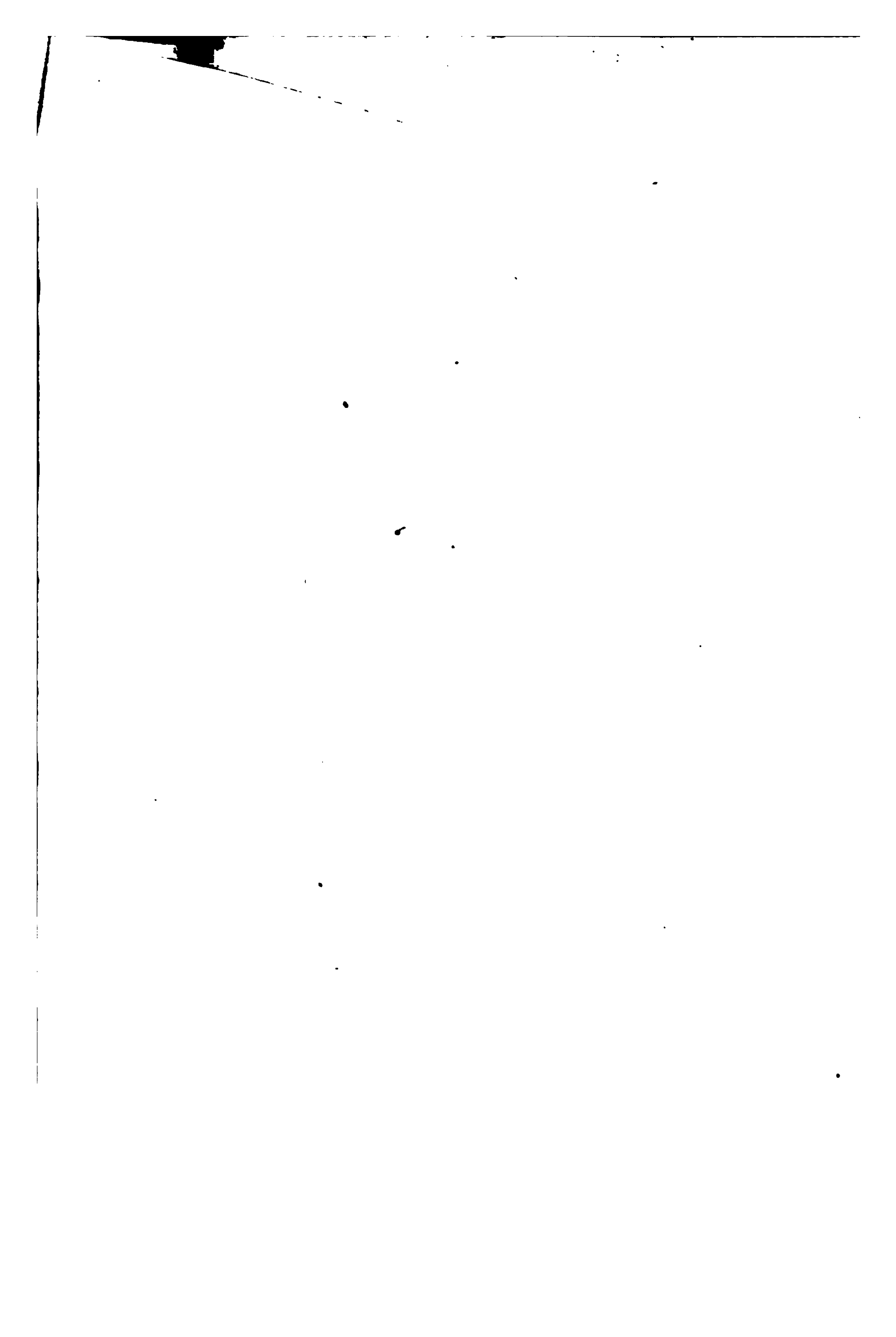

SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
ET
CHRISTO ECCLESIAE
VE RI TAS





Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXIII

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

Dreiundzwanzigster Jahrgang

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Inhalts-Verzeichnis.

Verzeichnis der besprochenen Bücher.

Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.

Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XV.

Namenregister zu den Personalnachrichten.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang **1. Heft** **Januar 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. Dezember 1905.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1906.

Die Stettiner Stadtbibliothek.

Am 3. Oktober 1905 wurde die seit dem Jahre 1902 in der Reorganisation befindliche Stettiner Stadtbibliothek der allgemeinen Benutzung übergeben. Die Bibliothek ist hervorgegangen aus der Abteilung A der seit dem 18. Jahrhundert bestehenden Ratsbibliothek und der mit dieser vereinigten Bibliothek des Pommerschen Museums. Hinzu kamen die von den einzelnen Verwaltungsstationen des Magistrats abgegebenen Werke, umfangreiche Bücherüberweisungen der städtischen höheren Schulen und des Kgl. Marienstifts-Gymnasiums, die Bestände der Stadt-Schul-Bibliothek, sowie eine Reihe gröfserer und kleinerer privater Schenkungen. Mit der Organisation der Bibliothek war seit dem Januar 1902 der Bibliothekar an der Reichstagsbibliothek Dr. Th. Münster betraut; nach seinem bereits im Januar 1903 erfolgten Ableben übernahm zum Juli 1903 der Unterzeichnete die Aufgabe, die z. T. recht heterogenen Bücherbestände zu einer dem wissenschaftlichen wie dem allgemeinen Bildungsbedürfnis der Stettiner Einwohnerschaft dienenden Bücherei auszugestalten und der Benutzung zugänglich zu machen. Letzteres war erst möglich, nachdem die Bibliothek im Juni 1905 aus ihren unzulänglichen provisorischen Unterkunftsräumen in der Klosterstrafse in das ihr im alten Stadtgymnasium an der Grünen Schanze geschaffene neue Heim übergesiedelt war. Dieses erst 1870/71 errichtete Gebäude war im Laufe der Zeit für den Schulbetrieb zu klein geworden; nach der im Herbst 1903 erfolgten Uebersiedlung des Gymnasiums in einen neuen Schulpalast stand es zu Verwaltungszwecken zur Verfügung und war von den städtischen Kollegien zur Aufnahme der Stadtbibliothek und der Geschäftsräume der städtischen Schulverwaltung bestimmt worden. Das Gebäude besteht aus einem 32 m langen Vorderhaus, das in drei Geschossen nach der Strafse Klassenräume und dahinter einen durchlaufenden langen Flur enthielt, und einem in T-Form anstofsenden 25 m langen Hinterflügel, in dem das Treppenhaus und dahinter im zweiten Geschofs die 226,5 qm grofse, bis zum Dachboden durchgehende Aula angeordnet waren. Das Vorderhaus ist nur an einer Seite von einem Nebengebäude be grenzt, der Hinterflügel rings von den Höfen des vormaligen Gymnasiums und einer rückwärts angrenzenden Gemeindeschule umgeben. Die

Aula, deren beide Eingangstüren auf zwei neben dem Treppenlauf belegene Seitenflure mündeten, war zur Aufnahme des Büchermagazins ausersehen und wurde daher für den ganzen Umbau bestimmend. Bemerkt sei übrigens, dafs die Baupläne beim Dienstantritt des jetzigen Leiters der Bibliothek im wesentlichen bereits feststanden.

Da bei der ganzen Sachlage von einer Fundamentierung des Magazins abgesehen werden mufste, ergriff die Bauverwaltung den Ausweg, das ganze Magazin im Dachstuhl aufzuhängen. Zu diesem Zweck wurden an Stelle der früheren Auladecke fünf mächtige eiserne Dachbinder montiert, die an vertikalen Hängestangen die Eisenkonstruktion des Magazins tragen; nach dem Dachstuhl zu ist es durch eine feuersichere Decke abgeschlossen. Die Zwischendecken wurden aus Cementbeton mit Eiseneinlagen hergestellt und mit Linoleum belegt. Das Magazin ist 18,53 m i. L. lang, 12,23 m i. L. breit und umfafst zurzeit drei Büchergeschosse von je 2,18 m lichter Höhe, doch ist gleich beim Bau die spätere Anfügung von zwei weiteren Büchergeschossen in den unter dem früheren Aulafufsboden befindlichen Räumen vorgesehen. Den Verkehr innerhalb des Magazins vermitteln eine im Mittelgang angeordnete eiserne Treppe und ein für Handbetrieb eingerichteter Bücheraufzug; aufserdem soll noch jedes Zwischengeschofs einen Büchertransportwagen (System Lipman) erhalten. Für jedes Geschofs ist in der Rückwand des Gebäudes ein Balkon zum Bücherabstauben angebaut, dessen Glastüren zugleich den Mittelgang des Magazins erhellen. Die Belichtung desselben erfolgt sonst von beiden Seiten durch je fünf feste, mit nur einem Lüftungsflügel versehene eiserne Fenster. Für den Abendbetrieb ist elektrische Beleuchtung eingerichtet, und zwar wird zunächst durch einen Schalter am Eingang eines jeden Geschosses der Mittelgang erhellt, während die Lampen der Seitengänge je nach Bedarf eingeschaltet werden können.

Zum Aufstellen der Bücher dienen die bekannten Lipmanschen Büchergestelle. Die Regale sind senkrecht zu den Fensterwänden in der Weise angeordnet, dafs ein Doppelregal abwechselnd auf einen Fensterpfeiler und auf die Mitte eines Fensters zu läuft. Der Achsenabstand der Doppelregale beträgt 1,84 m, die Breite der zwischen ihnen frei bleibenden Gänge durchschnittlich 1,30 m, während der Mittelgang 1,40 m breit ist. Sämtliche Buchbretter haben eine Länge von 1,05 m; für Oktav- und Quartformat ist eine gleichmäfsige Breite von 25 cm, für Folio eine solche von 35 cm gewählt, während für Grofsfolio einige Bretter von 40 cm Breite vorhanden sind. Übrigens genügt die Normalbreite von 25 cm in vielen Fällen auch für Folioformate. Im Interesse der leichteren Reinigung des Magazins wurde von der Anbringung fester Sockel unter den untersten Brettern abgesehen, dagegen sind diese aus demselben Grunde regelmäfsig einige Zentimeter über dem Fufsboden eingestellt. Eine eingehende Prüfung der Frage, wie sich bei der hier vorhandenen, durch die Gröfsenverhältnisse der ehemaligen Aula bedingten Höhe der einzelnen Büchergeschosse die Formatklassen am vorteilhaftesten auf die Regale verteilen liefsen,

führte zu dem Entschlufs, die für Oktavbände bestimmten Buchbretter in einem Abstand von 26 cm anstatt der sonst auch hier für das Oktavformat mafsgebenden 25 cm einzustellen, was den weiteren Vorteil bot, dafs die neuerdings häufig auf den Markt kommenden, die Normalhöhe von 25 cm nur um wenige Millimeter überschreitenden Grofsoktavbände mit unter dem Oktavformat eingereiht werden konnten. — Die Gesamtansichtsfläche der Büchergestelle des Magazins beträgt jetzt 1057 qm und wird durch die für später vorgesehene Erweiterung um zwei Geschosse auf rund 1770 qm steigen. Das Fassungsvermögen des Magazins kann mit Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse auf ca. 170000 Bände geschätzt werden.

Mit dem Magazin in unmittelbarem Zusammenhange steht die Ausleihstelle. Der eine der oben erwähnten Seitenflure ist nämlich nach dem Treppenhause und dem Hauptflur zu durch Wände aus Kathedralglas abgeteilt und so in einen 16,25 qm grofsen, durch zwei grofse Fenster erhellten Raum für das Publikum verwandelt, das ihn durch eine Tür vom Hauptflur aus betritt. Die Türöffnung der ehemaligen Aula trennt das Publikum von den Beamten. Vor dieser Oeffnung ist der Tisch für die Bücherausgabe angebracht, in dem sich eine schmale Durchgangsklappe befindet. Die Tischplatte ist mit dickem Linoleum bekleidet; die nach dem Publikum gerichtete Seite ist geschlossen, während die Rückseite mit Einlegeböden und Schiebladen versehen ist. Dahinter, also innerhalb des Magazins, aber in einem von diesem durch feuersichere Wände abgeteilten besonderen Raume von rund 13 qm Gröfse findet der Ausleihebeamte seinen Platz. Elektrische Klingelleitungen, die von hier nach dem Magazin und dem Lesesaal führen, ermöglichen ihm jederzeit das Herbeirufen eines Boten. Die einzige Tür dieses Beamtenraumes öffnet sich nach dem Magazin und gestattet so auf dem kürzesten Wege das Herbeischaffen der Bücher. Die schnelle Abfertigung des Publikums wird durch diese Anordnung wesentlich erleichtert, was um so mehr ins Gewicht fällt, als hier keine Vorausbestellung der zur Entleihung gewünschten Werke verlangt wird.

Der zur anderen Seite der Treppe gelegene zweite Seitenflur ist ebenfalls nach dem Treppenhause zu durch eine feste Wand abgeteilt und bildet einen geräumigen Gang, der direkt vom Magazin zu dem nach der Strafse belegenen Lesesaal führt, aber nur dem dienstlichen Verkehr zwischen diesen beiden Stellen sowie zu Packarbeiten dient. Aufserdem sind hier die Fernsprecheranlage sowie die Garderobenschränke für die Beamten untergebracht, denen dieser Gang durch eine besondere Tür vom Hauptflur aus zugänglich ist. Das Publikum betritt den Lesesaal durch eine andere, der Haupttreppe gegenüberliegende Tür. Der Saal hat bei einer Länge von 17,20 m eine Grundfläche von 142,12 qm und ist durch Zusammenlegung von drei Klassenzimmern gewonnen. Die Höhe beträgt an den Enden 4,30 m i. L., im mittleren Drittel dagegen 6,10 m i. L. Da nämlich die ursprüngliche Höhe der Klassen in keinem Verhältnis zu der Länge des Saales stand, ist über

der mittleren von den drei Klassen die Decke um 1,80 m nach dem darüberliegenden Boden hinaufgeschoben worden. Schmale, von den weggebrochenen Wänden stehen gebliebene Wandpfeiler vermitteln den Uebergang zu diesem höheren Teile des Saales und geben zugleich einen Stützpunkt ab für die zur Aufnahme eines Teiles der Handbibliothek dienende Galerie, zu der eine von der Mitte der Längswand ausgehende gerade Treppe führt. Der Raum unter dieser Treppe ist für den Arbeitsplatz des im Lesesaal diensthabenden Boten verwertet. Durch neun grofse, mit patentierten Schiebefenstern verschlossene Fenster strömt eine Fülle von Licht in den Saal, der in seinen glücklichen architektonischen Verhältnissen im Verein mit der farbenfrohen Ausstattung — das Eisenwerk der Galerie nebst Treppe und der rechts und links vom Eingang aufgestellten Kleiderhalter ist dunkelrot gestrichen, der Fufsboden mit rotbraunem Linoleum belegt, die Wände und Fensterbehänge sind in stumpfem Blau gehalten, die weifsen Decken mit reicher farbiger Ornamentik geziert — einen aufserordentlich behaglichen Eindruck macht. An der dem Eingang zunächst gelegenen Schmalseite des Saales befinden sich der Schrank für den Sachkatalog und das um einige Stufen erhöhte Podium für den Aufsichtsbeamten, das aber geräumig genug ist, um auch einem zweiten Beamten Platz zu gewähren. An der Wand hinter dem Podium ist ein langes von einer Uhr gekröntes Regal aufgestellt, in dessen Mitte die Mauer von einem kleinen Schiebefenster durchbrochen wird, das zur Verbindung mit dem anstofsenden Beamtenzimmer dient. Klingelleitungen führen vom Beamtenplatz aus zum Magazin und zu einer an der Längswand des Saales aufgehängten, für das Schlufszeichen benutzten Glocke. An der Seite des Podiums ist ein kleines, mit Tintenfafs versehenes Schreibpult zur Ausfüllung von Bestellzetteln angebracht. Der neben dem Podium, also unter der unmittelbaren Aufsicht des Beamten aufgestellte Sachkatalog soll dem Publikum zur freien Verfügung stehen und wird deswegen in Bandform auf festem Büttenpapier hergestellt. Zur Schonung der mäfsig starken, in bestes dunkelgrünes Dermatoid mit blauen Rückenschildern gebundenen Katalogbände sind die Gefache des Katalogschrankes am Boden und an einem Teil der Rückseite mit Linoleum belegt. Vor diesen in zwei Reihen übereinander angeordneten Gefachen befindet sich ein schräges Pult zum Auflegen der Bände. Die dem Podium gegenüberliegende andere Querwand und, soweit es möglich war, auch die fensterfreie Längswand des Saales sind bis zur Decke von den Regalen der Handbibliothek eingenommen, deren obere Fächer durch die bereits erwähnte Galerie zugänglich gemacht sind. Der untere Teil der Regale bis zur Höhe von 0,86 m über dem Fufsboden hat eine Tiefe von 0,40 m erhalten, ist oben von einem festen Boden abgeschlossen und dient zur Aufstellung von Folianten oder zwei Reihen Quartbänden, während sonst die Regale gleichmäfsig 0,30 m tief sind. Die Buchbretter sind beweglich und durch Stellstifte verstellbar. Für die Benutzer des Lesesaales sind vier doppelseitige Arbeitstische mit zusammen 38 Plätzen aufgestellt, deren Zahl im

Bedarfsfalle noch um einen fünften Tisch vermehrt werden kann. Die einzelnen Plätze sind 1 m lang und 0,62 m breit, ein jeder ist mit einer Einlage von mattgrünem Schreibtischlinoleum auf Filzunterlage versehen und mit einem in die Tischplatte versenkten drehbaren Tintenfass ausgestattet. Die beiderseitigen Platzreihen werden in der Mitte des Tisches durch eine 20 cm hohe Leiste getrennt. Auf dieser Leiste stehen in der Mitte der einzelnen Plätze die Ständer für die elektrischen Tischlampen, deren jeder an einem horizontalen Doppelarm die beiden für hüben und drüben bestimmten Lampen trägt. Diese Arme sind nicht senkrecht, sondern schräg zur Längsachse des Tisches gestellt, wodurch auf die einfachste Weise jedem Platze das Licht von links zugeführt wird — ein m. W. hier zum erstenmal auf diese Weise gemachter Versuch. Die Lampen sind mit Schirmen aus grünem Ueberfangglase versehen und je nach Bedarf einzeln einschaltbar. Bei einer Anzahl der Arbeitsplätze sind verschliefsbare Schubladen angebracht, die den Benutzern auf Wunsch zur Verfügung gestellt werden. Die allgemeine Beleuchtung des Saales erfolgt durch 4 an Schnüren hängende Mattglasbirnen, deren mildes Licht für den Verkehr des Publikums völlig ausreicht, ohne dafs der Leser durch grelle Deckenbeleuchtung geblendet oder der Saal in ein allzu intimes Dunkel gehüllt wird. Die Regale der Handbibliothek werden durch besondere einwärts gestellte Lampen erhellt. Zur Entlüftung des Saales dient ein elektrisch angetriebener Ventilator.

Neben dem Lesesaal und nur von diesem aus zugänglich liegt ein zweifenstriges Zeitschriftenzimmer, das durch Benutzung eines Teiles des Hauptflures gewonnen wurde und daher bei einer Länge von 9 m nur 2,82 m breit werden konnte. Da jedoch unter den gegebenen Verhältnissen kein gröfserer Raum zur Verfügung stand, mufste mit den hier gebotenen 25,38 qm Grundfläche vorlieb genommen worden, was um so weniger bedenklich erschien, als aufser einigen Zeitschriften allgemeiner Natur hauptsächlich wissenschaftliche Fachzeitschriften ausgelegt werden sollten. Durch geschickte Platzausnutzung ist es möglich geworden, an drei Lesetischen im ganzen 14 Sitzplätze einzurichten. Zum Auslegen der Zeitschriften sind vorläufig zwei grofse Schränke aufgestellt; im Bedarfsfalle kann später aber die doppelte Zahl Platz finden. Die Fächer der Schränke sind, wie in Marburg, Posen und Königsberg, nach vorn geneigt angeordnet. Die Wände sind im unteren Teil in einem lichten Grün, oben ebenso wie die Decke einfach weifs gehalten. Für die Abendbeleuchtung, die hier abweichend vom Lesesaal nur von der Decke aus erfolgt, sind zwei durch Prefsglasbirnen abgeblendete Nernstlampen sowie eine gewöhnliche Pendellampe vorgesehen, welch letztere namentlich zur vorübergehenden schnellen Erleuchtung des Zimmers dienen soll.

An den Lesesaal reiht sich in der Front des Gebäudes das 45,19 qm grofse Beamtenzimmer an, zu dem vom Lesesaal wie vom Flur aus Türen führen. Durch drei Fenster erhellt, bietet es bequemen Raum zur Aufstellung von zwei kleineren und zwei gröfseren Schreibtischen. An den Wänden sind ein grofser Formularschrank sowie

mehrere Regale für bibliographische Nachschlagewerke und zu katalogisierende Bücher untergebracht. Neben dem zum Lesesaal führenden Schiebefenster hat der Schrank für den alphabetischen Zettelkatalog seinen Platz gefunden. Die Zettel, welche gröfstenteils auf der Schreibmaschine hergestellt werden, sind 22 cm lang, 7 cm hoch und werden in Päckchen von 350 Stück an der linken Schmalseite durch Metallkapseln nach dem von Lipman verbesserten System Franke-Molsdorf zusammengehalten. Zurzeit umfafst der alphabetische Katalog 80 solcher Kapseln, die durchschnittlich zu einem Drittel leere Zettel enthalten. Wie beim Sachkatalog sind auch hier die Fächer des Katalogschrankes mit Linoleum ausgekleidet. Vor den Kapselreihen befindet sich eine mäfsig geneigte Fläche mit zwei Drehscheiben nach Posener Muster, die zur Festlegung und bequemeren Handhabung der gefüllten Katalogkapseln dienen, wenn in diesen handschriftliche Nachträge zu machen sind. Die Beleuchtung des Zimmers erfolgt teils durch Pendel-, teils durch Stehlampen sowie durch einen besonderen Wandarm für den Katalogschrank.

Den Schlufs der im Vorderhause untergebrachten Verwaltungsräume der Bibliothek bildet das ebenfalls dreifenstrige Amtszimmer des Stadtbibliothekars, das eine Gröfse von 41,47 qm hat.

Die geräumigen Wasch- und Toilettenräume für Herren sind vom Hauptflur aus zugänglich, während die Damentoilette eine Treppe höher im Flur des Dachgeschosses untergebracht ist. Dieses enthält über den Lese- und Verwaltungsräumen des Vorderhauses mehrere 4 m hohe, durch Oberlicht erhellte Zimmer, die zur Aufstellung der Zeitungen, der Dubletten und zurückgestellten Bücherbestände der Bibliothek benutzt sind. In dem für die spätere Erweiterung des Magazins bestimmten ersten Geschosse des Hinterflügels hat die Bibliothek vorläufig einen Saal in Besitz genommen, in dem u. a. die Karten und gröfseren nicht zur Aufstellung im Magazin geeigneten Tafelwerke, die akademischen Schriften der Provinzialuniversität sowie die Handschriften aufbewahrt werden.

Das ganze Gebäude einschliefslich des Treppenhauses und des Büchermagazins ist mit Warmwasserheizung versehen; lediglich die Oberlichträume des Dachgeschosses sind durch Kachelöfen heizbar. Der Umbau wurde von der Hochbauabteilung des Magistrats (Stadtbaurat W. Meyer) durch den Stadtbauinspektor M. Grube ausgeführt. Die Gesamtkosten, in denen allerdings auch die Instandsetzung der für die Schulverwaltung bestimmten Räume sowie die Anlage der Zentralheizung und der elektrischen Beleuchtung des ganzen Hauses einbegriffen sind, betrugen rund 95200 M. Hiervon entfielen allein auf die Erbauung des Magazins und die Einrichtung der Büchergestelle im ersten und zweiten Zwischengeschofs desselben — das dritte Geschofs ist vorläufig noch nicht mit Regalen ausgestattet worden — 36723 M.

Was die Benutzung der Bibliothek betrifft, so ist die Oeffnungszeit für den Lesesaal auf die Stunden von 10—1 Vorm. und 4—7 Nachm., für die Ausleihstelle auf 12—1 Vorm. und 5—7 Nachm.

festgesetzt; Montag Nachmittags und an Sonn- und Festtagen bleibt die Bibliothek geschlossen. Für zwei Tage der Woche ist aufserdem eine Oeffnung des Lesesaales von 8—10 Uhr Abends in Aussicht genommen. Innerhalb dieser Zeit steht die Stadtbibliothek allen Kreisen der Stettiner Bevölkerung offen und soll ebensowohl der wissenschaftlichen Arbeit wie der ernsten Belehrung dienen, doch will sie keineswegs mit den hier seit den 70 er Jahren bestehenden städtischen Volkbibliotheken, deren Zahl jetzt auf 13 angewachsen ist, in Wettbewerb treten oder eine Volkslesehalle in dem üblichen Sinne dieses Wortes darstellen. Schon die Raumverhältnisse des Lesesaales und des Zeitschriftenzimmers würden dies verwehren. Ob im Laufe der Zeit die Bibliothek eine Erweiterung in der angedeuteten Richtung erfahren wird, mufs der Zukunft überlassen bleiben. Die Benutzung der Bibliothek innerhalb des ersten Monats nach der Eröffnung wies allein im Lesesaal eine durchschnittliche Tagesfrequenz von 105 Besuchern auf und erweckt jedenfalls die besten Hoffnungen für eine weitere gedeihliche Entwicklung der jungen Stettiner Anstalt.

Stettin. K. Kunze.

Die neue Sammlung abessinischer Handschriften auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

In der ersten Hälfte des Jahres 1905 hat die deutsche Regierung eine aufserordentliche Gesandtschaft nach Abessinien an den Hof des Kaisers Menilek geschickt, um politische Beziehungen anzuknüpfen und einen Handelsvertrag abzuschliefsen. Ich habe auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und im Auftrage des Ministeriums der geistlichen usw. Angelegenheiten diese Gesandtschaft begleitet, um die noch handschriftlich im Lande befindlichen Dokumente der alten äthiopischen Literatur zu untersuchen und zu beschreiben und nach Möglichkeit abessinische Manuskripte für Deutschland käuflich zu erwerben. Wie ich den zweiten Teil dieser meiner Aufgabe gelöst habe, darüber will ich hier kurz berichten.

Die Reise ging zu Schiff von Genua nach Dschibuti in der Tadschura-Bai und von da mit der Bahn bis Dire Daua in der Nähe von Harar. Hier begann die Karawanenreise mit ihrem eigentümlichen Zauber, mit der ungebundenen Freiheit des Nomadendaseins und den bunten Bildern des Zelt- und Lagerlebens, aber auch mit den Strapazen und Gefahren, die das heifse ungewohnte Klima — wir waren unter dem 9. Breitengrade — und die oft unwegsamen Strafsen oder vielmehr Saumpfade mit sich brachten. Nach 30 Tagen, am 12. Februar, erreichten wir die Hauptstadt Adis Abeba; unser Aufenthalt daselbst währte fünf Wochen. Am 18. März traten wir die Rückreise an. Sie führte zunächst in nordwestlicher Richtung bis zum südlichsten Punkte der grofsen Krümmung des blauen Nil, dann durch die Provinz Godscham, wo wir Monkorer und Dembetscha besuchten, und über den 3000 m

hohen Pafs des Amedamit zum Tanasee. Wir zogen am Ostufer des Sees entlang über Korata nach Gondar und dann durch das grofsartige Semiengebirge, über Pässe von 4300 m Höhe, hinab zum Takazze, und wieder hoch hinauf auf das Plateau von Tigre — eine ungemein strapaziöse Tour — nach Aksum und Adua. Von Adua aus erreichten wir in einem Tage den Mareb, den Grenzflufs zwischen Abessinien und der italienischen Colonia Eritrea, und am 8. Mai trafen wir nach einem 52tägigen, nur von wenigen kurzen Ruhepausen unterbrochenen Marsche in Asmara, der Hauptstadt der Kolonie ein. Nach kurzem Aufenthalt daselbst ging es mit Benutzung des Eilwagens und der Eisenbahn nach Massaua und von da über Suez, Kairo, Alexandrien wieder nach Deutschland, das wir nach fünfmonatiger Abwesenheit alle glücklich wieder erreichten.

Die Hüter der literarischen Schätze, über die Abessinien heute noch verfügt, sind im wesentlichen die Kirchen und Klöster. Die Bücher dienen da entweder zum gottesdienstlichen Gebrauch oder zum Studium für die Priester und Gelehrten, sind also Kirchengut und als solches unveräufserlich, jedenfalls ist ihr Verkauf mit den strengsten Strafen bedroht; oder sie befinden sich im Besitz der Priester und Priesterzöglinge, die für den Klang des Silbers — der Maria Theresientaler ist die Hauptmünze — durchaus nicht unempfänglich sind und sich schon eher von ihrem Eigentum zu trennen vermögen. Die grofse Masse des Volkes, die des Lesens und Schreibens unkundig ist, besitzt überhaupt keine Bücher, höchstens trifft man bei einigen Höhergebildeten Gebetbuch und Psalter an. Die Kunst des Buchdrucks, die in anderen Ländern des Orients schon längst sich eingebürgert hat, ist in Abessinien noch ganz unbekannt. Ein umfangreicherer Erwerb von Handschriften war daher nur da möglich, wo sich eine zahlreiche Priesterschaft befand, wie in Adis Abeba, in Monkorer und in Aksum. In Gondar, das mit den 44 Kirchen seines Bezirkes und als Hauptsitz der geistlichen Studien eigentlich eine wahre Fundgrube hätte sein müssen, waren nur drei Manuskripte zu erhalten, denn fast alle Gotteshäuser und ein grofser Teil der Stadt waren 1888 von den Derwischen zerstört, und die Bücher verbrannt worden; nur wenig hatte man gerettet, alles bot noch ein Bild trostloser Verwüstung. Wenn wir an einem dieser Orte unser Lager aufgeschlagen hatten, und ich beim Besuch der Kirchen hatte verlauten lassen, dafs ich gern Handschriften kaufen möchte, so stellte sich in den späten Nachmittagsstunden oder am folgenden Morgen, ehe die Karawane aufbrach, eine gröfsere oder kleinere Zahl „Antiquare“ ein und bot mir ihre Sachen an; in Aksum entwickelte sich sogar ein regelrechter Trödelmarkt, neben Manuskripten wurden Münzen, silberne Ketten und Spangen, Heiligenbilder, Seidenmäntel und dergleichen herbeigeschafft. Nicht immer war eine Prüfung der Codices möglich und eine Erwägung, ob ihr Ankauf nötig oder empfehlenswert sei; oft mufste man sich, zumal wenn man schon auf dem Marsche war, sofort entscheiden. Am häufigsten wurde der Psalter angeboten, und wenn ich alle Exemplare

hätte kaufen wollen, ich hätte sicher gegen 100 Stück erhalten. Wie überall im Orient war natürlich starkes Feilschen unerläfslich; mein Diener, der Somali Achmed Doali vom Stamme der Habar-Aual, war ein Meister in dieser Kunst, und so haben wir manche Forderung bis auf die Hälfte reduziert.

Ich habe auf dem weiten, fast 1600 km langen Marsche durch das Land mehr als sechzig Kirchen und Klöster besucht und habe dabei den Eindruck gewonnen, dafs in Abessinien, sozusagen, nicht viel mehr zu holen ist: das Beste an handschriftlichem Material ist schon aus dem Lande weggeführt und nach England (Magdala-Sammlung im Britischen Museum 1868) und Frankreich (d'Abbadie'sche Sammlung und Nationalbibliothek) gebracht worden. Es mag vielleicht der eine oder andere deutsche Gelehrte im Stillen gehofft haben, dafs bei der nahen Verbindung, in der Abessinien einst mit der ägyptischen Kirche stand, — hat es doch das Christentum und seine fast ausschliefslich kirchliche Literatur durch Vermittelung Aegyptens empfangen — noch uralte griechische oder koptische Handschriften, zumal der Bibel, daselbst zu Tage kommen möchten, allein ich habe nirgends auch nur eine Spur davon gefunden und glaube auch nicht, dafs noch irgendwo dergleichen, wenigstens über der Erde, existieren. Was der Erdboden aber etwa nach dem Vorbild Aegyptens noch bergen mag, darüber wage ich keine Vermutung auszusprechen. Die fortwährenden Unruhen und Kriege, die das Land seit Jahrhunderten durchwühlt haben, haben alle Dokumente aus alter Zeit, zumal die Manuskripte, vernichtet, nur die riesigen Obelisken und die Steininschriften in Aksum haben der Vernichtung getrotzt, aber umgestürzt, verwischt und beschädigt sind auch sie fast alle. Handschriften des 15. und auch des 16. Jahrhunderts sind schon eine sehr grofse Seltenheit im heutigen Abessinien, die Hauptmasse entstammt vielmehr dem 17.—19., so dafs an Manuskripte des 5. oder 6. Jahrhunderts, die sich etwa mit den im Sinai-Kloster oder in den Klöstern der Natronwüste gefundenen Codices (S. Wright: Cat. of Syriac Mss. in the Brit. Mus. 1872 T. III. S. XVII) messen könnten, gar nicht zu denken ist.

Bei diesem Stand der Dinge mufste ich mich begnügen, die gröfste deutsche Sammlung abessinischer Handschriften, die der Königlichen Bibliothek in Berlin, möglichst zu vervollständigen, und dadurch die äthiopischen Studien der deutschen Gelehrten vom Auslande unabhängiger zu machen. Ich glaube, dafs mir das auch einigermafsen gelungen ist: zu den 87 Manuskripten, die sie bisher besafs, kommen 70 neue und 10 Rollen hinzu, ihr Bestand verdoppelt sich also beinah. So sind, um nur das Hauptsächlichste zu erwähnen, die neutestamentlichen Schriften jetzt vollzählig vertreten, und zu den wenigen alttestamentlichen, die bisher in Berlin waren (grofse Propheten, Salomonische Schriften, Psalmen, Sirach, Henoch, Esra IV), treten hinzu: Pentateuch, Josua, Richter, Rut, Bücher Samuelis und der Könige, kleine Propheten, Hiob, Esra III, das Buch der Jubiläen und das abessinische Makkabäerbuch sowie Ta'āmera Selāsē (Nr 13) und Ta'ā-

mera Ījasūs (Nr 14). Weiterhin sind neu aus der Abteilung der liturgischen Werke: Mazmūra Krestōs, Gebra ḥemāmāt, Maṣḥafa Qēdr, Philoxenus v. Mabūg: Gebete und der gröfste Teil der Hymnen, die man im Register alle beisammen findet. Es ist mir auch geglückt ein vollständiges Exemplar des Synaxar (Nr 51) zu erlangen; der erste Teil desselben ist sehr selten geworden, und viele abessinische Kirchen besitzen, wie bislang die Königliche Bibliothek, nur den zweiten. Von Lebensbeschreibungen einzelner Heiliger und in besonderen Ehren stehender Personen sind zu nennen: das Leben des Abba Kīrōs, des Eustathius, des Abīb, des Gabra Manfas Qedūs, des Zar'a-berūk und der Walatta Pēṭrōs (Nr 52—57). Schliefslich verdienen noch die Homiliensammlung (Nr 60), die Homilie über Maria (Nr 61), die Unterredung des Antiochus und Athanasius, das Buch der Philosophen (Nr 52, 2. 3), die Vokabularien und die amharischen Werke als neu hervorgehoben zu werden. Soweit es anging, habe ich auch von wichtigeren Werken, die schon vertreten waren, zweite oder dritte Exemplare erworben z. B. von Deguā, Genzat, Me'rāf, Mawāše't, Cyrill, Organon u. a.

Nr 9, 20, 34, 59 sind in Goda Burka, einem Markte einige Tagereisen östlich von Adis Abeba, gekauft; Nr 5, 8, 21, 24, 25, 27, 33, 47, 48, 50, 65 in Adis Abeba und nächster Umgebung; Nr 1, 2, 11, 17, 18, 31, 52, 66 in Monkorer; Nr 51 in Dembetscha; Nr 13, 46, 54, 57, 64 in einigen Dörfern der Provinz Godscham; Nr 16, 29, 53, 56 am Tanasee; Nr 22, 58, 60 in Gondar; Nr 45 in Tokulle, einem Dorfe in Tigre; der Rest, 33 Nummern und die 10 Rollen, in Aksum.

Das folgende Verzeichnis hat nur den Charakter und Wert einer flüchtigen Skizze und soll zunächst im allgemeinen den Inhalt der neuen Sammlung bekannt machen, eine eingehendere Beschreibung wird später folgen. Ich habe bei den weniger bekannten Stücken Verweisungen auf die Kataloge des Britischen Museums und der älteren Berliner Sammlung hinzugefügt (Di. BM. = Catal. codd. mss. or. qui in Mus. Brit. asserv. P. III codd. aethiop. amplectens. Lond. 1847; Wr. BM. = Wright: Cat. of the Ethiop. Mss. in the Brit. Museum. Lond. 1877; Di. Berl. = Hdss.-Verz. d. K. Bibliothek zu Berlin III. Dillmann: Abess. Hss. Berlin 1878), weil vielleicht doch einmal dem einen oder andern nähere Kunde über das betreffende Werk erwünscht ist. Nr 13, 57, 64 und 65 habe ich vorläufig in anderen Katalogen noch nicht gefunden, bei Nr 62 und 63 ist die Sache fraglich; auch eine Anzahl Hymnen und Gebete scheinen noch unbekannt zu sein. Die Schrift der Codices ist durchweg klar und deutlich und zeigt die charakteristischen Unterschiede der verschiedenen Jahrhunderte; Ueberschriften und Stichwörter sind überall mit Rot hervorgehoben.

I. Bibel einschliefslich der Apokryphen und Exegese.

1. Perg. $27 \times 21 \times 8^1/_2$ cm — 3 Spalten 28 Zeilen
   verschiedene Hände — Anfang d. 19. Jahrh.

   1. Pentateuch.
   2. Buch Josua.

3. Buch der Richter.
4. Buch Rut.

2. Perg. 22×19×4 cm 2 Sp. 27 Z. versch. Hde 17/18. Jh.
1. Bücher Samuelis.
2. Bücher der Könige.
3. Daniel.

3. Perg. 35×30×2 cm 3 Sp. 33 Z. versch. Hde 17/18. Jh.
1. Jeremias samt dem griech. apokryphen Baruch, den Klageliedern und dem Briefe des Jeremias ein Ganzes bildend.
2. Die Paralipomena des Baruch (s. Di. Chrest. aeth. p. 1).
3. Hiob.
4. Esra I (nach der Zählung der Vulgata: IV).
5. Esra II (nach der Vulgata: III).
6. Esra III, kanonisches Buch Esra, nur der Anfang (3 Bl.).
7. Am Anfang der Handschrift 2 Blätter, die als Vorstehblätter dienen sollten, aus einem „Leben Johannes des Täufers“ mit sehr grofser eckiger Schrift, 15. Jahrh. (2 Sp. 32 Z.).

4. Perg. 19 1/2×17×6 1/2 cm 2 Sp. 32/35 Z. 16. Jahrh. (?)
1. Psalmen.
2. Salomonische Schriften: Sprüche, Prediger, Weisheit, Hoheslied.
3. Jesaias.
4. Jeremias mit dem griech. apokr. Baruch, den Klageliedern und dem Briefe des Jeremias.
5. Die Paralipomena des Baruch.
6. Esra I (nach der Vulgata: IV).
7. Esra II (nach der Vulgata: III).
8. Die zwölf kleinen Propheten, Text und Erklärung abschnittweise.
9. Erklärende Bemerkungen zu den katholischen Briefen, Prolegomena zum Ev. Matthaei, über Abstammung der Propheten u. a.

5. Perg. 16 1/2×14×3 1/2 cm 2 Sp. 19 Z. 17/18. Jahrh.
1. Evangelium Johannis.
2. Sanē Gōlgōtā, Gebet der Maria auf Golgatha (s. Di. Berl. 72, 1).
3. Bartōs, ein Zaubergebet der Maria, womit sie in Berytos den gefangenen Jünger Matthias befreit haben soll (s. Di. Berl. 73, 2).

6. Perg. 16×14 1/2×4 cm 2 Sp. 20 Z. 17/18. Jahrh.
1. Apostelgeschichte.
2. Offenbarung Johannis.

7. Perg. 21×19×6 1/2 cm 2 Sp. 18 Z. 17/18. Jahrh.
1. Prolegomena zu sämtlichen Paulinischen Briefen und zum Hebräerbrief (s. Di. BM. 12, 2).
2. Sämtliche Paulinische Briefe und der Hebräerbrief.
3. Apostelgeschichte.

8. Perg. 20 1/2×18×4 1/2 cm 2 Sp. 21 Z. 17. Jahrh.
1. Paulinische Briefe und Hebräerbrief.

2. Apostelgeschichte.
3. Offenbarung Johannis.

9. Perg. 17 1/2×16×4 cm 2 Sp. 19 Z. 17. Jahrh.
Paulinische Briefe und Hebräerbrief nebst den Prolegomena zu diesen Briefen.

10. Perg. 18×13 1/2×1 1/2 cm 2 Sp. 21 Z. Anfang d. 19. Jahrh.
Briefe des Petrus, Johannes, Jakobus und Judas.

11. Perg. 33×24 1/2×4 1/2 cm 2 Sp. 28 Z. 15. Jahrh.
1. Buch der Jubiläen (Kūfālē).
2. Das Buch der Makkabäer in der bei den Abessiniern umlaufenden Gestalt (s. Wr. BM. 10, 3 und Di. Lex. aeth. p. XI).

12. Perg. 13 1/2×13×1 cm 2 Sp. 13 Z. 17/18. Jahrh.
Apokalypse des Baruch aus später christlicher Zeit, vielleicht in Abessinien selbst verfafst (s. Di. BM. 19, 1; Wr. BM. 27, 6).

13. Perg. 22 1/2×16×3 1/2 cm 2 Sp. 23 Z. 18/19. Jahrh.
Die Wundertaten (Ta'āmer) des Vaters, Sohnes und heil. Geistes, auch Ta'āmera Selāsē genannt.

14. Perg. 28×21 1/2×3 cm 2 Sp. 22 Z. 2. Hälfte d. 19. Jahrh.
Ta'āmera Ijasūs, Wundertaten Jesu Christi (s. Wr. BM. 62).

15. Perg. 18×14×2 1/2 cm 2 Sp. 20 Z. 19. Jahrh.
1. Terguāmē sena feṭratāt, Erklärung der Schönheit der Schöpfungswerke (s. Di. Berl. 21, 3).
2. Die zweite Hälfte des Werkes enthält eine Serie v. Kalendertafeln.

II. Werke für den gottesdienstlichen Gebrauch.

(Psalterien, Lektionarien, Ritualbücher, Gesang- und Gebetbücher.)

16. Perg. 24×22×5 1/2 cm 19/20 Z. 17. Jahrh.
1. Psalmen, Prophetenlieder und Hoheslied mit dem Mazmūra dengel, d. h. gereimten fünfzeiligen Strophen, die, in der Regel mit den Anfangsworten des vorausgehenden Psalms oder Liedes beginnend, ein Gebet an Maria enthalten.
2. Weddāsē Mārjām, Lobpreisung der Maria, mit der Montagslektion beginnend (2 Sp.).
3. Auf den beiden Vorstehblättern von anderer Hand ein Hymnus beginnend: Salām la-zekra semeka melū'a ṣagā wa-mōgas.

17. Perg. 27×24×5 cm 18 Z. 16. Jahrh. (1582).
1. Kīdān za-nagh, Gebetsformular für die Frühmesse (2 Sp. 23 Z.)
2. Mazmūra Krestōs, Psalmen Christi, mit Einleitung (s. Wr. BM. 128, 2).

18. Perg. 34×27×5 1/2 cm 3 Sp. 31 Z. 19. Jahrh.
Maṣḥafa Gebra ḥemāmāt, Lectionarium für die Gottesdienste der Passionswoche (s. Di. BM. 27).

19. Perg. 13×8×3 1/2 cm 14 Z. Anf. d. 19. Jahrh.
1. Liturgie der Maria von Cyriakus von Behnesā.
2. Liturgie Jesu Christi.

3. Die Namen, die Christus dem Apostel Andreas kundtat.
4. Hymne an Maria betitelt Maḫlēta ṣegē (s. Di. BM. 56, 2).
5. Klage der Jungfrau Maria, Saqōqāwa dengel (s. Wr. BM. 188, 21).

20. Perg. 19×12×3 cm 17 Z. 18. Jahrh.
1. Liturgie der Maria von Cyriakus von Behnesā.
2. Temherta ḫebū'āt, Lehre der Geheimnisse.
3. Das Gebet: Egzī'abeḫēr za-berhānāt (Di. BM. 20, 2).
4. Gebet beg.: Sebḥata feqūr za-jetmāḥalalū bōtū Krestījān.
5. Hymne an Maria, beg.: Beẓe't antī wa-negešta ṣedq (s. Wr. BM. 50, 4) u. a.

21. Perg. 22 1/2×18×4 1/2 cm 2 Sp. 23 Z. 19. Jahrh.
Maṣḥafa Genzat, Agende für Begräbnisfeierlichkeiten.

22. Perg. 26×23×4 cm 2 Sp. 23 Z. 18. Jahrh.
1. Maṣḥafa Genzat.
2. Ein Werk über kirchliche Dinge, zumal über die Funktionen des Priesters, aus verschiedenen Quellen zusammengetragen (s. Di. BM. 35, 3—5).
3. Maṣḥafa Qēdr, über die Riten, die bei der Entsühnung solcher, die vom Glauben abgefallen sind, in Anwendung kommen (s. Wr. BM. 137, 5).

23. Perg. 17×12×1 cm 2 Sp. 14/16 Z. 19. Jahrh.
1. Maṣḥafa Taklīl, über die Riten bei der Eheschliefsung (s. Wr. BM. 137, 2), daran anschliefsend ein langes Gebet.
2. Ein Kapitel aus den Wundertaten des heil. Georg (Ta'āmera Gījōrgīs) (s. Wr. BM. 64, 1).

24. Perg. 30×24×5 cm 3 Sp. 36 Z. 16/17. Jahrh.
Degnā, Sammlung der Kirchengesänge für das ganze Jahr.

25. Perg. 17×15×3 cm 2 Sp. 17/18 Z. 17. Jahrh.
1. Stücke aus Degnā.
2. Aethiopisch-amharisches Vokabular.

26. Perg. 20 1/2×17 1/2×3 cm 2 Sp. 22 Z. 17/18. Jahrh.
Die kirchlichen Gesänge für die 40-tägige Fastenzeit, Ṣōma Degnā genannt (s. Di. BM. 32).

27. Perg. 19×15×2 1/2 cm 3 Sp. 27 Z. 19. Jahrh.
Ṣōma Degnā.

28. Perg. 19×14×2 cm 2 Sp. 23 Z. Anf. d. 19. Jahrh.
Mawāše't, Antiphonen oder Wechselgesänge für alle Fest- und Gedenktage des Jahres.

29. Perg. 39 1/2×32 1/2×3 cm 3 Sp. 28 Z. 16/17. Jahrh.
1. Gebet um würdige Anhörung der Ta'āmera Mārjām.
2. Zwei Hymnen an Maria beg.: Tafaššeḥī Mārjām dengelta šegā wa-ḫelīnā (Wr. BM. 80 g) und: Tafaššeḥī Mārjām la-Adām fāsīkāhū (Wr. BM. 78 a).
3. Drei Kapitel aus den Ta'āmera Mārjām.
4. Salām an Gott, die Engel, Maria und die Heiligen beg.: Salām la-ab ba-ale"elō.

5. Salām an Maria beg.: Salām la-ledatekī egze'eteja Mārjām (Wr. BM. 115, 8).
6. Einige Stücke aus Gūbā'ē malke' z. B. der Hymnus an die Dreieinigkeit beg.: Salām la-hellāwēkemmū za-jemawe' hellāwējata (Di. BM. 62; Wr. BM. 189, 30), an Rafael: Salām la-zekra semeka taṣawwe'ō za-qadama (Wr. BM. 187, 17), an Maria: Tafaššeḥī ō-walladīta egzī' ḥašētōmū la-malā'ekt.
7. Me'rāf, Gottesdienstordnung für die Wochen- Sonn- Fest- und Gedenktage.

30. Perg. 16 1/2×15×4 cm 2 Sp. 21 Z. 17/18. Jahrh.
Me'rāf.

31. Perg. 16 1/2×15×3 1/2 cm 2 Sp. 19 Z. 16/17. Jahrh.
1. Egzī'abeḥēr za-nagša, eine Sammlung von Gedichten auf die Heiligen nach den einzelnen Tagen des Jahres, mit dem 12. Ḫedār beginnend.
2. Die Hymne Ṭabība ṭabībān, unvollständig (s. Di. Chrest. aeth. p. 108).

32. Perg. 14×10×3 cm. 2 Sp. 20 Z. 19. Jahrh.
1. Sa'ātāt, Gebete und Bibellektionen auf die 7 kanonischen Stunden.
2. Liturgie der Jungfrau Maria von Cyriakus von Behnesā.
3. Am Anfang des Buches noch einige kürzere Gebete.

33. Perg. 21×18×5 cm 2 Sp. 17 Z. versch. Hde 17/18. Jh.
Organon, das bekannte Werk zur Verherrlichung der Jungfrau Maria.

34. Perg. 19 1/2×18×5 1/2 cm 2 Sp. 17 Z. 18. Jahrh.
1. Weddāsē Amlāk, Lobpreisung Gottes auf die 7 Wochentage (s. Di. Berl. 55, 3),
2. Am Anfang auf besonders eingehefteten Blättern allerlei Gebete.

35. Perg. 12 1/2×7×2 cm 16 Z. 18. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Weddāsē Mārjām mit der Montagslektion beginnend und
2. Weddāsē wa-Genāj.
3. Einige liturgische Stücke aus Deguā, nämlich: 'Ezl mastagābe' und Ge'ez mastagābe' für die Wochentage von Montag bis Sonnabend, Arbā't, Šalast, Arjām (hālē lūjā la-'ab hālē lūjā la-wald etc.), 'Arārāj (hālē lūjā la-'ab etc.), 'Ezl (hālē lūjā la-'ab etc.) (s. Di. Berl. 40, 1).

36. Perg. 16 1/2×10×1 1/2 cm 20 Z. (Nr 1 in 2 Sp.) 18. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Weddāsē Mārjām mit der Montagslektion beginnend.
2. Die liturgischen Stücke aus Deguā wie in Nr 35, 3 mit einer Hallelujah-Tafel am Schlufs.
3. Temherta ḫebū'āt.
4. Kīdān za-nagh.
5. Hymne an Maria beg.: Beẓe't antī wa-negešta ṣedq.

37. Perg. $13\times9\,^1/_2\times1$ cm 2 Sp. 18 Z. 18. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Weddāsē Mārjām mit der Montagslektion beginnend.
2. Die liturgischen Stücke aus Deguā wie in Nr 35, 3.

38. Perg. $17\times11\times3$ cm 13/14 Z. versch. Hände. 18. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Weddāsē Mārjām mit der Montagslektion beginnend.
2. Weddāsē wa-Genāj.
3. Hymnus an die Dreieinigkeit beg.: Salām la-hellāwēkemmū etc.
4. Salām an den heil. Georg beg.: Salām la-zekra semeka zasalēdā mōgas maṣḥafū (s. Wr. BM. 183, a).
5. Tod des heil. Rochus.
6. Weissagung Christi über die letzten Dinge auf Befragen seiner Jünger.
7. Salām an Maria beg.: Salām la-zekra semekī ba-amḫā enbala aṣreʿō mentnī sarka wa-nagha (s. Di. BM. 58, 2).
8. Eine andere Hymne an Maria beg.: Salām la-zekra semekī ḥawāz (s. Di. BM. 70, 2).

39. Perg. $19\,^1/_2\times18\,^1/_2\times3\,^1/_2$ cm 2 Sp. 16 Z. 16/17. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Simeon Stylites: Gebete für die einzelnen Wochentage.
2. Philoxenus von Mabūg: Gebete für die Wochentage (s. Wr. BM. 163, 1. 2).
3. Saifa Selāsē, eine Verherrlichung der Dreieinigkeit (s. Di. Berl. 55, 2).
4. Einige Kapitel aus den Ta'āmera Mārjām.
5. Kalender für die Tage der Heiligen auf das ganze Jahr (s. Wr. BM. 206, 1), am Anfang eine Anrufung der Dreieinigkeit, der Erzengel und der Maria.
6. Mehrere Hymnen z. B. an die Dreieinigkeit beg.: A'amen zanta selāsē za-mesla sabbeḥō und eine amharische betitelt: Masḥafa saqōqāw, Buch der Klage.

40. Perg. $10\times6\,^1/_2\times3$ cm 13 Z. 19. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Simeon Stylites: Gebete für die Wochentage.
2. Ein längeres Gebet an Christus.

41. Perg. $12\times8\,^1/_2\times1\,^1/_2$ cm 17 Z. 19. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Die Hymne Ṭabība ṭabībān.
2. Hymne an Christus, beg.: Nāhū tamāḥzankū ba-ḫōḫejāta semeka kāf (s. Di. BM. 57, 2).
3. Liturgie der Jungfrau Maria von Cyriakus von Behnesā.

42. Perg. $11\times8\times4$ cm 13 Z. 17. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Die Hymne Ṭabība ṭabībān.
2. Hymne an Maria beg.: Akōnū be'esī sōba ḥanīṣa bēt aftawō (s. Wr. BM. 78[b]).

3. Salām an den Engel Gabriel beg.: Ba-salāma Gabre'ēl mal'ak, ba-lā'la Mārjām za-a'rafa (s. Wr. BM. 195, 3).
4. Zwei Hymnen zu Ehren Takla Hāimānōt's, die eine beg.: Salām la-ẓensateka wa-la-ledateka em-karš (s. Di. BM. 22, 3), die andere: Salām laka Takla Hāimānōt abūna melū'a mōgas wa-ṣagā.
5. Hymne an den heil. Georg beg.: Salām la-zekra semeka za-salēdā mōgas maṣḥafū.
6. Hymne an die Dreieinigkeit, beg.: Salām la-hellāwēkemmū etc.
7. Kīdān za-nagh.

43. Perg. 11×8×2 1/2 cm 12/16 Z. versch. Hde 18. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Gebet beg.: Sebḥata feqūr za-jetmāḥalalū bōtū Krestījān.
2. Hymne an Maria, beg.: Beẓe't antī wa-negešta ṣedq.
3. Hymne an den heil. Georg beg.: Na'ā Gījōrgīs za-tesarer ba-faras (s. Wr. BM. 181 b).
4. Gebet an Takla Hāimānōt.
5. Salām an Maria beg.: Salām la-felsata šegākī mesla nafsekī ī-mawwātī (Wr. BM. 80).
6. Gebet an Christus.
7. Gebet an Maria.
8. Ein Kapitel aus den Ta'āmera Mārjām.

44. Perg. 13×8 1/2×2 cm 13 Z. 17/18. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Die Hymne Ṭabība ṭabībān.
2. Hymne zu Ehren Johannes des Täufers beg.: Ba-sema Egzī'a-beḥēr esāt ba-ḥaqla ḫelīnā naddādī (s. Di. BM. 57, 9).
3. Hymne an die Jungfrau Maria beg.: Jewēdesewā malā'ekt la-Mārjām (s. Wr. BM. 118, 7a).

45. Perg. 10 1/2×6 1/2×2 cm 16/19 Z. 19. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Kīdān za-nagh.
2. Gebet.
3. Liturgie Jesu Christi.
4. Temherta ḫebū'āt.
5. Gebet beg.: Egzī'abeḥēr za-berhānāt.
6. Liturgie der Jungfrau Maria von Cyriakus von Behnesā.

46. Perg. u. Papier 10×7×3 1/2 cm teils 1, teils 2 Sp. 16/22 Z. versch. Hände 19. Jahrh.
Gebetbuch.
Aus der grofsen Zahl der Gebete seien folgende hervorgehoben:
1. Sanē Gōlgōtā, Gebet der Maria auf Golgatha.
2. Lefāfa ṣedq, Zaubergebete (s. Di. BM. 79, 1).
3. Liturgie der Maria von Cyriakus von Behnesā.
4. Nagar za-XII arde'et, Zaubergebet der 12 Jünger (s. Di. BM. 78, 4).
5. Das Gebet Egzī'abeḥēr za-berhānāt.
6. Kīdān za-nagh.

47. Perg. 16 × 9 1/2 × 2 cm 15/27 Z. versch. Hde 18/19. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Anrufung eines gewissen Zēnā-Marqōs.
2. Salām an die Jungfrau Maria beg.: Salām la-ledatekī egze'eteja Mārjām (s. Wr. BM. 115, 8).
3. Gebet.
4. Salām an die Jungfrau Maria beg.: Salām la-zekra semekī ḥamalmāl ṣegē gannat.
5. Gebet an Maria.
6. Saqōqāwa dengel.
7. Die Hymne Ṭabība ṭabībān.
8. Hymne an Christus beg.: Sebḥata ḥadīsa nefannū la-Krestōs (s. Di. BM. 54, 7 e).

48. Perg. u. Papier 13 × 8 × 2 1/2 cm 15 Z. versch. Hände 19. Jahrh.
Gebetbuch.
1. Rā'ja Mārjām, Gesicht der Maria, amharisch.
2. Kīdān za-nagh.
3. Salām an den heil. Georg beg.: Salām la-zekra semeka za-salēdā mōgas maṣḥafū.
4. Salām an den Erzengel Michael beg.: Salām la-zekra semeka mesla sema le'ūl za-tasātafa (s. Di. BM. 25, 2).
5. Salām an den Engel Gabriel beg.: Ba-salāma Gabre'ēl mal'ak ba-lā'la Mārjām za-a'rafa.
6. Salām an Maria beg.: Salām salām la-zekra semekī ḥawāz.
7. Salām an Christus beg.: Salām la-zekra semeka sema maḥalā za-Ī-jeḫēsū (s. Di. BM. 70, 3).
8. Hymne an Maria beg.: Jewēdesewā malā'ekt la-Mārjām.

49. Perg. 10 × 6 1/2 × 2 1/2 cm 15/17 Z. 19. Jahrh.
Allerlei Gebete um Lösung vom Zauberbann.

50. Perg. 19 × 17 1/2 × 2 cm 2 Sp. 19 Z. 18. Jahrh.
Nagar za-XII arde'et, Zaubergebet der 12 Jünger und noch einige andere Gebete.

III. Heiligenleben.

51. Perg. I: 37 × 29 × 6 cm 3 Sp. 36/42 Z. 17/18. Jahrh.
„ II: 30 × 26 × 5 1/2 cm 3 Sp. 34 Z. 18/19. Jahrh.
Synaxaria, die Acta Sanctorum der koptisch-abessinischen Kirche T. I. II.

52. Perg. 17 × 15 × 3 1/2 cm 2 Sp. 17/24 Z. versch. Hände 17. Jahrh.
1. Leben des Abba Kīrōs oder Cyrus (s. Wr. BM. 277, 1).
2. Fragen des Antiochus, Stadtobersten von Alexandrien, an Athanasius (s. Zotenberg Paris 157, 2).
3. Maṣḥafa Falāsefā ṭabībān, das Buch der Philosophen.

53. Perg. $15\,^1/_2 \times 13 \times 3$ cm 2 Sp. 15 Z. 17. Jahrh.
1. Leben und
2. Wundertaten des Eustathius (s. Wr. BM. 278, 1).
3. Leben des Abīb oder Būlā (s. Wr. BM. 270, 1).

54. Perg. $17 \times 14\,^1/_2 \times 3$ cm 2 Sp. 17 Z. 17/18. Jahrh.
1. Martyrium des heil. Sebastian.
2. Leben und
3. Wundertaten (Taʿāmer) des heil. Gabra Manfas Qedūs (s. Di. BM. 48, 1).
4. Betrachtungen und Hymnen zum Preise des heiligen Kreuzes.
5. Zwei Hymnen an Johannes den Täufer beg.: Ba-sema Egzī-'abeḥēr šelūs (so!) baḫaqla ḥelīnā naddādī und: Salām laka Jōḥannes qedūs emna māḥzan wa-karš.

55. Perg. $12\,^1/_2 \times 11\,^1/_2 \times 1$ cm 2 Sp. 14 Z. 18. Jahrh.
Ta'āmera Gabra Manfas Qedūs, Wundertaten des heil. Gabra Manfas Qedūs.

56. Perg. $19\,^1/_2 \times 18 \times 4$ cm 2 Sp. 18 Z. 18/19. Jahrh.
1. Leben und
2. Wundertaten (Ta'āmer) der Walatta Pēṭrōs (s. Wr. BM. 307).
3. Zwei Hymnen auf Walatta Pēṭrōs, beg.: Ba-sema Egzī'abeḥēr za-hallō ama ī-hallō zaman (s. Wr. BM. 307, 1[a]) Salām lakī Walatta Pēṭrōs (s. Wr. BM. 307, 1[b]).
4. Zwei Hymnen beg.: Ḥejwata wallādī wald (wa-) manfas qedūs kaššātē ḫebū'āt und: Eḫta Krestōs šergūt warqa masīḥāwīt amīn.
5. Salām an Maria beg.: Salām la-felsata šegākī mesla nafsekī ī-mawwātī.

57. Perg. $20\,^1/_2 \times 17 \times 3\,^1/_2$ cm 2 Sp. 18 Z. 18. Jahrh.
1. Wundertaten (Ta'āmer) des Zar'a-berūk, eines Märtyrers unter Ijasū I (1704).
2. Von anderer Hand eine Hymne auf Zar'a-berūk.

IV. Theologie.

58. Perg. $25 \times 22 \times 5$ cm 2 Sp. 20 Z. 17/18. Jahrh.
Qērilōs, d. h. Schriften des Cyrill von Alexandrien, nämlich:
1. der Prosphoneticus ad Imperatorem Theodosium de recta fide.
2. Der Dialog des Cyrill mit Palladius.
3. Homilien und Briefe von Cyrill und anderen Kirchenvätern.

59. Perg. $29 \times 18 \times 4\,^1/_2$ cm 2 Sp. 25 Z. 19. Jahrh.
1. Dersāna Mīkā'ēl, Homilien auf die 12 Feste des Erzengels Michael.
2. Ta'āmera Mīkāʿēl, Wundertaten des Michael.

60. Perg. $28\,^1/_2 \times 20 \times 6\,^1/_2$ cm 2 Sp. 31 Z. 15/16. Jahrh.
Sammlung von Homilien verschiedener Autoren (Johannes Chrysostomus, Jakob von Sarūg, Ephrem Syrus u. a.) Der Anfang fehlt, die Hs. beginnt in der 4. Homilie (s. Wr. BM. 340).

61. Perg. $12^1/_2 \times 11 \times 1^1/_2$ cm 2 Sp. 15/22 Z. 16/17. Jahrh.
   1. Homilie über die Gröfse und Herrlichkeit der Jungfrau Maria, dem Evangelisten Johannes zugeschrieben (s. Wr. BM. 342, 3).
   2. Die Bergpredigt (Matth. 5—7) und im Anschlufs daran ein Gebet.

62. Perg. $16^1/_2 \times 16^1/_2 \times 1^1/_2$ cm 2 Sp. 20 Z. 19. Jahrh.
   Temherta hāimānōt rete' t, die Lehre vom rechten Glauben; die zweite Hälfte ist amharisch geschrieben.

63. Perg. $12^1/_2 \times 12 \times 2$ cm 2 Sp. 13, 18 u. 19 Z. 3 versch. Hände. 17. Jahrh.
   1. sieben kleinere Hymnen (s Di. BM. 54, 7 a—f u. h), das Ende fehlt.
   2. Temherta hāimānōt, Glaubenslehre; amharisch.
   3. Aethiopisch-amharisches Vokabular.

64. Perg. $13^1/_2 \times 9^1/_2 \times 2$ cm 2 Sp. 15 Z. 19. Jahrh.
   Me'dān, ein Werk paränetischen Inhalts aus den heil. Schriften von sieben Mönchen zusammengetragen; amharisch.

65. Perg. $15 \times 10 \times 1^1/_2$ cm 2 Sp. 21 Z. 19. Jahrh.
   Me'dān wie Nr 64.

66. Perg. $11 \times 8 \times 1^1/_2$ cm 14 Z. 19. Jahrh.
   Ein amharisches Werk mit Betrachtungen über die Bufse.

V. Sprachliches, Vermischtes.

67. Perg. 10×7 cm 16 Bl. 13 Z. 17/18. Jahrh.
   Aethiopisch-amharisches Vokabular.

68. Perg. 16×11 cm 6 Bl. 28 Z. 18. Jahrh.
   Aethiopisch-amharisches Vokabular.

69. Perg. $15^1/_2 \times 11^1/_2 \times 1$ cm 2 Sp. 20 Z. 18/19. Jahrh.
   Aethiopisch-amharisches Vokabular.

70. Perg. $12 \times 9 \times 2$ cm 15 Z. 18. Jahrh.
   Wahrsagebüchlein.

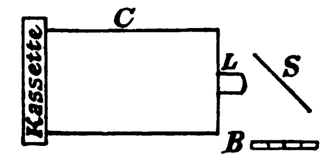
71. 10 Pergamentrollen von verschiedener Gröfse mit Gebeten und Formeln zur Beschwörung der bösen Geister, zur Lösung vom Zauberbann und zum Schutz gegen allerlei Uebel.

Bonn. Flemming.

Ueber Photographie von Handschriften und Drucksachen.

Gelegentlich hatte ich von einem bequemen und billigen Verfahren zur photographischen Aufnahme von Handschriften, Drucken usw. gehört. Da meine Haupttätigkeit als Physiker sich im Laboratorium abspielt, so konnte ich Handschriften, die mich bei meinen historischen Studien interessierten, nicht unter Tags in der Bibliothek benutzen, sondern mufste mir von denselben Photographien herstellen. Ich habe nun das oben erwähnte Verfahren ausprobiert und erlaube mir dasselbe hier mitzuteilen. Ich bemerke ausdrücklich, dafs ich dabei nicht glaube, etwas Neues zu sagen, ich möchte nur auf eine Methode, die, wie ich mehrfach erfahren, nur wenig oder gar nicht bekannt ist, die allgemeine Aufmerksamkeit hinlenken.

Das Verfahren besteht kurz gesagt darin, dafs man auf Bromsilberpapier eine Aufnahme macht, die Schriftzüge erscheinen dann weifs auf schwarz. Würde man das beschriebene Blatt der photographischen Kamera direkt gegenüber aufstellen, so würde man ein verkehrtes Bild erhalten. Dies ist für ägyptische Texte gleichgültig, für andere aber bei dem Lesen höchst unbequem. Um die Umkehr zu vermeiden, schaltet man einen Spiegel *S* zwischen Blatt *B* und Objektiv *L* der Kamera *C* ein. Eine Zeichnung des Grundrisses, bezw. einen Vertikalschnitt der Anordnung gibt die Figur.



Das zu photographierende Blatt bezw. die betreffende Seite der Handschrift wird horizontal auf einen hoch und niedrig zu stellenden Tisch gelegt und möglichst glatt gemacht. Gewichte, unter die man Schutzpapiere legt, dienen dazu, das Blatt zu spannen.

Ist das Blatt nicht in dieser Weise eben zu erhalten, so wird es vertikal gestellt, die Rückseite gegen ein vertikales Brett gelegt und gegen ihre Vorderseite eine Spiegelglasplatte gedrückt, das vertikale Brett ist selbst an einem horizontalen angebracht, auf dem bei einem Buch der nicht vertikalstehende Teil aufruht und das man auf einem hoch und nieder stellbarem Tisch verschieben kann.

Bei horizontaler Lage des Blattes eine Glasplatte auf dasselbe zu legen, ist wegen der dann sehr schwer zu vermeidenden Reflexe nur bei ganz besonderen Lichtverhältnissen möglich. Die Kanten des Spiegels *S* müssen um Reflexe zu vermeiden sehr sorgfältig mit einem schwarzen Lack, z. B. Kienrufs in Schellack oder Asphalt in Benzin bestrichen werden.

Der Spiegel *S* wird mittels der Klammer eines Retortenhalters gehalten und zunächst in der zweiten Anordnung seine Ebene mit einem kleinen Lot oder nach dem Augenmafs senkrecht gestellt, und dann

der Retortenhalter gedreht, bis der Winkel zwischen *S* und der Achse von *C* 45° beträgt, dazu schiebt man zwischen die Vorderfläche der Linsenfassung an *C* und *S* einen Winkel von 45°. Hierauf wird der Auszug an *C* so verschoben, bis das Bild auf der Mattscheibe scharf erscheint und dann das Brett mit *B*, das schon vorher möglichst parallel zu den Wänden der Kamera eingestellt ist, hin und hergedreht, bis alle Stellen auf der Mattscheibe scharf erscheinen. Die Mitte von *B* mufs der Mitte von *S* gerade gegenüber liegen. Bei der ersten Anordnung gestaltet sich alles analog.

Für häufigere Aufnahmen etwa in einer Bibliothek empfiehlt es sich auf die Fassung der Linse an *C* ein für allemal einen abnehmbaren Ring mit einem Spiegel aufpassen zu lassen. Anschläge sichern stets dessen richtige Lage. Sorgfältig mufs man alle Reflexe am Spiegel selbst, ferner an der das Objekt bedeckenden Platte usw. vermeiden.

Hierauf wird an Stelle der Mattscheibe die Kassette eingesetzt. Als Papier verwendet man z. B. zweckmäfsig das Bromsilberpapier N. P. G. No II von der neuen photographischen Gesellschaft in Berlin-Steglitz, das ich vielfach benutzt habe; No I wurde ebenfalls verwendet, ist aber deshalb nicht so vorteilhaft wie II, weil dasselbe viel stärker ist und sich daher leicht rollt. Bei Verwendung des sich so gut wie nicht rollenden Chlorsilberpapieres müfste die Expositionszeit sehr viel länger gewählt werden und ist dasselbe daher nicht zu empfehlen.

Entwickler und Fixierbad müssen die gleiche Temperatur haben (ca. 15—18° C). Zum Entwickeln diente der bekannte Hydrochinon-Metolentwickler:

I. 500 ccm destilliertes Wasser
50 g krystallisiertes schwefligsaures Natron
5 g Hydrochinon
1 g Metol

II. 500 ccm Wasser
50 g kohlensaures Kali.

Zum Gebrauch mischt man gleiche Teile der Lösung I und II. Auf 100 ccm Lösung nimmt man 7—10 Tropfen einer 10% Bromkaliumlösung.

Zum Fixieren nimmt man zweckmäfsig zwei Bäder, fixiert erst in dem einen, wäscht dann aus und fixiert in einem zweiten zu Ende. Hierauf wäscht man sehr gut aus. Hat man alles mit gröfster Sauberkeit ausgeführt, so besitzen die Bromsilberpapieraufnahmen eine sehr grofse Lebensdauer, im anderen Falle sind sie einem schnellen Verderb unterworfen.

Lästig ist, dafs die Blätter so leicht sich rollen. Begegnen kann man dem bis zu einem gewissen Grade, wenn man sie vor dem Trocknen in ein 5% Alaunbad oder in folgendes Bad 5—10 Minuten bringt:

1000 ccm Wasser
25 „ Glycerin
25 „ Alkohol.

Jedenfalls soll man sie, wenn die Blätter halb trocken sind, zwischen reines, trocknes Filtrierpapier legen und pressen. Ganz glatt erhält man die Blätter, wenn man je zwei auf einanderfolgende auf die beiden Seiten eines Blattes Papier klebt.

Das oben erwähnte Papier ist matt und glänzt nicht, was in vielen Fällen sehr angenehm ist. Statt desselben kann man auch glänzendes sogenanntes Bromarytpapier verwenden. Man behandelt es ebenso wie das erstere und taucht es zum Schlufs noch zum Härten in eine Formalinlösung. Die Aufnahmen werden sehr scharf und das Papier rollt sich weniger, dagegen ist der Glanz oft lästig. Auf einem entsprechenden Papier sind wohl die in Oxford hergestellten Aufnahmen gemacht.

In dem Erlanger physikalischen Institut sind in einem Tage in den Sommermonaten bis zu 30 Aufnahmen gemacht worden und könnte deren Zahl event. noch gesteigert werden.

Rechnet man den Arbeitslohn nicht, wie bei einem auf Studienreisen befindlichen Gelehrten, so stellt sich der Preis für jede Aufnahme von 13 × 18 cm etwa auf 15 Pf., dabei sind einzelne verunglückte Aufnahmen eingerechnet. Bei einer Photographie auf Glas in entsprechender Gröfse stellt sich der Preis auf etwa 50 Pf., wobei zu beachten ist, dafs man erst das Negativ aufnehmen und entwickeln und dann von diesem ein Positiv herstellen mufs. Will man freilich viele Abzüge haben bezw. später noch Kopien herstellen, so würde man das alte Verfahren verwenden.

Bei Reisen ist das geringe Gewicht des Bromsilberpapiers gegenüber von Platten zu beachten. 10 Stück Bromsilberpapier in Umhüllung wiegen 80 g, 10 Platten ca 900—1000 g.

In Erlangen ist das neue Verfahren zunächst mit grofsem Nutzen an Stelle des Abschreibens von Handschriften verwendet worden, und zwar von guten und weniger guten, zum Herstellen von Blättern für Vorlesungen, ferner an Stelle des Abschreibens von Tabellen und seltener gedruckter Texte. Versuche mit Aufnahmen einzelner auf recht braunen Grund geschriebenen Papyri ergaben gleichfalls gute Resultate.

Es sollte mich freuen, falls die obigen Mitteilungen den Philologen usw. bei ihren Studien nützlich sein sollten.

Erlangen. Eilhard Wiedemann.

Die Leser des Zentralblatts werden Herrn Professor Wiedemann zu lebhaftem Danke verpflichtet sein, dafs er auf die Weifs-auf-Schwarz-Photographie aufmerksam gemacht und sie den Liebhaber-Photographen, die wohl jeder Bibliothek leicht erreichbar sind, denen aber das Verfahren bisher fast unbekannt war, näher gebracht hat; das um so mehr, da die Berufsphotographen dem Verfahren bei uns noch etwas ablehnend gegenüberstehen („weil es zu wenig lohnend ist", wie man mir aus München schreibt). Im Auslande (Rom, Paris, London,

Oxford usw.) werden derartige Aufnahmen schon seit einiger Zeit von den Photographen, die mit den Bibliotheken in Verbindung stehen, angefertigt und zwar benutzen diese zur Umkehrung des Bildes in der Regel ein Prisma, das freilich erheblich teurer ist als der Spiegel, und zur Herstellung einer gröfseren Anzahl von Aufnahmen hintereinander einen sich im Rahmen ab- und aufrollenden Papierstreifen, der mit einem Male entwickelt und dann zerschnitten wird. Der Tarif liegt mir zur Zeit nur aus Paris und Oxford vor. In Paris berechnet Herr P. Savaunaud, Rue Jacob 45, bei mehr als 50 Aufnahmen

Format 12×24 cm : 0,75 fr.
„ 18×24 „ : 1,— „
„ 24×30 „ : 1,50 „

bei einer geringeren Zahl 10 cent. mehr. In Oxford arbeitet die photographische Abteilung der University Press für die Bodleiana. Ihre Preise verstehen sich für mindestens 25 Aufnahmen (bei geringerer Anzahl wird ein Zuschlag berechnet):

Format $8^1/_2 \times 6^1/_2$ Zoll (c. 21×16 cm) : — sh. 8 d.
„ 10 ×8 „ (c. 25×20 cm) : 1 „ — „
„ $11^3/_4 \times 9^3/_4$ „ (c. 30×25 cm) : 1 „ 6 „

Ich freue mich mitteilen zu können, dafs sich auch in Berlin der Photograph der Königlichen Museen Herr Dames bereit erklärt hat solche Aufnahmen zu machen; er hält es aber im Interesse der Schärfe für sicherer vom Rotationsverfahren abzusehen und benutzt Einzelblätter. Seine Berechnung geht deshalb von der Einzelaufnahme aus, doch kann er bei einer gröfseren Zahl eine Ermäfsigung eintreten lassen. Er wird berechnen

Format 18×24 cm : 1,— M., bei gröfserer Zahl 0,80 M.
„ 24×30 „ : 1,50 „ „ „ „ 1,20 „

Diese Gelegenheit sich photographische Kopien zu verschaffen wird namentlich den Benutzern der Berliner orientalischen Handschriften willkommen sein, doch dürfte auch in vielen anderen Fällen dieses Verfahren zweckdienlicher und billiger sein als die Abschrift oder Nachzeichnung. Anträge sind an die Bibliothek zu richten. P. S.

Bibliographica zur Reformationsgeschichte.

I.

Ein verschollener Druck von Matthes Maler in Erfurt.

W. Scheel hat in Nr 176 der Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. u. XVII. Jahrhunderts (Halle a. S. 1900) des Johann von Schwarzenberg Büchlein vom Zutrinken neu herausgegeben. Als ältesten Druck bezeichnet er den von Jakob Köbel in Oppenheim.[1])

1) Vgl. F. W. E. Roth, Die Buchdruckerei von Jakob Köbel und ihre Erzeugnisse (1503—1572). Beiheft 4 zum Zbl. f. Bw. 1889. S. 27. Nr 8.

Als zweiten Druck führt er darauf aus Goedeke, Grundriſs II² S. 234 Nr 2b einen von Matthes Maler in Erfurt an; er verfolgt die Notiz über E. Weller, Repertorium typographicum Nr 1029 zurück auf [J. G. Weller,] Altes aus allen Teilen der Geschichte I 412, meint aber schlieſslich resigniert: „Ein Exemplar dieses Druckes . . . scheint verschollen zu sein, da auf meine allgemeine Rundfrage nach Schwarzenbergischen Schriften an alle Archive und Bibliotheken kein einziges Exemplar dieser Art notiert worden ist.“ Wenn Scheel nicht dem Irrtum verfallen wäre, die beiden Weller zu identifizieren, vielmehr gewuſst hätte, daſs Johann Gottfried Weller, von 1744 bis 1760 Diakonus in Zwickau, von 1762 bis zu seinem im Jahre 1779 erfolgten Tode Superintendent ebenda,[1]) hauptsächlich aus der Zwickauer Ratsschulbibliothek geschöpft hat, so würde er gewiſs hier den Druck zu finden versucht und wahrscheinlich auch glücklich gefunden haben. Er ist Nr 13 in dem wertvollen Sammelband XXI, XI, 6:

DEr zutrincker vnd
Praſſer. Geſatzte Ordenung
vnd Inſtruktion.

Holzschnitt: Zecher, nach links gewendet.

¶ Zu allen gutten geſellen
Die Zutrincken Praſſen wellen
Wil ich diß buchlein thun ſchreiben
Das ſie ir zeyt dryn vertreyben
Vnd auch kurtzweyl in dem haben
Wan ſie ſich mit maſſen laben
In dem ſie iren nutz verſteen
Ker vmb, wir woln zum anfang geen.

¶ zum Leſer diß Buchleyns

Dye weil all ding vom End benendt
Vnd mancher offt ein Buchlein ſchendt
Das er nye gantz geleſen hat
Drumb bit ich dich vmb waren got
Leß diß geſchriefft gantz byß zum end
Dar noch ſein inhalt Lob vnd Schend.

16 Bl. 4⁰. 16ᵇ weiſs. 16ᵃ: ¶ Gedruckt zu Erfforbt zum Schwartzen Horn. Darunter Malers Druckersignet.

Leider ist sowohl der Oppenheimer wie der Erfurter Druck undatiert und habe ich ersteren nicht zur Hand,[2]) sodaſs ich nicht feststellen kann, welcher von beiden der Originaldruck ist. Wahrscheinlich aber ist der Erfurter das Original.

Ein weiterer Mangel des von Scheel besorgten Neudrucks besteht darin, daſs er eine andere, spätere, höchst wahrscheinlich auch

1) Kreyſsig, Album der evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreiche Sachsen. 2. Aufl. Crimmitschau 1898. S. 709.

2) Exemplare in der Kgl. Bibliothek zu Berlin und im Germanischen Museum. Vgl. auch Weigel-Kuczyński, Thesaurus libellorum historiam reformationis illustrantium Nr 2874.

von Schwarzenberg verfaſste Schrift über dasselbe Thema nicht gekannt hat:

Vom Zutrincken. | Neün laster vnnd miſs- | breuch die Erfolgē auſs dem | schäntlichen zutrinckenn, | darmit jetz gantz Teütsch | nation befleckt vnnd | veracht ist. | MDXXIII || Titelbordüre. 4 Bl. 4⁰. 4ᵇ: Gedruckt durch Georg Erlin- | ger zu Bamberg.[1])

Die Nachdrucke dieser Schrift verzeichnet Weller unter Nr 2740 (Zwickau, Jörg Gastel 1523)[2]), 3229 (o. O. 1524)[3]) und 3230 (Eilenburg, Nicolaus Wiedemar).

II.

Zur Datierung einiger Drucke von 1521.

Der humanistisch gebildete Veit Bild, Mönch im St. Ulrichkloster zu Augsburg 1503—1529, hat eine groſse Briefsammlung hinterlassen, die in drei dicken Quartbänden im Archiv des bischöflichen Ordinariates Augsburg aufbewahrt wird. Einzelne Briefe daraus wurden von Joh. Heumann, Placidus Braun und Fr. A. Veith veröffentlicht. Zuletzt hat Alfred Schröder[4]) den Inhalt aller wichtigeren Briefe in Regestenform mitgeteilt. Die in diesen Briefen enthaltenen Nachrichten sind von den Forschern nicht immer beachtet worden. Z. B. ergaben zwei der bei Veith[5]) vergrabenen Briefe des gelehrten Augustinerpriors Kaspar Amman in Lauingen[6]) wertvolle Winke zur Datierung einiger wichtiger, meist reformationsgeschichtlich interessanter Drucke von 1521. Ich drucke einfach die Briefstellen ab und gebe in den Anmerkungen die nötigen Erläuterungen:

... Recepi ..., quidquid librorum ac codiculorum ad me misisti ...

---

1) Joseph Heller, Leben Georg Erlingers, Buchdruckers und Formschneiders zu Bamberg. Bamberg 1837. S. 8; O. Clemen, Die Drucke des Georg Erlinger in Bamberg. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 71. 1904. Nr 285. (8. Dez.) S. 11102; Panzer, Annalen Nr 2083 und Weigel-Kuczyński Nr 2877. Exemplare in den Kgl. Bibliotheken zu Bamberg und Berlin, in der Prager Universitäts- und der Michelstädter Kirchenbibliothek. Vgl. Adam Klassert, Mitteilungen über die Michelstädter Kirchenbibliothek, Beilage zum Jahresbericht der Groſsherzoglichen Realschule in Michelstadt. Ostern 1902. S. 17. In der Beilage zum Jahresbericht Ostern 1905 gibt Klassert S. 1—7 auf Grund des Erlingerschen Originals und des Gastelschen Nachdrucks (s. o.) einen sorgfältigen Neudruck dieses „Beitrags zur Mäſsigkeitsbewegung im 16. Jahrhundert.“

2) Fabian, Die Einführung des Buchdrucks in Zwickau 1523. Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend 6. 1899. S. 112. Nr 19. Der Sammelband XVII. IX. 13 der Zw. R.-S.-B., der u. a. diesen Druck enthielt, ist verloren. Ein Exemplar im Germanischen Museum.

3) Exemplar Zw. R.-S.-B. XX. VIII. 18_4. Weller hat den Druck nicht gesehen.

4) Zeitschrift des histor. Vereins für Schwaben und Neuburg 20. 1893. S. 173—227.

5) Bibliotheca Augustana, Alphabetum XII. Augustae Vindelicae 1796. S. 132 f.

6) ADB 1. S. 400. Enders, Luther's Briefwechsel 4. S. 18 Anm. 1.

Nunc iterum ad te venio et obnixus rogo: velis mihi procurare prae omnibus Apologiam Phil. Melanchtonis contra Determinationem Parisiensium,[1]) item Ambrosium Catharinum contra [Martinum Lutherum],[2]) item Paraphrases Erasmi super quatuor Evangelia[3]) (ceteros habeo) & ex his, quae in ultimis tuis litteris [vom 21. Septbr.] ad me signasti: sermones Thauleri locupletatos[4]): item Proverbia Salomonis hebraic. in parva forma[5]): item duos Gregorios Nyssenos de mystica vita Moysis[6]) . . . Ex Lavinga, in profesto Michaelis [28. September] 1521.[7])

... peto mihi mitti L. super Magnificat ...[8]) Die anschauende[9]): der Pfrendmark der Curthisan[10]): Das Wolfgesang[11]): von dem alten und

---

1) Hier ist wohl der von Ulrich Hugwald (vgl. über ihn meine Beiträge zur Reformationsgeschichte II. Berlin 1902. S. 45—85) besorgte Petrische Druck: Adversus furiosum Parisiensium theologastrorum decretum Philippi Melanchthonis pro Luthero apologia (14 Bl. 4°) gemeint. (Weimarer Lutherausgabe. 8. S. 261 C.)

2) Des Ambrosius Catharinus Apologia pro veritate catholicae et apostolicae fidei ac doctrinae adversus impia ac valde pestifera Martini Lutheri dogmata (Florenz 1520) traf am 15. Februar 1521 auf dem Wormser Reichstag ein, wurde Ende Februar in Nürnberg bekannt und alsbald von Wenzel Linck Luther zugeschickt, dessen responsio im Juni fertig gedruckt worden ist. Noch vor der Veröffentlichung von Luthers Schrift erschien des Catharinus Excusatio disputationis contra Martinum ad universas ecclesias (Florenz 1521, die ultimo Aprilis), von der aber erst im folgenden Jahre Kunde nach Wittenberg gelangte. Vgl. Weimarer Lutherausgabe 7. S. 698 ff.

3) Damals noch nicht erschienen.

4) Panzer, Annalen Nr 1050: Basel, Adam Petri, August 1521.

5) Panzer, Annales typographici VI. 219, 336: Basel, Joh. Froben August 1520.

6) Panzer, VI. 228, 407: Basel, Andreas Cratander, Mai 1521.

7) Bereits am 30. Sept. bestätigt Bild an Amman den Empfang von 59 kr. für die sermones Tauleriani, opuscula Gregorii Nysseni und proverbia Salomonis hebraice (12 kr.). Bei Schröder S. 208. Nr 183.

8) Vollendet ist der Wittenberger Druck des „Magnificat verdeutschet und ausgelegt“ Ende August oder Anfang September 1521. Am 11. November hat es Johann Botzheim in Konstanz in Händen gehabt: Weimarer Lutherausgabe 7. S. 529, wo 540 F. eine Ausgabe von Adam Petri in Basel angeführt ist

9) Böcking, Opera Hutteni, Index S. 50 f. Nr XXVII, 1: Gespäch bůchlin | herr Vlrichs von Hutten. | Feber das Erst. | ... = Weller, Repertorium typogr. Nr 1793 und Charles Schmidt, Repertoire bibliogr. Strasbourgeois II Nr 59. Druck von Hans Schott in Strafsburg.

10) Diese bei Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit III. (2. Ausg. Hannover 1863) S. 59—73 abgedruckte Flugschrift ist dem Impressum zufolge im September 1521 und zwar der Druckausstattung nach bei Adam Petri in Basel erschienen. Titel bei Schade S. 214, Weller Nr 1928, A. v. Dommer, Autotypen der Reformationszeit auf der Hamburger Stadtbibliothek [I]. Hamburg 1881. Nr 84. — Als Verfasser hat neuerdings Alfred Götze, Zeitschrift für deutsche Philologie 37. S. 193—206, nach Stricklers Vorgang den Baseler Kustos Sebastian Meyer aus Neuenburg am Rhein zu erweisen gesucht.

11) Abgedruckt Schade III. 1—35. Titel ebd. S. 221, Weller Nr 2225, Dommer I. Nr 98. Druck von Adam Petri in Basel. Antiquariatskatalog von Rudolf Haupt in Halle a. S. Nr 3. (1904). Nr 193.

neuen Gott[1]) ... Vidi et scio impressos 15 Confoederatos: die 15 Bundtgnos[2]); si sit possibile etiam mihi procures ... Ex Laugingen, die 14. Nov. 1521.

(III und IV folgen.)

O. Clemen.

Kleine Mitteilungen.

Zwei neue Blockkatalog-Systeme liegen der Redaktion des Zbl. vor. Das eine, hergestellt nach den Angaben von Professor Lüdemann in Bern, ist der dortigen Binderei von Otto Landsberg patentiert worden. Es steht am nächsten dem Kasseler oder Kölner System, bei dem die Zettel in einem einfachen Buchdeckel (ohne Metallkapsel) befestigt sind. Die wesentlichste Neuerung besteht darin, dafs der Rücken des Deckels durch Seitenfalten auf gröfsere oder geringere Breite eingestellt werden kann. Zettel und Deckel haben nahe dem linken Ende einen breiten flachen Einschnitt. Die Befestigung geschieht ähnlich wie in Halle und Marburg, doch ist an Stelle des Gurts mit Schnalle, der sehr leicht reifst, ein Lederriemen getreten, der durch eine Klemmvorrichtung an beliebiger Stelle festgehalten wird. Für Bibliothekszwecke wird die Klemmvorrichtung durch einen abnehmbaren Schlüssel geöffnet und geschlossen. Zu den Nachteilen gehört, dafs der ziemlich starke Lederriemen sich weniger fest anschmiegt als der Gurt, und dafs das für die Erweiterung nötige Endstück den Katalog an der Befestigungsstelle noch mehr verdickt, als es schon ohnehin durch den Riemen geschieht. Jedenfalls bedarf die Einrichtung noch einer längeren Prüfung durch die Praxis, auch ist der Preis von 4 fr. für den Pappdeckel mit Leinwand-Rücken und -Ecken nebst Riemen mit Verschlufs noch zu hoch.

Das zweite System (Musterschutz 209004) ist von dem Bibliothekar der Freibibliothek in Frankfurt a. M. Robert Seerig konstruiert. Es besteht aus einem Deckel in Halb-Moleskin mit Metallfeder-Rücken, in der Art wie sie vielfach zum Schutz von Zeitschriftenheften gebraucht werden, und dem

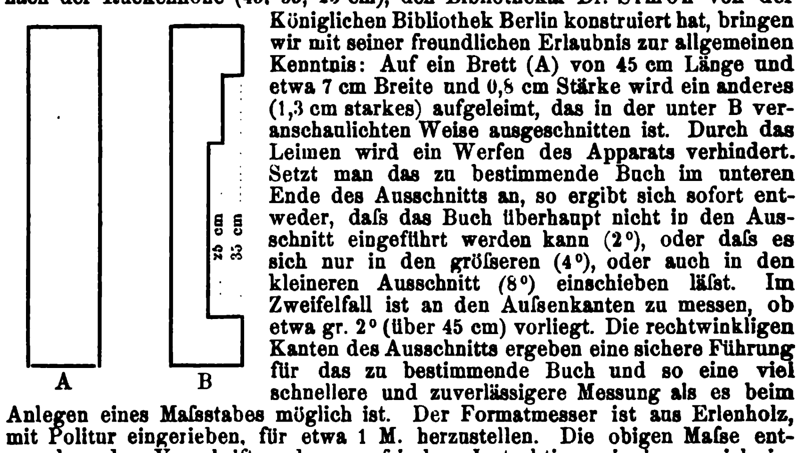
---

1) Neuausgabe von Ed. Kück (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts Nr 142 und 143, Halle a. S. 1896), der in dem St. Galler Arzt und Reformator Joachim Vadian den Verfasser sieht. Titel der Originalausgabe ebd. S. VI und 1. Druck von Adam Petri in Basel. Die Vermutung Kücks, dafs die Flugschrift „nicht in den ersten Monaten des Jahres 1521“ erschienen sein könne, aber auch nicht „ganz an das Ende des Jahres“ zu setzen sei, bestätigt sich.

2) Ueber die Entstehung der „15 Bundesgenossen“ des Johann Eberlin von Günzburg hat zuletzt Wilh. Lucke in seiner trefflichen Inauguraldissertation, Halle a. S. 1902, gehandelt. Vgl. dazu Th. Kolde, Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 9. 1903. S. 45, A. Götze, Zeitschr. f. deutsches Altertum 47. 1903. S. 271 f. und meine Bemerkungen in den Monatsheften der Comeniusgesellschaft 12. 1903. S. 232 f. Das früheste Zeugnis für die Verbreitung dieser Flugschriften findet sich in einem Briefe des Erasmus an Justus Jonas, Löwen 10. Mai 1521: ‚Sparguntur libelli coniuratorum, in quibus pingitur et Erasmus‘. (Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas I. Halle 1884. 7. S. 59 und dazu Horawitz, Erasmiana II, Sitzungsberichte der philos. histor. Klasse der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften 95. 1879. S. 581). Diese Stelle bezieht sich auf den 8. Bundesgenossen mit dem Brustbild des Erasmus auf dem Titel, aber offenbar ist die Sammlung dieser Flugschriften noch nicht abgeschlossen, die, zu 15 Bundesgenossen vervollständigt, vielmehr erst auf der Frankfurter Herbstmesse feilgeboten wurde (vgl. den Brief des Cochläus aus Frankfurt a. M. an Aleander vom 27. Sept. 1521 bei Lucke S. 307).

in diesen Rücken eingeklemmten Zettelblock. Die Zettel sind an der linken Schmalseite zweimal gelocht und werden vermittelst dieser Löcher auf zwei an einer schmalen Metallplatte befestigte Stifte aufgereiht und durch eine Federvorrichtung in dieser Lage festgehalten. Die Stifte sind hohl und bestimmt zwei andere ebenfalls an einer Platte befestigte Stifte aufzunehmen, sodafs im geschlossenen Zustand der ganze Zettelblock zwischen den beiden Platten ruht und so in den Klemmrücken eingeschoben werden kann. Letzterer öffnet sich leicht, indem man die Deckel nach hinten zusammenklappt. Das Aufreihen der Zettel auf die Stifte scheint einige Uebung vorauszusetzen. Der Katalog schlägt sich sehr gut auf und es geht durch die Befestigung am linken Ende der Zettel verhältnismäfsig wenig Raum verloren. Wie lange die Metallfedern aushalten, mufs die Erfahrung lehren. Der Rücken ist nur etwa 4 cm stark und fafst 250 Zettel dünnen Papiers. Wenn stärkeres Papier verwendet wird, ist die Fassungskraft entschieden zu gering. Der Preis einschliefslich Papier stellt sich bei 1—25 Exemplaren auf 3,50 M. und vermindert sich bei gröfseren Bezügen (bei 100 und mehr: 2,50 M.).

Einen praktischen Formatmesser zum Bestimmen der Formatklassen nach der Rückenhöhe (45, 35, 25 cm), den Bibliothekar Dr. Simon von der Königlichen Bibliothek Berlin konstruiert hat, bringen wir mit seiner freundlichen Erlaubnis zur allgemeinen Kenntnis: Auf ein Brett (A) von 45 cm Länge und etwa 7 cm Breite und 0,8 cm Stärke wird ein anderes (1,3 cm starkes) aufgeleimt, das in der unter B veranschaulichten Weise ausgeschnitten ist. Durch das Leimen wird ein Werfen des Apparats verhindert. Setzt man das zu bestimmende Buch im unteren Ende des Ausschnitts an, so ergibt sich sofort entweder, dafs das Buch überhaupt nicht in den Ausschnitt eingeführt werden kann (2°), oder dafs es sich nur in den gröfseren (4°), oder auch in den kleineren Ausschnitt (8°) einschieben läfst. Im Zweifelfall ist an den Aufsenkanten zu messen, ob etwa gr. 2° (über 45 cm) vorliegt. Die rechtwinkligen Kanten des Ausschnitts ergeben eine sichere Führung für das zu bestimmende Buch und so eine viel schnellere und zuverlässigere Messung als es beim



Anlegen eines Mafsstabes möglich ist. Der Formatmesser ist aus Erlenholz, mit Politur eingerieben, für etwa 1 M. herzustellen. Die obigen Mafse entsprechen den Vorschriften der preufsischen Instruktion; sie lassen sich im Bedarfsfalle natürlich beliebig verändern.

Ilias in nuce. In den Werken über das antike Buchwesen liest man auf grund des Berichtes von Plin. hist. nat. VII 21. 85 (in nuce inclusam Iliadem Homeri carmen in membrana scriptum tradit Cicero) von der Existenz der Miniaturilias wie von einer Tatsache. In der kürzlich erschienenen Festschrift zum 25 jähr. Stiftungsfest des Historisch-philol. Vereines der Universität München 1905 bezweifelt indes Anatol Semenov (Kiew) in einem „Ilias in nuce" betitelten Aufsatze (S. 84f.) die Lesart des Plinius und nimmt an, dafs „in nuce" eine Uebersetzung aus dem Griechischen sei. „Das wäre dann eine Ilias ἡ ἐν καρύῳ oder ἐκ καρύου (nach Analogie mit jener ἐκ τοῦ νάρθηκος). Dieses Exemplar wurde also in einem Kasten von Nufsbaumholz aufbewahrt. Die Fabel von der Miniaturilias wäre dann lediglich auf eine falsche Interpretation von ἐκ καρύου oder ἐν καρύῳ zurückzuführen. Nicht unwahrscheinlich wäre es auch die Existenz einer Iliashandschrift anzunehmen, welche ἐκ Καρυῶν bezeichnet war, nach dem Namen des Ortes Καρύαι in Lakonien, oder eine Handschrift mit der Bezeichnung ἐκ Καρίας nach dem Namen der Landschaft Karien in Kleinasien. Diese Wörter konnten verlesen und lateinisch dann der Ausdruck irrtümlicherweise „in nuce" übersetzt

werden. — Welcher Annahme man auch den Vorzug geben möge, diese wird jedenfalls eher glaublich sein als die so oft als Tatsache angeführte Annahme einer Ilias in nuce — einer Iliashandschrift, welche in einer Nufsschale Platz fand." R. Klu.

Welcher Gewinn der Literaturgeschichte aus der durch M. R. James unter dem Titel: The ancient libraries of Canterbury and Dover (Cambridge 1903) besorgten Veröffentlichung der alten Bücherkataloge von Christ Church Priory und St. Augustine's Abbey zu Canterbury und der St. Martin's Priory zu Dover zu erwachsen vermag, zeigt M. Förster im Archiv f. neuere Sprachen Bd 115. S. 167 an einem interessanten Beispiel. Da der Katalog der St. Augustine's Abbey (jetzt Ms. 360 des Trinity College, Dublin) in vielen Fällen den Namen des früheren Besitzers der Handschrift angibt, so erfahren wir, dafs mindestens 25 Hdss. aus der Büchersammlung des Dan Michael of Northgate, des Verfassers des bekannten mittelenglischen moralischen Traktates „Ayenbite of Inwit" (Stachel des Gewissens, Mitte des 14. Jh.) stammen. Die eine davon läfst sich auf Grund der alten Signatur und der Anfangsworte des zweiten Blattes sicher mit dem uns erhaltenen Arundel-Ms. 57 des Ayenbite identifizieren, dieses stellt also sehr wahrscheinlich das Autograph des Verfassers dar. Alfr. Sch.

Christoph Grummet, nicht Brummet. Im 17. Jahrhundert ist, wie bekannt sein dürfte, die Frakturtype B von dem G oft kaum zu unterscheiden. Ein solcher Fall gab kürzlich in dem Verkehr zwischen dem Gesamtkataloge und den Bibliotheken Anlafs zu einer Rückfrage an die Königliche Bibliothek. Da er besonders lehrreich ist, sei er hier mitgeteilt.

Christoph Grummet, ein deutscher Chymicus (Jöcher), liefs 1677 in 'Drefsden, in Verlegung des Autoris' eine Schrift 'Das Blut der Natur' erscheinen. Auf dem Titelblatte steht: Von Christoph Grummeten; aber das G ist von einer so vertrackten Form, dafs jeder Unbefangene unbedenklich Brummeten lesen würde. Doch gleich die folgende Seite zeigt in dem Worte 'Grofsgünstiger', dafs die betreffende Type ein G sein soll. Interessant ist nun, dafs auch zeitgenössische Drucker sich über die Bedeutung dieser Letter offenbar nicht klar waren, denn ein im Jahre 1678 an ungenanntem Orte erschienener Nachdruck zeigt auf dem Titelblatte einen Verfassernamen, der unzweideutig nur 'Brummeten' gelesen werden kann. Diesen Nachdruck hatten denn auch 4 Bibliotheken unter B eingeordnet. Und im Jahre 1721 gibt Joh. Phil. Burggrave 5 curiose chymische Tractätlein Joh. Kunckels von Löwenstern neu heraus und druckt im Anhange auch 'Chr. Brummets Tractätlein vom Blut der Natur' wieder ab. Auch hier ist ein Zweifel über die Bedeutung des ersten Buchstabens im Namen des Verfassers ausgeschlossen. Eine auswärtige Bibliothek, die noch 2 Ausgaben besitzt, in denen deutlich Grummet zu lesen ist, erwarb sich das Verdienst, dem Verfasser jetzt nach 200 Jahren wieder zu seinem Namen und seinem literarischen Eigentume zu verhelfen. Wieder ein Beweis (wenn es dessen noch bedürfte), dafs die Arbeiten des Gesamtkataloges auch nebenher so manchen bibliographischen Nutzen stiften. Kaiser.

Literaturberichte und Anzeigen.

Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwickelung und ihre Ziele. Herausgegeben von Paul Hinneberg. Berlin u. Leipzig: B. G. Teubner 1905. Teil 1, Abt. 1. Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart von W. Lexis, Fr. Paulsen, G. Schöppa usw. Lief. 1. (S. 1—160.)

Teil 1, Abt. 4. Die christliche Religion mit Einschlufs der israelitisch-jüdischen Religion von J. Wellhausen, A. Jülicher, A. Harnack usw. Lief. 1. (S. 1—240.)

Teil 1, Abt. 8. Die griechische und lateinische Literatur und Sprache von U. v. Wilamowitz-Moellendorff, K. Krumbacher, J. Wackernagel usw. (VII, 464 S.)

Seitdem das menschliche Wissen über den Gesichtskreis des Einzelnen herausgewachsen ist, und das ist schon sehr geraume Zeit her, ist es mit der „Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste" in systematischer Darstellung schlecht bestellt gewesen. Entweder hat sie sich auf die Darlegung des blofsen Systems der Wissenschaften beschränkt, ohne Eingehen auf ihren Inhalt, oder sie hat es nur zu bedeutungslosen Kompilationen aus zweiter und dritter Hand gebracht. Im übrigen ist die sachliche Belehrung über das Gesamtgebiet des menschlichen Wissens und Könnens ganz den alphabetischen Nachschlagewerken überlassen worden, die bezeichnender Weise allein „Realenzyklopädien" genannt werden und von denen es viele zu einem hohen Grad von Vollendung gebracht haben. Sie haben aber ihrerseits noch dazu beigetragen das ganze grofse Gebiet in Atome aufzulösen und das Gefühl vom Zusammenhang der Wissenschaften, das schon bei den Forschern recht gering ist, bei der grofsen Menge derer, die sich ihnen gegenüber aufnehmend und lernend verhalten, erst recht in den Hintergrund zu drängen. Nirgends wird das mehr empfunden als an den Bibliotheken und von den Bibliothekaren, die sich fortwährend über die Entwicklung der Wissenschaften und ihr Verhältnis zu einander Rechenschaft zu geben haben. Sie werden deshalb nicht nur für ihre Benutzer sondern auch im eigenen Interesse das grofse Unternehmen der Firma Teubner mit Freuden begrüfsen, das verspricht die gesamte Kultur und ihre einzelnen Gebiete in systematischem Aufbau geschichtlich zu verfolgen, in ihren gegenwärtigen Leistungen darzustellen und nach ihren weiteren Zielen zu charakterisieren.

Schon rein äufserlich betrachtet ist es ein Riesenunternehmen. Die beiden ersten Hauptteile, deren genauere Gliederung bis jetzt vorliegt, die „Geisteswissenschaften", sollen 24 Bände in der Art des schon vollständig erschienenen Bandes I,8 umfassen, die beiden übrigen Hauptteile, die Naturwissenschaften und die technischen Gebiete, werden nicht viel weniger beanspruchen, und das alles läfst sich nicht, wie bei Serienwerken, auf längere Zeit verteilen, sondern mufs fast gleichzeitig in Angriff genommen werden: eine Aufgabe, die sowohl an die Kapitalkraft des Verlegers wie an die Umsicht der Redaktion (Professor Hinneberg, Herausgeber der Deutschen Literaturzeitung) die höchsten Ansprüche stellt. Bei der gegenwärtigen Spezialisierung der Wissenschaften läfst sich das angestrebte Ziel natürlich nur durch das Zusammenwirken vieler Mitarbeiter erreichen, an die nach einem genau ausgearbeiteten Plan die Fächer zu verteilen waren. Welche Arbeit damit dem Herausgeber erwächst, kann man daran ermessen, dafs das Verzeichnis der für die beiden ersten Hauptteile Gewonnenen mehr als 150 Namen enthält. Aber man darf ihm zu dieser Liste aufrichtig Glück wünschen: es dürfte noch nicht vorgekommen sein, dafs sich eine solche Auswahl von Forschern und Kennern ersten Ranges zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden hat. Dafs die Berliner Gelehrten in der Liste am zahlreichsten sind, läfst sich leicht begreifen, sie machen etwa ein Drittel aus (50). Aber auch andere Orte stellen ein recht erhebliches Kontingent, so Wien (10), Leipzig (9), Göttingen, Heidelberg, Strafsburg (je 8), München (7), Graz, Marburg (je 5), Breslau, Freiburg, Halle (je 4) usw. Auch in das aufserdeutsche Sprachgebiet reichen einzelne Fäden; Tokio ist sogar mit zwei Mitarbeitern vertreten.

Zu den äufseren Schwierigkeiten des Unternehmens gesellen sich die inneren. Es können hier nur einige Punkte berührt werden, die für die Bibliotheken besonderes Interesse haben. Zunächst die Frage der Systematik. Sie ist für das Verständnis und die Benutzung des Gesamtwerkes so wichtig, dafs man bedauern mufs, dafs weder im „Probeheft", noch in dem das Werk eröffnenden vortrefflichen Artikel von Lexis über das Wesen der Kultur eine

Erläuterung und Begründung der Stoffanordnung gegeben worden ist. So wie sie jetzt in der Uebersicht dasteht, ist sie in ihrem logischen Aufbau nicht ohne weiteres zu überblicken, einmal weil in der Gliederung zugleich auf die bibliographische Einteilung des Werkes Rücksicht genommen ist, und dann, weil die Terminologie durch die Zusammenkoppelung der Begriffe „Wissenschaft" und „Kultur" nicht an Klarheit gewonnen hat. Die „geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete", die die ersten beiden Hauptteile des Werkes füllen und die den „naturwissenschaftlichen" und den „technischen Kulturgebieten" gegenübergestellt werden, zerfallen in acht Hauptabteilungen: 1) Religion, 2) Philosophie, 3) Literatur (und Sprache), 4) Musik, 5) Kunst, 6) Staat und Gesellschaft, 7) Recht, 8) Wirtschaft, von denen die ersten fünf und die letzten drei wieder besondere Gruppen bilden, die aber nicht benannt oder näher bezeichnet sind. Vorausgeschickt wird ein Abschnitt über die „Aufgaben und Methoden der Geisteswissenschaften", in dem die sprachlichen Disziplinen und die Geschichtswissenschaft behandelt werden sollen, das ist also der allgemeine Teil der Philologie und Geschichte, deren spezielle Teile unter 3) Literatur (und Sprache) und 6) Staat und Gesellschaft untergebracht sind. Die einzelnen Unterabteilungen nämlich, nicht nur in den Geistes-, sondern auch in den Naturwissenschaften und der Technik, gliedern sich zumeist in drei Abschnitte a) Geschichte, b) System, c) Zukunftsaufgaben. Der Abschnitt „Geschichte" ist freilich, was man auch in bibliographischen Systemen häufig beobachten kann, mehr dem Namen als der Sache nach einheitlich: bald ist darunter die Entwickelung der Institutionen verstanden, wie in der Religion, dem Recht usw., bald die Entwicklung unserer Erkenntnis, wie bei der Mathematik oder den einzelnen Naturwissenschaften. Auf diese Weise hat nun alles das, was wir im engeren Sinn als „Geschichte" bezeichnen, in der 6. Unterabteilung der geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete als „Geschichte des Staats und der Gesellschaft" Platz gefunden, während wie gesagt die allgemeine Theorie der Geschichte und ihre Hilfswissenschaften durch mehrere Bände davon getrennt im einleitenden Abschnitt der Geisteswissenschaften stehen. Diese Trennung wird, abgesehen von den sachlichen Bedenken, für die Käufer der historischen Abschnitte unbequem sein.

Vor den ersten grofsen sachlichen Hauptteil (I, 2 ff.), also an die Spitze des Werkes, ist mit Recht noch ein einleitender Teil (I, 1) gestellt, der die „allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart" behandelt. Von ihm liegt das 1. Heft vor, enthaltend die schon erwähnte Abhandlung über das Wesen der Kultur von Lexis, das moderne Bildungswesen von Friedr. Paulsen, und die ersten Abschnitte der „Schulen und Hochschulen" (G. Schöppa, das Volksschulwesen; A. Matthias, das höhere Knabenschulwesen; das Mädchenschulwesen, die Hochschulen und die Fortbildungs- und Fachschulen stehen noch aus). Dann sollen als weitere Bildungsmittel behandelt werden 2) Museen (Kunst- und wissenschaftlich-technische Museen, während die naturwissenschaftlichen anderswo untergebracht sind), 3) Ausstellungen, 4) Theater, 5) Musik, 6) Zeitungswesen und 7) [!] Bibliotheken. Diese Stellung der Bibliotheken mag ja ihrer Einschätzung durch die grofse Menge entsprechen, der Museen und Theater weit mehr imponieren, aber in einem ernsthaften System der Kultur der Gegenwart durfte man es anders erwarten und man kann nur auf das entschiedenste dagegen Verwahrung einlegen. Und von Schrift- und Buchwesen, die doch wahrhaftig mehr als alles andere Träger der Kultur sind, finde ich überhaupt keine Spur. Vielleicht, dafs das Schriftwesen unter den historischen Hilfswissenschaften und die Buchdruckerkunst bei der Technik behandelt werden soll; aber mindestens die Typographie und ihre Entwicklung hat man sich schon lange, und mit Recht, gewöhnt, in die einleitenden Kapitel des Wissenschaftssystems einzureihen. Das hätte auch hier geschehen sollen und man hätte ferner der durchaus berechtigten Anschauung Rechnung tragen müssen, dafs das geschriebene und das gedruckte Buch nur verschiedene Entwicklungsstadien desselben Kulturfaktors sind. Jetzt ist unter den „Bildungsmitteln" die Buchdruckerkunst nur mit der „Zeitung" vertreten, als ob die drohende Aufsaugung des Buches durch die

Zeitung schon eine vollendete Tatsache wäre. Es wird leider zu spät sein, um diesen bedauerlichen Fehler des Systems noch gut zu machen.

Ein zweiter Punkt, der von Seiten der Bibliotheken Beachtung verdient, ist die Frage, für welche Leser die „Kultur der Gegenwart" berechnet ist. Es ist klar, dafs ein Werk, das, ehe die Herstellungskosten gedeckt sind, in einer erheblichen Zahl von Exemplaren abgesetzt werden mufs, sich nicht an die Gelehrten- und Fachkreise wenden darf. Deshalb ist in dem Plane auf Uebersichtlichkeit und Gemeinverständlichkeit der Darstellung, auf eine „volkstümliche, aber künstlerische Sprache" und auf Vermeidung gelehrten Apparats Gewicht gelegt. Die Mitarbeiter sind verständnisvoll darauf eingegangen, und wenn auch nicht alle die Vollendung der Sprache erreicht haben, die den Abschnitt über die griechische Literatur von v. Wilamowitz auszeichnet, sind doch sämtliche Beiträge ungewöhnlich lesbar, übersichtlich und frei von verwirrendem Detail, ohne doch in allgemeine Phrasen zu verfallen. Mit der Gemeinverständlichkeit ist es freilich ein eigentümliches Ding. Am leichtesten wird sie von den Vertretern der historischen Fächer erreicht, und so sind die religions- und kirchengeschichtlichen Beiträge von Wellhausen, Jülicher, Harnack, Karl Müller Muster von knappen Darstellungen, die zum Verständnis nur weniges voraussetzen. Schwieriger ist das in der Literaturgeschichte. Wer weder Homer noch Plato, weder Vergil noch Cicero einigermafsen in ihren Werken kennt oder kennen lernen will, für den schweben auch die glänzenden Charakterisierungen von v. Wilamowitz und Leo in der Luft. Ein derartiges Werk läfst sich eben nicht als Elementarbuch komponieren, sondern mufs mindestens einen höheren Grad allgemeiner Bildung und positiver Kenntnisse voraussetzen. Es berührt deshalb eigentümlich, wenn in dem Beitrage von Skutsch über die lateinische Sprache jedes noch so einfache lateinische Wort mit Uebersetzung versehen wird. Ein solches Verfahren drückt das Niveau des Werkes unnötig herab. Tatsächlich wird aus den meisten der vorliegenden Beiträge nicht nur der allgemein Gebildete, sondern auch der dem Fache näher Stehende neben dem Genufs positiven Gewinn davontragen, zumal wenn es sich um unbekanntere Gebiete handelt wie die griechische Literatur des Mittelalters (K. Krumbacher). Bei der spätlateinischen Literatur (E. Norden) erfüllt es mit Bedauern, dafs sie bei der karolingischen Zeit abbricht, um mit einem plötzlichen Sprung in einen Ausblick auf die Renaissance zu enden. Der Gelehrte, der berufen war diese Lücke auszufüllen, Wilh. Meyer, ist anscheinend für das Unternehmen nicht zu haben gewesen.

Bei der Knappheit, der sich die Mitarbeiter befleifsigen mufsten, ist es dankenswert, dafs am Ende jedes Beitrags kurze Angaben über die Quellen und über die wissenschaftliche Literatur, aus der man sich weiter unterrichten kann, zu finden sind. Es liegt in der Natur der Sache, dafs der eine Mitarbeiter damit etwas sparsamer ist als der andere, dafs der eine nur Büchertitel angibt, während der andere die Werke zugleich kurz charakterisiert. Ein ganz gleichmäfsiges Schema hier durchzuführen hätte keinen Zweck, wohl aber sollte für das Aeufserliche der bibliographischen Angaben eine bestimmte Norm eingeführt werden. Es herrscht in dieser Beziehung eine Mannigfaltigkeit, die den Laien in Verwirrung setzen und ihn in der Meinung bestärken mufs, dafs es in diesen Dingen überhaupt keine Regel gebe. Hier sollte die Redaktion ausgleichend eintreten. Empfehlen würde sich z. B., dafs die Vornamen der Verfasser überall in genügender Weise, nicht nur durch den Anfangsbuchstaben, angegeben werden.

Die wenigen Vorbehalte, die wir zu machen hatten, ändern nichts an der Tatsache, dafs in der „Kultur der Gegenwart" ein höchst bedeutungsvolles Unternehmen vorliegt, das auch von den Bibliotheken alle Förderung erwarten darf. Der Dank für sein Zustandekommen gebührt nicht nur dem Verlag und dem Herausgeber, sondern auch der Stelle im preufsischen Kultusministerium, die wir an so vielen wissenschaftlichen Unternehmungen interessiert zu sehen gewohnt sind. Es sind damit alle Bürgschaften gegeben, dafs die Auszeichnung, die dem Werk von S. M. dem Kaiser durch Annahme

der Widmung zu teil geworden ist, auch durch die Fortsetzung voll gerechtfertigt werden wird. Wir hoffen von Zeit zu Zeit über den Fortgang berichten zu können. P. S.

Trübners „Minerva“ ist diesmal einige Wochen früher erschienen als sonst, und der Herausgeber hofft, sie künftig regelmäfsig zu Beginn des Wintersemesters fertigstellen zu können. Trotzdem finden wir Personaländerungen auch neuesten Datums noch berücksichtigt. Die pünktliche und präzise Verarbeitung des ungeheuren Materials erfüllt bei jedem neuen Jahrgang den Benutzer mit Bewunderung. Nicht verständlich ist dem Referenten, warum an einigen Orten (vgl. Berlin, Brüssel) die Akademien jetzt unter „Gelehrte Gesellschaften“ gesetzt sind, während sie bei den meisten Orten ihre alte Stelle behalten haben. Allerdings standen sie unter „Gesellschaften“ schon überall da, wo sie diesen Namen führen, so z. B. in London die Royal Society, und von dieser wollte man wohl die neugegründete British Academy nicht trennen. Es ist ja begreiflich, dafs bei der Mannigfaltigkeit der aufzuführenden Anstalten und ihrer Benennung die Anordnung eine besondere Crux für die Redaktion bildet; infolgedessen kann aber auch der Benutzer beim Nachschlagen nicht immer sofort das Anordnungsprinzip übersehen. Vielleicht wäre es gut bei Orten, die einen gewissen Umfang überschreiten, eine kurze sachliche Uebersicht oder ein alphabetisches Verzeichnis vorauszuschicken. — Bei dem immermehr zunehmenden Umfang des Buches kommen wir ungern auf unsere vorjährige Bemerkung über die gelehrten Gesellschaften zurück. Es sind diesmal einige davon nachgetragen, aber die grofse Ungleichmäfsigkeit in diesem Punkte besteht noch. So sind, um nur einige Fälle herauszugreifen, die historischen Provinzialvereine in Bayern fast alle angeführt, in Preufsen dagegen nur die in Köln, Münster, Siegmaringen, Wiesbaden; dagegen fehlen die entsprechenden Vereine in Berlin, Braunsberg, Breslau, Danzig, Düsseldorf, Hannover, Kassel, Kiel, Königsberg, Magdeburg. Unter Wien ist der Verein „Adler“ aufgenommen, aber nicht der „Herold“ in Berlin, in London die Bibliographical Society und die Library Association, aber in Berlin nicht die Bibliographische Gesellschaft und der Verein Deutscher Bibliothekare usw. Selbstverständlich wollen diese Bemerkungen nur als Zeichen des Interesses für das unentbehrliche Nachschlagewerk aufgefafst sein.

Der 4. Jahrgang des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken ist in der Woche vor Weihnachten zur Versendung gelangt. Leider sind die Vereinsexemplare vom Buchbinder entgegen der früheren Anordnung mit Draht geheftet worden. Die 2. Abteilung enthält das Personalverzeichnis wieder mit den vollständigen Angaben, aber mit der Verbesserung, dafs aufser der Amtsbezeichnung auch etwaige Titel gleich hinter den Namen gesetzt sind. Indem für den Druck der vorletzte Jahrgang zugrundegelegt werden mufste, sind, wie der Herr Bearbeiter mitteilt, folgende Titel und Stellungsänderungen, die schon im 3. Jahrgang standen, versehentlich ausgefallen: K. Bader, Bibliothekar (27. 7. 04); Chr. Berghoeffer, I. Bibliothekar (1. 5. 04); A. Keysser, Professor (Dez. 03.); K. Klein, Bibliothekar; W. List, Professor (5. 12. 03); F. Mentz, Bibliothekar (4. 12. 03); R. Mosen, Geh. Reg.-Rat (16. 11. 03); O. Schiff, Bibliothekar (1. 5. 04); Adam Schneider, Bibliothekar; P. Stötzner, Professor (1. 7. 04); B. Willkomm, Bibliothekar (1. 4. 04).

Der Leihbetrieb der öffentlichen Bibliotheken und das geltende Recht. Von Dr. Johannes Franke, Direktor der Kgl. Universitäts-Bibliothek zu Berlin. Berlin: Franz Vahlen 1905. 62 S. 8°. M. 1,50.

Das Ausleihegeschäft der öffentlichen Bibliotheken hat als rechtliche Grundlage die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über Schuldverhältnisse, besonders den Leihvertrag, und die Benutzungsordnungen der Bibliotheken. Diese haben den Zweck, das bürgerliche Recht zu ergänzen und gegenüber

den privatrechtlichen Gesichtspunkten der Leihe den öffentlichen, gemeinnützigen Charakter des Ausleihegeschäfts der Bibliotheken zu wahren. Nachdem der verschiedenartige Zustand des bürgerlichen Rechts im Deutschen Reich durch das BGB. ersetzt worden ist, war eine rechtliche Untersuchung über das Verhältnis des bibliothekarischen Ausleihegeschäfts zu den Bestimmungen des BGB. von gröſstem Interesse. Direktor Dr. Franke hat sich dieser Aufgabe mit demselben Scharfsinn und der gleichen Sorgfalt unterzogen, mit der er schon das Recht der Pflichtexemplare behandelt hat. Nach einer Einleitung, die einen geschichtlichen Ueberblick bietet, stellt Verfasser die Bücherleihe nach dem BGB. dar. Das Benutzungsreglement ist als Vertrag zwischen dem Verleiher und dem Entleiher aufzufassen. Seine Anerkennung durch den Entleiher ist die Bedingung für die Benutzung der Bibliothek. Die für das Ausleihen von Büchern nicht ganz passenden Bestimmungen über den Leihvertrag im BGB. werden durch das Reglement, soweit das Gesetz durch Vertrag geändert werden kann, teilweise umgestaltet. Der Leihvertrag ist seinem Wesen nach ein Realvertrag, der mit Uebergabe des Leihgegenstandes abgeschlossen wird, obwohl das BGB. auch die Zusicherung der Verleihung einer Sache mit unter dem Leihvertrag begreift. Mit Recht faſst Franke diese letztere Art als einen Vorvertrag (pactum de commodando) auf. Er steht nicht an, die Einzeichnung ins Desiderienbuch und die Hingabe des Bestellzettels als Vertragsantrag anzusehen. Ich glaube, daſs eine solche streng rechtliche Auffassung der Gesuche an eine Bibliothek nicht in der Absicht der Beteiligten liegt und daſs durch die damit gegebene juristische Bindung der Bibliotheksverwaltung ein nicht wünschenswerter Zwang entstehen kann. Das Recht des Schadenersatzes bei etwaiger Nichterfüllung oder bei Verzug — man denke an Verstellungen — könnte doch in unbilliger Weise ausgebeutet werden. Fr. gibt dann die Begriffsbestimmung des Leihvertrags nach § 598 BGB. und behandelt besonders eingehend die Rechte und Pflichten der Parteien. Daſs der Verleiher Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit zu vertreten hat, ist für die Bibliotheken kaum von Bedeutung. Auch durch arglistig verschwiegene Mängel oder Fehler eines zu verleihenden Buches wird der Regel nach ein Schaden nicht entstehen können. Das von Fr. mehrfach erörterte Zurückbehaltungsrecht des Entleihers möchte ich durch den öffentlichen Charakter der Bibliothek für ausgeschlossen erachten. Die Vorschriften über die Verpflichtungen der Entleiher finden ebenfalls nur eine bedingte Anwendung auf die Bücherleihe. Der Verfasser behandelt die Frage etwaiger Aufwendungen des Entleihers eingehend; sie sind jedoch abgesehen von dem pfleglichen Transport der Bücher von und zur Bibliothek eine ganz ausnahmsweise Erscheinung. Aus alledem geht hervor, daſs der Gesetzgeber bei den Bestimmungen über die Leihe an das Bücherleihgeschäft der Bibliotheken nicht gedacht hat. Dessen gemeinnütziger Charakter würde beeinträchtigt werden, wenn die privatrechtlichen Gesichtspunkte der Leihe nicht eine Korrektur fänden. Die Haftung des Entleihers für Veränderungen und Verschlechterungen durch nichtvertragsmäſsigen Gebrauch, für Beschädigung und Verlust der Bücher beruht auf § 602, 603 und den allgemeinen Bestimmungen des BGB. über Schadenersatz. Der hier gemeinte Vertrag ist das Bibliotheksreglement. Als Wertsache empfangene Bücher müssen ebenso verschickt werden. § 603 verhindert die Ueberlassung der geliehenen Sache an einen Dritten ohne Erlaubnis des Verleihers. Anstreichen, Beschreiben, Einknicken der Blätter, Begieſsen mit Tinte, Kaffee und dergl. gehört zum nichtvertragsmäſsigen Gebrauch. Nach § 276 BGB. haftet der Schuldner, sofern nichts anderes bestimmt ist, für Vorsatz und Fahrlässigkeit, nicht für Zufall. Anderes zu bestimmen, wäre Sache des Reglements. Die Beweislast, daſs eine Sache durch nicht zu vertretenden Zufall beschädigt oder untergegangen ist, trifft den Entleiher. Geht die Sache bei einem Dritten unter, dem sie der Entleiher unberechtigter Weise übergab, so haftet der letztere auch für Zufall.

Dem Ende des Leihvertrags sind § 604 und 605 gewidmet. Es entscheidet die gesetzte Frist oder die bei dem Zweck des Gebrauchs regel-

mäfsig beobachtete Zeit. Im Zweifel kann der Verleiher die Sache jederzeit zurückfordern; in einigen Fällen kann der Verleiher die Leihe kündigen, besonders wenn der Entleiher stirbt. Der Verfasser erörtert eingehend die durch den Zweck der Bibliotheken nötigen Modifikationen dieser Bestimmungen. Er behandelt dann noch in interessanter und belehrender Weise Verjährung, Empfangschein, Bürgschaft, Geschäftsfähigkeit der Benutzer (beschränkte Fähigkeit der Minderjährigen) und die Geltendmachung der Rechte der Parteien mit dem schwierigen und heiklen Punkt der Selbsthilfe. Kürzer behandelt ist „der Leihbetrieb und das Strafgesetzbuch". Auch hier bietet der Verfasser unter den Stichworten Hausfriedensbruch, Beleidigung, Diebstahl und Unterschlagung, Hehlerei, Urkundenfälschung usw. wertvolle Winke, wobei der Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen mitgeteilt ist. Sehr nützlich und übersichtlich ist der 8. Abschnitt: Praktische Ergebnisse für die Benutzungsordnungen. Es sind 9 Punkte aufgezählt, die in die Benutzungsordnungen aufzunehmen sind. Ich will davon nur erwähnen, dafs die Bürgschaft lauten möge: „Bürge ich als Selbstschuldner."

Franke's Büchlein ist für die Bibliotheksverwaltungen ganz unentbehrlich; es wird sowohl im täglichen Verkehr als bei Abfassung oder Revision von Bibliotheksordnungen mit gröfstem Nutzen gebraucht werden. Der Verfasser verdient lebhaften Dank von bibliothekarischer und von juristischer Seite.

K. Schulz.

Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 1. Deutschland und seine Nachbarländer von Konrad Haebler. Halle a. S.: R. Haupt 1905 = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten begründet von K. Dziatzko, fortgeführt und hrsg. von K. Haebler Heft 19/20. XXXVII, 293 S., 1 Taf. 8°. 25 M.

In Rob. Proctors Index to the early printed books in the British Museum besitzen wir das erste Buch, welches, das gesamte Gebiet der Typographie des XV. Jahrhunderts berücksichtigend, den Versuch gemacht hat, durch sorgfältige Aufzählung des Typenmaterials jedes einzelnen Druckers und Angabe der charakteristischen Unterschiede verwandter Alphabete allen denen, die sich mit der Bestimmung nicht firmierter Druckwerke zu beschäftigen haben, ein Führer durch das Labyrinth der Inkunabeltypen zu werden. Bei aller Anerkennung des grofsen Wertes seiner Arbeit läfst sich indessen doch nicht verkennen, dafs er sein Ziel nicht in dem wohl erwarteten Umfange erreicht hat, so dafs sein Index für die Mehrzahl der Benutzer nicht viel mehr geworden ist, als ein bequemes Nachschlagebuch, aus dem man für einen zu bestimmenden Druck, sofern er sich auch im British Museum oder in der Bodleiana befindet, die gewünschte Auskunft über seinen Ursprung entnehmen kann. Wie hätte dies auch anders sein können, da Proctors Index uns nicht den Weg weist, wie wir zu der Ermittelung des Besitzers oder der Besitzer einer gewissen dem Suchenden noch unbekannten Type gelangen können. Dazu wäre es nötig gewesen, die gesamten Typenalphabete der Inkunabelzeit ohne Rücksicht auf ihre Herkunft in irgend einer systematischen Weise zusammenzustellen und dabei auf die charakteristischen Merkmale, durch die sie sich von ähnlichen Schriften unterscheiden, aufmerksam zu machen.

Diese Lücke in dem bibliographischen Apparat des Inkunabelforschers auszufüllen ist Haeblers Typenrepertorium bestimmt, dessen erster die Typen Deutschlands und der in der Kunstentwicklung von ihm abhängigen Nachbarländer im Norden, Osten und Süden umfassender Band im vergangenen Jahre erschienen ist.

Die erste Schwierigkeit, die Aufstellung eines Ordnungsprinzips, nach dem man die grofse Masse der vorhandenen Inkunabeltypen in Gruppen zerlegen kann, ist von ihm sehr glücklich gelöst worden. Für die gothischen Schriften — um die handelt es sich hier im wesentlichen, denn die Antiquatypen haben in Deutschland eine ziemlich untergeordnete Rolle gespielt — hat er das Majuskel-M gewählt, einmal, weil dieser Buchstabe verhältnismäfsig häufig vorkommt, sodann aber, weil seine Form so aufserordentlich

mannigfaltig ist, dafs er die Bildung besonders zahlreicher und darum, was für unsern Zweck von gröfster Bedeutung ist, meist nicht sehr umfangreicher Gruppen ermöglicht. Solcher verschiedener M-Formen hat Haebler auf einer Tafel 102 zusammengestellt, sie sind natürlich nicht photographisch getreue Faksimiles, sondern nur als Repräsentanten einer Gruppe zu betrachten, deren einzelne Individuen gewisse Eigentümlichkeiten gemeinsam haben. Innerhalb der auf diese Weise gebildeten gröfseren Familien gewinnt H. die nötige weitere Ordnung der einzelnen Schriften durch das Mafs von 20 Zeilen, und nur wenn sich an einer Stelle eine beträchtlichere Anzahl von annähernd gleichgrofsen Typen findet, werden auch andere charakteristische Buchstabenformen zur Bildung weiterer Unterabteilungen zu Hilfe genommen. Bei den Antiqua-Typen vertritt die Stelle des Gruppen bildenden Buchstaben das Q in seiner Verbindung mit dem zugehörigen u, oder in seiner Trennung von ihm. Auf dieser hier kurz skizzierten Grundlage ist Haeblers System seines Typenrepertoriums aufgebaut.

Der erste Teil enthält ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis sämtlicher in dem oben angegebenen Sinne deutschen Druckorte und innerhalb derselben eine Aufzählung der dort tätigen Drucker in historischer Reihenfolge. Diese letztere mufste deshalb gewählt werden, um die Abhängigkeit einzelner Drucker von ihren Vorgängern, wie z. B. Schüsslers und Blaubirers von Günther Zainer in Augsburg, deutlich hervortreten zu lassen. Unter jedem Drucker ist dann das gesamte von ihm gebrauchte Druckmaterial aufgeführt: die Typen, meist im Anschlufs an Proctors Zählung, bezeichnet nach ihrer M-Form mit dem zugehörigen Mafs und kurzen Hinweisen auf etwa vorhandene Faksimile-Reproduktionen in Lippmanns Druckschriften, Burgers Monumenta, den Woolley Photographs, der Type Facsimile Society usw.; die Initialen, die zwar an sich nicht genügen, um einen nicht firmierten Druck einem bestimmten Drucker zuweisen zu können, aber in Verbindung mit den Typen ein wertvolles Hilfsmittel zur Erkennung ihres Besitzers liefern; die verschiedenen Rubrikzeichen mit Angabe der Typen, mit denen sie zusammen verwendet werden, ferner das Signet und die ein solches vertretenden Titelbilder, wie die bekannten Schulszenen usw. Bei jedem Druckort und jedem Drucker ist auch die wichtigste etwa schon vorhandene Literatur verzeichnet.

Während so der erste Teil des Buches durch die Aufzählung der von einer bestimmten Offizin gebrauchten Typenarten uns lehrt, ihre verschiedenen Schriften im Zusammenhange kennen zu lernen und zu benennen, wie es die Vorschriften der modernen Inkunabelkatalogisierung vorschreiben, und zugleich auch eine Kontrolle unserer Arbeit gestattet, wenn wir z. B. die Textschrift eines Druckes einem gewissen Drucker zuweisen und nun nachprüfen wollen, ob er auch die zugehörige Auszeichnungsschrift besitzt, gibt uns der zweite Teil mit seiner zur Vergleichung eingerichteten Zusammenstellung der durch ihre gemeinsame M-Form zusammengehaltenen Typen die Möglichkeit, von der Schrift auf ihren Besitzer zu schliefsen. Die Tabellen sind so übersichtlich eingerichtet, dafs wir bei der Bestimmung eines Druckes nach sorgfältiger Feststellung der M-Nummer und des Mafses von 20 Zeilen in vielen Fällen sofort den richtigen Drucker finden werden, in andern wird uns zunächst nur die Auswahl zwischen einigen wenigen Firmen geboten, und wir sind dann genötigt, aus der in der 6. Kolumne gegebenen Typenbeschreibung, in der auf die charakteristischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Schriften hingewiesen wird, die weitere Entscheidung zu treffen. Freilich sämtliche Typen mit Sicherheit zu lokalisieren und mit einer bestimmten Druckerei in Verbindung zu bringen ist auch mit Haeblers Typenrepertorium noch nicht möglich und wird überhaupt nicht gelingen, wenn nicht glückliche archivalische Funde uns zu Hülfe kommen, wie z. B. bei der Feststellung des Adolf Rusch als R-Drucker durch Dziatzko. Manches wird auch, wie der Herr Verf. selbst zugibt, erst durch Monographien über die Behandlung einzelner Typen in den Händen verschiedener Drucker seine endgültige Aufklärung finden. Im Uebrigen erschöpft die Arbeit das gesamte Material so vollständig, wie wir es von dem ersten derartigen Versuch nur

erwarten können. Mögen immerhin in unsern Bibliotheken noch neue Drucke auftauchen, die eine Haebler unbekannt gebliebene Type aufweisen — und ich zweifle nicht, dafs dies geschehen wird, ich selbst habe nur in einer Berliner Inkunabel (Nr 1129 = Hain *2839), die dem Paul von Hachenburg zuzuweisen ist, eine neue Type festgestellt —, wer möchte daraus dem Verfasser, der als Handapparat nur die verhältnismäfsig kleine Sammlung der Dresdener Kgl. Bibliothek zu seiner Verfügung hatte, einen Vorwurf machen, zumal dieser es ist, der uns doch erst die Möglichkeit, solche Feststellungen zu machen, durch seine Arbeit gegeben hat. Vielleicht mehr noch als die Typen wird das übrige, nicht so regelmäfsig gebrauchte Druckmaterial wie Initialen, Rubriken und Titelholzschnitte einer Vervollständigung bedürfen. Von den letzteren konnten z. B. noch angeführt werden die Schulszenen von C. Baumgarten in Danzig (Accipies A), J. Bergmann in Basel, C. Hist in Speyer (Monographien z. deutsch. Kulturgeschichte IX, Abb. 27), Geo. Husner in Strafsburg (ebenda Abb. 13), H. Schönsperger in Augsburg (J. Rosenthal, Kat. 36 S. 125).

Aber diese Lücken können unser Urteil über die hervorragende Leistung Haeblers nicht beeinflussen. Sein Typenrepertorium, dessen Fortsetzung wir mit Spannung entgegensehen, wird künftig das Fundament für alle Typenstudien der Inkunabelzeit bilden, keine Bibliothek, die ihren Besitz an Wiegendrucken für die älteste Geschichte des Buchdrucks nutzbar machen will, und kein Antiquar, der seine Schätze fachmännisch katalogisiert den Sammlern anzubieten beabsichtigt, wird diese erste systematische Anleitung zur Typenbestimmung ohne eigenen Schaden unbenutzt lassen.

Möge dem Herrn Verfasser für seine mühevolle Arbeit die verdiente Anerkennung und dem Herrn Verleger, der die sicher nicht unbedeutenden Kosten des Unternehmens getragen hat, der zur Fortsetzung des Werkes nötige Erfolg nicht fehlen.

Halensee-Berlin. E. Voulliéme.

Umschau und neue Nachrichten.

Bamberg. Im „Bamberger Tageblatt" vom 12. 12. 1905 macht Dr. Karl Schottenloher den Vorschlag, die 900 Jahresfeier der Gründung des Bistums Bamberg durch Heinrich II. (1007) zum Anlafs zu nehmen, um der Königlichen Bibliothek mit ihren prachtvollen Heinrichhandschriften und anderen wertvollen Beständen eine neue würdige Heimstätte zu schaffen und durch Angliederung einer städtischen volkstümlichen Abteilung für das Bildungsbedürfnis aller Schichten der Bevölkerung zu sorgen. Die gegenwärtige Wirksamkeit der Bibliothek sei zu gering, einmal wegen der Beschränkung auf das rein wissenschaftliche Gebiet und dann wegen der ungenügenden Raumverhältnisse. Die Bibliothek ist so überfüllt, dafs die Bücher bis zur Höhe von 2 m in doppelten Reihen stehen und die Einstellung von den hohen Leitern aus mit Lebensgefahr verbunden ist. Das Lesezimmer bietet kaum 5 Sitzplätze für Benutzer, es ist zugleich Katalogzimmer und Verpackungsraum für die nach auswärts gehenden Bücher. Auch ist die Feuersgefahr ziemlich grofs. Schottenloher schlägt vor, dafs der Staat den Bau und die Verwaltung der wissenschaftlichen Bibliothek übernehmen, die Stadt zur Errichtung des Gebäudes beisteuern und die Gründung und Verwaltung der volkstümlichen Bibliothek auf sich nehmen solle.

Berlin. Die Königliche Bibliothek hat kürzlich die bisher in Privatbesitz befindliche wertvolle Miszellenhandschrift vorzugsweise grammatischen Inhalts erworben, die im Auktionskatalog Carlo Morbio (1889) unter Nr 379 beschrieben ist. Die am Anfang stehenden merkwürdigen Gromatici-Stücke sind bereits 1861 von Mommsen in den Monatsberichten der Berliner Akademie herausgegeben worden. — Ferner sind durch Vermittlung von Professor

Karl Schmidt und durch das entschlossene Zugreifen des Generaldirektors Professor Harnack zwei höchst wichtige Papyrushandschriften für die Bibliothek angekauft worden, über die uns Direktor Stern Folgendes mitteilt: Die eine, von 36 Oktavblättern, enthält T-epistolê n-n-Hrômaios ša n-Korinthos „den Brief der Römer an die Corinther", d. i. die erste Epistel des Clemens Romanus, von Anfang bis zu Ende des griechischen Textes, in koptischer Uebersetzung und stammt vermutlich aus dem 4. Jahrhundert. Die alte Paginierung geht von *A* bis *ΠΓ*, wobei *H* in der Zählung übersprungen ist; aber leider fehlen die Seiten *MΔ* bis *NΓ* (5 Blätter) und sind vermutlich in anderen Besitz übergegangen. Das andere Buch von 82 Blättern in Sedez enthält vollständig M-parhoimia n-Solomôn „die Proverbia Salomonis". Diese Handschrift ist etwas jünger, aber zwei Kreuze am Ende des Textes haben noch die heidnische Form der altägyptischen Hieroglyphe des Henkelkreuzes = ōnch „Leben". Beide Handschriften sind in Achmîm in Oberägypten ausgegraben und sind bemerkenswerte Denkmäler des für die ägyptische Sprachwissenschaft besonders wichtigen alten koptischen Dialekts dieser Gegend, von dem man so umfangreiche Texte noch nicht besafs. Der eben erschienene Katalog der koptischen Handschriften des British Museum verzeichnet sogar nur 3 winzige Bruchstücke dieses Dialekts. Ganz eigenartig sind die Berliner Manuskripte dadurch, dafs sie nicht in Blättern oder Rollen, wie sonst die ägyptischen Papyri bestehen, sondern dafs sie richtige Codices sind. Sie hatten beide Ledereinbände, bei denen Papyrus die Stelle unserer Pappe vertrat, und der besser erhaltene der zweiten Handschrift läfst noch deutlich die mit dem Streicheisen gezogenen Linienmuster erkennen, die zu seiner Verzierung dienten.

In der Sitzung der Berliner Akademie vom 23. November erstattete Geh.-R. Pischel Bericht über die Ergebnisse der Expedition nach Chinesisch-Turkestan unter Leitung des Herrn v. Lecoq. Es sind reiche Funde an Brāhmī-, uigurischen, köktürkischen, manichäischen, chinesischen, tibetischen, syrischen usw. Manuskripten und Blockdrucken gemacht worden. Vier von der Expedition in Photographie eingesandte Blätter mit syrischer Schrift legte Geh.-R. Sachau vor. Drei davon gehören zur liturgischen und hymnologischen Literatur der Nestorianer (z. T. wörtlich mit dem Berliner Ms. Or. fol. 620 übereinstimmend, obgleich durch weite Räume und durch Jahrhunderte von ihm gstrennt). Der vierte enthält einen Text in einer unbekannten Sprache, für die das syrische Alphabet um ein Zeichen vermehrt ist. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Dialekt des fernsten Ostens des eranischen Sprachgebiets.

Dortmund. Die Dortmunder Stadtbibliothek ist ursprünglich für die Zwecke der städtischen Verwaltung begründet und hat auch jetzt noch vorzugsweise diese Bestimmung. Die Bibliothekskommission hat aber das Bestreben, sie allmählich in dem Sinne zu ergänzen, dafs sie den wissenschaftlichen Bestrebungen in der Stadt überhaupt dienen soll. Die Stadtbibliothek ist zu diesem Zweck mit den Bibliotheken der höheren Lehranstalten in Beziehung getreten. Es sollen Doppelanschaffungen wertvoller Werke möglichst vermieden und die Anträge der höheren Lehranstalten auf Beschaffung solcher Werke, die in den Rahmen der Bibliothek fallen, tunlichst berücksichtigt werden. Auch hat die Bibliothek eine Anzahl Zuwendungen von Privaten erhalten, die ihr einen allgemeinen Charakter geben. Sie ist täglich in den Bureaustunden der städtischen Verwaltung geöffnet. Benutzungsberechtigt sind ohne weiteres die städtischen Beamten und die Lehrer der höheren Lehranstalten, andere Personen können zur Benutzung im Einzelfall nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Dezernenten für Bibliotheksangelegenheiten, dauernd nur mit Zustimmung des Magistrats zugelassen werden. Versendung nach auswärts ist nicht ausgeschlossen. Wir entnehmen diese Angaben dem soeben ausgegebenen gedruckten Katalog von 331 Seiten, enthaltend ein in sachliche Gruppen eingeteiltes Verzeichnis (Standortskatalog?;

das Ordnungsprinzip ist nicht ersichtlich, Signaturen sind nicht angegeben) mit alphabetischem Namen- und Schlagwortregister. Wenn das Verzeichnis auch genauere Kenntnis der Katalogisierungstechnik vermissen läfst, wird es doch geeignet sein die im Steigen begriffene Benutzung der Bibliothek weiter zu heben und die Ausbildung der Bibliothek zu einer wirklich allgemeinen Stadtbibliothek zu fördern. Dann werden die etwas engherzigen Be stimmungen über die Zulassung zur Benutzung wohl von selbst fallen.

Heidelberg. Zur Feier der Eröffnung des neuen Bibliotheksgebäudes wurde am 9. Dezember in der Aula der Universität ein Festakt veranstaltet, bei dem der Oberbibliothekar Professor Wille die Festrede hielt. Nach dem Dank an den Erbauer Jos. Durm entwarf er ein anschauliches Bild von den Geschicken der Heidelberger Büchersammlungen seit der Gründung der Universität und besonders von der Entwicklung der Universitätsbibliothek seit der Uebernahme durch den badischen Staat unter Wilken, Mone und ihrem ersten Berufsbibliothekar Karl Zangemeister, der die Vollendung des von ihm begonnenen Neubaues nicht erleben sollte. An die Feier in der Aula schlofs sich ein Rundgang durch die festlich erleuchteten Räume der neuen Bibliothek. — Die gleichzeitig fertiggestellten Schlufsrechnungen über den Bau ergeben einen Aufwand von 1330314 M. Damit ist zwar die Grenze der bewilligten Bausumme streng eingehalten, aber das ist, soviel wir wissen, nur dadurch möglich gewesen, dafs die Güte der inneren Einrichtung nicht ganz im Verhältnis zur prunkvollen Architektur steht. Auch läfst die Anordnung der Geschäftsräume und ihre Verbindung mit dem Magazin manches zu wünschen übrig.

Strafsburg. In den letzten Monaten wurde seitens der Pariser und und der französisch gesinnten Elsässer Zeitungen scharf angekämpft gegen die angeblich von der Strafsburger Stadtverwaltung gehegte Absicht, die Strafsburger Stadtbibliothek aufzulösen. Die Handschriften sollten — auch die unlängst ausgegebene Sept./Okt.-Nr der Revue des bibliothèques et archives de Belgique berichtet davon — dem Stadtarchiv, die Unterhaltungsliteratur den Volksbibliotheken, die wissenschaftlichen Druckschriften der Universitäts- und Landesbibliothek überwiesen werden.

Wie uns von unterrichteter Seite aus Strafsburg gemeldet wird, schweben allerdings Verhandlungen über eine Reorganisation der Stadtbibliothek, aber eine Auflösung der Bibliothek ist von der Stadtverwaltung nicht beabsichtigt. Sobald die Verhandlungen zum Abschlusse gelangt sein werden, werden wir genaueres berichten.

Belgien. Königliche Bibliothek in Brüssel. In der Tijdschrift voor Boek- en Bibliotheekwezen (3. 1905. S. 163 ff.) werden die Monographien niederländisch-belgischer Büchereien weitergeführt; als fünfte in der Reihe behandelt Alb. Tiberghien die Königliche Bibliothek zu Brüssel. Die Bibliothek geht, wenigstens in ihrem Handschriftenbestande, auf die Büchereien der Flamländischen Grafen und ihrer Nachfolger, der Herzöge von Burgund, zurück; die ältesten Inventare gehören noch dem 14. Jahrhundert an. Als eigentliches Gründungsjahr ist aber 1559 anzusehen, wo Philipp II. die in Mecheln, Tervuren, Mariemont usw. zerstreuten herzoglichen bez. königlichen Büchereien in Brüssel vereinigte. Schon 1594 erhielt die Bibliothek das Pflichtexemplarrecht. Damals verpflichtete Erzherzog Ernst die Drucker, von jedem Werke ihrer Pressen ein (später zwei) gut gebundenes Exemplar der Bibliothek einzureichen. Freilich hat die Bibliothek nicht allzuviel Nutzen davon gehabt, denn „die verplichting werd trouwens, in het vervolg, herhaaldelijk ingetrokken en weer ingevoerd, en doorgaans . . . niet nagekomen“. Die mannigfaltigen und meist schweren Schicksale, die Belgien vom Beginn des niederländischen Aufstandes bis zur Begründung des heutigen Königreichs Belgien zu tragen hatte, haben naturgemäfs auch die Bibliothek nachteilig

beinflufst. Die Handschriftensammlung (seit 1815 wieder Burgundische Bibliothek genannt) sank von 1037 Hss. beim Tode Philipps des Guten (1467) auf ungefähr 960 i. J. 1577, und 528 nach dem Brande des Bibliotheksgebäudes, des Hof van Brabant, 1731. Nicht ohne Einflufs auf diese ungünstige Entwicklung war, dafs die Bibliothek mit Ausnahme einer kurzen Blüteperiode von 1770—72 keine selbständige Anstalt, sondern bald dem Archiv- bald dem Finanzwesen, dann wieder der Königlichen Akademie angegliedert war. Bei jeder Trennung behielt, wie es scheint, die Hauptbehörde zurück, was ihr an Büchern zum eigenen Gebrauch geeignet schien. Der Bestand der Bibliothek verlor dabei natürlich an Zahl wie an innerem Werte. Bezeichnend dafür ist, dafs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Ergebnis einer eingehenden Revision des Bücherbestandes durch den Strafsburger Professor Schöpflin von den 9000 damals vorhandenen Bänden 7000 als ungeeignet ausgeschieden werden sollten und z. T. auch wurden. Freilich, welchem Professor dieser Zeit würde man heute eine solche Auslese wohl übertragen? Es mag da manches vorgefallen sein, was an die von Zedler geschilderte Verwüstung der nassauischen Klosterbibliotheken zu Anfang des 19. Jhs. erinnert. Der Beginn der französischen Revolution traf die Bibliothek wesentlich gehoben, dank umfangreichen Zugängen aus aufgehobenen Klosterbibliotheken, besonders der Jesuiten, und dank dem Einsetzen einer opferfreudigen Geschenktätigkeit privater Kreise, die namentlich Gérard (1770—72 selbstständiger Bibliothekar) zu erwecken verstanden hatte. Hier, wie fast überall, kommen dann die Plünderungen der Franzosenzeit und nach dem Sturze Napoleons die Rückgabe des verschleppten Besitzes — soweit er eben nachweisbar war. — Das neue Königreich der Vereinigten Niederlande fand die alte Staatsbibliothek als Stadtbibliothek von Brüssel vor (seit 1803). Es nahm die Handschriften an sich und machte sie als Burgundische Bibliothek wieder zur Staatsbibliothek, während die Drucke Eigentum der Stadt blieben; aber 1830 beschlofs man die Burgundische Bibliothek abermals dem Staatsarchiv einzuverleiben. Die Ausführung dieses Planes vereitelte die Revolution von 1831. Das neue Königreich Belgien erhielt die Burgundische Bibliothek als selbständige Anstalt und erhöhte ihren Etat von 1900 Fl. auf 25000 Frcs. i. J. 1835. Es legte daneben eine neue Bibliothek von Drucken an. Den Stock bildete die 1836 für 315000 Frcs. gekaufte Bibliothek van Hulthem's; der Etat dieser Bibliothek betrug (1837) 35000 Frcs. Im Jahre 1838 wurden dann die beiden Bibliotheken zu einer neuen Staatsbibliothek vereinigt und nach schwierigen Verhandlungen 1842/45 auch die im Besitze der Stadt Brüssel gebliebenen Drucke als städtischer Fonds der Königlichen Bibliothek wieder zugeführt. Von da an beginnt die Periode des steten Wachsens der Geldmittel und Bücherbestände wie des Personals, die wir bei allen grofsen öffentlichen Bibliotheken unserer Zeit wiederfinden. Von den Spezialbibliotheken, die in dieser Zeit nach Brüssel gewandert sind, wollen wir nur den „Müller-Fonds" von 1861, die Bibliothek des grofsen Berliners Johannes Müller anführen. Nur in einem Punkte ist der Lauf der Dinge in Brüssel etwas anders gewesen, als an anderen grofsen Bibliotheken. Die anderen hatten zumeist Räume, die wenigstens in einer Periode der Vergangenheit die Bücherbestände zu fassen vermochten, den wachsenden Zugängen gegenüber aber sich später zu klein erwiesen. Die Brüsseler Bibliothek ist zu keiner Zeit in der Lage gewesen, ihre Bücher unterzubringen. Erst als 1846 die Akademie, 1886 die naturwissenschaftlichen Institute den Hof van Nassau verliefsen, den sie bis da mit der Bibliothek geteilt hatten, konnten die Bestände — wenn auch das Bedürfnis nach einem für Bibliothekszwecke errichteten Neubau nach wie vor besteht — doch einigermafsen untergebracht werden. Das war um so nötiger, weil seit 1875 alle Werke, die in der Bibliographie de Belgique angezeigt werden, durch den Verleger der Bibliographie der Bibliothek überwiesen werden. In vollem Umfange konnten die neu gewonnenen Räume aber erst 1897 bezogen werden. So hat die Bibliothek, von dem Zeitpunkte an, wo sie den Hof van Nassau bezog, rund 60 Jahre gebraucht, bis sie Herr im Hause wurde und kann sich nun erst ihren eigentlichen Aufgaben auf

dem Gebiete der Katalogisierung usw. mit ganzer Kraft widmen. Sie zerfällt jetzt in sechs Abteilungen: 1. Drucke (Lesesaal, Bücher — rund 250 000 Bände — Inkunabeln, Zeitschriften); 3. Handschriften, Heraldischer Fonds Goethals, Ausstellungssaal; 4. Stiche und Karten; 5. Münzen und Antiken; 6. Bureau. Die zweite Abteilung, Kataloge der Drucke und Bibliographie, ist noch im Entstehen begriffen; ein allgemeiner Katalog fehlt noch ganz. „Het raadplegen der catalogi wordt daardoor nog al licht tot een raadseltjesspel". Die Bibliothek befindet sich eben in der Umformung aus einer Verwaltungs- zu einer wissenschaftlichen Anstalt.

England. Das Supplement des Katalogs der Druckschriften der Bibliothek des Britischen Museums ist mit dem Hefte Whitechapel-Wzl zum Abschlusse gelangt. Das Supplement enthält die Zugänge der Jahre 1882—1899, soweit diese nicht noch während des Druckes des Hauptkatalogs in diesen eingefügt wurden, was teilweise geschehen konnte, da der Druck der zuletzt erschienenen Teile des Hauptkatalogs zeitlich mit dem Beginn des Druckes des Supplements (1900—1905) zusammenfiel. Nicht in die alphabetische Folge eingeschlossen ist ein mit den letzten Heften des Supplements erschienener Nachtrag zu den Periodicals, die News Papers published in Great Britain and Ireland 1801—1900, 532 Spalten enthaltend. Dieses Werk wird naturgemäfs in weit höherem Grade als die übrigen Hefte des Supplements ein Nachschlagewerk von dauerndem Werte sein und es ist deshalb durchaus zu billigen, dafs es nicht wie die übrigen Hefte nur bis 1899 reicht, sondern das volle Jahrhundert umfafst. Wie weit es einigermafsen vollständig ist, ist ohne eingehende Stichproben nicht zu beurteilen, aber welche deutsche Bibliothek böte dazu in ihren Bücherbeständen genügendes Material? Jedenfalls darf man getrost behaupten, dafs was das Britische Museum an Zeitschriften aus Grofsbritannien und Irland besitzt, keine einzige deutsche Bibliothek für das Gebiet des eigenen Staates aufzuweisen vermag. — Wir dürfen wohl hoffen, dafs der Abschlufs des Supplements nicht für längere Zeit den Abschlufs der ganzen so überaus wertvollen Veröffentlichung bedeutet, und dafs für ein zweites Supplement bereits die Vorarbeiten im Gange sind.

Die Times hat bekanntlich seit kurzem, um sich feste Abonnenten zu sichern, einen „Buchklub" begründet. Jeder Jahresabonnent ist eo ipso Mitglied des Klubs und hat das Recht Bücher zu entleihen und die im Umlauf gewesenen zu billigem Preise zu kaufen. Zu letzterem Zweck werden diese nach dem Grade der Abnutzung in 3 Preisklassen eingeteilt. Im englischen Buchhandel herrscht darüber einige Erregung. Obgleich manche Stimmen behaupten, der Timesbuchklub gewähre beim Verkauf keine weitergehenden Vorteile als Leihbibliotheken wie Mudie und Smith, stofsen sich andere an der Bestimmung, dafs eine Preisherabsetzung schon erfolgen solle, wenn das Buch die Spuren eines einmonatlichen Gebrauches trage. Die Times ist aufgefordert worden, sich zu demselben Verfahren zu verpflichten wie die genannten Leihbibliotheken, dafs nämlich die Bücher erst ein halbes Jahr nach Erscheinen antiquarisch verkauft werden, sie hat aber kategorisch abgelehnt eine solche Verpflichtung einzugehen. Inzwischen ist auch der Standard mit der Schöpfung einer Bücherleihanstalt für seine Abonnenten nachgefolgt, aber unter Ausschlufs eines Verkaufs.

Frankreich. Die Commission extraparlementaire des bibliothèques et des archives (vgl. Zbl. 1905. S. 497) ist nun in regelmäfsige Tätigkeit getreten. Es sind zwei Abteilungen — für die Bibliotheken und für die Archive — gebildet worden. Die Bibliotheksabteilung tagt jeden Mittwoch, die Archivabteilung jeden Donnerstag. In der ersteren wurden als Beratungsgegenstände festgestellt: Abgrenzung der Aufgaben der Pariser Bibliotheken, besonders der Arsenalbibliothek, der Mazarine und der Sainte-Geneviève; die Lage der schon vorhandenen Spezialbibliotheken; die Frage einer etwa einzuleitenden gemeinsamen Katalogisierung und einer Zentral-

kommission für den Bücherkauf; die Benutzungsbestimmungen (Präsenz- oder Ausleihebibliothek); die Lage der Bibliotheksbeamten. Um das letzte vorweg zu nehmen: man wird voraussichtlich auch in Frankreich für die Staatsbibliotheken und eine Anzahl der grofsen Stadtbibliotheken eine bibliothekarische Laufbahn schaffen. Zum Eintritt sollen berechtigen die Licence ès lettres mit dem diplôme d'études supérieures, die beiden licences ès sciences, das Diplom der Ecole des Chartes, der École des Hautes-Études und der Ecole des langues orientales, die juristische und die medizinische Doktorpromotion; dann soll ein Vorbereitungsdienst von mindestens einem halben Jahr und darauf eine bibliothekarische Fachprüfung folgen. Es sind das im wesentlichen die Vorschläge von J. Laude (vgl. Zbl. 1904. S. 467f.) — Für die Frage der Abgrenzung der Sammelgebiete der grofsen Pariser Bibliotheken aufser der Nationalbibliothek und die damit verbundene gegenseitige Ueberweisung vorhandener Bestände mufste zunächst festgestellt werden, ob der Staat berechtigt ist, über diese Bestände zu verfügen. Die Bibliothekskommission hat eine Resolution angenommen, dafs die genannten Sammlungen an sich unveräufserlicher Staatsbesitz sind, dafs aber durch die zuständige Behörde eine Veräufserung verfügt werden kann. — Der rasche Fortgang der Kommissionsberatungen darf mindestens zum Teil auf Rechnung des Vorsitzenden gesetzt werden: es ist Léopold Delisle, der so auch nach der Enthebung von der Stelle des Generaldirektors der Nationalbibliothek erfreulicherweise Gelegenheit gefunden hat, seine reiche Erfahrung in den Dienst der Bibliotheken zu stellen.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Le Bibliographe Moderne. Courier internat. des Archives et des Bibliothèques publ. sous la direction de M. Henri Stein. Ann. 9. 1905. Janv./Avril. Paris: A. Picard 1905. Jg. 10 Fr.

An Leabharlann: Journal of Cumann na leabharlann (Library Society). Vol. 1. Nr 1. Jan. 1905. Dublin: Browne & Nolan 1905.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Beets, Henry. Amerikaansche bibliotheken en hunne nederlandsche werken. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 261—271.

Bliss, Henry Evelyn. Better bookbinding for libraries. Libr. Journal 30. 1905. S. 849—857.

Brewster, William L. Library conditions in Oregon. Libr. Journal 30. 1905. S. 785—786.

Enschedé, J. W. Determinatie van drukwerk. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 201—207.

van Huffel, A. J. Eenige mededeelingen over de amerikaansche en engelsche „Public- en Free-Libraries" en de duitsche „Freie Oeffentliche Bibliotheken und Lesehallen". Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 184—189.

Meyer, A. B. Smithsonian Institution. U. S. National Museum. Studies of the museums and kindred institutions of New York City, Albany, Buffalo, and Chicago, with notes on some European institutions. (Darin auch die Bibliotheken der betr. Städte.) Washington: Gov. Print. Off. 1905. 313—608, XX S. Aus: Report of the U. S. National Museum for 1903.

Papers and proceedings of the twenty-seventh general meeting of the American Library Association held at Portland, Ore. July 4—7, 1905.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

American Libr. Assoc. 1905. 257 S., 1 Taf. (Einzelausgabe der Sept.-Nr des Libr. Journal.)
Pellisson, Maurice. Les bibliothèques scolaires en Allemagne. Revue pédagogique 47. 1905. S. 261—270.
La Question des bibliothèques. I. Lelong, E. Rennes: Bibliothèques universitaire et bibl. municipales. II. Les livres de science à la Bibl. de l'Université de Paris et l'enquête de la „Revue scientifique". III. Lelong, E. Belgique: Bibl. de l'Univ. de Liège. IV. Lelong, E. Etats-Unis: Bibl. américaines. V. Pellisson, Maurice. Les bibl. municipales en Angleterre. Revue internat. de l'enseignement 25. 1905. Nr 10. 11.
Ripley, Lauren W. Library conditions in Northern and Central California. Libr. Journal 30. 1905. S. 789—790.
Schulze, Alfred. Zu Ermans Reformprojekt. Zbl. 22. 1905. S. 517—522.
Schwill, Rudolph. An impression of the condition of Spanish American libraries. Modern Language Notes 20. 1905. S. 142—145.
Smith, Charles Wesley. Library conditions in Washington. Libr. Journal 30. 1905. S. 787—788.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Die Königliche Bibliothek zu Berlin im September 1905. (Berlin: 1905.) 2 Bl., 23 Taf. Lichtdr. quer-4°. 4,40 M. (Nicht im Buchh.)
— Bücher-Verzeichnis des Königlichen Finanz-Ministeriums in Berlin. Abgeschlossen mit Lagerbuch-Nummer 27555 am 9. Oktober 1905. Berlin 1905: Norddeutsche Buchdr. XIII, 495 S.
— *Verzeichnis der Büchersammlung der Kaiser Wilhelms-Akademie f. d. militärärztliche Bildungswesen. (Dritte Ausgabe.) Berlin: Aug. Hirschwald 1906. XI, 1055 S. 4°. 16 M.
Bern. Stadtbibliothek Bern. Verzeichnis der im Jahre 1904 neu erworbenen Werke mit Ausnahme der regelmässig fortgesetzten Zeitschriften. Bern (1905): A. Benteli. 88 S.
— Katalog der Bücher und Kartenwerke der Schweizerischen Telegraphen-Direktion. (1. Ausg.) August 1905. Bern: Lierow & Cie 1905. 48 S.
Danzig. Schwarz, F. Die neue Volksbibliothek und Lesehalle zu Danzig. Blätter f. Volksbibl. 6. 1905. S. 181—185.
Heidelberg. Wahl, Gustav. Der Umzug der Heidelberger Universitätsbibliothek im Herbst 1905. Zbl. 22. 1905. S. 582—585.
Jena. Katalog der Bibliothek des gemeinschaftlichen Thüringischen Oberlandesgerichts zu Jena. Nachtr. 2. (1895—1905, Nr 5041—6340.) Jena: Frommann 1905. XVII—XX, 603—924 S.
Köln. Schmidt, Adolf. Beiträge zur Geschichte der Bibliothek des Franziskanerklosters zu den Oliven in Köln. Zbl. 22. 1905. S. 523—529.
Leipzig. Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. VI. Die lateinischen und deutschen Handschriften. Bd 3. Helssig, R. Die juristischen Handschriften. Leipzig: O. Harrassowitz 1905. XLIII, 371 S. 20 M.
Magdeburg. Neubauer, E. 1. Katalog der Städtischen Nordfront-Bücherei. 2. Auflage. Magdeburg 1905: R. Zacharias. IV, 137 S.
München. Fränkel, Ludwig. Neuerwerbungen der Münchener (Hof-) Bibliothek. Zeitschrift für Bücherfreunde 9. 1905/06. Beibl. H. 8. S. 7—8.
Weimar. *Zuwachs der Grofsh. Bibliothek zu Weimar i. d. J. 1902 bis 1904. Weimar: H. Böhlau in Komm. 1905. IV, 50 S. 0,50 Mk.

Amsterdam. Smit, D. Het leesmuseum te Amsterdam. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 237—249.
Brüssel. Bibliothèque royale de Belgique. Liste des ouvrages imprimés acquis en 1905. Vol. 1. 2. Bruxelles: H. Lamertin 1905. 46, 47—102 S. 1 Fr.
Cambridge. *James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the western manuscripts in the library of Christ's College, Cambridge. Cambridge: Univ. Press 1905. VI, 36 S.

Cambridge. *James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the manuscripts in the library of Pembroke College, Cambridge. With a hand list of the printed books to the year 1500 by Ellis H. Minns. Cambridge: Univ. Press 1905. XL, 314 S.

Chartres. Langlois, M. Catalogue des manuscrits et pièces de la société archéol. d'Eure-et-Loir 1856—1903. Mém. de la soc. archéol. d'Eure et Loir 13. 1901/04. S. 254—314.

Chicago. Libraries of the city of Chicago with an historical sketch of the Chicago Library Club. Chicago: Library Club 1905. 109 S., 11 Taf.

Città di Castello. Per la biblioteca Comunale di Città di Castello: discorsi di P. Gotti, E. Allain, P. Tommasini-Mattiucci e V. Corbucci. Città di Cast.: S. Lapi 1905. 69 S. 1 L.

Dublin. White, Newport J. D. A short catalogue of English books in archbishop Marsh's Library Dublin, printed before MDCXLI. London: Bibliograph. Society 1905. VIII, 90 S. = Short Catalogues of English books printed before MDCXLI. 1.

Faenza. Ballardini, Gaetano. Inventario critico e bibliografico dei codici e delle pergamene dell' archivio del comune di Faenza Con pref. di Antonio Messeri. Faenza: G. Montanari 1905. XXX, 128 S. 5 L.

London. Crum, W. E. Catalogue of the Coptic manuscripts in the British Museum. London: Museum 1905. XXIII, 623 S., 15 Taf. 4°. 4 £. 10 Sh.

Los Angeles. Lummis, Charles F. The library situation in Los Angeles. Libr. Journal 30. 1905. S. 800—802.

Nantes. Catalogue de la bibliothèque du Musée Thomas Dobrée. T. 1. Manuscrits, par G. Durville. Nantes: Musée Th. Dobrée. 1905. (T. 2 ersch. 1903.)

Osaka. Annual Report of the Osaka Library. Nr 1. (April, 1903—March, 1905.) Osaka: Library 1905. 8 S., 1 Taf.

Paris. Bibliothèque Nationale. Collections manuscrites sur l'histoire des provinces de France. Inventaire par Ph. Lauer. T. 1. Bourgogne-Lorraine. Paris: E. Leroux 1905. XII, 504 S.

— Catalogue des ouvrages de Calderon conservés au département des imprimés de la Bibliothèque Nationale. Paris: Impr. Nat. 1905. 40 Sp. Aus: Catalogue gén. des livres imprimes de la Bibl. Nat. T. 22.

— Stein, Henry. La collection Duviert à la Bibliothèque Nationale. Le Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 89—95.

— Deville, Etienne. Notices sur quelques manuscrits normands conservés à la bibliothèque Sainte-Geneviève. 1. Mss. provenant du Prieuré de Sainte-Barbe-en-Auge (Calvados). 2. du Prieuré de Saint-Lo de Rouen. 3. Mss. Rouennais. 4. Analyse d'un ancien cartulaire de l'Abbaye de Saint-Etienne de Caen. 5. Mss. Lexoviens. 6. Histoire du Prieuré du Plessis-Grimould. Évreux: Impr. de l'Eure 1904/5. 18, 27, 32, 58, 12, 10 S. 12 M.

Pisa. Ferrari, Luigi. Gli incunaboli della R. Biblioteca Universitaria di Pisa. Indici. Bibliofilia 7. 1905. S. 168—177. (Katalog ersch. in Bibliofilia 5 u. 6.)

Sevilla. Biblioteca Colombina, Seville. Catalogue of the Library of Ferdinand Columbus; reproduced in facsimile from the unique manuscript in the Columbina Library of Seville, by Archer M. Huntington. New York 1905. 3 S., 260 Faks. 2°.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Actes du congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux tenu à Liége, les 21, 22 et 23 Août 1905. Bruxelles: Misch & Thron 1905. XXVIII, 338 S. 8 Fr. = Publications de la Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Nr 1.

Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. T. 37. Tours par M. Collon. Partie 2. Paris: Plon-Nourrit 1905. 657—1227 S.

Cereteli, Grigorij. Sokraščenija v grečeskich rukopisjach preimuščestvenno po datirovannym rukopisjam S.-Peterburga i Moskvy. Izd. 2. ispravl. i

dopoln. Text. Tafeln. (Die Abkürzungen in griech. Hdss. besonders nach datierten Hdss. in Petersb. u. Moskau. 2. verb. u. vervollst. Ausg.) Sanktpeterburg 1904: I. N. Skorochodov. LVIII, 212 S.; 2 S., 11 Taf. 4°. Aus: Zapiski klass. otdelenija imp. russkago archeol. Obščestva.

Codices Graeci et Latini photographice depicti duce Scatone De Vries. T. 10. Dioscurides. Codex Aniciae Julianae picturis illustratus, nunc Vindobonensis Med. Gr. I. phototyp. ed. Moderante Josepho de Karabacek. P. 1. 2. Lugduni Bat.: A. W. Sijthoff 1906. 283 S., 203 Taf.; 204—491 Taf. 2°. 610 M.

Dartein, G. de. L'évangéliaire d'Erkanbold. Revue d'Alsace N. S. 6. 1905. S. 530—537.

(Gregor von Tours.) Bibliothèque Nationale. Dép. des manuscrits. Histoire des Francs de Grégoire de Tours, Ms. de Beauvais. Reproduction réduite du manuscrit en onciale, Latin 17654 de la Bibliothèque Nationale. Paris: Impr. Berthaud. 6 S., 109 Taf. 20 Fr.

Hohlwein, Nicolas. La papyrologie grecque. Bibliographie raisonnée (ouvrages publ. avant le 1. janvier 1905). Louvain: Ch. Peeters 1905. 178 S. 3 Fr. Aus: Musée belge 1902—1905.

Jacimirskij, A. J. Slavjanskija i russkija rukopisi rumynskich bibliotek. (Slav. u. russ. Hdss. rumän. Bibl.) Sankt Peterburg: Akad. 1905. 1005 S. 10 Rub.

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttaf. in latein. und deutscher Sprache. Hrsg. v. Anton Chroust. Ser. 1. Lief. 19. 20. München: F. Bruckmann 1905. Je 10 Taf. m. Text. 2°. je 20 M.

Stettiner, Richard. Die illustrierten Prudentius-Handschriften. Tafelband. Berlin: G. Grote 1905. 695 Handschriftenseiten auf 200 Taf., 22 S. 4°. 75 M.

Suttina, Luigi. I codici francescani della Biblioteca Antoniana di Padova. Bull. critico di cose francescane 1. 1905. S. 14—21.

Trusevič. Jakov. Svod 260 azbuk i obrazcov kirillicy. Iz snimkov rukopisej X—XVIII věkov russko-i jugo-slavjanskich. Vyp. 1. 2. [Zusammenstellung v. 260 Alphabeten u. Mustern cyrill. Schrift.] (S. Peterburg 1905): Tip. Morskogo Ministerstva. 4 Bl., 25, 15 Taf. 2°.

Buchgewerbe.

Briquet, C. M. Notions pratiques sur le papier. Le Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 5—36.

Burger, C. P., & V. A. Dela Montagne. Een katholieke drukker en uitgever te Haarlem in de 17e eeuw. (Nic. Braau.) Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 193—200.

Clouzot, Henri. Maitres et apprentis dans la corporation du livre. Bulletin du bibliophile. 1905. S. 444—447.

Collijn, Isak. Blad ur vår äldsta svenska boktryckerihistoria. Nordisk boktryckarekonst 6. 1905. S. 361—365. 401—414.

Crüwell, G. A. William Caxton's vroegste drukkers-werkzaamheid. I. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 223—236.

Dela Montagne, V. A. Merken van Antwerpsche drukkers en boekverkoopers. Tijdschr. v. boek- & bibliothekw. 3. 1905. S. 250—260.

Duff, E. Gordon, R. B. McKerrow, W. W. Greg, A. W. Pollard. Handlists of English printers, 1501—1556. P. 3. London: Bibliograph. Society 1905. Getr. Pag.

Guillot, G. Les moines précurseurs de Gutenberg. Étude sur l'invention de la gravure sur bois et de l'illustration du livre. Paris: Bloud & Co. 1905. 62 S. = Science et religion Nr 372.

Haebler, Konrad. Bericht über den Plan eines Gesamtkataloges der Wiegendrucke. Zbl. 22. 1905. S. 509—517.

La Bouralière, A. de. L'imprimerie et la librairie à Poitiers pendant les XVIIe et XVIIIe siècles suivi d'un supplément concernant le XVIe siècle.

Bulletin et mémoires de la société des antiquaires de l'ouest 28. 1904. Poitiers 1905. 512 S., 6 Taf.
Das Lied von der Schlacht bei Hemmingstedt. (Druck um 1500.) Frankfurter Bücherfreund 4. 1905. S. 73—77. 104.
Löffler, Klemens. Der Dortmunder Buchdruck des sechzehnten Jahrhunderts. Beitr. z. Gesch. Dortmunds 13. 1905. S. 27—78.
— Sweinheim und Pannartz. Zeitsch. f. Bücherfreunde 9. 1905/6. S. 311—317.
Molsdorf, W. Einblattdrucke der Königlichen und Universitäts-Bibliothek Breslau. Zbl. 22. 1905. S. 565—576.
*Reichling, Dietericus. Appendices ad Hainii-Copingeri repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes. Fasc. 2. Monachii: Jac. Rosenthal 1906. 208 S.
Schwenke, Paul. Neue Donatfunde. Zbl. 22. 1905. S. 529—535.
Thompson, J. Smith. The mechanism of the linotype: a complete and practical treatise on the installation, operation and care of the linotype . . . Rev. 2d ed. Chicago: Inland Print. Co. 1905. 12, 206 S. 2 $.
Type Facsimile Society. Publications of the Society for the year 1904. 1905. (Oxford: Horace Hart. 1905.) 1 Bl., 20 Taf.; 1 Bl., 37 Taf. 4°. je 20 Sh.
Zedler, Gottfried. Die Eltviller Frühdrucke in textlicher Beziehung. Zbl. 22. 1905. S. 577—581.

Buchhandel.

Adressbuch, Offizielles, des Deutschen Buchhandels. (Begründet von O. A. Schulz.) Jg. 68. 1906. Bearb. von der Geschäftsstelle d. Börsenvereins d. Deutsch. Buchhändler zu Leipzig. Leipzig: Börsenverein (1905). XXXI, 542, 427, 47 S., 1 Taf. 12 M.
— für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie m. e. Anhange: Oesterr.-ungar. Zeitungs-Adressbuch. Hrsg. v. Moritz Perles. Jg. 40. 1904/05. Wien: M. Perles 1905. 434 S., 1 Taf. 5 M., gbd. 6,60 M.
Bing, Siegmund. Der Konkurs des Verlegers. Inaug.-Diss. von Würzburg. München: J. Schweitzer 1905. VI, 64 S.
Boehn, Max von. Albrecht Dürer als Buch- und Kunsthändler. In 50 Exemplaren als Manuskript gedruckt. München: 15. Nov. 1905. 32 S.
Boekenoogen, G. J. Een boekverkoopers-prospectus van Geraert Leeu te Antwerpen (Anno 1491). Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 3. 1905. S. 190—192.
Buchhandelsblätter, Deutsche. Illustr. Monatsschrift f. das gesamte Buchgewerbe u. die graphischen Künste. Red.: Walt. Heichen. Jg. 6. Okt. 1905 —Sept. 1906. H. 1. Erfurt: Ohlenroth 1905. Jg. (12 H.) 5 M.
Clemen, Otto. Einführung der Zensur in Wittenberg 1522. Börsenbl. 1905. S. 11122—11123.
Duff, E. Gordon. A century of the English book trade. Short notices of all printers, stationers, book-binders, and others connected with it from the issue of the first dated book in 1457 to the incorporation of the company of stationers in 1557. London: Bibliograph. Society 1905. XXXV, 200 S.
Gasca, Cesare L. Diritti e doveri della stampa. Torino: Unione tipograf.-ed. 1905. 511 S. 6 L.
Polnyj Katalog izdanij tovariščestva M. O. Vol'f 1853—1905. (Vollst. Kat. der Verlagswerke der Ges. M. O. Wolff.) St. Petersburg u. Moskau: M. O. Wolff 1905. 244 Sp., 1 Portr.
Livingston, Luther S. Auction prices of books: a representative record arranged in alphabetical order from the commencement of the English book-prices current in 1886 and the American book-prices current in 1894 to 1904. Vol. 2. 3. New York: Dodd, Mead & Co. 1905. je 40 $.
Olschki, Leo S. La persecuzione doganale dei libri in Italia. Bibliofilia 7. 1905. S. 129—138.

Raekl, J. Der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm, ein Opfer napoleonischer Willkür. Zu dessen 100. Todesjahre quellenmäfsig bearb. Nürnberg: C. Koch 1905. 176 S. 2,50 M.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Hirschfeld, Otto. Die römische Staatszeitung und die Acclamationen im Senat. Sitzungsberichte d. Kgl. Preufs. Akademie d. Wiss. 1905. S. 930—948.

Meunié, F. Bibliographie de quelques almanachs illustrés des XVIII[e] et XIX[e] siècles. (Schlufs.) Bulletin du bibliophile. 1905. Nr 1—9.

Preisliste der durch das Kais. Postzeitungsamt in Berlin und die Kais. Postanstalten des Reichs-Postgebiets i. J. 1906 zu beziehenden Zeitungen, Zeitschriften usw. Berlin: Reichsdruckerei 1905. 516 S. 4°.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Hazlitt's Bibliographical Collections and Notes. Supplement. The Antiquary N. S. 1. 1905. Nr 3—12.

*Manuel du Répertoire bibliographique universel. Organisation, travaux, règles, classification. Bruxelles: Institut internat. de bibliographie 1905. 2000 S. 45 Fr., geb. 50 Fr. = Publication de l'Institut . . . Nr 63.

Deutschland. Holzmann, Michael, u. Hanns Bohatta. Deutsches Anonymen-Lexikon 1501—1850. Aus den Quellen bearb. Bd 3. L—R. (Publikationen der Ges. der Bibliophilen.) Weimar: Ges. d. Bibliophilen 1905. 400 S. Jahresbeitrag 10 M.

— Deutscher Journal-Katalog f. 1906. Zusammenstellung von ca. 3000 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 42 Rubriken geordnet. Jg. 42. Leipzig: Schulze & Co. 1906. 136 S. 2 M.

Frankreich. Catalogue général de la librairie française, continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. T. 16. (Table 1891—1899.) Fasc. 2: Clubs-Kystes. Paris: Nilsson 1905. S. 241—532.

— Lachèvre, Frédéric. Bibliographie des recueils collectifs de poésies publiés de 1597 à 1700. T. 4. Supplément. (Additions-Corrections-Tables générales.) Paris: H. Leclerc 1905. VIII, 335 S. 4°. 10 Fr.

— Vicaire, G. Manuel de l'amateur de livres du XIX[e] siècle, 1801—1893. Fasc. 16. (N-Parnassiculet = T. VI. Sp. 1—415.) Paris: Rouquette 1905. 10 Fr.

Fachbibliographie.

Geschichte. Bréhier, L. Publications relatives à l'empire byzantin. Nogent-le-Rotrou: 1905. 28 S. Aus: Revue historique T. 87.

— Chevalier, Ulysse. Répertoire des sources historiques du moyen-age. Bio-bibliographie. Nouvelle édition refondue, corr. et considér. augm. Fasc. 6. Laurent-Nastagio. Paris: A. Picard 1905. Sp. 2777—3288. 7,50 Fr.

— Coopman, Th., en Jan Broeckaert. K. Vlaamsche Academie voor taal- & letterkunde. Bibliographie van den vlaamschen taalstrijd. D. 2. 1845—1852. Gent: A. Siffer 1905. 334 S. 3,50 Fr.

— Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie générale des travaux historiques et archéologiques p. p. les sociétés savantes de la France. 1902—1903. Paris: Impr. Nationale 1905. 261 S. 4°. 9,50 Fr.

— Literatur-Bericht (über die Landes und Volkskunde der Provinz Sachsen i. J. 1904.) Archiv f. Landes- u. Volkskunde der Prov. Sachsen. 15. 1905. S. 86—101.

— Maranelli, Carlo. Bibliografia geografica annuale. Bibliografia 1902. Bolletino. Società Geografica Italiana 1905. S. 980—1036.

— *Petit, Louis D. Repertorium der Verhandelingen en Bijdragen betr. de geschiedenis des vaderlands, in tijdschriften en mengelwerken tot op 1900 verschenen. Afl. 2. Leiden: Brill 1905. Sp. 285—572.

— Siebert, Wilbur H. Collections of material in English and European history and subsidiary fields in the libraries of the United States. Washington:

Gov. Print. Off. 1905. Aus: Ann. Report of the American Histor. Ass. 1904. S. 653—696.

Geschichte. Strack, Adolf. Volkskundliche Zeitschriftenschau für 1903 hrsg. i. A. der hessischen Vereinigung für Volkskunde. Leipzig: B. G. Teubner 1905. 281 S. Beil. zu Hess. Blätter f. Volkskunde Bd 3.

— Vedel, E. Oversigt over den danske literatur om nordens forhistoriske arkaeologi. Kjøbenhavn: G. E. C. Gad 1905. 163 S. 1,50 Kr.

— Vidier, A. Bibliographie de l'histoire de Paris et de l'Ile de France pour les années 1903—1904. Bull. de la soc. de l'hist. de Paris 31. 1905. S. 201—300.

Naturwiss. u. Medizin. Bibliografia speleologica friulana 1842—1905. Omaggio del circolo speleologico e idrologico friulano alla società geologica italiana . . . Udine: Dom. Del Bianco 1905. 26 S.

— International Catalogue of Scientific Literature. Ann. issue 3. M. Botany. P. Anthropology. London, Berlin: Harrison, Paetel 1905. VIII, 909; VIII, 324 S. 37 Sh. 6 d; 15 Sh.

— Farlow, W. G. Bibliographical Index of North American fungi. Vol. 1. P. 1. Abrothallus to Badhamia. Washington: Carnegie Inst. 1905. 35, 312 S. = Carnegie Institution Publication Nr 8.

— Ostertag, Robert. Bibliographie der Fleischbeschau. Zugleich Ergänzung zum Handbuch der Fleischbeschau desselben Verfassers. Stuttgart: F. Enke 1905. XV, 446 S. 13 M.

— Port. Index der deutschen zahnärztlichen Literatur und zahnärztliche Bibliographie. Im Auftrage des Zentralvereins deutscher Zahnärzte bearb. Jg. 2. 1904. Heidelberg: Heidelb. Verlagsanstalt 1905. VIII, 184 S. 3 M.

— Revue de l'ingénieur et Index technique. (Bibliographia technica.) Compte rendu de la littérature technique mondiale. Publication mensuelle. Vol. 6. Ann. 1905. Nr 1. 4°. Bruxelles: Association de la presse technique. Jg. Belgien 10,50 Fr., Ausland 13,25 Fr.

— Sticker, Anton. Karzinomliteratur. Beil. z. Deutsch. Medizinal-Zeitung. Jg. 4. Okt. 1905—Sept. 1906. Nr 1. Berlin: Eug. Grosser 1906. 4°. Jg. (12 Nrn) 6 M.

— Weeks, F. B. Bibliography and index of North American geology, paleontology, petrology and mineralogy for the year 1904. Washington: 1905. = U. S. Geological Survey, Bulletin Nr 271.

Philosophie. Vaschide, N. Index philosophique. Philosophie et sciences annexes. Ann. 2. 1903. Paris: Chevalier & Rivière 1905. 464 S.

— Pflaum, Chr. D. Bericht über die italienische Literatur der Jahre 1903 und 1904. Zeitschr. f. Philosophie und philos. Kritik 127. 1905. S. 43—67.

Rechtswiss. Kann. Gesamtbericht über die Literatur des deutschen Zivilprozess- u. Konkursrechts und der freiwilligen Gerichtsbarkeit f. d. J. 1904. Zeitschr. f. deutsch. Zivilprozess 35. 1905. S. 113—196.

Schulwesen. Wilson, Louis N. Bibliography of child study for the year 1904. Worcester Mass.: Clark Univ. Press 1905. S. 177—208. = Clark Univ. Publications 1, 7.

Lokale Bibliographie.

Hartford. Trinity College, Hartford, Ct. Bibliography of official publications 1824—1905. 42 S. = Trinity College Bulletin Vol. 2 Nr 4, Sept. 1905.

Schleswig-Holstein. Fischer-Benzon, R. v. Literaturbericht für 1904/05. Zeitschr. d. Gesellschaft f. Schlesw.-Holstein. Geschichte Bd 35. 1905. S. 283—320.

Verviers. Weber, Armand. Essai de bibliographie Verviétoise. Vol. 3. Verviers 1905: P. Féguenne. 409 S.

Personale Bibliographie.

Barbier, Alfred. de La Bouralière, A. Bibliographie des oeuvres de M. A. B. Bulletin de la Soc. des Antiquaires de l'Ouest Sér. 2. T. 10. 1904. S. 145—148.

Mommsen. Zangemeister, Karl. Theodor Mommsen als Schriftsteller. Ein Verzeichnis seiner Schriften. Im Auftr. der Königlichen Bibliothek bearb. und fortges. von Emil Jacobs. Berlin: Weidmann 1905. XI, 188 S. 6 M.
Peignot. Gabriel Peignot: a list of his works preserv. in the reference department of the Wigan Free Public Library; with an introd. notice by H. T. Folkard. Wigan: 1905. 20 S.
Schopenhauer. Schopenhauer-Bibliothek. Originalhandschriften Schopenhauers, 166 Bände aus seiner Privatbibliothek, seine Schriften, Briefe und Gespräche, Literatur über ihn. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1905. (Verk.-Kat.) 45 S.
Viret, Pierre. Schnetzler, Ch., et Jean Barnaud. Notice bibliographique sur P. V. A la mémoire vénérée d'Auguste Bernus. Lausanne: G. Bridel & Cie 1905. 48 S. Aus: Revue de théologie et de philosophie 1905 Nr 2—4.

Bibliophilie.

Allen, C. Dexter. American book-plates: a guide to their study, with examples; with a bibliography of Eben Newell Hewins.... New ed. New-York: Macmillan 1905. 14, 437 S. 2,50 $.
Beck, Paul. Die Bibliothek eines Hexenmeisters. (Joseph Wetzel von Knollengraben) mit e. Nachtr. v. Joh. Bolte. Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 15. 1905. S. 412—424.
Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen. Jg. 6. 1904. Weimar: Sekretariat der Ges. (1905). XVII, 77 S.
Lemaître, Jules. Les vieux livres. Bull. du bibliophile 1905. S. 481—490.
Rivista italiana di ex-libris. Anno 1. Nr 1. (Nov. 05.) (Dir.: Virgilio Burti.) Genova: Ist. Sordomuti 1905. Jg. (12 Nrn.) 10 L.
Trau. Auktionskatalog Franz Trau nebst Preisliste mit kurzer Titelangabe und Käufern. Wien: Gilhofer u. Ranschburg 1905. 7 M., mit farb. Tafel 8 M.; Preisliste allein 4 M.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 522: Almanache, Kalender, Taschenbücher d. 17.—19. Jahrh. 1624 Nrn. — Nr 524: National-Oekonomie. 1582 Nrn. — Schopenhauer-Bibliothek. 260 Nrn.
Bertling Dresden. Nr 57: Kultur- u. Sittengeschichte. Volkstümliches. Okkultismus. 2724 Nrn.
Börner Leipzig. Nr 3: Märchen. Sage. Volksbuch. Grimm. Görres. 508 Nrn.
Breyer Agram. Nr 4: Miscellanea. 2355 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 277: Klass. Philologie. 1219 Nrn. — Nr 278: Deutsche Literatur u. Übersetzungen. A—J. 1060 Nrn.
Eckstein & Widenmann Berlin. Nr 23: Auswahl wertvoller Werke. 1738 Nrn.
Frensdorff Berlin. Anzeiger Nr 11: Elisabeth Charlotte v. Orléans u. anderes. Nr 7015—7660.
Harrassowitz Leipzig. Nr 291: Scriptores graeci et latini. Lateinschreiber des M.-A. Opuscula. 2127 Nrn.
Harrwitz Berlin. Nr 100: Verschiedenes für Bibliophilen. 1201 Nrn. — Nr 101: Klassiker, Romantiker, Jung-Deutschland. 1533 Nrn.
Härtel Dresden. Nr 32: Deutsche Literatur. 1211 Nrn.
Hauptvogel Gotha. Nr 32: Werke aus verschied. Wissenschaften. 1039 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 320: Klass. Philologie u. Altertumskunde. (Bibl. v. Prof. Bachofen Basel.) 1359 Nrn.
Hugendubel München. Nr 24: Deutsche Literatur u. Sprache. 2553 Nrn.
Lipsius & Tischer Kiel. Nr 82: Klass. Philologie. 1931 Nrn.
de Marinis & C. Florenz. Nr 3: Livres rares, autogr. et mss. 721 Nrn.
Meier-Merhart Zürich. Nr 280: Vermischtes. 3683 Nrn.
Edm. Meyer Berlin. Anzeiger Nr 2: Neuerwerbungen. Nr 757—1593.
Morgand Paris. Nr 4: Livres anciens et mod. de tous genres. 669 Nrn.
Nielsen Hamburg. Nr 31: Auswahl neuer Erwerbungen. 2716 Nrn.

Pech Hannover. Nr 49: Vermischtes. 341 Nrn.
Perl Berlin. Nr 67: Kunst. 614 Nrn.
Raabe's Nf. Königsberg. Nr 222: Prussica. 4187 Nrn.
Rosenthal, Jacq., München. Nr 40: Incun. typogr. II. Nr 1501—3500.
Scholz Braunschweig. Mitteilungen. Nr 20: Vermischtes. 128 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 76: Deutsche Literatur von 1750 bis zur Gegenwart. 2035 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 259: Alte u. seltene Werke. 1324 Nrn. — Nr 260: Kulturgeschichte. 2144 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 119: Phanerogamae et plantae fossiles. 2142 Nrn.

Personalnachrichten.

Dem Abteilungsdirektor an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Paul Schwenke wurde der Charakter als Geheimer Regierungsrat, dem Bibliothekar an derselben Bibliothek Dr. Arthur Kopp der Titel Professor verliehen.

Der frühere Direktor der Universitätsbibliothek Bonn Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Karl Schaarschmidt feierte am 8. Dezember das 60jährige Doktorjubiläum.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Walter Vogel wurde zur weiteren Beschäftigung der Universitätsbibliothek Kiel überwiesen.

Dem Stadtbibliothekar von Danzig Dr. Otto Günther wurde der Titel Professor verliehen.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Halle Dr. Julius Steinberger, bisher beurlaubt an das Archäologische Institut in Rom, wurde zum 1. Januar 1906 zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Göttingen ernannt und gleichzeitig zur Führung der Bibliotheksgeschäfte an das preufsische Historische Institut in Rom beurlaubt. Der derzeitige Verwalter dieser Bibliothek Dr. Julius Priesack tritt zum gleichen Zeitpunkte in seine Stelle als Bibliothekar in Göttingen ein.

An der Universitätsbibliothek Jena wurde der bisherige zweite Bibliothekar Lic. Bernhard Willkomm zum ersten Bibliothekar und Vertreter des Direktors ernannt, die Stelle des zweiten Bibliothekars wurde provisorisch dem bisherigen Hilfsarbeiter Heinrich Böse übertragen. Als Hilfsarbeiter trat ein Rechtsanwalt Bacc. jur. Georg Marx, geb. 21. April 1867 in Chemnitz, ev., stud. Rechts- u. Staatswiss., 1896—1904 Rechtsanwalt, 1904 Hilfsarbeiter an der Bibliothek der Technischen Hochschule Karlsruhe, ferner als Volontär Cand. phil. Franz Meyer, geb. 10. April 1880 in Erfurt, ev., stud. Philosophie.

Der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Kiel Dr. Willy Lüdtke wurde an derselben Bibliothek zum Bibliothekar ernannt.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Strafsburg Prof. Dr. Samuel Landauer wurde zum Oberbibliothekar ernannt, dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter an derselben Bibliothek, charakterisierten Bibliothekar Dr. Karl Klein wurde eine etatsmäfsige Bibliothekarstelle übertragen.

Der Kustos an der Universitätsbibliothek Lemberg Dr. Friedrich Papée wurde — nachdem Josef Korzeniowski längere Zeit den erledigten Posten verwaltet hatte — als Nachfolger Estreichers zum Direktor der Universitätsbibliothek Krakau ernannt.

Bibliothekarversammlung 1906.

Die diesjährige Bibliothekarversammlung wird in der Pfingstwoche

in Berlin

stattfinden. Vorträge und Verhandlungsgegenstände bitten wir mit möglichster Beschleunigung bei dem Vorsitzenden Abt.-Dir. Schwenke, Berlin W 64 Königliche Bibliothek, anmelden zu wollen.

Der Vorstand des V. D. B.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang | **2. Heft** | **Februar 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. Januar 1906.

Die Herren Mitarbeiter

des „**Zentralblatts für Bibliothekswesen**" erhalten, auch ohne besonderes Verlangen, 5 Sonderabzüge ihrer Beiträge unberechnet; wo eine gröfsere Anzahl gewünscht wird, werden die Kosten dafür in Anrechnung gebracht, wobei aber vorausgesetzt wird, dafs die Abzüge nicht in den Handel gelangen. Hierauf bezügliche Wünsche wolle man am Kopfe des Manuskripts möglichst deutlich kundgeben. Durch nachträgliche Korrekturen veranlafste Kosten fallen den Autoren zur Last.

Von den mit kleinerer Schrift gedruckten Mitteilungen, Besprechungen u. s. w. werden Sonderabzüge nur auf Verlangen, und nur im Falle der betreffende Beitrag mindestens eine Druckseite umfafst, geliefert. Den Herren Einsendern kleinerer Mitteilungen stellt der Verleger dagegen auf Wunsch das betreffende Heft in 1 Exemplar unberechnet zur Verfügung. Alle auf Sonderabzüge bezüglichen Wünsche sind bei Übersendung des Manuskripts mitzuteilen. Alle redaktionellen Mitteilungen und Anfragen wolle man an den Herausgeber, Herrn Abteilungs-Direktor Dr. Schwenke, Berlin W 30, Luitpoldstrafse 11, richten.

Das Honorar beträgt für den Druckbogen bei Originalartikeln 32 *M*, bei Abschriften 16 *M*.

Leipzig. **Otto Harrassowitz.**

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 2. Heft. Februar 1906.

Gesamtkatalog und einheitlicher Zetteldruck.

I.

Zur Organisation des Unternehmens.

Vorausgesetzt, dafs die preufsische Unterrichtsverwaltung willens und im Stande ist, den Anschlufs aller übrigen Bibliotheken des Deutschen Reichs „mit erheblichen Beständen an deutscher Literatur“ an den GK (Gesamtkatalog) herbeizuführen und die Drucklegung des letzteren in Buch- und Zettelform finanziell zu sichern, so würde ich mir folgende, vorzugsweise die Organisation des Unternehmens betreffende Vorschläge gestatten.

1. Das Berliner Zentralbureau wird nach Mafsgabe seiner in den folgenden Sätzen näher formulierten Aufgaben erweitert. Dasselbe schafft zur Erleichterung seiner Arbeit alsbald ein komplettes Exemplar der Titeldrucke der Kongrefsbibliothek zu Washington an und abonniert auf alle künftig erscheinenden Titeldrucke dieser Anstalt.

2. Die Zettelabschriften aus dem Nominalkatalog der KB (Königlichen Bibliothek) werden gemäfs der demnächst erscheinenden Neuausgabe der preufsischen Instruktionen redigiert und zirkulieren bei den vier gröfsten deutschen Bibliotheken aufserhalb Berlins in der Reihenfolge: Strafsburg (0,86 Mill. Bände), Leipzig (0,55), München (1,00), Göttingen (0,54). Diese geben ihre Besitzvermerke, in korrekten nach den genannten Instruktionen ausgeführten Zettelaufnahmen ihren Mehrbesitz und die Stückzahl der etwa von gewissen Titeln verlangten Zetteldrucke an. Die vier Anstalten erhalten nötigenfalls Hilfskräfte zugewiesen zur Vertretung der für die Vergleichungs- und Ergänzungsarbeiten verwendeten Beamten. Soweit der GNK (Gesamt-Nominal-Katalog) der preufsischen staatlichen Bibliotheken bereits vorliegt, wird natürlich dieses Zettelmaterial zur Zirkulation verwandt.

3. Die nach dem Umlauf in Berlin angelangten Zettel werden redigiert und in alphabetischer Folge gesetzt. Fahnenabzüge werden gleichzeitig direkt an alle übrigen beteiligten Anstalten des Deutschen Reichs gesandt. Diese geben ebenfalls ihre Besitzvermerke, in korrekten nach den erwähnten Instruktionen hergestellten Zettelaufnahmen ihren Mehrbesitz und die Stückzahl der etwa von gewissen Titeln verlangten Zetteldrucke an. Sie senden dieses Material direkt nach Berlin.

4. Das Berliner Zentralbureau redigiert das von allen Seiten empfangene Material und läfst die neu zugegangenen Titel im Satz alphabetisch einschalten, wobei alle Titel mit Serienziffer (I), laufender Nummer und vollständigen Besitzvermerken versehen werden. Der Satz wird für die Buchausgabe des GNK bogenweise abgezogen, und von den Einzeltiteln werden Separatabzüge auf Zetteln hergestellt. Jeder fertige Bogen der Buchausgabe des GNK uud die auf denselben entfallenden verlangten Titelzettel werden den Abonnenten alsbald zugesandt. Die Abrechnung mit den letzteren findet jedesmal am Jahresschlufs statt.

5. Die Titeldrucke der KB werden eingestellt. Die Zentralstelle des GK übernimmt auch die Ausführung des laufenden Titeldrucks. Die am GK beteiligten Anstalten senden wöchentlich knapp abgefasste Zugangslisten ein, wobei die Nicht-Novitäten, soweit auf sie die unter 2 bis 4 beschriebene Vergleichungsart noch anwendbar ist, ausgeschlossen bleiben (vgl. Milkau S. 121). Die Abonnenten geben dabei zugleich die Stückzahl der verlangten Zetteldrucke an. Die Zentralstelle läfst die von ihr nach den preufsischen Instruktionen neu ausgeführten oder mangels der Bücher von den besitzenden Anstalten eingeforderten ebenfalls nach den preufsischen Instruktionen ausgeführten Titelaufnahmen samt Besitzvermerken drucken. Dabei finden diejenigen Titel, welche einem gerade druckreifen Abschnitt der I. Serie des GNK eingereiht werden können, bereits dort ihre Stelle. Die übrigen erhalten eine eigene Serienziffer (II) und ebenfalls laufende Nummern.

6. Die Barren des unter 5 beschriebenen laufenden Titeldrucks werden, soweit dieselben nicht bereits der I. Serie eingereiht werden konnten, für die Buchform der II. Serie des GNK aufbewahrt, und der Druck der letzteren begonnen, sobald genug Material vorliegt, um einige Bände zu füllen, ohne dafs die I. Serie im Druck bereits abgeschlossen zu sein braucht. Die II. Serie nimmt gleichzeitig die unvermeidlichen Nachzügler, die inzwischen verbesserten oder ergänzten Titelaufnahmen aus der I. Serie auf u. s. f.

7. Schon während die unter 1 bis 6 bezeichneten Arbeiten vor sich gehen, tritt eine besondere Abteilung des GK-Bureaus, die Zentralstelle für Realkatalogisierung (vgl. Erman Zbl. f. Bw. 1904. S. 485, Molitor Zbl. f. Bw. 1905. S. 134), in Tätigkeit und arbeitet ausgehend von dem Bestand und mit Zuhilfenahme des Realkatalogs der KB ein zeitgemäfses Wissenschaftssystem aus. Sobald dasselbe endgültig vorliegt, wird es gedruckt und allen später erscheinenden Titeldrucken eine Signatur beigefügt, welche die Stelle angibt, an die der betreffende Titel im System des GRK (Gesamt-Real-Katalogs) gehört. Zugleich wird ein gedrucktes Verzeichnis ausgegeben, welches neben der Serienziffer und der laufenden Nummer der bereits früher gedruckten Titel ebenfalls die betreffende Signatur angibt. Dadurch sind die Abonnenten in den Stand gesetzt, auf den bereits früher empfangenen Zetteldrucken die Signaturen handschriftlich nachzutragen. Dasselbe tut das Zentralbureau bei dem ihm verbliebenen Vorrat der früheren Zetteldrucke.

Müssen die Bücher, die in Berlin fehlen, zum Zweck der Titelsignierung eingesehen werden, so übernimmt eine der besitzenden Anstalten die Signierung (vgl. Molitor Zbl. f. Bw. 1905. S. 134), wenn nötig unter Beifügung einer genügenden Inhaltsbeschreibung oder sonstigen Begründung. Die Bücher der signierten Titel werden gleichzeitig nach Ermans Vorschlag, d. h. mit Hinweis auf ihre Signatur, geindext (Zbl. f. B. 1905. S. 425, vgl. auch Jg. 1901. S. 394 Anm. 1 am Schlufs), sodafs jederzeit das neu Einzureihende mit dem früher Eingereihten verglichen werden kann.[1] Sollte die Aufstellung des Systems oder die konsequente Gleichmäfsigkeit der Titeleinordnung es wünschenswert machen, dafs das gesamte in die I., d. h. die eigentlich retrospektive Serie des GRK unterzubringende Zettelmaterial (s. u. 8) vorher gedruckt vorliegt, so wird demgemäfs verfahren und das Signaturenverzeichnis erst dann ausgegeben. Auf alle Fälle aber werden in dem letzteren neben den Signaturen auch die Indexwörter aufgeführt. Ebenso werden alle Titelzettel, welche die Signatur bereits aufgedruckt erhalten, gleichzeitig auch mit ihren Indexwörtern versehen. Jede abonnierte Anstalt, die das System des GRK zu Grunde legt, ist alsdann in der Lage, einen Index für ihren Sonder-Realkatalog auszuschreiben. Jede kann sich aber auch ohne viele Mühe einen Schlagwortkatalog anlegen.

8. Ist der Druck der ersten Serie des GNK und das Signaturenverzeichnis in der beschriebenen Weise fertig gestellt, so werden in einem systematisch geordneten Exemplar der Zetteldrucke die Titel handschriftlich gekürzt und wird die I. Serie des GRK samt Index für die Buchausgabe gedruckt. Liegt bereits die II. Serie des GNK fertig vor, so wird deren Zettelmaterial gleich in die I. Serie des GRK der Buchausgabe mit hineingearbeitet. Vom GRK werden auch einzelne Abteilungen käuflich abgegeben, um den Gelehrten die Erwerbung derselben für ihre Privatbibliotheken zu erleichtern.

9. Zwei Formate der Titelzettel stehen den Abonnenten zur Wahl: 21,5×7,5 cm auf Papier in Schreibpapierstärke von der Qualität Normal 2[a], 12,5×7,5 cm auf etwa dreimal so starkem Papier von derselben Qualität. Was die Buchform betrifft, so scheint mir das von Paalzow vorgeschlagene Grofs-Quart-Format sowohl für den Nominal- wie für den Realkatalog geeignet.

Zur Erläuterung und Begründung obiger Sätze bemerke ich folgendes:

Zu 1. Die Washingtoner Titeldrucke sind auch von europäischen Plätzen käuflich zu beziehen. Sie zählen bereits nach Hunderttausenden, schreiten rasch vorwärts und sind nach den mir von dort zugesandten Proben sowie den Zeugnissen der benutzenden amerikanischen Anstalten zu urteilen (vgl. Trommsdorff Zbl. f. Bw. 1904. S. 50) wertvoll

1) Die Darlegungen Delisles (Instructions élémentaires. Lille 1890. S. 34; Catalogue général T. 1. Par. 1897. S. LXV ff.) beweisen nur die Schwierigkeit, widerlegen aber nicht den Nutzen des Realkatalogs. Sie nehmen aufserdem zu wenig Rücksicht auf die grofse Erleichterung, welche sowohl die Führung wie die Benutzung des Realkatalogs durch einen regelrechten Index erfährt.

genug, um es unökonomisch und unwissenschaftlich erscheinen zu lassen, wenn man sich dieses Hilfsmittel nicht zu nutze machen wollte. Dafs die Kataloge von London und Paris herangezogen werden, erscheint mir selbstverständlich.

Zu 2 und 3. Die künftig neu erscheinenden preufsischen Instruktionen (vgl. Paalzow Zbl. f. Bw. 1905. S. 415) empfehle ich als Grundlage für die Aufnahme und alphabetische Ordnung der Titel, obgleich ich ihre Abweichungen von den gegenwärtig gültigen nicht kenne und ich den letzteren keineswegs überall beipflichten kann. In diesem Punkt möge jeder zu einem kleinen Opfer bereit sein, um eine lästige Verzögerung der Sache zu vermeiden.

Die vier grofsen Bibliotheken zu München, Strafsburg, Leipzig und Göttingen, welche rund 2,95 Millionen Bände repräsentieren, werden bei einfacherer Zirkulation einen gröfseren Sonderbesitz nach Berlin zu melden haben als die 10 preufsischen Universitätsbibliotheken mit ihren rund 2,64 Millionen Bänden und gleichmäfsigeren Anschaffungszielen. Indem so die Hauptarbeit bei der Anfertigung von Mehrbesitzaufnahmen auf die vier gröfsten Anstalten aufserhalb Berlins beschränkt wird, lassen sich die Kosten des Unternehmens nach dieser Richtung leichter überblicken. Dafs München und Göttingen bei der Vergleichungsarbeit an letzter Stelle kommen, ist in Rücksicht auf deren Katalogform wünschenswert.

Schwenkes Vorschlag, die revidierten Zettel der KB alsbald zu drucken und die gedruckten Titelzettel direkt und gleichzeitig an alle beteiligten Anstalten zu versenden, würde sehr umständliche Zettelsendungen und grofse Papierkosten verursachen, wenn, was durchaus nötig erscheint, mindestens ebenso viele Anstalten, als gegenwärtig an der Berliner Auskunftsstelle beteiligt sind, auch am GK teilnehmen sollen. Ueber 100 Exemplare würden von jedem Titelzettel versandt werden, während der wirkliche Bedarf einschliefslich Reserven vielleicht mit 25 im Durchschnitt gedeckt wäre. Die von Schwenke vorgeschlagene Vergleichungsmethode, welche darin besteht, dafs die versandten Titelzettel von jeder Anstalt, soweit sie deren Besitz decken, gleich zurückbehalten werden und der verbleibende Rest der Sonderzettelkataloge von Zeit zu Zeit behufs Drucklegung nach Berlin wandert, hat zur Voraussetzung, dafs alle am GK mitwirkenden Anstalten zugleich Abnehmer von Titelzetteln seien. Das darf man jedoch nicht zur Bedingung machen, will man das ganze Unternehmen nicht wesentlich erschweren. Meine Vorschläge setzen bei den Einzelanstalten nur die Mitarbeit voraus und überlassen es dem eigenen Ermessen derselben bezw. ihrer Behörden, ob und wie weit die Sonderkatalogisierung in Mitleidenschaft gezogen werden soll.[1]) Mir scheint aus diesem Grunde und aufserdem weil die Zettel des Mehrbesitzes alle

1) Noch weniger greifen meine Vorschläge gewaltsam in die Ordnung der einzelnen Bibliotheken ein, gewähren aber jeder Anstalt oder Behörde die Möglichkeit, die Bücher mit Hinzufügung von Nummern zu den Signaturen nach dem GRK-System aufzustellen.

nach denselben Instruktionen bearbeitet sein müssen, die Versendung von Korrekturfahnen, auf die auch Schwenke beiläufig hinweist, und die Angabe des Mehrbesitzes durch besondere Zettelaufnahmen empfehlenswerter. Auch an etwaiger Titelverbesserung seitens der beteiligten Anstalten braucht bei meinen Vorschlägen nichts eingebüfst zu werden.

Ist erst einmal der Gesamtbesitz der fünf gröfsten Anstalten des Deutschen Reichs festgestellt, so sind die mehrfachen Sonderaufnahmen gleicher Titel bei den übrig bleibenden Anstalten auf ein verhältnismäfsig so geringes Mafs beschränkt, dafs sie nunmehr gegenüber der grofsen Beschleunigung, welche die weitere Arbeit durch die Versendung von Fahnenabzügen erfährt, nicht mehr in Betracht kommen dürfen.[1])

Zu 4 bis 6. Mit der Drucklegung zu warten bis der deutsche GK im Manuskript fertig vorliegt, wie Erman für den preufsischen GK vorschlägt, hiefse die besten Früchte der Arbeit lange Jahre zwecklos zurückbehalten. Die alsbaldige Drucklegung des fertig vorliegenden Materials ist schon deshalb unbedenklich, weil der GNK in Buchform nicht als ein abgeschlossenes, sondern als ein periodisches Werk aufzufassen ist, und zwar als ein solches, das in jeder zum Druck gelangenden Abteilung Einschiebsel gestattet, mag es sich nun um Nachträge, um verbesserte oder ergänzte Neuaufnahmen handeln.

Auch finanziell wird das Unternehmen durch die möglichst rasche Drucklegung des fertig vorliegenden Materials und die dadurch ermöglichte jährliche Abrechnung mit den Abonnenten nicht unwesentlich erleichtert. Denn wenn die Abonnementsgelder nicht nur die Druckkosten, sondern auch einen Teil der Kosten des Zentralbureaus usw. decken sollen, so würde der letztere seitens der unternehmenden Behörden gleichsam lo lange zinslos vorzuschiefsen sein, bis der Druck und die Zahlungen seitens der Abonnenten nach Fertigstellung des Manuskripts erfolgen könnten. Den GNK in Buchform aber wird jede Anstalt erwerben müssen, die den Preis dafür aufzubringen vermag, denn er mufs das bibliographische und zugleich das bibliothekskundliche Hauptwerk für alle öffentlichen und halböffentlichen Anstalten des Deutschen Reichs werden. In dieser Beziehung darf man eine weite Beteiligung der einzelnen Bibliotheken aus eigenstem Interesse und damit einen wesentlichen laufenden Ersatz von Betriebskosten erwarten, da der Preis dieser Buchausgabe entsprechend hoch bemessen werden darf. Auch die grofsen ausländischen und die mittleren Bibliotheken Oesterreichs und der deutschen Schweiz werden nicht umhin können, das Werk zu kaufen. Dazu kämen die laufenden Einnahmen für Zetteldrucke, die nach den bisher vorliegenden Aeufserungen der Chef-

1) Bei der Zirkulation der Zettel und der Versendung der Fahnen müfsten Göttingen und die übrigen preufsischen Universitätsbibliotheken auch, soweit der preufsische GNK bereits vorliegt, berücksichtigt werden, um etwaige zwischen dem Beginn des laufenden Titeldrucks und der Aufhebung der gegenwärtig gültigen preufsischen Instruktion für den Gesamtkatalog stattgehabte Erwerbungen nachtragen zu können.

bibliothekare zu schliefsen (vgl. Zbl. f. Bw. 1905. S. 407) ebenfalls nicht gering anzuschlagen sind.

Was die Besitzvermerke betrifft, so teilt Herr Dir. Schwenke mir seine Ansicht mit, wonach dieselben besser in einem besonderen Register gedruckt würden (vgl. Milkau S. 119f.). Ohne die Vorzüge eines solchen von Zeit zu Zeit verhältnismäfsig leicht neu zu druckenden Registers in Abrede zu stellen möchte ich doch die Angabe der Besitzvermerke unter den Titeln selbst sowohl für die Buchform wie für die Zetteldrucke empfehlen. Man darf nämlich nicht vergessen, dafs Zentralkataloge einzelner Städte in ihrem Bereich von besonderer Wichtigkeit sind, und dafs der Zentralkatalog des ganzen Landes für jene als Grundlage dienen mufs, womit auch sein Absatzgebiet sich naturgemäfs erweitert. Ein lokaler Zentralkatalog aber mufs unter Umständen so häufig nach Fundstellen befragt werden, dafs der Umweg zu besonderen Besitzregistern besser vermieden wird.[1]) Wenn nun die Besitzvermerke überall den Titeln beigefügt werden, so kann allerorts entweder die Buchausgabe des GNK zugleich als lokaler Zentralkatalog dienen oder ein solcher mit Zetteldrucken geführt werden. Die handschriftlichen lokalen Besitzvermerke bleiben alsdann auf die Auszüge aus den auch bei meinem Vorschlag natürlich unerläfslichen gedruckten Nachträgen zu den Besitzvermerken des GK beschränkt, und den Einzelanstalten ist damit Arbeit erspart, ohne dafs der Zentralstelle eine Mehrarbeit geboten wäre. Bezeichnet man, wie es beim preufsischen GK geschieht, jede Anstalt mit einer Ziffer und läfst die Ziffern von Anstalten gleicher Kategorie, so weit es nützlich erscheint, aneinander anschliefsen, so kann unter Umständen durch Zusammenfassung fortlaufender Besitzziffern Raum gespart werden. Jeder Bibliothekar wird die Ziffern der wichtigeren nächstliegenden Anstalten oder seines regelmäfsigen Leihverkehrs ebenso wie diejenigen der gröfsten Territorialbibliotheken leicht im Gedächtnis behalten und braucht im übrigen nur eine Tabelle von 1 S. Umfang, die auch jedem einzelnen Band des GK eingehängt werden kann, einzusehen, um eine Ziffer zu identifizieren. Auch könnte man jedes Blatt der Buchausgabe vom GNK am oberen und unteren Rand durch Stereotypsatz mit einer Erklärung der Ziffern versehen, wobei allerdings nur Siglen zur Anwendung kommen könnten.

Zu 7 und 8. Bei Ausarbeitung des Wissenschaftssystems halte ich die Begründung desselben durch eine historisch-kritische Einleitung und die Heranziehung von Fachgelehrten für wünschenswert. Im übrigen stehe ich hinsichtlich der Anlage eines Realkatalogs auf dem Standpunkt der induktiven Methode. Das System mufs wesentlich aus dem zu katalogisierenden Bestand heraus entwickelt und darf nicht a priori entworfen werden. Als Benutzungsziel ist dabei die wissenschaftliche Forschung vor den Berufszwecken ins Auge zu fassen. Es ist aber

1) Meine Ansicht stützt sich hier auf die Erfahrungen mit dem alphabetischen Sammelkatalog wissenschaftlicher Frankfurter Bibliotheken, den ich auf der Rothschildschen Bibliothek führen lasse.

wohl denkbar, dafs der Bestand der KB, die etwa die Hälfte des Gesamtbestandes der reichsdeutschen Bibliotheken repräsentieren dürfte, genügt, um ein auch für den GK stichhaltiges System zu entwerfen. Jedenfalls halte ich es für praktisch, dafs man den auf Grund des Bestandes der KB ausgearbeiteten Entwurf zunächst drucken läfst, um ihn der allgemeinen Kritik zugänglich zu machen, und in Rücksicht auf diese sowie die Erfahrungen beim Einordnen des Mehrbestandes der beteiligten Anstalten seine weiteren Entschlüsse fafst.

In einem RK mit Index sind Doppeleintragungen oder Verweisungen nahezu überflüssig, sie können sogar bei erschöpfender Durchsuchung gerade solcher Abteilungen, die gemeinsame Berührungspunkte haben, lästig werden.

Es ist selbstverständlich, verdient aber besonders hervorgehoben zu werden, dafs bei einem wissenschaftlichen Index nach Möglichkeit die speziellsten Sachwörter zur Bezeichnung des Buchinhaltes ins Auge zu fassen sind. Wenn ferner bei Länder- und Ortsnamen und wo es sonst am Platze ist noch ein sekundäres Stichwort beigefügt wird, so hat die einzelne Anstalt den nach Schlagwörtern geordneten Titelzetteln i. a. nur noch ein Verweisungssystem von den umfassenderen Schlagwörtern auf die denselben subsumierbaren Spezialitäten einzuordnen, um einen brauchbaren Sonder-Schlagwortkatalog herzustellen.

Nicht alle Bibliotheken werden das System des GRK adoptieren können schon wegen der Verschiedenheit der Benutzungsziele, die nur bei gewissen Kategorien, z. B. den Universitätsbibliotheken, gleiche sind. Bei der Rechtswissenschaft z. B. eignet sich eine andere Anordnung für Richter, eine andere für gesetzgebende Körperschaften (vgl. die Kataloge der Bibliotheken des Reichsgerichts und des Reichstags); die kunstwissenschaftliche Literatur verlangt eine andere Anordnung für Kunstforscher, eine andere für schaffende Künstler (vgl. den Katalog der Akademie der Künste in Berlin) usf. Wenn in dieser Hinsicht mehr die Grundzüge des Systems, in Rücksicht aber auf die quantitativen und qualitativen Verschiedenheiten der Bestände mehr das Detail desselben hier und dort unbedingt gewissen Modifikationen unterliegen mufs, so wird trotzdem das System des GRK und die Signierung der Titel nach demselben auch an diesen Stellen das beste Katalogisierungs-Hilfsmittel bilden. Die wertvollste Errungenschaft der Zettelsignierung und des GRK scheint mir aber darin zu bestehen, dafs von einem gewissen Zeitpunkt ab das Fehlen eines Realkatalogs auf einer deutschen Bibliothek so gut wie ausgeschlossen sein wird. Wer nicht etwas Besseres oder Zweckmäfsigeres zu bieten vermag als das System des GK, der wird sich zur Annahme des letzteren entschliefsen müssen, und davon ist für die Ausnutzung der Bibliotheken viel zu erhoffen. Der Gewinn, den die Gesamtheit der Bibliotheksbenutzer hierdurch erfährt, ist so hoch anzuschlagen, dafs es gar nichts schaden wird, wenn die Bibliothekare dabei zum Teil überflüssig werden. Meines Erachtens ist unter allen Umständen eine Hebung des Standes auf diesem Wege zu erwarten (vgl. Erman Zbl. f. Bw. 1904. S. 488f.; 1905 S. 423). Das ist

meine Ueberzeugung, obgleich ich in jahrelanger harter Arbeit mir mein eigenes Katalogsystem geschaffen habe, auch eigenen Titeldruck dabei verwende.

Ich glaube nämlich, dafs hier wie auf allen wissenschaftlichen Gebieten der beste Fortschritt erst dann zu erwarten steht, wenn die besten Leistungen zunächst einmal der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Das würde für uns auf dem Gebiet der praktisch-wissenschaftlichen Systematik erst durch einen gedruckten deutschen GRK in wirksamer Form angebahnt werden. Und wie heute bereits jeder deutsche Chefbibliothekar sich mit den preufsischen Instruktionen vom Jahr 1899 auseinanderzusetzen hat, so würde in Zukunft jeder Verbesserungsvorschlag und jeder Fortschritt in der praktisch-wissenschaftlichen Systematik auch an den deutschen GRK anzuknüpfen haben. Wenn ferner in Zukunft die Gesamtheit der Bibliothekare eine bessere allgemeine Wissenschaftskunde und ein besseres Verständnis der Systematik besitzen wird als heute — und das wird auf dem angedeuteten Weg zu erreichen sein — und wenn in Folge der Vereinheitlichung des Mechanismus man endlich Ernst damit machen mufs, den Bibliothekar auf solche Arbeiten zu beschränken, die eines wissenschaftlich vorgebildeten Mannes würdig sind, während heute, von einigen Ausnahmen abgesehen, vielleicht die Hälfte der den Bibliothekaren zufallenden Arbeit subalterner Natur ist, so vermag ich in beiden Richtungen keine Degradierung, sondern nur eine Hebung des Standes zu erkennen. Ein gutes Stück davon würde allerdings schon heute durch Vermehrung der Subalternstellen und gegebenen Falls entsprechende Verminderung der Bibliothekarstellen zu erreichen sein. Gesamtkatalog und gemeinsamer Zetteldruck aber werden die Grenze zwischen höherem und mittlerem Bibliotheksdienst so verschärfen, dafs man nirgends mehr einer angemessenen Reorganisation sich wird entziehen können.

Keine Bibliothek wird eine Serie des GRK erwerben, wenn sie nicht die entsprechende Serie des GNK bereits besitzt. Es dürfen daher die Titel im Realkatalog auf jeden Fall gekürzt werden (die Vornamen auf Anfangsbuchstaben, das Impressum auf Ort und Jahr, der eigentliche Titel auf das Notwendigste), da man ihre ausführlichere Fassung jederzeit im Nominalkatalog vergleichen kann. Die Buchausgabe des GRK wird alsdann ungefähr die Hälfte von derjenigen des GNK einnehmen und ihre Drucklegung verhältnismäfsig rasch von statten gehen.

Natürlich wird es für die Zentralstelle ein Leichtes sein, neben dem nach Serien und Nummern angeordneten Zettelvorrat auch einen GNK sowohl wie einen GRK oder Schlagwortkatalog in Zetteln anzulegen und auf dem laufenden zu halten, falls ein Bedürfnis hiernach sich herausstellt. Die Fortführung der beiden Abteilungen der Buchausgabe kann je nach dem Bedürfnis der abonnierten Anstalten die Erwerbungen eines oder mehrerer Jahre umfassen. Da die Berliner Zentrale jedenfalls in der Lage sein wird, Fundorte

neuerer Erwerbungen auf Postkarte mit Rückantwort umgehend nachzuweisen, so wären vielleicht mehrjährige Perioden zulässig. Auf alle Fälle empfiehlt es sich, dafs die kleineren Serien der beiden Buchausgaben von Zeit zu Zeit in einander gearbeitet und neu gedruckt werden.

Zu 9. Die Gründe, welche für die beiden Zettelformate sprechen, haben Schwenke, Erman und Paalzow schon zur Genüge dargetan. Ich weiche von Schwenke nur inbetreff der Breite der für die Leidener Kapsel berechneten Zettel ab 1. weil bereits bei einer Reihe von deutschen Bibliotheken ein nahezu entsprechendes Format eingeführt ist und sich bewährt hat, 2. weil der vom Titeldruck überbleibende Raum überall, wo handschriftliche Zusätze erwünscht sind, verwertbar sein würde.

Wer die bisherigen Kundgebungen zur Frage des GK und die Verhandlungen darüber verfolgt hat, wird leicht ersehen, dafs der wesentlichste Punkt meiner Vorschläge die Zirkulation der redigierten Zettelabschriften aus dem Nominalkatalog der KB bei den Bibliotheken zu Strafsburg, Leipzig, München und Göttingen ist, dafs ich im übrigen auf den Schultern der Vorkämpfer stehe, methodisch einen Mittelweg zwischen Erman und Schwenke einschlage, ohne des ersteren Ziel eines Realkatalogs aus dem Auge zu verlieren, dafs ferner die positiven Wünsche Geigers, Gerhards und Molitors und auch die wesentlichen Forderungen Paalzows bei meinen Vorschlägen erfüllt werden.

Frankfurt a. M. Ch. W. Berghoeffer.

II.

Acht Thesen zum Gesamtkatalog.

I. Der GK soll nicht ein Verzeichnis alles dessen sein, was sich in den preufsischen Bibliotheken im Lauf der Zeiten angehäuft hat. Er ist vielmehr ein wissenschaftliches Unternehmen, dazu bestimmt den Gesamtbetrieb der Wissenschaften in Deutschland zu erleichtern und zu fördern.

II. Dieser Zweck, sowie die von Jahr zu Jahr steigende Masse des Gedruckten fordern einerseits die Beschränkung auf die nach dem heutigen Stande der Wissenschaften für diese in Betracht kommende Literatur (a), andererseits eine doppelte Ausfertigung in alphabetischer (b) und systematischer (c) Anordnung.

a) Auszuschliefsen sind:

1. die Schulbücher vom J. 1800 an.
2. die Gelegenheitsdichtung (sowohl die allgemeine, als die spezielle) vom J. 1871 an, die nicht Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung geworden ist.
3. die lediglich für lokalgeschichtliche Interessen in Betracht kommenden Drucksachen seit 1871, die nicht in den Buchhandel

gekommen sind. (NB. Familien-, Regimentsgeschichten usw. gehen über das lokalgeschichtliche Interesse hinaus. Andererseits sind Sammlungen der lokalgeschichtlichen Drucksachen an den einzelnen Bibliotheken weit systematischer zu betreiben als bisher.)

4. die Veröffentlichungen von Behörden, Instituten usw. seit 1871, die nicht in den Buchhandel gekommen sind.
5. Erbauungsbücher, Gesangbücher, Katechismen, Bibelausgaben (der ganzen Bibel und einzelner Teile), die lediglich erbaulichen Zwecken dienen, einzelne Predigten, die nicht mit historischen Ereignissen verknüpft oder Leichenreden sind, seit dem J. 1871.
6. die Jugend- und Unterhaltungsliteratur seit dem J. 1871, die nicht Gegenstand wissenschaftlicher Behandlung geworden ist.

b) Von der streng alphabetischen Titel-Aufführung sind auszunehmen und entweder unter sachlichen Stichwörtern, bzw. Sammeltiteln einzufügen oder lediglich der systematischen Ausfertigung des GK zuzuweisen (sowohl mit als ohne Titel):

1. Gelegenheitsschriften, soweit sie nicht wissenschaftliche Abhandlungen enthalten, die dann allein Gegenstand der alphabetischen Aufführung werden (insbesondere Leichenreden, Glückwünsche, Adressen, Festschriften).
2. Verordnungen, Berichte usw. von Behörden, Instituten usw.
3. Zeitungen, Kalender und Taschenbücher, die nicht von einem Verfasser herrühren und daher besser unter diesen zu stellen sind.
4. Flugblätter, Formulare, Ansichten usw.

c) Die systematische Ausfertigung hat abzusehen von einem irgendwie philosophisch fundierten System der Wissenschaften, vielmehr auszugehen von ihrer heutigen anerkannten Gliederung und ist innerhalb der einzelnen Gruppen nach alphabetisch geordneten Stichwörtern zu verteilen.

III. Die Aufnahme der Titel sowohl für die alphabetische als für die systematische Ausfertigung soll so kurz als möglich sein mit Ausschlufs aller bibliophilen Gesichtspunkte und unter Anwendung aller möglichen Abkürzungen; die Verweisungen sollen sich beschränken auf die zur Auffindung notwendigen Stichwörter und Jahreszahlen.

IV. Der GK bedarf zu seiner Ergänzung nach rückwärts einer beständigen Kontrolle sowohl durch die einzelnen an ihm beteiligten Bibliotheken, als durch eine ständige Kommission, welche die Anträge auf nachträgliche Aufnahme übergangener Drucksachen zu prüfen, bzw. diese selbst zu veranlassen hat.

V. Die Durchführung der geforderten Beschränkungen, sowie der Verzicht auf alle rein bibliophilen Interessen bei den Titelaufnahmen und deren möglichste Kürzung heben die Bedenken gegen eine sofortige Drucklegung des Zettelkatalogs der Königlichen Bibliothek und ermöglichen so die Herstellung eines alphabetischen Gesamtkatalogs auf Zetteln in wenigen Jahren.

VI. Bei der Auswahl der zu druckenden Zettel des Berliner Katalogs, sowie bei der Vergleichungsarbeit der einzelnen Bibliotheken sind die

unter IIb namhaft gemachten und eventuell noch zu ergänzenden Gruppen von Schriften aus den bestehenden alphabetischen Katalogen auszuscheiden, bzw. über sie eine Liste anzulegen zwecks nachträglicher Behandlung im Ganzen.

VII. Die Verwendung der systematischen Ausfertigung des Gesamtkatalogs auf Zetteln (sei es lediglich als Bibliographie, sei es als Grundlage zur Aufstellung der Bücher) bleibt den einzelnen Bibliotheken überlassen.

VIII. Die Herstellung eines gedruckten Bandkatalogs ist vorerst nicht möglich.

Halle a. S. B. Bess.

III.

Die Gelegenheitsschriften im Gesamtkatalog.

Gleichviel wie man sich in seinem Endurteil zu dem durch seinen kühnen Wagemut zweifellos imponierenden Ermanschen Gedanken eines Gesamtrealkatalogs stellen mag, das eine werden auch die Anhänger dieses Planes zugeben müssen, dafs es sich bei ihm zunächst um Zukunftsmusik handelt, dafs selbst angenommen, man träte an die Verwirklichung des gewaltigen Projektes heran, doch die meisten aus der jetzigen Generation der Bibliothekare ein praktisches Resultat nicht erleben, nicht mehr in die Lage kommen werden den Gesamtrealkatalog als Nachschlagewerk und Hilfsmittel zu benutzen. Für absehbare Zeit wird man günstigstenfalls nur mit einem Gesamtnominalkatalog rechnen dürfen. Um so energischer ist aber dann die Forderung zu erheben, dafs dieser Gesamtnominalkatalog auch wirklich seinen Zweck erfülle, das heifst, dafs er für jede mit annähernder Genauigkeit angegebene Schrift Auskunft gibt, ob und wo sie zu finden ist. Das trifft aber bei der gegenwärtigen Art der Aufnahme und Einordnung der Titel für eine grofse Gattung von Schriften nicht zu: für die Gelegenheitsschriften. Wohl jeder der an den Arbeiten für den Gesamtkatalog beteiligten Bibliothekare hat schon genügend Anlafs gehabt, darüber zu seufzen, welche Fülle von Arbeit ihm aus der Verzettelung jener ephemeren Drucksachen für den Gesamtkatalog erwuchs; und seine Stimmung wurde sicher nicht besser, wenn er sich dabei sagen mufste, dafs das alles verlorne Arbeitsmüh sei, da wohl kaum jemals vermöge der von ihm gelieferten Zettelaufnahmen ein Benutzer im stande sein werde, eine für ihn wertvolle Schrift dieses Charakters in dem zukünftigen alphabetischen Gesamtkatalog aufzufinden. Jetzt, wo sicher zu erwarten ist, dafs anläfslich der lebhaften Diskussion über den Ermanschen Plan und den Schwenkeschen Gegenvorschlag der begonnene Gesamtkatalog auf eine völlig andere Basis gestellt werden wird, dürfte der geeignete Moment sein, auch in der Behandlung der Gelegenheitsschriften eine gründliche Aenderung eintreten zu lassen, und so vollkommen nutzlose Arbeit zu verhüten.

Unter Gelegenheitsschriften verstehe ich alle solche Schriften

kleineren Umfangs, die ihre Entstehung einem bedeutsamen Tag im Leben einer Einzelperson verdanken, also Leichenpredigten, Hochzeitsgedichte, Geburtstagsglückwünsche, Jubiläumsgratulationen und ähnliches mehr. Darüber dafs solche Sachen in den geplanten Gesamtkatalog hineingehören, dürfte ein ernstlicher Zweifel kaum obwalten: haben sich doch diese Eintagsfliegen der Literatur ihrer Entstehung entsprechend in der Regel nur in sehr wenigen oder in einem einzigen Exemplare erhalten, so dafs gerade für sie das Bedürfnis, nachzuweisen, wo man ihrer habhaft werden kann, besonders dringend ist. Schade nur, dafs dieses Bedürfnis durch die gegenwärtige Art ihrer Verzeichnung nicht befriedigt wird. Zur Zeit werden diese Gelegenheitsschriften genau so behandelt, wie jedes andere Werk, d. h. sie werden unter dem Namen des Verfassers, oder wenn ein solcher fehlt, unter dem dem Titel entnommenen formalen Ordnungswort in den Gesamtkatalog eingereiht. Nun kann man sicher sein, dafs fast in allen Fällen, wo solche Gelegenheitsschriften benutzt werden sollen, der, der ihrer bedarf, weder den Verfasser noch auch den ungefähren Wortlaut des Titels kennen wird: diese ganze Literaturgattung wird doch fast ausschliefslich für genealogische und biographische Forschungen verwertet: das heifst, der betreffende Benutzer weifs lediglich, für welche Person er derartige Literatur sucht. Bei allen solchen Anfragen aber — und sie werden, nach den an der Halleschen Bibliothek gemachten Erfahrungen zu urteilen, nicht gerade selten sein — wird in Zukunft der Gesamtkatalog nur gestatten anonyme Schriften nachzuweisen, denn nur bei ihnen findet sich in ihm ein Rückweis für die Person, der die Gelegenheitsschrift gilt; von der weit gröfseren Menge der ihn interessierenden Sachen erfährt der Anfragende nichts: denn sie sind ja, so lange nicht der Gesamtrealkatalog fertig vorliegt, auf Grund jener Anfrage unauffindbar, weil unter dem Verfasser eingeordnet. Dazu kommt weiter, dafs die jetzige Art der Aufnahme dieser Schriften äufserst zeitraubend ist: haben doch diese Sachen in der Regel sehr langatmige Titel, die selbst bei starker Kürzung, so lange die Forderung einer zusammenhängenden grammatischen Konstruktion aufrecht erhalten bleibt, immer noch ausgedehnt genug bleiben. Diese langatmigen Titel aber interessieren meistens den eventuellen Benutzer nicht im mindesten.

Es erscheint somit geboten, die Gelegenheitsschriften, wenn auch bei ihnen der Gesamtkatalog seinen Zweck erfüllen soll, dem nach ihnen Fragenden nachzuweisen, wo sie zu finden sind, in Zukunft völlig anders zu behandeln, als dies jetzt geschieht. Es werden hier zwei Gattungen solcher Schriften zu unterscheiden sein: reine Gelegenheitsschriften, die nicht nur äufserlich einer bestimmten Person gewidmet sind, sondern auch ihrem Inhalt nach ausschliefslich diese betreffen (so fast alle Leichenpredigten und die Hochzeitsgedichte aus älterer Zeit), und solche Gelegenheitsschriften, die in sich eine selbständige wissenschaftliche Abhandlung bergen (so viele Gratulationen zu Gedenktagen).

Auch die älteren Gelegenheitsschriften mit beigefügter wissenschaftlicher Abhandlung werden in der Regel nicht mehr zu fachwissenschaftlichen Zwecken, jener Abhandlung wegen, sondern als biographisches Material, also als Gelegenheitsschrift verlangt werden. Immerhin ist es bei ihnen nicht direkt ausgeschlossen, dafs jemanden auch noch der wissenschaftliche Inhalt interessiert. Es dürfte sich deshalb empfehlen, um ihre Benutzung für die beiden angedeuteten Zwecke möglich zu machen, auch weiter daran fest zu halten, dafs für die Titelaufnahme und die Einordnung zunächst die wissenschaftliche Abhandlung in Betracht kommt; daneben mufs die Aufnahme aber auch alle jene Angaben enthalten, die die Gelegenheitsschrift als solche erkennen lassen; und es mufs bei allen Schriften dieser Art (nicht blofs bei den anonymen) die Person, der die Schrift gewidmet ist, einen Rückweis bekommen; dieser Rückweis mufs alles darbieten, was nötig ist um den Anlafs der Gelegenheitsschrift sichtlich zu machen, in erster Linie also das aus ihr sich ergebende biographische Datum.

Ist somit für diese Kategorie lediglich eine Ergänzung der jetzt üblichen Art der Aufnahme durch Hinzufügung der biographischen Angaben zu fordern, so hat umgekehrt für die andere, in den früheren Jahrhunderten weit umfangreichere Gattung dieser Literatur eine sehr starke Vereinfachung stattzufinden. Alle reinen Gelegenheitsschriften, die keine wissenschaftliche Abhandlung enthalten, sind ohne Rücksicht darauf, ob sie von einem bestimmten Verfasser herrühren, oder ein Sammelwerk oder ein anonymes Einzelwerk sind, unter dem Namen der Person einzureihen, der sie gelten. Bei der Aufnahme ist von einer Wiedergabe des Titels ganz abzusehen; dafür hat die Aufnahme alle wesentlichen aus dem Titel sich ergebenden Angaben biographischer Natur zu verzeichnen, hat vor allem stets den Anlafs der Schrift erkennen zu lassen. Rührt die Schrift von einem bestimmten Verfasser her, so ist dieser als solcher namhaft zu machen, erhält aber keinen Rückweis; andernfalls ist sie (gleichviel ob anonymes Einzelwerk oder Sammelwerk mehrerer genannter Verfasser) als 'anon.' zu kennzeichnen. Erscheinungsjahr und Umfang ist anzugeben; Erscheinungsort, Verleger und Drucker bleiben fort. Um auch, wenn in einem Jahr derselben Person mehrere Gelegenheitsschriften gewidmet sind, eine Identifikation dieser Schriften an verschiedenen Bibliotheken möglich zu machen, sind stets 1. bei von einem bestimmten Verfasser herrührenden Schriften die vier Anfangsworte, 2. bei anonymen Schriften die vier Anfangsworte und die vier Schlufsworte wiederzugeben.

Ein paar Beispiele mögen diese Regeln veranschaulichen.

1. Gelegenheitsschrift mit wissenschaftlicher Abhandlung: '**Freyberg**, Immanuel Gottlieb. Abhandlung dafs einem Rechtsgelehrten die Kenntnifs der Landwirthschaft unentbehrlich sey, Zum Gedächtniss Johann Gottfried Beyers gefertigt von Immanuel Gottlieb Freyberg. Friedrichstadt 1772: J. M. Lehmann. (8 Bl.) 4°.' — Rückweis: '**Beyer**, Johann Gottfried Rechtskonsulent in Dresden. † 29. März 1772. Ge-

dächtnisschr. S. Freyberg, Immanuel Gottlieb: Abhandlung, dafs einem Rechtsgelehrten die Kenntnifs der Landwirthschaft unentbehrlich sey.'

2. Reine Gelegenheitsschrift eines bestimmten Verfassers: '**Becker**, Anna. Frau des Andreas Becker zu Burgsleben. † 5. April 1612. Leichenpredigt von Johannes Gander (Geistlicher Trostbrunn. Ist eine ...) 1612 (16 Bl.).'

3. Reine Gelegenheitsschrift ohne bestimmten Verf.: '**Bertuch**, Justin. Verm. mit Dorothea Klein 1601. Anon. Hochzeitsgedicht (Gameliis M. Justini Bertuchi ... Academia Lipsiense decantata gamelia). 1601 (6 Bl.).' Rückweis: '**Klein**, Dorothea. Frau des Justin Bertuch. S. Bertuch, Justin.'

Werden in Zukunft die Gelegenheitsschriften den vorgeschlagenen Regeln entsprechend behandelt, so wird ein doppelter Vorteil erzielt: einmal wird diese Literatur denen, die nach ihr fragen, leicht nachgewiesen, sodann wird bei der Verzettelung für den Gesamtkatalog Arbeit erspart, deren Gesamtsumme bei der grofsen Menge derartiger Sachen keineswegs unbedeutend ist, so dafs dies für den geplanten Gesamtkatalog immerhin eine ins Gewicht fallende Beschleunigung darstellen dürfte.

Halle a. S. Walther Schultze.

Die künftige „Deutsche Musiksammlung" bei der Königl. Bibliothek in Berlin.

Am 1. Januar 1904 erliefs die bekannte Verlagshandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig unter ausdrücklichem Hinweis auf den auch als Broschüre verbreiteten Aufsatz des Unterzeichneten „Öffentliche Musikbibliotheken. Ein frommer Wunsch" (Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft, Oktoberheft 1903) einen Aufruf zwecks Begründung einer Reichs-Musikbibliothek. Es erschien dieser Firma als wünschenswert, dafs der deutsche Musikalienverlag die Angelegenheit weiteren Kreisen unterbreite, sich selbst aber zu einem freiwilligen, freudigen Opfer seiner Verlagswerke bereit erkläre. Der zielbewufste und sehr warm gehaltene Aufruf schlofs mit den Worten: „Wird dieser Gedanke [einer Reichs-Musikbibliothek] erst von unserm Volke als ein ernstes Kulturbedürfnis erfafst, so wird man ihm seine Befriedigung auch an amtlicher Stelle auf die Dauer nicht versagen. Den Verein der deutschen Musikalienhändler bitten wir, die deutschen Musikalienverleger zu freiwilliger Spende ihres Verlags zu vereinigen und den Gedanken einer Reichs-Musikbibliothek im Volke zu verbreiten".

Dieser Appell verhallte nicht wirkungslos. Obwohl der Verein der deutschen Musikalienhändler zu Leipzig damals zahlreiche andere Aufgaben zu lösen hatte, beschlofs der Vorstand, den damals die Herren Kommerzienrat Felix Siegel (i. Fa. J. Schuberth & Co.), Karl Linnemann (i. Fa. C. F. Siegel), Karl Reinecke (Gebr. Reinecke),

Franz Plöttner (Ad. Brauer & F. Ries), Ernst Eulenburg, Karl André (Joh. André) zusammen mit dem Geschäftsführer Karl Hesse bildeten, im Sinne des Breitkopf & Härtelschen Aufrufs zu wirken. Herr Kommerzienrat Siegel setzte sich mit dem Unterzeichneten persönlich in Verbindung und forderte ihn zur Mitarbeit auf. Am 22. Januar 1905 konnte dann die auch in dieser Zeitschrift (Jg. 1905. S. 143 f.) abgedruckte Petition an den Herrn Reichskanzler betreffs Errichtung der „Reichs-Musikbibliothek" abgehen. Unterschrieben war sie von einigen siebzig Firmen; es fehlten eine Anzahl gröfserer, namentlich Berliner Verleger, die mit dem Leipziger Verein in der Angelegenheit des musikalischen Aufführungsrechts nicht einer Meinung waren, und sich zunächt abwartend verhalten wollten.

Wider Erwarten beschied der Herr Reichskanzler mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Reichs die Petition abschläglich, verwies aber auf die Einzelstaaten.

Nach längeren Beratungen entschied sich der Vorstand des Vereins der deutschen Musikalienhändler zu Leipzig dahin, den Gedanken der „Reichs-Musikbibliothek" nicht fallen zu lassen; zugleich wurde beschlossen, die Uebernahme der zur Verfügung gestellten Notenschätze nicht, was nahe gelegen hätte und auch von vielen Verlegern gern gesehen worden wäre, dem Königreich Sachsen, sondern Preufsen anzubieten. Um sich nicht noch einmal einem abschläglichen Bescheid auszusetzen, bat mich Herr Kommerzienrat Siegel, erst die nötigen Erkundigungen einzuziehen. Zu unserer grofsen Freude erklärte sich der Dezernent für Bibliothekswesen im preufsischen Kultusministerium Herr Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. F. Schmidt bereit die Annahme des Geschenks, dessen Verwaltung natürlich mit ganz bedeutenden Kosten verknüpft ist, zu befürworten und dafür zu sorgen, dafs eine wirklich grofsartige Musikbibliothek, wie sie noch kein anderes Land besitzt, geschaffen würde.

Daraufhin richtete der Vorstand des Leipziger Vereins an die Unterzeichner der Petition an den Reichskanzler die Anfrage, ob sie unter den veränderten Verhältnissen geneigt seien, die für die „Reichsmusikbibliothek" zur Verfügung gestellten Musikalien auch der an deren Stelle tretenden „Deutschen Musiksammlung bei der Königl. Bibliothek in Berlin" zu überlassen. Gleichzeitig übernahm ich es, an die grofsen Berliner Firmen und die mit ihnen Hand in Hand gehenden Verleger nochmals heranzutreten. Nachdem es mir gelungen war, die führende Firma N. Simrock zu gewinnen, unternahm es der Vorsitzende des Vereins der Berliner Musikalienhändler Herr Willibald Challier, der dem Unternehmen von vornherein sehr sympathisch gegenübergestanden hatte, seine Vereinsgenossen heranzuziehen, und auch er hatte damit grofsen Erfolg. Weniger günstig liefs sich die Angelegenheit zunächst in dem Leipziger Verein an, nur recht allmählich gelang es die Mehrzahl der Petitionsunterzeichner wieder für den neuen Plan zu gewinnen; merkwürdigerweise antworteten gerade einige preufsische, dem Leipziger Verein angehörende Firmen gar nicht.

Durch diese Erfolge ermutigt, wandte ich mich an die gröfsten aufserdeutschen Firmen, die ja mit dem deutschen Musikhandel weit mehr Fühlung haben, als der aufserdeutsche Buchhandel mit dem deutschen, und fand gerade bei diesen aufserdeutschen Firmen ein Entgegenkommen, das meine kühnsten Erwartungen überstieg. Überhaupt habe ich mündlich und schriftlich im Verkehr mit den Besitzern der ersten deutschen und aufserdeutschen Musikverlagsfirmen immer wieder die Erfahrung gemacht, dafs es auch heute noch „fürstliche Kaufleute“ von gröfster Noblesse und Opferfreudigkeit gibt.

Jetzt fehlt fast keine bedeutende Firma mehr; die eine oder die andere, die man auf unserer Liste vermifst, wird sicherlich über kurz oder lang gleichfalls zur „Deutschen Musiksammlung“ beisteuern. Beteiligt sind bis jetzt folgende Firmen, wobei ich bemerke, dafs diejenigen, die die Eingabe des Vereins der Musikalienhändler zu Leipzig unterzeichnet haben, ohne jeden Vermerk, die Unterzeichner der Berliner Sondereingabe mit *, die von mir gewonnenen Einzelfirmen mit † bezeichnet sind. Bei den ausländischen Firmen — zu besonderem Dank bin ich Herrn Kaiserl. Rat Jos. Weinberger in Wien verpflichtet — habe ich den Ort gesperrt drucken lassen.

†J. Aibl, Leipzig u. Wien (früher München).
*Akadem. Musikalienhandlung (Otto Gericke), Berlin.
Joh. André, Offenbach a. M.
Apollo-Verlag, Berlin.
*Martin Aronhold, Berlin.
†Albert Auer, Stuttgart.
*Hermann Augustin, Berlin.
*Arthur Bandtlow, Berlin.
†Franz Bard & Bruder, Budapest (verschieden v. d. folgend. Firma).
†Franz Bard & Bruder, Wien.
C. Becher, Breslau.
Bellmann & Thümer, Potschappel.
†Emil Berté & Co, Wien.
R. Bertram, Leipzig.
†Bessel & Co., Petersburg.
†Herm. Beyer & Söhne (Beyer & Mann), Langensalza.
*Ed. Bloch, Berlin.
*Jul. Bornemann, Berlin.
Bosworth & Co., Leipzig u. Wien.
*Bote & Bock, Berlin.
Georg Bratfisch, Frankfurt a. O.
Breitkopf & Härtel, Leipzig.
†Max Brockhaus, Leipzig.
†Carisch & Jänichen, Mailand.
†C. A. Challier & Co., Berlin.
J. G. Cotta Nachf., Stuttgart.
†J. B. Cramer & Co., London.
*A. Dambacher, Charlottenburg.
†Paul Decourzelle, Nizza.
Otto Dietrich, Leipzig.
†Ludw. Doblinger (Herzmannsky), Wien.
Domkowsky & Co., Hamburg.
†Drei Lilien, Berlin-Halensee.
†Eisoldt & Rohkrämer, Berlin.
Ernst Eulenburg, Leipzig.
†Jul. Feuchtinger, Stuttgart.
†B. Firnberg, Frankfurt a. M.
A. E. Fischer, Bremen.
*Paul Fischer, Berlin.
Paul Fischer, Falkenberg (Mark).
†Otto Forberg, Leipzig.
†Rob. Forberg, Leipzig.
Karl Fritzsche, Leipzig.
*W. Gehrmann, Berlin.
*A. Glas, Berlin.
Conrad Glaser, Leipzig.
R. Gleissenberg, Leipzig.
Carl Glock & Sohn, Bad Kreuznach.
†Alb. Gutmann, Wien.
†F. Haake, Bremen.

†Jul. Hainauer, Breslau.
†Wilh. Hansen, Kopenhagen.
†Harmonie, Berlin.
*Carl Haslinger, Wien = Schlesinger, Berlin.
Gust. Haushahn, Leipzig.
Haydn-Konservatorium, Charlottenburg.
†Heinrichshofen, Magdeburg.
*Carl Heins, Berlin.
†Helianthus, Berlin-Halensee.
Max Hesse, Leipzig.
†Hercules Hinz, Altona.
L. Hoffarth, Dresden.
†Friedr. Hofmeister, Leipzig.
Gebr. Hug & Co., Leipzig u. Zürich.
*Jul. Jaeger, Berlin.
*Otto Jonasson-Eckermann, Berlin.
†Otto Junne, Leipzig.
P. Jurgenson, Moskau u. Leipzig.
†C. F. Kahnt Nachf., Leipzig.
*Franz Kappel, Charlottenburg.
†Rich. Kaun, Berlin.
Karl Klinner, Leipzig.
*Ad. Köster, Pankow.
C. Kraehmer, Koblenz.
Herm. Lau, Danzig.
Lauterbach & Kuhn, Leipzig.
Lehne & Co., Hannover.
†F. E. C. Leuckart (Const. Sander), Leipzig.
†Gustav Lewy, Wien.
Max Liebers, Freiburg i. B.
Henry Litolff, Braunschweig.
*Hans Loth, Berlin.
Luckhardt's Musik-Verlag (R. Lebrecht), Stuttgart.
†Aloys Maier, Fulda.
*Rob. Meissner, Berlin.
†Carl Merseburger, Leipzig.
†A. A. Noske, Middelburg.
†Novello & Co., London.
H. Oppenheimer, Hameln.
Louis Oertel, Hannover.
P. Pabst, Leipzig.
Reinh. Pabst, Delitzsch.
*Arthur Parrhysius, Berlin.
†C. F. Peters, Leipzig. (Nb. Gründer und Unterhalter der bedeutenden Musikbibliothek Peters in Leipzig.)
Eugen Pfeiffer, Heidelberg.
†Joh. Platt, Berlin.
*Georg Plothow, Berlin.
Praeger & Meier, Bremen.
*Reinh. Prinz, Berlin.
Herm. Protze, Berlin.
†Friedrich Pustet, Regensburg.
*Raabe & Plothow (M. Raabe), Berlin.
D. Rahter, Leipzig u. Hamburg.
Gebr. Reinecke, Leipzig.
†G. Ricordi & Co., Mailand.
†Ries & Erler, Berlin.
†Ad. Robitschek, Wien.
†F. Rörich & Co., Wien.
†Rózsavölgyi & Co., Budapest.
†Carl Ruckmich, Freiburg i. B.
†Moritz Schauenburg, Lahr.
*B. Scheithauer, Berlin.
*Max Schimmel, Berlin.
*R. M. Schimmel, Berlin.
†G. Schirmer, New York.
†Schlesinger (Rob. Lienau), Berlin.
Alfr. Schmid Nachf., München.
†C. Schmidl & Co., Triest.
†Arthur P. Schmidt, Boston.
C. F. Schmidt, Heilbronn.
*Kurt Schmidt, Rixdorf.
*Otto Schnötke, Rixdorf.
*Paul Scholz, Berlin.
†B. Schott's Söhne, Mainz.
*H. Schröder Nachf., Berlin.
*Walter Schröder, Berlin.
Fritz Schuberth jr., Leipzig.
J. Schuberth & Co., Leipzig.
†Schweers & Haake, Bremen.
J. G. Seeling, Dresden.
Bartholf Senff, Leipzig.
*Bernhard Siegel, Berlin.
C.F.W.Siegel (R.Linnemann), Leipzig.
*Carl Simon, Berlin.
†N. Simrock, Berlin.
Emil Sommermeyer, Baden-Baden.
*Max Staegemann jr., Berlin.
†Alb. Stahl, Berlin.

* Carl Steiner, Berlin.
Steingräber, Leipzig.
* Dr. Rich. Stern, Berlin.
Edm. Stoll, Leipzig.
† Süddeutscher Musik-Verlag, Strafsburg i. E.
W. Sulzbach, Berlin.
† Georg Thies, Darmstadt.
P. J. Tonger, Köln a. Rh.
Bernh. Tormann, Münster i. W.
* Gebr. Ulbrich, Berlin.
† Universal-Edition, Wien.
Mojmír Urbánek, Prag.
† G. Venturini (Carisch & Jänichen), Florenz.
† Chr. F. Vieweg, Gr. Lichterfelde.
Georg Wagner, Dresden.
† C. Warmuth Nachf., Christiania.
† Jos. Weinberger, Wien.
Otto Wernthal, Berlin.
* W. Zechlin, Berlin.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig u. Moskau.
G. A. Zumsteeg, Stuttgart.

In der Eingabe des Vereins der deutschen Musikalienhändler an das Preufsische Kultusministerium werden die zu Verfügung stehenden Notenschätze dem Preufsischen Staate als freiwillige Spende angeboten, falls

1. diese Notensätze unter Verschmelzung mit der musikalischen Abteilung der Königl. Bibliothek als „Deutsche Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek in Berlin“ bezeichnet und
2. falls diese unter möglichst selbständiger Verwaltung allen Reichsangehörigen und den im Deutschen Reich lebenden Musikbeflissenen unentgeltlich zur Benutzung gestellt wird.

Dieselben Bedingungen sind auch in den Eingaben des Berliner Vereins und der Einzelfirmen enthalten; die meisten ausländischen Firmen haben noch als Bedingung gestellt, dafs auch ihren in Berlin lebenden Landsleuten die „Deutsche Musiksammlung“ zugänglich ist, ein Verlangen, das als nicht unbillig bezeichnet werden mufs und der vom preufsischen Staate den Ausländern in Bibliothekssachen von jeher erwiesenen Liberalität durchaus entspricht.

Wenn die Leipziger Eingabe mit den Worten schlofs: „Wir sprechen die Hoffnung aus, dafs die Vorbereitungen zur Errichtung der 'Deutschen Musiksammlung bei der Königl. Bibliothek' noch in diesem Jahre beginnen werden, damit die Eröffnung gleich mit der Einweihung des neuen Gebäudes erfolgen kann“, so ist diesem Wunsch von seiten des preufsischen Kultusministeriums Dank der Fürsorge und dem dauernden Interesse des Herrn Geheimen Ober-Regierungsrats Dr. Schmidt entsprochen worden. Ungemein hat sich auch der Korreferent für Bibliothekswesen im genannten Ministerium Herr Regierungs-Assessor Kaestner für die „Deutsche Musiksammlung“ interessiert. Auf Grund einer Denkschrift des damit beauftragten Unterzeichneten wurde eine gröfsere Geldforderung beim Finanzministerium für den Etat 1906 angemeldet, eine Forderung, die freilich nicht in ihrer ganzen Höhe durchgesetzt werden konnte; an einer anderen Stelle dieser Zeitschrift (s. unten S. 88) ist die betr. Etatsposition zu finden.

Infolge des sehr dankenswerten Entgegenkommens des Herrn Generaldirektors der Königl. Bibliothek Professor D. Dr. Harnack ist der Unterzeichnete schon jetzt für die Arbeiten zur Errichtung der „Deutschen

Musiksammlung" beurlaubt. Diese wird ihr provisorisches Heim in ausreichenden und schönen Räumlichkeiten der alten Bauakademie (Schinkelplatz 6) finden. Die alte an kostbaren Handschriften und wertvollen Drucken reichhaltige „Musiksammlung der Königlichen Bibliothek" bleibt vorläufig ganz intakt bestehen, bis die neu einlaufenden Notenschätze der „Deutschen Musiksammlung" inventarisiert, katalogisiert und gebunden sind. Für diese Katalogisierung werden in erster Linie Damen als wissenschaftliche Hilfsarbeiterinnen herangezogen werden. Sobald irgend möglich soll die „Deutsche Musiksammlung", die bald gewaltig anschwellen wird, wenigstens in beschränktem Mafse der Benutzung an Ort und Stelle zugänglich gemacht werden.

Angestrebt soll werden, dafs diese „Deutsche Musiksammlung" zum mindesten alle in Deutschland erschienenen und erscheinenden musikalischen Werke in ihrer Urgestalt enthält, damit es endlich einen Ort gibt, wo man die Werke wenigstens jedes deutschen Komponisten, hoffentlich auch der meisten aufserdeutschen, einsehen kann. Bisher ist der Reichtum der deutschen Nation an musikalischen Werken, auf den wir doch besonders stolz sein können und um den uns alle anderen Völker beneiden, zwar in seinen ausgezeichnetsten Stücken in der alten Musiksammlung der Königl. Bibliothek zur Anschauung gebracht, aber eine Darstellung dieses Reichtums in seiner ganzen Ausdehnung und Breite fehlte noch. Dafs diese jetzt ermöglicht wird, verdanken wir dem preufsischen Staate, der wieder einmal eine vom Deutschen Reich nicht erfüllte Kulturaufgabe im allgemeinen Interesse übernimmt.

Es wäre übrigens sehr erfreulich, wenn der „Deutschen Musiksammlung" auch bald gröfsere Geldlegate von Kunstenthusiasten gegemacht würden, wie dies ja in Amerika an der Tagesordnung ist.

Berlin. Wilh. Altmann.

Die niederösterreichische Reformationsdruckerei.

(Nachträgliches.)

In einem Aufsatz, den ich an dieser Stelle (Jg. 20. S. 309 ff.) veröffentlichte, versuchte ich, gestützt auf ein von Dr. Viktor Bibl aufgefundenes und in zwei seiner Schriften verwertetes Aktenmaterial, den Zusammenhang zwischen der Erstarkung des Protestantismus in Niederösterreich und der Druckertätigkeit in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts klarzustellen. Zum Verständnis des Folgenden sei auf diesen Aufsatz verwiesen. Hier seien nur kurz die Hauptphasen der niederösterreichischen Reformationsdruckerei wiederholt: die eifrigen Bemühungen der evangelischen Stände, vom Kaiser Maximilian II. die Bewilligung zur Drucklegung der von David Chytraeus verfafsten Kirchenagende zu erlangen, die zögernd erteilte Erlaubnis des Kaisers, die subjektiv legale, objektiv illegale Aufhebung der Druckerei durch den kaiserlichen Statthalter Erzherzog

Karl (1570) und die neuerliche Druckbewilligung des Kaisers (1571). Im selben Jahre wurde die „Christliche | Kirchen | Agenda: | Wie die bey den zweyen Ständen | der Herrn vnd Ritterschafft | im Ertzhertzogthumb | Oesterreich vnter der Enns | gebraucht | wirdt.“ gedruckt. Der Druckvermerk der heute sehr selten gewordenen Exemplare der Agenda beschränkt sich aus naheliegenden Gründen auf die Angabe des Druckjahres 1571. Immerhin spricht eine Reihe authentischer Nachrichten dafür, den Druckort an der niederösterreichisch-mährischen Grenze zu suchen. In der neuerlichen Druckbewilligung, die der spätere Hofkammerpräsident Reichard Freiherr von Strein am 13. Januar 1571 beim Kaiser durchgesetzt hatte, wurde den Ständen der Rat erteilt, den Druck „zur Verschonung J. M. irgend auf der Märherischen Gränz beschehen“ zu lassen.[1]) Schon vorher hatte Strein den Ständen empfohlen, die Agende auf dem an der mährischen Grenze gelegenen dem Wolf von Liechtenstein gehörenden Schloſs Meidburg drucken zu lassen.[2]) Auſser diesem Ratschlag Streins sprach jedoch nichts für die Annahme, in Meidburg den Druckort der Agende zu suchen. Bibl glaubte vielmehr aus den Tatsachen, daſs einer der eifrigsten Wortführer der evangelischen Stände, der Ritter Leopold von Grabner, auf seinem nahe der mährischen Grenze befindlichen Schlosse Rosenburg eine eigene Druckerei besaſs und daſs der Gehilfe des Chytraeus, Christof Reuter, Burgpfarrer auf der Rosenburg war, den Schluſs ziehen zu dürfen, die Rosenburg als den Druckort der Agende anzusehen [3]) Ein im Nachlaſs des steiermärkischen Archivars Leopold von Beckh-Widmanstetter aufgefundener Brief Leopold von Grabners an den niederösterreichischen Landschaftssekretär Simon Eger bestätigt diese Hypothese Bibls in einwandfreier Weise. Da dieser Brief die Beziehungen Grabners zur typographischen Wirksamkeit der evangelischen Stände Niederösterreichs vor der Errichtung einer eigenen ständischen Druckerei [4]) im Wiener Landhaus klarstellt, sei er im Wortlaut wiedergegeben [5]):

„Edler und vester besonder lieber herr secretarj. Ih wunsch Euch ein seligen abent. Es hat one zweifl mein vetter herr Wolff Christoff von Mamming [6]) vor seinem verrukhen [7]) mit Euch von wegen meiner sachen und abraitung,[8]) das Jer dieselbig den hern verornten [9]) auf dissmal und pis ich mein nothurfft den herrn verornten selbst furpracht hab, nicht furpringen sollet, gered haben, derhalben iech mich auch versehen wil, Jer werdet mit der sachen noch dissmal stilstandt halten.

1) Abgedruckt bei Bibl, Die Organisation des evangelischen Kirchenwesens im Erzherzogtum Oesterreich u. d. Enns von der Erteilung der Religions-Concession bis zu Kaiser Maximilians II. Tode (1568—1576) S. 44f.

2) Bei Bibl a. a. O. S. 48f.

3) A. a. O. S. 69f.

4) Ueber die Schicksale der ständischen Buchführer unter der Gegenreformation vgl. Bibl, Der evangelische Landhausbuchhandel in Wien (Mitt. d. öst. Vereins f. Bw. 8. S. 11 ff.).

5) Ich habe die angenehme Pflicht, Herrn Dr. Bibl für seine weitgehende Unterstützung bei der Reinschrift des schwer leserlichen Originals zu danken.

6) Mamming hatte 1569 den Chytraeus von Rostock abgeholt.

7) Abreise. 8) Abrechnung. 9) den Verordneten der Stände.

Ob ich auch wol den hern verornten die sachen gern eer[1]) fürpracht het, hat es doch pisher geÿrt,[2]) das ich noch selbst mit ime hern wolff Christoffen von Maming khein abraittung getroffen, dan er mir ein Summa gelt schuldig, welche ich zu richtigmachung meiner ausstendt erlegen solle, solle auch alspald zu seiner ankhunfft alher bestehen.

So ist mier pisher grosser uncosten auf das kirchenwesen mit druckherei und in ander weg gangen, dan uns noch 3000 exemplaria der kirchenagenda, so man herab ins landthauss noch 1571 geanthworth, unbezalt aussteen. Dergleichen auch ist die truckherei und was derselben anhengig, lenger als vor einem jar sambt dem papier und etlich tausent exemplarj getrukhtes catechismi[3]) herab geanthwort, welches auf dato noch in der landtschafft schuel ist, darauff dan auch ein grosse sum̄a gelts ligt.

Was dan den Raitrest[4]) des 67. jars kriegsraittung anlangt, wiert der Kielman (Oelman?) on meinen entgelt richtig machen müessen, und weil er pei einer landtschafft ein Summa gelts ligunt hat, khan ein landtschafft on meinen entgelt wol bezalt und dises rests vergniegt werden. Und nachdem ich gern auf ein, zwen tag auf das Marchfeld hinaus wolt, aber auf nechsten sambstag auf der hern verornten ausschreiben wider heim mit Gottes hülff sein wolt, hab ich mich hiemit pei Euch anmelden wollen, mit pith, wo underdes meiner sachen pei den hern verornten gedacht würde, Jer wolltet inen die sachn obverstandner massen referiern, und mein abraitung auf das mal nicht furpringen. So wil ich die sachen zu meiner ankhunfft den hern verornten selbst mit eester gelegenheit furprüngen, wunsch Euch hierüber was Euch lieb ist. Datum den 11 Septembris anno 77^{isten}

Leopold Grabner
zu Rosenberg
m. p."

Der Brief hat Spuren eines Siegels und trägt als Aufschrift: „Hern Secretarj Simon Eger meinem gueten Freunt zu handen", darüber „11. 7^{br} Ao 77^{t}", darunter, offenbar von der Hand des Empfängers „Herrn Grabener betreffend". Die Stellen des Schreibens, in denen Grabner von der Ueberführung der 3000 Exemplare der Agende nach Wien und von den bedeutenden Unkosten spricht, die ihm die Druckerei gemacht hat, sind aufschlufsreich genug und erweisen in Verbindung mit den übrigen Nachrichten zur Genüge, dafs Grabner nicht nur der eigentliche Spiritus rector der Druckertätigkeit der evangelischen Stände war, sondern dafs auch aus seiner Privatoffizin auf der Rosenburg der Druck der Agende hervorging.

Bei dieser Gelegenheit sei mir noch eine Feststellung gestattet. In Joseph Hilgers' S. J. Buch „Der Index der verbotenen Bücher" (Frei-

1) eher.
2) geirrt d. h. es war bisher nicht möglich.
3) „Catechismus oder Kinderpredigt. Von den zehen Gebotten."
4) Rechnungsrest.

burg i. B., Herder, 1904), einem Werk, dem trotz seiner stark betonten Tendenz Scharfsinn, Fleifs und erstaunliche Belesenheit nicht abgesprochen werden können, wird der im Eingang erwähnte Aufsatz auszugsweise abgedruckt (S. 310 ff.) P. Hilgers zieht aus der Tatsache, dafs Erzherzog Karl die Veranstalter einer nur vom ihm untersagten Druckerei im Gefängnis glimpflich behandelte, die Folgerung, dafs die „kirchliche und römische" Zensur niemals ungerecht war. Die Behauptung von der Milde und Gerechtigkeit dieser Zensur kann hier weder bekräftigt noch bestritten werden. Die Schlufsfolgerung P. Hilgers' aber ist jedenfalls unzutreffend. Der Verfasser hat offenbar übersehen, dafs dem Erzherzog unmittelbar nach der Aufhebung der Druckerei berichtet wurde, sie sei vom Kaiser gestattet worden. Die schonende Behandlung der Gefangenen erklärt sich so von selbst, von einer „Zensur" kann überhaupt nicht die Rede sein. Sowohl der Aufsatz von der niederösterreichischen Reformationsdruckerei, wie der vorliegende Nachtrag beweisen, wie eng begrenzt das Gebiet der Folgerungen ist, die selbst ein verhältnismäfsig grofser Apparat von Aktenstücken gestattet. Das umgekehrte Verfahren, aus dürftigen Nachrichten weitgehende Schlüsse zu ziehen, ist stets gefährlich und widerspricht auch den Grundsätzen einer kritischen Geschichtsforschung.

Wien. Dr. G. A. Crüwell.

Kleine Mitteilungen.

Eine moderne Klosterbibliothek. Von Neuenahr aus, wo ich als Kurgast weilte, versäumte ich nicht, dem schönen Laacher See und der berühmten Abtei Maria-Laach einen Besuch abzustatten. Obgleich das Kloster wegen des grofsen Fremdenverkehrs in dieser Gegend für Touristen nicht zugänglich ist, glaubte ich doch den Versuch machen zu dürfen, um die Erlaubnis zu einer Besichtigung der Klosterbibliothek an zuständiger Stelle zu bitten. Mein Gesuch hatte Erfolg, und ich wurde nach kurzem Warten von einem jüngeren Pater an Stelle des verhinderten Bibliothekars freundlich begrüfst und ohne Umstände in die Bibliothek geführt.

Der durch zwei Oberlichtschachte erleuchtete etwa 10 m hohe Raum von ca. 6 m Breite und 14 m Länge ist zur Einrichtung einer „Saalbibliothek" nach Art der Peabody-Bibliothek in Baltimore verwendet. Unter den Oberlichtschachten befinden sich zwei längere Arbeitstische, zwischen denen ein ganz moderner Röhrenofen für Dampfheizung aufgestellt ist; an den Wänden laufen übereinanderliegend drei mit Regalen besetzte Galerien hin, deren obere beiden in der Mitte zwischen den Oberlichtschachten noch einmal durch eine Laufbrücke miteinander verbunden sind. In der Mitte dieser Brücken befindet sich eine brillenglasförmige Ausbuchtung, in der eine Wendeltreppe von unten nach oben läuft. Zu der ersten Galerie aber, die sich podestartig nach dem Saale hin erweitert, führen kleine Treppen von fünf Stufen, die eine dem Podest auf der ebenen Erde noch vorgebaute Regalreihe von Strecke zu Strecke unterbrechen. Alle Büchergestelle mit Ausnahme der unter der unteren Laufbrücke an den Pfeilern zwischen den Tischen befindlichen Regale, die ca. 4 m hoch sind, haben Reichhöhe, sind aber nicht von moderner Konstruktion. Der freundliche, helle und luftige Raum, der Abends von elektrischem Lichte erhellt wird, gleicht etwas dem herrlichen Oberlichtsaale der Bibliothèque du Ministère des Affaires étrangères in Brüssel und erinnert auch an den Biblio-

theksraum der Jesuitenuniversität in St. Louis. Vielleicht ist auch dieser Saal noch von den Jesuiten erbaut. Ich vergafs nämlich leider zu fragen, ob die äufsere Ausstattung im wesentlichen noch aus der Zeit stammt, wo die Jesuiten Maria-Laach besafsen, oder ob die fleifsigen Benediktiner, die von Beuron aus hier sich ansiedelten, sich erst diese Einrichtung geschaffen haben. Sicher ist, dafs die Mönche bezw. die im Kloster befindlichen Laienbrüder alles, was sie für sich bedürfen, selbst anfertigen; auch die Buchbinderei wird im Kloster besorgt und zwar, wie mir gesagt wurde, durch den Pförtner, der zugleich Buchbinder ist und seine ihm verbleibende Zeit so nützlich verwendet. Die Büchersammlung, die nach meiner Schätzung ca. 10000 Bde enthält, ist zum grofsen Teile ein Geschenk des Mutterklosters Beuron, wozu noch Stiftungen einzelner Privatleute, z. B. des Fürsten Löwenstein, der eine Anzahl (ca. 40) hier in einem Schrank verschlossener Inkunabeln geschenkt hat, und die in letzter Zeit angekauften Werke hinzugekommen sind. Der junge Pater, der mich führte, wufste mir nicht zu sagen, wie stark der Vermehrungsetat der Bibliothek sei, doch wies der mir vorgelegte sehr einfach eingerichtete Accessionskatalog eine stattliche Anzahl von Nummern auf. Jedenfalls ist diese Büchersammlung ganz ausgezeichnet. Die theologischen und philosophischen Werke herrschen natürlich vor, doch fehlt es nicht an historischen Büchern — die Monumenta Germaniae, das Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, Sachen von Riehl, Joh. v. Müller usw. sind vorhanden —, an einer Abteilung Medizin und an juristischen Büchern, die infolge einer Stiftung sogar ganz vorzüglich assortiert sind. Ja selbst schönwissenschaftliche Literatur ist vorhanden — „man mufs zu oft Auskunft darüber geben", sagte mir mein liebenswürdiger Führer, „und wir brauchen das, um uns selber zu informieren". Ganz oben auf der dritten Galerie rechts vom Eingang thronen, wohl versperrt von beiden Seiten, die Reihen der auf den Index gesetzten Bücher. Was mag da oben wohl modern? Luther sicher, ob auch Goethe? Man sieht von unten die schön gebundenen Bände, die nur die spezielle Erlaubnis des Abtes den Brüdern für kurze Zeit zugänglich macht; will oder mufs jemand diese Werke für längere Wochen benutzen, so bedarf er dazu erst der Genehmigung von Rom. Ich glaube aber, dafs der Wunsch und das Bedürfnis diese Werke einzusehen im Kloster nicht allzu stark ist; hier unten halten herrliche Ausgaben der Werke des h. Thomas, von Duns Scotus Schriften und der in der Migneschen Patrologia latina et graeca zusammengebrachten Schriften der Väter der Kirche, Ausgaben der Mauriner, Mansis Conzilienakten und viele hundert andere inhaltreiche Werke die Aufmerksamkeit der studierenden Patres genügend gefangen.

Zugänglich sind die Bücher natürlich im wesentlichen nur den Insassen des Klosters; doch finden mit höherer Genehmigung sicher Ausnahmen statt und es werden einzelne Werke auch nach auswärts verliehen. Die Patres betreten die Bibliothek ohne weiteres und nehmen sich die Bücher selbst. Entfernen sie dieselben aus dem Raume, so schreiben sie das Werk in ein ausliegendes Buch mit Bleistift ein, wenn die Benutzung in den Zellen nur kurze Zeit dauern soll; andernfalls stellen sie regelrechte Zettel aus, die in einem Sortierer alphabetisch aufbewahrt werden. Nach der Anzahl der Quittungen zu schliefsen, ist der rege Eifer der Benediktiner in wissenschaftlichen Dingen immer noch nicht erloschen.

In der Aufstellung der Bibliothek herrscht insofern ziemliche Raumverschwendung, als die Formate noch nicht getrennt sind. Das wird aber bald aufhören müssen, da schon bedenklicher Platzmangel einzutreten scheint. Die Aufstellung ist eine systematische. Jede Abteilung ist durch an den Regalen angeheftete Aufschriften kenntlich gemacht. Alles ist auf das bequemste nach rein praktischen Gesichtspunkten geordnet. Man findet sich sehr leicht zurecht. Neu ankommende Werke werden gleich ungebunden eingestellt, bis der Br. Buchbinder dazu kommt, sie zu binden. Insbesondere werden einzelne Hefte von Zeitschriften und Fortsetzungswerken, die aus dem mir leider nicht zugänglichen Journalzimmer als nicht mehr aktuell ent-

fernt sind, gleich von dem Bibliothekar an Ort und Stelle aufbewahrt. In jenem Lesezimmer aber sollen nach Aussage meines Führers nicht nur Zeitschriften, sondern auch Zeitungen ausliegen, so dafs die Patres von der Aufsenwelt durchaus wohl unterrichtet sind.

Der Katalog der Büchersammlung ist ein alphabetischer Zettelkatalog, dessen Blätter in Sönnekenmappen in Oktavform eingeklemmt sind. Dieses von mehreren Händen hergestellte Verzeichnis ist nicht fachmännisch gestaltet, aber durchaus brauchbar: je nach Bedürfnis ist die Titelaufnahme etwas länger oder kürzer, aber immer ordentlich und gewissenhaft, wenn auch technisch hier und da anfechtbar. Jedenfalls genügt der Katalog den Anforderungen der Benutzer, die ja Zutritt zu den Büchern selbst haben, also den Katalog gewissermafsen nur zur Feststellung des Vorhandenseins eines Buches oder seiner Standortsnummer gebrauchen.

Die Bibliothek hat meine grofse Bewunderung nach verschiedener Richtung erregt: vorurteilsfreie und wissenschaftlich sehr kundige Auswahl der Bücher, praktischer Blick in Aufbau und Anordnung, Ordnung und Sicherheit in der Verwaltung sprechen aus allem. Ich schied, nachdem mir mein Führer noch einige andere Räume wie Konventssaal, Refektorium usw. gezeigt hatte, mit aufrichtigstem Danke von ihm und dem hochberühmten Kloster Maria-Laach. August Wolfstieg.

Die Lieferung von Lehrbüchern zum Buchhändlerpreis an akademische Hörer. Nach § 26 des Verlagsgesetzes vom 19. Juni 1901 hat der Verleger die zu seiner Verfügung stehenden Abzüge des Werkes zu dem niedrigsten Preise, für welchen er das Werk im Betrieb seines Verlagsgeschäftes abgibt, dem Verfasser, soweit dieser es verlangt, zu überlassen. Hiernach hatten Leipziger Verleger ihren Autoren, die Professoren der Universität sind, deren Grundrisse und Lehrbücher zum Buchhändlerpreis zur Abgabe an deren Zuhörer gegen Erstattung dieses Buchhändlerpreises geliefert. In dem zwischen dem Börsenverein der deutschen Buchhändler und dem Akademischen Schutzverein wegen der Beschränkung des Kundenrabatts entstandenen Streite nahm der Börsenverein Anstofs an dem geschilderten Brauch mehrerer Verleger und der drohenden weiteren Ausdehnung desselben, indem er eine zu grofse Benachteiligung des Sortimentsbuchhandels fürchtete. Einer der Professoren ging soweit, den Verkauf seiner Bücher zum Buchhändlerpreis auch den Mitgliedern eines bestimmten Vereins durch eine bezeichnete Buchhandlung gegen Vorzeigung eines durch ihn auszustellenden Rabattscheines anzubieten und dies auf dem Umschlag einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift anzukündigen. Obwohl der Schutzverein seine Misbilligung dieses Verfahrens aussprach, liefsen die hierdurch ganz besonders alarmierten Buchhändler sich Gutachten geben, die darauf hinausliefen, dafs nicht blos die in der ebengenannten Ankündigung bekundeten Bestrebungen, sondern auch der oben geschilderte Brauch der Verleger gegen die guten Sitten im Buchhandel, gegen Treu und Glauben und gegen die Satzungen des Börsenvereins verstofse. Es wurde damit auf die Verleger eingewirkt, den Brauch nicht mehr zu üben. Widerstrebend fügten sich mehrere Verleger diesem moralischen Zwange. Zur Aufklärung über das Rechtsverhältnis verklagten die Professoren Binding Wundt uud Ostwald ihren Verleger Engelmann auf Lieferung ihrer Werke nach § 26. Das Landgericht Leipzig gab den Professoren Recht, das Oberlandesgericht Dresden stellte sich auf den Standpunkt des Börsenvereins. Durch Urteil vom 14. Okt. 1905 hat nun das Reichsgericht im wesentlichen das Urteil der ersten Instanz wiederhergestellt und die Klage der Professoren als begründet anerkannt. Es sagt: „Die Kläger stehen auf dem Boden des Gesetzes, wenn sie sich für berechtigt halten, nicht nur zu ihrem persönlichen Bedarf, sondern auch zu dem Zwecke, ihren Zuhörern die zur Vertiefung ihres Wissens dienenden Werke gelegentlich der Lehrvorträge leichter zugänglich zu machen, die Abgabe von Exemplaren auf Grund des § 26 zu

dem dort bezeichneten Preise und zur Weiterverbreitung an die Zuhörer ohne Gewinn zu beanspruchen." Damit ist endgültig festgestellt worden, dafs der Verleger bei der Ausübung jenes Brauches nicht gegen Treu und Glauben und nicht gegen die guten Sitten handelt. Hoffentlich werden nun die Autoren, deren Interesse es erfordert, auf das Recht aus § 26 nicht durch den Verlagsvertrag verzichten und die Verleger mögen sich durch die Agitation des Börsenvereins nicht zwingen lassen, die vertragliche Ausschliefsung des Rechtes zu fordern. Der Schutz des Sortimentsbuchhandels ist gerechtfertigt, soweit er notwendige oder nützliche Arbeit für die Verbreitung der Bücher verrichtet; aber man kann ihn nicht als den unumgänglichen und alleinigen Vermittler des Büchervertriebs ansehen, nachdem der Verlag durch die grofsartige Organisation des Reisebuchhandels sich seinerseits die nötige Freiheit des Vertriebs gewahrt hat. Vertragen die deutschen Sortimenter den Reisebuchhandel und den Sortimentsbetrieb durch die Verleger selbst, so werden sie auch die Uebermittelung der Lehrmittel an die Hörer eines akademischen Lehrers und den damit für sie verbundenen Verlust aushalten. Die ganze Rabattpolitik des Börsenvereins und seine Bemühungen, den Sortimentsbuchhandel zu monopolisieren, begünstigen eine ungemessene Vermehrung der Sortimentsbuchhandlungen, während im wahren Interesse namentlich der wissenschaftlichen Verleger wie des wissenschaftlichen Publikums und der Bibliotheken es läge, die Rührigkeit, Bildung und Intelligenz der Sortimenter zu steigern. Das wichtigste Mittel hierzu ist die Konkurrenz. Die Beseitigung jeder Konkurrenz in der Gewährung des Kundenrabatts ist eine Schädigung der Intelligenz des Buchhandels, die in den Grofssortimenten und besonders in dem mit Antiquariat verbundenen Sortiment ihre bevorzugte Vertretung hat. K. S.

Literaturberichte und Anzeigen.

Aus dem Leben eines deutschen Bibliothekars. Erinnerungen und biographische Aufsätze von Otto Hartwig. Mit dem Bildnis des Verfassers. Marburg: N. G. Elwert 1906. V, 387 S. 5 M., geb. 6 M.

Mit lebhafter Freude dürfen wir gerade an dieser Stelle das Erscheinen des Werkes begrüfsen, das das Bild des langjährigen Vorkämpfers der deutschen Bibliotheken und des Gründers des Zentralblatts für Bibliothekswesen zu erhalten bestimmt ist. Eine ausführliche Biographie Hartwigs haben wir ja kaum noch zu erwarten und das ist nicht befremdlich. Setzt sich doch die Tätigkeit eines Bibliothekars, selbst des Leiters einer gröfseren Anstalt, aus tausenden von Einzelheiten und Kleinigkeiten zusammen, die zwar ein Menschenleben voll treuer Arbeit ausmachen und eine hochzuwertende kulturelle Leistung darstellen, aber der Feder des Biographen unfafsbar entgleiten.

In Hartwigs Falle fände eine solche Biographie noch besondere Schwierigkeiten. Der einzige, der sie — trotz vollständiger Wesensunähnlichkeit — auf Grund eigenen Miterlebens der bedeutendsten Periode in Hartwigs Wirken hätte schreiben können und, wie ich sicher glaube, auch geschrieben hätte, Ernst Dümmler, ist vor seinem alten Freunde Hartwig hinübergegangen. Dazu kommt ein Zweites: Wenn irgend etwas für Hartwigs Eigenart, sein Wirken wie sein Sein, besonders bezeichnend war, so war es das stürmische Aufbrausen eines ganz ungewöhnlich starken Temperamentes; eine solche Persönlichkeit kann biographische Schilderung kaum ganz wiedergeben. Man mufs sie selbst reden lassen, wenn ihr volles Bild auf die Nachwelt kommen soll. Das ist in dem vorliegenden Bande geschehen und es konnte leicht geschehen, weil Hartwig genau so schrieb wie er sprach. Es ist nicht möglich in dem Buche zu lesen, ohne dafs man

Hartwig selbst zu sehen und zu hören glaubt und dafs es so ist, ist die beste Rechtfertigung für das Erscheinen des Werkes, die möglich ist.

Die Schriften, die Erich Liesegang, Hartwigs Schwiegersohn, in diesem Buche vereinigt hat, sind in drei Hauptabteilungen eingeteilt: I. Zur eigenen Lebensgeschichte. II. Biographische Aufsätze. III. Zur kurhessischen und zur Zeitgeschichte. Für weitere bibliothekarische Kreise sind von besonderem Interesse die Schriften der ersten Gruppe (1. Lehr- und Wanderjahre. 2. Marburg vor einem halben Jahrhundert. 3. An der Universitätsbibliothek zu Marburg. 4. Literarische Tätigkeit und geselliges Leben in Marburg. 5. Vilmar und Hassenpflug. — Die letzte Schrift ist augenscheinlich wegen ihrer inhaltlichen Verwandtschaft mit der vierten hier eingereiht, statt in der dritten Hauptabteilung.). Nur die erste Hälfte (64 von den 127 Seiten der ersten Abteilung) war schon als Privatdruck erschienen; das Uebrige ist einem umfänglicheren Manuskripte entnommen, das Hartwig „Die Arbeits- und Ruhejahre" betitelt hatte, von dem aber nur die Marburger Zeit der Hauptsache nach fertig vorgefunden wurde. Die Hallische Zeit, bibliothekarisch die bedeutendste Periode in Hartwigs Leben, fehlt somit ganz. Wir sind bis auf weiteres dafür angewiesen auf die wenigen Angaben Hartwigs in der Einleitung zu dem Schema des Hallischen Realkatalogs, die noch kürzeren Notizen in den Nachrufen nach Hartwigs Tode und endlich K. Gerhards Aufsatz über Hartwig im 8. Bande des Biographischen Jahrbuchs. Für die Marburger Stadt-, Universitäts- und Bibliotheksgeschichte aber sind die vorliegenden Aufsätze von dem gröfsten Interesse. Aus den Akten geschöpfte neue Materialien, Statistiken und dergleichen, überhaupt eine systematische Geschichte der Bibliothek wird man freilich darin nicht finden. Mit Recht hat Hartwig davon Abstand genommen, die Arbeit noch einmal zu machen, die in der Zedlerschen Geschichte der Marburger Bibliothek schon so vortrefflich geleistet ist. Was er gibt, sind Milieuschilderungen; es sind, bei aller Anspruchslosigkeit der Form und der Schlichtheit der Sprache, Bilder, in denen eine uns schon fernliegende Vergangenheit wieder zu vollem Leben erwacht. Es liegt nahe, einen oder den anderen besonders gelungenen Abschnitt hier wieder zu geben, aber — es ist besser so etwas nicht aus dem Zusammenhange zu reifsen, man mufs das Ganze lesen.

Die Schriften der zweiten Gruppe, die Biographien von Karl Hillebrand, Luise von François und Ludwig Bamberger, sind wohl in jeder gröfseren Bibliothek erhältlich; trotzdem wird man sie hier gern wieder finden, einmal ihres bleibenden Wertes halber, dann aber, weil sie manches persönliche Erlebnis Hartwigs mitteilen und so die Lebenserinnerungen ergänzen. Die drei Schriften der dritten Gruppe endlich (Über die Zukunft der nationalen Partei in Preufsen im Hinblick auf die allgemeinen Wahlen. Die Schwerenotskommission. Kurhessische Erinnerungen), von denen die beiden ersten bereits so gut wie unauffindbar sind, gehören noch wesentlicher in ein solches Gedenkwerk. Die politische und publizistische Tätigkeit war in Hartwigs früheren Jahren von zu grofser Bedeutung, als dafs sie hier ganz hätte fehlen dürfen. Dazu ist Hartwig grade in der zweiten und dritten dieser Schriften so ganz er selbst und endlich, heute, wo die lindernde Macht der Zeit die unglaublichen Zustände unter dem letzten Kurfürsten in der hessischen Bevölkerung allmählich vergessen werden läfst, ist es ein Verdienst, das gerechte historische Urteil wieder in Erinnerung zu bringen.

Wenn ich eine Ausstellung an der Wahl der aufgenommenen Schriften machen möchte, wäre es die, dafs etwas in dem Buche fehlt, was ich gern darin gesehen hätte. Gerade in seinen letzten Lebensjahren weilte Hartwig besonders oft bei seinen Erinnerungen aus der Jugendzeit. Was er davon erzählte, waren gesprochene Essays von eigenartigem Reize, dabei von kulturgeschichtlichem Werte und zudem brachten sie alles, was von Zartheit der Empfindung in Hartwig lag — und das war sehr viel mehr, als ein Fernerstehender wohl glauben mag — in sehr glücklicher und sympathischer Weise zum Ausdruck. Es ist schade, dafs die Aufzeichnungen, die Hartwig

darüber für Familienmitglieder noch geschrieben hat, für eine Veröffentlichung anscheinend zu knapp waren.

Jedenfalls dürfen Herausgeber und Verleger des Dankes aller Freunde und Bekannten Hartwigs gewifs sein; die noch so wenig vertretene Literatur der Biographien von Bibliothekaren hat in dem Werke einen Zuwachs erhalten, dem man nur Nachfolger wünschen darf.

Grofs-Lichterfelde. A. Hortzschansky.

Handschriftenproben des sechzehnten Jahrhunderts nach Strafsburger Originalen hrsg. von Johannes Ficker und Otto Winckelmann. 102 Tafeln in Lichtdruck mit Text. Bd 2. Tafel 47—102. Zur geistigen Geschichte. Strafsburg: Karl J. Trübner 1905. fol. 50 M.

Freudig begrüfsen wir den Abschlufs dieser hervorragenden und verdienstvollen Publikation, von welcher nunmehr der zweite und letzte Band zur Ausgabe gelangt ist. In dem i. J. 1902 erschienenen ersten Bande waren die Handschriftenproben von Männern, die in der politischen Geschichte Strafsburgs während des Reformationszeitalters eine Rolle spielten, durch 46 Tafeln vorgeführt worden (vgl. Zbl. Jg. 19. S. 589 f.). Der vorliegende Schlufsband bietet die Schriftstücke „zur geistigen Geschichte“ auf 56 Tafeln dar und läfst uns in geschickt ausgewählten Proben die charakteristische Schreibart von zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten schauen, deren Betätigung in der Wissenschaft, im Kirchen- und Schuldienst, im ärztlichen Beruf, in Literatur und Kunst hervorragende Leistungen zeitigte. In langer Reihe ziehen die elsässischen Geisteshelden des 16. Jahrh. nebst ihrem Gefolge an uns vorbei. Zunächst fesseln die älteren Humanisten wie Wimpfeling und Beatus Rhenanus und die Vertreter der alten Kirche, von denen wir nur Geiler von Kaisersberg und Thomas Murner hervorheben wollen. Es folgen die Strafsburger Reformatoren Matthaeus Zell, Wolfgang Capito, Martin Bucer und Kaspar Hedio mit ihren zahlreichen theologischen Helfern (z. B. Lambert von Avignon, Paul Fagius, Wolfg. Musculus, Konrad Hubert u. a.) sowie die Prediger der französischen Gemeinde, an deren Spitze Jean Calvin. Eine besondere Gruppe bilden dann die „Dissenters“, durchweg bemerkenswerte Erscheinungen, nämlich Karlstadt, Schwenckfeld, Denck, Hetzer, Melch. Hoffmann und Seb. Franck. An die Theologen schliefsen sich die Gelehrten der Reformation, welche in Strafsburg um diese Zeit ihren dauernden oder vorübergehenden Wirkungskreis hatten. Unter ihnen begegnen viele bekannte Namen, z. B. Nic. Gerbel, O. Brunfels, Mich. Toxites, Winther von Andernach, besonders aber Johannes Sturm und Joh. Sleidan. Von den Predigern der späteren Zeit sind hervorzuheben: Joh. Marbach, Joh. Pappus, Ludw. Rabus und Matthias Flacius Illyricus u. a. m. Unter den gleichzeitigen Gelehrten erwähne ich nur den Historiker Mich. Beuther, den Mathematiker Konr. Dasypodius, den Latinisten Melchior Junius, den Juristen Georg Obrecht, vor allem aber als literarische Berühmtheit den Satiriker Johann Fischart. Von einheimischen Chronisten taten sich hervor Sebald Büheler, Daniel Specklin und Bernhard Hertzog, aus den Künstlerkreisen die Maler Hans Baldung Grien, Tobias Stimmer und Wendel Dietterlin, der Baumeister Joh. Schoch und der tüchtige Musiker Chr. Th. Walliser. Den Beschlufs bildet eine Auslese aus den zahlreichen Strafsburger Buchdruckern des 16. Jahrh., mit Joh. Knoblouch dem Aelteren und J. Schott beginnend bis auf Josias Rihel.

Den gröfsten Teil dieses Bandes hat Prof. Ficker bearbeitet, dem wir in erster Linie die Lebensbilder der zahlreichen Theologen zu verdanken haben. Welche Mühe er zu überwinden hatte, um namentlich die biographischen Notizen für die vielen kleineren Geister zu gewinnen, werden nur diejenigen zu ermessen wissen, welche die literarischen Lücken der elsässischen Reformationsgeschichte kennen. Aus Archivalien und entlegenen Quellen mufsten oft die spärlichen Nachrichten mühselig zusammengesucht werden. Archivar O. Winckelmann übernahm die hauptsächlichsten Biographien der Humanisten, Geschichtsschreiber, Aerzte, Lehrer usw.

Eine Fülle von interessantem Stoff ist in vorliegendem Bande vereinigt, durch welchen das geistige Leben Strafsburgs in dem Zeitabschnitt seiner höchsten Blüte vor Augen gestellt wird. Für die weitesten Kreise bietet sich hier eine reiche Quelle mannigfachster Belehrung dar. Nicht allein die Theologen und Historiker erhalten damit ein treffliches Nachschlagewerk bei ihren Studien, sondern auch die Philologen, Mediziner, Mathematiker, Juristen und Künstler finden darin schätzenswertes Material. Vor allem aber bildet das grofsangelegte Werk von Ficker und Winckelmann ein vorzügliches paläographisches Hilfsmittel für das 16. Jahrh. und führt uns zum ersten Male gründlich in die individuellen Schriftarten dieses Zeitraumes ein. Die Handschriftenproben werden sich als treffliches Unterrichtsbuch in den theologischen und historischen Seminaren bewähren, daneben aber auch als unentbehrliches Vergleichungsmittel bei der Bestimmung von anonymen Schriftstücken, die noch in Archiven und Bibliotheken nach ihrer Herkunft zu untersuchen sind. Den verdienten Herausgebern gebührt für ihre wertvolle Gabe der lebhafteste Dank der ganzen wissenschaftlichen Welt.

Strafsburg. Karl Schorbach.

Neue Inkunabel-Faksimile-Publikationen.

I. Hundert Kalender-Inkunabeln herausgegeben von Paul Heitz. Mit begleitendem Text von Konrad Haebler. Strafsburg: Heitz & Mündel 1905. 2°. 103 Lichtdrucktafeln und 36 Seiten Text, in Mappe. 100 Mk.

Der liebenswürdige Brauch gröfserer Druckereien, ihren Geschäftsfreunden unter Ueberreichung eines Kalenders zu Neujahr ihre Glückwünsche zu übermitteln, ist fast so alt wie die Kunst, die diese Druckwerke hervorbringt. Ob der Gutenbergsche Kalender von 1448 in Wiesbaden auf dem jetzt fehlenden Teile einen solchen Glückwunsch enthalten hat, wissen wir nicht, aber schon der sogenannte Türkenkalender für das Jahr 1455 enthält am Ende die Worte: „Eyn gut selig nuwe Jar." Paul Heitz hat in seiner schönen Publikation „Neujahrswünsche des XV. Jahrhunderts" (Strafsburg 1899) eine grofse Reihe von Kalendern aufgezählt, die gleichartige Glückwünsche in ihren Bordüren und sonstigem Beiwerk enthalten, und die eingehende Beschäftigung mit diesen Blättern mag in ihm den Plan zur Reife gebracht haben, auch die ganzen Kalender durch Nachbildungen weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ein Unternehmen, das sich allerdings schon allein durch die Seltenheit dieser Druckerzeugnisse rechtfertigen läfst. Von den über 200 Kalenderdrucken, welche die Jahrhunderte überdauert haben, sind bei weitem die meisten nur noch in einem Exemplar, viele noch dazu nur in Bruchstücken erhalten, sodafs selbst einem Inkunabelsammler, für den der Kostenpunkt keine Rolle spielt, die Erwerbung von Originalen fast unmöglich ist. Herrn Prof. Haebler, der die von P. Heitz begonnene Sammlung auf die runde Zahl von 100 Blättern gebracht hat, verdanken wir auch den wissenschaftlichen Kommentar zu der Publikation, der uns über die Bedeutung der Blätter nach Inhalt und Ausstattung, ihre geschichtliche Entwickelung usw. Auskunft gibt.

Da die Kalender zur volkstümlichen Literatur gehören, und infolgedessen in ihnen bei weitem die deutsche Sprache überwiegt — von der vorliegenden Sammlung sind 65 deutsch und 35 lateinisch —, so nimmt er Veranlassung, auf ihre verschiedenartige Benennung der Monate und Wochentage einzugehen und beweist dadurch, wie diese Literaturgattang auch für das Studium der deutschen Sprache nicht ohne Interesse ist. Ausführlicher spricht er sodann über den Ursprung und die Verbreitung der Kalenderblätter, die zwar, wie die Druckkunst überhaupt, im Rheinlande ihre Heimat haben, aber in der Folge vor allem in Süddeutschland beliebt waren, wo einzelne Drucker, wie G. Zainer in Augsburg, in manchen Jahren vier verschiedene Jahreskalender veröffentlichten, so dafs diese Stadt nach der auf S. 8 gegebenen Uebersicht mit 54 Nummern über $^1/_4$ der gesamten bis jetzt bekannten Kalenderproduktion des XV. Jahrhunderts in sich vereinigt und die andern bedeutenderen Druck-

städte wie Nürnberg mit 27, Ulm mit 12, Leipzig mit 11, Strafsburg mit 10, Bamberg und Basel mit je 9 Drucken weit hinter sich läfst. Dafs die Druckergeschichte manchen Gewinn aus diesen Blättern ziehen kann, beweisen Haeblers Ausführungen über den Leipziger Drucker des Capotius, den er in Uebereinstimmung mit Proctors Vermutung als Martin Landsberg festgestellt hat. Für eine ganze Reihe anderer Drucker konnten mit Hilfe der leicht datierbaren Kalenderblätter bestimmtere Zeitgrenzen für den Beginn ihrer Tätigkeit gewonnen werden. Eine eingehende Besprechung widmet Haebler der künstlerischen Gestaltung der Kalender, wie sie sich in vier von ihm unterschiedenen Schulen herausgebildet hat, also der Anordnung des Textes, den Initialen, Randleisten und sonstigem ornamentalem oder figürlichem Schmuck. Die zu der letzteren Art gehörenden astronomischen Figuren, die zuerst in Leipziger Erzeugnissen erscheinen, leiten ihn dann über zu dem Inhalt der Kalender, der sich nicht blofs auf die Astronomie und Astrologie bezieht, sondern durch die Angabe der zum Aderlassen empfehlenswerten Tage und dergleichen auch die Medizin berücksichtigen zu müssen glaubt und uns so einen Einblick in die geistigen Anschauungen und den Kulturzustand jener Zeit gestattet.

Dieser allgemeinen Einleitung folgt die eingehende Würdigung und Beschreibung der einzelnen Kalender, Nachrichten über den Verfasser, die Art und den Wert seiner Arbeit, ihre Austattung und Herkunft. Da von den hier nachgebildeten Kalendern über $^4/_5$ ohne den Namen des Druckers sind, war für eine ganze Reihe der Blätter diese Feststellung noch zu machen, was Herrn Prof. Haebler, der ja zur Zeit wie kein zweiter diesen Stoff beherrscht, vorzüglich gelungen ist. Zweifelhaft erscheint mir nur die Bestimmung von Bl. 84 als Druck des Wolfgang Schenck in Erfurt, den wir sonst erst 5—6 Jahre später in Tätigkeit finden. Die Berliner Königliche Bibliothek besitzt das deutsche Gegenstück dieses Kalenders mit demselben astronomischen Holzschnitt, sonst aber vielfach abweichend (Cop. II 2273 = Inc. 1920 in dem unter der Presse befindlichen Verzeichnis), das ich mit Proctor 2289 dem Nürnberger Drucker Kaspar Hochfelder glaubte zuweisen zu müssen. — Sonst habe ich nur noch Bedenken wegen der Datierung „1485" des Cisianus von Ludwig von Renchen in Cöln. Wenn man nur nach den Typen und den Randleisten, die nach Ulmer Vorbildern hergestellt und aus Knoblochtzers Offizin erworben sind, urteilt, wäre gegen diese Annahme allerdings nichts einzuwenden, aber die vier Holzschnitte am Kopf des Blattes scheinen mir für Cöln im Jahre 1485 ganz unmöglich; ich möchte das Blatt, wenn ich, ohne das Original im British Museum gesehen zu haben, eine Ansicht aussprechen darf, eher in den Anfang des XVI. Jahrhunderts setzen.

So bieten die interessanten Ausführungen Haeblers eine Fülle von Anregungen und brauchbaren Beobachtungen zur Geschichte des ältesten Buchdrucks und die schönen Lichtdrucktafeln, die mit wenigen Ausnahmen in der Gröfse des Originals hergestellt sind, ein wertvolles Vergleichungs- und Studienmaterial bei der Bestimmung von alten Drucken, das als Supplement zu Burgers Monumenta und den gleichartigen ausländischen Publikationen von allen Forschern dieses Wissensgebietes und Freunden der Buchdruckerkunst des XV. Jahrhunderts mit Dank entgegengenommen werden wird. Möge der buchhändlerische Erfolg dieser prächtigen Publikation ein den dafür gemachten Aufwendungen entsprechender sein und der Verlag dadurch ermutigt werden, uns aus der Fülle des noch nicht veröffentlichten Materials recht bald den in Aussicht gestellten zweiten Band zu bescheren.

II. **Ettbladstryck från femtonde Århundradet. Bidrag till det äldre Boktryckets Historia** ... af Isak Collijn. Stockholm: Föreningen för Bokhandtverk (1905). I. Text. (VI, 96 S.) gr. 8°; II. Planscher. (10 Tafeln) fol.

Eine nicht minder verdienstliche und schöne, wenn auch nicht so umfangreiche Arbeit ist die Veröffentlichung einer Anzahl von Einblattdrucken des XV. Jahrhunderts, die Isak Collijn als Publikation der schwedischen Vereinigung für Buchgewerbe uns beschert hat. Die in Lichtdruck vortrefflich

ausgeführten Tafeln enthalten eine bisher noch unbekannte niederdeutsche Bücheranzeige des Lucas Brandis (?) in Lübeck, ein vollständiges Faksimile des schon i. J. 1904 von ihm in der Broschüre „Drei neu aufgefundene niederdeutsche Einblattkalender" besprochenen Kalenders für 1493 von Stephan Arndes, einen hochdeutschen Kalender für 1497 von Friedrich Creufsner; die Articuli abbreviati, den ältesten Druck in schwedischer Sprache mit Ghotanschen Typen hergestellt; Ablafsbriefe von Stephan Arndes in Lübeck, Moritz Brandifs in Leipzig und Anton Koberger in Nürnberg, 2 Verzeichnisse betreffend falsche Münzen von Anton Sorg und Hans Schönsperger in Augsburg, ein neues Pestblatt von Gregor Boetticher in Leipzig und zum Schlufs zwei Nachbildungen von Kupferstichen des Meisters mit den Bandrollen. In einem prächtig auf Büttenpapier gedruckten, mit 16 vorzüglichen Faksimiles ausgestatteten Textbande gibt Collijn den wissenschaftlichen Kommentar über den Inhalt, die Bedeutung und den Ursprung der hier veröffentlichten Blätter.

III. Seltene Drucke in Nachbildungen. Mit einleitendem Text von Karl Schorbach. Halle a. S.: R. Haupt. IV. Laurin. 1904. 37 Seiten Einleitung und 30 Blatt in Faksimile. 8°. 16 M. — V. Die Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg. Heidelberg 1490. 1905. 46 Seiten Einleitung und 37 Seiten in Faksimile. 4°. 16 M., gebd. 20 M.

Mit den übrigen Verlagsunternehmungen des früh verstorbenen M. Spirgatis in Leipzig ist auch die von Karl Schorbach begonnene Sammlung seltener Drucke in Nachbildungen in den Verlag von R. Haupt in Halle übergegangen und nicht blofs die Freunde der älteren deutschen Literatur, sondern auch die der ältesten deutschen Druckkunst werden es mit Freuden begrüfsen, dafs der neue Verleger sich entschlossen hat, ebenso wie Dziatzkos Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten auch diese fortzusetzen. Der vorliegende Band IV enthält die Nachbildung von König Laurins Rosengarten, gedruckt von Math. Hupfuff am 5. Sept. 1500, dessen einziges bis jetzt bekanntes Exemplar sich in der Königlichen Bibliothek in Berlin befindet. Das in der Gröfse des Originals ausgeführte Faksimile gibt ein getreues Abbild des nicht mit besonderer Sorgfalt hergestellten Druckes, den es für die wissenschaftliche Benutzung vollkommen zu ersetzen vermag. Die Einleitung Schorbachs enthält eine Geschichte des Textes und eine Bibliographie der früheren Ausgaben, sie ist mit derselben Sorgfalt, Sachkenntnis und Meisterschaft gearbeitet, wie wir sie aus den ersten drei Bänden der Sammlung, dem Lucidarius in den „Quellen und Forschungen" und seiner Monographie über den Strafsburger Drucker H. Knoblochtzer kennen.

Dasselbe gilt von Band V, der Geschichte des Pfaffen vom Kalenberg, gedruckt von H. Knoblochtzer in Heidelberg 1490, die hier nach dem von Adolf Schmidt in der Darmstädter Hofbibliothek aufgefundenen Unikum reproduziert ist. Der Druck bildet in seinem Aeufsern ein vollkommenes Gegenstück zu dem aus derselben Druckerei hervorgegangenen Volksbuch von Dietrich von Bern (Sigenot), das als Band II der „Seltenen Drucke" erschienen ist, auch hinsichtlich der Holzschnitte, die künstlerisch erheblich tiefer stehen als die aus der Strafsburger Zeit des Druckers stammenden Bilder. Schorbach gibt in seiner Einleitung aufser einer kurzen Geschichte der Dichtung eine vollständige Bibliographie der Ausgaben, die neben den in Oberdeutschland entstandenen Drucken auch eine niederdeutsche Bearbeitung (Lübeck: Steph. Arndes c. 1497), einen niederländischen und englischen Prosatext sowie zahlreiche Nachweise über verwandte Schwankliteratur enthält. Wegen ihrer Wichtigkeit für die Gestaltung des Textes sind die Fragmente der ältesten Augsburger Ausgabe von Jodocus Pflantzmann und des niederdeutschen Textes noch einmal vollständig abgedruckt.

IV. Type Facsimile Society. Publications of the society for the year 1904. 1905.

Nach zweijährigem Schweigen zu neuem Leben erwacht ist die von Rob. Proctor begründete Type Facsimile Society, die Ende des vorigen Jahres

ihre Mitglieder mit einem Heft von 17 Tafeln als Publikation für 1904 und einem solchen von 37 Tafeln für 1905 überraschte; die ersteren sind noch unter Leitung von R. Proctor nach Originalen des British Museum hergestellt, die letzteren sind von Mr. George Dunn nach Drucken der Bodleiana herausgegeben. — Wie ein in den ersten Tagen dieses Jahres versandtes Zirkular berichtet, wird die Gesellschaft unter dem veränderten Namen „Proctor Type Facsimile Society" in alter Weise ihre verdienstliche Tätigkeit fortsetzen, nachdem sie den eben genannten Bibliographen, den Herausgeber der Woolley Photographs, für die wissenschaftliche Bearbeitung ihrer Publikationen gewonnen hat. Sie gedenkt sogar ihren Wirkungskreis noch zu vergrößern, indem sie die ursprüngliche Beschränkung auf die Mitgliederzahl von 50 Personen aufgehoben und sich bereit erklärt hat, aus ihren Restbeständen neu eintretenden Mitgliedern vollständige Exemplare ihrer Veröffentlichungen zu liefern.

Halensee-Berlin. Ernst Voullième.

Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit von Alfred Goetze. Strafsburg, Karl J. Trübner 1905. XIII, 127 S., 79 Taf. 8,50 M.

Das Buch soll ein Hilfsmittel zur Bestimmung heimatloser Drucke der Reformationszeit sein. Zu diesem Zweck gibt der Vf. erstens kurze Biographien von 79 Druckern mit einer Charakterisierung ihres Verlages und der in ihren deutschen Drucken hervortretenden Spracheigentümlichkeiten, zweitens die Beschreibung von 194 Titeleinfassungen mit Angabe ihrer Besitzer und mit Zusätzen über Besitzwechsel oder Nachschnitt, und drittens eine dem an erster Stelle stehenden Druckerverzeichnis parallel laufende Sammlung ihrer Typenbestände in Nachbildungen.

Eine Zusammenstellung, wie sie der erste Teil bringt, ist mit Dank zu begrüßen, denn sie fehlte uns bisher ganz, und namentlich die Charakterisierung der Verlagsrichtung und der sprachlichen Eigentümlichkeiten der einzelnen Drucker ermöglicht eine Kontrole der durch den zweiten und dritten Teil gewonnenen Ergebnisse. Freilich wird in den Bemerkungen über die Sprache der Drucker Sprachliches und Orthographisches zusammengeworfen, eine Methode, die trotz der 'dankbar benutzten Vorbilder' der Weimarer Ausgabe von Luthers Werken (S. XII) heute nicht mehr statthaft ist; indessen schadet das dem beabsichtigten Zwecke nicht. Bedenklich erscheint mir dagegen der mangelhafte Quellennachweis für die biographischen Angaben. Der Vf. betont zwar, dass er sich nur auf vorhandene Forschungen stützt, und hieraus noch weniger als aus dem gleichfalls von ihm selbst hervorgehobenen Umstand, dafs ihm manche Arbeiten, die ja häufig an entlegenen Orten sich verstecken, nicht zugänglich gewesen sind, soll ihm ein Vorwurf gemacht werden. Aber er durfte sich dann nicht mit der Angabe einiger allgemeiner Quellen in der Einleitung (S. X f.) begnügen, sondern er mufste bei jedem Drucker diejenigen Quellen anführen, die ihm für dessen Leben und Tätigkeit zu Gebote gestanden haben. Ohne diese Nachweise wird die Prüfung und Vervollständigung der Angaben, die doch jedem Benutzer des Buches ermöglicht werden mufs und nach dem Gesagten auch notwendig ist, unnötig erschwert. Im einzelnen bemerke ich folgendes. Zu 9, Simprecht Ruff in Augsburg: 'arbeitet bis 1524 für Sigmund Grimm'. Er druckt auch noch 1525 für ihn Othmar Nachtgall, Die gantz Euangelisch hystori. — Zu 11, Heinrich Steiner in Augsburg: 'lieferte datierte Drucke bis 1544'. Er lieferte datierte Drucke auch noch 1545 und 1546; 1545: Der new glaub | von den Doctoren zů Lôuen; 1546: Johannes Klopffer, Ein vberausz feine schöne vermanung zur bůsz vnnd besserung. Zur Charakterisierung seines Verlages ist hinzuzufügen Melanchthon (Syntaxis 1531, Loci communes 1537) sowie seine Ausgaben von Volksbüchern (Fortunat 1530, 1534, 1544, Schöne Magelone 1545); mit Alexander Weissenhorn druckte er 1538 Sebastian Francks Germaniae chronicon 'in verlegung vnd costung des erbarn Hansen Westermairs burger vnnd bůchfûrer daselbst'. — Zu 12,

Alexander Weissenhorn in Augsburg und Ingolstadt: 'seit 1547 durch ein Privileg vor auswärtiger Konkurrenz geschützt'. Er hatte kaiserliche Privilegien auch schon 1535, 1545 und 1546. — Zu 14, Andreas Cratander in Basel: 'gibt 1536 die Druckerei auf'. Er druckt auch noch 1538 Pauli Aeginetae libri septem; und noch 1539 erscheint 'in officina And. Cratandri' Oecolampadius, Graecae literaturae dragmata. — Zu 25, Nikolaus Widemar in Eilenburg. Vgl. über ihn auch Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit, I. 1885. S. 76 f. — Zu 33 ff. Vgl. auch Hanauer, Les imprimeurs de Haguenau, 1904. — Zu 38 ff. Für den Buchdruck in Leipzig bietet das Neueste Wustmann, Gesch. der Stadt Leipzig, Bd 1. 1905. S. 304—312 (Aelteste Zeit des Buchdrucks), S. 400—405 (Bedrängnis des Buchhandels). Der bei Melchior Lotther d. Ae. erwähnte Aufsatz Wustmanns in den Grenzboten ist inzwischen zugänglicher abgedruckt in Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit, N. F. 1888. S. 116 bis 148. — Zu 41, Jakob Thanner in Leipzig: '1528 wird seiner Druckerei zuletzt gedacht'. 1529 druckte er Christoph Flurheym von Kytzingen, Alle Kirchen gesang vnd gebeth des gantzen iars, 2 Teile. — Zu 63, Johann Schott in Strafsburg: 'sein letzter datierter Druck ist vom 3. Februar 1545'. Er druckt noch 1546 Poetae historici item germani aliquot celebres, singulis distichis descripti. — Zu 68, Johann Singriener d. Ae. in Wien: 'er bleibt Katholik'. Er druckte aber auch Luthers 'Sermo de digna preparatione ad Sacramentū Eucharistie' 1519, freilich ohne Nennung des Autors, aber doch mit vollem Impressum. Die Weimarer Lutherausgabe kennt den Druck nicht. — Zu 70, Johann Rauh v. Grünenberg in Wittenberg. Diese Namengebung ist unglücklich. Nach Joachims schönem Fund heifst dieser Drucker Johann Rhau — nur diese Schreibung ist verbürgt —, und lediglich seiner eigenen Praxis, sich sonst stets Grünenberg zu nennen, und der daraus bisher folgenden Gewohnheit zu Liebe empfiehlt es sich, ein 'alias Grünenberg' hinzuzufügen, wie ihn ja auch Proctor mit einem 'called Grünenberg' versieht. — Zu 73, Hans Lufft in Wittenberg. G. gedenkt mit keinem Worte der Tätigkeit Luffts in Königsberg 1549—1553, was in der Biographie nicht unterlassen werden durfte; vgl. hierüber Schwenke, Hans Weinreich und die Anfänge des Buchdrucks in Königsberg, Altpreufs. Monatsschrift Bd 33. 1896. S. 83 f., sowie Lohmeyer, Gesch. des Buchdrucks und Buchhandels im Herzogtum Preufsen, Archiv f. Gesch. d. deutschen Buchhandels 18. 1896. S. 40 ff. Ebensowenig sind die Fälschungen angedeutet, die mit dem Impressum 'Marburg, Hans Lufft' in englischen Drucken getrieben sind, über die am ausführlichsten v. Dommer, Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1527—1566. 1892. S. (29)—(32) handelt.

Im zweiten Teil gibt der Vf. unter 194 Nummern, ungerechnet die Nachschnitte, die Beschreibung von Titeleinfassungen für Oktav- und Quartformat. Er ordnet sie nach der Gröfse, und zwar der Höhe und Breite der Bildfläche und der Höhe des Schriftspiegels. Das ist eine gute Methode, die trotz des auch vom Vf. beachteten Schwankens der Mafse, die infolge der gröfseren oder geringeren Feuchtigkeit des Papieres, zur Zeit des Druckes, bei ein- und derselben Einfassung bis zu drei Millimeter beträgt, unschwer zur Auffindung führt.

Aufser der Gröfsenangabe dient zur Auffindung der Einfassungen ein alphabetisches Verzeichnis von Kennwörtern, die den Einfassungen entnommen sind. Hierbei sind dem Vf. aber eine Reihe entschiedener Mifsgriffe unterlaufen. Für das Kennwort darf doch nur ein ganz auffälliges, in die Augen springendes Moment herausgegriffen werden; fehlt ein solches, so könnte man sich etwa auf das erste beste Motiv in der Kopfleiste einigen. Der Vf. entnimmt es aber häufig ganz nebensächlichen Elementen. Eine bekannte, weil auffällige und reformationsgeschichtlich nicht uninteressante Einfassung von Wolf Köpfel in Strafsburg (G. 182) stellt rechts Paulus mit dem Schwert, links Luther mit einem Buche dar, beide in ganzer Figur und durch Spruchbänder gekennzeichnet. Neben diesen beiden Figuren verschwindet als nebensächlich alles Uebrige, so im Kopf Gott Vater mit dem Reichsapfel,

übertront von der Taube, und im Fuſs die Knabenschar, die einem in der Mitte sitzenden Knaben die päpstliche Krone darbringt, vollends aber die in den äuſsersten oberen Ecken hockenden Knaben mit je einem kleinen Schild, von denen das rechts einen Wolf, das links einen Kopf aufweist. Aber gerade diese beiden Schilder, die allerdings einen Hinweis auf den Drucker Wolf Köpfel enthalten, nimmt der Vf. als Stichwort 'Wolf—Kopf' heraus. Nein, Stichwort muſs 'Paulus—Luther' sein, und zwar um so mehr, als die beiden Wappenzeichen später aus den Schildern herausgeschnitten worden sind und die Einfassung ohne 'Wolf—Kopf' weiter verwendet wird. Als weitere Beispiele dieser Art nenne ich die 'Mäuler' in der Einfassung Nr 74 von Matthes Maler in Erfurt, bekannt durch das Monogramm F B, die 'Luftblasen' in Nr 68, einer Einfassung von Friedrich Peypus in Nürnberg, die vielmehr Glieder einer Schnur sind, an der die beiden Delphine hängen, den 'Spielwürfel' in Nr 57 (Leipzig, Valentin Schumann), der in dieser durch das Leipziger Stadtwappen so auffällig gekennzeichneten Einfassung ganz unbemerkt an einer Schnur hängt, die 'Biene' in Nr 112, die 'Ohren' in Nr 174 usw. Infolge solcher Auswahl der Kennwörter werden zwei Einfassungen mit gleicher Darstellung, wenn sie nicht gar die gleichen sind, Nr 70 (Erfurt, Matthes Maler) und Nr 79 (Erfurt, Wolfgang Stürmer), einmal unter dem Stichwort 'Fruchtkorb', das andere Mal unter 'Kugel' aufgeführt. Drei andere Einfassungen, Nr 66 (Johann Schoeffer in Mainz), 85 (Siegmund Grimm in Augsburg), 86 (Melchior Ramminger in Augsburg), deren gemeinschaftliches Hauptkennzeichen zwei Könige oder gekrönte Männer sind, die rechts und links hinter einer Säule hervortreten, und von denen der eine ein Tuch über dem Arm trägt, der andere in einem Buche liest, sind für Nr 66 und 86 nach der Zeichnung des Kopfteiles unter das Stichwort 'Kassetten', für 85, dem Spiegelbild zu 86, unter das Stichwort 'Könige' gebracht. Nebenbei sei noch bemerkt, daſs der 'Widderkopf', das Kennwort von Nr 15 (Augsburg, Heinrich Steiner), vielmehr ein Ochsenkopf ist, und daſs der 'Reiter', das Stichwort von Nr 67 (Wittenberg, Johann Rhau al. Grünenberg [?]), vielmehr der Vogel Reiher ist. Die von den Zeichnern gern verwendeten Reiher haben es überhaupt schlecht, sie sind grundsätzlich in Reiter verwandelt, nämlich auch in Nr 43 (Straſsburg, Matthias Schürer, nebst Nachschnitt) und sogar viermal in der die Spiele der Kinder mit Tieren sinnig darstellenden Einfassung Nr 173 (Augsburg, Silvan Otmar, nebst Nachschnitt). Aus Versehen verzehrt in der Beschreibung der Nr 194 (Basel, Valentin Curio) die Ceres den Tantalus statt des Pelops, obwohl des letzteren Name beide Male dabei steht. Doch das sind Nebensachen.

Bedenklicher ist mir auch bei der Beschreibung der Titeleinfassungen wieder die Unsicherheit der Kontrolle. Der Vf. teilt jede von ihm beschriebene Einfassung einem oder mehreren Druckern als dauernden oder zeitweiligen Besitz zu. Er klärt den Benutzer seines Buches aber nicht über die Gründe auf, die ihn hierzu veranlaſsten. Zum mindesten muſste er angeben, wann er die Zuteilung auf Grund eines Impressum, wann auf Grund von eigenen Ermittelungen vorgenommen, oder schlieſslich, wo er die Ergebnisse fremder Untersuchungen übernommen hat. Diese Unterscheidung war unbedingt nötig. Denn wenn der Vf. selbst auf S. VI sagt, 'das ganze Verfahren der Druckerbestimmung bei Texten der Reformationszeit ist nicht mit Unrecht einigermaſsen in Miſskredit gekommen' — ein Satz, den ich übrigens in dieser Allgemeinheit nicht unterschreibe —, so muſste er bei einem grundlegenden Hilfsmittel, das sein Buch doch sein soll, seine Feststellungen belegen und dadurch der Möglichkeit der Nachprüfung Tür und Tor öffnen. Man mag die Kenntnisse des Vfs noch so hoch einschätzen, gegen diese Methode muſs Einspruch erhoben werden. Ferner hätten die sorgfältigen Beschreibungen v. Dommers in seinen 'Lutherdrucken auf der Hamburger Stadtbibliothek', ein Werk, das dem Vf. neben Steiffs Erstem Buchdruck in Tübingen 'ständig Führer und Vorbild gewesen' ist (S. XI.), grundsätzlich zitiert werden müssen. Das ist auſser bei Nr 141, worüber unten, nicht geschehen, während allerdings Butsch und Heitz, gelegentlich

auch Könnecke und Charles Schmidt verglichen und zitiert sind. Vollständigkeit der Sammlung, selbst bei dem vorsätzlichen Ausschlufs der meist mit Impressum verbundenen Folioeinfassungen, war wohl überhaupt nicht erstrebt; oder hat der Vf. nur diejenigen Einfassungen, die er keinem Drucker zuweisen konnte, fortgelassen?

An Einzelheiten sei bemerkt: Nr 11 wird im Text als Eigentum von Johann Schoeffer in Mainz angegeben, im Index aufserdem als das von Peter Schoeffer in Worms. Nr 12 kommt 1535 auch bei Joseph Klug in Wittenberg vor. Nr 57 hat ihr Vorbild in einer mit Monogramm gezeichneten Einfassung des Johannes Singrenius in Wien, deren Spiegelbild sie ist; statt des Wappens der Stadt Leipzig führt jene eine Erdkugel, die zu dem Inhalt der Schrift Pomponii Melae Geographiae Libri tres (1512) pafst, für die sie augenscheinlich gezeichnet ist. Ist Nr 67 wirklich von Johann Rhau al.' Grünenberg in Wittenberg von 1521—1523 verwendet? Nr 69 besitzt im Nachschnitt Jörg Nadler in Augsburg. Zu Nr 84 (Jobst Gutknecht in Nürnberg) fehlt die Angabe der Jahre. Zu Nr 71 (Wittenberg, Hans Weifs) bemerkt G.: 'dieselbe Bordüre in einem Stück bei Gabriel Kanz in Altenburg 1525'. Nein, das ist eine andere, die zwar die gleichen Motive, aber in abweichender Ausführung aufweist, auch wegen ihrer feineren Zeichnung gegenüber dem Wittenberger Schnitt als das Original anzusprechen ist. Dafs Nr 76 und 79 zusammengehören, indem sie entweder die gleiche Einfassung darstellen oder die eine der Nachschnitt der anderen ist, habe ich schon oben bemerkt; aber wie ist das zu kontrollieren? Zu Nr 82 ist zu bemerken, dafs der bessere Schnitt als das Original zu betrachten ist. Nr 98 hat keine Jahresangabe. Nr 107 ist auch im Besitz von Andreas Cratander in Basel, Nr 108 auch in dem von Joseph Klug und Georg Rhaw in Wittenberg. Nr 124 kommt nicht selten auch in einem Nachschnitt vor, der im Fufsteil statt des Johanniskopfes die verschiedensten Motive, Adler, Löwe, Rofs, Ritter, Mauerzinne, trägt, dessen Inhaber sich aber hartnäckig verbirgt. Nr 132, die G. dem Cranach und Döring in Wittenberg 1524 f. zuschreibt, begegnet mit dem Impressum des Joseph Klug, Michel Lotther und Georg Rhaw in Wittenberg. Zu Nr 141, einer Einfassung des Hieronymus Hölzel in Nürnberg 1522—24, zitiert G. einmal v. Dommers Ornamentenverzeichnis in dessen Lutherdrucken auf der Hamburger Stadtbibliothek. Er hätte dort ersehen müssen, dafs seine Einfassung 141 nur der Nachschnitt einer vielgebrauchten und mancherlei Abänderungen unterworfenen Einfassung des Nickel Schirlentz gewesen ist, die bei ihm selbst aber fehlt. Nr 147 wird 1520 auch von Joh. Knoblouch in Strafsburg verwendet. Nr 149 gehört zu den vielen Nachschnitten von Nr 164. Nr 151 ist als Besitz von Michel Lotther, im Register aber als solcher von Melchior Lotther aufgeführt. Unter Nr 164 wird Kunegund Hergotin in Nürnberg 1534 als Besitzerin eines Nachschnittes erwähnt, wogegen im Index Hans Hergott angegeben ist, der aber schon 1527 starb. Mit Nr 166 druckte auch Hans Frischmut in Wittenberg, ein Nachschnitt wurde auch in Nürnberg verwendet. Zu Nr 169 verwendet einen Nachschnitt auch Jörg Nadler in Augsburg, einen Nachschnitt im Spiegelbild Joseph Klug in Wittenberg, während die Nachbildung von Michel Buchfürer in Jena für Petrus im Kopfteil Gott Vater mit dem Reichsapfel und für Paulus im Fufsteil Christus mit der Dornenkrone einsetzt.

Und nun zu dem dritten Teil, dem Hauptteil des Buches, der auf 79 Tafeln Typenproben aus dem Besitze jener 79 Drucker enthält, deren Lebensbeschreibung der erste Abschnitt gebracht hatte. Von dem persönlichem Fleifs des Verf. liegt hier der gröfste Teil. Er hat für jeden Drucker Proben von seinen verschiedenen Typenarten gegeben, und nach Möglichkeit ganze Alphabete wenigstens von den Majuskeln zusammengestellt. Und das alles hat er mühsam mit Zeichenfeder und Tusche durchgezeichnet und diese Pausen dann für die Veröffentlichung faksimilieren lassen. Die Riesenarbeit, die der Vf. hier geleistet, — ich bedauere das aussprechen zu müssen — betrachte ich im wesentlichen als verfehlt. Auch die sicherste Hand vermag die winzigen Buchstaben mit allen ihren kleinen Sonderheiten nicht richtig

wiederzugeben, und dazu zieht sich das Pauspapier bei der Berührung mit der nassen Tusche. Wie soll sich jemand aus diesen Nachbildungen (s. S. VIII) 'durch wiederholte Betrachtung und Vergleichung der Blätter Blick und Gedächtnis für die Buchstabenformen und, was schwerer ist, für ihre Gröfsenverhältnisse ... erwerben'? Man vergleiche nur einmal die hier gegebenen Bilder mit den Reproduktionen in Proctors neuestem Bande, und der fundamentale Unterschied springt in die Augen. Die Photographie hielt der Vf. zur Herstellung eines Alphabetes nicht für geeignet, weil dann oft 'mehr als 30 Seiten eines Druckes photographiert' und erst aus diesen eine neue Seite hätte zusammengestellt werden müssen. Dem Vf. ist entgangen, dafs längst ein Apparat existiert, der diese Schwierigkeiten überwindet, der auf einer einzigen Platte 28 Aufnahmen in Originalgröfse aus den verschiedensten Teilen eines Blattes oder Buches zu vereinigen vermag, und über den Molsdorf auf der ersten Bibliothekarversammlung in Dresden 1897 berichtete (vgl. Sammlung bibliothekswissenschaftl. Arbeiten Heft 11. 1898. S. 83 ff.) Und wenn dieser Apparat nicht anwendbar war, so hätte eine einfache Textprobe bessere Dienste getan. Die Bezeichnung der Typenhöhe in der auch von Proctor übernommenen Methode Häblers, nach welcher die volle Höhe von zehn Zeilen als Mafsangabe dient, wendet G. nicht an. So trifft der Vorwurf der Unsicherheit, den ich bei der Besprechung der beiden ersten Teile begründet habe, in anderer und leider stärkerer Weise auch auf diesen dritten Teil zu.

Und bei dem Ueberblick über das ganze Werk fällt mir noch eine weitere Unsicherheit auf. Der Vf. bestimmt den von ihm behandelten Zeitraum auf die Jahre bis etwa 1530 (S VII), die Beispiele für Titeleinfassungen fallen aufserdem gelegentlich auch in die Jahre 1533—1535, einmal sogar in das Jahr 1550. Ist nun aber wenigstens der Zeitraum bis zum Jahre 1530 gewählt, dann wundere ich mich, dafs manche Drucker gar nicht erwähnt sind. So fehlt ganz Georg Rhaw in Wittenberg, der dort schon 1526 gewissermafsen als Nachfolger seines Oheims (?) Johann Rhau al. Grünenberg zu drucken beginnt. Es fehlen ganz die Marburger Drucker, deren Tätigkeit 1527 mit der Gründung der Universität anfängt, und für die das vorzüglichste Material in v. Dommers 'Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1527—1566' vorlag; Loersfelt fehlt auch unter Erfurt, wo er vordem seit 1525 tätig war. Es fehlen in den Biographien und Textproben: Hans Barth in Wittenberg, der nur unter den Titeleinfassungen als Besitzer von Nr 12 i. J. 1526 erwähnt wird; Renatus Beck in Strafsburg, nur mit der Einfassung Nr 157 'bis 1520' genannt; Hans von Erfurt, nur mit dem Nachschnitt der Einfassung Nr 63 von 1520—1522 erwähnt; Martin Landsberg in Leipzig, nur mit den Einfassungen Nr 83 und 130 aus den Jahren 1522 und 1519, Heinrich Ottinger in Magdeburg, nur mit der Einfassung Nr 21 aus d. J. 1528, Melchior Sachse in Erfurt, nur mit der Einfassung Nr 188 v. J. 1525, Georg Wachter in Nürnberg, nur mit der Einfassung Nr 9 v. J. 1528 erwähnt. Und die meisten von diesen sind eifrige 'hochdeutsche' Drucker der Reformationszeit.

Ich erkenne durchaus an, dafs der Vf. sein Material mit sehr grofsem Fleifse zusammengetragen hat, aber er hat ihm viel zu sehr den Charakter des zufällig zusammengeflossenen Stoffes gelassen; eine systematische Durcharbeitung fehlt. Der Mangel an Quellenangaben und Belegen läfst dem Nachprüfenden den Boden unter den Füfsen schwinden. Somit vermag ich zu meinem Bedauern die Worte auf S. V: 'Diese Arbeit einmal für alle zu tun und sie jedem, der künftig des Weges kommen wird, zu ersparen, ist die Absicht dieses Buches' nicht als erfüllt, und 'die Aufgabe, dem Verfahren den Charakter des Zufälligen, der ihm bisher wohl zu sehr anhaftete, nach Möglichkeit zu nehmen und es, man verzeihe den anspruchsvollen Ausdruck, methodisch zu sichern' nicht als gelöst zu betrachten.

Berlin. Johannes Luther.

Die aufserordentlichen Schwierigkeiten, welche der Ausführung der Bestimmungen des Gesetzes über das Urheberrecht an Werken der Tonkunst entgegentreten, werden in einem kleinen Schriftchen des bekannten Musik-Bibliographen Ernst Challier treffend hervorgehoben (Ernst Challier sen., Das Urheberrecht an Werken der Tonkunst. Ein unausführbares Deutsches Reichsgesetz. Giefsen. E. Challiers Selbstverlag. 1905. 14 S. 8°). Bestimmte Vorschläge zur Beseitigung der bestehenden Mifsstände will der Vf. demnächst an anderer Stelle veröffentlichen. H. H.

Umschau und neue Nachrichten.

Der preufsische Staatshaushaltsetat für 1906/07 bringt für die Bibliotheken eine Reihe von Forderungen, die sehr dankbar zu begrüfsen sind, wenn sie auch hinter den in Bibliothekskreisen gehegten Wünschen in manchen Punkten zurückbleiben. Für die Königliche Bibliothek in Berlin sind 3 Bibliothekare, 1 Hilfsbibliothekar, 1 Expedient und 3 Bibliotheksdiener neu eingestellt. Davon kommen freilich nur 2 Bibliothekare und 2 Diener auf den bisherigen durch die Verlängerung der Oeffnungszeit stark überlasteten Dienst, die übrigen neuen Beamten sind für die zu errichtende „Deutsche Musiksammlung“ (vgl. oben S. 66 ff.) bestimmt. Zu ihrer ersten Aufstellung und Katalogisierung wird aufserdem eine erste Jahresrate von 51 300 M. für Hilfskräfte und sachliche Bedürfnisse in Ansatz gebracht. Die durch das neue Reglement eingeführten Gebühren für verspätete Rücklieferung sollen in Zukunft bis zum Höchstbetrage von 2000 M. dem Fonds zur Unterstützung für Beamte und zu aufserordentlichen Remunerationen für mittlere, Kanzlei- und Unterbeamte zufliefsen. Eine grofse und freudige Ueberraschung bildet die Einstellung eines Extrafonds von 350 000 M. zur „Ausfüllung von Lücken“: Zwar ist diese Summe mindestens zum Teil vorläufig für bestimmte Zwecke festgelegt, aber schon die Tatsache, dafs die Finanzverwaltung in solchem Umfang die Bedürfnisse der Bibliothek anerkennt, ist im höchsten Grade erfreulich und man darf dem Kultusministerium zu diesem Erfolge von ganzem Herzen Glück wünschen. Die vierte Rate für den mit der Akademie der Wissenschaften und der Universitätsbibliothek gemeinsamen Neubau beträgt 1 226 600 M.

Die Universitätsbibliotheken sind mit einem einmaligen Betrag von 40 000 M. zur Ausfüllung von Lücken bedacht, eine dauernde Aufbesserung des Vermehrungsfonds erhält aber nur die UB. Berlin (2000 M.) und die Lyzealbibliothek Braunsberg (600 M.), eine Verstärkung des sächlichen Fonds Greifswald (600 M.) und Münster (aus Anlafs des Neubaus 4600 M. einschliefslich 1000 M. Lohn für einen Heizer und Hilfsdiener). Ein prinzipiell wichtiger Vorgang ist die Einstellung von je einer Sekretärstelle (1800—4200 M.) bei den Universitätsbibliotheken Berlin, Breslau und Göttingen. Sie bildet hoffentlich den Anfang zu einer umfassenderen Beschäftigung von subalternen Beamten im preufsischen Bibliotheksdienst. Einmalige Forderungen sind: für Kiel ein aus Kellergeschofs und drei Büchergeschossen bestehender Anbau auf der Nordseite des Bibliotheksgebäudes, durch den Raum für 168 000 Bände gewonnen werden soll (veranschlagt auf 140 400 M., erste Rate für 1906: 100 000 M.), für Göttingen die Herstellung zweier neuen Lastenaufzüge an Stelle der seit einiger Zeit aufser Betrieb gesetzten veralteten Fahrstühle (5680 M.) und für Münster eine dritte und letzte Rate von 159 400 M. für den insgesamt auf 391 400 M. veranschlagten Neubau. — Nicht unwichtig ist die jetzt zum erstenmal in den Etat eingeführte Bemerkung: „Die Stellen und Dienstbezüge der Bibliothekare sowie die Remunerationen der Hilfsbibliothekare an den Universitätsbibliotheken und der Königlichen Bibliothek in Berlin sind mit der Mafsgabe unter einander übertragbar, dafs die Gesamtzahl der

Beamten an den einzelnen Bibliotheken unverändert bleibt". Es soll dadurch ein der Bibliotheksverwaltung nachteiliger Wechsel im Personal nach Möglichkeit vermieden werden. Vom Finanzministerium abgelehnt ist leider auch diesmal die Gleichstellung der Gehaltsbezüge der Bibliothekare mit denen der Oberlehrer. Der gröfste Teil der Bibliothekare hat sich deshalb mit einer Petition an das Abgeordnetenhaus gewendet.

Für den Gesamtkatalog ist die Jahresrate für 1906 auf 25 000 M. erhöht (damit ist gerade die Hälfte des im Voranschlag bezeichneten Betrages von 300 000 M. erreicht). Das mit der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs verbundene Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken erscheint zum erstenmal im Etat, indem es dauernd mit einem Hilfsarbeiter (1800 M.) und einem sächlichen Fonds (500 M.) bedacht wird, wogegen die vereinnahmten Gebühren an die Staatskasse abzuführen sind. Freudig zu begrüfsen ist auch ein erster Betrag für Bearbeitung des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke (vgl. Zbl. 1905 S. 509 ff.): „Die Dauer der Arbeit wird auf zehn Jahre angenommen. Die Gesamtkosten sind auf 92 000 M. berechnet. Für das erste Jahr ist einschliefslich der einmaligen Ausgaben für die Erwerbung handschriftlicher Vorarbeiten eine erste Rate von 12 000 M. erforderlich, während für die späteren Jahre erwartet wird, dafs auch die beteiligten Bundesstaaten zu den Kosten des im nationalen Interesse bedeutungsvollen Unternehmens beitragen werden".

Von Universitätsinstituten erhalten einmalige Bewilligungen zur Ausfüllung von Lücken ihrer Bibliothek das englische Seminar in Bonn und das germanistische in Münster (je 3000 M.) und die Sternwarten in Berlin und Königsberg (enthalten in allgemeineren Bewilligungen von 25 000 bz. 1500 M.). — Unter den Technischen Hochschulen ist nur bei Danzig eine dauernde Erhöhung des „Lehrmittel- und Bibliotheksfonds" verzeichnet (5000 M.), aufserordentliche Mittel aber werden verlangt für Berlin (2300 M. für den Druck eines Nachtrags zum Katalog), Hannover (4000 M. zur Ausfüllung von Lücken auf dem Gebiete der Architektur) und Danzig (40 000 M. für weitere Anschaffungen). — Bei der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin soll der Direktor im Gehalt den Direktoren der Universitätsbibliotheken (4800—7200 M.) gleichgestellt und eine neue Direktorialassistentenstelle (2000—4800 M.) geschaffen werden.

Sonst ist nur noch zu erwähnen eine Erhöhung des Staatszuschusses für die Stadtbibliothek in Bromberg um 3000 M. und ein Extraordinarium von 10 000 M. für das historische Institut in Rom zur weiteren Ausgestaltung der Bibliothek und Begründung einer kunsthistorischen Bibliothek und eines kunsthistorischen Apparats nebst photographischem Kabinett. Endlich werden, wie im Vorjahre, 70 000 M. zur Förderung der Volksbibliotheken verlangt, dazu 11 650 M. zur einmaligen Ergänzung der Kreislehrerbibliotheken in Posen, Westpreufsen und Rgsbz. Oppeln.

Im bayrischen Etatsentwurf für 1906 und 1907 sind folgende Mehrforderungen gegenüber der letzten Finanzperiode eingestellt: Für die Hof- und Staatsbibliothek bei den persönlichen Ausgaben (aufser den normalen Gehaltsvorrückungen) 2000 M. für Gewährung mäfsiger Vergütungen an geprüfte Praktikanten und sonstige wissenschaftliche Hilfsarbeiter, bei den sächlichen Ausgaben 4500 M. für Einrichtung einer ständigen Feuerwache in der Bibliothek. Für die Münchener Universitätsbibliothek ist ein Assistent (1755 M.) beantragt; auch erhält sie nach Ausführung des grofsen Erweiterungsbaues des Universitätsgebäudes weitere Räume von zusammen ca. 750 qm. Für die Universitätsbibliothek Erlangen ist ein Funktionär verlangt (1410 M.), für die Königliche Bibliothek Bamberg ein Assistent (1710 M.), für die Regierungsbibliothek Ansbach 600 M. mehr zur Aufstellung eines wissenschaftlich gebildeten Bibliothekars und zur Verstärkung des Anschaffungsfonds für wissenschaftliche Zwecke, endlich 600 M. für die Bibliothek der forstlichen Versuchsanstalt in München.

Berlin. Die **Königliche Bibliothek** hat eine kurze Anweisung zur Handhabung ihres dem Publikum frei zugänglichen alphabetischen Bandkatalogs drucken lassen.

Das seit 19 Jahren von der Königlichen Bibliothek herausgegebene Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Universitäten erschienenen Schriften wird eine wesentliche Vermehrung des Umfangs erfahren. Nach Vereinbarung der beteiligten Regierungen sollen die bisher im Reichsanzeiger veröffentlichten Personalangaben der Promovierten von nun an in das Berliner Verzeichnis, und zwar für alle Fakultäten, mit aufgenommen und dafür die Veröffentlichung im Reichsanzeiger eingestellt werden. Da die Einziehung der Angaben von den Fakultäten erhebliche Schwierigkeiten bereitet, ist für das erste Jahr mit dieser Neuerung der Uebelstand verbunden, dafs das Verzeichnis weit später als bisher fertiggestellt werden kann.

Der Reichsetat für 1906/07 enthält bei der Reichstagsbibliothek folgenden Vermerk: „... b) Bei der Bedeutung und dem Umfange der Reichstagsbibliothek soll der aufserordentlich tüchtige Leiter derselben die Amtsbezeichnung „Direktor" führen, wie dieselbe den Abteilungsvorständen der Königlichen Bibliothek und dem ersten Beamten der hiesigen Universitätsbibliothek, welche mit dem gedachten Beamten der diesseitigen Bibliothek dieselbe Besoldung haben, seit längerer Zeit zugestanden ist. c) Zur Hebung der Stellung der Bibliothekare soll einer derselben die Amtsbezeichnung „Oberbibliothekar" führen." Eine Aenderung der Gehaltsbezüge ist damit nicht verbunden.

Die der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums angegliederte v. Lipperheidesche Kostümbibliothek ist jetzt ebenfalls in den Bibliotheksbau des Museums (vgl. Zbl. 1905. S. 544) übergesiedelt. Gleichzeitig ist der zweite (Schlufs-) Band des reich illustrierten Katalogs fertig gestellt, dessen Kosten der Stifter der Sammlung Freiherr Franz v. Lipperheide getragen hat, während die Bearbeitung in der Hand der Bibliotheksverwaltung lag.

Für den Neubau der Berliner Stadtbibliothek (vgl. Zbl. 1905. S. 545) ist ein an der Dircksen- und der Kaiser Wilhelmstrafse gelegenes städtisches Grundstück in Aussicht genommen. Auch der erste Teil des gedruckten Katalogs dieser Bibliothek wird binnen Kurzem erscheinen.

Die Vereinigung der Berliner Mitglieder des Börsenvereins hat an die Berliner Bibliotheken ein Schreiben gerichtet, in dem sie anzeigt, dafs vom 1. April 1906 ab in Berlin der Rabatt für die Bibliotheken mit einem Vermehrungsfonds von mindestens 10000 M. 7½ %, für die anderen Bibliotheken 5 % betragen werde. Eine Kündigung der bisherigen Bedingungen von Seiten der Bibliothekslieferanten selbst ist unseres Wissens nicht erfolgt. Die Sache liegt bekanntlich in Berlin durchaus anders als in der Provinz, wo der Kundenrabatt auf 2 % herabgesetzt ist. In Berlin werden im Ladengeschäft und in Rechnung an jedermann 5% gewährt, die Ausnahmestellung ist also vom Buchhandel selbst anerkannt und es ist ganz ungerechtfertigt, dafs die grofsen Berliner Bibliotheken nur um 2½ %, die kleineren überhaupt nicht besser gestellt sein sollen als das Publikum. Aufserdem fällt ins Gewicht, dafs in Leipzig der Bibliotheksrabatt von 10% bestehen bleibt. Der Berliner Buchhandel mag es mit sich selbst ausmachen, dafs er sich als weniger leistungsfähig hinstellt als der Leipziger, die Berliner Bibliotheken haben jedenfalls nicht Lust sich schlechter behandeln zu lassen als die Leipziger. Was in Leipzig etwa an besonderen Platzvorteilen vorhanden ist, wird in Berlin reichlich aufgewogen durch die Gröfse der Summen, die Reich und Staat hier für ihre Bibliotheken aufwenden. Die Vermehrungsetats von 15 im Jahrbuch aufgeführten Reichs- und Staatsbibliotheken betragen zusammen 344140 M., dazu kommen einige ohne fixierten Etat, ferner die im Jahrbuch nicht enthaltenen Universitätsinstitute und mindestens 30 weitere Behörden und wissenschaftliche Anstalten mit bedeutenderen Fonds für Bücheranschaffungen, gar nicht zu gedenken der

vielen kleineren Amtsstellen mit Bücherbedarf. Eine halbe Million für Bibliotheksvermehrung dürfte also mindestens erreicht, wahrscheinlich sogar überschritten werden. Ueber solche Abnehmer haben sich die leitenden Kreise des Berliner Buchhandels leichten Herzens hinweggesetzt, wir wissen nicht ob wirklich im guten Glauben, dafs von Seiten der Bibliotheken und Behörden kein Widerspruch zu erwarten sei. Mindestens haben sie, wir wiederholen es, überall geflissentlich die Annahme verbreitet, dafs den neuen Rabattbestimmungen in Berlin durchaus die Wege geebnet seien. Allerdings hat der Ortsverein mit seiner (in den Angaben nicht ganz einwandfreien) Eingabe an die Zentralbehörden insofern einen Erfolg gehabt, als der preufsische Finanzminister und der Minister des Innern, in deren Ressort sich nur kleinere Bibliotheken befinden, die ihnen unterstellten Behörden ermächtigt haben sich mit einem Rabatt von 7½ bezw. 5 % zu begnügen, anscheinend ohne sich mit dem zumeist beteiligten Kultusminister und den Reichsämtern in Verbindung zu setzen. Wir hoffen bestimmt, dafs diese Behörden, auf deren Entscheidung es ankommt, fest bleiben werden. Von einem etwaigen Konflikt werden den Schaden natürlich die bisherigen Bibliothekslieferanten haben, die die Hilfe des Lokalvereins gar nicht angerufen haben und die sich nun der Majorität derer fügen sollen, die mit dem Bibliotheksgeschäft weder etwas zu tun noch überhaupt eine Ahnung von ihm haben. Vielleicht freuen sich diese Verkäufer gangbarer Ladenware, ihren besser gestellten Kollegen das Geschäft zu verderben. Von einer Ermäfsigung des Bibliotheksrabatts haben sie jedenfalls nicht den geringsten Vorteil.

Eine Graphische Gesellschaft mit dem Zweck, ihren Mitgliedern möglichst treue Nachbildungen von seltenen und vorzüglichen Werken des alten Bilddrucks zu liefern, ist unter der Leitung von Geh. R.-R. Max Lehrs, Direktor Max J. Friedländer und Dr. Paul Kristeller in der Bildung begriffen. Es sollen Holzschnitt- und Kupferstichfolgen, kleinere Bücher mit ihrem Text, besonders Blockbücher und älteste illustrierte Drucke in möglichster Vollständigkeit reproduziert und durch einen kurzen Text erläutert werden. Für den Jahresbeitrag von 30 M. erhält jedes Mitglied die Veröffentlichungen des Arbeitsjahres, deren Umfang von den vorhandenen Mitteln, also vor allem von der Zahl der Mitglieder abhängt. Mit Recht ist davon abgesehen worden nach Art der englischen Gesellschaften die Auflage auf die Zahl der Mitglieder zu beschränken, es wird vielmehr eine Anzahl weiterer Exemplare gedruckt werden, die zu höherem Preise an Nichtmitglieder abgegeben werden können.

Darmstadt. Die Bibliothek des Landesgewerbevereins für das Grofsherzogtum Hessen hat den im Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken (4. 1905. S. 16) angekündigten Nachtrag zu dem 1899 erschienenen systematischen Hauptkataloge nun herausgegeben (s. u. S. 95). Er ist bearbeitet von dem Bibliothekar Gewerberat Wagner und umfafst die Zeit vom 1. Oktober 1898 bis Ende 1904. Die Bibliothek ist ihrer Bestimmung nach eine ausgesprochene Spezialbibliothek für Technologie im weitesten Sinne, enthält aber doch auch manches, was über diese Grenzen hinaus Interesse bietet. So z. B. enthält das Verzeichnis der Periodica (S. 209—324 des Nachtragskatalogs) besondere Abteilungen für die Jahresberichte der Gewerbevereine, Handelsvereine, Genossenschaften, Handwerkskammern, Vereine für Gesundheits- und Wohlfahrtspflege, dann wieder Baugewerkschulen, Fachschulen u. dgl. m., eine Literatur, die buchhändlerisch fast nicht zu fassen und für die deshalb jedes bibliographische Hilfsmittel willkommen ist. Vielleicht hätte es die Benutzung des Nachtragskatalogs etwas erleichtert, wenn für die Erklärung des Systems nicht auf den Hauptkatalog verwiesen, sondern das Schema kurz wiederholt worden wäre. — Der vor dem Kataloge abgedruckten Benutzungsordnung entnehmen wir, dafs der Besuch des Lesesaales jedem Erwachsenen frei steht. Ausgeliehen wird im allgemeinen nur an Vereinsmitglieder, an andere Per-

sonen nur unter besonderen Bedingungen. Oeffnungszeit usw. gibt das Jahrbuch an der angeführten Stelle an.

Düren. Im Leopold-Hoesch-Museum fand im vergangenen Dezember eine Sonderausstellung für deutsche Buchkunst des 15. und 16. Jahrhunderts statt. Die ausgestellten Handschriften und Drucke, die meisten mit Illustrationen, stammten sämtlich aus der Sammlung der Frau Guido Schoeller, die auch den Katalog der Ausstellung mit einer kurzen gut orientierenden Einleitung selbst verfafst hat. Ein neuer Beweis, dafs das Verständnis für die alten Denkmäler der Buchdruckerkunst und die Freude an ihrem Sammeln immer mehr zunimmt und sich erfreulich ausbreitet.

Jena. Der Universitätsbibliothek zu Jena wurden von der Karl Zeifs-Stiftung 20000 M. zur Anschaffung von Büchern überwiesen.

Mainz. Die Stadtbibliothek zu Mainz veröffentlichte einen Katalog von fast 200 Druckseiten, der eine recht ansehnliche Auswahl aus ihrem Zuwachs von 1891 bis Anfang 1904 enthält (vgl. u. S. 96). Dieser Katalog ist nicht für die wissenschaftlichen Benutzer der Bibliothek bestimmt, für die in anderer Weise gesorgt ist, sondern er soll dem Bedürfnisse weiterer Kreise dienen, bei denen z. T. die Leselust erst erweckt werden mufs. Deshalb sind Schriften, die dem Inhalte nach veraltet sind, nicht mit aufgenommen, ja sogar die Abteilungen Bibliographie und Buchwesen, klassische Philologie (mit Ausnahme von allgemeinen Schriften und Uebersetzungen) und spezielle Medizin so gut wie ganz ausgeschieden worden. Die aufgenommenen Titel sind in zwölf sachlichen Abteilungen geordnet, innerhalb dieser Abteilungen stehen sie ohne weitere Unterabteilungen nach dem Alphabete. Die Unterabteilungen wurden vermieden, damit der Leser gezwungen würde, eine gröfsere Anzahl von Titeln zu verfolgen, unter denen sich ungesucht manches finden möchte, das ihn lockte. Ob dieses Verfahren sich als zweckdienlich erweisen wird, mufs der Erfolg entscheiden. — Dem Berichte der Städtischen Sammlungen für 1904/05 (s. u. S. 96) entnehmen wir, dafs die Bibliothek 11950 Bände ausgeliehen hat, während im Lesesaale über 30000 Bände benutzt wurden. Die Benutzung des Lesesaales stieg so stark, dafs während der Universitätsferien auch in den Bibliotheksräumen Arbeitsplätze geschaffen werden mufsten. Von den zahlreichen Geschenken erwähnen wir die Bibliothek des in Frankfurt a. M. verstorbenen Rechtsanwalts Adolf Laske, vorwiegend rechtsgeschichtlichen Inhalts. Das Gutenbergmuseum hat sich erfreulich weiter entwickelt. Von Frühdrucken sind hinzugekommen ein von einem Einbande gelöstes Pergamentblatt des Fust-Schoefferschen Psalters von 1457, sodann als Gaben Konrad Burgers 3 Drucke aus Venedig, einer von Florenz, einer von Lyon a. d. J. 1473—1498, gekauft wurde ein vorzügliches Exemplar des 1499 von Aldus Manutius gedruckten Poliphilus.

München. Die K. Hof- und Staatsbibliothek hat den handschriftlichen Nachlafs von Bernhard Spengel (1803—1880) erworben, der aufser vielen handschriftlichen Inedita hauptsächlich Vorarbeiten zu seinen Kollegien und Akademie-Abhandlungen umfafst. War Spengel als Wiedererwecker der antiken Rhetorik von allen Seiten anerkannt, so bildet — neben den Halmiana — diese neue Erwerbung ein wertvolles Denkmal der älteren Münchener Philologenschule.

Das Deutsche Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München erhielt als Geschenk die Bibliothek des Oberst von Brugg. Diese Sammlung enthält besonders Schriften und Bilder aus dem Gebiete der Luftschiffahrt in alter und neuer Zeit, an Kupferstichen, Holzschnitten usw. allein 190 Nummern. Die Budgetkommission des Reichstags hat übrigens beschlossen, dem Deutschen Museum eine Zu-

wendung von 65000 M. aus Reichsmitteln zu gewähren, wovon ein Teil ja auch der Vermehrung der Büchersammlung dienen wird.

Nürnberg. Der Anzeiger des Germanischen Museums 1905 Nr 5 verzeichnet die Bücher, die der Bibliothek des Museums als Vermächtnis des verstorbenen Dr. med. Georg Schad in Königsberg in Franken zugefallen sind: gegen 275 Bände Musenalmanache und Taschenbücher und gegen 125 Nummern Fischartschriften und Fischartliteratur. — Dem am 12. November 1905 verstorbenen 2. Direktor des Museums Hans Boesch ist auch die Bibliothek zu grofsem Danke verpflichtet, da er die bedeutenden Summen zusammengebracht hat, die den Ankauf und Umbau des jetzigen Bibliotheksgebäudes ermöglicht haben.

Dänemark. Der Neubau für die Grofse Königliche Bibliothek in Kopenhagen ist soweit gefördert, dafs der Umzug für Anfang Juli in Aussicht genommen werden konnte. Da das neue Gebäude nicht weiter als 300 Meter vom alten entfernt und die Luftlinie zwischen beiden in der Höhe des ersten Geschosses frei ist, hat Oberbibliothekar Lange vorgeschlagen beide durch eine Brücke zu verbinden. Auf dieser werden die eigens für den Umzug konstruierten Wagen, die aber später nach einer kleinen Abänderung in der neuen Bibliothek verwendet werden sollen, durch Elektrizität befördert werden. Durch Aufzüge, die sich unmittelbar an die Brücke anschliefsen, wird dafür gesorgt sein, dafs die Bücherwagen unmittelbar vom alten zum neuen Standort gelangen können. Obgleich durch die Anwendung von Elektrizität an Arbeitskräften gespart wird, gedenkt man neben dem Bibliothekspersonal Militär zur Hilfe zu nehmen. Vor dem Einladen soll der ganze Bücherbestand (c. 700000 Bände) durch Staubsauger gereinigt werden. Mit Einschlufs dieser Arbeit ist die Dauer des Umzugs auf 50 Tage, der Kostenbetrag auf 33500 Kronen veranschlagt.

England. Der Staff-Kalendar der Bodleiana (vgl. Zbl. 1905. S. 150) für 1906 ist pünktlich, wie es im Kalender selbst vorgeschrieben ist, am 1. Januar verteilt und versandt worden. Am Neujahrstage ist die Bibliothek zwar für die Benutzer geschlossen, aber die für den Tag vorgeschriebenen Arbeiten füllen zwei Seiten: besonders scheint er der Reinigung gewidmet zu sein. Bemerkenswert ist, dafs die Beamten am Jahresanfang aufgefordert werden ihre photographischen Bildnisse der Bibliothek zu schenken, soweit es nicht schon geschehen ist. Das Supplement zum Kalender, das nach und nach zu einem Kodex der an der Bodleiana geltenden Ordnungen und Reglements ausgebaut werden soll, enthält als Zuwachs gegen das Vorjahr die ziemlich strengen Vorschriften über die Einhaltung der täglichen 6 stündigen Dienstzeit durch die „Assistants". Sie haben bei Ankunft in der Bibliothek ihren Namen mit der Zeit in ein Register einzutragen und jede Unterbrechung des Dienstes ebenso zu melden.

Das Somerville-College in Oxford erhielt 2500 Bände aus der Bibliothek von John Stuart Mill als Geschenk von dessen Nichte Miss Helen Taylor.

Frankreich. Bibliothèque Thiers, Fondation Dosne. Eine reiche Gabe erhielt das Institut de France am Schlusse des vorigen Jahres. Das aus der Zeit der Präsidentschaft Thiers bekannte Frl. Dosne empfand schon lange die Uebelstände, die den wissenschaftlichen Arbeitern durch die ungenügenden Räume der grofsen Pariser Bibliotheken und die Lückenhaftigkeit der Bestände erwachsen. Um nun wenigstens eine grofse Bibliothek für neuere Geschichte zu schaffen, bot sie dem Institut das von Thiers bewohnte (nach der Zerstörung i. J. 1871 auf Staatskosten wiederhergestellte) Gebäude Place Saint Georges Nr 27 mit den anstofsenden Häusern zum Geschenke an; dazu die Bibliothek des ehemaligen Besitzers, die allein 4600 handschriftliche

Aktenstücke, den vollständigen Moniteur usm. enthält. Die Mietserträge der Häuser Place Saint Georges 37 und Rue d'Aumale 12 und 14, die durch diese Schenkung auch an das Institut fallen, jährlich über 54 000 Fr., sollen für die Instandhaltung der Bauten, Gehälter der Beamten der neuen Bibliothek und für die Vermehrung der Bestände verwendet werden. Als Gegenleistung der Akademie verlangte Frl. Dosne nur die allmähliche Ansammlung eines Fonds für künftige gröfsere bauliche Aufwendungen sowie die Verpflichtung, an der Fassade des Thiers'schen Hauses und in dem Arbeitszimmer des Gelehrten nichts zu verändern. Das Institut hat bereits die Genehmigung des vorgesetzten Ministers zur Annahme dieses grofsartigen Geschenks erbeten, Paris wird also in kurzer Zeit um eine wertvolle Spezialbibliothek reicher sein. Sie wird den Namen: Bibliothèque Thiers, Fondation Dosne führen.

Italien. Die italienische Zollbehörde hat eine neue Belästigung des Bücherverkehrs erfunden. Nach dem Gesetz über die Altertümer von 1902 sollten die nach 1500 gedruckten Bücher von dem progressiven Ausfuhrzoll (5—20 % vom Werte) befreit sein, jetzt wird aber für die von 1500—1800 erschienenen ein gleichmäfsiger Ausfuhrzoll von 1 % des Wertes verlangt, weil sie unter die „alten Sammlungs- und Kunstgegenstände" zu rechnen seien, die nach § 368 des Zolltarifs mit dieser Steuer belegt werden. Herr Olschki in Florenz veröffentlicht darüber einen geharnischten Artikel in seiner Bibliofilia, hoffentlich dringt er mit der gerichtlichen Klage durch, die er gegen die Zollbehörde angestrengt hat.

Australien. Die Public Library of Victoria in Melbourne hat ein 340 Seiten starkes alphabetisches Verzeichnis ihrer laufenden periodischen Schriften veröffentlicht. Es ist nach dem Dictionary-System eingerichtet: jede Zeitschrift erscheint sowohl unter ihrem Titel als auch unter einem oder mehreren sachlichen Schlagwörtern; unter der Haupteintragung ist der Umfang der vorhandenen Bestände angegeben. Aufser den zahlreichen Regierungspublikationen von England und den Kolonien und von anderen Ländern ist eine grofse Anzahl wissenschaftlicher Zeitschriften verzeichnet (die Bibliothek hat einen Vermehrungsfonds von über 4000 £); unter den nichtenglischen sind erfreulicherweise die deutschen am stärksten vertreten.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen von Erich Liesegang. Jg. 7. 1906. Nr 1 u. 2. Jan.-Febr. Leipzig: O. Harrassowitz 1906. Jg. (6 Doppelnrn) 4 M.

The Year-Book of the Scientific and Learned Societies of Great Britain and Ireland: A record of the work done in science, literature and art during the session 1904—1905 by numerous societies and government institutions. Ann. Issue 22. London: Ch. Griffin 1905. VI, 309 S. Geb. 7 Sh. 6 d.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begründet von Otto Hartwig. Hrsg. unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes von Paul Schwenke. Jg. 23. 1906. H. 1. Leipzig: O. Harrassowitz 1906. Jg. (12 Nrn) 15 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Ballinger, John. Library Politics. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 482—493.

Brown, James Duff. Book description. Libr. World 8. 1905. Nr 88. 90.

— Franklin T. Barrett. Libr. World 8. 1905. S. 113—117.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Caron, C. Les bibliothèques populaires en Angleterre. Revue pédagogique N. S. 47. 1905. S. 457—463.
Clark, J. Willis. Evolution of Bookcases. (Lantern Lecture.) (Auszug.) Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 555—558.
La Commission extraparlementaire des bibliothèques et des archives. Révolution française 25. 1905. S. 518—559.
Davenport, Cyril J. Bookbinding and Book-production. (Lantern Lecture.) (Auszug.) Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 553—555.
*Hartwig, Otto. Aus dem Leben eines deutschen Bibliothekars. Erinnerungen und biographische Aufsätze. Marburg: N. G. Elwert 1906. VI, 387 S. u. Bildn. 5 M., geb. 6 M.
Jenkinson, Francis J. H. Presidential Address delivr. at the Opening of the 28. Ann. Meeting of the Library Association of the United Kingdom, at Cambridge, 22nd Aug., 1905. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 469—481.
Pelisson, Maurice: Les bibliothèques municipales en Angleterre. (Suite.) Revue internat. de l'enseignement 25. 1905. S. 521—528.
Proceedings of the 28th ann. meeting of the Library Association. Held at Cambridge, 21st to 24th Aug. 1905. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 540—610.
Report of the committee on public education and public libraries to the Cambridge Meeting of the Library Association, 1905. Libr. Assoc. Record 7 1905. S. 611—617.
Richardson, C. F. The choice of books. Authorized ed., rev., together with suggestions for libraries, selected lists of books of reference, history, biography, and literature, with the best current editions, notes and prices. New York: Putnam 1905. V, 208, 167 S.
Sayers, W. C. Berwick, & James D. Stewart. Library Magazines: Their preparation and production. 1—7. Libr. World 7. 8. 1905. Nr 81—86. 88. 90.
Turnbull, T. E. The L. A. Examinations. A causerie. Libr. World 8. 1905. S. 152—154.
Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Preufsischen Universitäts-Bibliotheken erworbenen Druckschriften. 1906. Bogen 1. Berlin: Asher & Co. 1906. Jg. einseitig bedruckt 24 M.; zweiseitig 35 M.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Flemming, Johannes. Die neue Sammlung abessinischer Handschriften auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Zbl. 23. 1906. S. 7—21.
— Katalog der Freiherrl. von Lipperheide'schen Kostümbibliothek. Bd 2. Berlin: F. Lipperheide 1901—1905. XII, 840 S. 4°. 18 M.
Bern. Meier, Gabriel. Die Schweizerische Landesbibliothek nach ihrem 10-jährigen Bestehen. (Einsiedeln: Eberle u. Rickenbach 1905.) 4 S Aus: Pädagog. Blätter 12. 1905. Nr 32.
Darmstadt. *Wagner, G. Landesgewerbeverein für das Grofsherzogtum Hessen. 1. Nachtragskatalog 1905 der Bibliothek für die Zeit vom 1. Okt. 1898 bis Ende 1904 (zum Hauptkatalog Ausgabe 1899). Hrsg. v. d. Grofsh. Zentralstelle für die Gewerbe zu Darmstadt. Darmstadt: Ed. Roether in Komm. 1905. 351 S. 1,20 M.
Dortmund. Katalog der Stadt-Bibliothek zu Dortmund. (Nebst Bestimmungen über die Benutzung der Stadtbibliothek zu D. v. 26. Okt. 1905.) Dortmund: W. Crüwell 1905. VII, 331 S.
*Hamburg. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg i. J. 1904. Hamburg 1905: Lütcke & Wulff. 16 S. 4°. Aus: Jahrbuch d. Hamburg. Wiss. Anstalten 22. 1904.
— Veröffentlichungen aus der Hamburger Stadtbibliothek 1. Der Huge Scheppel. S. bei Schriftwesen.
— Katalog der Commerz-Bibliothek in Hamburg. Fortsetzung 8. 1900—1905. Hamburg: Bureau der Handelskammer 1905. Sp. 2621—2812. S. CCXXXIII —CCLXVI. 4°.

Leipzig. *Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig. II. 1906. Leipzig: C. L. Hirschfeld 1906. 162 S. 6,40 M.

— Wustmann, Gustav. Geschichte der Leipziger Stadtbibliothek. Hälfte 1. 1677 bis 1801. Neujahrsblätter der Bibliothek u. d. Archivs d. Stadt Leipzig. II. 1906. S. 1—122.

Mainz. *Stadtbibliothek in Mainz. Auswahl aus dem Zuwachs der Stadtbibliothek i. d. J. 1891—1904. Mainz: H. Prickarts (1905). 198 S.

— *Bericht über die Städtischen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst zu Mainz f. d. Rechnungsj. 1904. (Stadtbibliothek S. 1—7.) (Mainz: 1905.) 12 S. 4°. Aus: Verwaltungsrechenschaft d. Grofsh. Bürgermeisterei Mainz.

Prag. Kukula, R. K. K. Universitätsbibliothek in Prag. = Unsere Bibliotheken I. Deutsche Arbeit 5. 1905. S. 106—113.

Schwerin. XVIII. Verzeichnis der von der Grofsherzogl. Regierungs-Bibliothek in der Zeit vom 1. Dezbr. 1904 bis zum 30. Novbr. 1905 erworbenen neuen Bücher. Schwerin 1905: Bärensprung. 46 S.

Stettin. Kunze, K. Die Stettiner Stadtbibliothek. Zbl. 23. 1906. S. 1—7.

Thun. Reglement, Hauptkatalog und Nachtrag 7 (Zuwachs 1) der Stadtbibliothek Thun. Abgeschlossen auf 19. Mai 1905. Nr 1—4069. 13, 409 Bände. Thun: Eugen Stämpfli 1905. II, 8, 333 S.

Wien. Bohatta, Hans. Der neue Bandkatalog der K. K. Universitätsbibliothek in Wien. Wien: 1905. 4 S. Aus: Mitteil. d. Österr. Ver. f. Bw. 9. H. 2.

— *Katalog der Bibliothekabteilung des K. und K. Kriegsarchivs. Nachtrag I. Von 1897 bis Ende 1904. Bd 1. 2. Autorenverzeichnis. Wien: Reichskriegsministerium 1905. XX, 588; XXV, 765; 157 S.

Wiesbaden. *Bericht über die im Museum vereinigten Sammlungen der Stadt Wiesbaden für das Verwaltungsjahr 1904 (vom 1. April 1904 bis 31. März 1905). (Landesbibliothek S. 7—11.) Wiesbaden 1905: Kempf. 11 S. 4°.

Antwerpen. (Bibliothèque de la société royale de géographie.) Catalogue des publications périodiques et ouvrages diverses reçus pendant l'année 1904. Bull. de la Soc. r. de géogr. d'Anvers 29. 1905. S. DVII—DXXXI.

Cambridge. Aldis, Harry G. A Brief Outline of the Organisation and Methods of the Cambridge University Library. Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 625—636.

— Pink, John. After fifty years: a retrospect. (Cambridge Public Library.) Libr. Assoc. Record 7. 1905. S. 513—526.

Cambridge, Mass. *Catalogue of English and American chap-books and broadside ballads in Harvard College Library. Print. at the expense on the Richard Manning Hodges Fund. Cambridge: Library 1905. XI, 171 S. = Library of Harvard University. Bibliographical Contributions Nr 56.

Cedar Rapids (Ia). Wood, Harrie A. Cedar Rapids (Ia.) Free Public Library. Libr. Journal 30. 1905. S. 931—932.

Cincinnati. *Periodicals, newspapers, transactions and other serial publications currently received by the Public Library of Cincinnati. Cincinnati: (1905). 17 S.

Ithaca, N. Y. Report of the librarian (for the year end. June 30th, 1905.) (Cornell University.) Cornell University. Presidents Report 1904—05. S. CXI—CXIX. (Auch einzeln: Ithaca NY. Cornell University Library. Librarians Report 1904—1905. 56 S.)

London. Westminster Public Libraries. Catalogue of Books in the Lending Department of the Public Library, Buckingham Palace Road, SW. London: 1905. 751 S. 1 Sh.

— *Subject list of works on heat and heat-engines [excluding marine engineering] in the Library of the Patent Office. London: Station. Office 1905. 199 S. = Patent Office Library Ser. Nr 16, Bibliograph. Ser. Nr 13.

— *Subject list of works on aerial navigation and meteorology, in the Library of the Patent Office. London: Station. Office 1905. 63 S. = Patent Office Library Series Nr 17, Bibliograph. Series Nr 14.

Madison. Tilton, Asa Currier. Special collections in American Libraries: The collections of the Wisconsin Historical Society on the history of the Middle West. Libr. Journal 30. 1905. S. 917—920.

Oxford. *Bodleian Library. Staff-Kalendar 1906 u. Supplement. Oxford 1906: H. Hart. 2 S., 84 Bl.; 67 S.

Pará. Annaes da Bibliotheca e Archivo Publico do Pará. T. 4. Para: L. Sodré 1905. 389 S.

— Catalogo das plantas, mappas e desenhos manuscriptos, existentes na primeira secção de manuscriptos da Bibliotheca e Archivo Publico do Pará. Annaes da Bibliotheca . . . do Pará 4. 1905. S. 119—154.

Paris. Auvray, L. Inventaire de la collection Custodi (Autographes, pièces imprimées . . .), conserv. à la Bibliothèque Nationale (Mss. italiens 1545—1566). Article 5—7. (Fin.) Annales de la Fac. d. Lettres de Bordeaux. Bulletin Italien 5. 1905. Nr 1. 2. 4.

— Institut de France. Rapport sur la Bibliothèque Thiers (Fondation Dosne). Journal des Savants 1905. S. 683—686.

Pittsburgh. *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh: P. 6. Literature. Pittsburgh: Library 1905. 1438—1721, XXI S.

Prato. Catalogo generale a materie della società di lettura Luigi Muzzi, con biblioteca circolante (in Prato). Prato 1905: Passerini. 146 S.

Reims. A travers les autographes de la bibliothèque de Reims. Revue biblio-iconograph. 12. 1905. S. 397—404.

Rochelle. Catalogue de la bibliothèque de la ville de la Rochelle. Supplément 4, publié . . . par Georges Musset. La Rochelle: Masson 1905. XIII, 927 S.

Rom. Dei fidecommessi per biblioteche, musei, gallerie e ville di Roma. Roba di storia e d'arte 1905. S. 1—11. 94—106. 309—320.

Trapani. Pirrone, Nicolaus. Codices Latini qui in publica bybliotheca Drepanensi adservantur. Studi italiani di filologia classica 13. 1905. S. 59—66.

Turin. Catalogo della biblioteca speciale di matematica della r. università di Torino. Fasc. 2/3. (Maggio 1896—maggio 1905.) Torino 1896—1905: G. B. Paravia. S. 41—130.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 22. Roma: Dom. Anderson 1905. Taf. 65—84. 25 L.

Arnold, Robert F. Aus Wiener Handschriften. (Fortsetzung.) Mitteil. d. Österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. H. 1. 2.

Bemelmans, C. Notice sur le Manuscrit No 22152 de la Bibliothèque royale de Belgique. Revue d. biblioth. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 374—377.

Boinet, Amédée. Un manuscrit à peintures de la Bibliothèque de Saint-Omer. Bulletin archéologique 1904. S. 415—430, Taf. 47—53.

Delisle, L. Les heures de Blanche de France, duchesse d'Orléans. (Hds. in Wernigerode.) Bibliothèque de l'école des chartes 66. 1905. S. 489—539, 4 Taf. (*Auch einzeln: Paris 1905. 51 S., 4 Taf.)

Elisabeth, Gräfin von Nassau-Saarbrücken. Der Huge Scheppel der — nach der Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek m. e. Einleit. v. Hermann Urtel. (Faksimile-Ausgabe.) Hamburg: Lucas Gräfe 1905. 25 S., 30 Bl., 6 Taf. 40 M. = Veröffentlichungen aus der Hamburger Stadtbibliothek 1.

Engelhardt, Otto. Die Illustrationen der Terenzhandschriften. Ein Beitrag zur Geschichte des Buchschmucks. Inaug.-Diss. der Univ. Jena. (Saalfeld 1905: A. Auerbach.) 97 S.

*Guareschi, Icilio. Storia della chimica. V. Sui colori degli antichi. Introduzione. Parte 1. Dalla remota antichità al secolo XIV. „De arte illuminandi." Con 4 fig. nel testo e 5 tavole separate. Torino: Unione tipografico-editrice 1905. 118 S. Aus: Annuale all' Enciclopedia di Chimica 21. 1905. S. 257—402.

Historical Manuscripts Commission. The manuscripts of the duke of Rutland, preserved at Belvoir Castle. Vol. IV. London: Station. Office 1905. XII, 675 S. 2 Sh. 9 d.

Homeri Iliadis pictae fragmenta Ambrosiana phototypice edita cura Ant. M. Ceriani et Ach. Ratti. Praefatus est Ant. M. Ceriani. Mediolani: Ulr. Hoepli 1905. 44 S., 104 Taf. quer-4°. 100 L.

(Petrarca.) VI centenario di Francesco Petrarca. Il codice Orsini-Da Costa delle Rime e dei Trionfi di Francesco Petrarca integralmente riprodotto in fotoincisione e tricromia con ventisette miniature e otto tavole aureo-purpuree piu tre facsimili dei codici Vaticani 3195, 3196, 3197. Pref. di D. Ciàmpoli. (Roma:) Danesi, 1904. 38 S., 178 S. 200 L.

Quentin, Henry. Le Codex Bezae à Lyon au IXe siècle? Les citations du nouveau testament dans le martyrologe d'Adon. Revue Bénédictine 23. 1906. S. 1—25.

Revue des autographes, des curiosités de l'histoire & de la biographie . . . paraissant chaque mois. Fondée en 1866 par Gabriel Charavay, continué par Eugène Charavay. Ann. 40. 1906. Nr 298. Janvier. Paris: Vve G. Charavay 1906. Jg. 3 Fr.

Il Rotulo di Giosuè. Codice Vaticano Palatino Greco 431. Riprodotto in fototipia e fotocromografia a cura della Bibliotheca Vaticana. (Testo e tav. A—M. in 2°; 19 Taf. in Gr.-2°.) Milano: U. Hoepli 1905. 39 S., 12 Taf.; 19 Taf. 170 L.

Sabbadini, Remigio. Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV. Firenze: G. C. Sansoni 1905. IX, 233 S. 5 L. = Biblioteca storica del rinascimento 2.

*Sury, Charles. Organisation d'un bureau international d'échange des reproductions. Rapport présenté au Congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux (Liège, 21 au 23 août 1905). Bruxelles 1905: Polleunis et Ceuterick. 8 S.

Wiedemann, Eilhard. Ueber Photographie von Handschriften und Drucksachen. Zbl. 23. 1906. S. 22—25.

Buchgewerbe.

Anheisser, R. Ornament und Buchschmuck. Dresden: G. Kühtmann 1905. 35 Taf. 2°. in Mappe 16 M.

Bradshaw, Henry. Letters of Henry Bradshaw on Irish typography. Hermathena Nr 31. 1905. S. 515—524.

*A Catalogue of about 130 Selected French Almanacks from a Complete Collection (1694—1883). Illustrative of French Binding during this period. Exhibited at The Grolier Club Dec. 7 to Dec. 23. 1905. 28 S.

Clouzot, Henri. Nouvelles notes pour servir à l'histoire de l'imprimerie à Niort et dans les Deux-Sèvres. Paris, Niort: Champion, Clouzot 1905. 49 S.

Cobham, Vct., & Henry Trueman Wood. Report of the Committee on Leather for Bookbinding. Ed. for the Society of Arts and the Worshipful Company of Leathersellers. London: G. Bell 1905. 93 S., 11 Taf. 10 Sh. 6 d.

*Delisle, Léopold. (Un petit lot d'incunables français.) Nogent-le-Rotrou 1905: Daupeley-Gouverneur. 3 S. Aus: Bull. de la Soc. nat. des Antiquaires de France. 1905.

Fred, W. Die Buchausstellung im Salon d'Automne zu Paris. Zeitschrift f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 385—387.

Haebler, Konrad. Michel Greyff als Kalenderdrucker. Bd 2. Zeitschr. für Bücherfreunde. 9. 1905/06. S. 351—358, 5 Taf.

Kohut, Adolph. Benjamin Franklin als Buchdrucker und Buchhändler. Zu seinem 200. Geburtstag, 17. Januar 1906. Börsenbl. 1906. S. 206—211.

Papier-Kalender. Jahresbericht über wicht. Neuerungen u. Fortschritte im Gebiete der Papier- etc. Fabrikation u. techn. Hilfsbuch, nebst Adressbuch der Papier- . . . Fabriken aller Länder . . . Jg. 20. 1906. T. 1. 2. Dresden: H. Henkler 1906. XIII, 191; IV, 249 S. Geb. 2,50 M.

Pellnitz, M. Wegweiser auf dem Gebiete der Technik des Buchdrucks und des geschäftlichen Verkehrs für Buchdrucker u. Buchhändler. Leipzig: H. Beyer 1905. III, 195 S. Geb. 3 M.
Roux, Albert. Recherches sur l'Imprimerie à Montbéliard depuis ses origines (1586) jusqu'à la Réunion de Montbéliard à la France en 1793 suivies d'un catalogue des impressions Montbéliardaises de 1587 à 1793. Montbéliard: Société anonyme d'imprimerie 1905. 163 S., 1 Taf. 5 Fr. Aus: Mémoires de la société d'emulation de Montbéliard 32. 1905. S. 1—163.
Shakespeare. Poems & Pericles. (In Facsimile.) Shakespeares Venus and Adonis being a reprod. in facsimile of the first edition 1593 from the unique copy in the Malone collection in the Bodleian Library with introd. and bibliography by Sidney Lee. 75 S., 27 Bl. 4°. Ferner: Lucrece. 1594. 56 S., 47 Bl.; The Passionate Pilgrim. 1599. 57 S., 32 Bl.; Sonnets. 1609. 71 S., 40 Bl.; Pericles. 1609. 48 S., 35 Bl. Oxford: Clarendon Press 1905. 63 Sh.
Stein, Henri. Nouveaux documents sur Wolfgang Hopyl, imprimeur à Paris. Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 178—193.
Wilson, Louis N. Preparing manuscript for the press. = Publications of the Clark University Library, Worcester, Mass. Vol. 1. Nr 5. Jan. 1905. S. 119—130.
Zentralblatt für die österr.-ungar. Papierindustrie. Hrsg. u. Schriftleiter Adf. Hladufka. Jg. 24. 1906. Nr 1. Leipzig: G. Hedeler 1906. Jg. (36 Nrn.) 16 M.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 527: Autographen deutscher Dichter u. Schriftsteller. I: A—K. 536 Nrn.
Bocca, Silvio, Rom. Nr 208: Miscellanea. 587 Nrn.
Brill Leiden. Nr 68: Indes orientales néerland. II. Nr 2653—4018.
Burgersdijk & Niermans Leiden. Nr 50: Scriptores graeci. 5026 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 279: Deutsche Literatur u. Übersetzgn. II. Nr 1061—1908.
Bh. Fock Leipzig. Nr 273: Medizin. Zeitschriften u. Dissertationen. 42 S.
Frensdorff Berlin. Anzeiger Nr 12: Aus Literatur, Kunst u. Geschichte. Nr 7661—8583.
Friedländer & Sohn Berlin. Nr 460: Hymenoptera. 34 S.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 76: Die Meister der Wiener Porträtlithographie. 1725 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 319: Sprache u. Literatur d. roman. Völker. 751 Nrn. — Nachtrag: 44 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. No 205: Vermischtes. 75 S. — Nr 207: Protestant. Theologie. 8 S. — Nr 208: Medizin. 8 S.
Klüber München. Nr 144: Werke aus allen Wissensgeb. 834 Nrn.
Koehlers Ant. Leipzig. Nr 565: Geographie. (Bibl. v. Prof. Dr. S. Ruge.) 6046 Nrn.
Liebisch Leipzig. Nr 147: Predigten u. Erbauungsbücher. Nr 4380—7094. — Nr 148: Griech. u. lat. Schriftsteller. 3159 Nrn. — Nr 149: Klass. Philologie u. Altertumswiss. II. 3341 Nrn. — Nr 150: Bibel-Exegese. 2312 Nrn.
Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 157: Instrumental-Musik. F—N. 1260 Nrn. — Nr 159: Miscellanea. 583 Nrn.
Mueller Halle. Nr 114: Philosophie, Paedagogik. 1319 Nrn. — Nr 116: Theologie. 1899 Nrn.
Naumann, Heinr. J., Leipzig. Nr 49: Deutsche Literatur, Sprache u. Gesch. 989 Nrn.
Prager Berlin. Nr 171: Strafrecht u. Strafprozeſs. 1854 Nrn.
Schaper Hannover. Nr 92: Deutsche Literatur. (Bibl. v. Pawel.) 2243 Nrn.

Schlapp Darmstadt. Nr 75: Neueste Erwerbungen. 448 Nrn.
Stuber Würzburg. Vermischtes. 115 S.
Weigel, Ad., Leipzig. Nr 84: Auswahl wertvoller Werke aus allen Geb. d. Literatur. 740 Nrn.
Ziegert Frankfurt a. M. Francofurtensien. 267 Nrn.

Personalnachrichten.

Der Vorstand der Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek zu Augsburg Dr. Thaddäus Ruess starb im Alter von 59 Jahren.

Der Bibliothekar der Kanzlei- und Kreisbibliothek zu Bayreuth Kirchenrat Prof. Karl Naegelsbach schied, wie erst jetzt mitgeteilt wird, am 1. September v. J. aus dem Dienste; an seine Stelle trat der Gymnasiallehrer Johann Friedrich Lederer.

Dem kommissarischen Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde der Kronenorden 2. Klasse, dem Abteilungsdirektor Prof. Dr. Max Perlbach und dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Oskar Uhlworm, Leiter des Deutschen Bureaus der internationalen Bibliographie der Naturwissenschaften, der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen. An derselben Anstalt trat als Volontär ein Dr. Friedrich Vogelsang, geb. 28. Febr. 1877 Höntrop (Westf.), kath., stud. katholische Theologie und orientalische Sprachen, promovierte 1904.

Der Direktor der Stadtbibliothek zu Breslau Prof. Dr. Hermann Markgraf starb fast 66 Jahre alt am 12. Januar.

Dem Oberbibliothekar an der Hof- und Staatsbibliothek zu München Dr. Joseph Aumer wurde der Michaels-Orden 3. Klasse verliehen. Der Bibliothekar der Technischen Hochschule Dr. Hermann Brunn wurde zum Honorarprofessor in der philosophischen Fakultät der Universität München ernannt.

Der Bibliothekar an der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen Dr. Wilhelm Fabricius wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Marburg ernannt.

Dem Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Strafsburg Prof. Dr. Oskar Meyer wurde der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

Dem Bibliothekar an der Landesbibliothek zu Wiesbaden Dr. Gottfried Zedler wurde das Prädikat Professor beigelegt. Der Bibliothekar an derselben Anstalt Dr. August Hildebrandt starb am 15. Januar im Alter von 55 Jahren.

Der Inspecteur des bibliothèques Pierre Henri Bernard Prost starb am 8. Dez. v. J.; er war Mitglied der aufserparlamentarischen Kommission für das Archiv- und Bibliothekswesen Frankreichs. — Dem Administrateur général honoraire der Pariser Nationalbibliothek Léopold Delisle wurde der preufsische Orden pour le mérite verliehen.

Der ehemalige Assistant Keeper der Handschriftenabteilung des Britischen Museums Francis B. Bickley starb kurz nach dem Uebertritte in den Ruhestand.

Die Leitung der Markusbibliothek in Venedig wurde Carlo Frati übertragen, bisher Direktor der Nationalbibliothek in Turin.

Verein Deutscher Bibliothekare.

Die Herren Mitglieder werden an die Einsendung des Jahresbeitrags für 1906 erinnert. Adresse: Abteilungsdirektor Dr. Ippel, Berlin W 64 Königliche Bibliothek. Dem Betrag ist die Bestellgebühr von 5 Pf. hinzuzurechnen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Mit 2 Beilagen von **Max Niemeyer, Halle** (Nachtrag zum Verlagskatalog) und **Jacques Rosenthal, München** (Verlagsbericht.)

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke
Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang **3. Heft** **März 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. Februar 1906.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 3. Heft. März 1906.

Der sächliche Etat der Bibliotheken und die Kataloge.

Die Ansätze für die etatmäfsigen Ausgaben unserer Bibliotheken pflegt man in „persönliche“ und „sächliche“ zu scheiden. Diese Scheidung ist keine ganz scharfe, indem manche persönliche Dienstleistungen, besonders untergeordnetere und mechanische, die nach der Zeit oder nach dem Quantum der gelieferten Arbeit bezahlt werden, auf den „sächlichen“ Fonds verrechnet werden. Dagegen steht wohl überall der Grundsatz fest, dafs vom persönlichen oder richtiger gesagt Besoldungs-Etat nichts auf sächliche Ausgaben übertragen werden darf.

Innerhalb des sächlichen Fonds ist der für die Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen bestimmte Teil in der Regel unübertragbar getrennt von den Betriebsausgaben, die gelegentlich auch im engeren Sinn als „sächliche Ausgaben“ bezeichnet werden. Der erstere, kurzweg „Vermehrungsfonds“ genannt, umfafst die Aufwendungen für Bücherkauf und Einband, natürlich einschliefslich der durch Abnutzung nötig gewordenen Erneuerungen. Noch vor wenigen Jahrzehnten war er so gut wie identisch mit dem sächlichen Etat überhaupt. Der Betrieb der meisten Bibliotheken war aufserordentlich einfach und billig. Einige Porti, Papier und Tinte, der Druck der wenigen Formulare, Holz und Kohlen, soviel für die Heizung der engen Geschäfts- und Leseräume gebraucht wurden, das waren die Hauptausgabeposten. Selbst eine Anstalt wie die Königliche Bibliothek in Berlin hatte 1872 neben einem Besoldungsetat von 16400 und einem Vermehrungsfonds von 15500 Talern nur 1800 Taler für sonstige sächliche Ausgaben zur Verfügung, also noch nicht 12 % des Vermehrungsetats. Beim Vergleich mit dem jetzigen Etat der Königlichen Bibliothek ist allerdings zu berücksichtigen, dafs damals die Unterhaltung des Gebäudes und des Inventars aus allgemeineren Fonds bestritten wurde, was bei den meisten übrigen Bibliotheken, namentlich den Universitätsbibliotheken, auch jetzt noch der Fall ist. Inzwischen sind an fast allen Bibliotheken, besonders an denen mit Neubauten, durch die Ausdehnung der Beheizung, die Einführung künstlicher Beleuchtung, das ungeahnte Anwachsen des Verkehrs mit seinen Formularen usw. die Betriebskosten aufserordentlich gestiegen. Trotzdem erheben sie sich bei den preufsischen Universitätsbibliotheken

nach der zuletzt veröffentlichten Statistik für 1904 kaum über 17 % der für die Vermehrung verausgabten Summen (zusammen 48746 M. gegenüber 283948 für Bücherkauf und Einband).

In der Oeffentlichkeit ist von diesem Teil des Etats noch kaum die Rede gewesen, in erster Linie wohl deshalb, weil alle Bestrebungen darauf gerichtet waren und sind, eine Erhöhung des Vermehrungsfonds herbeizuführen, dessen Unzulänglichkeit überall am Tage liegt. Auch in Gräsels Handbuch ist auf den wenigen Seiten (178—180), die überhaupt von den „Mitteln der Bibliothek" handeln, ausschliefslich von jenem Hauptfonds die Rede. Ein weiterer Grund der Zurückhaltung gegenüber den „übrigen sächlichen Ausgaben" mag darin liegen, dafs die Verhältnisse, auf welche sie zugeschnitten sind, an den einzelnen Anstalten und Orten bei uns so verschieden sind, dafs die Aufstellung allgemein gültiger Normen unmöglich scheint. Unter den gleichartigeren Bedingungen der englischen Public Libraries hat J. D. Brown in seinem Manual of Library Economy (S. 43) einen Normalausgabeetat aufgestellt. Er rechnet bei 1000 £ für Besoldungen und 800 für Vermehrung 300 £ auf Ausgaben für Gebäude, Heizung, Beleuchtung, Reinigung, Inventar, 160 auf Schreibmaterialen, Druckkosten usw. Bei ihm betragen also diese letzten beiden Posten über 50 %, der letzte allein 20 % vom Vermehrungsetat.

Um nun den bei unsern wissenschaftlichen Bibliotheken bestehenden Verhältnissen etwas näher zu kommen, als es auf Grund der veröffentlichten Statistik möglich ist, habe ich eine Reihe gröfserer Bibliotheken, mit über 100000 Bänden und mindestens 15000 M. Vermehrungsetat, um nähere Angaben über ihre sächlichen Ausgaben im Rechnungsjahr 1904 gebeten. Das Material, das mir infolge vielseitigen freundlichen Entgegenkommens darauf zugegangen ist, zeigt allerdings, wie zu erwarten war, eine solche Mannigfaltigkeit der Vorbedingungen und Ausgabegruppierungen, dafs nur ganz allgemeine Durchschnittsberechnungen daraus möglich sind.

Nicht angegeben sind fast überall die eigentlichen Gebäudeunterhaltungskosten. Sie sind, wie oben schon angedeutet, meist auf allgemeinere Fonds übernommen und werden daher hier am besten ganz ausgeschaltet.

Unter den übrigen Ausgaben sondert sich zunächst eine Gruppe aus, die ebenfalls mit dem Gebäude in engem Zusammenhang steht, die hauswirtschaftlichen Ausgaben: Heizung, Beleuchtung, Reinigung. Ebendahin wird auch das Inventar gerechnet, das zwar keine ganz einheitliche Materie bildet, da es sehr verschiedenen Zwecken dienen kann, das aber den Beträgen nach meist eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Natürlich schwanken die hauswirtschaftlichen Ausgaben sehr je nach dem Vorhandensein künstlicher Beleuchtung und der Länge der Oeffnungszeit, nach der Gröfse der Heizungsanlage usw. Sie bewegen sich bei 22 Bibliotheken, von denen mir Angaben vorliegen, zwischen 3,7 und 29 %, nur in einem Falle erreichen sie die Höhe von 42,3 des Vermehrungsetats. Der Durchschnitt beträgt nur 11,1 %, erfährt aber

durch die Eröffnung neuer Gebäude und die Einrichtung neuer Beleuchtungsanlagen eine fortwährende Steigerung.

Wenig erheblich sind meist die Ausgaben für Porto und Fracht, zumal das Postporto vielfach durch Aversa abgelöst ist und nicht mehr einzeln in den Ausgaben erscheint. Es kommen nicht mehr als 0,2 —2,2 M. auf 100 M. Vermehrungsetat, abgesehen von einem einzigen Falle (5,9 %), in dem ganz besondere Verhältnisse vorliegen. Der Durchschnitt erhebt sich nicht über 0,7 %.

Bedeutender sind die Ausgaben für Schreibmaterialien und Drucksachen. Sie liegen mir von 25 Bibliotheken vor und betragen bei ihnen durchschnittlich 3,6 % vom Vermehrungsfonds. Dieser Durchschnitt sinkt aber sofort herab auf 2,4 %, wenn man die Königliche Bibliothek in Berlin abzieht, die wegen der grofsen Aufwendungen für die Titeldrucke und sonstigen Katalogdruck allein auf 11 % ihres Vermehrungsfonds kommt. Höher steht nur noch Posen mit 16,9 %, die übrigen bewegen sich zwischen 0,8 und 6 %.

Eine weitere Position für persönliche Dienstleistungen, die auf den sächlichen Etat verrechnet werden, findet sich nur bei etwa 2/3 der Bibliotheken und schwankt da zwischen sehr bedeutenden Grenzen; sie ist an einigen Stellen (bis zu 30 und 40 % des Vermehrungsfonds) eine Ergänzung des Besoldungsetats.

Ich habe die Ausgaben in Prozenten des Vermehrungsetats berechnet, weil in ihm am besten die Gesamtbedeutung einer Bibliothek zum Ausdruck kommt und weil anzunehmen ist, dafs zu diesem Hauptfaktor auch die allgemeine Verwaltung. die Katalogisierung und die Benutzung der Bibliothek in einem gewissen Verhältnis stehen wird. Es würde nun für die Beurteilung der Bibliotheksökonomie wichtig sein, die sächlichen Ausgaben für diese drei Seiten der Bibliotheksverwaltung mit annähernd derselben Sicherheit aussondern zu können, wie es mit den Vermehrungsausgaben der Fall ist. Das ist aber kaum möglich. So ist z. B. von der Heizung und Beleuchtung, die ganz zu den allgemeinen Verwaltungsausgaben zu gehören scheinen, ein gutes Teil richtigerweise der Benutzung zur Last zu schreiben. Ebendarauf entfällt ein Teil der Portokosten, soweit sie nicht direkt auf die Benutzer abgewälzt werden, ein Teil der Ausgaben für Schreibmaterialien und Druckkosten (Formulare) und an einer oder der andern Bibliothek die aus sächlichen Fonds bestrittenen Kosten der Kleiderablage.

Auf die Katalogisierung kommt ein weiterer und wohl der gröfste Teil der Ausgaben für Schreibmaterialien und Druckkosten, ferner bei Zettelkatalogen ein Teil des Inventars, während die Bindekosten der Bandkataloge und auch die Aufklebearbeiten bei Zettelkatalogen meist auf die allgemeinen Buchbinderkosten verrechnet, also faktisch dem Vermehrungsfonds entnommen werden. Man geht vielleicht nicht weit fehl, wenn man annimmt, dafs diese auf Inventar- und Buchbinderfonds verrechneten Beträge sich mit denen ausgleichen, die für Zwecke der allgemeinen Verwaltung und der Benutzung aus dem Schreibmaterialien- und Druckkostenfonds geleistet werden, dafs also dieser

Fonds ungefähr den laufenden sächlichen Aufwendungen der Bibliothek für Katalogzwecke entspricht. Von den Ausgaben für persönliche Dienstleistungen scheint nur sehr wenig für Katalogisierung verwendet zu werden. Besondere Ausgaben für diesen Zweck werden von den Bibliotheken nur ganz vereinzelt und meist mit verschwindenden Beträgen gemeldet; wo sie etwas höher sind, haben sie stets den Charakter des Extraordinariums und kommen deshalb für den ordentlichen Etat, von dem hier allein die Rede ist, nicht in Betracht.

Gerade bei den Ausgaben für die Katalogisierung leuchtet es ein, dafs sie in einem zahlenmäfsigen Verhältnis zur Vermehrung der Bibliothek stehen müssen. Es entsteht nun die Frage, ob man die oben berechnete Durchschnittsrelation von $2{,}_4$: 100 oder, wenn man die Königliche Bibliothek in Berlin einrechnet, von $3{,}_6$: 100 als normal und als befriedigend ansehen darf. Ich glaube, dafs eine Bejahung dieser Frage nur unter Voraussetzungen möglich ist, die unter heutigen Verhältnissen völlig abzulehnen sind, nämlich 1. wenn es sich nur um die Katalogisierung der Zugänge handelt, 2. wenn die Kataloge von einfachster Art und dem Publikum nicht zugänglich sind, 3. wenn sie nur handschriftlich hergestellt werden, 4. wenn die nötigen Arbeitskräfte ganz durch den Besoldungsetat gedeckt sind. Bei der Besprechung dieser vier Punkte kann ich mich kurz fassen.

1. Ausdehnung der Katalogisierung. Es ist ein vielbeklagter Umstand, dafs der etatmäfsige Bibliotheksbetrieb überall nur auf die Katalogisierung der Zugänge zugeschnitten ist und dafs man sich nur ruckweise zu aufserordentlichen Mafsnahmen für Umarbeitung der Kataloge entschliefst. Jeder Katalog bedarf spätestens nach 50 Jahren, wenn er sich in der Hand des Publikums befindet sogar viel früher, mindestens der materiellen Erneuerung und es ist eine falsche Politik und eine unzeitige Sparsamkeit, zu warten, bis die Abnutzung aufs äufserste gekommen ist, von der Notwendigkeit der inneren Umarbeitung gar nicht zu sprechen. Werden dann einmal Mittel für die Erneuerung bewilligt, so gerät über dieser Arbeit auf Jahre hinaus der übrige Bibliotheksbetrieb in Unordnung, nach Vollendung der Arbeit (wenn sie wirklich vollendet wird) scheint eine Zeitlang alles in bester Ordnung zu sein, bis auf einmal wieder auf der ganzen Linie die Reformbedürftigkeit zu Tage tritt, und das Spiel dann von neuem beginnen kann. Es ist unbedingt zu fordern, dafs die ordentlichen Mittel der Bibliothek neben der Bearbeitung des Zugangs auf eine allmähliche aber vollständige äufsere und innere Erneuerung der Kataloge innerhalb einer Periode von 50 Jahren eingerichtet sind.

2. Art und Zugänglichkeit der Kataloge. Ob Bandkataloge, die ein öfteres Umschreiben und Umbinden erfordern, auf die Dauer billiger sind als Zettelkataloge, bei denen jede weitere Kapsel und jeder weitere Schrank eine fühlbare Ausgabe veranlafst, braucht hier nicht untersucht zu werden. Jedenfalls ist man jetzt mehr als früher davon überzeugt, dafs bei den einen wie den andern nur das beste Material und die dem Zweck am meisten entsprechenden Einrichtungen

verwendet werden dürfen, ohne ängstliche Rücksicht auf die Kosten. Nicht ganz so anerkannt ist vielleicht der andere Satz, dafs sowohl der alphabetische wie der Sachkatalog sämtlichen Bibliotheksbenutzern in vollem Umfang zugänglich sein mufs. Wenigstens geht die Praxis an vielen unserer wissenschaftlichen Bibliotheken dahin, dafs der Zutritt zu den Katalogen aufser den Beamten nur einem Kreise von Privilegierten frei steht. Die anderen Benutzer sind darauf angewiesen sich irgendwoher die Kenntnis der Büchertitel zu verschaffen und auf gut Glück Bestellzettel abzugeben: ein Verfahren, das nur dadurch einigermafsen verständlich wird, dafs entweder die Kataloge nicht in der Verfassung sind um jedermann in die Hand gegeben zu werden, oder dafs man fürchtet, sie möchten durch den allgemeinen Gebrauch zu rasch abgenutzt werden. In beiden Fällen hängt die Abhilfe nur vom Etat ab, sie herbeizuführen liegt ebenso im wohlverstandenen Interesse der Bibliotheken wie in dem des Publikums. Die Zugänglichkeit ist aber ferner ohne Störung des inneren Dienstes nicht durchzuführen, wenn nicht mindestens ein Katalog, wie in Halle, in doppelter Ausfertigung vorhanden ist. Dafür wird dort der Bibliotheksverwaltung, wie die Statistik zeigt, manches unnütze Nachschlagen abgenommen, indem viele Werke, die nicht im Katalog stehen, erst gar nicht bestellt werden. Eine ganze Reihe ausländischer Bibliotheken, so die englischen und im Prinzip auch alle italienischen, verlangen vom Benutzer in jedem Fall die Angabe der Signatur. Zu diesem Zweck hält das British Museum drei Exemplare des alphabetischen Katalogs durch Ein- und Umkleben fortwährend auf dem laufenden und hat allein hierfür einen Posten von 2200 £, also über 44 000 M., in seinem Budget. Schon um der bibliographischen Schulung willen, die dem Publikum durch die Benutzung guter Bibliothekskataloge zuteil wird und die den Bibliotheken wieder zugute kommt, sollten diese die Mittel aufwenden, um ein zweites Exemplar ihrer Kataloge zur freien Verfügung auszulegen.

3. Katalogdruck. Schon die eben erörterte Notwendigkeit, die Kataloge in mehreren Exemplaren zu führen, weist auf die Benutzung des Buchdrucks hin, entweder durch Zettel- oder durch Katalogdruck. Bisher ist bei uns der Druck vollständiger Bibliothekskataloge fast ausschliefslich von kleineren Sammlungen ausgeführt worden. Eine Ausnahme bilden, wenn wir von unvollendeten Versuchen absehen, unter den Bibliotheken mit über 100000 Bänden die Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe und die Kommerzbibliothek in Hamburg, ferner die Bibliotheken des Reichstags und des Reichsgerichts, bei denen das Bedürfnis des begrenzten, aber einflufsreichen Benutzerkreises dafür mafsgebend gewesen ist. Dafs aber die Wirksamkeit und Nutzbarmachung auch der allgemeineren Bibliotheken durch den Katalogdruck um ein vielfaches gesteigert werden würde, bedarf keines Beweises. Die Verhältnisse unserer schnelllebenden Zeit vertragen selbst in kleineren Orten nicht immer die Unterbrechung der Arbeit durch einen viertel- oder halbstündigen Gang nach der Bibliothek, nur um das Nichtvorhandensein

eines Buches festzustellen, oder das Warten auf eine negative Antwort aus der nächsten Bibliotheksstadt. Nun ist ja vorläufig auf die Bereitstellung der Mittel für einen vollständigen Katalogdruck der einzelnen grofsen Bibliotheken nicht zu rechnen. Wir müssen uns deswegen begnügen mit dem billigeren zentralen Zetteldruck und mit einem gedruckten Gesamtkataloge. Das aber können wir fordern, dafs alle Bibliotheken durch ihren Etat in den Stand gesetzt werden sich daran zu beteiligen. Zu verlangen ist aufserdem für jede einzelne Bibliothek ein in kurzen Zwischenräumen zu erneuerndes gedrucktes Verzeichnis der Nachschlagebibliothek, das jedem Benutzer ermöglicht daheim zu sehen, was er jederzeit auf der Bibliothek vorfindet (nur 9 von unseren gröfseren Bibliotheken besitzen ein solches Verzeichnis; eins darunter ist von 1886!), ferner ein Verzeichnis der laufenden Zeitschriften als der am häufigsten gebrauchten Literatur, möglichst mit den Bibliothekssignaturen. Von solchen Zeitschriftenverzeichnissen zähle ich höchstens 8, einige beschränkt auf die im Zeitschriftenzimmer ausliegenden Periodica oder auf bestimmte Fächer und die meisten durchaus veraltet. Anschliefsen müfsten sich gedruckte Kataloge namentlich über die geschichts- und landeskundliche Literatur des engeren Bezirks der Bibliothek (es gibt davon höchstens 3—4). Selbstverständlich sind Handschriften- und ähnliche Spezialkataloge. Als höchst wünschenswert zu bezeichnen sind selbst bei grofsen Bibliotheken periodisch erscheinende Zugangslisten, wie sie in sehr verschiedener Ausführung bereits bei etwa zehn von ihnen bestehen. Das Manuskript dafür würde auf Grund des zentralen Zetteldrucks durch Umstellen und Streichen ohne erhebliche Arbeitsleistung herzustellen sein. Nicht überall wird die Bibliotheksverwaltung, wie in Greifswald, die Tageszeitungen bereit finden die Zugangsliste gratis abzudrucken, aber überall besteht das Bedürfnis der ständigen Bibliotheksbenutzer, zu erfahren, was neu erworben worden ist. Nur durch die Macht der Gewohnheit ist es zu erklären, dafs die Bibliotheken fortwährend Bücher anschaffen, aber nichts dafür tun sie bekannt zu geben. Auch die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek können nur in sehr beschränktem Sinne als eine solche Bekanntgabe des Zuwachses der preufsischen Staatsbibliotheken betrachtet werden. Man darf nicht einwenden, dafs manche der hier genannten Verzeichnisse einen nur vorübergehenden Wert haben: es wird so viel gedruckt, was nur für den Gebrauch höchstens eines Jahres bestimmt und trotzdem unentbehrlich ist. Wenn sie erst einmal da sind, werden die geforderten Verzeichnisse die darauf verwendeten Kosten reichlich lohnen. Die Bulletins der amerikanischen Bibliotheken liefern dafür den besten Beweis.

4. Arbeitskräfte. Es ist anerkannt, dafs die vorhandenen wissenschaftlichen Beamtenkräfte schon jetzt für die Katalogisierung der laufenden Zugänge kaum ausreichen; geschweige denn für eine intensive fortwährende Instandhaltung, Umarbeitung und Drucklegung der Kataloge. Es würde auch verfehlt sein die wissenschaftlichen Beamten mit den vielen damit in Zusammenhang stehenden mehr mechanischen Arbeiten

zu belasten. Hierfür sind besondere Hilfskräfte einzustellen, wo möglich nach Art der amerikanischen Bibliotheken solche, die speziell auf Katalogarbeiten eingeschult sind. Ich denke besonders an weibliche Hilfsarbeiter. Um der Verwaltung einige Freiheit zu lassen, empfiehlt es sich, die Arbeitskräfte nicht sämtlich im Besoldungsetat festzulegen, sondern ihre Annahme und Remunerierung je nach Bedürfnis aus dem sächlichen Fonds zu gestatten.

Dafs die hier aufgestellten Katalogforderungen nicht mit einer Rate von 2 oder 4 % vom Vermehrungsfonds zu bestreiten sind, ist selbstverständlich. Ihre Durchführung im Rahmen des ordentlichen Etats hängt aber m. E. nicht allein von der Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel ab, sondern auch davon, dafs diese Mittel wirklich für Katalogzwecke festgelegt werden. Es ist deshalb geboten wie für die Vermehrung so auch für die Katalogisierung eine Position, getrennt von den übrigen sächlichen Ausgaben, in den Etat einzustellen. Sie begreift alle eigentlichen sächlichen Ausgaben für Katalogzwecke nebst der nötigen Hilfsarbeit. Dafür kann ein entsprechender Teil der allgemeinen Kosten für Schreibmaterialien und Druckkosten und für Inventar, ebenso ein Teil des etwa bestehenden Hilfsarbeiterfonds gestrichen werden. Die Anschaffung von Katalogpapier und die Druckkosten bilden (wo sie überhaupt aus dem ordentlichen Etat bestritten werden) schon jetzt eine gewisse Verlegenheit, weil sie sich sehr ungleich auf die einzelnen Rechnungsjahre verteilen. Es ist deshalb notwendig, dafs für solche zu erwartende gröfsere Ausgaben Beträge zurückgelegt werden, d. h. es mufs gestattet sein, dafs Ersparnisse des einen Jahres auf das nächste übertragen werden.

Was die Höhe des geforderten Katalogfonds betrifft, so würde es nicht richtig sein dafür ohne weiteres den Vermehrungsfonds als Mafsstab zu nehmen. Es liegt wenigstens die Vermutung nahe, dafs auf diese Weise Bibliotheken mit starkem Gratiszugang (Pflichtlieferungen, Geschenke) anderen gegenüber zu kurz kommen könnten. Vielmehr ist 1. für die Katalogisierung der Zugänge, einschliefslich der Druckkosten für Zugangslisten, Zeitschriftenverzeichnisse usw., die runde Zahl der jährlichen Erwerbungen (bibliographische Bände) zu Grunde zu legen, wobei die summarischer behandelten Universitäts- und Schulschriften aufser Ansatz bleiben können, und 2. für die stete Erneuerung der Kataloge die Gesamtbändezahl der Bibliothek (in diesem Falle am einfachsten Buchbinderbände). Rechnet man nun auf jeden Band des Zuwachses 50 Pf. und nimmt man an, dafs innerhalb einer Periode von 50 Jahren jeder Band des Bestandes wieder 50 Pf., also für das Jahr 1 Pf. Kosten verursacht, was gewifs nicht übertrieben ist, so erhält man beispielsweise für

Berlin KB: 27 000 × 0,50 + 1 200 000 × 0,01 = 25 500 M. (17,5 % des Verm.-Et.)
Göttingen: 6 500 × 0,50 + 540 000 × 0,01 = 8 650 „ (16,5 „ „ „ „)
Halle: . . . 4 300 × 0,50 + 240 000 × 0,01 = 4 550 „ (18,5 „ „ „ „)

Für die preufsischen Staatsbibliotheken ergibt sich auf diese Weise ein Gesamtbetrag von wenig über 80 000 M., das ist noch nicht 20 %

vom Vermehrungsetat. Ich wiederhole, dafs er nur dann ausreicht, wenn durch gemeinsame Katalogisierung die Kosten herabgemindert werden. Aufsergewöhnliche Bestände, wie z. B. die Handschriften und orientalischen Drucke der Königlichen Bibliothek, sind nicht eingeschlossen. Für ihre einmalige Bearbeitung werden am besten aufserordentliche Mittel bereitgestellt. Zur Vergleichung möge dienen, dafs im Etat des British Museum für 1905 allein für den Druck und Instandhaltung der Kataloge der Druckschriftenabteilung (ohne die Orientalia) 4700 £ ausgeworfen sind, d. i. etwa 34 % der Kosten für Bücherkauf und Einband.

Es ist selbstverständlich, dafs von Zeit zu Zeit eine Erhöhung der Sätze stattfinden müfste. Werden aber die hier berechneten oder auch nur annähernde Beträge für Katalogisierung in den ordentlichen Etat eingestellt, so werden unsere Bibliotheken in der Lage sein den gemeinsamen Zetteldruck und den Druck eines alphabetischen Gesamtkatalogs aus laufenden Mitteln zu bestreiten und auf dieser Grundlage weiterhin ihre Real- und Spezialkataloge in Ordnung zu bringen, ohne aufserordentliche Mittel dafür in Anspruch nehmen zu müssen. Welch segensreiche Stetigkeit der Arbeiten dadurch herbeigeführt werden würde, liegt auf der Hand. Ich fürchte auch nicht, dafs im Besitz etwas reichlicherer eigener Mittel dann jede Bibliothek in der Katalogisierung ohne Not ihre besonderen Wege gehen wird. Es wird allen einleuchten, dafs nur durch das Zusammenfassen der Mittel der gröfstmögliche Nutzeffekt erzielt werden kann.

Ich habe mit den vorstehenden Ausführungen zeigen wollen, dafs der Vermehrungsfonds nicht der einzige wunde Punkt in unseren sächlichen Bibliotheksetats ist und dafs die Unzulänglichkeit der Mittel für Katalogisierung mindestens dasselbe Recht auf Beachtung und Abhilfe hat. Beide Seiten der Bibliotheksverwaltung gehören eng zueinander: beim Zurückbleiben der Katalogisierung ist eine wirkliche Ausnutzung der in der Vermehrung angelegten Kapitalien, mögen sie auch noch so grofs sein, nicht denkbar. Es wäre lebhaft zu wünschen, dafs bei den nächsten Etatanmeldungen die Bibliotheken einheitlich im Sinne der Schaffung eines ausreichenden laufenden Katalogfonds vorgehen wollten.

Eine weitere Anwendung desselben Prinzips will ich wenigstens nicht unerwähnt lassen: von jeder Extrabewilligung „zur Ausfüllung von Lücken“ sollte ein bestimmter Betrag (etwa 8—10 %) für Zwecke der Katalogisierung abgesondert werden; ebenso wäre beim Ankauf ganzer Bibliotheken ein Zuschlag zum Kaufpreis für denselben Zweck zur Verfügung zu stellen. Nur auf diesem Wege, der die Annahme von Hilfskräften ermöglicht, ist eine zweckentsprechend rasche Bearbeitung derartiger Zugänge möglich.

Berlin. P. Schwenke.

Ueber einige Balhornsche Drucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck.

Von sämtlichen Buchdruckern Lübecks wird keiner so viel genannt wie Johann Balhorn, der als unberufener Verbesserer zu einer lächerlichen Person geworden ist. Wie dieser üble Nachruf und wie die sprichwörtliche Redensart „vermehrt oder verbessert durch Johann Balhorn" allmählich entstanden ist, wird von Arthur Kopp in einem ansprechenden Aufsatz „Von allerley Ballhornerey" untersucht.[1]) Er kommt zu dem Resultat, dafs manche der Lächerlichkeiten, die Johann Balhorn schuld gegeben werden, so namentlich die Geschichte von dem Fibelhahn ohne Sporen und von der Verbesserung des ABC-Buchs auf späterer Erfindung beruhen, wenn auch nicht zu leugnen sei, dafs J. Balhorn gelegentlich in seinen Drucken Verbesserungen und Zusätze aus eigener Machtvollkommenheit gemacht habe. So war denn J. Balhorn doch besser als sein Ruf. Jedenfalls hat er das Verdienst, eine grofse Anzahl niederdeutscher und lateinischer Bücher gedruckt zu haben. Kopp gibt am Schlusse seines Aufsatzes eine genaue Beschreibung der ihm bekannt gewordenen Drucke, die vom Jahre 1530 bis 1603 reichen. Einen Nachtrag dazu liefert W. Lüdtke „Die Ballhorn-Drucke der Kieler Universitäts-Bibliothek".[2])

Von einem noch älteren Drucke Balhorns[3]) aus dem Jahre 1528 haben sich kürzlich die beiden letzten Blätter in der Stadtbibliothek zu Lübeck gefunden. Bl. 1a hat die Signatur C[1]. Bl. 2a enthält den Schlufs der Schrift; Bl. 2b ist unbedruckt. Der Titel und der gröfste Teil des in Oktav gedruckten Buches sind nicht erhalten. Aus der Signatur möchte man schliefsen, dafs es 18 Blätter umfafste. Da es mir trotz vielfacher Anfragen in deutschen und niederländischen Bibliotheken nicht gelungen ist, ein vollständiges und überhaupt ein zweites Exemplar dieser kleinen niederdeutschen Schrift nachzuweisen, so lasse ich den Text der beiden Lübeckischen Blätter mit Beibehaltung der Orthographie und Interpunktion hier folgen.

(Bl. 1a) noch gemetiget / vñ dyt schal ock herfletē vth | simpelheyt sines gemötes / vñ brunstyger leue / | göthliker dynge den he sins achtens wunderlick | to gedan vñ geneget. Wyder alsze jck jn mynē | [5] Bökelyn vam Fryen wyllen szo groter szedich- | eyt vñ metycheyt gebruket / dath ock etlyke de | dynge nycht vor eynen kempent / dan eyn he- | melick vorwetent gerychtet / Spryckt he doch | dar jn etlike Schot schal sin. daruth he alsze v̄ | [10] gyfftych möchte geschüttet werdenn. Wor he | Luther nycht gans richtych vnde lyk / my ock | nycht günstych jrffunden / de jdt alle thom bes | ten gedüdet / vyllychte der menynge dat jck ö- | me groten danck schöle seggen . dat he szo leif [15] liken vñ früntliken myt mynem̄ Boke gehan | delt Dann wor he nycht

1) In der Zeitschrift für Bücherfreunde Jg. 6. 1902/1903. Heft 5. S. 169 ff.
2) Ebenda Jg. 8. 1904/1905. S. 281 ff.
3) Balhorn (nicht Ballhorn) schreibe ich nach dem Zeugnis der Urkunden, einer Grabinschrift und der meisten Drucke.

eyns reynen gemötes | my geneget geweszen / Wunder wat ein vnflot | van lesterwörden scholde he den hebben vthge | stortet. Dar he nū from vnde ffruntlych van | [20] herten / In dem̄ gantzen Böke my tometet de | högesten aller dynge vnwetenheyt / simpelheyt | des vorstandes / vorgetēheyt / vnbedechtlicheit | vnachtszamheyt / sleperycheyt / druncken-heyt / | des höu-edes kranckheyt / dauendicheyt / vñ dyt | [25] sint noch deringestenn stycke. Lecht my to eyn | (Bl. 1b) Epicuresch vñ Lucianesch gemöte / gelyck dē / | de gelöue dat neyn Godt si / Eynē vorpotter | d' hillygē Schryft Eynē honspraker jn God. | vñ dyt wart vaken jrhalt bet tor walgeringe. | [5] Ock sins sülues vordrete Szo doch dat alszo | balde wedderumme wasset. tonympt. vñ kref | tych wert des hönendes mothwillyge lust vñ | begher.

Luther wyl erst der wr | [10] ake geszedyget sin vñ dar na tom̄ schyne byd- | den vorgyffnisse. Ca. rij. | ℂ In mynem Böcklin vam̄ Fryē wyllē weit | jck nycht wat öme mach vorerren dann allene | dar van den Myrakelen gehandelt / vnder an- | [15] deren gesecht / dat noch nemant der Lutheran- | schen geselschop gewesē / effte jrstandē / de ein | hinkēde pert hedde sunt gemaket / dat den egēt | lick nycht jegen Luther / dan jdermennichlykē | d' geswarnē būdtnys geredet / O wat eyn klen- | [20] lick tzart. ock sick sūlues behagēde / gemöte. vñ | vorstant / dat szo weynych schertzes nycht kan | vordūldē / vñ sick bedūnckē let mit szo vell sch | antfleckingē vñ spotredē / der sin gantze Böck |

(Bl. 2a) jnt lychte mangkt volck laten kamen / vnd yn | der Sūluygen tale kenne ick nemande so gerin | ge jegen den ick der kunst haluen möchte wer | den vorgelykent Auer hyr vā mer dan genöch | [5] So hebbe jck doch vornemelyken desse dyn- | ge darumme wydt angetagen effte berört vp | dat de jenne (szo Luthers schryuent vnde seg- | gent vor Gades worth achten) leren vnde vor | stan mögen / wat geyste sze örer szelen szelycheit | [10] vnde wollfart beuelen vnde betruwenn. |

ℂ Martini loff vñ stant.
Van dem Erasmo reyne erkant.
Les vaken / marke / vñ rychte.
Myt vorlüchtedem gesychte.
[15] Alle mynschen dönt nedder lycht.
Wor hath efte gunst to hoge sticht

In der Keiserlikē stad
Lübeck dörch Johann Balhornn gedrücket.

M. D. XXVjjj.

Aus den Schlufsversen ergibt sich, dafs wir eine gegen Luther gerichtete Schrift des Erasmus von Rotterdam vor uns haben. Dieser erwähnt zweimal sein Böcklin vam fryen wyllen (Bl. 1a Z. 5, Bl. 1b Z. 12), womit nur die Schrift des Erasmus de libero arbitrio διατριβή (Basileae 1524) gemeint sein kann. Gegen diese Schrift

wandte sich Luther mit ziemlich scharfen Worten in seinem Buch de servo arbitrio ad D. Erasmum Roterodamum (Wittembergae 1525), und auf letzteres Buch bezieht sich wiederum Erasmus, wenn er von dem gantzen böke Luthers spricht (Bl. 1a Z. 20, Bl. 1b Z. 23). Luther verglich nämlich den Erasmus mit den Skeptikern und Epikureern und sagte u. a. von ihm: Nam hoc consilio aliud nihil facis quam hoc significas te in corde Lucianum aut alium quendam de grege Epicuri porcum alere .... tu Scepticis tuis et Academicis fave, donec te Christus quoque vocaverit.[1]) Hierdurch gereizt antwortete Erasmus noch heftiger in dem Hyperaspistes. Diatribae adversus servum arbitrium Mart. Lutheri liber I Basileae 1526, liber II ib. 1527. In dieser Schrift rühmt er von sich, er habe sich in seiner diatribe de libero arbitrio einer moderata de re disputatio, civilitas in respondendo und eines temperatus stilus befleifsigt; er tadelt Luthers cupiditas, impetus dictionis, letale venenum und verteidigt sich wiederholt gegen dessen Vorwurf, dafs er ein Gotteslästerer und ein zweiter Epikur oder Lucian sei.[2]) Mit dem Hyperaspistes zeigt nun unser niederdeutsches Bruchstück eine auffallende Aehnlichkeit in zahlreichen Wendungen und bisweilen eine fast wörtliche Uebereinstimmung. Um dies nachzuweisen, beschränke ich mich auf die Vergleichung von zwei Stellen. Im zweiten Buch des Hyperaspistes[3]) sagt Erasmus: Quodni fuisset (Lutherus) homo candidus ac favens, immane quantam conviciorum lernam effudisset, cum nunc favens et candidus et ex animo amicus toto hoc libro tribuat mihi summam omnium rerum inscitiam, stuporem ingenii summum, oblivionem, incogitantiam, oscitantiam, ebrietatem, lethargum, insaniam, levia sunt illa, Epicureum animum, Lucianicum, hoc est ἄθεον, qui credat nullum esse Deum, irrisorem divinarum scripturarum, blasphemum in Deum, et haec subinde recinuntur usque ad taedium etiam ipsius, nisi quod mox revigescit maledicendi libido. In diatriba non video quid possit offendere, nisi quod de miraculis agens negat quenquam istorum adhuc exstitisse, qui sanarit equum claudum, neque hoc tamen dictum est in Lutherum proprie sed in quosvis ejus conspirationis. Damit ist zu vergleichen Bl. 1a Z. 16—Bl. 1b Z. 19 des Balhornschen Druckes. Ja der Satz, mit dem dieser Druck schliefst (Bl. 2a Z. 4—10) erscheint geradezu als eine freie niederdeutsche Uebertragung des Hyperaspistes lib. II. S. 1486: Verum his de rebus nimium. Ob haec id potissimum attigi, ut intelligant, qui pro oraculo ducunt, quicquid scripserit Lutherus, cui spiritui credant salutem animarum suarum. Dagegen schliefst der Umstand, dafs an anderen Stellen keine Uebereinstimmung zwischen dem lateinischen und niederdeutschen Text stattfindet, und dafs der erstere

---

1) De servo arbitrio in: M. Lutheri opera varii argumenti ad reformationis historiam pertinentia cur. H. Schmidt. Vol. 7. Francofurti a/M. 1873. S. 123. Vgl. aufserdem S. 162. 188. 192 und S. Hess, Erasmus von Rotterdam. Zürich 1790. Bd 2. S. 212.

2) Des. Erasmi Roterodami opera omnia. Tomus X Lugd. Bat. 1706 fol. Hyperaspistes lib. I. S. 1250 ff.

3) A. a. O. lib. II. S. 1485.

viel ausführlicher ist als der letztere, die Annahme einer vollständigen Uebersetzung des Hyperaspistes aus. Es kann sich nur um einen niederdeutschen Auszug aus demselben handeln, der vielleicht nicht von Erasmus selbst sondern von einem anderen veranstaltet ist, der denn auch am Schlufs die im Original fehlenden niederdeutschen Verse hinzufügte. Genauer würde sich hierüber urteilen lassen, wenn der Lübecker Druck vollständiger und namentlich der Titel erhalten wäre, den ich auch in der Bibliotheca Erasmiana (Gand 1893) vergeblich gesucht habe.

Eine wichtige Auskunft jedoch über den Ursprung der fraglichen Schrift des Erasmus verdanke ich der Güte des Herrn Professor Dr. Tschackert in Göttingen, der mir auf meine Anfrage mitteilte, Herr Dr. Borchling habe ihn auf eine niederdeutsche Handschrift ähnlichen Inhalts in der Stadtbibliothek zu Lüneburg hingewiesen. Die Beschreibung der Handschrift durch Herrn Dr. Borchling lautet: Manuscr. Theol. Nr 32k in 4°. 10 Bll. Bl. 1a (quer geschrieben) Mḡro Johanni Roden. Bl. 2a Martinus Luther wath mañes de sy unnd wat vann szyner lere leuende und gheeste to holdende: dorch Erasmum van Roterdam̃ mesterlich affgemalet, jm anderen Boke vã des fryenn willens vorbidinghe.[1]) Darauf beginnt der Text der Schrift mit den Worten: Wath getuchnisse Luther jn gemeyner werllt by allen redeliken hefft, js jnth gemeyñen kundich, wor aver ick Erasmus des averredeth und bolereth, dat he Gades sake forderde und forede js jn der werltt neyn szo mechtich here, de my darhen scholde bowegeñ, dat ick jegen ohne ock dre worde tho schrivende annemeñ, dan wolde vellever int für ghaeñ. — — Idoch leret my dat gemeynne vorstandt und bogrypp nicht mogelick to synde dat dejenne uth reynem herten de sake handele de nach irweckinge so mercklicks jn der werlde uprors schympet, spelet und schertzet myt synen spitzigen smehreden und wordenn der ock nummer geszediget. Diese Handschrift, welche ich durch die Güte des Herrn Professor Dr. Görges aus Lüneburg zugeschickt erhielt,[2]) enthält offenbar auch eine niederdeutsche Bearbeitung des Hyperaspistes und zwar, wie der geringe Umfang von 10 Blättern zeigt, ebenfalls nur einen Auszug aus der Schrift des Erasmus. Den Schlufs der Handschrift bilden die mit dem Lübecker Druck (Bl. 2a Z. 1—10) ziemlich genau übereinstimmenden Worte: In welkorer tale jck nemande kenne szo geringer kunsth, darmyth ick moge vorgelykt werdeñ. Van dessen dingen mehr alsze to vell, aver um̃e der sake wyllen hebbe ick desse menīghe angetagenn, darmyt de jenne, szo Luthers schriventh alle vor Gades worth achten, vorstan moghen, wath gheeste sze orer szele heyll und wolfartt betruweñ und boloveñ. (Zusatz mit blasserer Tinte:) Uth

1) Vgl. C. Borchling, Mittelniederdeutsche Handschriften in Norddeutschland und den Niederlanden in den Nachrichten der Königl. Gesellschaft d. Wiss. zu Göttingen 1898. S. 161.

2) Was ich hier aus der schwer zu lesenden Handschrift mitgeteilt habe, hat Herr Dr. Reinecke in Lüneburg einer nochmaligen Vergleichung und Vervollständigung freundlichst unterzogen.

den fruchten kent men den boem. Aber die vorhergehenden Sätze, in denen Erasmus von seinen freundschaftlichen Beziehungen zu dem König von England (Heinrich VIII.) spricht, bei dem Luther ihn habe verleumden wollen (Bl. 10b dat he my by den Engeleszern . . . in hath mochte foren), stimmen nicht mit dem Balhornschen Druck überein, erinnern aber wiederum an den lateinischen Text des Hyperaspistes, wo es kurz vor dem Schlufs (S. 1486) heifst: Verum illud affectavit, ut mihi apud Britannos, apud quos habeo constantissimos . . . amicos, conflet invidiam.[1]) Ohne hier näher auf das Verhältnis der beiden niederdeutschen Texte in dem Lübecker Druck und der Lüneburger Handschrift zu einander und zu dem lateinischen Text des Erasmus einzugehen, teile ich nur noch mit, was mir Herr Professor Dr. Tschackert darüber schreibt: „Ich vermute, dafs ein mir unbekannter Mann (zu Lüneburg aus dem Kreise Getelens oder zu Hildesheim aus dem Kreise Oldecops) aus der Schrift des Erasmus eine niederdeutsche Schrift (durch Uebersetzung oder Ueberarbeitung) hergestellt hat“. Von dieser aber haben sich, wie wir sahen, in dem Lübecker Druck und in der Lüneburger Handschrift zwei von einander abweichende Bearbeitungen erhalten.

Aber auch die soeben besprochene Schrift des Erasmus vom Jahre 1528 war nicht der älteste Druck von Johann Balhorn. Der Güte des Herrn Professor Dr. Hasse verdanke ich den Hinweis auf die hier folgende Eintragung in dem auf dem Staatsarchiv zu Lübeck befindlichen Wettejahrbuch vom Jahre 1527 S. 86: Item magister Johan Balhorn wasz vorbaden dat he nicht solde prenten by der stadt wanynghe unde prente allike wol schandtbreve up heren, forsten, stede. De raedt sloet sal de stadt rummen offt L gulden geven, dar ysz gnade by. Johann Balhorn druckte also in Lübeck kleine Flugschriften, darunter Schmähschriften gegen Fürsten und Städte, und zwar wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1527. Welcher Art diese waren, und ob er deshalb wirklich die Stadt verlassen mufste, steht dahin. Jedenfalls war er, wie wir sahen, im Jahre 1528 wieder in Lübeck. Auf die niederdeutsche Bearbeitung der Schrift des Erasmus folgte eine Reihe von wichtigen Drucken, so namentlich die Kirchenordnungen von Minden (1530), von Lübeck (1531) und von Soest (1532).[2]) Aber es scheint fast, dafs Johann Balhorn nochmals durch die Erzeugnisse seiner Presse mit dem Lübeckischen Rate in Konflikt gekommen ist. J. M. Lappenberg in seiner Abhandlung zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg (S. XXXIX) und Arthur Kopp (a. a. O. S. 182) machen auf eine Nachricht von Chr. Schöttgen aufmerksam, dafs die Lübecker auf eine Beschwerde des Königs von England „den ehrlichen

1) Ueber die Freundschaft des Erasmus mit Heinrich VIII. von England, wo er sich wiederholt aufhielt, vgl. S. Hess, Erasmus von Rotterdam I. S. 130ff. II. S. 204ff.

2) Vgl. die Beschreibung dieser Drucke bei Kopp a. a. O. S. 179f.

Johann Balhorn zum Schein auf einige Monate der Stadt verwiesen haben", weil er daselbst die Schrift des Johannes Sastrow Querela de ecclesia. Epicedion Martyris Christi, D. Roberti Barns, Angli (Lubecae 1542) gedruckt habe. Lappenberg fügt hinzu: „Vielleicht hatten den Balhorn schon früher ähnliche Unachtsamkeiten aus Lübeck entfernt" (vgl. S. 113), und versucht nachzuweisen, dafs er in den nächsten Jahren (1543—44) in Hamburg, wo damals keine Druckerei war, mehrere Bücher gedruckt habe. Ob Balhorn auch aus Hamburg stammte, wo nach Lappenberg ein uraltes Geschlecht des Namens schon im Jahre 1393 durch das Bürgerbuch bezeugt wird, und auch im 16. Jahrhundert in den Kämmereirechnungen vorkommt,[1]) läfst sich nicht feststellen. Denn auch im Urkundenbuch der Stadt Lübeck begegnen wir mehrfach diesem Namen, so z. B. in den Jahren 1414—17 einem Merten Balhorn (V 511. 595. 609) und im Jahre 1445 einem Bootsmann Hanneke Balhorn (VIII 280). Vom Jahre 1545 an finden wir Joh. Balhorn jedenfalls wieder in Lübeck, wo er in ununterbrochener Folge bis an sein Ende tätig war. Er wohnte daselbst zuerst, wie er selbst am Schlufs von Bugenhagens Schrift Van mennigerleie Christliken saken tröstlike lere (Lübeck 1531) sagt, „by der Abtekenn" d. h. bei der Ratsapotheke und zwar nach W. Brehmer's[2]) Annahme als Mieter in dem Hause Breitestrafse Nr 53. Im Jahre 1554 kaufte er von Hartich von Stiten für seine Druckerei das Haus Hundestrafse Nr 117—19 (jetzt Nr 19. 21. 23), welches 1588 an seine Witwe Elsabe und seine Kinder überging.[3]) Er selbst kann nicht länger als bis zum Jahre 1574 gelebt haben. Denn die nachher zu erwähnende Kirchenordnung der Stadt Riga ist im Jahre 1574 dorch Johan Balhorns Eruen gedruckt. Das Geschäft mufs bald darauf in den Besitz des gleichnamigen Sohnes übergegangen sein, welcher jedenfalls seit dem Jahre 1576 (Kopp S. 188) im eigenen Namen bis 1603 druckte, und zwar anfangs, wie es scheint, im Hause des Vaters. Im Jahre 1587 erwarb Johann Balhorn der Jüngere das Haus Hüxstrafse Nr 345 (jetzt Nr 64), wie auch die Worte wänhafftich yn der Hüxstraten auf Drucken von 1588 und 1592 zeigen.[4]) Wenn somit die wahrscheinlich schon vor dem Jahre 1527 in Lübeck von Johann Balhorn dem Vater begründete Druckerei nach dessen Tode durch den Sohn von 1574 bis 1603 weiter geführt wurde, so stammt eine Anzahl der bekanntesten

1) Der Freundlichkeit des Herrn Senatssekretär Dr. Hagedorn in Hamburg verdanke ich den Nachweis, dafs daselbst ein Hans Balhorn im Jahre 1514 in das Amt der Fischer und 1545 ein Jacob Balhorn in das Amt der Leineweber eintrat. Vgl. Koppmann, Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg V. S. 120. VI. S. 171.

2) Vgl. W. Brehmer, Lübeckische Häusernamen in den Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde Heft 3. S. 67.

3) Nach Schröder, topographisches Register. 16. Jahrh. S. 80 (Handschrift des Staatsarchivs 850 c.). Die Erinnerung daran wird durch den noch jetzt in der Hundestrafse vorhandenen Balhorn-Gang erhalten.

4) Schröder, Topographisches Register. 16. Jahrh. S. 141. (Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Professor Dr. Hasse.) Vgl. Kopp S. 189.

Balhornschen Drucke wie z. B. De Düdesche Schlömer (1584), Historia Van D. Johann Fausten (1588) und namentlich die Ausgabe der Statuta der Stadt Lübeck (1586), welche nach vieler Meinung dem Drucker die sprichwörtliche üble Nachrede eintrug (Kopp S. 174), von Johann Balhorn dem Jüngern. Dafs der Vater eine gewisse Gelehrsamkeit besafs, die ihn gelegentlich dazu bewogen haben mag, die von ihm gedruckten Bücher mit eigenen Zusätzen zu versehen, beweist der Umstand, dafs er in der oben erwähnten Verfügung des Lübeckischen Rats (S. 113) den Titel „magister" führt. Als er im Jahre 1528 die Schrift des Erasmus gegen Luther herausgab, war er ohne Zweifel noch der katholischen Kirche zugetan. Nachdem aber im Jahre 1529 die Reformation Eingang in Lübeck gefunden hatte,[1]) wurde er Anhänger der neuen Lehre, zu deren Verbreitung er durch den Druck mehrerer evangelischer Kirchenordnungen und zahlreicher Schriften von Luther, Bugenhagen, Johannes Draconites und dem Lübeckischen Superintendenten Hermann Bonnus beigetragen hat.

Zum Schlufs verzeichne ich noch kurz einige von Arthur Kopp und W. Lüdtke nicht erwähnte Balhornsche Drucke, die sich noch in der Lübeckischen Stadtbibliothek gefunden haben.

Eine korte vor | uatinge der Christli | ken lere, vnd der vör | neemestē Fragestücke, | so vnder dem Euan | gelio gemenlikē vör | uallen, vp frage vnd | antwert gestellet, | vor de kynder vnd | gemenē man. | Dörch M. Hermannum | Bon.(num). Superat. to Lübeck. Am Schlufs auf der Rückseite des letzten Blattes: In der keiserliken Stadt Lü- | beck dörch Johan Bal- | horn gedrücket. (48 Bl. 8⁰. Bogen A—F kleines Format.) Das Exemplar ist, namentlich oben, so stark beschnitten, dafs man nicht erkennen kann, ob Seitenzahlen vorhanden waren. Der Titel ist eingefafst von breiten Zierleisten. Im unteren Rand befindet sich ein von zwei geflügelten Wesen gehaltenes Wappenschild mit Johann Balhorns Druckerzeichen (abgebildet bei Kopp S. 169). Von diesem Katechismus des Hermann Bonnus, des ersten Superintendenten in Lübeck (1532—48), gibt es zwei weitere Ausgaben in etwas gröfserem Format, die eine gedrücket tho Magdeborch dorch Hans Walther MDXXXIX, die andere gedrücket tho Hildenssem dorch Henningk Rüdem MDXLIII.[2]) Beide Ausgaben stimmen mit der Lübecker, die wohl als die älteste (vor 1539) anzusehen ist, bis auf kleine orthographische Abweichungen überein. Neudrucke dieses niederdeutschen Katechismus finden sich in einer Gratulationsschrift zu Ehren von D. Gruner (Osnabrugae 1875) und bei B. Spiegel, Hermann Bonnus. 2. Aufl. Göttingen 1892. S. 158 ff. (Vgl. auch S. 70 f.) Die Lübecker Ausgabe wird von Spiegel nicht erwähnt.

1) M. Hoffmann, Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck. 2. Hälfte. S. 21.

2) So nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Oberbibliothekar Dr. Milchsack in Wolfenbüttel.

CATECHIS- | MVS, | D. Mart. | Luth. Düdesch vnd | Latinisch, Daruth de | Kinder lichtliken in dem | leesende mögen vn- | derwiset wer- | den. | ANNO M.D.LXI. Am Schlufs auf der Vorderseite des letzten Blattes: Prouerb. XXII. | Stultitia colligata est in corde | Pueri, & virga Disciplinae | fugabit eam. Druckerzeichen von Johann Balhorn (vgl. Kopp S. 169). Darunter: LVBECÆ | EX OFFICINA TYPO- | GRAPHICA IO- | HANNIS BAL- | HORN. | M.D.LXI. 48 ungez. Bl. 8°. Bogen A—F. Der Titel ist von einer breiten Randleiste eingefafst, darin oben die Wappen der Städte Stralsund, Hamburg, Lübeck, Lüneburg, Rostock mit den Ueberschriften SVNT.—HBOR—LVEBECK. —LV. BO—ROSTOCH, unten Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern, an den Seiten die Symbole der vier Evangelisten und die Wappen von Magdeburg, Wismar, Greifswald, Bremen sich befinden.

Korte | Ordeninge | des Kerckendenstes, | Sampt einer Vörrede van | Ceremonien, an den Ehrbarn | Radt der löffliken Stadt | Riga yn Lyfflandt. | Mit etliken Psalmen vnde | Gödtliken Loffgesengen, de yn Christ- | liker vorsammelinge tho Riga | gesungen werden. (Titelvignette: König David knieend mit gefalteten Händen, der Krone auf dem Haupte und einer Harfe vor seinen Knieen, darüber Iehovah in den Wolken.) Cum Priuilegio Senatus Rigensis. Am Schlufs nach dem Register auf der Vorderseite des letzten Blattes: Gade dem Allmechtigen tho | laue, vnde der Christliken Gemene yn | Ryga tho nütte, ys dith Psalmboeck vullendi- | get den 5. Januarij, Dorch vorlach vnde beköstinge | Dauid German Bokenörer. Vnde gedrücket yn der | Keyserliken fryen RycksStadt Lübeck, dorch | Johan Balhorns Eruen. | 1.5.74. Die Rückseite ist leer. — Bl. I—CLXVI und 3 ungez. Blätter mit der Ueberschrift: Register. Am Blade. Bogen A—T. V. X in 8°. Der Titel ist innerhalb einer Umrahmung. Ueber den teils lateinischen teils niederdeutschen Liturgien befinden sich Gesangnoten. Das Buch ist auf Kosten eines Rigaischen Verlegers in Lübeck von Johann Balhorns Erben, also ohne Zweifel von Johann Balhorn dem Jüngeren gedruckt.[1])

In einem Sammelbande der Stadtbibliothek findet sich die kleine Schrift: Ein schön gründtlick | Kort Bericht, | Wo sick de gemene Man in | tydt der Pestilentie hol- | den schal. | Dörch des Dörchlüchtigen, | Hochgebaren Försten vnde Heren, | Heren Philippen, Landtgrauen tho Hessen, | Grauen tho Katzelnbagen, Dietz, Ziegen- | heim vnde Nidda, Medicos, be- | rädtschlaget vnde ge- | stellet. (Titelvignette: Christus in der Mitte von 8 Jüngern stehend.) Gedrücket in der Keyserliken Stadt | Lübeck, by Johan Ballhörn, | 1603. (4 ungez. Bl. 8°. Bogen A.)

---

1) Vgl. S. 114 und Kopp S. 188.

Lübeck. Carl Curtius.

Bibliographica zur Reformationsgeschichte.

(I. II s. oben S. 25—29.)

III.

Ein Brief Peter Braubachs an Paul Eber.

In Cod. Chart. A 123 der Herzoglichen Bibliothek in Gotha findet sich als Nr 42 ein interessanter Originalbrief des Frankfurter Druckers und Verlegers Peter Braubach an den Wittenberger Professor Paul Eber vom 10. März 1541. Ueber Braubachs Frankfurter Zeit findet man in Jahrgang 1881 des „Archivs für Frankfurts Geschichte und Kunst" S. 46 ff. einige Nachrichten. Ueber seine vorhergehende Tätigkeit lassen sich nur ein paar dürftige Notizen zusammenstellen.[1])

Zuerst taucht Braubach als Korrektor in der Druckerei des Wolfgang Köpfel in Strafsburg auf. Im Jahre 1525 ging aus der Presse des letzteren eine Ausgabe der Ilias hervor, die den Vermerk trägt: *πόνῳ δὲ Πέτρου τοῦ Βρουβαχχίου.*[2]) Dann — vor 1528 — trat er in die Offizin des Johann Setzer in Hagenau ein, dessen Schwiegersohn er wurde. Nach Setzers Tode, der einige Tage vor dem 10. März 1532 erfolgt sein mufs, erscheint er als Chef der Druckerei. Er nämlich ist zweifellos der ‚Moderator Officinae Secerianae', der die Editio princeps von Melanchthons Dispositio orationis Ciceronis pro Archia poëta im Februar 1533 ausgehen liefs[3]) und ihr einen Brief an den Strafsburger Reformator Nikolaus Gerbel[4]) vorausschickte.[5]) Aus diesem Briefe erfahren wir, dafs Melanchthon die Dispositio schon 1529 verfafst und dann an Setzer zur baldigsten Drucklegung gesandt hatte, der aber eben aus irgend einem Grunde nicht dazu gekommen ist. Braubach meint nun, er würde inhumanus (als ein Feind der humanistischen Studien) erscheinen, wenn er den Liebhabern der Wissenschaft ein so grofses Gut länger vorenthalten wollte, und impius (pietätslos) gegen seinen Schwiegervater, wenn er dessen Versprechen nicht einlöste. Wie hoch Melanchthon unsern Braubach schätzte, ergibt sich aus einem Vorwort an ihn, das jener einer Ausgabe der Schrift des Erasmus De duplici copia verborum et rerum mit einem

1) Vgl. zum folgenden A. Hanauer, Les imprimeurs de Haguenau. Strasbourg 1904. S. 94—100.

2) So nach Hanauer S. 94. Die Zwickauer Ratsschulbibliothek besitzt folgenden Druck: OMH= | POY *ΙΛΙΑΣ.* | . . . Argent. apd' Vuolf. Cephal. | ANNO M.D.XXV. | 277 bez. Bl. 8°. 1b—A 2a Vorwort des Johannes Lonicer (ADB 19. S. 158—163: Horawitz) an Melanchthon, Argentorati. 1525. | pridie Idus Februarias [12. Febr.]. Am Ende griechisches Impressum, dem zufolge der Druck im Februar (*μηνὶ γαμηλιῶνι*) 1525 fertig wurde. Dieser Druck ist doch wohl der 1. Band der Panzer, Annales typographici VI 108, 716 angeführten Ausgabe. Jenen Vermerk über Braubachs Korrektortätigkeit aber kann ich nicht finden.

3) Titel CR XVI, 889.

4) Ueber ihn zuletzt: L. Varrentrapp, N. Gerbel. Strafsburg 1901.

5) Diese Epistola nuncupatoria ist CR XVI, 895—898 abgedruckt.

Kommentar des Johannes Bernhardi aus Feldkirch[1]), die 1534 in Hagenau apud Petrum Brubachium erschien, voranstellte.[2]) Melanchthon schickt ihm den Kommentar in einem nicht sonderlich sorgfältig geführten Kollegheftе zu, das er diligenter revidieren und emendatissime abdrucken solle; er selbst (Melanchthon) hätte vor Menge der Geschäfte keine Zeit dazu. Man erkennt daraus, dafs Melanchthon Braubach nicht gewöhnliche wissenschaftliche Kenntnisse zutraut. Hatte dieser doch auch einige Zeit in Wittenberg studiert. Ende 1528 ist er dort als ‚Petrus Brubachius Dioc. Treveren.' immatrikuliert.[3])

Mitte 1534 wurde er Eigentümer der officina Seceriana. Noch aus dem Februar 1536 ist ein Hanauer Druck von ihm nachweisbar, im Juni 1536 druckt er bereits in Schwäbisch-Hall.[4]) Von hier siedelte er nach Frankfurt über. 17 Briefe von ihm aus den Jahren 1554—1564 an den Hamburger Superintendenten Joachim Westphal sind kürzlich von Sillem veröffentlicht worden.[5]) Braubach starb am 31. Mai 1567. Westphal widmete ihm in einem Briefe an den Frankfurter Prediger Hartmann Beyer vom 19. Dezember d. J. folgenden ehrenden Nachruf: ‚de cuius optimi viri obitu, qui suam artem, suosque labores non ad quaestum, sed ad communem utilitatem et Dei gloriam prae multis aliis contulit, non minus dolui quam de quoquam alio intimo amico. Utinam relicti sint haeredes non tantum bonorum externorum, sed etiam virtutis et bonae famae tam boni patris, qui illi succedant.'[6])

Im ersten Teile des im folgenden abgedruckten Briefs Braubachs an Eber handelt es sich um den Kommentar zum Philipperbrief von dem Jenaer Pfarrer Christoph Hofmann[7]), der noch 1541 bei Braubach erschien. Die Praefatio vom Februar[8]) geht zwar auch unter dem Namen Hofmanns, ist aber in Wirklichkeit von Melanchthon verfafst und wurde, wie wir aus unserem Brief ersehen, dem Drucker durch Eber vermittelt. Ferner erfahren wir, dafs Braubach, von Eber veranlafst, dem Gedanken nahetrat, des Apollonius von Perge *κωνικά* zu drucken. Er bittet den Wittenberger Professor, ihm die in Aussicht gestellte Handschrift zu schicken, und verspricht, sie vor Beschmutzung und Beschädigung zu hüten und nur eine Abschrift davon

1) Ueber ihn zuletzt meine Bemerkungen im Archiv für Reformationsgeschichte 1. S. 192.
2) CR III, 1214.
3) Album Academiae Vitebergensis ed. Foerstemann S. 132a.
4) Geisenhof in der Zeitschrift der Gesellsch. für niedersächs. Kirchengeschichte 5. 1900. S. 7.
5) Briefsammlung des Hamburgischen Superintendenten Joachim Westphal aus den Jahren 1530—1575, bearbeitet und erläutert von C. H. W. Sillem. 2 Bände. Hamburg 1903.
6) Sillem I, 176.
7) Vgl. über ihn E. Kroker, Luthers Tischreden in der Mathesischen Sammlung. Leipzig 1903. S. 122 und dazu noch P. Flemming, Beiträge zum Briefwechsel Melanchthons. Naumburg a. S. 1904. S. 29 f.
8) CR IV. Nr 2150.

in die Druckerei zu geben. Damit bestätigt sich übrigens, dafs die Setzer in der Regel gleich die Handschrift als Vorlage benutzten.

Dafs das ‚exemplar Apollonij illius' in unserem Briefe so zu deuten ist, schliefse ich aus einem Briefe Melanchthons an den Nürnberger Ratsherrn Erasmus Ebner[1]) vom 7. Juli 1542, als dessen Veranlassung der Schreiber angibt: ‚. . . ut ad te scriberem, petiit Joachimus Rheticus, hospes vester, qui Lipsiae Mathematica docet. Is narrat inter libros Regiomontani esse codicem graecum Apollonii de conicis, quem extare utilissimum esset. Eius codicis usum sibi concedi petit, ut edat. Qua in re ut eum apud senatum adiuves, magnopere te oro.'[2]) Georg Joachim Rheticus,[3]) erst Professor der Mathematik in Wittenberg, vor kurzem nach Leipzig übergesiedelt,[4]) hatte unmittelbar vorher in Nürnberg bei Johann Petrejus die Drucklegung der Revolutiones des Kopernikus angeordnet und zugleich den Plan gefafst, „die von Regiomontan im griechischen Urtext nach Nürnberg gebrachten und noch heute zu den Kimelien der dortigen Stadtbibliothek gezählten κωνικά des Apollonius herauszugeben“. Wenn er jetzt Melanchthons Vermittlung in Anspruch nimmt, um die Zusendung des Codex an seine Leipziger Adresse zu bewirken, so deutet das darauf hin, dafs jener sich für die Ausgabe des Werkes interessierte.[5]) Nun liegt es nahe, den Brief Braubachs an Eber mit dem Melanchthons an Ebner zu kombinieren und anzunehmen, dafs Melanchthon schon früher einen Verleger zu veranlassen suchte, das Werk des Apollonius zu edieren.

S. D. Pergratae mihi literę tuę fuerunt, mi Paule, non hoc solum nomine, quod me certiorem reddiderint de epistola praeliminari commentariorum ad Philippen., verum etiam quod amice admones hortarisque, ut eos potissimum autores imprimam, qui cum meo tum studiosorum omnium commodo emittuntur in publicum. Itaque de Commen: editione scire uos uolo non posse fieri nunc propter temporis angustiam, ut ad proximas nundinas edantur. Quod si autem animus uester exploratus mihi fuisset, sine magno negocio hac in re uobis satisfecissem. Ignorabam enim omnino, quo nam tempore epistolam dedicatoriam essem accepturus. At uero recipio operam me daturum, ut quamprimum prelo committantur. De priscis uero oratoribus euulgandis quod mones,

1) ADB 5. S. 591 f.: Brecher.

2) CR IV, 839.

3) ADB 28. S. 388—390: Günther. H. Freytag, Die Preufsen auf der Universität Wittenberg und die nichtpreufsischen Schüler Wittenbergs in Preufsen von 1502 bis 1602. Leipzig 1903. S. 90, 81 und dazu G. Bauch, Historische Zeitschrift 95. S. 321.

4) Im Winter 1542 ist er dort immatrikuliert: ‚Georgius Joachimus de Porris alias Rheticus mgr' (Matrikel der Universität Leipzig I, 642). Vgl. auch Zarncke, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig. (Aus dem III. Bande der Abhandlungen der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1857). S. 684. CR IV, 896. 898.

5) Auch Camerarius kennt die wertvolle Handschrift. Vgl. seinen Brief an Hieronymus Baumgärtner in Nürnberg (ADB 2. S. 168 f.: Victor v. Kraus) vom 13. Dezember 1540 in Joachimi Camerarii epistolarum familiarium libri VI. Francofurti 1582. S. 201.

maxima uoluptate legi. Et quamquam cum eruditione tum sumptibus tantę rei nullo modo respondere queam, tamen annitar, quoad fieri potest, ut semper aliquid Grecorum autorum communicem studiosis. Quare te etiam atque etiam rogo, mi Paule, ut, si quoquo modo fieri potest, exemplar Apollonij illius, de quo scribis, ad has proximas nundinas ad me mittas. uereor enim, ut hic possim habere. ac sancte promitto curaturum me, quo mundum ac integrum conseruetur, nec usurum me ad prelum nisi descriptum, si alterius copia non dabitur. Et quia ultro tanta humanitatis beneficia offers, non committam, ut ingratum me dicas. rogoque, ut, si quid expectandum a d. Philippo aut alijs professoribus, meas partes suscipias ac tuearis. Bene vale. Ex francofordia feria 5 post Inuocauit Anno 41.

T. Petrus Brubachius
typographus.

Opt. ac doctis. viro M. Paulo Ebero Witenbergae bonas literas profitenti amico suo.

In domibus d. ph[ilippi].

IV.

Andreas Epitimus = Hartmann Beyer?

Von den Predigten, die Michael Helding Sidonius[1]) auf dem „geharnischten" Augsburger Reichstage im Auftrage des Augsburger Bischofs, Kardinal Otto Truchseſs, im Dom hielt, erschienen die 15 von der heiligsten Messe sogleich im Druck (Ingolstadt 1548). Sie erregten nicht bloſs bei den Altgläubigen gewaltiges Aufsehen, sondern machten auch auf viele Evangelische tiefen Eindruck. Die Folge war, daſs mehrere Gegenschriften erschienen. Am gehaltvollsten sind die von Matthias Flacius veröffentlichten.[2]) Ferner setzten Petrus Palladius und Johann Machabeus in Kopenhagen für König Christian III. eine Censura impiarum aliquot concionum Suffraganei (18. April 1548) auf, Bernhard Ziegler in Leipzig bekämpfte sie in einer Disputation, und 1530 erschien eine Gegenschrift unter dem Pseudonym Andreas Epitimus. Der Titel der ersten, bisher unbekannten Ausgabe lautet:

1) Ueber ihn vgl. zuletzt G. Kawerau RE³ 7. S. 610—13. Auch F. Falk, Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz. Mainz 1901. S. 111. 195.

2) Die Abfassungszeit der hier zuerst in Betracht kommenden „Widderlegung der | Predigten von der allerheiligsten | Antichristischen MISSA ..." (Magdeburg 1550). (Preger, Matthias Flacius Illyricus und seine Zeit 1. Erlangen 1859. S. 102 und I 2. 1861. S. 546; danach Ex. auf der Erlanger Universitätsbibl.; Hülſse, Beiträge zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Magdeburg, Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg Jg. 15—17. 17. S. 367 f. Nr 442; danach Ex. auf der Magdeburger Stadtbibl.; auch Ad. Franz, die Messe im deutschen Mittelalter. Freiburg i. Br. 1902. S. 721) ergibt sich aus dem Briefe des Flacius an Joachim Westphal, Magdeburg 22. Nov. 1549: ‚Jam contra catechismum Sydonii scripsi; nunc contra conciones de missa eiusdem scribo.' (Sillem, Die Briefsammlung des Hamburgischen Superintendenten Joachim Westphal 1. S. 96).

De ficticio Missae Sacrifi | cio argumenta Sophistarum Pontifi | ciorum cum refutationi | bus eorundem. | Argumenta vera, firma, | & perspicua contra Sacrificium | Missae Papisticae. | ANNO | M. CCCCC. L. | 32 Bl. 8⁰. 32^b weifs. 32^a unten: Magdeburgi per Christianum Rhodium. | Zwickauer Ratsschulbibliothek XVI. X. 20_1.

Im folgenden Jahre 1551 erschien eine zweite Ausgabe: PRO FICTI- | CIO MISSAE SACRI- | ficio Argumenta erronea Sophi- | starum Pontificiorum, cum Re- | futationibus eorundem. | Argumenta vera, firma | & perspicua, contra Sacrificium | Missae Papisticae. | Andreas Epitimus. | . . . M. D. LI. | 48 Bl. 8⁰. Bl. 48 weifs, 47^b unten: Magdeburgi per Christianum Rhodium. | Zw. R.-S.-B. XII. 17. 25_2.

Steitz[1]) hat diese Schrift Hartmann Beyer, der seit April 1546 in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. als strammer lutherischer Prediger wirkte, und sich besonders mannhaft gegen das Interim wehrte, zugewiesen. Er beruft sich dafür auf einen Brief Beyers an Brenz auf der Frankfurter Stadtbibliothek, in welchem jener sich als der Verfasser sowohl unserer wie noch einer anderen unter dem Pseudonym Sigismundus Cephalus herausgekommenen Schrift bekenne. Nun ist aber dieser Brief auf der Frankfurter Stadtbibliothek nicht zu finden, und die Direktion glaubt versichern zu können, dafs seit Steitz kein Brief von Beyer an Brenz abhanden gekommen ist. Dagegen befindet sich auf derselben Bibliothek ein Brief von Brenz an Beyer vom 4. September 1553, in welchem es heifst: ‚Legi tuum scriptum de sacrificio Missae adversus Sidonium non sine magna voluptate. et hortor te, ut sic pergas ecclesiam iuvare. Parvum scriptum est, sed plura comprehendit quam multorum commentarii.'[2]) Sollte Steitz diesen Brief im Sinne gehabt haben? Er beweist indes nur, dafs Brenz Beyer für den Verfasser hielt, nicht, dafs dieser wirklich der Verfasser war. Und nun kommt noch etwas hinzu, was die Beweiskraft dieses Zeugnisses schwächt. In der 2. Ausgabe sind nämlich Bl. F 3^a—(F 6^a) die Sätze abgedruckt, die Leonhard Beyer, damals Prediger in Guben in der Niederlausitz, 1526 gegen Wimpina aufgestellt hat — vgl. Anhang. Die Annahme liegt nahe, dafs Brenz die in Rede stehende Schrift nur flüchtig gelesen hat, oder dafs er trotz des höflichen ‚Legi .. non sine magna voluptate' sie gar nur von Hörensagen kennt, dafs er, als er dann den Brief schrieb, sich jener Thesen von einem gewissen Beyer erinnerte und nun diesen und die ganze Schrift mit Hartmann Beyer im Zusammenhang brachte. Vielleicht ist er auch gar nicht selbst auf diese Ansicht gekommen, sondern gibt er nur ein Gerücht wieder, das, an jene Thesen anknüpfend, Hartmann Beyer als den Autor bezeichnete. Umgekehrt könnte man allerdings auch versucht sein, aus den angehängten Thesen für Hartmann Beyers Verfasserschaft Kapital zu schlagen. Vielleicht waren er und Leonhard B. verwandt?

1) Der lutherische Prädikant Hartmann Beyer, Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 5. 1853. S. 104. 135; auch RE³ 2. S. 677.

2) Pressel, Anecdota Brentiana. Tübingen 1868. S. 368 und vorn S. XXIX. Nr 342.

Oder bestanden sonst Beziehungen zwischen den beiden? Das erscheint jedoch ausgeschlossen. Die Lebensläufe des 1516 zu Frankfurt a. M. geborenen und 1534—1546 in Wittenberg studierenden und dozierenden Hartmann Beyer und des aus München stammenden und 1514—1522 und dann wieder vorübergehend 1525 und 1532 in Wittenberg wirkenden Leonhard Beyer alias Reiff[1]) haben sich kaum je berührt. Der unter dem Pseudonym Andreas Epitimus sich versteckende Verfasser hat die Thesen wohl nur wegen ihres verwandten Inhaltes aufgenommen.

Das Exemplar der 1. Ausgabe, welches die Zwickauer Ratsschulbibliothek verwahrt, trug ursprünglich auf dem Titel unten eine handschriftliche Widmung. Sie würde uns höchst wahrscheinlich die Frage nach dem Verfasser lösen oder wenigstens erleichtern — leider ist sie aber vollständig abgeschnitten.

Da somit die äufseren Zeugnisse versagen, sehen wir uns auf die Schrift selbst angewiesen. Die 1. Ausgabe trägt auf der Titelrückseite das folgende kurze Vorwort:

,Amando Simplicio sacrae theologiae doctori, Andreas Epitimus S. D. Collegi, Amande doctissime, ex quindecim illis cuiusdam pontificij concionibus, quae ante biennium Augustae imprimebantur, et ex aliorum Sophistarum libris argumenta sequentia, quibus errorem de sacrificio missae renouare, reducere et stabilire conantur. Quae quia sophistica et falsa deprehendi, pro ingenij mei mediocritate refutaui. Refutationem autem ad te mitto una cum argumentis contra missae sacrificium ex varijs ijsque recentibus libris collectis, ac rogo, ut facta additione et subductione diligenti tuum de ijs iudicium rescribas et, si quid deesse uidebitur, substituas. Bene uale, Simplici charissime. Leucorij.'

Demzufolge schrieb „Andreas Epitimus" in Wittenberg. An einen befreundeten Doktor der Theologie, den er Amandus Simplicius nennt, schickt er sein Werk zur Begutachtung und etwaigen Ergänzung. Dieser hat jedenfalls das Werk zum Druck befördert. Da beide Ausgaben in Magdeburg erschienen sind,[2]) werden wir den Amandus Simplicius wohl auch da suchen müssen.

In der 2. Ausgabe ist aus dem Vorwort ein erweitertes Nachwort geworden (Bl. E 7ª—F 2ᵇ). In der Adresse wird Amandus Simplicius nicht nur ,Sacrae Theologiae Doctor', sondern auch ,professor et exul Jesu Christi' genannt. Mit viel gröfserer Ausführlichkeit spricht hier der Verfasser von dem, was ihn zu seinem Opusculum veranlafst habe. Nicht Schreiblust, beteuert er, sondern frommer Eifer, der Kirche Gottes nach Mafsgabe des ihm anvertrauten Talentes zu helfen. Heldings Predigten habe er sich, weil sie gar so viel besprochen und gepriesen wurden, für teures Geld (,nimio . . precio') gekauft und gewissenhaft durchstudiert. Auch andere Schriften der Päpstler über die Messe

1) G. Bossert RE³ 16. S. 555—557.

2) Hülfse verzeichnet weder die 1. noch die 2. Ausgabe; über den Drucker Christian Rödinger vgl. 15. S. 167—169.

habe er gelesen, ‚praecipue vero librum, qui adiunctus est canonibus concilij provincialis Coloniensis celebrati anno MDXXXVI, cui titulus est Enchiridion Christianae institutionis, cuius libri alij Albertum Pigghium Campensem, alij Eberhardum Billicum Camelum autorem esse dicunt'[1]); diesem Buche habe Helding viele Argumente entnommen. Er habe nun aber bei diesem soviel Fehler und Ungereimtheiten, falsche Zitate und Mifsverständnisse gefunden, dafs er sie eben festnageln zu müssen geglaubt habe. Zum Schlufs bittet er, ‚M. Nicolaum Gallum & alios pios doctores' zu grüfsen. Die Erwähnung des Nikolaus Gallus erhebt unsere Vermutung, dafs wir den Amandus Simplicius in Magdeburg suchen müssen, zur Gewifsheit; denn Gallus war damals Pfarrer an der dortigen Ulrichskirche. Wir werden wohl nicht irre gehen, wenn wir an Nikolaus von Amsdorf denken; auf ihn, den Ex-Bischof von Naumburg-Zeitz, pafst besonders das Sacrae Theologiae Doctor, professor et exul Jesu Christi in der Überschrift jenes Nachworts.

Aufser den Thesen Leonhard Beyers weist unsere 2. Ausgabe noch einen Anhang auf, nämlich einen Brief an Helding von ‚Nicolaus Anger, sacrifex in Mörsenberg' (Merseburg), datiert: ‚in ipso die Gregorii' (12. März) 1550. Anger schreibt, es sei ihm gar tröstlich zu hören, dafs Helding in Frankfurt a. M. die alten Zeremonien wieder einzuführen suche und den Lutheranern viel zu schaffen mache; aber das nütze ihm und seinen Kollegen in Merseburg nichts, sie würden verhöhnt und gequält und mit Schriftstellen bombardiert, auf die sie nichts zu sagen wüfsten. Helding soll ihm durch den Briefüberbringer ‚Conradum Loser' Antwort geben, wie man solche Angriffe parieren könne. — Darauf folgt noch eine kleine Nachschrift: Ein Meifsener Student habe auf der Frankfurter Messe das vorliegende Buch contra Missae ficticium sacrificium — gemeint ist die 1. Ausgabe — gefunden, sogleich vorstehenden Brief geschrieben — der also natürlich erdichtet ist, wie schon der Stil à la Dunkelmännerbriefe verrät — und diesen Brief und jenes Buch dem Famulus des erzdummen Apostaten Theobald Thamer (seit 10. Dezember 1546 2. Prediger an der Bartholomäusstiftskirche in Frankfurt)[2]) zur Weiterexpedierung an Helding übergeben, der die Sendung am selben Tage erhalten habe.

Wer ist nun aber der Andreas Epitimus? Ich rate auf Justus Jonas. Unterm 29. Dezember 1548 schreibt er an Andreas Poach[3]), damals Pfarrer zu St. Blasii in Nordhausen, er habe ein deutsches Gedicht ‚contra Sidonium' fertig und hoffe, einen Drucker dafür zu finden ‚vel in ipsa Viteberga'.[4]) Im Juni 1550 schreibt der Nordhausener Hauptpastor Antonius Otho[5]) an Jonas: ‚Rogo, ut contra

1) Ueber Billick vgl. ADB 2. S. 639f., über Pighius RE³ 15. S. 397.

2) Vgl. ADB 37. S. 650 u. Beiträge zur Geschichte der Familie Thamerus, hrsg. v. Horst Thamerus, bearbeitet von Curt Meischke, Pirna 1901.

3) ADB 26. S. 325—331.

4) G. Kawerau, Der Briefwechsel des Justus Jonas 2. Halle 1885. S. 272.

5) ADB 24. S. 745f. und Frdr. Koldewey, Jugendgedichte des Humanisten Johannes Caselius. Braunschweig 1902. S. XXVIII. A. 2. S. 35. — 4 Briefe von ihm an Andreas Poach in Erfurt, einer in der Zw. R.-S.-B. (QQ. 16—19).

Sidonium pergatis'.[1]) Dabei wird Otho kaum an jenes deutsche Gedicht, von dem ihm sein Kollege Poach Mitteilung gemacht haben könnte, dessen Entstehung aber zeitlich doch ziemlich weit zurückliegt, sondern wohl eher an ein neueres Polemicum des Jonas gegen Helding denken. Nun mufs die uns beschäftigende Schrift in der 1. Ausgabe Anfang 1550 gedruckt sein, da sie schon auf der Frankfurter Frühjahrsmesse dieses Jahres feilgeboten worden ist. Ihre Entstehung wird also ins Jahr 1549 fallen. Im Mai dieses Jahres weilte Jonas auf acht Tage in Wittenberg.[2]) Damals müfste er die Vorrede zur 1. Ausgabe geschrieben und seine Arbeit an Freund Amsdorf geschickt haben. Jonas konnte es auch leicht in den Sinn kommen, einen Brief aus dem Halle nahen Merseburg zu fingieren.

Anhang.

Konrad Wimpina hat die Gedanken, die er im 4., 5., 6. Buche des II. Teils seiner 1528 in Frankfurt a. O. erschienenen Anacephalaeosis sectarum über das Priestertum und das Mefsopfer ausführt, zuerst in 13 Thesen für eine Disputation an der Frankfurter Universität zusammengefafst, die er dann zu 73 deutschen Artikeln ausgestaltete.[3]) Leonhard Beyer replizierte mit Gegenthesen, die er in Guben in öffentlicher Disputation verteidigen wollte; er lud jedermann und insbesondere Wimpina dazu ein. Seine Sätze waren bisher nur in deutscher Übersetzung bekannt, die 1526 in Wittenberg bei Nickel Schirlentz erschienen: Weller, Repertorium typographicum Suppl. I (1740); Titelbordüre: v. Dommer, Lutherdrucke Nr. 83 A; Zw. R.-S.-B. XVI. IX. 10_9 = XVI. IX. 16_{30}. Der lateinische Originaltext befindet sich Bl. F 3^a—F 6^a der 2. Ausgabe unserer Schrift. Die Überschrift lautet: „M. Leonhardus Bayr Ecclesiastes Gubbinensis subscriptas conclusiones e sacris literis excerptas sustinebit, paratus reddere rationem omnibus, maxime tamen aemulis ueritatis, de ea, quam de eisdem habet, fide.“ Und die Unterschrift: „Assit ergo, qui volet, praecipue tamen Conradus Wimpina sub publica ciuitatis nostrae Gubbin. fide, quam ultro exhibebo.“

Zwickau. Otto Clemen.

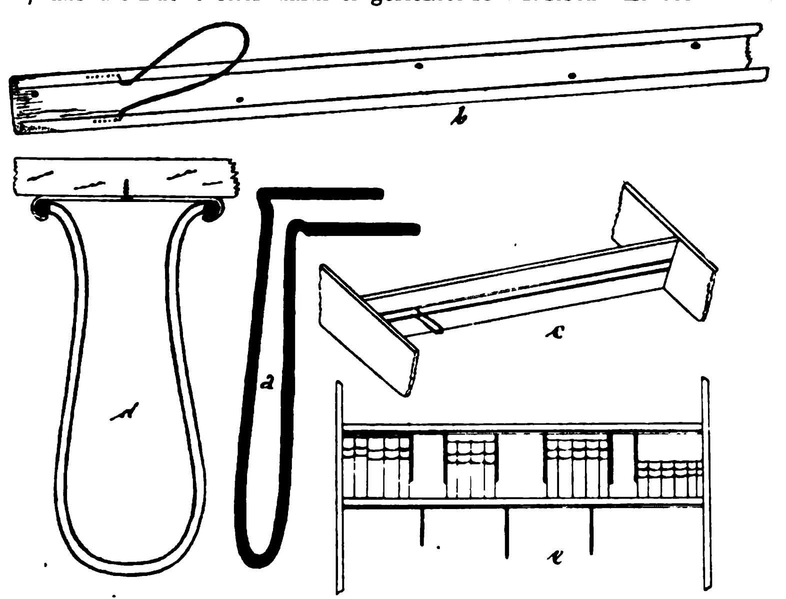
Ein neuer Bücherhalter.

Um bei loser Aufstellung das Schiefstehen oder Umfallen der Bücher zu verhindern bedient man sich gewöhnlich der aus Blech rechtwinklig gebogenen Bücherstützen mit oder ohne Zunge. Sie erfüllen ihren Zweck leidlich gut bei Büchern kleinen Formats, obgleich das Unterschieben unter die Bücher nicht bequem und auch nicht ganz gefahrlos für die unteren Ränder der Buchdeckel ist. Bei grofsen Formaten aber, die doppelt des Haltes bedürfen, versagen sie meist, weil das

1) Kawerau 2. S. 303. 2) ebd. 283. 3) Katholik 1869. II. 265 f.

höhere und schwerere Buch die Stütze mit umreifst oder sie bei Seite schiebt.

Bei dieser Sachlage verdient ein Bücherhalter höchste Beachtung, den Herr Oberförster Frantz in Haus Ewig bei Kraghammer i. W. erfunden und zur Patentierung angemeldet hat und der nur den Nachteil hat, dafs die Buchbretter dafür eingerichtet sein müssen. Er besteht aus



einer abgerundeten federnden Stahlklammer (a), die in eine gezogene an den Seiten umgebogene Metallschiene (b) eingesetzt und in dieser vermöge der Federkraft der Bügel und durch die in der Führung ruhenden Enden an beliebiger Stelle in senkrechter Lage festgehalten wird. Die Schiene wird an der Unterseite des Buchbretts aufgeschraubt (Abb. c und d) oder, was der Raumersparnis halber vorzuziehen ist, in das Buchbrett eingelassen. Die eingesetzte Klammer dient dann als Geradehalter für die darunterstehende Bücherreihe (vgl. e). Das Einsetzen und Herausnehmen geschieht leicht und einfach, indem man die Klammer an der eingebogenen Stelle zusammendrückt. Beim Einsetzen hält man am besten die Klammer zunächst etwas schräg, um das eine Ende in die Umbiegung der Schiene einzuführen, und geht dann zur geraden Stellung über, wobei das andere Ende von selbst an die richtige Stelle kommt. Beim Herausnehmen verfährt man entsprechend. Die Klammer hält das schwerste Buch aufrecht, weil sie ihm oben, nicht unten den Halt gibt. Im allgemeinen wird deshalb die Klammerstärke von 4 mm genügen, die sich natürlich am leichtesten handhaben läfst. Nur für Grofsfolio wird eine gröfsere Stärke nötig sein.

Die Einrichtung wird von der Metallwarenfabrik W. Schade in

Plettenberg i. W. in den Handel gebracht. Bei Bestellungen ist die gewünschte Länge der Führung und die Stärke und Länge der Klammern anzugeben. Die folgenden Preise verstehen sich für Einzelverkauf, bei gröfseren Bestellungen dürften sie ermäfsigt werden.

Führungsleisten, lackiert, das laufende Meter 0,35, vernickelt oder vermessingt 0,50, rein Messing 1,15 M.

Klammern { in Stärke von / in Länge von	4 / 16	4 1/2 / 16	4 1/2 / 20	5 / 16	5 / 20	5 mm / 24 cm
Stahl lackiert	0,16	0,18	0,20	0,20	0,23	0,25 M.
„ vernickelt oder vermessingt	0,21	0,23	0,25	0,25	0,28	0,30 „
Messing	0,25	0,30	0,35	0,35	0,40	0,45 „

Soviel sich nach einem kurzen praktischen Versuch urteilen läfst, ist die Vernickelung der Lackierung bei weitem vorzuziehen.

Kleine Mitteilungen.

In Sachen der Schulprogramme hat der Direktor der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden Geh. Hofrat Schnorr von Carolsfeld im Februar d. J. folgendes Schreiben an den Sächsischen Gymnasiallehrerverein gerichtet:

„Im Interesse einer bequemeren Aufbewahrung, einer besseren Uebersicht, sowie grofser Zeit- und Geldersparnis scheint es dringend geboten, dafs die Sächsischen Schulprogramme künftig jedes Jahr nicht einzeln, sondern in Bänden vereinigt für die weiteren Kreise nach Mafsgabe etwa folgender Bestimmungen ausgegeben werden.

„Die jährlich erscheinenden Schulnachrichten und die wissenschaftlichen Abhandlungen bilden künftig, streng voneinander getrennt, je einen Band für sich. Die möglichst knapp und einheitlich abzufassenden Schulnachrichten der einzelnen Bildungsanstalten folgen in der alphabetischen örtlichen Anordnung des „Statistischen Jahrbuchs der höheren Schulen Deutschlands“ aufeinander, die wissenschaftlichen Abhandlungen dagegen ähnlich wie die Akademieschriften nach stofflichen Gesichtspunkten geordnet. Dem Bande der Schulnachrichten sowohl wie dem Bande der wissenschaftlichen Abhandlungen sind ausführliche Register beizugeben. Sind zehn Jahrgänge zur Ausgabe gelangt, so sind für dieselben zur schnelleren Orientierung Gesamtregister herauszugeben.

„Es ist darauf hinzuwirken, dafs auch in den übrigen deutschen Staaten und Landesteilen die Schulprogramme in der für Sachsen vorgeschlagenen Form erscheinen. Sobald das erreicht ist, sind sämtliche jährlich erscheinende wissenschaftliche Abhandlungen deutscher Schulanstalten als ein grofses Ganzes zu behandeln. Es würde demnach beispielsweise jährlich ein Band pädagogisch-didaktischer Abhandlungen, ein weiterer Band altsprachlicher, ein dritter Band neusprachlicher, ein vierter Band geschichtlicher, ein fünfter Band mathematisch-naturwissenschaftlicher Abhandlungen usw. ausgegeben werden. Von diesen verschiedenen Bänden wissenschaftlicher Abhandlungen bestellen die Schulbibliotheken und alle sonstigen gelehrten Interessenten je nach Wunsch und Bedürfnis alle oder nur einzelne Bände. Von den Schulnachrichten erhält jede Lehranstalt alsdann zunächst nur den Band des Landesteiles, zu welchem sie gehört.

„Einzelheiten der technischen Ausführung, z. B. die durchgehende Verwendung von Kolumnentiteln mit mehrfachen Ordnungsnummern in jedem der Einzelbände und anderes mehr, sollen hier nicht erörtert werden. Doch

wird, um Mifsverständnissen vorzubeugen, bemerkt, dafs die Frage, in welchen Druckereien die Schulnachrichten und Abhandlungen jeder einzelnen Schule gedruckt werden, durch die vorgeschlagene Einrichtung nicht berührt würde und die Schulnachrichten und Abhandlungen jeder einzelnen Schule in beliebiger Anzahl als Teile des betreffenden Zeitschriftenbandes (Sonderabdrücke) hergestellt und in gewohnter Weise ausgegeben werden könnten. Ergäbe sich in Ausnahmefällen die Notwendigkeit, dafs für den Druck einer einzelnen Schulschrift ein anderes Format als das gleichmäfsige Quartformat angewendet würde, so würde an der Stelle des betreffenden Zeitschriftenbandes, wo die Schrift bei Anwendung des gleichmäfsigen Quartformates zu finden sein würde, statt der Schrift selbst ein Verweisungsblatt (Repräsentant) mit Bezeichnung des ausnahmsweise angewendeten abweichenden Quart- oder Oktav- oder Folioformates einzufügen sein".[1])

Es ist wohl selbstverständlich, dafs eine Regelung der Materie nicht in einem einzelnen Staate für sich geschehen kann, sondern dafs eine Vereinbarung zwischen allen am Programmentausch beteiligten Staaten erforderlich sein würde. Da die Bibliotheken in jedem Falle davon berührt werden, sind Aeufserungen zur Sache im Zbl. sehr erwünscht.

Einband aus S. Michael in Bamberg. Der Umschlag des von der Universitätsdruckerei H. Stürtz in Würzburg herausgegebenen Kalenders „Altfränkische Bilder" mit Text von Th. Henner für 1906 enthält auf der Vorder- und Rückseite die farbige Nachbildung eines interessanten, wahrscheinlich dem XIV. Jahrhundert angehörigen Einbandes von einem Lektionar (IX. Jahrhundert) der Gräfl. Schönborn-Wiesentheidschen Bibliothek in Pommersfelden. Die Holzdeckel sind mit grüner Seide bezogen und mit dünnen Metallbeschlägen versehen, aufserdem auf der Vorderseite mit einem in Horn geschnittenen Relief (Maria mit dem Kind), auf der Rückseite mit einem gravierten Kupfermedaillon verziert. Es liegt vermutlich ein alter Einband aus dem S. Michaelskloster in Bamberg vor, dem die Handschrift ehemals gehört hat. Solche dürften ziemlich selten sein, wenigstens sind die dorther stammenden, jetzt in der Königlichen Bibliothek Bamberg befindlichen Handschriften m. W. sämtlich im 17. oder 18. Jahrhundert umgebunden. P. S.

Das Gebetbuch des sel. Markgrafen Bernhard von Baden. In einer seiner letzten Arbeiten (Gött. gel. Anz. 1902. S. 991. Anm. 1.) hatte Karl Dziatzko, einer Hinweisung des Herrn Dr. J. Joachim entsprechend, die Möglichkeit angedeutet, dafs das bei Od. Ringholz, Der sel. Markgraf Bernhard v. Baden (Freiburg 1892) S. 139 erwähnte Gebetbuch des Markgrafen, das sich in dem Sarkophage des Seligen zu Moncalieri bei Turin befindet, ein Druck sein könne, wodurch unsere Kenntnis der frühesten Wiegendrucke wesentlich bereichert würde. Obgleich schon Dziatzko selbst einen Irrtum in der Ueberlieferung vermutete und den angeblichen liber impressus für eine Handschrift halten zu müssen glaubte, so hielt er immerhin für wünschenswert, „dafs die kirchlichen Behörden es einem Sachkundigen gestatteten, in Moncalieri sich jenes Gebetbuch näher anzusehen". Da ich zufällig den Lehrer am dortigen Barnabitencollegium P. Enrico Biagini kenne und er als tüchtiger Philologe sachkundig ist, so hat er auf meine Bitte nach eingeholter Erlaubnis der Oberen das Gebetbuch geprüft. Das Ergebnis war,

---

1) Literatur: Schnorr von Carolsfeld im Zbl. f. Bw. Jg. 4. 1887. S. 20 f.; Hartfelder in Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klass. Altertumswissenschaft Bd 69. 1891. S. 97; ein Ungenannter in den Grenzboten Jg. 55. 1896. 3. S. 113 ff.; R. Ullrich, Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. Berlin 1905; Varges in den Neuen Jahrbüchern für das klass. Altertum Jg. 8. Bd 16. 1905. S. 529 ff.; P. E. Richter im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel Jg. 73. 1906. S. 72 ff.

dafs es sich tatsächlich so verhält, wie Dziatzko vermutete: der angebliche Druck ist nur eine Handschrift, und die Hoffnung auf einen bisher unbekannten Frühdruck damit geschwunden.

Kassel. Hans Legband.

Literaturberichte und Anzeigen.

'Ein feste Burg ist unser Gott'. Vortrag, gehalten von Max Herrmann in der Gesellschaft für deutsche Literatur zu Berlin und mit ihrer Unterstützung herausgegeben. Mit 6 Tafeln und einem bibliographischen Anhang. Berlin: B. Behr's Verlag 1905. 32 S., 6 Taf. 4°. 4 M.

Der Verf. sagt am Schlusse seines Vortrages (S. 25): 'Und nun zum Schlufs, m. H., bitte ich Sie um Verzeihung, dafs ich sie gründlich mystifiziert habe, indem ich diesen Vortrag mit einem irreführenden Titel versah. Die Frage nach der Entstehung des Lutherliedes ist durch ihn nicht gefördert worden, und gewifs werden noch viele Untersuchungen vorgelegt werden mit der Ueberschrift: 'Ein feste Burg ist unser Gott'. Diese Mystifikation, die in der Ankündigung eines Vortrages vor einer geschlossenen Gesellschaft allenfalls erlaubt war, durfte bei der Buchausgabe desselben nicht fortgesetzt werden. Das Buch bringt nicht, wie dem Titel wohl entnommen werden kann, einen Beitrag zur Lösung der Frage nach der Entstehungszeit des Liedes, geschweige denn die Lösung selbst. Es gibt auch nicht, was in dem Rahmen eines Vortrages sich etwa vermuten liefse, einen Bericht über die Forschungen nach dem Ursprunge des Liedes, die, wie auch der neueste Streit Tschackert-Grössler beweist, bisher zu einem allgemein anerkannten Ergebnisse nicht geführt haben, sondern die Geschichte dieser Forschungen wird nur einleitungsweise auf S. 1 f. kurz berührt.

Der Verf. behandelt vielmehr, was aus dem Titel ganz und gar nicht ersichtlich ist, die Fälschung eines Autographs des Reformationsliedes, die er als jenen Fälschungen zugehörig nachweist, welche besonders i. J. 1896 in grofser Zahl auf den Handschriftenmarkt kamen. Sie stellten, wie erinnerlich, zumeist Widmungen an irgend welche bekannten oder unbekannten Freunde des Reformators dar, die angeblich von dessen Hand in eine Anzahl gedruckter Bücher eingetragen waren. Wenn auch nicht 'offenbar ganz ausgezeichnet', so waren sie immerhin leidlich geschickt ausgeführt, so dafs tatsächlich mehrere hervorragende Antiquare und auch verschiedene Bibliotheken auf den Ankauf eingingen. Aber dem wirklichen Kenner der Handschrift Martin Luthers und ihrer Entwicklung mufste schon auf Grund des einem Münchener Angebot beigefügten Faksimile der Zweifel, und vollends auf Grund der Ansicht eines Originals dieser Fälschungen die Ueberzeugung von der Unechtheit sich aufdrängen. Die Vergleichung einer Anzahl dieser angeblichen Autographen sowohl unter einander als mit echten Lutherhandschriften — nicht, wie es nach Hs. Darstellung S. 19 scheinen könnte, nur die Buchhändleranzeigen mit ihren auffälligen Massenangeboten — veranlafste denn auch schon bald nach ihrem Auftauchen Buchwald und A. O. Schulz in Leipzig zu ihrer öffentlichen Warnung (Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung 1896 Nr 39; Zbl. f. Bw. 13. 1896. S. 510—513), der in kurzer Zeit die Verhaftung des Anfertigers, des Kaufmanns Kyrieleis, und dessen Frau folgte.

Der Verf. bespricht nun in seinem Buche in einer zumal für den Fernerstehenden ganz interessanten und methodisch eingehenden Weise aufser der mysteriösen Auffindung und Herkunft des von ihm behandelten angeblichen Autographs in gröfster Ausführlichkeit alle die Untersuchungen des Textes, der Datierung, der Orthographie, der Schriftzüge, des Papieres, der Tinte seines Fundes, die ihn selbst schliefslich zu der Ueberzeugung von der Unechtheit desselben geführt haben. Er fügt dann ein 91 Nummern umfassendes Verzeichnis von Büchern mit Kyrieleisschen Fälschungen von Lutherautographen hinzu, unter denen das Lied 'Ein feste Burg' allein acht mal

vorkommt. Dieses Verzeichnis ist deshalb besonders wertvoll, weil Unerfahrene durch Kenntnisnahme desselben in der Lage sind, sich vor bösen Folgen zu schützen, denn die Fälschungen sind nur zum geringsten Teile endgültig aufser Kurs gesetzt und können, wie der vorliegende Fall beweist, jeder Zeit wieder auftauchen. Sicherlich ist das Verzeichnis bei aller aufgewandten Mühe nicht erschöpfend. Wurden doch schon, kurze Zeit nach jenem grofsen Versuch, i. J. 1898 in Brüssel und London vorgebliche Lutherautographen angeboten, die mit diesen Fälschungen eine verzweifelte Aehnlichkeit hatten, nur mit dem Unterschiede, dafs man die für die Autographen benutzten Blätter aus den Büchern herausgenommen hatte. Spafshafter Weise befand sich darunter das Titelblatt eines Druckes aus Peter Quentells Offizin in Köln v. J. 1527, das eine Widmung Luthers aus d. J. 1526 erhalten hatte. Mit Recht wurden im Zbl. f. Bw. 15. 1898. S. 524 f. diese Fälschungen mit den übrigen Kyrieleisschen in Verbindung gebracht.

Die Bemerkung S. 8, dafs nur sehr wenige Bücher, die Luther gehört haben, auf uns gekommen seien, und diese sich auf den Stadtbibliotheken zu Zwickau und Frankfurt a. M. befänden, stützt sich lediglich auf die Angaben in Bd 9 der Weimarer Lutherausgabe und ist daher etwas einseitig. Schon in demselben Band wird durch die Mitteilung über das in Nordhausen aufgefundene Blatt auf den in Wolfenbüttel befindlichen Psalter, einen Druck des Johann Grünenberg alias Rhau in Wittenberg v. J. 1513, hingewiesen, den Luther mit ausführlichen Interpretationsbemerkungen versah, die in Bd 3 und 4 der Weimarer Ausgabe abgedruckt sind. Ferner besitzt die Königliche Bibliothek zu Berlin Luthers Handexemplar der hebräischen Bibel in der Ausgabe des R. Gerson Ben Mose, Brescia 1494, über welches in der Berlinischen Bibliothek von neu herausgekommenen Schriften etc. 1. Stück, Berlin 1747, S. 152—162 und 576—584 berichtet wird. Dieselbe Bibliothek besitzt auch ein Exemplar der Staupitzschen Schrift Von der Liebe Gottes, von Melchior Lotter in Leipzig 1518 gedruckt, mit einer eigenhändigen echten Widmung Luthers an seine liebe Mutter Margarethe Lutherin. Auf der Stadtbibliothek zu Breslau befindet sich Luthers Handexemplar des deutschen und lateinischen Psalters, worüber Koffmane (Beiträge zur Reformationsgeschichte, Köstlin gewidmet, Gotha 1896, S. 83 f.) berichtet. Das Exemplar der deutschen Bibel mit Luthers handschriftlichen Verbesserungen aus d. J. 1539, die zuerst in die Ausgabe von 1541 aufgenommen wurden, wurde nach einer Notiz von Christoph Walther (Von der Biblia und Vorrede zu Jhena gedruckt, Wittenberg 1564, Bl. A 4[a]) durch G. Rörer von Wittenberg mit nach Jena genommen und befindet sich noch heute auf der dortigen Universitätsbibliothek; über den Inhalt dieser Bibelrevision handelt ganz neuerdings O. Reichert, Die Wittenberger Bibelrevisionskommissionen von 1531 bis 1541 und ihr Ertrag für die deutsche Lutherbibel (Tl 1), Theol. Diss. Breslau 1905. Auch mag noch auf die Bemerkungen über den Verbleib von Luthers Bibliothek in den Acta historico-ecclesiastica Bd 5 (Teil 27, andere Aufl. Weimar 1741), S. 395—400 hingewiesen werden.

Berlin. Johannes Luther.

Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau. T. 1. 1905. Genève: A. Jullien. 8° (XVI, 327 S.) 10 fr.

Ein Hinweis an dieser Stelle auf den vornehm ausgestatteten Band, der unter obigem Titel als erste Leistung der im Juni 1904 in Genf begründeten Société Jean-Jacques Rousseau erschienen ist, rechtfertigt sich ohne Mühe. Soll doch der Zweck der Société, den in allen Kulturländern betriebenen Rousseau-Studien ein Zentrum zu schaffen, auf zwei Wegen erreicht werden, deren jeder das Buch- und Bibliothekswesen interessiert: durch Schaffung eines Rousseau-Archivs (nach dem Vorbilde des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs) und durch die Veröffentlichung einer umfassenden Rousseau-Bibliographie. Die Genfer Stadtverwaltung ist den Bemühungen der Société mit der Bereitwilligkeit entgegengekommen, die sie ihrem grofsen Sohne schuldig

war. Sie hat sich mit dem Vorschlage einverstanden erklärt, dafs ein besonderer Saal der Genfer Stadtbibliothek den Archives Jean-Jacques Rousseau ein Heim biete, die sämtliche Ausgaben der Werke Rousseaus sowie die über Rousseau erschienene Literatur in möglichster Vollständigkeit, die erreichbaren Manuskripte, Porträts, Bildwerke und Medaillen, kurz alles enthalten sollen, was helfen kann, Rousseaus Persönlichkeit, seine Ideen und seine Zeit besser kennen zu lernen. Den Grundstock des Archivs bildet der freilich nicht reichhaltige Besitz der Stadtbibliothek an Rousseau-Literatur, der sich aber schon in kürzester Zeit durch wichtige Schenkungen aus Privatbesitz vermehrt hat. Der Vorsitzende der Société, Professor Bernard Bouvier in Genf, konnte bereits in der Eröffnungssitzung von etwa hundert Accessionsnummern berichten, darunter mehrere Originalausgaben, Briefe und Manuskripte Rousseaus, eine Sammlung von auf Rousseaus Tod bezüglichen Urkunden usw. Die Arbeit an der Rousseau-Bibliographie hat gleichzeitig mit der Eröffnung des Archivs begonnen. Zunächst wird der Besitz der Schweizerischen Bibliotheken an gedruckter Rousseau-Literatur auf Zetteln aufgenommen, von denen bei Erstattung des erwähnten Berichtes 650 fertiggestellt waren. Darauf sollen die Kataloge der Pariser Bibliothèque Nationale und des British Museum auf Rousseau-Literatur in Angriff genommen werden; hierauf wird der Katalog der Manuskripte bearbeitet werden.

Man darf nach der im ersten Jahrgang der Annales vorliegenden Probe zu urteilen von den Arbeiten der Société das Beste erwarten. Zunächst liefert das Geleistete den Beweis, dafs es nicht auf eine blinde Verherrlichung Rousseaus abgesehen ist, sondern wirklich eine Erweiterung und Vertiefung unserer Rousseau-Kenntnis erstrebt wird, bei der Licht und Schatten gleichmäfsig verteilt sein sollen. Gleich die erste Studie des Bandes: Rousseau et le docteur Tronchin, aus der Feder eines Nachkommen des berühmten Mediziners Henry Tronchin, zeigt uns auf Grund vielfach unedierter Korrespondenz den Genfer Philosophen gegenüber dem humanen, um Rousseaus geistiges und leibliches Wohl rührend besorgten Arzte eher in unvorteilhafter Beleuchtung. Tronchin läfst trotz der z. T. unfreundlichen Abweisungen, die er erfährt, in seinem Bemühen nicht nach, Rousseau von Paris nach Genf zu ziehen, wo er ihm das Dasein freundlich gestalten zu können hofft. Schliefslich trägt er ihm die Leitung der Genfer Stadtbibliothek an. Die charakteristische Antwort Rousseaus auf diesen Vorschlag ist für Bibliothekare interessant genug, um an dieser Stelle wiedergegeben zu werden: Quant au projet que vous inspire votre amitié pour moi, je commence par vous déclarer qu'on ne m'en a jamais proposé qui fût autant de mon goût et que ce que vous imaginez est précisément ce que je choisirais s'il dépendait de moi. Mais où prendrais-je les talents nécessaires pour remplir un tel emploi; je ne connais aucun livre, je n'ai jamais su quelle était la bonne édition d'aucun ouvrage, je ne sais point de grec, très peu de latin et n'ai pas la moindre mémoire. Ne voilà-t-il pas de quoi faire un illustre bibliothécaire? Ajoutez à cela ma mauvaise santé qui me permettrait difficilement d'être exact et jugez si vous avez bonne grâce à comparer vos fonctions à celles que vous me proposez, et si la probité devrait même me permettre de les accepter, quand même elles me seraient offertes, quelque honoré que j'en puisse être. Des weiteren bietet der schöne Band eine Fülle interessanten und wertvollen Materials. In dem Aufsatze: Madame de Charrière et J. J. Rousseau wird auf die vielumstrittene Geschichte der Veröffentlichung der Confessions helles Licht geworfen, unedierte Urkunden zur Verurteilung des Emile und der Lettres écrites de la Montagne folgen, von höchstem Interesse ist die scharfsinnige Untersuchung Edgar Istels über die in der Berliner Königlichen Hausbibliothek erhaltene Partitur von Rousseaus Pygmalion, die mit zwingenden Gründen als Originalarbeit Rousseaus erwiesen wird. Théophile Dufour steuert in einer ersten Serie von pages inédites de J. J. R. eine genaue Zusammenstellung aller seit der Gesamtausgabe, die Musset-Pathay 1826 veröffentlichte, an den verschiedensten Stellen publizierten Rousseauschen Inedita nebst Proben aus der frühesten Werdezeit des grofsen Schriftstellers bei usw. Erwähnt sei schliefslich nur noch als besonders interessant

die (von dem Vorsitzenden der Société und Herausgeber der Annales Bernard Bouvier besorgte) Veröffentlichung der kritischen Bemerkungen, die Voltaire am Rande seines jetzt im Besitze der Archives Jean-Jaques Rousseau befindlichen Exemplars von Rousseaus Emile gemacht hat. Den Beschlufs des Bandes bildet der Abschnitt Bibliographie, der an erster Stelle als Probe der geplanten Gesamtbibliographie einen Beitrag von Josef Kubin: J. J. Rousseau dans la littérature tchèque contemporaine bringt, darauf, nach Ländern geordnet, die Rousseau-Literatur des Jahres 1904, wenn möglich und nötig mit kritischen Exkursen oder kurzer Inhaltsangabe, vorführt. Auch dieser Abschnitt macht den Eindruck gröfster Sorgfalt, da nicht nur die Schriften und Aufsätze, die im Titel auf Rousseau Bezug nehmen, aufgeführt werden, sondern auch solche, die nur im Laufe der Darstellung auf Rousseau mehr oder weniger eingehend zu sprechen kommen. Ein paar nicht aufgeführte Arbeiten aus der deutschen Rousseau-Literatur des Berichtjahres seien schliefslich, nicht als Kritik, sondern zum Dank für reiche Belehrung, hier nachgetragen: Heinrich Pudor: Zur Ehrenrettung J. J. Rousseaus (Gegenwart Nr 20). — E. Istel: Rousseau's musikgeschichtliche Stellung. (Allgem. Musikzeitung Nr 26). — Fr. Bamberg: Rousseau und Basedow. Vergleich ihrer pädagogischen Ansichten. (Pädagogische Warte 1146—50). — H. Pudor: Rousseau als Kinderarzt. (Frauendienst, hrsg. von Zimmer 426—33.)

Marburg. Alfred Schulze.

Umschau und neue Nachrichten.

Zur Rabattbewegung. Bei ihren neuerlichen Beschlüssen über den Bibliotheksrabatt ist es den Buchhändlern angeblich darauf angekommen gleichmäfsige Bestimmungen an allen Orten durchzuführen. Trotzdem scheint der eine oder andere Kreisverein noch einen Extraprofit für sich herausschlagen zu wollen. So wird aus dem Gebiet des mitteldeutschen Buchhändlerverbandes gemeldet, dafs dort die Monatsschriften von der Rabattierung ausgeschlossen sein sollen, während dies anderwärts nur bei den mehr als 12 mal erscheinenden Zeitschriften verlangt wird. Auch der Vorschlag des Börsenvereinsvorstandes von 1904 ging ausdrücklich dahin, dafs Zeitschriften, die nicht öfter als 12 mal erscheinen, wie Bücher behandelt werden sollen. Hoffentlich läfst sich keine Bibliothek auf eine andere Rabattierung ein. — In dem Schreiben der Berliner Vereinigung vom Dezember v. J. an die Behörden ist versichert worden, dafs im Königreich Sachsen (aufser Leipzig) die 7 ½ % zugestanden seien. Diese Behauptung erfährt eine eigentümliche Beleuchtung durch die Verhandlungen der Sächsischen ersten Kammer vom 6. Februar. Dort sprach Geh. Rat Prof. Wach die Hoffnung aus, dafs das Ministerium der Rabattherabsetzung, welche die Ankaufsmöglichkeit für die Königliche Bibliothek schmälere, nicht zustimmen werde, worauf der Finanzminister Dr. Rüger antwortete, dafs auch er nicht der Meinung sei, dafs hier Nachgiebigkeit am Platze sei, zumal dem Buchhandel im Königreich Sachsen durch die Aufhebung der Pflichtexemplare ein bedeutendes Geschenk gemacht worden sei ohne irgendwelche Gegenleistung. Tatsache ist, dafs seit dem 1. Januar die Königliche Bibliothek in Dresden keine Novitäten des deutschen Buchhandels kauft.

Weitere Ausdehnung des preufsischen Leihverkehrs. Die Bestimmungen über den Leihverkehr vom 27. Januar 1893 mit den Abänderungen vom 1. April 1902 sind durch Ministerialerlafs vom 16. Februar d. J. auf den Verkehr der Königlichen und Provinzialbibliothek in Hannover mit der Königlichen Bibliothek in Berlin und der Universitätsbibliothek in Göttingen ausgedehnt worden, ebenso durch Erlafs vom 17. Februar auf den Verkehr der Bibliothek der Technischen Hochschule in Danzig mit der Königlichen Bibliothek in Berlin und der Königlichen und Universitätsbibliothek in Königsberg. — Im Leihverkehr der höheren Schulen der Provinz Brandenburg mit

der Königlichen Bibliothek in Berlin ist in Uebereinstimmung mit der Benutzungsordnung der letzteren die Leihfrist von 4 auf 3 Wochen herabgesetzt worden.

Internationales Institut für Sozialbibliographie. Bei der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern wurde von dem Abgeordneten Dr. Hitze mit Unterstützung von Mitgliedern aller Parteien folgende Resolution beantragt: „Der Reichstag wolle beschliefsen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in einen Nachtragsetat für das Internationale Institut für Sozialbibliographie einen Beitrag in angemessener Höhe einzustellen.“

Der Reichstag hat diese Resolution am 15. Februar ohne Erörterung einstimmig angenommen. Es wird abzuwarten sein, ob die Regierung diesem Beschlusse des Reichstages stattgeben wird. Das Internationale Institut für Sozialwissenschaften hat seine Tätigkeit im Anfange des Jahres 1905 begonnen. An der Spitze des Unternehmens steht Dr. Hermann Beck, ein junger Nationalökonom, der im Jahre 1902 promoviert hat. Anfangs gab das Institut die „Kritischen Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften“ heraus, welche Bücherbesprechungen enthalten, ferner die „Bibliographie der Sozialwissenschaften“, die einen selbständigen Teil der Kritischen Blätter bildet, aber auch besonders abgegeben wird. Seit einiger Zeit ist nun für die Kritischen Blätter eine besondere Gesellschaft m. b. H. gegründet worden, während das Institut rechtlich betrachtet ein eingetragener Verein ist. Dafs die Kritischen Blätter einem Bedürfnis entsprechen, kann man nicht sagen, da Zeitschriften, die kritische Besprechungen sozialwissenschaftlicher Schriften bringen, reichlich vorhanden sind. Etwas anders steht es mit der Bibliographie der Sozialwissenschaften. Diese wäre willkommen zu heifsen, wenn sie besser und sorgfältiger gearbeitet wäre. Ihre Ziele sind nicht klar abgegrenzt, das System entbehrt des straffen logischen Aufbaues und ist überdies von den Mitarbeitern öfter mifsverstanden worden. Die Bibliographie umfafst eigentlich den ganzen Bereich des Volks- und Staatslebens und treibt immer mehr ins Uferlose. Jetzt soll auch noch zu jedem Titel eine kurze Angabe des Inhalts hinzugefügt werden. Aufserdem plant das Institut u. a. nicht periodische Spezialbibliographien einzelner Gebiete. Ein vielköpfiger Organisationsausschufs, in dem zahlreiche Universitätsprofessoren, aber auch Sozialdemokraten und Führerinnen der Frauenbewegung vertreten sind, steht dem Vorstand des Instituts zur Seite. In der Tagespresse ist in den letzten Tagen eine lebhafte Agitation zugunsten des Instituts entfaltet worden, wie denn das Institut überhaupt recht betriebsam ist. Wenn die Reichsregierung die erbetene Unterstützung gewährte, so würde sie damit auch die moralische Verantwortung für die Tätigkeit jugendlicher Schwarmgeister übernehmen, an denen es dem Institut nicht zu fehlen scheint. Hans Paalzow.

Berlin. Ein Aufsatz über das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, den P. Trommsdorff im Märzheft der Zeitschrift für Bücherfreunde veröffentlicht, wird uns durch die Freundlichkeit des Herrn Verfassers im Korrekturabzug zugänglich gemacht. In den 9 Monaten vom Juni—Dezember 1905 wurde beim Bureau nach 2270 Büchern gefragt, von denen bis zum 31. Januar d. J. 1330 = 59 % nachgewiesen werden konnten, und zwar 476 = 21 % von der Gesamtzahl in Berlin KB, 302 = 13 % in den übrigen preufsischen Universitätsbibliotheken. Unter den letzteren stehen Göttingen mit 88 und Breslau mit 62 obenan, von den 552 Büchern, die nur in aufserpreufsischen Bibliotheken vorhanden sind, wurden 84 in München (HStB), 62 in Dresden, 52 in Strafsburg nachgewiesen; erst in gröfserem Abstand folgt Darmstadt (27), München UB (26), Hamburg StB (21), Leipzig UB (19) usw. Für die weiteren ganz interessanten Einzelheiten verweisen wir auf den genannten Artikel, der auch eine Anzahl der vom Bureau nachgewiesen Bücher mit ihrem Fundort aufzählt.

An der Berliner Stadtbibliothek sollen im Jahre 1906 die Abteilungen Rechts- und Staatswissenschaften sowie Volkswirtschaftslehre ge-

bildet werden, wofür aufser den Zinsen der Leo-Stiftung 20000 M. ausgeworfen sind. Auch sollen in diesem Jahre die Katalogabteilungen Kunst und Naturwissenschaft gedruckt werden in Auflagen von je 3000 Exemplaren. Die Gesamtausgaben für die Stadtbibliothek und die Volksbibliotheken Berlins betragen für 1906 198200 M., sodafs, da die Einnahmen mit 16000 M. angesetzt sind, der städtische Zuschufs 182200 M. beträgt.

Der zweite Teil der Meyer Cohnschen Autographensammlung ist am 5.—10. Februar versteigert worden. Er enthielt den Schlufs (K—Z) der deutschen Literatur, die ausländischen Schriftsteller, Dichter und Gelehrten, die Künstler und Musiker und die Stammbücher: nach Umfang und Inhalt eine so erstaunlich reiche und in sich abgerundete Sammlung, dafs nur immer wieder bedauert werden mufs, dafs dieses Lebenswerk eines feinsinnigen Sammlers nicht beisammen geblieben ist. In der Kölnischen Zeitung Nr 34 vom 11. Januar versuchte es Ludwig Geiger noch einmal durch einen Appell an „spendensfrohe Leute" wenigstens den zweiten Teil der deutschen Literatur für eine öffentliche Sammlung zu retten, wie sich voraussehen liefs vergeblich. Es ist ein gewisser Trost, dafs das Marbacher Schillermuseum in den Stand gesetzt war einen grofsen Teil der Schilleriana zu erstehen. Die Schillerbriefe selbst kamen nicht übermäfsig hoch (viele um 400, zwei ausnahmsweise über 900 M.), höher stieg Lessing (bis 1950 M.). Das teuerste Stück war ein Brief von Rembrandt (7000 M.).

Frankfurt a. M. Der Bericht der Stadtbibliothek für 1904/05 verzeichnet weitere Fortschritte in der Katalogisierung namentlich der Francofurtana. Infolge des Austausches mit der Senckenbergischen Bibliothek wurden an diese 1251 Bände medizinischen und naturwissenschaftlichen Inhalts abgegeben, wogegen die Stadtbibliothek 60 Bände alter Drucke erhielt, darunter wertvolle Inkunabeln. Unter den Schenkungen ist hervorzuheben die der älteren Theaterbibliothek der „Neuen Theater-Aktien-Gesellschaft" (3863 Handschriften, 294 gedruckte Bände nebst 3353 Broschüren), die eine wahre Fundgrube für die ältere und neuere dramatische Literatur Deutschlands bildet, ferner 1207 Bände neuerer Literatur aus allen Fächern von der Redaktion der Frankfurter Zeitung; über andere s. Zbl. 1905. S. 147. Es ist wenig bekannt, dafs die Bibliothek seit 1891 vierteljährliche sachlich geordnete Zugangsverzeichnisse veröffentlicht. — Infolge einer Anregung der Fachabteilung des Freien Deutschen Hochstifts für Mathematik und Naturwissenschaften hat die Stadtverwaltung im Jahre 1905 beschlossen eine mathematische Abteilung bei der Stadtbibliothek zu begründen. Besonderes Gewicht soll auf angewandte Mathematik, Versicherungsmathematik, politische Arithmetik u. ä. gelegt werden.

Die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts wurde, wie wir dem Bericht im Jahrbuch des Fr. D. H. für 1905 S. 311 ff. entnehmen, im Verwaltungsjahre 1904/05 um 2000 Bände vermehrt. Ein der Zahl nach beträchtlicher Teil davon kommt auf die Jubiläumsschriften und Aufsätze des Schillerjahres, die in möglichster Vollständigkeit gesammelt wurden. Etwa 100 Bände älterer und ausgewählter Schillerliteratur gehörten zu einer Sammlung von Handschriften, Drucken und Bildwerken, Schiller und seine Zeit betreffend, die mit Hilfe einer städtischen Bewilligung von 5000 M. und dem Zuschufs eines Gönners von 1000 M. angekauft wurde. Sie enthielt u. a. 10 Briefe Schillers, Briefe Goethes an K. E. Schubarth und zahlreiche Briefe von Karoline von Wolzogen. Geschenkt wurde ein wertvoller Teil des Nachlasses von L. J. F. Höpfner, dem Jugendfreund Goethes. Aufserdem verzeichnet der Bericht die Erwerbung einer gröfseren Anzahl Autographen und seltenerer Drucke der klassischen und romantischen Zeit. Am Schlusse des Berichtjahres fand eine Neuordnung der Museumsorganisation in der Weise statt, dafs die Sammlungen des Hochstifts im Goethehaus und -Museum einschliefslich Archiv und Bibliothek unter dem Namen „Frankfurter Goethemuseum" zusammengefafst werden. Der Vorstand (Prof. Dr. Heuer) führt die Amtsbezeichnung Direktor

des Museums, während die des 1. Assistenten (Dr. R. Hering) in „Archivar“ und die des 2. Assistenten (G. v. Hartmann) in „Bibliothekar“ umgeändert ist.

Halle. Für die Bibliothek der deutschen Morgenländischen Gesellschaft, die sich jetzt im Bibliotheksbau der Leopoldinisch-Carolinischen Akademie befindet, ist eine neue Bibliotheksordnung erlassen worden, welche ziemlich eingehende Vorschriften für Verwaltung und Benutzung der Bibliothek gibt. Diese ist z. Z. Montags, Mittwochs und Freitags je 1½ Stunde (11—12½ Uhr) geöffnet, doch können an Benutzer, die sich auf Ehrenwort verpflichten ohne Erlaubnis des Bibliothekars kein Buch oder Heft zu entfernen, Schlüssel verabfolgt werden, die es ihnen möglich machen, das Lesezimmer auch aufserhalb der öffentlichen Stunden zu benutzen.

Hamburg. Die Stadtbibliothek erwarb für 18000 M. die wertvolle Hebraica- und Judaica-Bibliothek des verstorbenen Rechtsanwalts Dr. H. B. Levy, 1163 Drucke, darunter seltene Inkunabeln, und 174 Handschriften. Die Hälfte des Kaufpreises spendete Herr M. Warburg, 3000 M. die Averhoff-Stiftung, der Rest wurde durch eine aufserordentliche Bewilligung von Senat und Bürgerschaft gedeckt. Die Stadtbibliothek besitzt jetzt 529 hebräische Handschriften, unter den neu erworbenen ist die wichtigste der Pentateuchkommentar des Salomo Jizchaki aus dem Jahr 1270.

Karlsruhe. Dem Berichte der Hof- und Landesbibliothek zu Karlsruhe entnehmen wir folgende Angaben: Zur Benutzung wurden aus den Büchersälen 41095 Bände geholt, wozu noch rd 25000 Benutzungen der Nachschlagebibliothek des Lesesaals kommen, die Gesamtbenutzung beträgt also rd 66000 Bände. Ausgeliehen wurden 19178 Bände, wovon 3479 Bände nach aufserhalb. Der Zugang betrug 3372 Bände, also der Bestand z. Z. 191123 Bände Druckschriften und Musikalien (worunter 1311 Wiegendrucke) und 3800 Handschriften. Der Aufwand aus dem Leihverkehr der drei Hochschulbibliotheken und der Hof- und Landesbibliothek miteinander fällt nach Ministerialverfügung fortan der versendenden Bibliothek zur Last. Das gedruckte Zugangsverzeichnis wurde versuchsweise durch eine Übersicht nach Fächern erweitert, der bisherige Preis von 50 Pf. aber beibehalten. (Vgl. auch Zbl. 22. 1905. S. 547).

Königsberg i. Pr. Der Bericht der Königlichen und Universitätsbibliothek für 1904/05, der uns als Sonderabdruck aus der Chronik der Universität vorliegt, zeichnet sich durch eingehende statistische Mitteilungen (u. a. auch über die auf die einzelnen Fächer verwendeten Summen) vor anderen Berichten aus. Die Bibliothek hatte sich in dem Berichtjahre aufsergewöhnlicher Schenkungen zu erfreuen. So erhielt sie über 700 Bände aus dem Nachlafs des ehemaligen Direktors der Baugewerkenschule Dr. Albrecht, darunter 27 Handschriften technischen Inhalts; von Prof. Walter Simon 14 Schriftstücke aus der Zeit vom 30jährigen Krieg an zu dem Zwecke, beim historischen Unterricht als Anschauungsmittel zu dienen. Von der Altertumsgesellschaft Prussia wurden 10 Handschriften in 15 Bänden, darunter mehrere Kantiana, zur Aufbewahrung übergeben. Endlich wurde durch Verfügung des Kultusministers der Rest der alten Graudenzer Jesuitenbibliothek überwiesen, aus der sich ein Zuwachs von 385 Bänden mit 6 Handschriften ergab. Mit der Stadtbibliothek Danzig wurde ein Dublettenaustausch eingeleitet, durch den 500 Schriften meist kleinen Umfangs erworben wurden

Strafsburg. Von wohlunterrichteter Seite wird uns aus Strafsburg über die Zukunft der Stadtbibliothek das Folgende mitgeteilt: Am 1. April d. J. tritt der bisherige bejahrte Leiter der Bibliothek, Geh. Justizrat Dr. Blumstein, in den Ruhestand. Seine Stelle wird zunächst nicht wieder besetzt; vielmehr wird der Stadtarchivar Dr. O. Winckelmann einstweilen die Leitung

der Bibliothek mit übernehmen, was durch den Umstand erleichtert wird, dafs Bibliothek und Archiv sich in demselben Gebäude befinden. Zum wissenschaftlichen Hilfsarbeiter ist Dr. W. Teichmann berufen worden, der mehrere Jahre in gleicher Eigenschaft an der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg beschäftigt war. Damit hat eine Angelegenheit ihren vorläufigen Abschlufs gefunden, die seit dem vorigen Herbst besonders in der elsäfsischen und französischen Presse viel Staub aufgewirbelt hat und über die das Zbl. bereits im Januarheft (S. 41) eine berichtigende Notiz gebracht hat. Es war nämlich unter gehässigen Ausfällen gegen Stadtverwaltung und Gemeinderat behauptet worden, es werde beabsichtigt, die Stadtbibliothek vollständig aufzuheben und ihre Bestände teils zu verkaufen, teils an andere Anstalten zu verteilen. Dem gegenüber sei nun festgestellt, dafs Bürgermeister Back in der Sitzung des Strafsburger Gemeinderats vom 17. Januar d. J. ausdrücklich erklärt hat, an eine Aufhebung der Bibliothek sei schon deshalb gar nicht zu denken, weil ihre wertvollsten Bestandteile aus Schenkungen und Vermächtnissen herrührten. Wenn es in dem gedruckten Sitzungsprotokoll weiter heifst, die Stadt wolle die Anschaffung von Alsatica für die Bibliothek künftig einschränken, so beruht dies nur auf einem Versehen; im Gegenteil soll gerade auf die Pflege der Alsatica-Sammlung auch in Zukunft grofse Sorgfalt verwandt werden. Während des am 1. April beginnenden Provisoriums wird gewissenhaft geprüft werden, wie man die Bibliothek sowohl für die Bedürfnisse der Gelehrten wie des grofsen Publikums besser nutzbar machen und reorganisieren kann. Dabei wird namentlich auch das Verhältnis zu der vor einigen Jahren von Privaten begründeten und seither trefflich entwickelten Volksbibliothek näher zu regeln sein. Man darf das Vertrauen hegen, dafs die Stadtverwaltung diese Aufgabe in einer Weise lösen wird, die alle unbefangenen Sachverständigen befriedigt.

Oesterreich-Ungarn. Einen sehr interessanten Aufsatz von Anton Schubert über die Gehalts- und Rangverhältnisse der österreichischen Bibliotheksbeamten bringt das letzte Heft d. J. 1905 der Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen. Schubert hat Tabellen angefertigt, in denen für alle Beamten der österreichischen Universitätsbibliotheken (mit Ausnahme Galiziens), der Bibliotheken der Technischen Hochschulen und der Studienbibliotheken angegeben wird: Reihenstelle in der gegenwärtigen Rangklasse, Name, Dienstort und Dienststelle, Geburtsdatum, Gesamte Dienstzeit, Dienstzeit der gegenwärtigen Rangklasse und endlich Reihenstelle innerhalb aller Bibliotheksbeamten und zwar 1. Tatsächliche Reihenstelle, 2. Eigentlich gebührende Reihenstelle nach den Gesamtdienstjahren innerhalb der gegenwärtigen Rangklasse wie innerhalb aller Beamten. Das letzte Ergebnis dieser Tabellen ist, dafs für die Zeiten, die die einzelnen Beamten zum Erreichen bestimmter Stellungen gebrauchen, die allergröfsten Verschiedenheiten stattfinden. Weitere Tabellen vergleichen die Rangklassen und die Zahl der Stellen in denselben, die den Bibliotheksbeamten der oben genannten Anstalten zugänglich sind, mit den entsprechenden Verhältnissen der politischen Verwaltungsbeamten einiger Kronländer, der Gerichtsbeamten in Schlesien, Kärnten, Salzburg, der höheren Beamten der Postdirektionen von Brünn, Graz, Triest, Innsbruck usw., endlich des Obersten Rechnungshofes. Das Ergebnis ist, dafs alle anderen Behörden für Rang und Ehren gröfsere Aussicht bieten, als die Bibliotheken. Schuld daran trägt nach Schubert, dafs die übergeordneten Behörden nur eine äufserliche Kenntnis von dem Bibliothekswesen haben; dafs die Besetzung der Direktorstellen an den Universitätsbibliotheken und die aller Posten an den Techniken nach dem Vorschlage der Professorenkollegien stattfinden müsse. Ein fernerer Mangel sei, dafs es im österreichischen Kultusministerium einen fachmännischen Referenten für das Bibliothekswesen nicht gibt, die Bibliotheken vielmehr anhangsweise unter verschiedene Referenten verteilt sind. Die zur Abhilfe erhobenen Forderungen sind: Aufhebung des Vorschlagrechts der Professorenkollegien; Verringerung der viel zu grofsen

Zahl der Praktikanten durch Schaffung neuer fester Stellen; Schaffung von 5 Posten über der 6. Rangklasse (der Direktoren), und zwar eines Generalinspektors des Bibliothekswesens mit dem Range der 4. Klasse und 4 Hofratsposten für seinen Stellvertreter und die drei dienstältesten Beamten. — Der sehr temperamentvoll geschriebene Aufsatz soll zunächst eine Diskussion dieser Fragen in den Mitteilungen einleiten, wir werden also mehr darüber hören. Ganz unausführbar ist jedenfalls der Wunsch, auch die Direktorstellen nach dem Dienstalter zu besetzen („eigentlich gebührende Reihenstelle nach den Gesamtdienstjahren;" „Unterschiede zwischen der tatsächlichen und der eigentlich naturrechtlichen Rangsreihe: der heute ranghöchste Bibliotheksbeamte sollte nach der natürlichen Dienstaltersrangfolge der 5. sein, der 2. der 23.!! usw."). Darauf kann sich keine Verwaltung einlassen. Nur sehr flüchtig motiviert ist die Forderung einer fachmännischen Zentralleitung. Sie ist aber der springende Punkt, nicht nur in Oesterreich.

Der Wiener Universität ist als Vermächtnis die grofse sozialistische Bibliothek Professor Anton Mengers zugefallen, die als Grundstock für Stammhammers Bibliographie des Sozialismus und Kommunismus gedient hat. Sie ist von dem Besitzer seit den siebziger Jahren durch systematische Sammelarbeit und glückliche grofse Enbloc-Käufe geschaffen worden, als sonst niemand an die Sammlung dieser Literatur dachte, und enthält so die Originaldokumente des Sozialismus in einer Vollständigkeit, wie sie an keiner zweiten Stelle erreicht werden kann.

In Budapest ist die an Seltenheiten reiche Bibliothek des verstorbenen David Kaufmann als Geschenk der Bibliothek der ungarischen Akademie der Wissenschaften überwiesen worden. Die Sammlung zählt rd 1100 hebräische Druckwerke, worunter viele Inkunabeln, 600 Bände Handschriften und 25 Bände illuminierte Handschriften von hohem Werte. Druckschriften und Handschriften werden als „David und Irma Kaufmannstiftung", die illuminierten Handschriften als „Rosa Gomperzstiftung" gesondert aufgestellt werden.

England. Die Universitätsbibliothek zu Cambridge. Dem Vortrage, den der Sekretär der Universitätsbibliothek zu Cambridge H. G. Aldis über diese alte und bedeutende Bücherei auf der vorjährigen englischen Bibliothekarversammlung hielt (s. o. S. 96), entnehmen wir einige Angaben über die Organisation der Anstalt. Die Oberaufsicht führt ein Ausschufs, bestehend aus dem Vizekanzler der Universität und 16 Mitgliedern des akademischen Senats. Die eigentliche Verwaltung liegt in der Hand des Universitätsbibliothekars. Sein Beamtenpersonal zählt zwei Unterbibliothekare, einen Sekretär, acht Assistenten erster und vier zweiter Klasse, zwei Katalogkleber (catalogue pasters), einen Buchbinder (für kleinere Reparaturen), einen Pförtner und zwei Diener. Dazu kommt ein Fachgelehrter für Chinesisch und einer für orientalische Sprachen. Der letztere Posten wird in bestimmten Perioden von dem Syndikate neu besetzt, bald aus dem einen, bald aus dem andern Gebiete der Orientalistik. Endlich sind gegenwärtig sechs aufserordentliche Hilfskräfte mit der Katalogisierung der Lord Actonschen Bibliothek beschäftigt. — Die Bibliothek zählt über 720000 Bände und 80000 Karten. Für Handschriften, Karten, Musikalien und Zeitungen bestehen besondere Abteilungen, auch die Inkunabeln sind verständigerweise gesondert aufgestellt. Ferner sind einige Spezialsammlungen vorhanden: die von Bradshaw (Irisch), Adams und Sanders (auserlesene alte Bücher), Venn (Logik), Bensly und Cowell (Orientalia), Gibb (Türkisch), Thomas Wade (Chinesisch) und die erst 1902 von John Morley der Universität geschenkte Geschichtsbibliothek Lord Actons, die allein über 59000 Bände zählt. Die übrigen Bücherbestände zerfallen in die General Library (die eigentliche Bibliothek) und die Lower Library, d. h. den wertloseren Teil der Pflichtexemplare, der zwar aufbewahrt und kurz katalogisiert, aber nicht in die Katalogdrucke aufgenommen wird. Die Pflichtexemplare werden nur zum kleinen Teil direkt, die meisten durch Ver-

mitteilung des Londoner Agenten der Bibliothek geliefert. Zum Kauf und auch zum Einbinden kommen fast ausschliefslich ausländische Bücher. — Die Bibliothek ist zugänglich den Mitgliedern der Universität und sonstigen Personen, die durch den Bibliotheks-Ausschufs eine Erlaubniskarte (gegen Zahlung von 1 Guinea jährlich) erhalten, verleiht aufser dem Hause aber nur an Mitglieder des akademischen Senates. Die Oeffnungszeit ist 10—4, in den drei Wintermonaten 1/2 10—1/2 4, Sonnabends 9—2. Einen Lesesaal besitzt die Bibliothek nicht, gestattet aber dafür allen Benutzern den freien Zugang zu den Büchergestellen (mit Ausnahme der Handschriften, Inkunabeln usw.), wo auch Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Die Benutzer nehmen nicht nur ihre Bücher aus den Gestellen selbst heraus, sie stellen sie auch selbst wieder ein und zwar, wie Aldis mitteilt, ohne dafs dabei allzu häufige Verstellungen vorkommen. Freilich wird auch während der 14tägigen Schlufszeit im September jedesmal fast die Hälfte des ganzen Bestandes nach dem Standortskatalog revidiert. — Eigenartig deutschen Verhältnissen gegenüber sind Katalog und Signaturen. Der (alphabetische) Katalog besteht aus 439 Bänden von rd 48×36 cm. Von den älteren Bänden enthält jeder 50 auf Leinen aufgezogene Papierblätter in Lagen von je 10 Blättern. Jede Lage ist mit einer Darmsaitenschnur in den Rücken eingehängt. In den neueren Bänden bestehen die Blätter nur aus starkem Papier und die Lagen werden durch Metallhaken festgehalten (eine Erfindung des Unterbibliothekars Magnússon. Die Titel werden mit Signatur und Stichwort gebrauchsfertig einseitig auf Bogen gedruckt (vgl. darüber Milkau, Zentralkataloge und Titeldrucke S. 57 ff.), auseinandergeschnitten und in drei (früher in zwei) Kolumnen auf die Katalogblätter aufgeklebt, jedoch so, dafs nur der obere und untere Rand festsitzt und ein Umkleben leicht möglich ist. — Das Signierungssystem war früher das in England allgemein übliche nach Repositorium und Buchbrett, neuerdings hat man aber angefangen die Aufstellung beweglich zu machen und hat sachliche Gruppen begonnen, die von 100—954 zählen. Innerhalb dieser wird weiter geschieden nach dem Format, bezeichnet mit a = 2°, b = 4°, c = 8°, darauf nach dem Jahrzehnt des Erscheinens, das in sinnreicher Weise durch die zwei mittleren Ziffern der Jahreszahl ausgedrückt wird (die sogenannte decade number, eine Erfindung von Robertson Smith, z. B. 63 = 1630—1639). Hierdurch wird die sachliche Abteilung in kleinere chronologische Gruppen zerlegt und die blofse Aneinanderreihung nach der Accessio vermieden. Endlich folgt die individuelle Buchnummer. So z. B. hat die 1905 erschienene Dougan'sche Ausgabe von Ciceros Tuskulanen die Signatur 712. c. 90. 3., eine Einrichtung, die dem deutschen Bibliothekar etwas verwickelt erscheinen will, die sich aber in Cambridge in mehrjähriger Praxis so gut bewährt hat — was im Vergleich mit dem völlig starren älteren System freilich kein Wunder ist — dafs man auch die älteren Bestände so umarbeiten will. — Gebäude und Repodituren gehören, wie das bei dem Alter der Bibliothek ja nicht anders sein kann, den verschiedensten Jahrhunderten an; die Repodituren gehen zurück bis 1649, die Baulichkeiten bis gegen 1400. Es ist nicht ohne Interesse, dafs nach Aldis die den heutigen bibliothekarischen Bedürfnissen am besten entsprechenden Räume grade die ältesten sind. Eine Erweiterung der Bibliothek, die für einen Zuwachs von 400 000 Bänden Raum bietet, ist im Gange.

Aus Anlafs der Vollendung des Katalogs der Druckschriften des British Museum (s. o. S. 43) veröffentlicht die Edinburgh Review einen Aufsatz über die Geschichte der Bibliothek und ihrer Kataloge. Einige Ausstellungen des Verfassers an den Ordnungsgrundsätzen des Katalogs decken sich mit dem bei uns Ueblichen (Einordnung unter dem gebräuchlichen Schriftstellernamen, Zusammenstellung auch der anonymen und pseudonymen Schriften unter dem ermittelten Verfasser). Nicht einverstanden ist er ferner mit den besonderen Abteilungen „Academies“ und „Periodical Publications“, um die sich im Lesesaal eine übergrofse Zahl von Benutzern drängen. Ihre Einordnung unter den Ortsnamen im allgemeinen Alphabet, meint er, würde diesen Uebelstand beseitigen und viele Verweisungen überflüssig machen.

Benutzer außerhalb des Br. Museum, die gerade diese Teile als bibliographische Hilfsmittel gern benutzen, werden freilich anderer Ansicht sein. Weitere Wünsche, deren Berücksichtigung der Verwaltung des Museums ans Herz gelegt wird, betreffen hauptsächlich eine größere Beschleunigung des Bindegeschäfts, das bei ausländischen Zeitschriften mindestens 6 Jahre in Rückstand sei, die Einrichtung eines Zeitschriftensaales, eine Neuausgabe der Handlist of bibliographies und die Weiterführung von Fortescues Subject-Index und seine Vervollständigung nach rückwärts. Es ist bezeichnend, daß von einem systematischen Katalog nicht die Rede ist.

In der Central Reference Library in Manchester ist die von Thomas Greenwood zusammengebrachte „Librarians Library" nun aufgestellt worden, über 9000 Bände zumeist bibliographischer Art. Zunächst ist W. E. A. Axon mit der Katalogisierung der Sammlung beschäftigt. Nach Vollendung dieser Arbeit wird eine Benutzungsordnung ausgearbeitet werden, die vor allem die Versendung der Bücher an Bibliothekare durch das ganze Königreich ins Auge fassen soll. Greenwoods Absicht bei seiner reichen Gabe war, die fachliche Ausbildung fördern zu helfen. Darüber hinaus muß man sagen, daß auch in Deutschland und für ausgebildete Bibliothekare eine solche Stiftung dankenswert wäre. Ein großer Teil solcher Literatur ist naturgemäß in Lesesaal- und Handbibliotheken festgelegt und deshalb grade für den Bibliothekar oft schwer eingehend zu benutzen.

Frankreich. Dreiunddreißig französische Bibliothekare, sämtlich in Paris, haben einen Aufruf zur Gründung eines Bibliothekarvereins (Association des bibliothécaires français) erlassen, um die jetzt fehlenden Beziehungen zwischen den Berufsgenossen herzustellen und damit zur Verbesserung der Lage der Bibliotheken und der Bibliothekare beizutragen. Wenn der Vorschlag Anklang findet, wird gegen Ostern die erste Versammlung abgehalten werden. Nach dem beigegebenen Satzungsentwurf soll der Zweck des Vereins sein, sich mit allen Fragen zu beschäftigen, die das Interesse der Bibliotheken und der Bibliothekare betreffen. Aufnahmefähig sollen auch Nichtbibliothekare sein, wenn sie sich für die Bibliotheken interessieren. Wir geben die Programmskizze in den Hauptsätzen wieder:

Notre idée fondamentale est de tendre, par l'étude et par l'action, à faire de nos bibliothèques de véritables rouages de la vie moderne, des auxiliaires commodes de toute vie scientifique et pratique. Nous pensons qu'il est nécessaire pour cela de préciser et de répandre de justes notions sur les bibliothèques et les bibliothécaires, sur le caractère de la profession, sur son autonomie relative, sur la diversité des besoins auxquels elle doit répondre, sur son adaptation précise et pratique à cette diversité de besoins. Nous croyons qu'il faut donner plus d'autorité, plus de garanties à ceux qui se consacrent à cette profession et qu'il est éminemment utile que bibliothécaires et amis des bibliothèques mettent en commun leurs études et leurs efforts pour réaliser dans les bibliothèques françaises les améliorations désirables à tous les points de vue. C'est donc un but surtout pratique que nous nous proposons et non point la création d'une société purement scientifique, qui ferait double emploi avec beaucoup d'autres. Aussi croyons-nous qu'il faudrait commencer par quelque œuvre pratique . . . A titre d'indications, voici quelques-unes des questions qui pourraient être mises à l'étude:

1° Réunions, articles, correspondances, conférences, communications insérées dans un Bulletin spécial ou dans l'une des revues bibliographiques existantes;

2° Service de renseignements pour aider à la création et à l'amélioration matérielle des bibliothèques;

3° Publication de bibliographies (par exemple la reprise du Répertoire des articles de périodiques de M. Jordell);

4° Création de concours sur les questions interessant les bibliothèques.

Auch auf dem Gebiete der Volksbibliotheken setzt eine neue Bewegung ein. Die Inspection générale des bibliothèques und das „Musée pédagogique"

(jetzt Bibliothèque, Office et Musée de l'Enseignement publique) haben sich zur Herausgabe eines Bulletin des Bibliothèques populaires vereinigt. Herausgeber ist der Vorsteher des letzteren Instituts M. Pellisson. Die erste (Doppel-) Nummer bringt das von Ch. V. Langlois verfafste Programm der neuen Zeitschrift. Wenn man den Schlufs ganz ernst nehmen darf, geht die Redaktion freilich nicht mit den rosigsten Erwartungen an ihr Unternehmen. „Il est fort possible, cela va sans dire, que nos efforts se heurtent à une indifférence qui les annule. Le jour viendra, sans aucun doute, où notre pays marchera vers l'horizon et dans les chemins que les États-Unis, l'Angleterre et l'Allemagne . . . lui ont récemment découverts. Mais il est peut-être encore trop tôt, quoi qu'il soit déjà bien tard. En tout cas, cette éventualité est prévue: la publication du Bulletin sera suspendue au bout d'un an, si les résultats du premier exercice ne sont pas satisfaisants". Eine Hauptaufgabe sieht das Bulletin in der Auswahl und Besprechung der für die volkstümlichen Bibliotheken geeigneten Bücher. Die geringere Entwicklung des Lesetriebes bei den Romanen macht die Einführung einer solchen Zeitschrift in Frankreich wohl schwerer als bei germanischen Völkern, wir wollen aber doch hoffen, dafs sie sich erfreulich entwickelt.

Italien. Infolge eines Artikels im Giornale della libreria, der die Gefühle der kirchlich gesinnten Mitglieder der italienischen Unione tipografico-editrice verletzte, hat sich ein besonderer katholischer Verlegerverein gebildet, der sich durch ausländische Firmen derselben Richtung (von deutschen z. B. Herder in Freiburg und Pustet in Regensburg) verstärkt hat. Der neue Verein hat die Herausgabe eines „Bollettino bibliografico della Unione tipografico-libraria cattolica" begonnen, das an erster Stelle ein Verzeichnis der Verlagswerke der Vereinsmitglieder, also gewissermafsen ein internationales Verzeichnis der katholischen Literatur, daneben aber auch räsonnierende Uebersichten über ganze Literaturgattungen bringen soll. Die erste Nummer für November 1905 enthält die Verlagswerke von Januar bis Oktober 1905, in sachlicher Einteilung, aber in einer etwas befremdlichen Anordnung der Gruppen (Liturgia, Canto Gregoriano, Sacra Scrittura, Teologia, Filosofia, Diritto Canonico, Patrologia, Storia, Sociologia, Ascetica usw.).

Nordamerika. Ueber die Bibliotheken der Stadt Chicago unterrichtet ein von dem Chicago Library Club herausgegebenes Handbuch (s. oben S. 46). Es enthält knappe Angaben über 46 Bibliotheken und bringt eingehende Schilderungen der fünf wichtigsten Sammlungen, der Ryerson Library im Kunstinstitut, der Bibliothek der Historischen Gesellschaft, der John Crerar, der Newberry und der öffentlichen Bibliothek. Die bedeutendsten dieser Anstalten sind die beiden aus der Betätigung städtischen Bürgersinns hervorgegangenen wissenschaftlichen Präsenzbibliotheken, die Newberry und John Crerar Library, deren günstige Entwicklung aus folgenden den Jahresberichten für 1904 entnommenen Zahlen hervorgeht:

	Vermehrung		Bestand	laufende	Benutzer	ausgegebene
	Kauf	Geschenke	1. 1. 05.	Zeitschriften		Bände
Newberry	4561	2524	273 692	1182	84 299	129 134
John Crerar	17 159	2776	123 018	1959	87 494	59 591

Die John Crerar Bibliothek, die vorläufig das gemietete 5. und 6. Stockwerk eines grofsen Geschäftshauses einnimmt, baut sich jetzt ein eigenes Heim in bester Lage im Grant Park, das unter Leitung ihres Bibliothekars C. W. Andrews und nach den im Library Journal Vol. 30. 1905. Nr. 9. S. 153 mitgeteilten Plänen ein ganz hervorragender Bau zu werden verspricht. Der Hauptlesesaal wird, ähnlich wie bei dem in der Ausführung begriffenen Gebäude der New York Public Library, nicht als grofse von den Bücherräumen umgebene Halle angelegt werden, sondern sich zu oberst über den gesamten Büchergeschossen befinden, die hier den Kern des Gebäudes bilden und wahrscheinlich nur elektrische Beleuchtung erhalten sollen.

Im Jahre 1891 hinterliefs ein Bürger der Stadt Philadelphia 250000 Dollar den „Trustees of such Free Library as might be established in the City of Philadelphia“. Diesem Vermächtnis verdankt die Free Library of Philadelphia ihre Entstehung. Die Stadt bewilligte zunächst kleinere Summen zur Begründung von Zweigstellen, schritt Ende 1894 zur Einrichtung der Hauptbibliothek und warf für 1895 bereits 75000, für 1896 90000, für 1897 110000 $ für ihre Bibliotheken aus. Im folgenden Jahre wurden 1738950, im Jahre 1901 1915687 Bände nach Hause verliehen; diese hohe Leihziffer, die nur hinter der von New York zurücksteht, wird hauptsächlich dadurch erzielt, dafs die Leser unbeschränkten Zutritt zu den Büchergestellen haben und sich dort ihre Lektüre selbst aussuchen dürfen. Die Möglichkeit einer noch grofsartigeren Wirksamkeit hat aber jetzt Andrew Carnegie eröffnet. Er erbot sich, zur Errichtung der Gebäude von dreifsig Zweigbibliotheken anderthalb Millionen Dollar zu zahlen, vorausgesetzt, dafs von anderer Seite die Grundstücke gegeben würden, und die Stadt sich verpflichte, jährlich mindestens 10% dieser Summe, also 150000 $, zur Unterhaltung der Bibliotheken aufzuwenden. Der Stadtrat zögerte nicht diese Gabe fast einstimmig anzunehmen, und von Privatpersonen wurde sofort eine grofse Anzahl geeigneter Grundstücke kostenlos zur Verfügung gestellt. Erwähnt sei hier noch, dafs die Free Library von Philadelphia seit einigen Jahren die wertvolle Sammlung von 517 Inkunabeln besitzt, die Copinger zusammengebracht hatte.

Einer weiteren Blüte geht offenbar auch das öffentliche Bibliothekswesen von St. Louis entgegen. Wieder hat Carnegie unter den üblichen Bedingungen eine Million Dollar gespendet, die zur Hälfte für das lang ersehnte Zentralgebäude, zur Hälfte zum Bau von Filialen verwendet werden soll. Sodann hat man seit 1902 die besondere städtische Bibliothekssteuer verdoppelt; sie beträgt jetzt 0,4 ct auf den Wert des steuerbaren Eigentums und brachte 1903/04 rund 173000 $, wovon 68000 für den Betrieb der Bibliothek verwendet wurden. Am 30. April 1904 betrug die Zahl der Bücher 175578, der Leihberechtigten 59476. Innerhalb der Bibliothek wurden im letzten Jahre rund 112000 Bde benutzt, aufserhalb 940000; hiervon wurden 373000, 40% der gesamten häuslichen Verleihung, an jugendliche Leser ausgegeben, und zwar 190000 durch Vermittelung der Schulen, mit denen man hier besonders eifrig und erfolgreich zusammenarbeitet. Eine ausführliche, sehr lehrreiche Darstellung der Organisation und des ganzen Dienstbetriebs der Bibliothek gab ihr langjähriger Leiter Frederick M. Crunden in seinen fünf Aufsätzen „How things are done in one American library“ in der Library N. S. Vol. 1 und 2, 1900—01. P. Trommsdorff.

Brasilien. Für den Neubau der Nationalbibliothek in Rio de Janeiro sind durch Dekret des Präsidenten vom 11. Dezember v. J. 2600000 Dollars bewilligt worden.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

*The Book-Lover's Magazine. Books and book-plates. Vol. 6. 1905/06. P. 1. Edinburgh: Otto Schulze 1905. 4°. Bd (6 Pts.) 18 Sh.

Bulletin des Bibliothèques populaires. Publié sous les auspices de la Bibliothèque de l'enseignement public et de l'inspection générale des bibliothèques. Secrétaire de la Rédaction: M. M. Pellisson. Ann. 1. 1906. Nr 1/2. Janvier/Février. Paris: Éd. Cornély 1906. Jg. 3 Fr., Ausland 4 Fr.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

The Library. A review (quarterly), ed. by J. Y. W. Mac-Alister and A. W. Pollard. Ser. 2. Vol. 7. 1906. Nr 25. London: Kegan, Trench 1906. Jg. 10 Sh. 6 d.
The Library Journal. Official organ of the American Library Association, chiefly devoted to Library Economy and Bibliography. Vol. 31. 1906. Nr 1. January. New York: Publication Office 1906. 4°. Jg. (12 Nrn) 4 $, für Europa 16 Sh.
The Library World. A medium of Intercommunication for Librarians. Publish. by Library Supply Co. 1906. Januar (= Vol. 8. Nr 91). London: Library Supply Co. 1906. Jg. 6 Sh. 6 d.
Literary Year-Book and Bookman's Directory 1906. London: Routledge 1905. 5 Sh.
Revue biblio-iconographique. Publiée sous la direction de Pierre Dauze pour la partie moderne, Jules le Petit pour la partie ancienne. Sér. 3. Ann. 13. 1906. Nr 1. Paris: Rédaction 1906. Jg. (8—9 Nrn.) 12 Fr.
Zentralblatt für Volksbildungswesen. Organ f. das Gebiet der Hochschulkurse, des volkstüml. Vortragswesens, des Volksbibliothekswesens, der volkstüml. Kunstpflege u. verwandte Bestrebungen. Hrsg. v. A. Lampa. Jg. 6. 1906. Nr 1/2. Leipzig: B. G. Teubner 1906. Jg. (12 Nrn) 3 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

The municipal librarian's Aims in bookbuying. Library 7. 1906. S. 46—69.
Allen, Edward E. Library work for the blind. Libr. Journal 31. 1906. S. 8—11.
La Contamination par les livres. Revue biblio-iconograph. Sér. 3. Ann. 13. 1906. S. 32—34.
Gesamtkatalog und einheitlicher Zetteldruck. I. Berghoeffer, Ch. W. Zur Organisation des Unternehmens. II. Bess, B. Acht Thesen zum Gesamtkatalog. III. Schultze, Walther. Die Gelegenheitsschriften im Gesamtkatalog. Zbl. 23. 1906. S. 53—66.
*Haeberlin, C. Karl Dziatzko (geb. am 27. Januar 1842 zu Neustadt in Oberschlesien: gest. am 13. Januar 1903 zu Göttingen). (Nebst) Verzeichnis der philologischen Schriften Dziatzkos. Aus: Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. Nekrologe 1905. S. 72—97.
American Library Association. Handbook September, 1905. Lincoln, Nebraska 1905: Jac. North. 76 S.
Huffel, A. J. van. De Nederlandsche Volksbibliotheken. Tijdschrift v. boeken bibliotheekw. 3. 1905. S. 289—299.
Kroeger, Alice B. Reference books of 1905: Being the third supplement to the A. L. A. "Guide to Reference Books". Libr. Journal 31. 1906. S. 3—7.
Rubakin, N. A. Sredi knig. Opyt spravočnago posobija . . . (Unter Büchern. Versuch e. Nachschlagehilfsmittels z. Selbstbildung u. zur Systematisierung u. Vervollständigung allgemeinbildender Bibliotheken u. Buchhandlungen.) S.-Peterburg: Škol'noe i Bibliotečnoe Dělo 1906. XVIII, 332, X S. 3 Rub.
Schmidkunz, Hans. Bibliothek und Öffentlichkeit. (Haupts. Berliner Bibl. betreff.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 420—423.
Schubert, Anton. Ziffern und Streiflichter zu einigen die K. K. Bibliotheksbeamten betreffenden Standesfragen. Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 9. 1905. S. 211—230.
Steenberg, A. S. Public libraries in Denmark. Public Libraries 9. 1905. S. 212—220.
Stewart, James D. School Libraries. Libr. World 8. 1906. S. 173—177.
Whitten, Robert H. Special Libraries. Libr. Journal 31. 1906. S. 12—14.

Einzelne Bibliotheken.

Basel. Baeschlin, Th. Aus einem Fremdenbuche der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. (Von 1664 an.) Basler Jahrbuch 1906. S. 193—202.

Berlin. Altmann, Wilh. Die künftige „Deutsche Musiksammlung" bei der Königl. Bibliothek in Berlin. Zbl. 23. 1906. S. 66–71.
Frankfurt a. M. *Ebrard, Friedrich Clemens. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main. 21. 1904 bis 1905. Frankfurt a. M. 1905: Gebr. Knauer. 8 S. 4°.
Kiel. XII. Nachtrag zum Bücher-Verzeichnis der Haupt-Bibliothek der Kaiserlichen Marine-Akademie und -Schule. Enthaltend die vom 11. Septemb. 1904 bis 23. Oktober 1905 in Zugang gekommenen Bücher. Kiel 1905: C. Schaidt. 102 S.
Köln. Keysser, Adolf. Mitteilungen ueber die Stadtbibliothek in Coeln 1602—1902. Führer für ihre Benutzer. Mit 4 Taf. u. 1 Faks. 4. bis 1905 weitergeführte Aufl. Coeln: M. du Mont-Schauberg 1905. 27 S., 5 Taf. = Veröffentl. d. Stadtbibl. in Coeln Beih. 4.
· Magdeburg. Verzeichnis der Bücherei der Handelskammer zu Magdeburg nach dem Bestande vom 1. X. 1905. Magdeburg: Heinrichshofen 1906. XIII, 336 S. 4 M., geb. 5 M.
Maria-Laach. Wolfstieg, August. Eine moderne Klosterbibliothek. Zbl. 23. 1906. S. 74—76.
Zürich. Neujahrsblatt hrsg. von der Stadtbibliothek Zürich auf d. J. 1906. Nr 262. Zürich: Fäsi & Beer 1906. 38 S., 1 Taf. 3 M.

Amsterdam. Bibliotheek der Univ. van Amsterdam. Paedagogische Bibliotheek van het Nederl. Onderwijzers-Genootschap. Aanwinsten Jan. 1902—Maart 1905 en Lijst der Tijdschriften. Amsterdam 1905: Stads-Dr. 137 S.
Baltimore. Second Catalogue of the Library of the Peabody Institute of the City of Baltimore. Including the additions made since 1882. P. 7. S-T. 8. U-Z. Baltimore: 1904. 1905. 4119—4774; 4775—5422 S.
Boston. Macurdy, Theodosia. Methods (of bookbuying) in the Boston Public Library. Libr. Journal 31. 1906. S. 14—15.
Brüssel. van den Gheyn, J. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque royale de Belgique. T. 5. Histoire-Hagiographie. Bruxelles: H. Lamertin 1905. VIII, 700 S. 12 Fr.
Christiania. Lundstedt, B. Nordens bibliotek. Återgifvet efter B. Lundstedt i Nordisk familjebok. 5. Norge: Universitetsbibl. i Kristiania. Nordisk boktryckarekonst 1905. S. 337 ff.
— Deichmanske Bibliotek, Kristiania. Bogfortegnelse 14; skjønliteratur paa engelsk, tysk og fransk. Kristiania: J. Chr. Gundersens 1905. 106 S.
Edinburgh. Dickson, W. K. The Signet Library, Edinburgh. Book-Lover's Magazine 6. 1905. S. 1—13.
Havanna. Republica de Cuba. Biblioteca nacional. Habana. Boletin núm 1. 1° Noviembre 1905. (Havanna: Biblioteca 1905.)
London. British Museum. A guide to the manuscripts, printed books, prints and medals exhibited on the occasion of the Nelson centenary. With eight plates. London: Museum 1905. 107 S., 8 Taf. 6 d.
Manchester Central Reference Library. The Greenwood Library for Librarians. Libr. World 8. 1906. S. 183—184.
New York. Public Library. List of works relating to Ireland, the Irish language and literature, etc. New York: Library 1905. 122 S. 3 $. Aus: Bull. of the New York Public Library 9. 1905.
Paris. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 24. Carp-Catzius. Paris: Impr. Nat. 1905. 1266 Sp. 12,50 Fr.
— Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque Nationale en 1904. Paris: C. Klincksieck 1905. 293 S. 3 Fr.
— Coyecque, E. Les manuscrits de la collection Parent de Rosan à la bibliothèque du XVI[e] arrondissement. Bull. de l'hist. de Paris 32. 1905. S. 153—157.

Paris. Catalogue de la bibliothèque de l'université de Paris (section des sciences et des lettres [Sorbonne]). I: Périodiques et Collections diverses. Paris: Klincksieck 1905. 104 S.
Philadelphia. Thomson, O. R. Howard. Free Library. Wagner Institute Branch. A contribution to the classification of works of prose fiction. 2. ed. Philadelphia: [G. V. Baird] 1904 [1905]. 8, 308 S. 1,50 $. Aus: Bulletin of the Free Library of Philadelphia.
Séert. Scher, Addai. Catalogue des mss. syriaques et arabes conservés dans la Bibliothèque épiscopale de Séert (Kurdistan), avec notes bibliographiques. Mossul: 1905. 3 M.
Washington. Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, U. S. Army. Authors & subiects. 2. Series Vol. 10. M—Mnikhovski. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 935 S. 4°.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

L'Amateur d'autographes et de documents historiques N. S. publ. sous la direction de Noël Charavay. Ann. 39. 1906. Nr 1. Janvier. Paris: N. Charavay 1906. Jg. 10 Fr.
Arndt, Wilhelm. Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie. 4., erweit. Aufl., bes. von Mich. Tangl. H. 2. Berlin: G. Grote 1906. III, 22—45 S., 40 Taf. 2°. In Mappe 15 M.
Bellermann, Heinrich. Die Mensuralnoten und Taktzeichen des XV. und XVI. Jahrhunderts. 2. Aufl. Berlin: G. Reimer 1906. VIII, 135 S. 8 M.
Bruck, Robert. Die Malereien in den Handschriften des Königr. Sachsen. Dresden: C. C. Meinhold 1906. VII, 469 S., 1 Taf. 25 M., Abonn.-Preis 15,50 M. = Schriften d. Kgl. Sächs. Comm. f. Geschichte XI.
Cinquini, Adolfo. Il codice Vaticano-Urbinate Latino 1193. Documenti ed appunti per la storia letteraria d'Italia nel Quattrocento. (Fasc. 1.) Aosta 1905: G. Allasia. 64 S. 2 Lire.
Cognets, J. des. Étude sur les manuscrits de Lamartine conservés à la Bibliothèque Nationale. Université de Paris. Bibliothèque de la Faculté des Lettres 21. 1906. S. 109—197.
Gormond et Isembart. Réproduction photocollographique du manuscrit unique, II. 181, de la Bibliothèque royale de Belgique avec une transcription littérale par Alphonse Bayot. Bruxelles: Misch & Thron 1906. XXIII S., 8 Taf. 4°. = Publications de la Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique Nr 2.
Jordan, Leo. Materialien zur Geschichte der arabischen Zahlzeichen in Frankreich. Archiv f. Kulturgesch. 3. 1905. S. 155—195.
Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Hrsg. v. Anton Chroust. Abt. 1. Ser. 1. Lief. 21. München: F. Bruckmann 1906. 10 Taf. m. Text. 2°. 20 M.
Moritz, B. Arabic Palaeography. A collection of Arabic Texts from the first century of the hidjra till the year 1000. Cairo. Leipzig: K. W. Hiersemann in Komm. 1905. 2°. IX S., 188 Taf. 145 M. = Publications of the Khedivial Library, Cairo. Nr 16.
Muñoz, Antonio. I codici greci miniati delle minori biblioteche di Roma. Firenze: Alfani & Venturi 1905. 100 S. 4 L. (Biblioteca della Rivista d'Arte.)
Premerstein, Ant. de, Carol. Wessely, Jos. Mantuani: De codicis Dioscuridei Aniciae Julianae, nunc Vindobonensis Med. Gr. I., historia, forma, scriptura, picturis. Mod. Jos. de Karabacek. Leiden: A. W. Sijthoff 1906. IV, 491 S., 3 Taf. 4°. 17 M. Aus: Codices Graeci et Latini photogr. depicti T. 10.
Schapire, Rosa. Das Horarium von Chantilly. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 398—403.

Buchgewerbe.

Anarius, L. Moderna sättmaskiner. Lanston Monotype. Allm. Svenska boktryckarefören. Meddelanden 10. 1905. S. 349—355, 2 Taf.

Archiv f. Buchgewerbe begründet von Alexander Waldow. Hrsg. vom Deutsch. Buchgewerbeverein. Bd 43. 1906. H. 1. Leipzig: Buchgewerbeverein 1906. Jg. (12 H.) 12 M. 4°.

Brentano, H. Die Anfänge des illyrisch-orientalischen Buchdrucks und Buchhandels in Wien im achtzehnten Jahrhundert. Börsenbl. 1906. S. 467—470.

Buchdrucker-Zeitung, Österreichisch-ungarische. Wochenblatt für sämtliche graphische Zweige, Eigentum des graphischen Klub. Jg. 34. 1906. Nr 1. Wien: 1906. 4°. Jg. Österreich 9,20 Kr., Deutschland 10 M.

Crüwell, G. A. William Caxton's vroegste drukkers-werkzaamheid. (Slot.) Tijdschrift v. boek- en bibliotheekw. 3. 1905. S. 300—315.

— Die niederösterreichische Reformationsdruckerei. (Nachträgliches.) Zbl. 23. 1906. S. 71—74.

J. Sch. Zur Geschichte der Einführung der Lithographie in Wien. Aus: Gilhofer & Ranschburg. Katalog Nr 76. S. I—VI.

Guibert, Joseph. Les origines de la bible des pauvres. Revue d. bibliothèques 15. 1905. S. 312—325.

Hagelstange, Alfred. Erhard Schöns Titelholzschnitt zum Nativität-Kalender des Leonhard Reymann. (Nürnberg, Friedr. Peypus 1515.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 403—408, 1 Taf.

Hase, Erwin von. Plantin-Moretus. Ein alt-Antwerpener Patriziergeschlecht. Börsenbl. 1906. S. 1059—61.

Jacobi, Chas. T. Printing inks. Library 7. 1906. S. 70—77.

Plomer, H. R. A printer's bill in the seventeenth century. (London, Thomas Brudnell.) Library 7. 1906. S. 32—45.

Presse-Buch-Papier. Berliner graphischer Anzeiger. Wochenschrift für Druck-, Buch- und Papierindustrie . . . Hrsg. Ernst Morgenstern. Jg. 7. 1906. Nr 1. Berlin: Geschäftsstelle 1906. 4°. Jg. 4 M.

Roden, Rob. F. The story of the first printing press in the United States, the Cambridge press, 1638—1692: a history of the first printing press established in English America; with a bibliographical list of the issues of the press. New York: Dodd, Mead & Co. 1905. 5 $, auf Japan 10 $.

Romdahl, Axel L. Die Illustrationen in Stephan Arndes Bibel 1494 und andere Lübecker Holzschnitte. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 391—398.

Schreiber, W. L. Die Entstehung und Entwicklung der Biblia pauperum unter besond. Berücksichtigung der uns erhaltenen Handschriften. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1906. 45 S., 1 Taf. 4°. 6 M. Aus: P. Heitz u. W. L. Schreiber, Biblia pauperum.

Buchhandel.

Beer, Ludwig. Das freie Verfügungsrecht des Autors über die zu einem Vorzugspreise vom Verleger bezogenen Exemplare seines Werkes. Ein Rechtsgutachten, erstattet im Auftrage des akadem. Schutzvereins. T. 3. Leipzig: B. G. Teubner 1906. 16 S. 0,40 M.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Jg. 73. 1906. Nr 1. Leipzig: Börsenverein 1906. 4°. (Erscheint täglich. Für Nichtmitglieder nur durch den Vorstand des Börsenvereins.)

American Book-Prices Current. A record of books, manuscripts, and autographs sold at auction (11) from Sept. 1, 1904 to Sept. 1, 1905 with the prices realized. Compiled by Luther S. Livingston. London: H. Stevens, New York: Dodd 1905. XVIII, 635 S. 24 Sh.

Bowes, Robert. Booksellers' Associations past and present. London: 1905. 52 S. (Nicht im Buchhandel.)

Brockhaus, Heinrich Eduard. Die Firma F. A. Brockhaus von der Begründung bis zum hundertjährigen Jubiläum. 1805—1905. Leipzig: F. A. Brockhaus 1905. X, 441 S., 16 Taf. 3 M.

Oesterreich.-ungarische Buchhändler-Correspondenz. Organ des Vereines der österr.-ungar. Buchhändler. Jg. 47. 1906. Nr 1. Wien: Buchhändlerverein 1906. 4°. Jg. 16 M.

Collijn, J. Tyska antiqvariat. I. Joseph Baer & Co. i Frankfurt a. M. II. Martin Breslauer i Berlin. Allm. Svenska boktryckarefören. Meddelanden 1905. Nr 11. 12.

Le Droit d'Auteur. Organe mensuel du bureau international de l'union pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques. Ann. 19. 1906. Nr 1. Bern: Bureau de l'union 1906. 4°. Jg. 5 Fr., Ausland 5,60 Fr.

Fuld. Urheberrechtsschutz in den Vereinigten Staaten von Amerika. Zeitschr. f. internat. Privat- u. Öffentl. Recht 15. 1905. S. 561—568.

Grundtvig, L. A. Kort fremstilling af forfatterretten efter lov 29. marts 1904 og Bernerkonventionen. København: Salmonsen 1905. 231 S. 3,75 Kr.

Hilfsbuch für den Berliner Buchhandel. Hrsg. vom Vorstande d. Korporation d. Berliner Buchhändler. 1906. Abgeschl. am 21. Dez. 1905. Berlin: Korp. d. Berl. Buchh. 1906. 154 S.

Hoepli. Catalogo completo delle edizioni Hoepli 1871—1905. Milano: U. Hoepli 1905. XXIX, 300 S.

Kunkel, J. Festschrift. Geschichte des Hauses (Hofbuchhandlung und Buchdruckerei Carl Giessel in Bayreuth). Bayreuth: C. Giessel 1905. 8 S. 4°. = Festgaben zum 50jähr. Jubiläum der Hofbuchh. Carl Giessel (1.).

Livingston, Luther S. Auction prices of books: a representative record arranged in alphabetical order from the commencement of the English book-prices current in 1886 and the American book-prices current in 1894 to 1904. Vol. 4. New York: Dodd, Mead & Co. 1906. 40 $.

Markmann, Heinrich. Soll und Haben in der Praxis des Sortimenters. Aufzeichnungen eines rührigen Buchhändlers, hrsg. von H. M. München: H. Markmann 1906. 108, 6, 10, 4, 7 S. Geb. 8 M.

— Soll und Haben in der Praxis des Verlegers. Aufzeichnungen e. rührigen Buchhändlers. Hrsg. v. H. M. München: H. Markmann 1906. 154, 12, 7, 7, 4 S. Geb. 10 M.

Pollard, Alfred W. A Theory of Book-Prices. Book-Lover's Magazine 6. 1905. S. 27—31.

The Publishers' Circular and booksellers' record of British and foreign literature. Vol. 84. 1906. Nr 2062. London: Chatto & Windus 1906. 4°. Jg. 6 Sh. 6 d.

Uhl, Gustav. Die Arbeiten des Verlegers. Ein Handbuch für junge Buchhändler. Nach langjährigen Erfahrungen dargestellt. 2. Aufl. Leipzig: G. Uhl 1906. VI, 322 S. 3,60 M., geb. 4,20 M.

Verlags-Katalog von Richard Mühlmann's Verlag (Max Grosse) in Halle a. S. 1805—1905. (Halle: R. Mühlmann 1905.) 111 S.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Egger, L. Presse und Publikum. Ein Ratgeber zur Vermeidung von Ungelegenheiten und Prozessen. Biel: A. Rüfenacht 1905. 79 S. 1,50 M.

Garzia, Raffa. I primi tentativi del giornalismo in Sardegna. Spigolature d'archivio. Bull. bibliografico Sardo 4. 1905. S. 98—102.

Hamm. Die Presse im Dienst der Rechtsentwickelung. Deutsche Juristen-Zeitung 11. 1906. Sp. 10 ff.

Ichenhaeuser, Eliza. Die Journalistik als Frauenberuf. Berlin u. Leipzig: Frauen-Rundschau (1905). 38 S. 0,50 M.

Post-Zeitungsliste, Oesterreichische, für d. J. 1906. Bearb. im K. K. Post-Zeitungsamte I in Wien. I (interner Dienst), enth. die im Inlande erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften, deren Bestellung durch Vermittlung der Postämter erfolgen kann, nebst e. Verzeichnisse der Sammelwerke und Geschäftspublikationen . . . II (internationaler Dienst), enth. die in der österr.-ungar. Monarchie u. im Auslande erscheinenden Zeitungen u. Zeitschriften. Wien: R. v. Waldheim 1906. 129; VII, 323 S. 8° u. 4°. 3 M.

Salomon, Ludwig. Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Bd 3. Das Zeitungswesen seit 1814. Oldenburg: Schulzesche Hofbuchh. 1906. XVIII, 694 S. 7,50 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Lacombe, Paul. Flanéries bibliographiques. (Suite) (1.) Bulletin du bibliophile 1905. S. 49—56.

Belgien. van der Haeghen, Ferd., et R. van den Berghe. Bibliotheca Belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas Livr. 169—170 et 171. Gand: C. Vyt 1905. 6 Fr.

— Stainier, L. Contribution à la Bibliographie de Belgique pour 1903 et 1904. Revue d. biblioth. et arch. de Belgique 3. 1905. S. 384—396. Auch einzeln: Bruxelles: Misch & Thron 1905. 13 S.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Unter Mitwirkung von A. L. Jellinek und E. Roth hrsg. von F. Dietrich. Supplementbd 6. Bibliographie der deutschen Rezensionen 1905. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1906. 4°. Jg. (5 Lief.) 27,50 M.

— Übersicht, Monatliche, der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jg. 41. 1906. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1906. Jg. (13 Nrn) 1,50 M.

— Verzeichnis der Programme, welche im Jahre 1906 von den höheren Schulen Deutschlands (ausschl. Bayerns) veröffentlicht werden. (Leipzig: Teubner 1906.) 26 S. 4°.

Frankreich. Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Ann. 95. Sér. 2. 1906. Nr 1. Paris: Cercle de la Librairie 1906. Jg. Frankreich 20 Fr., Ausland 24 Fr.

— Delpy, A. Essai d'une Bibliographie spéciale des livres perdus, ignorés ou connus à l'état d'exemplaire unique. Vol. 1. A—G. Paris: A. Durel 1906. 156 S. 5 Fr.

Italien. Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Organo ufficiale dell' assoc. tipogr.-libraria italiana. Anno 19. 1906. Nr 1. Milano: Associazione 1906. Jg. Italien 6 L, Ausland 10 Fr.

Nordische Staaten. Nordisk Boghandlertidende. (Boghandlertidendes to og halvtredsindstyvende Aargang. Aarg. 40. 1906. Nr 1. København: Boghandlerforen. 1906. 4°. Jg. 7 M.

Polnisch. Przewodnik bibliograficzny miesięcznik dla wydawców, księgarzy Rok 29. 1906. Nr 1. Krakow: G. Gebethner 1906. Jg. 4,40 M.

Schweiz. *Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1904—1905. Catalogue des écrits académiques suisses 1904—1905. Basel 1905: Schweighauser. 111 S.

Vereinigte Staaten. The American Catalog 1900—1904. Full title entries being a reprint of full titles, with annotations, for the five years 1900, '01, '02, '03, '04, of the Weekly Record of the Publishers' Weekly. New York: Publishers' Weekly 1905. 266, 264, 270, 291, 316 S. 4°. 20 M.

Fachbibliographie.

Geschichte. Bibliographie der Geschichte, Landes- und Volkskunde von Stadt und Kanton Zürich. November 1904 bis September 1905. Zürcher Taschenbuch 29. 1905. S. 267—292.

— Brandberg, C. F. E. Svensk topografisk litteratur i Trolleholms bibliotek (Bibl. d. Grafen Trolle-Bonde) (vid 1905 års slut). Lund 1905: Håkon Ohlsson. 4, 316 S. = Ex Bibliotheca Trolleholmiae II, 1.

— Clemen, Otto. Bibliographica zur Reformationsgeschichte I—II. Zbl. 23. 1906. S. 25—29.

— Curzon, Henri de. Une bibliographie de l'alpinisme pyrénéen. (Suite et fin.) Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 166—177. (Anfang: Bibl. Mod. 4. 1900. S. 404—411.)

Geschichte. State publications [illegible] of the several states [illegible] the editorial direction [illegible] Weekly 1901— [illegible]
— Le Travail d'histoire [illegible] 1904. Revue d'histoire [illegible] La Normandie [illegible]
— (Ungherini, A. [illegible] des femmes [illegible] Roux 1905. XV [illegible]
Kunst. Jellinek [illegible] Jahr 1904. [illegible]
— Rondard. L. [illegible] Archives [illegible]
Medizin. [illegible] siècle. [illegible] Sér. II. T. [illegible]
— Sichler, A. [illegible] Eos. Vierteljahrsschrift [illegible] 1. 1905 [illegible]
Philologie. [illegible] 1902. [illegible]
— Zeitschrift [illegible]
Rechts- [illegible] Institut [illegible] social [illegible] Organisation [illegible] (A. A. [illegible]
— Literarische [illegible]
— [illegible] der [illegible]
— [illegible]
Stenographie [illegible]
Theologie [illegible]
— [illegible]

[illegible]

Baer & Co. [illegible]
Wien [illegible]
Bibliothek [illegible]
Brockhaus [illegible]
Creuzer [illegible]

Bh. Fock Leipzig. Nr 278: Klassische Philologie u. Altertumskunde. 4322 Nrn. — Nr 279: Geschichte. Auswahl von wertvollen Büchern. 2396 Nrn.
Frensdorff Berlin. Anzeiger Nr 13: Lessingiana etc. Nr 8584—9412.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Anz. Nr 76: Neue Erwerbungen. Nr 11027—11692.
Greif Wien. Nr 43: Volkstümliches. Viennensia. 1759 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 292: Iran. Geschichte, Religionsgeschichte, Sprachen etc. Mit Anhang Armenien u. verwandte Völker. (Bibliothek E. W. West, London.) 2585 Nrn. — Nr 293: Altertumskunde. Archaeologie u. Grammatik.
Haupt Halle. Nr 9: Indien u. Iran. 2101 Nrn. — Nr 10: Volkskunde. Kultur- u. Sittengeschichte. 1536 Nrn.
Jolowicz Posen. Nr 157: Klass. Philologie u. Altertumskunde. 3527 Nrn.
Kymmel Riga. Nr 65: Deutsche Literatur. 1767 Nrn.
Lipsius & Tischer Kiel. Nr 83: Theologie. 1574 Nrn.
Lübcke Lübeck. Nr 31: Geschichte, Länder- u. Völkerkunde. 2626 Nrn.
Malota Wien. Theologie. 32 S.
Mayer Stuttgart. Nr 19: Neueste Erwerbgn. 781 Nrn.
Perl Berlin. Nr 68: Neueste Erwerbungen. 653 Nrn.
Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 106: Bibliotheca cathol.-theologica. XXIII. 4: Marca—Rosellis. Nr 3665—4924. — Nr 114: Deutsche Literatur von d. Mitte d. 18. Jahrh. bis zur Gegenwart. 3017 Nrn.
Scheible Stuttgart. Nr 362: Miscellanea. Rariora. 896 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 77: Beschreib. Naturwissenschaften. 1255 Nrn.
Süssenguth Berlin. Nr 2: Geschichte u. Hilfswissensch. 2519 Nrn.
Weg Leipzig. Nr 99: Angewandte Botanik. (Bibl. v. Prof. Sadebeck Hamburg.) 2414 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilgn. 26: Vermischtes. Nr 7008—7415.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Rudolf Weil wurde das Prädikat Professor beigelegt. An derselben Bibliothek trat als Volontär ein Dr. jur. Erich von Rath, geb. 12. Juni 1881, Krefeld, ev.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Johannes Flemming wurde an die Königliche Bibliothek in Berlin versetzt.

Von der Universitätsbibliothek Marburg wurde der Bibliothekar Dr. Heinrich Reinhold in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek Bonn versetzt, der Hilfsbibliothekar Dr. Oskar Froehde als Bibliothekar an die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen berufen; der Assistent Dr. Hermann Leder wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Der Leiter der Stadtbibliothek zu Strafsburg i. E. Geh. Justizrat Dr. Blumstein tritt am 1. April in den Ruhestand. Die Leitung der Bibliothek übernimmt vorläufig der Stadtarchivar Dr. O. Winckelmann; als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter wurde Dr. W. Teichmann berufen.

In Stuttgart starb am 19. Februar der frühere Leiter der Landesbibliothek Oberstudienrat Wilhelm von Heyd im 83. Lebensjahr.

Der Bibliothekar (Direktor) der Universitätsbibliothek Groningen J. W. G. van Haarst tritt am 1. April in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde der Unterdirektor Dr. A. G. Roos ernannt.

Am 28. Januar starb in Hampstead der frühere Beamte der Handschriftenabteilung des Britischen Museums Harry L. D. Ward im 81. Lebensjahre; am 30. Januar starb in Edinburgh Joh. Philipp Edmond, seit 1904 Bibliothekar der Signet Library, vorher Bibliothekar des Earl of Crawford in Haigh Hall, bekannt namentlich als Verfasser von Werken zur schottischen Bibliographie und Druckergeschichte.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Mit einer Beilage von **J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) Strassburg i. Els.** (bibliographische Werke).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang **4. Heft** **April 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. März 1906.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 4. Heft. April 1906.

Ein Führer durch die deutschen Bibliotheken.

I.

Unter den grofsen organisatorischen Neuerungen auf dem Gebiete des deutschen Bibliothekswesens stehen die Mafsnahmen zu einer Generalkatalogisierung der Bücherbestände und zu einer allseitigen Erleichterung des Bücherverkehrs heute in erster Reihe: die Berliner Auskunftsstelle und der Gesamtkatalog (GK). Da es sich bei der Benutzung der Bibliotheken für wissenschaftliche Zwecke überwiegend um Nachfrage nach einem dem Titel nach bekannten Werke handelt, so wird die Herstellung des alphabetischen Gesamtkataloges (GNK) als die nächste Aufgabe betrachtet. Der systematische Gesamtkatalog (GRK) wird sicher folgen, er wird die weitere Aufgabe lösen, „die über jedes einzelne Fach vorhandene Literatur in übersichtlicher Zusammenstellung und Gliederung vorzuführen und es auf diese Weise zu ermöglichen, dafs man sämtliche auf einen Gegenstand bezügliche Werke, soweit sie vorhanden sind, möglichst schnell und sicher auffindet“ (A. Graesel). Damit wird dann geleistet, was man von Katalogen, d. i. von Bestandesaufnahmen in verschiedenartiger Gruppierung, erwarten kann; den berechtigten Wünschen des Publikums ist damit aber noch nicht völlig genügt. Zunächst verschwindet für den Benutzer des GK die einzelne Bibliothek vollständig in der Masse; die den Titeln beigefügten Besitzvermerke haben unter sich keinen Zusammenhang, die Feststellung des Anteils einer einzelnen Anstalt wäre selbst dann noch eine äufserst mühsame Arbeit, wenn die von fachmännischer Seite gemachten Vorschläge sich zur Einführung eines allgemein gültigen und bekannten Klassifizierungs-Systems verdichten sollten. Ein jeder wissenschaftliche Arbeiter hat aber das Interesse, diejenige Bibliothek, welche ihm für sein Forschungsgebiet eine grofse Ausbeute verspricht, ohne ein umständliches Verfahren kennen zu lernen und auszunutzen. Er will nicht nur die in den GK aufgenommenen Schriften seines Faches kennen lernen, sondern auch die grofse Menge von wichtigen kleinen Druckschriften, welche schon durch den Mangel eines bibliographisch greifbaren Titels sich der Aufnahme in einen Katalog entziehen. Er fragt mit Recht nicht nur nach dem Verbleib der, gröfstenteils schon durch das Schwenkesche Adrefs-

buch nachgewiesenen, Kloster-, Stifts-, Anstalts- und Privatbibliotheken, sondern auch nach dem Schicksale der weniger bekannt gewordenen literarischen Nachlässe von Schriftstellern oder Sammlern. Von allgemeinstem Interesse ist die Frage, ob bei Verteilung der „Pflichtexemplare“ stets die geeignetsten Bibliotheken berücksichtigt werden, ob sogenannte literarische „Spezialitäten“, besonders aus Privatbesitz, nicht nach Möglichkeit an diejenigen Anstalten, nötigenfalls im Wege des Tausches, geleitet werden könnten, welche nach ihrer geographischen Lage, ihrem Wirkungskreise und ihrer geschichtlichen Entwicklung jeweils die passendsten sind.

Aus den angeführten Gründen dürfte es sich empfehlen, über den Besitzstand der für die wissenschaftliche Forschung erheblichen Bibliotheken der Länder deutscher Zunge eine generelle Uebersicht zu schaffen, einen „Führer.“ Er soll den GNK und den GRK ergänzen, steht daher mit beiden in einem gewissen Zusammenhange, aber nicht notwendig in einem Abhängigkeitsverhältnisse. Die Vollendung des GK ist erst nach einer längeren Reihe von Jahren zu erwarten, schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die gesonderte Herstellung eines Führers nicht ohne Not zu verzögern. Auch die Berliner Auskunftsstelle würde in ihrer Aufgabe, die Anfragen nach einzelnen gesuchten Werken schnell und zuverlässig an die bestgeeignete Stelle zu bringen, gefördert werden, wenn ohne Mühe jeweils festgestellt werden könnte, welche Bibliothek vor allen in Frage kommt.

Voraussetzung für die Herstellung eines Führers — der kleine Graeselsche Führer für Bibliotheksbenutzer will nur eine ganz allgemeine Orientierung bieten — wäre allerdings, dafs die Sammelarbeit der Bibliotheken und ihre Verteilung auf die einzelnen Anstalten wenigstens in den Grundzügen festgelegt und dafs in geeigneten Fällen mit der Ausgleichung der Bücherbestände durch Austausch vorgegangen würde. Die Frage kann in diesem Zusammenhange schon deshalb nicht unberührt bleiben, weil die Aufgaben einer wichtigen Klasse von öffentlichen Büchersammlungen, der sog. „Territorialbibliotheken“, in ihren Beziehungen zu den viel genauer umschriebenen Wirkungskreisen der übrigen gröfseren Bibliotheken noch nicht überall festgelegt sind. Es ist dankbar anzuerkennen, dafs die Universitätsbibliotheken über ihre nächsten Aufgaben hinaus zu wirken suchen; manche von ihnen zeigen deutlich das Bestreben, nicht nur den Fakultätsstudien zu dienen, sondern auch den allgemeinen Bildungsinteressen der nicht akademischen Kreise entgegenzukommen. Es wird das aber einer ihrem Wesen nach als Fachbibliothek für einen bevorzugten Kreis von Benutzern wirkenden Anstalt nicht in dem Mafse gelingen können, wie es die Zusammensetzung ihres Bücherbestandes an sich gestatten würde; einzelne Ausnahmen können an diesem Zustande nichts ändern. Und die grofsen Zentralbibliotheken sind im besten Zuge sich in „Präsenzbibliotheken“ umzuwandeln. Da ist es doch einleuchtend, dafs beide Arten von grofsen Bibliotheken der Ergänzung bedürfen. Hier treten diejenigen in die Lücke, welche man als „Territorialbibliotheken“ zu

bezeichnen pflegt, die „Provinzial-, Kreis-, Stadtbibliotheken“ oder wie sie sonst in den verschiedenen Gegenden heifsen mögen. Sehr mit Unrecht werden sie vielfach den Staatsanstalten als ein ganz abweichender, sogar minderwertiger Typus gegenübergestellt. Ueber den Umfang ihrer Wirksamkeit gibt die Statistik ziemlich zuverlässige Auskunft, und auf ihre staatsrechtliche Stellung kommt es ebensowenig an, wie etwa bei den höheren Schulen; vor allem hat, sobald die Eigenschaft einer „öffentlichen Bibliothek“ vorliegt, eine Klassifizierung nach den Besitzverhältnissen für das Publikum gar keine Bedeutung.

Wie nun die Gemeinden der Verwaltung des Staates eingegliedert sind, so haben auch die Bibliotheken der kommunalen Verbände an der Arbeit der grofsen Staatsanstalten ergänzend mitzuwirken; das ist ein ganz natürliches Ergebnis der Entwicklung unserer öffentlichen Wohlfahrtspflege. Es folgt daraus auch, dafs wenigstens ein Teil dieser Anstalten sich zu Bibliotheken universalen Charakters wird umbilden müssen. Die grofsen Städte gelten gern als Brennpunkte nicht nur des wirtschaftlichen Lebens, sondern des Kulturfortschrittes überhaupt, mit diesem Anspruche ist es aber ganz unverträglich, wenn für den gröfsten Teil des Bedarfes an wissenschaftlicher Literatur die nächste Universitätsbibliothek um Aushilfe gebeten werden mufs. Die schon erwähnte Ansammlung der provinzial- und lokalgeschichtlichen Literatur ist eine selbstverständliche Aufgabe; in welchem Umfange sie aber erledigt wird, wie die Arbeitsteilung zwischen mehreren in einem gröfseren Landesteile in Wettbewerb tretenden Bibliotheken sich gestaltet, ob ferner in jedem gröfseren Landesteile eine Bibliothek, welche auch die Pflichtexemplare erhalten müfste, als die Landesbibliothek anzusehen wäre — das sind Fragen, deren baldige allgemeine Regelung nicht dringend genug empfohlen werden kann; jedenfalls müfste ein „Führer“ über diese organisatorischen Fragen erschöpfende Auskunft geben. Für die gröfseren Stadtbibliotheken der Rheinprovinz ist eine Auseinandersetzung bereits in die Wege geleitet, und die Beschränkung auf ein kleineres abgegrenztes Gebiet wird das Ergebnis der Sammelarbeit jeder einzelnen Anstalt zweifellos günstiger gestalten. Sind es doch schon Nebenaufgaben genug, die den Bibliotheken provinzialen Charakters von selbst zufallen. Mit der Ansammlung des Kleinmaterials ist es nicht getan, es soll auch z. Th. in eine Form gebracht werden, deren Herstellung man schon als wissenschaftliche Vorarbeit für gelehrte Forschung bezeichnen kann. Die biographischen Studien, ebenso die genealogischen, setzen gerade in der Provinz ein geordnetes, leicht zugängliches Material auch da voraus, wo es sich um weniger bekannte Persönlichkeiten handelt, deren Geschichte geschrieben werden soll. Handschriftliche Gelehrtenlexika für kleinere Bezirke sollten in Zukunft als selbstverständliche Nebenprodukte bibliographischer Berufsarbeit angesehen werden. Eine Beteiligung an allen Vorarbeiten für grofse bibliographisch-literärgeschichtliche Unternehmungen ergibt sich häufig genug noch da, wo die grofsen Zentralen geradezu versagen. Nur das Vertrautsein mit den Ortsverhältnissen, mit der Geschichte und gesamten

Literatur einer gröfseren Landschaft gibt die Möglichkeit, rechtzeitig Ermittelungen vorzunehmen, deren Quellen später versiegt sind.

Schon den gegenwärtigen Besitzstand der deutschen Bibliotheken und den Umfang ihrer Wirksamkeit darzulegen, wäre ein verdienstliches Beginnen. Gelangen wir zu einer allgemeinen Regulierung der Sammelarbeit, dann tragen die Ausgaben für Bücherankäufe zugleich den Charakter einer Versicherungsprämie, welche die Gewähr bietet, bestimmte Büchergruppen in bestimmten Bibliotheken mit Sicherheit in möglichster Vollständigkeit anzutreffen, und die Kenntnis des Gesamtplanes für die Verteilung der Büchermassen und für die Regelung des Bücherverkehrs würde durch einen „Führer“ die weiteste Verbreitung finden.

II.

Für die äufsere Einrichtung eines Führers durch die deutschen Bibliotheken wäre die Anordnung des Schwenkeschen Adrefsbuches zu Grunde zu legen; zu erwägen wäre vielleicht, ob der alphabetischen Anordnung der Städtenamen eine Gruppierung nach gröfseren Landesteilen voraufzugehen hätte. Man gewönne dann eine Uebersicht über die Leistungen der Einzelstaaten und Provinzen und hätte zugleich eine Vorarbeit für die nach solchen Rücksichten etwa zu veranstaltenden Sonderausgaben des Führers. Bei diesem ergibt sich ein genaueres Eingehen auf die Bestände der einzelnen Bibliotheken, als bei dem Adrefsbuche in Frage kommen konnte, von selbst, da der Verbleib gerade der unscheinbareren literarischen Nachlässe und Privatsammlungen heute meist nur durch umständliche Nachforschungen nachzuweisen ist. Die Angabe derjenigen Literaturgruppen, welche von einer Bibliothek in besondere Pflege genommen sind — häufig handelt es sich ja gerade hier um Weiterentwicklung einverleibter Privatsammlungen — wäre ein wesentliches Erfordernis, denn es handelt sich häufig genug um Bestandteile, deren Vorhandensein sich weder aus der Bestimmung der Anstalt, noch aus ihrer geographischen Lage von selbst ergibt. Die Angabe der von den einzelnen Bibliotheken gepflegten Büchergruppen, welche nicht zu ihren Spezialitäten zählen, könnte in rein schematischer Weise, etwa durch Initialen, erfolgen.

Unerläfslich wäre die Beigabe eines ausführlichen Registers. Einer Trennung in Personen-, Orts- und Sachregister ist zu widerraten; handelt es sich um den Nachweis, wohin die Bibliothek der Universität Helmstädt oder einer anderen eingegangenen Hochschule gelangt ist, wo die reichhaltigste H. Heine-Literatur oder die Poeten des Wuppertales zu finden sind, wo grofse Bibelsammlungen oder besonders reichhaltiges Material zur Geschichte des Kirchenliedes u. dgl. m., so wird immer ein grofses ausführliches alphabetisches Register am schnellsten orientieren.

Es liefsen sich noch weitere Beigaben denken. Eine allgemeine Uebersicht über die Verteilung der Bücherbestände, über bestehende oder zu erwartende Verkehrseinrichtungen wäre der Einleitung zuzuweisen. Sollen bibliotheksgeschichtliche Literaturnachweise und die

wichtigsten statistischen Angaben Platz finden, so würde der Führer zugleich als neue Bearbeitung des Adrefsbuches gelten können. Ganz unentbehrlich ist eine kartographische Uebersicht über die in Frage kommenden Bibliotheken, besonders als bildliche Erläuterung der in der Einleitung zu gebenden Uebersichten; die in der Ansammlung und Darbietung landesgeschichtlichen Materials für die einzelnen Bezirke zuständigen öffentlichen Bibliotheken wären besonders kenntlich zu machen.

III.

Die Herstellung eines Führers würde immerhin mit einer Reihe von Jahren zu rechnen haben. Die Arbeit kann nur erwachsen aus zuverlässigen Angaben der einzelnen Bibliotheken. Das Zweckmäfsigste wäre die Herstellung gedruckter Bibliotheksführer lokalen Charakters, welche an die einer grofsen Zentralstelle — etwa der Berliner Auskunftsstelle — anzugliedernde Redaktion des Führers einzusenden und hier zu verarbeiten wären. Solche lokalen Bibliotheksführer — kleine, mit bildlichen Darstellungen ausgestattete, auch sonstige Veranstaltungen für Kunst und Wissenschaft berücksichtigende Handbüchlein — sind in kurzer Zeit herzustellen, sie können, von der Hauptbibliothek einer Stadt redigiert, ihr gesamtes Bibliothekswesen zur Anschauung bringen, und sie dienen dann keineswegs nur den Interessen der Bevölkerung eines einzelnen Gemeinwesens. Wenn Umfang und Inhalt der Büchersammlungen — liberale Benutzungsbedingungen vorausgesetzt — den Charakter und Wert einer Bibliothek vor allem bestimmen, so bildet jede ausführliche Darstellung ihres Bestandes ein wichtiges Quellenmaterial, dessen übersichtliche Vereinigung in einem grofsen „Führer“ ein interessantes Gesamtbild ergeben und für eine künftige „Geschichte des deutschen Bibliothekswesens“ gewifs von Wert sein müfste.

Köln. A. Keyfser.

Zur Frage des Gesamtkatalogs.

Am Schlufs des vorigen Novemberheftes des Zentralblattes für Bibliothekswesen hat die Redaktion den Wunsch nach weiteren Meinungsäufserungen in der Frage der Gesamtkatalogisierung zum Ausdruck gebracht. Stärker als diese offizielle Anregung hat auf mich die indirekte Aufforderung gewirkt, welche in den einleitenden Worten der Posener Rede des Herrn Geheimrats Erman lag, nach denen der Schweigende Gefahr läuft als Zustimmender angesehen zu werden.[1]) Diese Auffassung an meinem bescheidenen Teil als ein Mifsverständnis zu erweisen, ist der Zweck dieser Zeilen. Sind sie der Form nach auch nur die Aeufserung eines einzelnen, so darf ich wohl sagen, dafs sie ihrem Inhalt nach die Ansichten eines Kreises wiedergeben,

1) Zbl. 1905. S. 418.

der, an gleicher Stätte arbeitend, in einem steten Austausch der Meinungen steht über die Fragen seines Berufes.

Ich mufs gestehen, dafs ich mich beim Lesen der Verhandlungen des Posener Bibliothekartages und der dort gefafsten Resolution des Eindruckes des Uebereilten nicht erwehren konnte, ein Gefühl, das sich wohl auch bei anderen geregt haben mag. Die verschiedenen Fragen, die sich bei der Erwägung des riesigen Unternehmens erheben, werden in der Tat nicht von allen Seiten mit solcher Einstimmigkeit bejahend beantwortet als es nach dem Verlauf dieser Tagung den Anschein hat.

Liegt wirklich ein dringendes Bedürfnis von Seiten der Bibliotheken und der gelehrten Welt vor? Sind wir uns über den Zweck und die letzten Ziele des Unternehmens durchaus klar geworden? Haben wir durch umfassende Vorarbeiten festen Grund geschaffen, um sicher darauf bauen zu können? Können wir den Plan ohne Schädigung näherliegender Interessen ins Werk setzen?

Auch auf dem Posener Tag ist man von dem Aufsatz Treitschkes (1884)[1]) ausgegangen als dem ersten Datum, an welchem sich das Bedürfnis nach einem Gesamtkatalog entschieden geäufsert habe.[2]) Hätte der Plan Treitschkes einem längst und allgemein schmerzlich empfundenen Bedürfnis gleichsam nur die rechten Worte verliehen, so wäre auch eine allgemeine begeisterte Zustimmung von beiden beteiligten Kreisen, der Gelehrtenwelt und den Bibliotheken, zu erwarten gewesen. Das war jedoch nicht der Fall.[3]) Die Verfügung vom August 1888 und die Ausführungen der Kommission fanden bei den Fachmännern, von denen naturgemäfs nur ein Teil befragt werden konnte, nicht einstimmige Billigung, sondern sie „erklärten sich im wesentlichen damit einverstanden".[4]) Von der Reise Wilmanns und Zangemeisters im Jahre 1892, welche den Zweck hatte, in Süddeutschland und Oesterreich für den Plan Stimmung zu machen, wird zugestanden, „dafs ihr Erfolg ziemlich negativ gewesen ist."[5]) In Fachkreisen also wurde, zum mindesten in Süddeutschland und Oesterreich, ein dringendes Bedürfnis nach einer Verwirklichung des Treitschkeschen Planes nicht empfunden. Dafs sich seitdem eine Aenderung vollzogen habe, ist nicht bekannt geworden. Die gelehrte Welt aber hat sich seit 1884 in dieser Frage nicht mehr vernehmen lassen. Milkau gesteht zu, dafs Treitschke, und auch sein Vorgänger Förstemann, keine rechte Vorstellung von dem Umfang und den Schwierigkeiten ihres Planes hatten.[6]) Da die „Masse nutzloser Schreiberei" sich nur auf Anfragen wegen des Vorhandenseins von Büchern beziehen konnte — etwas anderes würde durch einen Gesamtkatalog nicht erspart —, so darf man wohl annehmen, dafs Treitschke seinen Wunsch schon durch die Auskunftsstelle[7]) der deutschen

1) Preufs. Jhrbb. 53. S. 473ff. 2) Zbl. 1905. S. 408. 3) ebend. S. 408. 4) ebend. S. 409. 5) ebend. S. 410. 6) Zentralkat. S. 41.

7) Bei dieser Gelegenheit möchte ich die obige kleine Namensänderung anregen, da es sich doch um ein leicht auszumerzendes Fremdwort in dem Titel eines deutschen Instituts handelt, ganz abgesehen von dem unnötigen Anklang an das Geschäftsleben.

Bibliotheken erfüllt gesehen hätte, besonders wenn dieselbe noch zu sorgfältigen bibliographischen Nachweisungen tüchtig gemacht würde. Durch Aufhebung der Gebühr würde ihre Benützung erleichtert, denn ich weifs aus eigener Beobachtung, dafs daran manche Anfrage scheitert. Wenn ich endlich noch daran erinnere, wie selten ausführliche Recherchen nach nicht vorhandenen Werken von den Bestellern gewünscht oder auch nur gewürdigt werden und wie gern dauernd auf Bücher verzichtet wird, die nur zeitweise nicht verfügbar sind, so glaube ich mit Recht meine Zweifel an dem Vorhandensein eines wirklich dringenden allgemeinen Bedürfnisses nach einem Gesamtkatalog aufrecht erhalten zu dürfen.

Als Zweck des Gesamtkatalogs wird die Schaffung eines umfassenden bibliographischen Hilfsmittels der deutschen Bibliotheken angegeben, dabei blieb aber die kürzlich von Schulze trefflich erörterte Frage noch gänzlich unerledigt, ob Katalog oder Bibliographie als letztes Ziel vorschwebe.[1]) Ich unterlasse es, auf dieses Thema näher einzugehen, gleichviel aber wie hier die Entscheidung fallen wird, es scheint mir, als ob der Titel dem Unternehmen nicht mehr zu Recht entspräche. Eine ganze Zahl von Gruppen sind schon von vornherein von der Aufnahme in den Gesamtkatalog ausgeschieden worden. Erst die Orientalia, dann die Inkunabeln, es folgten die Universitäts- und Schulschriften, die Erbauungsliteratur, die Jahresberichte und Statuten von Verwaltungen und Vereinen u. a. und noch zieht man weitere Streichungen in Erwägung.[2]) Wird ein so verstümmeltes Werk dann noch den stolzen Titel „Gesamtkatalog" führen dürfen? Wer wird überdies im einzelnen Fall mit Sicherheit die schwankende Grenze ziehen und beurteilen, ob ein Werk jenseits oder diesseits derselben steht? Ist es denn überhaupt berechtigt, die letzteren Gruppen auszuscheiden? Kann man ohne weiteres behaupten, die Wissenschaft habe daran kein Interesse? Warum soll der Forscher auf diesen Gebieten das Universalhilfsmittel umsonst zu rate ziehen? Technische Schwierigkeiten besonderer Art können doch nur bei den ersten beiden Gruppen als Erklärung angeführt werden.

Gegenüber dem allzuweit gehenden Plan des Gesamtkatalogs möchte ich hier empfehlend auf das ältere, praktischere Projekt Brambachs[3]) hinweisen, ein Verzeichnis der im 16. und 17. Jahrhundert in Deutschland gedruckten Bücher zu schaffen. Dadurch würde eine Brücke geschlagen zwischen Hain, Panzer, Proctor und Heinsius, Kayser und eine Lücke geschlossen, die wohl allgemein als solche empfunden wird. Dabei hat diese Aufgabe den Vorteil, dafs sie sich innerhalb bestimmter Grenzen hält und ihre Lösung nicht in unabsehbare Zeiten hinausgeschoben wird.

Ein weiterer Zweck des Gesamtkatalogs wäre die leichte Ergänzung der Bestände einer Bibliothek durch leihweise Entnahme von Werken aus einer der sämtlichen anderen. Diese Praxis wird für die ältere

1) Zbl. 1905. S. 521. 2) ebend. S. 415. 428—9. 3) ebend. S. 408.

Literatur, welche nicht in fortwährendem Gebrauch steht, schon jetzt mit Unterstützung der Auskunftsstelle der deutschen Bibliotheken gehandhabt, soweit es sich nicht um Werke handelt, die wegen ihres Wertes von der Verleihung nach auswärts ausgeschlossen werden müssen. Die Münchener Hof- und Staats-Bibliothek darf mit Recht darauf hinweisen, dafs sie schon lange, ehe man an die Einrichtung einer vermittelnden Stelle dachte, mit der denkbar gröfsten Liberalität ihre Schätze auswärtigen Gelehrten zur Verfügung gestellt hat. Neuere und neueste Literatur aber, die täglich am Ort gebraucht wird oder gebraucht werden kann, wird man nur in ganz beschränktem Mafse an diesem Leihverkehr teilnehmen lassen, da jede Bibliothek doch zunächst die Interessen der Benutzer wahrzunehmen hat, die dem ihr zugewiesenen Wirkungskreis angehören. Während man den Benutzer am Ort ziemlich in der Hand hat, ist man einem säumigen auswärtigen Entleiher gegenüber im entscheidenden Moment oft machtlos. Eine allzugrofse Ausdehnung des auswärtigen Leihverkehrs ist auch wegen der unvermeidlichen Schädigung der Bücher beim Transport nicht wünschenswert. Das Verschicken in Kisten auch bei Postsendungen führt zu einer Verteuerung, die den Nutzen der leichteren Zugänglichkeit wieder aufhebt. Die Portofreiheit sämtlicher Büchersendungen, wie sie in Württemberg besteht, wäre nur eine notwendige nächste Forderung. Denn wie bei der Auskunftsstelle die geringe Gebühr unangenehm empfunden wird, so scheidet wegen der hohen Kosten für viele die Benutzung einer auswärtigen Bibliothek ohne weiteres aus dem Bereich der Möglichkeit. Die vollständige Freigabe jedoch würde eine so starke Mehrbenutzung zur Folge haben, dafs durch die daraus entstehende aufserordentliche Abnutzung der Bücher dem Zweck der wissenschaftlichen Bibliotheken, die geistigen Schätze ihres Volkes und ihrer Zeit späteren Geschlechtern zu überliefern, entgegengearbeitet würde, ganz abgesehen davon, dafs die Zahl der als „verliehen“ zu bezeichnenden Bände eine ganz aufserordentliche Steigerung erführe.

Auf wie schwankendem unsicheren Boden wir uns mit der ganzen Frage des Gesamtkatalogs noch befinden, geht deutlich auch aus den beiden im Folgenden berührten Punkten hervor.

Für die Titelaufnahmen wurde zunächst nach Vorschriften von Dziatzko und Ippel gearbeitet. Das Jahr 1899 brachte die neuen Milkauschen Instruktionen.[1]) Was bis dahin gearbeitet war, mufste nun mit den neuen Vorschriften in Einklang gebracht werden. Jetzt steht der Erlafs einer Neubearbeitung der Milkauschen Instruktionen zu erwarten,[2]) da sie sich nicht als einfach genug erwiesen haben; also mufs jetzt wiederum das gesamte bisher fertiggestellte Material durchgearbeitet und mit den neuesten Anweisungen in Uebereinstimmung gebracht werden. Wer kann behaupten, dafs dies bei einem Arbeitsprogramm von wenigstens 30 Jahren die letzte derartige Aenderung sein werde?

1) Zbl. 1905. S. 411. 2) ebend. S. 415.

Die Voranschläge für die Druckkosten des Preufsischen alphabetischen Gesamtkatalogs vom Jahre 1894, wie die Berechnungen, welche über das Verhältnis der Bestände der Königlichen Bibliothek in Berlin und der übrigen Bibliotheken angestellt wurden, haben sich als gänzlich verfehlt herausgestellt. Von den für den Druck des Gesamtkatalogs vom preufsischen Landtag geforderten 300000 M. „wird für den eigentlichen Druck wenig oder gar nichts übrig bleiben" [1]) und die mit sehr günstigen Aussichten auf einen glücklichen Erfolg veranstaltete Kraftprobe, die man mit den Werken eines so durchaus preufsischen Mannes wie Arndt gemacht hat, ist eingestandenermafsen mifslungen. [2]) Wer darf behaupten, dafs die jetzigen Voranschläge und Berechnungen sich nicht gleichfalls als ebenso trügerisch erweisen werden wie ihre Vorgänger, deren Richtigkeit seinerzeit mit nicht weniger Zuversicht behauptet worden ist?

Seitdem die Idee des alphabetischen noch mit der des sachlichen Gesamtkatalogs und der Zentralisierung der Katalogisierungsarbeiten überhaupt verquickt worden ist, hat man sich der Lösung der schwierigen Frage um nichts genähert, nur eines scheint mir deutlich ins Licht gerückt worden zu sein, der Schaden, den die Ausführung dieser beiden Pläne für die deutschen Bibliotheken und Bibliothekare mit sich bringen wird.

Der Preis für die Zentralisierung ist die Individualität der Bibliotheken. Sie aufgeben bedeutet sicher eine schwere Schädigung. Die Uniformierung ist ein falsches Ideal. Es ist nur scheinbar ein Vorteil, wenn ein Bibliothekar in jedem Institut von Königsberg bis Strafsburg dem gleichen Mechanismus begegnet. Ein absolut Bestes gibt es hier nicht, aber man kann wohl durch den Vergleich mit anderen Anstalten das relativ Beste für die jeweiligen örtlichen Bedürfnisse herausfinden. Bei häufigem Wechsel der Bibliothekare ist die Uniformierung von Nutzen — in grofsem Mafsstab ist er jedoch nur in Preufsen durchführbar —, aber man verzichtet gerade dadurch auf einen der wirksamsten Faktoren in unserem Beruf: Der Bibliothekar wird nirgends warm, ein persönliches Verhältnis zu s e i n e r Bibliothek kann sich nicht mehr entwickeln. Es ist dies ein Zug, durch den sich der bibliothekarische Beruf von der Mehrzahl der anderen unterscheidet; Wechsel ist hier schädlich, Stetigkeit von Vorteil. Unter dem Wandern von einer Bibliothek an die andere leiden in gleicher Weise die Anstalt wie die Benutzer. Statt in die örtlichen Bedürfnisse und Personalverhältnisse und in die Tradition seiner Bibliothek sich einzuleben und mit ihrem Werdegang und ihren Beständen vertraut zu werden, wird der Bibliothekar sich mehr und mehr daran gewöhnen, seine Aufmerksamkeit auf das an allen Instituten Gleichbleibende zu richten und das Aeufserliche seiner Tätigkeit zu beobachten. Die Kenntnis der lokalen Verhältnisse ist ja wertlos, sobald er an eine neue Bibliothek versetzt wird; das Technische aber findet er überall wieder. Daraus entspringt

1) Zbl. 1905. S. 410. 2) ebend. S. 40.

eine Pflege der Technik und besonders der Statistik, die jetzt schon das für die Bedürfnisse unseres Berufes notwendige Mafs überschreitet.[1]) Für das geistige Leben ist die Zentralisation kein Vorteil. Ich glaube, gerade wir Deutschen müssen es als den einzigen Vorteil unserer langen politischen Zerrissenheit, als das Glück im Unglück, dankbar erkennen, dafs im Geistesleben allenthalben der fördernde Wettstreit sich erhoben hat und an vielen Orten unabhängige Mittelpunkte höherer Kultur sich haben bilden können. Gewifs hat eine moderne Bibliothek, wie die Posener, für die Verwaltung viele Vorteile, auch können von Anfang an die besten technischen Einrichtungen getroffen werden, deren Durchführung bei einer alten Bibliothek nicht möglich ist, jedoch solcher Bibliotheken sind es wenige. Sie mögen ruhig ihre eigenen Wege gehen, aber ihretwegen, um der Angleichung an diesen Typus willen der so überwiegenden Mehrzahl der historisch gewordenen Bibliotheken den Faden ihrer geschichtlichen Fortentwicklung abzuschneiden, hielte ich für wahrhaft verhängnisvoll. Die historischen Bibliotheken müssen unbedingt als individuelle Organismen respektiert werden.

Die Nachforschungen über die den Bibliotheken Deutschlands zur Verfügung stehenden Geldmittel haben ein sehr betrübendes Ergebnis gehabt.[2]) Es fehlt allenthalben an Mitteln zur Anschaffung von Büchern und zur Einstellung von Arbeitskräften, die Schätze zu verwalten, fürwahr, ein wirklicher Notstand. Ist es unter diesen Umständen recht und zu verantworten, wenn wir lange Jahre hindurch Tausende und aber Tausende für ein technisches Hilfsmittel ausgeben wollen, dessen Vollendung in weiter Ferne liegt und dessen Nutzen unsicher ist?[3]) Sollte man nicht lieber alles daran setzen, zunächst diese oft geradezu unwürdigen Verhältnisse zu bessern und den für den einzelnen soviel empfindlicher fühlbaren örtlichen Unzulänglichkeiten abzuhelfen? Das eine ist doch nur die Schale, das andere der Kern. Wenn für den Gesamtkatalog soviel gefordert wird an Mitteln und Arbeitskräften, so werden die einzelnen Anstalten darauf verzichten müssen, in absehbarer Zeit reicher bedacht zu werden und die jetzt schon so fühlbaren Lücken in den Beständen werden nicht nur bleibend, sondern werden gröfser und empfindlicher von Jahr zu Jahr.

Bei der durch die Uniformierung herbeigeführten systematischen Abnahme der eigenen Tätigkeit und der selbständigen Verantwortlichkeit wird es immer schwerer werden, Lust und Liebe für den erwählten Beruf sich zu bewahren. Dies ist aber die empfindlichste Schädigung jeden Berufslebens. Charakteristisch ist, dafs der Plan des Gesamtkatalogs von den daran arbeitenden Bibliothekaren richtig als eine Danaidenarbeit empfunden wurde und ihm ein stilles Begräbnis nicht unwillig gegönnt worden wäre. Es hängt das mit einer Tatsache zusammen, die schliefslich einmal offen berührt werden mufs: Ein anderes ist es, ein derartiges Unternehmen in grofsen Zügen zu entwerfen, ein anderes, als ausführender Arbeiter in unendlicher abstumpfender Mühe

1) Jahresbericht der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen im Jahre 1905.
2) Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 16: Adalbert Roquette, die Finanzlage der deutschen Bibliotheken 1902. 3) Zbl. 1905. S. 440.

jahraus jahrein es auszuführen. Als Vorteil der Zentralisation der Katalogisierungsarbeiten wird die dadurch herbeigeführte Stetigkeit des Arbeitens angeführt. Ich meine, dafs hierbei das psychologische Moment der Ermüdung aufser Acht geblieben ist. Was uns bei der mannigfachen mechanischen Arbeit unseres Berufes frisch erhält, ist der Wechsel. Die fortgesetzte gleichförmige Tätigkeit an der Zentralstelle halte ich für so abspannend, dafs ich nicht glaube, dafs man die Arbeiter am Gesamtkatalog allzulang beschäftigen kann. Ein stetiger Wechsel wird notwendig sein und der genannte Vorteil geht verloren.

Ich kann nicht umhin, zum Schlufs der Ueberzeugung Ausdruck zu geben, dafs der Frage des Gesamtkatalogs im letzten Grunde nur eine symptomatische Bedeutung zukommt für eine tiefer liegende Scheidung in der Auffassung unseres bibliothekarischen Berufes. Die einen glauben an die Existenz einer selbständigen Bibliothekswissenschaft, die anderen halten daran fest, dafs es nur eine Bibliothekstechnik gibt. Die frühere Praxis, nach welcher das bibliothekarische Amt als Nebenfunktion ausgeübt wurde, war nicht darum vom Uebel, weil der Bibliothekar Gelehrter war, sondern weil man für ein ganzes Amt nicht auch einen ganzen Mann für notwendig hielt. Indefs sprach sich in diesem Brauch doch deutlich die Auffassung aus, dafs der Bibliothekar ein Glied der Gelehrtenrepublik sei, das den bibliothekarischen Beruf ausübe wie andere Glieder der Lehrtätigkeit oblägen. Jetzt ist man für eine reinliche Trennung der bibliothekarischen Kreise von der wissenschaftlichen Welt und mit viel Stolz erblickt man in dem Aufgeben der bibliothekarischen Sektion auf den Philologenversammlungen und in der Einführung eigener Tagungen den offiziellen Ausdruck dieser neuen Auffassung. Wer beobachtet, über welche Fragen auf diesen Zusammenkünften verhandelt wird, mufs allerdings den Eindruck bekommen, dafs die Aufgaben des modernen Bibliothekars nicht mehr auf wissenschaftlichem Gebiete liegen. Ich will die Erörterung technischer Probleme in ihrem Wert nicht unterschätzen, aber ein so ausschliefsliches Betonen dieser Seite unseres Berufes und ein so gänzliches Schweigen über die Pflicht der Beteiligung an wissenschaftlichen Arbeiten kann ich nur als höchst nachteilig für unseren Beruf betrachten.[1]) Begreiflicherweise hat die Ernennung des neuen Generaldirektors der Königlichen Bibliothek in Berlin und die trefflichen Worte, die er bei seinem Amtsantritt über den Beruf des Bibliothekars gesprochen hat, die Anhänger der alten Richtung mit der frohen Hoffnung erfüllt, dafs ihre Auffassung jetzt wieder mehr in den Vordergrund treten werde.

Möge die Fortsetzung der Posener Diskussion durch den Meinungsaustausch in diesen Blättern eine andere Stellungnahme zu dem Plane des Gesamtkatalogs auch anderwärts mit sich bringen und zu einer Umkehr von den Posener Beschlüssen führen.

München. Otto Glauning.

1) Vgl. Franz Boll, Zur Vorbildung der Bibliothekare. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 7. Juni 1904.

Nachwort des Herausgebers.

Ich habe den vorstehenden Aufsatz, der sich den Plänen einer Gesamt- oder Zentralkatalogisierung gegenüber auf einen rein ablehnenden Standpunkt stellt, die Aufnahme nicht verweigern wollen, um den Schein zu vermeiden, als lasse die Redaktion des Zentralblatts abweichende Ansichten nicht zu Worte kommen, ich kann es aber nicht unterlassen einige Mifsverständnisse richtig zu stellen, die dem Herrn Verfasser untergelaufen sind.

Zunächst ist der Vorwurf der „Uebereilung“ zurückzuweisen, der der Majorität (d. i. fast der Gesamtheit) der Posener Versammlung gemacht wird. Auf der Bibliothekarversammlung pflegt man nicht Reden „zum Fenster hinaus“ zu halten, zur Belehrung derer, die daheim geblieben sind, im Gegenteil spielt sich häufig ein Teil der Auseinandersetzungen, und vielleicht der fruchtbarste, aufserhalb der Verhandlungen in privaten Gesprächen ab. Die in Posen für die Resolution gestimmt haben, werden genau gewufst haben, warum sie es taten, und es liegt nicht die geringste Veranlassung vor anzunehmen, dafs sie jetzt anders stimmen würden als damals.

Es ist ferner ein Mifsverständnis, welches mir übrigens auch von andrer Seite entgegengetreten ist, dafs die Posener Resolution mehr nach den Referaten von Paalzow und Erman ausgelegt wird als nach ihrem eigentlichen Wortlaut. Mit aller Absicht ist dieser so gefafst, dafs er nur die allgemeine Richtung angibt, in der sich der Consensus der Versammlung bewegte: die Anerkennung für den Gedanken des Gesamtkatalogs und des Auskunftsbureaus, die Notwendigkeit einer Ausdehnung des Gesamtkatalogs über die preufsischen Staatsbibliotheken hinaus und seiner Drucklegung namentlich durch die Herstellung unmittelbar verwendbarer Katalogzettel. Es ist weder auf die Frage nach dem letzten Ziele des Gesamtkatalogs eingegangen, das der eine rein praktisch, der andere theoretisch-bibliographisch fassen mag, noch auf die Einzelheiten der Ausführung. Die strittige Frage des Gesamtrealkatalogs ist gar nicht berührt. Der Schlufssatz der Resolution deutet an, dafs alles weitere der amtlichen Verhandlung zwischen den Regierungen anheim gegeben wird, die natürlich ihrerseits die Bibliotheken zu Rate ziehen werden. Es sind damit wohl alle denkbaren Garantien gegeben, dafs alle Beteiligten gehört werden und dafs jede Schädigung der Bibliotheken ausgeschlossen ist.

Eine solche Schädigung soll in der Zentralisierung der Katalogarbeiten liegen, welche die Individualität der Bibliotheken aufhebe. Auch hier bilden offenbar den Hintergrund der Befürchtungen die weitgehenden Pläne Ermans, die er aber nicht in die Resolution aufgenommen hat und für welche die Versammlung auch nicht eingetreten ist. Was aber hat der Gebrauch einheitlicher gedruckter Katalogzettel mit der Individualität der Bibliotheken zu tun? Die anerkennendsten Worte über die Berliner Titeldrucke sind von zwei bayerischen Universitätsbibliotheken ausgegangen. Es scheint also nicht, dafs man dort sein

Seelenheil in Gefahr glaubt, weil die Titeldrucke nach der preufsischen Instruktion angefertigt sind.

Ein arges Mifsverständnis ist es vollends, wenn die in Frage stehenden Katalogisierungspläne als Symptom einer Richtung denunziert werden, die auf eine reinliche Trennung der bibliothekarischen Kreise von der „gelehrten“ Welt ausgehe. Gerade das Gegenteil ist der Fall: die zentrale Katalogisierung wird die grofse Menge der wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten von mechanischer Arbeit entlasten und sie für ihre eigentlichen Aufgaben freimachen. Es soll auch in Deutschland grofse Bibliotheken geben, die es trotz aller „Gelehrsamkeit“ ihrer Beamten noch nicht zu einem rechten Realkatalog gebracht haben. Ich meine, diese müfsten es mit Freuden begrüfsen, wenn ihnen durch den gemeinsamen Zetteldruck d. h. auf dem denkbar billigsten Wege mindestens das Rohmaterial für die noch ungelöste Aufgabe in Aussicht gestellt wird.

Wenn sich in dieser Frage zwei Richtungen innerhalb der Bibliothekswelt gegenüberstehen, so ist es, glaube ich, nicht eine „gelehrte“ und eine „technische“, sondern vielmehr eine solche, die alles Heil in dem Fürsichleben der einzelnen Bibliothek sieht, und die andere, die es für nötig erachtet, dafs die Bibliotheken zusammenwirken, sei es durch gegenseitige Aushilfe im Leihverkehr, sei es durch Austausch der Erfahrungen und durch gemeinsame Unternehmungen. Diese letzteren Bestrebungen haben eine mächtige Förderung durch die Bibliothekarversammlungen erfahren, über die Herr Kollege Glauning so abfällig urteilt.

Ich habe schon oben angedeutet, dafs von diesen Versammlungen die gedruckten Verhandlungen kein volles Bild geben; ihr Wert liegt wie bei allen derartigen Veranstaltungen zum grofsen Teil in der persönlichen Berührung und Aussprache der Fachgenossen. Dafs diese bei dem Anschlufs an die Philologenversammlungen, schon infolge der statutenmäfsigen Beschränkung der Sektionssitzungen, nicht zu ihrem Rechte kam, war einer der Gründe für die Abtrennung der Bibliothekartagungen, nicht Mangel an wissenschaftlichem Sinn. Gerade weil sie sich nicht als Philologen, sondern als Historiker, Theologen, Juristen usw. fühlten, hatten viele Kollegen keine Neigung die Philologenversammlungen zu besuchen, während sich die Philologen selbst dort zu einer Tantalusstellung verurteilt sahen. Nachdem aus diesen und einigen anderen mehr äufseren Gründen die selbständigen Bibliothekartage eingeführt worden sind, dürfte es schwer sein diesen Versammlungen von Vertretern verschiedener Wissenschaften einen spezifisch „gelehrten“ Charakter zu geben, falls man sie nicht auf das Anhören von Vorträgen beschränken will. Jedenfalls hat der Kreis, den Herr Kollege Glauning vertritt, nichts dazu getan, durch Anmeldung geeigneter Verhandlungsgegenstände die Versammlungen in der von ihm gewünschten Richtung zu beeinflussen.

Solange nicht bessere Beweise für das Gegenteil beigebracht werden, möchte ich glauben, dafs unter der Besprechung der praktischen Fragen unseres Berufes die Wissenschaftlichkeit nicht leidet. Gewifs würde die Behandlung dieser Fragen greifbarere Ergebnisse zeitigen,

wenn sie nicht in einer zufällig zusammengesetzten Versammlung, sondern zwischen berufenen Vertretern aller gröfseren Bibliotheken stattfände. Das setzt eine Organisation der deutschen Bibliotheken voraus, die schwer zu erreichen sein wird. Vielleicht liegt aber ein Keim dazu in dem grofsen Unternehmen, für das sich der Posener Bibliothekartag ausgesprochen hat. Möge trotz aller Schwierigkeiten und Unsicherheiten im einzelnen an dem Grundgedanken festgehalten werden. Der Zusammenfassung der Kräfte, nicht ihrer Vereinzelung gehört die Zukunft.

P. S.

Zur Ausnutzung des Magazins.

Die Leser des Library Journal werden sich erinnern, welches Aufsehen es in der Amerikanischen Bibliothekswelt machte, als vor einigen Jahren der Präsident der Harvard-Universität Charles William Eliot aus seinen Erfahrungen an der Entwicklung der Universitätsbibliothek heraus den Vorschlag machte, den ins Ungemessene steigenden Raumschwierigkeiten in den Bibliotheken dadurch zu begegnen, dafs man die Bücher in lebende und tote sonderte, die toten aber d. h. die wenig oder garnicht benutzten ausschiede, um sie irgendwo in der Peripherie möglichst gedrängt und möglichst billig unterzubringen. Einhellig wurde damals dieser Vorschlag abgelehnt; ob mit Recht oder Unrecht, darf hier ununtersucht bleiben, wie hier auch auf die naheliegende Frage nicht eingegangen werden soll, wie weit etwa die Ablehnung sich auf die Tatsache zurückführen liefse, dafs die Zahl der Bibliotheken mit erdrückenden Bändezahlen in Amerika einstweilen verhältnismäfsig klein ist. Ebenso einmütig aber wurde die Wichtigkeit des Problems anerkannt und damit die Notwendigkeit, seine Lösung fortgesetzt im Auge zu behalten oder, wie das Library Journal sich damals ausdrückte, to do a good deal of thinking on it. Das habe ich meinerseits versucht. Den Stein des Weisen habe ich dabei leider nicht gefunden; aber ich bin auf einen Gedanken gekommen, der sich zwar schwerlich noch in fertigen Magazinen verwerten lassen wird, bei Neu- oder Umbauten aber in seiner Durchführung geeignet scheint, die Aufnahmefähigkeit des Magazins ohne Schädigung berechtigter Forderungen zu steigern und damit den Eintritt der Ueberfüllung wenigstens etwas hinauszuschieben, ohne den Dingen Gewalt anzutun. Dieser Ausweg liegt übrigens so nahe, dafs ich verwundert war, ihn bei Graesel nicht angedeutet zu finden. Jedenfalls würde es mich nicht überraschen, dahin belehrt zu werden, dafs er hier oder da bereits eingeschlagen ist.

Gleichviel welche Aufstellung man gewählt hat: überall hat die Rücksicht auf die Ausnutzung des Raums zu einer Trennung der verschiedenen Formate geführt. Bisher ist es indes lediglich die verschiedene Höhe der Formate, der man bei der Einrichtung des Magazins einen Einflufs einräumt, während bei sämtlichen Gestellen die Tiefe, zum mindesten an der Sohle — und das ist für den Achsenabstand

das Entscheidende — noch so bemessen wird, daſs sie für jede Buchbreite, also auch für Folianten ausreicht. Der Vorschlag nun, den ich die Fachgenossen zu prüfen bitte, ist dieser: man geht in der begonnenen Richtung einen Schritt weiter und trägt fortab bei der Einrichtung des Magazins und dem entsprechend bei der Verteilung der Bestände auch der Tatsache Rechnung, daſs die verschiedenen Formate neben und entsprechend der verschiedenen Höhe auch eine verschiedene Breite haben. Statt also das ganze Magazin wie bisher durchweg so anzulegen, daſs es gegebenen Falls mit lauter Folianten bestellt werden könnte, würde man, wenn man in der Zerlegung nach Formaten nicht noch weiter gehen will, drei verschiedene Magazin-Abteilungen mit Gestellen von verschiedener Tiefe einrichten: die eine für Folio, die andere für Quart und die dritte für Oktav, und statt wie bisher den Gesamtbestand in x Fächer zu gliedern, deren jedes in Folio-, Quart- und Oktavreihen zerfällt, würde man die ganze Masse in drei Hauptabteilungen zerlegen, die Folio-, die Quart- und die Oktavabteilung, deren jede in sich dieselben x Fächer in der nämlichen Folge aufwiese.

Was wäre damit gewonnen? Die Aufnahmefähigkeit eines gegebenen Magazinraums wird bei gegebener Höhe und Länge der Gestelle bestimmt durch deren Zahl; die Zahl der Gestelle aber nicht allein durch die Breite der Laufgänge zwischen Gestell und Gestell, sondern auch durch die Tiefe der Gestelle selbst. Wenn man sich für die Breite der Laufgänge auf das erforderliche Minimum geeinigt hat, so bleibt von wesentlicher Bedeutung für die Zahl der unterzubringenden Gestelle noch die Bestimmung ihrer Tiefe, und dies ist der Punkt, den man bisher, soviel ich sehe, nicht genügend beachtet hat, indem man, statt auch hier auf das erforderliche Minimum sich zu beschränken, die Tiefe des gröſsten und zugleich seltensten Formats zum allein entscheidenden Faktor gemacht hat. Um zu verstehen, was dies bedeutet, muſs man sich die Häufigkeit der einzelnen Formate — selbstverständlich denke ich hier wie überall in dieser Notiz an die willkürlich festgelegten Formate — vergegenwärtigen. Je nach dem Alter der Bestände wird freilich das Verhältnis in den verschiedenen Bibliotheken verschieden sein, und ein einwandfreies Durchschnittsergebnis ist bei dem Mangel an allgemein zugänglichen Daten einstweilen nicht zu gewinnen. Dessen bedarf es aber für jetzt auch nicht; vielmehr wird es für den vorliegenden Zweck genügen einen Anhalt zu haben, wie er durch die an den Beständen der hiesigen Universitätsbibliothek erfolgte Feststellung gegeben ist. Hier ist das Verhältnis von Folio zu Quart zu Oktav auf 1 : 4 : 13 ermittelt worden. Nimmt man nun an, daſs die hier durchweg angeordnete Gestelltiefe von 35 cm nur für Folio beibehalten würde, für Quart aber auf 25 und für Oktav auf 20 cm sich verringern lieſse, so wäre die aus der vorgeschlagenen Trennung der Formate sich ergebende Steigerung der Aufnahmefähigkeit des Magazins auf 14,3 % zu berechnen. Wohlgemerkt, ohne daſs die Breite der Laufgänge, die hier 1,30 m beträgt, auch nur um 1 cm geschmälert würde. Man weiſs aber, wie stark sich allmählich das

Verhältnis zu Ungunsten der grofsen Formate verschoben hat, und dafs daher der Raumgewinn im Laufe der Zeit um so gröfser sich gestalten wird, je mehr der neue Zuwachs die alten Bestände zurücktreten läfst.

Bleibt noch zu untersuchen, welche Nachteile etwa diesem Vorteil gegenüberstehen. Um es kurz zu sagen: ich habe mich vergeblich bemüht, deren zu finden. Je stärker das Mifsverhältnis zwischen den verschiedenen Formaten sich im Laufe der Jahre entwickelt hat, desto unerfüllbarer ist die ideale Forderung geworden, alles sachlich Zusammengehörige, gleichviel welches Formats, übersichtlich bei einander zu halten. Im allgemeinen mufs man sich zufrieden geben, wenn es gelingt, in jeder Hauptabteilung die verschiedenen Formate gleichmäfsig einsetzen zu lassen, indem die Durchführung dieses Grundsatzes für die Hunderte von kleineren Gruppen zu einer unverantwortlichen Raumverschwendung führen würde, ohne doch, zumal bei den jüngeren Disziplinen, in denen die grofsen Formate so selten sind, die verlangte Uebersichtlichkeit zu gewährleisten. Bei dieser Sachlage vermag ich nicht einen Uebelstand darin zu sehen, wenn der Gelehrte, der den Zutritt zum Magazin hat, fortab die drei Stellen, an denen er die Literatur seines Faches aufzusuchen hat, etwas weiter von einander getrennt findet als es gegenwärtig der Fall ist; wie es mir andererseits auch keineswegs unerträglich scheint, wenn alsdann regelmäfsig, wie jetzt schon so oft, das Oktav auf dem untersten Fach beginnt. Für den Betrieb aber sehe ich einstweilen nicht allein keine nennenswerte Störung, sondern sogar beträchtliche Vorzüge: Die Folio- und die Quartabteilung bleiben infolge des geringen Zuwachses für absehbare Zeit stabil, und die in verhältnismäfsig kurzen Fristen nötigen Umstellungen in der Oktavabteilung vollziehen sich, gemessen an den heute damit verbundenen Schwierigkeiten, mit spielender Leichtigkeit. Wozu noch kommt, dafs die gegenwärtig ziemlich häufig zu beobachtenden Verstellungen durch Einreihung in ein falsches Formatfach bei der starken Betonung des Formats, wie sie die vorgeschlagene Trennung von selbst herbeiführen wird, seltener werden werden.

Sache der Bautechniker wird es sein zu prüfen, ob die Herstellung von Magazinabteilungen mit verschiedenem Achsenabstand der Doppelgestelle in demselben Gebäude auf Schwierigkeiten stöfst. Keinesfalls werden sie derart sein, dafs daran die Forderung, wenn sie sachlich als begründet anerkannt würde, scheitern müfste.

Greifswald. Fritz Milkau.

Der Vorschlag zur Neuordnung der Schulschriften.

Das Märzheft dieser Zeitschrift druckte (S. 126—127) ein Schreiben des Leiters der Königlichen Bibliothek zu Dresden an den Sächsischen Gymnasiallehrerverein ab, das eine wesentliche Aenderung in der Ausgabe der Schulschriften anbahnen soll und fügte die Aufforderung

hinzu, dafs bibliothekarische Kreise sich dazu äufsern möchten. Ich glaube dieser Aufforderung entsprechen zu dürfen, denn wenn alle Bibliotheken in dieser Frage beteiligt sind, so gilt das besonders für die Universitäts- und Schulschriftenstelle der Königlichen Bibliothek zu Berlin, da sie die Jahres-Verzeichnisse der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen zu bearbeiten hat. Der Vorschlag Schnorr von Carolsfelds geht, um die Hauptsache zu wiederholen, dahin: Um Arbeit und Geld zu sparen, sollen zunächst im Königreich Sachsen, weiterhin im ganzen Reiche, die Austauschexemplare der Schulschriften nicht mehr einzeln ausgegeben werden. Es sollen vielmehr Schulnachrichten und Abhandlungen streng geschieden in Sammelbänden ausgegeben werden; die Schulnachrichten in der alphabetischen örtlichen Anordnung des statistischen Jahrbuchs der höheren Schulen, die Abhandlungen nach stofflichen Gesichtspunkten geordnet. Nach Ausdehnung der in Sachsen geplanten neuen Ausgabeart auf das Reich würde dann von den Abhandlungen jährlich ein pädagogisch-didaktischer Band, ein altsprachlicher usw. ausgegeben werden. Die Sammelbände sowohl der Schulnachrichten wie der Abhandlungen sollen ausführliche Register erhalten, die von zehn zu zehn Jahren durch zehnjährige Register zu ersetzen wären.

Es ist nun zu untersuchen, wie weit die grofsen öffentlichen Bibliotheken durch diese Aenderung Vorteil oder Schaden haben, ferner wie weit die angestrebte Förderung der Wissenschaft dadurch erreicht werden kann. Die gleiche Betrachtung auch für die Schulbibliotheken anzustellen, davon sehe ich ab. Die Verhältnisse sind da gar zu verschieden und zudem ist darüber erst neuerdings von verschiedenen Seiten und verschiedenen Standpunkten aus eingehend gehandelt worden.[1])

Sicher darf man darüber in bibliothekarischen Kreisen Einstimmigkeit voraussetzen, dafs alles, was die Behandlung der Schulschriftenliteratur zu vereinfachen geeignet ist, mit grofser Freude begrüfst werden mufs. In der Tat würde nun die Durchführung des Schnorr von Carolsfeldschen Planes den Bibliotheken viel Arbeit ersparen. Vorausgesetzt der Plan wäre einheitlich für das ganze Reich angenommen, dann wäre unschwer mit der Versendungsstelle eine Vereinbarung zu treffen, wonach die Sammelbände gleich broschiert versendet würden. Es fiele dann für alle Bibliotheken fort: Das Sortieren der jährlich zweimal einlaufenden Sendungen, das Vergleichen der einzelnen Nummern mit den Versendungslisten, das Einfordern der fehlenden oder nur auf besonderes Verlangen lieferbaren Schriften, das Fertigstellen der Bibliothekssammelbände für den Buchbinder und endlich — da ja ausführliche Register beigegeben werden sollen — das Schreiben der Rotuli. Das

---

1) Richard Ullrich, Benutzung und Einrichtung der Lehrerbibliotheken an höheren Schulen. In: Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 58. 1904. S. 673—808, auch in erweitertem S.-A. Berlin, Weidmann 1905. XX, 148 S.; W. Varges, Die wissenschaftlichen Abhandlungen der Jahresberichte. In: Neue Jahrbücher f. d. Klassische Altertum 8. 1905. Heft 9; P. E. Richter, Schulprogramme und ihre Beigaben. In: Börsenblatt f. d. Deutsch. Buchhandel 1906. S. 72—77.

sind in der Tat eine Reihe von sehr zeitraubenden und dabei rein mechanischen Arbeiten, auf deren Ausführung jede Bibliothek gern verzichten wird. Freilich würden die meisten Bibliotheken diese Vorteile nur durch einen Bruch mit ihrem bisherigen Verfahren bei der Behandlung dieser Literatur erwerben, der im Interesse der Stetigkeit nicht gerade erwünscht ist. Nur wenige Anstalten dürften schon jetzt ihre Sammelbände von Programmabhandlungen nach stofflichen Gesichtspunkten ordnen. Viele binden jährlich nach Staaten bezw. Provinzen, andere wieder unter Zusammenfassung längerer Zeiträume nach einzelnen Schulen oder Orten. Alle diese Bibliotheken müfsten ihren Brauch aufgeben. Handelte es sich aber nur um diese Anstalten, so wären die Vorteile des neuen Planes doch so überwiegend, dafs man ihm unbedingt beitreten müfste, soweit bibliothekarische Interessen in Frage kommen. Anders steht es mit den Bibliotheken, die diese Schriften überhaupt nicht binden. Damit meine ich nun freilich nicht jene Schulbibliotheken, die nach Varges die gesamte Schulschriftenliteratur Jahr für Jahr einfach auf einen Haufen legen und sich selbst überlassen; diese täten besser, gleich zu makulieren. Ich meine eine Einrichtung, wie sie z. B. an der Universitätsbibliothek Marburg besteht, die die meisten Vorzüge des Schnorr von Carolsfeldschen Planes auch bietet, aber noch wichtige Vorteile darüber hinaus und die deshalb hier wohl ausführlich besprochen werden darf, wenn ich auch nicht beanspruche, der Mehrzahl der Kollegen damit etwas neues zu sagen. Marburg bindet Dissertationen, Schulschriftenabhandlungen und dergleichen überhaupt nicht. Es scheidet diese Schriften zunächst nach den drei Formaten 8°, 4°, 2°. Diese drei Hauptabteilungen werden wieder jede in sich nach den zwanzig Fächern des Real-Katalogs geordnet, die so sich ergebenden 3×20 Abteilungen aber alphabetisch nach den Verfassernamen. Diese gesamte Literatur wird in einem besonderen Teile des Magazins in guter Ordnung aufbewahrt, jede Schrift ist in kürzester Zeit zu finden und da Format und Katalogabteilung auf die Schriften aufgeschrieben sind, nach Gebrauch leicht wieder einzulegen. Der Marburger Brauch erspart also, zwar nicht wie der Dresdner Plan das Sortieren der Sendungen und das Vergleichen mit den Versendungslisten, er erspart aber ebenfalls das Fertigstellen der Sammelbände für den Buchbinder, das Schreiben der Rotuli und dazu die gesamten Bindekosten. Das ist ein Betrag, der wenigstens für die kleineren Universitätsbibliotheken bei ihrem verzweifelten Kampfe, trotz der immer bedrohlicher anschwellenden Zeitschriftenliteratur, der gesteigerten Bücherpreise und der verkürzten Rabattgewährung mit ihren knappen Mitteln auszukommen, recht ins Gewicht fällt. Dazu aber bietet die Marburger Einrichtung den nicht hoch genug anzuschlagenden Vorteil, dafs jede Programmabhandlung, jede Dissertation ausgeliehen werden kann wie ein Buch, ohne der verkürzten Leihfrist der Zeitschriften — wie das bei den in Dresden geplanten Sammelbänden der Fall wäre — oder — wie zur Zeit — der meist noch kürzeren Leihfrist der ad hoc zusammengestellten Sammelbände unterworfen zu sein. Dieser Vorzug würde sich

den geplanten Bänden gegenüber aber noch gröfser erweisen, als das heute der Fall ist, da die stoffliche Anordnung naturgemäfs bei Fächern, in denen auf einer Universität stärker gearbeitet wird, die Zahl der Bewerber um einen und denselben Band bedeutend steigern mufs. Eine Schädigung der Schriften durch häufigeres Ausleihen im ungebundenen Zustande wird dadurch vermieden, dafs die Ausgabestelle jede dieser Schriften, die mehrmals verliehen war, an den Buchbinderbeamten zu senden hat. Dieser läfst sie nach Bedarf für einen ganz geringen Betrag in steife Pappe broschieren und dann nimmt sie wieder ihre Stelle im Alphabet ein. Diese Einrichtung hat nur den einen Nachteil, der aber bei der am Schlusse vorzuschlagenden Abänderung des Schnorrschen Planes verschwände — dafs, wenn Schulnachrichten und Abhandlung untrennbar verbunden sind, die betr. Nummer bei den Schulnachrichten fehlt. Nun vermag ich zwar nicht zu sagen, wie viele Bibliotheken[1]) in ähnlicher Weise verfahren. Es kommt aber auch weniger darauf an, ob das eine gröfsere oder eine geringere Anzahl ist, als vielmehr darauf, allen den Uebergang dazu frei zu halten. Jedenfalls würde ich die grofsen Vorteile dieser Einrichtung nur dann opfern wollen, wenn bei der geplanten Neuerung wenigstens ein sicherer Gewinn für die Wissenschaft zu erwarten wäre.

Wie steht es denn nun damit? Ich glaube, man mufs dem ungenannten Verfasser des Grenzbotenartikels von 1896, den Richter als Eideshelfer heranzieht,[2]) darin beipflichten, dafs die Programmabhandlungen der Schulen eigentlich ein Ueberbleibsel aus einer Zeit sind, wo sie eine Notwendigkeit waren. Als es noch keinerlei staatliche Prüfungen gab, da mufste der Leiter einer Schule sich als Gelehrten erweisen und jährlich in Erinnerung bringen, indem er lateinische Programmabhandlungen drucken liefs. Späterhin wurde dann hier und da auch anderen Lehrern der Schule die Abfassung des Programms übertragen und noch weit später, erst im neunzehnten Jahrhundert, haben dann die Regierungen die Ausgabe solcher Abhandlungen verlangt, weil sie glaubten, darin ein Mittel zu haben, die Lehrer der höheren Schulen zu zwingen, Fühlung mit dem wissenschaftlichen Fortschritt ihrer Spezialfächer zu halten. So ist der Grund, der diese Gattung von Schriften ins Leben rief, längst geschwunden und eben deshalb führt sie nur noch ein Scheinleben. Es ist eine an Zahl wie an innerem Werte ständig abnehmende, man darf sagen absterbende

1) Während des Druckes erhielt die Redaktion ein Schreiben des Bibliothekars der Landesschule Pforta, Prof. Dr. Hoffmann, der sich auf Grund seiner Erfahrungen sehr energisch gegen die Zusammenfassung in Bände ausspricht. In Schulpforta sind vor 10 Jahren die gebundenen Schulschriftensammelbände aufgelöst und die Schriften nach Anstalten geordnet in Mappen gelegt worden, um sie leichter benutzbar zu machen. Die Landesschule Grimma hat besondere Regale zur losen Aufbewahrung der Programme eingerichtet. Gegen die wissenschaftliche Zusammenfassung der Abhandlungen führt Prof. Hoffmann noch an, dafs das Klussmannsche Verzeichnis sie unnötig erscheinen lasse.

2) Grenzboten Jg. 55. 1896. Bd. 3. S. 113—122.

Literatur. Ueber den durchschnittlich geringen Wert der Progammabhandlungen — dafs immer noch recht tüchtige Arbeiten darunter sind, ändert an dem Gesamturteil nichts — herrscht nahezu consensus omnium, die über diesen Gegenstand geschrieben haben. Weshalb es auch nicht anders sein kann, hat Richter ausführlich dargelegt. Das Sinken auch der Zahl der Abhandlungen, und zwar bei ständig steigender Zahl der an dem Programmaustausch beteiligten Anstalten, zeigt, dafs das von der Königlichen Bibliothek zu Berlin herausgegebene Jahresverzeichnis, das 1897 noch 683 Nummern aufwies, 1903 nur noch 589, 1904 noch 435 Nummern verzeichnete, worin aber noch die umfänglicheren Schulreden mit enthalten sind. Aus diesem Materiale will nun der neue Plan eine Reihe von jährlichen zeitschriftenartigen Sammelbänden schaffen. Nach dem Jahresverzeichnis für 1904 wären für diesen Zweck ganz auszuscheiden: 28 Nummern Schulreden; ferner 13 Nummern Kataloge von Schulbibliotheken, deren Veröffentlichung an sich sehr erwünscht ist, die unter den derzeitigen Verhältnissen auch gut als Programmbeilagen ihren Platz finden, die für die geplanten neuen Zeitschriftenbände aber ganz unmöglich sind. Von den übrigen 394 Nummern sind rund 160 Lehrpläne, Kanones, Berichte über Einweihungen neuer Schulgebäude und andere pädagogisch-didaktische Schriften. Es bleiben also etwas über 230 Nummern, die sich sehr ungleich auf die verschiedenen Wissenschaften verteilen. (Wobei man natürlich über die Zuteilung der einzelnen Schriften zu den verschiedenen Gruppen hier und da schwanken kann). Recht und Medizin fehlen naturgemäfs ganz. Theologie, Philosophie, alte Geschichte würden mit je 8—10 Nummern nur ganz schwache Bände geben, also mit anderen Fächern vereinigt werden müssen. Wem soll damit gedient sein? Die Zahl unserer wissenschaftlichen Fachzeitschriften ist so gewachsen, dafs jede auch nur einigermafsen wertvolle Arbeit unschwer Unterkommen findet. Die neuen Zeitschriftenbände hätten also garnicht die Aufgabe, der Wissenschaft wertvolle Bausteine zuzuführen, sondern aufzunehmen, was sonst nicht unterkommt. Vor diesen geplanten Bänden würden die bestehenden Fachzeitschriften immer zweierlei voraus haben: die viel weiter gehende Spezialisierung und den wichtigen Umstand, dafs der Leiter einer Fachzeitschrift die Beiträge auswählt, Geeignetes aufnimmt, anderes zur Umarbeitung zurückgibt, Ungeeignetes ablehnt. Die Zentralstelle aber, die die in Dresden geplanten Programmenbände zusammenstellte, hätte ohne jede Kritik unterzubringen, was eingesendet wird, und dieser Umstand allein würde die neuen Bände von vornherein zu Veröffentlichungen von minderem wissenschaftlichen Werte stempeln.

Dabei ist immer noch vorausgesetzt, dafs die geplante Aenderung wirklich im ganzen Reiche durchgeführt wird, und das ist keineswegs sicher. Ohne die Regierungen wäre es nicht zu machen, schon deshalb nicht, weil die ausführlichen Register sowohl zu den Bänden der Schulnachrichten wie der Abhandlungen, sodann die zehnjährigen Generalregister doch auch wieder Mittel erfordern, die irgendwie bereit gestellt werden müfsten, auch ohne ein Eingreifen der Regierungen die erforder-

liche Einigkeit aller beteiligten Schulanstalten nicht erreicht werden kann. Dafs aber bei allen Regierungen die Berater in litteris sich für den wissenschaftlichen Wert der neuen Zeitschriftenbände erklären sollten, das ist sehr wenig wahrscheinlich. Wird nun aber keine Einigkeit erzielt, schliefst nur ein Teil der Regierungen sich dem Königreich Sachsen an, dann entsteht ein Zustand, dem man den jetzigen bei allen seinen Mängeln doch vorziehen mufs.

So kann ich mich dem Plane Schnorr von Carolsfelds in seinem jetzigen Umfange nicht anschliefsen. Er enthält aber unbedingt vieles, dessen Durchführung sehr wünschenswert und bei einiger Beschränkung auch erreichbar ist. Die Hauptsache ist m. E. die geplante strenge Scheidung zwischen Schulnachrichten und Abhandlungen. Diese durchzuführen sind keinerlei Mittel erforderlich und dafür wären die Regierungen zu gewinnen. Ist diese Scheidung erst erreicht, dann steht, soweit ich sehe, nichts im Wege für die Schulnachrichten die Schnorrschen Sammelbände einzuführen; verzichtet man auf die geplanten ausführlichen Register, die die Bände der Schulnachrichten wirklich nicht wert sind, dann entstehen auch dabei keinerlei Kosten aufser dem geringen Betrage, den das Broschieren an der Zentralstelle erfordern würde, und die Bibliotheken wären der Bearbeitung der weitaus gröfseren Zahl der Schulschriften ledig. Mit den Abhandlungen müfste es dann bleiben wie bisher und die Berliner Jahres-Verzeichnisse würden dann nur noch die Abhandlungen aufnehmen, die Schulnachrichten nicht mehr berücksichtigen. Ist es möglich bei den Verhandlungen, die über die Schulnachrichten zu führen wären, auch für die Abhandlungen die Festsetzung eines einheitlichen Formats zu erreichen, so wäre auch das erfreulich. Nur dürfte es dann nicht das Quartformat sein, das bei den Schulnachrichten für die Tabellen ja manchen Vorteil bietet, das bei den Abhandlungen festzuhalten aber kein Grund vorhanden ist. Auch könnte bei diesen Verhandlungen sehr gut das alte Elend der fehlenden Vornamen der Verfasser beseitigt werden. Eine Vereinbarung der Regierungen, dafs die Vornamen der Verfasser von Abhandlungen anzugeben seien, würde viel zeitraubendes Nachschlagen und in den nicht gar so seltenen Fällen, dafs das Nachschlagen vergeblich bleibt, die noch unerwünschteren direkten Anfragen bei den Schulen ersparen. Die beste Lösung bliebe immer die völlige Aufhebung der Verpflichtung zur Ausgabe von Programmabhandlungen und die Verwendung der so ersparten Mittel, die nach dem Grenzbotenartikel jährlich 300000 M. betrugen, zu Gunsten der Schulbibliotheken.

Grofs-Lichterfelde. A. Hortzschansky.

Kleine Mitteilungen.

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Aus dem „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Real-Gymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1904/05 veröffentlichten Abhandlungen“, welches mit Stück XXIV des Verordnungsblattes für den

Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht pro 1905 zur Ausgabe gelangt ist, ist zu ersehen, dafs die Drucklegung der Kataloge der österreichischen Mittelschulbibliotheken, über welche in diesen Blättern wiederholt berichtet wurde,[1]) sich im letzten Schuljahre neuerlich dem Abschlusse beträchtlich genähert hat. Nur 27 Anstalten haben in diesem Jahre noch eine Veröffentlichung über ihre Bibliotheksbestände gebracht und bei mehreren derselben hat man es nur mit Nachträgen zu den schon abgedruckten Katalogen zu tun. Die 27 fraglichen Arbeiten über die Bücherkataloge verteilen sich auf die einzelnen Anstalten, wie folgt:

I. Gymnasien und Realgymnasien.

1. Wien, 2. Bezirk, K. K. Erzh. Rainer-G.: Lehrerbibl. (Zuwachs-Verzeichnis seit 1. Juni 1902.) 4 S.
2. Wien, 3. Bezirk, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 24 S.
3. Wien, 9. Bezirk, K. K. Maximilian-G.: Lehrerbibl. (Zuwachs-Verzeichnis von 1904 bis Juni 1905.) 5 S.
4. Kalksburg, Privat-G. der Gesellschaft Jesu: Lehrmittelsammlungen. (Forts.) 120 S.
5. Linz, Staats-G.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 28 S.
6. Innsbruck, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 2 S.
7. Laibach, I. Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts. und Schlufs.) 26 S.
8. Capodistria, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts. und Schlufs.) 40 S.
9. Prag, Kleinseite, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts.) 8 S.
10. Prag, Neustadt, Staats-G. mit deutscher Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (VIII.—XVII. Teil und Nachträge.) 37 S.
11. Prag, Neustadt, Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (III. Teil.) 13 S.
12. Prag, Neustadt, (Korngasse,) Staats-G. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Nachtrag.) 8 S.
13. Klattau, Staats-, Real- u. Ober-G.: Lehrerbibl. 14 S.
14. Leitmeritz, Staats-G.: Lehrerbibl. IV. Teil. 15 S.
15. Neuhaus, Staats-G.: Lehrerbibl. VII. Forts. 18 S.
16. Pisek, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 4 S.
17. Reichenau a. K., Staats-G.: Lehrerbibl. 8 S.
18. Tabor, Staats-G.: Lehrerbibl. VI. Teil. 14 S.
19. Friedek, K. K. Kronprinz Rudolf-G.: Lehrerbibl. 32 S.
20. Kolomea, Staats-G. mit polnischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. (Forts. und Schlufs.) 37 S.
21. Radautz, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 4 S.

II. Realschulen.

1. Wien, 7. Bezirk, Staats-R.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 15 S.
2. Wiener-Neustadt, Landes-R.: Lehrerbibl. Gruppe IX und X. 23 S.
3. Karolinenthal, Staats-R. mit tschechischer Unterrichtssprache: Lehrerbibl. 14 S.
4. Königgrätz, Staats-R.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 7 S.
5. Gewitsch, Landes-R.: Lehrerbibl. VIII. Teil. 5 S.
6. Holleschau, Landes-R.: Lehrerbibl. 4 S.

Aufser diesen Bibliothekskatalogen finden sich aber in den diesjährigen Programmen wie in den Vorjahren auch einige Arbeiten bibliographischer Natur, bezw. aus verwandten Gebieten, nämlich:

1. Horn, Landes-R.- u. Ober-G.: Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1520, sowie andere Bücher des XVI. Jahrhunderts aus der ehemaligen Piaristen- u. Hausbibl. des Gymnasiums in Horn. (Forts.) 16 S. (Von Dr. Josef Kreschniska).

1) Vgl. Zbl. 15. 1898. S. 215; 16. 1899. S. 243; 17. 1900. S. 292; 18. 1901. S. 274; 19. 1902. S. 252; 20. 1903. S. 347; 21. 1904. S. 460; 22. 1905. S. 376.

2. Korneuburg, Städt. Kaiser F. J. Jubil.-G.: Eine verschollene Handschrift des Sueton. 21 S. (Von Dr. Karl v. Radinger.)
3. Seitenstetten, K. K. G. der Benediktiner: Katalog des geographischen Kabinets. (4. Forts.) 45 S. (Von Josef Schock.)
4. Mitterburg, Landes-R.-G.: Ein Registratursprotokoll der Grafschaft Pisino. (Italienisch.) 40 S. (Von Silvius Mitis.)
5. Tetschen a. E., Kommunal-Ober-R.-G.: Ueber die Wiener und Milstätter Handschrift der Genesis. 37 S. (Von Emil Kreibich.)
6. Brünn, Erstes deutsches Staats-G.: Das Archiv des I. d. St.-G. in Brünn. 16 S. (Von Julius Wallner.)
7. Adlerkosteletz, Kommunal-R.: Einige Urkunden aus dem städtischen Museum in Adlerkosteletz. (Tschechisch.) 14 S. (Von Franz Papirnik.)

H. C. H.

Im Januarheft der von Adolfo Venturi herausgegebenen „Arte" (Anno 9. S. 35 ff.) wird von Pietro Toesca das Tintenfaſs eines byzantinischen Kalligraphen Leo beschrieben und abgebildet, das sich jetzt im Domschatz in Padua befindet. Es ist ein zylindrisches Gefäſs in getriebenem Silber mit mythologischen Darstellungen und zwei metrischen Inschriften, aus denen die Bestimmung des Gefäſses und der Name des Besitzers, dem es wohl als Widmung überreicht wurde, ersichtlich ist. Der Schreiber Leo wird als *τερπνὸν ϑαῦμα τῶν καλλιγράφων* bezeichnet.

Im Mainzer Journal vom 6. Februar (Nr 31) weist Professor Franz Falk nach, daſs Ivo Schoeffer, Peter Schoeffer des Aelteren Enkel, der von 1531 an in Mainz druckt, 1519 in Erfurt und 1522 in Leipzig immatrikuliert worden ist. Dadurch wird eine Bemerkung von F. W. E. Roth berichtigt, der (die Buchdruckerfamilie Schoeffer S. 173) es für zweifelhaft erklärt hatte, ob Ivo eine gelehrte Bildung erhalten habe, weil sich sein Name in keiner Universitätsmatrikel finde. Falk schlieſst aus den Immatrikulationsdaten weiter, daſs Ivo um 1497—99 geboren war.

Preisausschreiben. Die Arthur und Emil Königswartersche Unterrichts- und Studienstiftung in Frankfurt a. M. hat einen Preis von 2000 M. ausgesetzt auf die beste als preiswürdig erkannte Bearbeitung des Themas: Die literarische Bedeutung der Frankfurter Messe. „Die Frankfurter Fasten- und Herbstmesse", heiſst es in dem Ausschreiben, „vereinigte einst die Vertreter des Buchgewerbes, sowie die Gelehrten und Schriftsteller nicht nur aus Deutschland, sondern namentlich aus den Niederlanden, der Schweiz, aus Frankreich und Italien. Sie war ein periodischer Gelehrten- und Schriftsteller-Kongreſs: ihre ersten Spuren finden sich zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; ihre Bedeutung erlischt im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Diese Buchhändlermesse hatte ihren Rückhalt in einem starken einheimischen Verlagsgeschäft, das bereits monographische Darstellung gefunden hat. Es gilt, unter Benutzung dieser Vorarbeiten, der Meſskataloge (1564—1749) und der Literatur (sowohl der speziell der Messe gewidmeten Publikationen, als auch der gelegentlichen Erwähnungen der Messe bei einzelnen Schriftstellern) darzustellen, welche Bedeutung die Frankfurter Messe vom Ende des fünfzehnten bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts für die Entwickelung des Schrifttums nicht nur Deutschlands, sondern des Abendlandes überhaupt gehabt hat, und es ist dabei den internationalen literarischen Beziehungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken". Die Bearbeitungen sind bis spätestens 1. März 1908 einzureichen. Vgl. Liter. Zbl. 1906. Nr 11. Sp. 408.

Literaturberichte und Anzeigen.

Verzeichnis zürcherischer Universitätsschriften 1833—1897. Im Anhang: Programmarbeiten der Kantonsschule Zürich 1834—1903. Zürich: Kantonsbibliothek 1904. VII, 218 S. 8°. (= Katalog der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten in Zürich T. 4.)

Program utgifna vid Upsala Universitet 1599—1700. Bibliografi af Ernst Meyer, Docent vid Upsala Univ., Biblioteksamanuens. (Upsala Universitets Årsskrift 1905, Filosofi &c. 3.) Upsala: Akad. Bokh. 1905. 161 S. 8°.

Im Jahre 1833 wurde die Hochschule Zürich eröffnet, 1897 setzt das von der Basler Universitätsbibliothek ausgegebene Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften ein. Es ist also hier für Zürich dasselbe geleistet, was bei uns einstweilen für Strafsburg, Bonn, Berlin und Breslau durch die entsprechenden Rückwärtsergänzungen der Berliner Jahresverzeichnisse geleistet worden ist. Ihnen reiht sich das vorliegende Verzeichnis, das wir dem Fleifs der Herren Kollegen Heinrich Weber und Jakob Werner zu danken haben, würdig an. Zu den 1777 Nummern Universitätsschriften bringt der Anhang in den Nummern 1778—1845 noch die Programme der Kantonsschule in Zürich von 1834 bis 1903 d. h. bis zu dem Jahre, in welchem die wissenschaftliche Beilage aufgegeben worden ist. Die Herausgeber haben keine Mühe gescheut, die Vollständigkeit des Materials aktenmäfsig festzustellen, Unzulänglichkeiten der Titel aus anderen Quellen zu ergänzen, Zweifel durch direkte Anfragen aufzuklären usw., und die Genauigkeit der Aufnahme läfst selbst übertriebenen Ansprüchen nichts zu wünschen übrig. Habe ich doch, nicht ohne Rührung, sogar die entzückenden Häkchen wiedergefunden, diese feinste, bei uns inzwischen verdorrte Blüte bibliographischer Akribie: Vernet, H[enri], candidat au doctorat ([de] Duillier '(Vaud)'). Mehr kann niemand verlangen. Weniger beifällig wird es aufgenommen werden, dafs die Verfasser sich auf die Verzeichnung der wissenschaftlichen Arbeiten beschränkt und demgemäfs die Vorlesungsverzeichnisse ohne Beigabe, die Personalverzeichnisse, Statuten und Reglements, Tabulae votivae usw. weggelassen haben, also gerade jenes kleine Zeug, für das die Inventarisierung nicht selten einer Rettung gleichkommt. Indes, das Gewollte ist vollständig erreicht, und so wird man auch dieser Arbeit über den bibliographischen Wert hinaus eine gewisse Bedeutung für die Geschichte der Hochschule zuerkennen dürfen. Hoffentlich zeigen jetzt die Schweizerischen Universitätsbibliotheken in der Nachahmung des guten Beispiels gröfsere Schnelligkeit, als sie bei uns dem Strafsburger Vorgang (1890) gegenüber entwickelt worden ist. Wo bleibt z. B. das lange erwartete Göttinger Verzeichnis?

Natürlich ist es kein Zufall, dafs es die jüngsten Universitäten sind, die zuerst eine Verzeichnung ihrer Schriften erlebt haben. Bei diesen Arbeiten gibt es ja eigentlich nur eine Schwierigkeit: das ist die Feststellung und Ermittelung des Materials, und eben diese Schwierigkeit nimmt in desto stärkerem Verhältnis zu, je weiter man zurückgeht. Wer einen Hauch davon verspüren will, der soll die Einleitung lesen, die Herr Kollege Meyer in Upsala seiner Bibliographie vorausgeschickt hat. Er beschränkt sich auf ein Jahrhundert und hier wieder auf eine einzige Kategorie von Schriften, und doch, welche Nachforschungen, welche Unklarheiten, welche Mifserfolge! Allerdings ist es bei weitem die schwierigste Gattung, die er sich ausgesucht hat. In strenger Begrenzung des Begriffs auf seinen ursprünglichen Umfang versteht er nämlich unter Universitätsprogrammen nur die öffentlichen Mitteilungen der akademischen Behörden an die akademischen Bürger in öffentlichen Angelegenheiten, also vor allem die Einladungen (zum Rektorwechsel, zu Installationen, Promotionen, Begräbnissen, Trauerfeiern, Reden aller Art), die Bekanntmachungen über den Beginn des Studienjahres, die mancherlei Edikte und Mandate, die Relegationspatente usw., eine Literatur mithin, die gegen den zerstörenden Einflufs der Zeit innerlich wie äufserlich ausnehmend schlecht gerüstet ist. Unter diesen Umständen mufs es in Erstaunen setzen, dafs es

dem Verfasser gelungen ist, 1163 Nummern zusammenzubringen. Freilich sind darunter 257 Stücke, die nicht mehr im Original vorliegen, sondern nur in einem Abdruck — meist in der Ausgabe der Rede, zu deren Anhörung das Programm eingeladen hatte — oder auch nur in einer Abschrift sich auf uns gerettet haben. Allein die Zahl bleibt auch nach Abzug dieser Nummern stattlich genug, wie es auch auf die damalige Verwaltung der Upsalaer Universitätsbibliothek ein gutes Licht wirft, dafs die erhaltenen Stücke bis auf rund 120, die der Königlichen Bibliothek zu Stockholm und einigen kleineren Sammlungen entnommen sind, in ihren Beständen vorgefunden werden. Die Beschreibung, die bei dem Mangel eines Titels an Ueberlegung und Takt nahezu dieselben Anforderungen stellt wie die Anfertigung von Regesten, ist durchaus einwandfrei. Man kann also nur wünschen, dafs der Verfasser die Mufse finde, seine so wohl begonnene Arbeit weiter auszudehnen.

Greifswald. Fritz Milkau.

Verzeichnis der Büchersammlung der Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärische Bildungswesen. (3. Ausgabe.) Berlin: Aug. Hirschwald 1906. XI, 1055 S. 4°.

In 478 Abteilungen werden uns die Schätze der Bibliothek der Kaiser-Wilhelm-Akademie vorgeführt. Zwei davon dienen der Tierheilkunde und Nr 430 bis 478 enthalten die Naturwissenschaften, Philosophie und Verschiedenes.

In den einzelnen Abteilungen scheinen die Neuerwerbungen stets an das Ende getzt zu werden, ein Verfahren, welches zwar einfach, aber bei uns aus guten Gründen nicht üblich ist. Entweder sollte man eine wirkliche chronologische Aufzählung einführen, in welcher neuere Auflagen desselben Werkes bei der ersten Ausgabe und unter deren Erscheinungsjahr zu verzeichnen wären, oder aber eine alphabetische Anordnung treffen. Bei dem jetzigen Modus mufs man stets das Register zu Rate ziehen, um festzustellen, ob ein Buch wirklich vorhanden ist oder fehlt. Eine weitere Forderung ginge dahin, dafs die Seitenzahlen, der Umfang des Werkes, eine Berücksichtigung erführe. Sucht man nicht ein bekanntes Buch, so weifs man niemals, hat man es mit einem einbändigen Buche oder eventuell nur mit einem Auschnitt aus einem solchen oder aus einer Zeitschrift zu tun, da bei mehrbändigen Werken die Zahl der Volumina angegeben ist. Dagegen wollen wir die Angaben „cum tabula" oder „mit einer Kupfertafel" usw. gern schenken.

Dafs Sammelwerke in ihren einzelnen Teilen an den verschiedenen Stellen des systematischen Kataloges zitiert werden, entspricht allgemeinen Forderungen, es dürfte sich aber empfehlen, dabei die vollständigen Titel anzuführen und sie chronologisch einzuordnen. Die kurzen Angaben (beispielsweise 84, Entwickelungsgeschichte in petit am Beginn:) s. auch 363, 13 (Reichert) sind doch zu kurz. Richtig wäre zu zitieren: Reichert, C. B., Geschichtl. Gang der Zeugungs- u. Bildungsgeschichte. Berlin 1860. In: 363. 13. Reden geh. z. Feier des Stiftungstages d. militärärztl. Bildungsanstalten Bd. 3. Im Register sucht man auf diese Weise die soeben genannte Arbeit vergebens; sie ist nur zu finden, wenn man weifs, dafs sie zu jenen Reden gehört.

Ueber die Unterbringung der einzelnen Arbeiten kann man zuweilen verschiedener Meinung sein. Dafs sich bei der Allgem. Pathologie in dem Abschnitt Mikroorganismen als Krankheitserreger auch pflanzenpathologische Werke finden, mag dahin gehen, aber rein botanische usw. gehören schon nicht dahin. Jörgensen, die Mikroorganismen der Gärungsindustrie usw. sucht man auch nicht in diesem Abschnitt. Die weitere Folge ist, dafs beispielsweise auch Bütschli, O., Ueber den Bau quellbarer Körper und die Bedingungen der Quellung hier eine Stelle gefunden hat. Das Buch hat aber weder mit Mikroorganismen noch mit Krankheit irgend etwas zu schaffen.

Doch setzen derlei Ausstellungen immerhin den Wert des Kataloges nicht herab. Als weiterer Wunsch wäre der auszusprechen, dafs im Register stets kurz das Hauptstichwort des Titels angegeben würde. Was nützt es mir beispielsweise, wenn ich aus dem Inhaltsverzeichnis erfahre, dafs Weismann auf

Seite 119 siebenmal vorkommt, da er noch sonst weitere Seitenzahlen führt? Merkwürdigerweise ist diesem wohl berechtigten Wunsche teilweise Rechnung getragen worden, bei einigen Auserwählten ziert sogar bei nur einer Angabe diese ein den Inhalt des Buches kennzeichnender Vermerk.

Aus der Benutzungsordnung geht hervor, dafs die Kosten der Verpackung die Büchersammlung allein trägt! Möchte doch diese Bestimmung bald überall Platz greifen. Sehr bequem ist die Vorschrift, dafs bei der Angabe „Verliehen", hinzugefügt wird, wann die Benutzungsfrist abläuft. Leider läfst sich diese wichtige Benachrichtigung auf gröfseren Bibliotheken nicht durchführen.

Halle a. S. E. Roth.

Umschau und neue Nachrichten.

Die preufsischen Bibliotheken im Abgeordnetenhaus. Die Gleichstellung der Bibliothekargehälter mit denen der Oberlehrer war schon in der Budgetkommission von verschiedenen Seiten befürwortet und von der Staatsregierung merklich freundlicher behandelt worden als im Vorjahre (vgl. Zbl. 22. 1905. S. 221). In der 37. Sitzung des Plenums vom 6. März brachte sie Abgeordneter Dr. Friedberg wieder zur Sprache und zwar nach den Gesichtspunkten der Petition, die die grofse Mehrzahl der preufsischen Bibliothekare an das Haus gerichtet hatte. Als Regierungskommissar antwortete Geh. Oberregierungsrat Dr. Schmidt: „Nur ein Wort auf die Bemerkung des Herrn Abgeordneten Dr. Friedberg wegen Aufbesserung der Gehälter der Bibliothekare. Wenn die Staatsregierung augenblicklich nicht in der Lage ist, eine bestimmte Zusage zu erteilen, so steht doch zu hoffen, dafs die Sache einer baldigen erfreulichen Lösung entgegengeht." Demnach darf man wohl annehmen, dafs der Etat für 1907 die endliche Erledigung dieser wichtigen Frage bringen wird. Möchte dann aber auch reiner Tisch gemacht, d. h. die im Etat für 1906 den Oberlehrern zu Teil gewordene neue Aufbesserung, die Bestimmung, dafs die 4 Jahre überschreitende Zeit vor der festen Anstellung auf das Besoldungsdienstalter anzurechnen ist, auch den Bibliothekaren zugebilligt werden. Es bliebe dann als letztes Desideratum noch die Gleichstellung der Bibliothekare hinsichtlich der Rangklassen übrig. Vor allem wird das Mifsverhältnis, dafs von den Bibliothekaren ein Sechstel, von den Oberlehrern die Hälfte den Rang eines Rates der vierten Klasse erhalten, früher oder später beseitigt werden müssen, wenn auch diese Sache weniger dringend ist. — Bei der Königlichen Bibliothek zu Berlin wurde dem Antrage der Budgetkommission entsprechend, eine Verschiebung in den Beträgen einiger Positionen vorgenommen, ohne dafs die Gesamtsumme sich ändert. Statt „Generaldirektor 11000 M., 4 Abteilungsdirektoren mit je 6000—7200 M." wird gesetzt „1 Generaldirektor (im Nebenamte) mit 6000 M., 1 erster Direktor 9000 M., 3 Abteilungsdirektoren mit je 6000—7200 M." Dafür wird die Summe der Wohnungsgeldzuschüsse um 300 und die der „anderen persönlichen Ausgaben" um 2500 M. erhöht, letzteres mit dem Vermerk: „aus diesem Titel kann einem Bibliothekar, welcher die Geschäfte eines Abteilungsvorstehers wahrnimmt, Remuneration gewährt werden". Sodann gedachte der Abgeordnete Münsterberg ausführlich der neuen Deutschen Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Sehr dankenswert endlich sprach der Abgeordnete von Neumann in der Sitzung vom 5. März über die Notlage der Vermehrungsetats der Universitätsbibliotheken. Die Unzulänglichkeit der Mittel ist ja bekannt, aber es ist doch gut, wenn auch im Abgeordnetenhause darüber gesprochen wird. Die Abhilfe freilich, die Abgeordneter von Neumann vorschlug, war sehr eigenartig und zeigte nicht viel Einsicht in die Art der Entwicklung einer grofsen Bücherei: „Es ist also durchaus wünschenswert, dafs diese Bibliotheksverhältnisse von Seiten des Kultusministeriums anders geregelt werden. Hier in Berlin hat man erstens die Doubletten (?), die Zwangsexemplare (?). Man spricht davon, dafs bereits der Neubau der Bibliothek

fast vollständig gefüllt sein wird. Warum soll man da nicht die Provinzen besser dotieren und auf Berlin einmal etwas weniger verwenden?"!

Berlin. Durch das hochherzige Geschenk eines angesehenen Berliner Verlagsbuchhändlers ist die Königliche Bibliothek in den Stand gesetzt worden auf der Auktion Emich, die vom 15.—17. März in Wien stattfand, vier zusammenhängende Blätter eines 27 zeiligen Donat in der „Kalendertype" zu erwerben (Steigerungspreis 1765 Gulden). Die Bibliothek besafs bisher kein Original in der ältesten Gutenbergtype. Ob diese erst jetzt an die Oeffentlichkeit gekommenen Blätter wirklich, wie der Auktionskatalog sagt, zu demselben Druck gehören wie das Münchner Blatt (Veröffentl. der Gut.-Ges. II Nr 8), ist sehr zweifelhaft. Von grofsem Interesse ist, dafs gleichzeitig ein neues Donatfragment in derselben Type und zwar mit einer von der 27 zeiligen Ausgabe abweichenden Druckordnung in der Münchner Hof- und Staatsbibliothek aufgefunden worden ist. Wir hoffen später darüber berichten zu können. — Bekanntlich ist die Berliner Königliche Bibliothek eine der wenigen deutschen Sammlungen, welche das Fust-Schoeffersche Psalterium von 1457 besitzen. Es fehlt ihr aber das von 1459, wie überhaupt keine deutsche Bibliothek beide Drucke vereinigt, während die Bibliothèque Nationale, das British Museum, die Bodleiana und die John Rylands Library sich des Besitzes der beiden kostbaren Stücke rühmen können. Leider ist es unmöglich die Summe von netto 86 000 M., die zur Erwerbung des jetzt bei J. Baer & Co. käuflichen Exemplars von 1459 nötig ist, aus Staatsmitteln zu entnehmen und Versuche sie geschenkweise zu erhalten, sind bisher fehlgeschlagen. Es besteht daher die sehr dringende Gefahr, dafs der Druck nach Amerika wandert und für Deutschland die Möglichkeit, beide Psalterien an einem Ort beisammen zu haben, auf immer verloren geht. Um dies zu verhüten und in der Hoffnung, dafs der Betrag sich durch viele kleinere Beiträge werde aufbringen lassen, hat bei Gelegenheit der Emichschen Auktion Herr Jacques Rosenthal die Veranstaltung einer Sammlung angeregt und selbst den Betrag von 1000 M. gezeichnet. Von dieser dankenswerten Grundlage ausgehend hat der Herausgeber d. Bl. einen Aufruf zu weiteren Zeichnungen namentlich in Berliner Kreisen verbreitet. Auch die auswärtigen Kollegen würden sich durch Angabe von Adressen und durch persönliche Unterstützung um die Angelegenheit verdient machen können, die man sicherlich als eine Ehrensache für Deutschland bezeichnen darf. Exemplare des Aufrufs stehen zur Verfügung.

Darmstadt. Die Benutzung der Hofbibliothek in Darmstadt betrug im Jahre 1905 im Lesesaale 70 504 Bände, aufserhalb der Bibliothek 18 617 Bände, davon 12 241 innerhalb Darmstadts, 5860 an anderen Orten des Grofsherzogtums, 470 in anderen deutschen Staaten und 46 aufserhalb des Deutschen Reiches; die Gesamtbenutzung betrug also 89 121 Bände, wozu noch 480 aus auswärtigen Bibliotheken bezogene Bände kommen. Gegen das Vorjahr stieg die Benutzung um rund 10 000 Bände, eine Vermehrung die fast ganz dem Lesesaalverkehr (70 504 gegen 61 140 in 1904) zu verdanken ist. Von 1889 bis 1905 stieg die Gesamtbenutzung von 35 203 auf 89 601 Bände.

Dresden. In der Sitzung vom 20. März hatte die I. Kammer wieder eine Rabattdebatte (vgl. oben S. 131), diesmal beim Etat der Universität Leipzig. Der Vertreter des Domstifts Wurzen Domherr Baumgärtner machte sich zum Sprachrohr des Börsenvereins, worauf Geh. R. Prof. Wach in seiner sarkastischen Weise antwortete. Auch der Kultusminister und der Oberbürgermeister von Leipzig Geh. R. Georgi ergriffen das Wort, ersterer um die gegen die Rabattverkürzung gerichtete Entscheidung des Finanzministers zu bestätigen, letzterer mehr zu Gunsten des Buchhandels, beide aber zum Frieden ratend.

Kassel. Die Kasseler Grimm-Gesellschaft versendet ihren ersten Geschäftsbericht für 1896—1905. Sie strebt eine Kasseler Grimm-Sammlung zu

schaffen, will Vorträge veranstalten, wissenschaftliche Grimm-Veröffentlichungen herausgeben, die Schriften der Brüder Grimm verbreiten und die Errichtung eines Grimm-Denkmals fördern. Der Mangel an Mitteln hat bisher nur die Grimm-Sammlung ernstlich ins Auge fassen lassen, für die (durch Unterstützung vor allem von Hermann und Auguste Grimm sowie Reinhold Steig) ein schöner Anfang gemacht ist und der die in der Landesbibliothek zu Kassel vorhandenen Bestände als Grundstock dienen sollen. Die Sammlung ist — bis zu einer Erweiterung der Landesbibliothek noch ohne diese alten Bestände — im Direktorzimmer der Landesbibliothek aufgestellt; die Beamten der Bibliothek — Lohmeyer, Brunner, Scherer, Lange — sind bisher die Vorsitzenden und Schriftführer gewesen und alle Erwerbungen der Sammlung fallen satzungsgemäfs der Landesbibliothek zu. An handschriftlichen, meist ungedruckten Grimm-Briefen sind 193 (30 in Abschrift) vorhanden, dazu 63 in Privatbesitz befindliche und 241 auch meist ungedruckte aus dem alten Besitze der Landesbibliothek, zusammen 497. Bücher und andere Druckschriften sind verhältnismäfsig weniger zahlreich vertreten, da hier die reichen Bestände der Bibliothek ergänzend eintreten. Doch wurde durch Otto Hartwigs Vermittlung die seltene erste Edgar Taylorsche Ausgabe der Märchen (von 1823/26) der Sammlung geschenkt, die 1897 bei Versteigerungen mit 1340 bezw. 1680 M. bezahlt wurde. Auch allerhand Bilder sowie Hausgerät und dergl. aus Grimmschem Besitz sind reichlich vorhanden.

Nürnberg. Dem unlängst erschienenen Verwaltungsberichte der Stadt Nürnberg f. d. J. 1903 entnehmen wir die folgenden Angaben über den Umbau der Stadtbibliothek: Der 1901 begonnene Umbau fand im Berichtjahre seinen Abschlufs. Es wurde der südliche Kreuzgang mit seinen Mafswerkfenstern wieder hergestellt und dadurch für das Archiv ein 71 Quadratmeter grofser Raum geschaffen, in welchem zweigeschossige Regale zur Aufstellung kamen. Der erste Stock über dem südlichen und dem östlichen Kreuzgang wurde in zwei Räume mit zusammen 195 Quadratmeter Grundfläche verwandelt und dadurch eine Vergröfserung der Bibliotheksräume erzielt. An Grundfläche sind nun für die Bibliothek 1015 Quadratmeter (früher 673), für das Geschäfts- und Lesezimmer 183 (früher 175) vorhanden. Die Gesamtkosten des Umbaus betrugen mit der inneren Einrichtung fast 80 000 M. Zwei beigegebene Tafeln zeigen den wiederhergestellten östlichen und südlichen Kreuzgang und den Vorraum der Stadtbibliothek.

Vom deutschen Buchhandel. Der „Oesterreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz“, nicht etwa dem sekreten „Börsenblatt“, entnehmen wir folgende Bekanntmachung des Börsenvereinsvorstandes (der Sperrdruck rührt von uns her):

„1. Die Aufnahme nicht vorrätiger Werke in einen antiquarischen Lagerkatalog ist nicht zu beanstanden. Dagegen ist es unzulässig, an Stelle nicht oder nicht mehr vorrätiger antiquarischer Exemplare eines Werkes neue Exemplare zu den herabgesetzten Preisen zu liefern. 2. Noch nicht erschienene Werke oder noch nicht erschienene Teile eines solchen zu antiquarischen Preisen öffentlich anzukündigen oder zu verkaufen, ist unzulässig. 3. Wird ein aus mehreren Teilen (Bänden, Heften, Nummern und dergleichen) bestehendes antiquarisches Werk durch neue Teile ergänzt, so ist dessen Ankündigung und Verkauf zu einem herabgesetzten Preise nur dann zulässig, wenn der ergänzende Teil im Verhältnis zum Ganzen unerheblich ist. Ein geflissentlicher Verstofs hiergegen wird gemäfs §§ 8 und 9 unserer Satzungen behandelt.“

Man traut seinen Augen nicht, wenn man den ersten Satz liest. Ein Verfahren, das zumeist nichts ist als ein bedenkliches Mittel zur Anlockung von Käufern und das unter Umständen sogar mit Hilfe des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb erfolgreich angegriffen werden könnte, wird hier vom Börsenvereinsvorstand „auf Grund eines Gutachtens des Vereinsausschusses“ ohne jede Einschränkung sanktioniert! Dagegen ist natürlich die

Lieferung eines neuen Exemplars zu herabgesetztem Preise ein todeswürdiges Verbrechen. Der zweite Satz, der verbietet, nicht erschienene Werke zu antiquarischen Preisen zu verkaufen, scheint dazu bestimmt zu sein der traurigen Sache eine heitere Wendung zu geben.

Frankreich. Die französischen Bibliotheken im Etat für 1906 weisen nur geringe Aenderungen gegen das Vorjahr auf. Die Nationalbibliothek (Personal 448600 Fr., sächlich 274150 Fr., Kataloge 100000 Fr.) erhält eine Erhöhung von 3600 Fr. zur Vermehrung der Dienerstellen; Mazarine, Arsenal und Sainte-Geneviève (Personal zusammen 147500 Fr., sächlich 63900 Fr.) haben ein Mehr von 1500 Fr. im Personal bei der St. Geneviève, ein Weniger von gleicher Höhe im sächlichen Fonds. Für die Handschriften- und Inkunabelnkataloge der französischen Bibliotheken wirft der Etat 1500 Fr. aus, die, da der Katalog der Handschriften vollendet ist, ganz dem Inkunabelnverzeichnisse zu gute kommen. Die allgemeinen Ausgaben für Bibliotheken und Archive betragen 39000 Fr. — Der Berichterstatter, wieder Herr Massé, hat auch im diesmaligen Referat seine bekannten Pläne vorgetragen: Spezialisierung der Staatsbibliotheken und Entlastung der Nationalbibliothek durch Abgabe eines Teiles ihrer Bestände an die drei anderen grofsen Pariser Bibliotheken. Aufserdem spricht er über die staatlichen Bibliotheken in der Provinz und zwar wenig günstig. Er vermifst Plan und System in der Vermehrung und bemängelt, dafs von den Bibliotheken wenig geschehe, um Benutzer anzuziehen, so dafs die Benutzerräume meist leer ständen. Einen Teil der Schuld trägt nach ihm auch die Staatsverwaltung, die den Bibliotheken Bücher überweise, ohne sich darum zu kümmern, ob sie schon vorhanden sind und ob die Bibliotheken sie überhaupt brauchen können; sie sende Bücher nach dem Norden, die Lokalgeschichte des französischen Südens behandelten. Auch hier also sein Plan zu spezialisieren und zu lokalisieren.

Rufsland. Eine eigenartige Rückwirkung haben die russischen Unruhen auf die grofsen öffentlichen Bibliotheken ausgeübt. Bisher wurden alle buchhändlerischen Neuigkeiten dem Zensurkomitee eingereicht. Dieses veröffentlichte die Listen laufend im Regierungsblatt, aus dem sie wieder der Knižnyj Věstnik mitteilte. Beide Veröffentlichungen aber dienten den grofsen Bibliotheken als Anhalt für die Einziehung der Pflichtexemplare. Neuerdings reicht nun aber ein grofser Teil der Verleger seine Neuigkeiten dem Zensurkomitee nicht mehr ein, und so fehlen dem Regierungsblatte wie dem Knižnyj Věstnik die Unterlagen. Das hat zur Folge gehabt, dafs sowohl bei der Kaiserlichen Bibliothek und der Akademiebibliothek in St. Petersburg wie bei der Oeffentlichen Bibliothek und dem Rumjanzov-Museum in Moskau die Einziehung der Pflichtexemplare seit dem November v. J. arg in Unordnung gekommen ist. Die an erster und letzter Stelle genannten Bibliotheken haben auch bereits Zirkulare an die russische Verlegerwelt versendet, worin sie um freiwillige Einsendung aller fälligen Pflichtexemplare bitten. Nicht weniger als die Bibliotheken leidet unter diesen Zuständen aber der Buchhandel selbst. Die russischen Verleger rühren sich deshalb auch, um nun ihrerseits eine dauernde und umfassende Anzeige aller Neuigkeiten im Knižnyj Věstnik in die Wege zu leiten. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die in Rufsland noch bestehenden guten Beziehungen zwischen Buchhandel und Bibliotheken, dafs der Knižnyj Věstnik, der über diese Pläne der russischen Verleger berichtet, bei dieser Gelegenheit die Einsendung der Pflichtexemplare an die berechtigten Bibliotheken dringend in Erinnerung bringt.

Schweden. Der bekannte Mathematiker Prof. Mittag-Leffler hat gelegentlich der Feier seines 60. Geburtstages mitgeteilt, dafs seine Bibliothek nach seinem Tode der Universität Stockholm zufallen wird. Sie enthält u. a. die für den Fürsten Boncompagni hergestellte Sammlung von Abschriften historisch-mathematischer Handschriften.

Nordamerika. Die Kongrefsbibliothek stellt keine allseitig entwickelte Büchersammlung dar, da sie die Pflege der medizinischen Literatur und einiger naturwissenschaftlichen und technischen Fächer hauptsächlich den umfassenden und jedem Fachmann zur Benutzung offen stehenden Büchereien der in Washington vereinigten Regierungsinstitute überläfst. Trotzdem mufs man ihr den Charakter einer Nationalbibliothek (vgl. die fesselnden Ausführungen von Putnam im Library Journal Vol. 30. 1905. Nr 9. S. 24 ff.) schon deswegen zugestehen, weil sie sich mit vielen ihrer Arbeiten in den Dienst der Gesamtheit gestellt hat. Dazu gehört vor allem die vor vier Jahren unternommene und erfolgreich durchgeführte Lieferung von Titeldrucken. Nach dem neuen Jahresberichte (unten S. 182) verkaufte die Kongrefsbibliothek im Jahre 1904/05 ihre Titeldrucke an 221 Abnehmer mehr, als im vorgehenden Jahre (608 gegen 387); von den Käufern waren über die Hälfte öffentliche, Schul- und College-Bibliotheken mit weniger als 25 000 Bänden. Die Einnahmen aus dem Verkauf der Zettel stiegen von 7513 auf 15 496 Dollar, also um 106 Prozent; dafür wurden gegen zwei Millionen Druckzettel geliefert, daneben aber noch 1 200 000 an 31 Bibliotheken, die sich verpflichtet haben sie dem Publikum geordnet zugängig zu machen, umsonst überwiesen. Die grofse Zunahme in dem Verkauf wird zum Teil darauf zurückgeführt, dafs namentlich viele kleinere Bibliotheken in bequemster Weise nach den Nummern des in 20 000 Exemplaren verbreiteten neuen A. L. A.-Catalog (Zbl. 1905. S. 228) Bestellungen machen konnten; zwölfmal wurde für den Preis von 154,56 Dollar ein vollständiger Satz von Titeldrucken für sämtliche in diesem Katalog aufgeführte Werke verlangt. Die Zettelabteilung verfügte am 30. Juni 1905 über etwa 180 000, in durchschnittlich 40 Exemplaren vorrätig, gedruckte Titel; davon waren 50 635 im Berichtsjahre hergestellt worden, einschliefslich 8046 Ersatzdrucke. Bekanntlich werden durch diese Titeldrucke nicht nur die meisten der neu erworbenen Werke verzettelt, sondern auch Teile der älteren Bestände neu katalogisiert (Zbl. 1904. S. 46). Im Jahre 1904/05 bezogen sich die Katalogisierungsarbeiten auf 111 373 Bände, darunter 38 800 von neuem katalogisierte. Am 30. 6. 1905 besafs die Kongrefsbibliothek 1 344 618 Druckschriften (+ 68 951 gegen das Vorjahr), 82 744 Karten und Pläne (+ 6615), 410 352 Musikstücke (+ 25 934), 183 724 Kunstblätter (+ 25 273). Sehr grofs war der Zuwachs des letzten Jahres an historischen Handschriften und politischen Briefwechseln. Geschenkt wurde der Bibliothek unter anderem eine 25—30 000 Nummern zählende Sammlung alter Familienpapiere, die über die Entwicklung der sozialen Verhältnisse des Staates Kentucky seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Licht verbreiten; von dem Department of State empfing sie die handschriftlichen Nachlässe der Präsidenten Jefferson und Madison; in Verwahrung wurden ihr 62 224 Dokumente aus der Zeit der spanischen Herrschaft in Florida übergeben. Mit solchen seit dem Jahre 1903 planmäfsig erfolgenden Ueberweisungen von Urkunden erhält die Handschriftenabteilung der Kongrefsbibliothek also zugleich den Charakter eines Staatsarchivs. Aus diesen reichen Schätzen hat die Bibliothek fortgefahren, chronologisch geordnete und mit ausführlichen Sachregistern versehene Verzeichnisse der auf die bedeutendsten Staatsmänner bezüglichen Schriftstücke zu veröffentlichen; die zuletzt erschienene Uebersicht der zahlreichen Papiere von Benjamin Franklin (unten S. 182) ist besonders wertvoll. Von Geschenken, welche der Kongrefsbibliothek zuteil wurden, seien noch erwähnt 192 chinesische Werke in 1968 Bänden, die von China in St. Louis ausgestellt worden waren, und als Gabe des Deutschen Reiches ein Exemplar sämtlicher bisher erschienenen Kupferstiche und Holzschnitte alter Meister in Nachbildungen der Reichsdruckerei in Berlin. Vor zwei Jahren hatte die Bibliothek von der Französischen Regierung 225 in der Chalkographie des Louvre hergestellte Stiche zum Geschenk erhalten. Eine diese deutschen und französischen Blätter umfassende, mit reichlichen Hinweisen auf die wichtigsten Beschreibungen versehene Liste ist dem Jahresbericht beigefügt. Ueber die Benutzung der Bibliothek enthält der Bericht nur die Notiz, dafs das Gebäude von 923 116 Personen besucht wurde gegen 816 700 im Vorjahre (und 1 011 766

vor zwei Jahren). Die in den früheren Berichten gemachten Angaben über die Benutzung der verschiedenen Lesesäle und die ausgeliehenen Bände sind leider fortgelassen worden mit der Begründung, dafs die Zahlen nur irrige Vorstellungen von der Benutzung des Instituts geben würden, die weit gröfser, statistisch aber nicht fafsbar sei. Es wird nur noch mitgeteilt, dafs 934 Bände nach auswärts versandt wurden, dreimal so viel als im vorhergehenden Jahre (309); zum Vergleich sei bemerkt, dafs die Königliche Bibliothek in Berlin im letzten Jahre 24 mal mehr Bände, nämlich 22256 im auswärtigen Leihverkehr versandte. P. Trommsdorff.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire, Revue mensuelle, fondée en 1834 par J. Techener. Directeur: Georges Vicaire. 1906. Nr 1 = 15. Janvier. Paris: H. Leclerc 1906. Jg. (12 Nrn.) 12 Fr.

The Bibliographical Society. News-Sheet 1906. January. London 1906: Blades.

Revista bibliografica catalana. Catalunya-Balears-Rosselló-Valencia. Any tercer 1903. = Nr 6. Janer — Desembre. Barcelona: L'Avenç (1905). 285 S. 5 Pes.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bokförteckning, Föreningen Heimdals, för svenska folkbibliotek. Till vågledning för bokinköp för socken-arbetare-och ungdomsbibliotek. 2a uppl. Uppsala (1905): Fören. Heimdal. VIII, 148 S. 1 Kr.

Bücherhalter, Ein neuer. Zbl. 23. 1906. S. 124—126.

Grojean, Oscar. La question des bibliothèques en France. Revue d. bibliothèques . . . de Belgique 3. 1905. S. 497—503.

Harwood, W. A. Free libraries and fiction. Westminster Review 165. 1906. S. 209—215.

Hitchler, Theresa. Cataloguing for small libraries. Boston: A. L. A. Publish. Board 1905. 84 S. 15 Cts.

Medlicott, Mary. Abbreviations used in book catalogues. Boston: Boston book C° 1906. 15 S. 15 cts. (Aus: Library Journal 1887, with additions.)

Prideaux, W. R. B. Professional education and registration: some suggestions. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 1—6.

Salveraglio, F. Gregorio Fontana come bibliotecario. (Universitätsbibliothek zu Pavia, seit 1768.) Archivio Trentino 20. 1905. S. 138—146.

Schwenke, Paul. Der sächliche Etat der Bibliotheken und die Kataloge. Zbl. 23. 1906. S. 101—108.

Stearns, Lutie Eugenia. Essentials in library administration. Boston: A. L. A. Publ. Board 1905. 103 S. 0,15 $.

Vanrycke, P. La place de la Science dans les Bibliothèques françaises. Réponse à la Revue Scientifique. Lille 1905: Le Bigut. 8 S.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Katalog der Bibliothek des Kaiserlichen Patentamtes. Nachtr. 5. Berlin: B. Paul 1905. VIII, 525—793 S.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bern. Stadtbibliothek Bern. Verzeichnis der i. J. 1904 neu erworbenen Werke. = Bibliograph. Bulletin d. Schweizer. Landesbibliothek 5. 1905. Nr 9/10 ff. Beilage.

Braunsberg. Katalog der Bibliothek des Kgl. Lyceum Hosianum in Braunsberg. 2. Aufl. Braunsberg 1905: Ermländ. Zeitungsdr. 272 S.

Dillenburg. Brumm, J. Die erste Lehrer-Lesebibliothek in Nassau. (In Dillenburg; eröffnet 1780.) Nassovia 6. 1905. S. 186—188.

Elberfeld. Nachtrag II des Katalogs der Stadtbücherei Elberfeld. Hrsg. i. A. des Stadtbücherei-Vereins. Elberfeld 1905: (Martini). XI, 161 S.

Erlangen. Bücher-Verzeichnis der Öffentlichen Bücher- und Lesehalle in Erlangen im alten Schulhause am Luitpoldplatz. 2. Ausg. Erlangen 1905: E. Th. Jacob. XVI, 55 S.

Frankfurt a. M. (Bericht über die Bibliothek des Freien Deutschen Hochstifts 1904/05.) Jahrbuch des Fr. D. Hochstifts 1905. S. 332—337.

— Freiherrl. Carl von Rothschild'sche Öffentliche Bibliothek. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Frankfurt a. M. 1905: Gebr. Knauer. 14 S. 4°.

Greifswald. Lange, Edm. Die Greifswalder Sammlung Vitae Pomeranorum. (1898.) Ergänzungen 2. Greifswald: J. Abel 1905. 80 S. 1,20 M. Aus: Baltische Studien. N. F. 9. 1905. S. 55—136.

Halle a. S. Bibliotheksordnung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig o. J.: G. Kreysing. XVI S. Aus: Zeitschr. d. D. M. Ges.

Heidelberg. v. Gr. Die neue Heidelberger Universitätsbibliothek. Kunstchronik. N. F. 17. 1905/06. Sp. 163—165.

Karlsruhe. Grofsh. Hof- und Landesbibliothek 1905. (Bericht über Benutzung, Vermehrung, Personal.) Karlsruher Zeitung 1906 Nr 42 v. 6. Februar.

Kattowitz. Hoffmann, Georg. Bücherverzeichnis der Lehrerbücherei des Gymnasiums zu Kattowitz. T. 1. Kattowitz 1905: Gebr. Böhm. 58 S. Beil. zum Jahresbericht d. Gymn. 1904/05.

Köln. *Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln. Beiheft 6. Zaretzky, Otto. Der erste Kölner Zensurprozefs. Ein Beitrag zur Kölner Geschichte und Inkunabelkunde. Mit e. Nachbildung des Dialogus super libertate ecclesiastica 1477. Köln: Du Mont-Schauberg 1906. VI, 124 S. 5 M.

Königsberg. *Bericht über die Verwaltung der Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. J. 1904/05. Königsberg 1905: Hartung. 14 S. Aus: Chronik d. Universität.

Leipzig. Katalog der pädagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung zu Leipzig). Bd 3. Abt. 2. Leipzig: Emil Gräfe 1906. IV, 132 S. 0,70 M.

Nürnberg. Umbau der Stadtbibliothek. — Bericht (über die Stadtbibliothek i. J. 1903). Verwaltungsbericht d. Stadt Nürnberg f. d. J. 1903. Nürnb. 1905. S. 139—140, 2 Taf.; S. 551—552.

Prag. *Truhlář, Joseph. Catalogus codicum manu scriptorum latinorum qui in C. R. Bibliotheca Publica atque universitatis Pragensis asservantur auctore . . . C. R. Eruditionis Publ. Ministerio liberaliter adiuvante editus. Pars posterior, Codices 1666—2752 Forulorum IX—XV et Bibliothecae Kinskyanae. Adligata 2753—2830. Tabulae. Addenda. Index. Pragae: Societas Scient. Bohemica 1906. 495 S. 4°.

Riddagshausen. Lehmann, Paul. Die Riddagshäuser Bibliothek. Braunschweig. Magazin 11. 1905. S. 49. 72. 140 ff.

Sächsisch-Reen. Hellwig, Wilhelm. Katalog der Bibliothek des evang. Gymnasiums A. B. in Szásrégen. (Sächs.-Reen.) T. 2. Hermannstadt 1905: W. Krafft. 78 S. Beil. zum Gymnasial-Progr. 1904/05.

— Hellwig, Wilhelm. Dublettenverzeichnis zum Katalog der Bibliothek des evang. Gymnasiums A. B. in Szászrégen (Sächsisch-Reen). T. 2. Hermannstadt 1905: W. Krafft. 16 S. Beil. zum Gymnasial-Progr. 1904/05.

Stettin. *Bericht über die Verwaltung der Stettiner Stadtbibliothek. Rechnungsjahr 1904/05. (Stettin: 1905.) 1 Bl. 4°.

Stuttgart. Giefel. Nachtrag zur Gründungsgeschichte der Königlichen Landesbibliothek. Württemberg. Vierteljahrshefte 14. 1905. S. 418—422.

— Katalog der Bibliothek des Karlsgymnasiums in Stuttgart. Stuttgart 1905: C. Liebich. 104 S. Beil. zum Programm d. Gymnasiums.

Wien. Rhodokanakis, N. Die äthiopischen Handschriften der K. K. Hofbibliothek zu Wien. Wien: Gerold 1906. 93 S., 5 Taf. 3,90 M. Aus: Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wiss.

Züllichau. Bieligk, Ernst. Königl. Pädagogium u. Waisenhaus b. Züllichau. Katalog der Lehrerbibliothek. T. 1. Religion, Philosophie, Pädagogik. Züllichau 1905: Herm. Hampel. 57 S. Beil. zum Programm 1904/05.

Agira. (Provincia di Catania.) Moffa, Francesco. Una biblioteca dimenticata. (26 Hdss., 41 Inkunabeln.) Archivio storico per la Sicilia orientale 2. 1905. S. 363—370.

Algier. Paoli, Louis. La bibliothèque universitaire d'Alger. Revue internat. de l'enseignement. Añ. 26. Vol. 51. 1906. S. 21—26.

Boston. *Monthly Bulletin of books added to the Public Library of the City of Boston. Vol. 11. Nr 1. January 1906. Boston: Trustees 1906.

— *Annual List of new and important books added to the Public Library of the City of Boston selected from the monthly bulletins. Boston: Trustees 1906. X, 304 S.

Cambridge. Davis, C. T. Selwyn College Library Cambridge. Journal of the Ex-Libris Society 15. 1905. S. 75—76.

Cambridge, Mass. *Report of William Coolidge Lane, librarian of Harvard University 8. 1905. Reprint. from the report of the president of Harvard University for 1904—05. (Cambridge, Mass.: 1905.) S. 207—235.

Chicago. *Andrews, Clement W. The John Crerar Library. A Free Public Reference Library of Scientific Literature 1894 – 1905. Chicago 1905. 16 S., 2 Taf. (Reprint from Libraries of Chicago.)

Florenz. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. 1906. Gennaio (Nr. 61). Firenze: R. Bemporad 1906. Jg. Italien 6 L., Ausland 8 Fr.

— Gaschet, Robert. L'Affaire de la tache d'encre sur le manuscrit de Longus à la Bibliothèque Laurentienne, d'après des documents inédits. (Art. 1.) Annales de la Fac. des Lettres de Bordeaux. Bulletin Italien 6. 1906. S. 54—73.

Grand Rapids, Mich. 34. annual Report of the Grand Rapids Public Library. Being the Second Annual Report of the Board of Library Commissioners of the City of Grand Rapids, Michigan. For the year April 1, 1904 —March 31, 1905. Grand Rapids: 1905. 72 S., 3 Taf.

Kopenhagen. *Aarsberetning om det store Kongelige Biblioteks virksomhed i finansaaret 1904—1905. Afg. af H. O. Lange. Kjøbenhavn 1906: J. H. Schultz. 13 S.

Krakau. Czubek, Jan. Katalog rękopisów Akademii Umiejętności w Krakowie. (Katalog d. Hds. d. Akademie d. Wiss.) Krakau: Akademie 1906. III, 313 S. 5 Kr.

London. The British Museum Library and its catalogue. The Catalogue of the British Museum Library. Edinburgh Review 1906. S. 117—136.

Milwaukee. *28. Annual Report of the Milwaukee Public Library by the board of trustees. October 1, 1905. Milwaukee: Board of trustees 1905. 20 S.

New York. Library of the Columbia University. Report of the librarian for the academic year end. June 30, 1905. Columbia Univ. Bulletin of Information. Ser. 6. Nr 1 = Annual Reports 1905. S. 238—263.

Oxford. *Madan, Falconer. A summary catalogue of western manuscripts in the Bodleian Library at Oxford which have not hitherto been catalogued in the quarto series. With references to the oriental and other manuscripts. Vol. 5. (Collections received during the second half of the 19th Century and miscellaneous MSS. acquired between 1695 and 1890. Nos 24331—31000. Vol. 6. Part 1. (Accessions 1890—1904.) Nos 31001 —33548. Oxford: Clarendon Press 1905. 1906. XXXII, 933 S.; VII, 258 S.

Paris. Tantet, Victor. Catalogue méthodique de la bibliothèque du ministère des colonies. Table alphabétique par M. O. Wirth. Melun 1905: Impr. Administrative. 653—680 S.

— Catalogue de la bibliothèque de l'université de Paris. Section des sciences et des lettres. (Sorbonne.) I. Périodiques et collections diverses. Paris: C. Klincksieck 1905. 103 S. 2,50 Fr.

Rio de Janeiro. Annaes da bibliotheca nacional do Rio de Janeiro. Publ. sob a administração do director Manoel Cicero Peregrino da Silva. Vol. 26. 1904. Rio de J.: Bibliotheca 1905. XII, 526 S.

— Da Silva, Manoel Cicero Peregrino. A bibliotheca nacional em 1903. Relatorio. Rio de J.: Bibliotheca 1905. 44 S. (Auch in: Annaes da bibl. nacional 26. 1904. S. 481 ff.)

Rom. Poncelet, Alb. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecarum Romanarum praeter quam Vaticanae. II. Codices archivi capituli S. Johannis in Laterano (p. 49—79). III. Codices archivi capituli S. Mariae Maioris (p. 81—96). IV. Codices bibliothecae nationalis dictae a Victorio Emanuele II. (p. 97—128). = Analecta Bollandiana 24. 1905. Fasc. 2—4. 25. 1906. Fasc. 1. Beilage.

— Basilici, Carlo. La Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele di Roma. Bibliofilia 7. 1905/06. S. 316—319.

Stockholm. *Kungl. bibliotekets årsberättelse 1905. Stockholm 1906: P. A. Norstedt. 51 S.

Tarragona. Bofarull, Jaume. Codexs catalans de la biblioteca provincial de Tarragona. Revista bibliografica catalana 3 (für 1903). S. 168—216, 3 Taf.

Valencia. Masso i Torrents, J. Manuscrits catalans de Valencia. (Biblioteca Metropolitana.) Revista bibliografica catalana 3. S. 45—86.

Washington. Library of Congress. List of cartularies (principally French) recently added to the Library of Congress; with some earlier accessions; comp. under the direction of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 30 S. 0,10 $.

— *List of the Benjamin Franklin Papers in the Library of Congress. Comp. under the direction of Worthington Chauncey Ford. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 322 S.

— *Report of the Librarian of Congress and report of the superintendent of the Library building and grounds for the fiscal year end. June 30, 1905. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 318 S., 6 Taf.

— *Select list of books on railroads in foreign countries; government regulation; general; Continental Europe; International freight agreement: Great Britain, France, Germany, Belgium, Switzerland, Italy, Austria-Hungary, Russia. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 72 S. 10 Cts.

— *Annual Report 8. of the board of trustees and 7. annual report of the librarian of the Public Library District of Columbia. for the fiscal year end. June 30, 1905. Washington: 1905. 49 S., 9 Taf.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bauer, Adolf, und Josef Strzygowski. Eine alexandrinische Weltchronik. Text und Miniaturen eines griechischen Papyrus der Sammlung W. Goleniščev m. 8 Doppeltaf. u. 50 Abb. i. T. Wien: A. Hölder 1905. 203 S., 8 Taf. 4°. 20 M. = Denkschriften d. Kais. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Klasse Bd 51.

Chatelain, Émile, et Antonio Spagnolo. La tachygraphie latine des manuscrits de Vérone. (2e article.) Revue des bibliothèques 15. 1905. S. 339—358, 2 Bl. Taf. (Art. 1 erschien 1902.)

Handskriftsprof 1500—1800. Till tjänst vid öfningar i handskriftsläsning. Utg. ur Lunds universitetsbiblioteks handskriftsamling. Med förord af Martin Weibull. 2a uppl. Stockholm: Generalstabs litogr. anstalt (1905). 26 S., 8 Taf. 2°. 4 Kr.

Kopera, Feliks. Miniatury rękopisów polskiego pochodzenia. Część III. Krakow (1906): Druk. Univ. 28 S. 2°. Aus: Sprawozdán. historyi sztuki.
Leciejewski, Jan. Runy i runiczne pomniki słowiańskie. (Slavische Runen und Runendenkmäler.) Lwów: H. Altenberg 1906. V, 207 S. 2,50 Rub.
Martin, Henry. Les miniaturistes à l'exposition des „Primitifs Français". (Fin.) Bulletin du bibliophile 1906. S. 12—20.
Muñoz, Antonio. I codici miniati della biblioteca Chigi in Roma. Revue des bibliothèques 15. 1905. S. 359—376.
Skinner, Hubert Marshall. The story of the letters and figures. Chicago: Orville Brewer Publ. Co. 1905. 254 S. 1 $.
Steffens, Franz. Lateinische Paläographie. III. Entwicklung der lateinischen Schrift vom XIII. bis zum XVIII. Jahrhundert. Freiburg (Schweiz): Univ.-Buchh. B. Veith 1906. XL S., Taf. 71—105, S. 71—107. 4°. 12 M.
Weinberger, W. Bericht über Paläographie und Handschriftenkunde (1901 und 1902). Jahresbericht üb. d. Fortschritte d. klass. Altertumswiss. 33. 1905. S. 214—256.

Buchgewerbe.

Battershall, Fletcher. Bookbinding for bibliophiles: being notes on some technical features of the well bound book for the aid of connoisseurs; with a sketch of gold tooling ancient and modern. Greenwich, Ct.: Literary Collector Press 1905. IX, 132 S. 2,50 $.
Bradshaw, Henry. Printing in the Irish character. The bibliographical register 1, Nr 1 u. 2. 1905.
Castellani, C. Documenti circa la persecuzione dei libri ebraici a Venezia. (XV u. XVI. Jhh.) Bibliofilia 7. 1905/06. S. 304—307.
Curtius. Ueber einige Balhornsche Drucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck. Zbl. 23. 1906. S. 109—116.
Fayen, A. Lettres Plantiniennes. (1574—1581.) Revue d. bibliothèques ... de Belgique 3. 1905. S. 433—461.
Frankfurter, S. Unrichtige Büchertitel. Mit einem Exkurs über hebräische Büchertitel. Wien: Gerold 1906. 21 S. 0,60 M. Aus: Mitteil. des österr. Vereins f. Bw.
Jahrbücher, Typographische. Hrsg. vom Technikum für Buchdrucker in Leipzig. Jg. 27. 1906. H. 1. Leipzig: Jul. Mäser 1906. Jg. (12 H.) 6 M
Lange, H. O. Det aeldste bogtrykkeri i Lüneburg. (Joh. Luce.) Allm. svenska boktryckareförен. meddelanden 11. 1906. S. 7—9.
*Allmänna svenska boktryckare föreningens Meddelanden. Månadsblad för bokhistoria, bokkonst och bokindustri. Årg. 11. 1906. Nr 1. Stockholm: Boktryckareförening. 1906. Jg. (12 Nrn) 5,50 Kr., für Deutschland 6 M.
Prümers, (Rodgero). Die Papierfeinde aus dem Insektenreiche. (Auszüge aus: C. Houlbert, Les insectes ennemis des livres. Paris 1903.) Korrespondenzblatt d. Gesamtvereins d. deutsch. Geschichts- u. Altertumsvereine 53. 1905. Sp. 444—451.
(Schoeller, Ida.) Leopold Hoesch-Museum. Düren. Führer für die Sonder-Ausstellung ‚Die Kunst im Buchdruck des XV. und XVI. Jahrhunderts in Deutschland'. Dargest. aus den Beständen der Büchersammlung von Frau Guido Schoeller. Düren 1905: Hamel. 47 S.

Buchhandel.

Adressbuch, Müller's, des deutschen Buchhandels und verwandter Berufszweige. Jg. 11. 1906. Leipzig: C. F. Müller 1906. 1027, VI S. Geb. 6 M.
Biberfeld. Der Preiskatalog des Buchhändlers. Börsenbl. 1906. S. 2165—2167.
Mitteilungen über neue, veränderte und erloschene Firmen, Teilhaber, Aufnahme und Ausscheidung, Prokura-Erteilungen ... usw. im Buch-, Kunst- u. Musikalienhandel. Jg. 34. 1906. Nr 1. Leipzig: O. Leiner 1906. Jg. (12 Nrn) 2 M.
Müller, Rudolf. Die ersten Beziehungen zwischen E. M. Arndt und seinen Verlegern Reimer und Weber. Börsenbl. 1906. S. 2129—2130.

Rauter, Gustav. Das deutsche Urheberrecht an literarischen, künstlerischen und gewerblichen Schöpfungen. Mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge. Leipzig: G. J. Göschen 1905. 134 S. Geb. 0,80 M. = Sammlung Göschen Nr 263.

Schneider, Friedrich. Johann Friedrich Schiller, geb. 18. September 1737, gestorben 19. Oktober 1814, Buchdrucker und Verleger zu Mainz 1784 bis 1794. Mainz 1905: Phil. von Zabern. 24 S. Nicht im Buchhandel.

Thring, G. H. United states copyright law and international relations. North American Review 181. 1905. S. 69—79.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

L'Argus des Revues. Indicateur Universel. Ann. 27. 1905. Nr 53. = Octobre/Novembre. Paris, Bruxelles: Administration 1905. 4°. Jg. (Oct. 05 —Sept. 06) 15 Fr.

Bachem, Jul. Allerlei Gedanken über Journalistik. (2. verm. Ausgabe.) Leipzig: Duncker & Humblot 1906. 19 S. 0,60 M.

Sur la Création d'un répertoire des articles de la presse quotidienne. Bulletin de l'institut international de bibliographie 9. 1904. (1905.) S. 306—311.

Zur Geschichte des 'Allgemeinen Anzeigers' am Tage seines 50jährigen Bestehens 21. April 1905. Von e. Zeitgenossen. (F. S.) (Wolmirstedt 1905: A. Grenzau.) 8 Bl. 4°.

The Library Index to Periodicals and Current Events Monthly. Vol. 2. 1906. Nr 1. January. New York: Publication Office 1906. Jg. 3 $.

Maffiotte, Luis. Los periódicos en las islas Canarias. Apuntes para un catálogo. II. 1877—1897. Madrid 1905: A. Alonso. 170 S. 2 Pes. (Madrid), bez. 2,50 Pes. = Biblioteca canaria T. 4.

Rutari, A. Fleetstreet from Within. (Englisches Zeitungswesen betr., nach Henry Leach, Fleetstreet from Within.) Börsenbl. 1906. S. 2246—2249.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Bulletin de l'institut international de bibliographie. Ann. 9. 1904. Fasc. 4—6. Bruxelles: Institut. (1905.) 257—335 S.

Register, The bibliographical. Vol. 1. Nr 1/2. 1905/06. London: Williams & Norgate 1905. Jg. (4 Nrn) 2 Sh. 2 d.

Dänemark. Dansk Bogfortegnelse. Udgivet og forlagt af G. E. C. Gad's Universitetsboghandel i København. Aarg. 56. 1906. Nr 1. Kjøbenhavn: Gad 1906. Jg. 2 Kr.

Deutsches Reich. Bibliographie der Deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Bd 17. Juli bis Dezember 1905. . . . Hrsg. von F. Dietrich. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1906. 4°. Bd (5 Lief.) 22,50 M.

— Literaturkalender, Kürschners Deutscher, auf d. J. 1906. Hrsg. von Heinrich Klenz. Jg. 28. M. zwei Bildn. Leipzig: G. J. Göschen 1906. VI, 1870 S., 2 Taf. 6,50 M.

England. The English Catalogue of books. 69 year of Issue for 1905. Giving in one alphabet, under author, title and subject the size, price, month of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom. . . . London: Publishers' Circular 1906. 302 S. Gbd. 6 Sh.

Frankreich. Dupille, Léonor. Le Caveau. Notes bibliographiques. Paris: 1905. H. Daragon. 40 S. Nicht im Buchhandel.

— Vaganay, Hugues. Amadis en français. Essai de bibliographie. (Schlufs.) Bibliofilia 7. 1905/06. S. 307—314.

Niederlande. Brinkman's alphabetische Lijst van Boeken, Landkaarten en verder in den Boekhandel voorkomende Artikeln, die in het jaar 1905 in het Koninkr. der Nederlanden uitgegeben of herdrukt zijn, benevens

opgave van den uitgever, den prijs en eenige aanteekeningen; voorts een lijst der overgegane fonds artikelen, als mede en wetenschap. register. Jg. 60. Leiden: A. W. Sijthoff 1906. XLVIII, 280 S.

Schweden. *Almquist, Joh. Ax. Sveriges bibliografiska litteratur förtecknad. D. 1. Egentlig bibliografi. Häft 2. Stockholm: P. A. Norstedt 1905. 153—320 S.

Spanien. Bibliografia Española. Organo oficial de la asociacion de la libreria de España. Año VI. 1906. Nr 1. Madrid: Administración. Jg. Spanien 10 Pes., Ausland 12 Pes.

Fachbibliographie.

Geschichte. Clemen, Otto. Bibliographica zur Reformationsgeschichte. III. IV. Zbl. 23. 1906. S. 117—124.

McLaughlin, Andrew Cunningham, William Adams Slade and Ernest Dorman Lewis. Writings on American history 1903. A Bibliography of Books and Articles on United States History publ. during the Year 1903, with some Memoranda on other Portions of America. Washington: Carnegie Institution 1905. XIV, 172 S.

— Répertoire méthodique de l'histoire moderne et contemporaine de la France. Réd. sous la direction de Gaston Brière et Pierre Caron et publ. par la société d'hist. moderne. Ann. 6. 1903. Paris: E. Cornély 1905. XXXII, 361 S. 9 Fr.

— Repertorium über die in Zeit- und Sammelschriften der Jahre 1891—1900 enthaltenen Aufsätze und Mitteilungen schweizergeschichtlichen Inhaltes. Als Fortsetzung zu Brandstetters Repertorium für die Jahre 1812—1890 hrsg. von der Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz und in ihrem Auftrag bearb. von Hans Barth. Basel: Basler Buch- u. Antiquariatsh. 1906. 368 S. 10 Fr.

— Vildhaut, H. Handbuch der Quellenkunde zur deutschen Geschichte bis zum Ausgange der Staufer. 2. umgearb. Aufl. Werl: A. Stein 1906. VIII, 444 S. Geb. 4 M.

Kunst. Sepp, Hermann. Bibliographie der bayerischen Kunstgeschichte bis Ende 1905. Straßburg: J. H. Ed. Heitz 1906. IX, 345 S. 12 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte H. 67.

Musik. Monatsbericht, Musikalisch-literarischer, über neue Musikalien, musikalische Schriften u. Abbildungen f. d. J. 1906. Als Fortsetzung des Handbuchs der musikalischen Literatur. 78. Jg. Nr 1. Leipzig: Friedr. Hofmeister 1906. Jg. (12 Nrn) 20 M., auf Schreibpapier 22 M.

— Sonneck, O. G. Bibliography of Early Secular American Music. Washington: Selbstverlag 1905. X, 194 S. 5 $.

— Universal-Handbuch der Musikliteratur aller Zeiten und Völker. Als Nachschlagewerk und Studienquelle der Welt-Musikliteratur eingerichtet u. hrsg. von Franz Pazdirek. T. 1. Die gesamte, durch Musikalienhandlungen noch beziehbare Musikliteratur aller Völker. Bd 4-6. Wien: Pazdirek (1905). 1906. 881—1299; XVI, 696; XVI, 168 S. Je 15, geb. je 18, Bd 5. 28 M.

— Villanis, Lu. Alb. Piccola guida alla bibliografia musicale. Torino: Frat. Bocca 1906. 63 S. 1 L.

Naturwiss. Catalogue, International, of scientific literature. 4. Annual Issue. A. Mathematics. J. Geography, mathematical and physical. London: Harrison, Berlin: Paetel 1905. VIII, 240; VIII, 415 S. 15 Sh.; 16 Sh. 6 d.

Rechts- u. Staatswiss. Beck, Hermann. Bibliographie der Sozialwissenschaften. — Bibliographie des sciences sociales. — Bibliography of social science. — Hrsg. von . . . i. A. des internationalen Instituts für Sozialbibliographie. Jg. 1. 1905. Dresden: V. Böhmert 1906. 1390 S. 10 M.

— Maas, Georg. Jurisprudentia Germaniae 1905. Bibliographie der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Unter Mitw. von Fachmännern ges. und sachlich geordnet. Berlin: W. Moeser 1906. XVI, 222 S. 5 M.

Rechts- u. Staatswiss. Schmidt, Peter. Bibliographie der Arbeiterfrage für das Jahr 1905. Nach Materien geordnet. Zusgest. von Peter Schmidt. Berlin: L. Simion 1906. 102 S. = Beiheft zum Arbeiterfreund.

Sprachen u. Litt. Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes publ. dans l'Europe Chrétienne de 1810 à 1885. IX. Pierre Alphonse-Secundus-Recueils orientaux-Tables de Henning et de Mardrus. Contes occidentaux. — Les maqâmes. Liége: Vaillant-Carmanne, Leipzig: Harrassowitz 1905. 136 S. 4 Fr.

— *Jahresberichte für neuere deutsche Litteraturgeschichte . . . mit besond. Unterstützung von Erich Schmidt hrsg. von Jul. Elias, Max Osborn, Wilh. Fabian, Kurt Jahn, Ludwig Kraehe. Bd 13. (Jahr 1902.) T. 1. Bibliographie. Bearb. von Oskar Arnstein. Berlin: B. Behr 1905. 217 S.

— Zeitlin, William. Anagramme, Initialen und Pseudonyma neuhebräischer Schriftsteller und Publizisten. (Seit Erscheinen der „Méasfim" bis auf unsere Tage.) Frankfurt a M.: J. Kauffmann 1905. 18 S. 1,50 M. Aus: Zeitschr. f. hebr. Bibliogr.

Lokale Bibliographie.

Cambridge, Mass. Cambridge Public Library. Selected list of books, pamphlets, etc., relating to Cambridge. Cambridge: 1905. 32 S.

Como. Bibliografia Comense (1904—1905). Società storica per la provincia ... di Como Fasc. 62. 1905. S. 157—168.

Italien. Gamurrini, Gian. Francesco. Bibliografia dell' Italia antica. Vol. 1. Parte generale. Arezzo: D. Racuzzi 1905. XV, 454 S. 9 L.

Lausitz. Jecht, R. Lausitzische Literatur in alphabetischer Folge. Neues Lausitz. Magazin 81. 1905 S. 255—262.

Liverpool. Jaggard, W. Liverpool Literature: a descriptive bibliography. With annotations, market values, and a brief introspect. Liverpool: Jaggard 1905. 2 Sh. 6 d.

Lüttich. Fairon, Emile. Notes de bibliographie liégeoise. Revue d. bibliothèques et arch. de Belgique 3. 1905. S. 361—367.

Maine. Brière, Louis. Bibliographie du Maine pour l'année 1904. Revue hist. et archéol. du Maine 58. 1905. S. 319—338.

Nord-Friesland. Johannsen, Albert. Bibliographische Übersicht (f. 1901 bis 1904). Veröffentlichungen des nordfriesisch. Vereins f. Heimatkunde u. Heimatliebe 2. 1904/05. S. 185—192.

Orient. Bibliographie (de l'Orient latin 1903—1904). Revue de l'Orient latin 10. 1903—1904 (1905). S. 458—541.

Rom. Calvi, Emilio. Bibliografia generale di Roma. Vol. 1. Bibliografia di Roma nel medio evo (476—1499) con indici per soggetti e per autori. Roma: E. Loescher 1906. XXIII, 175 S. 15 L.

Personale Bibliographie.

Da Cunha Mattos. Cunha Barbosa, A. Raymundo José Da Cunha Mattos, marechal de Campo. Noticia bibliographica. Revista trimensal do instituto historico e geographico Brazileiro 66. 1905. P. 2. S. 81—120.

Franklin. *Catalogue of an exhibition commemorating the two hundreth anniversary of the birth of Benjamin Franklin. New York: Grolier Club 1906. 100 S.

Jefferson. Johnston, R. Holland. A contribution to a bibliography of Thomas Jefferson. Washington: Johnston 1905. 4,73 S. Aus: Thomas Jefferson, Writings. Memorial Edition.

Mozart. (Hirsch, Paul.) Katalog e. Mozart-Bibliothek. Zu W. A. Mozarts 150. Geburtstag 27. Jan. 1906. Frankfurt a. M. 1906: Wüsten & Schönfeld. 75 S.

Rousseau. Kubín, Josef. J. J. Rousseau dans la Littérature tchèque contemporaine. (I. Traductions. II. Études biographiques. III. Cours et conférences.) Annales de la société J. J. Rousseau 1. 1905. S. 287—291.

Schiller. Kipka, Karl. Schillers „Maria Stuart“ im Auslande. Ein Versuch in Literaturvergleichung und Bibliographie. Studien zur vergleich. Literaturgesch. Bd 5. Ergänzungsh. S. 195—245.
— Oswald, Hugo. Die Künste bei Schillers hundertstem Geburtstage. (Bibliographie.) Zeitschr. f. Bücherfr. 9. 1905/06. Bd 2. S. 409—414.
Whistler. Way, T. R., and G. R. Dennis. Notes for a Whistler Bibliography. Book-Lover's Magazine 6. 1905. S. 14—19.
Wilhelm II. Verzeichnis der über Ihre Majestäten das Deutsche Kaiserpaar im deutschen Buchhandel erschienenen Schriften. Börsenbl. 1906. Nr 36. 37.

Bibliophilie.

Die Autographen-Sammlung Alexander Meyer Cohn's. T. 2. Berlin: J. A. Stargardt 1906. S. 157—316.
Brown, Frank Chouteau. The bookplate designs of Frank Chouteau Brown. Boston: Troutsdale Press 1905. 3, 23 S. 1,50 $, auf Japan 2,50 $.
Budan, Comte Emile de. Bibliographie des Ex-libris. Seconde édition revue et augmentée. Avec 34 reproductions d'ex-libris. Leipzig: K. W. Hiersemann 1906. 61 S. 15 M.
Catalogo di manoscritti presentati all' esposizione regionale di Macerata (agosto-ottobre 1905) appartenenti alla autografoteca marchigiana di Guglielmo Vinci. Fermo 1905: Stab. tip. Cooperativo. 12 S.
Chantepie, J. Bibliothèque de feu J. de Chantepie du Dézert. Paris: A. Picard 1905. III, 484 S. = A. Picard. Catalogue 150.
Fischer von Roeslerstamm, E. Die Autographensammlung Alexander Meyer Cohn. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 414—419.
Henning, Hans. Eduard Grisebach in seinem Leben und Schaffen. Zu seinem 60. Geburtstage am 9. Oktober 1905. M. zwei Porträts. Berlin: E. Hofmann 1905. 72 S. 2 M.
Inventaire des meubles, bibliothèques et archives de Pierre-Annet de Pérouse, évêque de Gap (1754—1763). Annales des Alpes 9. 1906. S. 180—183.
Jordan, Leo. Das Verleihen von Büchern im Mittelalter. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 9. 1905/06. Bd 2. S. 455—458.
Katalog einer hervorragenden Bibliothek deutscher Literatur der klassischen und romantischen Periode . . . Leipzig: C. G. Boerner 1906. 108 S., 1 Taf.
Katalog der Sammlung Hofrat Gustav R. v. Emich nebst einem kleinen Beitrag aus anderem Besitz. Handschriften mit und ohne Miniaturen XI.—XVIII. Jahrhundert, Miniaturen auf Einzelblättern XI.—XIX. Jhh., Inkunabeln . . . Wien: Gilhofer und Ranschburg 1906. 122 S.
Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu. Neuere Exlibris-Literatur. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jg. 9. 1905/06. Bd 2. S. 463—466.
Mahuet, C[te] Antoine de, & Edmond des Robert. Essai de répertoire des Ex-Libris et Fers de Reliure des bibliophiles Lorrains. Nancy: Sidot frères 1906. 383 S., XI Taf. 30 Fr.
Verzeichnis, Systematisches, der Musikalien-Bibliothek des verstorbenen Geh. Medizinalrates Prof. Dr. K. Koester in Bonn. Bonn 1905: J. F. Carthaus. 36 S.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 529: Deutsche Geschichte bis 1500. (Bibl. v. Prof. Cornelius München.) 1301 Nrn. — Nr 530: Keramik, Glas etc. 726 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 281: Kirchen- u. Dogmengeschichte, Kirchenrecht, Reformationsgesch. etc. Nr 1084—2100.
Georg & Co. Basel, Nr 95: Zoologie u. Paläontologie. 1003 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 321: Bibliotheca latino-americana. 1516 Nrn. — Nr 322: Asiat. Kunst. Pers., ind., chines., japan. Original-Malereien. 871 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 209: Aus Kunst, Literatur u. Wissenschaft. 75 S. — Anz. Nr 211: Mathematik, Bauwissenschaft. 4 S.

Liepmannssohn Ant. Berlin. Nr 156: Musiktheorie u. Musikaesthetik. 633 Nrn.
Malota Wien. Philosophie, Mathematik, Astronomie. 40 S.
Priewe Heringsdorf. Nr 86: Kultur- u. Sittengesch. Deutsche Literatur. 437 Nrn.
Quaritch London. Nr 246: Rare and valuable works. 107 p.
Schwager & Fraenkel Husiatyn. Nr 10: Hebraica. 262 Nrn.
v. Stockum's Ant. Haag. Nr 23: Bons livres. 286 Nrn.
Thury, Baumgartner & Co. Genf. Nr 59: Livres d'occasion. Nr 3691—4910.
Waldau Fürstenwalde. Nr 4: Deutsche Literatur etc. 772 Nrn.
Weg Leipzig. Nr 100: Mollusca. (Bibl. v. Prof. E. v. Martens Berlin.) 3584 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. Nr 120: Der dreifsigjähr. Krieg. Sammlg. v. Flugschriften. 864 Nrn.
Ziegert Frankfurt a. M. Nr 7: Städteansichten, Holzschnitt etc. A—L. 1581 Nrn.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Johannes Flemming wurde das Prädikat Professor beigelegt. Der Bibliothekar an derselben Anstalt Dr. Karl Brodmann wird einer Berufung als Oberbibliothekar (Vorstand) an die Bibliothek der Technischen Hochschule zu Karlsruhe zum 1. Mai Folge leisten. Der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin Dr. Georg Schneider wurde zum Bibliothekar an derselben Bibliothek ernannt.

Dem Vorsteher der Stadtbibliothek zu Bremen Dr. Henry Seedorf wurde das Prädikat Professor beigelegt.

In Erlangen starb am 24. Februar 61 Jahre alt der wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der dortigen Universitätsbibliothek Gymnasialprofessor a. D. Alfred Caspari. Er hatte aus Gesundheitsrücksichten seine Professur am Kadettenkorps zu München aufgeben müssen und widmete seit 1899 in freiwilliger Tätigkeit seine Zeit der Erlanger Universitätsbibliothek. Seine Beteiligung an den Bibliotheksarbeiten war desto schätzenswerter, da er auch auf dem Gebiete der orientalischen Sprachen hilfreich eingreifen konnte.

Der Volontär an der Universitätsbibliothek Freiburg i. B. Dr. Hermann Reuter wurde als Hilfsarbeiter an die Landes- und Stadtbibliothek zu Düsseldorf übernommen.

Der ehemalige Direktor der Universitätsbibliothek Greifswald Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Otto Gilbert in Halle a. S. erhielt von der bayerischen Akademie den Zographos-Preis für die Lösung der Preisaufgabe: Die meteorologischen Theorien des griechischen Altertums auf Grund der literarischen und monumentalen Ueberlieferung.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek Prag Dr. Richard Kukula wurde der Titel Regierungsrat verliehen.

Dem Präfekten der Vatikanischen Bibliothek zu Rom P. Franz Ehrle wurde der Rote Adlerorden 2. Klasse verliehen.

In Stockholm starb am 17. März Harald Wieselgren, von 1877 bis 1900 Direktor der dortigen Königlichen Bibliothek.

Bibliothekarversammlung in Berlin Pfingsten 1906.

Bis jetzt sind folgende Verhandlungsgegenstände und Vorträge angemeldet: Die Münchener Bibliothekskurse (H. Schnorr v. Carolsfeld); Ueber offizielle Drucksachen (G. Maas und A. Wolfstieg); Ueber die Bibliotheken der Universitätsinstitute (G. Naetebus); Die kulturelle Bedeutung der amerikanischen Bibliotheken (Ernst Schultze). Weitere Anmeldungen sind erwünscht, indessen wird es sich vermutlich empfehlen die Verhandlungen diesmal zu beschränken, um Zeit für die Besichtigung der verschiedenen Berliner Bibliotheken zu gewinnen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

G. FICKER
LIBRAIRIE GÉNÉRALE & INTERNATIONALE
5, Rue de Savoie, PARIS, VIe

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang | 5. Heft | Mai 1906

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. April 1906.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1906.

Die Handschriftensammlung Joseph Görres'.
Ihre Entstehung und ihr Verbleib.

Der Ausgang des 18. und der Beginn des 19. Jahrhunderts führten für die Sammler überhaupt und insbesondere für die in Deutschland eine grofse Zeit herauf. Der Sinn zum Sammeln, frisch geweckt von einer die Vergangenheit des Mittelalters neu entdeckenden Romantik, fand reiche Nahrung in den von politischen Gewalten geschaffenen Verhältnissen der Gegenwart. Schätze, die für alle Zeit von ihrem Orte unverrückbar schienen, setzte die französische Revolution, die Aufhebung der Stifte und Klöster, der Wille Napoleons in Bewegung. Eigentum des Staates und der Kirche ging auf die Wanderung, um zum Teil nie wieder in die Hände der rechtmäfsigen Besitzer zurückzukehren. Was nicht rechtzeitig sicher geborgen, was nicht zerstört wurde, was von den Franzosen des Wegführens für unwert gehalten, wurde verkauft und verschleudert. Diese Bewegung hat sich in Deutschland nirgends stärker bemerkbar gemacht als an der Grenze nach Frankreich, im Rheinlande. Aber auch nirgends ist das Bemühen von den in Fluſs gekommenen Gütern zu retten, was nur irgend zu retten war, so grofs gewesen wie im Rheinlande. Manche der Sammlungen, die damals entstanden, sind Dank der Hochherzigkeit ihrer Eigentümer dem Vaterlande zu dauerndem Besitz übergeben worden, viele sind wieder zerstreut, verschwunden oder verschollen. In jener Zeit haben die Brüder Boisserée ihre Galerie zusammengebracht, in jener Zeit hat der Canonicus Wallraf den Grund zu dem Museum gelegt, das heute eine Zierde Cölns ist, in jener Zeit hat Baron von Hübsch in Cöln die Sammlung zusammengebracht, die heute zum besten Besitz des Museums und der Bibliothek in Darmstadt gehört. In alle Winde zerstreut sind die Kunstwerke, Münzen, Bücher, Handschriften, die der Graf von Renesse-Breidbach in Koblenz vereinigt hatte.[1]) Damals hat

1) Clemens Wenceslaus Graf von Renesse-Breidbach hat 1794 als Supernumerar-Offizier und Kommandeur eines Teiles der Leibgarde die Flucht des heiligen Rockes von Trier begleitet. Vgl. Chr. von Stramberg, Ehrenbreitstein, Feste und Thal (Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius . . . Mittelrhein Abt. II. Bd 1). Coblenz 1845. S. 585. Schon damals als ganz junger Mann scheint er gesammelt zu haben, und ich vermute, dafs er der G[raf]

auch Joseph Görres gesammelt, Werke der bildenden Kunst, Bücher und Handschriften.

„Wenn Brentano zurückkommt", schreibt Görres am 3. Juni 1807 an seine Schwiegermutter,[1]) „sagt ihm auf keine Weise, wo die Madonna ist, die ich kaufen will, den Namen des Orts hat er mir abgefragt, die Person weifs er nicht. Er hat mir zwar versprochen das Bild nicht zu kaufen, indefs ist er schrecklich auf den Bilderhandel versessen, und weifs in dergleichen Fällen ganz gemach die Leute auf die Seite zu schieben". Unter dem 7. November 1816 meldet Sulpiz Boisserée an Goethe:[2]) „Er (Görres) hat seit einem Jahre auch altdeutsche Gemälde zu sammeln angefangen und treibt sein Wesen mit gewaltigem Eifer, so dafs er sogar selbst restauriert."

Es gehörten damals keine grofsen Mittel dazu, um gute alte Kunstwerke zu erwerben. „Clemens (Brentano)" schreibt Creuzer 1808 an Görres,[3]) „kauft in Landshut Altarthüren, das Stück à 45 Kreuzer, und in Compagnie mit Savigny Altäre mit Reliefs à 4 fl. Ein wohlfeiles Mittelalter." Görres hat auf häufigen Reisen in der Rheinprovinz, die er zum Teil in amtlicher Eigenschaft als Direktor des öffentlichen Unterrichts dieser Provinz (1814—1816) unternommen, zu solchen billigen Erwerbungen die denkbar beste Gelegenheit gehabt. Er schreibt in einem Briefe an seine Frau aus Trier, 26. August 1816:[4]) „Angekommen, abgestiegen, ausgeschlafen, abgefüttert, umgelaufen, Bilder erjagt, viel Stadt und Länder und Menschenkinder gesehen . . . Auf meinen Hufeisen und 36 Nägeln bin ich schon wacker umher gelaufen und habe mich überzeugt, dafs doch Alles gar sehr ausgeleert ist. Indessen wer sucht, der findet. In Pfalzel habe ich dem Stiftsaltare nachgespürt, und ihn endlich gefunden bei einem Schuster in der Wiege

von R[enesse] ist, vor dem Savels von Hüpsch gewarnt war. Vgl. Zbl. f. Bw. 22. S. 252. Ueber die Sammlungen des Grafen Renesse vgl. die von ihm selbst verfafste: Description abrégée du Cabinet de medailles antiques et modernes, tableaux, gravures etc. appartenant à M. le Comte de Renesse-Breidbach. Divisée par classes. Bruxelles 1831. 32 S. 8°. (Exemplar in Bonn U.-B.: Di 23.) Die hier (S. 6) versprochenen genauen Kataloge der einzelnen Abteilungen sind nie erschienen, nur der Münzkatalog ist gedruckt.

Die Sammlungen waren zum Teil im gräflichen Schlofs zu Elderen bei Tongern, zum Teil im gräflichen Palais zu Koblenz untergebracht. Hier befanden sich im besonderen die Handschriften und Inkunabeln. Der Graf besafs 1831 ca. 131 Pergamenthandschriften, darunter die Prachthandschrift der Evangelien s. IX, die Ludwig der Fromme der Kirche S. Castor in Koblenz geschenkt hatte, und ca. 160 Papierhandschriften. Vgl. Description S. 9f. Stramberg a. a. O. S. 40. Nach seinem Tode 1833 wurden die Sammlungen nach Antwerpen gebracht und dort veräufsert, das Koblenzer Haus 1847 verkauft. Stramberg, Coblenz (Rh. Antiqu. Mittelrhein Abt. I. Bd 4). Coblenz 1856. S. 115. Einige der Handschriften sind jetzt in Brüssel, Kgl. Bibliothek, und Berlin, Kgl. Bibliothek (unter den codd. Hamilton.).

1) J. von Görres Gesammelte Briefe Bd 1 (Gesammelte Schriften Bd 7.). S. 495.

2) Sulpiz Boisserée Bd 2. S. 144.

3) Görres Ges. Briefe Bd 2 (Ges. Schriften Bd 8). S. 38.

4) Ges. Briefe Bd 1. S. 85.

und auf den Stühlen herum, wo hinein er die Bilder verarbeitet, dafs noch Köpfe und Arme, die noch nicht abgesessen und abgewiegt waren, da und dort heraussahen. Einen Laden fand ich noch als Fensterladen, den ich ausgehoben; Christus im Tempel wiedergefunden, freilich übel traktiert. Dann vier brav geschnittene, kleine Basreliefs, Auferstehung, Oelberg von diesem Altare. Hier erhalten um einen Kupferstich, das kleine Altärchen, das ich dir durch den Doktor (Settegast † 1855) schicke, mittelmäfsige Arbeit, aber doch immer des Aufbehaltens werth. Eine vortreffliche Anbetung der Könige und eine Kreuzigung von Elfenbein hab' ich im Handel, nur ists ein wohlhabender Mann, und ich fürchte, dafs ichs darum nicht bekommen werde." Und ein paar Tage später heifst es von Echternach aus, 3. September 1816:[1]) „Was ich Dir von Trier zu Schiffe geschickt, wirst Du wohl erhalten haben, es folgt noch Einiges nach." Und wieder von Luxemburg aus, 5. September 1816:[2]) „In Alt-Trier habe ich Dir eine alte elfenbeinerne römische Haarnadel, einen römischen Breilöffel und dazu noch eine Handvoll Geld alles für einen Franken gekauft."

Görres erzählte gern die Geschichte, wie ihn einst die unverhoffte Erwerbung eines Kunstwerkes abgehalten habe, einer Einladung zum Fürsten Metternich nachzukommen; auf dem Spaziergang sei er einem Bauer begegnet, der den ganzen Hochaltar seines Dorfes mit wunderbarem Schnitzwerk und Figuren auf seinem Wagen daherführte.[3])

Görres nahestehende Freunde bewunderten besonders die Buchmalereien, die er besafs,[4]) mit vollem Recht, wenn er mehr dem Evangeliar von Prüm Aehnliches in seiner Sammlung gehabt hat.

Ich weifs nicht, ob anderen Genaueres über Einzelheiten des Görresschen Kunstbesitzes bekannt ist. Was ist aus ihm geworden? Jener eben genannte Hochaltar kam aus dem Nachlafs von Görres' Schwiegersohn, Prof. J. B. Steingass in Frankfurt a. M., durch den Bildhauer Gasser für 3000 fl. an das K. K. Museum in Wien,[5]) das Evangeliar von Prüm ist bei einem Münchener Antiquar noch heute zu haben. Dieses herrliche Denkmal karolingischer Buchkunst, aus den Werkstätten von Tours hervorgegangen, und dem Kloster Prüm im Jahre 852 von Lothar geschenkt,[6]) führt uns hinüber in Görres' Bibliothek, zu seiner Handschriftensammlung.

Sepp, Görres' Schüler, Freund und Biograph, meint,[7]) „seine ganze Bibliothek war kaum so reich bestellt wie seine Kunstsammlung," ein Vergleich, dessen Richtigkeit sich heute, da beide zerstreut, und vollständige Verzeichnisse ihrer ehemaligen Bestände nicht vorhanden sind,

---

1) Ges. Briefe Bd 1. S. 87. 2) Ebenda.
3) Sepp, Görres und seine Zeitgenossen. Nördlingen 1877. S. 94.
4) Sepp a. a. O. S. 94. 5) Ebenda.
6) Vgl. die Notiz von K. von R[óżycki] im Zbl. f. Bw. 19. 1902. S. 430—431; K. von Różycki, Das Evangeliarium Prumense . . . München 1904 und die eingehende Würdigung der Handschrift durch L. Delisle: Les Evangiles de l'abbaye de Prüm. Journal des Savants. 1902. S. 461—475.
7) a. a. O. S. 94.

nicht mehr nachprüfen läfst. Die Bibliothek soll 8—9000 Bände bezw. Hefte umfafst haben.[1]) Nur eine Auswahl oder ein Rest der gedruckten Bücher aus Joseph Görres' Besitz war es, den 1902 das Süddeutsche Antiquariat in München (Katalog 32 ff.) zum Verkauf anbot: die Literatur der deutschen Romantik z. B., die sich nach menschlicher Berechnung ziemlich vollständig in Originalausgaben, ja in Widmungsexemplaren da hätte finden müssen, war in jenen Verzeichnissen sehr dürftig vertreten. Ebenso ist es von den Handschriften, die Joseph Görres einst besessen, nur ein Teil, der 1902 als Bibliotheca Goerresiana zum Verkaufe stand, und von diesem Teil ist wiederum nur ein Teil, wenn auch der gröfsere, in den Besitz der Königlichen Bibliothek in Berlin gekommen.

Es ist sehr zu beklagen, dafs sich weder genaue Nachrichten noch vollständige Verzeichnisse von dem gesamten Handschriftenbesitz Görres' erhalten haben. Ja, es will sogar scheinen, als ob bestimmte Gründe neben einer gewissen Geheimniskrämerei, von der sich oben ein Beispiel zeigen liefs, Joseph Görres veranlafst haben, den gröfsten Teil seiner Handschriftensammlung in ein verschwiegenes Dunkel zu hüllen, eine Sonderbarkeit, die seine Nachkommen vielleicht pietätvoll geehrt und beibehalten haben.

Es ist nicht möglich die Geschichte der Handschriftensammlung Görres' von ihren Anfängen an genau zu verfolgen. Eher wird es gelingen, ihren Ursprung und ihren Verbleib wenigstens teilweise aufzuhellen, wenn wir ihre Geschichte von der Auflösung an rückwärts verfolgen.

Im Frühjahr 1902 wurde von München aus an öffentliche Bibliotheken und Privatsammlungen ein kleiner Katalog versandt: Catalogus librorum manu scriptorum e Bibliotheca G[oerres]iana. (München, Druck von G. Schuh u. Cie.) 16 S. 8⁰. Die Handschriften stammten sämtlich aus dem Nachlafs Joseph Görres'.[2]) Der Katalog zählte 87 Handschriften auf. Das Vorhandensein dieses seit Görres' Tode wohlgehüteten Schatzes war so gut wie unbekannt, und das Erscheinen des Verzeichnisses brachte der gelehrten Welt mehr als eine Ueberraschung.[3])

Aus der Verborgenheit tauchte hier die Handschrift des Filastrius auf (Nr 21), der eben noch Friedrich Marx mit grofsem Aufwand von Zeit und Mühe vergeblich nachgespürt hatte,[4]) hier erschien der ver-

1) Chr. Rueppreeht, Münchens Bibliotheken. München 1890. S. 66.

2) Der nicht genannte Verkäufer war der K. Geh. Archivrat Dr. Jochner in München, Sohn des prakt. Arztes Dr. Guido Jochner und seiner Gemahlin Katharina geb. Görres, einer Tochter von Guido Görres, der Vermittelnde Herr K. von Różycki in München, der Verfasser des Kataloges Dr. K. Hauck, ebenfalls in München.

3) Vgl. L. Traubes Bericht, Bibliotheca Goerresiana in: Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde Bd 27. 1902. S. 737—739; A. Schulte in: Annalen des Histor. Ver. f. d. Niederrhein H. 77. 1904. S. 247—250; (Anonym:) Lit. Beilage d. Köln. Volkszeitung Jg. 43. Nr 36, 4. Sept. 1902.

4) F. Marx, Ueber die Trierer Hdschr. des Filastrius: Berichte der phil.-hist. Kl. d. K. Sächs. Ges. der Wiss. 1904. S. 43 f.

loren geglaubte Codex regularum des Benedict von Aniane[1]) (Nr 20), hier der Hieronymus super epistolam Pauli ad Gal. (Nr 53), die Annales S. Maximini Trevirensis enthaltend.[2])

Einige ebenfalls verkäufliche Handschriften aus Görres' Besitz, sieben an der Zahl, waren nicht in das genannte Verzeichnis aufgenommen, darunter das oben erwähnte Evangeliar von Prüm.

Diese 94 (87 + 7) Handschriften stellen nun aber keineswegs den gesamten einstigen Besitz Joseph Görres' an Handschriften dar. — Görres ist im Jahre 1848 gestorben. Wir wissen, dafs er im Jahre 1844 mindestens 191 Handschriften besessen hat. Seit er Anfang Oktober 1819 Koblenz verlassen hatte, lagen diese 191 Handschriften im Stadthospitale zu Koblenz,[3]) als er 1828 in München eine zweite und letzte Heimat fand, hat er nicht daran gedacht, sein Eigentum nach München kommen zu lassen, vielmehr machte er den Versuch, die Handschriften an den Bischof von Trier, Joseph Ludwig Alois von Hommer (gestorben 1836) zu verkaufen.[4]) Da daraus nichts wurde, beschlofs Görres einen Teil der Handschriften dem Gymnasium seiner Vaterstadt zu schenken. Das stand im Sommer 1840 fest,[5]) die förmliche Abtretung fand aber erst am 17. Oktober 1844 statt.

Von den 191 Handschriften, die sich bis 1844 sämtlich in Koblenz befanden, existiert ein handschriftliches Verzeichnis, das der Oberlehrer und Bibliothekar des Gymnasiums in Koblenz Dr. Dronke[6]) angefertigt hat. Es enthält 191 Nummern.[7]) Nach einer Vorbemerkung zu diesem Verzeichnis sind dem Koblenzer Gymnasium die Nummern 95—125, 127—29, 131—192 geschenkt worden, und befinden sich noch heute dort. Die Nummern 1—94, 126, 130 sind 1844 nach München an Görres geschickt worden. Für die Trennung ist im grofsen und ganzen das Alter der Handschriften mafsgebend gewesen, die jüngeren sind in Koblenz geblieben, die älteren an Görres gelangt.

Aus diesem Tatbestand geht ohne weiteres hervor, dafs Görres auf den Besitz dieser 191 Handschriften, die er in den letzten 25 Jahren gar nicht in Händen gehabt hatte, keinen besonderen Wert gelegt haben kann: weder ihre Ausstattung — sie enthalten von einigen Initialen abgesehen keine bedeutenden Malereien — noch ihr

---

1) L. Traube, Textgeschichte der Regula S. Benedicti: Abh. d. hist. Kl. d. K. Bayr. Akad. d. Wiss. Bd 21. Abt. 3. S. 647.

2) M. G. Scriptores IV, 5; Vgl. Archiv d. Ges. f. ä. dt. Gesch.-Kunde 11,290.

3) Der Aufbewahrungsort findet seine Erklärung darin, dafs der oben schon genannte Dr. J. N. Settegast 1809—1824 Arzt des Hospitals war. Er stand Görres sehr nahe. Mündnich, Das Hospital zu Koblenz. K. 1905. S. 142 f.

4) Waitz im Archiv 8. S. 24. 5) Ebenda.

6) 1847 Gymnasialdirektor in Fulda.

7) Gezählt sind 192 Nummern, Nr 74 ist aber in der Zählung versehentlich ausgefallen. Eine Abschrift des Verzeichnisses liegt mir vor. Es ist dies der „Hauptkatalog" bei Schwenke, Adrefsbuch der deutschen Bibliotheken S. 200 = „Inventar" Westd. Zeitschr. I. 1882. S. 423. — Akten über diese Schenkung Görres' sind nicht vorhanden, abgesehen von einem Bericht des Gymnasialdirektors Klein vom 4. Okt. 1844, dessen Mitteilung ich der Güte des Provinzialschulkollegiums in Koblenz verdanke.

hauptsächlich patristischer Inhalt haben sein Interesse geweckt. Die Koblenzer Handschriften werden der Zahl nach einen großen, wahrscheinlich den größten Teil seiner Handschriftensammlung ausgemacht haben, der Schwerpunkt der Sammlung aber muß für Görres in anderen Manuskripten gelegen haben, die ihm nach München gefolgt waren. Es müßte daher mit Bestimmtheit geschlossen werden, daß die genannten 191 Handschriften nicht den einzigen Besitz Görres' an Handschriften darstellen, auch wenn sich dies nicht ausdrücklich beweisen ließe.

Von den 95 Handschriften, die sich Görres 1844 von Koblenz nach München kommen ließ, erscheinen in dem gedruckten Verkaufskatalog von 1902 70 wieder, 2 finden sich noch unter den nicht verzeichneten, zusammen also sind nur 72 von 95 zum Verkauf angeboten worden. Dagegen enthält dieser Katalog 17 Handschriften, die unter den 1844 von Koblenz nach München gesandten nicht verzeichnet sind, zu denen noch 5 im Katalog nicht beschriebene kommen, die sich ebenfalls früher nicht in Koblenz befanden, zusammen also 22 früher nicht in Koblenz aufbewahrte. Außer den Koblenzer Handschriften hat also Görres jedenfalls mindestens noch 22 andere besessen. Mithin besaß Görres vor 1844: 191 Handschriften (in Koblenz) + 22 Handschriften (in München), zusammen 213 Handschriften; nach 1844: 95 (von Koblenz 1844 nach München gesandt) + 22 (bereits in München), zusammen 117 Handschriften.

Von diesen standen, bez. stehen (eine), nur 94 im Jahre 1902 zum Verkauf. Wo sind die nachweislich fehlenden 23 Handschriften, (eben die für Görres selbst einst wertvolleren), geblieben? Wo ist — um nur einige wichtige herauszugreifen — das Psalterium s. X/XI, aus dem Hontheim das Necrologium S. Maximini herausgegeben hat, sehr unvollständig herausgegeben hat, geblieben (Nr 2 des Koblenzer Verzeichnisses)? Wo ist der ‚Liber sextus decretalium cum apparatu Joh. Andreae', geschrieben 1341, zu dem Dronke bemerkt (Nr 5): „Auf dem ersten Blatte ein ausgemaltes Bild; die Initialen ebenfalls ausgemalt, meistens Portraits"? Wo ist Nr 94 des Koblenzer Verzeichnisses, u. a. „Copien von Briefen des Papstes Innocenz an den Abt von S. Maximin d. d. Picis III° Kal. Nou. etc. . . ." enthaltend? Wo Nr 130: „Hie beginnent die Evangelien na ordenunge der heiliger kirchen . . .", geschrieben 1454?

Und mehr noch als diese 23 Handschriften vermissen wir, denn Görres hat mehr als diese 117 im Jahre 1844 in seiner Hand nachweisbaren Handschriften besessen. Der Beweis dafür ist leicht zu erbringen, nur darf man nicht vergessen, daß wir bei dem Fehlen jeglicher Tradition und jeglichen vollständigen Verzeichnisses auf zufällige Erwähnungen von Handschriften in Görres' Besitz angewiesen sind, und deshalb die Erwähnung auch nur einer einzigen in den beiden oben genannten Verzeichnissen, dem Koblenzer und dem von 1902, fehlenden Handschrift beweisend sein dürfte, daß sich in Görres' Besitz eine ganze Anzahl Handschriften außer jenen verzeichneten befunden hat.

Sepp sagt ausdrücklich:[1] „Ausgezeichnete Pergamentmalereien, noch aus der romanischen Zeit, und ein hochschätzbares Miniaturenbuch kamen so (durch Görres' Sammlung) an die Familie". Das „Miniaturenbuch" wird das Evangeliar von Prüm sein, von den ersteren aber weisen die zum Verkauf gekommenen Handschriften nichts Erhebliches auf. Was ist ferner aus der Handschrift der ‚Gesta Trevirorum' geworden, die Görres nachweislich besessen hat, die aber in keinem der beiden Verzeichnisse figuriert? „Von Büchern (bringe mit)", schreibt er aus Bern, 20. August 1820, an seine Frau,[2] „das Manuscript der gesta Trevirorum". Die Handschrift, „vom Jahre 1362" kennt Waitz[3] in den dreifsiger Jahren noch „im Besitz des Professors Görres".

Hat Görres schon bei seinen Lebzeiten Handschriften verkauft? Und hat er nur solche Handschriften verkauft, an denen er kein Interesse oder kein Interesse mehr hatte? Dies allein beweist der Versuch, die Koblenzer Handschriften an den Bischof Hommer zu verkaufen. Dafs er sich von Handschriften seines Besitzes freiwillig getrennt hat, steht fest: an die Grimms und an A. W. von Schlegel hat er Fragmente einer Nibelungenhandschrift verschenkt.[4] Hat er noch mehr verschenkt? Wir wissen es nicht und werden es vielleicht niemals erfahren, das aber steht fest: Joseph Görres hat eine gröfsere Anzahl von Handschriften besessen, als verkauft worden sind. Und diese Erkenntnis ist von Wichtigkeit.

So weit hatte ich diesen Teil der Untersuchung geführt, als mir Herr K. Geh. Archivrat Dr. Jochner in München unter dem 5. III. 1906 die folgende Mitteilung gütigst zukommen liefs: Nachkommen Görres'

1) a. a. O. S. 94. 2) Ges. Briefe Bd 1. S. 226.

3) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd 7. 1839. S. 521 N. 4*. Sie stammte, wie es scheint, nicht aus S. Maximin bei Trier. — Von den bis jetzt verschollenen einst von Martène und Hontheim (bis 1434 reichend, Prodromus historiae Trevirensis. P. II. Aug. Vind. 1737 p. 746—948 cf. p. 850) benutzten Maximiner Handschriften der Gesta Trevirorum ist die Martènes, Scriptorum veterum ... amplissima collectio T. IV. Paris 1729 p. 145—452, jetzt in Berlin = cod. lat. fol. 608. Sie reicht bis 1455, cf. Martène a. a. O. p. 142. Von dieser Handschrift meldete Waitz a. a. O. S. 522 Nr 7: „cod. s. Maximini bei Martène, jetzt Frankfurt im Privatbesitz sec. XV chart." Er war dorthin gekommen, nachdem „(S. Maximini) ultimus abbas, Benedictus Kircher, eum alienavit!!" Cf. Wyttenbach-Müller, Gesta Trevirorum Vol. I. 1836. S. XXXVIII sq. n. XXV. Der Frankfurter Besitzer wird Dr. Kloss gewesen sein, obwohl die Handschrift in dem: Catalogue of the Library of Dr. Kloss of Franckfort a. M.... which will be sold by auction, by Mr. Sotheby and Son. London 1835, unter n. 4669 als s. XVI Anfang geschrieben bezeichnet wird. Kloss besafs mehrere aus S. Maximin stammende Handschriften, vgl. n. 4598. 4610. 4652 des angeführten Kataloges. Auf der Auktion Kloss wird Phillipps die Handschrift erworben haben, die in seiner Bibliothek später die Nr 9081 trug; sie wurde auf der Auktion 1895 (Nr 618 des gedruckten Kataloges) von der Kgl. Bibliothek erworben. — Die Handschrift hat das: Ex libris Imperialis Monasterii S. Maximini und die Nummer 197 von Petreius Hand.

4) Altdeutsche Wälder Bd 3 S. 249; Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur. Bd 27. S. 223. Die Fragmente = Lachmann L, in Berlin, Kgl. Bibliothek, cod. Germ. qu. 635.

in Wien erinnern sich, „dafs schon Joseph Görres beklagt habe, dafs ihm so viele Handschriften abhanden gekommen seien. Er habe sich dahin geäufsert, dafs die Hälfte oder gar zwei Drittel derselben verschwunden seien"! — Ich wende mich nunmehr der Frage zu: woher stammen die Handschriften, die sich als einst im Besitz von Görres befindlich heute noch nachweisen lassen? Wann und wo hat er sie erworben?

Die Handschriften scheiden sich ihrer Herkunft nach in zwei Teile: 1. Handschriften aus dem Kloster Himmerod in der Eifel. 2. Handschriften aus der Abtei S. Maximin bei Trier. Nur sehr wenige stammen nicht aus S. Maximin oder Himmerod. Von den Bibliotheken beider Klöster sind erhebliche Teile geschlossen in Görres' Hände gelangt. Die Frage, wie er in ihren Besitz gekommen ist, ist mit der nach dem Schicksal der beiden Klosterbibliotheken identisch.

Nun sind die Handschriften aus Himmerod nicht direkt aus dem Kloster in Görres' Hände gelangt. Das geht daraus hervor, dafs sie alle mit mehr oder weniger Erfolg jeder Merkzeichen ihrer ehemaligen Heimat beraubt sind: Die Wappen der Aebte, auf den Buchdeckeln eingeprefst,[1]) sind durch Aufweichen des Schweinsleders beseitigt, die Eigentumsvermerke im Innern durch Ausschneiden oder Radieren entfernt, wenigstens an allen leicht in die Augen fallenden Stellen wie am Anfang und am Schlufs. Da Himmeroder Handschriften, die an anderen Orten liegen, in gleicher Weise behandelt sind,[2]) so ist anzunehmen, dafs ein grofser Teil der Handschriften von Himmerod in eine Hand gelangt sind, die besagte Manipulationen vornahm; aus ihr hat dann Görres seinen Teil Himmeroder Handschriften erworben. Damit ist die Möglichkeit, den Weg zu finden, den die Himmeroder Handschriften gegangen sind, in die Hand eines zukünftiges Zufalls gelegt.

Anders liegt die Sache bei den aus S. Maximin stammenden Handschriften.[3]) Ich stelle zunächst fest, dafs Görres im Jahre 1817 die Handschriften, die aus S. Maximin stammen, bereits besessen hat. Creuzer schreibt am 19. Januar 1817 an Görres[4]): „Den Priscianus, wenn Sie ihn missen können, müfste ich jetzt haben . . ." Und am 9. März 1817[5]): „Vorgestern ist endlich Priscianus bei mir eingezogen... Ich will noch keinen palaeographischen Spruch tun, aber soviel ist gewifs, der Codex ist sehr alt und sehr gut. Ich habe schon 3—4 vortreffliche Lesarten in den alten Dichterfragmenten von Ennius und den Comikern gefunden, und die Abtei von St. Maximin konnte sich auf dieses Pergament etwas einbilden, sowie anjetzo Herr Görres".

---

1) Erhalten auf dem Einband einer Handschrift aus Himmerod in Brüssel, Bibl. Roy. Van den Gheyn, Catalogue des manuscrits. T. II. p. 81. N. 1011.

2) So cod. Berol. lat. qu. 282 = Rose 614.

3) Vgl. zum folgenden: Keuffer, Bücherei und Bücherwesen von S. Maximin im MA in: Jahresbericht der Ges. f. nützl. Forschungen zu Trier. 1894—1899. S. 48 ff.

4) Briefe. Bd 2. S. 512.

5) Ebenda S. 513.

Das ist die Handschrift ,e monasterio S. Maximini' s. IX, Nr. 39 des gedruckten Verkaufskataloges von 1902, die leider nach England gewandert ist. Diese aus S. Maximin stammende Handschrift hat Görres von vornherein aus der Masse seiner Maximiner Handschriften, die später z. T. im Stadthospital zu Koblenz lagerten, herausgenommen, denn sie fehlt in dem Koblenzer Verzeichnis. Man darf mit Sicherheit annehmen, dafs der Priscian nicht die einzige von vornherein ausgesonderte Handschrift gewesen ist, dafs Görres vielmehr alle die Handschriften, die ihm oder, wie hier, einem seiner Freunde wertvoll erschienen, herausgenommen und später selbst nach München überführt hat. Das ist von Bedeutung: es dürfte damit die gröfste Wahrscheinlichkeit bestehen, dafs Görres mehr einstige Maximiner Handschriften besessen hat als sich jetzt noch feststellen läfst. Dadurch wird das Verschwinden so vieler Maximiner Handschriften weniger rätselhaft.

Das Jahr 1817 ist für Görres' Maximiner Besitz nur ein terminus ante quem und zwar ein sehr später: Görres ist lange vor 1817 im Besitz dieser Handschriften gewesen. Es liegt zwar nahe anzunehmen, dafs er auf seiner Reise nach Trier, die oben erwähnt wurde, im Spätsommer 1816 die Handschriften in Trier selbst erworben hat. Es wäre möglich, dafs unter jenem „es folgt noch einiges nach“ eben die Handschriften von S. Maximin zu verstehen wären, ein für seinen Umfang mit „einiges“ recht schlecht bezeichneter Nachtrag, ein Schlufs ex silentio, dafs sie damals nicht erworben worden, weil sie nicht erwähnt werden, würde jedenfalls unstatthaft sein. Aber gegen diese Möglichkeit ist zu sagen, dafs sich die Maximiner Handschriften, die Görres erworben, aller Wahrscheinlichkeit nach 1816 längst nicht mehr in Trier befanden.

Bruder Nicolaus Petreius hat die Bibliothek der Abtei S. Maximin im Jahre 1593 neu geordnet, jeder Handschrift Eigentumsvermerk und Nummer gegeben.[1]) Die Abtei hat damals mindestens 235 Handschriften besessen. Die Nummer 235 von Petreius Hand trägt der aus S. Maximin stammende Genter codex 556[2]): In der Folgezeit hat die Bibliothek manche Verluste erlitten. Einige Handschriften wurden verliehen und nicht zurückgegeben.[3]) Sehr schlimm haben die Franzosen 1673 in der Bibliothek gehaust. Das bekam Mabillon zu fühlen. „1673 hatten dessen Landsleute zu St. Maximin auch besonders übel in alten geschriebenenen Werken gehaust, und so trug man auch zu St. Mattheis, ehe man ihn (Mabillon) in die Bibliothek

---

1) Codex Görres 34 (des gedruckten Verkaufs-Kataloges) enthält die Eintragung: Ao dni 1593. Ex libris Monasterii S. Maximini per f. Nicolaum Petreium Nanceianum Lotharingum in ordine redactis ac chartulis titularibus ut videre est in dorso notatis.

2) Jules de Saint-Genois, Catalogue des manuscrits de la bibliothèque de la ville et de l'université de Gand. Gand 1849—1852 S. 387.

3) So die codd. Phill. 1840. 1869. 1874 an die Jesuiten des Collegium Claromontanum. Traube a. a. O. S. 739.

liefs, mehrere Mannen [Waschkörbe] voll pergamentene Handschriften hinaus." [1]) Hundert Jahre später gibt uns Ph. W. Gercken[2]) noch eine wichtige Nachricht über die Bibliothek von S. Maximin: „In der Abtey sind zwo Bibliotheken, die aber etwas unordentlich angestellet und im ganzen nicht recht beträchtlich sind: jedoch findet man etliche gute neuere historische etc. Werke darin. In der kleinen Bibliothek sind die Codices und Handschriften, die zwischen 150—200 stark seyn möchten, worunter verschiedene aus dem X. Jahrhundert sind. Ob auch noch ungedruckte zur deutschen Geschichte darunter, habe ich in der kurzen Zeit nicht ausfindig machen können, ohngeachtet der damalige gelehrte Herr Pater Lector Ferdinand Heyne sich dieserwegen alle Mühe gegeben, das vornehmste herauszuziehen, weil damals noch kein Verzeichnis vorhanden, so aber anjetzo gemacht seyn soll." — Das Jahr 1794 brachte mit der Eroberung Triers durch das Revolutionsheer das Ende von S. Maximin, ein Kehraus fand statt, gegen den die Beraubung von 1673 nur ein Kinderspiel gewesen. In der Abtei[3]) wurden „die grofsen Statuen der Bischöfe Agritius und Maximinus umgestürzt ... eine Schmiede und Wagnerei wurde dort eingerichtet, und es rifs nieder, zerschlug, verbrannte Jeder, wie und was ihm beliebte ... Die Conventualen waren vor dem Einmarsch der Franzosen geflüchtet ... Nach Ausleerung der Abtei wurden die Gebäude zu einem Militär-Lazareth eingerichtet, was sie bis zum Jahre 1801 geblieben sind. Als die geflüchteten Conventualen zurückkehrten, mufsten sie in Stiftshäusern von St. Paulin ... Unterkommen suchen". Über die Schicksale der Bibliothek berichtet ein Zeitgenosse[4]): „Die (nach der Plünderung von 1794) noch übrigen Bücher der mit den schätzbarsten Werken reichlich versehenen Bibliothek hat man auf Leiterwagen in das Stadt-Kaufhaus, wo man auch Butter und Käse feilbot, weggeführt. Auch das teuere Archiv, so nach Absendung über den Rhein nun zu Mainz in vielen Verschlägen bewahrt worden, ward durch Gewalt entfernt; und so geriet auch das merkwürdige Evangelienbuch, welches Ada, die Schwester von Karl dem Grofsen hierher geschenkt hatte, in französische Hände." — Der letzte Bibliothekar von S. Maximin, der die Adahandschrift selbst nach Mainz gebracht hat,[5]) sagt:[6]) „Was unsere Trierische Gegend betrifft, so bin ich einer von jenen Zeugen, die sagen können, welcher unersetzbare Schaden unserm wifsbegierigen Publikum in jenen Tagen zugefügt worden ist, da man z. B. gelehrte und kostbare Werke dem Stroh gleich schätzte und ihre wütend ausgerissene und zerfetzte Blätter den Pferden unter-

1) Franz Tobias Müller, Schicksale der Gotteshäuser i. J. 1794. S. 307. Hs.. d. Trierer Stadtbibliothek N. 1406 c. Vgl. Keuffer a. a. O. S. 59.
2) Reisen ... i. d. J. 1779—1785. Th. 3. Stendal 1786. S. 378 sq.
3) J. Marx, Gesch. des Erzstifts Trier. Abt. 3. Bd. 5. S. 298 f.
4) Franz Tobias Müller, bei Keuffer a. a. O. S. 59.
5) Keuffer, Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. H. 1. S. 24.
6) Thomas Sanderad Müller, Freundschaftlicher Vortrag über die Mifshandlung der Altertümer ... Trier 1808. S. 59.

streute, und mancher lausichte Agenceknecht und losgeketteter Galerien, die vielleicht noch ohne Auftrag nur so nebenher liefen, mehr Unheil im wissenschaftlichen Fache anrichteten, als Geld und Federn ersetzen mögen. Mein gewissenhaftes Zeugnis würde äufserst ungünstig, höchst beschämend und erniedrigend für jene abgeschmackte Abart von Menschen ausfallen, die dreiste genug waren, sich hinter der Larve des mifsbrauchten Namens einer respektablen Nation die niederträchtigsten Insolenzen zu gestatten". An Stelle dieser Allgemeinheiten dürfte man wohl von dem letzten Bibliothekar von S. Maximin, Thomas Sanderad Müller, der ex officio Auskunft hätte geben müssen, genauere Angaben über den Verbleib der Handschriften von S. Maximin erwarten, denn sie haben dieses von ihm geschilderte Los, doch nur zu einem Teile geteilt. Es erscheint kaum glaublich, dafs Thomas Sanderad Müller wirklich nicht gewufst hat, was aus einem Teile der Maximiner Handschriften geworden war.

Auf die Schicksale der Handschriften, die damals zerstreut, sich dann bei J. P. J. Hermes, in der Trierer Stadtbibliothek, bei dem Kaufmann Schalkenbach (später im Besitz von F. X. Kraus und aus seinem Nachlafs wieder in der Stadtbibliothek zu Trier), bei Hamilton, bei Phillipps eingefunden haben, gehe ich hier nicht ein. Grofse Stücke der Bibliothek sind geschlossen in andere Hände gekommen. Die Möglichkeit, dafs auch die Görres-Handschriften der Abtei S. Maximin aus dem Zusammenbruch von 1794 herrühren könnten, damals erst die Abtei verlassen hätten, kann nicht ohne weiteres geleugnet werden: aber in Trier hätte sie in jenem Jahre der achtzehnjährige Görres, dessen Feuerkopf übrigens damals ganz andere Dinge als alte Handschriften erfüllten, gewifs nicht erworben. Sie müfsten also einige Jahre in Trier oder an einem anderen Orte verborgen gelegen haben, bis sie in seinen Besitz gekommen. Wenn sie 1794 noch in Trier gewesen, so wären sie Dom Maugérard[1]) gewifs nicht entgangen. Durch diesen sind eine ganze Anzahl von Handschriften aus S. Maximin nach Gent verkauft worden, 1794 oder 1795.

Jean-Baptiste Maugérard ist 1794 in Trier gewesen, 1794 oder 1795 in Gent.[2]) Da nun die von ihm nach Gent gelieferten Hand-

1) Vgl. L. Traube u. R. Ehwald, Jean-Baptiste Maugérard. Abh. d. Hist. Kl. d. K. Bayr. Akad. d. Wiss. Bd 23. Abt. II. S. 307 f.

2) Traube a. a. O. 328. Auf dem letzten Blatt der Handschrift Paris, Bibl. Nat. ms. lat. 10157: Friderici prepositi ecclesie S. Paulini Trevirensis liber ad historiam sacram Trevirensium spectans... steht folgende Bemerkung Maugérards, „ex-bénédictin, pensionnaire de S. M. Napoléon le Grand": „M. de Hontheim n'a jamais pu obtenir la communication de ce manuscrit (contenant l'histoire des martyrs de la legion Thébéeñe) du chapitre de s. Paulin, à qui il appartenait. Ce chapitre et autres corps ecclésiastiques ayant remarquée qu'il semblait n'écrire que pour relever le pouvoir temporel de l'Electeur, dont les prédecesseurs s'appelèrent dans les 9. 10. 11.: seculis sanctae Ecclesiae Trevirensis humilis minister, lui ont refusé leurs articles et l'ont livrés à ces systèmes de mondanité, tout homme de bien qu'il était (le 11 juin 1811).["] Vgl. F. X. Kraus, Serapeum XXIV, 1863. S. 68.

schriften keineswegs „die ältesten und besten Handschriften aus S. Maximin darstellen, Maugérard aber ein guter Kenner war, der sicher solche Stücke wie die ... Goerresiani sich nicht hätte entgehen lassen“[1]), so müssen wir annehmen, dafs Maugérard die später von Görres erworbenen Handschriften aus S. Maximin, 1794 in Trier nicht mehr zu Gesicht gekommen sind. Aus dem einfachen Grunde, weil sie sich 1794 nicht mehr in Trier befunden haben.

Nun steht fest, dafs bereits im Jahre 1792 die Mönche von S. Maximin eine ähnliche Flucht wie 1794 unternommen und dabei einen Teil ihrer Habe in Sicherheit gebracht haben. Zeuge dafür ist kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe. Goethe war 1792 zweimal in Trier vom 23.—26. August und vom 23.—31. Oktober. Er hat die ihm bei seinem zweiten Aufenthalt „gegönnte Ruh und Bequemlichkeit“ u. a. auch dazu benutzt sich um die Geschichte Triers und um die der Abtei S. Maximin im besonderen zu kümmern. Unterstützt und beraten wurde er bei diesen Studien von Johann Hugo Wyttenbach, damals „junger Schullehrer“, später Stadtbibliothekar von Trier.[2]) Am 29. Oktober traf auch Karl August in Trier ein[3]) „und nahm Quartier im Kloster S. Maximin. Diese reichen und sonst überglücklichen Menschen hatten denn freilich schon eine gute Zeit her grofse Unruhe erduldet; die Brüder des Königs waren dort einquartiert gewesen und nachher war es nicht wieder leer geworden .... Ich erfreute mich der Gelegenheit die Abtei zu sehen, und fand ein weitläufiges, wahrhaft fürstliches Gebäude; die Zimmer von bedeutender Gröfse und Höhe, und die Fufsböden getafelt, Sammet und damastne Tapeten, Stukkatur, Vergoldung und Schnitzwerk nicht gespart, und was man sonst in solchen Palästen zu sehen gewohnt ist, alles doppelt und dreifach in grofsen Spiegeln wiederholt .... den 30. Oktober gab unser Fürst — so berichtet Goethe[4]) — grofse Tafel; drei der vornehmsten geistlichen Herren waren eingeladen, sie hatten köstliches Tischzeug, sehr schönes Porzellan-Service hergegeben; von Silber war wenig zu sehen; Schätze und Kostbarkeiten lagen in Ehrenbreitstein“. Die Pergamenthandschriften werden darunter gewesen sein. Sie sind niemals nach Trier zurückgekehrt. Bis 1801 war die Abtei ein Militärlazaret, 1802 wurde sie säkularisiert. Eine einzige Handschrift fand sich bei der Säkularisierung[5]). Der im Februar 1797 gewählte letzte Abt von S. Maximin hatte keine Abtei und keine Kirche mehr und hat auch solche nie mehr erhalten[6]).

Damit aber scheint mir die Frage, wie Görres zu seinen Handschriften von S. Maximin gekommen, gelöst: vom Ehrenbreitstein hinunter nach Koblenz ist nur ein kleiner Spaziergang.

---

1) Traube im Neuen Archiv. Bd 27. S. 739.
2) Goethe, Campagne in Frankreich. Werke (Sophien-Ausgabe). Bd 33. S. 153, 15; 154, 7; 163, 8; 169, 9. Vgl. S. 371.
3) Ebenda S. 167, 1 f. 4) Ebenda S. 168, 24 f.
5) Keuffer a. a. O. S. 63.
6) Marx a. a. O. S. 299.

Der Ehrenbreitstein wurde 1799 vom Obristen Faber an den französischen General Dallemagne übergeben. Auf die von letzterem verlangte „Auslieferung des Silberzeugs und anderer Reichtümer, welche verschiedenen Kurfürsten, Fürsten und geistlichen Körperschaften angehörig, auf dem Ehrenbreitstein der Sage nach verwahrt" wurde ihm bemerkt, dafs dergleichen Schätze nicht vorhanden[1]). Dafs diese Auskunft der Wahrheit nicht entsprach, ist festgestellt[2]). Die Anwesenheit von S. Maximiner Eigentum auf dem Ehrenbreitstein ist aber aktenmäfsig nicht zu belegen.

Damals, vielleicht auch erst bei der Auskehr des Ehrenbreitstein durch die Hofkammer des Fürsten von Nassau-Weilburg[3]), dem durch den Reichsdeputationshauptschlufs 1803 die rechtsrheinischen Ueberbleibsel des Kurfürstentums Trier gegeben wurden, werden die Maximiner Handschriften, die nach 1802 für herren- und heimatlos gelten durften, ans Licht gekommen und in Görres Hände gelangt sein, d. h. zu einer Zeit, da er sich entmutigt von seiner ersten politischen Tätigkeit abwandte und seine wissenschaftlichen Arbeiten begann. „Ich danke Gott" — schrieb er damals[4]) — dafs ich noch meine Neigung für Kunst und Wissenschaft aus dem Sturme gerettet habe".

Ich fasse zusammen: Görres hat mehr Handschriften besessen als zum Verkauf gekommen sind, er hat im besonderen mehr Handschriften aus S. Maximin besessen als aus den Verzeichnissen von Koblenz und 1902 hervorgeht. Ein Teil der auf den Ehrenbreitstein geflüchteten Bibliothek von S. Maximin ist ihm um 1800 in die Hände gefallen.

Ich lasse eine Uebersicht über Herkunft und Verbleib der 1902 zum Verkauf gekommenen Handschriften der Bibliotheca Goerresiana folgen. Bei den Maximiner Handschriften habe ich Titel und Nummer aus dem alten, bei Keuffer a. a. O. S. 51 ff., 58 mit A bezeichneten Verzeichnisse s. XII hinzugefügt.[5])

1) Stramberg, Ehrenbreitsein. S. 751. 803.
2) Stramberg a. a. O. S. 803 f. Auch steht fest, dafs mehrere Archive nach dem Ehrenbreitstein geflüchtet worden sind.
3) Stramberg a. a. O. S. 761.
4) Sepp a. a. O. S. 70. — Görres hat über seinen Handschriftenbesitz im allgemeinen geschwiegen. Er steht mit solchem geheimen Tun nicht allein. Vgl. J. F. Böhmer, Briefe I. S. 481 f. Wyttenbach, „der auch seine Bibliothekarsmucken hat" (Görres, Briefe. Bd 2. S. 583) hat natürlich von Görres' Trierer Handschriften nichts gewufst.
5) Einige Mitteilungen über den Verbleib in der folgenden Tabelle verdanke ich Herrn K. von Różycki. — Die in Klammer gesetzte Her-

Herkunft:	Nummer des Koblenzer Verzeichnisses:	Nummer des Verkaufs-Kataloges 1902:	Verbleib:
Himmerod	53	1	Berlin KB.
Himmerod	32	2	Berlin KB.
S. Maximin: Jeronimus super XII prophetas. A 55.	37	3	Berlin KB.
(Himmerod)	27	4	Berlin KB.[1])
Himmerod	14	5	Berlin KB.
(Himmerod)	91	6	Berlin KB.
S. Maximin	fehlt	7	Berlin KB.
S. Maximin	65	8	Berlin KB.
(Himmerod?)	fehlt	9	Berlin KB.
Himmerod	33	10	Berlin KB.
S. Maximin	18	11	gekauft und weiterverkauft von „Breslauer & Meyer" in Berlin.
	fehlt	12	Assessor Dr. Hof, Detmold
(Himmerod)	39	13	Berlin KB.
Himmerod	38	14	Berlin KB.
	81	15	Fhr. von Cramer-Klett
Himmerod	41	16	Berlin KB.
S. Maximin	13	17	Berlin KB.[2])
Gnadenthal	fehlt	18	Berlin KB.
S. Maximin: Aug. de Concordia quatuor evangelistarum A 34	8	19	Paris Bibl. Nat.[3])
S. Maximin: regulę sanctorum patrum A 103	49	20	München Hof- u. St.-Bibl.
S. Maximin: liber Filiastri episcopi de omnibus heresibus. A 148 . . .	54	21	Berlin KB.
(Himmerod)	78	22	Berlin KB.
Himmerod	35	23	Berlin KB.
Himmerod	10	24	Berlin KB.
Himmerod	61	25	Berlin KB.
Himmerod	69	26	Berlin KB.
Himmerod	28	27	Berlin KB.
(Himmerod)	30	28	Berlin KB.
	fehlt	29	Dr. Ed. Langer, Braunau (Böhmen)
Himmerod	fehlt	30	Paris Bibl. Nat.[4])
(Himmerod)	79	31	Berlin KB.
Himmerod	77	32	Berlin KB.
Himmerod	29	33	Berlin KB.

kunftsbezeichnung besagt, dafs die Herkunft nur aus äufseren Merkmalen erschlossen ist. Eine neue Bearbeitung der Geschichte der Bibliotheken von S. Maximin und Himmerod hoffe ich in nicht allzu ferner Zeit geben zu können.

1) Waitz, Archiv 8. S. 616. Nr 27.

2) Waitz, Archiv 8. S. 616. Nr 13.

3) Omont, Notices et extraits 38, 1 S. 362 f.

4) Omont, Notices et extraits 38, 1 S. 367 f.

Herkunft:	Nummer des Koblenzer Verzeichnisses:	Nummer des Verkaufs-Kataloges 1902:	Verbleib:
S. Maximin	46	34	Berlin KB.
(Himmerod)	22	35	Berlin KB.
S. Maximin: Aug. super „beatus vir" duo volumina A. 12. 13	80	36	Berlin KB.
S. Maximin: liber sententiarum Tagii. A 116	88	37	Berlin KB.[1]
S. Maximin	75	38	Berlin KB.
S. Maximin	fehlt	39	Frank Mac Lean, Rusthall House, Tunbridge Wells.
S. Maximin	24	40	Berlin KB.
Himmerod	62	41	Berlin KB.
(Himmerod)	126	42	Berlin KB.
	11	43	Frh. von Cramer-Klett
S. Maximin: Aug. qui vocatur speculum. A 44	7	44	Berlin KB.
S. Maximin	34	45	Berlin KB.
S. Maximin: Haimo super Ysaiam. A 98	60	46	Berlin KB.
S. Maximin: liber sci Greg. de pastorali cura. A 71	12	47	Berlin KB.[2]
Himmerod	87	48	Berlin KB.[3]
(Himmerod)	45	49	Berlin KB.
Himmerod	15	50	Berlin KB.
S. Maximin: Aug. de baptismo parvulorum A. 39	9	51	Berlin KB.
(Himmerod)	89	52	Berlin KB.
S. Maximin: Jeron. super epistolas Pauli ad Galathas et ad Ephesios t. in uno volumine. A 56 . . .	16	53	Frh. von Cramer-Klett[4]
S. Maximin: Greg. in Hezechihelem. A. 73	90	54	Berlin KB.
S. Maximin	76	55	Frh. von Cramer-Klett
S. Maximin: Ambrosius in Lucam. A. 67	6	56	Berlin KB.
Himmerod	fehlt	57	London. Brit. Mus.
(Himmerod)	92	58	Berlin KB.
Himmerod	64	59	Frh. von Cramer-Klett
Himmerod	93	60	?[5]
(Himmerod)	59	61	Berlin KB.
Himmerod	20	62	Berlin KB.
Himmerod	72	63	Paris. Bibl. Nat.[6]
(Himmerod)	52	64	Berlin KB.
(Himmerod)	84	65	Berlin KB.
S. Maximin: (Aug.) libri duo de caritate A. 31. 32?	fehlt	66	London. Brit. Mus.
S. Maximin: Fortunacianus de rhetorica ... A. 139	31	67	Berlin KB.

1) Waitz, Archiv 8. S. 617. Nr 88. 2) Ebenda Nr 12.
3) Ebenda Nr 87.
4) Ebenda S. 616. Nr 16; 11. S. 290 f. MG. SS. 4. S. 5—7.
5) Ebenda S. 617. Nr 93.
6) Ebenda S. 616. Nr 72; Omont, Notices et extraits 38, 1. S. 363 f.

Herkunft:	Nummer des Koblenzer Verzeichnisses:	Nummer des Verkaufs-Kataloges 1902:	Verbleib:
(Himmerod?)	40	68	Berlin KB.
S. Maximin: Haimo in cantica canticorum. A 99	68	69	Berlin KB.
Himmerod	70	70	Berlin KB.
Himmerod	86?	71	Berlin KB.[1])
S. Maximin	66	72	Berlin KB.
	fehlt	73	Berlin KB.
Himmerod	57	74	Berlin KB.[2])
	fehlt	75	
	71	76	Herr Chappée, Paris.
	fehlt	77	Berlin KB.
	67	78	Paris Bibl. Nat.[3])
	fehlt	79	Dr. Ed. Langer
	fehlt	80	Dr. Ed. Langer
	fehlt	81	
S. Maximin	fehlt	82	Dr. Ed. Langer
(Himmerod)	fehlt	83	Berlin KB.
S. Maximini: Smaragdus super partem psalterii. A 106	25	84	Berlin KB.
S. Maximin	83	85	Berlin KB.
S. Maximin	21	86	Berlin KB.
S. Maximin: Aug. de opere monachorum. A 28	55	87	Berlin KB.

Nicht in dem Verkaufskatalog von 1902 aufgeführte Handschriften:

Haimo super Mathaeum s. XII . . .		[88]	Dr. Ed. Langer
S. Maximin: glosę super regulam sci Benedicti A 143	85	[89]	Paris Bibl. Nat.[4])
S. Maximin: expositio sanctorum patrum in Bressit. A 107	51	[90]	Paris Bibl. Nat.[5])
„Ein kleines livre d'heure"		[91]	
S. Maximin: Guidonis Summa quae dicitur abstinentia		[92]	Berlin KB.[6])
„Antiphonar s. XVI"		[93]	
Evangeliar von Prüm[7])		[94]	

1) Ebenda S. 617. Nr 86. 2) Ebenda S. 616. Nr 57.
3) Omont, Notices et extraits 38, 1. S. 370 f.
4) Ebenda S. 342. 5) Ebenda S. 358.
6) Von Jacques Rosenthal Kat. 17. Nr 2565 unter dem Titel „Scala coeli" angeboten.
7) S. oben S. 191 Anm. 6.

Berlin. Emil Jacobs.

Hermann Markgraf †.

Am 12. Januar d. J. starb nach längeren Leiden der Direktor der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs zu Breslau Professor Dr. Hermann Markgraf, ein Mann, der in weiten Kreisen unseres Vaterlandes sich als ausgezeichneter Gelehrter und Forscher, als erfolgreicher und hervorragender Bibliotheksleiter hohen Ansehens erfreute.

Hermann Markgraf war am 30. Mai 1838 zu Cottbus in der Mark als Sohn eines schlichten Handwerkers geboren. In den einfachen und beschränkten, wenn auch keineswegs dürftigen Verhältnissen des kleinbürgerlichen, arbeitsfrohen Elternhauses ward der Grund gelegt zu der biederen, schlichten, allem Schein abholden, tüchtigen Art, die H. M. Zeit seines Lebens gekennzeichnet hat. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, bezog M. Ostern 1857 die Universität Breslau, wo er sich drei Semester lang zunächst philosophisch-philologischen, dann immer entschiedener historischen Studien zuwandte. Erst in Jena aber, wohin er im Herbst 1858 übersiedelte, wurde er durch Joh. Gust. Droysen, den grofsen Geschichtsschreiber der preufsischen Politik, dessen Persönlichkeit und Lehre den nachhaltigsten Einflufs auf M. ausgeübt hat, endgiltig dem Geschichtsstudium gewonnen. Im Herbst 1859 folgte M. seinem Lehrer nach Berlin. Hier wurde er am 22. Februar 1861 auf Grund einer Arbeit De bello burgundico a Carolo Audace suscepto zum Doktor promoviert. Schon wenige Wochen später legte er die Prüfung pro facultate docendi ab, auf Grund deren er unmittelbar nachher (Ostern 1861) sein Probejahr am Gymnasium in Landsberg a. W. antrat. Im März 1862 erhielt M. eine Anstellung als ordentlicher Lehrer am Friedrichsgymnasium zu Breslau, der Stadt, der sein ganzes weiteres Leben und Wirken gehört hat. Obwohl von Geburt kein Schlesier, hat er sich in Breslau, das er ja von seinen ersten Studiensemestern her bereits kannte, sehr bald heimisch gemacht und wohl gefühlt. Wenige Jahre nach seiner Anstellung (1866) gründete er hier auch einen Hausstand, indem er eine Tochter seiner Vaterstadt Clara Wendland heimführte, die seitdem als treue, aufopfernde Gefährtin Freud und Leid mit ihm geteilt hat, und schweres Leid ist diesem Elternpaare, das in einer Woche zwei blühende Kinder hinsterben sah, nicht erspart geblieben.

Wie M. schon seinen Landsberger Aufenthalt zu kleinen Arbeiten im dortigen Stadtarchiv benutzt hatte, so wurde auch in Breslau alsbald die schlesische Provinzial- und die Breslauer Stadtgeschichte das Gebiet, auf dem er sich wissenschaftlich betätigte. Die Verbindung mit dem Verein für Geschichte Schlesiens, dem er seit 1872 als Vorstandsmitglied, seit 1905 als Vorsitzender angehört hat, die engen Beziehungen zu den für die heimatliche Geschichte in erster Reihe interessierten und tätigen Männern, insbesondere zu Colmar Grünhagen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbunden hat, knüpften ihn bald immer fester an das Arbeitsgebiet und den Interessenkreis, denen er damals näher getreten war, und die er fortan nicht mehr verlassen

hat. Eine Fülle wichtiger, grundlegender Arbeiten, von denen hier nur wenige berührt werden können, sind seitdem aus M.'s Feder hervorgegangen. Seine Studien zur schlesisch-böhmischen Geschichte des 15. Jahrhunderts, deren Früchte er bereits in den sechziger Jahren in mehreren Untersuchungen vorgelegt hatte, führten M. auf den hervorragendsten Breslauer Geschichtsschreiber jener Zeit Peter Eschenloer, dessen „Historia Wratislaviensis", die damals noch ungedruckte und wenig bekannte lateinische Redaktion seines deutschen Geschichtswerkes, M. im Jahre 1872 herausgab. In unmittelbarem Zusammenhange mit dieser Arbeit stand die Veröffentlichung von zwei Bänden der „Politischen Correspondenz Breslaus im Zeitalter Georgs von Podiebrad 1454—1469" (Breslau 1873/74).

So hatte sich M. bereits einen geachteten Namen unter den schlesischen Historikern erworben, als er im Mai 1876 aus seinem Lehramt zur Leitung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs zu Breslau berufen wurde. Sah er sich hier, insbesondere als Hüter des Stadtarchivs, mitten hinein gestellt in die reichen Schätze stadtgeschichtlicher Quellen, die zu neuem vielseitigem Schaffen lockten, so eröffnete sich ihm auch in der Leitung und Organisierung der Bibliothek ein weites Feld dankbarer und fruchtverheifsender Arbeit. M. hat für beide Anstalten, das Archiv und die Bibliothek, Grofses geschaffen. Das Stadtarchiv hat sich unter seiner Leitung, durch die regelmäfsigen Ueberweisungen aus der städtischen Registratur, durch Zuwendung von Archivalien aus Kirchen, Schulen, Innungen, und durch grofsartige Funde von Korrespondenzen des 15. und 16. Jahrhunderts, seinem Umfange nach mindestens verdreifacht. Die Buchhandschriften des Archivs hat M. von Grund aus neu und selbständig geordnet und verzeichnet, die Urkundenregesten zum Teil revidiert und ergänzt. So ist das Stadtarchiv während seiner Amtsführung zu einer stattlichen, wohlgeordneten und viel benutzten Sammlung geworden, aus der eine grofse Zahl wichtiger, auch über die engen lokalgeschichtlichen Interessen hinausragender Arbeiten hervorgegangen ist.

Was M. für die Stadtbibliothek geleistet hat, läfst sich nur annähernd ermessen, wenn man gegenüberstellt, was die Stadtbibliothek war, als er ihre Leitung übernahm, und was sie jetzt bedeutet, wo er nach dreifsigjährigem Wirken abgerufen wurde. Die Breslauer Stadtbibliothek ist im Jahre 1865 durch Zusammenlegung der städtischen von Rehdigerschen Büchersammlung und der beiden alten Kirchenbibliotheken zu St. Maria-Magdalena und zu St. Bernhardin geschaffen worden. Ihr erster Bibliothekar, der Germanist Friedrich Pfeiffer, der im Jahre 1893 als ordentlicher Professor an der Universität Kiel starb, hatte in mehr als zehnjähriger verdienstvoller Arbeit die erste Verzeichnung, Aufstellung und Ordnung der Bibliothek geleitet. Trotzdem war die Bibliothek im Jahre 1876, als M. sein Amt antrat, wenig mehr als ein Nebeneinander dreier verschiedener älterer Büchersammlungen, die wenig bekannt, schwer benutzbar und vor allem durch einen zuverlässigen, bequem zugänglichen Katalog noch nicht erschlossen waren.

M. hat in rastloser, aufopfernder Arbeit diese Büchermassen zu einer angesehenen, stark benutzen Bibliothek umgeschaffen, die zwar mit den grofsen gelehrten Sammlungen des Staates nicht wetteifern kann und will, die aber unter den grofsen deutschen Stadtbibliotheken wissenschaftlichen Charakters einen der ersten Plätze einnimmt.

M. hat dieses hohe Ziel nur erreichen können durch eine über das gewöhnliche Mafs weit hinausgehende Arbeitskraft, durch seinen ehernen Fleifs und durch eine von Anfang an energische, planmäfsige Konzentration. Mit einer Weite des Blickes und einem Zielbewufstsein, die Bewunderung verdienen, hat er alle Arbeit des Sammelns und Ordnens von vornherein auf das verständigerweise Erreichbare gerichtet. Im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger Pfeiffer war M. kein eigentliches Sammelgenie. Er verzichtete willig auf das Zusammentragen aller möglichen Dinge, die dem Charakter und dem Bestande seiner Bibliothek fremd waren. Er beschränkte das Interessengebiet der Bibliothek auf einige wenige Disziplinen, in der Hauptsache auf Theologie und die historisch-philologischen Fächer unter besonderer Betonung der lokalen und provinziellen Literatur. Hatte man früher alle die verschiedenartigen Nebensammlungen, die, wie so oft mit älteren Büchereien, auch mit der Stadtbibliothek verbunden waren, die Bilder und Stiche, Münzen, Altertümer, Kunstgegenstände und Kuriosa aller Art, sorgfältig konserviert und als Raritäten weitergeführt, so suchte sich M. dieser Fremdkörper im Organismus der Bibliothek, sobald sich Gelegenheit dazu bot, zu entledigen. — Aus der Entstehungsgeschichte der Bibliothek erklärte sich ferner das Vorhandensein einer gewaltigen Menge älterer Dubletten, die nicht nur viel Raum kosteten, sondern auch die Uebersicht erschwerten und die Kataloge unnütz belasteten. In jahrelanger, mühevoller Arbeit hat M. die Hauptmasse dieser Dubletten, im ganzen weit über 20000 Bände, ausgesondert, verkauft und die dafür erzielten Mittel zu umfangreichen, wertvollen Neuerwerbungen verwandt.

Die Stadtbibliothek verdankt ihren hohen Aufschwung unter M.'s Leitung ferner seinen rastlosen Bemühungen um weitere Erschliefsung und Zugänglichmachung der ihm anvertrauten Schätze. Bald nach seinem Amtsantritt verlängerte er die Dienst- und Oeffnungszeit der Bibliothek, und rüstig ging er vor allem an die Herstellung des bereits früher begonnenen alphabetischen Bandkatalogs, eine Arbeit, die an ihn nicht geringe Anforderungen stellte, wenn man bedenkt, dafs er in bibliothekstechnischen Dingen Neuling war, und dafs er die grofse Aufgabe mit wenig geschulten, öfter wechselnden Hilfskräften durchzuführen hatte. Die gewaltige Arbeit aber erwies sich nach ihrer glücklichen Vollendung (im Jahre 1879) als im höchsten Grade lohnend. Die Benutzung der Bibliothek stieg von dem Augenblick der Aufstellung des dem Publikum zugänglichen Katalogs zusehends, und noch heute, nach einem Menschenalter, ist dieser alphabetische Katalog, wie man getrost sagen darf, nicht nur für die Benutzer, sondern auch für den inneren Dienst der Beamten das A und O der ganzen Bibliothek.

Unausgesetzt war M. daneben bemüht, durch Sonderkataloge hervorragend wichtige Teile der Bibliothek besonders zugänglich zu machen. Die reichhaltigen Briefsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts, die Eintragungen in der stattlichen Sammlung von Stammbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts, die politischen Flugschriften des 16. bis 19. Jahrhunderts, die musikalischen Handschriften, die Musikdruckwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, die neueren Musikalien (des 18. und frühen 19. Jahrhunderts), die griechischen Handschriften, die orientalischen Handschriften, die Druckschriften über die Stadt Breslau sind in zum Teil gedruckten Spezialkatalogen verzeichnet, die seiner Anregung und Unterstützung, oft seiner eingehenden Mitwirkung zu danken sind. — Die letzten Jahre von M.'s Amtsführung waren in erster Reihe der Arbeit für den in Vorbereitung befindlichen systematischen Katalog gewidmet. Auch hier hat M., selbst auf Gebieten, die ihm sachlich sehr fern lagen, mit voller Hingabe und mit einer oft bis an die Grenzen seiner Kraft gehenden Energie vorgearbeitet. Er wufste es, und er hat es oft ausgesprochen, dafs es ihm nicht vergönnt sein werde, diese gewaltige Aufgabe, die seine Nachfolger noch manches Jahr beschäftigen wird, zu Ende zu führen; aber er hat durch das, was er geschaffen, doch die Grundlinien für weiteres Arbeiten festgelegt.

So lebhaft M. eine intensive Ausnutzung der Bibliothek wünschte und unterstützte, so sicher war ihm der demokratische Zug, der durch die moderne Bibliotheksverwaltung geht, und der auf eine schrankenlose Ausnutzung der Bibliotheksmittel und Bücherschätze für die Allgemeinheit im weitesten Sinne hinzielt, im Grunde fremd. Er gehörte zu den Bibliothekaren der alten Schule, die der Meinung waren, dafs gröfsere wissenschaftliche Bibliotheken lediglich gelehrte Institute seien, die in der Hauptsache nur den Bedürfnissen der Gelehrten und rein wissenschaftlichen Arbeiter zu dienen hätten. Es hing mit seiner tiefen Abneigung gegen alles Halbwissen und alles dilettantische Wesen zusammen, dafs er sich nur schwer mit dem Gedanken befreunden konnte, dafs insbesondere einer Stadtbibliothek neben ihren rein gelehrten Aufgaben in unserer Zeit auch die Pflicht erwachse, gegenüber den weiten Kreisen der Gebildeten und blofse Belehrung Suchenden allgemeine Bildungs- und praktische Berufsinteressen — selbstverständlich unter Ausschlufs der blofsen Unterhaltung — zu fördern. Wo er aber auch nur eine Spur wissenschaftlichen Interesses gewahrte, da war M. ein Helfer und Berater und Wegführer von einziger Art. Mit beispielloser Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft pflegte er dann aus dem reichen Schatze seines Wissens und der ausgebreiteten Kenntnis der ihm unterstellten Bücher- und Handschriftenschätze zu spenden. Selbstlos konnte er eigene Sammlungen, begonnene Arbeiten, Entwürfe für Untersuchungen hergeben, wenn er Grund hatte anzunehmen, dafs damit eine gute Sache oder ein ernster, würdiger Arbeiter gefördert werde. Es wird wenige fleifsige Benutzer der Stadtbibliothek aus den letzten 30 Jahren geben, die nicht M. persönlich für viele wertvolle Dienste,

Hinweise, Ratschläge verpflichtet sind. Und wie er das Verhältnis zu den Benutzern der Bibliothek als ein persönliches Vertrauensverhältnis auffafste, dem er durch jede mögliche Unterstützung gerecht zu werden suchte, so war er auch den zahlreichen, oft wenig bescheidenen Anfragen und Zumutungen von auswärts, die die Post Tag für Tag auf seinem Arbeitstisch niederlegte, ein immer langmütiger, unverdrossener Beantworter, selbst dann, wenn den Fragesteller kein höheres Interesse leitete als etwa der Wunsch, einem angeblich adligen Vorfahren auf die Spur zu kommen.

Eine besonders schwere Aufgabe wurde ihm gestellt, als angesichts des immer bedrohlicher werdenden Raummangels im alten Lokal der Stadtbibliothek, dem Stadthause am Ring, der Plan eines Neubaus feste Gestalt gewann und M. für die neuen Räume und ihre innere Einrichtung nach Mafsgabe der damaligen und künftigen Bedürfnisse die Richtlinien zu liefern hatte. Aber er hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Das neue, stattliche Heim am Rofsmarkt, das die Stadtbibliothek im Sommer 1891 bezog, entsprach nicht nur allen billigen Erwartungen, die man von dem Neubau hegen durfte; M. hatte es auch verstanden, durch Einführung mancher Neuerungen die Benutzbarkeit und Zugänglichkeit der Bibliothek wiederum erheblich zu steigern. Dafür,, dafs die Arbeitsräume, sowohl die der Benutzer wie die der Beamten, schon jetzt, nach kaum einem halben Menschenalter, fast zu klein geworden sind, ist er nicht verantwortlich zu machen, da er unmöglich die rasche Entwicklung der Bibliothek und ihres Betriebes, die ja wiederum sein Verdienst ist, vorausberechnen konnte.

Neben seiner vielseitigen und angestrengten amtlichen Tätigkeit als Archivar und Bibliothekar hat M. noch Zeit zu einer überraschend reichen literarischen Wirksamkeit gefunden. Von gröfseren, nicht nur die Breslauer Stadtgeschichte behandelnden Arbeiten sind hier zu nennen die Ausgabe der „Annales Glogovienses bis 1493" (Breslau 1877), die mit Colmar Grünhagen zusammen veranstaltete grundlegende Publikation der „Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens und seiner einzelnen Fürstentümer im Mittelalter" (Leipzig 1881/83 2 Bände), der mit Wilhelm Schulte nach einer neu entdeckten Leidener Handschrift herausgegebene, für die Siedelungsgeschichte Schlesiens hochbedeutsame „Liber fundationis episcopatus Vratislaviensis" (Breslau 1889), endlich die Veröffentlichung der ersten aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammenden Landeskunde Schlesiens, der „Descripcio tocius Silesie etc. von Barth. Stenus" (Breslau 1902). Das besondere und mit reichstem Erfolge bebaute Arbeitsfeld M.'s war aber die Vergangenheit der Stadt Breslau. Wohl alle wichtigeren Phasen der wechselvollen Geschichte und die hervorragendsten Gebiete des reich entwickelten Lebens der Stadt hat er in einer Fülle grundlegender, stets aus den Quellen schöpfender Untersuchungen behandelt. In umfassender und in allen Hauptpunkten abschliefsender Weise hat er insbesondere die Geschichte der topographischen Entwicklung Breslaus gefördert. Hierher gehören das Buch über den „Breslauer Ring" (Br. 1894) und ganz besonders

das über „Die Strafsen Breslaus nach ihrer Geschichte und ihren Namen“ (Br. 1896), das in seiner schlichten, knappen Form eine Musterleistung der Verarbeitung eines riesenhaften Quellenmaterials darstellt und seines Gleichen nicht hat in der grofsen Zahl ähnlicher Arbeiten innerhalb der städtegeschichtlichen Literatur. Auch die Entwicklung vieler Zweige des öffentlichen und privaten Lebens der Stadt, das Kirchenwesen, die Medizinaleinrichtungen, die Verkaufsstätten u. a. m., hat M. teils in amtlichem Auftrage, teils aus eigenem wissenschaftlichen Interesse gründlich durchforscht und in immer lichtvoller, wohl gerundeter Form dargestellt. Die Verfassungsgeschichte der Stadt verdankt ihre erste und grundlegende Behandlung dem Buche, das M. zusammen mit O. Frenzel, seinem langjährigen Mitarbeiter, herausgegeben hat: „Breslauer Stadtbuch, enthaltend die Ratslinie von 1287 ab und Urkunden zur Verfassungsgeschichte der Stadt“ (Breslau 1882). Dafs M. nach dieser Fülle von wichtigen Vorarbeiten nicht dazu gelangt ist, eine zusammenfassende Geschichte der Stadt zu schreiben, für die er in allen wichtigen Punkten das Material in seinen Einzelarbeiten zusammengetragen hatte, und für die daher gerade er vorbereitet war, wie keiner vor oder neben ihm, ist eine beklagenswerte Tatsache, die sich aus seiner übergrofsen Scheu, an die Arbeit zu gehen, ehe nicht auch die letzte Vorfrage erledigt war, und aus seiner Ueberlastung in den letzten zehn Jahren seiner Amtsführung erklärt. Was M. daneben als Führer und Lehrer jüngerer Arbeiter auf dem Felde heimatsgeschichtlicher Forschung in stiller, unauffälliger Tätigkeit geleistet, was er als hervorragendes, auf allen Seiten und von allen Parteien hochgeschätztes und verehrtes Mitglied im Vorstande des Vereins für Geschichte Schlesiens, der in ihm seinen eben gewählten Vorsitzenden verliert, gewirkt hat, wird von berufener Seite an anderem Orte dargestellt werden.

M. war eine glückliche Natur. Ernst und tüchtig in allem, was er plante und ausführte, streng gegen sich selbst und seine eigenen Leistungen, war er immer geneigt, anderen Menschen und fremden Dingen die beste und freundlichste Seite abzugewinnen. Heiter und angeregt in geselligem Kreise, von reichem Gemüt und warmen, persönlichen Interessen, war er von jener arglosen Offenheit und gewinnenden Schlichtheit des Wesens, die ohne weiteres Vertrauen erzeugen und Zuneigung wecken. Wenn es wahr ist, was man den Bibliothekaren gern nachsagt, dafs sie zu den Menschen gehören, die über ihrer Berufsarbeit leicht zu schrullenhaften Sonderlingen und weltfremden Pendanten werden, so machte M. jedenfalls eine rühmliche Ausnahme von der Regel. Nichts lag ihm ferner als engherzige Pedanterie und bureaukratische Kurzsichtigkeit. Selbst unter der Last drückender Dienstpflichten und kleinlichster Spezialarbeit, wie sie namentlich in den letzten zehn Jahren seines Wirkens ihn einengten, hatte er sich eine Frische des Wesens, eine Freude am Leben und Schaffen bewahrt, wie sie nur den im Innersten gesunden Naturen bis ins Alter zu eigen bleiben.

Und diese frische, unpedantische, durch Vorurteile nicht getrübte

Art seines Wesens war auch die Grundlage für das nach jeder Richtung ideale Verhältnis, das er zwischen sich und seinen Beamten zu schaffen verstanden hatte. Gerecht und wohlwollend, selbstlos und hilfsbereit, von vorbildlicher Pflichttreue und Dienstauffassung, wirkte er durch seine ruhige, schlichte, abgeklärte, warmherzige Persönlichkeit, durch sein leuchtendes Beispiel als Mensch und Beamter. Mühelos gewann er sich so das Vertrauen und die ehrliche, bedingungslose Hingabe seiner Beamten, für die er jederzeit in entschiedener Weise eintrat, wenn es galt, ihre Interessen zu fördern. Er war ihnen mehr als Vorgesetzter; er war ihnen Freund, Helfer, Berater in allen Dingen, und — Treue um Treue — sie werden seiner nicht vergessen.

M. Hippe.

Internationales Institut für Sozial-Bibliographie.

Berichtigung.[1])

Zu der in Jg. 1906. Nr 3. S. 132 dieser Zeitschrift enthaltenen Notiz des Herrn Hans Paalzow über das oben genannte Institut wird seitens des Vorstandes desselben folgendes berichtigend nachgetragen:

1. Der Name des Institutes lautet nicht ...... für Sozialwissenschaften, sondern ...... für Sozial-Bibliographie.

2. Es ist unrichtig, dafs „das Institut seine Tätigkeit im Anfange des Jahres 1905 begonnen" habe. Vielmehr wurde es am 31. August 1905 gegründet und seine Tätigkeit begann erst mit dem 1. Januar 1906. Die ersten Publikationen — nämlich die Zusammenfassung der bisher von der Redaktion der „Kritischen Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften" bearbeiteten monatlichen Bibliographien des Jahres 1905, sowie die vom Institut bearbeitete erste Monatsbibliographie 1906 — erschienen Mitte Januar d. J.

3. Es ist unrichtig, dafs „das Institut anfangs die 'Kritischen Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften' herausgab". Das Institut hat diese Zeitschrift nie herausgegeben und gibt sie auch heute nicht heraus. Die Zeitschrift gehörte früher dem Verlage O. V. Böhmert und wurde, da die Entwicklung zu einer bedeutenden Erweiterung drängte, im Oktober 1905 von einer G. m. b. H. übernommen, der Herr Böhmert angehört.

5. Durch den Satz: „dafs die 'Kritischen Blätter' einem Bedürfnis entsprechen, kann man nicht sagen, da Zeitschriften, die kritische Besprechungen sozialwissenschaftlicher Schriften bringen, reichlich vorhanden sind" wird die Vorstellung geweckt, dafs in den Kritischen Blättern nur Buchbesprechungen erscheinen. Es ist deshalb ergänzend nachzutragen, dafs die Kritischen Blätter aufser den Besprechungen noch veröffentlichen:

A. Abhandlungen über Probleme der sozialwissenschaftlichen Forschung und Politik (seit Januar 1906, angekündigt bereits Ende 1905). Ueber diese literaturkritischen Abhandlungen sagte das Geleitwort des November-Dezember-Heftes (05): „Es soll hier in selbständigen Studien ein Problem in seinen verschiedenen Teilproblemen, Lösungsversuchen und Methoden behandelt werden, wie es sich in den Arbeiten ganzer Gruppen von Autoren verschiedenster Forschungsrichtungen spiegelt."

B. Periodische Berichte von Spezialisten, z. B. vierteljährlich seit April 1905 über die Veröffentlichungen aller deutscher statistischer Aemter,

1) Die Redaktion des Zbl. bringt die Zuschrift des Vorstands des „Internationalen Instituts" unverkürzt zum Abdruck, obgleich sie nur zu einem kleinen Teile als sachliche Berichtigung bezeichnet werden kann.

aus der Feder des Direktors des Bremischen statistischen Amtes. Aufserdem veröffentlicht die Zeitschrift seit März 1906 literarhistorische Studien, vergleichende monographische Studien über bibliographische Unternehmungen.

5. Es ist unrichtig, dafs die „Ziele (der Bibliographie) nicht klar abgegrenzt, das System des straffen logischen Aufbaues (entbehrt) und überdies von den Mitarbeitern öfter mifsverstanden worden (ist).“ Vielmehr existiert eine, zuerst im Januarheft 1905 abgedruckte, sorgfältige, auf methodologischen Untersuchungen aufgebaute Festlegung des Arbeitsgebietes, der Methode der Bearbeitung und der Grundsätze der Systematik. Diese Arbeit ist das Ergebnis nicht der Pläne eines Einzelnen, entstand vielmehr aus vergleichenden Studien unter Heranziehung von Fachleuten, Bibliothekaren, Professoren und Fachschriftstellern, wurde nach den Vorschlägen der ständigen Korrespondenten der Bibliographie im Laufe der Arbeit verbessert und auf Grund der Beratung des Organisationsausschusses von der Redaktion der Bibliographie in entgültiger Fassung in der ersten monatlichen Bibliographie des Jahres 1906 veröffentlicht. — Dafs die Systematik von den „Mitarbeitern öfters mifsverstanden worden ist“ beruht auf einem Irrtum, der darauf zurückzuführen sein dürfte, dafs im Geleitwort der „Bibliographie der Sozialwissenschaften 1905“ der Herausgeber von Klassifizierungsfehlern spricht, die unterlaufen sind, und, soweit eine Aenderung der Klassifizierungsmethode vorliegt, nicht zu vermeiden waren.

Es handelt sich hier aber nicht um ein „öfters mifsverstehen“ der Mitarbeiter. Denn die Klassifizierungsarbeit wird nur von einem einzelnen Herrn der Redaktion besorgt, der sie immer erledigt, und den Grund der Fehler erklärt das genannte Geleitwort selbst in folgender Weise: „Diese Mängel erklären sich daraus, dafs für die ganze Arbeit (nämlich eine 13 Sprachen und die gesamten Sozialwissenschaften umfassende Bibliographie) Erfahrungen so gut wie garnicht vorlagen und vieles erst ganz neu organisiert und versucht werden mufste.“

Die weiteren Angaben des Herrn Paalzow über die Aufgaben des Institutes sind nicht einmal in der Aufzählung vollständig; wir verzichten aber auf die Vervollständigung derselben. Nur in Bezug auf die Organisation sei bemerkt, dafs der von Herrn P. erwähnte Organisationsausschufs nicht dem „Vorstande zur Seite steht“, sondern dafs dieser Ausschufs lediglich die Gründung des Institutes vorbereitete und bewirkte. Die Organe des Institutes sind: Verwaltungsrat, Vorstand, Mitgliederversammlung, Sachverständigenbeirat und z. Zt. 16 ständige Korrespondenten (Bibliothekare, Professoren, Direktoren statistischer Aemter und Berufsschriftsteller). Die laufenden Geschäfte werden von zwei Mitgliedern des Vorstandes erledigt.

Die Herrn P. offenbar unbekannte Beziehung zwischen den „Kritischen Blättern G. m. b. H.“ und dem Institut besteht darin, dafs die erstere der Verlag des Institutes ist. Dieser Verlag hat die Herausgabe der früher in geringerem Umfange in seiner Zeitschrift Kritische Blätter erscheinenden Bibliographie an das Institut abgetreten gegen Ueberlassung des Rechtes, sie für die Zeitschrift beziehen und ihr beiheften zu dürfen. In gleicher Weise bestehen Verträge mit der ungarischen volkswirtschaftlichen Zeitschrift, die die ungarische Ausgabe der Bibliographie allmonatlich beilegt, und in Bezug auf einzelne Teile mit mehreren deutschen Zeitschriften.

Wenn Herr P. die Jugendlichkeit eines der Mitglieder des Vorstandes besonders betont, und von „jugendlichen Schwarmgeistern“ spricht, die „dem Institut nicht zu fehlen scheinen“, so vertritt er damit ein Wertungsprinzip menschlicher Leistung, über das unsere Zeit, die nicht nach dem Geburtsschein, sondern nach der Leistung fragt, längst hinausgewachsen ist.

Zu der vorstehenden Berichtigung habe ich folgendes zu bemerken:

1. Der Name des „Instituts für Sozialbibliographie“ war in der Spitzmarke meiner Notiz und an einer zweiten Stelle richtig angegeben. Wenn an einer dritten Stelle eine fehlerhafte Bezeichnung stand, so werden die Leser diese sicher stillschweigend verbessert haben.

2. Ich bedaure, dafs mir über die Entstehungsgeschichte des „Instituts“ und der „Kritischen Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften“ ein paar Irrtümer untergelaufen sind. Inzwischen habe ich mich durch Einsicht des Handelsregisters über diese Dinge informiert. Uebrigens wird die Leser dieser Zeitschrift die Organisation der Kritischen Blätter und des Instituts wohl weniger interessieren als ihre Leistungen.

3. Was die Kritischen Blätter aufser Buchbesprechungen noch bringen, sind eigentlich wieder Buchbesprechungen, allerdings nicht Besprechungen einzelner Bücher, sondern ganzer Gruppen von zusammengehöriger Literatur, wie sie in vielen Zeitschriften üblich sind.

4. Die von dem Institut weiter noch geplanten Publikationen habe ich im einzelnen nicht erwähnt, weil es sich hierbei vorläufig um Zukunftsmusik handelt.

5. Als ich schrieb, dafs die Systematik der Bibliographie mangelhaft sei, war mir bereits bekannt, dafs an der Systematik viele Köpfe gearbeitet haben. Dieser Umstand kann aber mein Urteil nicht beeinflussen.

6. Wem die Klassifizierungsfehler zur Last fallen, ob den Mitarbeitern oder dem Redakteur, ist für die Oeffentlichkeit gleichgültig. Mein Urteil habe ich übrigens nicht von dem ersten Jahrgang abstrahiert, dem man wohl einige Unrichtigkeiten zu gute halten konnte, sondern von den bereits erschienenen Heften des zweiten.

7. Der Vorstand beschwert sich darüber, dafs ich das jugendliche Alter des Herrn Redakteurs Dr. Beck erwähnt habe. Es erscheint mir aber von vorn herein zweifelhaft, ob ein junger Mann von 26 Jahren das Mafs von Wissen und Erfahrung besitzt, das zur Leitung eines derartigen Unternehmens nötig ist, namentlich wenn der Begriff der Sozialwissenschaften so verstanden wird, dafs er eigentlich das ganze Gebiet des Volks- und Staatslebens umfafst. Wenn ich weiter von jugendlichen Schwarmgeistern gesprochen habe, so habe ich damit natürlich nicht den Wert einer Leistung feststellen, sondern nur eine hier und da bemerkbare Tendenz kennzeichnen wollen. Hans Paalzow.

Literaturberichte und Anzeigen.

Das Mainzer Catholicon von Dr. Gottfried Zedler. Mit 11 Tafeln in Lichtdruck, 1 Typentafel im Text und 22 weiteren Textabbildungen. Mainz: Gutenberg-Gesellschaft 1905. 4 Bl., 75 S., 11 Taf. 4°. (= Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft IV.)

Wenn wir in der Erforschung der Anfänge des Buchdrucks seit dem Gutenbergjahr erhebliche Fortschritte gemacht haben, so verdanken wir dies aufser glücklichen Funden der methodischen Untersuchung der ältesten Druckwerke, wie sie zuerst von Dziatzko begonnen worden ist. In beiden Richtungen, als Entdecker und als Forscher, hat Zedler schon bisher einen bedeutenden Anteil an dieser Erweiterung und Vertiefung unserer Kenntnisse, durch die hier vorliegende Veröffentlichung über den Mainzer Catholicondruck von 1460 hat er sich ein neues Verdienst erworben, das im vollen Umfang bestehen bleibt, auch wenn wir gegen Einzelheiten seiner Veröffentlichung Einwendungen zu erheben haben.

Wir beginnen mit den von Z. vorgenommenen tatsächlichen Feststellungen über den Druck. Das ganze Werk von 373 Blättern zerfällt, wie die Ordnung der Lagen zeigt, typographisch in 3 Stücke: A. Bl. 1—64 (Grammatik), B. Bl. 65—189 (Lexikon A—H) und C. Bl. 190—373 (Lexikon I—Z mit Tabula rubricarum). Aus der Beobachtnng der Typen, die im Verlauf der Arbeit mehrfache Ergänzungen erfahren haben, ergibt sich nun, dafs der Satz des Werkes bei B und C begann und dafs der Setzer I erst nach Vollendung von B zu A überging. Er hatte so 125+64 = 189 Blätter zu erledigen, während auf C 184 kamen. Zedler weist beiden Arbeitern einige individuelle

Verschiedenheiten in der Orthographie und in der Handhabung der Type nach, im ganzen aber haben sie sehr gleichmäfsig gearbeitet. Eine Gleichheit des Zeilenschlusses hat weder der eine noch der andere angestrebt.

Z. hat S. 30ff. ein Verzeichnis von 41 erhaltenen Exemplaren des Catholicon zusammengestellt; davon sind 8 auf Pergament, 33 auf Papier. Es mag noch eins oder das andere hinzukommen, wie das kürzlich von Delisle in seinem Katalog der alten Drucke von Chantilly verzeichnete Papierexemplar und das im Besitz von A. H. Huth in London, ebenfalls auf Papier (Huth Library III. 1880. S. 764), aber es werden dadurch Zedlers Feststellungen kaum berührt werden. Diese sind überraschend genug: während in der 42- und 36zeiligen Bibel die gebrauchten Papiersorten in jedem Exemplar in gewisser Folge auftreten, unterscheiden sich die Papierexemplare des Catholicon nach dem verwendeten Material in drei Gruppen, solche mit dem Wasserzeichen des Ochsenkopfs (O): 9 Exemplare, solche mit einem D-artigen Wasserzeichen (12) und solche, die aus Papier mit Turm (T) und Krone (K) gemischt sind: 12 Exemplare, zu denen auch das Trierer gehört, das nicht, wie Zedler irrtümlich mitgeteilt worden war, aus T und O, sondern ebenfalls aus T und K gemischt ist. Nur im Oxforder (O-)Exemplar besteht die erste Lage des 2. Druckabschnitts aus D-Papier und im Wiesbadener (D-)Exemplar ist ein Bogen von O enthalten. Merkwürdigerweise sind diese Papiersorten auch beim Druck verschieden behandelt worden. Die D- und O-Exemplare zeigen 4 Punkturen, etwa in der Verlängerung der äufsern Kolumnenränder, aber beide Sorten in etwas verschiedenem Abstand vom Text, die TK-Exemplare aber nur 2 Punkturen in der Verlängerung des Raums zwischen den Kolumnen. Auch sonst sind einige Besonderheiten den Exemplaren einer gewissen Gruppe eigentümlich: nur in TK-Exemplaren (wenn auch nicht in allen) beträgt auf Bl. 372 der Zwischenraum zwischen Text und Schlufsschrift 3 anstatt 1 Zeile; nur die O-Exemplare haben ebenso wie die Pergamentexemplare durchweg eine rot gedruckte Überschrift auf Bl. 1, was von allen übrigen nur noch in einem D-Exemplar der Fall ist; nur in einer Anzahl von D-Exemplaren stehen auf Bl. 131 einige Zeilen auf dem Kopf usw. Z. folgert daraus, dafs die 3 Papiersorten auf 3 verschiedenen Pressen (und die Pergamentexemplare auf einer vierten?) abgezogen worden seien, ein Verfahren, das er selbst befremdlich findet, wenn es sich nur darum handelte die verschiedenen Papiersorten säuberlich auseinanderzuhalten. Ich möchte eine andere Lösung vorschlagen, die die verschiedenen Pressen zwar nicht unbedingt ausschliefst, das ganze Verfahren aber begreiflicher machen würde. Ich kann mir nicht denken, dafs es einem Unternehmer unmöglich gewesen sein sollte, die nötigen Papiervorräte aus einer oder wenigstens aus einigen gut übereinstimmenden Sorten zu beschaffen, sodafs sie zusammen in demselben Exemplar angewendet werden konnten. Dagegen ist es wohl begreiflich, dafs bei einer Mehrheit von Gesellschaftern jeder einzelne sein Papier beschaffte, um es mit dem auf gemeinsame Rechnung hergestellten Satze zu bedrucken, wobei er auch alle Gefahr der Fehldrucke allein trug, und dann auch seine Exemplare gesondert zu vertreiben. So erklärt sich ganz ungezwungen das Vorkommen des Catholicon in dem Schoefferschen Verlagskatalog: Fust wird einer der Gesellschafter gewesen sein. Ihm könnten die O- und die Pergamentexemplare gehört haben. Der Rotdruck, den sie auf der ersten Seite aufweisen, war bei ihm nichts Ungewöhnliches. Bekanntlich hatte er besondere Geschäftsverbindungen mit Lübeck: das dortige Exemplar gehört in die O-Klasse. Diese Kombination verliert freilich dadurch etwas an ihrer Wahrscheinlichkeit, dafs, wie mir soeben von der Braunschweiger Stadtbibliothek freundlichst mitgeteilt wird, die zwei Fehldruckblätter des Catholicon, die dort aus einem Einband mit dem Schoefferschen Druck von Thomas de Aquino Super IV. Sentent. von 1469 ausgelöst worden sind, der D-Klasse angehören. Es ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, aus welchem der beiden Exemplare des Thomas de Aquino die Blätter stammen, doch gibt weder der eine noch der andere Band bestimmte Anhaltspunkte für die Herkunft und die Sache bedarf noch der Untersuchung.

Ich verfolge daher meine Vermutung, soweit sie Fust und Schoeffer betrifft, nicht weiter, um auf eine andere mit dem Druck zusammenhängende Frage einzugehn.

Z. behauptet, dafs die TK-Exemplare nicht seiten- sondern bogenweise gedruckt worden seien, namentlich deshalb, weil die 2 Punkturen nicht im stande gewesen seien, den Bogen zu halten. Dadurch würde dieser Fortschritt der Technik auf eine aufserordentlich frühe Zeit verlegt. Mir scheint indes jener Grund nicht zwingend zu sein. In späterer Zeit hat ein Bogen nie mehr als zwei Punkturen gehabt und diese genügen auch, seine Lage unzweifelhaft festzustellen; gehalten wurde er noch vom Rähmchen. Ob die andern von Z. angeführten Beobachtungen trotzdem die Behauptung genügend stützen, will ich nicht untersuchen. Den durchschlagenden Beweis, dafs ein schiefes Register sich gleichmäfsig auf beide Blätter eines Bogens erstreckt, bringt er nicht bei, und ich bin nicht in der Lage ein TK-Exemplar daraufhin zu prüfen. Sehr merkwürdig ist allerdings die bereits früher von A. Schmidt beobachtete Tatsache, dafs in den TK-Exemplaren auf Bl. 189 (in der 20. Lage) zur Stütze des Papiers einige Zeilen Satz von Bl. 170 (18. Lage) eingesetzt gewesen sind; es müfste danach immer eine volle Lage (10 Blätter) von jedem der beiden Druckabschnitte im Satz gestanden haben und die folgende Lage mit den Typen der vorletzten gesetzt worden sein. Das bedeutet einen ganz ungeheuren Aufwand, der für diese frühe Zeit von vornherein unwahrscheinlich und auch aus anderen Erwägungen wenig glaublich erscheint. Da der ganze Druck 39 Lagen umfafst, darunter einige unvollständige, würde bei solchem Apparat jede Type im Durchschnitt höchstens 10 mal verwendet worden sein. Ich kann mir nicht denken, dafs das bei der sicherlich kleinen Auflage geeignet gewesen wäre die grofse Abnutzung zu bewirken, die die Typen am Ende des Druckes zeigen. Bis auf weiteres möchte ich annehmen, dafs die Zeilen, die auf Bl. 189 als Stütze gebraucht worden sind, ein aus unbekannten Gründen unabgelegt gebliebenes Stück Satz waren, das man gerade zur Hand hatte.

Noch gegen eine andere hierher gehörige Annahme Zedlers mufs ich Bedenken äufsern: bei den D-Exemplaren seien immer die ersten 5 Blätter jeder Lage zusammen aufgenagelt um die Punkturen zu bestimmen. Er schliefst dies aus gleichmäfsigen blinden Eindrücken, welche die Vorderseite dieser Blätter zeigen. In der Tat finde ich derartige Eindrücke auch im Berliner Exemplar, sie sind aber bei weitem nicht stark genug, um durch 5 dicke Papierbogen hindurchzudringen, und aufserdem liegen mehrfach zwischen Bogen mit diesen Abdrücken wieder Bogen ohne dieselben. Von einem gleichzeitigen Eindrücken kann also nicht die Rede sein.

Wir kommen zum Typensystem des Catholicon, das hier die erste und zugleich erschöpfende Darstellung gefunden hat. Sehr einfach sind die Versalien (unter denen W X Y fehlen), dagegen boten die Gemeinen in ihren mehrfachen Formen bei der technischen Unvollkommenheit der Type dem Auffinden der Normalformen und der Feststellung der Ligaturen grofse Schwierigkeiten. Z. hat in seiner Typentafel S. 13 eine ausgezeichnete Uebersicht geschaffen und auf den darauf folgenden Seiten die nötigen Erläuterungen gegeben, die nur in der Motivierung der verschiedenen Typenvarianten vielleicht zu weit gehen. Auch wäre es für die Benutzung vorteilhaft gewesen, wenn gleich hier das allmähliche Auftreten der Formen übersichtlich dargestellt worden wäre.

Fast noch schwieriger als die Feststellung des Tatsächlichen ist die Würdigung der Catholiconschrift in ihrer typengeschichtlichen Bedeutung. Nach Z. (S. 11) haben wir es „in dem Schöpfer dieser Type mit einem Meister zu tun, der bei dem Entwurf seines Buchstabensystems ganz seine eigenen Wege gewandelt ist und in der Nachahmung der Gebundenheit der Schreibschrift seine Aufgabe so vollkommen gelöst hat, wie nach ihm wohl kein einziger Drucker des 15. Jahrhunderts. Nach dieser Seite hin läfst sich trotz aller Verschiedenheit der Vorlage und der Buchstabensysteme die Catholiconschrift geradezu mit Gutenbergs Bibeltypen vergleichen, in denen eine Nach-

ahmung der Missalschrift von unerreichter Treue vorliegt. Dem System nach steht die Durandustype den Gutenbergischen Bibeltypen allerdings näher, in der Erreichung des erstrebten Zieles einer möglichst geschlossenen Schrift bleibt sie aber trotz einem Mehr von Ligaturen, über das sie gegenüber der Type B[42] verfügt, hinter letzterer zurück. Die Catholiconschrift spiegelt aber nicht nur in dem engen Zusammenschlufs des einzelnen Wortbildes die handschriftliche Vorlage getreulich wieder, sondern auch in der Gleichmäfsigkeit und Einheitlichkeit des gesamten Druckbildes." Ich gestehe, dafs mir ein solches Urteil etwas verfrüht erscheint, solange nicht einige Vorfragen beantwortet sind. Es fehlt uns noch eine Klassifizierung der Buchschriften des ausgehenden Mittelalters und eine eingehende Kenntnis der Schönschreiberegeln, die sich aus den bereits sehr individuellen Handschriften nicht ohne weiteres ableiten lassen. Erst auf solcher Grundlage könnten wir entscheiden, inwieweit die Zeichner der frühesten Texttypen sich an das Hergebrachte hielten oder selbständig vorgingen oder kombinierten. Um den Stand des Catholicondruckers zu würdigen, müssen wir ferner die typographischen Einflüsse erörtern, unter denen er tätig war; war ihm die Donat- und Kalendertype oder die Schrift von B[42] geläufig? Hatte er für die kleine Buchschrift nur die beiden Ablafstypen vor sich oder auch bereits die Durandustype? Z. scheint die letzte Frage zu verneinen. Er meint, die Catholicon- und die Durandustype seien beide „Nachahmung zweier verschiedener damals in der Mainzer Gegend geläufiger Buchschriften". Er bildet zur Veranschaulichung eine Seite aus einer Wiesbadener Handschrift ab, die zwei Hände zeigt: die erste der beiden bezeichnet er als „gerundete", die zweite als „steifen gotischen Duktus", ersterem entspreche die Catholicon-, dem zweiten die Durandustype. Ich kann mich dem nicht anschliefsen, ich halte die vorhandenen Aehnlichkeiten mehr für accidentiell als für wesentlich. Die treue Nachahmung bestimmter gleichzeitiger Buchschriften würde m. E. ein ganz anderes Resultat, namentlich eine sehr viel engere Verbindung der Buchstaben unter sich, ergeben haben. Was aber die Gestaltung der einzelnen Buchstaben betrifft, so ist allein die Form des a, die im 15. Jahrhundert nur der humanistischen Schrift eigen ist, ein Beweis, dafs Einflüsse entweder der älteren Schrift des 10.—12. Jahrhunderts oder, was weniger wahrscheinlich ist, der italienischen Schrift anzunehmen sind. Die beiden Ablafstypen und die Bibeltype Mentelins haben für a die übliche geschlossene Form des 15. Jahrhunderts. Wenn die abweichende ältere Form sowohl in der Catholicon- wie in der Durandustype vorhanden ist, so mufs zwischen beiden ein Zusammenhang bestehen, und die Wahrscheinlichkeit der Priorität hat die Durandustype für sich.

Mag aber ihr Verhältnis auch das umgekehrte sein, so lagen dem Schöpfer der Catholicontype doch mindestens die Ablafstypen vor, und dafs die von A[31] (treues Faksimile in Gutenberg-Ges. II, Taf. 1 und Burger Taf. 138) in der Tat von ihm benutzt worden ist, beweist die Gleichheit mehrerer Versalien wie D E M N R, die unmöglich zufällig sein kann. Die Type A[31] konnte nun für die Catholiconschrift, was auch Z. bemerkt, zugleich einen Fingerzeig geben, wie eine möglichst enge Verbindung der Buchstaben innerhalb des Worts zu erreichen war, ohne dafs zu dem Mittel der Nebenformen gegriffen wurde. Die Typen sind in A[31] so knapp gegossen, dafs das Buchstabenbild fast überall an die Ränder des Typenkörpers heranreicht und im Druck in sehr vielen Fällen ein Buchstabe den andern berührt. Diesem Beispiel ist der Catholicondrucker nicht ganz gefolgt. Er hat nur einen Teil seines Letternvorrats so eng gegossen, dafs sich gut geschlossene Wortbilder ergeben, in andern Fällen aber klafft die Schrift so weit, dafs von dem grofsen Lob, das ihr Z. vorbehaltlos erteilt, nicht die Rede sein kann. Es mochte für den Setzer allerdings recht schwer sein die eng gegossenen Exemplare von den breiteren desselben Buchstabens zu unterscheiden. Diesem Mangel sucht nun ein System von Ligaturen zu begegnen. Es ist interessant zu sehen, bei welchen Buchstaben die Ligierung für nötig gehalten worden ist: es sind c f g r t, d. h. alle die Buchstaben mit einem Zug nach rechts, nach denen in den Gutenbergischen Missaltypen die Anschlufsform gesetzt wird. Es fehlen nur, mit

Ausnahme von et, die Verbindungen mit e, die man nach dem Vorgang der Missalschrift ebenfalls erwarten sollte. Für die Herstellung der Ligaturen mit ſ war offenbar nur die Unbequemlichkeit des Ueberhanges maſsgebend, auf den Zusammenschluſs der Züge ist bei ihnen kein Gewicht gelegt. Hätte der Catholicondrucker bewuſst das „geschlossene Wortbild" angestrebt, so hätte er die Ligaturen wohl noch auf andere Fälle ausgedehnt. Als Ligaturen sind allerdings noch anzuführen in, das erst im Verlauf des Druckes eingetreten ist, und de, do. Z. glaubt, daſs diese beiden letzten aus dem System herausfallen, weil sie nicht wie die entsprechenden Ligaturen der eckigen Missalschrift einen ganzen Zug ersparen. Nun ist aber gerade diese enge Verbindung der Züge)(eine Eigentümlichkeit der runden Buchschrift, aus der sie erst in die eckige Missalschrift übertragen worden ist (vgl. Wilh. Meyer, Ueber die Buchstabenverbindungen der gotischen Schrift, in den Abhandlungen der Gött. Ges. der Wiss. Ph.-hist. Kl. N. F. I). Es lag also für den Schöpfer der runden Catholicontype alle Veranlassung vor, diese Verbindung von e und o mit vorhergehendem b, d, h, p, v ganz durchzuführen, wie es in der Durandustype in der Tat geschehen ist. Wenn er bei de und do stehen geblieben ist, so läſst sich das m. E. nur daraus erklären, daſs ihm die Donat- und Kalendertype, die sich auf diese Ligaturen mit d beschränkt, geläufig war, nicht aber die Type B[42], die sie auf die übrigen Buchstaben ausdehnt.

Als treue Nachahmung einer Buchschrift wird die Catholicontype übrigens auch deswegen nicht angesprochen werden können, weil die Rundungen wie d, o, q mit ganz gleichmäſsiger Stärke der Züge, ohne irgendwelchen Federdruck, in der Schreibschrift ganz unmöglich sind. Ueberhaupt fehlt ihr der Wechsel zwischen Grund- und Haarstrich, der Leben in die Züge bringen würde, und infolgedessen erscheint die ganze Schrift zwar zierlich, aber steif und tot. Die auſserdem hervortretenden technischen Unvollkommenheiten der Schrift erklärt Z. durch die Verwendung von Messingstempeln und Bleimatrizen, eine Ansicht, die er an anderer Stelle auf Grund von Versuchen weiter zu begründen gedenkt, die aber von H. Wallau schon Widerspruch erfahren hat.

Mit der Behandlung des Catholicon hat Z. auch die der anderen in derselben Type gedruckten Schriften verbunden. Wir werfen nur einen Blick auf die interessanten Ergebnisse dieser Untersuchung: Die Summa de articulis fidei des Thomas von Aquino ist vor dem Catholicon anzusetzen, der Tractatus rationis et conscientiae des Matthaeus de Cracovia gehört in eine Zeit, in der der Druck des Catholicon etwa bis zur Hälfte vorgerückt war. Nach Fertigstellung des Catholicon wurde unter Schaffung einiger neuer Typen ein Neuguſs der Schrift veranstaltet für den Druck eines Ablaſsbriefes für die Stiftskirche des h. Cyriacus in Neuhausen bei Worms. Der Ablaſsbrief hat in zwei Drucken existiert, aber die ehemals vorhandenen Ueberbleibsel sind jetzt verschollen. Derselbe Guſs der Type, in welche auch 2 Lettern aus der Schrift des 31zeiligen Ablaſsbriefes aufgenommen sind, taucht dann 1467 wieder auf in dem Eltviller Vocabularius Ex quo der Gebrüder Bechtermünze und weiterhin in der zweiten Ausgabe desselben Werkes von 1469. Z. weist nach, daſs die Bechtermünzes einen sehr viel kleineren Typenvorrat hatten als der Catholicondrucker und daſs sie auch bezüglich der Sorgfalt nicht an diesen heranreichen (vgl. auch Zbl. 1905. S. 577 ff.). Es ergibt sich daraus, daſs sie bei der Frage nach der Person des Catholicondruckers unbedingt ausscheiden müssen.

Diese Frage beantwortet nun Z. mit aller Entschiedenheit zu Gunsten Gutenbergs. Beweis ist ihm die Schluſsschrift des Catholicon, die nur verständlich sei, wenn in ihr der Erfinder in eigner Person spreche, ferner die Type selbst als kunstvolle und den Missaltypen ebenbürtige Nachahmung der Buchschrift (vgl. die oben angeführte Stelle), endlich das primitive technische Verfahren bei Herstellung der Schrift. Meine frühere Einwendung, daſs die Druckerpraxis des Catholicon sich nicht mit dem Bilde vereinigen läſst, das wir uns von Gutenberg als Drucker der 42zeiligen Bibel machen müssen, weist Z. damit zurück, daſs ein groſser Anteil an B[42] Peter Schoeffer

zugeschrieben werden müsse und dafs der Bibeldruck deshalb nicht als Mafsstab für Gutenbergs Drucktechnik zu betrachten sei. Mir scheint diese Verschiebung der Verantwortlichkeit für den Bibeldruck mindestens bedenklich und willkürlich. Der gleichmäfsige Kolumnenabschlufs, auf den ich besonders hingewiesen habe, konnte doch keinesfalls spurlos an Gutenberg vorübergehen, auch wenn er sich von der Leitung des Bibeldrucks noch so fern gehalten hätte. Z. meint, der Drucker habe sich gescheut, durch gelegentliche Einschiebung eines gröfseren Spatiums „etwas Fremdartiges in die bezüglich der Schrift mit so grofser Mühe hergestellte Nachahmung der Handschrift zu bringen." Aber selbst das zugestanden, so hätte doch Gutenberg aus der Praxis von B[42] wissen müssen, dafs oft die Anwendung oder Nichtanwendung einer Kürzung genügte, um die richtige Zeilenlänge herzustellen. Ich habe schon oben eine Beobachtung angeführt, die es wahrscheinlich macht, dafs der Catholicondrucker mehr mit der älteren Gutenbergtype vertraut war als mit der jüngeren. Ich glaube deshalb eher, dafs wir im Catholicondrucker einen Genossen Gutenbergs aus der früheren Zeit vor uns haben, der am Druck von B[42] nicht beteiligt war. Dafs die Schlufsschrift des Werkes im Munde des Erfinders einen besonders guten Sinn gibt, will ich gern zugeben, aber einen urkundlichen Wert kann man diesem Umstand nicht beimessen, sobald andere Erwägungen entgegenstehen. Wir müssen uns hüten, die moderne Vorstellung vom geistigen Eigentum des Erfinders einfach in das Mittelalter zu übertragen. Ein Genosse Gutenbergs mochte damals ebenso stolz darauf sein, dafs ihm die neue Kunst enthüllt worden und die Herstellung eines so grofsen Werkes gelungen sei, wie der Erfinder selbst. Unbedingt müssen wir die Worte in diesem Sinn auffassen, wenn meine Vermutung von einer zum Druck des Catholicon gebildeten Genossenschaft richtig wäre. Waren vollends Fust oder Schoeffer wirklich an ihr beteiligt, dann wäre Gutenberg als Leiter des Unternehmens ohnehin sehr unwahrscheinlich. Aber wir wissen so wenig über die Personen, die damals in Mainz den Buchdruck ausübten, und über ihr Verhältnis zu einander, dafs wir uns in Kombinationen die gröfste Zurückhaltung auferlegen müssen.

Ich wiederhole, dafs diese Einwendungen den Kern der Zedlerschen Arbeit nicht berühren. Es ist unnötig hinzuzufügen, dafs die äufsere Ausstattung des Heftes und die Ausführung der Faksimiles sich ganz auf der Höhe der früheren Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft hält.

P. Schwenke.

Neue Arbeiten zur Historischen Bibliographie. Während im Jahrgang 1904 des Zentralblatts 50 Veröffentlichungen auf diesem Gebiete verzeichnet werden konnten, brachte das folgende Jahr 1905 nur 40 hervor, von denen auf Deutschland 15 (1904 : 16), auf Frankreich 10 (13), England 1 (1), Italien 2 (8), Schweden 1 (1), Rufsland 4 (3), Oesterreich 2 (1), Nord-Amerika 3 (4), Asien 1 (1) fallen, neu hinzugekommen sind die Niederlande mit 1 Nr. In Deutschland ist bei den altbewährten Jahresberichten der Geschichtswissenschaft zwar die beim vorigen Jahrgang (1902) eingeführte Zerlegung in zwei Bände beibehalten, aber glücklicherweise ist im Umfang und entsprechend auch im Preise eine Verminderung eingetreten (1300 gegen 1500 S., 36 gegen 40 M.). Von Dahlmann-Waitz' Quellenkunde zur deutschen Geschichte, 7. Auflage von Erich Brandenburg in Leipzig herausgegeben, liegt erst die erste Hälfte vor (336 S., die vorletzte Ausgabe von 1883 hatte 341 S. im ganzen!). Das wichtige und brauchbare Verzeichnis deutscher Regimentsgeschichten von Paul Hirsch ist bereits Zbl. 22. S. 588 gewürdigt worden. In 2. (eigentlich 3.) Auflage erschien: Bücherkunde der deutschen Geschichte. Kritischer Wegweiser durch die neuere deutsche historische Literatur von Dr. Victor Loewe, Assistent am Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Berlin, Johannes Räde (VIII, 131 S.) 2 M. Der Verfasser will „aus der verwirrenden Fülle der neueren Literatur eine von kurzen Erläuterungen begleitete Auswahl der wichtigeren Arbeiten zur deutschen Geschichte und aus dem Gebiete der Hilfswissenschaften geben" und hat im allgemeinen seine Aufgabe

erreicht, aber im einzelnen lassen die Angaben mitunter die nötige Genauigkeit vermissen; auch hätte S. 6 neben dem Darmstädter Archiv für Hessische Geschichte die Kasseler Zeitschrift des Vereins f. Hess. Gesch., S. 13 neben Eubel die Series episcoporum ecclesiae catholicae von Gams einen Platz verdient, von dem Geogr. Lexikon von Neumann gibt es neuere Auflagen als 1883 (S. 15). Die nur durch Anfangsbuchstaben angedeuteten Vornamen fehlen mitunter ganz (21 Egger, 24 Kraut, 29 Much) oder sind falsch (H. st. I. Ficker 31, S. st. Th. Hirsch 47 und 115); Thudichum, Femgericht und Inquisition ist mit Unrecht auf dieselbe Stufe gestellt wie Lindners Feme (76); Lewinski, Die Brandenburgische Kanzlei 1411—1470 (78) wird wohl niemand bei der neueren Verwaltungsgeschichte suchen. Bei der Literaturgeschichte S. 95 werden Werke über Lessing und Herder, aber keins über Goethe oder Schiller genannt. Ein schlimmeres Versehen ist dem Verfasser S. 105 bei den Hansischen Geschichtsquellen begegnet, wo aus Bd. 3 Frensdorff, Dortmunder Statuten und Bd. 4 Schäfer, Buch des Lübeckischen Vogts, Bd. 3 Frensdorff, Buch des Lübeckischen Voigts geworden ist. Alle diese Versehen lassen sich bei einer neuen Auflage des anscheinend viel gekauften Buches (in 5 Jahren drei Auflagen) leicht vermeiden.

Zu den Bibliographien der deutschen Landschaften hätte schon im vorigen Jahre (22, S. 217) der Literaturbericht über Schleswig-Holstein in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von R. v. Fischer-Benzon (32: 1901/2, 34: 1902/04, in Bd. 33 war der Bericht gerade ausgefallen) genannt werden sollen; auch sind für 1904/5 Anhalt durch Wäschke in den Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte 10, Hamburg durch Nirrnheim in den Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte 24 und Thüringen durch Dobenecker in der Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte N. F. 15 vertreten. Königreich und Provinz Sachsen haben in den Schriften der geographischen Vereine zu Dresden und Halle eine ständige Abteilung für Jahresbibliographie. — Von den historischen Bibliographien des Auslandes mögen einige hier hervorgehoben werden. Louis D. Petit, Konservator an der Universitätsbibliothek zu Leiden, gibt ein Repertorium der verhandelingen en bijdragen betreffende de geschiedenis des vaderlands in tijdschriften en mengelwerken tot op 1900 verschenen heraus, das auf 4—5 Lieferungen berechnet ist und c. 30000 Titel enthalten soll. Es ist eine Neubearbeitung des unter demselben Titel 1863/64 mit Supplementen von 1872, 1884 und 1893 erschienenen Werkes von Fruin und Du Rieu statt eines neuen Supplementes (1891—1900); die bis jetzt vorliegenden 2 Hefte (Sp. 1—572) enthalten in 4 Abschnitten die allgemeine Landesgeschichte und den Anfang von 5: Provinzial- und Ortsgeschichte. Die Einleitung wird erst mit der Schlufslieferung ausgegeben, das Verzeichnis der ausgezogenen Zeitschriften füllt 29 Seiten. — Die schwedische genealogische Literatur verzeichnet in Kungl. Bibliotekets Handlingar 26 (auch S. A. daraus, 78 S.) Joh. Ax. Almquist mit 455 Nummern: Königshäuser, mittelalterliche Geschlechter und (von S. 13 ff.): neuere Geschlechter, alphabetisch nach den Familien; durch die langjährige Verbindung Pommerns mit Schweden haben auch zahlreiche deutsche Werke Aufnahme gefunden. Ein Namenregister der Verfasser und Familien beschliefst das Buch. — Aus Rufsland liegt wieder die livländische Geschichtsliteratur von Arnold Feuereisen für 1903 vor (vgl. Zbl. 21. S. 462), der Umfang ist gegen 1902 um 17 S. zurückgegangen (82 gegen 99), die estnischen und lettischen Schriften bilden nicht mehr einen Anhang, sondern sind in die einzelnen Abteilungen hineingearbeitet, wodurch die Ausgabe etwas verzögert wurde; von 835 sind 183 nicht deutsch. — Aus Amerika liegt von gröfseren historischen Bibliographien aus dem Jahre 1905 nur der Jahresbericht aus Canada von Wrong und Langton vor (Zbl. 22. S. 219), ein starker Band von 240 S. (gegen 225 i. J. 1904), in dem gegen 350 Bücher und Aufsätze eingehend besprochen sind. M. Perlbach.

Auf ein ebenso brauchbares wie bequemes Hilfsmittel zur schnellen Orientierung über die Erscheinungsjahre von c. 80 naturwissenschaftlichen,

besonders physikalischen und chemischen Zeitschriften, das auch dem Bibliothekar im gegebenen Falle gute Dienste leisten kann, möge auch an dieser Stelle kurz hingewiesen werden. Es sind die „Jahres- und Bandzahlen einiger Zeitschriften“ zusammengestellt von Dr. Richard Börnstein, Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, S. 818—853 der 3. Auflage von Landolt-Börnstein, Physikalisch-chemische Tabellen. Berlin, J. Springer, 1905. 4°. 34 deutsche, 19 englische und amerikanische, 15 französische, 6 italienische, 2 holländische und 3 schwedische Zeit- und Akademieschriften sind hier Band für Band mit allen Beibänden, Registern, Wechsel der Herausgeber auf das Genaueste verzeichnet. M. P.

Jurisprudentia Germaniae 1905. Bibliographie der deutschen Gesetzgebung und Rechtswissenschaft. Unter Mitw. v. Fachgenossen ges. u. sachlich geordnet von Dr. jur. Georg Maas, Bibliothekar am Reichsmilitärgericht. Berlin: W. Moeser 1906. XVI, 222 S. 8°. Geb. 5 M.

Es ist eine nicht gerade angenehme Sache, ein neues, sehr verdienstvolles bibliographisches Unternehmen und noch dazu eine offene Bibliographie einer Kritik zu unterziehen, weil die Verantwortung insofern zu grofs ist, als man Gefahr läuft, durch das Referat das neue Unternehmen auf falsche Bahnen zu leiten und den Verf. zu veranlassen, in seinen Plan Dinge aufzunehmen, die sich nachher als nichts weniger als praktisch erweisen. Dazu kommt ein Zweites. Solches gewaltige Unternehmen, dessen Verdienst gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann, macht im Anfange naturgemäfs Kinderkrankheiten durch und der Kritiker kann nur allzuleicht den Schein erwecken, als sei er der Arbeit oder ihrem Autor, der doch wahrlich alles Lob wegen seines Mutes und seines Fleifses einzuheimsen berechtigt ist, mifsgünstig oder begreife die Schwierigkeiten der Ausführung nicht, wenn er die dem Verdienste gegenüber sehr kleinen Fehler des Werkes hervorhebt. Aber ich hoffe dem Unternehmer zu nützen, wenn ich alles tue, um seinen Blick auf die Punkte zu lenken, die mir in der schönen Arbeit noch mangelhaft zu sein scheinen.

Zudem sind wir in Bezug auf Form und Umfang einer Bibliographie noch lange nicht zu so allgemein anerkannten Regeln gelangt wie bei der Katalogisierung. Führend ist jetzt wohl theoretisch und praktisch die Bibliographie von Erman-Horn, in deren zweitem Bande Ewald Horn sehr beachtenswerte Gesichtspunkte in der Vorrede dargelegt hat. Sicher ist, dafs das erste Erfordernis einer Bibliographie — soweit menschliche Schwachheit das zuläfst — absolute Vollständigkeit ist. Damit ist nicht gesagt, dafs eine solche Arbeit ins Uferlose wachsen soll, vielmehr ist eine materielle und zeitliche Umgrenzung des Themas durchaus geboten und eine Auswahl in den Grenzgebieten zulässig und erwünscht. Nur mufs diese geschickt und konsequent sein; darin zeigt sich das Talent des Bibliographen. Die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht, namentlich im Anfange, wo der Verf. das Ganze noch nicht völlig übersieht und keine geschulten Mitarbeiter hat, sind sehr grofs, das ist nicht zu verkennen. Prüfen wir aber daraufhin die vorliegende Bibliographie, z. B. unter dem Kapitel „Unterrichtswesen“, so erscheinen uns dort einige sehr empfindliche Lücken, die sich vielleicht doch hätten vermeiden lassen, wenn der Verf. konsequent methodisch vorgegangen wäre. Der Verf. hat das Thema „Akademische Freiheit“ angeschnitten, was er nicht hätte zu tun brauchen. Geschah es aber, so mufste er alles aufnehmen. Wahrscheinlich im Gefühl, dafs das Thema für die Ausführung der Idee der vorliegenden Bibliographie nicht sehr von Belang sei, hat er nur vier Schriften von Baecker, Fichte, Hochschulstreit und Horn angeführt. Es fehlen also die Arbeiten: Burschen heraus!, Victor, v. Buttlar, Weil, „Zur Verständigung“ und mindestens ein Dutzend Zeitschriftenartikel, die man in der Zeitschriften-Bibliographie von Dietrich unter „Freiheit, akademische“ nachschlagen mag. Diese Methode ist ganz entschieden zu mifsbilligen, weil sie den Benutzer zu dem Glauben verführt, er habe das Material für die Frage in dem vorliegenden Buche in der Hand. Dasselbe ist bei den das Unterrichtswesen betr. Bekanntmachungen des Zentralblattes für die

gesamte Unterrichtsverwaltung der Fall; hier sind nur drei Verordnungen ausgewählt. Herr Kollege Maas erklärt nun freilich in der Vorrede mit vollem Rechte, dafs er von den Gesetzen und Verordnungen nur die mit materiellrechtlichem Inhalte aufgenommen habe, behält sich also innerhalb bestimmter Grenzen eine verständige Auswahl vor; aber sollten sich unter der ungeheuren Menge von Verordnungen nicht mehr als materiell wichtig hier vorfinden als diese dürftige Auswahl? Gehört die Ordnung betr. die Verhältnisse der anstellungsfähigen Kandidaten oder der wichtige Erlafs betr. Aufbringung der Kosten besonderen konfessionellen Religionsunterrichtes nicht hierher? Die Fragen liefsen sich leicht noch vermehren. Die Auswahl ist also, wahrscheinlich um den Umfang des Werkes nicht allzusehr anschwellen zu lassen, noch zu knapp. Auch bei rein juristischen Thematen vermisse ich manches, bei dem Artikel „Kaufmannsgerichte" z. B. die wichtige Ausgabe des Gesetzes von Max v. Schulz, die systematische Darstellung von R. Schön usw.

Was nun die Auswahl der berücksichtigten periodischen Literatur betrifft, so hat der Verf. die Zeitungen auch dann davon ausgeschlossen, wenn sie in ihrem Hauptblatt oder den Beilagen wirklich der Wissenschaft dienen und von der Gelehrtenwelt okkupiert und anerkannt sind. Ich denke hier z. B. an die wissenschaftliche Beilage der Augsburger Allgemeinen Zeitung, an „Der Tag" u. a. m. Erman und Horn haben sich diese oft sehr wichtigen Arbeiten nicht entgehen lassen und bei der ungemein praktischen Bedeutung der Jurisprudenz für das Volksleben und in Hinsicht auf die Autorität der oft hochangesehenen und sehr gelehrten Verfasser solcher Artikel, die später oft der Grund ganzer Polemiken in wissenschaftlichen Zeitschriften sind, erscheint mir die gänzliche Ignorierung der Zeitungen in einer solchen Bibliographie nicht recht angängig. Natürlich ist nach dieser Richtung hin Vollständigkeit ausgeschlossen, es mufs sowohl in Bezug auf die Zeitungen als auch in Hinsicht auf die Themata eine scharfe Grenze gezogen werden, sonst gerät man ins Uferlose. Aber auch die Auswahl der auszuziehenden Zeitschriften hat der Verf. m. E. noch nicht sehr glücklich getroffen: es fehlen die Bayerischen Blätter für administrative Praxis, das deutsche Handelsarchiv, bekanntlich das offizielle Organ für die Verkündigung der Handelsgesetzgebung, die Ministerialblätter für Medizinal-Angelegenheiten, auf das der Verf. wegen des Sep.-Abdr. auf S. 160 unter allen Umständen hätte kommen sollen, die Ministerialblätter für Handel und Gewerbeverwaltung, der Verwaltung für Landwirtschaft, das Jahrbuch der preufsischen Forst- und Jagdgesetzgebung und manches andere, während die Ornithologische Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt ausgezogen ist. Die Auswahl der Zeitschriften mufs also noch einmal gründlich durchdacht und revidiert werden.

Besonders schmerzlich vermisse ich die offiziellen Drucksachen, die bekanntlich ganz besonders schwierig zu fassen sind. Die Lücke kennt der Verf. selber, da er ja früher schon über diese Kategorie unserer Literatur ein Klagelied angestimmt hat, aber sie mufs ausgefüllt werden; darauf ist energisch zu dringen. Die Universitätsschriften, die der Verf. nur in soweit aufgenommen hat, als sie auch als selbständige Bücher erschienen sind, lassen sich allerdings zu leicht auf andere Weise feststellen, als dafs sie nicht wegbleiben könnten.

Bezüglich der Form möchte ich es nicht gerade tadeln, dafs der Verf. abweichend von dem Muster der Universitäts-Bibliographie das Ordnungswort voranstellt, aber er hätte das wenigstens konsequent durchführen sollen. Die Anonyma sind überall in der Wortfolge ihres Textes verblieben mit Ausnahme der mit einem * versehenen Gesetze, Verordnungen usw. bei denen der Text überhaupt von dem Verf. hergestellt ist. Das geht z. T. gar nicht anders, doch wäre auch hier zu wünschen, dafs für die künftigen Jahrgänge der Bibliographie allgemeine Regeln für das Zurechtmachen solcher Texte aufgestellt würden, damit Titel wie „Königliche Allerhöchste Verordnungen" (S. 176) unterbleiben. Für die Abkürzungen sind die sehr verständigen Vorschläge der ständigen Deputation des deutschen Juristentages für die Art der Anführung von Rechtsquellen, Entscheidungen und wissenschaftlichen Werken (Verh. d. 27. deutschen Juristentages Bd. 3 Gutachten S. 153ff.) benutzt

worden. Ich bedauere, dafs das Zbl. f. Bw. auf diese sehr brauchbare Arbeit nie hingewiesen hat und freue mich sehr, sie auf diesem Wege kennen gelernt zu haben. Leider hat sie Herr Kollege Maas nicht überall bei der Redaktion seiner Zettel beachtet. Er sagt S. 178 „Kaiserliche V." und unmittelbar darauf „Ergänzung der Verordnung". S. 179 mufste der 3 Zeilen lange Text FI 1 nach den Abkürzungsverfahren BI lauten: Evangel. Kirchensteuer G. v. 14. VII 05. PrGSamml. 277. Und so geht das fort, sodafs man leider sagen mufs, dafs die Redaktion der Zettel billigen Ansprüchen noch nicht recht genügt. Die Regeln unserer preufsischen Instruktion vom 10. Mai 1899 sind nun gar nicht beachtet. Gewifs sind das Katalogisierungsregeln und für Bibliographien nicht ohne weiteres zu verwenden, aber sie lassen sich als nun doch ziemlich allgemein anerkannte Grundlage mutatis mutandis wohl verwerten und müssen nur an gewissen Stellen ersetzt werden. Wenigstens in den Abkürzungsregeln hätten sie sich neben den Juristentags-Vorschlägen recht gut verwenden lassen. Textausg. (S. 14), Vorw. (S. 4), Nachw. (S. 104), unter Mitw. (S. 108), erl. (S. 108) usw. waren doch, meine ich, auch für den Laien ohne weiteres verständlich. Ich sehe auch keinen Grund dafür ein, weswegen der Verf. beim Impressum einmal die Form: Leipzig, C. E. M. Pfeffer und unmittelbar darauf (S. 4) Leipzig, Rofsbergsche Verlagsbuchhlg. (sic!) verwendet. Als Auslassungszeichen gebraucht Herr Kollege Maas in der Regel vier Punkte (S. 151, 175, 5), bisweilen auch fünf (S. 5) oder auch drei (S. 94), es kommen auch zwei vor (S. 95). Gegen § 10, 3 b unserer Instruktion verstöfst der Verf. beständig und zugleich damit auch gegen A, 2 der Juristentags-Vorschläge; Formeln wie: Hirths Ann 38. Jg. 801—809; VI Heft usw. sind ebensowenig zulässig wie Titelkopien wie „Endemann, F[riedrich]: Lehrbuch des bürgerlichen Rechts. Einführung in das Studium des BGB. 8. und 9. neubearb. Aufl. 2. Bd. 1 Abtlg: Sachenrecht. Berlin, C. Heymann, 1905. (XV, 1027 S.) 16 M.; geb. 17,50 M." Oder: „Das Kaufmannsgericht. Hrsg.: Wilh. Schreck. Schriftleitung: Rich. Döring. 1 Jg. Februar 1905 bis Januar 1906. 12 Nrn. Hamburg, deutsch-nationaler Handlungsgehilfen-Verband. 2 M." Diese Titelaufnahmen bieten wirklich an mehr als einer Stelle der Kritik Blöfsen. Das Wunderlichste ist aber, dafs der Verf. bei Büchern durchweg das Format wegläfst. Weshalb das geschehen ist, darüber sinne ich wirklich vergeblich nach. In einer Bibliographie ist das bibliographische Format ganz unentbehrlich, sollte ich meinen.

Dringend notwendig sind dann noch zwei Dinge, die m. E. die Brauchbarkeit der Bibliographie sehr erhöhen werden. Einmal mufs der Verf. die Register unbedingt in ein Alphabet zusammenbringen; dann aber unter allen Umständen diejenigen Titelaufnahmen, deren Originale er nicht selbst gesehen hat, mit einem † versehen, damit man weifs, worauf man sich sicher verlassen kann und worauf nicht. Fehlen solche Vermerke, so ist man immer wieder gezwungen, auf die Originale zurückzugreifen und die Bibliographie verliert als Nachschlagewerk fast allen Wert.

Aber genug der Einzelheiten; sie kommen gegen das grofse Verdienst, das sich der Verf. dadurch erworben hat, dafs er eine solche Bibliographie überhaupt gewagt hat, kaum in Betracht. Und zumeist ist weniger der Verf. an den Dingen schuld, als wir Kollegen. Wir hätten ihm helfen sollen. So hat er offenbar Mitarbeiter gehabt, die nicht fachmännisch ausgebildet waren und seine Zeit war zu knapp, um die Zettel noch einmal gehörig durchzukorrigieren. Hoffen wir, dafs es dem Herrn Kollegen Maas gelingt in den folgenden Jahrgängen ein ebenso praktisches, wie fachmännisch durchgebildetes Werk zu Stande zu bringen.

Berlin. Wolfstieg.

Die Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht in Berlin eine Gefahr für das gesamte deutsche Konzertleben, für den Musikhandel und den Komponisten sowie die Möglichkeit einer Beseitigung dieser Gefahr von Ernst Challier sen. Giefsen: E. Challiers Selbstverlag 1905. 25 S., 1 Bl. 8°.

Der Kritik, welche der Verfasser vor kurzem an den Bestimmungen des Gesetzes über das Urheberrecht an Werken der Tonkunst übte (vgl. Zbl. oben

S. 88), läfst er in der vorliegenden Schrift positive Vorschläge folgen, welche die von ihm nachgewiesene bisherige Unausführbarkeit des Gesetzes beseitigen und eine gerechte Verteilung der Lasten sowohl als der Erträge ermöglichen sollen. Lassen sich die offenbar auf Grund einer sehr gründlichen Sachkenntnis gemachten Vorschläge des Verfassers verwirklichen, so würde unter Beseitigung des Monopols der Berliner Anstalt für musikalisches Aufführungsrecht eine durchgreifende Abhilfe gegen die bisherige schwere Schädigung der Komponisten und Musikverleger geschaffen werden. H. H.

Umschau und neue Nachrichten.

Bibliotheksvermächtnis. Der kürzlich in Lichtental bei Baden-Baden verstorbene bekannte Romanist Eduard Boehmer hat in seinem Testament mehrere Bibliotheken mit Teilen seiner reichhaltigen Bibliothek bedacht. Die Universitäts- und Landesbibliothek in Strafsburg erhält Theologica, neuprovenzalische Drucke, Literatur über Dante, Universitäten, Duellwesen, Chronologie und Kalenderwesen und die Handexemplare seiner zahlreichen Druckschriften; die Universitätsbibliothek Heidelberg seine Pindarsammlung und die Literatur über die evangelische Bewegung in Spanien und Italien; die Königliche Bibliothek in Berlin, die 1885 Böhmers rhätoromanische Sammlung erworben hat, alle seitdem von ihm gesammelten rhätoromanischen Drucke und Handschriften, die sie noch nicht besitzt.

Im Preufsischen Etat für 1906/07 sind bei den Universitätsbibliotheken Berlin, Breslau und Göttingen versuchsweise drei Sekretärstellen geschaffen worden, bezüglich deren durch Ministerialerlafs vom 16. März vorläufig Folgendes angeordnet worden ist:

„Die neuen Stellen sind in der Absicht geschaffen, einzelne jetzt von wissenschaftlichen Beamten ausgeführte Arbeiten, zu deren Erledigung es nicht der wissenschaftlichen Vorbildung der Bibliothekare bedarf, Sekretären zu übertragen. Die Tätigkeit der Bibliothekssekretäre wird deshalb in der Hauptsache in der Ausführung bibliothekarisch-technischer Arbeiten zu bestehen haben, während die Beschäftigung im Bureaudienst daneben zurücktreten soll. Für die Besetzung der Sekretärstellen werden endgültige Bestimmungen erst ergehen, wenn Erfahrungen mit der neuen Beamtenkategorie gemacht sind. Einstweilen sind im Einverständnis mit dem Herrn Finanzminister folgende Grundsätze aufgestellt:

Als Sekretäre können an den Universitätsbibliotheken zur Anstellung gelangen:

I. Supernumerare der Verwaltungs- und Justizbehörden, welche
   1. die Reife für die Prima eines Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer Oberrealschule besitzen,
   2. die vorgeschriebene Vorbereitungszeit erledigt und die Sekretärprüfung bestanden, ferner aber
   3. an einer Universitätsbibliothek einen einjährigen Vorbereitungs- und Probedienst geleistet haben;

II. Buchhändler, welche
   1. die zu I, 1 erforderte Schulbildung besitzen und
   2. entweder mindestens 3 Jahre im Buchhandel mit Erfolg tätig gewesen sind und einen einjährigen Vorbereitungs- und Probedienst an einer Universitätsbibliothek geleistet haben,
   oder nach einer zweijährigen buchhändlerischen Tätigkeit einen zweijährigen Vorbereitungsdienst an einer Bibliothek geleistet haben.

III. Abiturienten der genannten höheren Lehranstalten, wenn sie einen zweijährigen Vorbereitungsdienst an einer Universitätsbibliothek geleistet haben.“

Berlin. Bei der Etatberatung im Herrenhaus führte Professor Loening Klage, dafs in der Königlichen Bibliothek die ausländische juristische Literatur nicht genügend vertreten sei und wünschte ausgiebigere Berücksichtigung namentlich des öffentlichen Rechts des Auslandes. Ein Regierungsvertreter erwiderte, dafs dem ausgesprochenen Wunsche nach Möglichkeit Rechnung getragen werden solle, wies aber zugleich auf die reichen Bestände der Bibliothek des Reichsjustizamtes hin.

Das Inventar der in Berliner öffentlichen Sammlungen befindlichen Inkunabeln, das E. Voulliéme soeben als 30. Beiheft zum Zbl. f. Bw. veröffentlicht hat, schliefst im Nachtrag mit Nr 5000 ab. Davon besitzt die Königliche Bibliothek rund 4700. Die nächstgröfste Zahl befindet sich, dank der Grisebachschen Sammlung, im Kunstgewerbe-Museum (289, davon nicht in der KB 111), viel wertvoller aber dürfte der Besitz des Kupferstichkabinets sein (240—142), der zum Teil vom Generalpostmeister v. Nagler herrührt, zum grofsen Teil aber durch den Sammeleifer Fr. Lippmanns zusammengebracht worden ist. In weitem Abstande folgt die Universitätsbibliothek, die allerdings einen Teil ihrer älteren Bestände an die KB abgegeben hat (63—5), das Gymnasium zum Grauen Kloster (36—17), das Joachimsthalsche Gymnasium (17—5), die Göritz-Lübeck-Stiftung (8—3), das Geheime Staatsarchiv (3—1), das Märkische Provinzialmuseum (3—3), die Königliche Hausbibliothek und das Königliche Hausarchiv (je 2—1), die Berliner Theologische Gesellschaft (1—1). Es ist beachtenswert, dafs auch die kleinen Sammlungen verhältnismäfsig zahlreiche Ergänzungen zur KB liefern.

Der im vorigen Heft erwähnte Appell an die Oeffentlichkeit zur Spendung von Beiträgen für die Erwerbung des Mainzer Psalterdrucks von 1459 hat den erfreulichen Erfolg gehabt, dafs bis jetzt der für deutsche Verhältnisse recht hohe Betrag von 44 000 M., d. i. etwas über die Hälfte des Kaufpreises durch Zeichnungen gedeckt ist; daran sind, was rühmend hervorzuheben ist, mit c. 25 000 M. Vertreter des Verlags- und Antiquariatsbuchhandels beteiligt. Weitere Werbung ist aber noch dringend nötig.

In der Rabattfrage ist noch keine Einigung erzielt. Die Königliche Bibliothek und der gröfste Teil der Berliner Staats- und Reichsbibliotheken verzichtet vorläufig auf den Novitätenkauf; die Fortsetzungen werden zu den alten Bedingungen geliefert.

„Deutsche Musiksammlung bei der Königl. Bibliothek". Seitdem ich S. 68 ff die Liste der Verleger veröffentlicht habe, die in liberalster Weise ihren Verlag der „Deutschen Musiksammlung" zur Verfügung gestellt haben, sind noch folgende Firmen (darunter auch drei Pariser) teils durch die Herren Breitkopf & Härtel teils durch mich gewonnen worden; einige haben sich auch von selbst gemeldet.

Ad. Bonz & Co., Stuttgart.
Marcello Capra, Turin.
Ernst Challier, Giefsen.
Deutsche Verlagsaktiengesellschaft, Leipzig.
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Fr. Doert, Karlsruhe.
Ebner (O. R. Hirsch), Stuttgart.
Edition mutuelle, Paris.
Heinr. vom Ende, Trier.
Gust. Fechner, Berlin.
H. Feldow-Bechly, Pankow.
v. Festenberg-Pakisch & Co., Hamburg.
Fritz Gleichauf, Regensburg.
Globus-Verlag, Berlin.
E. Golembiewski, Thorn.
A. Gutheil, Moskau.
Hachette & Co., Paris.
Franz Hanemann, Iserlohn i. W.
Th. Henkel (A. Stamm), Frankf. a. M.
E. Hoffheinz, Berlin.
Fritz Hoyer, Berlin.
J. Kauffmann, Frankfurt a. M.
Hans Kessler, Trier.
Bernhard Kleine, Paderborn.
C. A. Klemm, Hofmusikalienhändler, Leipzig.
Paul Koeppen, Berlin.
E. Kramer-Bangert, Kassel.
F. G. A. Krüger, Hannover.
Dr. Heinr. Lewy, München.

Nagel, Hannover.
Alb. Rathke, Magdeburg.
Th. Reclam jr., Leipzig.
Karl Schauss, Wiesbaden.
F. Schneeberger, Biel.
Schoenaers-Millereau, Maison, Paris.
Schott frères, Brüssel.
F. Schuckert (O. Rettke), Krefeld.
Schuster & Löffler, Berlin.
Ed. Sonzogno, Mailand.
Herm. Studte, Berlin.
Verlag der Musikal. Rundschau, München.
Henry Vries, Köln.
J. Weber, Otto Kuprians Nachf., Kassel-Bettenhausen.
Chr. Werner, München.
Westend-Verlag, Berlin-Westend.
Jos. Williams limited, London.
Zweifel-Weber, St. Gallen.

In der ersten Liste fehlten eine Anzahl bekannter älterer, heute in anderen Händen befindlichen Firmen, deren Verlagswerke von den jetzigen Besitzern gleichfalls zur Verfügung gestellt worden sind; nämlich:

Artaria, Wien (jetzt Weinberger).
Hallberger, Stuttgart (jetzt Deutsche Verlangsanstalt).
Falter & Sohn, München (jetzt Aibl).
E. W. Fritzsch, Leipzig (jetzt C. F. W. Siegel).
Gust. Heinze, Leipzig (jetzt C. F. Peters).
C. F. Hientzsch, Breslau (jetzt Ries & Erler).
G. W. Körner, Erfurt (jetzt C. F. Peters).
W. Paul, Dresden (jetzt C. F. Peters).
Hugo Pohle, Hamburg (jetzt Schweers & Haake).
Rob. Seitz, Leipzig u. Weimar (jetzt Ries & Erler).
F. Whistling, Leipzig (jetzt C. F. Peters).

Wilh. Altmann.

Der Deutsche Städtetag wird nach § 11 seiner Satzungen an seiner Zentralstelle, Berlin SO. am Köllnischen Park 8, eine Bücherei errichten, an der Studien über deutsches Stadtverwaltungs- und Stadtverfassungsrecht, ferner über Städtewesen, Städteentwicklung und Stadtgeschichte an der Hand eines vollständigen, gesichteten Stoffes betrieben werden können. Zu diesem Zwecke sind aus den Einnahmen des Städtetages Mittel zur käuflichen Erwerbung von Büchern, namentlich aus dem Gebiete der das Städtewesen berührenden Staatsgesetzgebung bereit zu stellen und ferner alle Mitglieder verpflichtet, sämtliche in ihrem Verwaltungsbereiche hergestellten und mit der Gemeindeverwaltung und dem städtischen Leben zusammenhängenden wichtigeren Drucksachen in einem Abzuge kostenfrei an die Bücherei des Deutschen Städtetages abzuliefern. Dem Vorstande der Zentralstelle, einem juristisch oder volkswirtschaftlich vorgebildeten Direktor, dem die nötige Anzahl von „Büchereiarbeitern" zugeteilt werden soll, bleibt es vorbehalten Bestimmungen über die Benutzung der Bücherei im Lesezimmer und die Versendung nach auswärts zu erlassen. Ein vielversprechender Plan, den wir mit den besten Wünschen begleiten. Möchte aber der Städtetag doch seine Bücherei nicht mit „Büchereiarbeitern", was recht bedenklich klingt, sondern mit fachmännisch ausgebildeten Beamten ausstatten. Wenigstens ein Bibliothekar dürfte auf die Dauer doch unentbehrlich sein und vielleicht am meisten grade im Anfange.

Frankfurt a. M. Infolge der für die Gemeindebeamten der Stadt Frankfurt festgesetzten neuen Gehaltsordnung haben die Gehälter der sämtlichen Beamten der Frankfurter Stadtbibliothek erhebliche Steigerungen erfahren, die mit rückwirkender Kraft vom 1. April 1905 in Wirkung getreten sind. Darnach gestalten sich die Gehaltsverhältnisse, in Stufen von je drei Jahren aufsteigend, wie folgt:

1 Direktor (Klasse I[a]): M. 6000—6600—7200—7800—8400—9000.
1 Bibliothekar (Stellvertreter des Direktors, Klasse I): M. 5000—5400—5800—6200—6600—6900—7200.
5 Bibliothekare (Klasse II): M. 4300—4700—5100—5500—5800—6100—6400.
1 Sekretär (Klasse III): M. 2700—3000—3300—3900—4200—4500—4800.
1 Assistent (Klasse IV): M. 2100—2400—2700—3000—3250—3500—3750—4000.

1 Büreaugehilfe (Klasse V): M. 2000—2150—2300—2450—2600—2750—2900—3000.

Die Beamten von Klasse III abwärts erhalten aufserdem einen Mietszuschufs, der bei Familien mit 1 und 2 Kindern jährlich M. 80, mit 3 und 4 Kindern M. 140, mit mehr als 4 Kindern M. 200 beträgt und bis zum zurückgelegten 18 Jahre der Kinder gewährt wird.

Vom 1. April 1906 an sind ferner mehrere organisatorische Aenderungen an der Frankfurter Stadtbibliothek in Kraft getreten. Zunächst ist eine weitere, sechste Bibliothekarstelle, besonders mit Rücksicht auf die beiden neugebildeten Abteilungen, die mathematische und die amerikanische, errichtet worden; desgleichen die Stelle eines Büreaugehilfen zur Unterstützung des die Kanzlei, die Registratur und die Rechnungsführung verwaltenden Assistenten; endlich diejenige einer zweiten Büreaugehilfin. Die Stelle eines besonderen Buchbinders ist aufgehoben und die allmähliche Besetzung der Amtsdienerstellen statt durch Beamte, durch Personen im Arbeitsverhältnis grundsätzlich beschlossen.

Die Freiherrlich Carl von Rothschild'sche öffentliche Bibliothek hatte im Jahre 1905 einen reinen Zuwachs von 4218 Bänden, davon 1138 durch Kauf. Unter den Anschaffungen ist eine wertvolle Sammlung von Musikalien aus der Bibliothek des Professor Julius Stockhausen hervorzuheben. Gröfsere Schenkungen von erheblichem Werte wurden der Anstalt, wie alljährlich, durch Frau Baronin James von Rothschild und die Redaktion der Frankfurter Zeitung überwiesen; die Schenkung der letzteren umfafste über 1700 Bände aus verschiedenen Fächern. Die Ex-libris-Sammlung vermehrte sich auf 2436 Stück; eine Sammlung der Formulare in- und ausländischer Bibliotheken wurde begonnen. In die Kataloge wurden insgesamt 13827 gedruckte und handschriftliche Zettel eingereiht. Der alphabetische Sammelkatalog wissenschaftlicher Frankfurter Bibliotheken wurde so weit geführt, dafs er jetzt den gröfsten Teil der in gedruckten Katalogen und Zugangslisten verzeichneten Bestände von 18 Anstalten, Vereinen und Behörden umfafst. Ein neues Verzeichnis der laufenden Zeitschriften wurde ausgegeben.

Karlsruhe. Für die Bibliothek der Technischen Hochschule, die bisher von einem Professor nebenamtlich geleitet wurde, ist die Stelle eines wissenschaftlichen Bibliotheksvorstandes im Hauptamt neu geschaffen und dem bisherigen Bibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Brodmann übertragen worden. Nach München und Braunschweig ist Karlsruhe die dritte Technische Hochschule des deutschen Reichs, die ihre Bibliotheksleitung auf dieser Grundlage organisiert. Hoffentlich findet dies weitere Nachfolge; Vorbedingung ist freilich, dafs sich mehr Vertreter der mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Fächer der Bibliothekslaufbahn widmen als bisher. An der Dresdener Hochschule ist soeben die Verwaltung der Bibliothek dem Vertreter der Philosophie im Nebenamt übertragen worden.

Leipzig. Die Bibliothek des Buchhändler-Börsenvereins hatte im Jahre 1905 einen Zugang von 941 Nummern. Die handschriftlichen Sammlungen wurden durch mehrere Geschenke vermehrt, darunter die Akten des Verbands der Kreis- und Ortsvereine (250 Nummern), weitere Akten betreffend den Friedrich Fleischerschen Verlag (für die nächsten 20 Jahre nur bedingungsweise benutzbar) und ein unveröffentlichtes Manuskript Nik. Trübners über das Buchwesen und die Verlagstätigkeit im römischen Altertum. Eine Zählung der Bibliothek ergab 18943 Bände 8°, 6356 4°, 662 fol., 56 Extraformat. Aufserdem besitzt sie rund 16000 Verlagskataloge, 20000 Geschäftsrundschreiben, 3200 Briefe und Autographen, 4000 Porträts, 7200 Signete, 10000 Buchornamente usw.

Belgien. Die Bibliographie de Belgique hat sich jetzt noch weiter mit den Regeln des Institut International de Bibliographie identifiziert. Sie

hat ihren Satz so eingerichtet, dafs die Titel auch auf Zetteln des amerikanischen Formats (125×75 mm) abgezogen werden können, und das Institut eröffnet auf diese Titelzettel ein Abonnement zum Preis von jährlich 20 Fr. + Porto. Infolge dessen ist auch die Druckeinrichtung der Bibliographie etwas anders geworden: die Ordnungsnummer ist an das Ende des Titels gerückt, voran steht in besonderer Zeile und in fetter Schrift links der Name des Verfassers (der im Titel wiederholt wird) und rechts ebenso fett die Indexnummer nach dem Dezimalsystem; dann folgt am Anfang der ersten Titelzeile wieder in fetter Schrift die Jahreszahl. Man kann nicht sagen, dafs diese typographische Einrichtung einen sehr befriedigenden Eindruck macht. Der Dezimalindex mit seinen 4—8 oder noch mehr Ziffern ist überaus aufdringlich, ebenso die Jahreszahl. Beides dient dazu die sachliche Ordnung der Zettel zu erleichtern, dagegen ist auf der anderen Seite für die alphabetische Ordnung recht wenig getan. Vornamen, die auf dem Titel abgekürzt stehen, sind grundsätzlich nicht ermittelt und Anonyma haben überhaupt kein Stichwort. Immerhin ist der Versuch ganz interessant und der Beachtung wert, auch wenn er nur zeigen sollte, dafs es unzweckmäfsig ist mit einer Klappe zu viele Fliegen schlagen zu wollen.

England. Im neuesten Heft der „Library", das fast ganz Shakespeare gewidmet ist, gibt Sidney Lee Berichtigungen und Nachträge zu dem Verzeichnis von Exemplaren der ersten Folioausgabe, das er 1902 dem Oxforder Faksimile vorausgeschickt hatte. Er konnte damals 158 Exemplare verzeichnen, 108 mehr als seine Vorgänger. Wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, kamen infolge des allgemeinen Interesses, das sein Verzeichnis erweckt hatte, seitdem weitere bisher unbekannte Exemplare zum Vorschein. S. Lee zählt deren 14 auf, die die Gesamtzahl auf 172 bringen. Von diesen 14 war ein Exemplar bereits in Amerika, 8 weitere von ihnen sind inzwischen eben dahin gegangen und aufserdem noch 5 von den früher bekannten. Die Verteilung ist jetzt so, dafs sich 106 in Grofsbritannien, 61 in Amerika, 3 in britischen Kolonien und 2 auf dem europäischen Kontinent befinden. Die gröfsten Sammler von ersten Folioausgaben sind Mr. Perry in Providence und Mr. Folger in New-York. Dieser kaufte in den letzten Jahren nicht weniger als 8 Exemplare, und der erstere erwarb eine vollständige Serie der 4 Folioausgaben zu dem unerhörten Preise von 10000 £. Vor der Auswanderung nach Amerika bewahrt ist das ebenfalls zu den neuaufgetauchten gehörige Turbuttsche Exemplar, ursprünglich Besitz der Bodleiana und von dieser 1664 als entbehrlich abgegeben. Den Bemühungen des Bibliothekars der Bodleiana Mr. Nicholson ist es gelungen, die Summe von 3000 £, die ein Amerikaner geboten hatte, durch freiwillige Beiträge zusammenzubringen; noch im letzten Augenblick spendete Lord Strathcona die fehlenden 500 £.

Frankreich. Die Revue Scientifique hatte im Juli und August v. J. eine Enquête von Bibliothekaren und Professoren veranstaltet über die ihrer Ansicht nach nicht genügende Beachtung der Naturwissenschaften an den französischen Bibliotheken. Henri Stein wendet sich nun im Bibliographe Moderne (s. u. S. 229) gegen die starken Uebertreibungen, die bei dieser Gelegenheit die Vertreter der Naturwissenschaft sich besonders der Pariser Universitätsbibliothek gegenüber haben zu schulden kommen lassen. Er tut das mit soviel Witz (MM. les professeurs de la Faculté des sciences, qui ont l'habitude de regarder dans des verres grossissants, paraissent avoir eu une illusion d'optique) und Eleganz, dafs man den Aufsatz mit mehr als nur dem fachlichen Interesse liest. Die deutsche wissenschaftliche Tätigkeit erhält dabei eine nicht beabsichtigte und deshalb um so höher zu wertende Anerkennung. Stein sagt von der Benutzung der Bibliographien durch den Bibliothekar: „Il sait ouvrir au bon endroit les nombreux Jahresbericht, Centralblatt et Fortschritte dont chaque science . . . est aujourd'hui abondamment pourvue . . . ce sont des recueils fort couteux, mais de la plus haute im-

portance" etc. — In derselben Zeitschrift (s. u. S. 229) wendet sich C. Oursel vom Standpunkte der städtischen Bibliotheken (die zumeist staatlich subventioniert sind) aus gegen die Reorganisationsvorschläge der aufserparlamentarischen Bibliothekskommission, über deren Beratungen das Zentralblatt widerholt berichtet hat. Er bekämpft — und mit nicht schlechten Gründen — das Verfügungsrecht über die Bestände der Stadtbibliotheken, das die Kommission, soweit diese Bestände irgend einmal vom Staate überwiesen oder aus staatlichen Mitteln erworben wurden, für den Staat beansprucht. Er bekämpft auch, und das mit sehr viel weniger guten Gründen, die Einführung des bibliothekarischen Fachexamens. Endlich verlangt er, dafs die städtischen Bibliothekare wie bisher von der Stadtverwaltung, nicht vom Unterrichtsminister zu ernennen seien. Die rechtlichen Grundlagen sind für alle diese Fragen in Frankreich allerdings sehr verwickelt und auch Herr Oursel hofft auf eine gütliche Einigung zwischen dem Staate und den in Frage kommenden Städten.

Italien. Unsere Notiz über die für Ravenna erworbene Dante-Bibliothek (S. 552 des vorigen Jahrgangs) bedarf einer Berichtigung. Die bis dahin im Besitz von Leo S. Olschki befindliche Sammlung ist vom Grafen Pasolini nicht geschenkt, sondern für 20000 Lire nur einstweilen erworben worden, um sie für Ravenna zu sichern. Die Commissione per la Sala Dantesca in Ravenna richtet jetzt einen Aufruf an das Publikum zur Zeichnung von Beiträgen für die Aufbringung des Kaufpreises.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens bearbeitet von Adalbert Hortzschansky. Jg. 2. 1905. Leipzig: O. Harrassowitz 1906. X, 143 S. = 31. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen.

Public Libraries. A monthly review of library matters and methods. Vol. 11. 1906. Nr 1 = January. Chicago: Library Bureau 1906. Jg. (10 Nrn) 1 $.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

The Public Library's Aim in bookbuying. Libr. Journal 31. 1906. S. 119—123.

L'Association des bibliothécaires français. P. D. Revue biblio-iconographique 13. 1906. S. 137—138.

Biblioteca nazionale centrale Vittorio Emanuele di Roma. Bollettino delle opere moderne straniere acquistate dalle biblioteche pubbliche governative del regno d'Italia. Anno 1906. Ser. 3. No 61. Gennaio. Roma: E. Loescher 1906. Jg. 6 L.

Brown, James Duff. British colonial and American library legislation. Library World 8. 1906. S. 201—207.

Countryman, Gratia. The Library as a Social Center. Public Libraries 11. 1906. S. 5—7.

Dana, J. C. Library printing. The Printing Art. 1905/06. S. 284—290.

Gaillard, Edwin W. One Way to Popularize the Library. Public Libraries 11. 1906. S. 12—14.

Glauning, Otto. Zur Frage des Gesamtkatalogs. (Mit) Nachwort des Herausgebers (P. Schwenke). Zbl. 23. 1906. S. 153—162.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Hall, G. Stanley. A central pedagogical library and museum for Massachusetts. (Vorschlag zur Gründung in Boston.) Pedagogical Seminary 12. 1905. S. 464—470.

Hallier. Der Schülkesche Katalog-Indikator in der Oeffentlichen Bücherhalle in Hamburg unter Berücksichtigung der englischen Indikatoren. Blätter f. Volksbibliotheken 7. 1906. S. 37—53.

Hortzschansky, A. Der Vorschlag zur Neuordnung der Schulschriften. Zbl. 23. 1906. S. 164—169.

Hulme, E. Wyndham. The principles of cataloguing. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 31—45.

Inkster, Lawrence. Library grouping. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 46—52.

H(ugelmann), H. C. Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Zbl. 23. 1906. S. 169—171.

Keyſser, A. Ein Führer durch die deutschen Bibliotheken. Zbl. 23. 1906. S. 149—153.

Koerth, A. Ueber die Volksbibliothek einer kleineren Stadt. Blätter f. Volksbibliotheken 7. 1906. S. 54—56.

Krause, Gottlieb. Rudolf Reicke. Ein Bild seines Lebens und Schaffens. Königsberg i. Pr.: Thomas u. Oppermann 1905. 30 S. Aus: Altpreuſs. Monatsschrift 42. 1905.

Lane, William C. Opportunities for bibliographical work. Libr. Journal 31. 1906. S. 118—119.

Langlois, Ch. V. Du choix des bibliothécaires. Revue biblio-iconograph. 3. Sér. Ann. 13. 1906. S. 74—76.

Mathews, E. R. Norris. Library binderies. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 73—78.

Milkau, Fritz. Zur Ausnutzung des Magazins. Zbl. 23. 1906. S. 162—164.

Oursel, C. A propos de la réorganisation des bibliothèques et des archives. Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 363—372.

La Place de la science dans les bibliothèques françaises. Revue Scientifique 1905 Nr vom 1. VII, 8. VII, 15. VII, 22. VII, 29. VII u. 5. VIII.

Prentiss, Mabel E. Book Selection and Purchase for Small Libraries. Public Libraries 11. 1906. S. 55—59.

Quereser, F. Die Bezirkslehrerbibliotheken in Niederösterreich. Die Zeit (Wien) 1905 Nr 1101 (vom 18. Okt.).

Reinick, William R. Classifying and Cataloging Public Documents. Public Libraries 11. 1906. S. 51—53.

Renninger, Elizabeth D. The organization of a library in a small town: a personal experience. Libr. Journal 31. 1906. S. 112—117.

Richardson, Ernest C. The library in the community. Libr. Journal 31. 1906. S. 107—111.

Sayers, W. C. Berwick, & James D. Stewart. Library Magazines: Their preparation and production. 8—10. (Schluſs.) Libr. World 8. 1906. Nr 91. 92. (Jan. Febr.)

Shaw, A. Capel: Sunday opening of free libraries. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 79—88.

Stearns, Lutie E. An innovation in library meetings. Libr. Journal 31. 1906. S. 55—57.

Stein, Henri. La place de la science dans les bibliothèques françaises. Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 225—234.

Thwaites, R. G. The Sphere of the Library. Public Libraries 11. 1906. S. 3—5.

Titcomb, Mary L. How a small library supplies a large number of people with books. Libr. Journal 31. 1906. S. 51—55.

Trommsdorff, Paul. Das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken. Zeitschr. f. Bücherfreunde 9. 1905/06. Bd 2. S. 501—510.

Wolfstieg, August. The Organisation of the Library Profession in the United States. (Translated from Zentralblatt f. Bibliothekswesen, October, 1905 by Beatrice Winser.) Public Libraries 11. 1906. S. 11—12.

Einzelne Bibliotheken.

Bamberg. *Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bd 1. Lief. 8 = Bd 1. Abt. 1. Lief. 5. Canonistische Handschriften (bearb. v. Hans Fischer). Bamberg: C. C. Buchner 1906. VIII, 847—977 S. (Schlufs von Bd 1. Abt. 1.)

— Verzeichnis der vom 21. bis 28. September 1905 in der Königl. Bibliothek zu Bamberg ausgestellten Handschriften. (Bamberg: J. M. Reindl 1905.) 19 S. 8°.

Berlin. Voulliéme, Ernst. Die Inkunabeln der Königlichen Bibliothek und der anderen Berliner Sammlungen (Kunstgewerbemuseum, Kupferstichkabinet, Universitätsbibliothek, Graues Kloster, Joachimsthalsches Gymnasium usw.). Ein Inventar. Leipzig: O. Harrassowitz 1906. 400 S. 16 M. = 30. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen.

Bielefeld. Bertram, Theodor. Beschreibung der Inkunabeln, die sich in den Bibliotheken des Gymnasiums und der Altstädter Kirche zu Bielefeld befinden. Leipzig 1906: W. Drugulin. VIII, 48 S. Beilage z. Programm des Gymnasiums f. 1906.

Darmstadt. *Benutzung der Grofsh. Hofbibliothek zu Darmstadt i. J. 1905. Mitt. der Grofsh. Hessischen Zentralstelle f. d. Landesstatistik 1906. S. 54—56.

Dorpat. Raison, A. v. Die Gelegenheitsschriften der Bibliotheca Reckiana. Jahrb. f. Genealogie, Heraldik 1903 (Mitau 1905). S. 34—48.

Frankfurt a. M. Musikalien-Frei-Bibliothek Frankfurt am Main, Stoltzestrafse 20. Kurze Anleitung zur Benutzung des Kataloges. (Frankfurt a. M. o. J.) 1 Bl. 4°.

— Musikalien-Freibibliothek Frankfurt a. M. Bericht des Ausschusses über das 2. Geschäftsjahr 1905. Frankfurt a. M.: 1906. 3 S. 4°.

Friedek. Twrdy, Ferdinand. Katalog der Lehrerbibliothek (des K. K. Kronprinz Rudolf-Gymnasiums). Jahresbericht d. Gymn. 1904/05. S. 3—34.

Hirschberg. *Meuss, Heinrich. Weitere Mitteilungen über die Lehrerbibliothek: Lutherdrucke und andere kleine Schriften der Reformationszeit. Hirschberg 1906: Tageblattbuchdr. 16 S. 4°. Programm des Gymnasium zu Hirschberg Ostern 1906.

Holzminden. Allers, Wilh. Bücher-Verzeichnis der neueren Abteilung der Bibliothek des Herzogl. Gymnasiums zu Holzminden. Holzminden 1905: J. H Stock. 199 S. Programm d. Gymn. 1905.

Horn. Kreschnička, Josef. Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1520, sowie andere Bücher des XVI. Jahrhunderts aus der ehemaligen Piaristennun Hausbibliothek des Gymnasiums in Horn, N.—Oe. (2. Fortsetzung.) Programm d. Gymn. 1905. S. 37—52.

Kreuzburg O.—S. Elden, Kurt. Verzeichnis der Schülerbibliothek des Gymnasiums. Nach Stufen und Wissenschaften geordnet. Kreuzburg 1905: E. Thielmann. 66 S. Beil. zum Programm f. 1905.

Laibach. Korun, Val. Katalog der Lehrerbibliothek des K. K. I. Staatsgymnasiums in Laibach. (Fortsetzung u. Schlufs.) Jahresbericht 1905. S. 3—28.

Leipzig. *Burger, K. Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig während d. J. 1905, erstattet an den Ausschufs für die Bibliothek. Börsenbl. 1906. S. 2913—2916.

— *Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Zuwachs seit Abschlufs des Kataloges Bd 2. Nr 10. (Oktober 1905 bis März 1906.) Börsenbl. 1906. S. 3482—85 und Sond.-Abdr.

— Jahrbuch der Musikbibliothek Peters f. 1905. Jg. 12. Hrsg. von Rud. Schwartz. Leipzig: C. F. Peters 1906. 128 S. 3 M.

Leitmeritz. Bernt, Alois. Katalog der Lehrerbibliothek (des K. K. Staats-Obergymnasiums) T. 4. In: 51. Jahresbericht f. 1904—05.

Linz. Sewera, Ernst. Katalog der Lehrerbibliothek des K. K. Staatsgymnasiums zu Linz. IV. Teil: XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI und XVII. (Schlufs.) 1905. 28 S. 54. Jahresbericht üb. das Schuljahr 1905.

Mediasch. Roth, Hermann. Katalog (IV. Teil) der Lehrer-Bibliothek des evang. Gymnasiums A. B. in Medgyes (Mediasch). Mediasch 1905: G. A. Reissenberger. 311—351 S. Beilage zum Gymnasial-Programm 1904/05.
München. Hellmann. Die Königliche Hof- und Staatsbibliothek in München. Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1906 Nr 71 vom 27. März.
Prag. Sauer, A. Unsere Bibliotheken. 2. Noch einmal die Prager Universitätsbibliothek. Deutsche Arbeit (Prag). 5. 1905/06. H. 5.
— Kerbl, Heinrich. Katalog der Lehrerbibliothek (des K. K. Deutschen Obergymnasiums der Kleinseite). Fortsetzung. Programm 1905. S. 1—10.
— Strohschneider, Josef. Katalog der Lehrerbibliothek (des K. K. deutschen Staats-Obergymnasiums in Prag-Neustadt (Graben). T. 8—17 und Nachträge. Jahresbericht d. K. K. Staats-Gymnas. 1904—05. S. 3—39.
Strehlen, Schl. Kopp, Rudolf. Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Strehlen. Katalog der Schülerbibliothek. Strehlen 1905: P. Schwarzer. 56 S. 4°. Programm d. Gymn. 1905.
Waldenburg. (Liers.) Katalog der Lehrer-Bibliothek des Gymnasiums zu Waldenburg i. Schl. T. 2. Waldenburg 1905: P. Schmidt. 31 S. Programm d. Gymn. 1905.
Wien. Heidrich, Georg. Zuwachs der Lehrerbibliothek (des K. K. Erzherzog Rainer-Gymnasiums in Wien) seit 1. Juni 1902. Jahresbericht d. K. K. Erzherzog Rainer-Gymn. 1905. S. 56—59.
Wien. Kisser, Joh. Nachtrag zum Kataloge der Lehrerbibliothek (des K. K. Maximilians-Gymn. in Wien). Zuwachs v. J. 1904 bis Juni 1905. Jahresbericht 1904/05. S. 31—36.
— Koranda, Johann. Katalog der Lehrerbibliothek des K. K. Staatsgymnasiums im III. Bezirke in Wien. (Fortsetzung.) 36. Jahresbericht d. Gymn. 1904/05. S. 1—24.

Biella. Catalogo dei libri esistenti il 1° agosto 1905 nella biblioteca del civico liceo. Biella 1905: G. Testa. 203 S. 4°.
Blois. Arnauldet, P. Inventaire de la librairie du château de Blois en 1518. (Suite.) Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 373—393. (Anfang s. Bibliographe Moderne 1904. S. 121.)
Bologna. L'Archiginnasio. Bullettino della biblioteca comunale di Bologna diretto da Albano Sorbelli. Anno 1. 1906. Nr 1. Gennaio. Bologna: Frat. Merlani 1906. Jg. 5 Fr.
— Sorbelli, A. Relazione del bibliotecario all' illustrissimo assessore per la pubblica istruzione. Anno 1905. L'Archiginnasio 1. 1906. S. 3—46.
Boston. A List of books on the history and art of printing and some related subjects in the Public Library of the city of Boston and the libraries of Harvard College and the Boston Athenaeum: published in commemoration of the 200th anniversary of the birth of Benjamin Franklin. Boston: Public Library 1906. 38 S.
Cambridge. Browne, Edward G. A hand-list arranged alphabetically under the titles, of the Turkish and other printed and lithographed books presented by Mrs E. J. W. Gibb to the Cambridge University Library. Cambridge: University Press 1906. VIII, 87 S. Geb. 5 Sh.
— James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the western manuscripts in the Library of Clare College, Cambridge. Cambridge: Univ. Press 1905. VIII, 51 S. Geb. 5 Sh.
— James, Montague Rhodes. A descriptive catalogue of the western manuscripts in the Library of Queens' College, Cambridge. Cambridge: Univ. Press 1905. VI, 29 S. Geb. 3 Sh. 6 d.
Capodistria. (Bisiac, Giovanni.) Catalogo della biblioteca dei professori dell' i. r. Ginnasio superiore in Capodistria. Continuazione e fine. Programma 1904/05. S. 1—42.
Cedar Rapids. Quarterly Bulletin. Iowa Masonic Library. 9. 1906. Nr 1, February. Cedar Rapids: 1906.

London. Blumhardt, J. F. Catalogue of the Marathi, Gujarati, Bengali, Assamese, Oriya, Pushtu, and Sindhi manuscripts in the Library of the British Museum. London: Museum, Longmans etc. 1905. VII, 48, 45, 34, 50 S. 4°. 20 Sh.

New York. Bulletin of the New York Public Library, Astor Lenox and Tilden Foundations. 10. 1906. Nr 1. January. New York: Library 1906. Jährl. 12 Nrn.

— Catalogue of the Becks collection of prompt books in the New York Public Library. Bull. of the New York Public Library 10. 1906. S. 100—148.

— Conrad, Bruno. The New York Public Library. Börsenbl. 1906. S. 2506—2509.

— List of works in the New York Public Library by or relating to Benjamin Franklin. Bull. of the New York Public Library 10. 1906. S. 29—83.

Nottingham. Complete List of works in biography in the Central Free Public Lending Library, Nottingham. Nottingham: Library 1905. 36 S. 4 d.

Padova. Avetta, A. R. Biblioteca universitaria di Padova. (Manoscritti riguardanti la storia nobiliare.) Revista araldica 4. 1906. S. 163—165.

Paris. Aulard, A. Catalogue de l'histoire d'Amérique à la Bibliothèque Nationale. La Révolution française 25. 1905/06. S. 269—270.

— Bibliothèque Nationale. Dép. des imprimés. Catalogue de l'histoire de France. Table générale alphabétique des ouvrages anonymes. 1. Table des noms de personnes. T. 1. (Text autograph.) (Paris: 1905.) 672 S. 4°.

— Bibliothèque Nationale. Departement des imprimés. Corda, A. Catalogue des factums et d'autres documents judiciaires antérieures à 1790. T. 7. Supplément par A. Trudon des Ormes. Paris: Plon-Nourrit 1905. 638 S.

— Bibliothèque Nationale. Poupardin, René. Catalogue des manuscrits des collections Duchesne et Bréquigny. Paris: Leroux 1905. XXVI, 343 S.

— Chambon, Félix. Notes sur la bibliothèque de l'Université de Paris, de 1763 à 1905. Gannat 1905: Fontenay. 8 S.

— Pannier, J. La bibliothèque de l'Eglise Réformée de Paris de 1626 à 1664. Catalogue publié avec une introduction et des notes. Société de l'histoire du protestantisme français. Bulletin. 55. (5. Sér. 4) 1906. S. 40—68.

— Dorveaux, P. Historique de la bibliothèque de l'Ecole de pharmacie de Paris. Bibliographe Moderne 9. 1905. S. 235—241.

San Francisco. Some of the Material in the Bancroft Library. Public Libraries 11. 1906. S. 60—61.

St. Louis. 16. annual Report of the St. Louis Mercantile Library Association 1905. St. Louis: Commercial Print. Co. 1906. (47 S.)

Sevilla. Lollis, Cesare de. La Biblioteca Colombina. Bibliofilia 7. 1905/06. S. 378—379, aus Giornale d'Italia.

Verona. Biadego, Giuseppe. Manoscritti riguardanti la storia nobiliare italiana. Biblioteca comunale di Verona. Rivista Araldica 4. 1906 Nr 1—3.

Washington. U. S. Department of Agriculture. Library. List of desiderata. November 1905. (Washington: Gov. Print. Off. 1905). 11 S.

— U. S. Department of Agriculture. Library. Duplicate Publications, available for Exchange November 2, 1905. (Washington: Gov. Print. Off. 1905). 9 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

The Book of Hours of Yolande of Flanders. A manuscript of the fourtheenth century in the library of Henry Yates Thompson with a description by S. C. Cockerell and photogravures by Emery Walker. London: 1905. 4°. m. 9 Taf. (Nicht im Buchh.)

Das Brevier Grimani in der Markus-Bibliothek in Venedig. (Venedig): F. Ongania 1906. 26 S., 116 Taf. 20 Fr.

Codex Escurialensis. Ein Skizzenbuch aus der Werkstatt Domenico Ghirlandaios. Unter Mitwirk. von Christian Hülsen u. Adolf Michaelis hrsg. von Hermann Egger. Text. Tafeln. Wien: A. Hölder 1906. 1905. 4°. 173 S., 5 Taf.; 75 Taf. 38 M. = Sonderschriften d. österreich. archäol. Institutes. Bd 4.

Galindo y Villa, Jesús. Las pinturas y los manuscritos jeroglificos mexicanos. Nota bibliográfica sobre los más conocidos é importantes. Anales d. museo nac. de Mexico. Ep. 2. T. 2. 1905. S. 25—56.
Gardthausen, V. Geschichte der griechischen Tachygraphie. Archiv f. Stenographie 57. = N. F. 2. 1906. S. 1—10. 49—56.
Gardthausen, V. National- und Provinzialschriften. Byzantinische Zeitschrift 15. 1906. S. 227—242.
Hieronymus. The Bodleian manuscript of Jerome's version of the chronicle of Eusebius reproduced in collotype. With an introduction by John Knight Fotheringham. Oxford: Clarendon Press 1905. IV, 65 S., Fol. 33—145, 7 Bl. 4°. 50 Sh.
(Lampros, Spyridon.) *Οἱ ταχυγράφοι τοῦ Βησσαρίωνος. Νέος Ἑλληνομνήμων* 2. 1905. S. 334—336.
Loubier, Jean. Schreibkunst. Die Werkkunst 1. 1906. S. 193—198, 2 Bl. Taf.
A Psalter and hours executed before 1270 for a lady connected with St. Louis, probably his sister Isabelle of France ... now in the collection of Henry Yates Thompson. Descr. by S. C. Cockerell ... with photogravures of all the miniatures by Emery Walker. London: 1905. Qu.-2° m. 25 Taf. (Nicht im Buchh.)
Saïd Boulifa. Manuscrits berbères du Maroc. Paris: Leroux 1905. 32 S. Aus: Journal Asiatique Sept./Oct. 1905.
Strzygowski, Jos. Die Miniaturen des serbischen Psalters der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Mit e. Belgrader Kopie ergänzt u. im Zusammenhange m. der syr. Bilderredaktion des Psalters untersucht. Mit e. Einleitg. v. V. Jagić. Mit 1 Taf. in Farben-, 61 in Lichtdr. u. 43 Abbildgn. im Texte. Wien: A. Hölder 1906. LXXXVII, 139 S. 4°. Aus: Denkschriften d. kais. Akad. d. Wiss.

Buchgewerbe.

Adrefsbuch der Buch- und Steindruckereien in der Schweiz. 2. Ausg. (November 1905). Stuttgart: H. O. Sperling 1906. 36 S. 2 M.
Bargum, Gustav. Die historische Ausstellung von Bucheinbänden in Kopenhagen. Archiv f. Buchgewerbe. 43. 1906. S. 87—93.
Chandenier, Félix. Les débuts de l'imprimerie à Sens en 1551. Bull. de la société archéol. de Sens 21. 1905. S. 161—204, m. 6 Taf.
Collijn, Isak. Bidrag till det Rudbeckiska tryckeriets i Västerås historia (1621—1648). Allm. svenska boktrykarefören. meddelanden 11. 1906. S. 38—50.
The Development of printing as an art: a handbook of the exhibition in honor of the bi-centenary of Franklin's birth, held at the Boston Public Library, under the auspices of the Society of Printers. Boston, Jan. 1—29. 1906. Boston 1906. VI, 94 S. = Society of Printers, Boston. Publication Nr 2.
Eiser, J. Die Pariser Stereotypeurschule zu Ende des 18. Jahrhunderts bis zu Ende der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts. Kritische Beiträge zur Geschichte der Erfindung der Stereotypie. Archiv f. Buchgewerbe 43. 1906. S. 98—102.
Huffschmid, M. Die Buchdruckerei von Gotthard Vögelin in Ladenburg 1605. Mannheimer Geschichtsblätter 6. 1905. S. 159—161.
Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgiefserei und verwandte Fächer. Jg. 73. 1906. Nr 1/2. Berlin-Grofs-Lichterfelde-West: Ferd. Schlotke 1906. 4°. Jg. (48 Nrn). 10 M.
Keidel, G. C. The Foliation Systems of French Incunabula. Zeitschr. f. französ. Sprache u. Lit. 29. 1905/06. S. 150—162.
(Lampros, Spyridon.) *Αἱ κατὰ τῶν τυπογράφων τῆς Βενετίας αἰτιάσεις τοῦ Καισαρίου Δαπόντε καὶ τοῦ Παχωμίου Ῥουσάνου. Νέος Ἑλληνομνήμων* 2. 1905. S. 337—351.

Lecomte, Maurice. Note sur l'imprimerie et le colportage à Etampes au XVIIIe siècle. Annales de la société hist. & archéol. du Gatinais 1906. S. 112—122.

Le Musée du livre de Leipzig. Revue biblio-iconographique 13. 1906. S. 139—141.

*Nijhoff, Wouter. Bibliographie de la typographie néerlandaise des années 1500 à 1540. Ouvrage faisant suite aux „Annales" de M. Campbell. Feuilles provisoires. Livr. 16. La Haye: (M. Nijhoff) 1906. VIII S, Nr 1411—1505.

Osborn, Max. Der Holzschnitt. Mit 16 Kunstbeil. u. 139 Textabb. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen u. Klasing 1905. 154 S. 4°. 3 M. = Sammlung illustrierter Monographien 16.

Pollard, Alfred W. An essay on colophons. With specimens and translations ... and an introd. by Richard Garnett. Chicago: Caxton Club 1905. XX, 198 S., 1 Taf. 4°.

Roden, R. F. The Cambridge Press, 1638—1692: a history of the first printing press established in English America, together with a bibliographical list of the issues of the press. New York: Dodd, Mead & C°. 1905. 193 S. 5 $, auf Japan 10 $ = Famous presses Vol. 2.

Spécimens des caractères de l'imprimerie catholique Beyrouth (Syrie). Spécialités orientales. (Beirût 1905). 27 S. 4°.

Watkins, George Thomas. Bibliography of printing in America: books, pamphlets and some articles in magazines relating to the history of printing in the new world., with notes. Boston: Selbstverlag 1906. 32 S. 1 $.

Buchhandel.

Ein Beitrag zur Frage der Bücherschleuderei in Warenhäusern. (Prozefs Ph. Reclam in Leipzig gegen das Warenhaus Nufsbaum in Halle a. S.) Börsenbl. 1906. S. 2460—2467.

Bertram, Franz. Neun Briefe des Vizepräsidenten Friedrich Esaias von Pufendorf zu Celle an die Gebrüder Helwingsche Hofbuchhandlung zu Hannover a. d. J. 1773—1784. Börsenbl. 1906. Nr 52. 54. Auch einzeln erschienen.

Beschoren, Adolf. Ein englischer Buchhändler-Brauch aus vergangenen Zeiten. Börsenblatt 1906. S. 3245—3247.

Briggs, William. The law of international copyright. With special sections on the Colonies and the United States of America. London: 1906.

Cutler, Edward. A manual of musical copyright law. For the use of music-publishers and artists, and of the legal profession. London: Simpkin 1905. 216 S. 3 Sh. 6 d.

Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 58: Raritäten und anderes. 611 Nrn.

Carlebach Heidelberg. Nr 282: Systemat. Theologie, Glaubens- u. Sittenlehre. Nr 2101—2770. — Nr 283: Prakt. Theologie, Pädagogik. Nr 2771 —3402.

Frensdorff Berlin. Anzeiger Nr 14: Seltene u. interessante Werke verschied. Wissenschaften. 877 Nrn.

Geuthner Paris. Nr 23: Philologie romane. 2378 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 294: Theologie. Bibel u. ihre Teile. Exegese. Dogmatik. Praktische Theologie. 2135 Nrn. — Nr 295: Christl. Archaeol. Patristik. Kirchengeschichte. Reformationsliteratur und Geschichte der protestant. Kirche. Sectenwesen. 1593 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 323: Kunstgeschichte. (Bibl. v. Prof. Dr. Al. Riegl Wien.) 926 Nrn.

Hirsch München. Nr 47: Rara et Curiosa. 912 Nrn.

Hugendubel München. Nr 27: Kultur- u. Sittengesch. 1270 Nrn.

Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 210: Vermischtes. 62 S.
Klüber München. Nr 146: Anthropologie. Numismatik. Okkultistik. 666 Nrn.
Lehmann, Paul, Berlin. Nr 115: Theologie u. Philosophie. 1932 Nrn.
Lipsius & Tischer Kiel. Nr 84: Geschichte, Militaria. 969 Nrn.
Mueller Halle. Nr 115: Neuere Philologie. 989 Nrn.
Nijhoff Haag. Nr 345: Beaux-arts. 723 Nrn. — Nr 350: Livres rares et curieux. 888 Nrn.
Olschki Venedig. Bull. Nr 54: Miscellanea. 291 Nrn.
Rohracher Lienz. Nr 57: Alte u. neue Bücher. 2232 Nrn.
Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 118: Shakespeare. Emblem books and dances of death. 603 Nrn.
Schapers Antiqariat Hannover. Nr. 95: Philosophie. 1269 Nrn.
Thury, Baumgartner & Co. Genf. Nr 60: Ouvrages scientif. 1632 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 261: Biographien, Geschichte der Wissenschaften u. Künste. 2058 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Mitteilgn. 27: Neue Erwerbungen. Nr 7446—7932.
Welter, Paris. Biblioth. de L. Vivien de St. Martin. III: Amérique. Nr 60461—61660.

Personalnachrichten.

Berlin, Königliche Bibliothek. Der Bibliothekar Prof. Dr. Wilhelm Paszkowski wurde zum Vorsteher der akademischen Auskunftstelle an der Universität Berlin ernannt und der Bibliothekar Dr. Karl Brodmann scheidet infolge seiner Berufung nach Karlsruhe aus. Als Bibliothekare wurden an die Königliche Bibliothek versetzt: Dr. Gotthold Naetebus (Berlin UB.), Dr. Johannes Lecke (Königsberg UB., bisher zur Dienstleistung an Berlin KB. überwiesen) und Dr. Philipp Losch (Halle UB.); zu Bibliothekaren ernannt wurden die Hilfsbibliothekare Dr. Hermann Springer und Dr. Albert Schulz (beide Berlin KB.). Zu Hilfsbibliothekaren wurden ernannt die Assistenten Dr. Friedrich Müller (KB.), Dr. Rudolf Seippel (Göttingen UB.), Dr. Klemens Löffler (bisher im höheren Schuldienste) und Dr. Heinrich Hoeffler (Breslau UB.), letzterer bis auf weiteres an die UB. Breslau beurlaubt. Der an die UB. Königsberg beurlaubte Hilfsbibliothekar Dr. Emil Ettlinger kehrt an die Königliche Bibliothek zurück. — Der Assistent Oberstabsarzt a. D. Dr. Paul Henrici wurde zur Uebernahme einer Bibliothekarstelle an der Landesbibliothek zu Wiesbaden vorläufig beurlaubt. Als Volontär trat ein Dr. Gotthold Weil, geb. 13. Mai 1882 Berlin, mos., studierte Orientalia. — Dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Prof. Moritz Steinschneider wurde anläfslich seines 90. Geburtstags der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

An der Universitätsbibliothek Berlin wurde der Hilfsbibliothekar Dr. Hans Daffis (KB.) zum Bibliothekar, der Assistent Dr. Wilhelm Kothe (Göttingen UB.) unter Verlängerung seiner Beurlaubung an die Seminarbibliothek zu Fulda zum Hilfsbibliothekar ernannt, der Volontär Dr. Gustav Rieken der Universitätsbibliothek Göttingen überwiesen.

Zum Direktor (NA.) der Bibliothek der Technischen Hochschule in Dresden wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Geh. Hofrat Dr. Arwed Fuhrmann der Professor Dr. Fritz Schultze ernannt.

An der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. wurde die neu errichtete sechste Bibliothekarstelle dem seitherigen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Paul Hohenemser übertragen.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Georg Prochnow, bisher an die Landesbibliothek zu Düsseldorf beurlaubt, wurde zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Greifswald ernannt.

Der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Greifswald Dr. Karl Wendel wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Halle ernannt. Als Volontär trat in Greifswald ein Dr. Wilhelm Feustell, geb.

25. Aug. 1872 Braunschweig, studierte neuere Sprachen, vom 1. Okt. 1904 bis 31. März 1906 Hilfsarbeiter an der Herz. Bibliothek in Wolfenbüttel.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Kiel Dr. Walter Vogel wurde an derselben Bibliothek zum Hilfsbibliothekar ernannt.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Königsberg Dr. Heinrich Preufs (früher im höheren Schuldienste) wurde zum Bibliothekar an derselben Bibliothek ernannt.

An der Hofbibliothek zu Wien wurden die Skriptoren Dr. Heinrich von Lenk zu Burgheim und Gansheim und Dr. Rudolf Geyer zu Kustoden erster Klasse, die Amanuensen Johann Kluch, Prof. Dr. Alexander Weil Ritter von Weilen, Dr. Rudolf Beer, Dr. Theodor Gottlieb und Dr. Alfred Daubrawa zu Kustoden zweiter Klasse ernannt.

Der frühere Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen C. W. Bruun starb am 1. März, 75 Jahre alt.

In London starb am 13. April der frühere Keeper of printed books am British Museum Richard Garnett.

Zum Nachfolger von Heredia als Leiter der Arsenalbibliothek zu Paris wurde Henri Martin ernannt.

Bibliothekarversammlung in Berlin am 7. und 8. Juni 1906.

1. Zeiteinteilung:

Mittwoch, d. 6. Juni Begrüfsungsabend im Weihenstephan (Friedrichstr. 176).

Donnerstag, d. 7. Juni Vorm. von 8½ Uhr an Verhandlungen des Bibliothekartags im Gebäude des Abgeordnetenhauses; Nachm. Besichtigungen.

Freitag, d. 8. Juni Vorm. 8½ Uhr Mitgliederversammlung des V. D. B., dann Fortsetzung der Verhandlungen und Besichtigungen; Abends 7 Uhr gemeinsames Essen.

Sonnabend, d. 9. Juni Vorm. event. Fortsetzung der Besichtigungen, gegen 12 Uhr Ausflug nach Potsdam oder Wannsee.

2. Verhandlungsgegenstände:

1. Die Münchener Bibliothekskurse. Ref. H. Schnorr v. Carolsfeld-München.
2. Ueber offizielle Drucksachen. Ref. G. Maas-Berlin und A. Wolfstieg-Berlin.
3. Ueber die Bibliotheken der Preufsischen Universitätsinstitute. Referent G. Naetebus-Berlin.
4. Die Ziele des Gesamtkatalogs. Ref. K. Boysen-Königsberg.
5. Die kulturelle Bedeutung der amerikanischen Bibliotheken. Referent E. Schultze-Hamburg.
6. Berichte der Kommissionen.

Ordentliche Mitgliederversammlung des V. D. B.

1. Geschäfts- und Kassenbericht usw.
2. Vorstands- und Ausschufswahlen.

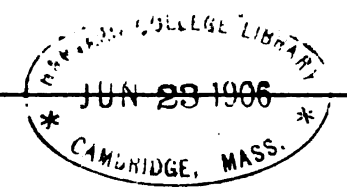
3. Gemeinsame Besichtigungen:

Königliche Bibliothek und ihr Neubau; Bibl. des Reichstags, des Abgeordnetenhauses, des Kunstgewerbemuseums, eine Berliner und die Charlottenburger Volksbibliothek. Andere Besichtigungen, die besser einzeln oder in kleineren Gruppen aufser der Zeit vorgenommen werden, sind im Programm bezeichnet.

Das ausführlichere Programm geht den Bibliotheken und sämtlichen Mitgliedern des V. D. B. zu und wird aufserdem auf Wunsch von dem Schriftführer des Vereins Bibl. Dr. Naetebus, Berlin W 64 Königliche Bibliothek, versandt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Abteilungsdirektor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang **6. Heft** **Juni 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. Mai 1906.

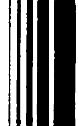
Die Herren Mitarbeiter

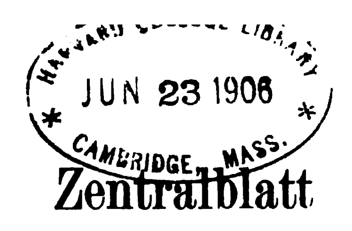
des **„Zentralblatts für Bibliothekswesen“** erhalten, auch ohne besonderes Verlangen, 5 Sonderabzüge ihrer Beiträge unberechnet; wo eine gröfsere Anzahl gewünscht wird, werden die Kosten dafür in Anrechnung gebracht, wobei aber vorausgesetzt wird, dafs die Abzüge nicht in den Handel gelangen. Hierauf bezügliche Wünsche wolle man am Kopfe des Manuskripts möglichst deutlich kundgeben. Durch nachträgliche Korrekturen veranlafste Kosten fallen den Autoren zur Last.

Von den mit kleinerer Schrift gedruckten Mitteilungen, Besprechungen u. s. w. werden Sonderabzüge nur auf Verlangen, und nur im Falle der betreffende Beitrag mindestens eine Druckseite umfafst, geliefert. Den Herren Einsendern kleinerer Mitteilungen stellt der Verleger dagegen auf Wunsch das betreffende Heft in 1 Exemplar unberechnet zur Verfügung. Alle auf Sonderabzüge bezüglichen Wünsche sind bei Übersendung des Manuskripts mitzuteilen. Alle redaktionellen Mitteilungen und Anfragen wolle man an den Herausgeber, Herrn Abteilungs-Direktor Dr. Schwenke, Berlin W 30, Luitpoldstrafse 11, richten.

Das Honorar beträgt für den Druckbogen bei Originalartikeln 32 ℳ, bei Abschriften 16 ℳ.

Leipzig. **Otto Harrassowitz.**





Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1906.

Holzschnitt- und Inkunabelforschung.

Soeben ist Voulliémes Katalog der Berliner Inkunabeln erschienen als ein wichtiger Vorläufer des Gesamtverzeichnisses der Wiegendrucke, über dessen Plan uns Haebler im letzten Novemberheft nähere Aufschlüsse gegeben hat. Diese Katalogisierungsarbeiten sind nicht nur für die Bibliothekswissenschaft von gröfster Bedeutung, sondern sie sind für die Kunstforschung ebenso wichtig. Dafs Muthers „Deutsche Bücherillustration" recht unzuverlässig ist, ist allbekannt, doch waren viele Fehler dadurch bedingt, dafs die ohne Angabe des Druckorts erschienenen Wiegendrucke damals noch eine wirre Masse bildeten. Als daher durch Proctors Index eine neue Grundlage geschaffen war, wandte ich mich dem Studium der Bücherholzschnitte des XV. Jahrhunderts zu, und wenn ich jetzt hoffen darf, meine Arbeit in absehbarer Zeit vollenden zu können, so werde ich dies zum nicht geringen Teile Voulliémes neuem Katalog und Haeblers Typenrepertorium[1]) verdanken.

Erkenne ich somit offen an, dafs das Studium der Bücherillustration nur auf der Grundlage der Typenforschung möglich ist, so gibt es doch andererseits genug Fälle, in denen die Holzschnitte ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel zur Datierung und Lokalisierung der Inkunabeln bieten. Da jede Typenart während einer Reihe von Jahren verwendet worden ist, so ist es fast unmöglich, von zwei Auflagen, die mit demselben Typenmaterial gedruckt sind, festzustellen, welche die ältere ist. Ebenso schwierig ist dies aber auch, wenn ein Werk von zwei verschiedenen Druckern fast gleichzeitig auf den Markt gebracht wurde. Enthalten solche Ausgaben aber Holzschnitte, dann wird die Kunstwissenschaft vielfach erfolgreich eingreifen können und nicht nur den einzelnen Fall aufzuklären vermögen, sondern häufig auch Grundlagen schaffen, auf denen die Typenforschung weiterarbeiten kann.

1) Zwei Versehen in demselben seien hier berichtigt: Bei Arnold von Coeln (S. 56) fehlt der Accipies-Holzschnitt, der in H. 9287, 12913 usw. vorkommt. Die Angabe, dafs in den Tübinger Drucken Otmars keine Initialen Verwendung gefunden hätten (S. 106), trifft nicht zu, denn einige der früher von ihm in Reutlingen benutzten Schlangen-Initialen finden sich in H. 3180.

Der einfachste Fall besteht in der Feststellung der Tatsache, dafs in zwei Druckwerken dieselben Holzschnitte enthalten sind. Zwar ist damit noch nicht erwiesen, dafs beide in derselben Druckerei hergestellt sein müssen, denn es ist gar nicht selten, dafs die nämlichen Holzstöcke von verschiedenen Druckern derselben Stadt oder sogar weit von einander entfernter Orte verwendet wurden, aber selbst dann ist die Feststellung aus Gründen, auf die ich noch am Schlufs meiner Ausführungen zurückkommen werde, nicht vergeblich. Allbekannt ist es ja, welche wertvollen Dienste die Titelumrahmungen und sonstigen Holzschnitte bei der Ermittlung der Drucker des frühen XVI. Jahrhunderts und namentlich der Reformationszeit geleistet haben, und ich verweise nur auf die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Arbeiten von Heyer (Jahrg. 9. S. 21 ff.), Bauch (12. S. 353 ff.) und Heiland (Beiheft 21). Aber auch Proctor wurde durch die Holzschnitte auf einen Irrtum aufmerksam. Er bemerkte, dafs die Bilder seiner Nr 2395 mit denen seiner Nr 1441 übereinstimmten, und stellte daraus fest, dafs die letztere nicht in Coeln gedruckt war, wie er ursprünglich angenommen hatte, sondern in Speier (Suppl. 1902. S. 11). Hingegen übersah er, dafs die Holzschnitte in Molitors de laniis (H. 11 536) mit denen der deutschen Ausgabe „Getruckt zu rutlingen“ (H. 11 540) identisch sind. Seine Annahme (720), die auch Voulliéme (2513) teilt, dafs die erstere von Flach in Strafsburg gedruckt sei, dürfte kaum zutreffen, sondern sie wird ebenfalls in Reutlingen erschienen sein und zwar, wie sich aus den Verletzungen der Holzstöcke ergibt, früher als die deutsche.

Vielleicht werden die Holzschnitte und Initialen auch zu der Klärung der Frage beitragen, ob der Lübecker Unbekannte wirklich Matthaeus Brandis ist. Tatsächlich bilden die von Voulliéme unter den Nrn 1466, 1469, 1473, 1474, 1476 und 1477 beschriebenen Drucke eine Kette, an die man noch die beiden Totentanzausgaben und den Laienspiegel von 1496 anreihen kann. Aber in den Nrn 1466 und 1469 sind Holzschnitte enthalten, die in Ghotanschen Drucken (Voull. 1460 und 1457) und in dessen Tugendspiegel (H. 14952) vorkommen, und ebenso kehrt ein Bild aus dem letzteren im Laienspiegel wieder. Die naheliegende Vermutung, dafs die Stöcke nach Ghotans Fortgang von Lübeck an Brandis gelangt seien, wird aber dadurch hinfällig, dafs ein die Gregormesse darstellender Holzschnitt in dem angeblichen Brandis-Druck Nr 1466 noch unverletzt ist und eine aus zwei Linien bestehende Einfassung zeigt, während in dem Ghotan-Druck Nr 1460 nur noch eine einzelne Einfassungslinie erkennbar ist, dieser also jüngeren Datums sein mufs. Eine Nachprüfung des von Proctor aufgestellten Typenregisters des Brandis wäre daher wohl notwendig, und sie würde wesentlich erleichtert werden, wenn sich Herr Burger dazu entschliefsen würde, Typenproben des Lucidarius (H. 8815) in seine Monumenta aufzunehmen. Die bisherige Unsicherheit dürfte darin wurzeln, dafs man den Mohnkopf-Schild als das Signet eines bestimmten Buchdruckers betrachtet. Ich vermute, dafs die Wappenschilde mit Mohnkopf, Adler, Totenkopf usw., denen man seit etwa 1487 in Lübecker Drucken be-

gegnet, verschiedenen Personen angehören, von denen sich bald diese, bald jene zu Verlagsgeschäften vereinigten.

Vermag der Kunstforscher in den bisher besprochenen Fällen, in denen es sich um die Ermittlung des Druckers handelt, nur Fingerzeige zu geben und mufs er hier der Typenforschung die endgültige Feststellung überlassen, so kann er hingegen völlig selbständig urteilen, wenn die Datierung von Drucken in Frage kommt, in denen die gleichen Holzschnitte wiederkehren. Die unvermeidlichen Ausbrüche und Verletzungen, welche die Stöcke im Laufe der Zeit erleiden, und der dadurch notwendige Ersatz einzelner Bilder durch Nachschnitte bieten ihm eine sichere Grundlage, die chronologische Reihenfolge der verschiedenen Auflagen zu bestimmen. Furter in Basel hat viele Auflagen der Postilla Guillermi gedruckt, aber nur eine von ihnen mit der Jahreszahl versehen. Soweit sie mir bisher zu Gesicht gekommen sind, dürften sie in der Reihenfolge H. 8273, 8239, 8250, 8248, 8249 erschienen sein. Sehr häufig lassen sich aber auch noch andere Druckwerke einreihen, da die Drucker es liebten, Holzstöcke, die sie besafsen, auch für Werke zu verwenden, in die sie eigentlich nicht gehörten. In dem letzten Jahrzehnt des XV. Jahrhunderts gesellten sich hierzu noch Signete und einzelne Titelbilder, die immer und immer wieder abgedruckt wurden, so dafs sich oft Werk an Werk, Auflage an Auflage schliefst und wir ohne weitere Hilfsmittel die Tätigkeit eines Druckers von Jahr zu Jahr verfolgen können.

Ebenso zuverlässige Auskunft gewähren uns die Holzschnitte aber auch, wenn sie von einer Hand in die andere gewandert sind. In zwei von Fyner in Urach gedruckten Auflagen des Buchs der Beispiele (H. 4028) kommen dieselben Bilder vor wie in zwei Auflagen des Directorium humanae vitae, die Prüfs in Strafsburg gedruckt hat (H. 4411). Da keine dieser vier Ausgaben datiert ist, so könnten die Holzstöcke ebenso gut von Strafsburg nach Urach gelangt sein wie umgekehrt. Die Ausbrüche beweisen aber unwiderleglich, dafs die in der schwäbischen Stadt gedruckten Ausgaben die älteren sind. — Einen anderen, für die Typenforschung noch wichtigeren Dienst leisten zwei Ausgaben des Totentanzes und der Prognosticatio Lichtenbergers. Beide Werke wurden zuerst in Ulm gedruckt und zwar der Totentanz mit Zeinerschen Typen (Voull. 2634), die Prognosticatio mit den Typen des „Vocabularius-Druckers“ (Voull. 2670). Später wurden beide Werke mit denselben Holzschnitten von Meydenbach in Mainz neu aufgelegt (Voull. 1569 und 1570). Können wir schon daraus vermuten, dafs der Vocabularius-Drucker niemand anders als Zeiner war, so wird dies vollends zur Gewifsheit, da sich in der Ulmer Prognosticatio eine jener grofsen Initialen befindet, die Zeiner für seinen Totentanz verwendet hat.

Haben wir uns bisher mit Fällen beschäftigt, in denen die Wiederkehr einer einzelnen bestimmten Sorte von Holzschnitten die Grundlage der Schlufsfolgerungen bildete, so bietet sich für die Kunstforschung noch viel häufiger Gelegenheit, mitzuwirken, wenn es sich darum handelt, verschiedene Bilderfolgen miteinander zu vergleichen

und die Originalausgabe von den Nachdrucken zu unterscheiden. Wie in der Regel der Nachdruck nachlässiger und fehlerhafter ist als das Original, so pflegen auch die Kopien der Bilder gröſsere Mängel aufzuweisen. Sie sind gewöhnlich flüchtiger geschnitten und mit weniger Schraffierung versehen; nebensächliche Einzelheiten, namentlich in der Landschaft, sind fortgelassen, und häufig ist auch das Format verkleinert — der Wunsch, die Arbeit möglichst schnell und billig herzustellen, tritt meist deutlich hervor. Zuweilen sind allerdings die Kopien von den Originalen kaum zu unterscheiden, ja mitunter hat der Nachschneider seinen Vorgänger an Geschicklichkeit übertroffen, so daſs ein Urteil kaum möglich ist, namentlich wenn es sich nur um ein einzelnes Bild handelt; doch gehören solche Fälle zum Glück zu den Ausnahmen.

Betrachten wir einmal die vielen illustrierten Aesop-Ausgaben, deren ältere sämtlich ohne Angabe des Druckjahres erschienen sind. Die dargestellten Szenen sind einander völlig gleich, nur sind sie in einzelnen Ausgaben roher geschnitten, und teilweise zeigt sich ein Bild auch von der Gegenseite. Welche von ihnen ist nun das Original? — Bei näherer Prüfung bemerken wir, daſs auf mehreren Bildern ein Schild mit einem Querbalken wiederkehrt; da dieser das Wappen der Stadt Ulm ist, so haben wir auch dort den Ursprung zu suchen. Aber noch mehr: auf dem 95. Bilde sehen wir einen Schild mit zwei gekreuzten Schmiedehämmern. Schmieden hieſs im mhd. „zeinen“, der Schmied „zeinære“, mithin haben wir das redende Wappen des Johann Zeiner vor uns, das übrigens auch auf einer Zierleiste zu Anfang der Epistola Francisci Petrarche (H. 12814) angebracht ist. Trotzdem also die beiden Schilde in fast sämtlichen Nachdrucken wiederkehren, da die Holzschneider ihre Bedeutung nicht kannten, sondern wohl glaubten, daſs sie zu den betreffenden Bildern gehörten, so haben wir doch den untrüglichen Beweis vor uns, daſs Zeiners Aesop-Ausgabe (H. 330) das wirkliche Original ist.

In anderer Weise läſst sich eine Beobachtung verwerten, zu der uns zwei Ausgaben von Molitor, de laniis das Material liefern. Die eine ist 1495 von Arnold de Colonia in Leipzig gedruckt (H. 11538) und mit rohen Holzschnitten versehen, die nach den Bildern der von Cornelius von Zyrickzee gedruckten Ausgaben, deren es vier gibt, gegenseitig kopiert sind. Da in den Drucken des letzteren kein früheres Datum als 1499 vorkommt, so hat man bisher den Beginn seiner Drucktätigkeit auch erst in dieses Jahr gesetzt. Sollte es sich aber nicht noch etwa herausstellen, daſs die Molitor-Holzschnitte bereits vorher von einem anderen Drucker verwendet worden sind, so muſs Cornelius spätestens 1495 zu drucken begonnen haben.

Schon aus der soeben angedeuteten Möglichkeit, daſs noch eine frühere Auflage existiert haben könnte, geht hervor, daſs die durch Vergleichungen gewonnenen kunstkritischen Schlüsse vielfach einer Nachprüfung durch die Typenforschung bedürfen. Der Kritiker kann subjektiv richtig und doch objektiv falsch urteilen. Legt man ihm

die zweite Auflage einer Originalausgabe und die erste eines Nachdrucks vor, so kann er nur die Unterschiede zwischen den Originalbildern und den Kopien feststellen und mufs daher die erstere als die ältere bezeichnen. Er kann seinen Irrtum — falls er nicht etwa durch Verletzungen der Holzstöcke auf den wahren Sachverhalt aufmerksam wird — auch erst dann berichtigen, wenn ihm die erste Originalauflage in die Hände kommt. Burgers Index bietet in solchen Fällen aber ein so wesentliches Hilfsmittel, dafs die Gefahr eines Mifsgriffes viel von ihrer Bedeutung verliert.

Ich möchte aber noch einen Schritt weitergehen und jetzt den Versuch wagen, lediglich auf Grund kunststilistischer Eigenheiten den Druckort einer Inkunabel zu bestimmen, obschon ich dadurch mit den Resultaten der Typenforschung in Widerspruch gerate. Proctor (Nr 1868) hat die „Gaistliche vfslegong des lebens Jhesu Cristi“ als ein Werk der Schobfserschen Presse bezeichnet und Voulliéme (Nr 282) ist ihm gefolgt. Ich vermag aber in den Bildern auch nicht die geringste Uebereinstimmung mit anderen Augsburger Bücherillustrationen zu erkennen, sondern halte sie für Erzeugnisse der Ulmer Holzschneidekunst. Zwar unterliegt es kaum einem Zweifel, dafs die Illustrationen nach den Zeichnungen einer Bilderhandschrift kopiert sind, aber die Eigenart eines Holzschneiders läfst sich doch immer an Einzelheiten, namentlich in der Behandlung des Erdbodens und der Schraffierung sowie am Gesichtsausdruck, erkennen, und alles spricht für Ulm. Proctor gibt an, dafs die Typen, mit denen das Werk gedruckt ist, 1485 in die Hände Schobfsers übergingen und vordem im Besitz des Johann Zeiner in Ulm waren. Ich sehe nun gar keinen Grund, weshalb das Buch nicht vor 1485 gedruckt sein könnte, und zwar um so weniger, als auch der Dialekt nicht für Augsburg spricht, sondern allemannisch-schwäbische Formen aufweist.

Zum Schlufs möchte ich noch auf einen Punkt zurückkommen, der zwar über den Rahmen der eigentlichen Typenforschung hinausgeht, mir aber doch für die Bibliographie recht wichtig erscheint. Die Typenforschung beschränkt sich auf die Tätigkeit der Drucker; die Verleger treten völlig in den Hintergrund, obwohl gerade ihrem tatkräftigen Eingreifen ein grofser Teil des Aufschwunges zu verdanken ist, den die Buchdruckerkunst im XV. Jahrhundert nahm. Schon Gutenberg stellte die von ihm erfundene Kunst in fremden Dienst, als er die Ablafsbriefe druckte, und es ist genügend bekannt, wie er zur Ausführung seiner Pläne Kapitalisten heranzog. Die Wanderdrucker waren ja fast nur in fremdem Auftrage tätig, aber auch die sefshaften Drucker druckten wahrscheinlich in viel gröfserem Mafse, als man gewöhnlich annimmt, auf fremde Kosten. Von einzelnen wohlhabenden Druckern weifs man ja, dafs sie sich an Verlagsgesellschaften in der Weise beteiligten, dafs sie für die von ihnen gelieferte Arbeit statt des baren Geldes einen bestimmten Anteil an dem Gesamterlös erhielten, während die übrigen Teilhaber die Kosten für das Papier, die Buchbinderarbeit, das Rubrizieren und Korrigieren, sowie eventuell auch

für das Illustrationsmaterial und das Illuminieren der Bilder aufbrachten.

Auch hier liefern uns die Holzschnitte manchen wertvollen Fingerzeig. Bekanntlich sind in der deutschen Bibel, die Koberger 1483 in Nürnberg druckte, dieselben Abbildungen wie in den beiden früher von Quentell in Cöln gedruckten niederdeutschen Ausgaben; die Zierleisten hingegen, die in den letzteren vorkommen, fehlen dem Kobergerschen Druck. Daraus möchte ich schliefsen, dafs beide Drucker die Bibeln nicht auf eigene Kosten druckten, sondern für einen Verleger, der inzwischen vielleicht von Cöln nach Nürnberg übergesiedelt war. Die Holzschnitte waren Eigentum des letzteren, die Leisten gehörten dagegen Quentell und waren von ihm nur zur Verfügung gestellt worden, um den von ihm gedruckten Ausgaben ein besseres Aussehen zu verleihen. In gleicher Weise kann man auch sonst die Bemerkung machen, dafs, wenn eine neue Auflage in einer anderen Druckerei hergestellt wurde, die Bilder die gleichen bleiben, die in Holz geschnittenen Initialen aber nicht mitwandern.

Nun zielen meine Ausführungen durchaus nicht etwa darauf hin, dafs in dem Gesamtkatalog den Holzschnitten ein gröfserer Raum gewährt werden möchte, als dies bisher geplant war, sondern ich wollte nur an ein paar Beispielen zeigen, in wie verschiedenartiger Weise die Ergebnisse der Typenforschung durch ein näheres Eingehen aur die Illustrationen gefördert werden könnten. Und da der Gesamtkatalog doch viele Jahrzehnte lang die Grundlage für alle bieten wird, die sich in irgend einer Weise mit Inkunabeln beschäftigen, so sollte man kein Hilfsmittel verschmähen, das geeignet erscheint, zu dessen Vervollkommnung beizutragen.

W. L. Schreiber.

Bibliographica zur Reformationsgeschichte.

(I—IV s. oben S. 25—29 und 117—124.)

V.

Ein Einblattdruck von Adam Petri in Basel.

Weller, Repertorium typographicum Nr 417 erwähnt einen Einblattdruck in Folio mit einem Holzschnitte: „Verbum [sic!] bonum getütst [sic!] durch Sebastianum Brant“, von dem er indes nur ein defektes Exemplar in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen nachweisen kann. Auch Goedeke, Grundrifs I² S. 389 Nr 21 nennt bei der Erwähnung dieses Druckes nur dieses eine Exemplar, jedenfalls auf Grund von Weller. Ein zweites Exemplar hat möglicherweise K. Schmidt vorgelegen, der jene Uebersetzung einer Sequentia de beata virgine aus dem 12. Jahrhundert[1]) nebst einigen andern deutschen Gedichten

1) Wackernagel, Kirchenlied I. S. 333. Nr 208.

Sebastian Brants zuerst wieder ans Tageslicht gezogen hat.[1]) Aber auch das von ihm benutzte Exemplar war nicht intakt. Ein fast tadellos erhaltenes Exemplar besitzt die Zwickauer Ratsschulbibliothek. Es sei mir gestattet, diese Kostbarkeit kurz zu beschreiben.

Das Gedicht Sebastian Brants ist samt den Noten in Holz geschnitten, nimmt aber einschliefslich der (mit Typen gedruckten) Ueberschrift: „Werbum [sic!] bonum getutst [sic!] durch Sebastianum Brant" nur die untere Hälfte des Folioblattes in Anspruch. Darüber befindet sich in der Mitte ein nicht übel gezeichneter und geschnittener Holzschnitt, der (einschliefslich des aus parallelen Linien hergestellten schmalen Doppelrahmens) 18,3 cm hoch, 10,9 cm breit ist. Er stellt die Jungfrau Maria dar, die mit Heiligenschein und offenen Haaren, umwallt von einem Mantel in knitterigen Falten, auf einer Art Rasenbank sitzt und den nackten Jesusknaben auf ihren Knieen stehen läfst, der die Händchen nach ihrem Halse ausstreckt. Ueber Maria schweben zwei Engel mit offenen Haaren und langen, wehenden Gewändern, die über dem Haupte der Jungfrau eine Krone halten. Bei W. L. Schreiber, Manuel de l'Amateur de la gravure sur bois et sur métal au XVe siècle I (Berlin 1891) findet man diesen Holzschnitt nicht angeführt. Schreiber kennt ihn gewifs, er hat ihn nur nicht aufgenommen, weil er ihn nicht mehr ins 15. Jahrhundert setzen zu können glaubte. Unser Druck ist jedenfalls jünger als 1500. Er stammt aus der Presse des Adam Petri in Basel, der nachweislich 1509 zu drucken anfing. Weller setzt den Druck, ich weifs nicht aus welchem Grunde, ins Jahr 1507.

Zu beiden Seiten des Holzschnittes stehen in ziemlich kleiner Schrift zuerst fünf kurze Gebete oder Mariengrüfse über ebensoviel Titel der Jungfrau, deren Anfangsbuchstaben den Namen Maria bilden: Mediatrix, Auxiliatrix, Reparatrix, Illuminatrix, Aduocatrix. Diese Mariengrüfse sind folgendermafsen eingeleitet: „Difse fünff gebetlyn sind gmacht vfs | den fünff bůchstaben des namens | vnfser lieben frawen. M. a. r. i. a. vn̄ | vohet yedes an eym bůchstaben an. | vnd wer das alle tag spricht mit an- | dacht vn̄ mit reuwen syner sünd, der | kompt nit in die hell als das ein Jo- | hanser herr zů Strafsburg offenlich | gepredigt vn̄ syn sel zů pfand gesetzt | hat." Eine ganz ähnliche Einleitung weist das Gebet an Maria auf, das dem bei Schreiber I. S. 295 Nr 1009 beschriebenen Holzschnitte (1500 Schwaben) beigegeben ist: „Wer difs gebet alle tag sprichet in der ere vnser frawen mit andacht vnd mit rewen der kommt nymer jn kein hell. Als ein johanfser herr Zu Strafsburg offenlichē gepredigет hat. Und sein sell zu pfand gesetzet hat." Endlich interessiert uns hier eine dritte Darstellung der Madonna, die Schreiber I. S. 333 Nr 1115 beschreibt (1500 Elsafs). Unter dem Holzschnitt stehen Noten, und darunter findet man ein lateinisches Gedicht mit folgender Einleitung: ‚Carmen in laudem et honorem diue virginis Marie Editus ab Egregio viro domino magistro Nicolao Lowen

---

1) Alsatia, Neue Beiträge zur elsässischen Landes-, Rechts- u. Sittengeschichte, Sage, Sprache u. Literatur, herausgeg. von Aug. Stöber, 1873—1874. Colmar 1875. S. 64 f.

Feliciter incipit.‘ Ich vermute, dafs alle drei Male derselbe Mann gemeint ist, nämlich jener neuerdings durch das Buch Karl Rieders Der Gottesfreund vom Oberland. Eine Erfindung des Strafsburger Johanniterbruders Nikolaus von Löwen (Innsbruck 1905) in den Vordergrund des Interesses gerückte Nikolaus von Löwen, von dem Rieder zu beweisen gesucht hat, dafs er die ganze Gottesfreund- und Rulman Merswin-Literatur im Auftrage der Johanniter vom Grünen Wörth bei Strafsburg gefälscht habe.[1]) Er trat am 24. Juni 1371 in den Johanniterorden und starb am 3. April 1402. Zu seiner Charakterisierung liefern jene Mariengebete freilich nur einen kärglichen Beitrag.

Auf die fünf Mariengrüfse folgt in unserem Einblattdrucke noch: „Ein wolgeziert gebet von vnſser | lieben frawen“. Es ist dies lediglich eine Prosawiedergabe eines Liedes von dem nach 1474 ermordeten Meistersinger Michel Beheim aus Sulzbach bei Weinsberg:[2]) Uon vnser lieben frawen wirdikait vnd trifft auff die tugend der edlen stain.[3]) Ich bitte nur die 1. Strophe des Liedes und den ersten Absatz des Gebetes zu vergleichen:

Maria, aller clarhait wiml, du gewaltige kungin der himl, du hailge kaisereine Der engel aller vnd du herwider pringerinn der sunder, du auff halterinn reine Gotlichs czornes czu fride, czu dir flihen die armen, die nit trostes hand auff erden hie, den tailst hilff vnd gnade mide.

Maria du gewaltige küngin der hymel, du heilge keiserin der engel, du widderbringerin der armen sünder, du vffenthalterin gôtlichs zorns, zů dir fliehen die armen die nit trosts haben hie vff erden, vnd den selben bist du mitteilen hilff vnd gnad.

VI.

Eine typographisch interessante Veröffentlichung Christoph Hegendorfers.

In dem Sammelbande XVII. VIII. 3 der Zwickauer Ratsschulbibliothek findet sich als Nr 4 eine der frühesten Veröffentlichungen des Leipziger Humanisten Christoph Hegendorfer:

FRatris Baptiste Man- | tuani carmen de Car | nispriuij mala con | suetudine. | (Wappen) | Lipsie ex Aedibus Vuolffgangi | Monacēn. Anno M. D. xix. | 4 Bl. 4⁰. Obgleich der Druck bei Panzer, Annales typographici VII. 208, 704 erwähnt ist, scheint er bisher den Forschern entgangen zu sein.[4]) In dem ‚Idibus Februa.‘ datierten Vorworte widmet Hegendorfer das Schriftchen ‚Venerabili viro, Canonico et doctoratus candidato Valentino Dolheym Rochlicen [si] concionatori Lipsensi apud

1) Gegen diese Hypothese hat sich neuestens mit Entschiedenheit Philipp Strauch erklärt (Realencyklopädie für protestantische Theologie u. Kirche XVII, 224—227).

2) Goedeke, Grundrifs I². S. 314. Nr 33. ADB 2, 280 f.: Bartsch.

3) Wackernagel, Kirchenlied II. S. 669 f. Nr 861.

4) Das vollständigste Verzeichnis von Hegendorfers zahlreichen Schriften findet man bei Cohrs, die evangelischen Katechismusversuche aus den Jahren 1528—1529. Band XXII der Monumenta Germaniae paedagogica. Berlin 1901. S. 351—353.

S. Thomam'.[1]) Hegendorfer erzählt: Wie er neulich zu Hause die Fasten des Baptista Mantuanus durchblättert habe, sei er auf ein Gedicht gestofsen, in dem jener die Bacchanalien der Alten beschreibe. Es habe ihm teils ,propter elegantiam sermonis', teils ,propter veteris historiae ad nostra festa accommodationem' sehr gefallen. Tag und Nacht habe er seitdem danach getrachtet, möglichst vielen das Gedicht zugänglich zu machen. Endlich habe er sich entschlossen, es separat herauszugeben für diejenigen, welche aus Geldmangel sich nicht den ganzen Band kaufen könnten. Dann folgt das Gedicht: De carnispriuii mala consuetudine. Es ist das 5. aus dem 2. Buche der Fasten des Baptista Mantuanus. Nun fällt einem aber sofort auf, dafs der Schlufs des Gedichts mit einem bedruckten Blättchen überklebt ist, auf dem die letzten 6 Hexameter stehen. Zunächst glaubte ich nun, dafs das Gedicht ursprünglich einen von Hegendorfer umgedichteten Schlufs aufwies, der einen noch kühneren Angriff auf Rom enthielt als der echte Schlufs bei Baptista Mantuanus, bei dem es zuletzt heifst: ,Urbs est iam tota lupanar'. Die Vermutung lag doch nahe, dafs Hegendorfer, der ein Jahr vorher Huttens Stichologia herausgegeben hatte, wenige Monate nach dem Erscheinen unseres Werkchens der Leipziger Disputation beiwohnte, für die Reformation gewonnen wurde und nach Wittenberg übersiedelte,[2]) — dafs dieser Hegendorfer schon in den ersten Monaten des Jahres 1519 von heiligem Zorn gegen Rom und die Hierarchie erfüllt gewesen sei. Nach Ablösung des Blättchens ergab sich indessen ein sehr harmloser Befund: Ursprünglich bildeten 7 andere Hexameter den Schlufs des Gedichtes, die aus dem 9. Gedichte des 2. Buches der Fasten stammen und gar nicht herpassen. Die Frage nach der Entstehung dieses groben Druckfehlers löste sich nun sehr bald. Der Setzer hat nämlich offenbar nicht aus einem von Hegendorfer angefertigten Manuskript, sondern einfach aus der mit einem Vorwort von Jakob Wimpfeling vom 1. Mai 1518 im August 1518 bei Matthias Schürer in Strafsburg erschienenen Ausgabe der Fasten des Baptista Mantuanus[3]) abgedruckt. Hier fangen die 6 Schlufshexameter gerade die Seite fiij[a] an. Aber nun hatte wohl ein Windstofs die nächsten Blätter des vor dem Setzer aufgeschlagen daliegenden Exemplars umgewandt, oder spielte ein anderer neckischer Zufall hinein — kurz und gut, der Blick des Setzers fiel auf die hinsichtlich der Druckverteilung einen ganz ähnlichen Anblick darbietende Seite 43[a] und auf die den Anfang dieser Druckseite bildenden 7 Schlufshexameter jenes anderen Gedichtes, — und gedankenlos fügte er sie an. Erst als der Druck fix und fertig war, wurde der Irrtum bemerkt und durch Ueberklebung notdürftig verdeckt.

Hegendorfer hat zwei Originalgedichte beigegeben. Das zweite ist gerichtet ,ad Georgium Rhaw Cantorem Lipsensem'[4]) und ermahnt ihn,

1) Vgl. über ihn Neues Archiv f. sächs. Gesch XXIII, 139.
2) Cohrs a. a. O. S. 348. 3) Panzer VI 89, 522.
4) Vgl. über ihn zuletzt dieses Zentralblatt Jg. 21. S. 433—439 u. Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 71, 10020 f. (12. November 1904).

seine Gegner und Kritiker, „diese Affen und leichtfertigen Galgenstricke“, mit Verachtung zu strafen. Das erste ist betitelt: ‚Carmen extemporaneum Christophori Hegendorffini Lipsici in laudem Medicine et doctorum Lipsensium medicine‘. Bei der Seltenheit des Schriftchens rechtfertigt sich wohl die Mitteilung einer für die Geschichte der Leipziger medizinischen Fakultät nicht unwichtigen Stelle daraus, zumal da die hier gepriesenen Leipziger Mediziner erst rekognosziert werden müssen:

Est Anglus florens medicorum gloria Copus,[1]
Hic medicos transfert restituitque libros.
Est Germanorum lumen Stromerius[2]) vnum,
Nominis hinc magni fertque refertque decus.
Est doctor nostris Pistor[3]) cognomine in oris,
Hic priscis nullo cedit honore viris.
Lipsica tecta colit dictus cognomine Schyltel,[4])
Artis qui medice gloria magna subit.
Est doctor nostris celebris bene Gaspar[5]) in oris,
Artis qui medice prorogat imperium.
Affuit hic nobis, tenerum febricula corpus
Dum torquet, lapsus viscera in ipsa calor.
Affuit et summi nixus bonitate tonantis
Presenti miserum dispulit arte malum.
Iam medica florent tyrones tempore nostro
Arte scii, quorum nomina clara satis.
Est Bius inprimis nostra celebrabilis vrbe
Nicoleos,[6]) medica non viget arte parum.
Num te, docte Symon, tacitum, Dillinge,[7]) relinquam,
Cuius item clarum nomen in arte satis?

---

1) Sommer 1500 in Leipzig immatrikuliert: Gregorius Köppe de Kalvis (Kalbe, welches?), Winter 1501 bacc. (Matrikel der Universität Leipzig I 436. II 385). Enders, Luthers Briefwechsel II 333[6].

2) Ueber Heinrich Stromer von Auerbach vgl. zuletzt Neues Archiv f. sächs. Gesch. 24. S. 100—110.

3) Ueber Simon u. Christophorus Pistoris vgl. zuletzt Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit. Leipzig 1885. S. 114 ff. u. Gurlitt, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- u. Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen 17. S. 26 ff.

4) W. 1496 immatrikuliert: Jeorius Schiltel de Hanbach (Hambach, Pfalz). Vgl. ferner Matrikel, Reg. s. v.; Briefe von ihm im Zerbster Archiv.

5) S. 1477 immatrikuliert: Caspar Meulner de Brawnsberg. Vgl. ferner Matrikel, Reg. s. Molitoris.

6) S. 1505 immatrikuliert: Johannes Nickel de Wye (= Bieus, Wieus, aus Wiehe, Prov. Sachsen, Kr. Eckartsberga). Vgl. ferner Matrikel, Reg. s. Reibegerst.

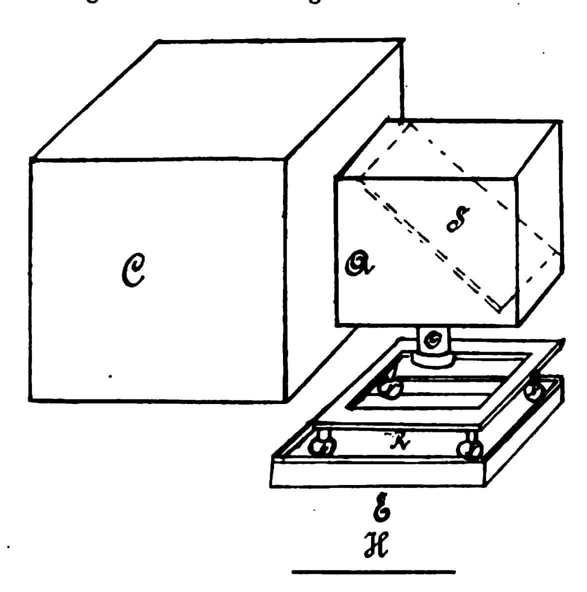
7) S. 1505 immatrikuliert: Symon Eysellyn de Dillingen. Vgl. ferner Matrikel, Reg. s. Eissenman.

Zwickau i. S. Otto Clemen.

Ueber Photographie von Handschriften und Drucksachen.

Nachtrag.

Im weiteren Verlauf der Versuche über die Photographie von Handschriften usw. (vgl. Zbl. f. Bw. 1906. S. 22 ff.) konnten noch einige Verbesserungen an dem Verfahren angebracht werden, die sich am besten aus einer Skizze der jetzt benutzten Anordnung ergeben. Sie ist in der Figur schematisch dargestellt.



C ist die Camera, O das Objektiv, A ein würfelförmiger Ansatz aus Holz, S der Spiegel; als solcher genügt ein guter Glasspiegel, den man event. durch eine auf der Vorderfläche versilberte Glasplatte ersetzen kann. Bei dieser Stellung von S sind alle störenden Reflexe vermieden. Um das Objektiv sind in den vier Ecken eines quadratischen Rahmens R (von der Seite 36 cm) vier Nernstlampen N angeordnet. H ist die zu photographierende Handschrift oder Drucksache. Will man sehr vorsichtig sein, so schaltet man zwischen R und H noch eine in einen Rahmen E gelegte Spiegelglasplatte ein. Dann kann, selbst wenn eine der Nernstlampen springen sollte, was aber höchst unwahrscheinlich ist, die Handschrift nicht beschädigt werden. R und der Rahmen E lassen sich an einem Stativ mittels einer Muffe hoch und nieder stellen.

Damit nicht etwa Reflexe der Lampen N an der Glasplatte in E in das Objektiv gelangen, mufs man E und R sehr nahe an das Objektiv bringen.

Erlangen, 6. Mai 1906. E. Wiedemann.

Die Aenderungen im Jahresverzeichnis der deutschen Universitätsschriften.

Im Jahrgang 1885 (S. 504 ff.) hat das Zentralblatt den Erlafs des damaligen Kultusministers v. Gofsler zum Abdruck gebracht, durch den die Herstellung gedruckter Jahresverzeichnisse der Universitätsschriften angeordnet wurde. Der zunächst für Preufsen geplanten Einrichtung haben sich (wozu auch O. Hartwig a. a. O. S. 507 dringend aufforderte) die aufserpreufsischen Universitäten sofort angeschlossen und die auf solcher Grundlage erwachsenen Jahresverzeichnisse der Königlichen Bibliothek haben seitdem das Bürgerrecht im bibliographischen Apparat und dienen wohl bei allen am Schriftentausch teilnehmenden Bibliotheken als willkommenes Katalogisierungsmittel. Um so schwerer wird augenblicklich die Verzögerung empfunden, die das Erscheinen des Jahrgangs 1904/05 dadurch erleidet, dafs eine auf Verabredung der beteiligten Bundesregierungen angeordnete Erweiterung des Verzeichnisses durch Aufnahme einiger biographisch-statistischer Daten nicht sogleich durchgeführt werden konnte. Da der darüber ergangene Erlafs des preufsischen Ministers der geistlichen usw. Angelegenheiten vom 1. Februar 1905 und die späteren Erläuterungen dazu vielleicht nicht zur Kenntnis aller derer gekommen sind, die Interesse an der Sache haben, lassen wir ihn hier folgen:

Mit Bezug auf die Rundverfügung vom 6. November 1885.

Im Verfolg der Vereinbarungen, welche zwischen den beteiligten Bundesregierungen über das Promotionswesen an den deutschen Universitäten getroffen sind, hat sich eine Erweiterung der bisher in den „Jahresverzeichnissen der Universitätsschriften“ aufgenommenen Angaben über die Doktordissertationen als zweckdienlich herausgestellt. Ich bestimme daher in Abänderung meiner eingangs erwähnten Rundverfügung, dafs fortan die Aufnahme der Dissertationen der Theologischen, Juristischen, Medizinischen und Philosophischen Fakultäten in das Jahresverzeichnis der Universitätsschriften nach dem beiliegenden Muster zu erfolgen hat, und zwar zum ersten Mal in der danach erweiterten Fassung in das Jahresverzeichnis 1905, welches die vom 15. August 1904 bis 14. August 1905 erschienenen Universitätsschriften enthalten wird.

Die Direktoren der Universitätsbibliotheken sind mit Weisung versehen, die Notizen über die Doktorpromotionen nicht mehr nach Ziffer 5 der Anlage A des erwähnten Runderlasses in einem fortlaufenden Verzeichnisse aufstellen, sondern für jede Promotion ein Formular nach anliegendem Muster ausfüllen zu lassen und die ausgefüllten Formulare, mit dem Gesamtverzeichnisse der Universitätsschriften, in welchem bei e unter Fortführung der Nummern auf die beigefügten entsprechend numerierten Formulare Bezug genommen wird, der Königlichen Bibliothek bis zum ersten September jeden Jahres einzureichen.

I. A.: Althoff.

In dem gleichzeitig ausgegebenen Formular stiefs die Ausfüllung von „Wohnort“ (Nr 6) und „Zensur“ (unter 10) auf Schwierigkeiten. Nach erneuten Verhandlungen zwischen den Bundesregierungen wurden diese Punkte abgeändert und das Formular, für dessen Ausfüllung die weiter unten folgenden, von den beteiligten Regierungen ihren Universitäten zugestellten Bemerkungen mafsgebend sind, lautet jetzt so:

1. Ort: ....

2. Lfde No.: ....

3. Aufnahme der Schrift nach den für die Berliner Dissertationen-Verzeichnisse mafsgebenden Grundsätzen. Die zusammenfassende Zeile kommt an den Schlufs des Zettels.

....

....

4. Geboren (Tag und Jahr): ....

5. Geburtsort: ....

6. Wohnort: ....

7. Staatsangehörigkeit: ....

8. Vorbildung: ....

9. Studium: ....

10. Coll./Rig. *) .... 10a. Datum: ....

11. Approbation (Nur auszufüllen bei Colloquium): ....

12. Ort: .... 13. .... Fak./Abt. *) Ref. .... Diss. v. ....

*) Nicht Zutreffendes durchstreichen.

Bemerkungen
zum Formular für die Titelaufnahme der Dissertationen.

Die Fakultäten, welchen die Universitätsbibliothek auf Verlangen jederzeit eine hinreichende Anzahl von Formularen für die Titelaufnahmen der Dissertationen zur Verfügung stellen wird, haben unmittelbar nach Eingang der einzelnen Dissertationen, diese mit je einem Formular, nachdem in dieses bei Rubrik 3 lediglich der Vatersname eingetragen ist, die Rubriken 4—13 dagegen vollständig ausgefüllt sind, unverzüglich der Universitätsbibliothek zu übersenden. Die Bibliothek wird dann die Rubriken zu 1 und 2 ausfüllen, die zu 3 ergänzen.

Für die Ausfüllung der Rubriken wird folgendes bemerkt:

Zu 3. Die Aufnahme des eigentlichen Titels erfolgt genau wie bis Jahrgang 19, 1903/04 des Jahresverzeichnisses der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften, insbesondere mit Angabe der Standesbezeichnung; lediglich das Unterstreichen der zweiten Stichwörter fällt fort, da nur das erste Ordnungswort in einer Auszeichnungstype gedruckt wird.

Zu 6. Statt Heimatsort ist fortan Wohnort zu setzen.

Zu 8. (Vorbildung.) Anzugeben ist die besuchte Schule (z. B. Luisengymnasium-Berlin) und der Termin der Reifeprüfung (z. B. O. 99, M 00, Juli 01).

Zu 9. (Studium.) Anzugeben sind die besuchten Universitäten und die Anzahl der auf ihnen zugebrachten Semester. Bei mehrmaligem, durch Aufenthalt an einer anderen Universität unterbrochenem Besuche einer Universität sind die Semester für den ersten und den zweiten Aufenthalt getrennt anzugeben (z. B. Berlin 4, München 3, Berlin 2 S.).

Zu 10. Von den im Formular angegebenen Bezeichnungen Colloquium, Rigorosum, ist das nicht Zutreffende zu streichen. Die Rubrik Zensur fällt für die Folge fort.

Zu 11. Die Rubrik „Approbation“ gilt nur für Mediziner, die nach erlangter Approbation auf Grund eines Colloquiums zum Doktor der Medizin promoviert sind, und ist mit dem Datum auszufüllen, welches in der Approbationsurkunde als Termin der Geltung bezeichnet ist.

Zu 13. Das Datum der Rubrik 13 (Dissertation vom ....) ist das Datum des Diploms.

Der Bücherschatz Dresdens.

Eine erschöpfende Zusammenstellung über die Bestände der Dresdner Bibliotheken ist noch nicht versucht worden. Petzholdts Adreſsbuch von 1875 führt 49, Schwenkes Adreſsbuch von 1893, das der Aufnahme gewisse Grenzen zieht, 35 auf. Das folgende Verzeichnis ist das Ergebnis von Umfragen, allein viele Bibliotheken kennen ihren Bestand, die Benutzungsziffern u. dgl. selbst nicht genau. Nicht nur aus diesem Grund ist der Versuch sehr unvollkommen geblieben.

Für die Privatbibliotheken liegt das Hedelersche Verzeichnis (III. Deutschland, 1898) vor, wo 24 mit 126 000 Bdn (Mindest- und Höchstzahlen 2000 und 15 000) für Dresden genannt sind (dazu käme noch die Kgl. Privatbibliothek mit angeblich 20 000 Bdn), mehrere sind aber seitdem eingegangen. Zu erwähnen wären noch 39 Leihbibliothekgeschäfte mit angeblich 615 000 Bdn (15 770 i. D.).

Bei der Unvollständigkeit anderweiter Bibliothekstatistiken lassen sich für Dresden am leichtesten Vergleiche mit den Beständen amerikanischer Städte an der Hand der Berichte des Bureau of Education anstellen. In dem für 1903 (1905) sind wie in den frühern fünf (seit 1875) alle öffentlichen, Gesellschafts- und Schulbibliotheken der V. St. mit über 1000 Bdn aufgeführt. Berücksichtigt man diese in Dresden, so ergeben sich rund 1.4 Millionen Bde in 57 Bibliotheken bei einer Einwohnerzahl von 500 000, also etwa 3 auf den Kopf der Bevölkerung. Boston mit 561 000 Einwohnern hat 2.4 Millionen in 82 Bibliotheken, also etwa 4 auf den Kopf. Es erscheint dies bemerkenswert, da Dresden eine so viel ältere Kulturstätte ist. Zieht man jedoch die Universität Cambridge zu Boston, da beide Städte eine nur durch einen

Flufs getrennte Einheit bilden wie Dresden-Altstadt und Neustadt, so erhöht sich die Zahl (weil Cambridge 1.2 Millionen Bde in 29 Bibliotheken bei 92000 Einwohnern hat, also 13 auf den Kopf) auf 3.5 Millionen in 111 Bibliotheken bei 653000 Einwohnern, d. i. 5.5 auf den Kopf. Dagegen hat Chicago bei 1.9 Millionen Einwohnern 1.7 Millionen in 86 Bibliotheken, also etwa 1 Buch auf den Kopf der Bevölkerung, es steht in dieser Beziehung noch nicht hoch, so vorzüglich gerade dort die neuen Bibliotheken sind. (Für Berlin hatte Schwenke 1893 a. a. O. Tab. A in 92 Bibliotheken 2.7 Millionen Bde nachgewiesen.)

Die erhaltenen Angaben über die Zahl der am Orte benutzten und der zum Hausgebrauch ausgeliehenen Bücher, über die Summen, die jährlich für Bücherkauf, Buchbinderarbeit und Gehälter in den Dresdner Bibliotheken verwendbar sind, wie über die Oeffnungszeiten waren zu lückenhaft um hier eine Aufführung zu rechtfertigen. Die Zahlen der Bestände stammen aus dem Jahre 1902, sind aber mehrfach (z. B. 20, 33, 48, 55, 57, 61, 64, 65) bis 1905 ergänzt worden. Der jährliche Zuwachs an Büchern ist bei den meisten dieser Bibliotheken so gering, dafs ein paar Jahre die Gesamtsumme so gut wie garnicht beeinflussen.

1.	Aerztlicher Bezirksverein der Stadt Dresden	946	Bde
2.	Akademie, Kgl., der bildenden Künste	5450	„
3.	Allgemeiner Handwerkerverein	220	„
4.	Allgemeiner Turnverein	1270	„
5.	Deutsch-österreichischer Alpenverein	1000	„
6.	Annen-Realschule	5868	„
7.	Carola-Krankenhaus	1464	„
8.	Christlicher Verein junger Männer	1800	„
9.	Drei Königsschule	21000	„
10.	Dresdner Lesehalle	6000	„
11.	Evangelischer Arbeiterverein Dresden Ost	?	„
12.	Evangelischer Jünglingsverein der Kreuzparochie	707	„
13.	Evangelischer Jünglingsverein zur Heimat	586	„
14.	Evangelisch-lutherische Diakonissenanstalt	1700 1)	„
15.	Evangelisch-lutherisches Landeskonsistorium	10000 2)	„
16.	Finanzministerium, Kgl.	18000	„
17.	Flora, K.S. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau	1600	„
18.	Frauenklinik, Kgl.	4500	„
19.	Freie öffentliche Bibliothek, Dresden-Plauen	5500 3)	„
20.	Gehestiftung	64441 4)	„
21.	Gemäldegalerie und Kupferstichkabinet, Kgl.	6200	„
22.	Generalstab, K. S.	18500	„
23.	Gesellschaft für Natur- und Heilkunde	5000	„
24.	Gewerbeverein	3328	„
25.	Grünes Gewölbe, Kgl.	286	„
26.	Gymnasium, Kgl., Dresden N.	4000	„

1) Zahl der Werke. 2) Nicht verläfslich.
3) 1906 eröffnet. 4) Zahl der Werke.

27.	Gymnasium zum heiligen Kreuz	30 900	Bde
28.	Hauptstaatsarchiv, Kgl.	25 000[1])	"
29.	Historisches Museum und Gewehrgalerie, Kgl.	700	"
30.	Ingenieur- und Pionierkorps, K.S.	4 600	"
31.	Kadettenkorps, K.S.	9 000	"
32.	Katholisches geistliches Haus	16 000	"
33.	Kunstgewerbeschule, Kgl.	16 950[2])	"
34.	Landes-Medizinalkollegium, Kgl.	26 500	"
35.	Landesverein für innere Mission	4 000	"
36.	Loge zu den 3 Schwertern und Asträa	2 700	"
37.	Loge zu den ehernen Säulen	1 169	"
38.	Loge zum goldenen Apfel	2 193	"
39.	Mathematisch-Physikalischer Salon, Kgl.	1 900	"
40.	Militär-Bibliothek, Kgl.	15 500	"
41.	Mineralogisch-Geologisches Museum, Kgl.	3 850	"
42.	Ministerium des Innern, Kgl.	40 000	"
43.	Münzkabinet, Kgl.	3 000	"
44.	Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis	8 320	"
45.	Numismatische Gesellschaft	1 500	"
46.	Oberforstmeisterei, Kgl.	560	"
47.	Oberlandesgericht, Kgl.	11 000	"
48.	Oeffentliche Bibliothek, Kgl.	481 000	"
49.	Oeffentliche Handelslehranstalt	2 240	"
50.	Oekonomische Gesellschaft im Kgr. Sachsen	8 000	"
51.	Porzellansammlung, Kgl.	326	"
52.	Realschule Dresden-Striesen (Freimaurer-Institut)	2 045	"
53.	Realschule Johannstadt	1 000	"
54.	Sächsischer Fischereiverein	360	"
55.	Sekundogenitur-Bibliothek, Przl.	86 501	"
56.	Skulpturen-Sammlung, Kgl.	4 050	"
57.	Stadtbibliothek	27 000	"
58.	Stadtkrankenhaus, Friedrichstadt	3 354	"
59.	Stadtkrankenhaus, Johannstadt	500	"
60.	Stadtverein für innere Mission	1 560	"
61.	Städt. Volksbibliotheken (16) des Gemeinnützigen Ver.	60 774	"
62.	Ständische Bibliothek	10 000	"
63.	Statistisches Bureau, Kgl.	110 000	"
64.	Stenographisches Institut, Kgl.	20 000	"
65.	Technische Hochschule, Kgl.	203 724[3])	"
66.	Tierärztliche Hochschule, Kgl.	1 000	"
67.	Turnverein für Neu- und Antonstadt	770	"
68.	Verein der Staatseisenbahnbeamten	1 300	"
69.	Verein, Erzgebirger	600	"

1) Nicht verläßlich.
2) Außerdem 150 000 Blatt Vorbildersammlung und 19 000 Ornamentstichsammlung.
3) Darunter 157 084 Patentschriften des Deutschen Reichs.

70.	Verein für Erdkunde	9 184 Bde
71.	Verein für Gesundheitspflege und arzneilose Heilweise	1 068 „
72.	Verein für Sächsische Volkskunde	1 100 „
73.	Verein für Volksbildung	1 500 „
74.	Verein für Volkswohl	1 200 „
75.	Ver. z. Verbreitung christl. Schriften im Kgr. Sachsen	6 792 „
76.	Vitzthumsches Gymnasium	6 367 „
77.	Wettiner Gymnasium	6 634 „
78.	Zoolog. u. Anthropologisch-ethnogr. Museum, Kgl.	11 138[1]) „
	Zusammen	1 495 795 Bde

A. B. M.

Oskar von Gebhardt †.

Am Abend des 9. Mai schied nach fast zweijähriger schwerer Krankheit Oskar von Gebhardt aus diesem Leben. Durch seinen Tod erleidet die theologische Wissenschaft einen schweren Verlust, schwerer aber trifft sein Hingang uns, die bibliothekarischen Fachgenossen und am empfindlichsten das von ihm geleitete Institut und diejenigen, welche ihm dienstlich unterstellt waren. Nur kurz kann hier zusammengefafst werden, was er als Bibliothekar gewesen ist.

Oskar von Gebhardt war am 27. Juni 1844 zu Wesenberg in Esthland als Sohn eines Schulinspektors geboren. Früh elternlos geworden — er verlor schon mit zwei Jahren die Mutter, mit vier Jahren den Vater — fand er mit zwei Brüdern Aufnahme im Hause seines väterlichen Oheims, des Pfarrers von Gebhardt zu St. Johann, wo ihm die sorgfältigste Erziehung zuteil wurde. Hier hatte er schon im frühen Knabenalter Gelegenheit, neben deutscher auch russische, esthnische und französische Unterhaltung zu hören und selbst an ihr teilzunehmen. Von seinem 12. Jahre an besuchte er, in das Haus mütterlicher Verwandter auf der Insel Oesel übergesiedelt, dort das Progymnasium, dann das Gymnasium und bezog nach bestandenem Maturitätsexamen die Universität Dorpat als Student der Theologie. Seine Studien, die er nach beendigtem theologischen Examen in Tübingen, Göttingen und Leipzig fortsetzte, erhielten schon früh die für seine spätere Lebensarbeit bestimmende Richtung. Mit Harnack, Schürer und Graf Baudissin stand er in freundschaftlichem Verkehr. Unter den Universitätslehrern hat wohl vor allem von Tischendorf auf ihn Einflufs gehabt. Als erste gröfsere Arbeit, die Frucht langer und mühsamer Textvergleichung, erschien 1875, von Franz Delitzsch eingeleitet, seine Ausgabe des Graecus Venetus.

In den Bibliotheksdienst trat er zuerst als Volontär bei der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strafsburg im Mai 1875, wurde am 1. Oktober desselben Jahres Assistent an der

1) 1904.

Universitätsbibliothek in Leipzig, fand aber schon nach einem Jahre Anstellung als Custos an der Universitätsbibliothek Halle, wo er kurz darauf zum Unterbibliothekar aufrückte. Anfang 1880 ward er in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek Göttingen versetzt, der er dann über vier Jahre angehört hat. Diese Jahre der Amtstätigkeit in Halle und Göttingen in der Schule Hartwigs, dann Wilmanns sind für sein bibliothekarisches Wissen und Können grundlegend gewesen. Während der folgenden neun Jahre gehörte er — seit 1886 wiederum unter Wilmanns Direktion — der Berliner Königlichen Bibliothek an, zuerst als Bibliothekar, seit September 1891 als Direktor der Druckschriftenabteilung.

Wiederholt begab er sich während dieser Zeiten zum Zweck von Studien und Handschriftenvergleichungen ins Ausland. Im British Museum, in der Pariser Bibliothèque nationale, in Rom und in Venedig hat er gearbeitet; zweimal auch längere Zeit in Moskau. Die von dort mit heimgebrachten Schätze harren zum Teil noch jetzt der Herausgabe.

Am 1. April 1893 folgte von Gebhardt einem Rufe nach Leipzig, um den durch den Abgang Krehls erledigten Posten des Leiters der Universitätsbibliothek einzunehmen. Diese hatte $1\,^1/_2$ Jahre vorher ihr neues schönes Gebäude bezogen, und es galt jetzt, entsprechend dieser äufseren Verbesserung durch eine innere Reorganisation neuen, erhöhten Ansprüchen gerecht zu werden. Von Antritt seiner Stellung an hat von Gebhardt diese Reorganisation in umsichtiger und planvoller Weise angestrebt und mit sicherer Hand durchgeführt. Auf die Ausfüllung der damals besonders in den Beständen der Zeitschriften recht empfindlichen Lücken wurde die gröfste Sorgfalt verwandt, der Austausch von Dubletten vermehrt, bei den Neuanschaffungen eine vollständigere Berücksichtigung der verschiedenen wissenschaftlichen Fachinteressen beobachtet. Eine Reihe zweckmäfsiger Neuerungen in den Verwaltungseinrichtungen griff Platz. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch energische Betreibung der seit langer Zeit geplanten, aber nie zum Anfang gekommenen Katalogisierung der Handschriften. Trotz mancherlei Schwierigkeiten, die dem entgegenstanden, hat er erreicht, dafs in 7 Jahren 3 Bände dieses Kataloges erschienen sind, während das Erscheinen des vierten nahe bevorsteht. An die Leistungen der Beamten wurden höhere Anforderungen gestellt. Die Verbindung akademischer Lehrtätigkeit mit der Bekleidung einer Beamtenstelle, die früher von der Anstellungsbehörde sogar gewünscht wurde, ward für die Zukunft der Regel nach ausgeschlossen und grundsätzlich die volle Einsetzung der Arbeitskraft der Beamten im Dienste der Bibliothek gefordert. Er selbst hat von der ihm gleich bei seiner Berufung übertragenen ordentlichen Honorarprofessur für Buch- und Schriftwesen lehrend keinen Gebrauch gemacht. Er mochte das aufschieben wollen bis zu einer künftig zu erwartenden gesetzlichen Regelung der Vorbedingungen zum sächsischen Bibliotheksdienste. Die Regierung ehrte seine Verdienste durch die Verleihung

der 1. Klasse des Kgl. Sächsischen Verdienstordens und durch die Ernennung zum Geheimen Hofrat.

So fruchtbar und einflufsreich von Gebhardts praktisch-bibliothekarische Tätigkeit gewesen ist, so hat doch gröfsere, bleibendere Bedeutung das, was er als wissenschaftlicher Forscher, Herausgeber und Schriftsteller geleistet hat. Liegt dies auch wesentlich auf dem Gebiete der Theologie, so war doch durch die Richtung seiner kritischen Forschertätigkeit gegeben, dafs seine eigentliche Lebensarbeit das Gebiet der Bibliothekswissenschaft nicht nur berührte, sondern zugleich in diese überging. Seine Ausgabe des Graecus Venetus, seine Mitherausgabe und Bearbeitung des Rossanensischen Evangeliencodex, seine Besprechung der Bilder des Ashburnham-Pentateuch bilden zugleich hervorragende bibliothekswissenschaftliche Arbeiten. Aber seine literarischen Hauptinteressen führten ihn gelegentlich auch auf Arbeiten rein bibliothekswissenschaftlichen Inhalts, und diese, in Rezensionen und kürzeren Aufsätzen niedergelegte Nebenarbeit ist eine ziemlich reiche gewesen. Es gibt wenige Bände dieser Zeitschrift, die nicht Artikel von seiner Feder enthalten. Hervorzuheben sind neben den Besprechungen von Omont's Katalogen der griechischen Handschriften der Pariser Bibliothèque nationale und der Handschriften von Fontainebleau, denen der Handschriftenkataloge des Sinaiklosters von Gardthausen, des Athos von Lampros, der Moskauer Synodalbibliothek von Wladimir, besonders sein Aufsatz über einen Codex Corvinianus in der Universitätsbibliothek Göttingen (in Jahrg. I), zugleich ein wichtiger Beitrag zur Frage der Corvinianischen Handschriften überhaupt, ferner die interessante Studie über den Bücherfund von Bobbio (in Jahrg. V), ganz vorzüglich aber seine eindringende Untersuchung über die Sammlung griechischer Handschriften des Moskauer Bibliothekars Matthäi (in Jahrg. XV). In allen diesen Arbeiten ist nicht nur eine Fülle von Gelehrsamkeit enthalten, sondern sie zeigen auch eine wahrhaft mustergültige Sorgfalt und Genauigkeit der Untersuchung, die keine Möglichkeit ungeprüft läfst und dem Leser das Gefühl eines sicher gewonnenen Resultates gibt.

Was Oskar von Gebhardt als Menschen charakterisierte, war vor allem die Vornehmheit seiner Denkart, gepaart mit einer grofsen persönlichen Anspruchslosigkeit. In seinem äufseren Wesen zurückhaltend, in seiner Art, sich zu geben, kurz und einfach, besafs er doch ein warmes Empfinden für die Interessen anderer und nahm auf diese, wo er es konnte, in oft sehr zarter Weise Rücksicht. Als Vorgesetzter unbedingt gerecht, trug er für das Wohl aller ihm unterstellter Beamten mit warmem Herzen Sorge und suchte es, soviel an ihm lag, zu fördern. Vornehm war auch seine Auffassung der bibliothekarischen Berufsstellung. Den aus akademischen Kreisen an ihn gelangten Wünschen kam er mit gröfstmöglicher Bereitwilligkeit entgegen, aber er verstand es auch, die Selbständigkeit seiner Stellung fremden Einflüssen gegenüber zu wahren. Gegenüber den wissenschaftlichen Interessen des aufserakademischen Publikums befolgte er den Grund-

satz größtmöglicher Liberalität und wollte mit den ihm anvertrauten Bücherschätzen auch gegenüber Gesuchen auswärtiger Entleiher nicht karg sein. Für die gemeinsamen Angelegenheiten des bibliothekarischen Fachs, für den Verkehr und Meinungsaustausch unter den Fachgenossen hatte er lebhaftes Interesse und wünschte ein Gleiches von seinen Beamten. An den Versammlungen des Vereins Deutscher Bibliothekare hat er teilgenommen, so oft es ihm möglich war.

So hat er gewirkt mit Frische und Energie bis ihn im Juni 1904, kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, jenes tückische Halsleiden ergriff, das ihn fast völlig der Stimme beraubte und im Laufe der Zeit seine Körperkräfte verzehrte. Vergeblich suchte er in verschiedenen Kurorten Hebung oder doch Milderung des Übels zu erlangen. Dazwischen waltete er seines Amtes trotz der Fessel, mit der seine Krankheit ihn band, in bewundernswerter Pflichttreue und Geduld, leidend ohne zu klagen. Ein schwerer operativer Eingriff, den die Aerzte im vergangenen Oktober für unvermeidlich erklärten, verlief zwar glücklich, sodaſs es anfangs schien, als sei völlige Wiederherstellung zu hoffen. Doch trat bald eine Verschlimmerung der Krankheit ein, bis am 9. Mai ein Herzschlag ihn von seinen schweren Leiden erlöste. Noch in den letzten Monaten seiner Krankheit, ja bis in die letzten Stunden vor seinem Ende hat die Sorge für das ihm anvertraute Institut und für das Wohl seiner Beamten ihn lebhaft erfüllt. Um ihn trauert seine Witwe, mit der ihn seit 20 Jahren die glücklichste Ehe verband, ein Sohn und eine Tochter. Mit ihnen trauern alle Fachgenossen, die zusammen mit ihm oder unter ihm gearbeitet haben, und wohl auch alle anderen, die zu ihm wissenschaftlich oder persönlich-menschlich in nähere Beziehung getreten sind. Allen wird sein Bild, in dem sich die idealen Charakterzüge des Gelehrten, Ernst, Gediegenheit und Selbstlosigkeit, in so schöner Weise vereinigten, fest im Herzen bewahrt bleiben.

Leipzig. Rudolf Helfsig.

Literaturberichte und Anzeigen.

Katalog rękopisów akademii umiejętności w Krakowie zestawił Jan Czubek. w Krakowie nakładem akademii umiejętności. Skład główny w księgarni spółki wydawniczej polskiej. 1906. III, 313 S. (Katalog der Handschriften der Akademie der Wissenschaften in Krakau zusammengestellt von Jan Czubek. Krakau Verlag der Akademie, Vertrieb durch die Buchhandlung der polnischen Verlagsgesellschaft.)

Zu den drei Handschriftenverzeichnissen der alten polnischen Metropole Krakau, dem der Dombibliothek von J. Polkowski mit nur 228 Hs. (besprochen Zbl. 2. S. 138—140), der Universitäts- oder Jagellonischen Bibliothek von W. Wisłocki (über 4000 Codices), der Czartoryskischen Bibliothek von J. Korzeniowski (bespr. Zbl. 8. S. 502—503, inzwischen ist noch ein 4. Heft erschienen, sodaſs von den rd 3000 Handschriften jetzt etwa 900 beschrieben sind), ist soeben ein viertes, das der Akademie der Wissenschaften von Jan Czubek getreten. Zwar hatte schon die Vorgängerin der Akademie, die wissenschaftliche Gesellschaft zu Krakau, 1869 durch Wl. Seredyński einen

Handschriftenkatalog herausgegeben, aber damals umfaſste die Sammlung nur 445 Nummern und der Katalog hatte kein Register, ein Uebelstand, dem die systematische Anordnung der Handschriften, zumal sich darunter zahlreiche Miszellanbände befinden, nicht abhelfen konnte. Nachdem nun der Bestand sich auf beinahe das Vierfache vermehrt hat, zog der neue Bearbeiter vor ein völlig neues Werk zu schaffen. Statt der systematischen Anordnung wählte er für die erste Hälfte die nach der Herkunft, da die Handschriftensammlung sich aus den Nachlässen von gegen 20 Gelehrten zusammensetzt, darunter befinden sich die Sammlungen des Krakauer Archäologen Ambrosius Grabowski (32—39), des Rechtshistorikers Sigmund Anton Helcel (49—103), der Historiker Karl Hoffmann (1798—1875, Nr 104—124), Alexander Kraushaar (236—241) und Karl Szajnocha (1818—1868, Nr 531—553); die zahlreichsten stammen von J. W. Smoniewski (Nr 393—504) und Cyprian Walewski (554 —765). Meistens enthalten diese Sammlungen Handschriften des 18. und 19. Jahrhunderts, Briefe aus der Zeit der Teilungen und des Groſsherzogtums Warschau und Collectaneen der Besitzer, nur selten hat sich ein Erzeugnis des 16. und 17., ausnahmsweise früherer Jahrhunderte unter diese modernen Geistesprodukte verirrt. Für deutsche Geschichte und Literatur ist verschwindend wenig in dieser Sammlung zu finden. Briefe Börnes in polnischer Uebersetzung (164, 7 aus A. Horodyskis Papieren) dürften aus den Drucken stammen, Kleist und Knigge in Eingaben an den letzten König von Polen (7, aus Albertrandys Nachlaſs) sind nicht näher bezeichnet. Pusłowski besaſs eine Handschrift der Lehninschen Weissagung in deutscher Uebersetzung (340, aber statt D. T. Hermanni ist wohl B. F. zu lesen). Wichtiger würde 546 (aus Szajnochas Besitz) sein, eine moderne Abschrift der unter dem Namen Cronica conflictus bekannten Beschreibung der Schlacht bei Tannenberg, wenn sie aus der verschollenen Kurniker Handschrift und nicht aus den Drucken stammt (Scriptores rerum Prussicarum III 434—439, Monumenta Poloniae historica II 897—904, vgl. Zeiſsberg, poln. Geschichtsschreibung des M. A. 184 Anm. 1). Bei 554 Niczkonis Plocensis canonici Chronicon, Autograph Hipolit Kownackis aus Walewskis Besitz, hätte bemerkt werden müssen, daſs wir eine Dyamentowskische Fälschung vor uns haben (Zeiſsberg S. 3). Aus einer Autographensammlung Walewskis 596 möchte ich Pozzo di Borgo und Thorwaldsen hervorheben. Aus demselben Nachlaſs stammt 729, 57 Dialoge aus Jesuitendramen von 1753, anscheinend aus dem Kollegium zu Posen.

Der zweite Teil der Handschriften 792—1588 enthält mehr ältere Codices, als der erste. Auf galizische Staatsakten (792 ff.) folgen Rechnungen und Akten Krakauer Spitäler und Klöster (822 ff.), 926 das Kopialbuch des Cisterzienserklosters Iędrzejow (1154—1669), dessen genaue Beschreibung bei Piekosiński, Codex diplomaticus Poloniae minoris (I) S. X—XII nicht erwähnt wird, 930 Statuten des Collegiatstifts von Łęczyca aus dem 15. Jahrhundert, 933 Schöffenbücher von Kazimierz bei Krakau (15. Jahrh.), Krakauer Innungsordnungen 1210 ff., vom 16. Jahrhundert an. Aus dem Rahmen des bisher Angeführten fallen 5 koptische liturgische Handschriften (1027—30, 1244, deren Alter nicht bestimmt werden konnte) heraus. Aufgefallen als für weitere Kreise von Interesse ist mir noch 1386, eine Bearbeitung der Urkunden des Breslauer Sandstiftes von G. A. Stenzel (vgl. dazu Zeitschrift des Vereins für schles. Gesch. 9. S. 135), Urkunden von Bologna 1486—1679, Nr 1536, und 1557 ein Erfurter Kollegienheft von 1424.

Die Beschreibung der Handschriften ist meist kurz, hinter der Nummer folgen die Zeitangabe, die Maſse in Zentimetern, Zahl der Blätter und die Art des Einbandes. Versehen sind mir nur wenige aufgefallen: 51 und 54 (auch im Register) ist Abegg statt Abregg zu lesen, 85 g wohl 1352—1506 statt 1306, 120 18. Jahrh. statt 19., ebenso 47 19 statt 29, 338 19 statt 18. Ein ausführliches und anscheinend genaues Register (271—313) beschlieſst den Band, für dessen Herausgabe man der Akademie und dem Bearbeiter danken muſs.

M. Perlbach.

Neue Arbeiten zur Inkunabelnkunde. Von Reichlings Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium bibliographicum ist Ende vorigen Jahres der zweite Fasciculus erschienen. Die Sammlung des Materials und seine Anordnung entsprechen im wesentlichen derjenigen des ersten Heftes, nur scheint hier die italienische Reise des Herrn Verfassers seinen Vorrat von Inkunabelbeschreibungen günstiger beeinflufst zu haben, als man aus seiner ersten Veröffentlichung erwarten konnte. Ihre Zuverlässigkeit wird dadurch erhöht, dafs R., wie er selbst in seinem Vorwort angibt, nur noch solche Bücher aufnimmt, die er selbst in Händen gehabt hat. Wenn sich nun unter seinen Beschreibungen auch wieder eine ganze Menge von Büchern findet, die zwar nicht bei Hain-Copinger, aber doch in anderen als hinreichend zuverlässig anerkannten Bibliographien bereits ebensogut oder vollständiger beschrieben sind, als er es zu tun vermag (vgl. z. B. Hain 8354—8356 = Buchdruck Kölns Nr 438), so steht diesen Titeln doch eine respektable Anzahl von Drucken gegenüber, durch welche unser Inkunabelschatz wirklich bereichert wird. — Von Einzelheiten erwähne ich Folgendes: Zu Druck Nr 440 (S. 21), den R. mit Prof. Falk der Marienthaler Presse zuweist, vermisse ich den Hinweis, dafs andere kompetente Beurteiler eine Kölner Presse als Urheber annehmen, vgl. Proctor, Essays S. 128 unten. — Nr 498 (S. 35) und 527 (S. 43) halte ich für Drucke des Wolfg. Stoeckel in Leipzig, nicht Mainz, Peter Friedberg; vgl. Berlin 1421 und 1419. — Nr 530 (S. 44) ist ein Druck von Magister Bonus in Colle, vgl. Berlin 2858, wo das Zitat in „nicht Hain *7575“ zu berichtigen ist. — Nr 576 (S. 56) ist ein Druck von Konrad Stahel und Matthias Preinlein in Brünn, vgl. Berlin 636. — Nr 616 (S. 66) ist ein Druck von Wolfg. Stoeckel in Leipzig, nicht Köln, H. Quentell; vgl. Berlin 1410. — Nr 650 (S. 75) = Hain 12184 = Peddie 152. — Nr 667 (S. 80) = Hain 12636 = Berlin 2923: Florenz, Bart. di Libri. — Nr 727 (S. 95) ist ein Druck mit den Typen von Friedr. Misch in Heidelberg, vgl. Berlin 1198 = Proctor 3138a. Da wir von diesem Drucker nur Arbeiten aus den Jahren 1488—1490 kennen, so wird durch diese indirekte Datierung der Druck auch für die Geschichte der Syphilis von gröfstem Interesse. — Nr 764 (S. 104). Der hier nach dem Exemplar des Herrn Jacq. Rosenthal beschriebene Totentanz ist nicht der von Jakob Meydenbach in Mainz gedruckte = Proctor 165, sondern der von Joh. Zainer in Ulm; die Holzschnittfolge ist in beiden Ausgaben dieselbe, nur der Text ist verschieden. Der Ulmer Druck ist in einer Schwabacher Type gedruckt, die mit der von R. zitierten Tafel 77 in Burgers Monumenta nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Vgl. Berlin 1570 KK und Berlin 2634 KB. — Hain 4245 (S. 134). Der Ursprung dieses von R. dem Barth. Ghotan zugewiesenen Calderinus ist nach Ansicht der Lübischen Spezialforscher noch unbekannt. Dasselbe gilt demnach auch von Nr 496 auf S. 35. Vgl. Berlin 1452—1453.

Unter den neuen buchhändlerischen Katalogen verdient der zweite Teil der Incunabula typographica des Herrn Jacques Rosenthal in München ganz besondere Anerkennung. Es ist erstaunlich, welch eine Fülle von Kostbarkeiten der Buchhandel noch immer zusammenzubringen versteht, und welche Mittel er weiter anwendet, um diese Schätze vortrefflich katalogisiert den Liebhabern begehrenswert zu machen. 290 gute Nachbildungen von Holzschnitten und Druckstücken geben dem stattlichen Bande von über 350 Seiten einen dauernden Wert und sichern ihm einen ehrenvollen Platz unter den Nachschlagewerken jedes Bibliographen. Besonders dankbar bin ich Herrn R., dafs er sich entschlossen hat, das handschriftliche Datum des Johann Zainerschen Druckes Hain 437 = Proctor 2532, das Herrn J. Wegener in seiner Monographie über diesen Drucker zu seiner ganz unmöglichen Chronologie verleitet hat (vgl. Zbl. Jahrg. 1904. S. 518), in einem Faksimile bekannt zu machen (zu Nr 1538). Unter den gedruckten Worten Sit Laus deo steht 1868iiij. Die vier i am Ende erscheinen mir ganz unzweifelhaft, und das einer 6 allerdings sehr ähnliche Zeichen ist weiter nichts als ein Schnörkel, die Zahl ist also 1484 zu lesen.

Eine Beschreibung der Inkunabeln in den Bibliotheken des Gymnasiums und der Altstädter Kirche zu Bielefeld hat Prof. Dr. Th. Bertram in der Beilage zum Schulprogramm Ostern 1906 geliefert. Der Herr Verf. hat seiner Arbeit große Sorgfalt gewidmet, sämtliche Drucke ausführlich beschrieben und die einer Druckerangabe entbehrenden mit Hilfe des Haeblerschen Typenrepertorium zu bestimmen sich bemüht. Dafs ihm Hains Repertorium nicht zur Verfügung gestanden hat, ist um so mehr zu bedauern, als dadurch nicht blos eine gewisse Ungleichmäfsigkeit in die Zitate gekommen ist, indem bei dem einen Druck die Hainnummer aus einem andern Kataloge entlehnt ist, in andern Fällen aber nicht, sondern auch einige Irrtümer sich eingeschlichen haben. Ich lasse einige Besserungsvorschläge hier folgen: 4. Zeile 2: Das im Druck genannte Datum 31. Okt. 1487 mufs aufserhalb der [] stehen. — 5. Der Druck gehört in den Anfang des XVI. Jahrhunderts. — 6. [Speyer: Peter Drach] 1489. Proctor 2378. — 7. Nach der Beschreibung ist der Druck mit Hain 3107 zu identifizieren, nicht = H 3116. Der Titel mufs also lauten: Biblia latina. Basileae: Johannes Froben 27. Juni 1491. Die Klammern müssen wegfallen, da die Andeutung des Defekts im Bielefelder Exemplar an dieser Stelle irreführend ist. — 8. ist Hain 3122 (nicht 3132). Proctor 479. — 11. Hain 14825. Proctor 8947. — 12. Der Titel mufs lauten: Carolus VII: Pragmatica sanctio glossata per Cosmam Guymier. Lyon [Guill. Balsarin] 1488. 4°. Hain *4530. Proctor 8577 A. — 13. Hain 6777. Proctor 8998. — 14. Der Drucker ist nach Proctor 5486: Petrus de Quarengiis. — 15. Hain *6747. — 17. Der Titel mufs heifsen: Reformation der Stadt Nürnberg. Nürnberg: A. Koberger 5. Juni 1484. 2°. Hain *13716. Proctor 2039. — 18. Das Datum ist: 9. März 1485. Proctor 594. — 19. Das Datum ist: 26. Mai 1494. Hain *783. Proctor 628. — 21. 31. Jan. 1498 (nicht 1489). Hain *8973. — 22. Das Druckjahr 1484 mufs aufserhalb der [] stehen. — 27. Hain *6984. Proctor 264 A. — 31. Hain *9551. Proctor 4505. — 32. Hain *9587. — 38. Hain *9052. Pr. 3192. — 39. Ort, Drucker und Jahr ohne [ ]. — 41 steht richtiger unter Biblia. Das Datum ist: 3. Nov. 1492. Proctor 462. — 42. Hain *12555. Proctor 3197. — 43. Hain *12559. Proctor 3202. — 44. Hain *12739. Proctor 5477. — 45. Hain 12741. — 46. Proctor 654. — 49. Hain *13270. Proctor 4299. — 52. Hain 13484. Proctor 2753. — 55. Ordnungswort des Titels ist Statuta, in Nr 56 Liber institutorum. — 57. Der Drucker ist Pieter van Os. — 58 = Berlin Ink. 2254: Dr. der Vitas patrum. — 62. Das Datum Mcccclxxx.xiij. Calendas Augusti ist zu lesen = 20. Juli 1480, nicht 1493. Hain *1464. Proctor 4346. — 63. Hain *1436, II, 2 = *1457. — 70. Der Titel ist unter Legende einzuordnen, nicht unter dem Namen des Uebersetzers. — Besonders dankbar müssen wir dem Herrn Verf. sein, dafs er, angeregt durch den von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke versandten Fragebogen, auch die Drucke der Altstädter Kirche in seine Arbeit einbezogen und diese bisher unbekannte Sammlung der Vergessenheit entrissen hat. Die Ausstattung des in der Drugulinschen Offizin hergestellten Kataloges ist vortrefflich.

Einen Katalog der Inkunabeln des Trinity College in Dublin veröffentlicht dessen Senior Fellow und Bibliothekar T. K. Abbott (s. Hortzschansky, Bibliographie II, 484). Durch Einfügung der in der Marsh' Library und einigen kleineren Sammlungen befindlichen Drucke hat er sein Verzeichnis zu einem Gesamtkatalog der Inkunabeln in Dublin erweitert. Derselbe umfafst mit Einschlufs von einigen zwanzig Dubletten 606 Nummern, darunter Fragmente zweier Blockbücher, eine Anzahl wertvolle englische und spanische Drucke; von der 42 zeiligen Bibel ist das letzte Blatt vorhanden (Nr 132). Der Katalog enthält nur wenige ausführliche Beschreibungen, von den bei Hain, Copinger, Campbell schon ausreichend beschriebenen Drucken werden mit Recht nur die kurzen Titel gegeben, dazu Angaben über die Gröfsenmafse, den Typencharakter, Rubrizierung, Wasserzeichen des Papiers usw. und kurze Hinweise auf die einschlägige Literatur. Die Bestimmung der ohne Druckerangabe erschienenen Drucke läfst vielfach zu wünschen übrig, und doch hätte der Herr Verfasser schon allein durch regelmäfsiges Auf-

schlagen des Proctorschen Index nicht wenige Drucke ihrer Anonymität entreifsen können. Nr 4 ist nach Proctor 3958: Rom, Oliverius Servius. — Nr 24 ist Züricher Druck, vgl. Berlin 2692. — Nr 28 ist ein Druck von Ludw. v. Renchen. — Nr 43 vgl. Pr. 779. — Nr 44 = Pr. 7648: Basel, Joh. v. Amerbach. — Nr 78 = Hain 12122 = Haebler Bibliografia Iberica 504. — Nr 101 = Hain 2182 = Pr. 9477: Wien [Joh. v. Winterburg]. Konrad Celtes ist kein Drucker gewesen; das Buch durfte nicht unter Ausonius eingeordnet werden. — Nr 103 = Pr. 4563: Venedig, Joh. & Greg. de Gregoriis. — Nr 143 = Pr. 6952: Bartholomaeus v. Vercelli. — Nr 164 = Berl. 1377: Leipzig, Greg. Boetticher. — Nr 246 = Berl. 2531: Strafsburg, Husner. — Nr 362 = Berl. 2469 = Proctor 632 A: Strafsburg, Dr. d. Jordanus. — Nr 431 = Pr. 6503: Paulus Ferrariensis & D. Bertochus. — Nr 463 = Pr. 571: Strafsburg, Joh. Prüss. — Nr 478. Das Datum des Rubrikators „lxxii" ist von Interesse, da wir bisher nur 3 mit dem Jahre 1473 datierte Drucke von dem Drucker des Augustinus de fide kannten. — Nr 557 = Pr. 1011: Drucker der Albanuslegende, nicht Therhoernen. — Nr 591 ist ein Druck von Ulr. Zell. — Dem alphabetischen Verzeichnis der Drucke folgt ein Index der Druckjahre, der Drucker, der Wasserzeichen und Vorbesitzer sowie 11 Tafeln mit Nachbildungen aus 4 besonders interessanten Drucken.

Einen interessanten Beitrag zur Kölner Druckergeschichte bietet das Buch Zaretzkys über den ersten Zensurprozefs, das als sechstes Beiheft zu den Veröffentlichungen der Stadtbibliothek kürzlich erschienen ist. In meiner Arbeit über den Buchdruck Kölns war ich bei der Behandlung der Approbationsvermerke auch auf den Dialogus zu sprechen gekommen, der den Anlafs zu dem ersten Kölner Prefsprozefs gegeben hat. Meine Hypothese, dafs dies damals (1903) noch unbekannte Buch der „Dialogus inter clericum et militem" gewesen sei, wurde schon von meinem Rezensenten Hrn. Prof. Dr. Zedler in Zweifel gezogen (Zbl. f. Bw. 1904. S. 127), und jetzt ist es Zaretzky durch eine Reihe von meist unbekannten Urkunden aus dem Besitz des Kölner historischen Archivs gelungen, das Dunkel, das über dieser Angelegenheit noch schwebte, vollständig zu lichten. Ich fasse die Resultate, soweit sie für die Drucker- und Literärgeschichte von Interesse sind, hier kurz zusammen: Es handelt sich um den Dialogus super libertate ecclesiastica noviter compositus et supra Rychenstein impressus. Anno 1477. 14. Juni. = Hain *6143. Dieser Dialogus ist eine Streitschrift des Kölner Klerus gegen den Rat der Stadt, durch den er sich nach verschiedenen Richtungen hin geschädigt fühlte. Rychenstein ist nicht ein Druckort, wie bisher angenommen wurde, sondern ein Haus in Köln, das zu den Kanonichenhäusern des Domes gehörte. Das Schriftenmaterial, mit dem der Druck hergestellt ist, gehörte dem Drucker Nikolaus Goetz von Schlettstadt, von dem es der kaiserliche Münzmeister Erwin von Stege, der von dem Rat der Stadt Köln gesuchte Urheber des Druckes, geliehen hatte. Der ausführende Drucker ist vielleicht der mit ihm zugleich verhaftete Johann Ruch gewesen.

Nicht über die Möglichkeit hinaus dünkt mir Zaretzky in der Frage nach dem Verfasser des Dialogus gelangt zu sein. Das aus der Wallrafschen Bibliothek stammende Exemplar der Kölner Stadtbibliothek ist zusammengebunden mit einem Deventer Druck des R. Paffroet = Campbell 500 und einem Nürnberger des Fritz Creussner = Hain *1908 und trägt auf dem Vorsatzblatt von dem ersten (Kölner?) Besitzer eine Inhaltsangabe, die als Verfasser des Dialogus einen gewissen „Hurdemann" nennt. Zaretzky stellt diesen Mann fest als den Dr. jur. can., Dechanten an S. Andreas in Köln und Offizial der Kölner Kurie Heinrich Urdemann. Aus dem Dialogus selbst geht nur hervor, dafs der Verfasser Decanus und Kenner des kanonischen Rechts war, wodurch er allerdings wohl befähigt und zur Vertretung des Kölner Klerus berufen erscheint. Das ist aber auch alles, was für Urdemann als Verfasser sprechen könnte, denn für die Abfassung des Dialogus (Ende des Jahres 1475) kann der Aerger, den Urdemann am 23. Aug. 1476 durch den Besuch der Kommission zur Kontrolle des geistlichen Weinzapfs in seinem Hause hatte, nicht

bestimmend gewesen sein. Wie wenig Gewicht aber auf solche Verfasserangaben anonymer Werke in Inkunabeln zu legen ist, beweist ein, soweit ich sehe, noch unbekannter Druck der Berliner Königlichen Bibliothek (Ink. 1222), den ich dem Marcus Brandis in Leipzig zugewiesen habe. Der sehr umfangreiche Titel beginnt: „Libellus hic forma breuis / ſed || reuera virtute multus atq3 diffuſus. Tres complectitur || breuiores tractatulos. Primus enim a quodam . . . Wernero de laer [Rolevinck] . . . compilatus. Regulam et modum viuendi continet ſecula || rium canonicorum . . . Scd'us vero iuxta numerū ſeptē || dierū ebdomade / totidē modos formādi ſalutares medita || tiones ſingulis diebus accōmodandas cōprehendit Que || . . . Tertius vero eccleſiaſticā liber- || tatem contra potentum quorundam laycorum tirannidem || qui interdum opprimere clerū ac perſequi atq3 alias onerare ſatagunt ſub forma dyalogi propugnat atq3 defēſat." Dieser dritte Traktat ist der von Zaretzky besprochene Dialogus. Am Kopfe des Titelblattes steht von einer Hand des XV. Jahrhunderts (ich löse die Abkürzungen auf): „Venerabilis et Religiosi patris Werneri de laer professoris sacre theologie ordinis carthusiensis prope muros agrippine de modo viuendi et regula clericorum libellus tripartitus [!] feliciter incipit." Damit weist der Schreiber dieser Notiz auch unsern Dialogus dem Werner Rolevinck zu. Wolffgram (Neue Forschungen zu W. R.'s Leben und Werken) nennt die Schrift nicht und mir liegt es fern, den Versuch zu wagen, unsern Dialogus für Rolevinck als Verfasser in Anspruch zu nehmen: daſs dieser aber mindestens ebenso geeignet und befähigt war wie der literarisch sonst völlig unbekannte H. Urdemann, bedarf keines Beweises. Ich wollte durch diesen Exkurs nur zeigen, daſs bei derartigen Nachrichten Vorsicht wohl am Platze ist.

Die Type des Dialogus ist identisch mit dem Schriftenmaterial des von mir — nicht von Proctor, wie ich nebenbei bemerken will, — „Drucker des Augustinus de virginitate" genannten Typographen. Auſser den drei von mir (Buchdruck Kölns S. CXXVII) aufgeführten Drucken, von denen Nr 1195 und der von Z. behandelte Dialogus sicher nicht von Goetz hergestellt sind, kommt als neuer noch in Betracht das mir von Herrn Prof. Haebler in der Gothaer Herzoglichen Bibliothek nachgewiesene Werk „Regulae grammaticales ad instructionem scolarium".

Nach einer ausführlichen Darstellung des ganzen Handels und seines historischen Hintergrundes gibt Zaretzky einen Abdruck sämtlicher hierhergehörenden Urkunden und des Dialogus mit zahlreichen die Rechtsverhältnisse erläuternden Anmerkungen, und zum Schluſs ein vollständiges Faksimile der Originalausgabe des Dialogus und der ersten Seite des Augustinus de virginitate. Das typographisch schön ausgestattete Buch ist ein höchst willkommener Beitrag zur Geschichte des ältesten Kölner Buchdrucks und ein neuer hübscher Beweis dafür, daſs wir aus der systematischen Durcharbeitung der archivalischen Quellen noch mancherlei Aufklärung bisher ungelöster Fragen aus dem Gebiet der ältesten Druckergeschichte erhoffen dürfen, wobei wir freilich der tatkräftigen Mitwirkung der Archivbeamten nicht werden entraten können.

Unsern nordischen Kollegen verdanken wir wieder mehrere vortreffliche Monographien über niederdeutsche bezw. skandinavische Drucker des 15. Jahrhunderts. Im Oktober- und Novemberheft 1905 der Nordisk Boktryckarekonst veröffentlicht Isak Collijn (s. oben S. 47) ein Blatt aus der ältesten schwedischen Buchdruckergeschichte. Es handelt sich um Johann Snell, den Wanderdrucker, der zuerst in Lübeck, dann in Odensee und zuletzt in Stockholm seine Kunst ausgeübt hat. Der Verf. behandelt in methodischer Weise und erschöpfend das gesamte Druckmaterial, wie es in dem unterschriebenen und datierten Dialogus creaturarum von 1483 zu Tage tritt, die Texttypen mit sämtlichen Ligaturen, Interpunktionszeichen, Rubrikzeichen, Lombarden und gröſseren Holzschnittinitialen. Unter den zahlreichen musterhaft hergestellten Faksimiles befinden sich auch mehrere aus der Ausgabe des Gerardus Leeu in Gouda, die dem Joh. Snell als Vorlage zur Herstellung seines Druckapparats gedient haben. Der Aufsatz verdient als Muster für die typologische Behandlung eines Inkunabeldruckers die gröſste Beachtung.

Ferner bringt das Januarheft 1906 der Meddelanden der schwedischen Buchdruckervereinigung von H. O. Lange, dem Leiter der Grofsen Kgl. Bibliothek in Kopenhagen, einen Aufsatz über den ältesten Drucker von Lüneburg Johann Luce, von dem wir bisher nur 2 kleine Drucke, eine Imitatio Christi = Hain 9105 und das von mir in der Bonner Universitätsbibliothek aufgefundene Speculum rosariorum Jesu et Mariae (vgl. Zbl. f. Bw. 1893. S. 377 u. Bonner Katalog Nr 1075), beide aus dem Jahre 1493, kannten. Lange kann diesen beiden Werken zwei neue hinzufügen, eine Prognosticatio de Antichristo und eine deutsche Bearbeitung von Herm. Nitzschewitz' Novum psalterium b. Mariae virginis, gedruckt im Cisterzienserkloster Zinna: De gulden Rosen Krans, von denen besonders das letztere Buch durch seinen Holzschnittschmuck wie in dem lateinischen Orginal die Leistungsfähigkeit unseres Druckers in eine ganz neue Beleuchtung rückt.

Ueber die ältesten Drucke von Brescia besitzen wir in den Schriften von Quirini (1739), Gussago (1811) und Lechi (1854) grundlegende Arbeiten, sie sind aber im allgemeinen so unbekannt geblieben, dafs die Ergebnisse ihrer Forschungen vergebens in den neueren bibliographischen Nachschlagewerken gesucht werden. R. A. Peddie, der Bibliothekar des St. Bride Foundation Institute, hat sich das Verdienst erworben, jene älteren Publikationen mit der neueren Literatur zusammenzuarbeiten, wodurch er unsere Kenntnis der Brescianer Inkunabeln um etwa 20 % bereichert hat. Das kleine Schriftchen von 30 Seiten enthält keine Beschreibungen, sondern nur kurze Titel in der Art des Proctorschen Index, aber ohne Angabe der gebrauchten Typen, dagegen kurze Nachweise über die Quellen, der die Titel entnommen sind (s. oben Jahrg. 1905. S. 599). Zu Nr 204 bemerke ich, dafs Reichling in seinem Appendix II. Nr 368 als Datum den 26. März angibt.

Zum Schlusse dieses Referates möchte ich noch auf die Zusammenstellung der Bibeldrucke von 1450—1520 hinweisen, die Franz Falk in seinem Buche über „die Bibel am Ausgange des Mittelalters" geliefert hat (s. Hortzschansky, Bibliographie II. Nr 860); das chronologisch geordnete Verzeichnis soll uns eine Vorstellung geben von der Verbreitung, welche die heilige Schrift schon in der vorreformatorischen Zeit gehabt haben mufs. Falk gibt nur ganz kurze Angaben über Jahr, Sprache, Ort, Drucker und einen Quellennachweis, wo man Beschreibungen usw. finden kann. Die Bibliographie bis z. J. 1500 umfafst 141 Nummern, welche Ziffer etwas niedrig erscheint, wenn wir berücksichtigen, dafs Copinger in seinen Incunabula biblica allein an lateinischen Ausgaben 124 aufzählt, während Falk auch alle übrigen Sprachen berücksichtigt. Eine biblia italica, die bei Falk zu fehlen scheint, beschreibt Reichling in seinem Appendix I, Nr 67.

Halensee-Berlin. Ernst Voulliéme.

Joh. Ax. Almquist. Sveriges bibliografiska litteratur. I. delen. Egentlig bibliografi. Stockholm 1904—05. 320 S. [Aus: Kungl. Bibliotekets Handlingar.]

Vor drei Jahren gab Unterzeichneter im Anschlufs an Josephson: „Bibliographies of Bibliographies" im Zbl. f. Bw. 20. S. 405 ff. eine Uebersicht über diese Literatur.[1]) Sie hat sich seitdem erfreulicherweise um mehrere bedeutende Arbeiten vermehrt. Vor allem ist ja Hortzschanskys neue jährliche „Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens" mit Freuden zu begrüfsen; möchte diese Arbeit jetzt regelmäfsig fortgesetzt werden und sich, wenn möglich, nicht nur auf eine Zusammenfassung der zwar vortrefflichen, jedoch der Ergänzung bedürftigen monatlichen Bibliographien des Zentralblatts beschränken. Von anderen Werken sind zu erwähnen Biblio-

1) Ich benutze die Gelegenheit, ein paar kleine Fehler in meiner Abhandlung zu berichtigen: S. 407 Z. 5 v. u. ist für „ders." zu setzen „Josephson", S. 415 Z. 11 v. u. statt „Werken" lies „Werten".

graphien der Geschichte der französischen Buchgewerbe, der Geschichte der Buchdruckerkunst in Amerika und der Ex-Libris-Literatur und ein inhaltreicher Katalog der K. K. Universitätsbibliothek in Wien.[1]) Ganz ungenügend und kritiklos sind die Bibliographien zur Geschichte des Zeitungswesens und der Wissenschaften.[2]) Beachtenswerte Aufsätze sind erschienen über polnische, mexikanische und kanadische Bibliographie[3]) und über Bibliographien der Mathematik, Sozialwissenschaften und Geschichte der Philosophie.[4])

Von gröfserer Bedeutung als irgend eine dieser Arbeiten sind jedoch W. P. Courtney: A Register of national Bibliography (2 vols. London 1905)[5]) und J. A. Almquists oben genannte Arbeit. Nach Erscheinen dieser zwei Werke steht Italien nicht mehr allein mit Ottinos und Fumagallis trefflicher Uebersicht über seine bibliographische Literatur; auch Grofsbritannien und Schweden können sich jetzt einer solchen rühmen. Auf die — es mag gleich gesagt sein — in jeder Beziehung ausgezeichnete Arbeit Almquists wünsche ich durch diese Zeilen ganz speziell die Aufmerksamkeit der bibliothekarischen Welt hinzulenken.

Schon 1900 hatte Lundstedt dem bibliographischen Kongrefs in Paris eine treffliche kurz orientierende Uebersicht über die schwedische bibliographische Literatur vorgelegt (vgl. auch seinen Aufsatz im Nordisk Familjbok. Ny uppl. III. 1904). Die neue Arbeit des u. a. auch durch eine schwedische genealogische Bibliographie rühmlichst bekannten Verfassers (früher Beamter an der Königlichen Bibliothek in Stockholm, jetzt Schlofsarchivar daselbst) ist im Gegensatz zu der genannten Uebersicht principaliter eine erschöpfende. Ferner soll sie nicht nur die eigentliche bibliographische Literatur, sondern auch die des Archiv- und Bibliothekswesens, der Buchdruckereien, des Buchhandels und — möglicherweise — der Prefsfreiheit umfassen. Vorläufig ist jedoch nur die erstgenannte Abteilung erschienen, die eigentliche Bibliographie in 1910 Nummern enthaltend.

Sie wird in drei Unterabteilungen vorgeführt: allgemeine Bibliographien (einschl. der in besonderen Sprachen oder in besonderen Gegenden erschienenen, der verbotenen und seltenen, anonymen und pseudonymen Bücher), Bio-Bibliographie und Bibliographie der einzelnen Wissenschaften und Fächer (einschl. der Periodica und Gesellschaftsschriften). Die Anordnung der Arbeit ist im ganzen als glücklich zu bezeichnen; die Sonderung und die chrono-

1) Delalain, P.: Essai de bibliographie de l'histoire de l'imprimerie typographique et de la librairie en France. Paris 1903. 46 S. — Watkins, G. T.: Bibliography of printing in America: books, pamphlets and some articles in magazines relating to the history of printing in the New World, with notes. Boston 1906. 32 S. — Tausin, H.: Bibliographie des ouvrages, plaquettes, articles de revues et des journaux écrits en français sur les ex-libris. Paris 1903. 20 S. — Budan, E.: Saggio di bibliografia degli ex-libris. Genova 1903. 23 S. — Katalog d. Handbibliotheken d. Katalogzimmers u. Lesesaales d. K. K. Universitäts-Bibliothek in Wien. 1. Heft. Katalogzimmer. Wien 1904. 62 S.

2. Zenker, E. V.: Bibliographie zu einer allgemeinen Geschichte d. Zeitungswesens. Wien 1904. 57 S. — Rizzatti, F.: Prime linee di una bibliografia per servire alla storia delle scienze. Parma 1904. 115 S.

3. Jolowicz, J.: Die polnische Bibliographie in ihrer Entwickelung und ihrem gegenwärtigen Stande. (Festschrift z. Begr. d. 6. Vers. d. Bibliothekare. Posen 1905. S. 75—88.) — Chavero, A.: Apuntes viejos de bibliografía mexicana. México 1903. 4°. 93 S. — Burpee, L. J.: Bibliography in Canada. (Library. Ser. 2. Vol. 6. 1905. S. 403—11.)

4) Young, J. W. A.: Concerning the bibliography of mathematics. (Yearbook of the bibliographical Society of Chicago 1902/03. 1904. S. 32—43.) — Tufts, J. H.: Notes on the bibliography of the history of philosophy. (Ebd. S. 20—31. — Sombart, W.: Der bibliographische u. literarisch-kritische Apparat d. Sozialwissenschaften. (Archiv f. Sozialwiss. Bd 19. 1904. S. 224—250.)

5) „with a selection of the chief bibliographical books and articles printed in other countries". Das Werk ist alphabetisch nach Schlagworten geordnet.

logische Aufstellung der Schriften von einzelnen Verfassern und über einzelne Personen kommt mir aber nicht praktisch vor; diesem Mangel wird jedoch das Register einigermaſsen abhelfen. Die Titel sind mit einer seltenen, offenbar auf persönlicher Kollation beruhenden Genauigkeit angeführt und sehr oft mit erklärenden Anmerkungen versehen.

Natürlich sind Aufsätze und Bibliographien aus Büchern und Zeitschriften in groſser Zahl exzerpiert — eine gewaltige Arbeit, die ein Mann selbstverständlich nicht allein bewältigen kann; von gröſserer Bedeutung wird dem Verfasser jedoch gewiſs nicht viel entgangen sein.[1]) Von selbständigen Werken fehlen sicherlich auch nur ganz wenige und kleine Broschüren.[2]) Es muſs mit Freude begrüſst werden, daſs die Literatur der Geschichte der Wissenschaften so reichlich vertreten ist.[3])

Wenn man unter Almquists Leitung einen Blick auf die schwedische bibliographische Literatur wirft, kann man nicht leugnen, daſs sie im ganzen dem Reichtum und der Bedeutung der schwedischen Literatur nicht entspricht. Vor allem ist der Mangel einer Nationalbibliographie und eines Verfasserlexikons sehr empfindlich. Dagegen besitzt Schweden an Werken wie Warmholtz: Bibliotheca historica svio-gothica (1781—1817, Register 1889), Klemmings verschiedenen Arbeiten (über Inkunabeln, dramatische Literatur, Liturgien, historische Flugschriften u. v. a.), Lundstedt: Sveriges periodiska litteratur (1896—1902), Geete: Fornsvensk bibliografi (1903) und den verschiedenen Dissertations-Bibliographien hervorragende Leistungen — um bloſs ein paar besonders repräsentative Bibliographien zu nennen. Die speziell wissenschaftliche Bibliographie ist zwar ziemlich reich, jedoch vermiſst man hier groſse und erschöpfende Arbeiten; von Monographien finden sich aber viele und treffliche.

Die Arbeit Almquists ist in den Publikationen der Königlichen Bibliothek in Stockholm erschienen. Es wäre zu wünschen, daſs andere Nationalbibliotheken bald dem hier gegebenen Beispiel folgen möchten. Im groſsen ganzen könnte Almquists Arbeit dabei als Muster dienen. Allen, die eine genaue Einsicht in das literarische Wirken und Schaffen der gröſsten Nation im Norden zu erhalten wünschen, sei die treffliche Leistung hiermit bestens empfohlen.

Aarhus d. 7. Mai 1906. Vilh. Grundtvig.

In der Zeitschrift für französische Sprache und Literatur Bd. 28[1], S. 260 bis 287 gibt Carl Friesland unter dem Titel: „Französische Sprichwörter-Bibliographie. Verzeichnis der seit 1847 erschienenen Sammlungen französischer Sprichwörter“ eine Zusammenstellung des seit dem Erscheinen von Duplessis' Bibliographie parémiologique veröffentlichten Materiales. Das Verzeichnis bringt teils mehr, teils weniger als der Titel verheiſst. Mehr in doppelter Beziehung: einmal insofern unter „Sprichwörtern“ auch Zitate, geflügelte Worte, Sentenzen, ja sogar „internationale Titulaturen“, geographische und ethnographische Spitznamen, Verwünschungen u. dgl. verstanden werden, zweitens insofern nicht bloſs Sammlungen, sondern auch Werke über Sprichwörter aufgeführt werden. Und was die Sammlungen selbst angeht, so sind eine groſse Reihe von Titeln verzeichnet, die nicht entfernt erraten lassen, daſs die Werke, die sie bezeichnen, Sprichwörtersammlungen enthalten. Das

1) Es fehlen z. B. S. 296 Cnattingius: Den skandinaviska skogstidskriftliteraturen (Tidskrift för Skogshushållning 1882). — S. 316. Bibliografi over skandinavisk medicinsk Litteratur (Bibliotek for Laeger. Kjøbenhavn; jährliche Uebersichten seit 1890).

2) Mir sind aufgefallen: S. 201 [Noreen A.]: Nordiska språk. Literaturanvisning. Upsala 1898. 25 S. — S. 220. Josephson A.: Bidrag till en förteckning öfver Sveriges dramaturgiska litteratur. Upsala 1891. 15 S. (Gedr. in 25 Ex.)

3) Es fehlen z. B.: S. 202. Beskow, B. v.: Om förflutna tiders svenska ordboks-företag. (Sv. Akad. Handlingar 1859.) — S. 206. Nylander, K. U.: Semitiska studier i Sverige under flydda tider. (Ny svensk Tidskrift I. 1889.) — S. 285. Rabenius, O.: De fatis litteraturae juridicae in Suecia. Sect. I. Holmiae 1770—72.

würde als Zeichen besonderer Sorgsamkeit des Verf. gelten müssen, wenn, wie es F. hier und da, zumeist aber nicht getan hat, der Benutzer des Verzeichnisses mit einigen Worten darüber aufgeklärt würde, was er denn von dem Buche, dessen Titel von Sprichwörtern nichts verrät, zu erwarten habe. Werden ihm aber (unter A. Mehrsprachige Sammlungen. 1. Allgemeinen Inhalts) nackte Titel, wie Pachalery, Manuel de l'étudiant grec. Constantinople 1877 oder Lampises, Ὁδηγὸς τῆς Γαλλικῆς γλώσσης. Guide de la langue française. Athen 1870, oder Kuyper, Éléments de grammaire néerlandaise à l'usage des étrangers. Neue Aufl. Haag 1870 usw. vorgesetzt, so weiſs er damit nichts anzufangen und verschwendet vielleicht nur Zeit und Geld, um in den Besitz eines für ihn wertlosen Werkes zu gelangen. „Sammlungen" von Sprichwörtern sind doch aller Wahrscheinlichkeit nach in diesen Werken nicht enthalten, sondern einer kleineren oder gröſseren Auswahl französischer sind entsprechende neugriechische oder holländische an die Seite gestellt. Wenn das aber zur Aufnahme in die Französische Sprichwörter-Bibliographie für ausreichend erachtet wird, was hätte nicht alles aufgenommen werden müssen! Was soll ferner der Benutzer des Verzeichnisses anfangen mit Titeln wie Nr. 257: Statistique de la France. Agriculture. Résultats généraux de l'enquête décennale de 1862, Nr. 385: Annales du département de l'Isère (Oct. 1808), Nr. 294: Combettes-Labourelie, Roman en patois. Gaillac 1878? — ohne jeden erklärenden Zusatz? Mir ist der Band der Statistique de la France nicht zur Hand, aber sollte er wirklich eine Sammlung von Sprichwörtern enthalten, die sich auf die Landwirtschaft beziehen?

Weniger als man erwarten muſs bietet das Frieslandsche Verzeichnis, insofern es nicht alle wirklich hineingehörigen Werke aufführt. Zwar wird kein Verständiger absolute Vollständigkeit von einer derartigen Zusammenstellung erwarten. Aber von dem was am Wege lag und auf einfachste Weise zu erreichen war, durfte nichts fehlen. Und am Wege liegt für französische Sprichwörter alles in der Bibliographie zu Gröbers Zeitschrift für romanische Philologie enthaltene Material. Diese wichtigste Fachbibliographie muſste sorgsam ausgezogen werden. Ich vermisse aber die Nummern: 1880, 2062; 1884, 1494; 1885, 1502; 1890, 2077; 1891, 2634, 2270; 1894, 3770, 3772, 3774, 3982; 1895/96, 6392; 1897/98, 5735, 6540, 6449; 1899, 3502; 1900, 3024; 1902, 3525, 3527.

Die Titel sind nicht mit der Genauigkeit registriert, die man von einer Bibliographie erwarten darf. Vornamen werden grundsätzlich nicht angegeben, ebenso fehlt Format, Seitenzahl, Preis und Verlag. Zuweilen sind die Titel so stark gekürzt, daſs gerade das ihre Aufnahme Rechtfertigende und für das Sprichwörterverzeichnis Wichtigste weggelassen ist; so lautet 395 (ich setze das Fehlende in [ ]): Beauquier [Charles]: Blason populaire de Franche [-] Comté. [Sobriquets, dictons, contes relatifs aux villages du Doubs, du Jura et de la Haute-Saône.] Paris [Lechevalier, Leroux] 1897 [8°. 308 S. 4 fr.], oder 311: Poésie populaire landaise. [Choix de prières, formulettes, attrapes, énigmes, dictons, proverbes et chants religieux.] Dax 1890 [imp. Labèque] [8°. 41 S.]. Nr. 8 ist in anderer Weise unvollkommen: Chesnel [de La Charbouclais]: Dictionnaire de la sagesse populaire. Paris 1855 [= Tome 11 de la 3e et dernière Encyclopédie théol. de Migne]. Bei Nr. 482 fehlt der Vermerk Extrait, wie F. aus Gröbers Bibliographie (1890, 2072) hätte entnehmen können, gleiches gilt für 317 (= Gröber 1902, 3513). Der Verf. von Nr. 214 heiſst nicht Demarteau-Servais, sondern Demarteau mit Vornamen Servais; auch Nr 222 steht ein nicht existierender Doppelname: Eman-Martin, statt Martin, Vorname: Eman; desgl. 319.

In derselben Zeitschrift findet sich Bd. XXIX[1], S. 150—162 ein „The foliation systems of French incunabula" überschriebener Beitrag von Georg C. Keidel. Es sei nur bemerkt, daſs der Aufsatz nichts enthält, was nicht jedem Bibliothekar geläufig wäre, auch nicht, wie man etwa vermuten könnte, irgend welche Besonderheiten der französischen Druckerpraxis ältester Zeit nachweist.

Marburg. Alfred Schulze.

Bibliographie des Ouvrages Arabes ou relatifs aux Arabes . . . par Victor Chauvin. IX. Pierre Alphonse. Secundus. Recueils orientaux. Tables de Henning et de Mardrus. Contes occidentaux. Les maqâmes. Liége: H. Vaillant-Carmanne; Leipzig: O. Harrassowitz 1905. 136 S. 4 fr.

Im Gegensatz zu dem einheitlichen Charakter von Teil VIII (vgl. Zbl. 22. 1905. S. 280) enthält Heft IX der grofsen Publikation eine Menge verschiedener Stoffe, deren Zusammenhang nur in ihrer Beziehung zur arabischen Literatur begründet ist. Zuerst Petrus Alphonsi, der als Jude Moses Sefardi von Huesca hiefs und nach seiner Bekehrung seine Disciplina clericalis schrieb, in der er zum grofsen Teil aus den Apophthegmata des Ḥunein ibn Isḥâḳ und den Sentenzen des Mubaššir ibn Fâtik schöpfte. Die Disciplina existiert in einer hebräischen Bearbeitung und zahlreichen europäischen Uebersetzungen. Der Verfasser wird oft mit Petrus Hispanus verwechselt; aufser der Disciplina schrieb er auch einen Dialogus contra Judaeos. Wie bei 1001-Nacht gibt Chauvin auch hier ein résumé des contes (S. 15—40). Unter den Autoren, die von ihm entlehnt haben, finden wir (S. 44) Boccaccio, Chaucer, deutsche Minnesinger, Hebel und die Sammlung der Cento novelle.

Es folgt der Philosoph Secundus, dessen Geschichte ihren Eindruck auf den orientalischen Geist nicht verfehlte, so dafs wir sie in der syrischen, arabischen und äthiopischen Literatur wiederfinden.

Unter den Sammlungen von Erzählungen, über die Ch. alsdann berichtet, finden wir bekannte und unbekannte, teils in arabischer, teils in türkischer Sprache. Es hätte sich empfohlen, die anonymen Werke und die, deren Verfasser und Zeit wir kennen, schärfer getrennt zu halten. Der Name ‚Ḥalbat alkoumait‘, der hier S. 59 mit ‚mulsion du vin‘ wiedergegeben wird, ist doppelsinnig, ohne Zweifel, um dem anstöfsigen Gegenstand (Wein) leichteren Eingang zum Publikum zu verschaffen. Der harmlose Sinn lautet: ‚Rennbahn des roten (Rosses)‘. Zu dem Titel der Sammlung ‚Alʿiqd alfarid‘ kann ich kurz auf meine frühere Ausstellung (Zbl. 16. 1899. S. 418 oben) verweisen. Die S. 63 über Siegfrieds Artikel ausgesprochene Vermutung ist richtig, denn Siegfried schöpfte wie später Schmiedel (nicht Schmiedl) aus dem Texte Kosegartens, der bald dem Polyhistor as-Siûṭi, bald einem älteren Autor gleichen Namens zugeschrieben wird. S. 71 finden wir auch die Udhriten wieder, die den Deutschen durch H. Heine vertraut geworden sind.

Der Nachtrag zu 1001-Nacht gibt eine Analyse der deutschen Uebersetzung von Henning (Band 18—24) und der französischen des Levantiners Mardrus (Band 5—16). Ueber ihn ist der neuere Artikel von Chauvin selbst (S. 77) und einige wertvolle Bemerkungen von G. Rat (Examen critique succinct des diverses éditions du texte arabe des Mille et Une Nuits et des différentes traductions, Toulon 1905. S. 14ff.) zu vergleichen.

Die dann folgende ‚Table des contes occidentaux les plus remarquables‘ (S. 87—95) gewährt uns einen Ueberblick über den literarischen Zusammenhang von Ost und West.

Endlich betreten wir in diesem Heft ein völlig neues Gebiet, das der Maḳamen, das uns Deutschen seit dem Erscheinen der ‚Verwandlungen des Abu Seid von Serug‘ (1826) bekannt ist. Die beiden gröfsten Vertreter dieser Gattung, al Hamadhani und al Ḥariri, werden hier abgehandelt; unter den Nachahmern des letzteren sei hier nur der toledanische Jude al Charizi († 1230) erwähnt. Eine brauchbare Handschrift der Maḳamen des Ḥariri, auf die das habent sua fata libelli anwendbar ist, liegt in Leipzig (Vollers Nr 597). Eine Maḳame, die Rückert wegen ihrer obscönen Spitze nicht zu veröffentlichen wagte, ist im Autograph des Dichters in die vicekönigliche Bibliothek von Kairo gewandert. Wenigen wird bekannt sein, dafs die genannte Schöpfung Rückerts einem schwäbischen Revolutionär dazu gedient hat, seine Gedanken über die Ereignisse von 1831 kleidsam vorzutragen (S. 111: die Makame von El Buting, Tübingen: Heckenhauer 1831).

Jena. K. Vollers.

Umschau und neue Nachrichten.

Unter der Ueberschrift „Die Zentralisierungsbestrebungen im deutschen Bibliothekswesen und die bayrischen Bibliotheken“ veröffentlicht Erich Petzet einen gut geschriebenen Aufsatz in der Mainnummer der Süddeutschen Monatshefte, dessen Lektüre den Fachgenossen empfohlen sei, vor allem, weil er für die Kenntnis der Verhältnisse an den bayrischen Bibliotheken und speziell der Hof- und Staatsbibliothek in München von Interesse ist. Unter „Zentralisierungsbestrebungen“ versteht der Verfasser das Auskunftsbureau, die Inkunabelkatalogisierung, das akademische Unternehmen der Inventarisierung der deutschen Handschriften und die Pläne des Zetteldrucks oder Gesamtkatalogs. Während er sich die ersten drei gefallen läſst, wendet er sich energisch gegen den gemeinsamen Katalogdruck, weil er Opfer an Geld und Arbeitskraft fordere, die zu dem für die bayrischen Bibliotheken zu erwartenden Nutzen nach des Verfassers Meinung in keinem Verhältnisse stehen. Da diese Dinge die nächste Bibliothekarversammlung wieder beschäftigen werden, unterlassen wir es hier darauf einzugehen und begnügen uns festzustellen, daſs der Verdacht, der sich durch den Aufsatz hinzieht, als wolle die preuſsische Regierung und die Berliner Königliche Bibliothek das deutsche Bibliothekswesen zentralisieren und seine Leitung an sich nehmen, gänzlich gegenstandslos ist. Durchaus falsch ist, was der Verfasser über die Angliederung der „Deutschen Musiksammlung“ an die Königliche Bibliothek berichtet. Erst als das Reich die Annahme verweigerte, ist der preuſsische Staat mit seinen Mitteln eingetreten, um die Sache nicht ins Wasser fallen zu lassen. Aber auch sonst hat die Tendenz den Verfasser zu einer Verkennung der Absichten und einer Ueberschätzung der Mittel der Königlichen Bibliothek verleitet. Der Extrafonds von 350000 Mark steht, wie bereits oben S. 88 angedeutet ist, keineswegs der Bibliothek frei zur Verfügung; für die Inkunabelkatalogisierung sind nicht 92000, sondern nur 12000 Mark bewilligt und von der scheinbar groſsen Zahl von Arbeitskräften stehen leider viele für die Bibliothek nur auf dem Papier (vgl. die Angaben im Jahrbuch).

Internationale Bibliographie der Geschichte, Philosophie und Philologie. Am 30. Mai wird im Gebäude der Wiener Akademie, die z. Z. Vorsitzende ist, die internationale Vereinigung der Akademien tagen. Die englischen Vertreter haben den Antrag gestellt, die Begründung einer internationalen Bibliographie der Geschichte, der Philosophie und der Philologie auf die Tagesordnung zu setzen. Diese Bibliographie soll das Gegenstück zu dem International Catalogue of Scientific Literature bilden. Man wird der Verwirklichung dieses Unternehmens nicht ohne leises Grauen entgegensehen dürfen. Es gibt sicher eine lange Reihe dringenderer Bedürfnisse auch auf dem Gebiete der Geisteswissenschaften, die zu befriedigen überall der Mangel an Geldmitteln verbietet und die zum guten Teile durch die Summen, welche dieser Riesenplan erfordert, befriedigt werden könnten. Denn daſs damit die Einzelbibliographien beseitigt und auf diese Weise Arbeit gespart werden sollte, ist nach den bei der mathematisch-naturwissenschaftlichen Bibliographie gemachten Erfahrungen nicht zu erwarten. Auch sonst sind diese Erfahrungen nicht ermutigend. Der Vorschlag deckt sich zum Teil mit dem von A. Josephson in Chicago geplanten Bibliographischen Institut. Die Schaffung einer internationalen historischen Bibliographie hat auch der Internationale Historiker-Kongreſs in Erwägung gezogen. Ein kurzer Bericht von Pribram findet sich in dem jüngst erschienenen Bd 3 der Atti des Kongresses in Rom 1903; die weitere Behandlung des Gegenstandes wurbe damals auf den nächsten Kongreſs verschoben.

Berlin. In seinem Testament hatte Theodor Mommsen seinen Söhnen freigestellt seine Briefschaften und sonstigen Papiere, soweit sie sich dazu

eigneten, einer öffentlichen Anstalt zu übergeben mit der Mafsgabe, dafs sie in den nächsten 30 Jahren unter Verschlufs bleiben sollten, dann aber wie andere öffentliche Akten benutzt werden könnten. Auf Grund dieser Bestimmung haben die Herren Bankdirektor Karl Mommsen und Dr. med. Ernst Mommsen die Papiere der Königlichen Bibliothek zum Eigentum überwiesen, die sich ihrerseits zur Beobachtung der angegebenen Bedingung verpflichtet hat. Nachdem durch diese wertvolle Schenkung der Grundstock zu einer Mommsensammlung gelegt ist, die von Briefen natürlich zumeist die an Mommsen gerichteten enthält, ist es im höchsten Grade wünschenswert, dafs sie allmählich durch die von Mommsen ausgegangenen vervollständigt wird, damit der Nachwelt ein Bild des umfassenden wissenschaftlichen Verkehrs des grofsen Gelehrten erhalten bleibt. Wenn die Besitzer von Mommsenbriefen sich vielleicht bei Lebzeiten nicht gern von ihnen trennen wollen, so dürfte es doch eine Pflicht der Pietät sein, dafs sie Bestimmungen treffen, durch die solche Briefe für die von Mommsen selbst angeregte Sammlung gesichert werden.

In der Königlichen Bibliothek ist ein Fernsprechnetz mit vorläufig 28 Sprechstellen und einer Zentrale angelegt worden, durch die sämtliche Arbeits- und Bücherräume miteinander in Verbindung gesetzt sind. Bisher bestand nur zwischen einigen Amtsstellen, die besonders viel mit einander zu verkehren hatten, Einzelverbindung. Die neue Einrichtung, angelegt von der Firma Hardegen & Co. in Berlin, arbeitet vorzüglich, die Zentrale bedarf freilich einer besonderen Arbeitskraft zur Bedienung.

Die Bibliothek der Königlichen Geologischen Landesanstalt und Bergakademie wurde im Etatsjahr 1905 von 109 (= 75 % der benutzungsberechtigten) Beamten der Gesamtanstalt, 177 (= 67 %) Studierenden der Bergakademie, 61 sonstigen Personen, 11 Behörden, Instituten und dergl., zusammen 358 benutzt. Es wurden, am Ort und nach auswärts, ausgeliehen 7124 Bände (1904: 5717; 1903: 5573) und 2243 Kartenblätter (1904: 493; 1903: 403), insgesamt 9367 Stück (1904: 6210; 1903: 5976); die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt 3157 Stück, d. s. über 50 %. — In einem der Lesezimmer wurde eine Handbibliothek von gegen 300 Bänden aufgestellt. Ein alphabetischer Zettelkatalog (in Lipmankapseln) wurde begonnen. — Das Bibliothekspersonal wurde um 1 wissenschaftlichen Hilfsarbeiter vermehrt.

Die Jüdische Lesehalle und Bibliothek (Oranienburgerstrafse 28) hat mit ihrem zehnten Jahresbericht einen „Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Lesehalle, 1895—1905, herausgegeben, dem wir die folgenden Angaben entnehmen. Schon in den achtziger Jahren gründeten jüdische Studenten mit bescheidensten Mitteln eine jüdische Lesehalle. Ihr Versuch wurde 1892, veranlafst durch den eben gegründeten Verein für jüdische Geschichte und Literatur, durch Kommerzienrat Julius Isaac aufgenommen, der in seinem Hause — Chausseestr. 114 — einer jüdischen Lesehalle Räume zur Verfügung stellte und die erste Einrichtung wie die Zeitungen aus eigenen Mitteln beschaffte. Die örtliche Lage und die ungünstige Lesezeit liefsen dieses Unternehmen Neujahr 1894 wieder eingehn. Das Interesse war aber einmal geweckt und bereits am 12. November desselben Jahres konnte unter Mitwirkung des Geschichtsvereins und mehrerer anderer jüdischer Vereinigungen der Verein „Jüdische Lesehalle und Bibliothek“ gegründet werden. Die Eröffnung des Instituts fand am 24. Februar 1895 statt und nach mehrfachem Wechsel des Lokals siedelte die Lesehalle 1897 in das derzeitige Haus, 1903 in die derzeitigen Räume über. Bei der ständig wachsenden Besucherzahl genügen auch diese schon nicht mehr. Ein Versuch, die Lesehalle mit der seit 1899 vorbereiteten Bibliothek der jüdischen Gemeinde zu verschmelzen, mufste fehlschlagen, da die Gemeinde ihrer Bibliothek eine mehr wissenschaftliche Richtung gab. Nach dem 11. Bericht (f. 1905) liegen in der Lesehalle 67 jüdische Zeitungen und Zeitschriften aus: 34 deutsche, 10 englische und amerikanische, 6 hebräische, 5 jüdisch-deutsche (Erscheinungsorte: St. Petersburg, Lemberg, Krakau, Czernowitz, New York), 4 französische, 3 russische,

2 polnische, 2 magyarische, 1 rumänische; im Vorjahre auch noch eine spanische und eine zweite rumänische; ein Material, wie es in Berlin an keiner anderen Stelle vereinigt sein dürfte. Die mit der Lesehalle verbundene Bibliothek wuchs von 1000 (zum großen Teil nicht verwendbaren) Schriften i. J. 1895 auf 5207 Bände i. J. 1905.

Breslau. Die Königliche und Universitätbibliothek Breslau hat im Jahre 1905, wie aus dem Jahresberichte (s. u. S. 275) ersichtlich ist, sehr erfreuliche Verbesserungen erhalten, durch welche zum Teil lange gehegte Wünsche erfüllt werden. Vor allem erhielt sie an Stelle der veralteten „Bestimmungen über die Benutzung" von 1873 durch Ministerialerlass vom 26. Januar d. J. eine neue Benutzungsordnung. Nach dieser sind im Semester Lesesäle und Katalogräume von 9—2 und 4—7 Uhr (bisher 9—5 bez. bis zum Eintreten der Dunkelheit), am Sonnabend und in den Ferien von 9—2 geöffnet, die Bücherausgabe täglich von 11—2 (bisher von 11—1 1/2). Die Leihfrist ist einheitlich auf 4 Wochen festgesetzt; nur die Universitätsdozenten erhalten Bücher, die nicht zu den häufig verlangten gehören, für die Dauer des Semesters. Die bisherige zweimal im Jahre stattfindende allgemeine Rücklieferung bleibt nur noch für diese von den Dozenten für die Dauer des Semesters entliehenen Bücher bestehen, für alle anderen Benutzer ist sie in Wegfall gekommen. Das Prolongationsverfahren und die Versendung nach außerhalb sind wesentlich vereinfacht, letztere durch den Wegfall der Verpackungskosten auch verbilligt worden. Die Anlage einer elektrischen Beleuchtung über die im vorigen Jahrgange des Zbl. (22. 1905. S. 546) bereits berichtet worden ist, hat für Bücher- und Arbeitsräume soweit Besserung geschaffen, als das bei der unzweckmäßigen Grundanlage des Gebäudes ohne einen völligen Neubau überhaupt möglich ist. Das Magazin wurde um 6 Räume des Erdgeschosses erweitert, die früher zur Dienstwohnung des Direktors des archäologischen Museums gehörten. Diese Räume wurden behufs größerer Feuersicherheit von der Beleuchtungsanlage ausgeschlossen; die vier größeren enthalten nun die Handschriften und Inkunabeln, die beiden kleineren eine Schausammlung in Glaskästen, eine Auswahl der für die Geschichte des Buchwesens interessantesten Stücke der Bibliothek, über die bereits ein von Wilhelm Molsdorf musterhaft bearbeitetes und in sehr ansprechender Ausstattung gedrucktes Verzeichnis vorliegt (s. u. S. 275). Unter den Handschriften ist das älteste Stück ein medizinischer Codex des 9. Jahrhunderts, unter den Drucken stehen an der Spitze ein Fragment aus dem Durandus von 1459 und das Catholicon von 1460; vielleicht hätten die Drucke des 16. Jahrhunderts noch etwas mehr Berücksichtigung verdient. Die Einblattdrucke sind z. T. die von Molsdorf im Zbl. 1904 und 1905 beschriebenen, es sind aber noch zwei weitere bisher unbekannte hinzugekommen. Unter den Einbänden überrascht die Menge von Lederschnittbänden, die anscheinend eine Besonderheit des Klosters Rauden gebildet haben; dagegen vermißt man Proben der mit Stempeln verzierten älteren schlesischen Einbände. — Aus der Chronik der Bibliothek ist endlich zu erwähnen der am 21. Oktober v. J. abgeschlossene Vertrag mit der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, wonach deren bisher widerruflich der Verwaltung der Universitätsbibliothek übertragene Bücherei (Tauschverkehr mit über 300 Gesellschaften) der Universitätsbibliothek dauernd einverleibt wurde. — Der Bücherbestand der Bibliothek wuchs um 17165 bibliographische Bände. Im Lesesaale benutzt wurden rd 10000 Bände Druckschriften, 424 Handschriften; verliehen wurden 35099, nach auswärts versendet 4491 Bände und 25 Handschriften.

Bromberg. Die Stadtbibliothek Bromberg ist zum regelmäßigen Leihverkehr mit der Königlichen Bibliothek in Berlin zugelassen worden.

Dresden. Die Bibliothek der Gehestiftung hat ihren Jahresbericht, der bisher in den zu Michaelis erscheinenden Vortragsprogrammen der Gehe-

stiftung enthalten war, zum ersten Male als selbständige Schrift erscheinen lassen (s. u. S. 275). Veranlassung dazu war, dafs seit dem Sommer v. J. Lehrinstitut und Bibliothek der Stiftung auch räumlich getrennt sind. Das bisher einzeln erschienene Zugangsverzeichnis ist dem Jahresberichte nun angegliedert worden. Der Bericht umfafst, um den Anschlufs an das Kalenderjahr zu erreichen, das letzte Vierteljahr von 1904 und das ganze Jahr 1905, das Zugangsverzeichnis nur das Kalenderjahr 1905. Die Benutzerzahl betrug für Bibliothek und Lesezimmer zusammen 24152 Personen, die Zahl der ausgeliehenen Bände 16930. Die Vermehrung betrug 3613 Bände mit einem Kostenaufwand von 13193 M.

Hamburg. Die im vorigen Jahre eröffnete Hauptbücherei für Blinde zu Hamburg (vgl. Zbl. 22. 1905. S. 223) veröffentlichte ihren ersten Jahresbericht. Von den bei der Eröffnung vorhandenen 1100 Bänden Bücher und Noten wuchs der Bestand bis Ende 1905 auf 1685 Bände und 3750 Bände Musikalien. Auch die Benutzung ist rege, sie leidet nur unter den hohen Kosten der Versendung nach aufserhalb. Die in erhabenen Zeichen hergestellten Werke in Blindenschrift dürfen nämlich nur als Packete versendet werden. Die Bibliothek — deren Bibliothekar auch ein Blinder ist — strebt deshalb eine entsprechende Änderung der postalischen Bestimmungen an.

Karlsruhe. Die Gr. Hof- und Landesbibliothek soll nach ihren Dienstvorschriften den Landesangehörigen „in freiester Weise“ zugänglich sein. Demgemäfs werden von jeher weitgehende Auskünfte erteilt, Bestellungen auch allgemeiner Art ausgeführt, die Bücher am Ort unmittelbar ohne Vorausbestellung abgegeben, Bürgscheine meistens nur von nicht selbständigen Personen verlangt, die Kataloge gedruckt, die jährlichen Zugangsverzeichnisse mit Sachregistern versehen und unterm Herstellungspreis für je 50 Pf. verkauft, die erste Mahnung post- und gebührenfrei erlassen, der Lesesaal auch Sonntags geöffnet und in diesem wöchentlich der Zugang zur Einsicht aufgelegt. Seit 1891 ist der jährliche Büchersturz im Juli zu allseitiger Erleichterung durch wöchentliche Mahnung der Rückstände aus der betreffenden Woche des Vorjahres ersetzt. In Fortführung dieser von W. Brambach eingerichteten Benutzungserleichterungen wurden im November 1904 die Kosten der auswärtigen Benutzer vermindert, indem die Bibliothek das Bestellgeld für die Rücksendungen auf das Aversum übernahm, die Wertversicherung der Pakete auf wichtige Ausnahmen beschränkte und für die Rücksendung das vielfach billigere Exprefsgut zuliefs (Zbl. 1905. S. 47). Seit Mai 1905 werden die Besteller am Ort durch eine von ihnen selbst im voraus adressierte Karte vom Eintreffen des Vorgemerkten postfrei benachrichtigt. Seit dem 12. März d. J. werden die Kosten der Hinsendung innerhalb Badens und das Bestellgeld der Rücksendung von der Staatskasse ohne Belastung des Bibliotheksaversums getragen. Da alle frankierten Sendungen als badisches Exprefsgut gehen, erwächst dem Staat tatsächlicher Aufwand nur für die Postsendungen an Nicht-Bahnorte. Auch im Vermittlungsverkehr zwischen den vier badischen grofsen Staatsbibliotheken erwachsen den Benutzern seit Februar 1905 keine Kosten mehr (Zbl. 1905. S. 281).

Wasserburg. Ueber die Bibliothek der Stadt Wasserburg am Inn gibt der mit der Ordnung des städtischen Archivs betraute Herr K. Brunhuber in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 27. April d. J. einige Mitteilungen. Die Bibliothek stellt den gröfsten Teil der Büchereien der 1808 gegründeten Lesegesellschaft von Wasserburg, sowie des Gründers derselben, des Benediktiners Benno Winnerl dar. Diese vereinigten Bestände kamen 1868 bei der Auflösung der Gesellschaft zum Verkaufe und wurden zum gröfsten Teile von der Stadt erworben. Der Bestand beträgt z. Z. 3000—4000 Bände, die in der Registratur untergebracht sind, darunter 14 Inkunabeln, Drucke des 16. Jahrhunderts und 6 Elzevire. Also ein Bestand, der erheblich wertvoller ist, als man nach der Bändezahl allein schliefsen würde.

Dänemark. Der von Axel Anthon Bjørnbo bearbeitete Katalog der von den staatlichen dänischen Bibliotheken aus der ausländischen Literatur erworbenen Druckschriften ist nun für das Jahr 1905 erschienen. Die Zahl der beteiligten Anstalten (28) ist gegen das Vorjahr nicht verändert; der Umfang ist etwas gewachsen, 338 S. gegen 316 im Vorjahre.

Im Kunstgewerbemuseum in Kopenhagen fand im Januar und Februar eine Ausstellung älterer Bucheinbände statt, zu der außer öffentlichen und privaten Sammlungen Dänemarks, Schwedens und Norwegens auch einige auswärtige Antiquare beigesteuert hatten. Der sorgfältig gearbeitete Katalog enthält als Einleitung eine kurze Geschichte der Buchbinderkunst von Emil Hannover. Der Verfasser gesteht zu, daſs Dänemark selbst in dieser Geschichte nur eine sehr bescheidene Stellung einnimmt. Als eine Besonderheit führt er die Einbände mit Gold- und Silberstickerei oder in gewebten Stoffen an, die um 1700 in Dänemark gefertigt wurden, und die „Herzklappenbände", mit einer herzförmigen Klappe im Spiegel, hinter der sich ein Name verbirgt. Unter den im Katalog beschriebenen Bänden des „alten Stils" nehmen die deutschen Einbände des 16. Jahrhunderts den gröſsten Raum ein, den „neuen Stil" eröffnen 2 Originalbände aus Aldus' Werkstatt, ein Majoli und 4 Groliers, die letzteren aus der Königlichen Bibliothek in Stockholm; auch weiterhin ist er durch ausgezeichnete Stücke, besonders französischen Ursprungs, aus dem 16. und 17. Jahrhundert vertreten. Von den dänisch-norwegischen Bänden, die eine besondere Abteilung bilden, gehen nur ganz wenige über die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück. Wie wir hören, hat das Kunstgewerbemuseum eine gröſsere Zahl von Bänden photographisch (die meisten freilich verkleinert) aufnehmen lassen; diese Aufnahmen kommen zwar nicht in den Handel, dürften aber an Interessenten käuflich abgegeben werden.

England. Auf Anregung der Library Association traten Anfang Mai in Birmingham etwa 180 Delegierte von öffentlichen Bibliotheken und von Organen des öffentlichen Unterrichts zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. Es wurde eine von Mr. Tedder begründete Resolution angenommen: „That as the public library should be recognized as forming part of the national educational machinery, it is desirable that children from an early age should become accustomed to the use of collections of books in special children's libraries, and that advanced students should be able to obtain in public libraries the principal books recommended by various teaching bodies." Ferner wurde bezüglich einer Abänderung der Public Library Act befürwortet: 1. Ausdehnung derselben auf die ländlichen Bezirke; 2. Aufhebung der Beschränkung des Steuersatzes für Bibliothekszwecke; 3. Befreiung der Bibliotheken von städtischen Steuern.

Nach dem Bericht der **Bodleiana** für 1905 betrug der Zugang im ganzen 79539 Nummern (Bände und Hefte), die höchste bisher erreichte Zahl. Davon kommen auf gekaufte Neuigkeiten 10279, eine Zahl, die sich zum Teil durch die Ankäufe aus dem Beit-Fonds für Kolonialliteratur erklärt, dagegen erscheint der Umfang der antiquarischen Erwerbungen, nur 399 Nummern, recht gering. Die Zugänge aus Deutschland übertreffen auch diesmal (vgl. Zbl. 1905. S. 497) die jedes anderen nichtbritischen Landes. An der Spitze der Schenkungen steht eine Ueberweisung tibetanischer Literatur (21 Handschriften und 127 Blockdrucke) von der indischen Regierung. Gekauft wurden 10 Handschriften und 4 Inkunabeln. Von den der Bodleiana bewilligten neuen Bücherräumen im Sockelgeschoſs der New Schools wurde ein Teil mit eisernen Rollbüchergestellen besetzt. Die elektrische Beleuchtung des Lesesaals der Bibliothek in der Radcliffe Camera, die bereits seit 1894 im Prinzip beschlossen war, aber aus Mangel an Mitteln nicht hatte eingerichtet werden können, wurde jetzt ausgeführt infolge eines Geschenkes von 400 £ von seiten eines Privatmannes. Trotz ziemlich hoher Ueberweisungen von verschiedenen Colleges wurde der Ersparnis halber das Ein-

binden von Büchern möglichst eingeschränkt, da man mit einem Defizit von 660 £ in das Rechnungsjahr eingetreten war. Durch ein Geschenk von 500 £, das gröfste, das die Bibliothek seit 1841 erhalten hatte, gestaltete sich indessen die Finanzlage so günstig, dafs beim allgemeinen Fonds ein Ueberschufs von 283 £ auf 1906 übertragen werden konnte. Durch Pensionierung schied aus dem Beamtenkörper der Bibliothek der Rev. William Dunn Macray, der seit Juli 1840, von seinem 14. Lebensjahr an, der Bibliothek gedient hatte. Besonders bekannt ist er durch seine Annals of the Bodleian Library.

Frankreich. Der im Märzheft des Zbl. (S. 138) angekündigte französische Bibliothekarverein ist am 22. April begründet worden und zählt bereits über 200 Mitglieder. Die Hauptbestimmungen der beschlossenen Satzungen sind folgende:

Art. I. Il est formé entre les membres adhérents aux présents statuts, conformément à la loi du 1er juillet 1901 (art. 5), une Association sous le titre de: Association des bibliothécaires français. Son siège social est à Paris, 6 place du Panthéon.

Art. II. L'association des bibliothécaires français a pour but de s'occuper de toutes les questions concernant les intérêts des bibliothèques et des bibliothécaires.

Art. III. Peuvent faire partie de l'Association, 1° les personnes ayant exercé, exerçant ou susceptibles d'exercer, d'après les lois et règlements en vigueur, la profession de bibliothécaire, 2° les personnes s'intéressant aux bibliothèques. L'admission est prononcée par le Comité, à la majorité des voix, sur présentation de deux membres de l'Association.

Art. IV. La cotisation annuelle, payable en une fois, est de cinq francs; elle pourra être rachetée par le paiement d'une somme d'au moins cent francs. Le titre de membres fondateurs est accordée aux personnes payant une cotisation d'au moins vingt francs.

Art. V. L'Association est administrée par un Comité composé de vingt membres élus par l'Assemblée générale, à la majorité des suffrages. Le vote par correspondance est admis. Le Comité est renouvelable annuellement par quart; les membres sortants sont rééligibles.

Vom Vereinsausschufs wurden folgende Herren mit der Führung der Geschäfte betraut. Président: Deniker (Paris, Museum d'histoire naturelle), Vice-Présidents: Michel (Stadtbibliothek Amiens), Martin (Paris, Arsenal), Secrétaire général: Sustrac (Paris, St. Geneviève), Secrétaire adjoint: Gautier (Paris, Faculté de droit), Trésorier: Poirée (Paris, Ste Geneviève). Der Ausschufs will als erste Arbeit eine Untersuchung über die Lage der Bibliotheken aller Art in Paris und in der Provinz vornehmen. Ein Fragebogen soll aufgestellt werden und allen Vereinsmitgliedern zugehen. Ferner wird die Schaffung einer allen Bibliothekaren zugänglichen Auskunftsstelle über die Gründung und Erledigung von Bibliothekarstellen und andere Berufsfragen in Aussicht genommen. Die Frage der Begründung eines Vereinsorgans wurde noch verschoben.

Nordamerika. Schon wieder sind die Vereinigten Staaten daran, einen neuen Urhebergesetzentwurf auszuarbeiten. In den Konferenzen, die unter dem Vorsitze des Kongrefsbibliothekars in dieser Angelegenheit abgehalten wurden, zeigte sich, dafs an den Beitritt der Staaten zur Berner Konvention z. Z. noch nicht zu denken ist. Man glaubt aber, gegenüber dem gültigen Gesetze vom 3. März v. J. (vgl. Zbl. 22. 1905. S. 333) die Stellung der europäischen Interessenten doch etwas besser gestalten zu können. Die dort den ausländischen Büchern zugestandene Schutzfrist von 12 Monaten soll auf 24 Monate verlängert werden und die lästige Vorschrift, dafs die zur Erlangung dieser Schutzfrist der Kongrefsbibliothek einzureichenden Exemplare den amerikanischen Copyright-Vermerk tragen müssen, wegfallen. Das wäre ja keine übergrofse Verbesserung, aber doch ein kleiner Fortschritt.

Zeitungsmeldungen zufolge sollte bei der Zerstörung von San Francisco auch die von unserem verstorbenen Landsmann Adolf Sutro gegründete Sutro-Library untergegangen sein. Glücklicherweise ist dies doch nicht im vollen Umfange wahr. Sutro, der in kalifornischen Bergwerken ein grofses Vermögen erworben hatte, war behufs Gründung seiner Bücherei mehrfach nach Europa gekommen und von deutschen Bibliothekaren, z. B. Otto Hartwig, dessen Hallischen Neubau er eingehend besichtigte, auch für seine Bücherkäufe beraten worden. Er hatte besonders in Süddeutschland umfangreiche Käufe abschliefsen können und wertvolle deutsche und englische Inkunabeln, eine vollständige Reihe der Shakespeare-Folios, auch gute Handschriften deutscher Herkunft erworben. Grade dieser wertvollste Teil seiner Sammlung, die 75 000 Bände der bereits katalogisierten Bibliothek, sind erfreulicherweise erhalten. Was sonst die Bibliothek enthielt, deren letzte Zählung (1903/04) über 200 000 Bde ergab, ist nicht bekannt. Die Katalogisierung ist durch Erbstreitigkeiten, die nach Sutros Tode entstanden, ins Stocken geraten.

Siam. Nach Königlicher Verordnung vom 12. Oktober v. J. wird eine Nationalbibliothek für Siam gegründet, die dem Gedächtnis des verstorbenen Königs Mongkut gewidmet und deshalb nach dem vor der Thronbesteigung von ihm geführten Namen Vajirajan-Bibliothek genannt wird. Die 1881 bei der Jahrhundertfeier der Erhebung Bangkoks zur Hauptstadt gegründete Bibliothek mit ihrem privilegierten Benutzerkreis bleibt daneben bestehen. Die neue Bibliothek soll Nationalbibliothek mit weitestem Benutzerkreis werden. Ihre Bestände zerfallen in die beiden Hauptabteilungen der buddhistischen (heilige Schriften, Kommentare usw.) und der Thai-Literatur, d. h. der Literatur der annamitisch-siamesischen Staaten und Völker.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

La Bibliofilia. Rivista dell' Arte Antica in Libri, Stampe, Manoscritti, Autografi e Legature diretta da Leo S. Olschki. Anno 8. 1906/07. Aprile 1906. Disp. 1. Firenze: L. S. Olschki 1906. Jg. 20 L., Ausland 22 Fr.

*Mitteilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen. Hrsg. vom Vereins-Ausschusse, red. von G. A. Crüwell. Jg. 10. 1906. Nr 1. Wien: Gerold 1906. Jg. (4 Nrn) 5 M.

Revista de archivos, bibliotecas y museos (historia y ciencias auxiliares). Organo oficial del cuerpo facultativo del ramo. Época 3. Año 10. 1906. Nr 1. Enero. Madrid: Revista 1906. Jg. 20 Fr.

Revue des bibliothèques. Directeurs: Émile Chatelain et Léon Dorez. An. 16. 1906. Nos 1/2, Janvier/Février. Paris: H. Champion 1906. Jg. 15 Fr., Ausland 17 Fr.

*Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Publié par L. Stainier avec la Collaboration de O. Grojean, J. Cuvelier et le Concours des principaux Bibliothécaires et Archivistes du Pays. T. 4. 1906. Janv./Févr. Bruxelles: Misch & Thron 1906. Jg. 8 Fr., Ausland 10 Fr.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Periodico di biblioteconomia e di bibliografia, di paleografia e di archivistica. Organo ufficiale della società bibliografica italiana. Dir. dal Dr. Guido Biagi . . . Anno & vol. 17. 1906. Nr 1. Gennaio. Firenze-Roma 1906. Jg. Italien 12 L., Ausland 15 L.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen. Hrsg. von Fedor von Zobeltitz. Jg. 10. 1906/1907. H. 1. April 1906. Bielefeld u. Leipzig: Velhagen & Klasing 1906. 4°. Jg. (2 Bde) 36 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Sveriges Offentliga Bibliotek. Stockholm. Upsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 18—19. 1903—1904. Hälften 1. 2. Utg. af Kungl. Biblioteket genom Emil Haverman. Stockholm 1905—06: P. A. Norstedt. VI, 696 S.

Ballinger, John. Shakespeare and the Municipal Libraries. The Library 2. Ser. 7. 1906. S. 181—191.

Bell, Hamilton. The modern public library. Appleton's Booklovers' Magazine 1906. S. 515—526.

*Bjørnbo, Axel Anthon. Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige biblioteker 1905. Udg. af det Store Kgl. Bibliotek. København 1906: Graebe. 336 S.

Clark, George T. Methods of school circulation of library books. Libr. Journal 31. 1906. S. 155—157.

Clatworthy, Linda M. A library course given to city normal school students. Libr. Journal 31. 1906. S. 160—163.

Cooper, Frank B. Is there a need for instruction in library methods by the normal schools and universities. Libr. Journal 31. 1906. S. 157—160.

Dragendorff, Ernst. Zur Erinnerung an Adolph Hofmeister und Karl Koppmann. Beiträge z. Gesch. d. St. Rostock 4, 3. 1906. S. 1—6, 2 Portr.

Hanotaux, Gabriel. Heredia, bibliophile et bibliothécaire. Bull. du bibliophile 1906. S. 53—64. Auszug aus einem vorbereiteten gröfseren Werke.

Hare, H. T. Some Suggestions on the Planning of Public Libraries. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 148—154.

Hippe, M. Hermann Markgraf †. Zbl. 23. 1906. S. 205—211.

Leigh, J. G. Free libraries and their possibilities. Economic Review 16. 1906. S. 32—42.

*Maire, Albert. L'hygiène du livre dans les bibliothèques et les écoles. Paris: H. Paulin (1906). 12 S.

*Meyer, A. B. Amerikanische Bibliotheken und ihre Bestrebungen. Berlin: R. Friedländer 1906. 80 S., 1 Taf.

Mocquant, Louis. Hémérothèque. Revue des biblioth. et arch. de Belgique 4. 1906. S. 54—56 nach Journal des Débats 7. Janv. 1906.

Mould, Richard W. Wanted Classification: a Plea for Uniformity. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 127—147.

*Petzet, Erich. Die Zentralisierungsbestrebungen im deutschen Bibliothekswesen und die bayrischen Bibliotheken. Süddeutsche Monatshefte 3. 1906. S. 524—545. Daraus einzeln: Stuttgart: A. Bonz 1906. 22 S.

Savage, Ernest A. Classification guides and indexes. Library World 8. 1905/06. S. 261—266.

Schultze, Ernst. Das Volksbibliothekswesen in Frankreich. Blätter f. Volksbibl. u. Leseh. 7. 1906. S. 77—83.

Thiry, P. Über Landwirtschaftsbibliotheken. Volksw. Blätter 1906. S. 30—31.

Einzelne Bibliotheken.

Aarau. Katalog der Bibliothek der aargauischen Kantonsschule. Frühjahr 1905. Aarau: H. Sauerländer 1905. IV, 220 S. = Jahresber. d. aarg. Kantonssch. 1904/05.

Berlin. Benutzungs-Ordnung für die Büchersammlung der Kaiser Wilhelms-Akademie für das militärärzt. Bildungsw. Berlin 1906: L. Schumacher. 9 S. 4°.

— Katalog der Berliner Stadtbibliothek. Bd 1. 2. Abt. Geschichte. Hälfte 1. 2. Berlin 1906: O. v. Holten. XVI, 419; XII, 415 S. 4°.

Berlin. Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. H. 4. Ornament. Die Formen der angewandten Kunst. 3. Aufl. Berlin: G. Reimer 1906. 32 S. 0,35 M.
— Benutzungs-Odnung der Jüdischen Lesehalle und Bibliothek, E. V. Berlin: o. J.: Berth. Levy. 1 Bl. 4°.
— Jüdische Lesehalle und Bibliothek. Eingetragener Verein Berlin N., Oranienburgerstr. 28. Bericht f. d. J. 1905. (Berlin o. J.) 22 S.
— Jüdische Lesehalle und Bibliothek. Berlin. Oranienburgerstr. 28 pt. Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Lesehalle. 1895—1905. (Berlin 1905.) 14 S. 4°.
— Bücher-Verzeichnis der Ersten öffentlichen Lesehalle zu Berlin Münzstr. 11. Berlin: L. Simion 1906. IV, 300 S. 0,50 M.
— Bibliotheks-Katalog des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte zu Berlin E. V. Nachtrag. Berlin: 1905. 32 S. 0,10 M.
Breslau. *Bericht über die Verwaltung der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau im Rechnungsjahr 1905. (Breslau 1906: Grass, Barth & Co.) 12 S. Aus: Chronik der Universität.
— *(Molsdorf, Wilhelm.) Verzeichnis der Schausammlung der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Breslau 1906: Grass, Barth & Co. 19 S.
Dresden. *Die Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden 1904/05. Jahresbericht, Systematisches und alphabetisches Zuwachsverzeichnis mit Ausschlufs der Antiquaria und Fortsetzungen. Dresden: Zahn & Jaensch 1906. 112 S., 1 Tabelle.
Essen. Katalog der Bibliothek der Gufsstahlfabrik Fried. Krupp A.-G. Nachtrag 1896—1905. Essen 1906: Buchdr. der Fabrik. VIII, 304 S.
Hamburg. *Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe. (Patriotische Gesellschaft.) Bericht über die bisherige Entwicklung der Öffentlichen Bücherhalle in Hamburg 1899—1905. Hamburg 1905: F. W. Rademacher. 16 S., 12 Taf. 4°.
Jena. Jahresbericht der Öffentlichen Lesehalle zu Jena für 1905. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1906. 19 S.
Klagenfurt. *Systematisch geordnetes Verzeichnis der von der K. K. Studien-Bibliothek zu Klagenfurt erworbenen hervorragenderen literarischen Erscheinungen. 8. 1905. Klagenfurt 1906: (Bertschinger). 145—166 S. 30 Heller. = Kärtner Gemeindeblatt April 1906. Redakt. Beilage.
Prag. Kukula, Richard. Die Tychoniana der Prager K. K. Universitäts-Bibliothek. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/07. Bd 1. S. 17—25.
Wien. Die neue Ausgestaltung der K. K. Hofbibliothek in Wien. Der Tag 1906 Nr 222 v. 3. Mai, m. 3 Illustr.
— *Menčík, Ferdinand. Dvorni Knihovna ve Vídni. (Die Hofbibliothek in Wien.) Velké Meziříči: Selbstverlag 1906. 31 S.
Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur für 1906. Stück 241. Ziegler, Alfred. Winterthurs Lage im Winter 1799/1800. Winterthur: Geschw. Ziegler 1905. 48 S. 4°. 1 Fr.

Albany. *New York State Library. Bulletin 102. March 1906. Library School 21. United States Government documents by James Ingersoll Wyer. Albany: New York State education department 1906. 78 S. 15 Cts.
Brooklyn. *Report of the Pratt Institute Free Library. For the Year end. June 30, 1905. (Brooklyn: o. J.) 26 S.
Chicago. The John Crerar Library. Supplement to the list of serials in Public Libraries of Chicago and Evanston. Second edition, corr. to November, 1905. Ed. by Clement W. Andrews with a bibliography of union lists of serials comp. by Aksel G. S. Josephson. Chicago: Board of directors 1906. IX, 220, 28 S.
— *Josephson, Aksel G. S. The John Crerar Library. A bibliography of Union Lists of serials. 2. Edition. Chicago: Board of directors 1906. 28 S.
— *Report of the trustees of the Newberry Library for the year 1905. Chicago: 1906. 29 S., 1 Taf.

Chicago. *The Chicago Public Library. A Handbook. Chicago 1905. 32 S., 1 Taf.
— *Annual Report of the board of directors of the Chicago Public Library. 23. June, 1905. Chicago: Library 1905. 62 S.
Florenz. Baldasseroni, Francesco, e Paolo d'Ancona. La biblioteca della basilica fiorentina di San Lorenzo nei secoli XIV e XV. Rivista d. biblioteche 16. 1905. S. 175—201.
Grand Rapids. *Bulletin of the Grand Rapids Public Library. Vol. 2. 1906. Nr 1. January. Grand Rapids: Library 1906. (Jg. 12 Nrn.)
Grenoble. Salari, Leontina. La biblioteca di Grenoble. Rivista d. biblioteche 16. 1905. S. 155—157.
Guildford. Catalogue of books, deeds, maps, etc. in the Library of the Surrey Archaeological Society Castle Arch, Guildford. Comp. by F. H. Elsley under the direction of the library committee. Guildford: Billing & Sons 1906. VIII, 64 S.
Jerusalem. Loewe, Heinrich. Für die Jüdische Nationalbibliothek. — Aufruf — Aufruf der Kongreſskommission — Berliner Sammelstelle der Nationalbibliothek. Erster Spendennachweis. Literaturblatt der Jüdischen Rundschau 2. 1906. S. 65—74.
Kristiania. Holberg-Litteratur i det Deichmanske Bibliothek. Kristiania 1906: Arnesen. 78 S. 2 Kr.
Limoges. Mayéras, Barthélemy. Catalogue des manuscrits de la bibliothèque communale de Limoges (Nouveau supplément). Bulletin de la soc. d'archéol. & hist. du Limousin 55. 1906. S. 649—693.
Lissabon. Da Cunha, Xavier. Bibliotheca Nacional, Lisbon. A exposição Petrarchiana da Bibliotheca Nac. de Lisboa: catálogo summario. Lisboa 1905: Impr. Nac. 80 S.
Madrid. Barcia, Angel M. de. Donativo à la biblioteca nacional. D. Nicolás Martínez Valdivielso. Revista de archivos, bibliotecas . . . Ép. 3 Año 10. 1906. S. 204—208.
Mailand. Raccolta Vinciana presso l'archivio storico del Comune di Milano-Castello Sforzesco. Fasc. 1. 1905. (Gennaio-Giugno.) Milano: Raccolta 1905. 70 S.
Moudon (Suisse). Bibliothèque de la Société romande d'apiculture: Règlement et Catalogue. Moudon 1905: Impr. de l'Éveil. 14 S.
New York. List of works in the New York Public Library relating to woman. Bull. of the New York Public Library 1905. S. 528—584.
Oberlin, Ohio. Annual report of the librarian of Oberlin college for the year end. August 31, 1905. Oberlin, Ohio: 1905. 4 Bl. Aus: Oberlin College annual reports for 1904—05.
Padua. Manoscritti riguardanti la storia nobiliare italiana. Rizzoli, Luigi. Biblioteca civica di Padova. Rivista araldica 4. 1906. S. 233—239.
Paris. Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le département des imprimés de la Bibliothèque Nationale. Ann. 30. 1906. Nr 1/2. Janv./Févr. Paris: C. Klincksieck 1906. Jg. 8 Fr.
— Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 25. Cau—Chailly. Paris: Impr. Nat. 1906. 1242 Sp. 12,50 Fr.
Pittsburgh. Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh. Vol. 2. 1906. Nr 1. January. Pittsburg: Library. 64 S.
Rom. Poncelet, Alb. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecarum Romanarum praeter quam Vaticanae. IV. Codices bibliothecae nationalis dictae a Victorio Emanuele II. S. 129—130. (Schluſs.) V. Bibliotheca Alexandrina. S. 131—176. Analecta Bollandiana 25. 1906. Fasc. 2. Beil.
— Bourgin, Georges. Inventaire analytique et extraits des manuscrits du Fondo Gesuitico de la „Biblioteca Nazionale Vittorio Emanuele" de Rome concernant l'histoire de France (XVIe—XIXe siècles). Revue des bibliothèques 16. 1906. S. 5—80.
Settimo. Lasinio, Ernesto. Ancora della biblioteca di Settimo. Rivista d. biblioteche 16. 1905. S. 157—158.
St. Louis. St. Louis Public Library monthly bulletin. New Series. Vol. 4. 1906. Nr 1. January. St. Louis: Library.

Stockholm. Kungl. bibliotekets Handlingar 27. (Enthält Årsberättelse für 1904; Joh. Ax. Almquist, Sveriges bibliografiska Litteratur 1, 2.) Stockholm 1905: P. A. Norstedt. 24, 153—320 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci Fasc. 23. Roma: Dom. Anderson 1906. 12 Taf. 2°. 19 L.

Geffcken, J. Die Stenographie in den Akten der Märtyrer. Archiv f. Stenographie 57 = N. F. 2. 1906. S. 81—89.

Jacobs, Emil. Die Handschriftensammlung Joseph Görres'. Ihre Entstehung und ihr Verbleib. Zbl. 23. 1906. S. 189—204.

Jusselin, Maurice. Der Verfall der tironischen Noten am Ende des 11. Jahrhunderts. Archiv f. Stenographie 57 = N. F. 2. 1906. S. 106—108.

*Maire, Albert. Materials used to write upon before the invention of printing. Washington: Gov. Print. Off. 1905. = Smithsonian Report for 1904. S. 639—658, Taf. I—VIII. (Erschien französ. u. d. T.: Histoire de l'Industrie. Les matériaux sur lesquels on écrivait, depuis l'antiquité jusqu'à la découverte de l'imprimerie in: Revue Scientifique Sér. 5. T. 2. 1904. Nr 7 u. 8.)

Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Hrsg. v. Anton Chroust. Abt. 1. Ser. 1. Lief. 22. München: F. Bruckmann 1906. 10 Taf. m. Text. 2°. 20 M.

Schenkl, Heinrich. Bibliotheca patrum latinorum Britannica XII. Die kleineren öffentlichen und Privatbibliotheken, nebst der Bibliothek von Corpus Christi College, Cambridge. (4479—4958.) Wien: A. Hölder 1905. 78 S. 1,65 M. Aus: Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wiss. Philos.-histor. Klasse Bd 150. 1904/5. Abh. 5.

Specht, Fritz. Die Schrift und ihre Entwicklung zur modernen Stenographie. M. vielen Abb. u. Schriftproben. Berlin: Franz Schulze 1906. 276 S. 3 M., geb. 3,60 M.

Buchgewerbe.

*Ahn, Friedrich. Johann Mannels deutsche Druckwerke. (1575—1593.) Ein Beitrag zur Bibliographie Österreich-Ungarns. (Laibach 1906: Kleinmayr & Bamberg.) 28 S. Aus: Mitteilungen des Musealvereines für Krain 1906.

Ein Bucheinband Tycho Brahes. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/07. Bd 1. S. 42—43, 2 Taf.

Haebler, Konrad. Juan Rix de Chur. Un librero alemán en Valencia en el sigl. XV. Revista de archivos, bibliotecas . . . 9. 1905. S. 383—401. 10. 1906. S. 42—64.

Heitz, Paul. Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Kolorierte Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen hrsg. Mit e. Vorw. von Ad. Fäh. M. 43 handkolor. Taf. in Hochätzung u. Lichtdr. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1906. 13 S., 43 Taf. 4°. 80 M.

Höfer, Conr. Beiträge zu einer Geschichte des Coburger Buchdrucks im 16. Jahrhundert. Ein bibliographischer Versuch. Coburg: E. Riemann 1906. IV, 44 S., 2 Taf. 2 M.

*Katalog over udstillingen af Kunstfaerdige gamle bogbind indtill 1850. Med en indledning om bogbinderkunstens historie af Emil Hannover. København 1906: (Nielsen & Lydiche.) 85 S. = Det Danske Kunstindustrimuseums Udstillinger.

Lange, H. O. Neue Drucke der Michaelisbrüder in Rostock. Beitr. z. Gesch. d. St. Rostock 4, 3. 1906. S. 115—118.

Lydgate, John. The assemble of goddes. Printed at Westminster by Wynkyn de Worde about the year 1500. Cambridge: Univ. Press 1906. 43 Bl. 17 Sh. 6 d. = Facsimiles of rare 15th century printed books in the Cambridge University Library (5).

Marthold, Jules de. Daniel Vierge, sa vie, son oeuvre. Paris: H. Floury 1906. 155 S., 21 Vollbild. 4°. 15 Fr. = Etudes sur quelques artistes originaux.

Medina, José Toribio. La imprenta en Lima (1584—1824). T. 1. 2. Santiago: Casa del autor 1904. XCVIII, 486; 609 S. 4°. 90 M.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe, für geschäftliches Druck- und Ankündigungswesen. Hrsg. von Albert Knab. Jg. 4. 1905/06. H. 1—3. Okt.—Dez. Glogau: C. Flemming 1905. 4°. Jedes Heft 2 M.

*Nijhoff, Wouter. L'art typographique dans les Pays-Bas (1500—1540). Reproduction en facsimile des caractères typographiques . . . entre les ann. MD et MDXL. Av. notes crit. et biograph. Livr. 8. La Haye: M. Nijhoff 1906. 11 Bl. 2°.

Plomer, H. R. The printers of Shakespeare's plays and poems. The Library 2. Ser. 7. 1906. S. 149—166.

Thompson, H. Yates. The most magnificent book in the world? (Petrus Ulmer, Aristoteles 1483.) The Burlington Magazine 9. 1906. S. 16—17, 2 Taf.

Wal, F. van der. De beginselen der typografie. Meppel: H. ten Brink 1906. 8, 112, 2 S., 1 Taf. 0,90 Fl.

Buchhandel.

Bargum, G. Islands neues Urheberrecht. (Lov om Forfatterret og Trykningsret, seit 1. Jan. 1906.) Börsenbl. 1906. S. 3949.

Biberfeld. Verkauf von Büchern unter Vorbehalt des Eigentums. Börsenbl. 1906. S. 3735—3737.

Bogormen. Danske Boghandlermedhjälperes Blad. Red. v. Chr. Nielsen. 1. April 1905—März 1906. Kopenhagen: Gyldendal 1906. 224 S.

Ebenhoch, Alfr. Johann Philipp Palm. Trauerspiel in 5 Akten aus den deutschen Freiheitskämpfen, anläfslich des 100jähr. Gedenktages der Erschiefsung Palms in Braunau am Inn durch Kaiser Napoleon I., am 26. VIII. 1806. Linz a. D.: Prefsverein 1906. 75 S. 1 M.

Eckardt, J. H. Kalenderverleger des 18. Jahrhunderts. 1. Johann Christian Dietrich und Karl Wilhelm Ettinger als Verleger des Gothaischen Hofkalenders. 2. 3. Johann Christian Dieterich u. seine Göttinger Kalender-Unternehmungen. Börsenbl. 1906. Nr. 62. 74. 76. 82. 83.

Girard, Alberto Alexandre. Catalogo das obras á venda na Typographia da Academia Real das Sciencias (1779—1904). Annexo á obra as Publicações du Academia Real das Sciencias de Lisboa. Lisboa 1905: Academia. XXXIII, 118 S.

(Growoll, A.) The booksellers league. A history of its formation and ten years of its work. New York: 1905. 244 S.

(Heineck, H.) Zum 50jährigen Bestehen der Buchhandlung C. Haacke, Nordhausen (Inh.: Friedrich Krause). 1855—1905. Nordhausen 1905: O. Ebert. 21 S.

Hölscher, G. Zur Bemessung der Schutzfrist für Werke der Literatur und der Tonkunst. Börsenbl. 1906. S. 4450—4454.

Juwelen aus einer 50jährigen Buchhändler-Laufbahn. Zum 80. Geburtstag des Herrn Herrmann Julius Meyer und 80jährigen Bestehen des Bibliographischen Instituts Meyer dargeboten. (Als Manuskript gedruckt.) Leipzig: F. E. Fischer 1906. 48 S. 0,50 M.

Kohler, Josef. Urheberrecht an Schriftwerken und Verlagsrecht. Lief. 1. Stuttgart: F. Enke 1906. VII, 160 S. 4 M.

*Kroker, Ernst. Zweihundertfünfzig Jahre einer Leipziger Buchdruckerei und Buchhandlung. Die Geschichte der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig von der Begründung ihres Stammhauses i. J. 1656 bis auf die Gegenwart und die Geschichte der Familie Dürr. Als Handschrift für Freunde hrsg. von Johannes Friedrich Dürr. Leipzig: Dürr 1906. X, 251 S., 5 Taf. 4°.

Mierzinsky, Carl. Christian Friedrich Helwing. Börsenbl. 1906. S. 3056—59.

*Petermann, Theodor. Der deutsche Buchhandel und seine Abnehmer. Dresden: Zahn & Jaensch 1906. 64 S. 1,50 M. = Neue Zeit- und Streitfragen Jg. 3. H. 6/7.

Sleumer, Albert. Index Romanus. Verzeichnis sämtlicher auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher, desgleichen aller fremdsprachlichen Bücher seit dem Jahre 1870. Auf Grund der neuesten vatikanischen Ausgabe zusammengestellt und mit Einleitung versehen. Osnabrück: G. Pillmeyer 1906. 76 S. 1,20 M.

Verzeichnis der Mitglieder des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Leipzig: Börsenverein 1906. 42 S. 4°. = Börsenbl. 1906. Nr 65. Beilage.

Witkowski, Georg. Goethe und seine Verleger. Vortrag, gehalten im Deutschen Buchgewerbe-Verein zu Leipzig am 20. Februar 1906. Börsenbl. 1906. S. 2676—2683.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Belgien. Bibliographie de Belgique. Journal officiel de la librairie. (Partie 1. Livres. 2. Publications périodiques. 3. Bulletin mensuel des sommaires des périodiques). Ann. 32. 1906. Nr 1/2. Bruxelles: Cercle de la librairie 1906. Jg. 7,50 Fr., Ausland 10 Fr.

Deutschland. Hinrichs Fünfjahrskatalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Titelverzeichnis u. Sachregister. Bd 11. 1901—1905. (In etwa 45 Lief.) Lief. 1. Leipzig: Hinrichs 1906. 48 S. 2,40 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. . . . 215. Forts. 1905. Halbjahr 2. Leipzig: J. C. Hinrichs 1906. 490 S. u. Reg. 8,50 M.

— Holzmann, Mich., und Hanns Bohatta. Deutsches Pseudonymen-Lexikon. Aus den Quellen bearbeitet. Wien: Akadem. Verlag f. Kunst u. Wiss. 1906. XXIV, 323 S. Geb. 30 M.

— Trommsdorff, Paul. Berichtigungen und Nachträge zum Deutschen Anonymen-Lexikon. I. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/07. Bd 1. Beibl. 2. S. 6—8.

— Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. M. alph. Reg. Jg. 61. 1906. H. 1. Jan.-März. Leipzig: J. C. Hinrichs 1906. 259 S. 2,40 M.

Frankreich. Annuaire des journaux, revues et publications périodiques publiés à Paris jusqu'en novembre 1905. Ann. 26. Paris: H. Le Soudier. 1905. 456 S. 3 Fr.

Norwegen. Aarskatalog over Norsk Litteratur 1905. 13. aarg. af Kvartalskatalog over Norsk Litteratur. Udg. af den Norske Boghandler Forening. Med. system. Register og Fortegnelse over Norske Tidsskrifter. Kristiania: Jac. Dybwad 1906. 76 S. 2 Kr.

Polnisch. Estreicher, Karol. Bibliografia Polska. 19. Stulecia lata 1881—1900. T. 1. A—F. Krakow: Spolki księgarzy polskich 1906. 415 S. 20 M.

Schweden. Årskatalog för svenska bokhandeln. Utg. af Svenska bokförläggare föreningen genom Vilhelm Gödel. Årg. 34. (1905.) Stockholm: Föreningen 1906. 119 S. 1 Kr.

Vereinigte Staaten. The annual Library Index. 1905. Including Periodicals, American and English; Essays, Book-Chapters, etc. ed. by W. J. Fletcher and H. E. Haines. New York: Publishers' Weekly 1906. VIII, 415 S. 3,50 $.

Fachbibliographie.

Geschichte. Annuario bibliografico della storia d'Italia dal sec. IV dell' e. v. ai giorni nostri, dir. da A. Crivellucci, G. Monticola e F. Pintor. Pisa: Spoerri 1906. LXXXIV, 566 S. 18 L.

— Blum, Martin. Relevé alphabétique des publications relatives à la touristique luxembourgeoise. Luxembourg: Impr. de la Soc. St. Paul 1905. 27 S. Aus: Ons Hemecht 1905.

— Chantriot, Emile. Les Cartes anciennes de la Champagne. Catalogue et Observations critiques. Nancy, Paris: Berger-Levrault 1906. VIII, 92 S.

— Karavaev, V. F.: Bibliografičeskij obzor zemskoj statističeskoj i ocěnočnoj literatury so vremeni učreždenija zemstv. 1864—1903 g. (Bibliograph. Übersicht der Litteratur der Zemstvo's seit Begründung der Zemstvos). Vyp. 1. S.-Peterburg 1906: M. P. Frolova. VII, 426 S. 2 Rub.
— Pribram, Alfredo Francesco. Ueber die Frage einer allemeinen historischen Bibliographie. Atti del congresso internaz. di scienze storiche (Roma 1903) 3. 1906. S. 633—635.
— Schellhass, Karl. Italienische Bibliographie 1904/5. Roma: Unione coop. editrice 1905. 99 S. Aus: Quellen u. Forschungen aus Italien. Archiven 8.
— Wells, P. P. Books on American history published in 1904: annual supplement to Larned's 'Literature of American history'. A. L. A. Booklist 2. 1906. S. 40—59.
— The principal Works relative to the history of the Netherlands. A systematic catalogue of books offered for sale by Martinus Nijhoff, bookseller. 2. ed., rev. and enlarged. The Hague: M. Nijhoff 1905. 29 S. 4°.
— Zíbert. Bibliografie české historie. Svaz. 2. Díl třetí. II. spracování. (Politická historie 1526—1590.) Prag: Bursik & Kohut 1905. V, 241—480 S. 3,20 Kr.
Kunst. Schriftenverzeichnis für 1905. Hälfte 1. 2. Zeitschrift f. Aesthetik und allgemeine Kunstwiss. 1. 1906. S. 153—160. 290—296.
Medizin u. Naturwiss. Banks, Nathan. Washington. U. S. Dep. of agriculture. Bureau of entomology. Bibliography of the more important contributions to American economic entomology P. 8. Washington 1905: Gov. Print. Off. 132 S.
— Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Litteratur. Hrsg. i. A. des Reichsamtes des Innern vom deutschen Bureau der internationalen Bibliographie in Berlin. Bd. 8. Nr. 1—3. Berlin: H. Paetel 1906. 248 S. 20 M., Schöndruck-Ausg. 24 M. Daraus einzeln: Abt. 1: Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Astronomie, Meteorologie Nr. 1—3; Abt. 2: Mineralogie, Petrographie, Krystallographie, Geologie, Geographie, Paläontologie, allg. Biologie, Botanik, Zoologie, Anthropologie Nr. 1/2; Abt. 3: Anatomie d. Menschen (einschl. Histologie u. Embryologie), Physiologie (einschl. Pharmakologie u. exper. Pathologie), Bakteriologie (einschl. Hefen u. pathogene Protozoen) Nr. 1/2. 96; 64; 88 S. 9; 7; 9 M.
— Bunnell, Ada. Bibliography of cerebro-spinal-meningitis. New York State Library Bulletin 99. Additions 6: Medical series. S. 410—448.
Medizin u. Naturwiss. International Catalogue of Scientific literature. 4. Annual issue. B. Mechanics. H. Geology. K. Palaeontology. R. Bacteriology. London: Harrison, Berlin: Paetel 1906. VIII, 115; VIII, 250; VIII, 248; VIII, 500 S. 10 Sh. 6 d.; 16 Sh. 6 d.; 10 Sh. 6 d.; 21 Sh.
— Index Medicus. A monthly classified record of the Current Medical Literature of the World. Second series. Robert Fletcher, Fielding H. Garrison Editors. Vol. 4, Nr 1. Jan. 1906. Washington: Carnegie Inst. 1906. Jg. 5 $.
— Köppen, Frdr. Thdr. Bibliotheca zoologica rossica. Litteratur üb. die Tierwelt Gesamtrufslands bis z. J. 1885 incl. Hrsg. von der Kais. Akademie d. Wiss. Bd. 1. Allgem. Teil, Bd. 1. St. Petersburg: Akademie, Leipzig: Vofs' Sortiment 1905. XVI, 552 S. 7,50 M.
— Koehne, W. Verzeichnis der geologischen Literatur über die Fränkische Alb und der für deren Versteinerungskunde und Geologie wichtigsten Literatur aus anderen Gebieten. T. 1. Alphabetisches Verzeichnis bis 1905. Nürnberg: Carl Koch 1906. 29 S. 0,80 M. Aus: Abhandlungen d. naturh. Gesellschaft, Nürnberg.
— Lichtenfelt, H. Literatur zur Fischkunde. Eine Vorarbeit. Bonn: M. Hager 1906. VIII, 140 S. 5 M.
— Stieda, L. Aus der russischen (anthropologischen) Literatur. Archiv f. Anthropologie. 1906. S. 224—240.
Musik. Bonaventura, Arnaldo. Saggio di una bibliografia del violino e dei violinisti. Rivista d. biblioteche 17. 1906. S. 1—9.

— Ernst Challier's grofser Duetten-Katalog. Nachtr. 2, enthaltend die neuen Erscheinungen vom Juli 1901 bis Februar 1906, sowie eine Anzahl älterer, bisher noch nicht aufgenommener Duette. Giefsen: E. Challier 1906. 141—161 S. 1,40 M.
— Heinrich, Traugott. Literaturverzeichnis (zur Gesangsaussprache). = Heinrich, Traug., Studien üb. Deutsche Gesangsaussprache. Berlin 1906. S. 1—118.
Philosophie. Rand, B. Bibliography of Philosophy, Psychology, and Cognate Subiects. Vol. 3. P. 1. 2. London: Macmillan 1906. 1224 S. 42 Sh.
— Rand, B. History of philosophy. A selection of standard works in the English language. Bull. of books add. to the Public Library of the City of Boston. 11. 1906. S. 55—65.
Rechts- u. Staatswiss. Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publ. jusqu'au 10 nov. 1905, classée dans l'ordre des codes avec table alph. des matières et des noms d'auteurs. Paris: Marchal et Billard 1906. XXXII, 180 S. 1,50 Fr.
— Espinas, G. Une bibliographie de „l'Histoire économique et sociale“ moderne et contemporaine de la France. Wochenschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte 3. 1905. S. 649—670.
— Sombart, W. Ein Beitrag zur Bibliographie des Marxismus. Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpolitik 20. 1905. S. 413—430.
— Wissowa, F. Bibliographie des internationalen Rechts 1904. Zeitschr. f. internat. Privat- u öffentl. Recht 15. 1905. S. 615—657.
Sprachen u. Litt. *Goedeke, Karl. Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen. 2. ganz neu bearb. Aufl. 2. unveränd. Abdruck der 2. Aufl. Nach dem Tode des Verf. fortgef. v. Edm. Goetze. Bd 7. Zeit des Weltkrieges. Buch 7. Abt. 2. Dresden: L. Ehlermann 1906. VII, 883 S. 19,40 M., auf Schreibpapier 30 M., geb. 22,40 M., bez. 33 M.
— León, N. Las lenguas indígenas de México en el siglo XIX. Nota bibliografica y crítica. Anales d. museo nac. de Mexico. Ép. 2. T. 2. 1905. S. 180—191.
— Morsbach, Lorenz und Levin Ludwig Schücking. Grundzüge einer Bibliographie zum Studium der englischen Philologie. (Als Ms. für Vorlesungen gedruckt.) Göttingen (1906): W. F. Kaestner. 10 S.
— Ruelle, Ch. Ém. Bibliographie annuelle des études grecques (1902—1903—1904). Revue des études grecques 18. 1905. S. 430—484.
— Text-books in rhetoric and composition: report of standing committee on aids in teaching English of New England Association of Teachers of English. School Review 1906. S. 1—33.
Technologie. Boffito, G. Saggio di bibliografia aeronautica italiana. Cenni storici e ristampa d'un rarissimo trattatello d'aeronautica antica. Bibliofilia 7. 1905/06. Disp. 11/12; 8. 1906/07. Disp. 1.
Theater. Jacob, Georg. Erwähnungen des Schattentheaters in der Welt-Literatur. 3. verm. Ausg. der Bibliographie über das Schattentheater. Berlin: Mayer u. Müller 1906. 49 S., 1 Taf. 2 M.

Lokale Bibliographie.

Arbor Day. Bascom, Elva L. Arbor day list: books and articles on Arbor Day. A. L. A. Booklist 1906. S. 73—87.
Bretagne. Lesort, M. A. Bibliographie bretonne (Ann. 1904). Annales de Bretagne 21. 1906. S. 354—371.
Corbeil. Bibliographie. Bull. de la soc. hist. et archéol. de Corbeil, d'Étampes et du Hurepoix. 11. 1905. S. 141—153.
Haag. Marle, R. van. Bibliographie van 'sGravenhage. 'sGravenhage: W. P. van Stockum 1905. VIII, 50 S.
Madagaskar. Grandidier, G. Bibliographie de Madagascar. Préface de M. J. Charles-Roux. P. 1. Paris: Comité de Madagascar 1905. VIII, 433 S. cpl. (P. 1 u. 2) 30 Fr.
Niedersachsen. Bodemann, Ed. Niedersächsische Literatur 1904/1905. Zeitschr. d. histor. Vereins f. Niedersachsen 1905. S. 541—555.

Nordische Staaten. Erichsen, B. Bibliografi for 1904. Arkiv för nordisk filologi 22 = N. F. 18. 1905/06. S. 300—332.

Roussillon. Vidal, Pierre et Joseph Calmette. Bibliographie Roussillonnaise. Société agricole, scient. & litt. des Pyrénées-Orientales 47. 1906. S. 5—558.

Personale Bibliographie.

Clouzot. Farrault, Alphonse. Bibliographie des livres, revues et periodiques édités par Léon Clouzot, précédée d'une préface par Maurice Tourneux. Niort: G. Clouzot 1905. X, 164 S., 1 Portr.

Heredia. Vicaire, Georges. Bibliographie (des écrits de José-Maria de Heredia). Bull. du bibliophile 1906. S. 64—99.

Kętrzyński, Wojciech. Pisma 1865—1905. Lwów: Ossolineum 1906. 19 S., 1 Portr.

Monné, Jean. Lefèvre, Edmond. Les Majoraux du Félibrige. Jean Monné. Bio-bibliographie. Av. préf. biograph. de Lucien Duc. (Extr. d'un Dictionnaire bibliograph. de la langue d'oc en préparation.) Paris: Duc 1905. 48 S.

Napoléon I. Daniell, W. Y. Collectanea Napoleonica, being a Catalogue of the Collection of Autographs, Historical Documents, Broadsides, Caricatures, Drawings, Maps, Music, Portraits, Naval and Military Costume-Plates etc. relating to Napoleon I. and his times, 1769—1821. Formed by A. M. Broadley . . . London: Daniell 1905. 166 S. 7 Sh. 6 d.

Nöldeke. Kuhn, Ernst. Versuch einer Übersicht der Schriften Theodor Nöldeke's. = Orientalische Studien Theodor Nöldeke gewidmet. Bd. 1. 1906. S. XIII—LIV.

Ratzel, Friedrich. Hantzsch, Viktor. Ratzel-Bibliographie 1867—1905. Verzeichnis der selbständigen Werke, Abhandlungen u. Bücherbesprechungen Friedrich Ratzels. München und Berlin: R. Oldenburg 1906. LXII S. = Ratzel, Friedr. Kleine Schriften Bd. 2. Anhang.

Raymond. Labadie, E. Additions et rectifications à la bibliographie de quelques écrivains agenais. I. Florimond de Raymond. II. Blaise de Monluc. III. Antoine de La Pujade. IV. Cortète de Prades. Revue de l'Agenais 33. 1906. S. 21—38. 154—170.

Shakespeare. Esdaile, Arundell. Shakespeare Literature 1901—1905. The Library 2. Ser. 7. 1906. S. 167—180.

— Lee, Sidney. Notes and Additions to the Census of Copies of the Shakespeare First Folio. The Library 2. Ser. 7. 1906. S. 113—139.

Bibliophilie.

Apollonio, Beniamino. Biblioteca Apollonio discendenti dalla nob. Famiglia Rinaldi esiliata dall' Istria ad Agnone sotto Papa Giulio II (Giuliano della Rovere) circa il 1505. Elenco dei libri antichi catalogati sino al 700. Agnone 1906: Tip. Sannitica. 16 S.

Battistelli, Luigi. Gli Ex-Libris italiani antichi. La Lettura 6. 1906. S. 299—306.

Catalogue des livres et manuscrits composant la bibliothèque de feu le comm. Salvatore Meluzzi, maître de la chapelle du Vatican, suivi du catalogue d'un choix de livres appartenant à un amateur. Rome: D. G. Rossi 1906. 123 S., 2 Taf.

Du Sart de Bouland, Baron. Quelques Exlibris Tournaisiens. Tournai: H. & L. Casterman 1905. Nicht im Buchhandel.

Ex-Libris. Zeitschrift für Bibliothekzeichen-Bücherkunde und Gelehrtengeschichte. Organ des . . . Exlibris-Vereins zu Berlin. (Hrsg. von Hans Brendicke.) Jg. 16. 1906. H. 1. Görlitz: C. A. Starke 1906. 4°. Jg. (4 Hefte) 15 M, für Vereinsmitglieder 12 M

Fairon, E. La Bibliothèque d'un chanoine liégeois en 1614. (Guilhelm. de Pontegonio.) Revue des bibliothèques et arch. de Belgique 4. 1906. S. 1—19.

Hunt, Israel Thorndike. Catalogue of (his) valuable private library . . . comprising rare Americana and early almanacs from 1690 to 1800. Boston: (1905). (Auktionskatalog, als Mss. gedruckt.)

Hyamson, M. Biblio-Kleptomania, and how to check it. Library World 8. 1906. S. 207—208.
Jehan, Baron: Ex-libris de Valençay et des princes d'Espagne. Revue biblio-iconographique 3 Sér. Ann. 13. 1906. S. 26—30. 77—84.
Journal of the Ex Libris Society ed. by W. H. K. Wright. 16 (Januar-December, 1906). P. 1. London: A. & C. Black 1906. 4°. Jg. (12 Nrn) 24 sh.
Katalog der Bibliothek Becher Karlsbad. Frühe Inkunabeln, deutsche Holzschnittbücher des XV. u. XVI. Jahrhunderts, illuminierte Handschriften ... Leipzig: C. G. Boerner 1906. 83 S., 4 Taf.
Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu. Exlibris von Bühnenangehörigen. Zeitschr. f. Bücherfreunde. 9. 1905/06. Bd 2. S. 497—501.
Marsden, R. G. A Virginia minister's library, 1635. (Rev. John Goodborne). American Historical Review 11. 1906. S. 328—332.
Moeder, Marcel. Essai sur les Ex libris alsaciens. Dijon: C. Drioton 1905. 16 S., 4 Abb. (In 40 Ex. gedruckt.)
Nohl, H. Ein [neues] Super-Exlibris des grofsen Kurfürsten. Ex-Libris. 15 1905. S. 147—148.
Rychnovsky, E. Die Mozartiana der Autographensammlung Fritz Dobenauer in Prag. Deutsche Arbeit (Prag) 5. 1905/06. H. 5.
Schleinitz, Otto von. Die Bibliophilen. Sir Robert Peel. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/07. Bd 1. S. 36—41.
Slater, J. Herb. Handbuch f. Büchersammler und Bücherliebhaber. M. 27 ganzseit. Ill. u. 31 Ill. im Text. Jena: H. W. Schmidt 1906. XII, 218 S. 6 M., geb. 7 M.
Ströhl, H. G. Signum bibliothecae. Ex-Libris 16. 1906. S. 12—20.
Thron, Jos. Paul Lacroix (Le Bibliophile Jacob) 1806—1884. Ein Gedenkblatt. Börsenbl. 1906. S. 2963—2967.
Zanichelli, Domenico. La libreria di Nicola Zanichelli. Nuova Antologia Anno 41. 1906. Ser. 5. Vol. 122. S. 622—639.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 531: Oesterreich (mit Ausschlufs d. Ungar. Krone). (Bibl. v. Prof. Ed. Richter Graz.) 3358 Nrn. — Nr 532: Aegyptologie, afrikan. Sprachen. (Bibl. v. Dr. J. Krall Wien.) 1306 Nrn. — Nr 533: Zeitschriften. 791 Nrn.
Damm & Sons Kristiania. Nr 41: Skjönliteratur. Norges Topografi. 1624 Nrn.
Deutsch & Sohn Budapest. Nr 18: Gräflich Berchtoldsche Sammlg. 2457 Nrn.
Fiedler's Ant. Zittau. Nr 35: Vermischtes. 1722 Nrn.
Geiger Stuttgart. Nr 256: Protestant. Theologie. 1951 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 78: Histor. Autographen u. Urkunden. 1190 Nrn. — Anz. Nr 77: Neue Erwerbungen. Nr 11693—12259.
Halle München. Nr 37: Musica sacra et profana. 600 Nrn.
Haupt Halle. Nr 12: Inkunabeln. Drucke d. 16. Jahrh. 784 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 324: Keramik. Glas. 579 Nrn.
Levi Stuttgart. Nr 164: Neueste Erwerbungen. 1448 Nrn.
Liebisch Leipzig. Nr 154: Semitisch. Bibl. Archäologie. Aegyptologie. Nr 5407—6869.
List & Francke Leipzig. Nr 381: Klass. Altertumskunde. (Bibl. v. Prof. Büttner-Wobst Dresden.) 2707 Nrn.
Mayer & Müller Berlin. Nr 220: Mathematik. (Bibl. v. Prof. Bertram Berlin, Oberlehrer Beuriger Emmerich, Prof. Küpper Prag, Prof. Prediger Clausthal.) 142 SS.
Meier-Merhart Zürich. Nr 282: Vermischtes. 2291 Nrn.
Mischel Düsseldorf. Nr 73: Deutsche Literatur. 1918 Nrn.
Nauck Berlin. Nr 86: Theologie. 2564 Nrn.
Prager Berlin. Nr 172: Zeitschriften, Periodica, gröfsere Werke aus Rechts- u. Staatswiss. 1683 Nrn.

L. Rosenthals Ant. München. Nr 106: Biblioth. cathol.-theol. XXIII: Rosellis—Zweissig. Nr 4925—6318. — Nr 112: Adels-Porträts. 2096 Nrn.
Schapers Ant. Hannover. Nr 96: Roman. Völker in Geschichte u. Sprache. 1827 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 71: Deutsche Geschichte. 1593 Nrn. — Nr 72: Deutschland in Original-Ansichten. 3825 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 80: Klass. Philologie. (Bibl. v. Prof. L. v. Spengel u. Prof. A. Spengel.) 3405 Nrn. — Nr 81: Nationalökonomie. 1254 Nrn. — Nr 82: Forst- u. Landwirtschaft. 1035 Nrn.
Völcker's Verl. Frankfurt. Nr 262: Fremde Literaturen. 1382 Nrn.

Personalnachrichten.

Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Prof. Dr. Heinrich Reimann starb nach längerem Leiden am 24. Mai, 56 Jahre alt.

Dem Direktorialassistenten und Bibliothekar am Schlesischen Museum der bildenden Künste in Breslau Robert Becker wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Dresden Paul Richter wurde Titel und Rang als Hofrat verliehen.

Der Hilfsarbeiter an der Universitätsbibliothek Jena Bacc. iuris Georg Marx schied aus dem Dienste aus.

Der Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig Prof. Dr. Oskar von Gebhardt starb am 9. Mai. Vgl. oben S. 253 ff.

Anfragen.

Die unterzeichnete Verwaltung wäre für eine Mitteilung darüber dankbar, wo sich augenblicklich eine Handschrift des

Pseudoplutarch pro Nobilitate

befindet, die früher zur Bibliothek des Sir Th. Phillipps-Cheltenham gehörte, am 10. Juni 1898 (Auktionskatalog Sotheby Nr 932) von B. Quaritch-London erworben und weiter verkauft wurde. Die angestellten Nachforschungen wiesen auf die Königliche Bibliothek Berlin hin, doch ist das Manuskript dort nicht vorhanden. Stadtbibliothek Hamburg.

Allfällige Besitzer des Werkes:

Wyss, Urban, Ein neuw Fundamentbuch, darin allerley Tütsche Geschrifften . . . . furgestellt werdend . . . . Erstlich durch Urbanum Weyss zu Strassburg ausgegangen: jetzonder aber durch Christoffel Schweytzer Formschneider . . . in Truck gebracht 1562. [Am Schluss: 1556.] 38 Bll. In quer-fol. Vgl. Nagler, Monogrammisten V. S. 281; Passavant III. S. 451.

bitten wir um freundliche Mitteilung. Stadtbibliothek Zürich.

Dem unterzeichneten Herausgeber der Opera omnia des Thomas a Kempis (Freiburg i. B., Herder, 1902 ff.) ist es bis jetzt nicht gelungen, eine Handschrift des Tractates „Vallis liliorum" des p. Thomas ausfindig zu machen abgesehen von dem Codex Gandavensis 311 (= Catalogue von Saint Genois Nr 577), der indessen eine Abschrift der editio princeps (Utrecht, Nic. Ketelaer et Ger. de Leempt c. 1473) und somit für die Kritik wertlos ist. Für gefälligen Nachweis einer solchen würde ich sehr dankbar sein.

Bonn, Kurfürstenstr. 28. Dr. Pohl,
Königl. Gymnasialdirektor a. D.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang **7. u. 8. Heft** **Juli-Aug. 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 10. Juli 1906.

Die Herren Mitarbeiter

des „**Zentralblatts für Bibliothekswesen**“ erhalten, auch ohne besonderes Verlangen, 5 Sonderabzüge ihrer Beiträge unberechnet; wo eine gröfsere Anzahl gewünscht wird, werden die Kosten dafür in Anrechnung gebracht, wobei aber vorausgesetzt wird, dafs die Abzüge nicht in den Handel gelangen. Hierauf bezügliche Wünsche wolle man am Kopfe des Manuskripts möglichst deutlich kundgeben. Durch nachträgliche Korrekturen veranlafste Kosten fallen den Autoren zur Last.

Von den mit kleinerer Schrift gedruckten Mitteilungen, Besprechungen u. s. w. werden Sonderabzüge nur auf Verlangen, und nur im Falle der betreffende Beitrag mindestens eine Druckseite umfafst, geliefert. Den Herren Einsendern kleinerer Mitteilungen stellt der Verleger dagegen auf Wunsch das betreffende Heft in 1 Exemplar unberechnet zur Verfügung. Alle auf Sonderabzüge bezüglichen Wünsche sind bei Übersendung des Manuskripts mitzuteilen. Alle redaktionellen Mitteilungen und Anfragen wolle man an den Herausgeber, Herrn Abteilungs-Direktor Dr. Schwenke, Berlin W 30, Luitpoldstrafse 11, richten.

Das Honorar beträgt für den Druckbogen bei Originalartikeln 32 ℳ, bei Abschriften 16 ℳ.

Leipzig. Otto Harrassowitz.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 7. u. 8. Heft. Juli-August 1906.

Siebente Versammlung Deutscher Bibliothekare zu Berlin am 7. und 8. Juni 1906.

Dem Programm gemäfs versammelten sich die Teilnehmer an der Bibliothekarversammlung am 6. Juni abends im oberen Saale des „Weihenstephan" (Friedrichstrafse) zur Begrüfsung und zu zwanglosem Beisammensein. Schon dieser Abend zeigte die ungewöhnlich starke Beteiligung: nicht nur Süddeutschland war so zahlreich vertreten wie auf keiner der früheren Versammlungen, auch aus Oesterreich und Schweden waren Berufsgenossen erschienen. Von gröfseren Reden wird bei diesen Vorversammlungen abgesehen: mit wenigen Worten hiefs Bibl.-Dir. Schwenke im Namen der Berliner Kollegen die Gäste willkommen, worauf der Senior der Anwesenden Geh. Hofrat Förstemann antwortete. In üblicher Weise erfolgte die Vorstellung durch reihumgehende Nennung der Namen, wobei die ausländischen Gäste und die geschlossene Abordnung der Münchener Hof- und Staatsbibliothek mit lebhaftem Beifall empfangen wurden. Als Festgaben der Berliner Bibliotheken und Kollegen wurden verteilt: die „Probe eines Berliner Bibliothekenführers", ein nur für die Versammlung gedruckter Teil einer in Vorbereitung begriffenen gröfseren Veröffentlichung, ferner Exemplare von sechs ebenfalls für die Versammlung neu hergestellten Ansichtskarten enthaltend die Fassade und den Lesesaal der Königlichen und der Universitätsbibliothek, den Lesesaal der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums und den der 24. Berliner Volksbibliothek. Die Universitätsbibliothek stellte Exemplare ihres neuen Verzeichnisses der Lesesaalbibliothek zur Verfügung, denen ein besonderes Blatt mit Angaben über die Herstellung auf der Lanston-Monotype-Maschine und über die Kosten beigegeben war. Zugleich wurde die vorläufige Teilnehmerliste ausgegeben, die vervollständigt die folgenden Namen aufweist:

a) Vorstand und Vereinsausschufs des V. D. B.:

1. Erster Direktor Geh. Reg.-Rat Schwenke-Berlin, Vorsitzender. 2. Bibl. Dr. Naetebus-Berlin, Schriftführer. 3. Abteil.-Direktor Dr. Ippel-Berlin, Schatzmeister. 4. Geh. Reg.-Rat Direktor Dr. Erman-Breslau. 5. Geh. Reg.-Rat Direktor Dr. Roediger-Marburg. 6. Direktor Dr. Schmidt-Darmstadt.

b) Mitglieder des V. D. B.:

7. Ass. Dr. Albrecht-Charlottenburg.
8. Oberbibl. Prof. Dr. Altmann-Berlin.
9. Kustos Baschin-Berlin.
10. Bibl. Dr. Below-Berlin.
11. Erster Bibl. Dr. Berghoeffer-Frankfurt a. M.
12. Oberbibl. Dr. Blau-Berlin.
13. Bibl. Prof. Dr. Bonhöffer-Stuttgart.
14. Bibl. Dr. Born-Berlin.
15. Direktor Dr. Boysen-Königsberg.
16. Direktor Dr. Brandis-Jena.
17. Oberbibl. Dr. Brodmann-Karlsruhe.
18. Bibl. Dr. Buchholtz-Berlin.
19. Bibl. Dr. Burger-Leipzig.
20. Ass. Dr. Caspari-Frankfurt a. M.
21. Bibl. Dr. Daffis-Berlin.
22. Direktorialass. Dr. Doege-Berlin.
23. Bibl. Dunckelmann-Rostock.
24. Hilfsbibl. Dr. Ettlinger-Berlin.
25. Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Euting-Strafsburg.
26. Oberbibl. Dr. Fick-Berlin.
27. Ass. Dr. Fischer-München.
28. Oberbibl. Prof. Dr. Flemming-Berlin.
29. Direktor Prof. Dr. Focke-Posen.
30. Geh. Hofrat Oberbibl. a. D. Prof. Dr. Förstemann-Charlottenburg.
31. Direktor Dr. Franke-Berlin.
32. Kustos Dr. Freys-München.
33. Bibl. Dr. Friese-Berlin.
34. Bibl. Dr. Fritz-Charlottenburg.
35. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen.
36. Direktor Dr. Gerhard-Halle.
37. Sekretär Dr. Glauning-München.
38. Bibl. Dr. Haeberlin-Göttingen.
39. Bibl. Prof. Dr. Hamann-Berlin.
40. Sekretär Dr. Handwerker-Würzburg.
41. Generaldirektor Prof. D. Dr. Harnack-Berlin.
42. Direktor Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt-Giefsen.
43. Oberbibl. Dr. Helfsig-Leipzig.
44. Sekretär Dr. Herbig-München.
45. Hilfsbibl. Dr. v. d. Heyden-Zielewicz-Berlin.
46. Bibl. Dr. Hippe-Breslau.
47. Bibl. Dr. Hirsch-Berlin.
48. Bibl. Dr. Hortzschansky-Berlin.
49. Bibl. a. D. Prof. Lic. Dr. Hottinger-Südende.
50. Bibl. Dr. Jacobs-Berlin.
51. Bibl. Dr. Jaeschke-Elberfeld.
52. Oberbibl. Dr. Jahr-Berlin.
53. Direktor Dr. Jessen-Berlin.
54. Bibl. Dr. Joachim-Berlin.
55. Bibl. Dr. Kaiser-Berlin.
56. Oberbibl. Prof. Dr. Kern-Rostock.
57. Bibl. a. D. Prof. Dr. Klussmann-München.
58. Bibl. Dr. Köhnke-Berlin.
59. Bibl. Dr. Kohfeldt-Rostock.
60. Oberbibl. Dr. Kopfermann-Berlin
61. Bibl. Prof. Dr. Kopp-Berlin.
62. Oberbibl. Dr. Krause-Berlin.
63. Bibl. Dr. Krieger-Berlin.
64. Bibl. Dr. Küster-Münster.
65. Bibl. Dr. Kuhnert-Greifswald.
66. Bibl. Prof. Dr. Kunze-Stettin.
67. Bibl. Prof. Dr. Längin-Karlsruhe.
68. Bibl. Dr. Laue-Berlin.
69. Sekretär Dr. Leidinger-München.
70. Ass. Dr. Löwe-Berlin.
71. Direkt.-Ass. Dr. Loubier-Berlin.
72. Bibl. Dr. Luther-Berlin.
73. Bibl. Dr. Maas-Berlin.
74. Bibl. Dr. Marquardt-Breslau.
75. Hilfsbibl. Dr. Meitzel-Berlin.
76. Bibl. Dr. Minde-Pouet-Bromberg.
77. Sekretär Dr. Mitius-Erlangen.
78. Oberbibl. Prof. Dr. Joh. Müller-Berlin.
79. Bibl. Dr. Moritz Müller-Aachen.
80. Bibl. Dr. Nörrenberg-Düsseldorf.
81. Bibl. Dr. Ohlrich-Königsberg.
82. Oberbibl. Prof. Dr. Paalzow-Berlin.
83. Vorsteher der akadem. Auskunftsstelle Prof. Dr. Paszkowski-Berlin.
84. Abteil.-Direktor Prof. Dr. Perlbach-Berlin.
85. Oberbibl. Dr. Peter-Berlin.
86. Vorstand Prof. Dr. Petermann-Dresden.
87. Sekretär Dr. Petzet-München.
88. Bibl. Dr. Pfennig-Berlin.
89. Bibl. Dr. Reiche-Berlin.
90. Oberbibl. Hofrat Paul Richter-Dresden.
91. Oberbibl. Dr. Roth-Halle a. S.
92. Bibl. Dr. Runge-Greifswald.
93. Bibl. Dr. Sass-Berlin.
94. Bibl. Hauptmann a. D. Prof. von Scharfenort-Berlin.
95. Bibl. Major a. D. Schmid von Schwarzenhorn-Grofs-Lichterfelde.
96. Bibl. Dr. Schneider-Berlin.

97. Oberbibl. Dr. Schnorr von Carolsfeld-München.
98. Ass. Dr. Schottenloher-Bamberg.
99. Bibl. Dr. Schramm-Dresden.
100. Vorstand Geh. Reg.-Rat Dr. Schroeder-Schwerin.
101. Bibl. Dr. Schultheiſs-Posen.
102. Bibl. Dr. Otto Schultz-Berlin.
103. Generalsekretär Dr. Ernst Schultze-Hamburg.
104. Sekretär Dr. Gottfr. Schulz-München.
105. Bibl. Dr. Hans Schulz-Leipzig.
106. Oberbibl. Dr. Alfred Schulze-Marburg.
107. Oberbibl. Prof. Dr. Seelmann-Berlin.
108. Bibl. Dr. Segner-Würzburg.
109. Bibl. Dr. Simon-Berlin.
110. Vorstand Prof. Dr. Steinhausen-Cassel.
111. Abteil.-Direktor Prof. Dr. Stern-Berlin.
112. Bibl. Prof. Dr. Stötzner-Zwickau.
113. Hilfsarb. Dr. Tavernier-Berlin.
114. Bibl. Dr. Tillmann-München.
115. Bibl. Dr. Traut-Frankfurt a. M.
116. Bibl. Dr. Trommsdorff-Berlin.
117. Oberbibl. Dr. Valentin-Berlin.
118. Volontär Dr. Vanselow-Berlin.
119. Volontär Dr. Vogelsang-Berlin.
120. Volontär Dr. von Rath-Berlin.
121. Bibl. Dr. Voulliéme-Berlin.
122. Bibl. Dr. Wenzel-Posen.
123. Bibl. Dr. Wille-Berlin.
124. Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat General-Direktor a. D. Prof. Dr. Wilmanns-Berlin.
125. Bibl. Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin.
126. Bibl. Prof. Dr. Wunderlich-Berlin.
127. Bibl. Prof. Dr. Zedler-Wiesbaden.

c) Sonstige Teilnehmer:

128. Frl. Alken-Berlin.
129. Vizebibl. Dr. Andersson-Upsala.
130. Frau Bulle-Groſs-Lichterfelde.
131. Freiin von Bruiningk-Berlin.
132. Amanuens. Dr. Crüwell-Wien.
133. Kustos Dr. Dinse-Berlin.
134. Kustosadjunkt Dr. Doublier-Wien.
135. Bibl. Dr. Eberdt-Berlin.
136. Kustos Dr. Frankfurter-Wien.
137. Oberbibl. Dr. Frantz-Berlin.
138. Frl. Frömsdorf-Berlin.
139. Kustos Dr. Gottlieb-Wien.
140. Frl. Haerder-Charlottenburg.
141. Vorsteher Dr. Hamdorf-Berlin.
142. Bibl. Dr. Heine-Schöneberg.
143. Frl. Jacobi-Berlin.
144. Frl. Lehmann-Bertrand.
145. Vizebibl. Ljunggren-Lund.
146. Ass. Lüdicke-Charlottenburg.
147. Bibl. Ernst Meyer-Upsala.
148. Hilfsbibl. Dr. Friedr. Müller-Berlin.
149. Frl. Nieſs-Schöneberg.
150. Bibl. Frl. Peiser-Berlin.
151. Vorstand Reg.-Rat Poestion-Wien.
152. Frl. Reicke-Berlin.
153. Frl. Rennschmidt-Berlin.
154. Frl. Röseler-Berlin.
155. Kurator Geh. Reg.-R. Dr. Rösing-Berlin.
156. Wiss. Hilfsarbeiter Dr. Rubensohn-Hannover.
157. Frl. Schwenke-Charlottenburg.
158. Dr. Spielberg-Leipzig.
159. Frl. Streitwolf-Berlin.
160. Frl. Waiblinger-Berlin.
161. Volontär Dr. Weil-Berlin.
162. Frl. Willhöfft-Berlin.

Da die Berliner öffentlichen Bibliotheken auch während der Tagung ihren vollen Betrieb aufrecht erhalten muſsten und deshalb ihre Leseräume nicht zur Verfügung stellen konnten, fanden die Sitzungen am 7. und 8. Juni im Festsaale des Abgeordnetenhauses statt, dem prächtigsten Raume, in dem eine deutsche Bibliothekarversammlung bis jetzt getagt hat.

1. Sitzung. Donnerstag den 7. Juni, vormittags 8½ Uhr.

Der Vorsitzende begrüſst im Namen des Vereinsausschusses die Versammlung: Am Schluſs der letzten Tagung war Gieſsen als nächster Versammlungsort in Aussicht genommen worden. Nachdem sich ört-

liche Hindernisse dem in den Weg gestellt hatten und sich kein Ort ähnlicher Lage als Ersatz hatte finden lassen, hat der Ausschufs auf Vorschlag seiner Berliner Mitglieder die Versammlung hierher einberufen trotz der Bedenken, die gegen das Tagen in der Grofsstadt zu sprechen schienen, aber in der Erwartung, dafs die zahlreichen Anziehungspunkte bibliothekarischer und nichtbibliothekarischer Art, die Berlin bietet, dem Besuch der Versammlung zu gute kommen würden. Diese Erwartung hat sich durchaus erfüllt: die Teilnehmerzahl war in Marburg 68, in Gotha 48, in Jena 66, in Halle 69, in Stuttgart 54, in Posen 49, Berlin schliefst mit über 150 ab. Mit besonderer Freude begrüfsen wir darunter mehrere Vertreter der österreichischen und der schwedischen Kollegen. Ein neues Bild zeigt die Versammlung diesmal durch die Teilnahme von Berufsgenossinnen; wie als Mitarbeiterinnen sind sie uns auch als Mitberaterinnen willkommen. — Zum ersten Mal hat die Versammlung die Ehre, einen Vertreter der Staatsregierung bei ihren Verhandlungen zu begrüfsen; es ist von besonders guter Vorbedeutung, dafs es ein Vertreter des preufsischen Kultusministeriums ist, von dem die nachhaltigsten Anregungen und Förderungen nicht nur für das preufsische, sondern für das gesamte deutsche Bibliothekswesen ausgegangen sind, und dafs es gerade Herr Geh. Ob.-Reg.-Rat Schmidt ist, dem wir für sein Erscheinen zu danken haben. — Die Berliner Bibliothekare gestehen offen, dafs sie mit ihrer Einladung gern gewartet hätten, bis sie in dem neuen Gebäude der Königlichen Bibliothek einen würdigen Versammlungsraum hätten bieten können. So haben wir fremde Gastfreundschaft in Anspruch nehmen müssen; sie ist in glänzendster Weise gewährt worden und wir sprechen dem Herrn Präsidenten des Abgeordnetenhauses und seinem Bureaudirektor Herrn Geh.-R. Plate, der uns in liebenswürdigster Weise entgegengekommen ist, den herzlichsten Dank aus. — Mit dem Wunsche, dafs unsere Beratungen einen nach allen Seiten befriedigenden Verlauf nehmen und die Ziele, denen wir alle dienen, das Wohl der Bibliotheken und des bibliothekarischen Berufes, fördern mögen, erkläre ich die 7. Tagung der deutschen Bibliotheken für eröffnet.

Der Bureaudirektor des Abgeordnetenhauses, Geh. Rechnungsrat Plate begrüfst die Versammlung im Auftrage des Präsidenten und wünscht ihr erfolgreichen Verlauf der Verhandlungen im Interesse der Bibliotheken wie des an dem prompten und schnellen Arbeiten der Bibliotheken hervorragend interessierten parlamentarischen Berufes.

Nach einem Wort des Dankes gibt der Vorsitzende Kenntnis von schriftlich und telegraphisch eingegangenen Grüfsen auswärtiger Berufsgenossen, die verhindert sind zu erscheinen, besonders der Ausschufsmitglieder v. Laubmann-München, Ebrard-Frankfurt und Schulz-Leipzig, und übermittelt den Ausdruck des Bedauerns seitens des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek Prof. Harnack, dafs er durch seine älteren Verpflichtungen bei der Tagung des evangelisch-sozialen Kongresses in Jena noch von der Versammlung ferngehalten wird. Im Laufe der Tagung kamen ferner zur Verlesung Begrüfsungstelegramme usw. von

Escher-Zürich, Haebler-Dresden (aus Paris), Keyſser-Köln, Möltzner-Berlin (aus Binz). Verteilt wurde auſser den oben genannten literarischen Gaben eine Einladung zur Besichtigung des Neubaus der Bibliothekarinnenschule in Südende und ein Werbeblatt für die Bibliothek deutscher Privat- und Manuskriptdrucke, ferner die der Versammlung eingesendeten Prospekte einiger auf bibliothekstechnischem Gebiete tätigen Firmen: Glogowski & Co. (Kartothek), Panzer, Aktiengesellschaft für Geldschrank-, Tresorbau und Eisenindustrie (Abt. Büchergestelle), F. Soennecken (Neuer Bücher-Katalog in Kartensystem).

Vorsitzender: Bevor wir in unsere eigentliche Tagesordnung eintreten, gestatten Sie mir wohl wie auch in früheren Versammlungen, auf das seit der letzten Tagung verflossene Jahr einen flüchtigen Blick zu werfen. Zunächst habe ich die traurige Pflicht, die Totenliste des Jahres vorzulegen: sie ist erschreckend groſs. Unter den 13 Fachgenossen, deren Hinscheiden wir beklagen, sind nur drei, die sich bereits auſser Dienst befanden: Wilhelm v. Heyd in Stuttgart, Rudolf Reicke in Königsberg (beide hatten schon das 80. Lebensjahr überschritten) und Theodor Klette in Bonn. Wie dieser letzte so befanden sich auch die meisten übrigen noch im besten Mannesalter. Vier von ihnen waren Leiter von Bibliotheken: Heinrich Bulthaupt in Bremen, Oskar v. Gebhardt in Leipzig, Hermann Markgraf in Breslau, Thaddäus Rueſs in Augsburg. Wir betrauern ferner: Alfred Caspari in Erlangen, Richard Eschke in Jena, Alfred Hildebrandt in Wiesbaden, Heinrich Reimann und Adalbert Schroeter in Berlin, Walter Wischmann in Kiel. Das Andenken dieser Verstorbenen wird, das können wir versichern, in Ehren bleiben. (Die Versammlung erhebt sich.)

Es ist nicht zu verkennen, daſs reges Leben namentlich auch auf dem Gebiete des kommunalen Bibliothekswesens geherrscht hat. Trotzdem sind gröſsere Neugründungen oder Neuorganisationen in gröſserem Stil nicht zu verzeichnen. Doch ist so gut wie eine Neuschöpfung die Begründung der Deutschen Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek in Berlin, die, wie Sie wissen, durch einen Aufsatz Wilh. Altmanns und einen Aufruf der Firma Breitkopf und Härtel angeregt worden ist und für die auf Vorschlag des Kultusministeriums der Preuſsische Staat Mittel bereit gestellt hat, nachdem das Reich die Uebernahme abgelehnt hatte. Die Sammlung stellt sich zur Aufgabe, die deutsche Musikalienproduktion in möglichster Vollständigkeit zu sammeln und zwar durch die freiwillige Verpflichtung der Vorlage zur Ablieferung ihres Musikverlags. Man mag über den absoluten Wert eines Teils dieser Produktion denken wie man will — auch von einem groſsen Teil der literarischen Produktion denken wir ja nicht übermäſsig hoch — aber das Zusammenbringen des gesamten Materials an einer Stelle und vor allem die freiwillige Hergabe von Seiten der Verleger ist ein prinzipiell so wichtiger Vorgang, daſs man ihn nur mit dem gröſsten Danke begrüſsen kann.

Ein neues Gebäude hat die Universitätsbibliothek Heidelberg

bezogen, bei dem leider der Architekt mehr mafsgebend gewesen ist als der Bibliothekstechniker. Unter die in Benutzung genommenen Neubauten sind aber auch zu rechnen die Räume der hiesigen Kunstgewerbemuseumsbibliothek, die wir heute besichtigen wollen und die anerkanntermafsen zu den bestverwalteten deutschen Spezialbibliotheken gehört, und die Bücherei des Patentamts, die ein interessantes Beispiel für die Verwendung eines Lichthofes als Lesesaal bietet.

Bezüglich der Beamtenorganisation konnten wir vor einem Jahre die Neuordnung der Zulassung zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst in Bayern mit Genugtuung begrüfsen. Wir werden heute einen Bericht über die Erfahrungen hören, die seitdem mit der Beamtenausbildung dort gemacht sind. Inzwischen ist in Preufsen wenigstens der Anfang gemacht mit der Schaffung von Beamtenstellen für den mittleren Dienst an den Universitätsbibliotheken. Es sind vor der Hand drei Versuchsstellen geschaffen worden, Erfahrungen liegen aber natürlich noch nicht vor.

In den Gehaltsätzen haben die wissenschaftlichen Beamten an den preufsischen Staatsbibliotheken die Gleichstellung mit den Oberlehrern leider immer noch nicht wieder erreicht, sind aber anscheinend dem Ziel doch etwas näher gekommen. Noch mehr bleibt in andern Staaten zu wünschen übrig; eine gemeinsame Aktion wird leider durch die Verschiedenheit der Verhältnisse ausgeschlossen. Befriedigend sind in dieser Beziehung wohl nur die Zustände in einigen gröfseren Stadtbibliotheken, weil hier die Notwendigkeit vorliegt, die Bibliotheksbeamten in den Organismus der städtischen Beamten einzufügen.

In der Leichtigkeit der Benutzung, namentlich durch Auswärtige, sind auch im vergangenen Jahre wieder manche Fortschritte gemacht worden, besonders durch Aufhebung der Verpackungsgebühr, in Baden sogar durch Einführung vollständig freier Versendung. Für die Auffindung von Büchern, die der Benutzer in der nächsten Bibliothek nicht findet, leistet das Auskunftsbureau sehr erspriefsliche Dienste, freilich sind die Kosten, die auf jedes aufgefundene Werk kommen, erhebliche, was vielleicht nicht von allen Seiten recht gewürdigt wird.

Bezüglich des Preufsischen Gesamtkatalogs haben wir voriges Pfingsten eine Resolution gefafst, in der angeregt wurde, ihn auf eine breitere allgemein deutsche Grundlage zu stellen und seine Drucklegung herbeizuführen. Die Resolution ist vom Vorstande des Bibliothekarvereins dem Preufsischen Kultusministerium überreicht und von diesem freundlich entgegengenommen worden; ich glaube auch sagen zu dürfen, dafs die Absicht bestand, zunächst durch einen praktischen Versuch weitere tatsächliche Grundlagen für das grofse Unternehmen zu gewinnen, es ist aber aus verschiedenen Gründen bisher nichts in der Sache geschehen. Ueber den Gegenstand selbst werden wir in dieser Tagung erneut verhandeln und es können dann die abfälligen Stimmen, die inzwischen laut geworden sind, sich ebenfalls vernehmen lassen. Inzwischen geht die Arbeit am preufsischen Gesamtkatalog, so wie er ursprünglich geplant ist, weiter. Die Vergleichung ist bei Ci angekommen.

Die seit langem beklagte Unzulänglichkeit der Vermehrungsetats der Bibliotheken besteht nach wie vor. Es ist im ganzen sehr wenig geschehen ihr abzuhelfen. So hat die Stadtbibliothek Hamburg eine Erhöhung ihres Etats um 10000 M. erhalten. In Preufsen ist in den Etat der Universitätsbibliotheken ein Extrafonds von zusammen 40000 M. eingestellt worden, was leider einen Tropfen auf den heifsen Stein bedeutet. Eine aufserordentlich grofse einmalige Summe ist für die Königliche Bibliothek ausgeworfen worden, 350000 M., die bereits mehrfach Neid erregt hat. Aber da sie zunächst zur Erwerbung einer gröfseren älteren Bibliothek bestimmt ist, kommt sie für die planmäfsige Ergänzung der Bestände kaum in Betracht.

Inzwischen ist die Rabattfrage akut geworden und ihre mutmafsliche Entscheidung wird die Kaufkraft mindestens der norddeutschen Bibliotheken noch mehr einschränken. Indessen ist diese Verteuerung der laufenden Erscheinungen des deutschen Büchermarktes noch nicht so bedeutend gegenüber der Erscheinung, die im Laufe dieses Jahres mehr als je hervorgetreten ist, gegenüber der enormen Preissteigerung der älteren seltenen oder sonst gesuchten Bücher. Sie kennen die Arbeit des Kollegen Luther über die Preise der Lutherdrucke. Nicht besser steht es mit den Inkunabeln (sie sind seit 20 Jahren vielfach auf das Dreifache des ehemaligen Preises gestiegen) und erst recht mit den Holzschnittwerken des 16. Jahrhunderts. Preise, die sich früher nur in den Katalogen einzelner Handlungen fanden, sind jetzt ganz allgemein geworden und, was noch schlimmer ist, man hat bei uns angefangen nach Art der Engländer und Franzosen Auktionen zu veranstalten, die das sportmäfsige Erreichen von Rekordpreisen geradezu herausfordern. Solche Preise werden dann in den Tageszeitungen berichtet und reizen die Begehrlichkeit der Besitzer einigermafsen wertvoller Sammlungen und werden diese über kurz oder lang in den Auktionssaal treiben. Aufser den alten Drucken ist die neuere deutsche Literatur der klassischen und der romantischen Periode besonders davon betroffen. Bei der Ohnmacht der deutschen Bibliotheken hier zu konkurrieren, geht ein grofser Teil der älteren wertvollen Literatur ins Ausland. Ich habe mehrfach im Zentralblatt die Polyglottie unserer deutschen Antiquare gerügt, aber ich gestehe, dafs ich den Vorwurf mindestens stark einschränken mufs. Nach den Angaben eines Antiquars, in die ich keinen Zweifel setze, kommen auf 25000 M. Aufträge aus dem Auslande höchstens 2000 aus dem Inlande, von Sammlern und Bibliotheken, und es ist klar, dafs beim ausländischen Kunden die Sprachkenntnis nicht immer gleichen Schritt hält mit der Kaufkraft und Kauflust. Wir können es dem Geschäftsmann nicht übel nehmen, wenn er darauf Rücksicht nimmt und seine Angebote dem ausländischen Kunden mundgerecht macht, auf den er zu seinem eigenen Bedauern angewiesen ist.

Wir haben kein Gesetz, wie in Italien, das die Ausfuhr der heimischen Literatur- und Kunstschätze verhinderte oder erschwerte. Dafür müfsten wir, das können wir im nationalen Interesse verlangen,

in der Lage sein zu erreichen, dafs Unica unbedingt und von anderen Druckwerken die nötige Anzahl Exemplare in öffentliche Sammlungen des Vaterlands gelangen, soweit sie dort noch nicht vorhanden sind. Aber wissen wir überhaupt, was wir besitzen? Ich meine natürlich nicht die einzelne Bibliothek, sondern die Gesamtheit der Bibliotheken. Die Notwendigkeit das zu wissen ist einer der Gründe, die mich veranlassen, den sofortigen Druck eines Gesamtkatalogs zu fordern. Ein Inventar der Bücher des 15. und 16. Jahrhunderts allein tut es nicht, denn über diese Zeit hinaus bis weit in das 19. Jahrhundert gibt es Unica und Seltenheiten, die wir für die Bibliotheken sichern müssen. Weifs man z. B. hier in Berlin, dafs ein Stück, für das man 100 M. und mehr zahlen soll, in Breslau, oder Leipzig, oder Göttingen oder vielleicht auch in München vorhanden ist, so kann man ruhigen Gewissens von dem Verkaufe abstehn. Dazu brauchen wir aber einen Katalog, der jeden Augenblick eingesehen werden kann, nicht eine langwierige Recherche durch das Auskunftsbureau.

Die weitere Bedingung ist natürlich die Beschaffung der Mittel für die Erwerbung dessen, was als erwerbenswert erkannt ist. Es gilt da, gegenüber dem Staat, den Gemeinden und den sonstigen bibliotheksunterhaltenden Körperschaften immer wieder die Notwendigkeit zu betonen, dafs die handschriftlichen und gedruckten Denkmäler, die Grundlage für die Geschichte des geistigen und vielfach auch des wirtschaftlichen Lebens, gesammelt und erhalten werden müssen. Bei der Gröfse des dafür erforderlichen Fonds wird der Erfolg um so sicherer sein, wenn auch neben dem Gesamtkatalog eine Organisation geschaffen werden kann, welche die Vergeudung von Mitteln, die Anschaffung von Dubletten in benachbarten oder im Leihverkehr stehenden Bibliotheken ausschliefst. Es ist die Verteilung der Anschaffungsgebiete, die kürzlich Herr Kollege Keyfser in Köln angeregt hat. Sie wird sich auf dem Feld der laufenden, für die wissenschaftliche Arbeit unmittelbar gebrauchten Literatur nur in beschränktem Umfange durchführen lassen, aber für diejenigen Werke, die, wenn ich so sagen darf, im archivalischen Interesse gesammelt werden, ist eine solche Teilung das einzig richtige und die Bibliotheken werden sich sehr ernstlich mit dieser Frage zu beschäftigen haben.

Keyfser hat zu diesem Zwecke einen Führer durch die deutschen Bibliotheken vorgeschlagen. Wir haben versucht, einstweilen hier in Berlin in seinem Sinne vorzugehen in dem Führer, von dem eine Probe Ihnen vorliegt. Andere Städte, die hierin folgen möchten, werden den Vorteil haben, dafs sie in der Behandlung des einzelnen weiter gehen können, und noch mehr ist das in den Sonderführern oder Beschreibungen der Fall, die ja bereits an manchen Bibliotheken bestehen. Solche Führer haben neben dem unmittelbaren Zweck der Orientierung für die Benutzer noch den weiteren Vorteil, dafs sie ein gröfseres Publikum für die Bibliothek interessieren. An diesem Interesse fehlt es leider gar zu sehr, und gerade für die eben aufgeworfene Frage hätten wir es dringend nötig.

Es ist kaum zu erwarten, dafs uns alle Mittel, die zur Ergänzung unserer Bibliotheken notwendig sind, aus Staats- oder anderen öffentlichen Mitteln bewilligt werden. Wollen wir zum Ziele kommen, so müssen wir uns an die Freigebigkeit derer wenden, welche bereit sind, ihre privaten Mittel in den Dienst der Oeffentlichkeit zu stellen. Wir können keinen deutschen Carnegie erwarten, aber spendensfrohe Leute gibt es auch bei uns. Es sind im vergangenen Jahre rühmliche Beispiele dafür zu verzeichnen gewesen. Ich erinnere an das Testament des Buchhändlers Albert Cohn, der sein Vermögen von 600000 M. der Stadt Berlin für Bibliothekszwecke hinterlassen hat. Berichtet wurde über Bewilligungen zu besonderen Ankäufen aus Hamburg und in mehreren Fällen aus Frankfurt a. M. Hier in Berlin hat ein Verlagsbuchhändler der Königlichen Bibliothek 3000 M. zur Erwerbung einiger Donatblätter in der ältesten Gutenbergtype zur Verfügung gestellt und glänzende Beispiele von Freigebigkeit habe ich erfahren, als ich kürzlich einen Aufruf versandte, um das zum Verkauf ausgebotene Psalterium von 1459 vor dem Verkauf nach Amerika zu bewahren.

Dieser Fall zeigt, dafs der Erfolg möglich ist, sobald es gelingt Interesse zu erwecken, und darauf sollte unser Bestreben noch mehr als bisher gerichtet sein; wir brauchen darum nicht in unwürdige Reklame zu verfallen. Wenn erst die Bibliotheken den gebührenden Platz in der öffentlichen Meinung errungen haben, dann wird auch der bibliothekarische Beruf die richtige Würdigung erfahren. Es ist in letzter Zeit der Vorwurf gegen unsere Versammlungen erhoben worden, dafs sie die „Standesinteressen“ nicht genügend vertreten. Ich glaube, die beste Vertretung ist die, dafs wir zeigen, was wir wollen und was wir können, und dafs wir unsere Leistungen von Jahr zu Jahr steigern. Dazu wird, hoffe ich, auch unsere 7. Tagung an ihrem Teil beitragen.

Hierauf wird die Reihenfolge der Beratungsgegenstände und Vorträge festgesetzt.

1. Die Münchener Bibliothekskurse.

Referent: Oberbibliothekar Dr. Schnorr v. Carolsfeld-München.

Meine Herren! Meinen heutigen Darlegungen darf ich wohl rekapitulierend die Bemerkung vorausschicken, dafs unser 1. Vorsitzender für die Versammlung des Jahres 1903, welche zu Halle abgehalten werden sollte, vorgeschlagen hatte, zwei Referate über die Vorbildung der Bibliotheksbeamten erstatten zu lassen. Herr Direktor Gerhard schilderte uns damals, wie man in Deutschland immer mehr zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer besonderen fachmännischen Ausbildung kam, was dann 1886 zur Errichtung einer Professur für Bibliothekshilfswissenschaften und 1893 zu dem Ministerialerlasse führte, der für Preufsen die Befähigung zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst einheitlich regelte. Herr Direktor Gerhard hob dabei

ausdrücklich hervor, dafs wir für den wissenschaftlichen Bibliothekar unserer deutschen Bibliotheken uns als Grundlage der fachlichen Ausbildung nur ein gründliches Universitätsstudium in einer bestimmten Wissenschaft denken können. Er wies dabei erneut auf die prächtigen Worte unseres verehrten Kollegen Schulz hin: „Tiefe Kenntnisse auf irgend einem Wissensgebiete sind dem Bibliothekar notwendig; ohne Einsicht in die Art und die Wege wissenschaftlicher Forschung ist der Bibliothekar ein untergeordneter Registrator." Und was hier gesagt wurde von der wissenschaftlichen Vorbildung des Bibliothekars, das hat auch in dem weiteren Sinne seine Geltung, dafs der deutsche wissenschaftliche Bibliothekar mit seiner Spezialwissenschaft immer in Verbindung bleiben soll, um immer mit den Methoden wissenschaftlichen Arbeitens vertraut zu bleiben. Darüber besteht kein Zweifel und hierher gehört auch das Wort eines amerikanischen Bibliothekars, der mir sagte, was uns in Amerika so fehlt, ist der deutsche wissenschaftliche Bibliothekar.

Die Forderung, dafs der zukünftige Bibliotheksbeamte durch Vorlesungen, Vorträge und Uebungen auch systematisch in das Gesamtgebiet des Bibliothekswesens eingeführt werde, steht mit dem Gesagten nicht im mindesten im Widerspruch. Gerade dem wissenschaftlich Gebildeten ist es ein Bedürfnis, nicht stückweise und gelegentlich das Verschiedenartige unseres Berufes kennen zu lernen, sondern systematisch in alle Zweige desselben eingeführt zu werden.

Aus diesem Gedanken entsprang s. Z. die Idee der Einrichtung der Göttinger Professur, in der gleichen Richtung bewegten sich die Vorschläge, die ich mir in Halle Ihnen vorzulegen erlaubte. Die Hallenser Verhandlungen veranlafsten die Kgl. bayerische Staatsregierung der Neuordnung der Zulassung zur Bibliothekslaufbahn in Bayern näher zu treten. Eine solche Neuordnung war dringend erwünscht, da für keine der bayerischen Bibliotheken feste Regeln über die Aufnahme bestanden. Ich darf vielleicht kurz erwähnen, dafs unsere neuen Aufnahmebedingungen mit den preufsischen mutatis mutandis übereinstimmen. Für den Eintritt in die Bibliothekpraxis wird bei uns die Ablegung eines Staatsexamens nach vierjährigem Hochschulstudium gefordert. An Stelle des zweiten Abschnittes mehrerer Examina (des philologischen, mathematischen) kann die Promotion treten, der erste Abschnitt nach sechs Semestern Hochschulstudiums ist unbedingt erforderlich. Nur für Fächer, für die Staatsprüfungen oder Hochschulabgangsprüfungen nicht eingerichtet sind, wie Orientalia, Kunstgeschichte, Musikgeschichte, kann die Doktorprüfung als genügend zur Zulassung gelten. Wer ohne Promotion nur auf Grund bestandener Staatsexamina zur Praxis zugelassen wurde, hat im Laufe der Praktikantenzeit zu promovieren und zwar wird in unserer Verordnung ausdrücklich bemerkt, dafs von der Forderung der Promotion nur in ganz besonderen Ausnahmefällen Dispens erteilt werden kann. Das Dispensrecht besitzt überhaupt das vorgesetzte Kgl. Staatsministerium in vollem Umfange, wodurch ein allerdings wohlberechtigtes Bedenken beseitigt wird, das vielfach gegen derartige Regelungen der Aufnahme in den Bibliothek-

dienst geltend gemacht wird: dafs durch sie unmöglich werde, einzelne für besondere Sparten des Bibliothekdienstes geeignete ältere Gelehrte herüberzunehmen. Für solche Fälle, also z. B. einen hervorragenden Kenner der Palaeographie, einen Orientalisten, besitzt unser Ministerium das volle Dispensrecht. Der zugelassene Bibliothekpraktikant hat eine Praxis von 1½ Jahren zu bestehen, demnach ½ Jahr weniger als in Preufsen. Man gelangte zu der Ueberzeugung, dafs bei planmäfsiger Einrichtung der Praxis diese Frist genüge, zumal eine Kürzung derselben nach vierjährigem Hochschulstudium doch sehr erwünscht war.

Die 1½ Jahre Praxis können teilweise und zwar die ersten ¾ Jahre an unserer Hof- und Staatsbibliothek, an einer der drei Universitätsbibliotheken oder der Bibliothek der Technischen Hochschule verbracht werden, die zweiten ¾ Jahre sind unbedingt an der Staatsbibliothek abzuleisten. In diese Zeit fällt nun auch der systematische praktische Unterricht. Ein solcher war von mir in meinem Korreferate zu Halle als wünschenswert bezeichnet und darnach auch in Bayern zur Einführung gebracht worden. Wir haben demnach von der Errichtung einer Professur abgesehen und mit der Erteilung des Unterrichts durch unsere Männer der Praxis den Versuch gemacht. Im letzten Herbste waren an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek neun Praktikanten vorhanden und mit diesen sollten nun die vorgesehenen Uebungen und Vorträge über Buchdruckerkunst, Bibliothekbauten, Bibliothekverwaltung, Bibliothekgeschichte und Bibliographie abgehalten werden.

Die Vorträge wurden in den Monaten Oktober 1905 bis April 1906 in der Weise abgehalten, dafs an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 3—5 Uhr Vorlesungen stattfanden. Das grofse in so verhältnismäfsig kurzer Zeit zu durchwandernde Gebiet erforderte, dafs die Gesamtaufgabe unter eine grofse Zahl von Herren — nämlich zwölf — verteilt wurde, wobei selbstverständlich berücksichtigt wurde, dafs jedem ein Teilgebiet zufiel, das ihm nach der Richtung seiner Studien besonders gelegen war. Die den Herren Mitarbeitern gestellte Aufgabe war trotzdem einerseits bei der kurzen Zeit für die Vorbereitung und für die Vorträge selbst, andererseits bei dem bedauerlichen Mangel an zur Grundlage geeigneten Werken, in der Tat keine kleine. Und wie ich dies bereits wiederholt an offizieller Stelle tat, versäume ich auch hier nicht die Gelegenheit, zum Ausdrucke zu bringen, in wie vortrefflicher Weise von allen Beteiligten dieses schwierige Problem angefafst und bewältigt worden ist.

Die Einteilung wurde in der Weise getroffen, dafs für die Monate Oktober und November die Katalogisierung (12 Stunden), allgemeine Bibliographie und Biographie (12 Stunden), spezielle Bibliographie und Biographie (12 Stunden), dann der Schematismus (12 Stunden) vorgenommen wurden, im Dezember, Januar und der ersten Hälfte des Februar das Aufschlagen der Bestellungen (12 Stunden), der Einband, das Verleihen (zusammen 8 Stunden) und die Sprachenkunde (9 Stunden), ferner die Geschichte des Buchdrucks (29 Stunden), in der zweiten

Hälfte des Februar und im März Buchhandel (11 Stunden), Pflichtverlag (1 Stunde), Bibliothekgeschichte (8 Stunden) und Handschriften (13 Stunden), endlich im April Bibliothekbauten (8 Stunden), Autographen (2 Stunden) und die Musikabteilung (2 Stunden) — im ganzen 151 Stunden. Daneben wurden die Praktikanten abwechselnd im Sekretariate, bei dem Ankaufe der Bücher und dem Verkehr mit auswärts, ferner im Journalsaale beschäftigt.

Schon die kurze Aufzählung der in sieben Monaten behandelten Gegenstände zeigt, dafs hier eine erdrückende Fülle von Stoff in verhältnismäfsig kurzer Frist zu bewältigen war und manchem der Herren Vortragenden war in der Tat eine weitaus zu kleine Frist zugesprochen worden. Indes war die Probe für die zukünftige Gestaltung unserer Kurse doch eine hervorragend wichtige und haben wir Erfahrungen gesammelt, die bei Wiederholungen von gröfstem Nutzen sein werden. Während diesmal meistens Praktikanten vorhanden waren, die bereits längere Zeit vor den neuen Vorschriften im Bibliotheksdienst tätig waren, ist es in Zukunft möglich, von vornherein über die gesamten $1^1/_2$ Jahre zu disponieren, demnach das Gesamtgebiet der zu behandelnden Gegenstände auf eine viel längere Frist zu verteilen. Allerdings sollen die Vorträge erst in den zweiten $^3/_4$ Jahren stattfinden, dies hindert aber nicht, in der ersten Abteilung schon die Gebiete vorzunehmen, die mehr für eine langsame praktische Einübung als für eine systematische vortragsmäfsige Behandlung sich eignen. Wir werden daher in Zukunft für diese erste Hälfte nach einem festen Plane der Schulung vorgehen und hierher vor allem die Katalogisierung und die Bibliographie verlegen, die dann im systematischen Teile viel rascher und mehr zum Zwecke der Ergänzung und Zusammenfassung vorgenommen werden können. Auch haben in dankenswerter Weise die beiden Herren, welchen die Behandlung der Bibliographie und Biographie oblag, die Herren Kollegen Herbig und Hilsenbeck, eine Zusammenstellung der Hilfsmittel ausgearbeitet, die einen grofsen Gewinn darstellt und ein aufserordentlich wertvoller Behelf ist.

Scheiden sonach zwei so grofse Gebiete wie Katalogisierung und Bibliographie im wesentlichen aus den systematischen Vorträgen aus, so steht für diese schon dadurch relativ mehr Zeit zur Verfügung, wie weiterhin ja ohnehin neun Monate statt der jetzigen sieben Monate. Mit dieser längeren Frist ist aber die Möglichkeit gegeben, manches eingehender und vor allem mehr in Verbindung mit praktischen Uebungen zu behandeln. Vielleicht lassen sich in Zukunft die Vorträge auch durch kurze Grundrisse unterstützen, wie sie z. B. häufig bei juristischen Vorlesungen in Gebrauch sind.

Meine Herren! Ihnen nun, wenn auch nur andeutungsweise, den Inhalt all dieser Vorträge darzulegen, ginge über meine Kräfte und wohl auch über Ihre Geduld. Ich möchte aber nur daran erinnern, wie grofsen Kummer es mir gleichwie wohl so manchem von Ihnen in den Anfangsjahren Ihrer bibliothekarischen Laufbahn bereitet hat, über die Vorgeschichte und die ersten Jahrzehnte des Buchdruckes keine

systematische Unterweisung gehabt zu haben, wie mühsam es war, sich durch die verzweigte Literatur hindurchzuarbeiten und wie dann doch am Schlusse das unbefriedigende Gefühl übrig blieb, nichts Systematisches zusammengebracht zu haben, das Widersprechende nicht lösen zu können.

Der Reiz, wie ein Maultier im Nebel seinen Weg zu suchen, fehlte hier völlig. Wie interessant und rasch über diese schwierigen Dinge orientierend waren die Vorträge, die die Kollegen Leidinger und Freys, die auch heute in dem grofsen Kreise bayerischer Bibliothekare unter uns nicht fehlen, über die Vorläufer und Anfänge der Druckkunst hielten; war es doch in München ganz besonders leicht gegeben, die Vorträge durch eine Fülle herrlichster Belege und Beispiele zu beleuchten und den angehenden Kollegen in sorgfältiger Auswahl mit Erläuterungen ein Material vorzuführen, dessen systematische Kenntnis ihnen sonst vielleicht viele Jahre gemangelt hätte. Auch hier standen nur wenige Stunden zur Verfügung, aber es gelang, hier allerdings ausnahmsweise durch ein handliches Buch, die bekannte Schrift von Meisner und Luther unterstützt, den Herrn Vortragenden doch ein abgerundetes Bild zu entwerfen. So wurde die Vorgeschichte des Holzschnittes, die ältesten Holzschnitte, deren Technik, die Metallschnitte, Kupferstiche, Teigdrucke besprochen und Beispiele aus dem Bestande der Staatsbibliothek vorgewiesen. Für den Holzschnitt konnten die herrlichen Originalholzstöcke zur Anatomie des Vesalius gezeigt werden, deren Zeichnung lange als Tizians Werk galt und die Eigentum der UB. München sind. Für die Holztafeldrucke boten die beiden Bibliotheken reichstes Material, das auch völlig durchgesprochen wurde. Diesen fünf Stunden schlossen sich dann weitere neun über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst und ihre Entwicklung bis 1500 an. Als Fortsetzung behandelte Kollege Dr. Heiland die Geschichte des Buchdrucks vom 16.—18. Jahrhundert, Kollege Dr. Köstler den Buchdruck des 19. Jahrhunderts, wonach dann noch der Besuch der Buchdruckerei von Wolf & Sohn folgte. Ebenso führte er die Praktikanten als Abschlufs der Besprechung des Themas „das Papier und dessen Vorläufer“ in eine hervorragende Papierfabrik. Besonders interessant auch für uns Bibliothekare war der durch Phloroglycinreaktion geführte Nachweis, dafs die „Woche“ auf dem gleich schlechten Papier gedruckt ist wie jede Tageszeitung. In zwei Stunden führte dann Kollege Glauning an etwa hundert Bänden die Wandlungen des Einbandes nach Stilgeschichte und Technik vor. Palaeographie konnte selbstverständlich nicht vorgetragen werden; für später ist vorgesehen, dafs vorher ein zur Einführung besonders geeignetes Kolleg von Prof. Simonsfeld an der Universität gehört wurde. Jetzt bezogen sich die Vorträge auf die Geschichte der Münchener Handschriftensammlung und die Verwaltung eines solchen Instituts. Kollege Petzet sprach anschliefsend in zwei Stunden über Autographen.

Ich mufs hier meine Ausführungen von Einzelheiten schliefsen, die vielleicht etwas ermüdend wirken würden.

Meine Herren! Es braucht kaum eigens betont zu werden und ist oben bereits angedeutet worden, dafs es aus verschiedenen Momenten nicht möglich war, die neue Einrichtung gleich das erste mal so zu gestalten, wie es wünschenswert gewesen wäre. Die eine Schwierigkeit lag daran, dafs die grofse Zahl der vorhandenen Praktikanten auf sofortigen Beginn der Vorträge drängte, somit sofort mit dem zweiten Teile der Praxis begonnen werden mufste. In Zukunft werden die ersten neun Monate ganz systematisch eingerichtet werden müssen, indem namentlich die Katalogisierung im weitesten Sinne, dann Bibliographie und Biographie in der Weise geübt werden, dafs jeder Praktikant einem bestimmten älteren Beamten zugewiesen wird, der zwar mit Rücksicht auf das tatsächlich vorliegende Material an Arbeit, aber doch auch darüber hinausgreifend, um ein systematisches Ganzes zu erreichen, Unterricht erteilt. Zur Besprechung der Bibliographie bieten ja die täglichen Bestellungen, dann die Einläufe des Auskunftsbureaus reiche Gelegenheit, aber auch hier mufs im Laufe der Zeit vieles durchgesprochen werden, wozu die wirkliche Praxis eben nur selten führt, was deshalb leicht versäumt werden kann. In diese Zeit fällt dann auch der eventuell noch nachzuholende Besuch palaeographischer Vorlesungen an der Universität und die Ausarbeitung der Doktorarbeit. Die zweite Abteilung der Praxis soll dann die zu systematischen Vorträgen geeigneteren Gebiete enthalten, bei denen besonders darauf zu sehen ist, die jungen Bibliothekare auf die ihrem besonderen Arbeitsgebiete naheliegenden wissenschaftlichen Aufgaben unseres Berufes hinzuweisen, wie sie auf unseren alten Bibliotheken so zahlreich sich ergeben, ein Punkt auf den Kollege Petzet so richtig durch seinen Hinweis auf die Aretinschen Beiträge aufmerksam gemacht hat.

Auf diese Weise erhalten wir ein praktisch wie theoretisch geschultes Personal, das ohne grofse Mühe sich an den verschiedenen Bibliotheken in deren Individualitäten hineinfinden wird, Individualitäten, die in der Geschichte der Bibliotheken wie in ihren jetzigen Aufgaben so fest begründet sind, dafs sie nie verschwinden werden. Diese Besonderheiten lassen aber auch, was ja so bekannt ist, dafs ich es kaum zu betonen brauche, einen allzu häufigen Wechsel des wissenschaftlichen Personals als schädlich erscheinen; diesem Bedürfnisse trägt auch der Preufsische Etat 1906 in dem Vermerk zu Kapitel 122 Titel 12—14 Rechnung, dafs die Stellen und Dienstbezüge der Bibliothekare sowie die Remunerationen der Hilfsbibliothekare der Universitätsbibliotheken und der Kgl. Bibliothek verschoben werden dürfen. Die bibliothekarische Fachausbildung soll vor allem das Gemeinsame der Bibliotheksverwaltung betonen, dessen Kenntnis das Einarbeiten in die Verschiedenheiten der Details erleichtert.

An die Fachkurse schlofs sich wenige Wochen nach ihrer Beendigung das Examen an, an welchem sämtliche neun Praktikanten teilnahmen und das alle neun bestanden. Die Verordnung lautet dahin, dafs mindestens zwei Stunden zu prüfen ist, einzelne schriftliche

Arbeiten dabei nicht ausgeschlossen sind. Ich habe immer den Standpunkt vertreten, dafs ein schriftlicher Teil erwünscht sei, einmal weil gewisse Teile der Prüfung wie die Katalogisierung sich besser zur schriftlichen Ausarbeitung eignen, dann weil die Eigenart einzelner Kandidaten unter dem Unmittelbaren der Mündlichkeit entschieden leidet und so unverdientermafsen zu Schaden kommt. Wir haben daher einen schriftlichen Teil eingeführt und für diesmal uns darauf beschränkt, drei moderne deutsche Werke von verschiedener Schwierigkeit, ein modernes französisches und einen Lutherdruck katalogisieren zu lassen, wozu zwei Stunden Zeit gegeben war. Das Resultat hat das Gesagte vollauf bestätigt, der Vergleich zwischen den beiden Teilen des Examens war teilweise sehr interessant. Der mündliche wurde dann auf etwa $1^1/_4$ Stunde beschränkt und erstreckte sich über den Inhalt des in den Kursen Vorgetragenen.

Auf diese Weise, meine Herrn, haben wir in Bayern die Ausbildung des höheren Bibliothekspersonals organisiert und sind unserer kgl. Staatsregierung zum höchsten Danke für die planvolle Energie verpflichtet, mit der sie diesen für unseren Stand so wichtigen Gegenstand in Angriff nahm, wie überhaupt für das grofse Interesse, das sie dem Bibliothekswesen entgegenbringt. Der mittlere Dienst ist inzwischen versuchsweise von der kgl. preufsischen Staatsregierung organisiert worden, nachdem wir in Halle einmütig betont, von wie grofser Wichtigkeit diese Zwischenkategorie für die Bibliotheksverwaltung sei. Wir können uns den mächtig anwachsenden Ansprüchen an die wissenschaftlichen Bibliotheken nur dann gewachsen zeigen, wenn wir auch in der Organisation unseres Dienstes Aenderungen eintreten lassen, eine einfache Vermehrung des wissenschaftlichen Personals würde aus verschiedenen Gründen gefahrvoll werden können. Und wohl die wichtigste organisatorische Aenderung ist die Schaffung eines bibliothekarisch geschulten mittleren Dienstes, der dem wissenschaftlichen Personale eine Fülle von Arbeit mechanischer Art abnehmen kann. Dieses wissenschaftliche steht aber dann reichlicher als bisher zu den Aufgaben bereit, die zu lösen sind. Bis wir diesen Wandel in der Organisation vollendet haben, werden freilich noch Jahre vergehen, in Bayern haben wir einen Anfang gemacht, der in der geschilderten Weise sich auf die höheren Beamten bezieht und von dem ich mich der Hoffnung hingebe, dafs er auch anderen von Nutzen sein könne.

In der Debatte, die sich an dieses Referat anschliefst, befürwortet Hottinger-Südende, der der in Bayern eingeführten Ausbildung volle Anerkennung zollt, eine ähnliche Ausbildung für die Beamten des mittleren Dienstes, die männlichen wie die weiblichen Kräfte. Gerhard-Halle betont, dafs diese Neuerung in Bayern den Bibliothekarverein mit besonderer Freude erfüllen müsse. Hier sieht er doch den Erfolg seiner Bestrebungen, denn dafs gerade unsere Verhandlungen in Halle mit dazu beigetragen haben, dafs Bayern diese Einrichtungen getroffen hat, hat ja der Referent selbst mitgeteilt. Redner erkennt weiter der

bayerischen Vorbereitung Vorzüge gegenüber der preufsischen zu und will, wenn in Bayern erst eine längere Erfahrung vorliegt, die preufsische Ausbildungsweise der bayerischen angenähert sehn. Zedler-Wiesbaden richtet an den Referenten eine Reihe von Einzelfragen über die Ausbildung in bibliothekstechnischen Dingen und wünscht besonders zu erfahren, ob den jungen Bibliothekaren dieser Unterricht nur theoretisch oder auch praktisch erteilt worden sei. Er regt ferner an, in Zukunft bei den Bibliothekarversammlungen Modelle technischer Neuerungen im Bibliothekswesen auszustellen. — Die Fragen beantwortet der Referent dahin: die verschiedenen Stadien des Einbands, die Repositoren usw. sind alle wirklich vorgeführt worden. Wenn man den Fabriken, die derartige Dinge herstellen, mitteilt, dafs dieselben für einen Bibliothekskursus gebraucht werden, dann sind sie sehr bereit, eine Probe zu liefern. Wir haben auch die Absicht, eine eigene Schulsammlung zu diesem Zwecke einzurichten, die natürlich einige Jahre braucht, um vollständig organisiert zu werden. — Auf die Anregung zu einer Ausstellung technischer Neuheiten teilt der Vorsitzende mit, dafs man von einer solchen Vorführung diesmal abgesehen habe, weil es unsicher war, ob man nicht vielleicht gleichzeitig mit dem Abgeordnetenhause würde tagen müssen und weil dann mit beschränkteren Räumen zu rechnen gewesen wäre. Es seien verschiedene Firmen, die ausstellen wollten, mit Anerbietungen herangetreten. Wenn die Versammlung wieder nach Berlin komme, werde sie in dem neuen Gebäude der Königlichen Bibliothek auch ein Bibliotheksmuseum finden. Ob sich solche Vorführungen aber auch an kleinen und abgelegenen Orten machen liefsen, sei sehr die Frage.

Frankfurter-Wien rühmt an der bayerischen Einrichtung, dafs die Kurse in der Bibliothek und von in der Praxis stehenden Bibliothekaren abgehalten werden und trotzdem die dem Neuling unbedingt notwendige systematische Schulung verbürgen. Er hofft, dafs auch Oesterreich, wo eine derartige Entwicklung seit 1898 angestrebt wird, in absehbarer Zeit zu einer systematischen Regelung der Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst gelangen werde. Es sei nicht ohne Interesse zu erfahren, ob die Arbeit der mit Abhaltung der Kurse betrauten Beamten ein Teil ihrer amtlichen Tätigkeit sei oder ob sie in aufseramtliche Zeit fiele und ob dafür Remunerationen erteilt würden.

Der Referent entgegnet, dafs eine ganz präzise Antwort darauf nicht gegeben werden kann. Es war unmöglich, eine derartige Aufgabe, wie sie den Herren durch die Vorlesungen gestellt war, ganz in die amtliche Zeit zu verlegen, sie bedeutete von vornherein einen Appell an die Aufopferung der Herren, und in wie weit sie die Vorbereitungen in die amtlichen Stunden verlegen konnten, war ganz den Beteiligten überlassen. Z. B. mufste das Aussuchen der Bücher usw. bei Tageslicht, also in den Dienststunden geschehn, die beteiligten Herrn haben aber bedeutende Zeit auch aufserhalb der Dienststunden aufgewendet. Eine Remuneration ist nicht eingetreten.

Geiger-Tübingen hat den Wunsch, die bayerische Art der Aus-

bildung auch für Württemberg nutzbar zu machen und hofft, dafs eine Form gefunden wird, in der Württemberg sich Preufsen oder Bayern anschliefsen kann. Er wünscht aufserdem Ferienkurse in Göttingen oder München für Bibliothekare, die eine solche Ausbildung nicht genossen haben. Auf seine Frage, ob das nicht bald eingerichtet werden könne, verweist der Referent auf Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen.

Herbig-München: Herr Oberbibliothekar Geiger hat von Münchner Ferienkursen gesprochen, also von Kursen, die neben den andern und gewissermafsen als Extrakt aus diesen vor einem gröfseren Kreis von Fachgenossen zu halten wären Von allem andern abgesehen beruht sein Vorschlag auf falschen Voraussetzungen: unsere Kurse sind nur für Anfänger bestimmt, und wir hätten älteren Kollegen nichts Neues zu bieten. — Ich habe einige Bedenken auch gegen die Ausführungen des Herrn Oberbibliothekars v. Schnorr zu äufsern. Er hat die ganze Einrichtung der Bibliothekskurse mit einem freudigen Optimismus behandelt und vielleicht die Schattenseiten zu sehr aufser Acht gelassen. Die Hauptschattenseite ist, dafs es uns tatsächlich nicht möglich war, die laufenden Arbeiten neben den Bibliothekskursen befriedigend zu erledigen. Es ist ja denkbar, dafs bei einer Wiederholung der Kurse die Vorbereitung uns nicht mehr so stark in Anspruch nimmt, wie diesmal. Trotzdem halte ich es schon aus diesem Grunde für unmöglich, den Anregungen des Herrn OB. Geiger betreffs der Ferienkurse entgegenzukommen. Ferner hat der Herr Oberbibliothekar v. Schnorr gerade von einer Klasse von Kursen weniger gesprochen, die schon deswegen bemerkenswert ist, weil man auch in der Allerhöchsten Verordnung die Uebermittlung der in ihnen verlangten Kenntnisse auf keine einheitliche Formel hat bringen können. Nach meiner Ansicht zerfallen die Kurse überhaupt in drei Teile. Der erste umfafst die praktischen über Bibliographie und Katalogisierung. Der Herr Oberbibliothekar hat schon angedeutet, dafs wir bei einer Wiederholung wohl im grofsen ganzen von theoretischen Vorträgen in diesen Fächern absehen und diese Dinge den Auszubildenden mehr auf praktische Weise beibringen werden. Die zweite Klasse von Kursen, deren Existenz mir persönlich am meisten berechtigt erscheint, sind die über Geschichte der Bibliotheken, Geschichte der Buchdruckerkunst usw. Es bleibt aber eine dritte Gruppe übrig: zu ihr gehört die Paläographie, die Sprachenkunde und die allgemeine Literaturgeschichte. In dem Allerhöchsten Erlafs ist für diese eine besondere Vorbereitungsart nicht vorgesehen; für die Paläographie wird auf die Universität verwiesen, und der Herr Referent hat auch schon darauf aufmerksam gemacht, dafs wir uns die Sache in Zukunft so denken, dafs durch einen bestimmten Dozenten der Universität Vorlesungen und praktische Uebungen in der Paläographie gehalten, und dafs die Auszubildenden veranlafst werden, diese Vorträge zu besuchen. Es steht aber nicht wesentlich anders mit der Sprachenkunde, und ich darf hier aus Erfahrung sprechen, da ich die Ehre hatte, diesen Kursus zu leiten.

Wenn man es schon als unmöglich ansieht, in der kurzen Zeit der Bibliothekskurse das Nötigste in der Schriftkunde beizubringen, so ist es mindestens sehr gewagt das Nämliche in der Sprachenkunde zu versuchen. Wir hatten unsere Anforderungen anfangs sehr hoch gestellt. Man glaubte, dafs wir unsere Kandidaten so weit bringen könnten, dafs sie in den romanischen, in den germanischen Sprachen, ferner in den slavischen und vielleicht sogar im Ungarischen ihre Sprachkenntnisse zum Katalogisieren und zur Fachbestimmung eines Buches benutzen könnten. Das hat sich in der Praxis als ganz unmöglich herausgestellt. Ich habe mich bei meinen neun Stunden Unterricht auf eine allgemeine Einleitung beschränken müssen, habe von einigen romanischen und germanischen Sprachen das Notwendigste sagen können, und dann war die Zeit vorüber. Es mufste daher die Frage auftauchen, ob es sich nicht empfiehlt, diese Kurse wie die paläographischen der Universität zu überlassen oder aber eine gröfsere Stundenzahl dafür einzusetzen und eine Differenzierung des zu Lernenden und der Lernenden vorzunehmen. Es hätte eigentlich keinen Zweck, wenn z. B. jetzt bei uns neun Kandidaten in der russischen oder ungarischen Sprache so weit gekommen wären, dafs sie Bücher in diesen Sprachen ohne grofse Schwierigkeiten hätten katalogisieren können. Es ist ja wahr, auf kleineren Bibliotheken ist es immer erwünscht, dafs Leute vorhanden sind, die von vielen Sprachen etwas verstehen, und es tritt hier ein Unterschied in den Interessen der kleinen und grofsen Bibliotheken zu Tage. Aber ich glaube, dafs wir die Sache dahin differenzieren könnten, dafs nach einer allgemeinen Einleitung in die Sprachenkunde — ich sage mit bewufster Absicht nicht: in die Sprachwissenschaft — die Neigung und Vorbildung der einzelnen Kandidaten in Betracht gezogen wird und dafs man den einen in dieser und den anderen in jener Sprache weiter ausbildet, und zwar im praktischen Dienst an der Bibliothek selbst. Es ist heute auch von dem Unterschied der technischen und der wissenschaftlichen Ausbildung gesprochen worden, und ich fürchte, dafs wir öfters Gefahr gelaufen sind, die beiden Sachen durcheinander zu bringen. Ich meine; wenn die Bibliothekskurse niemals zu einer bibliotheks wissenschaftlichen Haupt- und Staatsaktion gemacht werden, wenn das Examen sich nicht zum Ziele setzt, einzelfachlichen und allgemeinen Kenntnissen des Kandidaten, in denen er schon von berufenerer Seite geprüft wurde, einen neuen bibliotheksamtlichen Stempel aufzudrücken, wenn sich diese ganze Seite der Vorbildung mehr auf bibliotheks technische Dinge beschränkt, wenn wir vor allem unseren jungen Leuten neben diesen Kursen und nach dem Examen gerade in den Zeiten, da sie noch im Werden sind, genügende Gelegenheit zu freier wissenschaftlicher Tätigkeit und zu eigner Arbeit an ihrer Fortbildung lassen, wenn das Examen nur ein einzelnes Glied in der Kette von Qualifikationen bildet, von denen die Beförderung und der Kreis der künftigen Thätigkeit des Kandidaten abhängt, dann, und nur dann, werden die Bibliothekskurse und das Examen in den Bestrebungen zur Hebung unseres Standes eine erfreuliche Erscheinung bilden.

Paalzow-Berlin hebt nachdrücklich hervor, dafs die bayrische Einrichtung einen grofsen Fortschritt gegenüber der preufsischen bedeutet: der preufsische Volontär hat es ganz in der Hand, ob er nach Göttingen gehen will oder nicht; nur die Hälfte macht davon Gebrauch und aufserhalb Göttingens findet, soweit bekannt, nirgends eine systematische Unterweisung statt. Geht aber der Volontär auf ein Jahr nach Göttingen, so hat er vielleicht nicht einmal Gelegenheit Vorlesungen über das ganze Gebiet zu hören. Redner wünscht eine Aeufserung der Mitglieder der preufsischen Prüfungskommission über ihre Erfahrungen und hofft, dafs aus den bayrischen Kursen ein zur Einführung in den Beruf geeignetes Lehrbuch hervorgehen werde.

Hottinger-Südende fragt den Referenten, ob in München auch über Buchrecht gehandelt worden sei (was bejaht wird) und befürwortet, die von Geiger angeregten Ferienkurse später mit dem im Neubau der Königlichen Bibliothek geplanten Bibliotheksmuseum in Verbindung zu setzen.

Schwenke-Berlin: Als Mitglied der preufsischen Prüfungskommission will ich nicht mit meiner Meinung zurückhalten, dafs unsere Prüfung eine etwas mangelhafte Einrichtung ist. Bei dem Fehlen einer einheitlichen Vorbildung und geeigneter Lehrbücher bleibt es häufig unklar, was man von den Kandidaten erwarten kann, und so hält sich die Prüfung notwendig an der Oberfläche. Es ist auch nicht zu verlangen, dafs die Volontäre, die Staatsprüfung und Promotion hinter sich haben, nun neben der praktischen Schulung noch ein neues selbständiges Studium der Bibliothekshilfswissenschaften auf Grund einer Durcharbeitung von Monographien beginnen. Vielmehr mufs der Stoff, den sie theoretisch beherrschen sollen, nunmehr bequem an sie herangebracht werden, und da erscheinen mir Kurse wie die Münchener, d. h. ein Unterricht durch eine Anzahl Spezialisten, als das einzig Richtige. Natürlich mufs den Lehrern so viel Zeit gelassen werden, dafs sie die Vorbereitung neben ihrer Berufsarbeit bewältigen können. Wenn eine solche Schule in gröfserem Mafsstabe geschaffen werden könnte, wenn nicht nur aus Preufsen sondern auch aus anderen Staaten die Kandidaten ihr auf eine bestimmte Zeit überwiesen würden, dann würde es sich wahrscheinlich lohnen, eine Anzahl Beamte ad hoc anzustellen, die ja nebenbei im Bibliotheksdienst praktisch tätig sein könnten, aber dort nicht als volle Kräfte zählen dürften. Eine solche Einrichtung wird vielleicht vorläufig an den Kosten scheitern, aber ich glaube, dafs sie das Ziel ist, nach dem wir streben sollten.

Im weiteren Verlaufe der Debatte nimmt Jaeschke-Elberfeld sowohl die Anregung von Geiger-Tübingen wieder auf, indem er auch für das Personal der städtischen Bibliotheken Ferienkurse für wünschenswert erklärt, namentlich in den Fächern, für die in kleinen Bibliotheken das Anschauungsmaterial fehlt, als auch die von Zedler-Wiesbaden betr. Ausstellung der technischen Neuerungen bei den Bibliothekarversammlungen. Dagegen wendet sich Segner-Würzburg, der das mehr Handwerksmäfsige des bibliothekarischen Berufes durch die ein-

schlägigen Veröffentlichungen des Zentralblattes für Bibliothekswesen für hinreichend berücksichtigt erachtet und diese Dinge bei den Versammlungen nicht so sehr in den Vordergrund gestellt sehen will. Focke-Posen erinnert an die Verdienste Dziatzkos um das bibliothekarische Ausbildungswesen und hebt als Vorzüge der Dziatzkoschen Einrichtung besonders hervor, dafs er neben der theoretischen Ausbildung in seinen Vorlesungen auf die praktische Ausbildung seiner Volontäre das gröfste Gewicht gelegt und alle Volontäre an sämtlichen Stellen des Bibliotheksdienstes je 6—8 Wochen habe arbeiten lassen. Ebenso habe Dziatzko bei den älteren Beamten für einen ständigen Wechsel der Beschäftigung Sorge getragen, so dafs die Beamten in Göttingen aus der Praxis nie herausgekommen seien. Brodmann-Karlsruhe hat die Ueberzeugung, dafs die Ausbildung in München zu einseitig philologisch-historische Bahnen gegangen ist und dafs die bayerischen Bestimmungen dahin revidiert werden müfsten, dafs auch den Vertretern der Medizin und der Naturwissenschaften der Eintritt in die Bibliothekslaufbahn leicht gemacht werde, die durch die derzeitige Ordnung eher veranlafst würden davon Abstand zu nehmen.

Mit einem kurzen Schlufsworte des Referenten, in dem er ebenfalls die Abhaltung von Ferienkursen in München für untunlich erklärt, endet die Debatte.

2. Ueber offizielle Drucksachen.

a) Referat von Bibliothekar Dr. jur. Maas-Berlin.

„Ein frischer Zug geht heute durch die Entwicklung unserer Bibliotheken“, so beginnt Keyfser seine jüngste Schrift über „Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung“. Haben wir die gleiche Empfindung, so werden wir es für zeitgemäfs halten, uns wieder einmal auf Fragen zu besinnen, die vor geraumer Zeit aufgeworfen, noch immer der Lösung harren. Dahin gehört vornehmlich das Verhältnis der deutschen Bibliotheken zu den „offiziellen“, oder wie wir mit deutschem gleichwertigen Ausdruck sagen wollen, „amtlichen“ Drucksachen. Als freundliches Omen betrachte ich es, dafs dies wichtige Thema vor unser Forum auf der diesjährigen Versammlung gelangt, welche zum ersten Male am Sitze der deutschen Reichsregierung und der Behörden des gröfsten Bundesstaates zusammentritt, und dafs wir dabei die Gastfreundschaft einer parlamentarischen Körperschaft geniefsen, deren Veröffentlichungen in ihrer stattlichen Folge zu dem wertvollsten Besitz unserer Bibliotheken an neueren amtlichen Drucksachen zählen.

Als mir das Referat angetragen wurde, machte ich meine Zusage davon abhängig, ob das Korreferat der Bibliothekar des preufsischen Abgeordnetenhauses Herr Prof. Dr. Wolfstieg übernehmen würde, dessen grofse praktische Erfahrungen auf dem Gebiete der deutschen amtlichen Literatur und dessen Bekanntschaft mit ausländischen bibliothekarischen Einrichtungen die beste und notwendige Ergänzung meiner Ausführungen sein werden.

Was mein Bericht bietet, ist nur die Entwicklung eines Programms, wie diese von amerikanischer Seite mit Recht als vexed question bezeichnete Angelegenheit im Reiche wie in den Bundesstaaten etwa einheitlich geordnet werden könnte. Bei ihrer Behandlung ist angesichts der Fülle der wichtigen Fragen vor allem Beschränkung am Platze. Es gilt erst einmal den rechten Ausgangspunkt zu finden für das Eindringen in dieses in Deutschland nur wenig durchforschte Gebiet bibliothekarischer Arbeit. Deshalb sollen meine heutigen Betrachtungen allein die Frage behandeln: Wie lernen wir die deutschen amtlichen Drucksachen am sichersten kennen und wie verschaffen wir sie uns auf die zweckmäfsigste Weise?

Unter Drucksachen haben wir mit der Definition im § 2 des Reichspreſsgesetzes vom 7. Mai 1874 zu verstehen „alle Erzeugnisse der Buchdruckerpresse, sowie alle anderen durch mechanische oder chemische Mittel bewirkte, zur Verbreitung bestimmte Vervielfältigungen von Schriften und bildlichen Darstellungen mit und ohne Schriften und von Musikalien mit Text oder Erläuterungen . . .“

Unter den Begriff der amtlichen Drucksachen würden alle derartige Vervielfältigungen fallen, welche nicht von einer einzelnen Person als solcher oder einer Vereinigung von Personen in die Welt gesetzt, sondern die von irgend einer amtlichen Stelle innerhalb ihres Wirkungskreises veranlafst werden, bei denen also der Verfasser hinter das Amt zurücktritt, von ihm gedeckt oder verdeckt wird. Damit würden auch alle Drucksachen hierher zu zählen sein, welche von den durch Privat-Initiative geschaffenen Aemtern veröffentlicht werden. Diese fallen aber gröfstenteils durch den Pflichtexemplarzwang den Bibliotheken zu. Gegenstand unserer besonderen Sorge sind hier nur die Veröffentlichungen der Amtsstellen, welche § 12 des Reichspreſsgesetzes vereint aufzählt, wo es sich darum handelt, ihre Erzeugnisse von den in §§ 6—11 erlassenen Ordnungsvorschriften zu befreien. Es sind dies die deutschen Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, der Reichstag und die Landesvertretungen der deutschen Bundesstaaten. Dieser § 12 spricht von „ausgehenden“ Druckschriften; auch dieser Begriff verlangt seine Deutung; er umschreibt damit m. E. nicht nur die von den genannten Aemtern herausgegebene, sondern auch die von ihnen veranlafste und die von ihnen unterstützte Literatur. Während das Preſsgesetz nur die „zur Verbreitung bestimmte Literatur“ in den Kreis seiner Regelung zieht, welche den Bibliotheken zumeist ohne gröſsere Schwierigkeiten bekannt wird, schliefst es diejenigen aus, die aus irgend einem Grunde nicht allgemein verbreitet werden sollen.

Die amtlichen Drucksachen lassen sich nach dem Grade ihrer Verbreitung in drei Gruppen sondern.

Die erste Gruppe umfafst die Schriften oder besser gesagt Vervielfältigungen, welche entweder für den inneren Verkehr einer Dienststelle bestimmt sind oder mit ihrem Wunsch und Willen nur zur Kenntnis von Personen kommen sollen, auf deren Verschwiegen-

heit unbedingt gerechnet werden kann. Dies sind die sogenannten geheimen Drucksachen; mit ihnen haben die völlig oder bedingungsweise zugänglichen öffentlichen und Behörden-Bibliotheken nichts zu tun. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit künftiger Freigabe können wir nur den Wunsch aussprechen, auch sie möchten statt in und mit den Aktenstücken unterzugehen, von den Bibliotheken der Behörden bibliothekarisch behandelt werden, da die künftige Ueberweisung an die zuständigen Archive nicht aufser Zweifel ist.

Wohl aber gibt es eine Reihe von Schriften, welche zwar nicht für die Allgemeinheit bestimmt sind, gleichwohl den Charakter einer beschränkten Oeffentlichkeit an sich tragen, insofern sie von den Behörden selbst aufser sachverständigen Beamten auch Privatpersonen oder Personengruppen vertraulich mitgeteilt werden. In diese zweite Gruppe gehören auch die vielen Erlasse, Entscheidungen u. dergl., von deren Veröffentlichung die Amtsstellen aus irgend einem Grunde zwar Abstand nehmen, auf welche sie sich aber selbst bei späteren Kundgebungen berufen, oder welche schriftstellerisch tätige Beamte und die zu dieser esoterischen Literatur verstatteten Priester der reinen Wissenschaft als Belegmaterial verwenden dürfen. Damit streift sich das Geheime dieser Drucksachen in erheblichem Mafse ab, und so werden sie durchaus geeignete Sammelobjekte für unsere Bibliotheken. Freilich müssen die Behörden jeden Augenblick in der Lage sein, diese Schriftwerke dem allgemeinen Verkehre zu verschliefsen und ihre Aufstellung in einem „Giftschrank“ zu verlangen.

Die dritte Gruppe von amtlichen Drucksachen umfafst alle von vornherein für die Oeffentlichkeit bestimmten Schriften, welche ohne Bedenken und in erleichterter Form der Allgemeinheit zugänglich sein sollten, an deren angemessener und zweckmäfsiger Verteilung die Behörden es aber oft gar sehr fehlen lassen.

Wir Bibliothekare haben unser Augenmerk also nur auf die zweite und dritte Gruppe zu lenken. Dafs wir darauf drängen, für unsere Sammlungen wenigstens alle der dritten Gruppe angehörigen Schriften zu erhalten, bedarf keiner Begründung. Hinter unserem Streben steht die Gesamtheit der Staatsbürger, von denen sogar die Kenntnis derartiger Veröffentlichungen von den Behörden verlangt wird. Erfüllen sie doch mit ihrer möglichsten Verbreitung unter den Massen erst ihren eigentlichen Zweck. Anders liegt es mit den Schriften der zweiten Gruppe; hier könnte man jedem Versuche mit dem Vorwurf entgegentreten, dafs wir uns damit in Angelegenheiten einmischten, welche ausschliefslich Sache der Amtsstellen selbst seien. Wären uns die Veröffentlichungen nicht überwiesen, so hätten wir dies als ein Zeichen dafür anzusehen, dafs man deren Aufnahme in unsere Bibliothek für nicht angemessen erachtet hätte. Alle an uns herantretenden Wünsche wären deshalb abzuweisen, und damit sei die Angelegenheit erledigt.

Das Recht der Behörden, aus Gründen des Staats- oder Gemeinde-Wohles gewisse Schriften als geheim oder halbgeheim zu behandeln, ist ganz unzweifelhaft. Was wir Bibliothekare aber befehden müssen,

ist die zu weit gehende Ausdehnung dieses Rechtes gegenüber den Interessen der Wissenschaft wie der Allgemeinheit.

Die Vorbildung, welche man jetzt von unserem Beruf mit Recht verlangt, befähigt uns zu einem Urteil über den Wert jener Schriften für die wissenschaftlichen Studien, die aus unseren Sammlungen ihren besten Nährstoff entnehmen; sie legt uns damit auch die Pflicht auf, aus unserer abwartenden und dem Lauf der Dinge gleichgültig zuschauenden Reserve herauszutreten und die Initiative zu ergreifen, wo wir die von uns zu pflegenden Interessen gefährdet sehen.

Der Wert dieser Schriften für die Wissenschaft ist es, welche in uns das Verlangen weckt, in gröſserem Umfange als bisher bei ihrer Verteilung berücksichtigt zu werden. Wir erkennen, daſs sie uns oft in weit höherem Maſse für die Erkenntnis unseres Lebens in Vergangenheit und Gegenwart, für die Gestaltung unseres Daseins in der Zukunft von Bedeutung sind, als die gelehrte Arbeit eines einzelnen Forschers. Dieser formt sich seine Welt und ihre Bedürfnisse aus seinen Anschauungen auf Grund vielfach unzureichenden Materials, während die amtlichen Schriften unmittelbar aus den Quellen selbst schöpfen, der Praxis des öffentlichen Lebens erwachsen und dafür gestaltet werden. Ihre Kenntnis ist in vielen Fällen die einzige sichere Grundlage für die Forschungen des Historikers wie die des Politikers.

Das Verständnis für die erhebliche Bedeutung der amtlichen Drucksachen und ihrer Sammlungen ist im Wachsen begriffen; in einzelnen auſserdeutschen Ländern hat man ihnen, wie mein Herr Korreferent dartun wird, ganz besondere Pflege angedeihen lassen, um jeden Augenblick die in ihnen aufgespeicherten geistigen Kräfte für das Allgemeinwohl nutzbar machen zu können. Auch bei uns zu Lande zeigen sich hie und da wertvolle Ansätze und auf begrenzten Gebieten vorzüglich sich bewährende Einrichtungen zur zweckmäſsigen Bekanntmachung und Verteilung aller Arten von amtlichen Drucksachen. Bisher haben wir uns meist mit stillen Seufzern begnügt, alle lauteren Klagen haben wir teilnahmlos verhallen lassen. An alle diese Tatsachen darf ich nur erinnern, um sofort das kräftige Gefühl zu wecken, es sei für uns, die wir berufen sind, wissenschaftliches Rüstzeug jeglicher Art zu sammeln und zu verbreiten, eine vornehme und wichtige Aufgabe, gerade den amtlichen Drucksachen unser besonderes Interesse zuzuwenden, und damit unsere Sammlungen zu einem Mittel zu gestalten, in dem Kampf der Meinungen und der Interessen ein klares Verständnis auf breitester Grundlage zu gewinnen.

Bisher waren wir nicht imstande, all den berechtigten Anforderungen unserer Benutzer gerecht zu werden, stieſsen wir doch immer von neuem auf gewaltige Lücken innerhalb der wichtigsten, fast für den täglichen Gebrauch notwendigen Literatur, selbst in Bibliotheken, die sich rühmen konnten, in besonderer Weise von den Amtsstellen mit Material und offiziellen Druckschriften versehen zu werden. Diese Miſsstände haben ihren Grund darin, daſs wir das Vorhandensein vieler wichtiger amtlicher Drucksachen überhaupt nicht erfahren, mithin gar-

nicht in die Lage kommen, uns um ihre Erwerbung zu bemühen. Wie ermitteln wir denn zur Zeit das Vorhandensein amtlicher Druckschriften? Wir lernen sie kennen, wenn sie als Geschenk zu uns kommen, oder wenn unsere Bibliothek einer Behörde nahe steht, welche Tauschmaterial zur Verfügung hat, oder wenn der Sortimenter und Antiquar uns mit Werken überrascht, deren Existenz bisher nicht bekannt gewesen war. Alle diese Formen des Bekanntwerdens tragen durchweg den Charakter des Zufälligen. Nichts macht uns sicher, dafs wir in der Tat durch irgend eine von diesen Erwerbungsarten zu einer vollständigen Sammlung des Materials gelangen; denn die Ueberweisung als brauchbares Geschenk setzt voraus, dafs der Geschenkgeber die Bedürfnisse des Beschenkten kennt, sonst läuft er Gefahr zu verschwenden. Wie oft aber finden wir solche vergeudeten Drucksachen, die an der rechten Stelle, wo sie Nutzen stiften könnten, vermifst werden, nun an der unrechten Stelle verstaubt und unbenutzt ihr Dasein vertrauern, den oft kurz bemessenen Raum verringern, dem Beamten aber das Leben sauer machen, weil er nichts Rechtes mit ihnen beginnen kann. Selbst wenn eine Behörde unsere Bedürfnisse kennt, so ist die Ueberweisung ihrer Veröffentlichungen noch immer von ihrem guten Willen abhängig; sie kann sich unsern Bitten aus allerlei Gründen verschliefsen. Oft hindert auch die Kurzsichtigkeit des Dezernenten, der die Vervielfältigung einer amtlichen Schrift veranlafste, die Möglichkeit, einem Werke die entsprechende Verbreitung zu geben. Die Anschauungen einer Behörde sind auch dem Wandel unterworfen. Ein Beamter, welcher aus seiner Studienzeit her dankbar der von den Bibliotheken ihm geleisteten wissenschaftlichen Hilfe gedenkt und den Wert der Zugänglichkeit amtlicher Schriften am eigenen Leibe vielleicht in Examensnöten erprobt hat, wird sich auch in seiner späteren Laufbahn richtige Empfindung für die Aufgaben unserer wissenschaftlichen Sammlungen bewahren. Aber er ist versetzbar und sterblich. Kann der gleiche Sinn bei seinem Nachfolger mit einiger Sicherheit vorausgesetzt werden? Unsere Erfahrungen sprechen dagegen. In vielen Fällen wird die Verteilung der amtlichen Drucksachen als Bagatelle den Bureaubeamten überlassen. Bei diesen können wir nicht die Einsicht in die Gründe voraussetzen, welche uns zur Bitte um diese oder jene Drucksache veranlassen, während wir bei den Dezernenten nicht nur volles Verständnis, sondern auch Entgegenkommen erwarten müfsten, weil die akademische Bildung ihnen einen weiteren Blick und historischen Sinn verleihen sollte, trotz der Galeerenarbeit des Tages die Dinge sub specie aeternitatis zu betrachten.

Etwas gröfsere Sicherheit für die Erwerbung amtlicher Drucksachen gewährt der Tauschverkehr; er setzt voraus, dafs wir Tauschmaterial bieten können. Wie wenige Bibliotheken sind aber dazu imstande? Er verlangt dauerndes Einvernehmen unter den Tauschenden; Mifshelligkeiten können ihn stören oder ihm gar ein Ende bereiten. Es fehlt ihm das Erzwingbare. Also auch hier an Stelle des Sicheren eine Abhängigkeit von Imponderabilien, dem ärgsten Feinde jedes

Unternehmens, das einen gleichmäfsig und ungestört arbeitenden Geschäftsgang zur Voraussetzung hat.

Noch mehr den Charakter des Zufälligen tragen die Angebote des Buchhandels an amtlichen Drucksachen; denn nur ein kleiner Teil von ihnen gelangt auf diesem Wege zu uns. Es pflegen nur Restauflagen dem Sortiment zum Vertrieb übergeben zu werden, oder dieses übernimmt den Kommissionsverlag von Schriften, welche über den Kreis von Behörden hinaus bekannt werden sollen. Am meisten aber sind die amtlichen Drucksachen dem Zufalle ausgesetzt, wenn sie in Privatbibliotheken von Staatsmännern sorgfältig, bisweilen auch recht unsorgfältig aufbewahrt, nach dem Tode dieser mit allerlei Gerümpel zusammen bei einem Antiquar zu neuem Leben erwachen und nun in Kataloge eindringen.

Ist aber nicht gerade das Zufällige der Kenntnis und Erwerbungsart der amtlichen Drucksachen mit ganz besonderen Gefahren verbunden? Können auf diese Weise nicht Schätze für unsere Erkenntnis unwiederbringlich schwinden, deren Verlust wir aufs Tiefste beklagen müfsten? Wenn manche von uns es auch erfahren haben werden, dafs ihre Wünsche, in rechter Weise an der rechten Stelle vorgetragen, mit anerkennenswerter Bereitwilligkeit und Schnelligkeit erfüllt wurden, und sie im grofsen und ganzen über einen Mangel an Entgegenkommen nicht zu klagen hatten, so ändert dies doch nichts an der leidigen Tatsache, dafs es bisher dem Verkehr eben an dem gebrach, was ihn allein von dem Mangel des Unsicheren und damit Zufälligen befreit und die sichere Grundlage einer rechtlichen Ordnung der Verhältnisse an die Stelle der Abhängigkeit von persönlichen Verhältnissen setzt. Denn dies ist der wundeste Punkt des bisherigen Zustandes; hier haben wir einzusetzen, wenn wir Verbesserung der Dinge herbeiführen wollen.

Bei meinen nachstehend darzulegenden Vorschlägen bin ich davon ausgegangen, dafs wir all die wertvollen und anziehenden Pläne, welche namentlich der internationale Tauschverkehr und die Aufzeichnung auch der älteren Drucksachen gezeitigt haben, vorläufig zurückstellen müssen. Wenn ich auch an ihre Durchführbarkeit noch heute fest glaube, so bin ich doch auf Grund meiner Erfahrungen mit Behörden zu der Anschauung gekommen, dafs wir in unserm Vaterlande erst ein Verständnis für die Notlage der amtlichen Drucksachen wecken müssen und dann zu einer einheitlichen Ordnung dieser Verhältnisse vordringen, ehe wir mit einiger Aussicht auf Erfolg solche Fragen zu lösen versuchen dürfen. Nach eingehender Prüfung der Lage der Dinge bin ich überzeugt, es mufs der Ausgangspunkt unserer gemeinsamen Bestrebungen sein die Einrichtung eines in gewissen Zwischenräumen erscheinenden Verzeichnisses aller für unser öffentliches und wirtschaftliches Leben wertvollen Drucksachen.

Wie liefse sich ein derartiges Verzeichnis zustande bringen, wie müfste es eingerichtet sein, wenn es allen Anforderungen der Interessenten gewachsen sein sollte, wie liefse sich seine dauernde Durchführung sicher stellen?

Diese Fragen wären einfach zu lösen, wenn in jedem Bundesstaate, wie dies wohl in einfacheren Zeiten der Fall gewesen sein mag, eine Staatsoffizin bestände, aus der alle behördlichen Drucksachen hervorgingen, oder ein Staatsverlag, welcher die aus den verschiedenen Druckereien entstammenden offiziellen Vervielfältigungen vereinigte und auftragsgemäfs verteilte.

Die Zeiten der obligatorischen Drucklegung der amtlichen Drucksachen in Staatsoffizinen sind vorüber; die Behörden wenden sich jetzt, dem modernen Zuge der Zeit folgend, an den Billigsten und lassen drucken, wo es ihnen gefällt. Machen sie einmal üble Erfahrungen, so wenden sie sich wohl wieder der etwa noch bestehenden Staatsdruckerei zu oder richten sich selbst eine Druckerei ein. Auch die Idee des Staatsverlages mit seinen sehr erheblichen Vorteilen für die Produzenten und Konsumenten scheint wenig Anhänger zu haben. Und doch müfste jedermann einsehen, wie wertvoll es wäre, wenn an Stelle der jetzigen Buntscheckigkeit der Bezugsquellen amtlichen Druckschriftenmaterials ihre Vereinigung in eine Hand sich legen liefse. Es könnte auch den Behörden nur willkommen sein, wenn sie nicht von Fall zu Fall mit Druckern und Buchhändlern feilschen müfsten. Doch das sind interne Dinge, die uns nichts angehen; für uns bleibt die Hauptfrage: „Wie gelangen wir zur sicheren Kenntnis des Vorhandenseins von amtlichen Drucksachen?“ Erst in zweiter Linie gilt es zu untersuchen: „Wie gelangen wir zu ihrer Erwerbung?“ Deshalb können wir für den Augenblick auch das mit dem Pflichtexemplarrecht verknüpfte Verlangen nach einer einheitlichen Verteilungsweise auf sich beruhen lassen und ausschliefslich prüfen, welche Methode uns am besten die Vorzüge der einheitlichen Herstellungs- Sammlungs-, und Verteilungsweise von amtlichen Drucksachen aus einer Staatsoffizin oder Staatsdruckerei zu ersetzen imstande ist.

Im Reiche und in den Bundesstaaten ist man gezwungen, dazu passende Zentralstellen zu schaffen oder geeignete Aemter entsprechend auszubauen. Der Zentralstelle des Reiches wird die Aufsicht über die Landesstellen zu übertragen sein. Als Reichsämter, welche sich für diese Aufgabe am meisten ihrer Gestaltung und Kompetenz nach eignen würden, kommen das Reichsamt des Innern und das Reichspostamt in Betracht. Ersteres hat bereits die Leitung einer Reihe von wissenschaftlichen Instituten in Händen, letzteres würde als Leiter der Reichsdruckerei und des besten Verteilungsmechanismus im Reiche sich besonders dazu eignen. Die bundesstaatlichen Zentralen sind entweder in den Staatsministerien zu errichten oder den Landesbibliotheken anzugliedern. Allen Behörden des Reiches, der Bundesstaaten, der Kommunen sowie allen in irgend einer Form unter Reichs- oder Staatsaufsicht stehenden Organisationen wird sodann die Pflicht auferlegt, ein Exemplar der zur Mitteilung in beschränkter oder unbeschränkter Weise bestimmten Vervielfältigungen amtlicher Arbeiten spätestens eine Woche nach beendetem Drucke an die Zentralstellen für amtliche Drucksachen einzuschicken. Diesen als Dienstsache kosten-

freien Sendungen ist ein für alle Bundesstaaten übereinstimmend zu gestaltendes Formular etwa in Paketadressengröfse beizufügen. Enthalten die Titelblätter der Schriften nicht die erforderliche Angabe, so hat dies Formular alles das mitzuteilen, was für die Herkunft einer Schrift, für die Möglichkeit ihrer Erwerbung (Preis, Bestellanstalt usw.) zu wissen von Wert ist. Insbesondere mufs auch ersichtlich sein, welchen Amtsstellen die Druckwerke überwiesen sind. Die Landesstellen, für die Reichsdrucksachen die Reichsstelle, haben die Vollständigkeit dieser Angaben nachzuprüfen und für ihre Ergänzung Sorge zu tragen; eine Arbeit, welche sich bei der bekannten unzulänglichen Titelgestaltung amtlicher Drucksachen unter Umständen recht schwierig erweisen wird. Das beifolgende Belegexemplar der Schrift ist der Landesbibliothek unter Anordnung der etwa gewünschten Geheimhaltung zu überweisen. Die Landes-Zentralstellen senden sodann eine genaue Titelabschrift mit den weiteren erforderlichen Angaben an die Reichs-Zentralstelle, welche für die Drucklegung der eingesandten Zettel in einem in bestimmten Zwischenräumen erscheinenden Organ Sorge zu tragen hat. Die Abzüge der Titel usw. werden auf Verlangen auch zu Katalogisierungszwecken zur Verfügung stehen; vornehmlich aber dienen sie für die an alle Behörden und Bibliotheken regelmäfsig von der Reichs-Zentralstelle zu verteilenden Wahllisten. Auf Grundlage dieser Listen bildet sich allmählich ein zweckmäfsiger, leicht übersehbarer Verteilungsplan, den man dann später der rechtlichen Ordnung der Verteilungsfrage zu Grunde legen könnte, welche unsere nächste Sorge sein mufs, wenn wir die regelmäfsige, bibliographisch genaue Verzeichnung aller neu erscheinenden amtlichen Drucksachen gesichert haben.

Auf welchem Wege ist eine derartige Organisation möglich? Das Beste wäre naturgemäfs eine gesetzliche Regelung der Frage, wie sie Franke bereits in seinem Werke über die Pflichtexemplare vorgeschlagen und begründet hat. Die Kompetenz des Reiches zum Erlafs eines derartigen Gesetzes beruht auf Art. 4 Nr 16 der Reichsverfassung. Dafs man bei Verabschiedung des auf diesem Artikel beruhenden Prefsgesetzes der Ansicht war, die amtlichen „veröffentlichten“ Drucksachen fielen in das Bereich des Gesetzes, geht daraus hervor, dafs man ihnen eine teilweise Sonderstellung einräumte und diese Privilegierung noch auf süddeutschen Antrag hin genauer gestaltete. Man kann sich dieses neue Gesetz als eine selbständige lex oder als eine Novelle zum Prefsgesetz vorstellen. So unzweifelhaft mir das Recht des Reiches zur Gesetzgebung ist, ebenso unzweifelhaft ist mir aber auch die geringe Aussicht, ein derartiges Gesetz den mafsgebenden Faktoren abzuringen, und zwar aus zwei Hauptgründen:

Die neu zu schaffende Einrichtung würde und müfste auch eine Art Pflichtexemplarzwang auf dem begrenzten Gebiete der amtlichen Drucksachen einführen. Das wäre nach der von mir vorgeschlagenen Ordnung möglich, ohne in das den Einzelstaaten vorbehaltene Pflichtexemplarrecht einzugreifen; denn das für die exakte bibliographische Aufzeichnung an die Landesbibliothek einzusendende Exemplar von

jeder amtlichen Drucksache würde ja der oder einer der Stellen zufallen, an welche bisher die Pflichtexemplare des Landes abgeführt wurden. In diesen Staaten müfste dann, falls der Pflichtexemplarzwang bisher nicht auf amtliche Drucksachen ausgedehnt war, diese Ausdehnung in einem Einführungsgesetz ausgesprochen werden; in den Bundesstaaten, wo der Pflichtexemplarzwang überhaupt nicht bestand, müfste er gesetzlich festgelegt werden. Es müfsten somit zur Durchführung der an sich wünschenswerten gesetzlichen Regelung der Angelegenheit die gesamten legislatorischen Faktoren des Reiches und der Bundesstaaten in Bewegung gesetzt werden. Dem stände natürlich an sich nichts entgegen. Voraussetzung ist aber ihre Geneigtheit zum Erlafs eines derartigen Gesetzes. Die Landtage und der Reichstag als konstitutionelle Kontrollorgane der Tätigkeit unserer Behörden und der ihnen untergeordneten Aemter könnten die neu zu schaffende Einrichtung an sich nur willkommen heifsen, weil dadurch das bisher auch ihnen mit Schwierigkeiten zugängliche Material leichter erreichbar würde. Aber die Regierungen werden sich kaum bereit finden lassen, den Regierten weitere Kontrollmittel in die Hände zu liefern, zumal bei der augenblicklichen politischen Konstellation.

Der zweite Hinderungsgrund liegt in den vielen technischen Hindernissen, welche sich bei der Ausarbeitung des Entwurfs eines derartigen Reichsgesetzes in Fülle zeigen würden, namentlich aber in der dem Reichs- und Bundesstaatsrecht entsprechenden und dabei zweckmäfsigen Gestaltung der Art und Weise seiner Vollstreckung.

Stöfst somit die gesetzliche Regelung der Angelegenheit auf erhebliche Schwierigkeiten, so haben wir zu prüfen: Erweist sich vielleicht der Weg der Verordnung als gangbar? Da nach meinen Vorschlägen eine Reichs-Zentralstelle die Tätigkeit der Landesstellen zusammenfassen und überwachen soll, so kommt das Kaiserliche Verordnungsrecht zuerst in Frage. In der Reichsverfassung findet sich jedoch kein Anhalt für eine Kompetenz auf diesem Gebiete. Ebenso steht weder dem Reichskanzler noch dem Bundesrat das Recht zum Erlafs und zur Durchführung einer derartigen Reichs-Verordnung zur Seite, weil meines Wissens in keinem Gesetze einer von beiden Stellen dieses Recht zuerkannt oder übertragen worden ist.

Bei dieser Lage bleibt nur ein Weg offen, der sowohl gangbar ist, als auch zu dem gewünschten Ziele führen kann, der der Sonderregelung im Reiche und in den Bundesstaaten in einheitlicher Weise unter zusammenfassender Aufsicht des Reiches durch Einzelverordnungen. Freilich hat dieser Weg im Gegensatz zu der Ordnung der Angelegenheit durch Reichsgesetz oder Reichsverordnung nicht, wenn ich so sagen soll, die gleiche Durchschlagskraft.

Der Reichskanzler weist auf Grund seines allgemeinen Aufsichtsrechts durch Runderlafs, wie dies meines Wissens bereits zur Ausstattung der Bibliothek des Reichstags und des Reichsgerichts mit amtlichen Drucksachen geschehen ist, alle ihm unterstellten Aemter an, in der vorgeschlagenen Form regelmäfsig zu verfahren. Gleich-

zeitig setzt er sich unter Mitteilung seines Erlasses mit den Staatsministerien der Bundesstaaten in Verbindung und ersucht sie, innerhalb ihres Gebietes durch entsprechende Sondererlasse eine gleiche Ordnung der Verhältnisse herbeizuführen.

Lassen sich diese Mafsregeln durchsetzen, so werden damit die amtlichen Drucksachen all der Vorzüge eines geordneten Verkehrs teilhaftig, welche die Organisation des deutschen Buchhandels dem winzigsten verlegerischen Erzeugnis gewährt. Die erwähnte Liste bietet überdies Aussicht auf eine gewisse Vollständigkeit des Materials, welches, ständig von fachmännischer Seite auf Grund der Druckschriften selbst geprüft, den Vorzug unbedingter Zuverlässigkeit besitzt.

Der Verkehr wird sich durchaus übersichtlich gestalten, indem er die Pflichten der beteiligten Stellen klärt, jeden Augenblick die Möglichkeit direkter Ermittelung von vorkommenden Unklarheiten gibt und durch die Vereinigung in eine Hand die Sicherheit einer einheitlichen, jedermann bekannten und zugänglichen Form der Mitteilung gewährt. Die neue Einrichtung enthält sich aller Eingriffe in die verschiedenen Eigentümlichkeiten der Publikationsweise jeder Behörde. Sie tastet vor allen Dingen in keiner Weise das unzweifelhafte Recht der Behörden an, den ihnen nicht genehmen Personen die Kenntnisnahme des Inhalts wie des Vorhandenseins der als geheim zu behandelnden Druckschriften zu verwehren oder den Zeitpunkt zu bestimmen, welcher für ihre Verbreitung in weiteren Kreisen angemessen erscheint. Sie trägt nur dafür Sorge, dafs die Existenz dieser amtlichen Drucksachen ordnungsmäfsig festgestellt und den Interessenten der Weg gezeigt wird, auf welchem sie gegebenenfalls zur Kenntnis und in den Besitz dieser Schriften gelangen.

Von besonderem Wert ist es, dafs diese Liste in die Hände sämtlicher Bibliotheken und sonstiger interessierter Stellen und Personen kommen kann, welche nunmehr in der Lage sind, das ihnen geeignet Erscheinende nach dieser Liste zu wählen und sich um die Erwerbung dieser Drucksachen zu bemühen. Gerade diese Wahlmöglichkeit ist für unsere Bibliotheken nicht zu unterschätzen, denn so manche von ihnen hat auch hier und da an einer Ueberschwemmung von Drucksachen zu leiden, welche ihnen ohne nähere Prüfung des etwa vorhandenen Bedürfnisses zugehen. Die veröffentlichende Behörde wird ihrerseits der Mühe überhoben, Erwägungen darüber anzustellen, welche Aemter und Bibliotheken bei der Versendung jeder Drucksache in Frage kommen.

Endlich wird die Angabe der Preise der amtlichen Drucksachen den Verkauf an Private hier und da anregen und so den Absatz steigern, weshalb sich die Druckkosten verringern würden, so dafs sich diese Mafsregel deshalb vom finanzpolitischen Standpunkt empfiehlt.

Ich nehme sicher an, dafs wir auf diese Weise eine Fülle von Material entdecken werden, dessen Bestehen wir kaum ahnten. Sicherlich werden sich bei näherer Prüfung der Listen manche Werke als offizielle Drucksachen entpuppen, für die wir bisher, ohne diese Eigen-

schaft zu kennen, grofse Summen aufwenden mufsten. Wieviel Schreibwerk war notwendig, wenn wir in dem Glauben, es würde sich vielleicht hinter einem durch das Sortiment angebotenen Druckwerk eine amtliche Veröffentlichung verbergen, den Versuch zur unentgeltlichen Erwerbung jener Drucksache machten, da wir doch unserer Rechnungsbehörde gegenüber gezwungen waren, auf solche krypto-offiziellen Drucksachen Obacht zu haben.

Gerade die Möglichkeit der Entlastung unseres Anschaffungsetats und die Ersparnis an Schreibwerk und damit an Arbeitskraft empfehlen m. E. die vorgeschlagenen Mafsregeln ganz besonders. Müssen es doch die ersuchten Behörden unangenehm empfinden, mit derartigen Bagatellen behelligt zu werden und dabei vielfach nur als Durchgangsstelle zur Weiterleitung derartiger Gesuche zu dienen. Der ganze Zopf bureaukratischen Verkehrs mit seiner ängstlichen Verwendung von Höflichkeitsphrasen, der schon ein gut Teil gekürzt ist, kann in diesen Angelegenheiten mit einem Ruck abgeschnitten werden, wenn jene oben dargestellte formularmäfsige Behandlung beliebt wird. Derartige Karten lassen viel schneller all die Einzelheiten erkennen, auf die es bei solchen Mitteilungen ankommt, als umfangreiche Briefe, aus deren Phrasenschwulst man erst mühsam das herauszuziehen hat, um was es sich denn überhaupt eigentlich handelt.

Es wird sich empfehlen, diese Sammelstellen für die Mitteilungen über das Erscheinen einer amtlichen Drucksache von vornherein auch als Verteilungsstellen der zu versendenden Exemplare in Aussicht zu nehmen, eine Mafsregel, durch welche gleichfalls die Behörden von einer störenden Arbeit entlastet würden, ohne damit ihre Einwirkung auf die ihnen erforderlich erscheinende Geheimhaltung oder sparsame Verwendung des Materials zu verlieren.

Unser Vorgehen mufs meines Erachtens damit beginnen, die für die literarischen Verhältnisse zuständigen Behörden des Reiches für unsere Frage zu interessieren, und sie zu veranlassen, mit den einzelnen Landesregierungen über die Durchführung unseres Planes in Verbindung zu treten.

Wenn auch der Reichstag im Jahre 1874 es abgelehnt hat, dem Reiche die Sorge für die Erhaltung der nationalen Literatur aufzuerlegen, so kann sich dies nur auf die besondere Frage der Regelung des Pflichtexemplarzwangs beziehen. Unzweifelhaft ist mir, dafs das Reich im öffentlichen Interesse wenigstens eine gemeinsame Förderung in dieser Angelegenheit anregen kann, wenn auch die Durchführung in den Händen der Landesbehörden und Städte verbleiben mufs. Sind doch die Reichsregierung wie die Behörden der Bundesstaaten und Städte die wichtigsten Konsumenten amtlicher Drucksachen. Deshalb sollten alle Vorschläge, welche deren Kenntnis erleichtern und ihre Benutzung erhöhen, Anklang und Unterstützung finden.

Die Arbeit, welche wir übernehmen, wenn wir uns zu einem gemeinsamen Vorgehen auf diesem heiklen Gebiete entschliefsen, ist keineswegs leicht ausführbar, wie Keyfser meint, sondern mühsam und

langwierig. Ich sehe einen Kampf voraus, der nur zum Siege führen kann, wenn Nord und Süd ihn mit gleich zäher Ausdauer führen; ja ich fürchte, dafs nicht immer diejenigen auf unserer Seite stehen werden, welche aus ihrer eigenen Tätigkeit heraus volles Verständnis für den Wert einer derartigen Organisation haben müfsten. Man wird diese Bewegung als einen Angriff auf ihre Kronrechte ansehen und fürchten, es solle ihren Händen von der Macht etwas entwunden werden, welche sie bisher durch sorgsame Behütung der amtlichen Drucksachen vor profanen Augen auszuüben glaubten. Die Gefahr mit derartigen Wünschen höheren Ortes anzustofsen, mag manchen bisher abgehalten haben, für seine Person Stellung zu nehmen, aber die Hoffnung, durch vereintes Handeln zu der so dringend wünschenswerten Aenderung der Verhältnisse zu gelangen, wird diese Empfindung zurückdrängen. Vollbringen wir doch eine gute, patriotische Tat damit, dafs wir darnach streben, der Mit- und Nachwelt ein möglichst vollständiges Bild auch der gewaltigen und wertvollen geistigen Arbeit zu verschaffen, welche in unsern amtlichen Drucksachen niedergelegt ist.

Ich halte diesen Kampf aber nicht blofs um der Sache willen für geboten, sondern auch um unserer selbst willen. Es ist an der Zeit, dafs wir einmal vor der Welt die geistige Regsamkeit bekennen, die einem aufstrebenden Stande innewohnen mufs, wenn er sich zur allgemeinen Anerkennung durchringen will. Wir dürfen uns nicht länger auf die erniedrigende Rolle zurückdrängen lassen, nur Verstauer geistiger Güter zu sein, sondern müssen beweisen, dafs wir selbst den Pulsschlag der Zeit verstehen, und uns zur praktischen Mitarbeit an dem geistigen Fortschritt unseres nationalen Lebens zur Stelle melden.

Unser gemeinsames Unternehmen erfordert nicht nur einen Entschlufs, sondern noch viele und schwierige Vorarbeiten. Wir müssen genau wissen, was wir wollen, und wir müssen uns klar werden über den Weg zu diesem Ziel. Das verlangt eine eingehendere Prüfung, als sie mir bisher möglich war, und auch eine weitere Ergänzung des umfangreichen Materials, welches der angespannte Fleifs meines Herrn Korreferenten sammeln konnte. Diese Aufgabe kann nur eine Kommission zum vorläufigen Abschlufs bringen Sie wird auch zu prüfen haben, inwiefern die Entwicklung der Frage im Auslande, besonders die in England und Amerika gemachten Erfahrungen für unsere Verhältnisse als vorbildlich angesehen und trotz der Notwendigkeit der Schonung vorhandener, historisch erklärbarer und praktisch erprobter Einrichtungen sich verwerten lassen.

Jedes Hinausschieben vergröfsert das Uebel und erschwert die künftige Arbeit, da immer neue Behörden sich gestalten, der Wirkungskreis der alten sich erweitert und mit ihnen die Fülle der amtlichen Druckschriften wächst.

Meine Darlegungen und Anregungen fasse ich in folgende Thesen und Anträge zusammen:

I. Die Kenntnis der amtlichen Drucksachen ist eine wesentliche Vorbedingung für die Erforschung und Gestaltung unseres Lebens in Reich und Staat.

Deshalb haben unsere Bibliotheken die Pflicht, sich zur Unterstützung aller wissenschaftlichen Bestrebungen auf diesem Gebiete durch Feststellen und Sammeln allen einschlägigen Materials zu rüsten.

II. Dieser Pflicht haben unsere Bibliotheken bisher nicht genügen können, weil ihnen die Drucksachen der Behörden des Reiches, der Bundesstaaten, der Kommunen, sowie der unter Staatsaufsicht stehenden Amtsstellen weder vollständig bekannt, noch in wünschenswertem Umfange überwiesen wurden.

III. In Erkenntnis dieser Mifsstände beschliefst die Versammlung Deutscher Bibliothekare eine Kommission von fünf Mitgliedern einzusetzen, welche der Versammlung über folgende Fragen einen gutachtlichen Bericht zu erstatten hat:

A. Auf welche Weise gelangen die deutschen Bibliotheken am sichersten und zweckmäfsigsten zur Kenntnis und in den Besitz der für ihre Sammlungen wichtigen amtlichen Drucksachen?

B. Empfiehlt es sich, die Bestrebungen zur einheitlichen Ordnung des Aufzeichnens und Verteilens der amtlichen Drucksachen mit der Herausgabe eines in bestimmten Zeiträumen zu veröffentlichenden Verzeichnisses aller Neuerscheinungen dieser Literaturgattung zu beginnen, und auf welche Weise hat dies zu geschehen?

C. Wie ist ein solches Verzeichnis einzurichten und zu veröffentlichen?

b) Korreferat von Bibliothekar Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin.

Nach der zwischen dem Herrn Kollegen Maas und mir verabredeten Arbeitsteilung fiel mir die Aufgabe zu, durch Darstellung der tatsächlichen Zustände in den einzelnen Staaten und Städten gleichsam den Vortrag des Herrn Kollegen zu illustrieren. Ich habe mich daher entschlossen, ein Rundschreiben an die beteiligten Behörden zu senden, dessen Fragen sich sowohl auf die Herstellung als auch auf die Verteilung der öffentlichen Drucksachen beziehen und festzustellen versuchen, ob die Landesbibliothek regelmäfsig diese Schriftstücke erhält. Infolge der zahlreich eingegangenen Antworten[1]) und auf Grund der reichlich benutzten Literatur hoffe ich einigermafsen über die einschlägigen Verhältnisse informiert zu sein und meiner Aufgabe gerecht werden zu können.

In Deutschland ist von einer Ordnung dieser Materie noch kaum die Rede. Jedes Land und jede Stadt mit wenigen Ausnahmen überlassen es ihren einzelnen Behörden nicht nur die offiziellen Drucksachen so herzustellen, wie sie sie gerade gebrauchen und zu haben wünschen, sondern sie nachher auch zu verteilen, wie es ihnen pafst. Ob dabei den wirklichen tatsächlichen Bedürfnissen Rechnung getragen

1) Nicht geantwortet haben die Balkanstaaten aufser Bulgarien, Rufsland, Spanien, Portugal und die Schweiz.

wird, ob nicht zu viel oder zu wenig hergestellt und das Hergestellte richtig und zweckmäfsig verteilt wird, kann ich absolut nicht übersehen und beurteilen; wenn man aber sieht, dafs von einzelnen Zentralbehörden und Bibliotheken desselben Landes, die die Liebenswürdigkeit hatten, mir Auskunft zu erteilen, die verschiedensten und oft widersprechendsten Angaben ausgingen, so fällt es schwer, daran zu glauben. Das heifst doch, meine ich, nichts anderes, als dafs die Herren auch von den einzelnen Zentralstellen aus die Sache nicht zu übersehen vermögen; sie geben richtig an, wie die Dinge in ihrem Bureau liegen und kümmern sich gar nicht darum, dafs man im Nachbarbureau diese Angelegenheit ganz anders behandelt. Von einem Ansatz auch nur zur Zentralisierung ist in den allerwenigsten Fällen die Rede: nur Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Schaumburg-Lippe und Reufs können sich rühmen, eine Zentralstelle für die Herstellung und Verteilung ihrer offiziellen Drucksachen zu besitzen.[1])

Vereinzelt trifft man, dafs einzelne grofse Verwaltungen die Herstellung und Verteilung ihrer offiziellen Drucksachen selbständig einheitlich geregelt haben. Die preufsische Militärverwaltung und dieser nacheifernd die Reichs-Marineverwaltung gehen hierin rühmlich voran. Diese Behörden haben in der richtigen Einsicht, dafs Zeit und Geld durch Ordnung auch dieser nicht unwichtigen Angelegenheit gespart wird, eine Zentral-Abteilung für offizielle Drucksachen im Kriegsministerium und in der Admiralität geschaffen. Von hier aus wird der Druck aller von den einzelnen Behörden, Komitees und Kommandos gewünschten oder fertig gestellten Publikationen teils in der Reichsdruckerei, teils in Privatbetrieben veranlafst. Die gesamte Auflage mufs dann an die Druckschriften-Abteilung abgeliefert werden, wenn es die Abteilung nicht etwa für gut befindet, wie bei Exerzier-Reglements u. dergl., der ausführenden Firma — meist Mittler & Sohn — den Abzug einiger Tausend überzähliger Exemplare ausdrücklich zu gestatten. Durch Vertrag ist diese Firma nicht nur an die Kosten für die Herstellung der Auflage genau gebunden, sondern auch an den Verkaufspreis für den in dem Besitze der Firma verbleibenden Ueberschufs; darüber erfolgen dann Bekanntmachungen im Armee- bezw. im Marine-Verordnungsblatt. Die abgelieferten Exemplare der Veröffentlichungen aber verzeichnet, verwaltet und verteilt nach einem bestimmten Grundsatze und auf Grund eines sehr praktisch eingerichteten Druckschriften-Etats, der stets auf dem laufenden erhalten und von Zeit zu Zeit neu gedruckt wird, die Druckschriften-Abteilung in vollem Umfange. Auch der sogenannte aufserordentliche Druckschriften-Etat, die speziellen Vorschriften und Drucksachen der bayrischen und sächsischen Armee, sowie einzelner technischer Zentralbehörden hat die Druckschriften-Abteilung in Berlin fest in der Hand. Alljährlich werden eine Anzahl

1) Das ist auch nicht ganz sicher, da, wie mir scheint, die Auskunft erteilenden Behörden oft den Begriff der offiziellen Drucksache zu eng gefafst und darunter nur die von der Zentralbehörde herausgegebenen offiziellen Drucksachen verstanden haben.

Offiziere zur Revision ausgesandt, ob der Bestand an Drucksachen in den einzelnen Regimentern und Behörden vollständig ist, und zur Untersuchung, ob sich das Bedürfnis danach an den Dienststellen nicht geändert hat. Nach den Resultaten dieser Reisen ändert man dann event. in Berlin die Auflage, das Verzeichnis und den Verteilungs-Modus. Von allen hergestellten amtlichen Drucksachen aber, mögen sie geheim, nur für den Dienstgebrauch oder für das weitere Publikum, also auch für den Handel bestimmt sein, legt man sorgsam ein Exemplar im Archiv des Kriegsministeriums nieder. Alle Deckblätter werden allen Dienststellen unaufgefordert geliefert, dem Archiv wird aber noch aufserdem am Schlusse, wenn die Drucksache durch eine andere ersetzt, also obsolet wird, ein zweites mit allen Deckblättern und Veränderungen versehenes Exemplar eingeliefert, sodafs man hier Anfang und Ende jeder Veröffentlichung genau übersehen kann. Die Bibliothek des Kriegsministeriums erhält dagegen die meisten der Drucksachen nicht.

Das Kaiserliche Statistische Amt verfügt ebenfalls über eine seinen Zwecken wohl entsprechende Organisation seiner zahlreichen Veröffentlichungen, bei denen es ja vor allem darauf ankommt, sie dem praktischen Leben dienstbar zu machen, d. h. sie in das Publikum zu werfen. Es gibt bekanntlich seine Publikationen bei Puttkammer & Mühlbrecht in Verlag, so dafs wir alle dem grofsem Quellenwerk, dem Jahrbuch, der Vierteljahrsschrift und den monatlichen Nachweisen, sowie auch den Einzelarbeiten des Amtes leicht nachkommen können. Die seit dem 1. April 1902 im Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, bearbeiteten Veröffentlichungen erscheinen in Carl Heymanns Verlag, andere Drucksachen, wie die Karte des deutschen Zollgebietes und die Bodenkultur, im Verlage des Berliner Lithographischen Instituts. Die Drucklegung geschieht also durchaus nicht durchweg in der Reichsdruckerei. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen findet sich fast auf jedem Umschlage der grünen Hefte; die Bibliothek des Statistischen Amtes besitzt überdies alle diese Drucksachen.

Das Reichsversicherungsamt gibt seine, wenn wir von Formularen absehen, nicht allzu zahlreichen amtlichen Publikationen bei Asher & Co. heraus, also in den Handel. Dasselbe ist der Fall mit den Drucksachen des Patentamtes, die im Verlage von C. Heymann erscheinen.

Interessant liegen die Dinge im Reichspostamt. Hier hat man alles, ausgenommen gewisse Formulare, die die Oberpostdirektionen nach Bedarf herstellen lassen, streng zentralisiert, läfst alle Drucksachen in der Reichsdruckerei herstellen und gibt sie nach Abzug der für die Oberpostdirektionen notwendigen Exemplare und einer kleinen Reserve meist direkt in den Verlag: das Reichskursbuch bei Springer, die Dienstinstruktionen bei Decker. Für das Reichskursbuch bilden auch die Postschalter Verkaufsstellen, die Zeitungspreisliste, das Amtsblatt, das Archiv und andere nicht in Verlag gegebene amtliche Drucksachen können auf dem Wege durch das Postzeitungsamt

bezogen werden. Ein eigentlicher Austausch sowie Geschenke an private Interessenten finden in der Regel nicht statt, doch werden Bayern viele Sachen schon in Korrekturabzügen und nachher in reichlich viel Exemplaren überwiesen; die aufserdeutschen Länder erhalten die Drucksachen meist auch, doch vieles nur auf Wunsch und gelegentlich; dann erbittet man ähnliche Instruktionen usw. zurück, so dafs auf diese Weise eine Art von Austausch zu Stande kommt. Ein Verzeichnis aller Drucksachen besitzt die Kanzlei des Reichspostamtes, die Bibliothek erhält unter allen Umständen ein Exemplar, doch findet man berichtigte Exemplare meist nur in den einzelnen Bureaus (Verordnungsbureau, Reichskursbureau usw.).

Der Reichstag läfst, wie die meisten deutschen Parlamente, seine Drucksachen aus bereitgestellten Mitteln selbständig herstellen und verteilt sie auch an Nichtmitglieder geschenkweise oder durch Tausch. Nichtbegünstigte können auch bei der Post, in den Einzelstaaten oft auch bei dem Drucker oder einer den Betrieb besorgenden Buchhandlung auf die Stenographischen Berichte und die Drucksachen abonnieren. Auf eine Gabe ex officio läfst man sich nur gegenüber Mitgliedern und Regierungskommissaren ein; nicht einmal der Landesbibliothek erkennen das Reich und Preufsen einen Anspruch auf Empfang eines Exemplares zu: man liefert ihr meist die Druchsachen freiwillig, als Geschenk des Parlaments, aber die Pflicht zur Lieferung bestreitet man trotz des Reichsprefsgesetzes und der einzelnen Landesgesetze noch immer; nur Württemberg, wo die Drucker Pflichtexemplare liefern müssen, Elsafs-Lothringen, Sachsen-Meiningen, Altenburg, Waldeck, Lippe, Reufs, Schwarzburg-Sondershausen und Lübeck erklären, dafs ihre Bibliotheken ein Recht auf die Lieferung wie aller anderen offiziellen Drucksachen, so auch der parlamentarischen besitzen. Nun ist es aber eine sehr schwere Sache hier in Deutschland dahinter zu kommen, was die Parlamente an Drucksachen überhaupt haben herstellen lassen. Die meisten Volksvertretungen geben zwar jährlich oder doch von Zeit zu Zeit Uebersichten über die Verhandlungen des Hauses und die weitaus meisten unter ihrer Aegide veranstalteten Publikationen heraus, ja der Reichstag und einige andere Parlamente haben Generalregister anfertigen lassen,[1] aber diese Verzeichnisse sind eben nie vollständig. Es laufen aus verschiedenen Gründen noch immer eine ziemliche Menge von Drucksachen neben den in den Sammlungen vereinigten Schriften her, die dann natürlich auch nicht im Verzeichnisse stehen, z. B. die wichtigen Kommissionsprotokolle, die Tagesordnungen, offizielle Mitteilungen vertraulicher und nichtvertraulicher Art usw. Hinter die offiziellen Veröffentlichungen der Parteien ist nun erst gar nicht zu kommen, wenn sie nicht zufällig im Handel zu haben sind; da sie nicht vom Parlamente als solche herausgegeben werden, also nicht im eigentlichen Sinne amtliche Drucksachen sind, fehlen sie selbstverständlich auch in der Uebersicht. Um-

---

1) S. die Kataloge des Reichstages und des Hauses der Abgeordneten.

gekehrt gibt es von den Petitionen meist wohl Verzeichnisse in den Sammlungen, aber die Petitionen selbst verschwinden in den Akten auch dann, wenn sie in Hunderten von Exemplaren dem Bureau zur amtlichen Verteilung übergeben, d. h. auf Kosten von Privaten, Vereinen oder Behörden als offizielle Drucksachen herausgegeben werden. In diesem Falle erhalten freilich die Mitglieder der Häuser ihre Exemplare, der offizielle Austausch aber und meist auch die Bibliotheken der Parlamente sehen nichts davon, selbst wenn die Petitionen nicht vertraulich, sondern publici iuris sind. Mögen auch Tausende von diesen Petitionen literarisch wertlos sein, einzelne derselben und vor allen Dingen die Sammlung als solche sind historisch und sachlich oft genug von sehr grofsem Werte.

Abgesehen von den in den vorigen Abschnitten erwähnten rühmlichen Ausnahmen übersieht in der Reichsverwaltung kein Mensch, was erscheint und verteilt wird. In der Reichskanzlei ist man weder bei der Herstellung noch bei der Verteilung der öffentlichen Drucksachen irgendwie beteiligt, das Auswärtige Amt hat sehr wenig selbständige amtliche Drucksachen und ist nur hier und da Austauschstelle, die Reichsdruckerei ist nur herstellende Behörde und weifs auch nicht, wie ihre Mandatare mit den von ihr verfertigten öffentlichen Drucksachen verfahren, veröffentlicht auch nie ein Verzeichnis derselben, und der Herr Staatssekretär des Innern erklärt, dafs er nicht in der Lage sei, die gestellten Fragen zu beantworten. Das heifst doch mit andern Worten: jede Behörde macht das nach ihrem Geschmack; also in der Reichsverwaltung herrscht, soweit die Einzelverwaltungen nicht Ordnung geschaffen haben, völlige Anarchie auf diesem Gebiete. In Preufsen ist das übrigens nicht besser und die weitaus meisten Einzelstaaten folgen. Glücklich, wenn eine Regierung wenigstens sich darüber klar ist, wie Mecklenburg-Schwerin, das mir schreibt, es könne „in Ermangelung bestehender allgemeiner Grundsätze einzelne Fragen nicht beantworten“. Wirklich ausgebaut in den Einzelstaaten ist meist nur die Publikationstätigkeit der Universitäten und Akademien, die hier aber nicht in Betracht kommen, und die der Statistischen Aemter. In Preufsen stammt die Organisation desselben von Direktor Engel; sie hat sich durchaus bewährt und arbeitet seit 1860 unverändert fort. Die Veröffentlichungen bestehen in regelmäfsig wiederkehrenden Druckschriften, besonderen Publikationen und in Veröffentlichungen, die für Kosten und im Auftrage eines anderen Dienstbereiches hergestellt werden. Mit dem Bureau ist seit 1869 eine Verlagsbuchhandlung verbunden, die den Verkauf, den Tausch und die geschenkweise Verteilung der Drucksachen ausgezeichnet und planmäfsig besorgt. Würde Preufsen diese Organisation erweitern, so könnte es zu sehr erwünschten Resultaten gelangen. Die Publikationstätigkeit seiner Ministerien, namentlich der des Innern und des Kultus, ist aber vom Standpunkte der Zentralisation aus betrachtet, noch sehr im argen. Das Eisenbahnministerium hat darin freilich bessere Zustände, aber es fehlt durchaus an Verzeichnissen, die uns klarlegen, was

erschienen ist. Die Minister für Landwirtschaft und für Handel und Gewerbe haben jetzt überhaupt erst angefangen, eigene Verordnungsblätter zu schaffen.

Ein weiteres Uebel und eine notwendige Folge dieses Zustandes ist, dafs die Behörden vielfach versäumen, diese wertvollen Veröffentlichungen, auch wenn sie durchaus nicht vertraulicher Natur sind, in den Handel zu bringen. Welche Erwägungen diesen Mafsregeln zu Grunde liegen, entzieht sich meiner Kenntnis. Sicher ist, dafs z. B. im Eisenbahnministerium ein Verordnungsblatt, das Eisenbahn-Nachrichtenblatt, absolut dem Handel entzogen ist und dafs es bis jetzt nicht einmal der gesetzgebenden Körperschaft möglich gewesen ist, das Blatt zu erlangen. Und das geht mit sehr vielen Drucksachen so. Mit den Eisenbahn-Gütertarifen, die bei Büxenstein gedruckt und für 25 Pfg. in den Güter-Expeditionen usw. zu kaufen sind, hat man seine liebe Not, wenn man auf dem laufenden bleiben will; die Eisenbahn-Finanzordnung ist ganz unzugänglich, aber weit entfernt geheim zu sein. Wozu das? Traut man dem Publikum kein Interesse dafür zu? Wir Bibliothekare haben ein grofses Interesse daran, dafs die Drucksachen in den Handel kommen. — Weimar stellt dagegen ausdrücklich den ganzen Vertrieb seiner offiziellen Drucksachen in das Belieben des Druckers: „Die Buchdruckerei, die den Druck der offiziellen Drucksachen besorgt, pflegt ohne Anordnung seitens einer Behörde des Grofsherzogtums aus eigenem Antriebe eine gröfsere Anzahl von Exemplaren, als das Staatsministerium benötigt, herzustellen und mit den überzähligen Exemplaren Handel zu treiben.“ Das ist auch wieder verkehrt; die Zentralbehörde sollte das regeln und anordnen.

Natürlich ist bei dieser Sachlage auch von Verzeichnissen der offiziellen Drucksachen in Deutschland nirgends die Rede. Das hat aber zur Folge, dafs auch die Bibliotheken nie wissen, was erschienen ist und, wenn sie durch die Liebenswürdigkeit der Behörden nicht mit Exemplaren versehen werden, ihre Rechte nicht geltend machen können. In Berlin z. B. stehen die Dinge tatsächlich so, dafs die Kgl. Bibliothek durchaus nicht jede für die Oeffentlichkeit bestimmte offizielle Drucksache erhält, obgleich sie ein unzweifelhaftes Recht auf die Ablieferung hat. Ueber diese Materie existiert eine Verfügung vom 1. Juli 1882;[1]) freilich ist aus derselben nicht sicher zu ersehen, was unter dem Begriffe „auf öffentliche Kosten hergestellt“ zu verstehen ist, doch scheint es so, dafs nicht nur die Veröffentlichungen der Staatsbehörden darunter verstanden sein sollen, da die Provinzial-Landtage ausdrücklich in der Verfügung genannt werden. Aber wie weit das geht, ob auch die Gemeindebehörden, die Universitäten und Stiftungen usw. und die gesetzgebenden Körperschaften darunter verstanden sind, also zur Lieferung ihrer Drucksachen an die Kgl. Bibliothek und die Universitätsbibliotheken gezwungen werden können, ist nicht klar. Aber wenn die Kgl. Bibliothek auch wirklichen Anspruch auf alle

1) Ministerialblatt f. innere Verw. S. 170, Franke S. 226.

diese Publikationen hätte, sie könnte diesen tatsächlich ja doch nicht geltend machen, weil sie nichts von ihnen erfährt. Und anders liegen die Dinge in Stuttgart, Karlsruhe, München, Dresden usw. auch nicht.

Selbst unseren gröfsten Gemeinden fehlt meist jede Organisation bezüglich ihrer offiziellen Drucksachen. Städte wie Danzig, Stettin, Köln, Frankfurt a. M. und Stuttgart besitzen keine Zentralstelle für die Herstellung und Verteilung ihrer Veröffentlichungen, sondern überlassen alles den einzelnen Dienststellen; Berlin besitzt in seiner Schreibmaterialien-Verwaltung, die zu allen Veröffentlichungen das Druckpapier liefern mufs, einen schwachen Ansatz dazu; Breslau hat in seinem statistischen Amte, dem neben der Herausgabe seiner eigenen Veröffentlichungen die Drucklegung einer ganzen Reihe von amtlichen Publikationen übertragen ist, einen wundervollen Kernpunkt, den es nur auswachsen zu lassen braucht, um zu einer Zentralstelle zu gelangen. Die Art der Verteilung der in Rede stehenden Schriften ist sehr verschieden in den einzelnen Städten, meist überläfst man das den einzelnen Behörden, ob sie schenken, tauschen oder die Sachen in den Buchhandel geben wollen. Manche Städte, wie Breslau, verteilen nach aufgestellten Verzeichnissen und bedenken gern Interessenten, andere warten den Wunsch ab und geben nur den zuständigen Dienststellen. Auch die Aufbewahrung wird verschieden gehandhabt. Berlin und Köln erklären, dafs sie ihren Stadtbibliotheken durchaus nicht alle offiziellen Drucksachen überweisen, ja in Berlin erhält nicht einmal die Magistratsbibliothek sie sämtlich. Stettin gibt seiner Stadtbücherei aufser den Ortsstatuten auch alle von der Stadt veranlafsten nicht lediglich für den inneren Gebrauch eines einzelnen Verwaltungszweiges bestimmten Drucksachen, während in Magdeburg neulich der Stadtbibliothekar einen dahingehenden Antrag gestellt hat, dem der Magistrat auch stattgegeben hat. In Danzig und Breslau bekommen glücklicherweise die Stadtbibliotheken schon lange alles. — So ist auch in den deutschen Gemeinden noch vieles im argen. Dasselbe wird in viel höherem Mafse bei den Kreis-Kommunalbehörden und den Provinzial-Landesverwaltungen der Fall sein, doch entzieht sich das meiner genaueren Kenntnis.

Blicken wir nun auf die Zustände in den anderen Ländern Europas und auf Amerika. In Oesterreich wird freilich die Herstellung und Verteilung der offiziellen Drucksachen, wie bei uns auch, nicht von einer Zentralstelle aus geleitet, sondern alle Drucksachen jeweilig auf Kosten und auf Anordnung der einzelnen k. k. Zentralbehörden und Behörden beschafft, aber ein Teil der Schriften wird doch wenigstens an bestimmter Stelle, der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, einheitlich hergestellt und von hier aus entweder als Kommissionsartikel für Rechnung der bestellenden Behörde oder als Zudruck auf Rechnung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei verkauft. Hier suchen auch die einzelnen Behörden um geschenkweise Ueberlassung der ihnen notwendigen offiziellen Drucksachen nach, von hier aus erhält die Presse die sogenannten Rezensionsexemplare. Natürlich stellen die Verlags-

kataloge der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zugleich ein Verzeichnis der weitaus meisten offiziellen Drucksachen dar, doch mindestens derjenigen, welche dort erschienen sind; sonst werden eigene Verzeichnisse von offiziellen Drucksachen nicht herausgegeben. Laut § 18 des österreichischen Pressgesetzes mufs von jeder zum Verkaufe gestellten Drucksache an das Staatsministerium, an das Polizeiministerium, an die k. k. Hofbibliothek und an jede Universitäts- oder Landesbibliothek, welche durch besondere Verordnung in jedem Verwaltungsgebiete als hierzu berechtigt bezeichnet worden ist,[1]) je ein Pflichtexemplar überreicht werden. Ob auch von den nicht in den Buchhandel gebrachten offiziellen Drucksachen Exemplare an die Bibliotheken geliefert werden, habe ich nicht in Erfahrung bringen können; doch können das in Oesterreich nur wenige und wenig wertvolle Dokumente sein.

Auch in Italien ist die Angelegenheit der offiziellen Drucksachen wenigstens einigermafsen einheitlich geregelt. Freilich gibt es auch hier keine Zentralstelle für Herstellung und Verteilung dieser Schriften, sondern diese Tätigkeit ist vielmehr auch hier den einzelnen Behörden, auf deren Anordnung und Kosten die Drucksachen hergestellt werden, überlassen, auch hat man in Italien kein Verzeichnis aller hergestellten documenti ufficiali, aber es besteht wenigstens eine völlig geregelte Praxis inbezug auf die Drucklegung und die Uebergabe solcher Druckschriften an den Handel und, was vor allem wichtig ist, eine gesetzliche[2]) Pflicht, alle solche offiziellen Publikationen der Biblioteca nazionale in Rom und Florenz einzuverleiben. Diese Pflicht wird drüben gewissenhaft erfüllt. Auf diese Weise ist wenigstens eine Uebersicht über dieses Material in Italien möglich und man kann sicher sein offizielle Drucksachen zu erhalten, wenn man eine der beiden Bibliotheken darum angeht. Das italienische Parlament hat seine eigene Druckerei, in der es seine Drucksachen herstellen läfst, die es im Austausch oder auch geschenkweise verteilt.

Bulgarien überläfst die Herstellung und Verteilung der amtlichen Drucksachen den einzelnen Behörden, die der Staatsdruckerei, in welcher gröfstenteils die Herstellung erfolgt, die dazu nötigen Ordres erteilen. Im Handel sind die Sachen nicht, auch existiert kein Verzeichnis derselben; Interessenten können jedoch von der Staatsdruckerei gelegentlich einzelne Sachen gegen bar beziehen. Zu erhalten sind aber alle amtlichen Veröffentlichungen in den Bibliotheken zu Sofia und Plovdiv (Philippopel), denen das Recht auf Ablieferung von 2 Pflichtexemplaren zusteht.

Von den nordischen Staaten hat Norwegen eine völlig ausgebildete Zentralisierung in seinen öffentlichen Drucksachen. Beim Finanzdepartement in Kristiania besteht ein Bureau des Trykningskommissaer, welcher die Drucklegung der öffentlichen Schriften besorgt.

---

1) Amtsinstruktion zum Vollzuge des Prefsgesetzes in Mayrhofers Handbuch Bd 4. S. 1328.

2) Kgl. Dekret vom 25. Nov. 1869 Art. 32; Gesetz vom 31. Mai 1902 und Dekret vom 13. Jan. 1871 Nr 50.

Ergänzt wird seine Tätigkeit durch die des Sekretariats des Storthings, welches einige Drucksachen des Parlaments, nämlich Zeitung, Akten und Vorschläge, ebenfalls auf Staatskosten besorgt. Auf Veranlassung der einzelnen publizierenden Behörden, für den Gesamtstaat auf Veranlassung des Finanzdepartements, geschieht die Verteilung der öffentlichen Drucksachen in geregelter Weise im Austausch und geschenkweise auf Wunsch durch den Druckkommissar oder den Bibliothekar des Storthings. Was man von der Auflage nicht gebraucht, überlässt man dem Buchhandel als Kommissionsartikel, so dafs der weitaus gröfste Teil dieser Publikationen auch zu kaufen ist. Wenn nun auch kein Verzeichnis aller Drucksachen der Regierung und des Parlaments veröffentlicht wird, so kann man darüber bei dem Druckkommissar doch jeder Zeit Auskunft erhalten. Ueberdies hat die Universitätsbibliothek von Kristiania durch Gesetz vom 20. Juni 1882 auf Lieferung eines Exemplars auch von sämtlichen amtlichen Drucksachen Anspruch, so dafs sie von hier aus leicht zu erlangen sind.

In Schweden verfährt man in der Behandlung der amtlichen Veröffentlichungen ganz ähnlich, wie in Italien. Herstellung und Verteilung der offiziellen Drucksachen geschieht durch die einzelnen Behörden auf ihre Kosten und darum gibt es kein offizielles Verzeichnis derselben; aber die weitaus meisten Drucksachen dieser Art sind doch im gedruckten Kataloge des schwedischen Reichstages verzeichnet. Aufserdem gibt es ein besonderes Verzeichnis offizieller Gutachten 1809—1903 (Stockholm 1896 und 1904), so dafs man sich unter allen Umständen leicht über den Bestand der schwedischen offiziellen Drucksachen orientieren kann. Uebrigens ist es auch Sitte, diese Schriften dem Buchhandel als Kommissionsartikel zu überlassen; nur wenn ein Aktenstück für einen bestimmten Zweck in einer sehr kleinen Auflage (50—100 Exemplaren) gedruckt wird, sind die Schriften im Handel nicht zu haben. Man kann also in Schweden weder an Mangel an Uebersicht, noch an Möglichkeit klagen, offizielle Drucksachen sich zu verschaffen. Zudem haben die schwedische Landesbibliothek sowie die Universitätsbibliotheken von Lund und Upsala das Recht auf Pflichtexemplare von allen Drucksachen ohne irgendwelche Ausnahme und zwar hat diese nicht der Verleger, sondern der Drucker abzuliefern, so dafs ihnen schwerlich etwas entgeht; „im übrigen“, schreibt mir Herr Kollege Dr. Andersson, „können wir auf Verlangen von den Behörden alles erhalten, haben das aber nicht nötig“. Auch die Presse wird dort reichlich mit offiziellen Drucksachen versorgt; das Ackerbau-Ministerium z. B. verteilt seine Drucksachen regelmäfsig an 13 gröfsere Zeitungen.

In Dänemark sind die Verhältnisse dem der Nachbarstaaten in bezug auf die Behandlung der offiziellen Drucksachen ebenfalls sehr ähnlich. Man kann dort die weitaus meisten der von den einzelnen Behörden hergestellten Schriften kaufen, als Interessent geschenkt erhalten und, wenn das nicht möglich ist, sie wenigstens von der Landesbibliothek entleihen, die sie eben sämtlich besitzt.

In **Grofsbritannien** hat man bereits seit einer Reihe von Jahren die Herstellung aller öffentlichen Drucksachen, ganz gleich, ob sie von der Regierung oder dem Parlament ausgehen, das ganze Reich oder auch eine Grafschaft oder eine kleine Insel betreffen, auf das strengste zentralisiert. Durch die Documentary Evidence Act vom 25. Juni 1868[1]) und einer Zusatzakte vom 19. Juni 1882[2]) sind Form und Verfahren für die Herstellung der beweiskräftigen public documents genau festgelegt. Danach müssen alle öffentlichen Drucksachen in England, Schottland, Irland und Wales durch eine Zentralstelle, jetzt durch die Stationery Office in London, und unter Oberaufsicht dieser Behörde hergestellt und verteilt werden. Dieses Amt ist allerdings noch nicht sehr alt; wenigstens existierte es 1880 noch nicht, so dafs es scheint, dafs die heutige Organisation erst seit 1882 abgeschlossen ist. In volle Wirksamkeit trat das Amt auf diesem Gebiete sogar auch damals noch nicht. Die Drucksachen des Parlaments tragen 1886 noch das Impressum: London: Printed by Harrison & Sons und erst 1887 den üblichen Vermerk: Printed for H. M. Stationery Office; die Gesetzessammlung (statutes at large) hat gar erst 1888 diesen Erscheinungsvermerk. Wahrscheinlich hatte man noch bindende Verträge, die erst ablaufen mufsten, ehe das Amt völlig in Aktion treten konnte. Heute steht es in segenbringender Tätigkeit. Die Stationery Office steht unter einem Controller, hat einen Stab von ca. 100 Beamten und ist in verschiedene Abteilungen eingeteilt. In Dublin befindet sich eine Zweigstelle der Office, in der alle Bureaus der Mutteranstalt ebenfalls vertreten sind.[3]) In der Stationery Office mufs auch das Copyright genommen werden Die Entscheidung, welchen Drucker die Stationery Office mit der Herstellung der bei ihr bestellten öffentlichen Drucksachen betrauen will, liegt in ihrer Hand; wahrscheinlich werden dabei stark lokale Verhältnisse, alte Gewohnheiten und Connexionen eine Rolle spielen. Das ist in England nicht anders. Früher wurden die meisten Sachen bei Harrison & Sons gedruckt, heute bei Wyman & Sons; die Patentschriften werden bei Love & Malcomson, andere Drucksachen bei anderen Firmen hergestellt, von denen einige besondere Titel, wie den eines Government Printer oder eines Printer in Ordinary to His Majesty führen. Die ganzen hergestellten Drucksachen teilt man in drei Abteilungen:[4]) Home publications, d. h. solche Drucksachen, welche sich auf das vereinigte Königtum insgesamt oder einen seiner 4 Teile beziehen; Documents issued by the Colonial Governments, die diese oft wohl in den Kolonien selbst herstellen lassen, und die Documents issued under the Government of India. Die als Home publications bezeichneten

---

1) Statutes 31 u. 32 Vict. S. 67.

2) Statutes 45 u. 46 Vict. S. 10.

3) Das Gebäude der Stationery Office, deren Chef augenblicklich R. Bailey ist, liegt in London, Westminster, Prince's Street.

4) S. Campbell, The Theory of national and international bibliography 1896, S. 145.

Schriften, das eigentliche Department der Stationery Office, scheidet man streng als Parliamentary Papers d. h. Parlamentsdrucksachen, die entweder vom Parlament selbst herausgegeben oder ihm von den Behörden vorgelegt werden, und in Official Publications d. h. Regierungsdrucksachen aus den einzelnen Ressorts heraus. Oft überreicht allerdings die Regierung den beiden Häusern Schriftstücke, Bills, Accounts and Papers, die schon gedruckt sind, sodafs das Parlament nur nötig hat, sie bei sich einzureihen; solche Schriften verlieren dann den Charakter als Official Publications und werden dadurch Parlamentary Papers. Über beide Arten gibt die Stationery Office allmonatlich ein Verzeichnis heraus und fasst diese vierteljährlich in eine Quarterly list zusammen. Der Grund, weswegen man die beiden Teile so streng von einander scheidet, besteht darin, dafs nicht nur der Eigentümer verschieden ist, sondern auch der Verteilungsmodus. Für die Parliamentary Papers haben sogar die beiden Häuser des Parlaments wieder eine total verschiedene Praxis. Alle Drucksachen des Oberhauses erhalten nicht nur die Mitglieder beider Häuser ex officio, sondern auch solche Personen, für die einer der Lords einen dahin gehenden Antrag stellt. Erst die auf diese Weise nicht verwendeten Exemplare erhält die Stationery Office zum Austausch oder zum Verkaufe. Die Gemeinen wählen dagegen beim Beginne jeder Legislatur-Periode einen Ausschufs, welcher dem Sprecher bei allen Angelegenheiten, die sich auf die Drucksachen des Hauses beziehen, sowie bei der Sonderung und Ordnung solcher Berichte und Schriftstücke, welche infolge von Anträgen der Mitglieder eingereicht sind,[1]) behülflich sein soll. Ueberhaupt hat der Ausschufs die Aufgabe, über der Form der Veröffentlichung zu wachen, damit das hohe Haus seiner Würde nichts vergibt und nicht aus seiner Gewohnheit kommt, und die zweckmäfsige Verteilung derselben zunächst leiten. Wiederum als Organ hat diese Kommission im Bureau des Hauses ein besonderes Amt, die Vote Office, in welcher aufser einem Deliverer of Votes and printed Papers noch je ein Printer of the Journals und of the Votes fungieren. Jedes Mitglied des Hauses ist nun berechtigt, ein Exemplar jeder Drucksache des Parlaments zu erhalten; weitere Exemplare stehen aber nur dem Ausschufsvorsitzenden und dem Einbringer einer Bill zur Verfügung. Wünscht ein anderes Mitglied weitere Exemplare irgend einer Drucksache oder gar laufend mehr als eine Copy zu erhalten, so bedarf es dazu der Erlaubnis des Sprechers, ohne welche die Vote Office dem Grundsatze nach nichts verabfolgen darf. In den letzten Jahrzehnten soll jedoch die Praxis der Office etwas laxer geworden sein. Die Versendungen dieses Amtes an etwa nicht in London sich aufhaltende Mitglieder per Post sind frei, ebenso die Sendungen von Exemplaren von seiten eines einzelnen Mitgliedes, wenn es die Sendung mit seinem Namen deckt. Die ganze

1) May, Treatise on law, privileges, proceedings and usage of Parliament. 10. ed. London 1893, S. 513.

Restauflage, die auf diese Weise nicht unmittelbar verbraucht ist, wird der Stationery Office zum Tausch oder Verkauf übergeben, die sie durch die „Bureaus zum Verkaufe der Parlamentsdrucksachen“ den Bogen zu einem halben Penny vertreiben läfst. Diese Zentrale besorgt dann natürlich auch den ganzen Austausch mit den fremden Ländern, die Verteilung an die Bibliotheken des Landes, an die Presse und dergl. mehr. In die Stationery Office wandern auch die in den herausgebenden Bureaus nicht gebrauchten Official publications zur Verteilung und zum Verkauf, doch leitet die Patent Office Austeilung und Handel mit den Patentschriften nach Herstellung und Verzeichnung durch die Stationery Office selbständig. Die Veröffentlichungen des Ordnance Survey und Geological Survey können ohne weiteres von den Agenten dieser Behörden in den gröfseren Städten oder auch durch die Haupt-Postämter Grofsbritanniens bezogen werden. Nur selten gestatten sich auch andere Ressortchefs in besonderen Fällen diese vorzüglich funktionierende Organisation, mit deren Bewilligung natürlich, zu umgehen und spezielle Anweisung für die Herstellung und Verteilung ihrer offiziellen Drucksachen zu erlassen. Uns interessiert es aber, dafs die Kataloge des Britischen Museums, der Hauptkatalog sowohl wie der „Fortescue“ bei Clowes & Sons by order of the Trustees gedruckt und im Museum selbst und bei verschiedenen Firmen verkauft werden, also wunderbarer weise nicht über die Stationery Office gehn. Vielleicht gelten sie nicht als offizielle Drucksachen.

Dafs in England, wo das Pflichtexemplarwesen so energisch durchgeführt ist, selbstredend das Britische Museum und die pflichtexemplarempfangenden Universitätsbibliotheken auch die offiziellen Drucksachen aller Art vollständig erhalten, braucht kaum erst erwähnt zu werden. Natürlich kommt auch die in England so mächtige Presse bei der Verteilung derselben nicht zu kurz.

Durchaus nicht so zentralisiert scheint der Betrieb mit den amtlichen Drucksachen der Gemeinden zu sein. In London, wo ich anfragte, überläfst der Grafschaftsrat seinen einzelnen Behörden die Herstellung und Verteilung der amtlichen Dokumente, doch ist es Gebrauch, alle Drucksachen bei einer Verlagsfirma in den Handel zu geben, so dafs man auf dem Buchhändlerwege von ihrem Vorhandensein erfahren kann; denn sonstige Verzeichnisse darüber existieren nicht und von einer Bibliothek, in der alle diese Dinge gesammelt werden, ist auch nicht die Rede. Der Grafschaftsrat empfängt nicht einmal alle Drucksachen der lokalen Behörden und hat tatsächlich zufolge einer Parlamentsakte auch nur das Recht, Jahresberichte von den einzelnen Behörden einzufordern. Die Gemeindeverwaltungen in England sind also nicht überall mustergültig in ihrer Organisation.

Auch in den Niederlanden hat man Alles zentralisiert. Die Behörden geben der „Allgemeene Landsdrukkery“, die auch die Herstellung und den Vertrieb der parlamentarischen Drucksachen, des Staatscourants usw. zu besorgt und ihren eigenen Etat hat, ihre

amtlichen Drucksachen, welche sie herausgeben wollen, in Arbeit und Debit. Häufig nimmt diese dann einen Buchhändler als Kommissionär für den Vertrieb zu Hilfe, der dann von dem festgestellten Verkaufspreis einige Prozente für seine Bemühungen erhält. Der Druck geschieht stets auf Staatskosten, die Verteilung als Geschenk wird der herausgebenden Behörde unter der Voraussetzung überlassen, dafs sie den zuständigen Behörden, allen öffentlichen Bibliotheken und Archiven Gratisexemplare ohne weiteres zur Verfügung stellt. Eine Liste der Veröffentlichungen existiert nicht, doch sind Verzeichnisse von den Sachen vorhanden, die der Buchhandel zum Vertriebe erhalten hat, und das scheinen die weitaus meisten zu sein.

In Belgien existieren dagegen für die Herstellung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen keinerlei feste Regeln. Jeder Departementschef macht das nach seinem Geschmack. Der Austausch z. B. der parlamentarischen Drucksachen bedarf der Genehmigung des Justizministers. Auch das ist hier nicht sicher, dafs die Landesbibliothek alle amtlichen Drucksachen erhält. Das Departement der schönen Künste und das Ministerium des öffentlichen Unterrichts unterstützen häufig Publikationen, von denen die Verleger dafür etliche Exemplare abgeben, die dann an die öffentlichen Bibliotheken verteilt werden. Sonst erhalten die Bibliotheken nicht immer die Publikationen der Ministerien und Provinzialbehörden. Hier ist eben alles ohne feste Regeln.

Frankreich hat eine ganz eigenartige Organisation der hier behandelten Materie. Es entbehrt freilich einer Zentralstelle für die Anfertigung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen, aber die eigentümliche Zentralisation der französischen Verwaltung in den Pariser Ministerien und dem Parlament ersetzt diesen Mangel an sich schon allein. Dazu kommt das Vorhandensein einiger Institutionen, die die Verwaltung gewohnheitsmäfsig zu festen Grundsätzen zwingen, ich meine: die Imprimerie nationale,[1]) das Dépot legal und der Echange international. Diese drei Bureaus, von denen die beiden letzteren unter dem Ministère de l'instruction publique, das erstere unter dem Justizministerium stehen, sind zwar keine Zentrale für die Herstellung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen, aber sie wirken wie eine solche. Es ist die Regel, dafs alle Ministerien ihre amtlichen Veröffentlichungen in der Nationaldruckerei herstellen lassen, was freilich nicht hindert, dafs sie hin und wieder auch auf die Privatindustrie oder auf andere Etablissements zurückgreifen. Das Ministerium des Innern benutzt sogar fast immer die Strafanstaltsdruckerei in Melun, der Senat das Haus Mouillot im Palais de Luxembourg und die Deputiertenkammer die Firma M. Motteroz, 7 Rue St. Bénoit, für die ressortmäfsigen amtlichen Veröffentlichungen. Aber mit der Herausgabe aller Gesetze und Dekrete im einzelnen, des Bulletin des lois, des Bulletin des arrêts de la Cour de cassation, sowie mit der Herstellung

1) Paris, Hôtel de Rohan, Rue Vieille du Temple 87.

der für die zahlreichen Dienstzweige der verschiedenen Ministerien und der meisten der öffentlichen Verwaltungen erforderlichen Drucksachen und der auf Staatskosten ausgeführten wissenschaftlichen Werke z. B. des Katalogs der Bibliothèque Nationale, der Kunstwerke und der speziellen Dokumente, also dem wesentlichsten Teile aller amtlichen Drucksachen ist doch die Imprimerie nationale beauftragt. Daneben veröffentlicht das Bureau des Journal officiel[1]) aufser seiner eigenen Zeitschrift die Verhandlungen der beiden Häuser des Parlaments in extenso, sowie die Documents parlementaires, die als Anhang zum Journal officiel erscheinen. Beide Anstalten, Nationaldruckerei und Journal officiel, handeln wie alle Verlagsanstalten, geben Register und Verzeichnisse heraus und machen genügend Reklame, so dafs alles gut übersehbar ist. Die Publikationen des Parlaments, die bei Mouillot und bei Motteroz gedruckt werden, sind eigentlich nicht käuflich, sondern werden lediglich an die Mitglieder, die Behörden und die Presse verteilt und kommen in den Austausch. Trotzdem geben viele Senatoren und Abgeordnete die Sachen von sich aus in den Handel und das Haus Roustan 5 Quai Voltaire beschäftigt sich ganz besonders mit dem Verkauf solcher Veröffentlichungen.

Ein offizielles Verzeichnis aller parlamentarischen Drucksachen gibt es in Frankreich nicht, doch verzeichnet das privatim herausgegebene Annuaire du Parlament alle Jahre regelmäfsig alle diese Publikationen. Aufserdem hat man ja über alle amtlichen Veröffentlichungen die Listen des Dépôt légal,[2]) die uns auch Auskunft über den Bestand von öffentlichen Drucksachen in Frankreich geben, und späterhin, wenn der Catalogue de la Bibliothèque nationale erst fertig sein wird, werden wir den Bestand an älteren amtlichen Schriftstücken auch aus diesem ersehen können. Denn diese Anstalt empfängt infolge des in Frankreich sehr streng durchgeführten Pflichtexemplargesetzes unter allen Umständen ein Exemplar von allen amtlichen Drucksachen durch den Drucker, während die Provinzialbibliotheken keinen direkten Anspruch darauf haben.

Die amtlichen Drucksachen der französischen Universitäten verzeichnet bekanntlich seit 1884 jährlich das Ministère de l'instruction publique (Paris: Leroux in 8°), so dafs wir darüber wohl unterrichtet sind. Herstellung und Verteilung leiten die Universitäten teils auf Anordnung des Senats, teils auf Befehl des Rektors; im Handel sind die meisten von diesen Drucksachen nicht. Es ist nicht angeordnet und auch nicht üblich, dafs alle öffentlichen Bibliotheken die amtlichen Drucksachen der Universitäten erhalten, doch bekommt sie die Bibliothèque nationale sicher.

Sehr interessant ist die Organisation des seit 1891 bestehenden Bureaus des Echange international. Lange, schon 1845, von klar-

---

1) Paris Quai Voltaire 31.
2) Ueber dieses Institut s. Block, Dictionnaire de l'administration française 4. éd. 1898. S. 906.

sehenden Köpfen geplant, kam der Austausch nach vielen vergeblichen Versuchen endlich in einem Vertrage zwischen Frankreich und Belgien zu Stande. Heute hat das Bureau seine Tätigkeit über alle Länder der Erde ausgedehnt. Das Amt beschäftigt sich mit der gegenseitigen und kostenfreien Uebersendung der amtlichen Drucksachen und wichtigen literarischen Erscheinungen zwischen der Regierung, den gelehrten Körperschaften und den öffentlichen Bibliotheken Frankreichs und des Auslandes. Man strebt danach nicht nur die Gesetze, parlamentarischen Drucksachen in den Austausch zu bringen, sondern auch alle möglichen Zeitschriften, Bulletins, Jahresberichte, Kataloge usw. Selbst bedeutende Monographien nimmt man in den Arbeitsplan auf. Das Amt spielt dabei eine doppelte Rolle, indem es entweder mit öffentlichen Drucksachen selber ex officio in Austausch tritt, oder aber für die gelehrten Gesellschaften den Diplomaten und den Spediteur macht. Die Wirksamkeit des Bureaus ist jetzt schon ganz bedeutend: man versandte 1900 schon 442 Kisten mit 54938 Bänden. Natürlich nehmen wir Deutschen aus Mangel einer Zentralstelle diese segensreiche Institution möglichst wenig in Anspruch, da ja kein Mensch für uns die Initiative ergreift und wir alle nicht wissen, an wen wir uns wenden sollen. Ich glaube, wir haben nur den diplomatischen Weg dafür, müssen also das Auswärtige Amt bemühen, und den Weg zu beschreiten hat wohl jeder von uns eine gewisse Scheu.[1])

Die Gemeinden Frankreichs folgen wohl im grofsen und ganzen in der Behandlung der amtlichen Drucksachen dem Modus der Stadt Paris. Diese besitzt im Hotel de Ville eine eigene Druckerei, die freilich nicht viele Kommunen haben dürften, und läfst in dieser alle öffentlichen Dokumente herstellen, und an alle Mitglieder des Conseil municipal, alle Beamten und die Presse gratis verteilen. Nur das Bulletin municipal, das auch die Sitzungsberichte der Stadtverordnetenversammlung enthält, wird für 5 Cent. pro Nummer verkauft. Alle Bibliotheken in Paris, staatliche und städtische, erhalten diese Drucksachen, über welche halbjährlich und jährlich eine Table de matières erscheint, gratis.

Die vollkommenste Organisation inbezug auf die Herstellung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen besitzen m. E. die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hier ist Zentralisation und freie Bewegung der einzelnen Behörden so sorgsam gegen einander abgewogen, die Arbeitsteilung so fein durchgeführt und doch wieder nach einem Ziele mit Energie hingeleitet, dafs man wohl behaupten kann, dafs der Zweck aller öffentlichen Drucksachen, einem möglichst grofsen Kreise von Interessenten Aufklärung zu bringen und Nutzen für die Wissenschaft und die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu schaffen, aufserordentlich gut erreicht wird. Die Herstellung

1) Ueber den Austausch hat G. Maas im Jahrb. d. internat. Vereinigung Bd 2. 1896. S. 122 ff. geschrieben. Im Auswärtigen Amte bearbeitet Geh. Hofrat Sachse die Austausch-Angelegenheiten.

der Drucksachen liegt überall in dem Belieben der betreffenden Vorstände der Gesellschaften, die ja in Amerika einen gewissen geregelten Anteil am öffentlichen Leben haben, und der staatlichen und kommunalen Behörden. Doch besitzen selbst fast alle gröfseren Gemeinschaften und Lokalgemeinden Einrichtungen, die die Beschaffung und Verteilung der öffentlichen Dokumente zentralisieren oder wenigstens übersichtlich machen. Hierin gehen die Universitäten voran, die in den Vereinigten Staaten im wesentlichen private Veranstaltungen sind, und doch eine grofse öffentliche Autorität besitzen. Als Beispiel für die Behandlung ihrer Drucksachen diene die Organisation von Chicago. Hier hat die Universitätsbehörde eine eigene Druckerei und Binderei, die wieder von einem Ausschufs geleitet und einem Direktor verwaltet wird. Die University-Press hat drei Abteilungen: die erste, die Verlagsabteilung (Publication Division) gibt die Aufträge, verrechnet die Kosten und begleicht sie und verteilt schliefslich nach Fertigstellung im Austausch usw. die Drucksachen; die zweite (Manufacturing Division) stellt sie her und bindet sie; die dritte, das Sortiment (Retail Division), verkauft sie oder verschenkt sie nötigenfalls. Hergestellt werden hier alle Universitätsschriften, die Berichte der Unterrichtsbehörden und aller Studienklubs, die mit der Universität in irgend welcher Beziehung stehn, und das sind sehr viele. Natürlich ist der Geschäftsgang und die Ressortabgrenzung, wie überall in Amerika, genau festgestellt, die Form der herzustellenden Drucksachen sogar bis auf die Gröfse, die die Schriften innerhalb der Formate haben sollen: die Ausführung überläfst man aber durchaus dem einzelnen, damit er seine Leistung seiner Individualität gemäfs so hoch wie möglich steigern kann. Ueber die fertiggestellten Drucksachen werden Kataloge gedruckt und reichlich verschickt, wie unsere Antiquarkataloge; so dafs man sich leicht informieren kann, was vorhanden ist oder gewesen ist. Ganz ähnlich wie in Chicago ist die John Hopkins Press in Baltimore organisiert und es werden auch noch viele andere so sein. Die Michigan University zeichnet: Compiled and printed under the Direction of the Alumni Assiociation of the University Office in Alumni room University Hall Ann Arbor, die Columbia dagegen nur published by the C. U., oder printed for the C. U. von X. Die Hochschule hat also keine eigene Presse und Binderei, verteilt aber die Drucksachen unter Leitung des Bibliothekars selbständig: die Office befindet sich im Erdgeschofs des schönen Columbia Library Building.

Auch grofse Bibliotheken haben ihre eigenen Abteilungen für die Herausgabe, den Druck und die Verteilung ihrer Drucksachen. In der Free Public in Boston habe ich die Druckerei, wo mit der Linotype die berühmten Bostoner Titeldrucke aufser vielen anderen bibliothekstechnischen Drucksachen hergestellt werden, besucht. Sie liegt nicht im Gebäude der Bibliothek selbst, aber doch nicht weit davon entfernt. Das Publication Department, die der Druckerei vorgesetzte Behörde beschäftigt sich aber nicht nur mit der Herausgabe von Bulletins, der Herstellung von Katalogen usw., sondern veröffentlicht auch die

historischen Manuskripte, die die Bibliothek besitzt, und manche andere nützliche Schriften, oft in Verbindung mit Vorlesungen, z. B. am Lowell Institute, deren Hörer auf diese Weise mit kurzen Hand- und Lehrbüchern versorgt werden. Im Ganzen verteilte die Bibliothek oder verkaufte in wenigen Fällen im Jahre 1903/04 78064 Exemplare ihrer eigenen Drucksachen. Natürlich ist die jährliche Produktion einer Bibliothek wie die des Kongresses noch viel gröfser. Der Jahresbericht von 1904 zählt von S. 87—93 eine ganze Reihe von Drucksachen auf, die aus allen möglichen Abteilungen hervorgegangen sind, darunter die schöne History of the Library of Congress und der ALA-Catalog. Auch die Handschriften-Abteilung publiziert nach ganz bestimmtem Plane nicht nur Handschriftenkataloge und Kalender, sondern auch Texte in extenso, ohne jedoch der privaten Publikationstätigkeit vorzugreifen. Erwägungen über diesen Gegenstand sind noch im Gange, doch ist nicht daran zu zweifeln, dafs man auch hier den rechten Weg finden wird. Die Reichsdruckerei (Government Printing Office) in Washington unterhält im Gebäude der Bibliothek eine eigene Zweigstelle, in der man 1905 wieder vier neue Linotype-Maschinen zu der Menge der vorhandenen Setz- und Druckmaterialien hinzufügen mufste, um das Bedürfnis der Bibliothek zu decken. Die Verteilung dieser Drucksachen, meist im Austausch oder auf Wunsch als Geschenk an Interessenten, geschieht nicht durch die Bibliothek selbst, die damit nichts zu tun hat, sondern durch die Zentralbehörde, von der später die Rede sein wird. Nur die uns freilich am meisten interessierenden seit 1898 in der Bibliothek selbst hergestellten Titeldrucke verteilt und verkauft die Bibliothek auch selbst. Die Organisation ist bewundernswürdig. Die uns ja allen bekannten Karten werden aufser in den drei offiziellen Katalogen der Bibliothek — einer steht dem Publikum im Lesesaal zur Verfügung, der zweite dient der Katalogabteilung als Grundstock, der dritte befindet sich auf dem Kapitol — noch in 25 im ganzen Unionsgebiete verteilten Bibliotheken aufgestellt und in Ordnung gehalten; hier kann jedermann die Katalogkarten einsehen und Auskunft erhalten. Selbstverständlich sind die Karten auch im Handel. Der Ankauf geschieht entweder durch Subskription, die im im Jahre 1904 355 Bibliotheken und 28 Privatpersonen vollzogen hatten, oder durch Einzelbestellung, die in vierfacher Weise geschieht: 1. durch Angabe von Verfasser, Sachtitel und Erscheinungsvermerk, 2. durch Angabe der fortlaufenden Nummer aus irgendwelchen Quellen z. B. dem A L A-Catalog, 3. durch Angabe des Gegenstandes und endlich durch Bestellung einer bestimmten Serie oder eines Teiles derselben. Die Bibliothek druckt ungefähr 60000 Titel im Jahr. Der Preis besteht für die Subskribenten aus den Selbstkosten plus zehn Prozent, für besondere Orders zwei Cents pro Karte und $^{5}/_{10}$ bezw. $^{4}/_{10}$ Cent für jedes weitere Exemplar, je nachdem die Karte vor oder nach dem Druck bestellt wird. Im ganzen hatte die Bibliothek in den 40 Monaten, die seit November 1901, dem Beginn des Kartenverkaufs bis 1904 verflossen waren, 15000 $ eingenommen. Die Versendung geschieht

in Katalogkästen aus Blech von verschiedener Gröfse; auch packt man mehrere solcher Kästen in Behälter von Kofferform zusammen und versendet sie so an mehrere Bibliotheken der Städte gemeinsam. Der ganze Betrieb war übrigens in St. Louis ausgestellt und übersichtlich gemacht; er funktioniert nach allgemeiner Aussage vortrefflich. — Die Congressional Library und die meisten gröfseren Bibliotheken haben besondere Departments of Public Documents eingerichtet, in denen die amtlichen Drucksachen aller Staaten der Erde gesammelt, verzeichnet und dem Publikum nutzbar gemacht werden. So hatte die New York Public Library am 1. Jan. 1906 185000 Stück gesammelt, für die ein Katalog von 431520 Karten vorhanden war. Dafs auf diese Weise eine ausgezeichnete Uebersicht über die öffentlichen Drucksachen hergestellt wird, brauche ich kaum zu erwähnen.

Dafs Stadt-Gemeinden wie New York, Boston und Chicago ganz eigene Zentralen für die Herstellung und Verteilung ihrer Drucksachen haben, ist ebenso selbstverständlich, wie dafs die einzelnen Staaten eigene Staatsdruckereien besitzen. Die Verteilung bezw. der Verkauf der offiziellen Drucksachen liegt in den Einzelstaaten meist dem State Librarian ob; Ausnahmen und Besonderheiten kommen natürlich vor, aber nicht häufig. Der Staat New York, welcher in seiner University in Albany eine ganz eigenartige, aber den kulturellen Bedürfnissen der Bevölkerung sehr entsprechende Institution besitzt, hat in dieser die Zentrale für die Anfertigung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen, aber auch hier fällt dem Bibliothekar wieder die Hauptlast bei den Geschäften zu. Bei dieser Sachlage ist es natürlich, dafs es hier überall gute und übersichtliche offizielle Verzeichnisse gibt und dafs die Verteilung aufserordentlich zweckentsprechend ist. Es wird kaum je ein Interessent übersehen und jeder ausgesprochene Wunsch nach Kenntnisnahme oder Besitz einer öffentlichen Drucksache wird immer gern berücksichtigt.

Die Organisation der Herstellung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen in der Union selbst ist bewunderungswürdig. Die Herstellung geschieht durchweg durch die Government Printing Office, deren Chief Clerk auch ressortmäfsig befugt ist, den täglichen Congressional Record zu verkaufen.[1]) Der Auftrag zum Druck wird von den einzelnen Regierungs-Departements gegeben, die dann auch eine gewisse Anzahl von Exemplaren zu eigenem Gebrauch und eigener Verteilung erhalten. Der ganze Rest der Auflage aber wandert in die Zentralbehörde für Druckschriften, in die Office des Superintendent of Documents, der den Verkauf, den Austausch und das Verschenken der öffentlichen Drucksachen, nach einem ganz bestimmten Reglement besorgt, das ich in der Uebersetzung diesem Vortrage als Anhang beifügen werde. Das ist also der fundamentale Unterschied zwischen der Organisation der Herstellung und Verteilung der öffentlichen Drucksachen in der Union und in den Einzelstaaten, dafs in diesen der

1) Im Abonnement für eine kurze Session 4 $, für eine lange Session 8 $.

State Librarian damit beauftragt ist, in der Bundesregierung aber eine eigene Zentralstelle dafür vorhanden ist, die das besorgt.

Ein Monatskatalog aller unter der Autorität der Vereinigten Staaten herausgegebenen Drucksachen (federal documents) wird von dem Superintendent of Documents hergestellt und ist von ihm zu 1,10 $ pro anno zu beziehen. Aber es ist mehrfach der Versuch gemacht worden alle in Amerika erscheinenden öffentlichen Drucksachen, städtische, staatliche und Unions-Drucksachen zusammengenommen, zu verzeichnen. Bowker, der 1899 eine sehr übersichtliche Bibliographie[1]), herausgegeben hat, gibt seinem Verzeichnis folgende Einteilung:

1. Verfassung und Berichte von Verfassungs-Kommissionen und Verträge;
2. Berichte und Verordnungen von Vollziehungs-Beamten, welche die Geschäfte im Staate besorgen;
3. Berichte und Verordnungen von Inspektionsbeamten;
4. Berichte und Verordnungen inbetr. Institute und Gesellschaften, die mit dem Staate in Beziehungen stehn;
5. Gerichtliche Sachen;
6. Gesetzgebung;
7. Verschiedenes und spezielle Veröffentlichungen;
8. Provinzielle und Distrikts-Dokumente.

Man sieht daraus, was alles erscheint und wie sorgsam die Kollegen drüben dieser Materie ihre Aufmerksamkeit zuwenden. William R. Reinick hat auch neuerdings einen sehr interessanten Versuch gemacht[2]) Regeln für die Katalogisierung solcher öffentlichen Drucksachen aufzustellen und sie dem Dewey System und den Cutter numbers anzugliedern und anzupassen gesucht. Die ganze Katalogisierung ist aber für unser Gefühl etwas fremdartig; solche Umstellungen von Annual Report of the Secretary of internal affairs, wie sie Reinick vorschlägt, nämlich „Internal affairs, Secretary of, Annual Report of the" vermögen wir nicht zu ertragen.

Zuletzt sei noch mit dem Ausdrucke gröfster Anerkennung des Austausch-Bureaus, des herrlichen Smithsonian Institution in Washington gedacht, das uns so uneigennützig mit den amerikanischen Drucksachen versorgt und die unsrigen drüben wieder verteilt. 159 000 Pakete hat das Institut im Berichtsjahre 1904 wiederum franko versandt, wobei Deutschland an zweiter Stelle mit 17 621 Paketen von den Vereinigten Staaten und 6 928 Paketen nach den Vereinigten Staaten beteiligt ist. Grofsbritannien und Deutschland, die beiden Länder, welche den Austausch am stärksten in Anspruch nehmen, bezahlen keinen Anteil an den immensen Kosten des Instituts, während alle anderen Länder einen Prozentsatz davon auf sich nehmen; wir bezahlen lediglich die Fracht bis Leipzig, wo der Agent des Instituts, Herr Karl Hiersemann, die Sachen sammelt und versendet. Dreimal monatlich schickt das

---

1) R. R. Bowker: State Publications P. 1. 2. New York 1899—1902. 4°.

2) Classifying and cataloging public documents in „Public Libraries" Vol. 11. Febr. 1906. S. 51 ff. Ein Aufsatz von Adelaide Hasse (New York Public Library) erscheint demnächst.

Institut Sachen nach England und Deutschland, während andere Länder sich mit längeren Intervallen begnügen müssen. Den ganzen vorzüglich organisierten Dienst beschreibt W. C. Winlock;[1]) ein Verzeichnis der von dem Institute selbst herausgegebenen und für den Austausch bereitgestellten Veröffentlichungen ist im April 1904 herausgekommen. Zu den ungeheuren Kosten des internationalen Austausches warf das Budget der Union 27 000 $ aus, den Rest bezahlte das Institut selbst.

Ganz ähnliche Institutionen, wenn auch nicht in dem Umfange, besitzt Norwegen in seinem an die Universitätsbibliothek zu Christiania angeschlossenen Austausch, Brüssel in seinem Bureau central des échanges internationaux und England in dem Academic exchanges, die der Secretary of the University Press in Oxford leitet. Die letztere Institution bezieht sich allerdings nur auf die Universitätsschriften, zu denen aber auch die Anecdota Oxoniensia, die Studia Biblíaca und das New English Dictionary gehören.

Möge dieser Vortrag dazu dienen, der Versammlung einige Aufklärung zu geben über eine Materie, die trotz ihrer allergröfsten Wichtigkeit leider noch immer das Stiefkind unserer Regierungen ist.

Anhang:

Regulativ vom 15. Februar 1904 betr. die Verteilung und den Verkauf der amtlichen Drucksachen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

1. Freie Verteilung der Drucksachen: Während in einigen der Staaten der Union der Landesbibliothekar mit der Verteilung der öffentlichen Drucksachen beauftragt ist, hat der Bibliothekar des Kongresses nicht die Pflicht betreffs der Drucksachen der Vereinigten Staaten. Ueberhaupt hat kein einzelner Beamter der Regierung Befugnisse betreffs der kostenlosen Verteilung der Drucksachen der Regierung an die Interessenten; die Verteilung geschieht vielmehr, so weit sie überhaupt stattfindet, auf die Verantwortung der herausgebenden Behörden hin.

2. Die Drucksachen werden entweder unter der Verantwortung des Kongresses oder derjenigen der Verwaltungsbehörden bezw. anderer Behörden herausgegeben. Soweit die Auflage eine kostenlose Verteilung erlaubt, wird diese als ein Höflichkeitsakt seitens der Senatoren und Abgeordneten oder der verschiedenen Behörden und Dienststellen angesehen.

3. Verkauf der Drucksachen: Die Gesetze der Vereinigten Staaten sehen in gewissen Fällen den Verkauf der öffentlichen Drucksachen vor. Verschiedene Dienststellen sind berechtigt, ihre eigenen Veröffentlichungen zum Selbstkostenpreis abzugeben, aber nur durch den

---

1) In Goode, The Smithsonian Institution 1897. S. 397 ff. Vgl. auch Rhees, The Smithsonian Institution 1. 2. Wash. 1901. S. 895 ff. (S. im Index: Exchanges, International); Annual Report of the Board of Regents of the Smithson. Instit. 190. S. 55 ff. und A. B. Meyer, Amerikanische Bibliotheken 1906. S. 5.

Generalagenten zum Verkauf der offiziellen Drucksachen, nämlich den „Superintendent of Documents“.

4. Der „Superintendent of Documents“ (dessen Amt nicht verwechselt werden darf mit der Dienststelle für die öffentlichen Drucksachen in der Kongrefsbibliothek) ist durch das Gesetz vom 12. Januar 1895 berechtigt, zum Selbstkostenpreis jede Drucksache zu verkaufen, deren Verteilung nicht speziell gesetzlich geregelt ist. Eine Liste der zum Verkauf stehenden Drucksachen wird durch sein Bureau an die Interessenten kostenlos abgegeben. Die kürzlich erschienenen Drucksachen und diejenigen, deren Lieferung nur in geringem Mafse statthaft ist, finden sich nicht in dieser Liste; aber auf Ansuchen werden die Preise solcher Veröffentlichungen angegeben.

Ein monatlicher Katalog aller von den Behörden der Vereinigten Staaten herausgegebenen amtlichen Drucksachen wird durch den „Superintendent of Documents“ veröffentlicht und wird zum Preise von 1,10 $ jährlich abgegeben. Der Superintendent of Documents kann nach dem Gesetz die Bezahlung nur in bar oder per Postanweisung annehmen und als Regel gilt dies auch bei den anderen Dienststellen, welche berechtigt sind, Drucksachen zu verkaufen. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Superintendent of Documents, Government Printing Office, Washington, D. C.“

5. Das Ministerium des Innern verkauft die Entscheidungen betr. die öffentlichen Ländereien, die Entscheidungen betr. die Pensionsangelegenheiten und die Ansprüche auf kostenlose Landzuweisung und endlich die Karten des „Land office“. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Secretary of the Interior, Washington, D. C.“

6. Das Patentamt verkauft die „Official Gazette“ zu 5 $ jährlich und die anderen Veröffentlichungen des Amtes. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Commissioner of Patents, Washington, D. C.“

7. Die Geologische Reichsanstalt verkauft Karten und Monographien der Anstalt. Das Amt verteilt überdies kostenlos seine Berichte, die amtlichen Drucksachen über Wasserversorgung und Bewässerungsanlagen sowie die Schriften über den Mineralreichtum der Vereinigten Staaten. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Director of the United States Geological Survey, Washington, D. C.“

8. Der Vorsteher der Reichsdruckerei verkauft die laufende Ausgabe der Stenographischen Berichte über die Verhandlungen des Kongresses zum Preise von 4 $ für kurze und 8 $ für lange Sessionen. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „Chief Clerk, Government Printing Office, Washington, D. C.“ Gebundene Bände der Verhandlungen des Kongresses werden durch den „Superintendent of Documents“ verkauft.

9. Das Reichspostamt verkauft die Post-Leitkarten der Vereinigten Staaten. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „Disbursing Clerk, Post Office Department, Washington, D. C.“

10. Das Küsten- und geodätische Amt der Vereinigten Staaten verkauft Karten, Lotsenberichte und andere Veröffentlichungen des Amtes. Agenturen für den Verkauf dieser Veröffentlichungen sind in den gröſseren Städten eingerichtet, aber wer will, kann auch direkt von dem Amte selbst kaufen. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Superintendent of the United States Coast and Geodetic Survey, Washington, D. C.“

11. Die Hydrographische Abteilung des Marineamts verkauft ihre Seekarten und andere Veröffentlichungen. Agenturen für den Verkauf finden sich in den gröſseren Städten, aber wer will, kann sich auch direkt an die Behörde wenden. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Hydrographic Office, Navy Department, Washington, D. C.“

12. Die Dienststelle für die Herausgabe des „Nautical Almanac“ im Marineamt verkauft die amerikanischen Ephemeriden, den „Nautical Almanac“ und andere Veröffentlichungen dieser Behörde. Briefe und Geldsendungen sind zu richten an: „The Nautical Almanac Office, Georgetown Heights, Washington, D. C.“

13. Der Eingangskatalog von Büchern und von anderen Sachen, die für das Verlags-Register angemeldet sind, wird für 5 $ jährlich verkauft. Briefe und Geldsendungen müssen an den Zolleinnehmer des Distriktes, in dem der Interessent wohnt, oder an den Schatzsekretär, Washington, D. C., gerichtet werden, aber nicht an das Register of Copyright Office.

14. Klassen der Drucksachen: Die durch die Behörden veröffentlichten Drucksachen zerfallen in verschiedene Klassen und unterliegen verschiedenen Bestimmungen betr. ihrer kostenlosen Verteilung oder ihres Verkaufs.

A. Drucksachen für den Gebrauch des Kongresses, gedruckt in der gewöhnlichen Anzahl.

15. Kostenlose Verteilung: Für diejenigen Drucksachen dieser Klasse, welche eine Nummer der Drucksachen des Kongresses tragen, z. B. „House Document No. 62“, ist durch das Gesetz keine Verteilung an Privatpersonen vorgesehen. Eine geringe Anzahl wird jedoch in der Reichsdruckerei zurückbehalten, um auf Befehl der Kongreſsmitglieder oder der dazu berechtigten Beamten der beiden Häuser und ebenfalls für die Bibliotheken der Vereinigten Staaten, in welchen offizielle Drucksachen niedergelegt werden, gebunden zu werden. Der Rest der Auflage ist für den Dienstgebrauch der beiden Häuser des Kongresses bestimmt. Diese Auflage ist aber nicht höher, als daſs jedem Senator und Abgeordneten ein Exemplar gegeben werden kann. Es versteht sich von selbst, daſs diese Drucksachen nur den Senatoren und den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten zugänglich sind und daſs, wenn sie von diesen Exemplaren etwas abgeben würden, sie die Auflage der für ihren eigenen Gebrauch bestimmten Exemplare verkürzen müssen. Die Abgabe solcher Drucksachen ist daher be-

sondere Höflichkeit von Seiten der Senatoren und Abgeordneten und geschieht zu ihren Lasten.

16. Gesetz-Entwürfe werden in sehr beschränkter Anzahl gedruckt, Einzelfälle ausgenommen. Sie werden an die Bibliotheken nicht abgegeben und können nur, wie die numerierten Drucksachen, durch besondere Liebenswürdigkeit der Senatoren und Abgeordneten erlangt werden.

17. Angenommene Gesetze und Verträge, welche veröffentlicht sind, werden in handlicher Form nur für den Gebrauch des Kongresses gedruckt, aber nicht verteilt mit Ausnahme der in § 15 angegebenen Fälle. Abschnitt 213 der revidierten Statuten sieht vor, dafs man beglaubigte Abschriften von Gesetzen oder Verträgen vom Auswärtigen Amte nach Zahlung von 10 cents für jeden 100 Worte enthaltenden Bogen erhalten kann. Gesuche betr. die beglaubigten Abschriften sind zu richten an: „Chief of the Bureau of Rolls and Library, Department of State, Washington, D. C." Am Schlusse jeder Session werden die Gesetze und Verträge in einem Bande gesammelt (kleine Gesetze [pamphlet laws] s. § 20) und dann diese Bände, wenn der Kongrefs zu Ende ist, in der Allgemeinen Gesetzsammlung (s. § 32) publiziert.

18. Numerierte Drucksachen früheren Datums: Am Schlusse jeder Session werden die numerierten Drucksachen ebenso wie die Gesetzentwürfe und die in handlicher Form gedruckten Gesetze, welche noch im Kapitol zurückgeblieben waren, vernichtet. Mit Ausnahme einer für besondere Zwecke angelegten Sammlung derselben ist es völlig unmöglich, einzelne Exemplare dieser Drucksachen früherer Kongresse aufzuheben.

19. Verkauf: Sehr wenige Drucksachen dieser Klasse kommen in den Besitz des „Superintendent of Documents" zum Zwecke des Verkaufs.

B. Drucksachen, die für den Gebrauch des Kongresses in reichlicher Anzahl gedruckt werden.

20. Kostenlose Verteilung: Es gibt bestimmte Drucksachen, die entweder durch Gesetz oder durch besonderen Beschlufs nicht nur für den unmittelbaren alltäglichen Gebrauch der gesetzgebenden Körperschaften, sondern auch zum Zwecke der Verteilung durch die Mitglieder der beiden Häuser gedruckt werden. In solchen Fällen erhält jeder Senator oder Abgeordnete eine bestimmte Anzahl von Drucksachen, über welche er nach Gefallen verfügen kann. Es ist natürlich unnötig zu bemerken, dafs die Senatoren und Abgeordneten zuerst die ihnen bekannten Bibliotheken und Interessenten dabei in Betracht ziehen sollen und dafs nur in wenigen Fällen eine bedeutende Anzahl von Drucksachen jedem Senator oder Abgeordneten zugewiesen wird. Die für jeden Abgeordneten bestimmte Anzahl des „Jahrbuches des Ackerbauministeriums", der am meisten in Umlauf befindlichen aller amtlichen Veröffentlichungen, beträgt 991, so dafs in diesem Falle ein Abgeordneter kaum in der Lage ist, jeder an ihn herantretenden Bitte

zu entsprechen. Man darf wohl hinzufügen, dafs in vielen Fällen die den einzelnen Senatoren und Abgeordneten zugebilligte Anzahl nur drei oder vier beträgt.

21. Aeltere Drucksachen: Die den Senatoren und Abgeordneten zur Verfügung stehenden Exemplare sind gewöhnlich bald vergriffen, aber gelegentlich bleiben doch einige Berichte einige Jahre lang unverteilt; diese älteren Sachen können gelegentlich noch geliefert werden.

22. Verkauf: Drucksachen dieser Klasse werden gewöhnlich durch den „Superintendent of Documents“ verkauft.

C. Verhandlungen.

23. Kostenlose Verteilung: Die in den beiden Häusern des Kongresses gehaltenen Reden werden einzeln nicht auf Regierungskosten gedruckt. Ihre Drucklegung erfolgt nur auf Kosten des Redners, und dieser allein verteilt dann die einzelnen Reden.

24. Verkauf: Diejenigen, welche einzelne Reden zu erlangen wünschen, ohne sie von den Rednern selbst zu erbitten, können von der Reichsdruckerei (§ 8) die Nummern des offiziellen Kongrefsberichtes kaufen, in welchen die Reden enthalten sind.

D. Drucksachen, die für den Gebrauch des Kongresses und der Verwaltungsbehörde gemeinsam gedruckt werden.

25. Kostenlose Verteilung: Aufser den zur Verteilung durch die Senatoren und Abgeordneten bestimmten Drucksachen (§ 20) ist gewöhnlich eine bestimmte Anzahl von Drucksachen für diejenigen Behörden vorgesehen, von welchen die Vorlagen ausgegangen sind. Die letzeren benutzen dann häufig diese Drucksachen, um ihre Handbibliotheken durch Tausch zu bereichern, aber häufig ist es doch notwendig, ihre weitere Verteilung an die Bibliotheken und an einzelne Interessenten einzuschränken.

26. Diese Drucksachen sind gewöhnlich durch Kauf von dem „Superintendent of Documents“ zu bekommen.

E. Von den Zentralbehörden herausgegebene Drucksachen.

27. Kostenlose Verteilung: Die durch die Zentralbehörde herausgegebenen Drucksachen können durch die Liebeswürdigkeit der Kongrefsmitglieder nur erlangt werden, wenn diese, um ihren Wählern gefällig zu sein, sich die Mühe geben, an die verschiedenen Behörden eine Eingabe zu machen. Alle Eingaben müssen daher an die betr. Behörden direkt gerichtet sein. Die praktische Handhabung der Verteilung dieser Drucksachen hängt aber sehr von dem Zwecke ihrer Veröffentlichung ab. Sie zerfallen ungefähr in die folgenden Gruppen:

28. 1. In Drucksachen, die für den Dienstgebrauch der Regierungsbeamten bestimmt sind. Diese werden nur selten an Personen abgegeben werden können, die mit dem Reichsdienst nicht direkt in

Verbindung stehen, da sie nur in kleinen Auflagen gedruckt und oft als halbvertraulich anzusehen sind.

29. 2. In Drucksachen, welche ein über den Verwaltungsdienst hinausgehendes Interesse haben. Diese werden in etwas gröfserer Anzahl gedruckt und ihre Verteilung geschieht in der unter Klasse D (§ 25) angegebenen Weise.

30. 3. In Drucksachen, die für die Information des Publikums bestimmt sind. Einige von diesen werden zur Kenntnisnahme an Personen abgegeben, welche mit den Behörden zu tun haben, während andere von allgemeinerem Charakter vornehmlich bestimmt sind, das öffentliche Interesse auf den Gegenstand, den sie behandeln, zu ziehen. Veröffentlichungen dieser Gruppe werden ganz kostenlos an Interessenten abgegeben.

31. Verkauf: Die Drucksachen der Klasse, die in der ersten Gruppe zusammengefafst ist (§ 28), sind nur selten zu kaufen. Diejenigen der zweiten und dritten Gruppe (§§ 29 und 30) sind dagegen gewöhnlich durch den „Superintendent of Documents“ zu bekommen.

Das Ackerbauministerium veröffentlicht monatliche Listen der von ihm herausgegebenen Berichte und Ausgaben, welche kostenlos durch dieses Amt verteilt werden, und derjenigen, die durch den „Superintendent of Documents“ verkauft werden.

F. Drucksachen, welche nicht verteilt werden.

32. Verkauf: In einigen Fällen sieht das Gesetz die Verteilung gewisser amtlicher Drucksachen an bestimmt bezeichnete Behörden und Bibliotheken sowie den Verkauf aller der Exemplare, die unverteilt bleiben, vor. Dies geschieht besonders mit der Allgemeinen Gesetzsammlung und den Supplementen der Revidierten Statuten; aber es gibt auch einige andere Veröffentlichungen, die in diese Klasse gehören, von denen etliche schon in den Listen derjenigen Behörden angegeben (§§ 5—13) sind, durch welche die Veröffentlichungen verkauft werden.

Die folgenden Zentralbehörden und Aemter erklären, dafs ihre Veröffentlichungen kostenlos verteilt werden:

1. Ministerium für Handel und Gewerbe: Fischereiamt, Gewerbeamt, Industrieamt, Statistisches Amt.
2. Auswärtiges Amt.
3. Zivildienst-Kommission.
4. Die zwischenstaatliche Handelskommission.
5. Unterrichtsministerium.

In der Debatte legt zunächst Doublier-Wien die Lage in Oesterreich dar. Die Wiener Hofbibliothek hat das Recht auf Pflichtexemplare aus ganz Zisleithanien. Zu den Pflichtexemplaren gehören aber nicht die Veröffentlichungen von Behörden, Akademien, Gesellschaften usw. So kommt es, dafs die Hofbibliothek derartige Publikationen wohl z. T. überwiesen erhält, aber da sie nicht das Recht hat, sie einzufordern,

ihre Bestände durchaus lückenhaft bleiben. Der österreichische Bibliothekarverein hat vergeblich an das Abgeordnetenhaus um Abänderung dieses Zustandes petitioniert, es ist beim alten geblieben und nicht einmal die Schriften der Akademien gehen sämtlich ein.

Petermann-Dresden führt aus, dafs die Zahl der angeschnittenen Fragen und der vorgetragenen Fakta zu grofs sei, um sie jetzt gründlich zu behandeln. Die Referate haben sich weise auf die Veröffentlichungen der juristischen Personen des öffentlichen Rechts beschränkt, für die Bibliotheken kommen aber sehr in Betracht auch die der juristischen Personen des Privatrechts d. h. der Vereine handelsrechtlicher und zivilrechtlicher Natur, endlich die Privatdrucke. Diese Schriften sind sämtlich durch den Buchhandel nicht zu fassen und werden doch für die Zukunft grofsen Wert erlangen. Eine Bibliothek wird sich diese Schriften zum grofsen Teile leicht sichern können, wenn sie darum bittet, aber um das tun zu können ist es nötig, dafs man eine Uebersicht hat, was von solchen Veröffentlichungen erschienen ist. Diese Uebersicht ist nur zu erlangen, wenn der Hebel nach französischem Muster bei der Druckerpresse angesetzt wird. Wenn wir ein Verzeichnis hätten von allem, was gedruckt ist und nicht unter besonderen Umständen geheim gehalten wird, wären wir ein grofses Stück vorwärts.

Kunze-Stettin empfiehlt, die Sammlung derartiger Literatur den örtlichen Bibliotheken zu überlassen. Die Stadt-, die Landes- und die kleineren Universitätsbibliotheken würden bei dem Sammeln dieser Schriften auf weit geringeren Widerstand der Stellen stofsen, die dieselben abzugeben hätten, als die grofsen Zentralbibliotheken. Berghoeffer-Frankfurt erinnert daran, dafs es schon Institute gibt, die grade die fragliche Literatur besonders sammeln. In Frankfurt a. M. sind seit dem Bestehen der dortigen Akademie für soziale und Handelswissenschaften schon zwei solcher Sammelstellen entstanden, eine Stelle für soziale Privatdrucke, das Soziale Museum, eine für wirtschaftliche Drucke, die Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung. Beide sind jung, haben aber schon verhältnismäfsig viel zusammengebracht.

Nach einer Bitte des Vorsitzenden, die Debatte möge von den amtlichen Publikationen nicht zu sehr auf das Gebiet der Privatdrucke abschweifen, wird das Wort nicht weiter verlangt. Die Thesen und Anträge des Referenten Bibl. Dr. Maas werden einstimmig angenommen und gemäfs Satz III eine Kommission gewählt bestehend aus den beiden Referenten, ferner Petermann-Dresden, Paalzow-Berlin und Steiff-Stuttgart. Der Kommission wird anheimgegeben sich aus den wichtigeren noch nicht vertretenen Bundesstaaten durch Zuwahl zu ergänzen.

3. Ueber die Bibliotheken der Preufsischen Universitätsinstitute.

Referent: Bibliothekar Dr. Naetebus-Berlin.

Wenn ich versuche, meine Herren, Ihnen ein Bild der an den preufsischen Universitäten bestehenden Institutsbibliotheken zu geben, so bin ich dazu in der Lage nur durch das grofse Entgegenkommen des Preufsi-

schen Unterrichtsministeriums, das unserm Verein in bereitwilligster Weise ein im W.-S. 1904/05 zusammengebrachtes umfangreiches statistisches Material über diese Bibliotheken zur Verfügung gestellt hat. Es sei mir daher gestattet an erster Stelle dem vorgesetzten Ministerium den gebührenden Dank zum Ausdruck zu bringen. Ferner habe ich zu danken den Herren Direktoren der Universitätsbibliotheken in Breslau, Greifswald, Halle und Marburg, die mir auf briefliche Anfragen eingehende Auskunft erteilt haben, ebenso dem Herrn Direktor der Berliner Universitätsbibliothek, der mir wiederholt seine Unterstützung hat angedeihen lassen.

Die Universitätsinstitute bilden in der Gegenwart einen wichtigen Bestandteil des akademischen Unterrichts. Sie sind nach den Worten Paulsens über die Seminare in seiner Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2. Aufl. Bd 2 (Leipzig 1897) S. 256 „gedacht als Pflanzschulen der wissenschaftlichen Forschung, in ihnen soll eine Elite der Studierenden zur Teilnahme an der Tätigkeit angeleitet werden, die der Professor als Meister übt: der wissenschaftlichen Arbeit.“ Als ihre Vorläufer können die im 18. Jahrhundert zu Göttingen und Halle gegründeten Seminare angesehen werden, die zwar „eigentlich pädagogische Seminare für künftige Lehrer der Gelehrtenschulen sein sollten, tatsächlich aber in erster Linie Anstalten waren, in denen die Technik der philologischen Forschung gelehrt wurde.“ [1]) Wie im Laufe des 19. Jahrhunderts mit der fortschreitenden Gliederung der Wissenschaft innerhalb der philosophischen Fakultät immer mehr Seminare entstanden sind, wie sich diese Einrichtung von der philosophischen Fakultät aus auch über die anderen Fakultäten ausgebreitet hat, dafür verweise ich auf die Darstellung Paulsens in seiner bereits genannten Geschichte des gelehrten Unterrichts.

Da keine wissenschaftliche Arbeit der literarischen Hilfsmittel entbehren kann, so entstanden im Anschlufs an die Seminare Büchersammlungen, wenn auch zunächst sehr bescheidenen Umfangs. Von den 367 Anstaltsbibliotheken, auf die sich das statistische Material erstreckt, sind etwa ein Drittel in der Zeit vor 1870, die übrigen erst nach diesem Jahr begründet worden. Wir haben es also mit verhältnismäfsig jungen Anstalten zu tun, denen aber niemand das Zeugnis eines raschen, kraftvollen Emporblühens wird versagen können, der sich gegenwärtig hält, dafs sie im W.-S. 1904/05 rd 616 900 Buchbinderbände einschl. der bindereifen, aber noch ungebundenen Bände und 149 700 ungebundene Hefte (zum kleineren Teil Zeitschriften- und Fortsetzungshefte, in der Hauptsache Sonderabzüge oder lose bezw. in Kapseln aufbewahrte kleine Schriften) besafsen, und dafs sie in der Lage waren, für Bücherkauf und Einband nach dem Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1903 jährlich etwa 256 500 M. aufzuwenden. Ihr Bücherbestand übertrifft also, wenn wir von den lose aufbewahrten

1) Vgl. Paulsen in: Die Deutschen Universitäten hrsg. von W. Lexis. Bd. 1. Berlin 1893. S. 74.

Schriften je 10 auf einen Buchbinderband rechnen, den der gröfsten preufsischen Universitätsbibliothek Göttingens um beinahe 90 000 Bände, ihre jährlichen Ausgaben für Bückerkauf und Einband nach dem Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1903 stehen denen der Gesamtheit der preufsischen Universitätsbibliotheken nur um 52 800 M. d. i. etwa ein Sechstel nach, wobei ich allerdings für Kiel und Münster statt des dreijährigen den zweijährigen Durchschnitt eingesetzt habe, da bei beiden für das Etatsjahr 1901 die entsprechenden Zahlen nicht veröffentlicht sind. Sowohl die 256 500 M., welche die Anstaltsbibliotheken nach dem Durchschnitt der Jahre 1901—1903 jährlich für die Vermehrung ihrer Büchersammlungen ausgegeben haben, als auch die 309 300 M., welche die preufsischen Universitätsbibliotheken zusammen für den gleichen Zweck aufgewendet haben, gehen etwas über den sonstigen Durchschnitt hinaus. Es hat das darin seinen Grund, dafs in dem preufsischen Etat für 1900 unter den einmaligen Ausgaben zur Ausfüllung von Lücken in den Universitäts- und Seminarbibliotheken 200 000 M. bewilligt waren, 150 000 M. für die Universitäts-, 50 000 M. für die Seminarbibliotheken, eine Summe, die zum Teil erst in den Jahren 1901 und 1902 aufgebraucht wurde. Immerhin sind die Aufwendungen, welche die Anstaltsbibliotheken für die Vermehrung ihrer Büchersammlungen machen, im Verhältnis zu den Mitteln, die dafür in Preufsen den Universitätsbibliotheken zur Verfügung stehen, so bedeutend, dafs ihre Entwicklung die volle Aufmerksamkeit der Bibliothekare verdient. Die Preufsische Unterrichtsverwaltung, der beide Arten von Büchersammlungen unterstellt sind, hat den Seminarbibliotheken und ihren Beziehungen zu den Universitätsbibliotheken seit langem die gebührende Beachtung geschenkt. Schon 1891 hat sie in einem vom 15. Oktober datierten Erlafs betreffend die Bibliotheken der Universitätsanstalten und deren Beziehungen zu den Universitätsbibliotheken — abgedruckt im Zbl. f. Bw. 8, 550 f. — die Grundzüge für ihre Verwaltung festgestellt.

Ob dieser Erlafs etwa angeregt oder irgendwie beeinflufst ist durch das italienische Regolamento per le biblioteche pubbliche governative von 1885/89 (Roma 1889, hrsg. vom Ministero d. Pubbl. Istruz.), ist mir nicht bekannt, aber um der Gleichheit des Problems willen, eine Organisation zu finden, dafs beide Arten von Bibliotheken sich gegenseitig ergänzen, möchte ich im Anschlufs an den Aufsatz Münzels über das italienische Bibliotheksreglement vom Jahre 1885 im 7. Jahrgang des Zbl. f. Bw. und im Anschlufs an den 1894 erschienenen Bericht Dziatzkos: Eine Reise durch die gröfseren Bibliotheken Italiens im 6. Heft der Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten (Leipzig 1894) S. 106 kurz auf die dort versuchte Lösung hinweisen.

Die Bibliotheken der Universitätsinstitute sind in Italien hinsichtlich der Verwaltung aufs engste mit den Universitätsbibliotheken verknüpft. Die dem Leiter der Universitätsbibliothek zur Seite stehende Bibliothekskommission, die Giunta di vigilanza, überweist $^{6}/_{10}$ der für Bücheranschaffungen bestimmten Gelder den Fakultäten und einzelnen Kli-

niken, Laboratorien usw. zu Gunsten ihrer besonderen Büchersammlungen. Sie überläfst nur $^4/_{10}$ dem Universitätsbibliothekar zu eigener Verwendung. Jedes von den Institutsbibliotheken angeschaffte Buch wird in das Accessionsjournal und in den alphabetischen Katalog der Universitätsbibliothek eingetragen und mit deren Stempel versehen. Am Schlusse des Etatsjahres werden die entbehrlich scheinenden Bücher aus den Institutsbibliotheken ausgesondert und zu dauerndem Besitz den Universitätsbibliotheken überwiesen. Von der Erfüllung aller vorgeschriebenen Bedingungen hängt die ministerielle Genehmigung der betreffenden Bücherrechnungen ab.

Haben sich nun auch in der Praxis nicht in allen Universitätsstädten Italiens die Beziehungen zwischen den Instituts- und Universitätsbibliotheken so gestaltet, wie es das Regolamento vorschreibt — in Rom z. B. ist seine Durchführung an dem Widerstand der Institutsdirektoren gescheitert —, so sind doch nach dem Zeugnis Dziatzkos in den vier anderen von ihm besuchten Universitätsbibliotheken zu Bologna, Genua, Pisa und Turin jene Bestimmungen ausgeführt worden, und zwar ohne dafs die Bibliothekare der genannten Universitätsbibliotheken bei dieser Einrichtung Schwierigkeiten oder Uebelstände gefunden hätten.

Ganz so enge Beziehungen zwischen den Instituts- und Universitätsbibliotheken wie das italienische Regolamento von 1885/89 sieht der preufsische Ministerialerlafs vom 15. Oktober 1891 nicht vor, aber auch er enthält eine Bestimmung, die wohl geeignet ist, die Institutsbibliotheken bis zu einem gewissen Grade als einen Teil der Universitätsbibliotheken erscheinen zu lassen. In § 7 schreibt er nämlich vor, dafs von den Universitätsanstalten Bücher nicht veräufsert werden dürfen. Vielmehr sind solche, wenn sie entbehrlich werden, endgültig an die Universitätsbibliothek abzugeben. In Konsequenz dieser Auffassung wird in der Instruktion für den Gesamtkatalog vom 10. Mai 1899 in § 9 Absatz 3 bestimmt, dafs die Bestände der Institutsbibliotheken, soweit ihre Katalogisierung seitens der Universitätsbibliotheken durchgeführt ist, bei der Vergleichung und Kennzeichnung des Besitzes genau so behandelt werden, als gehörten sie der Universitätsbibliothek.

§ 1 des Erlasses von 1891 erklärt die Bibliotheken der Universitätsanstalten für Präsenzbibliotheken: die zu denselben gehörigen Bücher sind beständig in den Anstaltsräumen zu belassen und dürfen insbesondere auch nicht ausgeliehen werden. Aus gewichtigen Gründen können Ausnahmen von dieser Regel zugelassen werden, aber nur durch die Universitäts-Kuratoren, an der Universität Berlin, wo es das Amt eines Kurators nicht gibt, durch das Ministerium selbst.

§ 2 und 3 des Erlasses verpflichten die Leiter der Universitätsanstalten auch andern Mitgliedern der Universität d. h. jedem Dozenten auf dessen Ersuchen oder denjenigen Studenten, die dies im Interesse einer wissenschaftlichen Arbeit wünschen, die Benutzung der Anstaltsbibliothek nach Mafsgabe der für dieselbe bestehenden Benutzungsordnung zu gestatten.

§ 4 und 6 wenden sich an die Universitätsbibliotheken. In § 4 werden ihre Vorsteher beauftragt von der Bibliothek einer jeden Universitätsanstalt einen alphabetischen Zettelkatalog in zwei Exemplaren aufzunehmen und durch jährliche Nachträge auf dem Laufenden zu erhalten. Dabei soll jede Anstalt durch ein besonderes Zeichen kenntlich gemacht werden. Das eine Exemplar des Katalogs ist für die Anstalt, das andere für die Universitätsbibliothek bestimmt, um dort mit den Katalogen der übrigen Anstalten zu einem Gesamtkatalog vereinigt zu werden.

Durch § 6 werden die Vorsteher der Universitätsbibliotheken ermächtigt, Bücher, bezüglich deren ihnen dies unbeschadet der Aufgaben der Bibliothek zulässig erscheint, an Universitätsanstalten über die vorschriftsmäfsige Benutzungszeit hinaus, jedoch jedesmal nur bis zum Schlufs des nächstfolgenden Semesters zu überlassen. Entbehrliche Dubletten können auch endgültig an diese abgegeben werden.

Dies ist der wesentliche Inhalt des Erlasses von 1891. Wie sich unter seinem Einflufs die Institutsbibliotheken seitdem entwickelt haben, lehrt die im W.-S. 1904/05 veranstaltete statistische Erhebung.

Was zunächst den Geltungsbereich des Erlasses anlangt, so ist der Begriff des Universitätsinstitutes kein scharf umgrenzter. In dem Erlafs werden hinter dem Worte „Universitäts-Anstalten“ zur Erläuterung aufgezählt: „Seminare, Institute, Laboratorien, Kliniken, Polikliniken, Museen, Sammlungen, Apparate usw.“ Nicht nur diejenigen Anstalten, die ausschliefslich zu Zwecken des akademischen Unterrichts geschaffen sind, gelten als Universitätsinstitute, sondern auch solche, die ihre besondern wissenschaftlichen Aufgaben haben, dem akademischen Unterricht aber nur nebenbei dienen, sobald sie der Universitätsverwaltung unterstellt sind. Ganz gleichartige Anstalten dagegen, für welche die Mittel im Etat nicht im Zusammenhang mit der Universität bereitgestellt werden, gehören aus diesem äufsern Grunde nicht zu ihnen. Die Zahl der Universitätsinstitute ist also nicht ohne weiteres identisch mit den in den Personalverzeichnissen angeführten.

Aber auch innerhalb der Gruppe von Anstalten, bei denen es keinem Zweifel unterliegt, dafs sie unter die Bestimmungen des Erlasses fallen, werden diese trotz allen guten Willens der Anstaltsleiter nicht immer beachtet, weil sie nicht genügend bekannt sind. Das trifft vor allem bei den nach 1891 entstandenen Anstalten zu, deren meisten der Erlafs wohl überhaupt nicht dienstlich zugegangen ist. In manchen der älteren Institute ist er im Laufe der Zeit und bei eingetretenem Wechsel in der Person des Leiters in Vergessenheit geraten, da die kleinen Verhältnisse der meisten Institute zur Führung von Akten kaum Anlafs geben.

Verhältnismäfsig streng durchgeführt ist die Vorschrift, dafs die Institutsbibliotheken Präsenzbibliotheken sind. Ihr Zweck, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich für die Uebungen vorzubereiten und das im Unterricht Empfangene zu verarbeiten, bringt es mit sich,

dafs die dazu notwendigen Handbücher, Nachschlagewerke und hauptsächlichsten Texte stets zur Verfügung aller stehen müssen. Keine Beeinträchtigung dieser Forderung bedeutet es, wenn vom Ende der Oeffnungszeit bis zu deren Wiederbeginn, also vom Abend bis zum nächsten Morgen oder über Sonntag Bücher nach Hause entliehen werden. Eine dahingehende Bestimmung findet sich in den meisten Institutsbibliotheken.

Sobald der Bücherbestand über das nächste Bedürfnis hinaus gewachsen ist, macht sich das Verlangen der Entleihung nach Hause in verstärktem Mafse geltend. So haben die romanischen und englischen Seminare vieler Universitäten ihrer Standbibliothek eine Ausleihbibliothek angegliedert, welche Bücher der modernen französischen und englischen Belletristik umfafst. Auch für Dubletten oder für ältere Ausgaben der in mehreren Auflagen vorhandenen Werke ist meist die Verleihbarkeit zugestanden. In einzelnen Benutzungsordnungen, die erst in jüngster Zeit die Genehmigung des Ministeriums erhalten haben, wird daher von vornherein zwischen verleihbaren und in den Seminarräumen zu benutzenden Büchern unterschieden.

Dafs der Charakter der Präsenzbibliothek ganz aufgegeben ist und die Bücher nur nach Hause verliehen werden, ist überall da der Fall, wo die Ungunst der äufseren Verhältnisse eine Benutzung an Ort und Stelle unmöglich macht. Auch wenn sich die für die Zugänglichmachung der Bibliothek in den Institutsräumen selbst erforderliche Ueberwachung nicht einrichten liefs, ist Entleihung eingetreten, um die Bücher überhaupt benutzbar zu machen.

Was die Unterbringung der Anstaltsbibliotheken anlangt, so sind die Bücher, wenn wir einmal von den medizinischen und naturwissenschaftlichen Instituten absehen, fast durchweg in den Räumen aufgestellt, in denen die Uebungen stattfinden, und zwar auf offenen, die Wände bis zur Decke einnehmenden Regalen. Ein verschliefsbarer Schrank dient in der Regel zur Aufbewahrung der laufenden Lieferungswerke und Zeitschriften oder zur Unterbringung der mit besonderer Schonung zu behandelnden Bücher. Dieselben Räume werden in den von Uebungen freien Stunden als Lesezimmer benutzt. Nur zum kleineren Teil haben die Seminare ihre Zimmer in dem eigentlichen Universitätsgebäude erhalten, viele sind in anderen der Universität gehörenden Häusern untergebracht, in Marburg ist z. B. das alte Gebäude der Universitätsbibliothek diesem Zwecke angepafst worden, in Berlin benutzt eine ganze Anzahl gemietete Wohnungen. Wächst der Bücherbestand über den in den Seminarzimmern verfügbaren Platz hinaus, wird durch Unterbringung der Bücher auf Korridoren oder in Durchgangsräumen Abhilfe gesucht. An die Stelle des offenen Regals tritt dann der verschliefsbare Schrank. Ebenso ist es bei den Instituten, die für ihre Büchersammlungen von vornherein keine geeigneteren Räume zugewiesen erhalten konnten.

Bei den medizinischen und naturwissenschaftlichen Anstalten bringt

es schon der Betrieb des Unterrichts mit sich, dafs zur Aufbewahrung und Benutzung der Bücher ein besonderer, nur diesem Zweck dienender Raum bestimmt wird, der in der Regel die Bezeichnung „Bibliothek" führt. Soweit es sich um neuere Bauten handelt, ist er meist zweckmäfsig eingerichtet, vor allem ist durch Anbringung einer umlaufenden Galerie bewirkt, dafs alle Bücher in Reichhöhe stehen. Mangel an Platz hat allerdings auch hier zum Aufgeben der sauberen Scheidung von Bibliotheks- und Arbeitsräumen d. h. Präparier- und Experimentiersälen genötigt. Die Platzfrage tritt überhaupt mit der zunehmenden Entwicklung der Institutsbibliotheken stärker hervor und hat manche unerfreuliche Erscheinung im Gefolge. So konnte in einem Institut ein diesem zugefallenes Legat an Büchern noch nicht katalogisiert werden, weil der Raum zu seiner Aufstellung fehlt. Andere Institute haben ihren Bücherbestand in zwei Gruppen geschieden, in die notwendigen Bücher oder, wie es von einem Institut formuliert ist, in die Bücher von aktuellem Wert und in die weniger notwendigen oder veralteten und nur für spezielle historische Studien in Betracht kommenden Bücher. Diese zweite Gruppe ist aus dem Bibliothekszimmer entfernt und an weniger bequem zugänglichem Orte untergebracht. Eine sehr zersplitterte Aufstellung zeigt aus sachlichen Gründen die Bibliothek des Zoologischen Museums in Berlin. Entsprechend den einzelnen Abteilungen der Museumssammlung gliedert sie sich nämlich in 19 Abteilungsbibliotheken und in die Zentralbibliothek. Jene umfassen alle die auf einzelne Tiergruppen sich beziehenden Schriften, dieser werden die Nachschlagewerke und Zeitschriften allgemein zoologischen Inhalts überwiesen.

Bei der Verwaltung der Institutsbibliotheken liegt die für die Entwicklung der einzelnen Bibliothek wichtigste Tätigkeit, die Auswahl der anzuschaffenden Literatur, in den Händen des Leiters. Wünsche betreffend die Anschaffung einzelner Werke werden ihm von seiten der Seminarmitglieder entweder mündlich vorgetragen oder gelangen durch ein zu diesem Zweck ausgelegtes Desiderienbuch zu seiner Kenntnis. Für ihre Berücksichtigung, soweit daran bei den beschränkten Geldmitteln gedacht werden kann, ist natürlich das allgemeine Interesse mafsgebend. Gelegentlich wird aber auch nach dem Gesichtspunkt verfahren, dafs Lücken in dem Bücherbestande der Universitätsbibliothek, ja bei speziellen Werken wohl auch in dem der Kgl. Bibliothek in Berlin durch Anschaffung der betreffenden Werke in den Seminarbibliotheken ausgeglichen werden. Ein solches Verfahren liegt schwerlich im Interesse der Allgemeinheit. Denn handelt es sich wirklich um allgemein wichtige Sachen, so wird die Universitätsbibliothek früher oder später von anderer Seite zu ihrer Anschaffung gedrängt werden, so dafs damit der Grund zum Ankauf für die Seminarbibliothek hinfällig geworden ist. Noch weniger kommt die Ausfüllung einer Lücke der Berliner Kgl. Bibliothek in einer Seminarbibliothek in der Provinz jemand anders zugute als höchstens dem Antragsteller. In allen solchen Fällen empfiehlt sich allein die

Anschaffung des Werkes durch die Universitätsbibliothek, die ja nach dem Erlafs von 1891 ermächtigt ist, es dem fraglichen Seminar, solange ein Bedürfnis dazu vorliegt, leihweise zu überlassen. Die Anerkennung, die von einem Institut in dieser Beziehung der betreffenden Universitätsbibliothek ausgesprochen wird, dafs sie „stets billigen Wünschen in dankenswerter Weise entgegengekommen sei“, würden ohne Zweifel alle Universitätsbibliotheken verdienen. Denn begründete Anträge auf Bereitstellung einzelner dringend gebrauchter Bücher wird keine von ihnen ablehnen, so sehr sie auch durch die Knappheit ihrer Etats zu haushälterischem Verfahren gezwungen sind.

Für die übrigen bibliothekarischen Verwaltungsgeschäfte wie Inventarisierung und Katalogisierung der Bücher, Verkehr mit dem Buchbinder, Verleihung, soweit solche stattfindet, Ueberwachung der in den Seminarräumen Arbeitenden, Revision des Bücherbestandes stehen dem Anstaltsleiter in den meisten Institutsbibliotheken Hilfskräfte zur Seite, denen er nach Zeit und Neigung einen mehr oder minder grofsen Teil davon überläfst. In den medizinischen und naturwissenschaftlichen Anstalten wird mit diesen Arbeiten einer der Assistenten betraut, in den andern Seminaren, an denen nur vereinzelt Assistentenstellen vorhanden sind, werden ältere Studierende unter der Bezeichnung Senior, Amanuensis oder Bücherwart zu Helfern ernannt. Die meisten dieser Herren üben ihre der Bibliothek gewidmete Tätigkeit ehrenamtlich aus. In den wenigen Fällen, wo den Studenten ein Honorar bewilligt ist, bewegt es sich in den bescheidensten Grenzen und beträgt im Durchschnitt pro Institut und Semester rund 60 M. Auch wenn einer der von der Universität besoldeten Seminardiener für Bibliothekszwecke herangezogen wird, pflegt er dafür nur ausnahmsweise besonders entschädigt zu werden. Die Verwaltungskosten sind also im Verhältnis zu der Büchermasse gering. Von den 367 Anstalten, für die das Material vorliegt, gewähren 68 Remuneration. Rechnet man bei den Assistentenstellen, deren Inhaber in erster Linie zu andern als bibliothekarischen Dienstleistungen verpflichtet sind, ein Viertel des Honorars als für Bibliothekszwecke aufgewandt, so betragen die Verwaltungskosten der 616 900 Bände umfassenden Bibliotheken jährlich nicht ganz 14 000 M.

Allerdings vollzieht sich die Verwaltung in den einfachsten Formen. Alphabetische und auch systematische Kataloge in Band- oder Zettelform sind in den meisten Instituten vorhanden, aber es fehlt doch auch nicht an solchen, die bei einem Bücherbestande von 1000 und mehr Bänden nur über ein Inventar verfügen. Auch an die Führung des Inventars und der Kataloge darf man nicht die Anforderungen bibliothekarischer Genauigkeit stellen, zumal wenn sie, wie das gelegentlich vorkommt, demselben „Bibliotheksgehilfen“ anvertraut ist, der auch die Aufbewahrung der Garderobe besorgt, mit andern Worten dem Seminardiener oder Hausverwalter. Immerhin erfüllen die Kataloge ihren Zweck und orientieren über die vorhandenen Bücher. Bei dem vielen guten Willen und den grofsen Zeitopfern, mit denen gerade

dieser Zweig bibliothekarischer Betätigung in vielen Instituten bedacht wird, könnte vielleicht Vollkommneres erreicht werden, wenn für sachgemäfse Anleitung etwa durch Darbietung gedruckter Schemata gesorgt, oder wenn neu einzurichtenden Anstaltsbibliotheken die Verpflichtung auferlegt würde, bei der Anlage den Rat der Universitätsbibliothek einzuholen. Den Unzuträglichkeiten, die aus dem häufigen Wechsel der Bibliotheksverwalter entspringen — sind doch die Senioren meist nur 1 bis 2 Semester, die Assistenten in der Regel auch nur 1, höchstens 2 Jahre im Amte — haben nur einige gröfsere Institute, die über entsprechend reichere Mittel verfügen, sich entzogen, indem sie geeignete Kräfte für längere Dauer an sich gefesselt haben. Ein kleiner Teil dieser Anstaltsbibliotheken erfreut sich sogar der sachkundigen Verwaltung durch Berufsbibliothekare im Nebenamt.

Die durch den Erlafs von 1891 angeordnete Katalogisierung der Institutsbibliotheken durch die Universitätsbibliotheken ist nur in Berlin und Bonn zur Ausführung gelangt. An beiden Universitäten sind zur Aufnahme der Titel Schreibmaschinen verwendet auf Grund der günstigen Resultate, welche bei den in Berlin damit angestellten Versuchen erzielt waren. Zu vergleichen ist über diese der Bericht Ermans im Zbl. f. Bw. 9 (1892), 180 ff. Jede Aufnahme wurde, indem man über das in dem Erlafs zunächst in Aussicht Genommene noch hinausging, in vier, gleichzeitig hergestellten Exemplaren angefertigt. Zu diesem Zweck wurde auf sehr dünnes Papier geschrieben, das in halbe Bogen von 18 cm Breite und etwa 40 cm Länge geschnitten war. Vier solcher Blätter, von denen je zwei an der Schmalseite noch zusammenhängen, übereinander gelegt mit dazwischen gefügtem einseitigem Kohlenpapier ergeben die erforderlichen vier Abzüge. Die Blätter wurden voll beschrieben mit einem kleinen Abstande nur zwischen je zwei Aufnahmen und dann zerschnitten. Die einzelnen Aufnahmen wurden auf die an der Berliner Universitätsbibliothek üblichen Katalogzettel, die in der unteren linken Ecke mit der Universitäts- und Institutsbezeichnung versehen waren, aufgeklebt und in Giefsener Kapseln aufbewahrt. Der beste, direkt vom Farbbande der Maschine genommene Abzug war für den alphabetischen Zettelkatalog des Instituts bestimmt, der vierte, naturgemäfs wenigst scharfe, wurde den Instituten auf besonderen Wunsch zur Verfügung gestellt und hat in Berlin vielfach zur Anfertigung systematischer Kataloge Verwendung gefunden. Die Abzüge 2 und 3, die an Schärfe nicht erheblich von einander abweichen, verblieben der Universitätsbibliothek. Exemplar 2 diente zur Herstellung des Zentralkatalogs der Institutsbibliotheken der betreffenden Universität. Für Exemplar 3, das lange Zeit auch alphabetisch geordnet wurde, war wohl mit der Möglichkeit gerechnet worden, dafs es einmal bei dem Gesamtkatalog der preufsischen Universitätsbibliotheken nützlich werden könnte.

In Bonn ist die Katalogisierung, die an beiden Universitäten im Rechnungsjahr 1892/93 begonnen wurde, nicht über die erste Aufnahme der Bestände und die Vereinigung der dazu nötigen 38800 Zettel zu

dem Zentralkatalog im Jahre 1899 gediehen. In Berlin war die erstmalige Katalogisierung bereits im März 1897 abgeschlossen worden. In dem folgenden Jahre wurden die in der Zwischenzeit — zum Teil lag die erste Katalogisierung $4^1/_2$ Jahre zurück — hinzugekommenen Bücher aufgenommen, so dafs am 31. März 1898 die Bestände der Berliner Institutsbibliotheken bis auf einige wenige vorläufig bei Seite gelassene mit 93 248 Werken vollständig katalogisiert waren. Als „Werk" war hierbei jede, auch die kleinste Schrift gezählt, die einen besonderen Katalogzettel erforderte.[1]) Für die Fortführung des Unternehmens war bei einem jährlichen Zuwachs von etwa 4000 Werken in den 50 Anstaltsbibliotheken ein Hilfsarbeiter als ausreichend angesehen worden. Diese Annahme erwies sich aber bald als unzutreffend. Nicht allein dafs der Zuwachs zuweilen erheblich höher stieg — im Jahre 1900 betrug er z. B. 11 752 Werke —, auch die Durchschnittsleistung ging zurück, wenn statt eines mit den besonderen Verhältnissen der Institutsbibliotheken vertrauten Hilfsarbeiters nur ungeschulte Kräfte zur Verfügung standen — im Laufe des Jahres 1901 waren nicht weniger als drei neu anzulernen. Sehr erschwerend wirkte auch der Wechsel der Instruktionen im Jahre 1899, denn da die nach den neuen Instruktionen aufgenommenen und geordneten Zettel nicht ohne weiteres mit den älteren vereinigt werden konnten, entstanden zwei neben einander hergehende Alphabete, die besonders in den Instituten als ein unangenehmer Uebelstand empfunden wurden und zu mancherlei Irrungen Anlafs gaben. Unter dem Zusammenwirken aller dieser widrigen Umstände gelang es schliefslich nicht mehr den Zuwachs im Laufe eines Jahres aufzuarbeiten, die Katalogisierung blieb hinter der Anschaffung immer mehr zurück, z. T. bis zu zwei Jahren und darüber, und verlor dadurch an Wert. Neben den aufserordentlichen Kosten, die durch die Umarbeitung der Kataloge entsprechend den neuen Instruktionen nötig wurden, und die nicht unbeträchtlich sind — erforderte doch die Umordnung des auf der Universitätsbibliothek aufgestellten Zentralkatalogs 3000 M. —, war eine Erhöhung der alljährlich bereitzustellenden Summe von 1800 M. (1200 M. für den Hilfsarbeiter, 600 M. für sächliche Ausgaben) auf mindestens das Doppelte, um einigermafsen mit den Anschaffungen gleichen Schritt zu halten und auch die Bestände inzwischen neubegründeter Institutsbibliotheken aufzunehmen, auf die Dauer nicht zu umgehen. In Anbetracht dieser vermehrten Unkosten wurde daher auch in Berlin durch Erlafs des Ministeriums vom 1. Juni 1904 die Katalogisierung einstweilen eingestellt.

Die Bestimmung, dafs die Bestände der Institutsbibliotheken, soweit sie seitens der Universitätsbibliothek katalogisiert waren, auch bei der Herstellung des preufsischen Gesamtkatalogs zu berücksichtigen seien, war schon im Januar 1903 aufgehoben worden, kurz bevor die ersten

---

1) Vgl. Chronik der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin für das Rechnungsjahr 1897/98, S. 177 ff.

Sendungen des Gesamtkatalogs an die Berliner Universitätsbibliothek gelangten. Wie wir noch sehen werden, sind die Abgänge an Büchern aus den Institutsbibliotheken nicht ganz gering, so dafs mit der Einbeziehung der Anstaltsbibliotheken ein schädliches Element der Unzuverlässigkeit in den Gesamtkatalog hineingekommen wäre. Auch hätte die Verzeichnung ihrer Bestände insofern besondere Arbeit verursacht, als von dem Gesamtkatalog — sehen wir von einem nur vorübergehend geübten anderen Verfahren ab — bekanntlich nur die Zettel der bis 1897 einschliefslich erschienenen Bücher herumgeschickt werden. Von 1898 ab liegen in den Nummernregistern der von der Berliner Kgl. Bibliothek herausgegebenen Titeldrucke die Besitzvermerke vor. Es war aber keine Vorsorge getroffen worden, diese Nummernregister bezw. die Titeldrucke auch auf die Bestände der Institutsbibliotheken auszudehnen.

Der Nutzen der Institutskatalogisierung für die Universitätsbibliothek ist nach den in Berlin gemachten Erfahrungen äufserst gering. Dafs die Universitätsbibliothek auf die Anschaffung eines Werkes hätte verzichten können, weil es bereits in einer der Anstaltsbibliotheken vorhanden war, ist, selbst wenn der Zentralkatalog in dieser Beziehung verläfslichere Auskunft gegeben hätte, gerade in Berlin bei der grofsen Zahl der Interessenten selbst auf engbegrenzten Wissenschaftsgebieten und bei den weiten Entfernungen zwischen der Universitätsbibliothek und vielen Anstaltsbibliotheken ein kaum in Frage kommender Gesichtspunkt. Hin und wieder hat ja der Zentralkatalog der Institutsbibliotheken die Möglichkeit geboten, ein auf der Universitätsbibliothek nicht vorhandenes oder verliehenes Buch den Bestellern nachzuweisen, aber dieser Vorteil ist zum mindesten unverhältnismäfsig teuer erkauft.

Den Institutsbibliotheken hat dagegen die Katalogisierung seitens der Universitätsbibliothek erheblichen Nutzen gebracht. In Bonn wird gelegentlich der statistischen Erhebung im W.-S. 1904/05 von gewichtiger Seite ihre Fortführung energisch befürwortet. Auch in Berlin haben die Institute vielfach auf die Aufnahme des Zuwachses in kurzen Abständen gedrängt. Als eine Anerkennung der von der Berliner Universitätsbibliothek geleisteten Arbeit darf es wohl aufgefafst werden, wenn es in der gedruckten Benutzungsordnung einer Anstaltsbibliothek heifst:

> „Die Benutzung des Zettelkataloges wird dringend empfohlen: sie erleichtert das Auffinden eines Werkes besonders auch dadurch, dafs alle Artikel, die an andere angebunden oder in Festschriften enthalten sind, im Katalog einzeln aufgeführt werden."

Allerdings darf andererseits nicht verschwiegen werden, dafs einige Institute die Uebernahme des von der Universitätsbibliothek angefertigten alphabetischen Zettelkatalogs in ihre Räume abgelehnt haben, darunter eins mit beinahe 3000 Werken zur Zeit der ersten Katalogisierung.

Neben der Führung des Inventars und der Kataloge treten in den Anstaltsbibliotheken die übrigen Zweige bibliothekarischer Verwaltung

an Bedeutung zurück. Für die Verleihung liegt in den meisten Instituten ein einfaches Heft aus, in das der Entleiher Datum, Titel des Buches und seinen Namen einträgt. Bei der Rückgabe wird in einer vierten Spalte das Datum der Ablieferung hinzugesetzt. Nur in wenigen Instituten werden für die entliehenen Bücher Quittungen in Zettelform ausgestellt, die dann der Bibliotheksverwalter bis zur Rückgabe in Verwahrung hat. Wird, was nur in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Instituten vorkommt, ein Buch aus der Bibliothek in andere Anstaltsräume mitgenommen, so tritt an seine Stelle in der Regel eine Papptafel mit dem Namen des Benutzers.

Auch die Ueberwachung der in den Bibliotheksräumen Arbeitenden stellt an den Senior keine besonderen Anforderungen. Die Hauptkontrolle ist an den Zugang zu den Institutsbibliotheken verlegt. Entweder müssen die Benutzer den Schlüssel zur Institutsbibliothek vom Pförtner abholen und sich diesem gegenüber durch Vorzeigen ihrer Mitgliedskarte legitimieren oder die Mitglieder erhalten bei ihrer Aufnahme in das Seminar selbst einen Schlüssel ausgehändigt meist gegen Hinterlegung eines kleinen Pfandes. Bei der beschränkten Zahl der Mitglieder und ihrer persönlichen Bekanntschaft unter einander ist das Eindringen Unberechtigter ja so gut wie ausgeschlossen. Eine dauernde Ueberwachung der in den Bibliotheksräumen Arbeitenden durch den Senior ist bei der langen Oeffnungszeit, die in den meisten Anstalten den ganzen Tag umfafst, natürlich ausgeschlossen. In manchen Instituten wird daher der Diener verpflichtet noch gelegentlich einen Rundgang durch die Bibliotheksräume zu machen.

Ueber den Durchschnitt der täglichen Benutzung liegen unter diesen Umständen nur sehr unbestimmte Schätzungen vor. Er erhebt sich bis zu 150 Besuchern, ist in anderen Instituten sehr gering. Im allgemeinen wird man sagen können, dafs die Benutzung im Semester rege ist. Während der Ferien ruht sie in einzelnen Bibliotheken ganz. Benutzung der Bibliothek durch andere als die Institutsmitglieder, wie sie in dem Erlafs von 1891 vorgesehen ist, kommt nur selten vor.

Zur Sicherung ihres Eigentums stempeln die Bibliotheken ihre Bücher z. T. nicht blofs auf dem Titelblatt, sondern auch auf einer bestimmten Seite im Innern. Manche drucken die Anfangsbuchstaben ihrer amtlichen Bezeichnung auf den Buchrücken oder auf den Schnitt des Buches. Auch die Signaturen und Accessionsnummern, soweit solche im Gebrauch sind, stellen einen gewissen Besitznachweis dar und können für die Sicherung des Eigentums von Wert werden.

Bei der Aufstellung der Bücher herrscht im allgemeinen die systematische vor. In den gröfseren Bibliotheken kommen auch Signaturen zur Verwendung, selbst solche, bei denen durch die Verschiedenfarbigkeit der Schilder die Auffindung etwaiger Verstellungen sehr erleichtert ist. Aber auch alphabetische Anordnung ohne Anwendung irgend welcher Signaturen findet sich, hier in Berlin sogar in einer Bibliothek von fast 10000 Bänden. Sehr grofs ist in den

Institutsbibliotheken die Zahl der Separata und kleinen Schriften, die meist in Kapseln aufbewahrt werden.

Für die Revisionen des Bücherbestandes sind in manchen gröfseren Bibliotheken in zweckmäfsiger Weise neben dem Senior noch eine Anzahl Helfer tätig, von denen die ihnen zugewiesenen Abteilungen mehrmals im Semester mit der Revisionsliste verglichen werden. Es hat dies die gute Nebenwirkung, dafs Verstellungen, die natürlich bei dem freien Zutritt aller Benutzer zu den Bücherregalen unvermeidbar sind, schnell gefunden und beseitigt werden. Sonst pflegen die Revisionen, soweit sie überhaupt regelmäfsig vorgenommen werden, einmal im Semester oder einmal im Jahr stattzufinden. Als bei der statistischen Erhebung des W.-S. 1904/05 vom Ministerium eine Revision des Bücherbestandes vorgeschrieben wurde, konnte sie in einer Reihe von Bibliotheken überhaupt nicht ausgeführt werden, da sie beim Fehlen eines Standortkataloges zu zeitraubend geworden wäre. Es liegt daher auf der Hand, dafs die Zahl von 2888 Bänden, die seit dem 1. April 1894 als verloren nachgewiesen werden, noch hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Zur richtigen Würdigung dieser Zahl mufs man sich gegenwärtig halten, dafs dabei jede noch so kleine Schrift, Dissertation oder Sonderdruck, als Band gezählt ist, dafs ferner einzelne Institute daran besonders stark beteiligt sind, in denen es inzwischen gelungen ist, durch andere Organisation diesen Mifsstand, wenn nicht ganz zu beseitigen, so doch stark herabzumindern. Die Verluste entstehen nur selten durch böse Absicht, meist durch Fahrlässigkeit der Benutzer. Erfahrungsgemäfs findet sich eine Anzahl der vermifsten Bücher nach einiger Zeit wieder an, und verschiedene Anstaltsleiter fügen dem Resultat der Revision den Ausdruck der Ueberzeugung bei, dafs die Zahlen keine endgültigen seien. Jedenfalls ist mit dieser Verlustziffer eine strengere Ueberwachung und allgemeine Erschwerung der Benutzung nicht zu rechtfertigen, wohl aber wäre durch sie die Zuverlässigkeit des preufsischen Gesamtkatalogs erheblich beeinträchtigt worden, und es ist daher ganz begründet, dafs man die beabsichtigte Einbeziehung der Institutsbibliotheken wieder rückgängig gemacht hat, zumal noch Bücherabgänge anderer Art vorkommen. Zwar bestimmt der Erlafs von 1891, dafs von den Universitätsanstalten Bücher nicht veräufsert werden dürfen, sondern, wenn sie entbehrlich werden, endgültig an die Universitätsbibliothek abzugeben sind, aber nicht überall ist wenigstens in den Jahren 1899—1904 danach verfahren worden. Schon dafs an fast allen Universitäten eine Anzahl der Institutsbibliotheken sich durch Hergabe von Dubletten oder entbehrlichen Büchern an der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen beteiligt hat, steht mit der angezogenen Bestimmung nicht im Einklang. Noch weniger entspricht es ihr, wenn solche Bücher zum Tausch mit andern Instituten, selbst ausländischen, oder mit dem Buchhandel benutzt werden. Ein offener Widerspruch ist es, wenn sie verkauft werden, aber für alle diese Vorgänge finden sich Beispiele in einem oder mehreren Instituten.

Selbst die Scheidung der Bücher in notwendige oder aktuelle und weniger notwendige, zu der sich, wie wir vorher (S. 347) sahen, einige Institute aus Mangel an Platz entschlossen haben, dürfte nicht im Sinne der fraglichen Bestimmung sein. In die Seminarbibliothek gehören nur die notwendigen Bücher, die weniger notwendigen, veralteten oder nur für spezielle historische Studien in Betracht kommenden sind als entbehrlich an die Universitätsbibliothek abzugeben. Das Ansammeln der Dubletten und ihre Aufbewahrung „in einer Kiste auf der Vorratskammer", wie es eine naturwissenschaftliche Anstalt berichtet, verstöſst nicht minder gegen die klare Vorschrift des Erlasses.

Ob umgekehrt von der Universitätsbibliothek den Institutsbibliotheken entbehrliche Dubletten überwiesen sind, was ja auch in dem Erlaſs von 1891 vorgesehen ist, darüber liegen keine Angaben vor. Dagegen ist von der Möglichkeit, daſs die Universitätsbibliotheken den Instituten Bücher über die vorschriftsmäſsige Benutzungszeit hinaus überlassen, an allen Universitäten Gebrauch gemacht. Zur Zeit der statistischen Erhebung im W.-S. 1904/05 waren auf Grund der angezogenen Bestimmung über 3400 Bände aus dem Bestande der Universitätsbibliotheken in den Instituten aufgestellt.

Die Geldmittel, die den Institutsbibliotheken zur Verfügung stehen, stammen in der Hauptsache aus staatlicher Dotation. Es würde jedoch ein falsches Bild geben, wollte man, um die Gesamtaufwendungen der Universitätsanstalten für ihre Bibliotheken zu berechnen, einfach die in dem Etat angegebenen Beträge addieren. Denn aus diesen werden auch andere Ausgaben bestritten wie bei den theologisch-homiletischen Seminaren die bei den Uebungen entstehenden Unkosten, in den kunstwissenschaftlichen Instituten die Aufwendungen für Photographien, Diapositive und Projektionsapparat. Besonders in den naturwissenschaftlichen und medizinischen Anstalten entfällt von der im Etat angegebenen Summe nur ein kleiner, meist in das freie Ermessen der Anstaltsleiter gestellter Bruchteil auf die Vermehrung der Bibliothek. Soweit die Etatsansätze ausschlieſslich Bibliothekszwecken dienen, also in den theologischen mit Ausnahme der homiletischen, in den juristischen, historischen und philologischen Seminaren, schwankt die jährliche Dotation in der Regel zwischen 300 und 600 M., sie bleibt auch wohl darunter bis zu 120 M. hinab und geht vereinzelt erheblich darüber hinaus bis zu 2000 M. Im Durchschnitt stellt sie sich auf etwa 500 M. Zu diesen festen oder ordentlichen Einnahmen kommen häufig, abgesehen von etwaigen Zuschüssen aus den den Universitätskuratoren unterstellten Fonds, auſserordentliche Bewilligungen aus Staatsmitteln zur Ausfüllung von Lücken oder bei Begründung neuer Institute. Daſs zu dem ersteren Zweck im Jahr 1900 insgesamt 50000 M. bereitgestellt waren, wurde bereits erwähnt. 16000 M. erhielt seit 1900 in mehreren Jahresraten die Bibliothek des Botanischen Museums in Berlin zur Ergänzung ihrer Bücherbestände im Hinblick auf die Verlegung nach Dahlem. Kleinere Beträge begegnen neuerdings fast in jedem preuſsischen Etat. So wurden 1904 für ein Institut 1000 M., 1905 für drei Institute

zusammen 6500 M. angewiesen und auch in diesem Jahr sind wieder für zwei Institute zusammen 6000 M. bestimmt worden.

Andere als staatliche öffentliche Mittel, die speziell der Bibliothek zu gute kämen, finden sich nur bei der Psychiatrischen Klinik in Bonn erwähnt. Dort werden die Zeitschriften auf Kosten der Rheinischen Provinzialverwaltung gehalten. Ebenso entstehen diesem Institute keine Ausgaben für den Buchbinder, weil die Einbände kostenlos in der Provinzial-Heilanstalt angefertigt werden.

Einen an den verschiedenen Universitäten stark abweichenden Anteil an den Vermehrungskosten der Institutsbibliotheken bringen die Mitglieder in der Form freiwilliger Beiträge oder in der Gestalt von Strafgeldern auf, mit denen Verstöfse gegen die Benutzungsordnung geahndet werden. Die auf diese Weise an 48 Instituten eingehenden Gelder belaufen sich nach dem Durchschnitt der Jahre 1902 und 1903 auf jährlich 20 880 M. Der Betrag, der ja natürlich ein schwankender ist, je nach dem der Zudrang der Studierenden zu einem Fach gröfser oder geringer wird, dürfte zur Zeit eher höher sein, da sich seitdem noch weitere Institute zur Erhebung eines Beitrages entschlossen haben. Der einzelne Mitgliederbeitrag schwankt pro Semester zwischen 50 Pf. und 6 M. Vorgearbeitet hat der Einrichtung vielleicht das Pfand für die Schlüssel, das, soweit es bei Rückgabe des Schlüssels nicht abgehoben wurde, der Bibliothek zufiel. Auch war es vereinzelt Sitte, von den Mitgliedern die Hinterlegung eines kleinen Geldbetrages zu fordern, um daraus bei der Revision bemerkte Verluste zu ersetzen. Der nicht in Anspruch genommene Teil wurde aber wieder zurückgegeben. Eine freiwillige Besteuerung pflegten sich wohl zu bestimmten Zwecken die Mitglieder einzelner Anstalten aufzuerlegen. So ist in den romanischen und englischen Seminaren die moderne schönwissenschaftliche Literatur des Auslands vielfach aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder angeschafft worden. Auf diese Weise ist es allmählich dahin gekommen, dafs eine Anzahl von Instituten entweder direkt oder auf dem Umweg über einen Seminarverein, dem jeder Benutzer der Bibliothek beitreten mufs, von allen Mitgliedern einen bestimmten Semesterbeitrag erhebt. Die Einnahmen daraus übertreffen an verschiedenen Anstalten die ordentliche staatliche Dotation, in einem Fall sogar bis zum Vierfachen des Betrages.

Staatliche Dotation und Mitgliederbeiträge sind die Quellen, aus denen die Bareinnahmen der Institutsbibliotheken fliefsen. Welche Beträge von den Anstalten an den einzelnen Universitäten nach dem Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1903 jährlich für Bücherkauf und Einband verausgabt sind, zeigt Spalte 5 [1]) der Tabelle I.

---

1) Dafs die Ausgaben sowohl der Instituts- als auch der Universitätsbibliotheken in Sp. 7 etwas höher sind als gewöhnlich, war schon S. 343 gesagt.

Tabelle I.

1	2	3	4	5	6	7	8
Universität	Zahl d. berücksichtigten Institute	Zahl d. Buchbinderbände einschl. d. bindereifen ungebundenen Bände	Zahl der ungebundenen Hefte	Ausgaben d. Inst. f. Bücherkauf u. Einband im Durchschnitt der Jahre 1901—03 M.	Von den Ausgaben in Sp. 5 entfallen auf Zeitschriften M.	Ausgaben d. Univ.-Bibl. f. Bücherkauf u. Einband im Durchschnitt der Jahre 1901—03 M.	Ausgaben der Institute in % der Univ.-Bibl.
Berlin	47	132 917	65 622	65 797	19 051	24 401	269,6
Bonn	31	57 183	16 838	22 349	9 800	30 597	73,0
Breslau	46	93 589	15 035	31 202	15 100	31 012	100,6
Göttingen . . .	46	61 689	13 245	26 426	7 296	43 959	60,1
Greifswald . . .	33	37 546	3 579	15 887	7 831	27 012	58,8
Halle	40	71 957	11 014	27 574	10 436	26 568	103,8
Kiel	33	37 859	5 542	15 968	7 605	24 855*	64,2
Königsberg . .	34	65 206	5 813	20 974	8 842	33 945	61,8
Marburg . . .	36	43 955	10 417	20 774	8 898	26 488	78,4
Münster	21	15 045	2 606	9 577	3 573	40 484*	23,7
Summa	**367**	**616 946**	**149 711**	**256 528**	**98 432**	**309 321**	**82,9**

Unter 10000 M. bleiben die Aufwendungen nur in Münster. Zwischen 10000 und 20000 M. stehen Greifswald und Kiel. Zwischen 20000 und 30000 M. folgen Marburg, Königsberg, Bonn, Göttingen, Halle. Ueber 30000 M. haben die Breslauer Institute ausgegeben; an der Spitze stehen die Berliner mit rd 65800 M. In Wirklichkeit ist hier die Zahl noch etwas höher. Es fehlen nämlich 7 Institute, darunter recht bedeutende, in denen die statistischen Erhebungen des W.-S. 1904/05 aus verschiedenen Gründen nicht vorgenommen werden konnten.

Annähernd dieselbe Gruppierung zeigen die Universitäten hinsichtlich der Bücherbestände der Institutsbibliotheken, die in Sp. 3 und 4 der Tabelle I zusammengestellt sind. Vorangehen Berlin, Breslau und Halle, dann folgen mit leichter Aenderung der Plätze Königsberg, Göttingen, Bonn und den Schlufs bilden wieder in derselben Reihenfolge Marburg, Kiel, Greifswald, Münster.

Lehrreich ist der Vergleich der von den Instituten für die Vermehrung ihrer Büchersammlungen gemachten Ausgaben mit denen der

*) Durchschnitt der Jahre 1902 und 1903.

Universitätsbibliotheken. In Sp. 7 sind die jährlichen Aufwendungen der Universitätsbibliotheken nach dem Durchschnitt der Jahre 1901 bis 1903 zusammengestellt, nur für Kiel und Münster ist der zweijährige Durchschnitt der Jahre 1902 und 1903 eingesetzt, da die entsprechenden Zahlen für 1901 nicht veröffentlicht sind. Sp. 8 zeigt dann in Prozenten, wie sich die Ausgaben der Institute für Bücherkauf und Einband zu den entsprechenden der Universitätsbibliotheken stellen. An 3 Universitäten haben danach die Institute auf die Vermehrung ihrer Büchersammlungen mehr Geld verwenden können als die Universitätsbibliotheken, nämlich in Berlin (hier sogar mehr als das $2^1/_2$fache), Halle und Breslau. Etwa drei Viertel des Betrages der Universitätsbibliotheken gaben aus die Institute in Marburg und Bonn, gegen 60 $^0/_0$ diejenigen in Kiel, Königsberg, Göttingen und Greifswald. Kein normales Bild ergibt sich für Münster. Hier sind der Universitätsbibliothek im Hinblick auf die Umgestaltung der Akademie zu einer Universität in den Jahren 1902 und 1903 zusammen 120 000 M. zur Ergänzung der Bücherbestände bewilligt worden. Ihre Ausgaben liegen also in der fraglichen Zeit weit über der sonstigen Höhe, betrug doch ihr Vermehrungsetat damals nur 19 364 bezw. 20 750 M.

Bezeichnend für die finanzielle Lage der Institutsbibliotheken im Vergleich zu der der Universitätsbibliotheken ist die Anschaffung teurerer Werke. Wenigstens für zwei Universitäten, für Greifswald und Königsberg, liegt darüber Material vor. Seit dem 1. April 1902 sind Werke oder Lieferungen zum Ladenpreis von 30 M. und darüber von den Instituten in Greifswald 47 angeschafft worden. Davon sind zugleich auf der Universitätsbibliothek vorhanden 24, allein auf den Institutsbibliotheken 23. In Königsberg wurden in demselben Zeitraum von den Instituten angeschafft 44 Werke oder Lieferungen des genannten Preises. Davon sind zugleich auf der Universitätsbibliothek vorhanden 19, allein auf den Institutsbibliotheken 25. Die Werke, auf deren Ankauf die beiden Universitätsbibliotheken verzichtet haben, sind hauptsächlich medizinisch-naturwissenschaftliche und kunsthistorisch-archäologische und zwar zu annähernd gleichen Teilen. Wird dies Verfahren einige Jahrzehnte hindurch fortgesetzt, so führt es dahin, dafs zum mindesten auf den bezeichneten Gebieten die Universitätsbibliotheken von den teureren Werken nur die allgemeineren enthalten, während die speziellerer Forschung dienenden allein auf den Institutsbibliotheken anzutreffen sind. Es bekundet sich darin eine Entwicklung der Institutsbibliotheken zu vollständigen Fachbibliotheken, die nicht mehr neben den Universitätsbibliotheken, sondern über ihnen stehen. Auch die bereits erwähnte häufige Aufwendung aufserordentlicher Mittel zur Ausfüllung von Lücken in den Institutsbibliotheken fördert dieses Bestreben. Vollzogen hat sich der Uebergang zu Fachbibliotheken hier in Berlin bereits in den Bibliotheken des Instituts für Altertumskunde, des germanischen, des englischen, des staatswissenschaftlich-statistischen Seminars mit den ansehnlichen Beständen

von 7000 bis zu 10500 Bänden, ganz zu schweigen von Anstalten, die nicht ausschliefslich für die Zwecke des akademischen Unterrichts bestimmt sind, wie das Botanische und Zoologische Museum u. a. Mit einer derartig erweiterten Auffassung von der Aufgabe der Institutsbibliotheken steht nun allerdings ihre feste staatliche Dotation nicht im Einklang. So begreift es sich, wenn trotz der im Vergleich zu den Vermehrungsfonds der Universitätsbibliotheken grofsen Mittel der Gesamtheit der Institutsbibliotheken die einzelnen ganz allgemein über ungenügende Dotierung klagen.

Einen erheblichen Teil der für die Vermehrung der Büchersammlungen verfügbaren Mittel verschlingen auch in den Instituten die Zeitschriften, wie aus Sp. 6 der Tabelle I hervorgeht. Besonders in den medizinischen und naturwissenschaftlichen Anstalten stehen sie so sehr im Vordergrund des Interesses, dafs einzelne Anstalten fast ihre ganzen Mittel dafür aufwenden. Unter den Instituten, von denen Zeitschriften in gröfserer Zahl gehalten werden, überwiegen daher die medizinisch-naturwissenschaftlichen. Von 136 Anstalten mit mehr als 10 Zeitschriften gehören nicht weniger als 104 oder 76,5 % zu ihnen. Der grofsen Fülle der gerade auf diesen Gebieten erscheinenden periodischen Literatur gegenüber macht sich natürlich die Unzulänglichkeit der Mittel des einzelnen Instituts besonders fühlbar. Der Gedanke liegt ja nahe, dafs die Anstalten verwandter Gebiete mit ihren Beständen einander aushelfen. Als einen beachtenswerten Anfang dazu möchte ich die in Breslau und Marburg auf Veranlassung der beteiligten Institute privatim gedruckten Kataloge über die medizinischen bezw. medizinischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften ansehen. Der Breslauer „Sammelkatalog der in den Kgl. medizinischen Instituten und Kliniken vorhandenen Zeitschriften“ (Breslau o. J.: Grass, Barth u. Comp.), von dem Herr Professor Dr. Czerny[1]) in Breslau die Freundlichkeit hatte, mir ein Exemplar zu übersenden, verzeichnet für jedes Institut die ihm gehörenden oder ihm aus dem Privatbesitz der Anstaltsleiter unter Wahrung ihres Eigentumsrechtes zur Verfügung gestellten Zeitschriften. Hinter jedem Institut ist Raum für handschriftliche Nachträge gelassen. Leider fehlt ein Register, so dafs es etwas umständlich ist festzustellen, ob und wo eine bestimmte Zeitschrift vorhanden ist.

Das Marburger Verzeichnis, das ich der gütigen Vermittlung des Herrn Kurators[1]) in Marburg verdanke, führt den Titel „Medicinische und naturwissenschaftliche Zeitschriften der Universitäts-Bibliothek und der Instituts-Bibliotheken zu Marburg“ (Marburg 1901: R. Friedrich). Hier sind unter Einbeziehung auch der auf der Universitätsbibliothek vorhandenen Periodika alle Zeitschriften in ein Alphabet gebracht und der Besitzstand der Institute mit Siglen kenntlich gemacht. Durch einseitigen Druck ist Raum für handschriftliche Nachträge gewonnen.

Beide Verzeichnisse, die zunächst aus der Initiative der Institute

1) Es sei mir gestattet, auch öffentlich meinen Dank dafür zu bekunden.

hervorgegangen sind, haben auch für die betreffenden Universitätsbibliotheken nicht zu unterschätzenden Nutzen, da sie dieselben vor Anschaffungen bereits an anderer Stelle vorhandener Zeitschriften bewahren, bezw. in Marburg, als an der Universitätsbibliothek eine Beschränkung in der Zahl der gehaltenen Zeitschriften unumgänglich wurde, den Hinweis boten, auf welche verzichtet werden konnte.

Wie schlimm die Zersplitterung der Mittel auf dem Gebiete der periodischen Literatur ist, zeigt die folgende Tabelle II, in der leider Bonn fehlt, da mir das entsprechende Material dafür nicht vorlag.

Tabelle II.

1	2	3	4	5								6			
Universität	Zahl der Zeitschriften in den Inst.-Bibl.	Davon zugleich in der Univ.-Bibl.	Davon allein in den Inst.-Bibl.	Von den zugleich in der Univ.-Bibl. vorhandenen Zeitschriften gehen in den Inst.-Bibl. in mehreren Exemplaren ein und zwar in								Von den allein in d. Inst.-Bibl. vorhandenen Zeitschriften gehen in mehreren Exemplaren ein und zwar in			
				9 Ex.	8 Ex.	7 Ex	6 Ex.	5 Ex.	4 Ex.	3 Ex.	2 Ex.	5 Ex.	4 Ex.	3 Ex.	2 Ex.
Berlin . . .	1096	392	704	1	1	1	1	9	7	25	94	2	4	11	59
Bonn . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Breslau . .	612	229	383	—	—	3	1	—	5	6	34	1	2	8	18
Göttingen .	450	304	146	—	—	—	1	3	2	7	35	—	—	—	15
Greifswald .	303	124	179	—	—	—	—	3	1	4	13	—	—	2	7
Halle . . .	452	148	304	—	—	—	2	1	1	7	22	1	1	2	17
Kiel . . .	256	118	138	—	—	—	—	—	1	1	9	1	—	—	5
Königsberg .	288	137	151	—	—	—	—	—	2	5	19	1	1	2	18
Marburg . .	268	120	148	—	—	—	—	—	—	7	16	—	—	3	14
Münster . .	125	51	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Nur in Münster wird von den Institutsbibliotheken keine Zeitschrift in mehr als einem Exemplar gehalten. Dort fehlen aber auch noch die medizinischen Institute. Relativ günstig steht Marburg, wo wenigstens keine Zeitschrift an den Institutsbibliotheken in mehr als drei Exemplaren anzutreffen ist. Es dürfte das wohl eine Folge der planmäfsigen Benutzung des gedruckten Verzeichnisses sein.

Welche Zeitschriften in mehreren Exemplaren gehalten werden, habe ich für diejenigen festgestellt, die an den Instituten einer Universität in mindestens vier Exemplaren vorliegen. Es sind an den sieben in Frage kommenden Universitäten im ganzen 35. Zwölf davon gehen in dieser hohen Anzahl von Exemplaren an den Instituten mehrerer Universitäten ein. Ihre Titel sind in Tabelle III zusammengestellt.

Tabelle III.

[illegible]	Titel der Zeitschrift	Berlin	Breslau	Göttingen	Greifsw.	Halle	Kiel	Königsb.
1	[illegible] Leipzig	UB + 5 (2 [illegible])	UB + [illegible]	UB + [illegible]	UB + 5	UB + 5	UB + 4	UB + 4
2	Münchener med. Wochenschrift München	UB + 5 (2 [illegible])	UB + 7		UB + 5	UB + [illegible]	5	—
3	[illegible], Abt. I Jena	UB + [illegible]	UB + [illegible]	UB + 5		UB + [illegible]	.	5
4	[illegible] Berlin	UB + 5	UB + 4	UB + 4 ([illegible])		.	--	—
5	[illegible] Berlin	UB + 5 (2 [illegible])	UB + [illegible]			UB + [illegible]	.	—
6	[illegible] Jena	5			.	5	.	—
7	[illegible] Leipzig	UB + 5	UB + 4			. .	—	—
8	[illegible]	UB + 4			UB + 5			—
9	[illegible]	4 ([illegible])					.	4
10	[illegible] Wiesbaden	5	4					—
11	[illegible] Leipzig	UB + 5		UB + 4			--	—
12	[illegible] Leipzig	UB + [illegible]	4					—

Zur Erläuterung bemerke ich: UB bedeutet, dafs die Zeitschrift auf der Universitätsbibliothek vorhanden ist. Die mit Pluszeichen angefügte Ziffer gibt die Zahl der in den Institutsbibliotheken vorhandenen Exemplare an. G in runder Klammer mit einer Ziffer davor macht kenntlich, wieviel Exemplare davon als Geschenk eingehen.

Sämtliche zwölf Zeitschriften gehören zu den medizinisch-naturwissenschaftlichen. Auch unter den übrig bleibenden 23, die in vier und mehr Exemplaren an den Instituten je einer Universität begegnen, sind nur fünf, die nicht oder doch nicht ausschliefslich medizinisch-naturwissenschaftlich sind, nämlich:

in Berlin: Hermes, UB + 4
Deutsche Kolonialzeitung, UB + 4 (3 G, 1 T[1])
Rheinisches Museum für Philologie, UB + 4
Sitzungsberichte d. Kgl. Preufs. Akad. d. Wiss., UB + 5 (2 G, 1 T[1])

in Breslau: Jahresbericht d. Schles. Ges. f. vaterl. Kultur, UB + 4 (1 G, 1 T[1]).

Eine Bereitstellung vielgebrauchter Zeitschriften in mehreren Exemplaren an einer Universität ist natürlich nicht zu vermeiden. Es wird aber darauf ankommen, das rechte Mafs in jedem einzelnen Fall zu finden. Wer die Zurückhaltung der Universitätsbibliotheken kennt, wenn es sich um die Anschaffung einer weiteren Zeitschrift handelt, und ihre Bemühungen in Erwägung zieht, auch bei den häufigst benutzten durch Beschränkung der Leihfrist oder Aufstellung im Lesesaal der starken Nachfrage zu genügen, wird nicht ohne Verwunderung erfahren, dafs einzelne Institute die Hauptzeitschrift ihres Faches für den kleinen Kreis ihrer Interessenten in zwei Exemplaren halten.

Die Voraussetzung für ein planmäfsiges Zusammenwirken der Instituts- und Universitätsbibliotheken hinsichtlich der periodischen Literatur bildet das Vorliegen eines alle laufenden Zeitschriften umfassenden Katalogs. Aufser Berlin, wo er in dem auf der Universitätsbibliothek aufgestellten Zentralkatalog der Institutsbibliotheken enthalten ist, besitzt ihn bisher nur Greifswald. Dort sind im Sommer 1903 von seiten der Universitätsbibliothek die Zeitschriftenbestände der Institutsbibliotheken katalogisiert und in den alphabetischen Zettelkatalog der Universitätsbibliothek aufgenommen worden. Die Mafsregel hat sich gut bewährt. Nicht allein, dafs Anträge der Bibliothekskommission auf Anschaffung neuer Zeitschriften mit dem Hinweis auf ihr Vorhandensein in einem der Institute erledigt werden konnten, auch den Bestellern solcher Zeitschriften, die auf der Universitätsbibliothek fehlen, pflegt der Bescheid gegeben zu werden, wohin sie sich zu wenden haben, um das Gewünschte zu erhalten. Die Institutsdirektoren sind dabei so entgegenkommend, dafs sie bereits in mehreren Fällen ihre Bände der Universitätsbibliothek sogar für auswärtige Benutzer überliefsen.

1) T bedeutet, dafs die Zeitschrift auf dem Wege des Austausches eingeht.

Nach diesen Erfahrungen dürfte die Anfertigung eines solchen Zeitschriftenkatalogs auch an den andern Universitäten der Erwägung wert sein. Vielleicht liefse sich das in Vorbereitung befindliche Zeitschriftenverzeichnis der Kgl. Bibliothek in Berlin dafür nutzbar machen, indem die erforderliche Anzahl Exemplare, deren Satz für Einschaltungen auseinandergezogen wäre, auf Schreibpapier gedruckt würde. Welche Zeitschriften in den Instituten laufend eingehen, ist zur Zeit auf Grund der statistischen Erhebungen vom W.-S. 1904/05 jeder Universitätsbibliothek bekannt. Nachzuholen ist aber die Aufnahme des Bestandes.

Neben den Aufwendungen an barem Gelde kommen für die Vermehrung der Institutsbibliotheken noch Tausch und Geschenke in Betracht. Einen Tauschverkehr können, abgesehen von einigen wenigen Instituten, welche für diesen Zweck ihre Mitglieder zur Hergabe ihrer Dissertationen verpflichten, nur diejenigen pflegen, die eigene Publikationen herausgeben. Es sind das ausschliefslich naturwissenschaftliche, vor allem die Sternwarten, zoologische und botanische Institute. Die Gegengabe besteht vorwiegend wieder in periodischen Veröffentlichungen, vor allem auch ausländischer Institute. Ihr Geldwert ist oft schwer abzuschätzen, doch ist er nicht gering anzuschlagen. Von den 121 Zeitschriften z. B., die dem Berliner Zoologischen Museum im Austausch zugehen, haben 62, also etwa die Hälfte, für welche diese Ermittlung ohne lange Recherchen möglich war, einen Abonnementspreis von 1080 Mk. Die allen Universitätsinstituten durch Tausch zukommenden Schriften dürften nach dem Durchschnitt der Jahre 1902 und 1903 einen Wert von etwa 15 000 M. im Jahr darstellen.

Auf das Doppelte, auf rund 30 000 M. im Jahr sind die Geschenke zu veranschlagen, die den Instituten nach dem Durchschnitt derselben Jahre zufallen. In erster Linie stehen die den Instituten vom Ministerium überwiesenen Bücher. Einen beträchtlichen Anteil machen die Zuwendungen von seiten der Anstaltsleiter aus. Manche von ihnen, die Herausgeber einer wissenschaftlichen Zeitschrift sind, schenken nicht nur diese, sondern auch einen grofsen Teil der ihnen für Zwecke der Zeitschrift übersandten Bücher und Periodika. Auch von der testamentarischen Uebereignung der ganzen Privatbibliothek ihres einstigen Direktors wäre in der Geschichte vieler Anstaltsbibliotheken zu berichten. Bildet die Privatbibliothek des Anstaltsleiters doch mehrfach schon bei seinen Lebzeiten eine wichtige Ergänzung der Institutsbibliothek, indem sie unter denselben Bedingungen wie diese zugänglich ist. Ja selbst der Fall kommt vor, dafs der Direktor aus eigener Tasche einen Zuschufs zu den Mitteln des Instituts gewährt.

Ebenso fehlt es aus den Kreisen der Mitglieder nicht an Geschenken. Ich erinnere an die Beschaffung der fremdsprachlichen Belletristik in vielen der romanischen und englischen Seminare. Auch hat die Anhänglichkeit an Lehrer und Anstalt wohl darin Ausdruck gefunden, dafs bei festlichem Anlafs frühere und gegenwärtige Mitglieder sich zur Stiftung einer gröfseren Geldsumme für die Vermehrung der Seminarbibliothek vereinigten.

Ich stehe am Ende meiner Ausführungen. Hatte ich schon im Laufe meiner Darstellung wiederholt Gelegenheit auf Einzelheiten hinzuweisen, die Besserung und Abhilfe heischen, so möchte ich zum Schlufs noch einmal die Frage kurz berühren, ob das Verhältnis der preufsischen[1]) Instituts- und Universitätsbibliotheken zu einander, wie es sich im Laufe der Zeit gestaltet hat, zweckmäfsig ist und den berechtigten Ansprüchen der Interessenten genügt.

Das Vorhandensein von ausreichend dotierten, alle Wissenschaftsgebiete pflegenden Bibliotheken für die Allgemeinheit und von besonderen, wenigstens in der neueren Literatur annähernd vollständigen Fachbibliotheken für einen privilegierten Kreis der wissenschaftlich Arbeitenden ist ohne Zweifel ein glücklicher Zustand, nur gehören zu seiner Durchführung erheblich mehr Mittel, als Preufsen diesem Zweck je wird widmen können. Gegenwärtig stehen auf der einen Seite die Universitätsbibliotheken, die infolge der Knappheit ihrer Etats von Jahr zu Jahr weniger ihre Aufgabe erfüllen der Gesamtheit der Wissenschaften zu dienen, auf der andern Seite die Institutsbibliotheken, welche, wie wir sahen, die Tendenz haben über ihren nächsten Zweck, den des akademischen Unterrichts, hinaus sich zu Spezialbibliotheken zu entwickeln. Beide klagen über die Unzulänglichkeit ihrer Dotation. Ist es aussichtslos, je so reiche Geldmittel bereitzustellen, dafs beider Ansprüche erfüllt werden, bleibt nur eine Aenderung der Organisation übrig. Auf diesem Wege dürfte aber schon jetzt mit den verfügbaren Mitteln Besseres zu leisten sein, sobald beide Arten von Bibliotheken zu planmäfsigem Zusammenwirken einander entgegenkommen.

Mafsgebend für die Teilung der Geldmittel zwischen den Universitäts- und Institutsbibliotheken mufs der Gesichtspunkt sein, dafs die Universitätsinstitute, unter denen ich allerdings nur die dem akademischen Unterricht dienenden begreife, für den Ausbau ihrer Büchersammlungen ausschliefslich die Unterrichtszwecke zur Richtschnur nehmen, dafs es dagegen Sache der Universitätsbibliotheken bleibt, die der wissenschaftlichen Forschung dienende Literatur bereitzustellen. Macht sich vorübergehend für ein Institut das Bedürfnis geltend auch Werke dieser Art zur Verfügung zu haben, steht ihrer Ueberlassung

1) Die Beziehungen zwischen den Universitäts- und Institutsbibliotheken sind im März d. J., worauf Herr Prof. Paalzow die Freundlichkeit hatte mich nachträglich aufmerksam zu machen, auch in den Kammerverhandlungen von Baden und Bayern Gegenstand der Erörterung gewesen. In der 106. öffentlichen Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten am 24. März 1906 wies der Abg. Gerstenberger auf die Unmöglichkeit hin, wertvollere Bücher doppelt zu kaufen, und trat dafür ein, wichtige Werke nur für die Hauptbibliothek anzuschaffen. — In der 52. öffentl. Sitzung der Zweiten Kammer des Badischen Landtages am 27. März 1906 befürwortete der Ministerialrat Dr. Böhm gegenüber dem Abg. Rebmann, der die ganze der wissenschaftlichen Spezialforschung dienende Literatur den Institutsbibliotheken zuweisen will, eine Verständigung zwischen Instituts- und Universitätsbibliotheken dahin, dafs sie „sich in die Anschaffungen teilen und die vielen doppelten und mehrfachen Erwerbungen von Büchern und Zeitschriften unterlassen“.

von seiten der Universitätsbibliothek über die übliche Leihfrist hinaus schon jetzt auf Grund des Erlasses von 1891 kein Hindernis im Wege. Die reicheren Mittel, die den Universitätsbibliotheken dann zufliefsen, werden bei vielgebrauchten Werken auch die Anschaffung zweiter Exemplare nicht unmöglich machen.

Gelänge es ferner die Seminarbibliotheken — ich denke dabei zunächst nur an die Anstalten der Geisteswissenschaften — den Universitätsbibliotheken auch räumlich nahe zu bringen, sei es unter demselben Dach oder in unmittelbar anstofsenden Gebäuden, würden, sobald nur genügendes Unterpersonal vorhanden wäre, diese zweiten Exemplare sowohl für die Seminarbibliotheken wie für den Lesesaal der Universitätsbibliothek dienen können. Ein Teil der Verwaltungsgeschäfte dieser Bibliotheken könnte, was gewifs nur den Beifall der Anstaltsleiter fände, auf die Universitätsbibliothek übergehen, ja die Seminardirektoren verständen sich vielleicht sogar dazu ihre Anschaffungen durch die Universitätsbibliothek besorgen zu lassen. Es wäre das der wirksamste Schutz gegen jede Zersplitterung der Mittel und böte noch Vorteile im Hinblick auf den Buchhändlerrabatt, den die Bibliotheken der Universitätsanstalten, wenn überhaupt, nur in Höhe von 5 % geniefsen.

Nicht anwendbar ist dieses Auskunftsmittel bei den medizinischen und naturwissenschaftlichen Anstalten, die selbst an den Raum zu grofse Ansprüche machen, als dafs sie der Universitätsbibliothek räumlich nahegerückt werden könnten. Um der gerade hier grofsen Zersplitterung der Mittel entgegenzuarbeiten, empfiehlt es sich vielleicht wenigstens die Institute verwandter Wissenschaftsgebiete um eine Bibliothek mit einheitlicher Anschaffung zusammenzulegen und diese eventuell bibliothekarischer Verwaltung zu unterstellen.

Werden an einer Universität für bis dahin nicht vertretene Fächer neue Professuren geschaffen und im Zusammenhang damit neue Institutsbibliotheken begründet, dürfen die vom Staate zu diesem letzteren Zweck hergegebenen aufserordentlichen Mittel nicht ausschliefslich den Institutsbibliotheken zufliefsen, sondern sie sind in der Hauptsache der Universitätsbibliothek zu überweisen mit der Bedingung, sie ganz und im Einvernehmen mit dem Anstaltsleiter für die besondere Bestimmung zu verwenden. Manches einschlägige Werk, das bei dem gegenwärtigen Verfahren für die Seminarbibliothek erst gekauft wird, besitzt die Universitätsbibliothek bereits. Für das neu Anzuschaffende stellt der Direktor des Instituts seine wissenschaftlichen Fachkenntnisse, die Universitätsbibliothek ihre geschäftliche Erfahrung in den Dienst des Unternehmens. Auf diese Weise wird nicht allein mit denselben Mitteln mehr erreicht werden als bisher, auch das werktätige Interesse der Dozenten, das die Universitätsbibliotheken, je mehr ihre Anschaffungen hinter dem Bedürfnis zurückbleiben, je lückenhafter ihre Bestände werden, desto mehr Gefahr laufen zu verlieren, wird ihnen dadurch gesichert.

Die werbende Kraft der Institutsbibliotheken, die sich in hohem

Maſse in den Geschenken, Legaten und Mitgliederbeiträgen kundgibt, müſste ihnen auch unter den neuen Verhältnissen ungeschmälert gewahrt bleiben. Auch dürften die Universitätsbibliotheken in Bezug auf lange Oeffnungszeit, Zugänglichmachung der laufenden periodischen Literatur, sofortige Aushändigung der standard works jedes Faches wenigstens im Lesesaal, den Institutsbibliotheken nicht nachstehen. Für die Erfüllung der zuletzt genannten Aufgabe wären vielleicht kurze Kataloge über die Hauptwerke jedes Faches zweckmäſsig, wie sie seit Jahren die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin ihren Benutzern mit gutem Erfolg gegen billiges Geld zur Verfügung stellt.

Ich unterschätze nicht die Schwierigkeiten persönlicher und sachlicher Art, vor allem auch nicht den Zuwachs an Arbeit, den jedes der von mir als denkbar vorgeschlagenen Aushilfsmittel für die Universitätsbibliotheken nach sich zieht, noch weniger bin ich in der Lage das für eine beliebige Universität meist geeignete zu empfehlen. Dazu sind die örtlichen Verhältnisse in den einzelnen Universitätsstädten zu verschieden. Die räumliche Zusammenlegung der Seminare in unmittelbarer Nähe der Universitätsbibliothek z. B., die in Marburg stattgefunden hat, und zu der sich hier in Berlin in einigen Jahren durch das Freiwerden der jetzt von der Universitätsbibliothek benutzten Häuser Gelegenheit bieten wird, mag anderwärts gänzlich unausführbar sein und damit die Voraussetzung für die angedeutete engere Angliederung dieser Anstalten an die Universitätsbibliothek fehlen. „Die Verwaltungskunst ist" nach dem Ausspruch eines hohen preuſsischen Verwaltungsbeamten „die Wissenschaft des Möglichen, des Zweckmäſsigen, des unter gegebenen Verhältnissen Erreichbaren". Möge es der Verwaltungskunst der Bibliothekare gelingen, auch für die Beziehungen zwischen Universitäts- und Institutsbibliotheken in jedem einzelnen Falle die Gestaltung zu finden, die zweckmäſsig und erreichbar ist und die beide Teile befriedigt!

In der Debatte führt Gerhard-Halle aus, daſs die Schwierigkeiten, die nach den Worten des Referenten sich gegen eine Besserung der dargelegten Miſsstände erhöben, noch unterschätzt würden. Die Direktoren der Universitätsinstitute würden durch die Universitätsbibliotheken nie dahin zu bringen sein, sich mit diesen über die für ihre Institute beabsichtigten Bücherkäufe zu verständigen. Es gibt nur ein Radikalmittel, das allerdings viel böses Blut machen wird, daſs die Regierung den Universitätsinstituten die Fonds so beschneidet, daſs sie nur das anschaffen können, was für ihren Unterrichtszweck durchaus notwendig ist. Natürlich müssen die so ersparten Beträge den Universitätsbibliotheken zufliesſen, damit diese ihre Anschaffungen entsprechend vermehren können.

Roth-Halle berichtet aus seiner Kenntnis der Hallischen Seminarbibliotheken über die z. T. mit dem häufigen Wechsel der Instituts-

direktoren zusammenhängende Systemlosigkeit in den Anschaffungen. Uebrigens sei der Zuwachs der Bibliotheken durch Tausch und Geschenke bei vielen ein sehr bedeutender. Diese werbende Kraft der Institutsbibliotheken sei nicht zu unterschätzen.

Auch Erman-Breslau sieht das Heil nur auf dem von Direktor Gerhard angegebenen Wege. Wir sind dahin gelangt, dafs zwischen den für die Universitätsbibliotheken gegebenen Staatsmitteln und denen für die Bibliotheken der Universitätsinstitute ein grofses Mifsverhältnis besteht. Wäre der Staat so reich, dafs er in voller Fülle geben könne, dann würde wohl keinen Augenblick darüber zu klagen sein, wenn neben den Universitätsbibliotheken sich die Institutsbibliotheken zu grofsen Fachbibliotheken ausbildeten. So reich ist aber der Staat nicht. Um die bestehenden Mifsstände zu beseitigen, ist gar keine Erhöhung der für die Gesamtheit verwendeten Mittel sondern nur eine gerechtere Verteilung nötig. Niemand hätte ein Bedürfnis nach so weit ausgebauten Instituts- und Seminarbibliotheken empfunden, wenn unsere Universitätsbibliotheken finanziell in der Lage wären, das zu leisten, was sie sollen. Der Referent hat gesagt, jeder Leiter einer Universitätsbibliothek werde gern bereit sein, wenn ein Institutsdirektor ein wichtiges Werk wünscht, es anzuschaffen. Natürlich würde er gern bereit sein, aber er kann es vielfach nicht aus Mangel an Mitteln. Und dann erscheint dasselbe Werk in 2—3 Institutsbibliotheken, während es in der Universitätsbibliothek fehlt. Das sind absolut unhaltbare Verhältnisse; es mufs Wandel geschaffen werden und er läfst sich schaffen. In Breslau werden von beiden Parteien je 31 000 M. ausgegeben: wenn die Universitätsbibliothek 40 000 M. hat, werden die Anforderungen an die Institutsbibliotheken soweit herabgehen, dafs sie mit 20 000 M. vollständig auskommen.

Geiger-Tübingen wünscht die Veröffentlichung des von dem Referenten benutzten Materials, wenn möglich vervollständigt durch das von anderen Universitäten. In Württemberg bestehe auch nicht einmal ein Erlafs wie der preufsische von 1891. Die z. T. sehr reich ausgestatteten Institutsbibliotheken können anschaffen was sie wollen und die Bibliothekskommission lehnt es ab auf sie einzuwirken, während die Universitätsbibliothek bei jeder neu anzuschaffenden Zeitschrift sich mit dem Vertreter des betreffenden Faches, mit der Fakultät verständigen mufs. Bei dem häufigen Personalwechsel macht der neu Berufene die Bewilligung von Mitteln zur Bedingung, aus denen er nach Belieben kaufen kann. Ein Institut hält 42 Zeitschriften, 25 mehr als die Universitätsbibliothek hat und 17, die auch die Universitätsbibliothek hält.

Frankfurter-Wien stimmt den Vorrednern durchaus zu, da in Oesterreich ganz dieselben Uebelstände bestehen. Es herrsche bei den Instituten ein gewisses Mifstrauen, als nehme die Universitätsbibliothek nicht genügend Rücksicht auf ihre Bedürfnisse; ferner fehle es an Fühlung zwischen den verwandten Instituten. Es würde schon eine Verbesserung sein, wenn, sobald Institutsbibliotheken eine gewisse Gröfse

erreichten, für die bibliothekarischen Arbeiten jüngere Beamte der Universitätsbibliotheken herangezogen werden könnten.

Helfsig-Leipzig gibt einige Zahlen über das Verhältnis der von der Universitätsbibliothek und von den medizinischen Instituten gehaltenen Zeitschriften. Von den auf der Universitätsbibliothek gehaltenen medizinischen Zeitschriften werden von den Instituten noch gehalten: 52 in 1 Exemplar, 18 in 2, 11 in 3, 2 in 4, 3 in 5, je eine in 6 bezw. 7 Exemplaren. Eine Abhilfe auf diesem Gebiete zu schaffen, dafür wird es keine andere Möglichkeit geben als die, die Kollege Gerhard vorhin bezeichnet hat.

Roediger-Marburg berichtet über den Fall einer gütlichen Verständigung mit der dortigen medizinischen Klinik. Es werden die medizinischen Zeitschriften, nachdem sie 8—14 Tage in der Universitätsbibliothek ausgelegen haben, dem Institute zur Auslegung auf 4 Wochen überlassen. Auf diese Weise wird es möglich, doppelt gehaltene Zeitschriften an der einen oder anderen Stelle aufzugeben. Es ist noch nicht abzusehen, ob auf diesem Wege weiter gegangen werden kann.

Nach dem Schlufsworte des Referenten, der sich dem radikalen Vorschlage von Gerhard-Halle grade in Rücksicht auf die von Roth-Halle erwähnte Geschenke werbende Kraft der Institutsbibliotheken nicht anschliefsen möchte, wird die Debatte und damit die Verhandlungen des ersten Tages geschlossen.

2. Sitzung. Freitag den 8. Juni, vormittag 9½ Uhr.

Nach Schlufs der Mitgliederversammlung des V. D. B. (vgl. unten S. 392) werden die Verhandlungen des Bibliothekartages wieder aufgenommen. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, dafs er soeben die Nachricht erhalten habe, dafs der zur Erwerbung des Mainzer Psalteriums von 1459 neben den privaten Beiträgen von 46 000 M. noch nötige Betrag von 40 000 M. durch die preufsische Regierung bewilligt worden ist.

Schmidt-Darmstadt: Die Tatsache, dafs sich einmal auch in Deutschland Leute gefunden haben, die gröfsere Mittel hergegeben haben, um einer öffentlichen Bibliothek ein derartiges kostbares Werk zu erhalten, mufs uns veranlassen, diesen Spendern den ausdrücklichen Dank auszusprechen. Diesen Dank sollten wir auf die Königliche Staatsregierung ausdehnen, wenn man von ihr auch gewohnt ist, dafs sie für solche Zwecke Mittel zur Verfügung stellt. Ich möchte deshalb eine Resolution mit folgendem Wortlaute vorschlagen:

> Die 7. Versammlung Deutscher Bibliothekare hat mit Befriedigung davon Kenntnis genommen, dafs es gelungen ist, das verkäufliche Exemplar des Mainzer Psalteriums von 1459 Deutschland zu erhalten, und spricht sowohl allen denen, die durch Spendung von Beiträgen dazu mitgewirkt haben, wie der Königlich Preufsischen Staatsregierung für ihr tatkräftiges Eintreten wärmsten Dank aus.

Diese Resolution wird einstimmig angenommen.

4. Die Ziele des Gesamtkatalogs.

Referent: Bibliotheksdirektor Dr. Boysen-Königsberg.

Auf dem vorjährigen Bibliothekartage zu Posen standen Ermans Vorschläge einer zentralen Katalogisierung der preufsischen Bibliotheken zur Debatte. Meine Absicht dort zu erscheinen mufste ich damals leider aufgeben. Inzwischen sind über jenes Riesenprojekt eine Fülle von Aeufserungen im Druck erschienen, von Kuhnert und Gerhard an bis zu dem — soweit ich weifs — jüngsten Aufsatz von Erich Petzet im diesjährigen Maiheft der Süddeutschen Monatshefte. Es ist in diesen Aufsätzen so ziemlich alles, was Ausführung, Kosten, Form der Gesamtkataloge und ihre Wirkung auf den bibliothekarischen Betrieb angeht, ausführlich erörtert worden und ich denke das nicht zu wiederholen, soweit es sich vermeiden läfst. Trotzdem herrscht noch keineswegs Klarheit über das Ziel des Gesamtkatalogs und noch mehr vermisse ich eine wirkliche Begründung und Entwickelung der neuen Forderungen aus den Ansprüchen der Bibliotheksbenutzung.

Unsere Kataloge sind nicht Selbstzweck, sondern sollen dem Manne der Wissenschaft wie ihren lernenden Jüngern die Benutzung der angesammelten Bücherschätze vermitteln. Was verlangt nun und was darf der Benutzer mit Recht von unsern Katalogen verlangen? Legen wir uns diese Frage vor, so kann es nicht fehlen, dafs wir zu bestimmten Schlufsfolgerungen darüber kommen,

1. welche Gattungen von Katalogen für die Bibliotheken wünschenswert sind,
2. wie ihre innere Beschaffenheit und
3. wie ihre äufsere Form sein mufs.

Dieser Zweckmäfsigkeitsstandpunkt sollte der entscheidende sein, nicht dagegen der fiskalische der Billigkeit, denn das Unzweckmäfsige ist auf die Dauer immer das Teuerste, weil es ersetzt werden mufs.

Der Bibliotheksbenutzer sucht nun entweder

1. im Kataloge einer Bibliothek das Vorhandensein eines bestimmten dem Titel nach bekannten Buches festzustellen oder
2. will erfahren was die Bibliothek über einen ihn interessierenden Gegenstand besitzt oder
3. will sich orientieren, welche Literatur über eine bestimmte Frage überhaupt existiert.

Im ersten Falle greift er nach dem alphabetischen Katalog der Bibliothek. Dieser ist unbedingt nötig und wird auch überall existieren. Er befriedigt den Benutzer aber nur, wenn die Bibliothek das gesuchte Buch besitzt. Fehlt es, so entsteht sofort die Frage, wo kann ich es erhalten, wo finde ich es. Diese Frage ist aber nicht eine seltene, sondern kehrt tagtäglich wieder, um so häufiger, je ärmer eine Bibliothek ist. Eine Antwort läfst sich mit Sicherheit von dem Bibliothekar der Einzelbibliothek nicht erteilen, er verweist auf die gröfseren Bibliotheken und kann nur vermutungsweise zu der oder jener raten. Die Anfragen bei diesen bleiben — zumal bei selteneren Werken — oft

vergeblich, es entsteht weitere Schreiberei oder der Suchende verzichtet darauf, seinen Zweck zu erreichen. Diese Benutzernot führte zu dem Gedanken Treitschkes, in Berlin die Kataloge der andern preufsischen Bibliotheken aufzustellen und weiterhin zu der Forderung des Gesamtkatalogs.

Und diese Benutzernot kommt heute gar nicht einmal wirklich zum Ausdruck, weil der kundige Besucher die Frage nicht stellt, da er weifs, dafs sie nicht beantwortet werden kann; der Umfang des Bedürfnisses würde erst in voller Bedeutung klar werden, wenn ein Gesamtkatalog da wäre und die zahllosen Fragen, wo finde ich dieses oder jenes Buch, wirklich einliefen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs ein Gesamtkatalog der Bibliotheken in alphabetischer Form auf jeder Bibliothek einem lebhaften Notstande aller wissenschaftlichen Arbeit abhelfen und stark in Anspruch genommen würde. Sein Nutzen und seine Notwendigkeit kann nicht geleugnet werden.

Welche Bibliotheken soll aber ein solcher Gesamtkatalog umfassen? Genügen die elf preufsischen Bibliotheken? Die praktische Erfahrung aus den Bestellungen ergibt das Gegenteil. Zahlreiche Bücher werden aus anderen Bibliotheken besorgt: aus München, Strafsburg, Hamburg, Heidelberg, Leipzig, Darmstadt, um die wichtigeren Namen zu nennen. Andrerseits gehen die Wünsche des Publikums selten über die Grenzen Deutschlands hinaus, nicht allein, weil die Portokosten und die Umständlichkeiten der Zollgrenze abschrecken, sondern weil auch der Umkreis der in Deutschland betriebenen Studien gewissermafsen einen bodenständigen Charakter hat und der entsprechende Literaturbedarf in der Regel innerhalb Deutschlands befriedigt werden kann. Ein Weltgesamtkatalog würde weit über den gefühlten Bedarf hinausschiefsen.

Schon jetzt stehen die deutschen Bibliotheken durchweg in einem freundlichen, leichten, entgegenkommenden Verkehr miteinander, dazu kommt die Einheit der postalischen Einrichtungen und die gemeinsame Zollgrenze, sodafs der deutsche Gesamtkatalog das erstrebenswerte Ziel ist.

Die elf preufsischen jetzt am Gesamtkatalog beteiligten Bibliotheken sind in ihrer Zusammensetzung zu ähnlich und zu einseitig den Universitätszwecken gewidmet, ein Urteil von dem ich nicht einmal die Königliche Bibliothek ganz ausnehmen kann, die auf dem Gebiet der praktischen Wissenschaften und Künste recht häufig versagt. Es handelt sich doch aber auch darum, alle Gattungen von Literatur dem danach suchenden Publikum bereit zu stellen. Die Literatur der Patentamtsbibliothek, die der grofsen Spezialbibibliotheken (Reichsgericht, Kaiser Wilhelm-Akademie, Geolog. Landesanstalt) ferner der technischen Hochschulen wird vielfach auf der Königl. Bibliothek fehlen.

Und dann die lokalen Einflüsse. Die Süddeutschland betreffende Literatur wird zu einem bedeutenden Bruchteil in den norddeutschen Bibliotheken fehlen und umgekehrt. Die Berliner Bibliothek über-

ragt auch keineswegs die anderen grofsen Bibliotheken Deutschlands, wie etwa Paris die französischen Provinzialbibliotheken und doch hat Delisle sogar für Frankreich das Bedürfnis des Gesamtkatalogs anerkannt.

Auch die Auskunftsstelle der Bibliotheken hier in Berlin hat sich schnell veranlafst gesehen, ihre Anfragen über Preufsen hinaus auf alle grofsen deutschen Bibliotheken in ihren verschiedenen Gattungen auszudehnen. Der alphabetische Gesamtkatalog aller namhaften deutschen Bibliotheken entspricht wirklich dem Bedürfnis des interessierten Publikums und würde allein zu einer ausgiebigen Ausnutzung der gesamten deutschen Bücherschätze führen.

Den zweiten Wunsch der Benutzer, zu wissen, was eine Bibliothek über einen Gegenstand besitzt, befriedigt der systematische Katalog der Bibliothek. Seine Güte ist auf den verschiedenen Bibliotheken recht ungleichartig, aber vorhanden ist er meistens und seine Notwendigkeit unbestritten. Geht nun aber ebenso wie beim alphabetischen Katalog der Bedarf des Benutzers auch beim systematischen Katalog zum Gesamtkatalog weiter, verlangt man wirklich einen Gesamtrealkatalog? Nach meinen Erfahrungen keineswegs. Der systematische Katalog auch der Einzelbibliothek wird schon viel weniger benutzt, als der alphabetische, ganz natürlich, weil es schwieriger ist, sich in einem stark gegliederten wissenschaftlichen System zurechtzufinden als im Alphabet. Das Verlangen nach einem Gesamtrealkatalog ist mir nirgends entgegengetreten und kann auch kaum entstehen.

Wozu sollte er auch dienen? Erman und Paalzow haben keine klare Antwort darauf gegeben. Letzterer spricht aber von ihm als einer Bibliographie und meint offenbar, er solle die Fachbibliographie aller Wissenschaften sein.

Kann jemals ein Bibliothekskatalog, und umfasse er noch so viele Bibliotheken, die Zwecke einer Fachbibliographie erfüllen und den Wunsch des Publikums, darüber orientiert zu werden, welche Literatur es überhaupt über einen bestimmten Gegenstand gibt, befriedigen? Ich bestreite es entschieden.

Bibliographie und Katalog sind in ihrem innersten Wesen verschieden. Der Katalog hat das Buch als solches zu berücksichtigen, die Bibliographie den wissenschaftlichen Inhalt der Bücher zu gliedern, ohne Rücksicht auf die Form des Schriftwerks, in der er sich darbietet. Den Unterschied zwischen Katalog und Bibliographie haben Delisle und kürzlich Alfred Schulze hinreichend erörtert, der Katalog ist Sache des Bibliothekars, die Bibliographie Sache des Mannes der Wissenschaft, jener geht auf den Bestand der Bibliotheken, dieser auf Vollständigkeit aller wissenschaftlichen Erörterungen, jener strebt nach Kürze, dieser nach Ausführlichkeit und Exaktheit.

Beide sind daher völlig zu trennen. Bibliographische Gesichtspunkte auf Kataloge angewandt können diesen nur verderblich werden und sind es geworden, sowohl dadurch, dafs man die Titel-

aufnahmen mit bibliographischer Ausführlichkeit und Genauigkeit machte, als dadurch dafs man ihm die Aufgaben der Fachbibliographie zumutete. Ich zweifle nicht, dafs die Neubearbeitung des Königsberger alphabetischen Katalogs längst vollendet wäre, hätte man nicht zehn Jahre lang unendlich ausführliche und skrupulös genaue Titelaufnahmen — und nicht etwa nur bei Inkunabeln — angefertigt. Der Göttinger Zettelkatalog ist überhaupt aufgegeben worden, die Halleschen Kataloge sind dagegen schnell vollendet, weil sie sich der Kürze bestrebten.

Dafs ein umfassender systematischer Katalog eine schätzenswerte Grundlage für bibliographische Werke ist, verkenne ich natürlich keinen Augenblick, aber dieser Nebenerfolg kann doch nicht die Berechtigung des Katalogs als solchen begründen und seine Form beeinflufsen, ganz abgesehen davon, dafs der gröfste deutsche Gesamtkatalog nicht einmal das Ziel, z. B. einer deutschen Bibliographie, völlig erreichen wird. Denn die aufserdeutschen Bibliotheken nicht nur Oesterreichs und der Schweiz, sondern auch Paris, Kopenhagen, Rom würden immer noch erhebliche Zusätze und Vervollständigungen liefern können.

Ein Gesamtrealkatalog ist aber als Fachbibliographie erst recht unzulänglich. Diese soll nicht am Buchtitel halt machen, sondern sie hat in den Inhalt einzudringen, soll Zeitschriften und Werke auf ihren Inhalt exzerpieren und von intimster Sachkenntnis auf dem betreffenden Wissenschaftsgebiete durchdrungen sein. Sie ist viel zu eingehend und umfangreich, um als dienstliche Arbeit vom Bibliothekar, selbst wenn er zugleich der zuständige wissenschaftliche Fachmann ist, geleistet werden zu können.

Wie eine solche Fachbibliographie beschaffen sein soll, lehrt uns am besten Ermans und Horns Universitätenbibliographie, die musterhaft ist, aber doch gerade zeigt, wie verschieden sie von einem Bibliothekskatalog ist. Die Bearbeitung der Fachbibliographien mufs privater Gelehrtenarbeit oder der Sammelarbeit von Gesellschaften und Akademien überlassen bleiben, die Bibliotheken sollen sie aber möglichst vollständig beschaffen, damit sie das dritte Bedürfnis des Bibliotheksbenutzers, sich über die Literatur seines Studienfaches vollständig zu orientieren, möglichst befriedigen können.

Aus der Benutzung der Bibliotheken ergibt sich also die Forderung nachfolgender Gattungen von Katalogen:

1. Der alphabetische Katalog der Einzelbibliothek.
2. Der alphabetische deutsche Gesamtkatalog.
3. Der systematische Katalog der Einzelbibliothek
4. Das Vorhandensein möglichst zahlreicher Fachbibliographien.

Ein Gesamtrealkatalog ist kein Erfordernis und die Fachbibliographie ist nicht Bibliotheksaufgabe.

Wie mufs nun die innere Beschaffenheit der Kataloge sein? Sie sollen ihrem Benutzer das Gesuchte schnell und sicher ver-

mitteln. Die Ordnung des Katalogs mufs leicht zu erkennen sein. Das erfordert Kürze und Uebersichtlichkeit.

Beim alphabetischen Katalog ist das alphabetische Ordnungswort deshalb hervorzuheben und voranzustellen, damit das Auge leicht weitereilen kann. Der Titel selbst ist so kurz zu fassen, als es eine sichere Bezeichnung des Buches zuläfst. Die die Identität des Buches bestimmenden Merkmale müssen in der Titelaufnahme enthalten sein, dafs aber die Wortfolge des Titels mit Wiederholung des Ordnungswortes gewahrt wird, halte ich nicht für erforderlich, sondern für eine aus bibliographischer Tendenz hervorgegangene Praxis

Unsere Instruktionen verfolgen ja schon gegen frühere Zeit stark diesen Weg der Vereinfachung, ganz mit Recht.

Eine grofse Menge Titel fügen sich der alphabetischen Ordnung nur schlecht, entweder weil ein eigentlicher Titel fehlt (landesherrliche Verordnungen mit Wir beginnend) oder weil das Ordnungswort zu massenhaft wiederkehrt (Catalogus, Species facti, Zeitschrift, Journal) oder weil die Gattung der Bücher eine mehr systematische Anordnung erfordert (Karten, Musikalien, Orientalia, Drucksachen der Landtage, Universitätschriften, Personalialiteratur).

Diese Gattungen erschweren nach den Regeln der Instruktion für die Aufnahme der Titel behandelt, sehr die Benutzung des alphabetischen Katalogs. Die französischen Bibliothekare haben solche Gruppen ausgesondert und in besondere Kataloge mit anderer Anordnung verwiesen, ja sie gehen noch weiter und haben sämtliche Anonyma ausgeschieden und in einer besonderen Abteilung des Katalogs behandelt. Der preufsische Gesamtkatalog scheidet zunächst nur Karten, Musikalien und Orientalia aus; ich glaube wir werden den Franzosen folgen und in solcher Aussonderung von Spezialgruppen weiter gehen müssen, vor allen erwähne ich die Gruppe, die man als Personalliteratur bezeichnen kann (Hochzeitsgedichte und Funebria usw.), die mit ihren unfafsbaren Titeln die ärgste Crux für den alphabetischen Katalog sind.

Wie weit für uns solche Aussonderungen erforderlich sind, wird im Laufe der Bearbeitung des jetzigen Gesamtkatalogs ganz klar werden. Von einigen Seiten wird weiter gegangen und verlangt, eine grofse Masse Druckschriften deshalb vom Gesamtkatalog auszuschliefsen, weil sie unbedeutender und ephemerer Natur seien und ein Ballast für den Katalog. Die sogenannte Pflichtexemplarliteratur würde meist unter diesen Gesichtspunkt fallen. Aber warum sammelt man sie denn überhaupt? Doch nur weil man sie als Bestandteile unserer Kultur ansieht und ihre Existenz für die Nachwelt retten will. Und gewinnt sie gesammelt nicht in der Tat mannigfaches Interesse? Wer will auch sagen, was einmal wissenschaftliches oder wenigstens kulturhistorisches Interesse gewinnen *kann*? Eine völlige Nichtbeachtung nach dem Gesichtspunkte des Wertes erscheint mir äufserst gefährlich,

so sehr mir die Aussonderung besonderer Gruppen nach französischem und englischem Muster einleuchtet.

Noch wichtiger für die Schnelligkeit und Leichtigkeit der Benutzung der Kataloge ist ihre äufsere Form.

Es kann kein Zweifel sein, dafs der Druck der Handschrift überlegen ist. Er vermeidet die Undeutlichkeit, Unschönheit und Ungleichmäfsigkeit schriftlicher Titel, und empfiehlt sich durch den geringen Raum, den im Druck der Titel beansprucht. Der Druck fördert eben Schnelligkeit, Uebersichtlichkeit und Sicherheit der Benutzung. Andere Verfahren — ich verweise auf Milkaus Ausführungen — stehen hinter dem Druck zurück. Selbst kleinere Bibliotheken sind deshalb trotz der Kosten zum Titeldruck übergegangen.

Wie soll nun aber die Form des Katalogs selbst sein? Ich fasse, wie bisher immer, nur den Standpunkt des Benutzers ins Auge, ohne auf bibliothekstechnische und pekuniäre Fragen einzugehen.

Von diesem Standpunkt aus wird ohne Zweifel der leichteren Handhabung wegen ein Bandkatalog dem Zettelkatalog vorgezogen werden. Ueberall wo Zettel- und Bandkataloge nebeneinander zu Gebote stehen, wird beim Gebrauch immer der Bandkatalog bevorzugt. Das Blättern in den einzelnen Zetteln geht bei weitem langsamer gegenüber der leicht übersichtlichen Titelreihe einer Bandkatalogseite und wäre ein Buchkatalog ewig erweiterbar, so wäre ein Zettelkatalog wohl kaum entstanden. Am deutlichsten wird der Vorzug der Bandform gerade dadurch, dafs man die Zettel eines Katalogs durch Leidener Kapseln, durch Marburger Gurtbänder wieder zur Buchform umzugestalten suchte.

Die Zettelkataloge haben wieder recht verschiedene Gestalt, die bedingt ist durch die Form ihrer Aufbewahrung. Kapseln nach Leidener Art erfordern niedrige, aber lange Zettel, um leicht geblättert werden zu können. Werden die Zettel lose aufbewahrt, so müssen sie eine gewisse Höhe haben und genügenden Spielraum, um sich bequem aufschlagen zu lassen. Diesen gewähren am besten die Giefsener Kapseln mit auseinanderfallenden Wänden, die die Schubladen eines Schrankkatalogs bei weitem übertreffen, weil sie keinen Anlass geben, Zettel aus ihrer Ordnung herauszunehmen. Genügend übersichtlich bleibt aber auch ein alphabetischer Katalog in Zettelform, da ja die Teilung der Zettel in beliebig kleine Abschnitte in Kapseln oder Schubladen möglich ist und so das Aufsuchen des einzelnen Zettels ziemlich leicht ist.

Ganz anders steht die Sache aber beim Realkatalog. Für ihn ist gerade in hohem Grade Uebersichtlichkeit erforderlich, diese ist aber bei einem Katalog in Zettelform nicht zu erreichen. Sind die Unterabteilungen grofs, so verwirrt die Menge der Zettel, ist die Gliederung der Abteilungen stark durchgeführt, so verliert man wieder die Uebersicht über die Anordnung. Die Erfahrungen, die wir mit unserem Königsberger Zettelkatalog machen, empfehlen diese Form durchaus nicht. Der Benutzer klagt regelmäfsig über die

Mühseligkeit und Langsamkeit der Durchsicht, ohne dafs dabei eine wirkliche Uebersicht gewonnen würde, während es doch ein Vergnügen ist, den Berliner oder Göttinger Realkatalog zu benutzen.

Kleine Bibliotheken haben ja den Realzettelkatalog mit Nutzen verwendet, wie hier die Abgeordnetenhausbibliothek oder die Königsberger Stadtbibliothek, weil die Kleinheit der Abschnitte noch eine Uebersicht gestattet; der Realkatalog der Universitätsbibliothek in Königsberg mit 400 Kapseln von 20 cm Tiefe voller Zettel erweist sich bereits als recht unbequem und unübersichtlich. Es folgt hieraus, dafs der Raumumfang für die Leichtigkeit der Handhabung eines Katalogs eine bedeutende Rolle spielt. Man vergleiche den Catalogue abrégé de la Bibliothèque Ste. Geneviève zu Paris, deren 300 000 Bde in einem mäfsig starken Grofsoktavbande katalogisiert sind, mit dem Zettelkatalog der Berliner Kgl. Bibliothek, um den Unterschied der Handlichkeit zu ermessen, wennschon ich zugebe, dafs jener zu eng gefafst, und dieser auf unnütz grofsen Zetteln verzeichnet ist, aber um wie viel bequemer ist auch der Pariser Buchkatalog der Bibliothèque nationale zu benutzen, als der wirkliche Wanderungen erfordernde Berliner Zettelkatalog. Und wie gering an Umfang ist der gedruckte Buchkatalog des British Museum gegenüber diesem Katalog. Idealform würde also an und für sich der Buchkatalog sein.

Aus dem geringen Umfang des gedruckten Buchkatalogs erwächst aber für jede Bibliothek die Möglichkeit, auch den alphabetischen Gesamtkatalog der deutschen Bibliotheken für die eigene Bibliothek als Katalog zu gebrauchen, indem man den eigenen Besitz durch Beifügung der Signaturen kennzeichnet. Einen solchen kompressen Buchkatalog kann man zweimal aufstellen, man kann ihn jedem Benutzer in die Hand geben, ein ungeheurer Vorteil gegenüber dem Zettelkatalog, an den man den Benutzer nur mit Vorsicht heranlassen darf; ja selbst Zettelkataloge in Kapseln sind unsicher, wie die Marburger Bibliothek erfuhr, wo der Ballen „Müller" jahrelang verschwunden war, bis er im Magazin hinter einer Bücherrepositur aufgefunden wurde, wohin ihn ein Benutzer verschleppt hatte.

Damit schliefse ich die Folgerungen, die sich aus den Anforderungen der Benutzung ergeben ab. Sie führen auf einen gedruckten alphabetischen Gesamtkatalog in Buchform mit kurzer Titelfassung, dagegen nicht auf den systematischen Gesamtkatalog.

Nun sind aber diese Anforderungen der Benutzung für die Praxis der Ausführung nicht allein bestimmend, sie sind in Einklang zu bringen mit den bibliothekstechnischen Forderungen

1. der dauernden Erweiterbarkeit der Kataloge für den steten Zuwachs der Bibliothek,
2. der Sicherung der Bibliotheksbestände,
3. der räumlichen Aufstellung der Kataloge

und endlich sind in Betracht zu ziehen

4. das Erfordernis an bibliothekarisch geschulten Arbeitskräften und
5. die Höhe der Ausgaben für Herstellung der Kataloge.

Wären unsere Bibliotheksbestände abgeschlossen und erführen keine Vermehrung, so stände der Ausführung eines Gesamtkatalogs in Buchform und im Druck nichts im Wege. Aber eine solche Form des Katalogs ist nicht geeignet, neue Titel aufzunehmen. Selbst wenn man durch freie Kolummen und Durchschufs mit leeren Blättern die Bände zur Aufnahme weiterer einzuklebender Titelstreifen einrichtete, würden sich sehr schnell Uebelstände herausstellen, weil niemals eine Vorausberechnung des Raumes bei der ganz ungleichen Verteilung des Zugangs auf die Ordnung des Alphabetes möglich ist. Alle bisherigen Bandkataloge sind durch Ueberfüllung unbrauchbar geworden, mit Ausnahme der Bandkataloge nach Göttinger und Berliner Muster, die aus einzelnen auf Falze gesetzten Blättern bestehen und dauernde Einfügung gestatten. Auch sie erfordern aber verhältnismäfsig grofsen Raum und stetes Umbinden. Aus dieser Schwierigkeit der Erweiterung ist man zum Zettelkatalog gekommen, der ja in alle Ewigkeit erweiterbar ist, aber andererseits nur eine langsame Benutzung zuläfst und immer noch mehr Raum erfordert als der Blattkatalog.

Müfste man sich für die eine oder die andere Form entscheiden, entweder den gedruckten Buchkatalog, oder den gedruckten Zettelkatalog, so müsste man der Unterbringung des Zugangs halber den letzteren wählen. Aber es ist ein dritter Weg möglich. Mir scheint das Heil in der Kombination beider zu liegen. Man schliefse jetzt einen Gesamtkatalog in Buchform ab und setze ihn als Zettelkatalog fort.

Milkau ist eigentlich in seinem Buch zu demselben Resultat gekommen, wendet aber ein, dafs nunmehr bei der Benutzung jeder Titel an zwei Stellen nachzuschlagen sei. Das ist doch nur sehr bedingt richtig und zwar nur für die Grenzjahre beider Kataloge. Würde der Bandkatalog z. B. mit dem Jahre 1920 abgeschlossen, so wird man doch alle nach diesem Jahr erscheinende Literatur in der Fortsetzung des Katalogs suchen, und weil der Katalog ein Gesamtkatalog ist, wird auch alle ältere Literatur in dem abgeschlossenen Katalog bis auf einzelne Ausnahmen seltenster Bücher wirklich vorhanden sein. Die Erscheinungszeit des Buches wird mithin schon auf die Serie des Katalogs hinweisen, in der man zu suchen hat. Ja es tritt sogar der Vorteil ein, dafs man immer nur in einem Katalog geringeren Umfangs zu suchen hat.

Es ist natürlich notwendig, dafs mit der Zeit wieder eine neue Serie des Buchkatalogs in dieser Form gedruckt werden mufs, wenn der Fortsetzungszettelkatalog zu grofse Dimensionen annimmt. Der Zeitabschnitt, den eine solche Serie umfafst, mufs natürlich ein beträchtlicher sein, ein halbes Jahrhundert oder mehr, und kann es auch sein, es müfste sich denn die literarische Produktion ungeahnt steigern.

Beim systematischen Katalog stellt die dauernde Erweiterung noch gröfsere Probleme, weil die Verteilung des Zuwachses noch ungleichmäfsiger ist, als beim alphabetischen Katalog, die Zettelform

ist zweitens viel störender und drittens bleibt das wissenschaftliche System nicht dauernd brauchbar. Die Wissenschaft treibt stets neue Zweige, alte sterben ab, andere bekommen ein anderes Aussehen. Politische Veränderungen erfordern Umarbeitungen der historischen Kataloge und dergleichen mehr. In welcher Weise kann der Realkatalog diesen Aenderungen folgen und ein modernes Werkzeug bleiben?

Man mufs ihn, glaube ich, als Blattkatalog organisieren, von nicht zu grofsem Format (Kleinfolio vielleicht) und für jede kleinste Abteilung des Systems ein Blatt reservieren. Die Hauptabteilungen sind einfach zu benennen, wie z. B. in Göttingen mit lateinischer Fachbezeichnung, innerhalb eines Fachs werden die Abschnitte durchnumeriert, vielleicht mit springenden Nummern, um neue Abschnitte einfügen zu können. Innerhalb der kleinsten Systemabschnitte folgen die Werke chronologisch nach Zugang und werden so numeriert. Verwendet werden gedruckte Titel, die eingeklebt werden. Ist ein Abschnittblatt gefüllt, so kann ein zweites mit der gleichen Nummer eingelegt werden, während die Zählung der Werke innerhalb dieses Abschnittes weiterläuft. Zusammengehalten werden die Blätter zu Bänden durch Kapseln nach Leidener und ähnlicher Art, nur für gröfseres Format konstruiert. Ein solcher Realkatalog wäre dauernd erweiterbar und erlaubt zudem Abänderungen von Einzelpartien des Systems, ohne dafs der ganze Katalog umzuarbeiten und die Bücher sämtlich umzusignieren wären.

Dieser Realkatalog ist immer nur als der der Einzelbibliothek gedacht. Denn einen festen Realkatalog, der zugleich Standortskatalog ist, bedarf jede Bibliothek schon der Sicherung ihres Besitzstandes halber, wie Kuhnert mit Recht gegen Ermans Gesamt-Realkatalog in Zetteln eingewandt hat. Wir brauchen unbedingt einen festen Standortskatalog als Grundlage für Revisionen der Vollständigkeit und als Besitzinventar, das mit der Beweglichkeit und Unsicherheit eines Zettelkatalogs unvereinbar ist — oder es müfste eben neben dem Zettel-Realkatalog noch ein eigener Standortskatalog besonders gearbeitet werden.

Wenden wir uns nun zu der Raumfrage, die für die Form des Katalogs nicht unerheblich mitspricht: Es ist unbestreitbar, dafs der Zettelkatalog den gröfsten Raum erfordert, den nächstgröfsten der Blattkatalog, den geringsten der gedruckte Buchkatalog, wie man leicht in der Kgl. Bibliothek sieht, wo der alphabetische Zettelkatalog, der Blattkatalog und der gedruckte Katalog des British Museum nebeneinanderstehen. Der neue Pariser Autorenkatalog umfafst jetzt 24 Bände und reicht bis Cau, das ist $^1/_6$ des ganzen Alphabets. Er wird also fertig 144 der Ihnen bekannten Oktavbände umfassen, sie erfordern an Raum $6^1/_2$ m Buchbrett bei 25 cm Höhe, oder 1,6 qm Ansichtsfläche, ein lächerlich geringer Raum für den Autorenkatalog einer Bibliothek von $2^3/_4$ Millionen Bänden. Leider kenne ich nicht den Raumumfang, den der Pariser Zettelkatalog einnimmt, obgleich seine Zettel besonders klein sind.

Ich möchte die Behauptung aufstellen, dafs allein aus Gründen des Raums der gedruckte Bandkatalog das Hauptziel unserer Bestrebungen sein mufs. Alle gröfseren Bibliotheken, die Zettelkataloge besitzen, fangen an die Not des Raums zu spüren. London und Paris haben sich zum Druck aus Raumgründen genötigt gesehen, in Berlin und Königsberg empfindet man schwer den Umfang des Zettelkatalogs, ich kann mir nicht denken, dafs es in München, in Breslau und anderswo nicht ebenso sein sollte. Wie viel mehr müfste ein Gesamtkatalog in Zetteln drückend werden. Bei dem heutigen rapiden Anwachsen der Literatur werden sich auch die Kataloge an Umfang in wenigen Jahrzehnten verdoppeln. Ich glaube daher, wenn Schwenkes Vorschlag des Zetteldrucks für den Gesamtkatalog durchgeführt würde, das doch nur ein Uebergang zur Form des Buchkatalogs sein kann. Warum soll man diesen Schritt nicht gleich tun?

Schwenke will den Raumbedenken durch das kleine Format der Zettel entgehen. Gewifs, es würde den Prozefs etwas aufhalten, aber nicht endgültig hemmen, denn auch der kleinste Titelzettel erfordert wenigstens den sechsfachen Raum der Buchzeile. Und ich glaube nicht, dafs man eine zu kleine Form der Zettel anwenden darf, solange die Bibliotheken nicht aus einbändigen Werken mit ganz kurzen Titeln bestehen. Zeitschriften, Fortsetzungswerke, Sammelbände erfordern mehr Platz, selbst wenn man alle die Einzelbibliothek betreffenden Notizen auf die Rückseite der Zettel verweist. Ich glaube nicht, dafs man unter die Zettelgröfse des Gesamtkatalogs oder höchstens der amerikanischen Postkarte heruntergehen kann. Aber auch bei dieser Gröfse wird der Umfang des Gesamtkatalogs ein riesiger werden. Man lerne also aus den Erfahrungen in Paris und London und drucke den Gesamtkatalog der jetzigen Bestände in Buchform.

Auf Erman haben die Raumbedenken, die ihm entgegengehalten wurden, Eindruck gemacht, er will jetzt nur den Einzelbibliotheken ihre Einzelbestände zuweisen, aber dann fiele für diese der Hauptnutzen des Gesamtkatalogs weg und nur die Arbeit bliebe.

Erman sieht weiter die Arbeitsersparnis bei der zentralen Katalogisierung als Hauptziel des Gesamtkatalogs an. Dafs sein Plan an und für sich ausführbar ist, bestreite ich nicht, wohl aber, dafs er zu Ersparnissen führt — soweit sie nicht im Druck liegen. Arbeitskräfte werden sicher nicht erspart werden, und noch mehr bestreite ich, dafs wünschenswerte Zustände bei den Einzelbibliotheken hergestellt werden. Die Arbeit wird durch Ermans Vorschlag keineswegs verringert, sondern nur an andere Stellen verlegt und für die Einzelbibliothek zu einer gänzlich stupiden umgestaltet. Und die Zeitdauer, Schwierigkeiten und Kosten eines Gesamtrealkatalogs — der noch dazu kein Bedürfnis ist — unterschätzt Erman. Ich stehe hier ganz auf Kuhnerts und Schulzes Standpunkt und mufs wie sie auf die klassischen Auseinandersetzungen Delisles hinweisen. Ich halte Ermans Gesamt-Realkatalog für kein Bedürfnis und mit Kuhnert zur Herstellung der Einzelrealkataloge nach Form und Inhalt für ungeeignet.

Einen Musterrealkatalog einer gröfseren universellen Bibliothek vermissen wir allerdings, aber nur als Muster, das für die Einzelbibliothek zu verändern ist. Für Spezialbibliotheken haben wir solche gedruckten systematischen Kataloge (Reichstag, Reichsgericht u. viele andere) und sie sind vielgebrauchtes Handwerkszeug der Bibliothekare geworden, aber eine universelle Bibliothek fehlt und die Schemata von Halle, Heidelberg, Hamburg entbehren des Fleisches der Titel und lassen im einzelnen vielfachen Zweifeln Raum.

Dafs die Kosten des alphabetischen Gesamtkatalogs recht hohe sein werden, ist richtig; dafs der Ansatz von 300 000 M. aber auch von vornherein zu niedrig war, hätte eine einfache Anfrage in London ergeben. Dafs die Kosten eines wohlgemerkt umfassenden deutschen Gesamtkatalogs (nicht eines preufsischen der elf Bibliotheken) sich nicht lohnen werden, ist mir durchaus unwahrscheinlich. Der preufsishe Gesamtkatalog allerdings würde in seinem Nutzen nur wenig über den Nutzen des Katalogs der Berliner Bibliothek, bei der Aehnlichkeit der Zusammensetzung aller dieser Bibliotheken, hinausgehen. Bei der Ausdehnung des Katalogs auf Deutschlands vermindern sich aber relativ die Kosten, während der Nutzen gewaltig steigt.

Man beachte doch, mit welcher Freude die Tätigkeit der Auskunftsstelle des Gesamtkatalogs begrüfst ist und wie ihre Inanspruchnahme stetig wächst und wie durch sie der seltenere Besitz der kleineren Bibliotheken, der bisher unbekannt blieb, nun erst zur Geltung kommt. Welche Benutzung wird eintreten, wenn der Gesamtkatalog da ist! Wenn die Münchner Herren Kollegen nicht recht den Nutzen des Gesamtkatalogs würdigen wollen, so ist der Hauptgrund natürlich die Vortrefflichkeit der Münchner Bibliothek, die sie die Not der kleineren Bibliotheken nicht empfinden läfst, aber eine Freude müfste es doch auch für sie sein, wenn die dortigen Schätze reichlicher zur Benutzung kommen.

Der Druck der Titel bedeutet unter allen Umständen die Hauptersparnis an Arbeitskraft. Für die Verzeichnisse der Schul- und Universitätsschriften wird das ja zugestanden, für die Berliner Titeldrucke wird es geleugnet. Warum? lediglich deshalb, weil fast niemand sich die Mühe nahm, ernsthaft den Versuch ihrer Verwendung zu machen. Wo dieser Versuch gemacht ist, hat sich ein erheblicher Vorteil ergeben. Es ist das Verdienst meines Amtsvorgängers in Königsberg, unseres verehrten Vorsitzenden, die Ausnutzung der Titeldrucke dort mit schönstem Erfolge durchgeführt zu haben. Fielen diese Titeldrucke fort, würden wir unsere Arbeit schwerlich bewältigen können. Das Ausschneiden der Titel, das Melden des Zugangs nach Berlin, das Nummernregister machen bei richtiger Organisation nicht soviel Arbeit als es scheint, jedenfalls viel weniger als das Schreiben von 5—6000 Titelzetteln, die wir gedruckt jährlich verwenden.

Wenn nun ferner die grofsen Bibliotheken, insbesondere Berlin, sich doch einmal nach Pariser und Londoner Beispiel gezwungen sehen werden, zum Druck ihrer Kataloge zu schreiten, so müssen dann

einzeln weit mehr Kosten aufgebracht werden, als für den deutschen alphabetischen Gesamtkatalog, der allen als Katalog auch für ihre Einzelbibliothek dienen kann, erforderlich sind.

Unter diesem Gesichtspunkt und unter dem der grofsen Ausnutzung der bisher vielfach brach liegenden Bücherschätze Deutschlands können selbst noch die hohen Kosten wie die des Londoner Katalogs als rentabel angesehen werden. Man war bisher bei uns nur nicht gewohnt, für Bibliothekskataloge solche Summen anzulegen, wie es Amerika, England, Frankreich getan haben.

Eine Berechnung der Kosten aufzustellen, ist ziemlich zwecklos, da sie, wie Milkau sagt, nur sehr ins Blaue gemacht werden kann. Der Pariser Katalog wird wohl den besten Mafsstab dafür abgeben können.

Die Ausführung des Gesamtkatalogs hat Milkau in seinem Buche so sorgsam erörtert, dafs ich nichts daran zu ändern wüfste, und die nach seinen Angaben eingerichtete Arbeitsweise am Gesamtkatalog hat sich nach Abstellung kleiner anfänglicher Unebenheiten auch vortrefflich bewährt. Jetzt fliefst die Arbeit glatt und ruhig und in stetig wachsendem Tempo dahin. Eine Beschleunigung ist nur eine Frage der Vermehrung der Arbeiskräfte, also rein finanziell zu erreichen. Es wäre aber Zeit, dafs sich die übrigen deutschen Bibliotheken bald anschlössen; eine Gefährdung des ganzen Unternehmens kann ich darin nicht sehen, denn überall werden ziemlich gleichmäfsig gearbeitete alphabetische Kataloge vorhanden sein. Ob die Ordnung im einzelnen dieselbe ist, ist nicht von grofser Bedeutung, weil nur die Zahl der nachträglichen Meldungen durch die abweichende Folge sich etwas erhöht. Ob aber die Zettel durch 11 oder 40 oder 60 Bibliotheken zirkulieren, erhöht die Zeitdauer nicht wesentlich, wenn die Sendungen von Berlin aus nur regelmäfsig täglich abgehen. Die späteren Bibliotheken im Zirkel haben progessiv leichtere Arbeit, weil die Zahl der blofsen Besitzvermerke wächst, die der Zusätze geringer wird.

Ich fasse nun kurz das Zukunftsbild der Katalogisierungsarbeit nach meinen Ansichten zusammen:

Der alphabetische Gesamtkatalog wird in bisheriger Weise fortgeführt, ist aber baldmöglichst auf alle gröfseren Bibliotheken auszudehnen. Er wird zunächst handschriftlich fertiggestellt. Ueber die für Spezialkataloge auszusondernden Titelgruppen ist bald Feststellung zu treffen. Das französische Muster erscheint mir nachahmenswert.

Daneben gehen die Berliner Titeldrucke — ebenfalls auf Deutschland ausgedehnt — in der bisherigen Weise fort. Die Titelfassung ist vielleicht noch mehr zu kürzen und zu ändern.

Nach Fertigstellung des handschriftlichen Gesamtkatalogs beginnt seine Drucklegung in Buchform auf zweiseitig und zugleich auf einseitig bedruckten zum Zerschneiden brauchbaren Bogen. Aufgenommen wird alles, was bis zum Manuskriptabschlufs jeden Druckbogens eingefügt werden kann.

seiner jetzigen Gestalt erhobenen Bedenken durch die lichtvollen Ausführungen des Referenten, was mich betrifft, wesentlich abgeschwächt worden sind, und dafs der von ihm vorgeschlagene Modus procedendi mir in vielen Punkten eingeleuchtet hat. In anderem befinde ich mich allerdings zu ihm in Widerspruch.

Auf einzelne Fragen einzugehen, ist aber hier nicht meine Absicht. Ich begnüge mich vielmehr, zu konstatieren, dafs der gehörte Vortrag von neuem dazu mahnt, bei der Frage nach der Ausführung und Drucklegung des Gesamtkataloges mit der gröfsten Vorsicht und Ruhe vorzugehen. Vor allem scheint mir der Vortrag dazu zu mahnen, keine voreilige Entscheidung darüber zu treffen, ob die Erweiterung des preufsischen Gesamtkataloges zu einem deutschen Gesamtkatalog in Form des unmittelbar verwendbaren Zetteldrucks oder ausschliefslich nur in einem Katalogbanddrucke oder auch in einer Kombination von beiden — vielleicht aber in einer anderen Kombination als in der im vorigen Jahre vorgeschlagenen — zur Ausführung zu bringen ist.

Auch nach anderen Seiten mahnt die Fortsetzung der auf dem Posener Tage begonnenen Diskussion zur Vorsicht und Zurückhaltung. Beim ersten Aufrollen der Frage des gemeinsamen Zetteldrucks war nur von einer Ausscheidung der Dissertationen und ähnlichen kleinen Schriften die Rede. Es dauerte nicht lange, so wurden der auszuscheidenden Gruppen mehr und mehr. Es folgten die Musikalien, die Leichenreden, Hochzeitsgedichte, Vereinsschriften ohne wissenschaftlichen Inhalt, dann aber auch die Schulbücher, die Jugendschriften und zuletzt die Erbauungsliteratur. Ich erinnere daran, dafs, wenn man die letztere Gruppe ausscheiden würde, beispielsweise Schriften von Zschocke, Spener und Pestalozzi in dem deutschen Gesamtkataloge fehlen würden. Dafs über diesen aufserordentlich wichtigen Gegenstand, der für manche Bibliotheken grundlegend für die Entscheidung bezüglich ihres Anschlusses an den deutschen Gesamtkatalog sein würde, unterdessen eine gröfsere Uebereinstimmung der Sachverständigen sich hergestellt hätte, wird nicht behauptet werden können, und diese müfste vorausgegangen sein, wenn wir abschliefsend urteilen wollten. Auf die grofsen Schwierigkeiten, welche die derzeitige finanzielle Lage unserer Bibliotheken der Ausführung des Druckes eines deutschen Gesamtkataloges entgegensetzt, habe ich in Posen bereits hingewiesen. Inzwischen haben auch die Herren Kollegen Glauning und Petzet vom Standpunkt der bayrischen Bibliotheken aus zu dieser Frage das Wort genommen. Ich glaube, es ist nicht engherziger Partikularismus, sondern es liegt im wohlverstandenen Interesse unserer gesamten Anstalten, wenn wir in dem Augenblicke, wo wir mit dem Beginn des Druckes eines deutschen Gesamtkataloges nach dem Urteil unseres in dieser Beziehung so aufserordentlich sachverständigen Kollegen Milkau einen Schritt ins Dunkle tun — wenn wir in diesem für jeden von uns verantwortungsvollen Augenblicke die brennenden Aufgaben des Tages nicht aus dem Auge verlieren. Die Lage unserer mittleren deutschen Bibliotheken, namentlich der

weitaus meisten Universitätsbibliotheken, ist eine unhaltbare geworden. Wenn Bibliotheken wie die Breslauer, die Königsberger, die Greifswalder und unsere Giefsener im Jahre gerade noch 2500—4000 M. für Anschaffung von neuen Büchern, abgesehen von Fortsetzungen, aufwenden können, so müfsen wir eben doch sagen, dafs die Bibliotheken ihrer Aufgabe, der wissenschaftlichen Forschung und dem akademischen Unterricht auch nur das allerunentbehrlichste Handwerkszeug zu liefern, nicht mehr nachkommen können. Geht es so weiter fort, so werden wir eben auf einer Reihe von Gebieten unsere Anschaffungen am besten ganz einstellen, denn einige Trümmer der Literatur jener Gebiete in unsere Bestände aufzunehmen ist ja ein unsystematisches Vorgehen. Gestern wurde auch hervorgehoben, dafs inzwischen der kostbarste Besitz an alter Literatur ins Ausland hinausgeht und für uns damit für alle Zeiten verloren ist. Erfolgt hier nicht eine baldige Abhilfe durch Erhöhung des Anschaffungskredites unserer mittleren Bibliotheken auf wenigstens 30 000 M. — was hilft uns dann ein mit aufserordentlich hohen Kosten hergestellter Gesamtkatalog, der nur die beispiellose Verarmung unserer Bibliotheken an neuerer Literatur urbi et orbi verkündet? Man kann doch zweifelhaft sein, ob gerade der jetzige Augenblick recht gewählt ist, an die Regierung die gewaltigen Forderungen für den sofortigen Druck des deutschen Gesamtkatalogs zu stellen, wo uns für unsere eigentlichen Aufgaben, namentlich für Bücheranschaffung, die Mittel fehlen, wo unser Beamtenpersonal zur Bewältigung auch nur der allerdringendsten Arbeitsaufgaben unserer Bibliotheken nicht ausreicht. Ich darf in diesem Zusammenhange auch darauf hinweisen, dafs trotzdem gerade in den kleineren deutschen Staaten die Aufwendungen für Bibliothekszwecke schon jetzt nicht ganz gering sind. Preufsen hat, wie Sie wissen, im Jahre 1900 auf den Kopf der Bevölkerung 1,16 Pfennig für Bücheranschaffung aufgewendet, Bayern 2,13, Baden 4,2, unser Grofsherzogtum Hessen 4,35. Sollen unsere Bibliotheken von ihrer historischen Stellung nicht herabsinken, so werden diese Quoten noch bedeutend in die Höhe getrieben werden müssen. Es ist mir aber doch mindestens zweifelhaft, ob es in dem jetzigen Augenblicke möglich sein wird, daneben auch die Kosten für die Ausführung von Plänen — von dem Gedanken des Kollegen Erman nicht zu sprechen — aber auch von Plänen, wie die unseres verehrten Herrn Vorsitzenden, aufzubringen, wenn beispielsweise eine Bibliothek wie die unsrige für die Vermehrung des Personals, — ich rechne dabei auf eine beschleunigte Ausführung, denn an eine Ausführung in 30, 40 Jahren wird ja niemand von uns denken — ferner für den Kauf von Zetteln und die Erwerbung des Bandkataloges auf lange Jahrzehnte hinaus jährliche Aufwendungen im Betrage von etwa 8000 Mark machen sollte. Bei Einbringung einer solchen Forderung würde ich, wie ich fürchte, auch im Kreise unserer akademischen Lehrer nur geringe Unterstützung finden. Auch hier ist die Auffassung die herrschende, dafs es sich für uns zunächst darum handelt, den Anschaffungsetat unserer einzelnen Anstalten auf diejenige Höhe zu bringen, die die

Sachlage dringend fordert. Andererseits bin ich gerade in akademischen Kreisen einer aufserordentlich kühlen Einschätzung des Wertes des Gesamtkataloges für die wissenschaftliche Arbeit begegnet, von der ich Ihnen doch auch Kenntnis geben möchte, denn es ist doch für uns von Wert, auch das Urteil der nicht-bibliothekarischen Kreise kennen zu lernen. In den weitaus meisten Fällen wird eben das wissenschaftliche Bedürfnis durch die trefflichen Dienste der Berliner Auskunftsstelle bisher auf das Vollständigste befriedigt. Es ist das ja eine gewissermafsen tragische Wendung, dafs diese Stelle, die aus derselben Tendenz heraus geschaffen worden ist, die auch die Anregung zur Herstellung des Gesamtkataloges gibt, jetzt in gewissem Sinne dieser Tendenz sich feindlich entgegensetzt, indem man eben die dringendsten Bedürfnisse durch sie befriedigt sieht. Ich würde falsch verstanden werden, wenn meine Worte so aufgefafst würden, als legte ich selbst dem Unternehmen des Gesamtkataloges, dem Plane des preufsischen Gesamtkataloges und der Erweiterung desselben zu einem deutschen Gesamtkataloge nur geringes Gewicht bei. Findet sich ein gangbarer Weg, um die nicht-preufsischen Bibliotheken dem Gesamtkatalog anzuschliefsen, ohne dafs ihre Selbständigkeit beeinträchtigt, ihre finanziellen Interessen in tiefgehender Weise geschädigt werden, so werde ich gern an meinem Teile an der Erweiterung des Gesamtkataloges mitarbeiten. Zuvor aber müfsten — das erkläre ich doch freimütig — die vorliegenden Pläne weit mehr als bisher geklärt sein. Es mufs die Möglichkeit einer Vergewaltigung der einzelnen Bibliotheken, wie sie das Ermansche Projekt zweifellos in sich schliefst, beseitigt, die Grenzen und die Organisation des Unternehmens unter der freien Zustimmung der Sachverständigen abgesteckt und die finanzielle Grundlage des Kataloges, etwa durch Gewinnung von Reichsmitteln, derart gesichert sein, dafs nicht die eigentlichen Lebensinteressen der einzelnen Bibliotheken der Ausführung jenes Riesenunternehmens zum Opfer fallen. Denn wie hoch immer wir die Vorteile eines deutschen Gesamtkataloges für unsere Bibliotheken und für die Wissenschaft anschlagen mögen, als eine eigentliche Lebensfrage für die deutschen Bibliotheken, die eine sofortige Lösung erforderte, kann der Gesamtkatalog meines Erachtens nicht gelten.

Häberlin-Göttingen führt ebenfalls aus, dafs durch das Auskunftsbureau dafs dringendste Bedürfnis gedeckt sei und dafs, so lange die Anschaffungsmittel der Bibliotheken nicht wesentlich erhöht würden, an den Gesamtkatalog, dem er die Möglichkeit der Ausführung nicht bestreiten will, nicht gedacht werden könne.

Gerhard-Halle mufs dem Kollegen Haupt durchaus beistimmen, wenn er rät, aufserordentlich besonnen vorzugehen und weitere Entscheidungen über den Gesamtkatalog reiflich zu erwägen. Die verschiedenen Vorschläge über seine fernere Gestaltung müfsten gründlich geprüft werden, bevor der Verein sich für einen derselben festlege. Was die Ziele des Gesamtkatalogs angeht, kann er im grofsen und ganzen dem Referenten durchaus beistimmen. Nur

habe dieser sich zu einseitig auf den Benutzungsstandpunkt gestellt und den bibliographischen Wert eines alphabetischen Gesamtkatalogs (den Gesamtrealkatalog Ermans lehnt Redner nach wie vor entschieden ab) in seinen Ausführungen zu sehr zurücktreten lassen. Man habe doch stets den Wunsch gehabt, in dem alphabetischen Gesamtkatalog auch ein bibliographisches Hilfsmittel, namentlich über die deutsche Literatur, zu gewinnen, das die Lücke zwischen der Inkunabelnzeit und den Verzeichnissen der Heinsius, Kayser usw. ausfüllen soll. Soll aber der Gesamtkatalog diesen Zweck erfüllen, so müsse er nicht ein blofs preufsischer, sondern ein deutscher Gesamtkatalog, womöglich ein Katalog der Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes sein. Aus dem Artikel Petzets in den süddeutschen Monatsheften, wenn er, wie zu vermuten, nicht eine blofse Privatäufserung ist, sondern die Stimmung der bayerischen Kollegen wiedergibt (Zuruf von Petzet: Nein, ist blofs meine private Aeufserung!), sei zu schliefsen, dafs man in Bayern grofses Bedenken trage, sich am Gesamtkatalog zu beteiligen, und wenn die dort für die Münchener Hof- und Staatsbibliothek angestellte Berechnung zutreffe, seien diese Bedenken zu verstehen. Auch bei uns preufsischen Bibliothekaren sind schon Zweifel aufgestiegen, ob der Wert des Gesamtkatalogs die Opfer an Geld und Arbeitskräften aufwiegt, ob den preufsischen Bibliotheken nicht besser gedient wäre, wenn man die Mittel, die der preufsische Gesamtkatalog erfordert, zur Ausfüllung der Lücken in den Beständen unter sie verteilte. Ich will damit nicht etwa das Aufgeben der begonnenen Arbeit empfehlen, denn auch ein preufsischer Gesamtkatalog wird grofsen Nutzen stiften. Wohl aber ist ernstlich zu erwägen, ob, wenn der Katalog ein lediglich preufsischer bleibt, der Druck desselben sich lohnt, ob er dann seinen rein praktischen Zweck nicht auch als handschriftlicher, bei dem Auskunftsbureau aufbewahrter Katalog erfüllt. Der erhoffte bibliographische Wert des Gesamtkatalogs, der seinen Druck rechtfertigt, wird nur dadurch gewährleistet, dafs er eben ein Katalog der deutschen Bibliotheken wird. Es ist deshalb dringend zu wünschen, dafs die übrigen deutschen Staaten sich anschliefsen, und ich kann die aufserpreufsischen Kollegen nur bitten, bei ihren Regierungen dafür zu wirken, dafs dieser Anschlufs zu Stande kommt.

Schwenke-Berlin erinnert daran, dafs der Posener Beschlufs nur eine Anregung für die Regierung geben sollte und sich auf keinerlei Einzelheiten festgelegt hat. Es ist ferner unzweifelhaft, dafs die Anschaffungsetats zu knapp bemessen sind und aufgebessert werden müssen. Ich sehe aber nicht ein, warum wir deshalb die andere Forderung, dafs die Bibliotheken bekannt geben sollen, was sie besitzen, zurücktreten lassen müssen. Gerade das weitere Benutzerpublikum verlangt überall zu wissen, was die deutschen Bibliotheken besitzen, nicht nur die einzelnen Bibliotheken, sondern die Gesamtheit. Die finanziellen Schwierigkeiten dürfen uns nicht abhalten, auch diese Forderung an die Finanzverwaltungen zu stellen, schon damit diese nicht glauben, durch eine etwaige Vermehrung der Etats allen Be-

dürfnissen der Bibliotheken genügt zu haben. Wenn wir aber diese Forderung stellen, dann ist nicht zu bestreiten, dafs der Gesamtkatalog das Billigste ist, was wir vorschlagen können; der Druck der einzelnen Kataloge würde ungleich viel mehr kosten.

Hottinger-Südende spricht seine Freude aus, dafs der Referent scheide zwischen einem Bandkatalog der bisher erschienenen und dem Zetteldruck der neu erscheinenden Bücher, und entwickelt für den ersteren, der die Bibliotheken des ganzen deutschen Sprachgebietes umfassen soll, seinen Plan, zunächst durch Vereinigung der bereits gedruckten Kataloge der gröfseren Bibliotheken in einem Alphabete einen Vorkatalog zu schaffen, dem aufser den Besitzvermerken auch die Preise zugefügt werden müfsten, um durch Absatz in buchhändlerischen und privaten Kreisen die Kosten von 200 000 M. wieder einzubringen. Dieser Katalog, der in zwei Jahren fertig sein soll, würde dann die noch nicht darin vertretenen Bibliotheken in den Stand setzen, auch ihre Sammlungen anzuschliefsen, ohne dafs sie den gröfsten Teil der Titel erst zu schreiben hätten, es werde nur etwa $^1/_{10}$ hinzuzufügen sein. Dieser dann zu druckende definitive Katalog mit 3 Millionen Titeln und 3 Millionen Zeilen mit Besitzangaben, der jeder Bibliothek zugleich als eigener Katalog dienen könne, werde, wenn man es richtig anfange, nicht mehr als 200 000 M. und das einzelne Exemplar etwa 300—320 M. kosten.

Alfred Schulze-Marburg ist auch für die von Haupt-Giefsen und Gerhard-Halle geratene Vorsicht in der Behandlung der ganzen Frage, möchte sie aber nicht so weit treiben, dafs die Entscheidung hinausgeschoben würde; einmal, damit den preufsischen Universitätsbibliotheken das Bewufstsein erhalten bleibe, an einem wertvollen und zu Ende zu führenden Werke mitzuarbeiten und andrerseits weil von Seiten des Vorsitzenden ein Plan vorliege, der eventuell eine schleunige Aenderung der Arbeitsweise bedinge. Der Widerstand, der jetzt von aufserpreufsischer Seite dem Gesamtkataloge entgegengebracht wird, sollte das Gute haben, zu bewirken, dafs wir nicht länger mit imaginären Gröfsen rechnen. Wir preufsischen Bibliothekare haben jetzt lediglich zu prüfen, wie wir das Werk, an dem wir nun mehrere Jahre arbeiten, zu einem nützlichen Werkzeuge für die preufsischen Bibliotheken machen. Kommen wir zu der Ueberzeugung, dafs das unmöglich ist ohne die aufserpreufsischen Bibliotheken heranzuziehen, dann wäre ich noch heute für ein Abbrechen der Arbeit. Die Schaffung eines Gesamtkatalogs hat doch nur dann einen Zweck, wenn auch die freie Benutzung der beteiligten Bibliotheken gesichert ist. Nun arbeitet schon der Leihverkehr der preufsischen Bibliotheken nicht leicht, ein Leihverkehr sämtlicher deutscher Bibliotheken aber, der die notwendige Grundlage für einen deutschen Gesamtkatalog bilden müfste, ist kaum zu erhoffen. An dem Plane des Referenten ist anzuerkennen, dafs er möglichst auf der bereits eingeschlagenen Strafse bleibt. Andrerseits bestehen auch schwere Bedenken dagegen. Das derzeitige Manuskript ist nicht druckbar; schon die Aufnahmen, die zur Ver-

sendung gelangen, sind von gröſster Mannigfaltigkeit; die Universitätsbibliotheken aber, deren Aufnahmen auch wieder sehr verschieden geartet sind, haben nur dann die Pflicht, auf die Bücher selbst zurückzugehen, wenn sie Fehler vermuten, sonst aber lediglich ihre Aufnahmen abzuschreiben. So ergibt sich ein Endmanuskript von solcher Buntscheckigkeit, daſs eine Revision und Redaktion, wie der Schwenkesche Plan sie vorsieht, vor der Drucklegung unbedingt nötig wird. Zweitens aber schränkt auch der Boysensche Plan die Selbständigkeit der Bibliotheken zu sehr ein. In einem gedruckten Bandkatalog wäre es unmöglich, die Zeitschriftenauszüge, die Sonderdrucke ohne Titel, die doch auch wertvoller Besitz sind, wenn der betreffenden Bibliothek die Zeitschrift selbst fehlt, u. ä. mit zu verzeichnen. Dieser ganze Besitz würde bei dem Plane Boysen unter den Tisch fallen, bei dem des Vorsitzenden aber durch Einschaltung handschriftlicher Zettel erhalten bleiben können. Jedenfalls ist eine eingehende Prüfung, dann aber ein schneller Entschluſs nötig.

Schnorr v. Carolsfeld-München. Ich möchte eine kurze Erklärung abgeben, die zunächst an das anschlieſst, was Direktor Gerhard schon gesagt hat. Ich verkenne natürlich den groſsen Wert eines Generalkataloges nicht, wenn ich auch durchaus nicht mit allem, was der Referent gesagt hat, einverstanden bin. Ich meine vor allem, daſs das Hinweggehen über die finanzielle Frage zu schnell gewesen ist, und andrerseits denke ich vollständig anders über den Gesamtrealkatalog. Die Sache liegt aber für uns in Bayern praktisch so: bei uns, speziell in München, sind die Aufgaben ganz gewaltig gewachsen. Wir haben uns die gröſste Mühe gegeben, sie unter Anspannung aller unserer Kräfte zu lösen, aber wir sind in dem Bestande unseres Personals jetzt hinter dem unbedingt Notwendigen ganz bedeutend zurück, und da inzwischen auch die Ansprüche weiter wachsen, werden Jahre vergehen, bis wir das Personal haben, das unbedingt zur Erledigung der täglichen und laufenden Arbeiten notwendig ist. An die täglichen Arbeiten schlieſsen sich eine Reihe gröſserer Arbeiten, die unbedingt auſserhalb des Generalkataloges erledigt werden müssen. Ich stimme dem Vortragenden auch darin nicht bei, daſs die Personalfrage eine rein pekuniäre ist, denn das Geld allein nützt uns nichts, wir brauchen auch ein geschultes Personal, und für den Generalkatalog nur ein erstklassiges Personal, das wir erst in einer langen Reihe von Jahren heranbilden könnten. Wir werden deswegen für lange Zeit nicht imstande sein, die Aufgaben des Generalkatalogs zu übernehmen. Ich halte mich für verpflichtet, das hier ganz offen zu sagen. Diese Erklärung möchte ich zwar nicht in offizieller Form abgeben, sie ist rein persönlich, aber ich habe die Aufgabe mitzuteilen, daſs sich meiner Erklärung auch Kollege Kerler in Würzburg und Geheimrat v. Laubmann in München anschlieſsen.

Petzet-München ergreift das Wort, da wiederholt auf seinen Artikel Bezug genommen wurde: Im wesentlichen muſs ich mich natürlich der Richtung anschlieſsen, die Herr Geheimrat Haupt bereits

vertreten hat. Ich möchte aber doch auch stark betonen, dafs es mir eben für jeden von uns als eine Pflicht erscheint von den Verhältnissen auszugehen, die ihm genau bekannt sind und von denen aus er allein zu einer einigermafsen sicheren Grundlage in der Beurteilung des riesigen Unternehmens gelangen kann. Die ursprünglichen Anregungen, die Aufstellung der idealen Ziele von Erman und von Schwenke sind zunächst so unbedingt bestechend, dafs jeder von uns von der Bedeutung der Frage gepackt werden und ihr Sympathie entgegenbringen wird. Aber wir dürfen uns dadurch nicht von der Aufgabe abziehen lassen, nun die Ausführbarkeit genauer zu untersuchen, und da hilft nichts anderes, als ein Ausgehen von den Eigenheiten der einzelnen Bibliotheken. Es ist das in meinem Artikel offenbar so aufgefafst worden, als ob ein gewisser unberechtigter Partikularismus dabei mitspräche. Dagegen möchte ich aber doch entschieden Verwahrung einlegen und betonen, in Posen ist Herr Oberbibliothekar Geiger aus Tübingen ebenfalls rein von den Verhältnissen Tübingens ausgegangen und kam von den dortigen Katalogverhältnissen zu dem Wunsche, der Gesamtkatalog möge möglichst rasch auch auf die anderen Bibliotheken ausgedehnt werden, weil für seine Bibliothek dadurch ein grofser Vorteil entstehen würde. Das ist ihm nicht als unberechtigter Partikularismus verdacht, sondern als vollständig sachgemäfs anerkannt worden. Etwas anderes liegt in meinen Ausführungen zur Sache auch nicht, wenn sie auch zu einem anderen Ergebnis gelangen. Es ist aber diese Prüfung für München besonders wichtig, weil eben hier so sehr grofse alte Bestände in Betracht kommen. Die Pläne von Erman und Schwenke wirken ja für den Zuwachs und für die Zukunft ganz anders, als wenn man rückwärts geht, und in dem grundlegenden Aufsatz von Herrn Geheimrat Schwenke war, von seinem Standpunkte aus mit vollem Recht, der Nachdruck darauf gelegt, dafs wir in die Zukunft sehen sollten. Die Schwierigkeiten aber wachsen natürlich, je mehr man nach rückwärts aufarbeiten mufs, und das macht sich in München ganz besonders stark geltend. Nun handelt es sich doch in erster Linie um die Benutzbarmachung unserer Bücherschätze, wie ja auch unser heutiger Referent diesen Gesichtspunkt vorangestellt hat. Da ist es aber nun wirklich die Frage, ob mit den gegebenen Mitteln nicht bereits soviel geleistet werden kann, dafs zwischen dem Aufwand an Arbeitskraft und Finanzkraft, den der Gesamtkatalog erfordern würde, und dem neu erreichten Nutzen sich ein Mifsverhältnis ergibt. Es ist im Zentralblatt gesagt worden, dafs es eine grofse Bibliothek gibt, die es „trotz aller Gelehrsamkeit ihrer Beamten noch nicht zu einem rechten Realkatalog gebracht hat". Das ist ja eine ganz hübsche Pikanterie und es ist auch richtig, dafs unsere Bibliothek keinen einheitlichen Realkatalog besitzt. Wir haben aber trotzdem nicht das dringende Bedürfnis, auf die Errichtung eines solchen möglichst rasch, ohne die sonstige Gesamtlage zu berücksichtigen, loszusteuern, denn wir haben tatsächlich eine solche Fülle von sachlichen Einzelkatalogen, dafs wir den Gesamtkatalog nicht vermissen. Ohne alle sachlichen Hilfskataloge sind wir

eigentlich nirgends und unzureichend sind sie vielleicht nur auf dem Gebiete der Naturwissenschaften und der Medizin, wo wir nun gerade die äufsert bequemen Bibliographien besitzen, die nur einen ganz geringen Umweg bei der Benutzung notwendig machen. Ich möchte diesen Punkt deswegen hervorheben, weil das örtliche Verhältnisse sind, die aber tief eingreifen und dazu demjenigen, der nicht mit unseren Katalogen gearbeitet hat, nicht bekannt sind. Sie gehen von der Voraussetzung aus, der Realkatalog sei der Hauptkatalog der Bibliothek. Bei uns ist es der alphabetische, und bei dem sachlichen haben wir die Nützlichkeit gerade der Dezentralisation wiederholt empfunden, wie sie ja auch Herr Direktor Boysen vorhin für die Gesamtheit der Bibliotheken gegenüber Ermans Plan befürwortet hat. Ich glaube, gerade eine grofse Bibliothek hat nicht in erster Linie das Bedürfnis, einen riesigen Realkatalog zu haben, sondern wenn sie ihre Spezialitäten sorgfältig bearbeitet, so ist das unvergleichlich viel mehr wert. Ferner sind in unseren alphabetischen Katalog eine grofse Masse von Rückweisen aufgegenommen, die nach den jetzt beim Gesamtkatalog giltigen Instruktionen fortfallen würden. Das greift ungemein tief in unseren ganzen Betrieb ein. Wir würden eine eminente Verschlechterung und Verschiebung unseres alphabetischen Kataloges bekommen, wenn wir nach den jetzt oder den anfangs geltenden Instruktionen des preufsischen Gesamtkataloges unseren alphabetischen Katalog umgestalten wollten. Es handelt sich also nicht darum, dafs man bei uns „sein Seelenheil in Gefahr glaubt“, wenn es gälte, nach einer preufsischen Instruktion zu arbeiten — wir haben uns ja der Berliner Kommission für die Handschrifteninventarisierung angeschlossen und arbeiten da ganz ohne Gewissensskrupel nach preufsischer Instruktion. Es handelt sich vielmehr darum, dafs die preufsische Instruktion für den Gesamtkatalog auf unsere Verhältnisse nicht pafst. Wir haben z. B. in unserem alphabetischen Kataloge nicht blofs Rückweise auf alle Uebersetzer, die, wie ich mit Bedauern gehört habe, nach der jetzt giltigen Instruktion im GK fortfallen sollen, sondern wir haben auch immer die vollständige Literatur über eine literarische Persönlichkeit in unseren alphabetischen Katalog eingeordnet, wenn wir mit der Aufnahme solcher Titel auch nicht soweit gehen, wie der Katalog des britischen Museums und auf geographische Rückweise verzichten. Wir haben also im alphabetischen Katalog z. B. unter Goethe zuerst seine Werke, dann die Uebersetzungen, dann die Gesamtliteratur über ihn, erst einfach alphabetisch geordnet, dann noch einmal systematisch geordnet. Sie werden begreifen, dafs, wenn man einen so eingerichteten Katalog einer Bibliothek von ungefähr 1 Million Bände hat, man sich nicht mit einer Katalogisierungseinrichtung befreunden kann, wie sie jetzt für den Gesamtkatalog aus Zweckmäfsigkeitsgründen Geltung hat und nun von uns auch gefordert würde.

Das sind einige von den Punkten, wo eben die Unstimmigkeiten der inneren Einrichtungen der verschiedenen Bibliotheken zur Geltung

kommen, und diese müssen geklärt werden; denn ehe man ein solches Riesenprojekt durchführt, halte ich es für Pflicht, eine möglichst sichere Grundlage zu gewinnen. Ich bin bei den Versuchen, zu Zahlen zu gelangen und die Zahlen nachzuprüfen, die bisher selten und von Herrn Geheimrat Schwenke eigentlich noch am meisten gegeben worden sind, zu einem Resultat gekommen, das freilich nur eine ungefähre Vorstellung von den Anforderungen gibt; im ganzen habe ich mich immer mehr überzeugt, wir kommen hier völlig ins Dunkle. Es wäre äufserst wertvoll und auch im Interesse der Sache, wenn von denjenigen Herren, die sich mit der Nachprüfung der Zahlen befafst haben, Auskunft gegeben würde, wie denn bei ihnen die Berechnung für den Aufwand, selbst bei Einschränkung der Instruktion auf die jetzige enge Grenze, die von unserem praktischen Standpunkt aus unannehmbar ist, ausfallen würde. Ferner ist die Frage der Arbeitszeit eine so entscheidende, dafs ich es für ganz unmöglich halte, dieses Riesenunternehmen in Angriff zu nehmen, wenn man nicht einigermafsen übersieht, welche Arbeit zu leisten ist. Ich habe auch hier den Versuch gemacht, eine Berechnung aufzustellen, die natürlich nicht unbedingte Geltung beansprucht: Wenn jede Bibliothek in Deutschland, die sich dem preufsischen Gesamtkatalog bei der Erweiterung zum deutschen Gesamtkatalog anschliefst, in demselben Mafse mit Arbeitskräften dafür ausgestattet würde, wie das jetzt bei den preufsischen Bibliotheken der Fall ist, also im Durchschnitt an jeder Universitätsbibliothek nur eine volle Arbeitskraft und bei einer Bibliothek wie die Münchner Staatsbibliothek zwei, dann würde nach den Zahlen, die Geheimrat Schwenke als vermutlich annähernd richtig angegeben hat, für den gesamten Katalog bei Ausgabe von täglich 150 Zetteln durch die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs und $2^1/_2$ Millionen Titeln im ganzen eine Arbeitsdauer von ungefähr 50—52 Jahren herauskommen. Das ist also doch von vornherein ein Unding, man müfste also die Arbeitskräfte entsprechend vermehren. Drängt man die Arbeit auf 25 Jahre zusammen, so ergibt sich eine Verdoppelung der Arbeitskräfte und die Zeit von 25 Jahren ist immerhin schon sehr lang. Nehmen wir aber diese Verdoppelung der Arbeitskräfte, so sind in Bayern allein für dieses Unternehmen 12 Beamte nötig, was in 25 Jahren mindestens 750 000 M. an Gehalt ausmacht. Jedenfalls glaube ich, dafs wir zu sicheren Grundlagen am besten kommen, wenn auch von anderer Seite von den lokalen Verhältnissen ausgegangen wird und durch gegenseitige Kontrolle die Zahlen möglichst genau nachgeprüft werden. Wir wollen uns absolut nicht in das Unternehmen des preufsischen Gesamtkatalogs einmischen: wir wollen blofs, nachdem die Entwicklung dahin drängt, dafs auch wir uns anschliefsen sollen, das unsrige zur Klärung der Frage beitragen, und geklärt scheint uns vorläufig die Sache, auch abgesehen von unseren örtlichen Verhältnissen, die uns ganz andere Aufgaben als näher liegend zuweisen, durchaus noch nicht genügend.

Erman-Breslau stellt zunächst fest, dafs er in Boysens erstem

Satze (die Ziele des Gesamtkatalogs sind aus den Anforderungen der wissenschaftlichen Benutzung herzuleiten, in zweiter Linie sind bibliothekarische und finanzielle Gesichtspunkte mafsgebend) auch nach seinem lichtvollen, lehrreichen und zur Klärung vieler Einzelheiten nützlichen Vortrage doch nur eine Behauptung ohne Beweis sehen könne. Seine eigene Stellung sei eine andere. Der Gesamtkatalog ist allerdings von seinen ursprünglichen Urhebern nur im Interesse der wissenschaftlichen Benutzung begründet worden. Wenn es sich nun aber als möglich erweist, diesen Gesamtkatalog zugleich zu einer ganz gewaltigen Vereinfachung unseres Bibliotheksbetriebes auszunutzen, sehe ich nicht ein, warum man diesen zweiten Vorteil nicht mit zu erreichen suchen soll. Ich stelle ferner fest, dafs der Ausgangspunkt meines Vorschlags die in einer Sitzung des Kuratoriums der Königlichen Bibliothek zu Berlin gestellte Frage des Ministerialdirektors Exzellenz Althoff gewesen ist, ob es möglich sei, dafs die preufsischen Bibliotheken ihre gesamte Verwaltung verbilligten und vereinfachten, und wie das möglich sei. Sodann haben die bisherigen heutigen Ausführungen schlagend ergeben, dafs wir von einer Klärung der Sache im einzelnen wie von einer Uebereinstimmung in den Grundfragen noch soweit ab sind, wie an dem Tage, wo die Erörterung begann. Boysen und andere halten auch meine weitesten Vorschläge für ausführbar, meinen aber, die Vorteile ständen nicht im richtigen Verhältnis zu den Nachteilen, während Haupt den Plan für unausführbar erklärt. Schulze-Marburg sagt sehr bestimmt, der Plan sei nur dann zu beschliefsen, wenn er auf Preufsen beschränkt bleibe, während die übrigen Herren fast alle meinen, die Sache habe nur dann einen Wert, wenn sie auf Deutschland ausgedehnt würde. Das erwähne ich nur zur Rechtfertigung unseres Posener Beschlusses. Wenn Haupt mit Genugtuung darauf hinweist, dafs wir durch ihn gar nichts erreicht haben, so konnten wir nicht wissen, dafs inzwischen hemmende Ereignisse eintreten würden. Aber an sich war unsere Forderung, dafs so schwierige Fragen nicht in einer grofsen Versammlung, sondern nur von einer aus allen deutschen Staaten zweckmäfsig ausgewählten Kommission von Sachverständigen, mit dem Rechte Enquêten zu veranstalten, geklärt und entschieden werden können, durchaus berechtigt. Ich bin fest überzeugt, die Frage, die einmal gestellt ist, wird nicht ruhen, sie wird so oder so gelöst werden. Es ist unerträglich, dafs wesentlich dieselben Arbeiten an 20 bis 30 Stellen gemacht werden, das drängt zur Aenderung und es wird anders werden, mag ich es auch nicht mehr erleben. Ich bleibe auch nach wie vor dabei, dafs auch die Realkataloge für die einzelnen Bibliotheken auf diesem Wege geschaffen und fortgeführt werden können. Boysen leugnet den Wert des Gesamtrealkatalogs überhaupt, aber das Auskunftsbureau kann bestätigen, dafs, obgleich seinen Bestimmungen nach nur Fragen nach bestimmten Werken beantwortet werden sollen, doch recht häufig Anfragen über die Literatur für einzelne Materien einlaufen. Wo gute Realkataloge sind, wie in Berlin und Halle, werden sie auch

viel und gern benutzt. Viele andere sind freilich so schlecht, dafs es kein Wunder ist, wenn das Publikum auf ihre Benutzung verzichtet. Ich bringe den Gesamtrealkatalog in Vorschlag als ein Mittel, die gewaltigste aller bibliothekarischen Arbeiten, die Schaffung von Realkatalogen für jede einzelne Bibliothek, ein für allemal zu erledigen. Auch diese Frage wird so oder so positiv erledigt werden.

Damit schliefst die Generaldebatte. Nach der Frühstückspause entscheidet sich die Versammlung dahin, angesichts der bedeutenden prinzipiellen Differenzen von einer Spezialdebatte Abstand zu nehmen. Da der zum Wort aufgerufene nächste Referent Schultze-Hamburg infolge des unerwartet raschen Schlusses der Debatte nicht anwesend ist, tritt man in die Verhandlung der Rabattfrage ein.

5. Die Rabattfrage.

Referent der Rabattkommission: O.-Bibl. Dr. Helfsig-Leipzig.

Der Referent erstattet auf Grund einer neuen Umfrage Bericht über den Stand der Rabattfrage an den gröfseren Bibliotheken. Der Bericht wie die daran sich knüpfenden längeren Erörterungen waren vertraulicher Natur: ein Auszug wird den Bibliotheken von Seiten der Rabattkommission zugehen. Bei der immer noch bestehenden Verschiedenheit der Verhältnisse wird von der Annahme einer Resolution abgesehen.

Bei Schlufs der Aussprache über die Rabattfrage ist die für die Verhandlungen gesetzte Zeit bereits überschritten. In Anbetracht dessen verzichtet Ernst Schultze-Hamburg auf die Erstattung des angekündigten Referats über die kulturelle Bedeutung der amerikanischen Bibliotheken (die Veröffentlichung wird an anderer Stelle erfolgen) und die Verhandlungen werden geschlossen, nachdem Roediger-Marburg dem Vorsitzenden den Dank der Versammlung ausgesprochen hat, den dieser im Namen des gesamten Vorstandes und Ausschusses annimmt.

6. Mitgliederversammlung des V. D. B.

Freitag den 8. Juli, Vormittag 8¾ Uhr.

Der Vorsitzende erstattet den Geschäftsbericht: Zur Zeit der vorigen Versammlung zählte der Verein 332 Mitglieder; davon sind gestorben 10, ausgeschieden, zum Teil wegen Uebertritts in andere Berufe, 5, ausgeschlossen auf Grund von § 5 Absatz 4 der Satzung 2. Dagegen sind 21 Mitglieder neu beigetreten, so dafs sich die Gesamtzahl jetzt auf 336 beläuft. Von diesen sind 11 nicht mehr im Amt, die 325 aktiven Bibliothekare wirken an 106 Bibliotheken in 68 Orten. Etwa ein Drittel der wissenschaftlichen deutschen Bibliothekare hält sich dem Verein noch immer fern. — Der 4. Jahrgang des Jahrbuches

ist wie üblich Ende vorigen Jahres erschienen und den Mitgliedern zugegangen. Der Verleger hat angeregt, ihn lieber am Anfang des neuen Jahres herauszubringen, damit er nicht so schnell veraltet erscheine. Dieser Gesichtspunkt verdient in der Tat Beachtung, auch ist der Uebergang durch einen Doppeljahrgang leicht zu bewerkstelligen. Die Angelegenheit wird daher noch den Vereinsausschufs beschäftigen.

Den Kassenbericht für 1905 erstattet der Schatzmeister Abt.-Dir. Ippel. Die Einnahme betrug: 1066,45 Mk., die Ausgabe 753,65 Mk. so dafs ein Ueberschufs von 312,80 Mk. verblieb. Das Vereinsvermögen beläuft sich z. Z. auf 2317,11 Mk. Der vom Vereinsausschufs genehmigte Voranschlag für 1906 schliefst in Einnahme und Ausgabe mit 1090 Mk. ab.

Dem Vereinsausschufs wird für die Geschäftsführung im abgelaufenen Jahr Entlastung erteilt.

Bei der hierauf vorgenommenen Vorstands- und Ausschufswahl findet schriftliche Abstimmung statt, da mehrere der bisherigen Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses eine Wiederwahl ablehnen. Im ersten Wahlgang werden gewählt zum Vorsitzenden 1. Direktor Geh. Reg.-Rat Schwenke-Berlin, zum Schriftführer Bibliothekar Naetebus-Berlin, zum Schatzmeister Bibliothekar Hirsch-Berlin. Im zweiten Wahlgang, dessen Resultat infolge der langwierigen Arbeit des Auszählens erst in der nach der Frühstückspause wieder aufgenommenen Mitgliederversammlung verkündet werden konnte, werden gewählt zum stellvertretenden Vorsitzenden Oberbibliothekar Schnorr von Carolsfeld-München, zu Beisitzern Bibliotheksdirektor Geh. Reg.-Rat Erman-Breslau, Bibliothekar Fritz-Charlottenburg, Oberbibliothekar Geiger-Tübingen, Oberbibliothekar Helfsig-Leipzig, Bibliotheksdirektor Schmidt-Darmstadt.

Aus der Mitte der Versammlung wurden einige Anfragen gestellt und Anregungen gegeben, die, soweit sie Bezug zur Tagesordnung hatten, zur Erörterung kamen. Ein von Dr. E. Schultze-Hamburg gestellter Antrag, die Dauer jedes Einzelvortrages auf den Bibliothekartagen auf 40 Minuten zu beschränken, erhielt nicht die von der Satzung geforderte Unterstützung von 6 anwesenden Mitgliedern.

7. Besichtigungen und gesellige Veranstaltungen.

Bei der grofsen Zahl der Berliner Bibliotheken, deren Besichtigung an sich erwünscht gewesen wäre, war es von vorn herein nur möglich gewesen eine beschränkte Auswahl auf das Programm der beiden Versammlungstage zu setzen. Der Besuch der übrigen Institute mufste den Fachgenossen für die vorhergehenden oder folgenden Tage überlassen bleiben. Aber auch jenes Programm konnte nur dadurch einigermafsen durchgeführt werden, dafs durch eine genaue Zeiteinteilung, die den Teilnehmern am Empfangsabend eingehändigt wurde, jede Minute gespart und jeder unnütze Weg in der Grofsstadt vermieden wurde. Indem in die Vormittagsverhandlungen eine $1^1/_2$ stündige Pause eingeschoben wurde, in der ein warmes Frühstück im Er-

frischungsraum des Abgeordnetenhauses eingenommen wurde, war auch für die leiblichen Bedürfnisse so gesorgt, dafs sofort nach den Verhandlungen an die Besichtigungen gegangen werden konnte. So begab man sich am ersten Verhandlungstage unter Führung Prof. Wolfstiegs sogleich in die Bibliothek des Abgeordnetenhauses und von da zu einem Rundgang durch die übrigen Räume des Hauses, dann unmittelbar gegenüber zum Lehrgebäude des Kunstgewerbe-Museums, wo zunächst in den unteren Räumen, der Lipperheideschen Kostümbibliothek, Direktor Jessen eine orientierende Ansprache hielt, worauf in mehreren Gruppen eine Führung durch die übrigen Räume stattfand, bei der man namentlich den Besonderheiten der Bibliothek, den Blatt- und Ornamentstichsammlungen, Aufmerksamkeit schenkte. Mit der nahen Untergrund- und Hochbahn ging es dann nach Charlottenburg zur Volksbibliothek, wo Bibliothekar Fritz die Gäste empfing, und ein kleines Häuflein hatte noch so viel Kräfte übrig, um mit der Strafsenbahn nach Moabit zu fahren und sich von Stadtbibliothekar Buchholtz die neueste (28.) Berliner Volksbibliothek zeigen zu lassen. Der späte Abend vereinigte einen grofsen Teil der Fachgenossen in „Altbayern".

Am zweiten Tage gingen die Verhandlungen etwas später als angenommen war zu Ende und es mufste daher das Besichtigungsprogramm etwas gekürzt werden und zwar auf Kosten der Königlichen Bibliothek, die den meisten Teilnehmern bekannt war oder von ihnen an den übrigen Tagen eingehender in Augenschein genommen wurde. Dagegen blieb noch so viel Zeit, dafs eine Gruppe in der dem Abgeordnetenhause benachbarten Bernsteinschen Druckerei die bewundernswerte Lanston-Monotype-Maschine bei ihrer Arbeit sehen konnte. Dann fand sich die Versammlung wieder ziemlich vollzählig am Bauplatz der neuen Königlichen Bibliothek zusammen. Im „Uhrsaal" des noch stehenden alten Akademiegebäudes erläuterte Dir. Schwenke kurz die ausgestellten Pläne, ein Rundgang durch den bis zur Höhe des 6. Büchergeschosses gediehenen Bau gab wenigstens einen Eindruck von der Grundanlage und der ungewöhnlichen Ausdehnung. Den Schlufs der Besichtigungen bildete die Reichstagsbibliothek.

Nachdem so das Fachinteresse — für manchen Teilnehmer vielleicht recht reichlich — sein Recht gefunden hatte, vereinigte man sich um 7 Uhr wieder im Erfrischungsraume des Abgeordnetenhauses zum Festmahle, das in bester Stimmung und von einer grofsen Zahl von Reden begleitet verlief. Würdig eröffnet wurden diese von der Ansprache des Generaldirektors Harnack, die von dem „königlichen Berufe" des Bibliothekars zum Hoch auf den Herrscher überleitete.

Der Sonnabend Vormittag wurde noch von vielen auswärtigen Kollegen zu näherer Besichtigung der Königlichen Bibliothek oder zur Beobachtung des Vakuumreinigers, der in der Universitätsbibliothek arbeitete, benutzt. Der Nachmittag schlofs die diesjährige Versammlung mit einer Dampferfahrt auf der Havel von Wannsee aus (Meierei, Römerschanze bei Nedlitz).

Ein positives Ergebnis haben die Verhandlungen des siebenten Bibliothekartages nicht gehabt, aber ihr Wert für die Klärung und Herausarbeitung der behandelten Fragen darf doch nicht niedrig eingeschätzt werden. Auch davon abgesehen mufs man mit dem Gefühle grofser Befriedigung auf die Tage der Versammlung zurückblicken. Dafs eine so ungewöhnlich grofse Zahl von Fachgenossen aus allen Teilen des Vaterlandes für mehrere Tage in engstem Sichaussprechen und trotz sachlicher Meinungsverschiedenheiten in bester Harmonie vereinigt gewesen ist, wird auch für die Zukunft seine Frucht tragen. Ein wesentliches Verdienst um den guten Verlauf gebührt auch dem Lokalkomité, vor allem der Umsicht und der Aufopferung, mit der Kollege Krause von der Berliner Königlichen Bibliothek alle Veranstaltungen geplant und geleitet hat.

Umschau und neue Nachrichten.

Die Badischen Bibliotheken in den Landtagsverhandlungen von 1906. Eine prinzipielle Frage von gröfserer Bedeutung regte in den diesjährigen badischen Kammerverhandlungen der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach an. Er erklärte, die theologische Fakultät zu Freiburg habe den Wunsch, dafs bei Besetzung der Bibliothekarstellen auf sie Rücksicht genommen würde. Eine spezielle Vorbildung sei auch für das Bibliothekswesen wichtig und bei der Anzahl der Freiburger Stellen könne es nicht schwer sein, ihren Wünschen zu entsprechen, ohne die Interessen der Gesamtheit zu schädigen. Ihm trat der nationalliberale Abgeordnete Rebmann entgegen, aber freilich so, dafs man die Verteidigung der Bibliotheksinteressen doch fast lieber dem Zentrumsredner überlassen möchte. Er meinte, die Entwickelung des Bibliothekswesens mache den Wunsch der Freiburger Theologen eigentlich gegenstandslos. Das Anschwellen der Bücherproduktion, die Unmöglichkeit, in der sich die Universitätsbibliotheken Badens trotz ihrer neuen Gebäude versetzt sähen, auf die Dauer alle Zugänge unterzubringen, müsse dazu führen, dafs die Bibliotheken der Universitätsinstitute noch mehr als bisher die Literatur der wissenschaftlichen Spezialforschung an sich zögen, der Universitätsbibliothek aber nur die allgemeine Literatur überliefsen. Dann könne die Fakultät ja auch die Bibliothek des theologischen Seminars nach ihren Plänen gestalten. Von keiner Seite wurde dagegen angeführt, dafs eine Entwicklung des Bibliothekswesens nach dieser Richtung zu Zuständen führen müsse, denen gegenüber die längst vergangenen Jahrhunderten angehörige Einrichtung, dafs nämlich an Stelle der heutigen Universitätsbibliotheken an vielen Universitäten vier völlig getrennte Fakultätsbibliotheken bestanden, noch vorzuziehen wäre. Auch der Vertreter des Ministers ging auf die prinzipielle Seite der Frage, deren Tragweite ihm vielleicht im Augenblicke nicht klar gewesen sein mag, nicht ein. Er begnügte sich mit der formell höflichen, sachlich freilich im Grunde ablehnenden Antwort, dafs z. Z. keine Bibliothekarstelle frei sei, dafs er es aber bei der Bedeutung der theologischen Abteilung der Bibliothek begrüfsen würde, wenn auch ein Theologe dort verwendet werden könnte und dafs, wenn seitens der Bibliotkeksverwaltung mit diesem Wunsche an das Ministerium herangetreten würde, der Antrag alles Entgegenkommen finden dürfte. Die Vollendung des Heidelberger Neubaus wurde als erfreulich erwähnt, wenn auch nicht ohne einige Nebenbemerkungen über Stil und Wirkung des Gebäudes. Einer Anregung des nationalliberalen Abgeordneten Rohrhurst, dafs nach Vollendung des Neubaus in absehbarer Zeit auch der Vermehrungsetat (das Aversum) der Bibliothek erhöht werden müsse, wenn sie ihre Stelle be-

haupten solle, hatte der Minister nur die Hoffnung entgegenzusetzen, daſs die Universität von den für die gröſseren Heizungs-, Beleuchtungs- und Reinigungskosten im neuen Gebäude bewilligten 9000 M. jährlicher Erhöhung auch für Bücheranschaffungen noch etwas übrig behalten werde. Es würde aber auch in Zukunft geschehen, was möglich sei, um die Bibliothek auf ihrer Höhe zu halten. Zum Schlusse sagte er, es könne nach Ansicht des Ministeriums manches gespart werden, wenn die Universitätsbibliotheken und die der Universitätsinstitute sich verständigten und die vielen doppelten und mehrfachen Erwerbungen von Büchern und Zeitschriften unterblieben.

Berlin. Am 16. Juni versandte die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs den tausendsten Katalogabschnitt. Es dürfte angezeigt sein, bei dieser Gelegenheit das bisherige Ergebnis zahlenmäſsig festzustellen. Die ersten tausend Katalogabschnitte reichten von A bis Cochi und enthielten 152984 Zettel, nämlich 116567 Hauptzettel (= 76 %) und 46477 Verweisungen, also im Durchschnitt 153 Zettel, und zwar befanden sich in den ersten 500 Sendungen 78773 Zettel (davon 55965 Hz. = 71 %) oder durchschnittlich 158, in den folgenden 500 aber 74211 (davon 60602 Hz. = 82 %) oder durchschnittlich 148 Zettel. An die Geschäftsstelle zurückgekehrt waren bis zum selben Tage die Sendungen 1 bis 954, die Buchstabengrenzen A bis Choles umfassend, mit Ausnahme der noch in Bearbeitung befindlichen auſserordentlichen Sendungen Bericht (ausgegangen am 28. 11. 1904), Biblia, Bibliothek, Bibliothèque, Briefe, Bulletin, C. Julius Caesar, Pedro Calderon de la Barca, Calvin, Catalogue, Catalogus. Die völlig erledigten Katalogteile waren mit 139464 Zetteln (davon 105698 Hauptzetteln) ausgesandt worden und bei der Rückkehr zur Geschäftsstelle auf 209970 Zettel angewachsen. Die mitwirkenden Bibliotheken hatten 168088 Besitzvermerke, 14685 Verweisungen und 53236 Hauptzettel hinzugefügt. Der Mehrbesitz der zehn preuſsischen Universitätsbibliotheken gegenüber dem Bestand der Berliner Königlichen Bibliothek betrug also 55 %, während er von Milkau auf 50 % geschätzt worden war. Dabei sind die Nachzügler, d. h. Titel, die in einen schon verglichenen Abschnitt gehören, nicht mitgezählt worden. Da nun der Zettelkatalog der Königlichen Bibliothek bis ‚Choles‘ 170 von insgesamt 1045 Kästen füllt, und der entsprechende Abschnitt des Gesamtkatalogs in drei Jahren und fünf und einem halben Monat fertiggestellt wurde, würde bei gleichem Tempo der Arbeit der Gesamtkatalog in 21 Jahren und 3½ Monaten, also am 1. Oktober 1927 vollendet sein, ohne die dann noch unterwegs befindlichen auſserordentlichen Sendungen. Dabei ist angenommen worden, daſs dem jeweils noch nicht zur Versendung gelangten Teile des GK mindestens ebenso viele Titel von Werken, die die Königliche Bibliothek aus der älteren Literatur in Zukunft erwerben wird, werden hinzugefügt werden, als anfangs, bevor die Orientalia ausgeschieden und die Verweisungen auf das unbedingt notwendige Maſs eingeschränkt worden waren, im Verhältnis mehr Zettel verschickt worden sind. P. Trommsdorff.

Das Kuratorium der Berliner Stadtbibliothek hat an den Magistrat den Antrag gerichtet, am 1. Oktober 1907 in den vorläufigen Räumen der Bibliothek einen Lesesaal und eine Bücherausgabe zu eröffnen. Beide Einrichtungen sollen ununterbrochen von 9 bis 9 Uhr geöffnet sein.

Vom 26.—29. Mai feierte der Kreis Beeskow-Storkow in Gegenwart des Kronprinzen das 350jähr. Jubiläum seiner Zugehörigkeit zum Hohenzollernhause. Der Bitte des Kreisausschusses nachkommend stellte die Königliche Bibliothek zu diesem Zwecke die den Kreis betreffende Literatur zur Verfügung; und zwar gelangten zur Ausstellung 27 Druckwerke, 17 meist ältere Karten und Handzeichnungen, 2 Handschriftenbände.

Berliner Bibliothekarabend. In der letzten Mitgliederversammlung des Bibliothekarvereins sprach Oberbibl. Prof. Paalzow (Berlin KB) den Wunsch aus, daſs in Berlin und andern groſsen Städten Zweigvereine oder Ortsgruppen des Vereins Deutscher Bibliothekare gegründet werden möchten. Eine Dis-

kussion hierüber konnte nicht stattfinden, weil der Vorschlag auf eine Aenderung der Vereinssatzung hinauslief. Aber schon wenige Tage später hat der Gedanke — wenigstens für Berlin — in anderer Form Gestalt gewonnen. Am 15. Juni fand in der Bibliothek des Abgeordnetenhauses zum Zwecke der Einrichtung von Berliner Bibliothekarabenden eine von 20 Kollegen besuchte Versammlung statt, zu der Prof. Paalzow, ferner der Bibliothekar des Abgeordnetenhauses Prof. Wolfstieg und der Stadtbibliothekar Dr. Arend Buchholtz gemeinsam eingeladen hatten. Es wurde einstimmig beschlossen, mit der Veranstaltung von Bibliothekarabenden vorzugehen. Der Vorschlag, dafs nur Mitglieder des Vereins Deutscher Bibliothekare an diesen Abenden teilnehmen sollten, fand nicht die Majorität. Die Mehrzahl der Anwesenden entschied sich ferner dahin, nicht einen Verein mit förmlichen Statuten zu gründen, sondern nur eine zwanglose Vereinigung ins Leben zu rufen. Man einigte sich schliefslich auf folgende Leitsätze: 1. Der Berliner Bibliothekarabend soll für die wissenschaftlichen Bibliothekare Berlins einen Sammelpunkt bilden zum Zwecke des Meinungsaustausches über Fragen von bibliothekarischem Interesse und zum Zwecke persönlicher Annäherung; in Aussicht genommen sind in den Monaten Oktober bis Juni 9 bis 6 Zusammenkünfte. 2. Die Geschäfte führen ein Vorsitzender, ein Schriftführer und ein Kassierer. 3. Der Beitrag beträgt für das Kalenderjahr 1 M. Auf den Vorschlag des Oberbibliothekar Dr. Valentin wurden Paalzow, Wolfstieg und Buchholtz mit der Führung der Geschäfte beauftragt, indem es ihnen überlassen wurde, wie sie die Geschäfte unter sich verteilen wollen. Infolgedessen hat Paalzow den Vorsitz, Wolfstieg die Kasse und Buchholz das Schriftführeramt übernommen. Bis jetzt haben gegen 40 Bibliothekare erklärt, dafs sie an den Abenden teilnehmen wollen, darunter Geh. Hofrat Förstemann, Generaldirektor Harnack, die Direktoren Schwenke, Ippel, Perlbach und Franke. Der erste Bibliothekarabend soll im Oktober stattfinden. A. B.

Erlangen. Die in dem alten markgräflichen Schlosse untergebrachte Universitätsbibliothek hat mit räumlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders fehlt es an den nötigsten Nebenräumen, das Auspacken gröfserer Büchersendungen z. B. mufs in dem studentischen Arbeitszimmer erfolgen; für eine Vermehrung der Bücherbestände würde nur noch für 10—12 Jahre Platz sein. Da nun unerwartet die in zentraler Lage befindlichen und der Universität benachbarten Gebäude der Reiffschen Brauerei durch Verschmelzung derselben mit einer anderen Brauerei frei werden, ist die Universität in unverbindliche Vorverhandlungen eingetreten, um die Erwerbung des Grundstücks für den Staat behufs Errichtung eines Neubaus der Bibliothek in die Wege zu leiten. Auf die Ausführungen des Referenten in der Kammer der Abgeordneten Dr. Schädler (Sitzung vom 24. März 1906) und die Bitte des Abgeordneten Dr. Geiger, für diesen Zweck einen Nachtragsetat einzubringen, wurde seitens des Kultusministers mitgeteilt, dafs nach dem Berichte der von ihm nach Erlangen entsendeten Kommission die Notwendigkeit des Neubaus der Bibliothek nicht bestritten werden könne und da das Grundstück geeignet sei, die Brauerei auch ihre anfänglich zu hohe Forderung herabgesetzt habe, die Angelegenheit der Erwerbung des Terrains an das Finanzministerium geleitet sei. Wie aus den Verhandlungen der Kammer der Reichsräte ersichtlich ist, hat die Regierung ihren Standpunkt aber späterhin verlassen. Auch dort wurde die Frage besprochen, die seitens der Regierung gegebene Antwort lautete aber, dafs noch andere geeignete Bauplätze zur Verfügung ständen. Da die Reiffsche Brauerei sich nur bis zum 15. Mai an ihr Angebot gebunden halten wollte, dürfte die Erwerbung des betr. Bauplatzes also wohl aufgegeben sein.

Hamburg. An der Stadtbibliothek zu Hamburg wurden durch das diesjährige Staatsbudget die Stellen eines wissenschaftlichen Beamten (Sekretärs) und eines Kanzlisten neu errichtet.

Heidelberg. Die Heidelberger Universitätsbibliothek erhielt von Herrn Wilhelm von Chelius die Bibliothek seines Grofsvaters, des Chirurgen Maximilian Joseph von Chelius geschenkweise überwiesen, der 1817—1864 in Heidelberg als Professor wirkte.

Stuttgart. Auch die K. Landesbibliothek in Stuttgart hat durch den verstorbenen Professor der romanischen Sprachen, Professor Dr. E. Böhmer in Baden-Baden (vgl. oben S. 223), ein Vermächtnis aus seiner Bibliothek erhalten, indem derselbe ihr, wohl mit Rücksicht auf ihre grofse Bibelsammlung, seinen Besitz an italienischen und namentlich an spanischen Bibeln, soweit dieselben nicht schon vorhanden sein sollten, zugewiesen hat. Die Bücher sind in letzter Zeit in Stuttgart eingetroffen und nach dem, was schon vorhanden, ausgeschieden worden, sind noch 224 Bände, ganze Bibeln und Bibelteile, darunter allein 207 in spanischer Sprache, in den Besitz der Landesbibliothek übergegangen. Deren Bibelsammlung wird durch diesen Zuwachs auf nahezu 8000 Bände erhöht.

Weimar. Bei der diesjährigen Versammlung der Goethe-Gesellschaft wurde der Antrag angenommen, 6000 M. für Bearbeitung einer Bibliographie der deutschen Goethe-Literatur zu bewilligen.

Würzburg. Bei den diesjährigen Landtagsverhandlungen richtete der Abgeordnete Köhl (Sitzung vom 23. März 1906) die Bitte an den Kultusminister, auf eine Erhöhung des Vermehrungsetats der Würzburger Universitätsbibliothek bedacht zu sein. Der Minister erklärte aber, der Anregung keine Folge leisten zu können, da die Bibliothek erst vor 2 Jahren eine Erhöhung von rd 5000 M. (von 21 700 auf 26 236 M.) erhalten habe und nun etwa mit Bonn und Heidelberg gleichgestellt sei.

Der Oesterreichische Verein für Bibliothekswesen konnte im Februar dieses Jahres auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. In den von ihm herausgegebenen Mitteilungen gedenkt J. Himmelbaur dieses Tages (H. 2. S. 93—102) und einiges aus den dortigen Ausführungen wird naturgemäfs auch für die deutschen Kollegen von Interesse sein. Die erste Anregung erfolgte im Frühjahre 1895 seitens jüngerer Beamten der Wiener Bibliotheken; am 8. Dezember des Jahres bildete sich ein vorbereitendes Komité unter dem Vorsitze des damaligen Direktors der Wiener Hofbibliothek Ritter von Hartel und schon am 23. Februar 1896 trat die konstituierende Versammlung zusammen. Seinem Ziele, das Bibliothekswesen in Oesterreich zu fördern, ist der Verein allezeit treu gewesen, während Weg und Mittel von denen des deutschen Vereins in einiger Hinsicht verschieden sind. Der vier Jahre jüngere deutsche Verein fand bei seiner Bildung bereits eine lange Jahre bestehende Fachzeitschrift, das Zentralblatt, vor und konnte, zumal Verein und Fachzeitschrift stets Fühlung behielten, den Hauptteil seiner Tätigkeit auf den persönlichen Zusammenschlufs der Kollegen, die jährlichen Bibliothekarversammlungen richten. Der österreichische Verein dagegen, dem die Fachzeitschrift fehlte und der dazu für die Abhaltung jährlicher Versammlungen in den weiten Entfernungen Oesterreichs ein Hindernis erblickte, hielt die Zeitschrift für das dringendere Bedürfnis und beschlofs noch im Jahre der Gründung die Herausgabe einer solchen. Es gelang, nicht unansehnliche Beträge aus öffentlichen Mitteln dafür zu erhalten: das Unterrichtsministerium bewilligte 1898 eine einmalige Unterstützung von 300 Fl., die später zu einer jährlichen, 1903 auf 1000 K. erhöht wurde; die Stadthalterei Nieder-Oesterreich zahlt seit 1898 jährlich 100 K.; aus der Kaiserlichen Privatschatulle flossen 1904 einmalig 500 K., das Obersthofkämmeramt gab 1901 und 1902 je 400 K. und den gleichen Betrag 1900 die K. K. Hofbibliothek. Die so unterstützte Zeitschrift, die Mitteilungen des Oesterr. Vereins f. Bw., deren erstes Heft am 1. August 1897 erschien, sind den Lesern des

Zentralblattes ja rühmlich bekannt. Ein anderes Unternehmen, der geplante „österreichische Katalog“ (eine von den Bibliotheken zu bearbeitende jährliche Bibliographie) scheiterte daran, dafs weder ein Verleger zu finden, noch eine staatliche Subvention zu erlangen war. Ein weiteres Gebiet der Vereinstätigkeit waren die Vorträge, bei denen zumeist freilich nur Wiener Bibliothekare anwesend sein konnten; neben wissenschaftlichen Vorwürfen wurden auch die Fragen der Ausbildung, der Titel und der Beförderung eingehend diskutiert. Im Jahre 1905 wurde dann der erste Versuch einer allgemeineren Versammlung gewagt, die mit der Besichtigung des Stiftes Admont verbunden war und sehr gut verlief. Eine besonders wichtige Tätigkeit entfaltete daneben der Vereinsausschufs, zumal die Regierung selbst in verschiedenen Fragen Gutachten des Vereins einholte. So waren zu beraten: der Plan eines Generalkatalogs der Handschriften der österr. Staatsbibliotheken, der Beitritt Oesterreichs zur Berner Konvention, die Lage der Unterbeamten usw. In anderen Angelegenheiten richtete der Verein Petitionen an das Abgeordnetenhaus (Volksbibliothekswesen, Zoll auf gebundene Bücher, Pflichtexemplargesetz). Durch diese Tätigkeit ist es dem Vereine gelungen, einen grofsen Teil der österr. Bibliothekare zu Mitgliedern zu gewinnen, wenn auch — ebenso wie im Deutschen Reiche — noch viele Kollegen ferngeblieben sind, die längst hätten beitreten sollen. Wir wünschen dem Verein weiteres Wachsen und gutes Gedeihen, vor allem auch die Erfüllung seiner Wünsche, die die einzelnen Bibliotheken als solche betreffen und die im Grunde fast ganz dieselben sind, für deren Erfüllung wir im Deutschen Reiche — nicht immer mit Erfolg — tätig sind.

Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 60: Vermischtes. (Bibl. v. Hofrat Dr. Zeibig Dresden.) 657 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 534: Amerika u. Philippinen. 818 Nrn.
Creutzer Aachen. Nr 93: Aeltere deutsche Litteratur. 563 Nrn.
Eytelhuber Wien. Nr 20: Rechts- u. Staatswiss. Nationalökonomie. 1786 Nrn.
Frensdorff Berlin. Anzeiger Nr 17: Wertvolle Bücher und Kunstblätter. Nr 2445—3205.
Goar Frankfurt. Nr 95: Neuerwerbungen u. deutsch. Litteratur. 593 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 296: Levante. (Byzanz. Neugriechenland. Palaestina.) 1708 Nrn.
Haupt Halle. Nr 11: Der alte Orient. (Bibl. v. Prof. Kessler Greifswald.) 843 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 325: Biblioteca Mejicana. 1098 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 436: Vermischtes. 80 SS.
Keil Rudolstadt. Nr 5: Sachsen u. Thüringen. Nr 262—667.
Lipsius & Tischer Kiel. Bücherfreund Nr 8: Vermischtes. 504 Nrn.
Edm. Meyer Berlin. Anzeiger Nr 3: Kunst u. Kunstgesch. 1339 Nrn.
Mittermüller Salzburg. Nr 33: Kathol. Theologie. I. 1311 Nrn.
Mueller Halle. Nr 117: Kulturgeschichte. (Aus ein. alt. Schlofsbibliothek.) 2566 Nrn.
Perl Berlin. Nr 71: Deutsche Litteratur. 1151 Nrn.
Rickersche Univ.-Bh. Giefsen. Nr 49: Philosophie. 6452 Nrn.
L. Rosenthals Ant. München. Nr 115: Americana. 1674 Nrn.
Schapers Ant. Hannover. Nr 97: Kultur- u. Sittengeschichte. 1309 Nrn. — Nr 98: Wissenschaftl. Theologie. I. (Bibl. v. Dr. Leimbach.) 1499 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 121: Schöne Wissenschaften u. Theologie. 1539 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 83: Dramat. Litteratur, Theater u. Musik. 1131 Nrn.
Troemers Univ.-Bh. Freiburg. Nr 34: Geschichte. (Bibl. Prof. Bienemann Freiburg.) 2969 Nrn.

Völckers Verl. Frankfurt. Nr 263: Kriegsgeschichte u. Heerwesen. 1635 Nrn.
Weg Leipzig. Nr 103: Geodaesie u. Astronomie. (Bibl. v. Prof. Nagel Dresden u. General Dr. v. Orff München.) 2682 Nrn.
Weigel, Adolf, Leipzig. Nr 85: Neuere deutsche Litteratur. I. Abbt—Gutzkow. Nr 1—1723.
Welter Paris. Asie du Nord & Asie Centrale. (Bibl. de Ch. Schefer.) Nr 31475—64808.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 183: Stenographie. 567 Nrn. — Nr 184: Philosophie. 1532 Nrn. — Nr 185: Landwirtschaft. (Bibl. v. Prof. Grahl.) 1145 Nrn. — Nr 186: Deutsche Litteratur. 3161 Nrn. — Nr 187: Französ. u. engl. Litteratur. 1517 Nrn.
Ziegert Frankfurt a. M. Nr 8: Städteansichten, Holzschnitte etc. M—Z. 1391 Nrn.

Personalnachrichten.

Der kommissarische Generaldirektor der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde zum Generaldirektor ernannt und ihm der Charakter als Wirklicher Geh. Ober-Reg.-Rat mit dem Range der Räte erster Klasse beigelegt; der Abteilungsdirektor an derselben Bibliothek, Geh. Reg.-Rat Dr. Paul Schwenke, wurde zum Ersten Direktor ernannt und mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteilungsdirektors der Oberbibliothekar Prof. Dr. Hans Paalzow beauftragt. Als Volontär trat ein Dr. Hermann Pick, geb. 15. Jan. 1879 Schildberg (Posen), mos., stud. orientalische Sprachen und jüdische Theologie; seit 1. Sept. 1903 Hilfsarbeiter an der Königlichen Bibliothek. Dem Oberbibliothekar der Bibliothek des Reichstages Prof. Dr. Johannes Müller wurde der Titel Direktor beigelegt.

In Göttingen starb nach schweren Leiden der Bibliothekar der dortigen Universitätsbibliothek Dr. Julius Priesack am 5. Juli. Er hatte vor seinem Eintritte in die Bibliothekslaufbahn in mehrjähriger Arbeit das Archiv der Stadt Göttingen geordnet und später über ein Jahr die Bibliothek des Preufs. historischen Instituts in Rom verwaltet. Die bibliothekarische Fachprüfung in Göttingen bestanden am 16. Juni die Volontäre Dr. Dr. Heinrich Berger von der Universitätsbibliothek Breslau sowie Konrad Müller, Friedrich Räuber und Konrad von Scheele, sämtlich von der Universitätsbibliothek Göttingen. Der Assistent Dr. Konrad Müller wurde zwecks Teilnahme an den Arbeiten für ein wissenschaftliches Unternehmen bis auf weiteres beurlaubt.

An der Universitätsbibliothek Halle trat als Volontär ein Dr. phil. Kurt Wieruszowski, geb. 11. Juli 1877 Görlitz, ev., stud. neuere Sprachen und Germanistik.

An der Stadtbibliothek zu Hamburg wurde die neu errichtete 5. Bibliothekarstelle dem bisherigen wiss. Hilfsarbeiter August Regensburger übertragen.

An der Hof- und Staatsbibliothek zu München wurde dem Direktor, Geheimrat von Laubmann die Prinzregent Luitpold-Medaille in Silber verliehen. Der geprüfte Praktikant Dr. Waldemar Sensburg wurde zum Assistenten ernannt, der geprüfte Praktikant Dr. Wilhelm Riedner der Universitätsbibliothek München überwiesen.

Der Consérvateur honoraire der Handschriftenabteilung der Nationalbibliothek zu Paris Michel Deprez starb am 1. April d. J.

Wegen des grofsen Umfangs der Verhandlungen des Bibliothekartags erscheint vorliegendes Doppelheft verspätet und mit Ausfall mehrerer Abteilungen. Sie werden im nächsten Heft nachgeholt werden. Die Redaktion.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.



Bibelausgaben in allen Sprachen bis ca. 1580.
Katechismusausgaben, katholische u. protestant., bis ca. 1550.
Landkarten und Erdgloben vor 1500.
Holzschnitt- und Kupferstichbücher. Alte Spielkarten.
Kupferstiche und Holzschnitte aus früheren Jahrhunderten.
Liturgien. Breviere. Messbücher etc.
Lieder des 15.—18. Jahrh. Einzeln und in Sammlungen.
Manuskripte mit und ohne Malereien.
Inkunabeln. Alte Flugblätter. Sprichwörterbücher.
Literarische Zeitschriften des XVIII. und XIX. Jahrhunderts.
Deutsche Literatur des XV.—XIX. Jahrhunderts.
Spanische Bücher und Manuskripte.
Flugschriften, literarische und historische.
Silhouetten. Kostümwerke.
Stammbücher des XVI.—XVIII. Jahrhunderts.
Zeitungen des XVI. Jahrhunderts.

Martin Breslauer, Buchhändler und Antiquar
Unter den Linden 16. **BERLIN W. 64.** Unter den Linden 16.
Jedes Angebot wird umgehend erledigt.

H. W. Schmidt's Verlagsbuchhandlung, Gustav Tauscher, Jena.

Handbuch für Büchersammler und Bücherliebhaber
von J. Herbert Slater.
Mit 27 ganzseit. Illustrationen und 31 Illustrationen im Text
Geheftet 6 M., in Originalband 7 M.

Vier neue Kuriositäten-Bibliographien
von Hugo Hayn.
Bayerischer Hiesel — Amazonen-Literatur — Halsbandprozess
Cagliostro — Bibliotheca sel. erot. curiosa Dresdensis
Geheftet 3 M.

Die Königin Luise in der Geschichte und Literatur
Eine systematische Zusammenstellung der über sie erschienenen
Einzelschriften und Zeitschriftenbeiträge
von Friedrich M. Kircheisen.
Geheftet 2 M. 50 Pf.

Ich besitze einige wenige Exemplare der vollständigen Reihe der

Kirchengeschichtlichen Studien. Hrsg. v. Knöpfler, Schnürer und Sdralek. Bd. 1—6. München 1893—1903. 8°. (95 M.) Mehr ist nicht erschienen

und liefere sie bis auf weiteres zu dem billigen Preise von M. 45.—.

Diese wenig verbreitete Sammlung enthält eine Reihe wertvoller Arbeiten zur Kirchengeschichte.

Leipzig. **Otto Harrassowitz.**

Mit drei Beilagen von **Wilhelm Baensch, Dresden** (Sponsel. Fürsten-Bildnisse), Buchhandlung **Gustav Fock, G. m. b. H., Leipzig** (Kat. 285), und **J. H. Ed. Heitz, Strassburg i. E.** (Einblattdrucke).

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang — **9. Heft** — **September 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. August 1906.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 9. Heft. September 1906.

Die Bücherei der Technischen Hochschule zu Danzig.

Ein wenig abseits der prächtigen alten Lindenallee, die von Danzig nach Langfuhr führt, erhebt sich als erstes und bedeutsamstes Gebäude dieses Vorortes die neue Technische Hochschule. Auf einem von der Stadt hergeschenkten Gelände von etwa $6^1/_2$ Hektar Ausdehnung wurde sie in den Jahren 1900—1904 mit einem Kostenaufwande von 5 600 000 Mk. erbaut und im Oktober 1904 eröffnet. Die umfangreiche Anlage besteht aus einem Hauptgebäude und den getrennt davon errichteten Instituten für Chemie, Elektrotechnik und Maschinenbau sowie einigen Nebengebäuden. Die Bücherei ist im Erdgeschofs des Hauptgebäudes untergebracht, reicht aber mit einem Magazingeschofs tiefer hinunter. Sie nimmt die Mitte der Hinterfront ein, und ihre Fenster gewähren hübsche Ausblicke auf die bewaldeten Höhen, die Langfuhr im Süden umsäumen und das vielbesungene Jäschkental umschliefsen.

Ueber die Einzelheiten des namentlich in seiner Innenarchitektur reizvollen Baues unterrichtet die von der Bauverwaltung bearbeitete „Festschrift zur Eröffnung, 6. Okt. 1904“ (48 S., 24 Taf. 4⁰), die von Kafemann in Danzig sehr geschmackvoll gedruckt und mit zahlreichen Ansichten und Grundrissen geschmückt ist. Man ersieht daraus, dafs bei der baulichen Anlage und Einrichtung der zur Hochschule gehörigen Institute die Physiker, Chemiker und anderen Fachmänner gebührend zu Rate gezogen worden sind. Für die Bibliothek, die in der Festschrift (S. 17) mit fünf Zeilen abgetan wird, ist das leider nicht geschehen. Infolgedessen kann die Anlage, auch mit den nachträglich so gut es ging angebrachten Verbesserungen, keineswegs als mustergültig bezeichnet werden.

Vier in einer Flucht gelegene Räume sind für Bibliothekszwecke vorgesehen: der Lesesaal (13 × 7 m),[1] die Bücherausgabe (4 × 11 m), zugleich als einziges Beamtenzimmer gedacht, das Magazin (18 × 11 m) und dahinter ein zunächst als Dozenten-

1) Die zuerst genannte Zahl bedeutet immer die Länge der Fensterwand. Die Abmessungen sind einem ziemlich kleinen Grundrifs der Festschrift mit dem Zirkel entnommen und erheben keinen Anspruch auf peinliche Genauigkeit.

Lesezimmer eingerichteter Raum (4 × 7 m), dessen Lage die Benutzung des Magazins seitens der Professoren der Wahrnehmung der Beamten gänzlich entzog. Das Dozentenzimmer wurde später in einen fünften an den Lesesaal anstofsenden gröfseren Raum (5,5 × 7 m) verlegt. Das frei gewordene Zimmer soll künftig die Sammlung der Patentschriften aufnehmen und dient jetzt als Arbeitszimmer des Bibliothekars, der nun freilich durch das ganze Magazin von den andern Beamten getrennt ist.

Das Büchermagazin enthält drei Geschosse von etwa 2,5 m Höhe mit je 5 Lipmanschen Doppelgestellen bei 2 m Gangbreite und mit Wandgestellen. Es bietet eine Gesamtansichtsfläche von 730 qm, kann also etwa 730 × 80 = 58 400 Bände aufnehmen; die Festschrift gibt sogar nur 50 000 Bände an. Nach der Gebäudestatistik im 3. Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken beträgt die Ansichtsfläche bei den TH in Aachen, Hannover und Karlsruhe durchweg etwa 1000 qm, also 40 % mehr als in Danzig.[1]) Wenn sich die Hochschule in der erwünschten Weise entwickelt — und dazu ist begründete Aussicht vorhanden — so dürfte sich hiernach der Bücherraum in nicht allzuferner Zeit als unzulänglich erweisen. Die Gassen des Magazins sind nur durch einen Seitengang zugänglich, so dafs, wenn man auf diesen beschränkt ist, bei der ansehnlichen Länge der Gestelle (8,5 m) lästige Umwege nötig werden. Ich stellte deshalb nachträglich (in 2 Geschossen) einen Mittelgang durch Herausnehmen einer Flucht von Bücherböden her, was allerdings den Stellraum noch um etwa 40 qm schmälerte.

Der Lesesaal ist mit der Bücherausgabe aufser durch eine Tür noch durch einen für den Verkehr des Publikums bestimmten 2½ m breiten offenen Türbogen verbunden, entbehrt also der erforderlichen Ruhe. Eine Beaufsichtigung vom Beamtenraume aus ist aber nicht möglich. Man hatte an eine solche auch nicht gedacht, ebensowenig wie an die Aufstellung einer Handbibliothek im Lesesaal. Beides kennt man, beiläufig gesagt, auch in der Charlottenburger TH nicht. Für die 400 auszulegenden Zeitschriften war ein einziger Schrank mit 75 flachen Einzelfächern aufgestellt (ebenso im Professorenzimmer). Eine Kleiderablage war nicht vorhanden. Es wurde nun ein erhöhter Arbeitsplatz für einen Beamten hergerichtet, daneben, den offenen Bogen zur Hälfte füllend, ein Regal angeordnet, in dem die wichtigeren Neuerwerbungen einige Tage lang zur Ansicht ausgestellt werden sollen, ferner Raum für eine kleine Handbibliothek geschaffen und für die Zeitschriften ein 8 m langes Regal nach Marburger Muster aufgestellt, endlich eine Anzahl runder Kleiderständer im Saale verteilt. Um den nötigen Raum zu gewinnen, mufsten die 4 Lesetische, die für je 12 Benutzer Platz bieten, etwas zusammengerückt und der

1) Die dem Jahrbuch gemachten Angaben für Charlottenburg (550 qm bei jetzt 94 000 Bänden!) und Darmstadt (92 qm bei 40 000 Bänden) sind schwerlich zutreffend.

erste und letzte Tisch zur Hälfte der Besetzung entzogen werden. Durch die Einrichtung eines Dienerplatzes und die Aufstellung des systematischen Katalogs ging dann noch der Rest des ersten Tisches verloren, so dafs nur 30 Leseplätze übrig blieben. Alles in allem, wie man sieht, nachträgliche Flickarbeit, keine reinliche Lösung der Aufgabe.

Im Dozentenzimmer liegen die neuesten Zeitschriften (höchstens 10 Tage lang) aus, bevor sie in den Lesesaal wandern. Hierzu dienen die beiden bereits erwähnten Fächerschränke und ein 4 m langes Marburger Regal.

Für die Aufbewahrung der ungebundenen Zeitschriften und Fortsetzungen wurden in Ermangelung eines andern geeigneten Raumes in den Gassen des mittleren Magazin-Geschosses tischartige Schränke mit Schiebetüren aufgestellt. Auch die Ansichtssendungen der Buchhändler mufsten im Magazin untergebracht werden.

Die Beleuchtung des Lesesaals wie der andern Räume erfolgt durch elektrisches Glühlicht. Um das Hantieren mit grofsen Folianten nicht zu hindern, sind die Lesetische von der Lichtanlage ganz frei gehalten. Ueber jedem Tische hängen 6 Lampen an einzelnen Pendeln von einem wagerechten Träger herab. Dafs die 24 in Schirmen endigenden Rohre schön aussähen, läfst sich nicht behaupten. Eine bessere Lösung bieten m. E. schmälere, nur einseitig zu besetzende Tische mit Lampen, die an der Tischkante hervorwachsen, wie in der Posener Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, oder auch die in den Danziger Hör- und Zeichensälen angewendete indirekte Beleuchtung durch Bogenlampen, deren Licht von Reflektoren an die weifse Decke geworfen und von ihr in den Raum zurückgestrahlt wird.

Soviel über die bauliche Anlage. Erfreulicheres ist über die Büchersammlung zu berichten.

Auf Grund der Bücherbestände der Aachener TH war der Geldbedarf zur Beschaffung der älteren Literatur auf 240000 M. geschätzt worden. Bis zum 31. März 1906 waren im ganzen 109950 M. zur Verfügung gestellt, wozu für das Rechnungsjahr 1906 noch 40000 M. kommen. Weitere Bewilligungen für den „Grundstock" der Bibliothek sind zu erwarten. Die Listen der anzuschaffenden Bücher wurden von den Fachprofessoren aufgestellt, wobei die auf Kartonzettel geklebten Titel des gedruckten Aachener Katalogs gute Dienste leisteten. Daneben lief die Anschaffung der Neuerscheinungen, für die der Senat aus den laufenden Mitteln jährlich den Etat festsetzt (bisher je 15000 M.). Die deutschen Nova wurden von zwei Danziger Sortimentern bezogen, denen je 3 der sechs „Abteilungen" (Fakultäten) für ihre Ansichtssendungen zugewiesen wurden, um Doppelvorlagen möglichst zu vermeiden. In der Rabattfrage einigte ich mich mit den Buchhändlern nach dem Vorgange von Köln und Dresden auf den Satz von $7^1/_2$ %, der inzwischen den Bibliotheken mit mehr als 10000 M. Vermehrungsfonds allgemein zugestanden ist. Von ausländischer Literatur, zu deren Vorlegung die Danziger Sortimenter wegen der hohen Spesen nicht

imstande sind, macht eine Leipziger Spezialfirma, der zugleich die Lieferung der ausländischen Zeitschriften übertragen ist, postfrei Ansichtssendungen. Die nicht behaltenen Werke werden in Postpaketen frei laut Ablösung zurückgeschickt.

Die Auswahl der anzuschaffenden Bücher liegt bisher an den Preufsischen Technischen Hochschulen fast ganz in den Händen der Professoren, da wissenschaftliche Bibliothekare nirgends angestellt sind. Dies hat eine sehr umständliche Organisation im Gefolge: Verteilung der Gelder auf die einzelnen Abteilungen nach recht zweifelhaften Normen, Wunschbücher, in die der einzelne Professor die von ihm empfohlenen Werke einträgt, Abteilungsbeschlüsse über diese Wünsche und schliefslich unökonomische Verwaltung, da natürlich jede Abteilung ihre Mittel restlos auszugeben bestrebt ist. Dazu kommt, dafs mancher Professor sich schwer die Zeit zur Ansicht der Nova nimmt oder auch wenig Interesse daran hat, weil er etwa im Besitze einer guten Privat- oder Institutsbibliothek ist. Die Buchhändler müssen ihre Ansichtssendungen oft monatelang in den Technischen Hochschulen liegen lassen. In Danzig gelang es mit Hilfe der Bibliothekskommission, in die jede Abteilung einen Vertreter entsendet, die Anschaffungen zu vereinfachen und ein befriedigendes Zusammenwirken der Professoren und des Bibliothekars herbeizuführen. Wenn, wie zu hoffen steht, das vorgesetzte Ministerium die Mittel zur dauernden Anstellung eines wissenschaftlichen Bibliothekars zunächst in Danzig erhält, so wird sich unschwer ein Modus finden lassen, der diesem die nötige Selbständigkeit gibt, ohne die erwünschte Mitwirkung der Lehrerschaft auszuschliefsen.

Neben dem Kauf spielten bei der Begründung der Bibliothek die Geschenke eine erfreulich grofse Rolle. Aufser den Reichs- und Staatsbehörden sowie den grofsen technischen Vereinen spendeten zahlreiche Einzelpersonen wertvolle Gaben. Seine ganze fachwissenschaftliche Büchersammlung stiftete Herr Wirkl. Geh. Oberbaurat Friedrich Adler in Berlin: über 2000 Bände architektonischen, archäologischen und historischen Inhalts, darunter wichtige Zeitschriftenreihen. Auch dem deutschen Verlagsbuchhandel ist die Bücherei zu grofsem Danke verpflichtet. Die Firma B. G. Teubner stellte in einem Glückwunsch-Telegramm zur Eröffnung der Hochschule ihren gesamten einschlägigen Verlag zur Verfügung, und diesem schönen Beispiele folgten auf Gesuche der Bibliothek die Verlagshandlungen Julius Springer, Fr. Vieweg & Sohn u. a. mit zum Teil sehr wertvollen Spenden.

Zur Verzeichnung der Bestände wurden zwei Zettelkataloge angelegt.

Für den systematischen Katalog wurden gelochte Kartonzettel amerikanischen Formats (75 $\times$ 125 mm) von der Leipziger Buchbinderei-Akt.-Ges. vorm. Fritzsche bezogen. Lipman lieferte dazu einen als Tischaufsatz für den Lesesaal pultartig ausgebildeten eichenen Schrank mit 16 Schiebladen. Die Verschlufsstangen liefs ich nur durch einige Schraubenwindungen in der Vorderwand festhalten, da

ein Herausziehen durch Unbefugte unter den Augen des Lesesaalbeamten nicht zu befürchten, andererseits das gewaltsame böswillige Entfernen einzelner Zettel überhaupt nicht zu verhindern ist. Die von Lipman erfundenen, in Löchern der Seitenwände verstellbaren Zettelstützen aus starkem federnden Draht scheinen ebenso zweckmäfsig zu sein wie sie einfach sind.

Die Zettel des alphabetischen Katalogs sind aus Schreibpapier in den Mafsen 82 × 140 mm mit eigener Stanze hergestellt und in Franke-Molsdorfsche Kapseln (Lipman) mittlerer Gröfse zwischen Deckel aus Ganzleder mit Kaliko-Fütterung eingeordnet. Behufs leichten Durchblätterns mit dem Daumen sollen die Zettel mit der Schmalseite nach oben gehalten werden und sind deshalb (wie in Marburg und Halle) quer zur Längsrichtung beschrieben. Zur Aufbewahrung des Katalogs dient ein wiederum von Lipman geliefertes Eichenschränkchen mit 64 offenen Fächern für die Kapseln und einer Schreibplatte, unter der noch Bücher aufgestellt werden können. In eine Vertiefung der Platte kann eine Kapsel so hineingestellt werden, dafs sich bequem eine Notiz ausschreiben, allenfalls auch eine Eintragung machen läfst, ähnlich wie dies in der Posener Kaiser-Wilhelm-Bibliothek angeordnet ist.

Beide Kataloge sind benachbart im Lesesaal aufgestellt, dicht beim Platze des Aufsichtbeamten und zugleich neben der nach der Ausgabe führenden Tür, so dafs sie Benutzern und Beamten möglichst leicht zugänglich sind.

Für die Aufnahme der Titel ist die Preufsische Instruktion von 1899 mit gewissen Vereinfachungen mafsgebend. So werden die Verfassernamen vorangestellt, Vornamen nur ergänzt, soweit es die alphabetische Einordnung nötig macht, die Bezeichnung der Frakturtype unterlassen, ebenso in der Regel die Angabe des Verlegers. Besonders kurz gehalten werden die Zettel des alphabetischen Katalogs, die nur zeigen sollen, ob ein Werk vorhanden ist und wo es steht, während alles Nähere aus dem systematischen Katalog zu entnehmen ist. Deshalb finden nur solche Ordnungswörter Platz, unter denen voraussichtlich gesucht wird, und die Verweisungen von Herausgebern, Uebersetzern, Vorrednern unterbleiben in der Regel; auch im Text der Haupt-Zettel werden diese Namen wie der Erscheinungsort nur genannt, wenn sie unterscheidende Merkmale bei verschiedenen Ausgaben desselben Werkes bilden, was bei nichtphilologischer Literatur selten der Fall ist. Durch diese und ähnliche Kürzungen wird die Katalogisierung erheblich vereinfacht und beschleunigt und ein unnützes Anschwellen des Katalogs vermieden, ohne dafs wirklich wichtige Angaben vermifst werden dürften.

Was die systematische Ordnung der Zettel betrifft, so mufsten wir uns zunächst damit begnügen, sie ganz roh nach grofsen Abteilungen zusammenzulegen. Die feinere Ordnung konnte erst gegen Ende meines einjährigen Aufenthalts in Langfuhr in Angriff genommen werden. Die Aufstellung eines geeigneten Systems ist für die auf den TH betriebenen Universitätswissenschaften wie Mathematik, Naturwissen-

schaften, Nationalökonomie verhältnismäfsig leicht. Schwieriger ist die Behandlung der eigentlich technischen Wissenschaften. Denn was in den gedruckten Katalogen der Bibliotheken von Technischen Hochschulen, Behörden und Vereinen an Systemen vorliegt, bietet zwar manches Brauchbare, zeigt aber nicht diejenige Durchdringung fachwissenschaftlicher und bibliothekarischer Gesichtspunkte, die allein zum Ziele führen kann. Der naheliegende Gedanke, man brauche nur aus einem alles umfassenden System, wie es etwa das Hallenser Schema darstellt, die fraglichen Abschnitte herauszunehmen, sie bei den technischen Abteilungen reicher zu gliedern und bei den philologischen umgekehrt stark zusammenzuziehen, erscheint bei genauerer Ueberlegung nicht durchführbar. Man würde bald bemerken, dafs solche Prokrustesarbeit nicht das gewünschte Ergebnis liefert, weil in dem grofsen System bei dem Ineinandergreifen der einzelnen Teile und den gegenseitigen Bezugnahmen von einem Teil auf den andern, ein Gleichgewicht aller vorausgesetzt ist, das nun gestört wird. Bei dem natürlichen Ueberwiegen der Mathematik, Naturwissenschaft und Technik an den TH müssen alle sonst streitigen Grenzgebiete ihnen zufallen, es sei z. B. an die mathematische Geographie, die Anthropologie, den Buchdruck erinnert; ja ganze ausgedehnte Wissenskomplexe wie die Medizin werden hier, etwa wie im International Catalogue of Scientific Literature, nur als ein Kapitel der Naturwissenschaft erscheinen. Die gröfsere Masse übt auch hier eine Attraktionskraft aus. Fachbibliotheken, selbst solche von so weiten Grenzen wie die der TH, werden immer ihr eigenes System brauchen, ein Universalsystem ist ein Traum, und — wie die Gegner der Ermanschen Universalsignaturen hinzusetzen werden — nicht einmal ein schöner.

Hier ist also noch eine wichtige und schwierige Aufgabe zu lösen. In Danzig wurden die Abteilungen: „Allgemeine und vermischte Schriften, Buchwesen — Allgemeine und vermischte Schriften aus Mathematik und Naturwissenschaft gemeinsam und aus der Naturwissenschaft allein — Mathematik — Baukunde des Architekten“ fertiggestellt und die Aufstellung der Bücher nach den endgiltigen Nummern begonnen. Bei der Abteilung Mathematik hatte ich mich des freundlichen Beirats Herrn Prof. Sommers zu erfreuen, die Baukunde des Architekten bearbeitete ich auf Grund eines Entwurfes von Herrn Prof. Ostendorf, der sich seinerseits auf vorhandene Kataloge stützte und mit dem ich mich über die mir wünschenswert scheinenden Aenderungen verständigte. Auf diesem Wege wird man vielleicht am besten vorwärts kommen, nachdem ein System in den Grundzügen entworfen ist.

Für den Leihbetrieb dient ein Zettelformular ähnlich dem der Jenenser Universitätsbibliothek, also mit einem abtrennbaren Abschnitt. Auf diesem wiederholt der Entleiher aufser seinem Namen nur die Signatur, die Bezeichnung von Teil und Auflage sowie das alphabetische Stichwort des entliehenen Werkes und erspart damit der Bibliothek die Führung eines Ausleihbuches. Das System, wie es ähnlich an Volksbibliotheken vielfach eingeführt ist, stellt sich kurz

folgendermafsen dar. Die sich täglich ansammelnden Zettel werden auf beiden Abschnitten mit dem Datumstempel versehen, der gröfsere Abschnitt, der die ausführlicheren Angaben enthält, wandert in den „Datumkasten" hinter die seinem Datum entsprechende von den 31 bezifferten Papptafeln, der kleinere Abschnitt in den „Entleiherkasten", wo er alphabetisch nach dem an seiner Spitze stehenden Namen des Entleihers eingeordnet wird. Um den kleinen Abschnitten mehr Standfestigkeit zu geben, wird für die Zettel jedes Entleihers ein einfach gefalztes offenes Karton-Mäppchen eingestellt, aus dem die Köpfe der Zettel hervorragen. Bei der Abgabe des Buchs wird zunächst der kleinere Abschnitt herausgenommen und dem Entleiher als Quittung zurückgegeben, dann auf Grund des aufgestempelten Datums der gröfsere Abschnitt, der innerhalb der Tages-Entleihung nach der Signatur des Buchs eingeordnet ist. Die bei Seite zu legenden gröfseren Abschnitte enthalten alles Material zur Statistik. Diese kann etwa monatlich gemacht und das Zettelmaterial nachher in beliebiger Ordnung aufbewahrt werden, z. B. nach Signaturen geordnet. Es ist klar, wie leicht sich jederzeit aus diesem beweglichen Material alle möglichen Feststellungen machen lassen. — In jedem Datumfach bleiben von selbst die Zettel der nicht rechtzeitig abgegebenen Bücher zurück. Bei einer Leihfrist von 1 Monat sind alle Zettel, die man morgens unter dem Datum des vorhergehenden Tages noch vorfindet, zum Mahnen reif. Bei Verlängerung (oder auch Verkürzung) der Leihfrist um 10 oder 20 Tage ergeben sich einfache Umlegungen der Zettel, z. B. von Fach 6 ins Fach 16 oder 26. Um zu ermitteln, ob ein bestimmtes Buch verliehen ist und wer es hat, müfste man die fragliche Signatur allerdings nötigenfalls in allen 31 Fächern suchen. Dies wird (nach dem Vorschlage einer Hilfsarbeiterin) dadurch vermieden, dafs man beim Einordnen der Abschnitte ein Zettelchen ausfertigt, das nichts weiter enthält als die Signatur und das Datum, und diese Zettel nach den Signaturen ordnet.

Das Belegen erfolgt in einfachster Weise dadurch, dafs der Zettel des Bestellers nebst einer von ihm im Voraus auszufüllenden Benachrichtigungs-Postkarte zu dem Zettel des augenblicklichen Benutzers gelegt wird. — Das ganze System hat auch den Vorzug nur sehr wenig Raum zu beanspruchen, so dafs der Beamte alles unter den Händen hat.

Die Leihfrist beträgt in der Regel 1 Monat. Die Bücherei darf indes in geeigneten Fällen eine längere Frist setzen, andererseits ist sie befugt, vielgebrauchte Werke auf kürzere Zeit zu verleihen oder auch nur in den Lesesaal zu geben. Mit diesen Bestimmungen (§ 19 der Benutzungs-Ordnung) ist ein Versuch gemacht, die Leihfrist elastisch zu gestalten. Die Verkürzung soll sich vorwiegend auf Lehrbücher erstrecken, diese dadurch zu kurzer Benutzung wirklich erreichbar machen und der irrigen Anschauung steuern, als sei das Bibliothek-Exemplar dazu da, dem Studenten das eigene Lehrbuch zu ersetzen. Ich habe diesen Punkt in einem vom Zentralblatt 1905, S. 375 im

wesentlichen wiedergegebenen Aufsatze näher erörtert und kann im Anschluſs hieran berichten, daſs der dort vertretene Vorschlag, ausgleichsweise im Interesse bedürftiger Studenten eine besondere kleine Sammlung geeigneter Bücher bereitzustellen, die mindestens auf ein ganzes Semester verliehen werden, jetzt in Danzig verwirklicht ist, nachdem das vorgesetzte Ministerium die zur ersten Einrichtung beantragte Summe von 1850 M. bewilligt hat.

Es sei noch bemerkt, daſs die provisorische Aufstellung der Bücher nach den Zugangsnummern erfolgt ist und diese bei der Verleihung die Signaturen vertreten.

An Personal standen auſser dem etatsmäſsigen Sekretär 3 Hilfsarbeiterinnen und 1 Diener zur Verfügung. Die Leitung der Arbeiten übernahm Mitte November 1905 Herr Hilfsbibliothekar Dr. Füchsel.

Für die gesamten Einrichtungsarbeiten war es ein sehr erschwerender Umstand, daſs sie eigentlich erst nach Eröffnung der Hochschule begonnen wurden statt 1—2 Jahre vorher. So muſsten bauliche Arbeiten, Bücheranschaffungen, Organisation der Katalogisierung und des Leihbetriebes zugleich vorgenommen werden, während die Vorlesungen bereits begonnen hatten und die Professoren und Studenten auf Bücher warteten. Wie schön wäre es gewesen, wenn ihnen gleich eine fertige Bibliothek, wohlgeordnet und katalogisiert, zur Verfügung gestanden hätte! Die Professoren halfen sich und ihren Schülern nach Möglichkeit durch Handbibliotheken, zu denen ihnen besondere Mittel bewilligt wurden. Es wird sich empfehlen, wichtigere Bestände dieser Handbibliotheken (auf andersfarbigen Zetteln) in die Bibliothekskataloge aufzunehmen, um sie allgemeiner zugänglich zu machen und um unnötige Doppelanschaffungen zu vermeiden. Auch hier tritt also die Tendenz der Dezentralisation der Bücherschätze durch die Institutsbibliotheken auf, die an den Universitäten bereits zu einer ernsten Gefahr geworden ist. Mildernd wirkt hier aber die räumliche Nähe aller Beteiligten. Vielleicht ist die beste Lösung der Frage: Zentrale Lage der Bibliothek und radialer Anschluſs der Institute, wie Aehnliches wohl in Amerika bei der Gliederung von Bibliotheken versucht worden ist.

Berlin, Mai 1906. Heinrich Simon.

Ernst Moritz Arndt in den deutschen Bibliotheken.

III.

(Vgl. Zbl. 1904. S. 499ff.; 1905. S. 27ff.)

Das Schluſswort zu dem Verzeichnis der in 91 deutschen Bibliotheken vertretenen Schriften von Ernst Moritz Arndt[1]) enthielt die Bitte, etwaige weitere Nachträge der Redaktion des Zentralblattes einzusenden.

---

1) In Nr 30 jenes Verzeichnisses ist hinter „Germanien“ einzufügen: [nach Heinsius: Leipzig: Fleischer]. — In Nr 44, 45 und 167 ist für „Altona: Hammerich“ bz. „Königsberg“ zu setzen: Berlin: Realschulbuchh. Exem-

Die wichtigsten der in Meisners und Goedekes Bibliographien angeführten, in öffentlichen Bibliotheken noch nicht nachgewiesenen Arndtdrucke wurden aufserdem durch das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken und durch buchhändlerische Vermittelung gesucht. Diese Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Arndts Greifswalder Dissertation vom Jahre 1800 (Dissertatio historico-philosophica, sistens momenta quaedam, quibus status civilis contra Russovii et aliorum commenta defendi posse videtur; Meisner Nr 1, Goedeke Nr 7), die als Universitätsschrift im Gesamtkatalog keine Aufnahme gefunden hat, wurde, wie zu erwarten war, von der Universitätsbibliothek Greifswald als vorhanden gemeldet. Der erste Arndtsche Druck „Seinen Jugendgespielen Johann Heinrich Israel und Friederike Stenzler am Tage ihrer Verbindung. Den 2. Nov. 1797. Stralsund gedruckt bey C. L. Strucks Wittwe", befindet sich nach Meisners Mitteilung in Stralsund in Privatbesitz. Ein Exemplar der englischen Uebersetzung von Seite 230 bis 447 der Schrift „Geist der Zeit" [Th. 1] (Nr 44 des Verzeichnisses), die bisher nur in der Bibliothek des Britischen Museums nachgewiesen werden konnte (Zbl. 1904. S. 497),[1]) ist kürzlich von der Königlichen Bibliothek in Berlin erstanden worden. Der Titel lautet: Arndt's Spirit of the Times, Transl. from the German by the Rev. P[eter?] W[ill?] being The work for the Publication of which the Unfortunate Palm, of Erlangen, was sacrificed by Napoleon, the destroyer;[2]) cont. historical and political sketches, with prognostics, rel. to Spain & Portugal, Russia, Turkey, Austria, France and Bonaparte. London: W. M. Thiselton 1808. (VII, 116 S.) 8° (4°). Endlich ist es dank den Nachforschungen des verstorbenen Kollegen Markgraf gelungen, ein Exemplar der von Meisner (nach Goedeke Bd 3. S. 238. Nr 32) unter Arndts Schriften angeführten „Fluchtlieder komischen Inhalts"

---

plare dieser Schriften befinden sich im Verlagsarchiv der Buchhandlung von G. Reimer in Berlin. — Die Königliche Bibliothek in Stockholm besitzt (nach freundlicher Mitteilung von B. Lundstedt) ein Exemplar von Nr 160, in dem P. A. Wallmark (kgl. Bibliothekar 1811—43) folgendes eingetragen hat: „Gedruckt in Stockholm von dem damaligen kgl. Feldbuchdrucker Peter Sohm 1808, aber erst im Januar 1809 fertig geworden. Der frühere König (Gustaf Adolf) bezahlte die Druckkosten. Die ganze Auflage wurde auf Befehl des Königs nach Deutschland gesandt, wo sie insgeheim verbreitet werden sollte. Sie war nur 250 Exemplare stark und soll, wie verlautet, gleich nach der Ankunft beschlagnahmt worden sein." — In Nr 167 ist statt „3 Bl." zu lesen: 4 Bl.; das Exemplar des Reimerschen Verlagsarchivs hat hinter dem Titelblatt noch ein Blatt Inhaltsverzeichnis; es ist also das einzige vollständig erhaltene Exemplar. — Hinter Nr 189 ist einzuschieben: [Hrsg.] s. Tagesblatt der Geschichte. 1815. *M. 58. G 63.* — Zu Nr 201 ist nachzutragen: *G 65.*

1) Die irreführende Notiz im Katalog des Britischen Museums „A translation of the second part only" mufste Meisner (Nr 12) annehmen lassen, dafs es sich um eine Uebersetzung vom Geist der Zeit, Teil „2" handele.

2) Nach der Vorrede des Uebersetzers hätte Arndts Geist der Zeit Napoleon so in Zorn versetzt, dafs darauf indirekt die Verurteilung Palms zurückzuführen sei. Der Zusatz auf dem Titelblatt sollte wohl dazu dienen, in England, wo man für Palms Familie eine Sammlung veranstaltet hatte, der vorliegenden Schrift gröfsere Verbreitung zu erwirken.

(Meisner Nr 34) zu ermitteln. In einer der Breslauer Stadtbibliothek gehörigen Sammlung von Nachrichten zu den Jahren 1813 bis 1815 befinden sich nämlich vier Oktavblätter ohne Druckangaben mit dem Kopftitel „Scherz und Ernst, oder Flucht-Lieder“ (so auch bei Goedeke Bd 7². S. 858. Nr 116 verzeichnet), die drei Gedichte enthalten. Das erste und dritte sind nach Meisners Urteil sicher nicht von Arndt verfafst; ob das zweite „So hat sie Gott geschlagen! (Die Franzosen hat der Herr geschlagen usw.)“ von ihm herrührt, ist äufserst zweifelhaft.

Alle übrigen bei Meisner und Goedeke aufgeführten älteren Drucke, die sich nicht haben auftreiben lassen, müssen, soweit sie nicht etwa auf falschen Angaben der Quellen beruhen, wohl als verschollen betrachtet werden. Dazu gehören vor allem zwei Ausgaben der Gedichte, die Kaysers Bücherlexikon zufolge 1804 in Rostock und 1812 bei Mauritius in Greifswald herausgekommen sind; eine russische Uebersetzung der Glocke der Stunde (Nothgedr. Bericht Th. 1. S. 289); die Goedekes Grundrifs zufolge (Nr 43. 44. 45) in Leipzig im Jahre 1813 erschienenen Arndtschriften: „Bannergesänge und Wehrlieder“, „Kern- und Kraftworte für Deutsche“, und „Über den grofsen Tyrannen. Bruchstücke aus E. M. Arndts Schriften“; endlich das nach einer Bemerkung von Werner Hesse (Allgemeine Zeitung 1882. Nr 278. Beilage) im Jahre 1848 von Arndt geschriebene Flugblatt mit der Ueberschrift „Wahlmann, wähle Dahlmann“. Ich nenne aufserdem die in Heinsius' und Kaysers Bücherlexiken sich findende Ausgabe des „Katechismus für deutsche Soldaten. Nebst 2 Anhängen von Liedern. Leipzig: Rein 1814“[1]) und die sechs Schriften, von denen neue Auflagen in der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig im Jahr 1814 erschienen: „Über Volkshafs“, „Kurze und wahrhaftige Erzählung von Napoleon Bonapartes verderblichen Anschlägen“, „Das preufsische Volk und Heer im Jahr 1813“, „Über das Verhältnis Englands und Frankreichs zu Europa“, „Lieder für Teutsche“ und „Grundlinien einer teutschen Kriegsordnung“ (Meisner Nr 30. 35. 36. 37. 39. 40).[2])

Erfreulicher Weise sind nun noch einige den früheren Bibliographen unbekannt gebliebene Arndtschriften aufgetaucht. Die Universitätsbibliothek Greifswald hat nach Mitteilung von Carl Wendel (Euphorion Bd 13. 1906. S. 135) eine holländische Uebersetzung der Flugschrift „Beherzigungen vor dem Wiener Kongrefs“ erworben (Raadgevingen aan het Congres te Weenen. Uit het hoogduitsch vertaald“. Amsterdam: Geysbeek & Co. o. J. 152 S. 8⁰ [F. u. Ant.]). Dieselbe Bibliothek und die Königliche Bibliothek in Berlin besitzen eine deutsche Uebersetzung

1) Die im „Verzeichniss der Verlagsbücher von G. Reimer in Berlin 1824“ und in Heinsius' und Kaysers Bücherlexiken angeführte Ausgabe unter dem Titel: „Katechismus für christliche Soldaten. 1813“ beruht jedenfalls auf einer ungenauen Wiedergabe des Titelblatts von Nr 167 des Verzeichnisses.

2) Die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin bestätigt auf Grund ihrer Geschäftsbücher, dafs die sämtlichen sechs Schriften im Jahre 1814 im Verlage der Weidmannschen Buchhandlung in Leipzig erschienen sind. Im Juni 1856 wurden die Restbestände makuliert.

einer Staatsschrift des spanischen Ministers Pedro de Ceballos („Darstellung der Künste und Anzettelungen, die zur Usurpation der Spanischen Krone führten, und der Mittel, die der Kaiser der Franzosen gebrauchte, es zur Ausführung zu bringen, von Don Pedro Cevallos, Erstem Staatssekretär Sr. Kathol. Majestät Ferdinand des Siebenten". o. o. u. J. 107 S. 8°), die, wie Wendel a. a. O. nachgewiesen hat, von Arndt im Jahre 1808 in Schweden angefertigt worden ist.[1] Ferner befinden sich in der Universitätsbibliothek Greifswald und in der Königlichen Bibliothek zu Berlin (in ersterer Bibliothek ohne die Umschlagtitel) zwei Hefte einer Zeitschrift „Schwedisches Museum" mit bisher unbeachtet gebliebenen Beiträgen Arndts (vgl. Wendel a. a. O. und in den Pommerschen Jahrbüchern Bd 6. 1905. S. 91 ff.). Sodann ist es der Berliner Königlichen Bibliothek geglückt, eine in keiner anderen Sammlung nachgewiesene Ausgabe von Arndts berühmtem Katechismus zu erwerben (Katechismus || für || den teutschen Kriegs- und Wehrmann, || worin gelehrt wird, || wie ein christlicher Wehrmann seyn und mit || Gott in den Streit gehen soll. || o. O. 1814. 120 S. 8° [F.]; Signatur Da 17391/4). Der Text stimmt mit dem der Ausgabe Nr 70 des Verzeichnisses überein, nur sind einige Versehen verbessert (z. B. Seite 4, Z. 7 v. u.: „vierhundert" statt „vierhundert und vierhundert"). Einen wie aufserordentlich grofsen Anklang dieser Soldatenkatechismus gefunden haben mufs, kann man daraus entnehmen, dafs dies die elfte der in den Jahren 1812 bis 1815 gedruckten und auf uns gekommenen verschiedenen Auflagen ist. Endlich sei der Vollständigkeit halber vermerkt, dafs das Bibliographische Institut in Hildburghausen nochmals im Jahre 1861 eine Auswahl aus Arndts Schriften in Band 17 (Romantiker 4) der Bibliothek der deutschen Klassiker aufnahm. Der Band ist in der Berliner Königlichen Bibliothek und in der Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe.

Von Glauning ist oben S. 157 gesagt worden, mit dem in dieser Zeitschrift veröffentlichten Verzeichnis der Schriften Arndts sei eine „Kraftprobe" des preufsischen Gesamtkatalogs veranstaltet worden, die „eingestandenermafsen mifslungen" sei. Diese Bemerkung bezieht sich wohl darauf, dafs angesichts des Mehrbesitzes, den die übrigen deutschen Bibliotheken an Arndtschriften aufweisen, erklärt wurde, der Gesamtkatalog bedürfe der Vervollständigung durch die Kataloge anderer Büchersammlungen, um befriedigende Auskunft über die Werke eines deutschen Schriftstellers zu geben (Zbl. 1905. S. 40). Damit ist aber doch nicht eingestanden, dafs die gegebene Probe, die übrigens gar keine Kraftprobe sein sollte, mifslungen sei! Gerade bei Arndt hat

---

1) Der von Wendel angegebene Titel ist aber der einer französischen Uebersetzung. Der Titel des Originals (vorhanden in Berlin KB, Münster, Göttingen) lautet: Exposicion de los hechos y Maquinaciones que han preparado la usurpacion de la corona de España, y los medios que el emperador de los Franceses ha puesto en obra para realizarla. Por Don Pedro Cevallos, primer secretario de estado y del despacho de S. M. C. Fernando VII. Madrid 1808: Impr. Real.

sich ja gezeigt, dafs der Bestand der Berliner Königlichen Bibliothek durch den der preufsischen Universitätsbibliotheken materiell ganz bedeutend ergänzt wird (vgl. Zbl. 1904. S. 496 f.). Das Zahlenverhältnis allein kann hier nicht ausschlaggebend sein. Gewifs würde ein deutscher Gesamtkatalog eine sehr viel geeignetere Grundlage für ein Gesamtverzeichnis der deutschen Literatur bilden; aber die zusammenfassende Verzeichnung der Druckschriften der elf grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken Preufsens in einem einheitlichen Kataloge ist doch schon eine recht bedeutende Leistung. Zudem beruht der Wert dieses Katalogs durchaus nicht blofs auf den Diensten, die er der wissenschaftlichen Arbeit unmittelbar zu leisten vermag. Als mindestens ebenso hoch ist der vielfältige Nutzen zu veranschlagen, den die an seiner Herstellung beteiligten Bibliotheken, insbesondere die Königliche Bibliothek in Berlin, erfahren. Es sei nur an die immer mehr als ungemein wertvoll erkannte, durchgreifende Verbesserung der Einzelkataloge, die Erschliefsung und Nutzbarmachung versteckter, bisher ungenügend, manchmal überhaupt noch nicht katalogisierter Schriften hingewiesen (vgl. auch Zbl. 1904. S. 497 f.).

Die Nachforschung nach den Schriften Arndts hat noch einen anderen Vorteil ergeben: das Interesse für Ernst Moritz Arndt und die Beschäftigung mit seinen Werken haben sich ganz aufserordentlich gesteigert. Darüber wird jeder Deutsche lebhafte Freude empfinden.

Berlin. Paul Trommsdorff.

Kleine Mitteilungen.

Kirchenbibliothek von S. Lorenzo in Florenz. Im Archivio Laurenziano zu Florenz befinden sich die beim Wechsel der Sakristane aufgestellten Inventare der Basilica di San Lorenzo. Aus ihnen teilen Baldasseroni und d'Ancona in der Rivista delle biblioteche (s. o. S. 276) die aufgeführten Bücher mit. Die lange Reihe dieser Inventare bietet ein typisches Bild des Anwachsens einer solchen Kirchenbibliothek: zuerst sind nur die für die gottesdienstlichen Zwecke nötigen Werke vorhanden; durch Legate verstorbener Kleriker oder anderer Freunde der Kirche kommen dann theologische Werke dazu, die nicht unmittelbar für den Gottesdienst verwendbar sind; später finden sich auch Vertreter der weltlichen Literatur ein und mit der Erfindung des Buchdrucks wächst dann der Umfang der Sammlung bedeutend. So zählte für San Lorenzo das Inventar von 1393 unter 20 Handschriften von nicht liturgischen Schriften nur Gregors Moralia, einen Dialogus antiquus und die Constitutiones ecclesiae (S. Laurentii) auf. Die ersten sechs Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts bringen Vermehrung an theologischer Literatur; 1472 kommt aus dem Nachlasse des Kanonikus Guelfi ein Dante dazu und 3 Jahre später aus dem Nachlasse des Lorenzo di Castello unter anderem je eine Handschrift des Seneca, Lukanus, Horaz, Homer, 2 Cicero. Die ersten gedruckten Werke kommen 1479 aus dem Nachlasse des Magister clericorum Pirramo Bruscoli. Es sind des Thomas Aquinas Summa, Augustinus de civitate dei und des Bartholomaeus Summa Pisana, deren erster datierter Druck 1473 erschien. Schon 1496 erbte San Lorenzo aus dem Nachlasse seines Priors Lorenzo Guiducci da Corna gleich 85 Werke, fast alles Drucke. Identifizieren lassen sich die Angaben der Inventare freilich nicht, denn die ehemalige Bibliothek von S. Lorenzo ist längst zerstreut; nur ganz wenige Nummern sind in das Archivio

Laurenziano übergegangen. Die Bibliothek lebt nur noch in den Inventaren weiter, wo die Bücher natürlich sich in sehr gemischter Gesellschaft befinden. Selbst die Kirchenglocken sind mit inventarisiert.

St. Peter in Salzburg. Der auf dem Gebiete der Klostergeschichte bekannte Benediktiner Pirmin Lindner veröffentlicht in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (16. 1906. S. 5ff.) ein Profefsbuch seines Klosters, St. Peter in Salzburg, das auch für bibliothekarische Kreise von Interesse ist. Lindner hat nämlich für die Zeit von 1419 an nicht nur aus den Professurkunden die Reihen der Religiosen gesichtet, sondern besonderen Wert darauf gelegt, auch ihren Nachlafs an Handschriften und Druckwerken mit bibliographischer Genauigkeit zu verzeichnen. Im fünfzehnten Jahrhundert (es handelt sich in dieser Zeit aufser Briefsammlungen freilich nur um die geläufige theologische Literatur) sind die Codices meist von den Nachlassern selbst geschrieben; man hat bekanntlich in St. Peter Freude am kalligraphischem Schreiben gehabt; Andreas Tenk z. B. schliefst sein Werk „das Puech der Zwayer Red (Uebersetzung des Liber Dialogorum Papst Gregors): „Hiezu endet das puech der Zwayer Red S. Gregorii. An der hl. Jungfr. Sand Luciae Abent Ao. D. 1479 infra decimam et undecimam per me Fratrem Andream Tenken. O wie fro ich was, da ich schrieb. Deo Gratias.“ Auch andere Uebersetzungen finden sich, so von einem zeitlich nicht genau festzustellenden Mönche des 16. Jahrhunderts „Das Puch von den natürlichen Dingen per Magistrum Conradum de Meyenberg“. Drucke sind in den Nachlässen lange Zeit weit seltner als Handschriften, der älteste ist die Decisio quaestionis de audientia Missae, die zweite Ausgabe, Landshut 1500. Im Anfange des 17. Jahrhunderts treten dann Vertreter der neulateinischen Schuldramen auf, so Cosroes, Persarum dux, Salzburg 1638; Holofernes, Salzburg 1640, und ehe das Jahrhundert endet, sind die einzelnen Nachlässe teilweise schon ganz stattlich geworden. — Von den 6 Beilagen beschreibt die erste die in St. Peter und Nonnenberg befindlichen Handschriften Staupitzscher Predigten.

Ein schönes Seitenstück zu dem im Jahre 1887 durch die Kgl. Bibliothek in Berlin von Herrn Harrassowitz (Kat. 139 Nr 1078) erworbenen Sammelbande, den Zaretzky in der Zeitschrift für Bücherfreunde (Juni 1901) beschrieben hat, bildet eine ähnliche, nur viel kleinere Sammlung, die soeben aus der Buchhandlung von J. Baer in Frankfurt a. M. in ihren Besitz gelangt ist. Das schmächtige Bändchen enthält folgende Stücke:

1. Der Menschen Spiegel. [Köln: Joh. Guldenschaiff c. 1485] 4°. 18 Bl. Sign.: [a[8]] b[6] c[4]. (23-) 25 (-26) Zeilen. Type 1. 2. — Titel: dit is genant d' menſchen. || ſpiegel || Bl. 1b leer. Bl. 2a [a[2]]: Her na volget eyn heylſame nuczlyche || ler durch eynẽ hochgelertẽ geyſtlichẽ va || der alſo beſcriben. vñ is genant der mẽſchẽ || ſpiegel dar yn mã lernt ſein ſelbes erkant || nus. vñ den weg der ewygen ſelykeyt. || . . . Bl. 9a m. Sign. bi: Ariſtotilis bas gewellet dan dye ler der || . . . Endet Bl. 18b [c iiij] Z. 18: der vren mynes dodes:· Amen || Deo gracias. || — Bisher unbekannter Druck in niederdeutschem Dialekt, dessen hochdeutschen Text ich nur aus dem Bämlerschen Sammelwerk von 1472 (= Hain *10005 Bl. 40—49. Berliner Inkunabel 60) kenne.

2. Augustinus: Manuale de aspiratione animae ad deum. [Löwen: Johann v. Westfalen] 4°. Hain 2023. Campbell 206. Pellechet 1531.

3. Augustinus: De virtute psalmorum. [Löwen: Johann v. Westfalen] 4°. Campell 199. Proctor 9263.

4. Sent Barbaren Paſſie. || Am Ende: ☛ Gedꝛuckt tzo Coellen vp dem Ey- || gelſteyn. by myꝛ Henrich van Nuyſz || 4°. 10 Bl. Sign. A[6] [A[5] fehlt] B[4]. 32 Zeilen. Bl. 1a Holzschnitt: Die Heilige mit ihrem Symbol, dem Turm mit 3 Fenstern, wie der Kölner Druck Nr 890. Bl. 10b Koelhoffs Signet ohne die Buchstaben i k.

5. Dyt ys ſent do || rothea paſſio || Am Ende: ☛ Gedꝛuckt tzo Coellen vp dem Ey- || gelſteyn. by myꝛ Henrich van Nuyſz. || 4°. 8 Bl. Sign. A[4] B[4]

30 Zeilen. Bl. 1a und 1b Holzschnitt: Die Heilige, der das Christkind einen Korb mit Früchten reicht. Bl. 8b Signet wie in Nr 4.

6. Sent Columben Paſſie ‖ Am Ende: ℭ Gedruckt zo Coellen in der Smeirſtraiſz. ‖ [d. i. Hermann Guytschaiff]. 4 Bl. m. Sign. Aiij. 33 Zeilen. Auf dem Titel ein kleiner Holzschnitt: Die Heilige mit Bär, die einem vor ihr knieenden Beter einen Palmenzweig reicht. Auf Bl. 4b ein blattgroſser Holzschnitt: Verkündigung. Voulliéme.

Ein bisher verschollener amerikanischer Druck, die älteste Gesetzsammlung der Kolonie Massachusetts, ist kürzlich in einer Privatbibliothek in England aufgefunden und von Dodd, Mead & Co. in New York erworben worden. Aus Zitaten kannte man bereits ziemlich genau seinen Inhalt und aus den Akten eines Prozesses gegen den Besitzer der ersten Druckerpresse in Nordamerika, Präsident Dunster von Harvard, wuſste man, daſs der Druck 17 Bogen enthielt und in 600 Exemplaren hergestellt war, aber als Druckjahr nahm man fälschlich 1649 an. Das jetzt aufgefundene Exemplar „The Book of General Lawes And Libertyes Concerning The Inhabitants Of The Massachusets" trägt den Druckvermerk „Cambridge. Printed according to order of the General Court. 1648". Verschollen bleiben auch jetzt noch die dazu erschienenen Supplemente von 1650, 1654 und 1657. Eine neue Ausgabe wurde 1660 gedruckt. Näheres darüber s. in „The Nation" vom 5. Juli 1906. S. 7f.

Die Abteilung „Biographien" im Sachkatalog. Diese Zeilen möchten keineswegs die Abteilung „Biographien" im systematischen Katalog in Miſskredit bringen. Im Gegenteil, gerade weil ich von der Ansicht ausgehe, daſs diese Abteilung aus praktischen Gründen immer mehr bei der Neuschaffung von Sachkatalogen wird Berücksichtigung finden müssen, gerade deshalb möchte ich auf eine Gefahr hinweisen, die dabei von Anfang an scharf ins Auge zu fassen ist. Es handelt sich, kurz gesagt, um folgenden Zersetzungsprozeſs.

Nehmen wir an, die Abteilung soll ursprünglich Lebensbeschreibungen, Memoiren und Briefwechsel (einschlieſslich Leichenpredigten und Hochzeitsgedichten) von Fürsten, Staatsmännern, Feldherrn, Gelehrten und Künstlern enthalten. Nun wehrt sich aber bei Einstellung der Bücher das systematische Empfinden des Bibliothekars auf Schritt und Tritt. Zuerst sagt er sich: „Die Lebensbeschreibung eines Regenten läſst sich nicht von der Geschichte seines Landes trennen." Also: Biographien, Briefwechsel und Memoiren von Fürsten siehe bei Geschichte! Diese ziehen aber alsbald ihre Kanzler, Feldherrn usw. nach sich. Also politische Persönlichkeiten siehe bei Geschichte! Müssen nun aber nicht entsprechenderweise Päpste, Reformatoren usw. zur Kirchengeschichte? Zweifellos! Also: Kirchenpolitische Persönlichkeiten siehe bei Kirchengeschichte! Damit ist die erste Etappe zurückgelegt. Die zweite beginnt mit den Philosophen. Man sagt sich: „Die Darstellung des Lebens eines Philosophen läſst sich von der seines Systems, überhaupt seiner Theorien nicht trennen. Meist enthalten ja auch tatsächlich sowohl ihre Biographien als ihre Briefwechsel und Memoiren überwiegend Analysen und Kommentare ihrer philosophischen Werke. Also gehören sie zur Geschichte der Philosophie." Mit demselben Recht aber müssen dann die Biographien der kirchlichen Metaphysiker, der Dogmatiker im engeren Sinne (und ihrer Kritiker, z. B. Strauſs) zur Dogmengeschichte, die der Dichter zur Literaturgeschichte, die der Naturwissenschaftler zu den Naturwissenschaften usw. abziehen. Kurz und gut, schlieſslich treibt sich nur noch ein Häufchen undefinierbarer Biedermänner in der Abteilung „Biographien" herum; sie ist zu einer rechten Verlegenheitsabteilung geworden.

Meist wird es ja nicht soweit kommen. Man wird bei irgend einer Station Halt machen, allerdings mit dem fatalen Gefühl, so erst nicht konsequent gewesen oder dem Benutzer entgegengekommen zu sein. Woher

kommt nun überhaupt die ganze Zersetzungsgefahr und wie müssen wir es angreifen, um ihr gegenüber wirklich konsequent zu bleiben?

Die Wurzel des Uebels liegt darin, daſs das äuſserliche, formale Einteilungsprinzip, auf das unsere ganze Abteilung sich gründet, dem innerlichen, sachlichen widerstreitet, dessen Durchführung wir bei der Gliederung des Katalogs in Hauptabteilungen instinktiv betreiben. Die Abteilung „Biographien" selbst ist eine Inkonsequenz. Eine berechtigte Inkonsequenz, da sie einem sehr gewichtigen praktischen Bedürfnis entsprungen ist. Aber nur dann wird diese Abteilung nicht als störender Fremdkörper im System des Sachkataloges empfunden, nur dann wird sie nicht sich selbst auflösen, sondern organisch mit dem Ganzen verwachsen, wenn man sich stets klar bewuſst bleibt, daſs ihre Grenzlinien, d. h. also auch etwaige Ausscheidungen lediglich durch das formale Prinzip bedingt sein dürfen. In die Praxis übersetzt: Wir haben nur das Recht, die Regenten auszunehmen (wobei natürlich auch die Gattinnen regierender Fürsten und die Päpste einzubegreifen sind). Sie gehören aus formalen, praktischen Gründen nicht in unsere Abteilung (das beweist indirekt das Konversationslexikon), sondern zu Geschichte bezw. Kirchengeschichte. Alle anderen Sterblichen und Unsterblichen aber müssen unnachsichtlich den Abteilungen entzogen werden, denen sie bei konsequenter Durchführung der systematischen Gliederung zufallen müſsten. E. A.

Literaturberichte und Anzeigen.

Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues bei Bernkastel a. Mosel. Bearbeitet von Dr. theol. et phil. J. Marx, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes. Trier: Druck der Kunst- und Verlagsanstalt Schaar und Dathe. Selbstverlag des Hospitals. XII, 332 S. 6,50 M.

Wer sich bisher über die Handschriftensammlung des Hospitals zu Cues unterrichten wollte, war, von den besonderen Beschreibungen einiger Handschriften abgesehen, auf das Verzeichnis angewiesen, das F. X. Kraus im Serapeum 1864 und 1865 gegeben hat. Ist diese Arbeit eines vierundzwanzigjährigen, der übrigens auch später noch mit der Palaeographie oft auf gespanntem Fuſs lebte, sehr mangelhaft, so hat sie doch das Verdienst, seit 40 Jahren manchem den Weg zu den Cueser Handschriften gewiesen zu haben, und es war wohl überflüssig, sie noch einmal ausführlich herabzusetzen (Einleitung S. V). Kraus' Verzeichnis und ein früheres ungedrucktes von dem „weder historisch noch speziell paläographisch vorgebildeten Rektor des Hospitals Martini" hat M. erst nach der Fertigstellung seines Verzeichnisses zum Zwecke der „Prüfung, nicht der Verbesserung" herangezogen (Einleitung S. VI). Mit begreiflicher Spannung, auch wenn man den Verf. bereits in der Einleitung in einem merkwürdigen Irrtum befangen gefunden zu haben meint, geht man an die Beschreibunngen heran. — Der Verf. hat auf seine Arbeit viel Mühe verwendet, er hat sich nicht begnügt die Handschriften zu beschreiben, sondern den Beschreibungen auch „Angaben über die Drucke der vorkommenden Werke" und „biographische Bemerkungen über die Verfasser" hinzugefügt als „Fingerzeige für den Benutzer". Ueber die Vollständigkeit dieser Angaben würde kein Verständiger mit dem Verfasser rechten, auch wenn nicht ausdrücklich gesagt wäre, sie sei nicht erstrebt worden. Auch kann man von M., der in Cues oder Trier arbeiten muſste, billig nicht verlangen, daſs er die besten und neuesten Hilfsmittel kennt und zur Hand hat, und wird über die Anführung von z. T. recht veralteten Handbüchern hinwegsehen; eher wird man sich wundern, daſs der Verfasser zuweilen die Handbücher an Stelle der Autoren selbst befragt. So heiſst es z. B. S. 160 Nr 170, 1: „f. 1—5 Perhiermenie (!) Apulei. Beg. Studium sapientie quod philosophiam vocamus . . . Das Werk findet sich nicht unter den Schriften des dem 2. Jhrh. n. Chr. angehörenden L. Appuleius . . ." unter Ver-

weisung auf Bährs (1845) und Bernhardys (1872) Literaturgeschichten, während ein Blick in eine Ausgabe des Apuleius M. ohne besondere Mühe belehren konnte, dafs er das fälschlich dem Apuleius zugeschriebene Buch III von De dogmate Platonis, De philosophia rationali sive περὶ ἑρμενείας vor sich hatte. Auch ist mir nicht klar, welchen „Forschern" der Verf. mit seinen Erläuterungen ein „willkommenes Hilfsmittel" bieten will, wenn er z. B. zu Nr 199 S. 185 bemerkt: „Franziskus Petrarka (1304—1374) wird als Begründer des Humanismus und einer der gröfsten Dichter Italiens gefeiert, ein sehr fruchtbarer Schriftsteller. Vgl. Fabricius 3. 216/9" Die Verweisung wird hier schwerlich Schaden anrichten, bedenklicher ist sie z. B. zu Nr 177, 9. S. 165: „Ueber Alamanno Rinuccino (Rinuccio) [!] vgl. Fabricius 3. 393". Ein Hinweis auf Voigts Wiederbelebung des klassischen Altertums, ein Buch, das doch dem Verfasser eines Cueser Kataloges bekannt und nicht unzugänglich sein dürfte, würde den Verfasser wie den Leser besser belehren. — Eines aber mufs man verlangen: Genauigkeit und Zuverlässigkeit in den Angaben und vor allem in den Beschreibungen selbst. Ich greife zur Probe eine vielbesprochene Handschrift heraus, den Sammelband Nr 52, beschrieben S. 47 ff.; sie enthält u. a. jene merkwürdige Excerptensammlung, in der zuerst Oehler anderweitig nicht überlieferte Bruchstücke aus Ciceros Reden in Pisonem und pro Fonteio entdeckte, deren Auszüge aus den Scriptores Historiae Augustae dann Mommsens Aufmerksamkeit erregten, als deren Urheber endlich Traube Sedulius Scottus erwies.[1]) J. Klein hat die Handschrift 1866 genau beschrieben.[2]) Man ist berechtigt anzunehmen, dafs M. bei der Beschreibung dieser Handschrift unter Benutzung der von ihm selbst angeführten Vorarbeiten durchaus zuverlässig gearbeitet hat: die Kontrole konnte er hier voraussehen. Die Beschreibung M.'s zerfällt in 31 Nummern. Zu Nr 11, Conflictus Augustini et Fortunati, wird bemerkt: Gedr. Migne PL 39. 111—130. Das richtige Zitat, Migne PL 42. 111 steht bei Klein S. 10. Nehmen wir einen Druckfehler an. — Zu Nr 18, Rufini dicta de fide catholica, wird gesagt: „Fehlt in der Ausgabe bei Migne". Richtig; dafs sie aber bei Klein S. 141 f. abgedruckt sind, wird nicht gesagt, während doch der Klein'sche Abdruck von Nr 30, Anselmi Peripatetici Artis rhetoricae libri III bei dieser Nummer angeführt wird. — Bei Nr 19, Fulgentii de fide catholica adversus Pintam episcopum Arrianum, heifst es: Gedr. Migne PL 65. 707—720. Dafs Klein S. 143 f. eine Kollation der Cueser Handschrift gibt, die Migne nicht kennt, wird ignoriert. — Nr 25, Augustinus de nuptiis, erstreckt sich nicht über f. 303—306, schliefst vielmehr auf f. 303v. Hieran reihen sich eine Menge kleinerer Excerpte, theologische und juristische, welche auf f. 306r ihren Abschlufs finden. Vgl. Klein S. 15. — Hieronymi Epistola ad Ctesiphontem, in Nr 26, Migne PL 22, 1147, beginnt: Non audacter ut falso putas. Vgl. Klein S. 16. ‚falso' fehlt bei M. — Nr 27, Pelagii Liber de vita christiana, heifst es: Fehlt in der Angabe der Werke des Pelagius Migne PL 21, 1155. Bei Klein S. 16 hätte M. gefunden: Es ist dieser Traktat die Schrift des Fastidius de vita christiana bei Migne PL 50, 383 sqq. — Zu Nr 29, Vita s. Hieronymi, bemerkt Klein S. 19 richtig: „Es ist dies die von Mabillon [Vetera Analecta S. 194] dem Gennadius Massiliensis zugeschriebene vita des h. Hieronymus". Davon bei M. kein Wort. — Diese Probe dürfte das Vertrauen zu der Sorgfalt und Genauigkeit der Arbeit M.'s nicht unbeträchtlich erschüttern. — M. bemerkt in der Einleitung (S. X) sehr richtig, „dafs zur klaren und sichern Erkenntnis der wissenschaftlichen Neigungen und Bestrebungen des grofsen Cusanus eine eingehendere Berücksichtigung und Durchforschung seiner Büchersammlung notwendig ist, als solche bis jetzt angewendet wurde", nur darf, wer an diese schöne und lohnende Aufgabe herangeht, nicht den Irrtum M.'s teilen, dafs das Hospital die Bibliothek des Nicolaus, von kleinen Verlusten

1) Vgl. jetzt: Sedulius Scottus von S. Hellmann. München 1906 = Quellen u. Untersuchungen zur lat. Philologie des MA I, 1. Besonders S. 92 ff.

2) Joseph Klein, Ueber eine Handschrift des Nicolaus von Cues ... Berlin 1866.

abgesehen, intakt besäfse. Eine ganze Anzahl gerade der wertvollsten Handschriften hat ihren Weg von Cues nach England genommen, Robert Harley hat sie gekauft, und sie sind heute mit der Harleiana im British Museum, z. B. Harleianus 5792, das bekannte griechisch-lateinische Glossar (Corpus gloss. lat. II, XX—XXI n. 19), Harleianus 2773 (Servii glossae) u. a. m.

Berlin. Emil Jacobs.

Im neuesten Hefte des Arch. f. das Stud. d. neuer. Sprachen (Bd 116, H. 3/4) gibt der ausgezeichnete Kenner der spanischen Literatur Alfred Morel-Fatio u. d. T. „Cervantes et le troisième centenaire du Don Quichotte" eine kritische Uebersicht einer Auswahl der Jubiläumsliteratur, die in gröfserer Vollständigkeit von Emilio Cotarelo u. d. T. „Bibliografía de los principales escritos publicados con ocasión del tercer centenario del Quijote" in der Mainummer 1905 der Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos zusammengestellt ist. Spanien darf mit Genugtuung auf die literarische Ehrung zurückblicken, die es seinem grofsen Sohne erwiesen, wennschon die pomphaft ausgestattete von Clemente Cortejón veranstaltete sogen. ‚primera edición critica' des Ingenioso hidalgo als gänzlich verfehlte, wissenschaftlich völlig entbehrliche Leistung zu bezeichnen ist. Das Ausland hat im ganzen wenig Interesse an dem Jubiläum bewiesen. Alfr. Sch.

Bibliographie der französischen Truppengeschichten. Nebst einem Anhange: Die Namen der Truppenteile. Von Dr. Paul Hirsch. Berlin: E. S. Mittler und Sohn 1906. 8°. IV, 140 S.

Nach wenig mehr als einem Jahre hat Hirsch seiner Bibliographie der deutschen Regiments- und Bataillons-Geschichten die Bibliographie der französischen Truppenteile folgen lassen. Die dort bewiesene bibliographische Genauigkeit finden wir auch hier wieder, soweit Hirsch die Werke selbst in Händen gehabt hat. In dieser Beziehung steht freilich diese Bibliographie gegen die der deutschen Truppen zurück, denn während Hirsch von diesen 98 % selbst gesehen hatte, haben ihm von den Geschichten der französischen Truppen nur rund 50 % im Original vorgelegen. Leider macht er diese nicht durch ein Zeichen, z. B. ein Sternchen (*) kenntlich. Sehr wertvoll ist die im Anhang gegebene Zusammenstellung der Namen der Truppenteile unter Beifügung der Jahreszahlen, haben doch einzelne Regimenter im Laufe der Jahrhunderte bis zu 19 verschiedene Benennungen gehabt. Diese mit aufserordentlicher Mühe geleistete Arbeit wird Hirsch besonders der Historiker danken, der nun mit Leichtigkeit die Truppenteile wird auseinanderhalten und identifizieren können. Die Namen stammen teils von den Inhabern, teils von den Obersten und teils von Landschaften her. Wie weit Hirsch Vollständigkeit erreicht hat, läfst sich von hier aus schwer beurteilen, interessant werden in dieser Beziehung die Besprechungen von französischer Seite sein. Als Kuriosum möge zum Schlufs erwähnt werden, dafs französische Buchhändler es abgelehnt haben, bei diesem von einem Deutschen herrührenden Werke ihre Namen als Mitverleger mit auf den Titel zu setzen.

Berlin. G. Valentin.

A. B. Meyer: Amerikanische Bibliotheken und ihre Bestrebungen. Berlin: R. Friedländer & Sohn. 1906. VIII, 80 S. u. 1 Taf. 8°. 3 M.

Der Verfasser, der uns aus seinen 1899 gemachten Studien und Erfahrungen heraus schon mehr als eine Abhandlung über das Bibliothekswesen in Amerika schenkte, hat sich durch diese kleine Zusammenstellung von Selbstgesehenem und aus Studien Erkanntem ein neues Verdienst um unsere Kenntnis des Bücherwesens in den Vereinigten Staaten erworben und zwar in zwiefacher Weise: einmal durch die vorzügliche Literaturzusammenstellung am Schlusse der Broschüre und dann durch seine klare Disponierung des nachgerade umfangreichen Stoffes, die uns sehr schön in Entstehung, Organisation und Umfang des Betriebes dieser Büchereien einführt. „Die amerika-

nischen Bibliotheken erstreben die denkbar gröfste Nutzbarmachung ihres gesamten Bestandes, sie suchen jedes Buch dorthin zu lenken, wo es am meisten Gutes schafft" — dieser Leitspruch ist das Thema probandum des Buches und diese Behauptung ist darin in vollem Mafse bewiesen. Ausführung und Stil, wissenschaftliches Durchforschen des Materials und kundige Auswahl sind gleich gut gelungen. Auf eins nur möchte ich mir erlauben hinzuweisen, weil es ein kleines Mifsverständnis der von mir aufgestellten Ansicht betrifft, dafs nämlich das Charakteristische des amerikanischen Bibliothekswesens in der engen Verbindung desselben mit dem Unterichtswesen bestehe. Das hat der Herr Verf. offenbar so verstanden, dafs ich unter Unterrichtswesen lediglich Schul- und Universitätswesen gemeint habe. Zwar weist er S. 39 selbst auf die Vorträge und Ausstellungen in den Bibliotheken hin, aber er hat sich leider die Cooper Union, die Young Men's Christian Association und ähnliche Anstalten entgehen lassen, sonst hätte er den weiteren Sinn meiner Ansicht sicher richtig verstanden. Hier war nämlich die ganz enge Verbindung von Volkshochschule, Museum und Bibliothek, ja in der christlichen Vereinigung von religiöser Uebung, Bildungsarbeit und Bibliothek ausgezeichnet zu studieren. An anderen Instituten (Pratt I. in Brooklyn, Ph. Widener Branch in Philadelphia) ist die Verbindung von spezifisch technischer Fortbildung mit Bibliothekswesen und ihr Segen zu finden und an anderen Stellen (z. B. im Peabody Institute in Baltimore) die von Museum, Musikhochschule und Bibliothek usw. Die Wichtigkeit der Einrichtung der Patentschriften-Abteilungen mit ihren Lesesälen und ihren gelegentlich veranstalteten Vorträgen für die Entwicklung der Industrie wird dem Herrn Verfasser kaum entgangen sein, gehörte aber vielleicht nicht unmittelbar zu seinem Thema. Als Einzelheit möchte ich anmerken dafs die State-Library in Albany auch nicht dem Namen nach zu den Universitätsbibliotheken gehört, sondern dafs University of the State of N. Y. mit unserem Begriff Universität nicht das Geringste zu tun hat. Wolfstieg.

[Die Redaktion hat noch eine zweite Besprechung obigen Buches erhalten, in der ebenfalls hervorgehoben wird, dafs Meyer seinen Zweck, „den Laien, dem die amerikanischen Bibliothekszustände so gut wie unbekannt sind," für diese Bibliotheken zu erwärmen, durch seine allgemein verständliche, anschauliche Schilderung vortrefflich erreicht hat, und dafs die Fülle statistischen Materials und wichtiger Tatsachen eine gute Vorstellung davon geben, was Regierung und Gemeinden, Vereine und einzelne für das Bibliothekswesen in den Vereinigten Staaten tun, und was die öffentlichen Bibliotheken in den grofsen Städten des Ostens jetzt leisten. Den Schlufs dieser Anzeige glauben wir unverkürzt hinzufügen zu sollen; er lautet:]

Die vielen augenfälligen Vorzüge der amerikanischen Bibliotheken haben aber, wie mir scheint, den Verfasser dazu geführt, ihre Bedeutung etwas zu überschätzen. Die Bibliotheken erscheinen in Meyers Darstellung in zu günstigem Licht, nicht nur dadurch, dafs er Mängel ihrer Organisation und Verwaltung natürlich nicht berührt, sondern vor allem, weil er auch weniger bedeutende, den dortigen Anstalten keineswegs eigentümliche Dinge als besonders bemerkenswert aufführt. Dazu kommt, dafs er vielfach die Verhältnisse der amerikanischen Bibliotheken allgemeinen Charakters mit denen deutscher wissenschaftlicher Bibliotheken vergleicht, trotzdem diese Institute ganz andere Ziele verfolgen (z. B. die Benutzungsziffern amerikanischer public libraries und der Königlichen Bibliothek in Dresden: Seite 24 f. und Anm. 69; die Öffnungszeiten recht verschiedenartiger Anstalten: Seite 27 f. und Anm. 71, wo überdies, ebenso wie Anm. 73 und noch mehrfach, ganz veraltete Angaben benutzt sind), um im Hinblick auf die dort angetroffenen zahlreichen praktischen Vorkehrungen und angenehmen Bequemlichkeiten das Urteil zu fällen, „dafs die Amerikaner uns auf dem Gebiete des Bibliothekswesens weit überholt haben". Das ist, so allgemein ausgesprochen, nur richtig, wenn man die Wirksamkeit und namentlich die Ausbreitung der drüben über enorme Mittel

verfügenden, bei uns noch immer ungenügend entwickelten volkstümlichen Bibliotheken vor Augen hat, und auch in dieser Beziehung sind einige Ausnahmen zu machen. Die übrigen amerikanischen Bibliotheken sind uns jedoch zwar in gewissen Aeufserlichkeiten überlegen, stehen aber, von ganz wenigen Instituten abgesehen, trotz alles Vorwärtstrebens nicht nur in der Zusammensetzung der Bestände, sondern auch in der Katalogisierung und manchen anderen Punkten vorläufig noch weit hinter den von wissenschaftlichen Beamten verwalteten Bibliotheken unserer älteren Kultur zurück. Die höchst abfälligen, für die rechte Würdigung der amerikanischen Bibliotheken wohl nicht erforderlichen Bemerkungen, die Meyer über das europäische und insbesondere das deutsche Bibliothekswesen macht, beweisen nur, dafs ihm dieses in seiner neueren Entwickelung offenbar nicht genügend bekannt ist. Ich führe die wichtigsten Stellen an. Anm. 67: „Der altväterische europäische Bibliothekar war und ist [!] am zufriedensten, wenn alle Bücher verstaubt auf ihren Börtern stehen"; Seite 46: „... während diesen (den europäischen Bibliothekaren) ihr gelehrtes Fach doch meist mehr oder weniger die Hauptsache bleibt"; Anm. 130: „In Deutschland ist es in dieser Beziehung (der Vorbildung zum bibliothekarischen Beruf) noch schlecht bestellt"; Seite 48: „Solche Einrichtungen (wie die amerikanischen Bibliotheken sie bieten) kennen wir, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, in Deutschland so gut wie gar nicht, ja, wir ahnen sie kaum"; Anm. 6: „Die deutsche Bibliotheksstatistik ist sehr mangelhaft". Der Laie mufs aus Meyers Schrift den Eindruck gewinnen, als ob die Bibliotheken der Vereinigten Staaten von Nordamerika uneingeschränkte Bewunderung verdienen, während unser deutsches Bibliothekswesen unglaublich rückständig sei. Dieser Auffassung mufs nachdrücklich entgegengetreten werden, so sehr wir auch bestrebt sein wollen, den Amerikanern gerecht zu werden, aus ihren schönen Bibliotheksgebäuden, ihren ausgezeichneten technischen Einrichtungen und der geschäftsmäfsigen Art des Dienstbetriebes zu lernen und vor allem uns ihre Begeisterung für den Beruf und ihr weitherziges Entgegenkommen den Benutzern gegenüber mehr und mehr zu eigen zu machen. P. Trommsdorff.

Umschau und neue Nachrichten.

Zur Rabattfrage. Das preufsische Kultusministerium hat sich damit einverstanden erklärt, dafs vom 1. April 1907 ab die ihm unterstellten Bibliotheken mit mindenstens 10000 M. Vermehrungsfonds sich mit einem Rabatt von $7^1/_2$ % auf Bücher und nicht mehr als zwölfmal erscheinende Zeitschriften begnügen, die kleineren Bibliotheken mit einem solchen von 5 %. Dagegen hat der Börsenvereinsvorstand sich verpflichtet bis 1920 keine Verkaufsbedingungen eines Ortsvereins zu genehmigen, welche die Bibliotheken schlechter stellen würden. Damit ist die viel umstrittene Frage in Preufsen auf derselben Grundlage gelöst wie bereits seit einiger Zeit in Bayern und der an einigen Orten bestehende Kriegszustand in einer für beide Teile ehrenvollen Weise beendet, indem für das laufende Rechnungsjahr der alte Rabattsatz bestehen bleibt. Hatte das rigorose Vorgehen des Buchhandels, speziell in Berlin, in den Bibliothekskreisen lebhaftes Aergernis erregt, das auch an dieser Stelle zum Ausdruck gekommen ist, so liegt eine gewisse Genugtuung in der zeitweiligen Zurücknahme der Mafsregel, während andrerseits gerade für Berlin der Buchhandel die Notlage des wissenschaftlichen Sortiments mit Zahlen belegen konnte, denen gegenüber man den Anspruch auf eine Ausnahmestellung Berlins billigerweise nicht aufrecht erhalten konnte. In Anbetracht dieser Entscheidung des preufsischen Ministeriums hat die Rabattkommission des Bibliothekarvereins ihre Absicht aufgegeben über die Rabattverhandlungen der letzten Bibliothekarversammlung einen besonderen Bericht an die Bibliotheken zu erstatten, da er nur einen retrospektiven Wert haben

würde. Das einzig Bedauerliche an dem Ausgang der Angelegenheit ist, dafs der Vorstand des Börsenvereins und des Verbands der Kreis- und Ortsvereine anscheinend nicht die Macht haben, die südwestdeutschen Verbände zur Gewährung des gleichen Rabattes von 7½ % an ihre Bibliotheken zu veranlassen. Dafs sie den guten Willen dazu haben, nachdem sie fortwährend von der einheitlichen Regelung des Bibliotheksrabatts gesprochen haben, darf man ja wohl annehmen. Es müfste ihnen aber Ehrensache sein diese Einheitlichkeit durchzuführen (zum mindesten dadurch, dafs sie auswärtige Lieferungen an die benachteiligten Bibliotheken zu 7½ % nicht verhindern), ebenso wie es den Bibliotheken Ehrensache ist, die Schwesteranstalten in Baden und Württemberg nicht schlechter gestellt zu sehen als die übrigen. Wir sagen ausdrücklich Ehrensache, denn eine Lebensfrage sind die 2½ % Rabatt weder für die eine noch für die andere Partei. Auf den einzelnen liefernden Sortimenter berechnet ist die Differenz sehr geringfügig, und bei den Bibliotheken kommen die paar Werke, die dafür mehr oder weniger angeschafft werden können, gar nicht in Betracht, gegenüber der grofsen Menge derjenigen, die nicht gekauft werden können, weil der Etat um die Hälfte zu gering ist.

Es unterliegt ja keinem Zweifel, dafs ein geschickter Bibliothekar die meisten Bücher zu einem niedrigeren Nettopreis beschaffen kann als die neuen Rabattbestimmungen zulassen, nur fragt es sich, ob die von ihm darauf verwandte Zeit und Arbeit und die Nebenkosten nicht den Unterschied aufwiegen und ob es nicht doch vernünftiger ist die Vermittlung des regelmäfsigen Sortimenters in Anspruch zu nehmen und ihn dann auch angemessen dafür zu bezahlen. Dafs der Sortimenter, wie Th. Petermann in seiner trefflichen Schrift über den deutschen Buchhandel und seine Abnehmer sagt, wissenschaftliche Bücher nur „ehrenhalber" führt und liefert, kann doch keine Bibliothek und am wenigsten eine Staatsbibliothek verlangen. Es ist deshalb eine ganz unbegründete Anschuldigung, die das neu geschaffene Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins vom 15. Juli im Hinblick auf die bevorstehende Ordnung des Bibliotheksrabatts in Preufsen erhebt: „Ein Geschenk nicht an das Sortiment, sondern an einige wenige von vornherein schon begünstigte Sortimenter! Ein Geschenk auf Kosten der Wissenschaft, für die die Bibliotheksfonds schon jetzt nicht ausreichen. Kritikloser Glaube, der das Geschrei von Interessenten im vollen Umfang für berechtigte Klagen nimmt, Schutz des „Mittelstandes nur für Minister", Gleichgültigkeit, Uneinigkeit und Mutlosigkeit der Bibliothekare haben es soweit kommen lassen". Und das unter der Ueberschrift „Zukunft der Preufsischen Bibliotheken", als ob diese von dem Ausfall von 3—4000 M. abhinge! Diese Sorge mag der „Schutzverein" ruhig den berufenen Stellen überlassen. Es ist ja sehr erfreulich, dafs er erklärt, „seine Kraft für die Vermehrung der für die Bedürfnisse der Wissenschaft bereitstehenden Mittel einsetzen" zu wollen, aber mit seinen satzungsgemäfsen Zielen steht das höchstens insofern in Zusammenhang, als er nach § 1 u. a. beabsichtigt, „den Absatz der wissenschaftlichen Literatur zu fördern".

Berlin. Eine abfällige Aeufserung über Berliner Bibliotheksverhältnisse, die Professor Eduard Meyer im Vorwort zu seinem neuen Werk über die Israeliten getan hat, ist in bibliothekarischen und gelehrten Kreisen vielfach besprochen worden und ist auch der Ausgangspunkt eines polemischen anonymen Artikels über „den Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken und die Gelehrten", der sich im ersten Juliheft der „Historisch-politischen Blätter" findet. Wir beabsichtigen nicht weiter auf diesen von Mifsverständnissen wimmelnden Aufsatz einzugehen, da sich aber der Verfasser den Anschein gibt als „Eingeweihter" Ed. Meyers Aeufserung zu deuten, so stellen wir fest, dafs diese nach einer authentischen Erklärung ihres Urhebers sich nicht gegen die Königliche Bibliothek richtet, sondern gegen das Fehlen einer für eingehende wissenschaftliche Forschung geeigneten Universitätsbibliothek, da die bestehende Berliner Universitätsbibliothek nur die beschränkte Aufgabe hat, den akademischen Unterricht zu unterstützen. Die

Zukunft wird zeigen, ob sich diesem in der Tat fühlbaren Mangel abhelfen lassen wird.

Durch Allerhöchste Verordnung ist dem Inhaber der Ersten Direktorstelle an der Königlichen Bibliothek der Rang der Räte dritter Klasse beigelegt worden.

Der verstorbene Landgerichtsrat Viktor Lion vermachte den Berliner Volksbibliotheken und Lesehallen letztwillig 10 000 M., deren Zinsen für die Lesehallen verwendet werden sollen, und aufserdem den gröfsten Teil seiner Bibliothek.

Der Zentralausschufs der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat beschlossen, eine Kolportage für gute Volksbücher einzurichten. Zur Gewinnung der nötigen Unterlagen wird zunächst versuchsweise die Einrichtung in Berlin ins Leben treten. Ferner wurde ein Betrag von 10 000 M. in den Etat eingestellt, um in die Wanderbibliotheken der Gesellschaft, die bisher an 2127 kleinere Gemeinden verliehen wurden und fast nur Unterhaltungsliteratur enthielten, auch gute populärwissenschaftliche Literatur einstellen zu können.

Dortmund. Für die Ausgestaltung der städtischen Bibliothek, die den Namen „Wilhelm- und Augusta-Victoria-Bibliothek tragen soll, ist von der Stadt ein Zuschufs von 50 000 M. und von zwei Privaten eine Schenkung von je 10 000 M. zur Verfügung gestellt worden. Aufserdem soll für sie zusammen mit der städtischen Sparkasse ein Neubau in unmittelbarer Nähe des Rathauses errichtet werden. Der Lesesaal wird 123 Plätze enthalten, die Bücherspeicher Raum für 80 000 Bände bieten. Vgl. Blätter für Volksbibliotheken 1906. S. 132.

Elberfeld. Der Stadtbücherei-Verein Elberfeld versandte seinen ersten Bericht für die Zeit von der Begründung des Vereins (1902) bis Ende 1905. Der Verein hat den Zweck durch dauernde freiwillige Leistungen seiner Mitglieder für die Vermehrung der am 15. Juni 1902 eröffneten Stadtbibliothek die Mittel zu beschaffen. Die Stadt Elberfeld gewährt nämlich ihrer Bibliothek jährlich 2000 M. für Zeitungen und Zeitschriften, 1400 M. für Ersatz abgenutzter Bücher und 1000 M. für Bindekosten, für Neuanschaffungen von Büchern leistet die Stadt aber keinen Zuschufs, vielmehr müssen diese durch Ueberweisungen des Stadtbücherei-Vereins und durch Geschenke bewirkt werden. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug bisher durchschnittlich 1000; die Ueberweisungen an die Stadtbibliothek betragen (für Bücherkauf und Einband) in den Jahren 1903—05 1900, 3500 und 3600 M.

Heidelberg. Die von uns bereits erwähnte Festrede des Heidelberger Bibliotheksvorstandes Prof. Wille bei der Feier zur Eröffnung des neuen Bibliotheksgebäudes (s. o. S. 41) liegt uns jetzt im Drucke vor. Wille scheidet drei Hauptzeiten der Geschichte der Heidelberger Bibliothek: Entstehung und Blüte der alten Palatina, die zwei Jahrhunderte der neuen pfälzischen Bücherei, endlich die badische Zeit. Beginn der alten Palatina ist die testamentarische Ueberweisung der Büchersammlungen des ersten Rektors der Universität, Marsilius von Inghen und des ersten Kanzlers, Konrad von Gelnhausen, an die Artistenfakultät; diesen Schenkungen folgten die Ueberweisungen Ruprechts (Orientalia und Medizin, als Beute der grofsen Judenverfolgungen), es folgt 1421 die der von Ludwig III. gesammelten Bücherei an das Stift vom Heiligen Geiste, d. h. an die Universität (da das Stift 1400 von König Ruprecht gegründet worden war, um durch seine Kapitularen-Stellen den Professoren feste Einkünfte zu gewähren); unter Ludwig IV. kam die Büchersammlung des Basler Konzils dazu und dann kommt unter Ottheinrich die Zeit der systematischen Erwerbungen durch in allen Ländern tätige Agenten und die Zuführung der Bücherschätze aufgehobener Klöster, in erster Linie der Abtei Lorsch, darunter die Florushandschrift (Heidelberg) und die einzige Hand-

schrift des 41.—45. Buches des Livius (Rom). Die gesamte Bibliothek Ottheinrichs ging durch Testament 1559 an die Universität über; erst von diesem Jahre an darf man das Bestehen der alten Palatina eigentlich rechnen. Die Zeit von der Wegführung der alten Palatina bis zum Uebergange Heidelbergs an Baden ist für Universität wie Bibliothek eine Periode des Verfalls. Das neue Großherzogtum Baden stellte der Bibliothek zunächst einen wenn auch kleinen so doch sicheren Jahresetat zu Verfügung und konnte die Bestände — wieder aus ehemaligen Kirchenbibliotheken — wesentlich vermehren. So kamen 1803 und 1820 Teile der Klosterbibliotheken von Gengenbach, Schwarzach, Ettenheimmünster, Villingen, Schuttern, Allerheiligen und Lichtental nach Heidelberg, 1812 Teile der Konstanzer bischöflichen Bibliothek aus Meersburg, vor allem die Hofbibliothek der Fürstbischöfe von Speyer aus Bruchsal (besonders geschichtliche Literatur), 1827 (für 20000 Gulden) die Bücherei des ehemal. Klosters Salem am Bodensee, während die Schätze der Reichenau nach Karlsruhe wanderten. Auch gelang es der badischen Regierung nach dem Siegeszuge der Verbündeten nach Paris 1815 durch Verhandlungen die Rückführung eines Teiles der von Tilly entführten Bestände zu erreichen. Noch 1815/16 kamen 852 Handschriften aus dem Vatikan, 38 aus Paris (wohin sie 1797 gelangt waren) nach Heidelberg zurück, darunter rd 840 deutsche Codices, also wohl aus dem Schlosse, nicht aus der alten Palatina. Für die so neu begründete Bibliothek wurde 1827 ein neues Heim erworben und 1829 bezogen. Von den weiteren Schicksalen der Bibliothek im 19. Jahrhundert seien erwähnt die Ausarbeitung des neuen Realkatalogs unter Zangemeister, die Schenkung der durch Reichsmittel wieder erworbenen großen Heidelberger Liederhandschrift und die Begründung der Papyri-Sammlung.

München. Ueber die Hof- und Staatsbibliothek zu München wurde in den diesjährigen bayerischen Landtagsverhandlungen eingehend gesprochen. In der Kammer der Abgeordneten (171. Sitzung vom 11. Juli) trug der Berichterstatter, Abg. Dr. Schädler, alles vor, was in der Presse an Beschwerden und Ausstellungen laut geworden war, und teilte auch die Entgegnung des Ministers aus den Kommissionsverhandlungen mit. Auf die Einzelheiten einzugehen erscheint nicht angebracht, dagegen muß zweierlei hervorgehoben werden. Einmal, daß anscheinend der Minister die Verwaltung der Bibliothek durchaus nicht so deckte, wie es nötig gewesen wäre. Wenn er z. B. auf das aus dem Hause laut gewordene Verlangen nach einer Vermehrung der pragmatischen Stellen den Bescheid gab, „daß für diese Finanzperiode die Angelegenheit schon aus dem formalen Grunde nicht weiter verfolgt wurde, weil eine Personalvermehrung von der Direktion gar nicht verlangt worden war", so bekommt diese Antwort eine eigentümliche Beleuchtung durch die Mitteilung des Berichterstatters, daß die Verwaltung die dringend nötige Erhöhung des Vermehrungsetats von 85000 auf 100000 M. beantragt hatte, sie aber nicht hat erreichen können. Der Vorgang ist durchaus geeignet, die Bibliotheksverwaltungen zu veranlassen, alle nötigen Forderungen jederzeit und immer wieder zu stellen, und nicht, um die eine durchzusetzen, die andere zu unterdrücken. Erfreulicher ist das zweite: Die Einsicht, daß die Münchener Hof- und Staatsbibliothek an Personal wie an Anschaffungsmitteln bessergestellt werden muß, wenn sie auf die Dauer auch nur die zweite Stelle im Deutschen Reiche behaupten soll, scheint sich doch zu verbreiten. Das geht aus den Worten der Redner im Abgeordnetenhause wie aus der Entgegnung des Ministers hervor, und in der Kammer der Reichsräte äußerte sich Prinz Rupprecht von Bayern in ganz demselben Sinne. Hy.

Straßburg. Am 14. Juli d. J., dem 90. Geburtstage des im Jahre 1882 verstorbenen Grafen Joseph Arthur von Gobineau, wurde dessen literarischer und künstlerischer Nachlaß an die Kais. Universitäts- und Landesbibliothek in kleinem Kreise förmlich übergeben. Die nunmehr gesicherte und

dauernde Verwahrung des Nachlasses verdankt die deutsche Gobineau-Vereinigung den Bemühungen ihres Geschäftsführers Prof. Dr. Schemann in Freiburg i. B. Derselbe wird auch demnächst die wissenschaftliche Bedeutung des Gobineau-Nachlasses in einer besonderen Schrift ausführlicher darlegen. In der Bibliothek ist ein Teil des früheren Inkunabelsaales als Gobineau-Zimmer eingerichtet worden.

Thale a. H. Die Kurverwaltung von Thale plant die Begründung einer Zentral-Harzbücherei, die in dem neuen Kurhause aufgestellt werden soll. Beabsichtigt wird möglichst vollständige Sammlung aller auf den Harz bezüglichen Schriften, Karten und Abbildungen. Seit vier Jahren ist die Kurverwaltung bereits mit dem Sammeln der einschlägigen Literatur beschäftigt.

Wien. Die k. k. Hofbibliothek ist seit einigen Monaten wieder in vollem Umfang geöffnet, nachdem der gröfste Teil des äufseren Betriebs der Umbauten halber lange Zeit geruht hatte. Dem Besucher fällt sofort auf, dafs der alte seitliche Eingang ersetzt ist durch ein schönes unmittelbar vom Josephplatz zugängliches Vestibül mit einer Kuppel von elliptischem Grundrifs, das aus einem früheren Bücherraum umgebaut ist. Für die Bücher sind neue, auf bedeutenden Zuwachs berechnete Räume in den weiten bis 14 Meter tiefen Kellergewölben unter dem grofsen Prunksaal geschaffen worden, die man vor einigen Jahren sozusagen erst entdeckt hatte. Sie sind durch grofse mit weifsglasierten Tonplatten ausgelegte Schachte, soweit das möglich ist, mit Licht und Luft versorgt und mit einem dreigeschossigen Magazin in Eisenkonstruktion mit durchbrochenen Böden ausgestattet worden. Nicht verständlich ist, warum man nicht mehr Geschosse übereinander angeordnet hat, um die Bücher in Greifhöhe zu haben und die Anwendung von Leitern zu vermeiden, zumal die Gassen zwischen den Gestellen sehr eng angelegt sind. Die Vertikalteile der Gestelle sind ebenfalls von Eisen, die Buchbretter ruhen auf Stellstiften. Es hängt wohl mit der in Oesterreich üblichen Art der Aufstellung zusammen, dafs die Verstellbarkeit eine ziemlich geringe ist. Selbstverständlich sind die Räume mit elektrischer Beleuchtung versehen. Die Befürchtungen, die man wegen der Feuchtigkeit hegte, scheinen nach dem, was die Mitteilungen des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen 1906. S. 89 ff. berichten, grundlos gewesen zu sein.

Am wohltätigsten wird die Schaffung neuer Benutzungsräume empfunden werden. Steigt man die alte mit antiken Inschriften geschmückte Treppe hinan, so hat man links den Eingang zu den Katalog- und Verwaltungsräumen, zu denen auch der ehemalige Lesesaal geschlagen ist, rechts den zu den neuen Benutzungsräumen. Für diese ist, parallel zu dem Katalogflügel, ein neuer mehrgeschossiger Gebäudeteil errichtet, der im ersten Geschofs die Bücherausgabe enthält. Hier ist für die Erledigung der abgegebenen Bestellzettel ein Katalog aufgestellt, aufserdem steht der Raum durch Rohrpost und Telephon mit den eigentlichen Katalogräumen in Verbindung. Durch die Bücherausgabe gelangt man in den dahinter liegenden Lesesaal, den ehemaligen Bibliothekssaal des Augustinerklosters, dem die glücklich restaurierten Freskogemälde der Decke einen besonderen Schmuck verleihen. An den Längswänden bezw. Fensterpfeilern, hat er noch die hohen geschnitzten und mit Intarsia verzierten Büchergestelle, die jetzt die Handbibliothek enthalten. Natürlich hat man sie nicht durch den Einbau einer Galerie zu stören gewagt: grofse fahrbare Leitern machen die oberen Teile zugänglich, d. h. für die Diener, nicht für die Besucher, die keinen unmittelbaren Zutritt zur Handbibliothek haben. Auch für die Anordnung der Lesetische bot der lange etwas schmale Raum einige Schwierigkeit, doch ist sie glücklich gelöst durch kleine doppelseitig benutzbare Tische, die durch einen Mittelgang getrennt senkrecht zu den Längswänden aufgestellt sind. Es sind 2 mal 7 Tische, von denen jeder für 6 Personen genügt, also im ganzen 84 Plätze, bei dem intimeren Charakter der Hofbibliothek wohl genügend, während es für eine grofse moderne Be-

nutzungsbibliothek allerdings viel zu wenig sein würde. Der um einige Stufen erhöhte Abschlufs des Saales dient zugleich als Zeitschriftenleseraum.

In dem vorerwähnten neuerbauten Flügel befinden sich eine Treppe höher die Arbeitszimmer für Handschriften und Inkunabeln (diese kostbaren Bestände selbst sind in unmittelbarer Nähe davon höchst bequem untergebracht), darüber die Kartensammlung und unter dem Dache das photographische Atelier. Besondere Räume haben noch die Musiksammlung (im Mezzanin an der Haupttreppe), die Kupferstich- und die Papyrussammlung. Alle Dienststellen sind durch eine Telephonanlage mit Zentrale unter einander verbunden.

Der Umbau hat dadurch, dafs die verschiedenen Dienstgeschäfte in weit auseinanderliegende Räume verlegt werden mufsten, nun auch zu einer Aenderung des Betriebes geführt, vor allem zu einer Konzentration des Zusammengehörigen und einer gröfseren Selbständigkeit der Abteilungen. Die seit 1905 bestehende „Allgemeine Diensteinteilung" scheidet die dienstlichen Verrichtungen („Agenden") in bibliothekstechnische (Aufbewahrung, Verzeichnung, Benutzung) und bibliothekswissenschaftliche (Ergänzung, Bearbeitung, bibliographische Beschreibung, fachwissenschaftliche Auskunftserteilung). Für die technischen Agenden bestehen 8 Abteilungen: Handschriftenabteilung nebst Autographensammlung; Inkunabelsammlung; Papyrussammlung; Impressensammlung; Geographische Kartensammlung; Kupferstich- und Porträtsammlung; Musikaliensammlung; Buchbinderei. Für die wissenschaftlichen Agenden sind 21 reale Referatsgruppen gebildet, die aus je einem Referenten und einer verschiedenen Zahl von Korreferenten bestehen, welche die Arbeiten nach ihren Fachkenntnissen unter sich teilen, aber solidarisch verantwortlich sind; zu den Referatsgeschäften gehört auch die Erstattung von Vorschlägen für den Bücherkauf. Jeder wissenschaftliche Beamte ist sowohl bei den technischen wie den wissenschaftlichen Arbeiten tätig. Zur Hilfeleistung für die technischen Agenden sind den Abteilungen die nötigen Diener beigegeben, die Impressenabteilung hat aufserdem Maschinenschreiberinnen für die rein mechanischen Katalogarbeiten. Die Verteilung der Arbeiten im einzelnen weist eine „Diensttabelle" nach. (Näheres s. in den Mitteilungen d. Oesterr. Ver. a. a O.).

England. Nach dem Bericht des British Museum für 1905 ist die Benutzung des grofsen Lesesaals, die im Jahre vorher bedeutend gestiegen war (vgl. Zbl. 1905. S. 550) wieder etwas zurückgegangen. Die Zahl der Besucher betrug 214 940 (11 383 weniger als 1904), im Durchschnitt täglich 711. Die übrigen Bibliotheksabteilungen hielten sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahrs, der Zeitungsraum mit 21 857, die Kartensammlung mit 286, die Handschriftenabteilung mit 10 623, die orientalische mit 3552 Besuchern. Das ergibt zusammen 251 258 Besucher. In den grofsen Lesesaal wurden 905 366 Bände verabfolgt (21 373 weniger als 1904); 694 197 wurden für den folgenden Tag zurückgestellt, 30 459 mehr als im Vorjahr, sodafs die Zahl der Einzelbenutzungen sogar um rd 9000 gestiegen ist. Aufserdem wurden im Zeitungsraum 59 851, in der Handschriftenabteilung 31 103, in der orientalischen Abteilung 13 744 Bände benutzt. — Die Druckschriftenabteilung wurde um 31 752 Bände und 64 069 Hefte vermehrt, davon waren 8305 bezw. 20 848 gekauft. Ungewöhnlich grofs (90) war die Zahl der erworbenen englischen und schottischen Drucke vor 1640; Inkunabeln kamen 42 hinzu, darunter als Hauptstück der Eltviller Vocabularius Ex quo von 1469, den J. Baer & Co. geraume Zeit für 4500 M. ausgeboten hatten und den sich Deutschland nicht hätte entgehen lassen sollen. Die Handschriftenabteilung wurde um 220 Handschriften und 300 Urkunden, die orientalische um 1379 gedruckte Bücher und 102 Handschriften vermehrt. Von den 23 arabischen Handschriften gehören 16 in das 12.—14. Jahrhundert, die älteste von 1184 ist die Uebersetzung einiger Werke Galens, von denen bis jetzt keine arabische Uebersetzung bekannt war. — Aus dem allgemeinen Bericht des Museums ist hervorzuheben,

dafs das Magazingebäude in Hendon fertiggestellt worden ist und dafs die Sammlung der englischen Provinzialblätter und der schottischen und irischen Zeitungen, im ganzen etwa 48000 Bände, dahin überführt worden ist. — In dem Bericht über die Benutzung der einzelnen Abteilungen ist diesmal eine neue Rubrik „Photography" eingeführt, vermutlich mit Rücksicht auf Klagen, die in jüngster Zeit darüber laut geworden sind, dafs für Benutzung des photographischen Ateliers eine Gebühr erhoben wird. Wir erfahren jetzt durch den Bericht, dafs im Jahr 1905 in der Druckschriftenabteilung aus nicht weniger als 734 Bänden photographische Aufnahmen gemacht wurden, durchschnittlich aus jedem Bande 3, und in der Handschriftenabteilung 1527 Aufnahmen von 550 Handschriften, Urkunden oder Siegeln. Zur Beaufsichtigung waren mehr als 1200 Beamtenstunden nötig. Jeder Einsichtige wird zugeben, dafs gegenüber dieser Leistung des Museums eine Gebühr am Platze und dafs eine Einschränkung auf die Fälle wirklichen Bedürfnisses erwünscht ist. In englischen Zeitschriften wird aufserdem hervorgehoben, dafs die Aufnahmen im Atelier häufig von Dilettanten vorgenommen werden, die unnötig lange Zeit brauchen und dadurch anderen hinderlich sind. Es wird vorgeschlagen, einen Berufsphotographen anzustellen, der gegen einen bestimmten Tarif arbeitet, ohne doch das ausschliefsliche Monopol zu haben.

Schweiz. Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern hatte nach ihrem Bericht im Jahr 1905 einen Zuwachs von 22300 Nummern in 34200 Stücken, davon waren 16600 Nummern mit fast 27000 Stücken Geschenke. So stellte das Genfer Antiquariat Jullien aus seinen Lagerbeständen weit über 10000 Stücke zur Verfügung, die ein interessantes Bild von der politischen und kirchlichen Bewegung der neueren Zeit in Genf und im Waadtlande bieten. Eine wichtige Arbeit der Bibliotheksverwaltung war die Vorbereitung des Katalogdrucks, für den Mittel bewilligt sind und der inzwischen begonnen hat. Es wurde davon abgesehen, das weitläufige und verschiedenartige Material in einem einzigen Alphabet zusammenzufassen, es sollen vielmehr mehrere in sich alphabetisch geordnete Teile ausgegeben werden. Begonnen wird mit der Hauptabteilung Geschichte, Geographie und Landeskunde, umfassend etwa 20000 Titel.

Für den Neubau der Kantonalen und Universitätsbibliothek zu Freiburg wurde vom Staatsrat des Kantons ein freier Wettbewerb mit Frist bis zum 30. September ausgeschrieben.

Rufsland. Der Knižny Věstnik veröffentlicht den Entwurf eines Prefsgesetzes für Rufsland, der der Duma vorgelegt werden sollte. Es ist darin für die Pflichtexemplare folgende Regelung vorgesehen: von jeder Drucksache sind je zwei Exemplare dem betr. Gouverneur wie der Kais. Bibliothek in St. Petersburg einzureichen, ferner je ein Exemplar der Bibliothek der Duma, der Petersburger Akademie, der öffentlichen Bibliothek in Moskau und dem Rumänzowmuseum ebenda. Uebersteigt die Auflage 600 Exemplare, so ist aufserdem jeder russischen Universität ein Exemplar zu liefern.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Société des Amis des Livres. Annuaire. Ann. 27. Paris: Société d. Amis des Livres 1906. 105 S., 1 Portr. 7 Fr.

Le Bibliographe Moderne. Courrier international des archives et des bibliothèques publ. sous la direction de M. Henri Stein. Ann. 10. 1906. Janv./Avril. Paris: A. Picard 1906. Jg. 10 Fr.

[1] Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Het Boek. Maandschrift voor boekenvrienden. Jg. 1. 1906. Brussel: L. J. Kryn 1906. Jg. Belgien 1,10 Fr., Holland 1 Fl., Ausland 2,50 Fr.

Clegg, (James). The international directory of booksellers and bibliophile's manual, including lists of the public libraries of the world, publishers, book collectors, learned socities . . . also bibliographies of book and library catalogues . . . (7. issue). Rochdale: J. Clegg, London: Elliot Stock 1906. XIV, 464 S. 5 Sh.

Library Work. A bibliography and digest of current library literature. Vol. 1. 1906/07. Nr 1. April. Minneapolis: H. W. Wilson 1906. (Für amerikan. Bibliothekare kostenfrei versendet.)

*Pietschmann, Richard. Das Buch. Aus: Die Kultur der Gegenwart; Die allgemeinen Grundlagen S. 518–538.

*Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen onder redactie van Emm. de Bom, J. W. Enschedé, P. C. Molhuysen en V. A. De la Montagne. Jg. 4. 1906. Nr 1. Januari-Februari. Antwerpen: J. E. Buschmann, 's Gravenhage: M. Nijhoff 1906. Jg. (6 Nrn) 7,50 Fl., für Deutschland 12,50 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Die Aenderungen im Jahresverzeichnis der deutschen Universitätsschriften. Zbl. 23. 1906. S. 248–250.

Aldred, Thomas. Stocktaking: a note. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 244–247.

Anziani, Nic. Le sostanziali contraddizioni del regolamento organico delle rr. biblioteche italiane del 28 ottobre 1885 causa causale dell' incendio della biblioteca torinese e minaccia ad altri simili istituti; inutili reclami ufficiali. Firenze: S. Landi 1905. 20 S.

Association des bibliothécaires français. Assemblée générale du 22 avril 1906. Bibliographe Moderne 10. 1906. S. 155–179.

Bibliotheken (des preufsischen Staates). Handwörterbuch der Preufsischen Verwaltung bearb. von Dr. von Bitter. Lief. 3/4, Leipz. 1906. S. 274–276.

Birge, Edward Asahel. Books and life. Library Journ. 31. 1906. S. 203–211.

Birrell, Augustine. In the name of the Bodleian and other essays. London: Elliot Stock 1905. 214 S. 5 Sh.

Burger, C. P. In Memoriam. H. C. Rogge als bibliograaf en als bibliothecaris. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. S. 1–24, 1 Portr.

Burgoyne, F. J. Library planning. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 178–186.

Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départments T. 39. Reims T. 2. (Deux. Partie.) Paris: Plon—Nourrit 1906. 751–1136 S. 12 Fr.

(Consideration of the use now made by libraries of the printed catalog cards iss. by the Library of Congress.) Hicks, F. C. The Library of Congress classification and its printed catalog cards; Ambrose, Lodilla. The use of printed cards in the North-Western University Library; The printed catalog cards of the Library of Congress: further comparisons of use; Bishop, W. W. Further notes on the number of catalog cards to a book. Libr. Journal 31. 1906. S. 255–271.

Dobson, Austin, G. K. Fortescue, John Ballinger, Henry R. Tedder, F. T. Barrett, Edward Dowden, Arthur Symons, and Alfred W. Pollard. Richard Garnett. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 225–256, 1 Taf.

Edmond, John Philipp, (Librarian of the Signet Library, Edinburgh) by H. G. Library Assoc. Record 8. 1906. S. 198–201.

Farr, Harry. The libraries and the counties. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 169–177. Auch einzeln ersch. Cardiff 1906. 10 S.

Fortescue, G. K. Richard Garnett. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 201–203.

Haas, Wilhelm. Weitere Aufgaben des (österreich.) Vereins (für Bibliothekswesen). Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 10. 1906. S. 102–111.

Heberdey, R. Ueber antike Bibliotheksgebäude. Comptes-rendus du congrès int. d'archéologie 1. Athen 1905. S. 186.

Helfsig, Rudolf. Oskar von Gebhardt. Zbl. 23. 1906. S. 253—256.

Henry, W. E. Scholarship for the Trained Librarian. Public Libraries 11. 1906. S. 103—105.

Hill, Alex. Responsibility for the public taste. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 257—262.

Himmelbaur, J. Die ersten zehn Jahre des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen. Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 10. 1906. S. 93—102.

Hutt, James. Libraries and public opinion. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 231—243.

Literature of libraries, 17th and 18th centuries; ed. by Henry W. Kent and John Cotton Dana. Vol. 1. Cotton de Houssaye, Concerning the duties and qualifications of a librarian. Vol. 2. Durie, The reformed library keeper. (Compl. in 6 Bänden.) Chicago: Mc Clurg 1906. 12 $, Ausg. mit breitem Rande 25 $.

Löffler, Klemens. Die bibliothekarische Laufbahn in Preufsen. Academia 18. 1906. S. 323—324.

Mastropaolo, N. Per l'istituzione di biblioteche del popolo, ai maestri elementari d'Italia. Milano: A. Fontana 1905. 15 S.

Meyer, Paul. Observations présentées à la commission des bibliothèques et archives par le directeur de l'école des chartes. Revue d. bibliothèques 16. 1906. S. 173—182.

*Milkau, Fritz. Die Bibliotheken. Aus: Die Kultur der Gegenwart: die allgemeinen Grundlagen, S. 539—590.

Neesham, Ernest W. Accession methods; a plea for standarization. Libr. World 8. 1906. S. 317—320.

Proceedings. Library Association: Proceedings and official notices. Conference of Library and Educational Authorities, Convened by the Library Association at Birmingham, 3 rd May, 1906. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 265—277.

Report on damage to California Libraries by earthquake and fire. Libr. Journal 31. 1906. S. 273, aus: New Notes of California Libraries Nr 1 = May 1906.

Savage, Ernest A. Manual of descriptive annotation for library catalogues. With chapter on evaluation and historical note by Ernest A. Baker. London: Library Supply Co. 1906. V, 155 S. 5 Sh.

(Simon, H.) 7. Versammlung Deutscher Bibliothekare. Berlin, 6. bis 9. Juni. Vossische Zeitung 1906. Nr 272 vom 14. Juni, Beil. 5.

Verzeichnis der aus der neu erschienenen Literatur von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den preufsischen Universitätsbibliotheken erworbenen Druckschriften. 1905. Berlin: Asher & Co. 1906. 1553 u. 15 S. Nachträge. Einseitig bedruckt 24 M., zweiseitig 35 M.

Weitenkampf, Frank. Ein Vorschlag zum Katalogisieren von Stichen. Museumskunde 2. 1906. S. 90—92.

Einzelne Bibliotheken.

Aarau. Supplement 1 zum Katalog der aargauischen Militärbibliothek. (Aarau: H. R. Sauerländer 1906.) 8 Bl.

Augsburg. Zur Neubesetzung des Augsburger Stadtbibliothekariats. 1. von F. S. 2. von P. Dirr. Beilage der Allgemeinen Zeitung 1906 Nr 123 u. 130 v. 29. Mai u. 7. Juni.

Bamberg. *Katalog der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Bamberg. Bd 1. Lief. 9. 10. = Bd 1. Abt. 2. Lief. 4 (Philologische, astronomisch-mathematische Hds., Varia mit Orientalia). Lief. 5. (Juristische Hds.) (Hrsg. v. Hans Fischer.) = Schlufs von Abt. 2. Bamberg: C. C. Buchner 1906. IV, 465—510; IV, 511—595 S.

Basel. Katalog der Schweizerischen Musikbibliothek. Hrsg. von der Verwaltung der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. 1: Musikgeschichtliche und theoretische Werke. Basel: E. Birkhäuser 1906. IV, 39 S.

Berlin. *Bericht über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1905. Halle a. S. 1906: Waisenhaus. 12 S. Aus: Chronik der Universität Jg. 19.

— *Verzeichnis der Lesesaal- und Handbibliothek der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin. 5. Ausg. (6. Juni 1906. Bearb. von: Georg Schneider und Heinr. Loewe.) Berlin 1906: (A. Hopfer in Burg). VIII, 251 S. 0,30 M.

— Büchersammlung des Reichsbank-Direktoriums. 4. Nachtrag. (Abgeschl. am 31. März 1906.) Berlin 1906: Reichsdruckerei. 32 S.

— Katalog des Städtischen Schulmuseums in Berlin. Abt. I. Bücherverzeichnis. Erster Nachtrag zur 2. Ausgabe. Berlin 1905: W. & S. Loewenthal. 62 S.

— *Stern, M. Bibliothek der jüdischen Gemeinde zu Berlin. Bericht über die Begründung der Bibliothek und die drei ersten Jahre ihres Bestehens 3. Februar 1902 bis 31. März 1905. I. A. der Bibliothekskommission erstattet. Nebst e. Beil.: Benutzungs-Ordnung. Berlin 1906: E. Wertheim. 15 S.

— Berliner Turnerschaft (Korporation). Nachtrag 1 zum Verzeichnis der Hauptbücherei. Abgeschlossen am 31. März 1905. Berlin (1905). 2 Bl.

— Sektion Mark Brandenburg des D. & Oe. Alpen-Vereins. Bücherei-Ordnung (vom 22. Februar 1906). 2 Bl. 2°.

— Dienst-Anweisung für die Bücherei-Kommission des Christlichen Vereins Junger Männer zu Berlin, Wilhelmstr. 34. Berlin (1906). 4 S.

— Verzeichnis der Bücherei des Christlichen Vereins Junger Männer zu Berlin SW., Wilhelm-Strafse 34. Berlin (1905): Thormann & Goetsch. 134 S.

— Bücherverzeichnis der städtischen Volksbibliothek 9. Wilmsstrafse 10. 1905. IV, 225 S. — 18. Kurfürstenstrafse 160. 1906. IV, 183 S. — 23. Olivaerstrafse 19. 1905. IV, 146 S. — Berlin: Loewenthal. Je 0,30 M.

— Bücher, Zeitschriften und Zeitungen. 3. Städtische Lesehalle, S., Wilmsstrafse 10. Zweite, vermehrte Auflage. Berlin 1905: Loewenthal. 61 S.

— Die zwölfte öffentliche Lesehalle der Stadt Berlin auf dem Schulgrundstück Esmarchstrafse 18. Berlin 1906: Loewenthal. 54 S.

— Verzeichnis der Bücher-Sammlung der unter Constitution der Groſsen Loge von Preuſsen, genannt Royal York zur Freundschaft im Orient von Berlin arbeitenden vier vereinigten St. Johannis-Logen. Berlin 1905: B. Berg. 240 S. 0,50 M.

— Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. Hrsg. von der General-Verwaltung der Königl. Museen zu Berlin. Heft 1. Möbel- u. Holzarbeiten. 3. Aufl. Berlin: G. Reimer 1906. 29 S. 0,25 M.

Bern. Bibliographisches Bulletin der schweizerischen Landes-Bibliothek. Bulletin bibliographique de la Bibliothèque Nationale Suisse. Jg. 6. 1906. Nr 1/3. Bern: A. Benteli 1906. Jg. (12 Nrn) zweiseitig bedruckt 5 M., einseitig 6 M.

Braunschweig. Katalog der Lehrerbibliothek des Herz. Realgymnasiums zu Braunschweig. T. 1. Braunschweig 1906: H. Sievers. 79 S. Beil. zum Jahresberichte Ostern 1906.

Breslau. *Benutzungsordnung für die Königliche und Universitäts-Bibliothek zu Breslau. Breslau 1906: A. Stenzel. 12 S.

Danzig. *Stadtbibliothek in Danzig. Verzeichnis der im Lesesaal aufgestellten Handbibliothek und der ausliegenden Zeitschriften. Danzig 1906: (A. Schroth.) 51 S.

— Zeitschriften-Verzeichnis der Bücherei der Kgl. Technischen Hochschule zu Danzig. Danzig 1906: Schwital & Rohrbeck. VIII, 52 S.

Dresden. Der Bücherschatz Dresdens von A. B. M. Zbl. 23. 1906. S. 250—253.

Essen. *(Ladewig, Paul.) Die Kruppsche Bücherhalle in Essen/Ruhr ... Nebst statist. Tabelle über die Benützung der Bücherhalle v. 1. März 1899 bis 28. Februar 1906. Als Hds. gedr. (Essen 1906: Gufsstahlfabrik F.

Krupp.) 11 S., 1 Tab. Aus: Reyer, Fortschritte der volkstüml. Bibliotheken 1903.

Frauenfeld. Supplement 1 zu dem i. J. 1876 erschien. Katalog der Bibliothek des evang. Kirchenrates des Kantons Thurgau (in Frauenfeld). Hrsg. 1906. Frauenfeld: Huber 1906. 23 S.

Hanau. (Quilling, Fritz.) Bücher- und Vorlagen-Sammlung der Kgl. Zeichen-Akademie. Hanau 1894—1905. (Hanau 1905: Döring & Hunning.) 279 S.

Heidelberg. Veröffentlichungen aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung. III. Papyri Schott-Reinhardt. I, hrsg. u. erklärt von C. H. Becker. Heidelberg: C. Winter 1906. IX, 119 S., 12 Taf. 4°. 24 M.

— *Wille, J. Aus alter und neuer Zeit der Heidelberger Bibliothek. Rede zur Feier der Vollendung des neuen Bibliotheksgebäudes gehalten in der Aula der Universität am 9. Dez. 1905. Heidelberg 1906: J. Hörning. 28 S. Aus: Neue Heidelberger Jahrbücher 14. 1906. S. 215—240.

Leipzig. Katalog der Bibliothek der Handelskammer zu Leipzig. (Bearb. v. Siegfried Moltke.) 6. Zuwachs vom 1. Januar 1902 bis zum 31. Dezember 1905. Leipzig: Handelskammer 1906. XVI, 344 S. 1 M.

— Verzeichnis von Neuerwerbungen der Bibliothek des Reichsgerichts. NR 28. 1. Jan.—31. März 1906. (Leipzig: 1906.) 13 Bl. autogr.

— Schmidkunz, Hans. Pädagogisches Buchwesen (besonders die Pädagog. Zentralbibliothek der Comenius-Stiftung betreff.) Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 114—120.

— Alte Kirchenbibliothek. (Bibliothek der Thomaskirche zu Leipzig.) Börsenbl. 1906. S. 7029 (nach: Leipz. Tageblatt.)

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek im Jahre 1905. Lübeck 1906: Gebr. Borchers. 5 S. 4°.

Luzern. Katalog der Militär-Bibliothek der IV. Division (in Luzern) 1. Januar 1906. Luzern: H. Keller 1906. 180 S.

Magdeburg. (Etzold, Alfred.) Verzeichnis der Bücherei der Handelskammer zu Magdeburg nach dem Bestande v. 1. Okt. 1905. Magdeburg: Heinrichshofen in Komm. 1906. XIII, 336 S. 4° (8°).

Marburg. *Universitäts-Bibliothek. Bericht über das Verwaltungsjahr 1905. (Marburg: 1906.) 1 Bl. Aus: Chronik der Universität.

München. Stauber, Richard. Die Schedelsche Bibliothek. (Teil der Hof- u. Staatsbibliothek.) Kap. 1. Geschichte der Schedelschen Bibliothek T. 1. Freising: F. Datterer 1906. 40 S. = Diss. von München 1906. Soll vollständ. in: Studien u. Darstell. a. d. Gebiete d. Geschichte erscheinen.

Werden. Schmidt, Adolf. Handschriften der Reichsabtei Werden. (Abdr. aus Zbl. f. Bibliotheksw. 1905.) Beiträge z. Gesch. d. Stiftes Werden. 11. 1905. S. 113—137.

Wien. (K. K. Hofbibliothek. Neubau und Verteilung der Amtsgeschäfte. Von) i. h. Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 10. 1906. S. 89—93.

Züllichau. *Bieligk, Ernst. Königl. Pädagogium und Waisenhaus bei Züllichau. Katalog der Lehrerbibliothek. T. 2. Griechische Autoren, Römische Autoren, Hilfswissenschaften zur klassischen Philologie, Französisch, Englisch. Die übrigen lebenden Sprachen (aufser der deutschen Sprache). Züllichau 1906: H. Hampel. S. 59—130. Beil. z. Programm 1906.

Zürich. *Jahresbericht der Stadtbibliothek Zürich über d. J. 1905. Zürich 1906: Schulthefs. 24 S.

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aarhus, Smaa bogfortegnelser. 1. Bygningskunst. Fortegnelse over bøger og danske tidsskriftafhandlinger vedr. bygningskunsten og dens historie. Aarhus: Th. Køster 1906. 24 S.

Benares. List of Sanskrit, Jaini and Hindi mss. purchased by order of the government and depos. in Sanskrit College, Benares, during the year 1904. Allahabad: 1905. 27 S.

Birmingham. City of Birmingham. The 4 annual report of the Free Libraries Committee. For the year April 1st, 1905, to March 31st, 1906. Birmingham 1906: Percival Jones. VI, 58 S., 1 Karte.

Bologna. Frati, Carlo e Lodovico. I Bibliotecari della Comunale. 1. Luigi Frati e l'ordinamento della Biblioteca Comunale di Bologna. L'Archiginnasio 1. 1906. S. 125—136.

— Sorbelli, Albano. I manoscritti Landoni (mit) Catalogo dei mss. di provenienza Landoni posseduti dalla Biblioteca Comunale. L'Archiginnasio 1. 1906. S. 85—97.

Brescia. Beltrami, Achilles. Index codicum classicorum latinorum qui in bibliotheca Quiriniana Brixiensi adservantur. Firenze: B. Seeber 1906. 96 S. Aus: Studi italiani di filologia classica 14.

Brooklyn. Annual Report of the board of trustees of the Brooklyn Public Library, Brooklyn-New York. 8. Dec. 31, 1905. Brooklyn-New York 1906. Eagle Press. 126 S., 10 Taf.

Brüssel. Van den Gheyn, J. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique. T. 5. Histoire-Hagiographie. Bruxelles: H. Lamertin 1905. VIII, 701 S. 12 Fr.

Calcutta. Imperial Library, Calcutta. Annual Report for the year 1905. (Calcutta 1906.) 7 S. 4°.

Cambridge. *Cambridge University Library. Report of the Library Syndicate for the year end. Dec. 31, 1905. Cambridge 1906: Univ. Press. 26 S. 4°. Aus: University Reporter, 1905—1906.

Cambridge, Mass. *Currier, Thomas Franklin and Ernest Lewis Gay. Catalogue of the Molière collection in Harvard College Library, acquired chiefly from the library of the late Ferd. Bôcher. Cambridge: Library 1906. 148 S. = Bibliograph. Contributions ed. by W. C. Lane Nr 57.

Chicago. The John Crerar Library. Annual Report 11 for the year 1905. Chicago 1906: Board of directors. 57 S., 1 Portr.

Cincinnati. *Annual List of books added to the Public Library of Cincinnati. 1905. Cincinnati: Trustees 1906. 84 S. 4°.

Dol. Duine, F. Histoire du livre à Dol du XVe au XVIIIe siècle. Annales de Bretagne 21. 1906. S. 411—435.

Florenz. Gaschet, Robert. L'Affaire de la tache d'encre sur le manuscrit de Longus à la Bibliothèque Laurentienne, d'après des documents inédits. (Art. 2 et dernier.) Annales de la Fac. des Lettres de Bordeaux. Bulletin Italien 6. 1906. S. 249—268.

— Gori, Pietro. La biblioteca della r. accademia di belle arti di Firenze. Firenze: Tip. Cooperativa 1906. 10 S.

Genua. Catalogo delle Opere componenti la raccolta Colombiana esistente nella civica biblioteca Berio di Genova. Genova: Stab. frat. Pagano 1906. 126 S.

Göteborg. *Göteborgs offentliga boksamlingar. Årsberättelser för 1905. (Göteborg 1906: Handelstidnings Tr.) 17 S. 4°.

Haverhill. *Annual Report of the trustees of the Haverhill Public Library. 31 for the year end. Dec. 31, 1905. Haverhill 1906: Nichols Print. 46 S.

Hawarden, St.-Deiniol's Library. Gladstone als Bücherfreund und Bibliothekstifter. Börsenbl. 1906. S. 6330—31.

Jersey City, N. J. Annual Report of the board of trustees of the Free Public Library, for the year end. November 30, 1905. Made to the board of aldermen of Jersey City, N. J. Jersey: Library o. J. 25 S.

Katmandu. Hara Prasād Sāstri, Mahāmahopādhyāya. A catalogue of palmleaf and selected paper mss. belonging to the Durbar Library, Nepal. Hist. introd. by C. Bendall. Calcutta: Baptist Mission Press 1905. XXXII, 32, 273, 23 S. = Notices of Sanskrit ms., Extra-No.

Konstantinopel. Ouspensky, Th. *Ἡ βιβλιοθήκη τοῦ Σεραγίου καὶ ἡ ἐν αὐτῇ εἰκονογραφημένη Ὀκτάτευχος.* Comptes-rendus du congrès int. d'archéologie 1. Athen 1905. S. 307.

Kopenhagen. Møller, J. Fortegnelse over fremmede medicinske tidsskrifter, som findes i offentlige og private biblioteker i København. København: Gyldendalske bogh. 1905. 106 S.

Lausanne. Catalogue de la Bibliothèque de la Faculté de théologie de l'Eglise évangélique libre du canton de Vaud. Livr. 2. Supplément (et) Index analytique. Notice historique sur la bibliothèque. Lausanne: G. Bridel 1904/05. XII S., Sp. 817—1200.

Leeuwarden. Boeles, P. C. J. A. Aanwinsten der Bibliotheek (van het Friesch Genootschap) 1904/05. Verslag van het Friesch Genootschap van Geschied-, Oudheid- en Taalkunde te Leeuwarden 1904/05. S. 47—54.

London u. Manchester. Axon, William E. A. On Christian captive indulgences in the British Museum, Lambeth Palace, and John Rylands Library. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 275—286.

London. Hughes-Hughes, Augustus. Catalogue of Manuscript Music in the British Museum. Vol. 1. Sacred vocal Music. London: Museum 1906. XXVI, 615 S. 21 Sh.

— Redgrave, Gilbert R. The lady Dilke gift to the National Art Library. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 263—274.

— Catalogue of the principal English books in circulation at Mudie's select library (Found. 1842). Jan. 1906. London: Mudie 1906. XVIII, 719 S. 1 Sh. 6 d.

— A catalogue of French, German, Italian, Russian and Spanish works in circulation at Mudie's select library . . . 1906. London: Mudie 1906. 388 S. 1 Sh. 6 d.

Madras. Shastri, Seshagiri and M. Rangacharya. Descriptive catalogue of sanskrit mss. of the Government Oriental Mss. Library, Madras. Vol. 1. Vedic literature. P. 3. Madras: 1905. P. 1—3. 5 Sh. 6 d.

Madrid. Relación de impresos españoles recibidos en la Biblioteca Nacional por el Registro de impresores durante el año 1905. Revista de archivos, bibliotecas y museos 10. 1906. S. 407.

Manchester. *Bulletin of the John Rylands Library Manchester. Vol. 1. Nr 4. May, 1906. Manchester: J. E. Cornish, London: H. Sotheran 1906. 180—261 S. 1 Sh.

Newcastle-upon-Tyne. Catalogue of fiction (in English) in the Central Lending Library. Ed. by Basil Anderton; comp. principally by J. Walton and W. H. Gibson. Newcastle-upon-Tyne 1906. XVII, 295 S.

— Public Libraries. William Shakespeare: hand-list of editions, commentaries, etc., in the central reference and lending departments. Newcastle: 1906. 12 S.

New-York. Cadwalader, John L. Progress of the New York Public Library 1896—1906. Bull. of the N. Y. Public Library 10. 1906. S. 343—357.

— List of works in the New York Public Library relating to government control of railroads, rates, regulation etc. Bulletin of the New York Public Libr. 10. 1906. S. 184—209.

— List of works in the New York Public Library relating to beggars, mendicants, tramps, vagrants, etc. Bulletin of the New York Public Libr. 10. 1906. S. 278—289.

— List of works in the New York Public Library relating to the Oriental drama. Bulletin of the New York Public Libr. 10. 1906. S. 251—256.

— List of works in the New York Public Library relat. to Gipsies. Bull. of the N. Y. Public Library 10. 1906. S. 358—367.

Niniveh. Jeremias, Alfred. Die Wiederentdeckung Ninivehs und die Bibliothek Asurbanipals. Aus: Rudolf Haupt, Katalog 11. Der Alte Orient. Halle 1906. S. 3—9.

Oxford. Birrell, Augustine. In the name of the Bodleian. = Birrell, In the name of the Bodleian and other essays, Lond. 1905. S. 1—24.

— Neubauer, Adolf & Arthur Ernest Cowley. Catalogue of the Hebrew manuscripts in the Bodleian Library. With an introd. note by Bodley's Librarian. Vol. 2. (Fasc. 2. Schlufs.) Oxford: Clarendon Press 1906. XVI S., Sp. 353—544. 4°. 7 Sh. 6 d.

— *Annual Report of the Curators for the Bodleian Library for 1905. Oxford University Gazette No 1173 (May 8, 1906), Supplement.

Paris. Bibliothèque Nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises. Avec un appendice contenant l'indication des cartes géographiques et des livres anciencs nouv. entrés au département des imprimés. Ann. 1906. Janv./Févr. Paris: Impr. Nationale 1906. Jg. 10 Fr.
Perth. Victoria Public Library of Western Australia. Catalogue of books. Vol. 2. A--L. pt. 7 (Jamieson-Lytton). Perth: (1906). S. 485—564.
Philadelphia. The Free Library of Philadelphia. Annual Report 10. 1905. (Philadelphia 1906.) 72 S.
— Report of the librarian to the Provost of the University (for the year end. Aug. 31, 1905). University of Pennsylvania. Annual report 1904/05. S. 130—141.
Philippopel. Annuaire de la Bibliothèque Nationale à Plovdiv (Bulgarie). Godišnik na Plovdivskata narodna biblioteka za 1905 godina. (Philippopel 1906.) 29 S.
Pisa. *Ferrari, Luigi. Gli incunaboli della R. Biblioteca Universitaria di Pisa. Firenze 1906: L. Franceschini. 54 S. 4°. Aus Bibliofilia 5. 1903/4. 6. 1904/5. 7. 1905/6.
Pittsburgh. *Classified Catalogue of the Carnegie Library of Pittsburgh. P. 7. Fiction. With a supplement to October 1905. Pittsburgh: Library 1906. S. 1721—2067, 97 S.
Rom. Bertini, Car. Aug. Codici vaticani riguardanti la storia nobiliare: studî bibliografici. Roma: Collegio Araldico 1906. 118 S. (Nur in 205 Exemplaren ausgegeben.) [Aus: Rivista del Collegio Araldico 1905.]
— *Biblioteca del senato del regno. Bollettino delle pubblicazioni di recente acquisto. Anno 1906. No. 1/2. Gennaio-Aprile. Roma: Forzani 1906.
— Biblioteca degli avvocati e procuratori di Roma. Relazione 13ª per l'anno 1905 dei delegati alla sopraintendenza. Roma 1906: Gianandrea. 4 S.
San Francisco. Destruction of San Francisco and other California libraries. Library Journ. 31. 1906. S. 213—215.
Tegucigalpa. Revista del Archivo y de la Biblioteca Nacional de Honduras. Administrador Don Julián Padilla. T. 2. 1905/06. Entrega 1—15. Tegucigalpa: Tip. Nacional 1906.
Trient. Elenco dei doni fatti alla biblioteca e al museo comunale di Trento durante l'anno 1905. Trento 1906: G. Zippel. XVIII S.
Turin. Catalogo della biblioteca del collegio degli avvocati di Torino. Torino 1906: Baravalle e Falconieri 1906. 33 S.
Venedig. *La Biblioteca Marciana nella sua nuova sede. 27. Aprile 1906. (Darin S. 89 ff. Bibliografia Marciana.) Venezia: Biblioteca 1906. 116 S., 7 Taf. 4°.
Vicenza. (Elenchi delle opere acquistate e donate alla biblioteca Comunale di Vicenza nell' anno 1905.) Vicenza 1906: Frat. Giuliani. 41 S. 4°.
Washington. Library of Congress. Publications (since 1897) spring 1906. (Washington: Gov. Print. Off. 1906.) 31 S.
— — *Want list of American historial serials. July 31, 1905. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 24 S.
Worcester, Mass. Wilson, Louis N. List of the books in the Clark Memorial Collection, Clark University Library, Worcester Mass. Worcester: Clark University Press 1906. IV, 74 S. = Publications of the Clark Univ. Library 2. 1906. Nr 1.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Beissel, Stephan. Miniaturen aus Prüm. (Mit 15 Abb. und 2 Initialen.) Zeitschrift f. christliche Kunst 19. 1906. H. 1. 2.
Bertoni, G. e E. P. Vicini. I codici di un medico modenese del secolo XIV. (Jacopino Cagnoli.) Atti e memorie d. r. dep. di storia patria per le provincie modenesi Ser. 5. Vol. 5. 1906. S. 125—141.
Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi. Vol. 4: Bibliorum SS. Graecorum codex Vaticanus 1209 (Cod. B.) P. 1. Vetus Testamentum. T. 2. Milano: U. Hoepli 1906. S. 395—944. 2°. Gbd. 320 L.

Codici di materia Veneta nelle biblioteche inglesi. Nuovo Archivio Veneto NS 10. 1905. S. 89—125. 11. 1906. S. 170—186.

Crönert, Wilhelm. Kolotes und Menedemos, Texte und Untersuchungen z. Philosophen- und Literaturgeschichte. M. e. Beitr. von P. Jouguet u. P. Perdrizet u. 1 Lichtdrucktaf. Leipzig: E. Avenarius 1906. 198 S. 4°. 30 M. = Studien z. Palaeographie u. Papyruskunde 6.

Day, Lewis F. Alte und neue Alphabete. Für den prakt. Gebrauch nebst e. Einleitung üb. „Die Kunst im Alphabet". 2. verb. u. erw. Aufl. Autor. deutsche Bearbeitung. Leipzig: K. W. Hiersemann 1906. XXVII, 47 u. 175 S. Geb. 5 M.

Diels, H. Die Handschriften der antiken Ärzte. T. 1. Hippokrates und Galenos. Im Auftr. d. akadem. Kommission herausgegeben. Berlin: G. Reimer 1905. 158 S. 8 M. Aus: Abhandlungen der preufs. Akademie der Wiss.

Dvořák, Max. Illuminierte Handschriften in Österreich. (Besprechung des Beschreibenden Verzeichn. Bd 1. 2.) Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 10. 1906. S. 69—76.

Eichler, Ferdinand. Aus steirischen Missalien des 14. und 15. Jahrhunderts. M. e. urkundl. Anhang von Arnold Luschin von Ebengreuth. Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 10. 1906. S. 53—69.

Happel, J. Laut- und Schriftkunde. Bildung u. Bezeichnung der Sprachlaute des Menschen vom Ursprung der Schrift und ihrer allmäligen Entwicklung bis auf unsre Tage. M. 90 Abb. und 36 Schrifttaf. Antwerpen: Rud. Ackermann 1905. 154 autogr. S. 4°. Geb. 16 M.

Miniature della Bibbia cod. Vat. regin. greco 1 e del Salterio cod. Vat. palat. greco 381. Milano: U. Hoepli 1905. 18 S., 22 Taf. Gr.-2°. 55 L. = Collezione paleografica Vaticana. Fasc. 1.

Missale Roselli. Il messale miniato del card. Nicolò Roselli detto il card. d'Aragona. Codice della Bibliot. Naz. di Torino, riprod. in fac-simile p. c. d. r. Accademia d. Scienze di Torino. Torino: 1906. 24 S., 134 Taf. 2°. 125 M.

Schwab, Moïse. De la paléographie sémitique. Boletin de la real academia de la historia 48. 1906. S. 464—485.

Smelten, N. Origines de l'écriture. Pour l'école, 1906. S. 27—33.

Wikenhauser, Alfred. Der heilige Cassian, ein altchristlicher Lehrer der Tachygraphie. Archiv f. Stenographie 57. 1906. S. 113—120.

Wiede, Johannes. Die Papyruspflanze und das Papier der Alten. Beitrag zur Geschichte des Papiers. (M. 2 Textfig. u. 8 Lichtdrucktaf.) Der Papierfabrikant. 4. 1906. S. 1294—1296.

Buchgewerbe.

Les Annales de l'imprimerie, publ. sous les auspices du Cercle d'études typographiques de Bruxelles. Mensuel. Ann. 5. 1906. Bruxelles: Administration 1906. Jg. 4,10 Fr., Ausland 6 Fr.

Archiv für Buchbinderei. Zugleich Forts. der illustr. Zeitung f. Buchbinderei . . . Hrsg. u. geleitet von Paul Adam. Jg. 6. April 1906—März 1907. H. 1. Halle a. S.: W. Knapp 1906. Jg. (12 H.) 9 M.

Bargum, G. Über Tycho Brahes Buchdruck und Bucheinbände. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 124—126.

Biedermann, F. Fhr. von. Neue Schriftgiefserei-Erzeugnisse im sogen. Empire- und Biedermeierstil. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/7. Bd 1. S. 71—81, 4 Taf.

[Bookbinding.] Dana, J. C. Notes on bookbinding for libraries. Adams, Robert W. Binding, historic and artistic. Bliss, Henry E. Better bookbinding for libraries. Stetson, W. K. Bookbinding from librarian's standpoint. Caldwell, Mary R. Preparing for the binder. How the binding of books began. The decay of leather bindings. Public Libraries 11. 1906. S. 287—303. 312—313.

Bowes, Robert and G. J. Gray. John Siberch. Bibliographical notes 1886—1905. With facs. of title-pages, colophons, ornaments, initial letters, woodcuts etc. used by John Siberch. Cambridge: Macmillan & Bowes 1906. 47 S. 7 Sh. 6 d.

Caullet, G. Mechelsche boekbinders en boekhandelaars. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 4. 1906. S. 75—80.

(Curtius, Karl.) Ein niederdeutscher Kalender aus Lübeck auf d. J. 1491. M. 1 Faks. Festgabe z. Vers. d. Hansischen Geschichtsvereins zu Lübeck. 1906. Lübeck: Gebr. Borchers 1906. 2 Bl. 4°. = Vaterstädt. Blätter 1906. Nr 23, Beilage.

Dorez, Léon. Notes sur les libraires, relieurs, enlumineurs, papetiers & parcheminiers jurés de l'université de Paris, extraites des mémoriaux de la faculté de décret (1504—1524). Revue des bibliothèques 16. 1906. S. 145—172.

de Druknijverheid. Tolk van den Bond der drukkersbazen van Brugge. Maandblad. Jg. 1. 1906. Brugge: 1906. 4°. Jg. 2,10 Fr., Ausland 3 Fr.

Essling, Prince d'. Un bois Vénetien inédit du XVe siècle. Bull. du bibliophile 1906. S. 161—164.

*An Exhibition of some of the latest artistic bindings done at the club bindery, 114 West 32° Street, New York. New York: Grolier Club 1906. 47 S.

Grunau, Gustav. Bernische Druck- und Verlagssignete. Bern: G. Grunau 1906. 17 S. Aus: Blätter f. bernische Geschichte, Kunst u. Altertumsk.

Kleemeier, Fr. J. Kleine Bücher und mikroskopische Drucke. Börsenbl. 1906. Nr 131. 132.

*Kopp, Arthur. Johann Balhorn (Druckerei zu Lübeck 1528 bis 1603). Kritisch beleuchtet. Lübeck: Gebr. Borchers 1906. 43 S. 1,50 M.

Larisch, Rud. von. Beispiele künstlerischer Schrift hrsg. von . . ., m. Orig.-Beitr. v. C. R. Ashbee, Gust. Bamberger, Pet. Behrens u. a. Wien: A. Schroll 1906. 39 Bl. 7 M.

Lehrs, Max. Über einige Holzschnitte des 15. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek zu Zürich. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1906. 13 S., 11 Taf. 4°. 30 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Loumyer, C. L'enluminure. Ann. de l'imprimerie 1905. Nr 11. 12.

Pellnitz, Max. Die internationale Buchbindekunst-Ausstellung zu Frankfurt a. M. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 121—124.

Prideaux, S. T. Modern bookbindings. Their design and decoration. London: Arch. Constable 1906. X, 131 S., 40 Taf. Geb. 10 Sh. 6 d.

Schreiber, W. L. Holzschnitt- und Inkunabelforschung. Zbl. 23. 1906. S. 237—242.

Schreiber, W. L. Holzschnitte und Schrotblätter aus d. Kgl. Univ.-Bibliothek in Tübingen. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1906. 16 S., 15 Taf. 2°. 40 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Sonder-Katalog der buchgewerblichen Abteilung der 3. deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung Dresden 1906, veranstaltet u. durchgeführt v. d. deutsch. Buchgewerbe-Verein, Sitz Leipzig. Dresden: W. Baensch 1906. 102 S., 28 Taf. 0,60 M.

Vandevelde, A. J. J. Notes de chimie sur les papiers et les encres. Revue d. bibliothèques de Belgique 4. 1906. S. 77—85.

Verheyden, Pr. Aanteekeningen omtrent Antwerpsche drukkers. Uit de Stadsrekeningen van Antwerpen. (1549—1581.) Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 4. 1906. S. 82—83.

Zaretzky, Otto. Die Kölner Bilderbibel und die Beziehungen des Druckers Nikolaus Goetz zu Helman und Quentel. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 101—113.

Buchhandel.

Dolleris, Andreas. Danmarks Boghandlere. En personalhistorisk Haandbog. 2. Udgave. Odense: Milo in Komm. 1906. 382 S. 7,50 Kr.

Eckardt, J. H. Johann Christian Dieterich und seine Autoren. Aus der Geistesgeschichte des 18 Jahrhunderts. 1. 2. Börsenbl. 1906. Nr 99. 100. 119. 123. 125.

Jentsch, Carl. Erinnerungen an Johannes Grunow. Grenzboten 65. 1906. Bd 2. S. 231—235.

Kaemmel, Otto. Johannes Grunow und die Grenzboten. Grenzboten. 65. 1906. Bd 2. S. 225—227.

Kohut, A. Zur Geschichte des Honorars. Die Gegenwart. 69. 1906. S. 136—137.

Leverenz, W. Adolf von Kröner. Zu seinem siebzigsten Geburtstage. Börsenbl. 1906. S. 5270—71.

Müller, Rudolf. Die Gründung der Weberschen Buchhandlung in Bonn nach Briefen Arndts an Eduard Weber. Börsenbl. 1906. S. 6284—87.

Olschki, Leonardo. Lorenzo Da Ponte, libraio e bibliofilo. Bibliofilia 8. 1906. S. 41—49.

Philippi, Adolf. Persönliches über Johannes Grunow. Grenzboten 65. 1906. Bd 2. S. 227—231.

Röthlisberger, Ernst. Die Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst und die Zusatzabkommen. Geschichtl. u. rechtlich beleuchtet u. kommentiert. Bern: A. Francke 1906. V, 362 S. 6 M.

Schmidl, Josef. Das österreichische Urheberrecht an Werken der Literatur, Kunst und Photographie. Historisch und dogmatisch erläutert. Preisschrift der Leopold Anton und Marie Dierlschen Preisaufgabenstiftung. Leipzig: Duncker & Humblot 1906. X, 340 S. 7,20 M.

Ein unbekannter Verlagskatalog Sigmund Feyerabends. (1584.) Frankfurter Bücherfreund 4. 1906. Nr 9/10.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Bulletin officiel mensuel de l'Union de la presse périodique belge, sous la présidence d'honneur de M. Jules Le Jeune ... Ann. sociale 15. 1906. Bruxelles: Administration 1906. Jg. 10,10 Fr.

Buonvino, Orazio. Il giornalismo contemporaneo. Milano: R. Sandron 1906. XII, 611 S. 5 L. = Biblioteca di scienze sociali e politiche Nr 58.

Duniway, C. A. The development of freedom of the press in Massachusetts. New York: Longmans 1906. XV, 202 S.

Pappafava, Vladimir. Die moderne Prefsgesetzgebung insbesondere der österreichische Prefsreformentwurf. Eine geschichtlich rechtsvergleichende Studie. Aus dem Italienischen übersetzt und ergänzt von A. Simon. Zara: von Schönfeld, Leipzig: K. F. Koehler 1906. IV, 288 S. 3 M.

Die russische Presse in den Ostseeprovinzen. (1816—1898.) St. Petersburger Zeitung 1905. Montagsblatt Nr 88.

René-Moreno, Gabriel. Ensayo de una bibliografía general de los periódicos de Bolivia, 1825—1905. Santiago de Chile 1905. XIV, 344 S.

Salomon, Ludwig. Geschichte des deutschen Zeitungswesens von den ersten Anfängen bis zur Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. 2. (Titel-) Aufl. (2 Teile in 1 Bde.) Oldenburg: Schulzesche Hof-Buchh. 1906. X, 265; X, 272 S. Geb. 7,50 M.

Schuyler, L. R. Liberty of the press in American colonies before the Revolutionary war. New York: Whittaker 1906. 1 $.

Thron, Jos. Neue Zeitschriften in Frankreich und Belgien. Jahresübersicht 1905/06. Börsenbl. 1906. S. 6249—52.

*Sperlings Zeitschriften-Adressbuch, enthaltend die Zeitschriften und hervorragenden politischen Tagesblätter Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Hand- und Jahrbuch der deutschen Presse. Nach den Wissenschaften geordnet, mit Angabe der Adressen der Herausgeber, Redakteure ... Jg. 43. 1906. Hrsg. von H. O. Sperling. Stuttgart: H. O. Sperling 1906. VIII, 456 S. Geb. 6 M.

Touaillon, Ch. Zur Psychologie des Familienblattes. (Die Gartenlaube.) Gegenwart 68. 1905. S. 278—283.

Wettstein, O. Die Tagespresse vor 100 Jahren. Rathaus-Vortrag. Zürich: Alb. Müller 1906. 24 S. 0,50 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Aide-Mémoire. Essai de bibliographie pratique. Aide-Mémoire du libraire et de l'amateur de livres. Répertoire d'ouvrages rares ou curieux en tous genres, anciens et modernes: éditions originales, livres à gravures des XVIe, XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, impressions rares, etc. Av. l'indication de leur valeur dans le commerce par un ancien libraire. P. 1. A—Lal. Paris: Aide-Mémoire 1906. 240 S. 10 Fr.

Beck, Karl. Katalogstudien. Buchhändlerwarte 9. 1906. Nr 15 u. 16.

McPike, Eugene F. A suggestion for an international bibliographic exchange. Science 1906, April.

*(Otlet, Paul.) L'état actuel de l'organisation bibliographique internationale. Institut internat. de bibliographie. Bruxelles: Institut 1906. 33 S. Aus: Bull. de l'inst. intern. d. bibliographie 10. 1905. S. 183—213.

*Otlet, Paul, et Ernest Vandeveld. La réforme des bibliographies nationales et leur utilisation pour la bibliographie universelle. Rapport prés. au V. Congrès internat. des éditeurs (Milan 1906). Bruxelles: Bibliographie de Belgique & Institut internat. de bibliographie 1906. 8 S.

Stainier, L. Contribution à la Bibliographie des Bibliographies. VIII. Revue de bibliothèques de Belgique 4. 1906. S. 146—157.

Belgien. Bulletin bibliographique de l'Office de publicité. Publication périodique. Ann. 27. 1906, Janvier. Bruxelles: J. Lebègue et Cie. 1906.

Deutsches Reich. Bibliographie der Deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschluſs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Bd 18. Jan. bis Juni 1906 . . . Hrsg. von F. Dietrich. Lief. 1. Leipzig: F. Dietrich 1906. 4°. Bd (5 Lief.) 22,50 M.

— Das akademische Deutschland. Biographisch-bibliograph. Handbuch für die Universitäten des Deutschen Reiches als Ergänzung zum Deutschen Univ.-Kalender hrsg. von G. Zieler und Th. Scheffer. Bd 2. Die juristischen Fakultäten. Bd 3. Die medizinischen Fakultäten. Leipzig: K. G. Th. Scheffer 1905. 1906. IV, 86; 320 S.

— Jahres-Verzeichnis der an den Deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. 17. 1905. Berlin: Asher & Co. 1906. 51 S.

— *Ullrich, Richard. Verzeichnis der wissenschaftlichen Abhandlungen, welche als Beilagen zu den Jahresberichten des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster seit der Neuordnung des Programmwesens für die preuſsischen Gymnasien vom 23. August 1824 erschienen sind. Jahresbericht des Gymnasiums 1906. S. 25—27.

Frankreich. Ministère de l'instruction publique. Catalogue des thèses et écrits académiques. Fasc. 21. Année scolaire 1904—1905. Einseitig und zweiseitig bedruckte Ausgabe. Paris: E. Leroux 1905. 163 S.

— Catalogue général de la librairie française, continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. T. 17. (Table des matières des tomes 14 et 15, 1891—1899.) Réd. par D. Jordell. fasc. 1: L—Poésies. Paris: Nilsson 1906. 240 S.

Indien. Catalogue of Books registered in the Central Provinces and Berar 1906 Quarter 1. Nagpur: 1906. 2°.

Fachbibliographie.

Archäologie. Ueber eine internationale Bibliographie der Archäologie. Comptes-rendus du congrès int. d'archéologie. 1. Athen 1905. S. 334/335.

— Cagnat, R. et M. Besnier. L'année épigraphique: revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (1905). Paris: Leroux 1906. 74 S. Aus: Revue archéologique.

— Fowler, Harold N. Bibliography of archaeological books 1905. American Journal of Archaeol. 2. Ser. 10. 1906. S. 221—250.

Astronomie. Astronomischer Jahresbericht begr. von Walt. F. Wislicenus. M. Unterstützung d. astronom. Gesellschaft hrsg. v. A. Berberich. Bd 7. Die Literatur d. J. 1905. Berlin: G. Reimer 1906. XXXVIII, 647 S. 20 M.

Erziehung u. Unterricht. Katalog zur Jugendschriften-Ausstellung Berlin, Pfingsten 1906 auf der Generalversammlung d. „Kath. Lehrer-Verbandes d. Deutsch. Reiches". Aufgest. v. d. Jugendschriften-Komm. d. „Kath. Lehrer-Verbandes Brandenburg-Pommern. Berlin: B. Poetschki 1906. 23 S. 0,30 M.

— Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern, Lehrer und Bibliothekvorstände von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins. H. 29. Basel: Verein f. Verbreit. guter Schriften 1906. 168 S. 0,50 Fr.

Geschichte. Adrefsbuch der Adrefsbücher. Jg. 10. 1906. Leipzig: Schulze 1906. 80 S. 1 M.

— Bihler, Otto. Bibliographie des Freiburger Münsters. Freiburger Münsterblätter 2. 1906. S. 41—44.

— Conrad, Georg. Verzeichnis der bisher erschienenen Handbücher über den Königlich Preufs. Hof und Staat und Königl. Preufs. Staatskalender (1794—1906). (Berlin 1906: J. Sittenfeld.) 6 S. Aus: Der deutsche Herold 1906. Nr 4.

— Fey, Adolph. Verzeichnis neuer hessischer Literatur (der Jahre 1903/05). Zeitschr. f. hessische Gesch. u. Landesk. NF. 29. S. 271—295.

— Finkel, Ludwik. Bibliografia historyi polskiej . . . Cz. 3, zesz. 3. Kraków: Akad. Umiej. 1906. S. 1675—2150, XLVIII.

— Le Travail d'histoire moderne en province: Gazier, G. Franche-Comté années 1900—1905. Revue d'histoire moderne 7. 1906. S. 524—534.

— *Granel, Armand. Bibliographie de la révolution. Louis XVI et la famille royale. Catalogue énonçant les titres de 3000 volumes. Paris: A. Picard, Toulouse, Éd. Privat 1905. XIV, 348 S. 5 Fr.

— Haack, Hermann: Die geographische Literatur des Jahres 1905. Geographen-Kalender 4. 1906/07. S. 87—190.

— *Manuels de bibliographie historique III. Hauser, Henri. Les sources de l'histoire de France XVIe siècle (1494—1610). I. Les premières guerres d'Italie, Charles VIII et Louis XII. (1494—1515.) Paris: A. Picard 1906. XX, 197, 5 S.

— *Hirsch, Paul. Bibliographie der französischen Truppengeschichten. Nebst einem Anhang: Die Namen der Truppenteile. Berlin: E. S. Mittler 1906. IV, 140 S. 5 M.

— *Petit, Louis D. Repertorium der Verhandelingen en Bijdragen betr. de geschiedenis des vaderlands, in tijdschriften en mengelwerken tot op 1900 verschenen. Afl. 3. Leiden: Brill 1906. Sp. 573—892.

— (Plüss, August.) Historische Literatur die Schweiz betreffend. 1904. (Bern: K. J. Wyss 1905.) 31 S. Aus: Anzeiger für Schweizer. Geschichte 1905. Nr 4.

— Répertoire méthodique de l'histoire moderne et contemporaine de la France, réd. sous la dir. de Gaston Brière et Pierre Caron, et publ. par la société d'histoire moderne. Ann. 6. 1903. Paris: E. Cornély 1905. XXXII, 361 S.

— *Wrong, George M., and H. H. Langton. (University of Toronto Studies.) Review of historical publications relating to Canada. Vol. 10. Publications of the year 1905. Toronto: Morang & Co. 1906. XI, 221 S.

Kriegswesen. Bulletin de la presse et de la bibliographie militaires. Publ. bi-mensuellement par la 1re direction générale (2e direction) du ministère de la guerre de Belgique. Ann. 27. 1906. Bruxelles: H. Vanderlinden 1906. Jg. 5 Fr., Ausl. 8 Fr.

Kunst. Schwartz, F. Die Reform der Kunstbibliographie. Referat erstattet (auf d. 5. Tagung d. internat. Verlegerkongresses, Mailand, 6.—10. Juni 1906). Börsenbl. 1906. S. 7159—60.

Medizin u. Naturwiss. Anatomischer Anzeiger. Centralblatt f. d. ges. wissensch. Anatomie. Amtl. Organ der anatom. Gesellschaft. Hrsg. v. Karl von Bardeleben. Bd 29. Nr 1/2. (Literatur allein.) Jena: G. Fischer 1906. Jg. (für Nichtkäufer d. Anzeigers) zweiseitig bedruckt 2,50 M., einseitig 11,50 M.

Medizin u. Naturwiss. Bibliographie scientifique française. Recueil mensuel, publ. par le bureau du catalogue international de la littérature scientifique. T. 4. Ann. 1905/06. Section 1. Nr 1. Paris: Gauthier Villars 1906. Jg. 15 Fr.
— International Catalogue of scientific literature. 4. Ann. Issue. C. Physics. F. Meteorology includ. terrestrial Magnetism. G. Mineralogy includ. Petrology and Crystallography. London: Harrison, Berlin: Paetel 1906. VIII, 408; VIII, 223; VIII, 211 S. 24 Sh., 15 Sh., 16 Sh. 6 d.
— Deniker, J. Le catalogue international de littérature scientifique. Journal des Savants NS. 4. 1906. S. 321–333.
— Ferguson, John. Bibliotheca chemica: a catalogue of the alchemical, chemical and pharmaceutical books in the collection of the late James Young of Kelly and Durris. Vol. 1. 2. Glasgow: J. Maclehose 1906. 4°.
— Garland, Caroline. Bird books. A. L. A. Booklist 1906. S. 113—144.
— Prandtl, Wilhelm. Die Literatur des Vanadins, 1804—1905. Hamburg u. Leipzig: L. Voss 1906. 117 S. 4 M.
— Sichler, Albert. Bibliographie der schweizerischen Abnormenfürsorge. T. 2. Bibliographie des schweizer. Taubstummenwesens. (Wien: A. Pichler 1906.) 14 S. Aus: Eos. Jg. 2. 1906. H. 1.
Musik. Eschmann, J. C. Wegweiser durch die Klavier-Literatur. 6. Aufl., hrsg. von Adolf Ruthardt. Leipzig u. Zürich: Hug & Co. 1905. XVI, 384 S. 3,35 Fr.
— Georgi, Edmund. Der Führer des Pianisten. Literatur für den Klavier-Unterricht, progressiv zusammengestellt. 2. wesentl. verb. u. verm. Aufl. Leipzig: P. Pabst 1905. 112 S. 4°. (Text autogr.) 2 M.
— Verzeichnis der i. J. 1905 ersch. Musikalien, auch musikal. Schriften u. Abb. m. Anzeige der Verleger u. Preise. In alphabet. Ordnung nebst systemat. geordn. Uebersicht. Jg. 54 = 9. Reihe Jg. 2. Leipzig: Friedr. Hofmeister 1906. 236 S. 22 M.
Philosophie. Bibliographia philosophica ou sommaire idéologique des ouvrages et des revues de philosophie. Publié trimestr. par l'Institut supér. de philosophie de Louvain. Ann. 12. 1906. Louvain: Institut 1906. Jg. Belgien 4,10 Fr., Ausland 5 Fr. = Supplément zur Revue néoscolastique.
— Rand, B. Bibliography of Philosophy, Psychology, and Cognate Subiects. P. 1. 2. London: Macmillan 1906. 1224 S. 42 Sh. = Dictionary of philosophy and psychology ed. by James Mark Baldwin.
Rechts- u. Staatswiss. Arenbergh, Émile van. Bibliographie générale et raisonnée du droit belge. T. 2. (1889—1903.) Fasc. 1: notices nos 9518 à 12793. (T. 1 = Nos 1—9517. 1814—1889 von Ed. Picard u. Ferd. Larcier.) Bruxelles: Institut internat. de bibliographie 1906. 500 S. 10 Fr. = Publication de l'institut. Bibliographia universalis. Contrib. No 49.
— Cruzado, Manuel. Bibliografia juridica mexicana. Mexico: Of. impresora de estampillas 1905. 385 S. 16 M.
Sprachen u. Litt. Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée belge, revue de philologie classique publiée sous la direction de F. Collard et J. P. Waltzing. Suppl. au Musée belge. T. 10. Ann. 10. 1906. No 1. Louvain: Ch. Peters 1905. Jg. mit dem Musée 10 Fr., Ausland 12 Fr.
— Geddes, James et Adjutor Rivard. Bibliographie du Parler français au Canada. Catalogue analytique des ouvrages traitant de la langue française au Canada. Paris: H. Champion, Québec: E. Marcotte 1906. 99 S. 10 Fr. = Publications de la Société du Parler français au Canada.
— Grierson, G. A. A bibliography of the Panjabi language. Indian Antiquary 35. 1906. S. 65—72.
— Petri, A. Übersicht über die i. J. 1900 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften und Aufsätze. Anglia. Supplementh. f. 1902/03. Halle a. S. 1906. 150 S.
— Schuyler, Montgomery. A bibliography of the Sanskrit drama with an introd. sketch of the dramatic literature of India. New York: Columbia

Univ. Press 1906. X, 105 S. 1,50 $. = Columbia Univ. Indo-Iranian Series Vol. 3.

Theologie. Hurter, Hugo. Nomenclator literarius theologiae catholicae, theologos exhibens aetate, natione, disciplinis distinctos. Editio 3ª emen. et plur. aucta T. 2. (A. u. d. T.): Theologiae catholicae aetas media, ab exordiis theologiae scholasticae usque ad celebratum Concilium Tridentinum. Ab anno 1109—1563. Ed. 2ª. Oeniponti: Wagner 1906. IV S., 1592 Sp., CLXXXII S. 18 M.

— Theologischer Literatur-Kalender. Hrsg. von August Hettler. Jg. 2. 1905/06. Halle a. S.: C. Nietschmann 1906. VIII, 440 S. Geb. 5 M.

Lokale Bibliographie.

China. Cordier, Henri. Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire chinois. Deux. éd., revue, corr. et considér. augmentée. Vol. 2. Fasc. 2. Vol. 3. Fasc. 1. Paris: E. Guilmoto 1906. Sp. 1149—1576. 1577—1992. Je 25 Frcs.

Friesland. de Boer, T. J. Friesche bibliographie 1903—1904. De Vrije Fries 20. 1906. S. 477—490.

Löwen. Université catholique de Louvain. Bibliographie. Troisième supplément, 1903—1905. Louvain: Ch. Peeters 1906. VI, 88 S. 1,50 Fr.

Plattensee. Sziklay, Julius von. Die Bibliographie des Balaton. Wien: E. Hölzel in Komm. 65 S. = Resultate d. wiss. Erforschung des Balatonsees Bd 3. T. 5. 4,20 M.

Schweiz. Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Hrsg. v. der Centralkommission f. schweizer. Landeskunde. Fasc. V, 8. Fr. Schmidt. Gesundheitswesen. Heft 2. V 9gε. J. Dreifuss. Auswanderungswesen. V, 10c. Alb. Sichler. Erziehungs- u. Unterrichtswesen. Bd 1. Hälfte 1. Allgem. Litteratur und Pädagogik. Bern: K. J. Wyss 1906. XVII, 319—651; VIII, 68; XVI, 339 S. 3,50; 1,20; 2,50 M.

Personale Bibliographie.

Arndt. Wendel, Karl. Zur Bibliographie Ernst Moritz Arndts. Euphorion 13. 1906. S. 135.

Goeldi. Relação das Publicações scientificas feitas pelo Museu Goeldi de Historia natural e Ethnographia, Pará (Brazil) durante o periodo de 1894 —1904 . . . tambem uma enumeração completa dos trabalhos sobre Historia natural publ. pelo Dir. Prof. Dr. phil. Emilio A. Goeldi de 1879—1904. Verzeichnis d. wiss. Publ. . . . aus d. Staatsmuseum Goeldi . . . zugl. e. vollst. Liste d. v. Prof. Goeldi verfass. naturwiss. Veröffentlichungen. Bern (1905): H. Jent. 58 S.

Hasse und Brüder Graun. Thematischer Katalog der Symphonien Hasses und der Brüder Graun. Verzeichnis der gedruckten Werke. = Karl Mennicke, Hasse und die Brüder Graun als Symphoniker. Leipz. 1906. S. 493—553.

Leconte de Lisle. Claude-Lafontaine, R. Essai de Bibliographie des Poésies de Leconte de Lisle. Annuaire. Soc. d. amis d. livres. 27. 1906. S. 49—72.

Luise, Königin von Preufsen. Kircheisen, Friedrich M. Die Königin Luise in der Geschichte und Literatur. Eine systematische Zusammenstellung der über sie erschienenen Einzelschriften und Zeitschriftenbeiträge. Jena: H. W. Schmidt 1906. XII, 63 S. 2,50 M.

Mozart. Curzon, Henri de. Essai de bibliographie Mozartine. Revue critique des ouvrages relatifs à Mozart et à ses oeuvres. Bibliographe Moderne 10. 1906. S. 85—121.

Schmidt, Wilhelm. Rudio, Ferdinand. Verzeichnis der Publikationen von Wilh. Schmidt in chronologischer Folge. In: Rudio, Ferd. Wilhelm Schmidt. Zürich 1906. Abdr. aus: Bibliotheca Mathematica 3. Folge 6. 1906. S. 354—386.

Wieland. Zwei Beiträge zur Wieland-Bibliographie. 1. Moralische Briefe. 2. Aufruf an Menschenfreunde. Mitteil. d. österr. Vereins f. Bw. 10. 1906. S. 76—80.

Bibliophilie.

Davenay, G. La bibliothèque du prince Roland Bonaparte. Revue biblio-iconograph. 3. Sér. 13. 1906. S. 304—308.

*Doutrepont, Georges. Commission royale d'histoire. Inventaire de la „Librairie" de Philippe Le Bon (1420). Bruxelles: Kiessling 1906. XLVIII, 191 S.

Grojean, Oscar. Un bibliophile belge. Jules De Le Court. Revue d. bibliothèques de Belgique 4. 1906. S. 73—76, 1 Portr.

Katalog der Bibliothek J. J. F. Knaake. Abt. 1. Luther. Leipzig: O. Weigel 1906. 122 S.

Lemaître, Jules. Les vieux livres. Annuaire. Soc. d. amis d. livre. 27. 1906. S. 25—46.

Le Petit, Jules. Miettes de bibliophilie. Revue biblio-iconograph. 3. Sér. 13. 1906. Nr 5. 6.

Pierron, Sander. Les dessinateurs belges d'Ex-libris. Bruxelles: Xav. Havermans 1906. 16 S., 44 Taf. 3,50 Fr. (In 200 Ex. gedruckt.)

Personalnachrichten.

Der Bibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Ernst Jeep tritt zum 1. Oktober in den Ruhestand.

Der Bibliothekar am Seminar für orientalische Sprachen zu Berlin Prof. Dr. Julius Lippert wurde vom französischen Unterrichtsministerium zum Officier d'Académie ernannt.

Der Bibliothekar an der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Dr. Heinrich von Nathusius starb am 16. Juli.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Friedrich Räuber wurde aushilfsweise der Universitätsbibliothek Bonn überwiesen.

Die Bibliothekare an der Universitätsbibliothek Greifswald Dr. Ernst Kuhnert und Dr. Hermann Runge wurden gelegentlich des Universitätsjubiläums zu Oberbibliothekaren ernannt.

Der Direktor der Königlichen und Universitätsbibliotkek Königsberg Dr. Karl Boysen erhielt eine Berufung als Leiter der Universitätsbibliothek Leipzig und wird ihr Folge leisten. Als Volontär trat in Königsberg ein Dr. Leopold Sadée, geb. 13. Aug. 1879 Berlin, evangelisch.

Der Direktor der Münchener Hof- und Staatsbibliothek Geh. Rat Dr. Georg von Laubmann feierte am 16. August das 40 jährige Dienstjubiläum.

Der durch seine Handschriftenverzeichnisse bekannte Stadtbibliothekar von Forli Giuseppe Mazzatinti starb am 16. April.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Volontäre der preufsischen Bibliotheken, deren Volontärzeit im Kalenderjahre 1907 abläuft, ersuche ich möglichst umgehend mir eine vorläufige Mitteilung darüber mit Angabe der Ablaufsfrist zugehen zu lassen.

Göttingen, den 17. August 1906.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission für die bibliothekarische Fachprüfung.
Pietschmann.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang | **10. Heft** | **Oktober 1906**

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. September 1906.

Die Herren Mitarbeiter

des **„Zentralblatts für Bibliothekswesen“** erhalten, auch ohne besonderes Verlangen, 5 Sonderabzüge ihrer Beiträge unberechnet; wo eine gröfsere Anzahl gewünscht wird, werden die Kosten dafür in Anrechnung gebracht, wobei aber vorausgesetzt wird, dafs die Abzüge nicht in den Handel gelangen. Hierauf bezügliche Wünsche wolle man am Kopfe des Manuskripts möglichst deutlich kundgeben. Durch nachträgliche Korrekturen veranlafste Kosten fallen den Autoren zur Last.

Von den mit kleinerer Schrift gedruckten Mitteilungen, Besprechungen u. s. w. werden Sonderabzüge nur auf Verlangen, und nur im Falle der betreffende Beitrag mindestens eine Druckseite umfafst, geliefert. Den Herren Einsendern kleinerer Mitteilungen stellt der Verleger dagegen auf Wunsch das betreffende Heft in 1 Exemplar unberechnet zur Verfügung. Alle auf Sonderabzüge bezüglichen Wünsche sind bei Übersendung des Manuskripts mitzuteilen. Alle redaktionellen Mitteilungen und Anfragen wolle man an den Herausgeber, Herrn Ersten Direktor Dr. Schwenke, Berlin W 30, Luitpoldstrafse 11, richten.

Das Honorar beträgt für den Druckbogen bei Originalartikeln 32 ℳ, bei Abschriften 16 ℳ.

Leipzig. **Otto Harrassowitz.**

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 10. Heft. Oktober 1906.

Die Berliner Bibliotheken im Jahre 1906.

Der auf der diesjährigen Versammlung der deutschen Bibliothekare angekündigte „Berliner Bibliothekenführer" ist jetzt im Verlag der Weidmannschen Buchhandlung erschienen.[1]) Sein nächster Zweck ist, wie das Vorwort sagt, dem grofsen und entsprechend den Verhältnissen der Weltstadt stets wechselnden Kreise der Benuzer zu dienen, der in Berlin einen Führer selbst durch die grofsen öffentlichen Bibliotheken braucht und erst recht des Rates bedarf, wenn diese versagen". Er gibt für alle öffentlichen und halböffentlichen Bibliotheken Berlins, Charlottenburgs und der übrigen Vororte etwa innerhalb der Ringbahngrenze — soweit die Sammlungen den Herausgebern bekannt waren und von den Leitern derselben die erbetenen Auskünfte erteilt wurden — Angaben über Bestand und Vermehrungsetat, Sammelgebiete, Zugänglichkeit und sonstige Benutzungsbedingungen u. dgl. m.

Das im Führer vorliegende, durchweg von den Bibliotheken selbst gelieferte, Material gestattet es hier einige zusammenfassende statistische Angaben über die Berliner Bibliotheken zu geben. Wir schliefsen dabei die am Schlufs des Führers behandelten Spezialleihbibliotheken und Privatbibliotheken aus. Die ersteren haben zwar einen hohen Benutzungswert und sind aus diesem Grunde in den Führer aufgenommen, sind aber doch etwas wesentlich anderes als die anderen öffentlichen Bibliotheken. Von den Privatbibliotheken aber sind im Führer ohnehin nur einzelne vertreten, die den Charakter von Spezialsammlungen haben und dabei eine Benutzung durch Fernstehende zulassen.

Die Zahl der Buchbinderbände der öffentlichen und Vereinsbibliotheken überschreitet die Zahl von 5 Millionen, ergibt also, da die Einwohnerzahl des behandelten Gebietes rd. 2 1/2 Millionen beträgt, etwas über zwei Bände auf den Kopf der Bevölkerung. In Dresden (vgl. oben S. 250) kommen bei fast 1500000 Bänden und rd. 500000 Einwohnern etwa drei Bände auf den Kopf. In der obigen Zahl von 5 Millionen sind aber die Handschriften, Karten, Abbildungen, Musi-

1) Berliner Bibliothekenführer herausgegeben von P. Schwenke und A. Hortzschansky. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1906. V, 163 S. Geb. 1,20 M.

kalien und das grofse Heer der kleinen Schriften, Schul- und Universitätsschriften — soweit sie von den Bibliotheken gesondert aufgeführt werden — nicht mitgezählt. Die Angaben über diese Bestände sind bei den verschiedenen Büchersammlungen so völlig ungleichartig gehalten, dafs eine Reduzierung auf ein gleichmäfsiges Zählungsprinzip nicht gut durchführbar ist. Ihre Zahl erreicht bei den 42 gröfsten Bibliotheken allein schon fast eine Million. Rechnet man sie mit, so kommt das Dresdener Verhältnis ziemlich heraus.

An der Spitze der Bibliotheken steht naturgemäfs die Königliche Bibliothek, die fast ein Viertel der 5 Millionen Bände, noch nicht ganz einen halben Band auf den Kopf der Bevölkerung aufweist. Die Königliche Bibliothek in Dresden dagegen besitzt nahe an ein Drittel der dortigen 1 1/2 Millionen Bände, fast einen Band auf den Kopf der Bevölkerung. Freilich müfste bei diesen beiden grofsen Staatsanstalten eigentlich die Berechnung anders angestellt werden: es müfste bei Dresden die Gesamtzahl der Einwohner des Königreichs Sachsen zu Grunde gelegt werden, bei Berlin die des preufsischen Staates mit Ausschlufs der Provinzen Hannover und Hessen-Nassau, die neben den Universitätsbibliotheken grofse Landesbibliotheken haben und Posen, wo eine staatlich unterstützte grofse Provinzialbibliothek besteht. Dann würde das Verhältnis natürlich noch mehr zu Ungunsten Berlins sinken.

Die aus städtischen Mitteln unterhaltenen öffentlichen Büchersammlungen (rd. 290 000 Bände) ergeben 0,11 Bände auf den Kopf, in Dresden 0,05 Bände. Auch diese Vergleichung der Zahl der Bände mit der der Bevölkerung zeigt also, dafs wenn schon durch die Staatsverwaltungen für das Bücherbedürfnis nicht grade reichlich gesorgt ist, die Bestände der städtischen öffentlichen Sammlungen geradezu dürftig genannt werden müssen.

Wir lassen nun ein Verzeichnis der 42 Bibliotheken folgen, die mindestens 30 000 Bände besitzen, und setzen hier auch die Angaben über die Handschriften, Karten usw. ein, soweit die Zahlen nicht gar zu gering sind.

Tabelle 1.

	Bibliothek	Druckschriftenbde	Karten	Sonstige Bestände
1	Königliche Bibliothek	1 230 000	200 000	30 000 Hdss. 10 000 Abbild., üb. 100 000 Bde Musikalien
2	Universitätsbibliothek	189 000	—	226 000 kl. Schr.
3	Berl. städt. Volksbibliotheken	176 000	—	—
4	Statistisches Landesamt	175 000	—	800 Handschrift.
5	Reichstag	161 000	—	—
6	Kaiserl. Patentamt	100 500	—	—
7	Technische Hochschule	98 000	—	—
8	Kriegsakademie	94 500	einige 100 000	—

	Bibliothek	Druck-schriftenbde	Karten	Sonstige Bestände
9	Abgeordnetenhaus	90 000	1 000	—
10	Kammergericht	84 000	600	—
11	Grofser Generalstab	80 000	—	—
12	Militärtechnische Akademie	80 000	—	—
13	Justizministerium	71 500	—	—
14	Geologische Landesanstalt	70 000	3 000	—
15	Stadtbibliothek von Berlin	70 000	—	—
16	Handelsministerium	65 000	—	—
17	Kaiser Wilhelms-Akademie	61 150	—	—
18	Kultusministerium	61 000	6 000	—
19	Reichsamt des Innern	60 000	400	—
20	Kais. Statistisches Amt	60 000	16 000	—
21	Reichs-Justizamt	60 000	—	—
22	Kais. Gesundheitsamt	57 000	—	—
23	Herrenhaus	55 000	1 000	—
24	Landwirt. Hochschule	52 000	—	—
25	Königl. Hausbibliothek	50 000	1 200	9 100 Abbild. u.
26	Reichs-Postamt	44 000	28 000	[7 700 Musikalien
27	Ministerium des Innern	43 000	6 500	—
28	Joachimstalsches Gymnasium	43 000	—	1 050 Bde hds. Mus.
29	Göritz-Lübeck-Stiftung	40 000	4 500	200 Musikalien
30	Königl. Hausarchiv	40 000	300	—
31	Landwirtschaftsministerium	40 000	—	—
32	Reichs-Marineamt	38 640	Seekarten	—
33	Kriegsministerium	37 000	4 250	—
34	Geheimes Staatsarchiv	36 500	1 500	—
35	Deutsches Schulmuseum	36 000	—	1 600 Handschr.
36	Magistratsbibliothek Berlin	35 600	2 000	3 000 Abbild.
37	Reichs-Schatzamt	35 000	—	—
38	Kunstgewerbemuseum	34 000	—	150 000 Abbild.
39	Königliche Museen	33 000	—	68 Handschrift.
40	Minist. d. öffentl. Arbeiten	33 000	—	—
41	Gymn. zum Grauen Kloster	31 170	zahlr. alte Kten.	—
42	Städt. Volksbibl. Charlottenb.	30 000	—	—
	Zusammen:	3 980 560		

Es befinden sich also von den 5 Millionen Bänden der rd. 240 Berliner Bibliotheken fast 4 Millionen in den 42 gröfseren Sammlungen, während die 5 gröfsten allein fast 2 Millionen zählen. Von diesen 42 Bibliotheken sind im Besitze des preufsischen Staates 25 mit 2 895 650 Bänden (Nr 28 eingerechnet), im Reichsbesitze 9 Bibliotheken mit 616 140 Bänden und 5 (Nr 41 eingerechnet) mit 342 770 Bänden gehören den städtischen Verwaltungen von Berlin, Charlottenburg und Schöneberg. Zum Vergleiche sei noch angeführt, dafs die Bändezahl

der Universitätsinstitute (nach der Fassung dieses Begriffs im Personalverzeichnis, aber ohne die Universitätsbibliothek) rd. 239 000, die der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen rd. 261 000, die der Korporations- und Vereinsbibliotheken rd. 318 000 beträgt.

Es wäre nun von Interesse, wie die Zahlen der Buchbinderbände, so auch die Vermehrungsetats angeben zu können, das dem Bibliothekenführer von den Bibliotheken gelieferte Material reicht aber für eine erschöpfende Zusammenstellung der Etats nicht aus. Besonders schwierig liegt die Sache bei den Korporations- und Vereinsbibliotheken. Von den 60 Vereinsbibliotheken kennen 13 überhaupt Vermehrung nur durch Schriftenaustausch und Geschenke und scheiden somit ganz aus. Bei anderen Anstalten sind zwar kleine Etats vorhanden und meist auch angegeben; die Vermehrung durch Kauf tritt aber gegen die durch Schriftenaustausch ganz zurück und die Etats werden zumeist wohl ganz durch die Bindekosten beansprucht. Aber auch bei den staatlichen Bibliotheken sind Angaben über die Etats nicht überall erhältlich gewesen. Vielfach haben die Leiter der Bibliotheken aus den verschiedensten Gründen die Höhe ihres Etats nicht angeben wollen; in den meisten Fällen liegt es aber so, dafs ein bestimmter Vermehrungsetat in der Tat nicht vorhanden ist, sondern die für Bücherkäufe nötigen, oft recht erheblichen Mittel nach Bedarf den allgemeinen sächlichen Fonds entnommen werden. Soweit nun wenigstens von diesen Bibliotheken die in den letzten Jahren verausgabten Beträge mitgeteilt worden sind, wird es für unseren Zweck kein Bedenken haben, daraus eine Etatszahl einzusetzen. Immerhin ist die so gewonnene Uebersicht eine aufserordentlich lückenhafte und die ermittelte Gesamtsumme bleibt hinter den wirklich jährlich verausgabten Geldmitteln um einen sehr hohen Betrag zurück.

Die Summe der (mitgeteilten) Vermehrungsetats beträgt jährlich rd. 803 000 M., wovon 418 000 auf Preufsen, 149 000 auf das Reich, 178 000 auf die Stadtgemeinden, 53 000 M. auf die Vereine und der Rest auf die von Privatleuten unterhaltenen öffentlichen Bibliotheken, die Kirchenbibliotheken usw. entfallen. Bei den Vereinsbibliotheken und den von Privaten unterhaltenen Bibliotheken, die ihre Etats nicht mitgeteilt haben, ist nicht einmal eine ungefähre Schätzung möglich; bei den städtischen Büchersammlungen sind die Etats durchweg angegeben. Bei den dem Reiche oder dem preufsischen Staate angehörigen Anstalten aber wird der Vergleich mit anderen Behördenbibliotheken wenigstens Minimalzahlen abzuleiten ermöglichen. Danach würden allein für nicht mitgeteilte Etats von Behördenbibliotheken Preufsens noch 40 000, für die des Reiches noch mindestens 35 000 M. zuzuzählen sein, der jährliche Gesamtaufwand also rd. 900 000 M. betragen.

Betrachten wir nun die in Tabelle 1 aufgeführten 42 gröfsten Bibliotheken nach ihren Vermehrungsetats, so gewinnen wir das folgende Bild: Bei 13 Sammlungen (Nr 12. 20. 25. 26. 27. 29. 30. 33. 34. 37. 38. 39. 40) sind keine Angaben gemacht, die anderen 29 verfügen zu-

sammen über 583000 M. jährlich. An der Spitze steht wieder die Königliche Bibliothek mit 146400 M., es folgen mit 92180 M. die Berliner städtischen Volksbibliotheken, mit 54500 M. das Kais. Patentamt. Nur eine Bücherei, die Reichstagsbibliothek, erreicht noch 30000 M.; nur drei haben zwischen 20000 und 30000 M. (Nr 15 (27900), 2 (23000), 19 (22000); neun Bibliotheken endlich liegen zwischen 10000 und 20000 M.: Nr 7 (17400), 32 (16000), 9 und 22 (je 15000), 42 (13800), 8 (13000), 11 und 21 (je 12000), 36 (10000 M.) Aufserhalb der 42 gröfsten Bibliotheken ist ein Vermehrungsetat von 10000 M. und darüber nur noch dreimal angegeben: Handelskammer von Berlin (8000 Bände) 15000 M., Korporation der Kaufmannschaft (19000 Bände) 11500 M. und Generalinspektion des Ingenieur- und Pionierkorps (20000 Bände) 10000 M. Es haben ferner Nr 17: 9000 M., Nr 4: 8000 M. und nahe an 7000 die Bibliothek der jüdischen Gemeinde; je 6000 M. die Nrn 10. 14. 18; endlich je 5000 M. die Nrn 16 und 23, dazu die Schöneberger Volksbücherei, die Eisenbahndirektion Berlin, die Charlottenburger Magistratsbücherei und die Berliner medizinische Gesellschaft.

Es wird nun von Interesse sein für eine Anzahl Bibliotheken die Angaben des 1893 erschienenen Schwenkeschen Adrefsbuches der deutschen Bibliotheken, die im wesentlichen dem Bestand von 1891 entsprechen, mit denen des Bibliothekenführers zu vergleichen. Wir lassen deshalb Tabelle 2 folgen, in denen diese Angaben für diejenigen von den 42 Bibliotheken der Tabelle 1 nebeneinandergestellt sind, die in dem Adrefsbuch bereits aufgeführt sind. Es fehlen die Nrn 3. 15. 19. 35. 37 und 42, da die betreffenden Bibliotheken zur Zeit der Bearbeitung des Adrefsbuches entweder noch nicht bestanden oder doch von ihrer heutigen Bedeutung weit entfernt waren.

Es hat sich also die Bändezahl der in Tabelle 2 aufgeführten Büchersammlungen binnen 15 Jahren um rd. 1300000 Bände vermehrt, wovon 430000 allein auf die Königliche Bibliothek fallen. In Prozenten berechnet ist die Vermehrung der Königlichen Bibliothek allerdings durchaus nicht die stärkste gewesen, wie das ja auch nicht anders sein kann. Es ist eben weit leichter, mit denselben Mitteln eine Bibliothek von 430000 Bänden neu zu schaffen, als eine bestehende Bibliothek von 800000 Bänden um diese Zahl zu vergröfsern.

Im allgemeinen ist die Vermehrung der Bändezahl doch eine recht starke gewesen: von den 37 Bibliotheken der Tabelle 2 haben 8 ihren Bestand mehr als verdoppelt (Nr 6. 12. 16. 20. 22. 26. 27. 38), 5 haben 1906 gerade das Doppelte ihres Bestandes von 1891 aufzuweisen (Nr 5. 9. 18. 29. 40) und 2 (Nr 7 und 32) sind der Verdoppelung sehr nahe gekommen; bei 15 von den 37 Büchersammlungen hat die Vermehrung also rd. 100 % betragen.

Um für die Vermehrungsetats eine ähnliche Uebersicht zu gewinnen, setzen wir, wo entweder 1891 der Etat angegeben ist 1906 aber nicht, oder umgekehrt, die angegebenen Etats des einen Jahres an die Stelle der in dem anderen fehlenden Angaben ein. Dadurch

Tabelle 2.

		Bände		Vermehrungsetat	
		1891	1906	1891	1906
1	Königliche Bibliothek	800 000	1 230 000	150 000	146 400[1])
2	Universitätsbibliothek	145 000	189 000	10 500	23 000
4	Statistisches Landesamt[2])	122 400	175 000	8 000	8 000
5	Reichstag	60 000	161 000	30 000	30 000
6	Kaiserl. Patentamt	40 000	100 500	[*54 500*]	54 500
7	Technische Hochschule	52 092	98 000	14 600	17 400
8	Kriegsakademie	85 000	94 500	4 200	13 000
9	Abgeordnetenhaus	45 000	90 000	10 000	15 000
10	Kammergericht	63 000	84 000	4 900	6 000
11	Großer Generalstab	66 000	80 000	[*12 000*]	12 000
12	Militärtechnische Akademie[3])	33 000	80 000	4 300	[*4 300*]
13	Justizministerium	50 000	71 500	3 650	4 300
14	Geolog. Landesanstalt	40 000	70 000	5 000	6 000
16	Handelsministerium	30 000	65 000	[*5 000*]	5 000
17	Kaiser Wilhelms-Akademie[4])	35 600	61 150	7 500	9 000
18	Kultusministerium	30 500	61 000	6 000	6 000
20	Kaiserl. Statist. Amt	28 000	60 000	—	—
21	Reichs-Justizamt	50 000	60 000	9 000	12 000
22	Kaiserl. Gesundheitsamt	23 500	57 000	6 400	15 000
23	Herrenhaus	35 000	55 000	6 000	5 000
24	Landwirt. Hochschule	37 660	52 000	4 170	4 700
25	Königl. Hausbibliothek	40 000	50 000	—	—
26	Reichs-Postamt	19 500	44 000	6 800	[*6 800*]
27	Ministerium des Innern	15 000	43 000	—	—
28	Joachimstalsches Gymnasium	36 000	43 000	1 500	1500+300
29	Göritz-Lübeck-Stiftung	20 000	40 000	—	—
30	Königl. Hausarchiv	30 000	40 000	1 500	[*1 500*]
31	Landwirt.-Ministerium	26 000	40 000	[*4 000*]	4 000
32	Reichs-Marine-Amt[5])	21 400	38 640	9 000	16 000
33	Kriegsministerium	30 000	37 000	3 000	[*3 000*]
34	Geheimes Staatsarchiv	26 500	36 500	800	[*800*]
36	Magistrat von Berlin	30 000	35 600	4 000	10 000
38	Kunstgewerbemuseum	11 370	34 000	14 000	[*14 000*]
39	Königliche Museen	30 000	33 000	—	—
40	Ministerium der öffentl. Arbeiten	16 288	33 000	8 000	[*8 000*]
41	Gymnasium zum Grauen Kloster	24 000	31 170	1 200	1 200
	Zusammen:	2 267 810	3 573 560	334 020	425 300

1) Der anscheinende Rückgang um 3600 M. erklärt sich aus einer Aenderung der Kostenverteilung für den Wenkerschen Sprachatlas.
2) Im Adreßbuch Statistisches Bureau.
Note 3—5 siehe folgende Seite.

wird die Gesamtzahl freilich sowohl für 1891 wie für 1906 unrichtig. Sie wird nämlich für 1891 zu günstig, für 1906 zu ungünstig. Da es sich aber (mit Ausnahme von Nr 6) um nicht erhebliche Beträge handelt, wird das Gesamtergebnis doch nicht wesentlich durch diese Ungenauigkeit berührt. Die betr. Beträge sind in Tabelle 2 in eckige Klammern gesetzt. Sie betragen für 1891 75500 M., für 1906 aber 38400 M. Vermindern wir den ersteren Betrag auf 60000 M. und erhöhen den zweiten auf 50000 M., was ziemlich genau den wirklichen Verhältnissen entsprechen dürfte[1]), so erhalten wir für 1891 rd. 400000 M., für 1906 rd. 475000 M., wobei die Nrn 20. 25. 27. 29 und 39 ausgefallen sind, bei denen weder 1891 noch 1906 der Vermehrungsetat mitgeteilt wurde. Dieses auffallend geringe Wachsen der Etatsumme (noch nicht 20 %) erklärt sich wesentlich dadurch, dafs der weitaus gröfste der Einzeletats, der der Königlichen Bibliothek, innerhalb der Vergleichsperiode nicht vermehrt worden, ja sogar (vgl. Anm. 1 zu Tabelle 2) um 3600 M. zurückgegangen ist. Zieht man von beiden Summen jedesmal den Etat der Königlichen Bibliothek ab, so bleiben für 1891 rd. 250000, für 1906 über 325000 M., also eine Vermehrung um über 30 % der Summe von 1891. Dafs im übrigen, sowohl bei den Bändezahlen wie bei den Vermehrungsetats die gröfsten Verschiedenheiten nach der absoluten wie der Verhältniszahl obwalten, folgt naturgemäfs aus dem Charakter der verschiedenen Anstalten; man vergleiche z. B. das rasche Wachsen der Parlamentsbüchereien (Nr 5. 9. 23) mit dem verhältnismäfsigen Zurückbleiben der alten grofsen Schulbibliotheken (Nr 28 und 41), wo auf der einen Seite ziemlich hohe Geldmittel und ein gewaltiger Schriftenaustausch eine rasche Vermehrung bewirken, auf der andern die Etats seit 1891 unverändert blieben (denn die bei Nr 28 mehr angegebenen 300 M. entstammen der Schülerbibliothek) und Tauschverkehr fast ausfällt. Im grofsen und ganzen zeigt sich aber doch auch für Berlin das Gesamtbild eines raschen und kräftigen Aufblühens des Bibliothekswesens.

Neugründungen von Bibliotheken seit dem Erscheinen des Schwenkeschen Adrefsbuches sind daher auch häufig; wir verzeichnen die wichtigeren in Tabelle 3. Es sind insgesamt 25 Sammlungen mit 445850 Bänden und 179640 M. Vermehrungsetat. Aufserdem sind noch im Entstehen begriffen: die deutsche Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek, die Bibliothek des deutschen Städtetages und die des Internationalen Instituts für Sozialbibliographie.

Eine so starke Zahl von Neugründungen innerhalb der Vergleichsperiode ist bei dem auf dem Gebiete des Bibliothekswesens herrschenden

---

3) Im Adrefsbuch unter Vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule.
4) Im Adrefsbuch unter Friedrich-Wilhelms-Institut.
5) Für 1891 ist die Summe der Zahlen der Hauptbibliothek und der Bibliothek des Hydrographischen Amts angegeben, da heute beide Bibliotheken vereinigt sind.
1) Diese Korrektur gründet sich auf mündliche Mitteilungen seitens einiger Bibliotheken, die die Veröffentlichung nicht wünschten.

Tabelle 3.[1])

	Gründungsjahr	Bände	Vermehrungsetat
Stadtbibliothek von Berlin	1901	70 000	27 900
Berliner städtische Volksbibliotheken	[2])	176 000	92 180
Oeffentl. Bibliothek, Alexandrinenstr.	1899	18 000	—
Lesehalle d. Gesellsch. f. ethische Kultur	1895	7 500	600
Volksbibliothek zu Charlottenburg	1898	30 000	13 800
Volkbücherei zu Schöneberg	1900	13 000	5 150
Kriminalist. Seminar[3])	1899	20 000	—
Auskunftstelle für Lehrbücher	1899	15 000	2 400
Reichsmilitärgericht	1900	8 600	—
Zentralgenossenschaftskasse	1895	2 600	—
Handelskammer von Berlin	1903	8 000	15 000
Literaturarchiv	1892	—	—
Bibl. deutsch. Privat- u. Manuskriptdrucke	1897	8 000	700
Theosophische Gesellschaft	1897	1 000	—
Verein für Versicherungswissenschaft	1899	5 000	1 500
Entomolog. Nationalmuseum	1904	9 000	—
Korporation der Kaufmannschaft	1900	19 000	11 500
Korporation der Buchhändler	1895	2 000	—
Zentralstelle f. Arbeiterwohlfahrtseinricht.	1898	2 500	500
Zur Frauenfrage	1896	1 750	—
Kaufmänn. Verband für Weibl. Angestellte	1895	7 000	—
Vegetarische Bibliothek	1905	1 200	480
Bibliothek der Jüdischen Gemeinde	1899	14 000	6 750
Jüdische Lesehalle	1894	5 200	830
Verband der Privattheatervereine	1893	1 500	350

erfreulich regen Leben schliefslich nicht überraschend. Aber auch innerhalb der bestehenden Bibliotheken haben nicht unwesentliche Verschiebungen stattgefunden. Die Königliche Bibliothek übernahm 1894 grofse Bestände aus der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Herborn und kaufte 1904 die gesamte Niederländisch-indische Kolonialbibliothek der Stadt Delft; ein bedeutender Teil der Bestände der Berliner Universitätsbibliothek wurde von 1891 ab an die Königliche Bibliothek abgegeben; die Bibliothek der Akademie der Künste wurde 1902 an die Akademische Hochschule für die bildenden Künste abgetreten und mit deren Bibliothek vereinigt; ebenso wurde die Biblio-

1) Reihenfolge des Bibliothekenführers.

2) Die Berliner städtischen Volksbibliotheken führen ihre Geschichte zwar bis 1850 zurück, ihre eigentliche Entwickelung, sowohl nach Bestandszahl und Vermehrungsmitteln als nach ihrer Organisation gehört aber überwiegend der Vergleichsperiode an und deshalb waren sie in Tabelle 3 aufzuführen.

3) Erst 1899 kam der weitaus gröfste Teil des Bestandes durch die Berufung Prof. von Liszt's von Halle nach Berlin.

thek der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule der (1904 gegründeten) Militärtechnischen Akademie überwiesen, die Vereinigung beider Bibliotheken wird zum 1. April 1907 beendet sein; das Kupferstichkabinet erhielt 1892 die 34710 Stiche der Porträtsammlung der Königlichen Bibliothek; die Hauptbibliothek des Reichs-Marine-Amts zog 1902 den gröfsten Teil der Bestände der Bibliothek der nautischen Abteilung des Amts an sich; die Bibliothek des preufsischen Generalauditoriats ging 1900 an das neugegründete Reichsmilitärgericht über; das Kammergericht erhielt 1901 eine gröfsere Anzahl älterer juristischer Werke, die aus der Bibliothek des Klosters Neuzelle stammen, durch das Landgericht in Guben; die der Berliner Magistratsbibliothek gehörige Friedländersche, ebenso die Mossesche Büchersammlung wurden 1900 der Stadtbibliothek überwiesen. Es ist also der Vorgang der Zusammenziehung der Bücherbestände in gröfsere und leistungsfähigere Bibliotheken noch nicht abgeschlossen, wenn das Tempo auch gegen das erste Drittel des 19. Jahrhunderts ein wesentlich langsameres geworden ist. Man wird das im Interesse der leichteren Benutzung und besseren Aufbewahrung ja auch begrüfsen dürfen. Etwas mehr könnte aber, auch aufserhalb Berlins, der geschichtlichen Kontinuität doch Rechnung getragen werden, wenn bei den deutschen Bibliothekaren nicht eine hochgradige Scheu vor der getrennten Aufstellung hinzukommender selbständiger Bibliotheken bestände, die im Auslande nicht so stark zu finden ist und die angesichts des derzeitigen Standes der Bibliothekstechnik eigentlich nicht mehr zeitgemäfs erscheint.

A. Hortzschansky.

Weitere Donatstudien.

Seit ich im Zbl. 1905 S. 529 ff. über einige Donatfunde, namentlich in der Type B^{42} berichtet habe, sind zwei neue Donatstücke in der Gutenbergischen „Kalendertype" zum Vorschein gekommen, die den in der 2. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft verzeichneten Bestand erfreulich vermehren und daher wohl verdienen besonders bekannt gemacht zu werden. Ich benutze die Gelegenheit einige Bemerkungen über einen handschriftlichen vorgutenbergischen Donattext hinzuzufügen.

1. Die Berliner Bruchstücke eines 27zeiligen Donats in der Kalendertype.

Wie schon früher mitgeteilt worden ist, war die Berliner Königliche Bibliothek dank einer privaten Spende in der Lage, bei der Versteigerung der Sammlung Gustav v. Emich in Wien die unter Nr 195—196 des Katalogs verzeichneten vier Donatblätter zu erwerben.

Ueber die Herkunft der beiden Pergamentdoppelblätter ist nichts bekannt, doch haben sie wohl ehemals zum Bekleben der Innendeckel eines Kleinfoliobandes gedient. Bei dieser Verwendung haben sie sich

leider eine Kürzung gefallen lassen müssen, bilden aber auch so nächst dem Londoner 27 zeiligen Donat (Gutenberg-Ges. II Nr 7, Taf. 6—8), der 9 Blätter vollständig oder in gröfseren Bruchstücken enthält, noch immer das umfangreichste Stück in dieser Type. Einige Zeilen sind im Auktionskatalog Emich auf Taf. 8 in Faksimile wiedergegeben. Wie eine Vergleichung mit dem genannten Londoner Donat leicht ergibt, haben wir hier ebenfalls einen 27 zeiligen Druck vor uns, der wie jener aus einer einzigen Lage von 7 Doppelblättern bestand. Die vorliegenden sind die beiden mittleren Doppelblätter der Lage, also Bl. 6 + 9 und 7 + 8, jedoch sind Bl. 6 und 8 vom Messer des Buchbinders um etwa $^1/_3$ gekürzt. Auch Bl. 7 ist an der Seite hart beschnitten, sodafs in der unteren Hälfte die längsten Zeilen einige Buchstaben eingebüfst haben. Aufserdem sind am untern Rande in der ganzen Breite der Blätter 1—2 Zeilen weggeschnitten. Die Zeilenlänge ist ziemlich unregelmäfsig, die der vollerhaltenen schwankt zwischen 150 und 157 mm. Nach dem Abdruck des Textes im zweiten Hefte der Gutenberg-Gesellschaft S. 37 ff. bestimmt sich der Inhalt der Blätter wie folgt:

Bl. 6^a, Z. 1—26 (das letzte Drittel der Zeilen fehlt): $17,_{34}$ scilicet positiuo — $18,_{28}$ futura u[t] ... Aus den noch sichtbaren Spuren der Zeile 27 ist zu schliefsen, dafs die Seite etwa mit 28, $_{29}/_{30}$ duo qui endigte.

Bl. 6^b, Z. 1—26 (das erste Drittel der Zeilen fehlt): $17,_{30}$ pluralis ut hii legentes — $21,_{11}$ has lec-. Die Seite schlofs mit Kap. 21.

Bl. 7^a, Z. 1—26: $22,_1$ Legendus participium — $24,_2$ aliis partibus. Die Seite schlofs mit $24,_3$ aut complet; die Spuren des letzten Wortes sind noch erkennbar. Für die im Text zwischenliegenden Worte ist der verfügbare Raum etwas reichlich, doch ist eine erweiterte Lesart nicht wohl denkbar.

Bl. 7^b, Z. 1—26: $24,_3$ aut mutat aut minuit — $24,_{38}$ ablatiuo tan-. Die Seite schlofs mit $24,_{40}$ hoc.

Bl. 8^a, Z. 1—25 (das letzte Drittel der Zeilen fehlt; von Z. 26 sind nur noch obere Buchstabenteile sichtbar): $24,_{40}$ est de priamo — $26,_{17}$ presenti et. Die Seite schlofs mit $26,_{21}$ amauisses ama-.

Bl. 8^b, Z. 1—26 (von Z. 1—25 fehlt das erste Drittel, von Z. 26 sind nur die letzten Buchstaben vollständig erhalten): $26,_{22}$ .... uissemus amauissetis — $27,_3$ amabaris vel. Die Seite schlofs mit $27,_4$ amabantur.

Bl. 9^a, Z. 1—25: $27,_4$ Preterito perfecto — $27,_{43}/_{44}$ Duo partici-. Z. 27 enthielt den Anfang von Kap. 28 Doceo doces docet et pluraliter und die Schlufsworte von Kap. 27. Der Raum auf Z. 26 und 27 hätte bei Anwendung starker Kürzungen wohl hingereicht für die längere Fassung duo participia trahuntur a verbo passiuo, *preteritum et futurum*, preteritum ut amatus, futurum ut amandus, doch ist nach Analogie der andern Donatdrucke in dieser Type die verkürzte Fassung, ohne die kursiv gesetzten Worte, wahrscheinlich. Der Anfang von Kap. 28 war jedenfalls in der kurzen Fassung ohne die Einleitungsworte.

Bl. 9^b, Z. 1—25 (von Z. 26 nur Spuren des letzten Buchstabens sichtbar): $28,_5$ docemus docetis — $28,_{43}$ tempore presen-. Die Seite schloſs wahrscheinlich ähnlich wie im Londoner Donat ($28,_{45}$ preterito perfecto et).

Wie man sieht, ist die Verteilung des Textes auf die Seiten im allgemeinen dieselbe wie in den Londoner Donatfragmenten, doch ist es durch kleine, offenbar absichtliche Verschiebungen gelungen, die Kapitel Participium und Praepositio mit voller Zeile zu schlieſsen, während sie im Londoner Donat mit den letzten Worten in die Anfangszeile des folgenden Kapitels hinübergreifen. Man darf daraus schlieſsen, daſs die Berliner Fragmente jünger sind als die Londoner. Beiden gemeinsam ist der schlechte Kapitelanfang bei Doceo auf der letzten, noch dazu halb vom Schluſs des vorhergehenden Kapitels in Anspruch genommenen Zeile einer Seite. Dieser Schönheitsfehler ist in dem Bamberg-Oxforder Fragment (Gut.-Ges. II, Taf. 4) beseitigt, das also das jüngste sein dürfte. Diese Reihenfolge wird auch durch den Erhaltungszustand der Typen bestätigt, der in den Berliner Fragmenten ziemlich mäſsig, jedoch noch nicht so schlecht ist wie in den Bamberg-Oxforder Stücken. Dieser Zustand der Typen verbietet es auch, die Berliner Blätter mit dem sehr viel besser und schärfer gedruckten 27 zeiligen Münchener Blatt (Gut.-Ges. II Nr 8, Taf. 3) in Zusammenhang zu bringen, wie es im Auktionskatalog Emich geschieht. Wir haben es also mit einem neuen, dem vierten 27 zeiligen Druck in der Kalendertype zu tun.

Die Typenformen des Berliner Fragments sind im ganzen dieselben wie im Londoner; sie sind ebenso scharf geschieden von der ältesten Form der „Donattype", wie von der Type B[36]. Die alte schlechte Form des ſ kommt auch hier noch einigemal vor. Das Anschluſs-i hat überwiegend die höhere Form mit bogenförmigem Kopf, die niedrigere Form mit Schrägstrich ist nicht sehr häufig, auffallend oft aber steht dieselbe Form ganz ohne Kopf, auch da wo keine Kollision mit einem überhängenden Buchstaben oder Abkürzungszeichen vorliegt.

Die Regeln über die Setzung der Haupt- und Anschluſsformen sind im allgemeinen beobachtet, aber doch ziemlich sorglos behandelt. Namentlich ist i und ī in der Hauptform häufig nach t, f, im Anfang von Bl. 6^a auch nach ſ. Aber auch sonst kommen zahlreiche Verstöſse vor, wobei ich natürlich absehe von Typen, die nur in der einen Form existieren, wie p̱, das nur selten nachträglich beschnitten ist, und das halbierte zur Verbindung mit o und e bestimmte d. Letzteres besaſs der Drucker in sehr groſser Anzahl. Während beim Paradigma Doceo im Londoner Donat nur einige 30 Exemplare zur Verfügung standen, nach deren Verbrauch do getrennt gesetzt wird, zählt man auf Bl. 9^b des Berliner Fragments 77 d͜o, davon die ersten 60 anscheinend echte Verbindungen (vgl. Wallau, Gut.-Ges. III. S. 28), die letzten 17 mit deutlich erkennbarem Zwischenraum. Das übersteigt sogar den Vorrat beim Druck des Pariser 27 zeiligen Donat (etwa 60).

Die Abkürzungen sind die üblichen. P̄ ist häufig gebraucht; für us steht nur ꝯ, nicht hochgestelltes s. Das ʒ-ähnliche Abkürzungszeichen wird in allen drei der Kalendertype eigentümlichen Formen, und zwar unterschiedslos, gebraucht. Für quod kommt auch q˒ vor, wie im Münchener 27zeiligen Donat. Interpunktion ist gar nicht vorhanden, Trennungsstriche sind nur ausnahmsweise gesetzt.

Die Druckeinrichtung ist dieselbe, wie bei den andern Donaten der Type. Der Druck erfolgte seitenweise und das Register ist nicht überall tadellos. Die Buchstaben halten schlecht Zeile.

Gröſser als bei irgend einem andern verwandten Donatdruck ist die Zahl der Druckfehler. Nicht nur n, o und s, sondern sogar ein p ist umgedreht. Es steht Bl. 7[b] 16 *pubeenus* für *pubetenus*, 23 *ac̄ei* für *ac̄ci* (accusatiui), 24 *diũſa* für *adũſa* und *radic̄cia* für *radiancia*, Bl. 8[a] 13 *indiratō* für *indicatō*, Bl. 9[a] 11 *eſſe* für *eſſes*, Bl. 9[b] 12 *docuſſetis* für *docuiſſetis*.

Der Text des Berliner Bruchstücks ist im übrigen derselbe wie in den andern Donaten derselben Type. Da den entsprechenden Londoner Blättern die unteren 6—7 Zeilen fehlen und diese Lücke auch durch die Bamberg-Oxforder Stücke nicht ganz ausgefüllt wird, so erfährt unsere Kenntnis des Textes dieser Klasse jetzt einen wenn auch kleinen Zuwachs.

Das Exemplar, aus dem die Blätter stammen, war in der üblichen Weise rubriziert.

2. Ein neues Donatfragment der Kalendertype in München.

Aus dem gleichzeitigen Einband der Incun. c. a. 512[5] in 2[0] (Pauli Veneti Summa naturalium, Mediolani 1476), die ehemals der Fürstbischöflichen Bibliothek in Salzburg angehört hat, wurden in der Hof- und Staatsbibliothek München kürzlich zwei aneinander passende Pergamentstreifen mit Donattext in der Kalendertype abgelöst — jetzige Signatur: Rara 103 (1[m]) — und von Herrn Geheimrat von Laubmann mir freundlichst zur Bearbeitung überlassen. Aneinandergelegt bilden die Streifen einen 315 mm langen und 97 mm hohen Ausschnitt aus einem Doppelblatt, also aus 4 Druckseiten, mit 12—13 Zeilen Text. Auch die Auſsenränder sind mit einigem, jedoch unbedeutendem Textverlust beschnitten, nur die eine oder andere besonders kurze Zeile (150 mm) ist ganz erhalten. Aus den Spuren der ehemaligen Heftung kann man schlieſsen, daſs die erhaltenen Textzeilen ungefähr auf der Mitte des Blattes gestanden haben. Wie viele Zeilen oben und unten verloren gegangen sind und wie viele Zeilen überhaupt auf der Seite gestanden haben, bleibt zunächst zweifelhaft und muſs durch Berechnung erschlossen werden, was bei einem so kleinen Bruchstück immer etwas Miſsliches hat. Es ist dies doppelt zu bedauern, da es sich anscheinend um einen ganz neuen, von den bisher bekannten 27- und 30zeiligen Donaten abweichenden Typus handelt. Das Fragment enthält folgenden Text:

Bl. 1^a^ (13 Zeilen, die 13. nur aus Spuren der Oberlängen erkennbar): $15,_{17}$ vestrorum vestris — $16,_{10}$ quot sunt quatuor.
Bl. 1^b^ (desgleichen): $16,_{32}$ ... deponenti pro i — $16,_{50/51}$ que in r desin-
Bl. 2^a^ (13 Zeilen): $28,_{25}$ doceam doceas — $28,_{46}$ esset vel fu...
Bl. 2^b^ (desgleichen, die 1. Zeile nur in Resten): $29,_{17}$ docebimur — $29,_{38/39}$ simus vel fuerimus.

In den bisher bekannten 27zeiligen Ausgaben stehen diese Textstücke in ganz anderer Verteilung auf Bl. 4/5 und 9, in der 30zeiligen die zweite Hälfte auf Bl. 8/9. Bei einer Rekonstruktion der vorliegenden neuen Ausgabe können wir nur von der am besten bekannten 27-zeiligen Ausgabe, den Londoner Bruchstücken, ausgehen. In Zeilen dieser Ausgabe ausgedrückt ist nun

1. Der Text bis zum Beginn des Fragm. 1^a^ = $183,_7$ Zeil.
2. Die 13 Zeilen Fragm. 1^a^ = $13,_7$ „
3. Die Lücke zwischen 1^a^ und 1^b^ = $16,_2$ „
   (Die 13 Zeilen Fragm. 1^b^ sind nicht zu berechnen, weil in London Bl. 5 fehlt.)
4. Das Stück von Anfang des Fr. 1^b^ bis Anf. des Fr. 2^a^ = $258,_7$ Zeil.
5. Die 13 Zeilen Fragm. 2^a^ = $14,_2$ „
6. Die Lücke zwischen 2^a^ und 2^b^ = 15 „
7. Die 13 Zeilen Fragm. 2^b^ = $13,_5$ „
8. Der Text von Ende 2^b^ bis zum Schlufs des Donats = 241 „

Die Summen von 2 + 3 ($29,_9$) und 5 + 6 ($29,_2$) entsprechen dem Inhalt von je einer Seite der neuen Ausgabe, das heifst, eine solche enthielt im Durchschnitt $29,_{55}$ Zeilen des Londoner Donats. Rechnen wir diese nach dem Verhältnis von Nr 2 in Zeilen des neuen Münchener Donats um, also $29,_{55} : x = 13,_7 : 13,_{50}$ kommen wir grade auf 28 Zeilen, oder wenn wir den Durchschnitt von Nr 2, 5 und 7 ($13,_8$) zugrundelegen, auf $27,_{84}$, was auf dasselbe herausläuft, da es sich ja nur um eine volle Zahl handelt.

Ferner lassen sich die Sätze von Nr 1 und 4 durch Division mit $29,_{55}$ in Seiten der neuen Ausgabe umrechnen: für 1. erhalten wir so 6 Seiten und einen Rest von 6 Zeilen, d. h. dem Blatt, dem Fragm. 1^a^ und 1^b^ angehören, gingen 3 Blätter voraus. Bei Nr 4 mufs die Division mit $29,_{55}$ eine durch 4 teilbare Zahl + 1 ergeben, nämlich die Zahl der im Innern der Lage fehlenden vollen Seiten + 1 Seite. In der Tat erhalten wir fast eine runde 9, d. h. es fehlen im Innern 2 Doppelblätter. Der ganze Donat würde sich darnach zusammensetzen aus Bl. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12, indessen macht die Zahl unter Nr 8 noch Schwierigkeiten, da sie sich in keiner Weise auf den Rest von Bl. 9 und den noch übrigen Bl. 10—12 unterbringen läfst: sie verlangt reichlich 8 Seiten. Es bleibt also nur die Annahme, entweder dafs der Text am Ende gekürzt war oder, was wahrscheinlicher ist, dafs an irgend einer Stelle nach Bl. 9 ein einzelnes Blatt mit Falz eingelegt war, oder schliefslich, dafs ein volles Doppelblatt hinzugefügt wurde, von dem nur das zweite Blatt bedruckt war,

während das erste als Schutzblatt für die erste Seite diente. Es mufs abgewartet werden, ob weitere Funde eine dieser Möglichkeiten und überhaupt die ganze Kombination bestätigen. Vorläufig dürfen wir, glaube ich, von einem Münchener 28zeiligen Donat in 13 Blättern sprechen.

Bemerkenswert ist auch der Druck selbst. Er zeigt neben einer Anzahl abgenutzter Buchstaben durchweg gute und scharfe Schrift, ähnlich wie im Münchener 27zeiligen Donat (Gut.-Ges. II. Taf. 3). Die Buchstaben halten gut Linie. Gegen die Verbindungsregeln ist trotz der Kleinheit des Bruchstücks mehrfach verstofsen. Wie in anderen Donaten herrscht auch hier die Gewohnheit vor, ī in der Hauptform zu setzen, obgleich es eine Anschlufsform dafür gibt. Verbundenes do hört in Fragm. 1ª schon in Zeile 1 auf. Wenn davon soviele Exemplare zur Verfügung standen wie im Londoner Donat und diese ungemischt verwandt wurden, so müssen 7—8 Zeilen vorausgegangen sein; in 1ᵇ sind indessen abweichend von dem sonstigen Gebrauch die do (in den erhaltenen Zeilen 18 Exemplare) abwechselnd mit getrenntem do über das ganze Stück verteilt.

3. Ein handschriftlicher Donat von c. 1433.

Aus Martin Breslauers Katalog 1 erwarb die Königliche Bibliothek kürzlich einen Sammelband von handschriftlichen Stücken des 15. Jahrhunderts (Kat. Nr 544, jetzt Kgl. Bibl. Lat. qu. 594), unter denen sich auch ein vollständiger Donat befindet, dessen Zeit ziemlich genau bestimmt werden kann. Am Schlufs des kursiv (also wohl zum eigenen Gebrauch, geschriebenen Textes steht nämlich in gleichzeitiger Hand die Abschrift einer in festo Sti Jacobi apostoli (25. Juli) 1433 datierten Urkunde, in der der Abt des Michaelsklosters in Hildesheim Thidericus dem Mönch und Priester Hinricus Berkenvelt die Erlaubnis gibt, bis Ostern 1437 die Universität Rostock zu besuchen. Nach diesem Termin hatte die Urkunde kein Interesse mehr, die Niederschrift des Donat liegt deshalb sicher früher. Diese Feststellung ist von Wert, weil damit die Beeinflussung des Textes durch gedruckte Exemplare ausgeschlossen ist. Ich habe schon Gutenb.-Ges. II. S. 28 bemerkt, dafs die Beurteilung der Textverschiedenheiten in den alten Donatdrucken nur möglich ist mit Hilfe älterer handschriftlicher Exemplare. In der Tat zeigt der vorliegende Text, dafs die Abweichungen, Auslassungen und Zusätze der Ausgaben, die man für willkürliche halten könnte, auf älterer Vorlage beruhen. Ich stelle hier einige zusammen und hoffe dadurch zugleich eine bessere Uebersicht über das Textverhältnis der Drucke zu geben, als in der varia lectio meines Textabdruckes in der 2. Veröffentlichung der Gutenberg-Gesellschaft möglich gewesen ist. Ich sehe zu diesem Zweck von der Anführung der einzelnen Drucke ab. Soweit wir sehen können, hat jede der verschiedenen typographischen Gruppen in sich einen so einheitlichen Text, dafs wir die Lesart des einzelnen Drucks oder Bruchstücks als Lesart der Gruppe nehmen dürfen, auch wo keine Bestätigung

durch einen andern Druck vorliegt. Von den Gruppen bezeichne ich die der „Donat- und Kalendertype“ mit *DK*, die Drucke in der Type der 42zeiligen Bibel mit B^{42} und die holländischen (sog. Costeriana) mit *Holl.*, die Berliner Handschrift schliefslich mit *Ms.* Ich benutze nur Stellen, wo Lesarten aus allen Gruppen vorliegen; bei der fragmentarischen Ueberlieferung von *DK* und besonders B^{42} sind die Stellen gar nicht so selten, in denen eine von beiden Gruppen fehlt.

15, 1 Der Abschnitt Ego ist als besonderes Kapitel markiert *DK Ms*; kein besonderes Kapitel B^{42} *Holl.*

27 Item articulare prepositivum vel demonstrativum *DK* B^{42} *Ms*; der ganze Passus fehlt *Holl.* Ebenso verhält es sich mit der Einführung der übrigen Klassen der Pronomina.

16, 55 factus sum mereo mestus sum B^{42} *Holl*; der Zusatz mereo — sum fehlt *DK Ms.*

58 nascor orior *DK Ms*; nascor et orior B^{42} *Holl.*

60 agentis et pacientis *DK* B^{42}; pacientis et agentis *Holl Ms.*

17, 14 iam tunc cum dum *DK Ms* (doch fehlt cum *Ms*); tunc cum dum iam B^{42} *Holl.*

15 modo semper *DK Ms*; semper mane modo B^{42} *Holl.*

19 eya aye *DK Ms*; eya age B^{42} *Holl.*

23 fortiter viriliter bene *DK* B^{42}; viriliter fehlt *Holl Ms.*

18, 27 quatuor que presens *Holl Ms*; quatuor presens *DK* B^{42}.

23, 10 sinautem sinaliter B^{42} *Holl*; fehlt *DK Ms.*

24, 18 secus viam B^{42} *Holl*; secus vos *DK Ms.*

25 quod nos dicimus pubetenus *DK Ms*; qu. n. d. esse pubetenus B^{42} *Holl.*

46 an con . . . amplector congredior *DK Ms*; an co con . . . amplector cohereo congredior B^{42} *Holl.*

26, 1–4 Amo verbum activum usw. — coniugabitur sic *DK* B^{42}; fehlt *Holl Ms.* Dagegen steht bei den übrigen Paradigmen (Doceo, Lego usw.) der entsprechende Einführungssatz nur B^{42}, er fehlt *DK Holl Ms.*

26, 57 und an den entsprechenden Stellen der andern Paradigmen: duo participia trahuntur ab hoc verbo activo (passivo), presens (preteritum) et futurum, presens (preteritum) ut . . ., futurum ut . . . B^{42} *Holl*; die gesperrten Worte fehlen *DK Ms.*

Was in dieser Zusammenstellung zunächst in die Augen springt, ist die durchgehende Verschiedenheit von *DK* und *Holl.* Einzig in der Verkürzung der Kapitelanfänge bei Doceo, Lego usw. stimmen sie gegen B^{42} überein, aber auch diese Verkürzung fand sich, wie *Ms* zeigt, bereits vor. Es kann also weder von einer Abhängigkeit des ältesten Mainzer Textes von dem Holländischen, noch von dem umgekehrten Verhältnis die Rede sein.

Ferner ist höchst auffallend die Verschiedenheit von *DK* und B^{42}. Nur an vier Stellen stimmen sie gegen *Holl Ms*, an einer Stelle zugleich mit *Ms* gegen *Holl* allein zusammen. Zwar lassen sich die meisten Varianten von B^{42} gegenüber *DK* als Ergänzungen und

während das erste als Schutzblatt für die erste Seite diente. Es mufs abgewartet werden, ob weitere Funde eine dieser Möglichkeiten und überhaupt die ganze Kombination bestätigen. Vorläufig dürfen wir, glaube ich, von einem Münchener 28zeiligen Donat in 13 Blättern sprechen.

Bemerkenswert ist auch der Druck selbst. Er zeigt neben einer Anzahl abgenutzter Buchstaben durchweg gute und scharfe Schrift, ähnlich wie im Münchener 27zeiligen Donat (Gut.-Ges. II. Taf. 3). Die Buchstaben halten gut Linie. Gegen die Verbindungsregeln ist trotz der Kleinheit des Bruchstücks mehrfach verstofsen. Wie in anderen Donaten herrscht auch hier die Gewohnheit vor, ī in der Hauptform zu setzen, obgleich es eine Anschlufsform dafür gibt. Verbundenes do hört in Fragm. 1[a] schon in Zeile 1 auf. Wenn davon soviele Exemplare zur Verfügung standen wie im Londoner Donat und diese ungemischt verwandt wurden, so müssen 7—8 Zeilen vorausgegangen sein; in 1[b] sind indessen abweichend von dem sonstigen Gebrauch die do (in den erhaltenen Zeilen 18 Exemplare) abwechselnd mit getrenntem do über das ganze Stück verteilt.

3. Ein handschriftlicher Donat von c. 1433.

Aus Martin Breslauers Katalog 1 erwarb die Königliche Bibl
kürzlich einen Sammelband von handschriftlichen Stücken des
hunderts (Kat. Nr 544, jetzt Kgl. Bibl. Lat. qu. 594), unter
auch ein vollständiger Donat befindet, dessen Zeit ziemlic
stimmt werden kann. Am Schlufs des kursiv (also woh
Gebrauch, geschriebenen Textes steht nämlich in gl
die Abschrift einer in festo Sti Jacobi apostoli
datierten Urkunde, in der der Abt des Michae
heim Thidericus dem Mönch und Priester Hinri
laubnis gibt, bis Ostern 1437 die Universit
Nach diesem Termin hatte die Urkunde
Niederschrift des Donat liegt deshalb sich
ist von Wert, weil damit die Beeinfl
druckte Exemplare ausgeschlossen ist.
S. 28 bemerkt, dafs die Beurteilung
alten Donatdrucken nur möglich
Exemplare. In der Tat ze
weichungen, Auslassungen
willkürliche halten könn
hier einige zusammen
sicht über das Text
lectio meines Texts
Gesellschaft mögl
Anführung der
jede der versc
heitlichen T
stücks als

durch einen andern [illegible] der
die der „Druck- und [illegible] Litte-
der 42 [illegible] Biblio-
mit *H*[illegible] ist.[1])
nur Stellen [illegible], weil
mentarischen [illegible] finden
Stellen [illegible] Druck
15, 1 Der [illegible] gänglich

[illegible] .oso cōmē-

[illegible] Hermannus
[illegible] lgt der er-
[illegible] . . . Vale.
[illegible] ani Hymnū
[illegible] Irmianus qui

[illegible] n drei, Text in

[illegible] wir ohne Zweifel
[illegible] us ist der spätere
[illegible] idia, der am 28. April
[illegible] n v. d. Busche, dessen
[illegible] on 1508 bis 1516. 1516
[illegible]; denn in diesem Jahre
[illegible] Drucke schon die Namens-
[illegible] ie v. d. Busche in dem Wid-
[illegible]) Doch wird der Druck eher
[illegible] hnten Jahrhunderts angehören.
[illegible] Offizin des Heinrich von Neufs

[illegible] 2.

[illegible] pendium artis dialecticae.

[illegible] e habe ich es zu verdanken, dafs ich
[illegible] ndiges Exemplar von dem Compendium
[illegible] rischen Domschulrektors Timann Kemner
[illegible] abe. Es ist seit Jahren von westfälischen
[illegible] aber nicht gefunden worden.[4])

[illegible] Index bibliothecae . . . gymnasii Fridericiani, Alten-

[illegible] Joannes, amo et laudo, quia in dies avidiorem ad ho-
[illegible] Proinde non Gymnich, ut vernaculi tui solent, sed
[illegible] eratum et gymnasiorum primarium amicum, nisi id
[illegible] llo ipse et appellandum aliis commendo.
[illegible] 0.509).
[illegible] sterische Domschulrektor Timann Kemner. Zeit-
[illegible] nd Altertumskunde Westfalens Bd 53. S. 214. —
[illegible] 7, Anm. 2.

Korrekturen auf Grund einer Handschrift auffassen, aber Umstellungen wie $17,_{14}$ und $_{15}$ finden darin keine rechte Erklärung. Das Wahrscheinlichere ist, dafs B^{42} selbständig aus einer Handschrift abgedruckt ist. In beiden Fällen ist es aber schwer an die Identität des Druckers von *DK* mit dem ersten Drucke der Donate B^{42} zu glauben.

Ganz überwiegend ist die Uebereinstimmung von B^{42} und *Holl*. Dafs indessen *Holl* die Quelle von B^{42} sein sollte, ist dadurch ausgeschlossen, dafs die Fassung von *Holl* an mehreren Stellen die kürzere ist. Dagegen wäre die Umänderung von B^{42} zu *Holl* an den meisten Stellen aus dem Streben nach Raumersparnis erklärlich; nur bliebe dabei dunkel, warum auf Grund einer andern Quelle (vgl. *Ms*) die Auslassung von viriliter $17,_{23}$ und die Umstellung von pacientis et agentis $16,_{60}$ erfolgt wäre. Die holländischen Gelehrten sollten feststellen, ob auch noch weitere Textbesonderheiten der „Costeriana", z. B. die Kürzungen beim Pronomen (oben zu $15,_{27}$ ff.), die Umstellung tamquam velut veluti sic sicut sicuti ($17,_{21}$), die Einschiebung von et zwischen locutus locuturus ($18,_{26}$) und anderes sich in nachweisbar älteren Handschriften vorfinden. Die Unabhängigkeit des holländischen Textes würde dann für gesichert gelten können.

P. Schwenke.

Zwei unbekannte Veröffentlichungen westfälischer Humanisten.

1.

Hermann v. d. Busches Kommentar zu dem Hymnus „Salve festa dies".

Die letzten bibliographischen Zusammenstellungen der Werke Hermann von dem Busches verdanken wir H. Detmer in den Anmerkungen und einem Anhange zu seiner Ausgabe von Hamelmanns Vita Hermanni Buschii, bezw. C. Hosius, der aus Detmers Nachlafs diese Ausgabe besorgt hat.[1] Unter den Werken Busches, die bisher nur literarisch bekannt sind, erwähnt er S. 95 auch den Kommentar zu dem Hymnus „Salve festa dies", der angeblich dem Laktanz zugehört. Dieser Kommentar wird als Werk Hermann von dem Busches von Murmellius im Scoparius genannt,[2] und genaueres über ihn erfahren wir aus einem undatierten Briefe Busches selbst an seinen „auditor domesticus" Johannes Gymnicus Hessindiensis (!), der bei Goldast gedruckt ist.[3]

1) Hermann Hamelmanns Geschichtliche Werke. Kritisch neu hrsg. von Heinrich Detmer. Bd 1. H. 2. Münster 1905. S. 80 ff. und 94 ff. — H. J. Liessem hat seine Bibliographie, die bis zum Jahre 1516 geht, (Progr. des Kaiser-Wilhelm-Gymn. in Köln 1884 ff.) bisher leider nicht fortgesetzt.

2) Ausgabe von A. Bömer S. 56.

3) Philologicarum epistolarum centuria una . . . edita ex bibliotheca Melchioris Haiminsfeldii Goldasti, Francofurti 1610. S. 151 ff. Danach ein Teil bei K. Ribbeck, Geschichte des Essener Gymnasiums I. (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen H. 16.) Essen 1896. S. 23.

Ich wies schon in meiner Besprechung des zweiten Heftes der Hamelmannausgabe in den „Mitteilungen aus der historischen Litteratur" darauf hin, dafs diese Veröffentlichung Busches in der Bibliothek des Friedrichsgymnasiums in Altenburg vorhanden gewesen ist.[1] Es gelang mir aber nicht, dieses Exemplars habhaft zu werden, weil es weder in der Gymnasial- noch in der Landesbibliothek zu finden war. Seither ist mir durch Vermittlung der Auskunftsstelle ein Druck des Kommentars aus der Göttinger Universitätsbibliothek zugänglich geworden, und ich gebe hier eine kurze Beschreibung.

Lactantij firmiani | Hymnus paschalis cum nouo nec incu | rioso cōmētario ‖ Interpres ad Hymnum. | . . . (11 Disticha).

Bl. 1ᵇ: Johanni gymnico aessindiensi auditori domesti | co Hermannus Buschius. Salutem. | Nuper Aessindie quū ageres . . . (folgt der erwähnte, bei Goldast gedruckte Brief) . . . Bl. 2ᵃ Z. 25: . . . Vale. — Bl. 2ᵇ: Hermanni Buschij Pasiphili in lactācij Firmi | ani Hymnū paschalem de resurrectio | ne domini Commenta | riolus | FFirmianus qui et Lactancius . . . Bl. 12ᵇ Z. 37: Finis.

12 Bl. 4⁰. Sign. bij—ciij. Gotische Type (Titel in drei, Text in zwei Gröfsen).

Ort, Jahr und Drucker fehlen. Doch haben wir ohne Zweifel einen Kölner Druck vor uns. Johannes Gymnicus ist der spätere Kölner Drucker und gewifs der Johannes de Essendia, der am 28. April 1506 in Köln immatrikuliert wurde. Hermann v. d. Busche, dessen „auditor domesticus" er war, lehrte in Köln von 1508 bis 1516. 1516 ist der späteste Termin für unseren Druck; denn in diesem Jahre wendet Gymnicus in seinem ersten eigenen Drucke schon die Namensform „Gymnicus" für „Gymmich" an, die v. d. Busche in dem Widmungsbriefe unseres Druckes vorschlägt.[2] Doch wird der Druck eher noch dem ersten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts angehören. Den Typen nach dürfte er aus der Offizin des Heinrich von Neufs stammen.[3]

2.

Timan Kemners Compendium artis dialecticae.

Ebenfalls der Auskunftsstelle habe ich es zu verdanken, dafs ich zum ersten Male ein vollständiges Exemplar von dem Compendium artis dialecticae des münsterischen Domschulrektors Timann Kemner in die Hand bekommen habe. Es ist seit Jahren von westfälischen Gelehrten eifrig gesucht aber nicht gefunden worden.[4]

---

1) Chrn. Fr. Willsch, Index bibliothecae . . . gymnasii Fridericiani, Altenburgi 1721. S. 126.

2) Te autem, mi Joannes, amo et laudo, quia in dies avidiorem ad honestas litteras video. Proinde non Gymmich, ut vernaculi tui solent, sed Gymnicum te, hoc est, litterarum et gymnasiorum primarium amicum, nisi id mihi non permittis, et appello ipse et appellandum aliis commendo.

3) Proctor Fig. 47 (No 10560).

4) A. Bömer, Der münsterische Domschulrektor Timann Kemner. Zeitschrift für vaterl. Gesch. und Altertumskunde Westfalens Bd 53. S. 214. — Detmer a. a. O. Heft 1. S. 87. Anm. 2.

Eine ältere Ausgabe von 1507 [1]) entzieht sich freilich immer noch unserer Kenntnis. Die mir vorliegende ist im Jahre 1513 bei den Quentell in Köln gedruckt und gehört der Herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel:

[C]Ompēdium | artis dialectice. ſeu cōmentario | lus In tractatus Petri hiſpani Timanni Cameneri | Guernenſis. In quo nō minus docte q̃ȝ erudite ea | paucis tractātur que ad hanc attinent artem || (Darauf folgt in zwei Kolumnen:) Ars predicabilium | Ars predicamentoꝶ | Ars enūciationum | Ars ſyllogiſmorū | Ars demonſtratiōis | Ars dialecticorū. | Ars ſophiſtarum | Ars terminorum | M.CCCCC.XIII.

Bl. 1[b]: Ortwinus Gratius Oratoriam poeticenqȝ | Colonie publice docens. Timanno Camene | ro gymnaſij Monaſterienſis rectori ſolertiſ- | ſimo preſtantiſſimoqȝ . S . p . d . | ACcepi iampridem literas tuas Timanne . . . Z. 29: Colonie ex officina noſtra philoſophica a natali chriſtiano | M.ccccc.xiij. q̃rto nonas Auguſti | — Bl. 2[a] (mit Sign. Aij): Petrus aquenſis preſbyter canonicus eccleſię | diui Martini Monaſterienſis. excellenti doctri- | na & eruditione viro . magiſtro Timanno Came | nero . ſchole Monaſterieñ . eccl'ie rectori primario | Salutem dicit plurimam | QUod me iam pridem ſollicitas mi Timāne . . . Bl. 3[b] (mit Sign. Aiij) Z. 36: . . . Vale. — Bl. 4[a] mit Sign. Aiiij: Timānus Camenerus honorabili atqȝ edocto | viro Henrico Veringeo Patēbornenſi . ſacroꝶ ca- | nonum bacalaurio ſpectatiſſimo . curieqȝ Mona | ſteriēſis ſigillifero digniſſimo . domino ac precep | tori ſemper colendiſſimo | QUoniaȝ omniū reꝶ cognitio . . . Bl. 4[b] Z. 22: Ex Monaſterio weſtfalie . decīo kalēdas | Octobres . Anno dñi . M . ccccc . xiij. | Timanni Cameneri Guernenſis Compēdium | artis dialectice incipit feliciter | . . . Bl. 84[a] Z. 28: ¶ Impreſſum eſt pulcherrimū hoc dialectice opuſculū | ſtudioſe iuuētuti maxīe neceſſariū ꝛ ab tortuoſas am- | bages euitandas imprimis accōmodū Colonie in of- | ficina litteraria ingenuoꝶ filioꝶ Quentell. Anno dñi | M.CCCCC.xiij. Pridie Idus Septembres.—

84 Bl. 4⁰. Sign. Aij—Oiiij (jeder Bogen hat 6 Bl.). Gotische Typen und (im Titel und einigen Ueberschriften) Antiqua.

Auf die für die westfälische Gelehrtengeschichte wichtigen Briefe muſs ich an anderer Stelle zurückkommen.

Ein zweites Exemplar dieses Kölner Druckes von 1513 hat ein eigenartiges Schicksal gehabt. Es befand sich in einem Mischbande, der noch andere wichtige Drucke derselben Zeit enthielt, darunter ein Gedicht von Kemner, von dem bis heute kein anderes Exemplar bekannt ist (Carmen in detestationem erroris humani). Dieser Sammelband gehörte der Helmstedter Universitätsbibliothek und kam zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts mit anderen Büchern dieser Bibliothek an die Universitätsbibliothek in Göttingen. Später muſste er an Helmstedt wieder mit zurückgegeben werden und kam endlich von Helm-

1) Panzer VII, 423: Timanni Kemeneri Wernensis compendium artis dialecticae, Monasterii Westphalorum, X. Kal. Mart. A. M. CCCCCVII. 4⁰. Diese Ausgabe war Henrico Monoceroti Wesaliensi gewidmet.

stedt an die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel. Nach gütiger Mitteilung des Herrn Oberbibliothekars Dr. Milchsack ist aber in den Katalogen von seinem Inhalt keine Spur zu finden, obwohl sich aus den Akten ersehen läfst, dafs er unter dem Bibliothekariat Bethmanns (1855 bis 1868) tatsächlich nach Wolfenbüttel gekommen ist.[1])

Einen Teil des Compendiums besitzt die Universitätsbibliothek in Münster in einem mir ebenfalls vorliegenden Drucke, der das bei Heitz, Kölner Büchermarken, Nr 31 abgebildete Druckerzeichen trägt, also Ludwig Hornken und Nikolaus Kaiser oder Eucharius Cervicornus zuzuweisen ist.[2]) Diese Ausgabe umfafst von den acht Büchern der Gesamtausgabe das 6., 7. und 8.

Endlich liegt mir eine Teilausgabe in einem Druck der Königlichen Bibliothek in Berlin vor, der bisher ebenfalls unbekannt ist:

❧ COMPENDI | VM ARTIS DIALECTICAE, | per Timannum Camenerum Guer | nenſem, quantum ad eam | attinet partem, qua | agitur, | De quinq3 vocibus ſiue prędicabilibus, | De arte enunciandi, | De arte ſyllogiſmorum ◆.◆.◆ |

Bl. 1^b und 2^a der Brief Kemners an Heinrich Veringeus (s. o.!). — Bl. 2^b beginnt der Text, der nach der Einleitung (= Bl. 4^b—9^a der vollständigen Ausgabe) das 1., 3. und 4. Buch umfafst. — Bl. 46^a Z. 13: Finis voluminis de ſyllogiſmo, & caeteris | ſpeciebus argumentationis. ||| COLONIAE APVD SERVATI- | VM CRVPHTANVM AN- | NO DOMINI | M.D.XX. |

46 Bl. Sign. Aij—Iiiij (abwechselnd 6 und 4 Bl.). Antiqua.

Berlin. Kl. Löffler.

Kleine Mitteilungen.

Berliner Papyruserwerbungen. Seit fünf Jahren unterhält das Berliner Museum in Aegypten ein Unternehmen zur Erwerbung von Papyri. Neben der Beobachtung des Handels, der unter anderem Ankäufe wie die des Didymus, des Theaetetkommentars, des Hierokles, einer noch unpublizierten

1) Es ist vielleicht für die Auffindung von Nutzen, wenn ich nach dem Göttinger Manual die Teile des Mischbandes angebe: 1. Peniteas cito. Libellus de confitendi ac penitendi modo . . . s. l. e. a. — 2. Proverbia Senecae secundum ordinem alphabeti ex eius libris excerpta. Coloniae 1513. — 3. Grammaticae opus novum mira quadam arte et compendiosa excussum. s. l. e. a. — 4. Jo. Murmellii Ruremundensis cui titulus pappa. Colonie 1513. — 5. Antonii Mancinelli versilogus. Daventriae 1510. — 6. M. Tullii Ciceronis epistole quedam selecte. Colonie 1510. — 7. Epistola beatissimi Pauli apostoli ad Romanos. Daventrie 1513. — 8. Publii Terentii Afri comedia lepidissima que heautontimorumenos inscribitur. s. l. e. a. — 9. Marci Tullii Ciceronis ad Titum Pomponium atticum de senectute dialogus. Colonie 1513. — 10. Compendium artis dialectice . . . Timanni Cameneri. Colonie 1513. — 11. Septem psalmi penitentiales cum argumentis et titulis ex Jacobi Fabri Stapulensis editione diligenter appositis. s. l. e. a. — 12. Carmen in detestationem erroris humani Timanni Cameneri. s. l. e. a.

2) Beschrieben von A. Bömer a. a. O. S. 215. Er hält ihn für einen Druck des Eucharius Cervicornus.

attischen Rede, einiger großen Fragmente des Hesiod (Kataloge), Bruchstücke des Nonnus, zahlreicher Tragiker- und einiger Komikerfragmente, mehrerer späterer epischer Stücke (z. B. eines Nekrologs auf Professoren von Berytos) u. a. m. zu verdanken sind, galt es vor allem durch Ausgrabungen die Zwecke der Unternehmung zur Ausführung zu bringen. Im ersten Jahre wurden Grabungen im Fayum unternommen, im zweiten in Abusir el Mäläq und Eschmunen, dem antiken Hermupolis, im dritten und vierten Jahr an denselben beiden Punkten. Alle diese Grabungen waren von mehr oder minderem Erfolg begleitet. Unter den Funden des ersten Jahres sind die von Schubart in den Abhandlungen der Berliner Akademie veröffentlichten Alkaiosfragmente zu nennen, aus den Papyrussärgen von Abusir el Mäläq stammen die von Diels ebenda abgedruckten „laterculi Alexandrini“, ein großes unpubliziertes Stück eines attischen Redners aus dem letzten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts, ein Stück aus dem Alexanderroman und eine große Zahl schöner ptolemaeischer Urkunden. Die Mehrzahl der Papyrussärge harrt im Berliner Museum noch ihrer Auflösung. Aus den Trümmerhügeln von Eschmunen stammen von literarischen Fragmenten, um nur einiges hervorzuheben, eine hübsche Szene aus Euripides Kretern, eine Anzahl Fragmente aus verschiedenen Handschriften des Aristophanes, mehrere epische Stücke und eine ganze Reihe bisher noch unbestimmter prosaischer Bruchstücke. Außerdem sind natürlich zahlreiche Urkunden meist aus später römischer Kaiserzeit gefunden worden und viele literarische und unliterarische koptische Stücke.

Im verflossenen Winter wurde auch wieder zunächst in Eschmunen gegraben. Unter den Funden dieses Jahres stehen oben an die aus mehr als 40 kleinen Fragmenten zusammengesetzten zwei Papyrusblätter, die uns beträchtliche Reste aus zwei Gedichten der Korinna erhalten haben, daneben verdienen Erwähnung ein Pergamentblatt mit etwa 30 Versen des Euphorion, vier große Kolumnen aus dem Smyrnaeer-Brief des Ignatius von Antiochia, sieben Kolumnen aus einer Pergamenthandschrift des Demosthenes und eine ganze Menge bisher noch nicht identifizierter Stücke. Die unliterarischen Funde enthalten auch diesmal in der Mehrzahl Urkunden der späteren römischen Kaiserzeit, daneben wurden auch schöne koptische und besonders stattliche arabische Geschäftspapyri gefunden.

Im zweiten Teil der Kampagne wurden die Arbeiten nach Elefantine verlegt. Von den Funden hier verdient vor allem die Aufdeckung eines Tongefäßes Erwähnung, das in einem späten Ziegelhaus gefunden wurde und ein Konvolut intakt erhaltener Papyri enthielt. Eingeschlagen war dieses in ein größeres Papyrusblatt, das in schöner an den Timotheospapyros erinnernder Schrift ein lyrisches Gedicht enthielt. Die Papyri waren schöne noch mit ihren alten Tonsiegeln verschlossene Urkunden aus der Zeit des ersten Ptolemaeus, einer derselben ist noch aus dem siebenten Jahr des jungen Alexanders datiert. Für die Datierung der Regierungsjahre Soters und für die Begründung des Alexanderkultes ergeben diese Urkunden sehr erwünschte sichere Handhaben, geben aber auch neue Rätsel auf. Inhaltlich beanspruchen diese Urkunden (darunter ein Ehevertrag, ein Testament u. a.) ein besonderes Interesse, weil sie rein griechische Verträge sind. Die übrigen Funde bestanden in Geschäftspapyri aus der Zeit des dritten Ptolemaeus, die sämtlich aus dem Bureau eines Beamten stammen.

O. R.

Eine kurze Geschichte der Corveyer Bibliothek gibt Gerhard Bartels (Die Geschichtschreibung des Klosters Corvey. Göttinger Inaug.-Diss. Münster 1906. S. 12 ff.). Die Reste der Bibliothek finden sich heute in Rom, Berlin, Marburg und Münster, auch in Corvey ist noch ein kleiner Bestand gedruckter Literatur erhalten. Die älteste Nachricht über die Bibliothek ist die Erwähnung des Katalogs der vom Kaiserlichen Hofkaplan Gerold bei seinem Eintritt in das Kloster geschenkten Bücher, wohl i. J. 847. Im Jahre 1150 ladet Wibald den Erzbischof Hartwich von Bremen zu einer Besichtigung der Bibliothek ein. Die von Wibald gesammelten Ciceroschriften befinden sich

jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Berlin;[1]) die berühmte vatikanische Handschrift der Annalen des Tacitus wufsten sich Agenten Leos X. aus Corvey zu verschaffen. Trotz der Verwahrlosung der Bibliothek während des Verfalls des Klosters und der Verwüstungen des 30jährigen Krieges waren 1803, als die nassauische Regierung Corvey übernahm, noch 12000 Druckwerke, 200 Inkunabeln und 109 Handschriften vorhanden. 1811 überwies die Regierung des Königreichs Westfalen die damals noch vorhandenen Handschriften und einen Teil der Drucke der Marburger Universitätsbibliothek.

Reste der Bibliothek Antons von Burgund. Einer der grofsen Bibliophilen des 15. Jahrhunderts war Anton von Burgund genannt le Grand Bâtard de Bourgogne, ein unehelicher aber von Karl VIII. von Frankreich 1486 legitimierter Sohn Philipps des Guten. Sein Leben war erfüllt von kriegerischer Tätigkeit, trotzdem fand er Zeit, auch seiner Liebhaberei für Bücher nachzugehen. Er hat eine ganze Anzahl kostbarer Miniaturenhandschriften für sich herstellen lassen und auf seinem Schlosse La Roche en Ardenne eine berühmte Bibliothek gesammelt. A. Boinet hat neuerdings zwei Handschriften als aus dieser Sammlung stammend nachgewiesen, deren Herkunft bisher nicht beachtet worden war, und dadurch veranlafst sich mit diesem Bücherfreunde näher beschäftigt. In seinem ausführlichen Aufsatze im Mai/Augusthefte der Bibliothèque de l'école des chartes (Un bibliophile du XVe siècle, le grand bâtard de Bourgogne) hat er unter anderem auch alle aus der Bibliothek Antons stammenden Handschriften nachgewiesen, soweit er davon Kenntnis hatte. Sein Verzeichnis ist ein so anschauliches Beispiel der Zersplitterung der alten Handschriftensammlungen, dafs wir es abgekürzt mitteilen. Es besitzen an Handschriften aus Antons Bibliothek: Paris, Nationalbibliothek 2, Arsenalbibliothek 5, Louvremuseum 1, London, Britisches Museum 1, Sammlung Thompson 1, Quaritch (nach Amerika verkauft) 1, Königliche Bibliothek Brüssel 7, Königliche Bibliothek Kopenhagen 1, Universitätsbibliothek Breslau 2, Königliche Bibliothek Dresden 1, Herzogliche Bibliothek Gotha 1, Nationalbibliothek Turin 4, Staatsarchiv Turin 2, Laurentiana zu Florenz 1 und dazu kommen noch die 2 in Privatbesitz in Frankreich befindlichen Handschriften, die Boinet entdeckt hat. Sämtliche Handschriften tragen Antons Devise „Nul ne s'y frote“ und wenn diese Devise am Schlusse der Handschrift steht, folgen ihr noch die Worte: „Ob. de Bourgogne“ und zwar ist das kleine b in Ob. mit einem Querbalken versehen. Wie Boinet mitteilt, ist dieses „Ob. de Bourgogne“ verschiedentlich aufgelöst worden in „Au bâtard de Bourgogne“ und er erklärt die Schreibung au = o für unwahrscheinlich. Er hätte ruhig sagen dürfen, sie sei ganz ausgeschlossen. Wahrscheinlich hat der Querbalken des b dieses Mifsverständnis veranlafst. Die Deuter haben gewufst, dafs ein Balken in einem Wappenschilde das Bastardierungszeichen bedeutete und haben das übertragen. Das Nächstliegende wäre, an ein Abkürzungszeichen zu denken, aber ob. mit gestrichenen b ist eine etwas seltnere Abkürzung für obiit, also hier ausgeschlossen. Wahrscheinlich ist der Balken ohne jede Bedeutung. Ist doch in der älteren französischen Palaeographie ein kleines b mit Balkenstrich ohne Abkürzungsbedeutung nicht selten — Reusens in seinen Éléments de paléographie, Louvain 1897 S. 126 will darin den Mittelstrich der Majuskel B erkennen —, wenn es auch im späten 15. Jahrhundert selten geworden sein mag. Dafs das Ob. aber irgend ein Verb, das den Besitz bedeutet, anfängt, geht daraus hervor, dafs in der einen der Brüsseler Handschriften, die auch mit dem Ob. de Bourgogne schliefst, auf einem folgenden leeren Blatte steht: Droyt et avant. Naris ob. Das Droyt et avant erkennt auch Boinet als Devise eines Nachbesitzers an, erklärt das Naris ob. aber für unverständlich. Ein Name mufs in dem Naris ja stecken, vielleicht sind es die Initialen mehrerer Wörter.

1) Gemeint ist der aus der Erfurter Universitätsbibliothek nach Berlin gelangte Cod. Lat. fol. 252.

Zu Michael Wenfsler von Basel. Nach Mitteilungen eines verdienten Altertumsliebhabers, des Kaufmanns Alfred Streicher in Säckingen, die an Geh. Rat Brambach und mich gelangten, findet sich in der 'Rechnung des Gotzhuses' von Säckingen (jetzt im dortigen Stiftsarchiv aufbewahrt) unterm Jahr 1472 die Angabe:

It(em) So hon ich geb(e)n iij faſſ meist(er) michel dem bůchtrucker zu kouffen ye zwen soum fur 1 guld(en) gieng darus x soum xiij V(ier)t(e)l s(um)ma vj lb. 1 ß.

Die Rechnung weist zahlreiche Weinlieferungen nach Basel auf, wie das Stift überhaupt dorthin enge Beziehungen hatte: Somit ist der Drucker Michel in erster Linie dort zu suchen. Dann aber kann nur Michael Wenfsler gemeint sein, der zu Basel schon 1474 druckt, während Michael Furter erst 1490 erscheint. Längin.

Der Hamann-Nachlafs in Königsberg. Dem Bericht über die Verwaltung der Königlichen und Universitätsbibliothek in Königsberg entnehmen wir mit freundlich erteilter Erlaubnis des Verfassers, Direktor Boysen in Leipzig, die folgenden Mitteilungen:

„Teils durch Ankauf und teils durch grofsherzige Schenkung der Besitzer gelang es uns, den ganzen Nachlafs Johann Georg Hamanns, des „Magus des Nordens", zu erwerben. Ein Teil war ursprünglich im Besitz des Herausgebers der Hamannschen Werke Friedrich von Roth. Einen Teil davon besafs Frau Generalin von Thaeter zu Weierhaus bei Nürnberg, er wurde käuflich erworben; ihre Schwester, Frau Professor Käte Merkel zu Göttingen, schenkte danach einen weiteren grofsen in ihrem Besitz befindlichen Teil der Manuskripte, ein dritter kleiner Rest des Rothschen Nachlasses befand sich im Besitz der Frau Justizrat Seboldt zu Regensburg, der Tochter des Stadtpfarrers Wiener daselbst, der den 8. Band der Rothschen Ausgabe besorgte. Seine Manuskripte dazu mit einer Anzahl Hamannscher Originale sind von Frau Seboldt der Bibliothek ebenfalls geschenkt worden. Ein zweiter grofser Teil der Hamann-Manuskripte gehörte dem Biographen Hamanns C. H. Gildemeister zu Bremen, von dem sie Herr Professor Dr. C. Franklin Arnold zu Breslau erhielt. Dieser überwies diese Hamanniana unserer Bibliothek im Andenken an seine hier an der Universität verlebten Jahre. — Den ganzen Vorrat hat Herr Amtsrichter Warda zu Schippenbeil, dem wir überhaupt die Anregung und Vermittlung zu diesen Erwerbungen zu danken haben, in der Weise geordnet, dafs der Rothsche Nachlafs vereint blieb, ebenso der Gildemeistersche und die eigenen Arbeiten Wieners ebenfalls zusammen blieben.... Als gröfsere Gruppe existiert noch der Hamannsche Briefwechsel mit Jacobi, dessen Originale sich in der Bibliothek zu Erlangen befinden, in der hiesigen Sammlung der Manuskripte finden sich aber die Abschriften davon. Der gesamte jetzt hier vereinte Nachlafs umfafst: a) Korrespondenz. 1. Eigene Briefe Hamanns in gröfserer Zahl an Eltern und Geschwister, an die drei Lindner und Joh. Fr. Hartknoch, an Joh. Fr. Reichardt, Sophie Courtan, Chr. Jakob Kraus, in geringerer Zahl an die Baronin v. Witten, Imm. Kant, Heinr. Schenk, Caroline Herder und viele andere, in Summa ca. 460 Stück Originalbriefe Hamanns. 2. Zahlreiche Briefentwürfe Hamanns (ca. 60 Stück). 3. Entwürfe zu amtlichen Eingaben und geschäftlichen Schreiben. 4. Briefe anderer an Hamann oder an die Zeitgenossen (ca. 80 Stück), darunter auch zwei Briefe Kants an Hamann. 5. Zahlreiche Briefabschriften, einige von Hamann selbst abgeschrieben, die meisten aus späterer Zeit, so auch die Abschriften der Briefe Hamanns an Jacobi. — b) Manuskripte und Entwürfe der Schriften Hamanns, oft in drei bis vier Redaktionen. — c) Abschriften von Rezensionen Hamannscher Schriften von seiner eigenen und fremden Händen. — d) Notizzettel und Bemerkungen mannigfacher Art von Hamanns Hand. — e) Kollektaneenhefte und Auszüge aus seiner Lektüre. — f) Drucke Hamannscher und anderer Schriften, auch Korrekturbogen mit und ohne Bemerkungen Hamanns. — g) Porträts Hamanns und seiner Töchter und Zeichnungen seines Grabes und

des Schlosses der Fürstin Galitzin. — h) Zahlreiche Schriftstücke von Friedr. v. Roth und Wiener, den Herausgebern der Hamannschen Werke."

Wie verlautet, ist der Hamannsche Nachlafs zunächst der Bearbeitung durch die Berliner Akademie der Wissenschatten vorbehalten, auf deren Programm eine Hamannausgabe steht.

Literaturberichte und Anzeigen.

Theodor Mommsen als Schriftsteller. Ein Verzeichnis seiner Schriften von Karl Zangemeister, im Auftrage der Königlichen Bibliothek bearbeitet und fortgesetzt von Emil Jacobs. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1905. XI, 189 S. Preis 6 M.

Es war eine überaus sinnige Gabe, mit der Karl Zangemeister zum 30. November 1887, dem 70. Geburtstage Mommsens, den Freund und Meister überraschte, aber auch alle Verehrer, Schüler, Freunde und Fachgenossen des grofsen Gelehrten und die Forschung selbst zu grofsem Danke verpflichtete, dafs er unter dem Titel „Theodor Mommsen als Schriftsteller" ein Verzeichnis seiner „bis jetzt erschienenen" Bücher und Abhandlungen veröffentlichte. Und es ist wohl ein Zeichen treuen über das Grab hinaus reichenden Gedenkens für mannigfache Fürsorge und Förderung, die Mommsen, einer der erfolgreichsten und eifrigsten Benutzer der Berliner Königlichen Bibliothek — wie oft sah ich ihn in meinen Studienjahren an seinem bestimmten Sitz im alten Lesesaal des Instituts eifrig arbeitend dort weilen — ihr stets angedeihen liefs und dessen eifrigem Betreiben sie so manche Bereicherung verdankt, dafs der vormalige Generaldirektor der Kgl. Bibliothek Wilmanns bald nach Mommsens Tod beschlofs, die Fortführung des Zangemeisterschen Werkes, da sein Begründer ein Jahr vor Mommsen das Zeitliche gesegnet und sein Lieblingswerk nicht selbst, obwohl er stetig das Material dazu gesammelt, zu Ende führen konnte, durch einen seiner Beamten zu veranlassen. Die Generaldirektion hat sich mit diesem literarischen Ehrendenkmal für den grofsen Mann und unvergleichlichen Forscher selbst geehrt und sie wurde durch die mit Mommsens Namen durch eine Reihe so bedeutender Werke eng verknüpfte Verlagsbuchhandlung aufs beste darin unterstützt. Denn die Weidmannsche Buchhandlung hat der Ausstattung die gröfste Sorgfalt angedeihen lassen, so dafs auch in dieser Hinsicht „Mommsen als Schriftsteller" zu seinem vollen Recht gelangte und das Verzeichnis nunmehr auch äufserlich dem entspricht, was es nach Zangemeisters Intentionen sein sollte.

In dem schönen Geleitwort, das die vorliegende Ausgabe wiederholt, bemerkte Zangemeister, dafs das Verzeichnis gleichsam die Beischrift darstellen sollte zu der von Meisterhand in Marmor ausgeführten Büste, die von Freunden dem verehrten Manne zu seinem siebzigsten Geburtstag dargebracht wurde. „Im Altertum hat man mit plastischen Darstellungen berühmter Schriftsteller das Verzeichnis ihrer Schöpfungen verbunden; im vorliegenden Falle würde ein solches Verfahren unüberwindliche technische Schwierigkeiten gehabt haben, und die hier gewählte Form bietet auch den Vorteil gröfserer Verbreitungsfähigkeit und Benutzbarkeit. Möge Mommsen nach altrömischer Sitte dieses Verzeichnis als ein „Monumentum rerum gestarum" in seinem Hausarchiv aufbewahren und zugleich für die in Aussicht genommene Fortsetzung eine Stelle offen halten". Den monumentalen Charakter hat die vorliegende neue Ausgabe durch ihren gröfseren Umfang und ihre die würdige Form der ersten noch übertreffende Stattlichkeit erst recht erhalten.

Noch mehr allerdings haben die andern von Zangemeister bereits geltend gemachten Momente für den Wert des Verzeichnisses gewonnen. Wenn schon von der ersten Ausgabe gesagt werden konnte, dafs die schlichte Liste wie in einem Spiegelbilde das geistige Schaffen des grofsen Gelehrten

zeige und dafs man die Tätigkeit des Forschers in ihrer Entwicklung verfolgen und, da für die Anordnung die chronologische Folge gewählt wurde, mit einem Blicke überschauen könne, welche Fragen ihn in jedem einzelnen Jahre beschäftigt haben, so gilt dies alles, vor allem aber der dritte Gesichtspunkt, der praktische, dafs durch das Verzeichnis wenigstens in einem wichtigen Teile der noch immer vorhandene Mangel einer guten umfassenden Bibliographie für die historisch-antiquarische Forschung ersetzt wird, in erhöhtem Masse von der vorliegenden zweiten Ausgabe.

Der neue Bearbeiter, Dr. Jacobs, hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, und wenn man auch die Unterstützung, die er allenthalben bei seiner Arbeit gefunden und deren er dankbar gedenkt, hoch einschätzen mufs, so verdienen doch die grofse Umsicht und Sorgfalt, die er auf die Neubearbeitung verwendete, alle Anerkennung. Ohne das von wahrer Begeisterung für den verstorbenen Meister getragene Streben wäre das Verzeichnis nicht das geworden, was es ist: ein literarisches Denkmal, das alle Seiten von Mommsens Wesen und Wirken getreulich wiederspiegelt. Mit peinlichster Genauigkeit wurden die Titelaufnahmen revidiert und nach strengen bibliographischen Gesichtspunkten hergestellt, wobei stillschweigend kleine Versehen der ersten Ausgabe, die ja kaum vermieden werden konnten, beseitigt wurden. Gröfsere Arbeit verursachten die Ergänzung und Vervollständigung. Schon die numerischen Verhältnisse lassen das Mafs von Mühe und Sorgfalt erkennen, die die Neubearbeitung verursacht hat. Zangemeisters Verzeichnis schlofs mit 920 Mitte November 1887, Jacobs hat für denselben Zeitraum 1124: es sind somit 204 Stücke hinzugekommen. Das ganze Verzeichnis bis 1905 umfafst 1513 Nummern, also 389 für die Jahre 1888—1905, so dafs im ganzen 593 Nummern zugewachsen sind.

Es wäre eine ebenso verlockende wie dankbare Aufgabe, auf Grund des vorliegenden Verzeichnisses eine Charakteristik der literarischen Persönlichkeit Theodor Mommsens in ihrer staunenswerten Vielseitigkeit zu entwerfen. Mehr noch als aus dem Zangemeisterschen liefse sie sich aus dem Jacobsschen Verzeichnisse gewinnen. Aber nicht nur der grofse Forscher und Gelehrte, sondern nicht minder der in ernsten und heiteren Tagen an den Geschicken seiner Freunde, seines Landes, seines Volkes warmfühlend teilnehmende Mann, der ebensosehr über die Schärfe des Verstandes wie des Witzes verfügte und nicht im gelehrten Beruf aufging, sondern an allen Erscheinungen in Literatur, Kunst und Politik regen Anteil nahm, ja es auch nicht verschmähte, an leichten Versspielen sein grofses Formtalent und seinen Witz zu üben — auch das rein Menschliche in Theodor Mommsen, das für weitere Kreise noch mehr Anziehendes hat als der rastlose und nimmermüde Altertumsforscher, der „den wissenschaftlichen Wiederaufbau der Gröfse Roms — in allen seinen Teilen — als Ziel ins Auge gefafst hat“ und dieses Ziel stetig verfolgt hat, käme dabei zu seinem vollen Rechte. Allein ich mufs schon aus Raumrücksichten hier davon absehen und mich begnügen, darauf hingewiesen zu haben.

An diesem Orte, wo die bibliographischen Interessen vorwiegen, sei es vielmehr gestattet, auf diese Seite des Buches näher einzugehen. Es sei zunächst die Bemerkung vorangeschickt, dafs es sich im Folgenden nicht so sehr darum handelt, an der verdienstlichen und mühsamen Arbeit Zangemeister-Jacobs' Kritik zu üben, als vielmehr darum, die prinzipielle Seite der Frage, die mit derartigen Verzeichnissen, wie das vorliegende eines ist, verbunden ist, zu erörtern. Von Bibliographien und Indices, die ja in gewissem Sinne gleichartige Aufgaben stellen, gilt wohl der Satz, dafs jede ihre eigene Technik hat und dafs dem persönlichen Ermessen des Bearbeiters in der Wahl der Methode ein ziemlicher Spielraum bleibt. Denn auch hier gilt das Wort, dafs viele Wege nach Rom führen. Zwischen einer Bibliographie für ein oder mehrere Literaturgebiete und einem Verzeichnis der Schriften eines Gelehrten ist natürlich ein grofser Unterschied. Allerdings, da es sich bei Mommsen um ein so mannigfaltiges Arbeitsfeld handelt, nähert sich das Verzeichnis seiner Schriften gar sehr einer Bibliographie und darin liegt ja sein wissen-

schaftlicher Wert, wie Zangemeister bereits hervorgehoben hat. Um so mehr war daher die Frage nach dem Anordnungsprinzip sorgsam zu erwägen. Zangemeister entschied sich für das äufserlichste, das chronologische, trotz der Unzukömmlichkeiten, die er selbst wohl erkannte. Es will mir aber doch scheinen, dafs Zangemeister, selbst ein hervorragender Forscher und verdienter Bibliothekar, sich dabei doch mehr vom Schüler und Freund Mommsens als vom Bibliographen hat leiten lassen. Denn die Nachteile, die durch die gewählte Anordnung erwachsen sind, sind gröfser als ihre Vorteile. In gewissem Sinne ist es ja richtig, dafs man durch die chronologische Anordnung „die Tätigkeit des Forschers in ihrer Entwicklung verfolgen, dafs man mit einem Blick überschauen kann, welche Fragen ihn in jedem einzelnen Jahre beschäftigt haben, wie er von vornherein schon den wissenschaftlichen Wiederaufbau der Gröfse Roms als Ziel ins Auge gefafst und dieses Ziel stetig verfolgt hat, bis die grofsen Werke zur Ausführung gelangten, wie die römische Geschichte, die Geschichte des römischen Münzwesens, das römische Staatsrecht und vor allem die gewaltige Urkundensammlung des Corpus inscriptionum Latinarum." Allein es gilt das doch nur ganz im allgemeinen und höchstens für die früheren Jahre. Auch entspricht das Jahr, in dem eine Abhandlung, ein Werk erschien, durchaus nicht immer dem, in welchen Mommsen die Frage, der sie galten, beschäftigte. Und Mommsen arbeitete stets aus dem vollen und beschäftigte sich gleichzeitig mit so vielen Fragen, wurde auch durch neue Denkmäler und Funde, durch Werke anderer zur Behandlung der heterogensten Dinge veranlafst, dafs diesem Moment für das Einteilungsprinzip seiner Schriften eigentlich keine Bedeutung zukommt. Soweit dieser Entwicklungsgang in Mommsens Schriftellerei sich wiederspiegelt, käme er meines Erachtens bei einer sachlichen Gliederung besser zum Ausdruck, wofern nur innerhalb der einzelnen Gruppen die chronologische Abfolge eingehalten würde. Die von Zangemeister gewählte Anordnung hat aber zur Folge, dafs, wie er selbst schon hervorhebt, manches bibliographisch und sachlich Zusammengehörige getrennt ist, dafs die verschiedenen Teile eines Werkes, die Uebersetzungen der einzelnen Werke oder von Teilen, Abschnitten einzelner Werke an verschiedenen Stellen stehen, dafs das Verzeichnis selbst unnötiger Weise, durch wiederholte bibliographisch getreue Titelaufnahmen derselben Werke, wenn einzelne Teile in verschiedenen Jahren und in verschiedenen Auflagen, dieselbe Abhandlung an mehreren Stellen (wenn auch in anderer Form) erschienen sind, angeschwollen ist. Mommsens literarische und wissenschaftliche Bedeutung ist so grofs, seine schriftstellerische Tätigkeit so vielseitig und so umfassend, dafs sie wahrlich nicht so — man mufs wohl sagen — künstlicher Mittel der Steigerung bedarf. Von den 1513 Nummern, die das Verzeichnis der Schriften Theodor Mommsens nunmehr umfafst, müfste ja ein erheblicher Teil in Abzug kommen, wollte man wirklich die Anzahl seiner Schriften — diesen Begriff im weitesten Sinne genommen — feststellen, besonders wenn man berücksichtigt, dafs bei nicht wenigen Titeln — es handelt sich um die Berichte über die Sitzungen des Archäologischen Instituts zu Rom, der Akademie und der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin — ein Sternchen am Schlufs andeutet, dafs an den betreffenden Stellen sich lediglich die Titel oder nur kurze Auszüge finden. Das vorliegende Verzeichnis ist als Verzeichnis der Schriften eigentlich nur cum grano salis zu nehmen: es ist tatsächlich mehr ein Monumentum rerum gestarum, indem es eine nach Jahren geordnete Uebersicht der literarischen Tätigkeit und der wissenschaftlichen Interessen Mommsens gibt, und, da es auch alle in den betreffenden Jahren mit dem Namen Mommsen versehenen oder mit ihm in Verbindung stehenden literarischen Erscheinungen verzeichnet, auch Uebersetzungen, Auszüge aus seinen Werken u. a., die Bedeutung erkennen läfst, die Mommsen in der literarischen Produktion nicht nur Deutschlands, sondern fast aller Nationen besitzt.

Wie bereits erwähnt, hat Zangemeister die ersterwähnte Unzukömmlichkeit selbst gefühlt und durch Verweisungen ihr abzuhelfen gesucht. Noch

mehr ist durch das ‚Register', das nach Schlagworten angeordnet ist, dafür gesorgt, dafs das Zusammengehörige leichter gefunden werde; so findet man unter dem Schlagwort: „Geschichte, Römische" oder „Staatsrecht, Römisches" die Nummern, unter denen die einzelnen Bände und die Uebersetzungen verzeichnet sind. Es sei auch ausdrücklich anerkannt, dafs die Absicht Zangemeisters gewifs die beste war. Aber es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs bei sachlicher Anordnung, wenigstens nach grofsen Gruppen, wie juristische, historische, philologische, antiquarische, epigraphische, numismatische, politische Schriften und Varia — innerhalb derselben nach zeitlicher Abfolge — das Verzeichnis knapper, übersichtlicher und wirksamer ausgefallen wäre.

Dr. Jacobs war wohl durch die von Zangemeister gewählte Form gebunden. Vielleicht wird jedoch, falls es zu einer Neubearbeitung kommen sollte, es möglich sein, statt der äufserlichen chronologischen, der allenfalls durch ein chronologisch geordnetes Nummernverzeichnis Rechnung getragen werden könnte, die sachliche Anordnung zu wählen: Zangemeisters Werk würde dadurch entschieden gewinnen. Empfohlen hätte es sich allerdings, auch schon in der zweiten Bearbeitung, wenn schon die chronologische Anordnung beibehalten werden mufste, wenigstens in Form eines sachlichen Index ein nach sachlichen Gesichtspunkten geordnetes Nummernverzeichnis beizugeben. Denn man sollte meines Erachtens bei allen bibliographischen Arbeiten als Grundsatz festhalten, dafs zur äufserlichen — hier chronologischen, sonst alphabetischen — Anordnung auch, mindestens als Schlüssel zu jener, die sachliche hinzutrete. Das an sich sehr nützliche ‚Register' reicht dafür nicht aus.

Als Wünsche für die zu hoffende und zu wünschende Neubearbeitung würde ich noch zwei Ergänzungen empfehlen. Seit dem Tode Mommsens ist eine ganze Literatur an Nachrufen, Denkreden, Erinnerungen erschienen. Ich denke hier besonders an die von Schülern und anderen Männern, die ihm näher standen. Sie enthalten eine Fülle von Aeufserungen und Briefen Mommsens, die nicht nur seine Persönlichkeit veranschaulichen, sondern, namentlich die Briefe, auch literarische Bedeutung haben. Ich erwähne hier nur, ohne jede Absicht der Vollständigkeit, die Denkreden von Hirschfeld, von Bardt, von Bormann, von Dove u. a., den Aufsatz Seecks in der „Deutschen Rundschau", von Karl Emil Franzos in der „Neuen Freien Presse". Es wäre wohl m. E. angezeigt — vielleicht hätte es schon in der vorliegenden Bearbeitung geschehen können — in einer Neuauflage von „Theodor Mommsen als Schriftsteller" wenigstens die Literatur über Mommsen, die für die Erkenntnis seines Wesens bedeutungsvoll ist und Briefe oder persönliche Mitteilungen enthält, zusammenzustellen. Ein weiterer Wunsch betrifft die Briefe. Jacobs hat wohl einige aufgenommen, allein es fehlen manche bedeutungsvolle, die bereits längst veröffentlicht sind und verzeichnet hätten werden sollen. So findet man unter 363 verzeichnet „Brief an Josef Streiter, Bürgermeister von Bozen" und erläuternd: ... „Bitte um eine Zeichnung oder einen Abklatsch der letzten Zeilen des im Schloss Maretsch bei Bozen aufbewahrten Steines ..." Allein z. B. den hochinteressanten Brief, den Mommsen an Stadtschulrat Jonas schrieb und den zuerst der Weidmannsche Schulkalender dann, nach Mommsens Tode, Matthias in der „Monatsschrift für höhere Schulen" veröffentlicht hat, sucht man vergebens. Hiebei sei auch bemerkt, dafs im Sachregister sich wohl das Schlagwort ‚Briefe' und eine Zusammenstellung der betreffenden Nummern empfohlen hätten.

Mit diesen Wünschen soll dem Wert der Jacobsschen Arbeit nicht im mindesten Abbruch geschehen. Es sei vielmehr nochmals seiner liebevollen mühsamen Arbeit alle Anerkennung gezollt und besonders hervorgehoben, dafs er sich nicht auf die sorgfältige Wiedergabe der Titel beschränkt hat, sondern vielfach höchst dankenswerte, nicht leicht zu beschaffende Aufschlüsse gibt. Umsomehr darf ich wohl gerade bei ihm auf das volle Verständnis für die hier geäufserten Wünsche hoffen, durch deren Erfüllung er sein bisheriges Verdienst um Mommsen und Zangemeister gewifs noch steigern wird. Aber

auch für seine jetzige Gabe werden ihm alle, die das Glück hatten, Mommsen näher zu treten, und mit ihnen alle, die für Mommsens reiches Schaffen Interesse haben, grofsen Dank wissen. Wer ähnliche Arbeiten durch eigene Erfahrung kennt und ihre Schwierigkeit ermessen kann, wird ihren Wert zu würdigen verstehen.

Weidling b. Wien, im August 1906. Dr. Frankfurter.

Catalogue de la Bibliothèque de l'Université de Paris, Section des sciences et des lettres. I. Périodiques et collections diverses. Paris: C. Klincksieck 1905. 103 S. 8°.

In 2500 Nummern ein Verzeichnis sämtlicher Periodica, die die Bibliothek der Sorbonne oder, offiziell ausgedrückt, die Philosophische Abteilung der Pariser Universitätsbibliothek besitzt, der laufenden sowohl wie der eingegangenen und abgebrochenen, nach den durchsichtigen Grundsätzen der französischen Bibliographie alphabetisch geordnet und am Schlufs durch ein kurzes Register in sachliche Gruppen zerlegt. In der Behandlung der Titel und der Titeländerungen, in der Festlegung des tatsächlichen Bestandes, in der Heraushebung der zusammenfassenden Register, in der Mitteilung der Signaturen, in der Einrichtung des Drucks: überall jener ausgesprochene Sinn für Klarheit und Uebersichtlichkeit, der die Franzosen zu den unerreichten Meistern der Bibliographie macht. Die Benutzer der Bibliothek haben allen Grund, der Verwaltung und insbesondere Herrn Victor Mortet, in dessen Händen die Lösung der keineswegs leichten Aufgabe gelegen hat, für diese wirksame Erschliefsung ihres wertvollsten Besitzes dankbar zu sein. Unsererseits aber sollten wir uns hieran ein Beispiel nehmen — es gibt keine gröfsere öffentliche Bibliothek in Deutschland, die eine derartige Leistung aufzuweisen hätte —, und namentlich sollte die Königliche Bibliothek in Berlin mit ihrem bei uns einzig dastehenden Reichtum an neueren Zeitschriften nicht vergessen, wie sehr sie durch Erfüllung ihres 1892 gegebenen Versprechens den gewaltigen Kreis ihrer Benutzer einschliefslich der ständig auf ihre Hilfe angewiesenen Universitätsbibliotheken verpflichten würde.

Greifswald. Fritz Milkau.

Lehrerbibliotheken der höheren Schulen im Deutschen Reiche und Oesterreich. R. Ullrich, der bereits mehrfach über die Schulbibliotheken geschrieben hat (vgl. Bibliographie des Bibliotheks- u. Buchw. 2. 1905. Nr 51 a), hat in dem Encyklopädischen Handbuch der Pädagogik (V, 1. S. 428 ff.) die Lehrerbibliotheken behandelt. Den früheren Veröffentlichungen gegenüber zeichnet sich diese Arbeit dadurch aus, dafs auch Deutsch-Oesterreich mit einbezogen wurde. Die einschlägigen Erlasse der Regierungen sind sorgfältig zusammengestellt und die gesamte Materie ist übersichtlich und bequem benutzbar bearbeitet.

Sperlings Zeitschriften-Adrefsbuch ist zwar in erster Linie zur Erleichterung des geschäftlichen Verkehrs mit der periodischen Presse bestimmt (Aufgabe von Anzeigen, Versendung von Rezensionsexemplaren), es leistet aber als praktisches Nachschlagebuch auch dem Bibliothekar wertvolle Dienste, zumal manche Periodica, auch wenn sie nicht zu den politischen Zeitungen gehören, nicht in die Bibliographien des Buchhandels kommen und die Post-Zeitungsliste vielleicht nicht überall zur Hand ist. Die vorliegende 43. Ausgabe (Stuttgart: H. O. Sperling 1906. 6 M.) enthält wie die vorhergehende (1904) zuerst ein Verzeichnis der im deutschen Sprachgebiet erscheinenden Zeitschriften mit den nötigen Angaben über Redaktion, Verlag, Erscheinungsweise, Preis usw. Es zerfällt in 31 sachliche Fächer, davon mehrere mit Unterabteilungen. Dann folgt nach Territorien und Städten geordnet eine Auswahl von Zeitungen, in der vorliegenden Ausgabe etwas reichlicher bemessen als in der vorigen. Eine gröfsere Umgestaltung hat der zweite (Register-) Teil des Buches erfahren: während hier früher die Zeit-

schriften nach dem Titel und die Zeitungen nach dem Erscheinungsort in einem Alphabet durcheinander aufgeführt waren, unter teilweiser Wiederholung der speziellen Angaben, haben wir jetzt zwei getrennte blofse Titelregister. Ohne Zweifel ist diese Einrichtung weit übersichtlicher als die frühere, nur bleibt es unverständlich, warum beim Register der Zeitungen, die schon in der ersten Abteilung topographisch geordnet sind, wieder das Alphabet der Orte statt der Titel zu Grunde gelegt ist. Zeitungen, deren Erscheinungsort nicht bekannt ist, sind jetzt nicht oder nur nach längerem Suchen auffindbar. — Was die Vollständigkeit betrifft, so empfehlen wir für die Zukunft gröfsere Berücksichtigung der lokalen historischen Zeitschriften. Die Angaben bei den einzelnen Zeitschriften können wir auf ihre Zuverlässigkeit nicht kontrollieren: beim Zbl. f. Bw. ist eine schon seit Jahren aufgehobene Verbindung mit den Blättern für Volksbibliotheken stehen geblieben.

Umschau und neue Nachrichten.

Bibliotheksumzüge. Der Sommer und Herbst pflegt als günstige Zeit für Bibliotheksumzüge gewählt zu werden. So sind jetzt die Stadtbibliothek in Düsseldorf, die Universitätsbibliothek in Münster und die Grofse Königliche Bibliothek in Kopenhagen in neuerrichtete Gebäude übergesiedelt und die Universitätsbibliothek in Lund steht unmittelbar vor dem Umzuge. Das Zbl. hofft in einiger Zeit über alle diese Bauten näheres bringen zu können.

Augsburg. Unter den Personalnachrichten dieses Heftes können wir melden, dafs ein Beamter der Hof- und Staatsbibliothek in München in die seit Anfang des Jahres erledigte Bibliothekarstelle an der Augsburger Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek berufen worden ist, nachdem es eine Zeit lang geschienen hatte, als wären die lokalen Behörden, die zunächst in der Sache zu entscheiden hatten, geneigt von der Besetzung der Stelle mit einem Fachmann abzusehen. Im Interesse der bedeutenden Bibliothek und des bibliothekarischen Berufs ist dieser Ausgang mit Genugtuung zu begrüfsen.

Berlin. Die Königliche Bibliothek gibt, zum ersten Male seit dem Oberbibliothekariat von G. H. Pertz, für das Rechnungsjahr 1905/06 einen gedruckten Bericht aus, der in den statistischen Daten eingehender ist als die Betriebsstatistik des Jahrbuchs, in der die verschiedenen Abteilungen und Sammlungen des grofsen Instituts in einheitliche Summen zusammengezogen werden müssen. Wir begnügen uns hier auf wenige Zahlen hinzuweisen. Die Benutzung hat trotz der neuen Ordnung nicht ab-, sondern zugenommen. Zwar ist die Zahl der Entleiher fast ganz gleich geblieben, die der Lesesaalbesucher nur um 2 $^1/_2$ % gestiegen, aber Bestellzettel wurden etwa 5 % mehr abgegeben als im Jahre vorher, und die Zahl der entliehenen Bände ist um 6 %, die der im grofsen Lesesaal benutzten sogar um 22 % gewachsen. In absoluten Zahlen ausgedrückt entspricht dieser Benutzungszuwachs der gesamten Benutzungsziffer mancher kleinen Universitätsbibliothek. Interessant sind die hier zum ersten Mal zusammengestellten Ziffern des „Leihverkehrs" im engeren Sinne: die Königliche Bibliothek versandte auf diesem Wege 12 694 Bände und erhielt nur 417. Die Statistik des Druckschriftenverkehrs mit Behörden und Instituten aufserhalb des regelmäfsigen Leihverkehrs ist nur für Januar — März 1906 ermittelt worden, aber auch so sind die Zahlen beredt: die Königliche Bibliothek sandte an Behörden und Institute (Bibliotheken) in Deutschland aufserhalb Preufsens 737 Bände und erhielt von da 142, in Oesterreich 152 und erhielt 3; bei den übrigen Staaten, mit denen der Verkehr nicht so lebhaft ist, mag es auf Zufall beruhen, dafs den 43 versandten Bänden gar keine Gegenleistung gegenübersteht. Die sonstigen im Bericht angeführten bemerkenswerten Vorgänge sind gröfstenteils in der

Umschau des Zbl. erwähnt worden. Als Anhang enthält der Bericht ein vollständiges Personalverzeichnis der Königlichen Bibliothek nach dem Stande vom 1. September 1906. Von der bereits auf 14 angewachsenen Anzahl weiblicher Hilfsarbeiter (14) entfallen 6 auf die im Entstehen begriffene „Deutsche Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek".

Die Benutzungsordnung der Berliner Universitätsbibliothek wurde durch Ministerialerlafs vom 10. Juli in wesentlichen Punkten abgeändert. Die beiden für die Reinigungsarbeiten vorbehaltenen Schlufswochen sind fortgefallen, desgleichen die allgemeine Bücherabgabe vor dem Beginne der Herbstferien. Die Leihstelle ist nunmehr auch während der Universitätsferien von 9—3 Uhr, der Lesesaal von 9—9 Uhr geöffnet. Schlufstage sind aufser den Sonntagen und staatlich anerkannten Feiertagen nur noch Gründonnerstag, die Sonnabende vor Ostern und Pfingsten und der 24. Dezember.

Breslau. An der Breslauer Stadtbibliothek ist die seit dem Tode ihres langjährigen Leiters Hermann Markgraf erwartete Aenderung eingetreten. Der bisherige Bibliothekar Max Hippe übernahm als Stadtbibliothekar die Leitung der Bibliothek, während das Stadtarchiv abgetrennt und dem zum Stadtarchivar ernannten bisherigen Bibliothekar Heinrich Wendt unterstellt wurde.

Bromberg. Die Bromberger Stadtbibliothek beabsichtigt vom Oktober dieses Jahres ab eine Monatsschrift herauszugeben unter dem Namen: Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Bromberg. Diese Zeitschrift soll alle auf die Verwaltung und Benutzung bezüglichen Verfügungen, Hinweise auf besonders wertvolle, seltene oder interessante Bücher, ein regelmäfsiges, nach Wissenschaften geordnetes Verzeichnis der Neuerwerbungen sowie ausgewählter Gruppen aus dem älteren Bestande bringen. Diese Teilverzeichnisse sollen später zu einem Gesamtverzeichnis vereinigt werden. Etwaige Ueberschüsse — das Abonnement kostet jährlich 1,40 M. — werden Bibliothekszwecken zu gute kommen.

Dresden. Auf der diesjährigen Kunstgewerbeausstellung zu Dresden war auch die Buchkunst reich vertreten. Der recht gut gedruckte Katalog widmet dieser Abteilung 14 Seiten und dabei gehören alle 99 Nummern der älteren Buchkunst an. Am zahlreichsten waren die Ausstellungsgegenstände aus dem Besitze der Königlichen Bibliothek zu Dresden, 50 Nummern, darunter 3 mit dem Monogramm der Maria von Medici, der Gemahlin Heinrichs IV. von Frankreich, eins mit dem der Elisabeth von England und eins aus der Bibliothek des Königs Mathias Corvinus; von anderen Dresdener Sammlungen fallen 10 Nummern auf die Sekundogeniturbibliothek und 2 auf die Kupferstichsammlung. Die Herzogliche Bibliothek in Gotha hatte 21 Nummern gesendet, Stift Admont 5, darunter ein Evangeliar mit reichen Miniaturen (um das Jahr 1000) und zwei Einbände des 15. Jahrhunderts, Erzeugnisse der Admonter Klosterbuchbinderei. Die übrigen Nummern gehören Privatleuten. In der Abteilung für Gold und Silber hatte die Königsberger Königliche und Universitätsbibliothek 5 Bände ihrer Silberbibliothek ausgestellt, ein weiteres gleichzeitiges Stück stammte aus Privatbesitz in Hamburg; dagegen fanden ein Einband in durchbrochenem Silberornament auf Messingfolie aus Privatbesitz in Dresden und ein Silbereinband mit getriebenen Ornamenten aus Privatbesitz in Leipzig ihren Platz in der Abteilung Buchkunst.

Elberfeld. Der Leiter der Elberfelder Stadtbibliothek übersendet folgende Berichtigung zu unserer Mitteilung auf S. 421: „In dem Referat über den Bericht des Stadtbücherei-Vereins befinden sich einige Irrtümer. Die Aufwendungen der Stadt, soweit sie die Ergänzung und Vermehrung des Bücherbestandes betreffen, waren 1905 folgende: Zeitungen und Zeitschriften 2000 M., Neuanschaffungen 1000 M., Ersatz abgenutzter Bücher 1400 M., Buchbinderarbeiten 1000 M., Betriebskosten der eigenen Buchbinderei 2500 M. Dazu

kamen Ueberweisungen des Stadtbücherei-Vereins in Höhe von 3600 M., die jedoch satzungsgemäfs nur zum Ankauf, nicht zum Einbinden verwandt werden dürfen. Für das laufende Jahr sind die Positionen Ersatz und Buchbinderarbeiten auf je 2000 M. erhöht worden. Aufserdem wurden für den letzteren Zweck noch 1000 M. nachbewilligt. Der Stadtbücherei-Verein dürfte wohl wieder etwa 3600 M. überweisen. An Geschenken stehen bis jetzt 4000 M. zur Verfügung." Wir bemerken dazu, dafs unsere Angaben wörtlich dem gedruckten Berichte des Stadtbücherei-Vereins S. 17 entnommen waren, gegen diesen hätte sich also die Berichtigung wenden sollen.

Karlsruhe. Altkatholische Badische Landesbibliothek. Auf der Konferenz der altkatholischen Geistlichen des badischen Oberlandes vom 10. August 1881 in Konstanz beantragte Pfarrer Bodenstein aus Säckingen die Gründung einer 'Konferenzbibliothek'. Die Satzungen wurden von der Konferenz am 28. September 1881 angenommen. Der gröfste Teil der Bücher und eine Anzahl Porträts wurde von Fräulein Therese von Miltitz in Dresden geschenkt und die Erweiterung zu einer 'Altkatholischen Badischen Konferenzbibliothek' am 2. Oktober 1882 in Offenburg beschlossen. Jahresbeitrag 2 M., Zusendung postfrei mit nachträglichem Portoersatz, Leihfrist 6 Wochen, Bürgschaft, Laien beiderlei Geschlechts zugelassen gegen Zahlung, auch aufserhalb Badens. Zur Bestreitung der Kosten für die erste Einrichtung wurde eine Sammlung eröffnet, über die im 'Deutschen Merkur' und 'Altkatholischen Boten' berichtet wurde, Erträgnis 323 M. Gedrucktes 'Bücherverzeichnis' Karlsruhe 1883, 2. Aufl. 1885, 40 Pfg., enthaltend Vorbericht, Statuten, Bücher, Musikalien, Bilder. Nachträge (bis jetzt I—IX), zugleich als Beilage zu obigen Blättern und dem 'Altkatholischen Frauenblatt'. Durch Beschlufs der Landesversammlung von 1893 ging die Bibliothek als 'Altkatholische Badische Landesbibliothek' in das Eigentum der Badischen Gemeinden über. Sie ist im neuen Pfarrhaus in Karlsruhe untergebracht, Bestand (1906) 2112 Bde, 366 Musikalien. Seit Gründung bis Ende 1905 sind 2057 M. eingegangen. Die Benutzer, auch Frauen, verteilen sich auf Baden, Bayern, Oldenburg, Preufsen (Brandenburg, Ostpreufsen, Rheinprovinz, Schlesien), Württemberg, Schweiz und Oesterreich. Die Doppelstücke sind zur Errichtung von Gemeindebibliotheken verwendet worden. Lgn.

Leipzig. Am 17. Juli d. J. und an den folgenden Tagen fand bei Oswald Weigel in Leipzig die Versteigerung des ersten Teiles der Bibliothek des am 6. April 1905 verstorbenen Pfarrers D. J. K. F. Knaake statt. Knaake war ein äufserst rühriger Sammler im besonderen für Drucke der Reformationszeit, der ja auch fast seine ganze wissenschaftliche Arbeit gewidmet war. Freilich, als Knaake anfing zu sammeln — es war die Mitte der sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts —, war der Erwerb von Reformationsdrucken leichter als heute, denn der Markt war noch nicht so erschöpft und die Preise mäfsig. Gern und anerkennend erzählte Knaake, wie die Firma T. O. Weigel ihm den Beginn seiner Sammlungen erleichtert hatte. Trotzdem ist erstaunlich, wie viel er zusammengebracht hat. Denn was jetzt als sein Nachlafs versteigert wird, ist nur der Erfolg seines Sammelns aus den letzten zwanzig und zehn Jahren. Zweimal schon hatte er sich seiner Sammlungen entäufsert. Als es galt, zur vierhundertjährigen Wiederkehr von Martin Luthers Geburtstag i. J. 1883 das Zustandekommen der Kritischen Gesamtausgabe seiner Werke zu ermöglichen, stellte Knaake dem Preufsischen Staate seine grofse Luthersammlung zum Selbstkostenpreise zur Verfügung; und zehn Jahre später (1892) verkaufte er wiederum dem Staate seinen Besitz an Schriften der Zeitgenossen Luthers. Aber gleich nach dem Verkauf dieser beiden hervorragenden Sammlungen begann er von neuem Drucke der Reformationszeit zu erwerben. Und auch jetzt noch gelang es ihm, eine so ungewöhnlich grofse Anzahl davon zu vereinigen, wie sie in der Hand eines einzelnen Liebhabers sich so bald wohl nicht wieder zusammenfinden dürfte.

Der erste Teil des Auktionskataloges, der nur die Lutherschriften enthält — vom zweiten Teil, den Schriften der Zeitgenossen Luthers, gehen uns soeben die ersten Bogen zu —, umfafst allein 1001 Nummern, und zum allergröfsten Teil Drucke aus der Lebenszeit des Reformators. Der Katalog ist sorgfältig bearbeitet und bietet eine Ergänzung zu dem früher im gleichen Verlage erschienenen Thesaurus Kuczynskis. Die auf der Auktion erzielten Preise sind im Verhältnis zu den im antiquarischen Buchhandel jetzt üblichen Preisen nicht übermäfsig hoch. Der Durchschnittspreis für Drucke des Jahres 1518 beträgt 29 M., von Preisen für defekte Exemplare abgesehen, der niedrigste Preis 20 M., der höchste 50 M.; für d. J. 1519: 32 M. (14—155 M.); 1520: 22 M. (8—115 M.); 1521: 16 M.; 1522: 12,50 M.; und dann weiter in absteigender Linie. Seltenheiten erzielten natürlich höhere Preise. So erzielte der Tactatulus de his qui ad ecclesias confugiunt v. J. 1517 (Nr 44), für den aber Luthers Verfasserschaft durchaus nicht allgemein anerkannt ist, 370 M. Die Operationes in Psalmos, Wittenberg Grunenberg 1519—1520, (Nr 87) kamen auf 155 M. Es ist dies das zweite in solcher Vollständigkeit (316 Bl.) erhaltene Exemplar; das andere besitzt die Königliche Bibliothek zu Berlin. Beiden Exemplaren fehlt allerdings noch der 21. Psalm, der nur in Dresden und Erlangen in Exemplaren, die dafür an anderen Stellen defekt sind, vorhanden ist. Das jetzt verkaufte Exemplar wurde anfangs der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts von einem Kölner Antiquar für 5 (fünf!) Mark angeboten und war, ehe ein anderer dazukam, von Knaake angekauft; s. a. Luthers Werke, Weim. Ausg. Bd. 5 S. 12 f und S. 674, dazu Bd. 12 S. 796 f. Ferner seien hervorgehoben: Nr 100 An den christlichen Adel Deutscher Nation, Wittenberg Melchior Lotther 1520, für 105 M.; Nr 112 Von der babylonischen Gefengnus der Kirchen 1520, mit einem Bilde Luthers, für 101 M.; Nr 154 Sermon von dem Wucher 1520 für 50 M.; Nr 636 Auslegung der Evangelien von Ostern bis Advent, Erfurt Melchior Sachse 1531, für 50 M.; Nr 654 Warnunge an seine lieben Deutschen 1531, ein Exemplar der ersten, aufgekauften und verbrannten Auflage, die aber doch nicht so selten ist, für 27 M.; Nr 711 Der Papstesel von Melanchthon, Wittenberg 1535, für 36 M; Nr 789 Das Neue Testament, Wittenberg 1540, für 51 M. Besondere Preise erzielten natürlich die Katechismen: Nr 580, Wittenberg 1529, 130 M.; Nr 581, die vermehrte Ausgabe desselben Jahres, 200 M.; Nr 582, Nürnberg 1529, 61 M.; Nr 583, Erfurt 1529, 60 M.; Nr 714, Wittenberg 1535, 65 M.; Nr 813, Leipzig 1542, obwohl defekt, 38 M.; Nr 835, lat. Ausg. Frankfurt a. M. 1544, 36 M. Natürlich werden die Stücke, falls sie demnächst in Antiquariatskatalagen erscheinen, dort wesentlich höher angesetzt werden. Die Berliner Königliche Bibliothek hat sich fast alle Drucke, die sie noch nicht besafs (es waren nur etwa 5 %), sichern können. J. Luther.

Nürnberg. Der Stadtbibliothek zu Nürnberg wurde im Mai d. J. die im 17. Jahrhundert aus den Privatbibliotheken einiger Geistlichen entstandene Bibliothek der Spitalkirche zum Heil. Geist (vgl. Schwenke, Adrefsbuch Nr 1177) unter Vorbehalt des Eigentums überwiesen. Sie zählt z. Z. 2519 Bände, zumeist theologische Literatur von 1550—1700. — Während der diesjährigen bayerischen Jubiläumsausstellung stellte die Stadtbibliothek den gröfsten Teil der sonst im Erdgeschofs des Bibliotheksgebäudes ausgelegten Cimelien, vermehrt um Pläne und Ansichten der Stadt Nürnberg sowie eine Reihe von Archivalien in der „historischen Ausstellung der Stadt Nürnberg“ zur Schau. Der von Archivrat Mummenhoff bearbeitete Katalog der historischen Ausstellung verzeichnet diese Stücke S. 283 bez. 320—358.

Worms. Die Paulusbibliothek der Stadt Worms steht unmittelbar vor einer wesentlichen Veränderung. Während seither der Altertumsverein Worms Besitzer des weitaus gröfsten Teiles der Paulusbibliothek war und den gröfsten Teil seiner Mittel auf die Bibliothek verwandte, wird der Verein am 9. Oktober dieses Jahres, 25 Jahre nach der Gründung des Paulusmuseums und der Paulusbibliothek, diese der Stadt als eine Stiftung in

Eigentum und eigene Verwaltung übergeben. Da damit die seitherigen Aufwendungen des Altertumsvereins für die Bibliothek vom Beginn des neuen Rechnungsjahres (1. April 1907) an aufhören, wird der Vermehrungsetat der Bibliothek dann wesentlich vermindert werden. [So der höchst befremdende Schlufssatz der uns zugehenden Nachricht. Man sollte doch meinen, dafs eine Stadt wie Worms die ihr übergebene Bibliothek mindestens nicht schlechter dotieren kann und darf als der Verein, der sie bis dahin erhalten hat. Red.]

Oesterreich. Bei einer Besprechung der finanziellen Notlage der österreichischen Bibliotheken (Zbl. 22. 1905. S. 332) teilte R. Kukula mit, dafs man von der geplanten Einhebung eines Bibliotheksbeitrages von seiten aller Bibliotheksbenutzer, auch der Studenten, vorläufig abgekommen sei. Nur die aufserordentlichen Studierenden und Hospitanten, die bis dahin keine Immatrikulationsgebühren zu zahlen hatten, wurden i. J. 1905 zur Zahlung verpflichtet und diese Beträge ebenso wie die Immatrikulationsgebühren der ordentlichen Hörer den Universitätsbibliotheken überwiesen. Ein besonders grofser Nutzen für die Bibliotheken ergab sich daraus freilich nicht. Jetzt ist aber durch Erlafs des Unterrichtsministers vom 13. Sept. 1906 noch aufserdem jedem Hörer die Zahlung eines halbjährlichen Bibliotheksbeitrages auferlegt worden, der für Inländer je 1 Krone, für Ausländer 2 Kronen beträgt. Dieser Beitrag darf nicht erlassen werden. Die Beträge, die diese Verfügung den Bibliotheken zuführt, sind nicht unerheblich. Der zu erwartende Zuschufs wird für Wien auf jährlich 16000—18000 Kronen, für Prag auf 10000 (da hier die Beiträge seitens der deutschen wie der tschechischen Universität zusammenkommen), für Lemberg auf 7000 Kronen geschätzt. Der Vorgang verdient an den Universitäten des Deutschen Reiches, an denen unseres Wissens nur bei der Immatrikulation ein einmaliger Bibliotheksbeitrag erhoben wird, nachgeahmt zu werden. Eine Mark für das Semester würde niemanden bedrücken und doch in der Gesamtheit recht bedeutende Erträge liefern.

England. In der Julinummer der Library haben sich acht Freunde und Kollegen des verstorbenen Richard Garnett verbunden, ein lebendiges Bild des vielseitigen und liebenswürdigen Mannes zu entwerfen und für die Zukunft festzuhalten. Es ist eins der vielen Verdienste, die sich Antonio Panizzi um die Bibliothek des British Museum erworben hat, dafs er den jungen Richard Garnett, den Sohn eines seiner Beamten, 1851 im Alter von erst 16 Jahren als Assistenten annahm. Seitdem hat dieser bis zu seinem Rücktritt 1899 ununterbrochen dem Museum gedient, 15 Jahre lang (1875—1890) als Vorsteher des Lesesaals und als solcher im In- und Ausland berühmt durch die nie ermüdende Hilfsbereitschaft gegenüber den Besuchern, zuletzt als Leiter der Druckschriftenabteilung. Nicht nur dem Museum, sondern dem Bibliothekswesen überhaupt hat er einen unschätzbaren Dienst geleistet, indem er den Druck des Kataloges 1880 durchsetzte und so energisch förderte, dafs die erste Serie bald nach seinem Ausscheiden vollendet wurde. G. war auch ein eifriger Förderer der Library Association. Von seiner genauen Kenntnis der Bibliothek und überhaupt seinem Gedächtnis wissen die Freunde Staunenswertes zu erzählen. Wir müssen dafür und für anderes auf das genannte Heft der Library verweisen.

Die John Rylands Library in Manchester hat nach ihrem Bericht für 1905 (Bulletin Vol. 1. Nr. 4) in ihrem Bestande die 100000 Bände überschritten. Der Zuwachs des Jahres betrug 8926 Bände, von denen 5282 geschenkt waren. Der gröfste Teil wurde von Mrs. Rylands überwiesen, darunter die ungefähr 5000 Bände starke Dante-Sammlung des Grafen Passerini in Florenz. Die Sammlung, die namentlich an alten Ausgaben der Göttlichen Komödie reich ist, soll zunächst durch eine Ausstellung und später durch einen gedruckten Katalog bekannt gemacht werden. Durch Kauf wurde wieder eine Anzahl älterer Drucke erworben, ferner führt der Bericht 32 Zeitschriften auf, von denen ganze Serien angeschafft wurden. — Die Bibliothek,

die bekanntlich nichts ausleiht, beabsichtigt von ihren Unicis, deren Studium immer eine Reise nach Manchester nötig machte, unter dem Titel „The John Rylands Facsimiles“ Nachbildungen herauszugeben, u. a. von Albrecht Pfisters lateinischer Biblia Pauperum und einem deutschen Druck von Fust und Schoeffer c. 1463. Es sollen 250 Exemplare hergestellt werden, von denen 100 zur Verteilung an die Hauptbibliotheken der Welt bestimmt sind. Die übrigen werden durch Sheratt & Hughes, University Press Manchester, zum Verkauf gestellt und in erster Linie an Subskribenten auf die ganze Serie abgegeben. Die Preise sollen sich in mäfsigen Grenzen halten.

Infolge von Vermögensverlusten, die er erlitten hat, sieht sich Lord Amherst von Hackney veranlafst, die wertvolle Bibliothek, die er in 50jähriger Sammeltätigkeit zusammengebracht hat, durch Mr. Quaritch in London zur Versteigerung zu stellen. Für die anglosächsischen Nationen, die sich voraussichtlich darum streiten werden, bilden den kostbarsten Kern die 14 Caxtons, darunter das älteste englische gedruckte Buch, der Recuyell of the Histories of Troy. Von allgemeinerem Interesse sind die 42 zeilige Bibel (vermutlich Nr 29 in der Liste der Berliner Gutenberg-Festschrift) und das Mainzer Catholicon von 1460 (nicht in Zedlers Verzeichnis), sodann die beiden Fust-Schoefferschen Ausgaben von Cicero de officiis von 1465 und 1466, Mentelins und Fust-Schoeffers Augustinus de arte praedicandi, der Lactantius von Subiaco, der Dante von 1481, das Lübecker Rudimentum noviciorum, ein Blockbuch der Apokalypse und vieles andere mehr.

Frankreich. Dem Jahresberichte des Generaldirektors der Nationalbibliothek entnehmen wir die folgenden Angaben. Die Druckschriftenabteilung zählte 1905 in der Salle de travail 163 719 Benutzer und 534 169 benutzte Bände (natürlich Einzelbenutzungen), in der Salle publique de lecture 44 812 Benutzer, 63 849 Bände und in der Kartensammlung 2108 Benutzer, 41 518 benutzte Karten. Die Vermehrung betrug durch Pflichtlieferung 19 483 Bände, 848 Karten; durch Kauf 9800 Bände — zu neun Zehnteln ausländische Literatur; von älteren französischen Werken erwähnen wir ein Unikum, das Breviar von Uzès von 1493 (vgl. Zbl. 22. 1905. S. 283) und den ersten Druck der Balearen, Gersons Tractatus de regulis mandatorum. Mallorca 1485 —, 689 Karten und Kartenwerke, durch Geschenke 4152 Bände, 4248 ausländische Dissertationen, 152 Karten, wozu noch 535 000 Nummern Zeitschriften und Zeitungen sowie 7000 Musikalien kommen. In der Zahl der geschenkten Bände ist noch nicht eingerechnet die von L. Delisle überwiesene Bibliothek, vielleicht 30 000 Bde., die zum Teil zur Ergänzung der Bibliotheksbestände und der ausleihbaren Dubletten, zum grofsen Teil aber für die Handbibliothek der künftigen Salle publique de lecture dienen soll. — Die Handschriftenabteilung zählte 35 212 Besucher, von denen 62 614 Handschriften benutzt wurden. Versendet wurden 515 Bände Handschriften, davon 109 in das Ausland. Angekauft wurden 195 Bände Handschriften, geschenkt 223. Unter diesen Geschenken befinden sich die von Frl. Dosne überwiesenen Thiers-Papiere, die bestimmungsmäfsig bis 1915 versiegelt aufzubewahren sind. — Die beiden Bulletins der Nationalbibliothek (publications françaises und étrangères) ebenso das Verzeichnis der Universitätsschriften sind regelmäfsig weiter erschienen, von dem Catalogue général des livres imprimés wurden Bd 22—25 fertig gestellt, womit etwas über ein Fünftel der Autoren-Abteilung erledigt ist, die autographierten Spezial-Kataloge wurden so weit gefördert, dafs die Personalabteilung der Anonyma zur französischen Geschichte jetzt bis G, der dritte Band der Geschichte Amerikas bis S. 110 reicht. Ein Verzeichnis der Pariser Stadtpläne ist für den Druck vorbereitet. Von den Handschriftenverzeichnissen erschien Band 1 der persischen Handschriften, 2,1 der chinesischen Bücher, der erste Band der collections des provinces, der Katalog der Sammlungen Duchesne und Bréquigny und das Verzeichnis der französischen und lateinischen Neuerwerbungen. — Die Verhältnisse des Gebäudes bedingen recht erhebliche Verzögerungen in der Herbeischaffung der bestellten Bücher,

doch ist durch eine Reihe von Maſsnahmen (darunter die Buchung nach den Verlangzetteln statt nach den Büchern selbst) die Wartezeit von durchschnittlich 35 auf 30 Minuten herabgemindert worden. Eine weitere Verbesserung erwartet man von einer Bücherbahn (tapis roulant) zwischen den Magazinen und der Ausgabestelle des Arbeitssaales. Auch ist jetzt Vorausbestellung möglich. — Der im Bau begriffene öffentliche Lesesaal an der Rue Vivienne wird mit Beleuchtung für Abenddienst versehen werden und es sollen etwa 100 000 Bände, die für die Benutzung in diesem Saale bestimmt sind, in seiner unmittelbaren Nähe aufgestellt werden. Auf diesem Wege hofft man den Arbeitssaal zu entlasten.

Holland. Nach dem Jahresberichte der Königlichen Bibliothek im Haag für 1905 brachte das Jahr einen verhältnismäſsig starken Zuwachs an Handschriften. Teils durch Geschenk teils durch Ankauf wurden erworben 23 Briefe der Elisabeth Wolff geb. Bekker, das Journal de Voyage des Jan Ingen-Housz und 60 Briefe von oder an denselben, eine Anzahl von Alba amicorum, Handschriften von Dichtern, Handschriften zur Geschichte des kirchlichen Lebens der Niederlande im 15. Jahrhundert u. a. m. Von Druckschriften verdienen besondere Erwähnung der 13 bändige Catalogue of the collection of autograph letters, formed by Alfr. Morrison 1865—82, den Frau A. Morrison geschenkweise überwies und die Uebernahme einer Reihe von numismatischen Werken aus dem Reichs-Münzkabinett zu Amsterdam. Der siebente Band des Knuttelschen Pamflettencatalogus ist im Drucke erschienen, ein bis 1. Januar 1906 reichender Katalog der Abteilung Kunst soll noch im laufenden Jahre erscheinen. Die Zahl der benutzten Bände stieg von 123 355 in 1904 auf 130 134.

Nordamerika. Die öffentliche Bibliothek in Boston zeichnet sich besonders dadurch aus, daſs sie eifrig bemüht ist, nicht nur dem Unterhaltungs- und Belehrungsbedürfnis des groſsen Publikums gerecht zu werden, sondern auch wissenschaftliche Arbeiten durch Darbietung reichen Materials zu ermöglichen. In der Anschaffung moderner Erzählungsliteratur ist man zurückhaltend; von 597 englischen Romanen, die im Jahre 1904/05 von einem besonderen, aus Freunden der Bibliothek gebildeten Leseausschuſs geprüft worden waren, wurden nur 129 angeschafft. Dagegen kaufte die Bibliothek im selben Jahre zahlreiche Bücher des 16. und 17. Jahrhunderts, die sich auf Neu-England beziehen, Drucke Benjamin Franklins, Originalausgaben Shakespearescher Dramen und kostspielige kunstgeschichtliche Werke (vgl. S. 16 ff. des 53. Jahresberichtes).

Von den technischen Einrichtungen der Bibliothek beansprucht die meiste Aufmerksamkeit das Printing Department, wo die in je 4000—5000 Exemplaren gedruckten und unentgeltlich verteilten monatlichen Zugangsverzeichnisse, das auf diesen Listen beruhende Jahresverzeichnis, andere Veröffentlichungen der Bibliothek, die vielen Formulare und die zum Einstellen fertigen Katalogzettel gedruckt werden. Bekanntlich war es die Bostoner Bibliothek, die zuerst die Setz- und Zeilengieſsmaschine Linotype für die Herstellung von Katalogen verwendete (vgl. Milkau, Zentralkataloge S. 31 f. und 95 ff.): die Maschine hat sich dort glänzend bewährt. Die Bibliothek besitzt jetzt drei Stück der neuesten Art, von denen zwei ausschlieſslich zum Setzen der Titeldrucke benutzt werden. Nach Ansicht von Mr. Francis W. Lee, der die Druckabteilung eingerichtet und ihre Leistungen immer mehr gesteigert hat, ist für den Druck von Büchertiteln einer groſsen Bibliothek die Linotype der Monotype überlegen, namentlich weil sie die Verwendung von bedeutend mehr Typen gestattet (vgl. dagegen Paalzows Ausführungen Zbl. 1905. S. 413 f.). In den beiden letzten Jahren wurden für den Katalog der Hauptbibliothek 41 925 und 41 121 Titel mit 238 946 bzw. 264 708 Zetteln, also durchschnittlich 6 bis 6½ Zettel von jedem Titel gedruckt. Diese niedrige Zahl erklärt sich daraus, daſs man nur von Zetteln, deren rasche Abnutzung vorauszusehen ist,

etwa zwanzig Abdrücke nimmt, während sonst gerade so viel Abzüge gemacht werden, als man für den Augenblick für erforderlich hält. In der Regel werden daher nur ein Hauptzettel und zwei oder drei Verweisungen gedruckt; letztere werden auch gleich in der Druckerei mit den nötigen Ordnungswörtern versehen, was sich mit der Linotype leicht bewerkstelligen läfst. Die Druckzettel der Kongrefsbibliothek oder der A. L. A. zu verwenden ist die Bostoner Bibliothek nicht in der Lage, da ihre Katalogzettel 1,5 cm breiter sind. Bemerkenswerter Weise läfst man aber seit einigen Jahren 1,5 cm vom rechten Rand der Zettel unbedruckt, um, wenn einmal alle alten geschriebenen Zettel durch Titeldrucke ersetzt sein werden, durch Beschneiden die Normalgröfse zu gewinnen. — Auf eine treffliche Leistung der Bibliotheksdruckerei sei endlich noch hingewiesen. Die systematisch geordnete Annual List of new and important books ist für das Jahr 1904—1905 zum ersten Male mit einem alphabetischen Register ausgestattet. Dieses Register ist ohne vorliegendes Manuskript in der Druckerei hergestellt worden. Eine Setzerin machte die Verweisungen von den Verfassernamen auf die Seiten des Verzeichnisses, ein Lehrling brachte die kurzen Bleizeilen in alphabetische Ordnung; zuletzt wurden, wo sich von einem Verfasser Verweisungen auf mehrere Seiten fanden, Ersatzzeilen gegossen. Das alles ist ohne besondere Arbeitskräfte ganz nebenher mit ausgeführt worden.

Einer fabelhaft schnellen Entwicklung darf sich die erst 1897 gegründete, von Frank P. Hill vorzüglich organisierte öffentliche Bibliothek von Brooklyn rühmen. Dem 8. Jahresbericht zufolge verfügte sie am 1. 1. 1906 über 476 969 Bücher, die sich auf 25 Zweigbibliotheken verteilten; 2 579 068 Bände wurden im Jahre 1905 ausgeliehen, davon 949 591 oder 36 % an Kinder. Verdankt wird dieser Erfolg natürlich in erster Linie den riesigen Mitteln, hatte doch die Bibliothek im letzten Jahre eine Einnahme von 309 388 $, also $1\frac{1}{4}$ Million Mark. Aber dafs solche Summen bewilligt werden, zeigt doch deutlich, welch aufserordentlich grofsen Wert man den öffentlichen Bibliotheken drüben beimifst; die starke Benutzung aber beweist, dafs sie zum mindesten in den Grofsstädten einem wirklichen Bedürfnis entgegenkommen.

Die Bibliothek der Universität von Kalifornien in Berkeley ist durch zwei wertvolle Privatbibliotheken bereichert worden, über deren Bestände jetzt eingehende Berichte vorliegen. Ein Herr Spreckels gab auf Anregung von Prof. Hugo Schilling 7000 Dollar zum Ankauf der hinterlassenen Büchersammlung von Karl Weinhold, die, reich an bibliographischen Seltenheiten und Erstausgaben, fast 9000 Bände zur deutschen Sprache, Literatur, Volkskunde und den Altertümern enthält. Als Seminarbibliothek aufgestellt, hat sie manche eingehenderen germanistischen Studien an der kalifornischen Staatsuniversität erst ermöglicht. Die zweite kürzlich nach Berkeley übergeführte Privatsammlung ist die Bibliothek von Hubert Howe Bancroft in San Franzisco, welche die Universität selbst für 150 000 Dollar, die Hälfte des geschätzten Wertes, ihrem Besitzer abkaufte. Sie besteht aus dem weitschichtigen, handschriftlichen und gedruckten Material, das Bancroft für die Ausarbeitung seiner zahlreichen Geschichtswerke zusammengebracht und durch die Büchersammlung Kaiser Maximilians von Mexiko (Library Journal Vol. 30. 1905. S. 827) und andere spätere Erwerbungen noch erheblich erweitert hatte. Sie umfafst etwa 43 000 Druckschriften, 5000 Zeitungsbände, 2000 Atlanten, Karten usw. und gegen 125 000 handschriftliche Stücke. Die Sammlungen beziehen sich in erster Linie auf die pazifische Küste von Alaska bis zu den mittelamerikanischen Staaten, enthalten aber auch viel Material über das ganze Gebiet des Felsengebirges, über Louisiana, Mexiko und Westindien. Der Hauptwert steckt in den handschriftlichen Beständen, den Archivalien der spanischen Missionen in Kalifornien, Urkunden zur Erforschung und Besiedelung des Westens der Vereinigten Staaten, älteren Handelspapieren, Tagebüchern amerikanischer Trapper und dergleichen mehr.

Das Bestreben der amerikanischen Bibliotheken, ihre Bestände möglichst bekannt zu machen, hat die meisten veranlafst, gedruckte Listen der Zeitschriften, zum mindestens der noch im Erscheinen begriffenen, herauszugeben (vielfach in den stets freigebig verteilten Jahresberichten), zugleich hat die Erkenntnis, dafs durch Zusammenwirken mehrerer Anstalten die Wünsche des Publikums am besten befriedigt werden können, häufig dazu geführt, Gesamtverzeichnisse von periodischen Druckschriften zu veranstalten. Unter den neueren Arbeiten dieser Art verdienen hervorgehoben zu werden die vom volkswirtschaftlichen Seminar der Johns Hopkins Universität unternommene Zusammenstellung der in fünf grofsen Sammlungen erhältlichen, meist periodischen Veröffentlichungen von 219 amerikanischen Gewerkvereinen (Hortzschansky, Bibliographie 1, 1429), die Liste von etwa 600 in der öffentlichen Bibliothek und zwei grofsen theologischen Bibliotheken Neuyorks vorhandenen theologischen Zeitschriften (ebd. 2, 672) und vor allem das zweite Supplement zu dem 1901 erschienenen Verzeichnis der in den Bibliotheken der Stadt Chicago zu findenden Periodika (oben S. 275), das der John Crerar Library verdankt wird. In dieses Supplement sind nicht nur die zahlreichen Neuerwerbungen der sechzehn schon früher beteiligten Bibliotheken und die Bestände von drei neu hinzugezogenen wichtigen Sammlungen aufgenommen worden, es sind auch alle in dem ersten Supplement (vgl. Zbl. 1903. S. 588; 1904. S. 422) aufgeführten Titel wiederabgedruckt (die Linotypebarren waren aufbewahrt worden!) und dazu aus dem Hauptwerke die Titel der von der Bundesregierung, dem Staate Illinois und der Stadt Chicago herausgegebenen periodischen Druckschriften, so dafs das Supplement jetzt umfangreicher ist als das Originalverzeichnis. Gleich diesem umfafst es zeitschriftenartige Veröffentlichungen jeder Art, von den zahllosen amtlichen amerikanischen Drucksachen aber nur die der Zentralbehörden und von Vereinsberichten blofs solche, die sich auf Chicago beziehen. Mit 3150 neuen Nummern ist die Gesamtzahl der verzeichneten Periodika auf 10000 gebracht. Was die Anordnung der Titel betrifft, so wird man als praktisch empfinden, dafs von Gesellschaftspublikationen die zahlreichen Jahresberichte, Verhandlungen, Mitteilungen und dergleichen Erscheinungen stets unter der jüngsten Benennung des Vereins zu finden sind, während Zeitschriften, die einen individuellen Titel tragen, unter diesem aufgeführt werden mit Rückweis vom Namen des Vereins. — Das besprochene Supplement enthält noch einen wertvollen Anhang, der auch einzeln zu haben ist (Preis 5 Cents): die zweite Ausgabe einer Bibliography of union lists of serials von Aksel G. S. Josephon. (Die erste Ausgabe erschien als Beigabe zu einem Artikel von Andrews im Library Journal. Vol. 24. 1899. S. 29 ff.) Mit genauen Angaben über Einrichtung und Umfang jeder Liste sind in geographischer Ordnung 65 solcher Gesamtverzeichnisse aufgeführt, davon 35 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nachzutragen sind die oben S. 358 erwähnten beiden deutschen Veröffentlichungen.

P. Trommsdorff.

Grönland. Auf der Diskoinsel vor der Westküste Grönlands wird zum Herbste d. J. von Dänemark (den Grundstock legte ein Geschenk von 35000 Kr. durch Justizrat A. Holck-Kopenhagen, die Unterhaltungskosten trägt der dänische Staat) eine wissenschaftliche arktische Station errichtet, die u. a. auch eine arktische Bibliothek anlegen soll. Es sind für diesen Zweck aus Dänemark wie dem Auslande bereits Büchergaben im Werte von 12000 Kr. eingegangen. Von deutschen Gebern sind bisher zu nennen: die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, die preufsische Akademie der Wissenschaften, eine Reihe deutscher Verleger und Privatpersonen. Zu ergänzenden Käufen sind vorläufig 3000 Kr. verwendet worden.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

An Leabharlan. (The Library.) The journal of Cumann na Leabharlan (The library society). Vol. 2. 1906. No 1. (April.) Dublin: Browne & Nolan. Jg. (2 Nrn) 12 Sh.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography. Vol. 8. 1906. No 1 ff. London: Libr. Ass. 1906. Jg. (12 Nrn) 12 Sh.

The Library World and Book Selector. Vol. 9. July 1906 = New Series, 1. London: Office 1906. Jg. (2 Bde, von Jan./Dec.) 6 Sh.

*Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers. Vol. 1. Part. 1. 1904—05. New York: Society 1906. 106 S.

The Bibliographical Register. Vol. 1. 1905/06. Nr 1—3. London: Williams & Norgate 1906. Jg. (4 Nrn) 2 Sh. 2 d.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Nederlandsche Bibliotheken. (1.) (Univ.-Bibl. zu Leiden, Utrecht, Groningen, Amsterdam, Polytechn. Schule zu Delft und Tierärztl. Schule zu Utrecht.) Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. S. 185—188.

A. L. A. Booklist. Issued by the American Library Association publishing board with the cooperation of many librarians. Vol. 2. No 1. January, 1906. Boston: 1906. Jg. (8 Nrn) 0,50 $.

Boysen, (Karl). Die Ziele des Gesamtkatalogs. Zbl. 23. 1906. S. 368—381.

*Brown, James Duff. Subject Classification. With Tables, Indexes, etc., for the Sub-Division of Subjects. London: Library Supply Co 1906. 423 S. 15 Sh.

— Open access lending departments. Libr. World 9. 1906. S. 41—47.

Bücher-Verzeichnis f. Gefängnisse, Arbeitshäuser, Korrektionshäuser u. ähnliche Anstalten. I. A. des Vereins d. deutsch. Strafanstaltsbeamten zusammengestellt v. e. Kommission bestehend aus d. Herren Eggert, Birkigt . . . Heidelberg: C. Winter 1906. XII, 75 S. 2,50 M.

Burger, C. P. Jacobus Hellendoorn. (Conservator voor de handschriften aan de Amsterdamsche bibliotheek.) Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. S. 129—137.

Connolly, Louise. Remarks on the art of using a library. Libr. Journal 31. 1906. S. 308—311.

Crawford, Esther. Cataloguing: suggestions for the small Public Library. Chicago: Library Bureau 1906. 45 S.

Crunden, F. M. The public library and civic improvement. Chautauquan 1906 (June) S. 335—345.

Diels, Hermann. Die Organisation der Wissenschaft. Bibliotheken und Kataloge. Die Kultur der Gegenwart. Bd 1. Abt. 1. 1906. S. 638—644.

Enschedé, J. W. Over titelbeschrijving op het uitgeverscongres te Milan. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. S. 147—151.

Fisher, C. P. Some points in the interior arrangement and construction of a building for a special library. Medical Library & Hist. Journal 1906. S. 107—112.

Der Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken und die Gelehrten. Histor.-polit. Blätter 138. 1906. S. 59—69.

Gödel, Vilhelm. Harald Wieselgren. Allm. svenska boktryckarefören. meddelanden 11. 1906. S. 109—113.

Gruzewski, Bolesław. Książnice prowincyonalne w Galicyi. (Die Provinzialbibliotheken in Galizien.) Kraków: Selbstverlag 1906. 29 S. Aus: Przegląd Powszechny.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

The Importance of book selection. Libr. World 9. 1906. S. 1—6.
Kurpiun, R. Die Volksbüchereien Oberschlesiens i. J. 1904/05. Blätter f. Volksbibl. 7. 1906. S. 125—127.
Lyster, F. W. Ireland and public libraries. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 303—308.
Maas, (Georg) und (August) Wolfstieg. Ueber offizielle Drucksachen. Zbl. 23. 1906. S. 304—340.
McKnight, Edward. A weak point in library administration: The absence of exact classification from British Public Libraries. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 289—295.
Madsen, Victor. Chr. Bruun. f. 1831—d. 1906. Allm. svenska boktryckare fören. meddelanden 11. 1906. S. 141—142.
Naetebus, (Gotthold). Ueber die Bibliotheken der Preufsischen Universitätsinstitute. Zbl. 23. 1906. S. 341—365.
Pellisson, Maurice. Les bibliothèques populaires à l'étranger et en France. Paris: Impr. Nat. 1906. 220 S.
Pollard, Annie Archer. The business end of a library. Libr. Journal 31. 1906. S. 311—315.
Report of the Free Public Library Commission of Massachusetts. 16. 1906. Boston 1906: Wright & Potter. 111 S.
Richardson, E. C. The medieval Library. Harper's Monthly Magazine 1905 Nr 659, S. 778—798.
Savage, Ernest A. The subject classification. Libr. World 9. 1906. S. 48—55.
— Manual of descriptive annotation for library catalogues; with a chapter on evaluation and hist. note by Ernest A. Baker. London: Library Supply Co. 1906. VIII, 155 S. u. Index. 5 Sh.
Schnorr von Carolsfeld, (Hans). Die Münchener Bibliothekskurse. Zbl. 23. 1906. S. 293—299.
Schultze, Ernst. Die Volksbibliotheken der deutschen Dörfer. Soziale Praxis 1906 Nr 45 (v. 9. August).
Steenberg, Andr. Sch. Die Volksbibliotheken in Dänemark. Blätter f. Volksbibl. 7. 1906. S. 117—120.
*Ullrich, R. Lehrerbibliotheken der höheren Schulen. Langensalza (1906): Herm. Beyer. S. 427—452. Aus: Reins Encyklopädischem Handbuch der Pädagogik. V, 1.
Siebente Versammlung Deutscher Bibliothekare zu Berlin am 7. u. 8. Juni 1906. Zbl. 23. 1906. S. 285—395.
Whitney, Henry M. The public library and its critics. (Hartford, Ct.): 1906. 12 S. = Connecticut Public Library Document No 1.
Willcock, Wm. J. What Should an Annual Report of a Public Library Contain? Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 363—371.
*Wolfstieg, Augustus. Exempla titulorum annotavit vocabulariumque breviloquum adiecit. Berolini: W. Moeser 1906. 50 S.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Schwenke, P. und A. Hortzschansky. Berliner Bibliothekenführer. Berlin: Weidmann 1906. IV, 163 S. 1,20 M.
— Erwerbungen der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten im Jahre 1905. Berlin 1906: W. Greve. 73 S.
— Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums. Heft 1. Möbel und Holzarbeiten. 3. Aufl. Berlin: G. Reimer 1906. 29 S. 0,25 M.
— Segner, (Franz). Zur Errichtung einer Bibliothek für Städtekunde. (Bibliothek des deutsch. Städtetages.) Allgemeine Zeitung 1906. Beil. Nr 205 (v. 5. Sept.)
— Bibliotheks-Katalog der Theosophischen Gesellschaft Zweig Berlin. Dritte Ausgabe. Berlin: 1906. 35 S.
Bern. *Schweizerische Landesbibliothek. 9. Bericht über d. J. 1905 erstattet von der Schweizerischen Bibliothek-Kommission. Bern 1906: G. Grunau. 50 S.

Bonn. Die Königl. Universitäts-Bibliothek (zu Bonn im Etatsjahre 1905/06). Chronik d. Universität 31 = N. F. 20. 1905. S. 62—63.
— Hoffmann, W(illi). Lese- und Erholungs-Gesellschaft Bonn. Bücherverzeichnis. 1906. Bonn: C. Georgi (1906). 152 S.
Bremen. Jahresbericht der Deputation für die Stadtbibliothek. Bericht des Stadtbibliothekars (f. d. Rechnungsjahr 1905). (Bremen: 1906.) 2 Bl. 2°.
— Die „Lesehalle" in Bremen. (Bremen: 1905.) 16 S. (Beilage zu den Bremer Nachrichten, Oktober 1905.)
Breslau. Verzeichnis der Karten und Zeichnungen des Königlichen Oberbergamts zu Breslau. Abgeschlossen im Juni 1906. Breslau 1906: W. G. Korn. VIII, 136 S.
— Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften des Akademischen Lesevereins in Breslau. 1906. (Enthält einen grofsen Teil der Zeitschriften der Kgl. Universitätsbibliothek.) Breslau 1906: Grafs, Barth & Co. 23 S.
Corvey. Bartels, Gerhard. Die Bibliothek von Corvey. = Bartels, Gerh. Die Geschichtsschreibung des Klosters Corvey. Inaug.-Diss. von Göttingen. Münster 1906. S. 12—17.
Danzig. *Alt-Danzig. Ausstellung der Danziger Stadtbibliothek in den oberen Räumen des Stadtmuseums. Stadtansichten, historische Blätter, Porträts alter Danziger u. a. (Kupferstiche, Handzeichnungen, Drucke, Handschriften.) Danzig August 1906. Danzig 1906: A. Schroth. 14 S.
— *Sonderbericht zu den Verwaltungsberichten des Magistrats zu Danzig. Günther, O. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig während des Verwaltungsjahres 1905. Danzig (1906): A. Schroth. 12 S.
— Simon, Heinrich. Die Bücherei der Technischen Hochschule in Danzig. Zbl. 23. 1906. S. 401—408.
Darmstadt. Schmidt, Adolf. Baron Hüpsch und sein Kabinett. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofbibliothek und des Museums. Darmstadt: A. Bergsträfser in Komm. 1906. VIII, 296 S., 3 Taf. 7,50 M.
Dresden. Bibliothek der Ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen. Zugänge vom 1. Juni 1905 bis 31. Mai 1906. (Dresden 1906: Dr. Güntzsche Stiftung.) 8 S.
Elberfeld. *Stadtbücherei-Verein Elberfeld. Erster Bericht (Von der Begründung bis Ende 1905). Im Auftr. d. Vorstandes hrsg. von dem Vorsitzenden, Fr. Elsas. Elberfeld, im März 1906. Elberfeld 1906: J. H. Born. 54 S.
Frankfurt a. M. *Berghoeffer, Christ. Wilh. Freiherrl. Carl von Rothschildsche öffentliche Bibliothek. Bericht f. d. J. 1901—1905. Frankfurt a. M.: Jos. Baer (o. J.) 44 S.
Göttingen. Jahresbericht der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen (f. 1905). (Göttingen: 1906.) 11 S. Aus: Chronik der Universität 1905.
Greifswald. Die Königliche Universitätsbibliothek (zu Greifswald. Bericht über das Etatsjahr 1906.) Chronik d. Kgl. Univ. Greifswald 1905/1906 S. 42—47.
Hildesheim. Feldhaus, Robert. Bücherverzeichnis der Städtischen Bibliothek in Hildesheim. Nachtrag 5. 1905. Hildesheim: 1905.
Karlsruhe. Die Handschriften der Grofsh. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe V. Die Reichenauer Handschriften beschrieben und erläutert von Alfred Holder. Bd 1. Die Pergamenthandschriften. Leipzig: B. G. Teubner 1906. IX, 642 S. 4°.
— Grofsherzogliche Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe. 34. Zugangsverzeichnis 1905. Heidelberg: K. Winter 1906. S. 2855—2943. 0,50 M.
Kiel. Bericht üb. d. Verwaltung der Kgl. Universitätsbibliothek zu Kiel im Etatsjahre 1905. Chronik d. Universität 1905/06. S. 18—26.
Klausenburg. La bibliothèque du Musée de Transsylvanie en 1904. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 357—362.
Köln. (Bibliothek der Handels-Hochschule.) Bericht über das 5. Studienjahr (Sommer-Sem. 1905 — Winter-Sem. 1905/06). Aus: Bericht der Handels-Hochschule 1905/06. Köln: P. Neubner 1906.

Königsberg. Benutzungs-Ordnung der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Königsberg 1906: Hartung. 12 S.

Leipzig. Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig. 2. (A. T.): Vollers, K. Katalog der islamischen, christlich-orientalischen, jüdischen und samaritanischen Handschr. d. Univ.-Bibl. zu Leipzig. M. e. Beitr. von J. Leipoldt. Leipzig: O. Harrassowitz 1906. XI, 508 S. 40 M.

München. Hof- und Staatsbibliothek (zu München). (Bericht des Abgeordneten Dr. Schädler.) Stenograph. Bericht üb. die Verhandlungen der bayer. Kammer d. Abgeordneten. 1906. Bd 5. S. 302—306. (171. öff. Sitzung.)

— Dreyer, A. Bücherverzeichnis der Zentralbibliothek des deutschen und österreichischen Alpenvereins. I. A. d. Zentralausschusses verf. Mit Titel- u. Sachregister. München: J. Lindauer 1906. IX, 316 S. 4 M.

Neumünster. Verzeichnis der Bibliothek der Höheren Mädchenschule zu Neumünster. Neumünster 1906: J. Gottesleben. IV, 52 S. Beil. z. Bericht üb. d. Schuljahr 1905.

Prag. *Die Bibliothek (des Kunstgewerblichen Museums der Handels- u. Gewerbekammer in Prag i. J. 1905. Bericht d. Curatoriums f. d. Verwaltungsjahr 1905. Prag 1906. S. 35—48.

Schweidnitz. Zum zehnjährigen Bestehen der Volksbibliothek und Lesehalle zu Schweidnitz. Blätter f. Volksbibl. 7. 1906. S. 128—130.

Wernigerode. (Jacobs, Ed.) Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode. Juli 1906. o. O. u. J. 8 S. 4°.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 10. 1906. 1. (Januar-März.) Zürich: Berichthaus 1906. (Jährl. 4 Nrn.)

Berkeley. Thwaites, Reuben G. Report on the Bancroft Library. Schilling, Hugo K. The Weinhold Library. Allen, Albert H. Purchase of the Bancroft Library. University of California Publications. The Univ. Chronicle Vol. 8. 1905. S. 126—143. 144—150. 186—189.

Bologna. Sorbelli, Albano. I manoscritti Landoni della biblioteca comunale di Bologna. Bologna: Regia tip. 1906. 16 S.

Boston. Works of Fiction in the German Language in the Public Library of the City of Boston. Boston: Trustees 1905. 164 S.

Brüssel. Pelisson, M. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue des manuscrits conservés à la bibliothèque du musée pédagogique. Partie 1. Melun 1905: Impr. Administrative. 46 S. 0,50 Fr.

— Vigneron, E. & H. Chervet. Minist. de l'instruction publ. et d. beaux-arts. Catalogue des publications relatives à l'enseignement faites à l'occasion d'expositions universelles, qui se trouvent à la bibliothèque du musée pédagogique. 2e éd. revue et mise au courant par H. Chervet. Melun 1906: Impr. Administrat. 64 S. 1 Fr.

Cambridge, Mass. City of Cambridge, Massachusetts. Annual Report of the trustees of the Cambridge Public Library for the year end. Nov. 30, 1905. Cambridge: Print. for the Department (1906). 26 S.

Eastbourne. Eastbourne Public Libraries. Catalogue of the Central Lending Library. Eastbourne: Library 1906. 352 S. 9 d.

Ferrara. Agnelli, Gius. La Biblioteca Comunale di Ferrara: il passato, il presente, l'avvenire. Ferrara 1906: G. Bresciani. 62 S., 1 Taf. 4°. Aus: Gazzetta ferrarese, 23 marzo—3 maggio 1906.

Genua. Cervetto, L. A. Catalogo delle opere componenti la raccolta colombiana esistente nella civica biblioteca Berio di Genova. Genova 1906: Pagano. 126 S.

Grand Rapids. *35. Annual Report of the Grand Rapids Public Library being the 3. ann. report of the board of library commissioners of the City of Grand Rapids, Mich. For the year April, 1 1905—March 31, 1906. Grand Rapids: 1906. 125 S.

Haag. Catalogus van de bibliotheek van het National Bureau van vrouwenarbeid, naar de rubrieken gerangschikt. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1906. 10, 91, 4 S. 0,50 Fl.

Helsingfors. Universitetsbibliotekets Accessions Katalog. Yliopiston Kirjaston Lisäysluettelo. 13. 1902—1904. Helsingfors 1905: Frenckell. LXX, 120 S.

London. Burger, Konrad. Index to the early printed books in the British Museum. Registers to the four supplements issued by Robert Proctor 1899—1902. (London 1906: Chiswick Press.) 15 S.

— Engel, Eduard. Im Londoner Bücher-Paradies. Posener Neueste Nachrichten 1906. Nr 2200 v. 30. August, Beibl. 1.

— Return. British Museum 1906. London: Station. Off. 1906. 181 S. 9 d. (Dep. of printed books S. 20—28. Dep. of manuscripts S. 29—36. Dep. of oriental print. books and manuscripts S. 37—42.)

— *Class List and Index of the periodical publications in the Patent Office Library. 2. Edition. London: Station. Off. 1906. 291, 7 S. = Patent Office Library Series No 8, Bibliograph. Series No 5.

Los Angeles. Annual Report. Los Angeles Public Library. For the year end. November 30, 1905. Charles F. Lummis, Librarian. (Los Angeles): Baumgardt Publ. Co. 1906. 57 S.

Newark. *Annual Report of the board of trustees of the Free Public Library made to the honorable the board of aldermen of the City of Newark, N. J. 17. 1905. Newark: Library 1905. 65 S., 8 Taf.

New York. Hand Book to the New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations. Second Edition. New York: 1905. 71 S.

Osaka. Annual Report of the Osaka Library. (April 1905—March 1906.) No 2. Osaka: 1906. 8 S.

Paris. Bibliothèque Nationale. Dép. des mss. Grandes chroniques de France enluminées par Jean Foucquet. Reprod. des 51 miniatures du ms. franç. 6465 de la Bibl. Nat. Paris (1906): Berthaud fr. 10 S., 51 Taf. 5 Fr.

— Bibliothèque Nationale. Dép. des mss. Miracles de Notre Dame. Reprod. des miniatures. (Hrsg. von Henri Omont.) T. 1. Reprod. des 59 miniatures du ms. franç. 9198 de la Biblioth. Nat. T. 2. Reprod. des 73 miniatures du ms. franç. 9199 de la Biblioth. Nat. Paris (1906): Berthaud fr. 15 Fr.

— Bibliothèque Nationale. Dép. des mss. Psautier illustré. (XIII[e] siècle.) Reprod. des 107 miniatures du ms. latin 8846 de la Biblioth. Nat. (Hrsg. v. Henri Omont.) Paris (1906): Berthaud fr. 19 S., 107 Taf. 10 Fr.

Providence, Rhode Island. The John Carter Brown Library. The dedication of the library building may the seventeenth A. D. MDCCCCIIII. With the addresses by William Vail Kellen & Frederick Jackson Turner. Providence, Rhode Island: 1905. 68 S.

— Annual Report of the Providence Public Library, Providence, Rhode Island, 27, comprising reports of the treasurer and librarian for the year end. Dec. 31, 1904. Providence 1905: Snow & Farnham. 80 S.

Rom. Celani, Enrico. Dediche, postille, dichiarazioni di proprietà ecc. nei libri a stampa della R. Biblioteca Angelica di Roma. Bibliofilia 7. 1905/06. Disp. 11/12. 8. 1906/07. Disp. 1—5.

— Catalogo della biblioteca circolante pei ciechi in Roma, 1906. Roma: Tip. Unione cooperativa editrice 1906. 12 S.

— Biblioteca circolante pei ciechi in Roma: (Rapporto annuale del) 1905. Roma: Tip. Unione coop. editr. 1906. 11 S.

Uppsala. Bygdén, L. Universitetsbiblioteket under år 1904. Kungl. Univers. i Uppsala redogörelse 1904/05. S. 57—73. Aus: Uppsala Univ. Årsskrift 1905.

— *Bygdén, L. Universitetsbiblioteket under år 1905. Kungl. Universitetets i Uppsala redogörelse 1905/06. S. 60—77.

Venedig. *Molmenti, Pompeo. La Biblioteca Marciana. o. O.: 1906. 8 S. Aus: Emporium (Bergamo) 1906, Juni.

Washington. Library of Congress. Catalogue of Title Entries of Books and other articles entered in the office of the register of copyrights ... 1906, Quarter 1. Washington: Gov. Print. Off. 1906.

Washington. Library of Congress. Classification. Class Q. Science. Preliminary July 1, 1905. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 172 S.
— — Handbook of the new Library of Congress in Washington. Fully illustrated. Boston: Curtis & Cameron 1905. 112 S.
— — Lincoln, Charles Henry. Material in the Library of Congress for a study of United States naval history. Bibliograph. Soc. of America. Proceedings 1, 1. 1904/05. New York 1906. S. 84—95.
— — *List of works relat. to government regulation of insurance. United States and foreign countries. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1906. 46 S.
— — *Select List of books on municipal affairs with special reference to municipal ownership. With appendix: Select List of state documents. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Off. 1906. 34 S.
— — Solberg, Thorvald. The Copyright Law of the United States of America, in force march 3, 1905. Copyright Office Bulletin No 1, 6th Edition, 2d Thousand. Washington: Gov. Print. Off. 1905. 30 S.
— — Solberg. Thorvald. Directions for the registration of copyrights under the laws of the United States. Copyright Office Bulletin No 2, sixth edition. Washington: Gov. Print. Off. 1906. 49 S.
Wells. Williams, T. W. Wells Cathedral Library. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 372—377.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci Fasc. 24. Roma: Dom. Anderson 1906. 12 Taf. 2°. 26,50 L.
Beissel, Stephan. Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters. M. 91 Bildern. Freiburg i. B.: Herder 1906. VI, 365 S. 6,50 M. = Stimmen aus Maria-Laach. Ergzh. 92 u. 93.
Bühler, Johann Georg. Indian paleography. Ed. by John Faithfull Fleet. Bombay: Bombay Educ. Soc. Pr. (1904). 102 S. 4° = The Indian Antiquary Vol. 33. Appendix.
The New Palaeographical Society. Facsimiles of ancient manuscripts, etc. P. 4. London: Society 1906. Taf. 74/100 m. Text. Gr.-2°. Jahresbeitrag 21 Sh.
Geete, R. Om gamla handskrifters återuppståndelse. Allm. svenska boktryckare fören. meddelanden 11. 1906. S. 105—106.
Hoeber, Fritz. Über Stil und Komposition der französischen Miniaturen aus der Zeit Karls V. von Frankreich. M. 16 Abb. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 187—195, 2 Bl. Taf.
Mazzi, Curzio. Del modo di comporre l'azzurro oltramarino. Trattatello di Frate Domenico Baffo. Rivista d. biblioteche 17. 1906. S. 31—50.
Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Hrsg. v. Anton Chroust. Abt. 1. Ser. 1. Lief. 23. München: F. Bruckmann 1906. 10 Taf. m. Text. 2°. 20 M.

Buchgewerbe.

Bres, Giuseppe. Della stamperia e di altre industrie affini in Nizza dal 1492 als 1810. I. Précis hist. sur l'état ancien et moderne des imprimeries, librairies et papeteries de la ville de Nice. 2. Appunti al Sunto storico della stamperia. III. Elenco dei Giornali pubbl. in Nizza dal 1803 al 1891. Nice 1906: Malvano.
Burgh, Benet. Parvus Cato. Magnus Cato. Translated by Benet Burgh. Printed at Westminster by William Caxton about the year 1477. Cambridge: Univ. Press 1906. 34 Bl. 12 Sh. 6 d. = Facsimiles of rare fifteenth century printed books in the Cambridge Univ. Library (6).
Caullet, G. Le relieur au monogramme J. R.: Jan Ryckaert, de Gand. Revue d. bibliothèques . . . de Belgique 4. 1906. S. 162—175, 1 Taf.

Collijn, Isak. En unik spansk inkunabel i Uppsala Universitetsbibliotek. (Phocas, de principalibus orationis partibus, Barcelona, Pedro Posa 1488.) Allm. svenska boktryckare fören. meddelanden 11. 1906. S. 165—170.

Diels, Hermann. Die Organisation der Wissenschaft. Zeitschriften, Buch und Buchhandel. Die Kultur der Gegenwart. Bd 1. Abt. 1. 1906. S. 644—648.

Essling, Prince d'. Les premiers ornements xylographiques dans les livres de Venise. Bibliofilia 8. 1906. S. 121—129, 1 Taf.

Finney, Byron A. The „1516" edition of Gaddesden's „Rosa Anglica". (Venedig, Bonetus Locatellus.) Bibliograph. Soc. of America. Proceedings. 1, 1. 1904/05. New York 1906. S. 71—74.

Kersten, Paul. Moderne Entwürfe für Bucheinbände. Bd 2: Ganzleinenbände. Lief. 1—6. Taf. 1—37. Halle a. S.: W. Knapp 1906. Lief. je 1 M.

La Montagne, V. A. de. Nederlandsche boeken in de Waalsche gewesten en in het buitenland gedrukt. Lijst. 2. 3. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. Nr 3. 4.

Lange, H. O. Moderne forskning af de aeldste trykte bøger. Allm. svenska boktryckare fören. meddelanden 11. 1906. S. 136—140. Auch in: Dansk Tidsskrift 1906. S. 196—207.

Lee, Sidney. Notes & Additions to the Census of Copies of the Shakespeare First Folio. Reprint. from the Library, April 1906 and revised to 24th May, 1906. Oxford: Univ. Press, London: H. Frowde 1906. 30 S. 2 Sh.

Mortet, Ch. La première édition de Virgile imprimée à Paris (1470—1472). (Ulrich Gering u. Genossen, Druckerei in der Sorbonne.) Bibliographe Moderne 10 1906. S. 5—13, 3 Taf.

Takáts, Alexandre. Plan d'une nouvelle imprimerie à Bude de l'an 1689. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 350—353.

Varjú, Elemér. L'exposition de reliures à la bibliothèque impériale de Vienne. Magyar Könyvszemle 13. 1905. S. 289—324.

Verheyden, Prosper. Banden met blinddruk bewaard in het museum Plantin-Moretus. Tijdschr. v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. Nr 1—4.

Wubben, C. H. Ebbinge. Een platduitske boekaankondiging uit het eind der 15e eeuw. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. S. 159—162.

Buchhandel.

C. F. Amelangs Verlag in Leipzig 1806—1906. Ein Erinnerungsblatt für unsere Freunde. Nebst e. Verlags-Verzeichnis d. schönwiss. u. literaturgesch. Abteilung. Leipzig: C. F. Amelang 1906. 48 S. 4°.

Bertram, Franz. Aus der Korrespondenz des Generalleutnants von Scharnhorst mit der Helwingschen Hofbuchhandlung in Hannover. Börsenbl. 1906. S. 7491—96.

Congrès international des éditeurs. 5e Session, Milan, 5—10 Juin 1906. Droit d'Auteur 1906. S. 82—87. Übersetzt: Börsenbl. 1906. Nr 191. 192.

Der Entwurf eines neuen amerikanischen Copyright-Gesetzes. (Drucksache des Senats d. V. St. v. A. 59. Kongress, 1. Session. Übersetzung des englischen Originals. Börsenbl. 1906. Nr 184. 185.

Hölscher, G. Buch- und Musikalienhandel = Die Weltwirtschaft. T. 2. Deutschland. Leipzig, B. G. Teubner 1906, S. 154—158.

Josef, Eugen. Abonnieren und Subskribieren. Börsenbl. 1906. S. 7462—66. Aus: Das Recht 10. 1906. Nr 13 (v. 10. Juli).

*Junk, Wilhelm. Internationales Adressbuch der Antiquar-Buchhändler. Intern. Directory of Second-hand Booksellers. Annuaire internat. des Librairies d'occasion. Berlin: W. Junk 1906. XIII, 83 S., 1 Portr. Geb. 4,50 M.

*Kohler, Josef. Preisbestimmung und § 826 BGB (in seiner Anwendung auf den Buchhandel). Aus: Archiv f. Bürg. Recht 29. 1906. S. 140—156.

*Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins. Im Auftr. des Vereins hrsg. von L. Beer u. J. Plenge unter Mitwirk. von E. Friedberg.

Jg. 1. 1906/07. Nr 1. (15. Juli 06.) Leipzig: Akad. Schutzverein 1906. Jg. (4 Nrn) 2 M.

Lorimer, Adam. The author's progress. London: Wm. Blackwood 1906. 5 Sh. 6 d.

Lusena, Edgardo. Le fiscalità della Dogana d'Italia sulla esportazione dei libri antichi in rapporto alle vigenti leggi. Relazione al congresso bibliografico di Milano (Giugno 1906). Bibliofilia 8. 1906. S. 135—142.

Olschki, Leo S. Relazione al Congreso Bibliografico di Milano sulle fiscalità della Dogana d'Italia nella esportazione ed importazione di libri antichi. Bibliofilia 8. 1906. S. 129—135.

Pollard, Alfred W. Zur Theorie der Bücherpreise. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 207—211.

Sperling, Otto. Der Reisebuchhandel. Ein Überblick üb. seine Entwicklung und seinen gegenwärtigen Stand. Stuttgart: H. O. Sperling 1906. 23 S. 0,60 M.

Versendungsliste 1906. Bearb. auf Grundlage der am 8. VII. 1906 abgeschlossenen Kreditliste des deutschen Verlegervereins. Leipzig: Verlegerverein 1906. XVI, 208 S. geb. 2,70 M.

Verzeichnis von Sortiments-Handlungen. Bearb. auf Grundlage der am 28. VII. 1906 abgeschlossenen Kreditliste des deutschen Verlegervereins. Leipzig: Verlegerverein 1906. VI, 68 S. 2 M.

Wilke, Karl. Johann Jakob Weber der Jüngere. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. Bd 1. S. 202—207.

Der Zeitungs-Verleger als Kaufmann. Anleitung zu kaufmänn. Betrieb des modernen Zeitungs-Verlags v. e. prakt. Zeitungs-Herausgeber. Leipzig: Herm. Beyer 1906. III, 191 S. 3 M.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Baumeister, Georg. Der Paragraph 193 R. St. G. B. mit besonderer Berücksichtigung der pressrechtlichen Verhältnisse. Jurist. Diss. von Heidelberg. Kaiserslautern 1905: Pfälzer Volksbote. VII, 81 S.

Bücher, Karl. Das Zeitungswesen. Die Kultur der Gegenwart Bd 1. Abt. 1. 1906. S. 481—517.

Burt, Arnold G. Newspapers. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 296—302.

Gärtner, Johannes. Das Journal Étranger und seine Bedeutung für die Verbreitung deutscher Literatur in Frankreich. Philos. Diss. von Heidelberg. Mainz 1905: J. Falk. VIII, 95 S.

Geschichte der Frankfurter Zeitung 1856 bis 1906. Hrsg. vom Verlag der Frankf. Zeitung ... M. e. Bildn. Leop. Sonnemanns nach dem Original gem. v. Max Schüler. Frankfurt a. M. 1906: A. Osterrieth. XII, 976 S. 4°.

Kleerkooper, M. M. De Harlemsche (en de Rotterdamsche) courant in het Engelsch. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekw. 4. 1906. S. 99—107.

Tijdschrift en courant in 1906. Geïllustreerd jaarboek en catalogus der voornaamste binnen-en buitenlandsche tijdschriften en couranten. Bewerkt door D. Smit . . . Amsterdam: Meulenhoff 1906. VIII, 152 S. 0,65 Fl.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

*Brown, James Duff. A Manual of Practical Bibliography. London: G. Routledge (1906). 175 S. 2 Sh. 6 d.

Bulletin de l'institut international de bibliographie. Ann. 1905. Fasc. 1—6. (10. ann. Fasc. 56—61 de la collection.) Bruxelles: Institut (1906). 253 S.

Josephson, Aksel G. S. In re a Bibliographical Institute. Bibliograph. Society of America. Proceedings 1, 1. 1904/05. New York 1906. S. 96—102.

La Fontaine, Henri. Bibliographia bibliographica universalis. Répertoire annuel des travaux de bibliographie. Ann. 6. 1903. Bull. de l'institut internat. de bibliographie 10. 1905. (Brux. 1906.) S. 53—160.

Leypoldt, Augusta H. Practical bibliography: notes on the making of printed book lists. Libr. Journal 31. 1906. S. 303—307.

England. Arber, Edward. The Term Catalogues, 1668—1709 A. D.; with a Number for Easter Term, 1711 A. D. A Contemporary Bibliography of English Literature in the reigns of Charles II, James II, William and Mary, and Anne. Vol. 3, 1697—1709. London: Edw. Arber 1906. X, 782 S. 4°. 70 Sh.

Frankreich. Bibliographie des Bénédictins de la congrégation de France par des pères de la même congrégation. Nouv. éd. entièr. refondue ... Paris: H. Champion 1906. XXVIII, XI, 179 S. 12 Fr.

— Kerviler, René. Repertoire général de bio-bibliographie bretonne. Livre 1. Les Bretons. Fasc. 43. (Schlufs von Bd 15) Gau-Ger. 44. Ger-Gir. 45. Gir-Gor. Rennes: J. Plihon & L. Hommay 1905/06. 323—481; 160; 161—320 S. je 5 Fr.

Griechenland. Legrand, E. Bibliographie hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs aux XVe et XVIe siècles. T. 4. (publ. par Hubert Pernot.) cont. une notice sur la vie et les oeuvres de l'auteur et une liste chronol. de ses publications. Paris: E. Guilmoto 1906. XXIV, 395 S. 4°. 50 Fr.

Indien. Eastern Bengal and Assam Library. Catalogue of Books and Pamphlets for 1906. Quarter (1) end. the 31st March 1906. (o. O.): 1906. 2°.

— Quarterly Catalogue of books registered in Burma. 1906. quarter 1. Rangoon: 1906. 2°.

— Catalogue of books registered in the Madras Presidency during the months of January, February and March (or the first quarter) of 1906. Madras: Gov. Press 1906. 2°. = Fort St. George Gazette, Suppl. to P. I-B.

Italien. Rumor, Sebastiano. Gli scrittori vicentini dei secoli decimottavo e decimonono. Vol. 1. (A-F.) Venezia: Tip. Emiliana 1905. XII, 806 S. = Miscellanea di Storia Veneta Ser. 2. T. 11. p. 1.

Niederlande. Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen Boeken, Kaarten, enz. 1906. Nr 1. Januar. 'sGravenhage M. Nijhoff 1906.

Österreich. Bittner, Jos. Systematisch geordnetes Verzeichnis der Programmarbeiten österr. Mittelschulen. T. 3. (Die Arbeiten aus d. J. 1890—1905 enthaltend.) Czernowitz: Selbstverlag 1906. 175 u. 28 S. Geb. 4,20 M.

Spanien. André, Eloy Luis. El libro, la revista y el periodico en España. La España Moderna 18. 1906. S. 5—24.

— Boletín de la librería. (Publicación mensual.) Obras antiguas y modernas. Librería de M. Murillo. Año 33. 1905/06. 34. 1906/07 No 1. Madrid: M. Murillo 1905. 1906. Jg. 5 Pes., Ausland 8 Fr.

Vereinigte Staaten. The annual American Catalog 1905. Containing a record, under author, title, subject and series; also the full titles, with descriptive notes, of all books recorded in The Publishers' Weekly, 1905, ... (First supplement to the American Catalog 1900—1904.) New York: Publishers' Weekly 1906. XXXVI, 329 S. 3 $.

— Evans, C. American bibliography: a chronological dictionary of all books, pamphlets, and periodical publications printed in the United States of America from the genesis of printing in 1639 down to and includ. the year 1820; with bibliographical and biographical notes. Vol. 3. 1751—1764. Chicago: Selbstverlag 1905 (1906). XIV, 447 S. 4°. 75 M.

Fachbibliographie.

Erziehung u. Unterricht. The Publishers' Weekly American Educational List, 1906. Publ. Weekly 70. 1906. S. 122—193.

Geschichte. Bibliotheca geographica. Hrsg. v. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin. Bearb. von Otto Baschin. Bd 10. 11. Jg. 1901. 1902. Berlin: W. H. Kühl 1904. 05. XVI, 571; XVI, 531 S. je 8 M.

— Jahresberichte der Geschichtswissenschaft, i. A. d. histor. Ges. zu Berlin hrsg. v. Georg Schuster. Jg. 27. 1904. T. 1. 2. Berlin: Weidmann 1906. XII, 249, 643; VIII, 441, 298 S. 44 M., geb. 48 M.

Geschichte. Kirchhoff, Alfr., u. Willi Ule. Bericht üb. die neuere Literatur zur deutschen Landeskunde. Bd 3. (1902 u. 1903). Breslau: Ferd. Hirt 1906. VI, 250 S. 7,50 M.
— Die Schlacht bei Jena 1906. Katalog der Hundertjahr-Ausstellung im städt. Museum zu Jena. (Enthält Bibliographie der Schlacht u. des Feldzugs 1806/07. Jena: Frommann 1906. V, 110 S. 1 M.
— Setterwall, Kristian. (Svensk historisk) bibliografi för 1905. Historisk tidskrift 26. 1906. Bilaga (37 S.)
Medizin u. Naturwiss. Bay, J. Christian. Contributions to the theory and history of botanical bibliography. Bibliograph. Soc. of America. Proceedings. 1, 1. 1904/05. New York 1906. S. 75ff.
— Catalogue international de la Littérature scientifique. La convention de juillet 1905. Bull. de l'institut internat. de bibliographie. 10. 1905. (Brux. 1906.) S. 161—167.
— U. S. Department of agriculture. Bulletin No 55: Catalogue of publications relating to entomology; prep. under the dir. of the librarian. Washington: Gov. Print. Off. 1906. 562 S.
— Joannis, Joseph de. Un catalogue international des publications scientifiques. Etudes. Revue fondée par des pères de la comp. de Jésus Ann. 43. T. 108. 1906. S. 385—396.
— Schütze, E. Verzeichnis der mineralogischen, geologischen, urgeschichtlichen und hydrologischen Literatur von Württemberg, Hohenzollern und den angrenzenden Gebieten. 4. (1903 Nachträge; 1904; 1905.) = Jahreshefte d. Vereins f. vaterländ. Naturkunde in Württemberg 62. 1906. Beil. S. 113—163.
Musik. Sonneck, O. G. The bibliography of American music. Bibliograph. Soc. of America. Proceedings. 1, 1. 1904/05. New York 1906. S. 50—64.
Philosophie. Warren, Howard C. Psychological index: a bibliography of the literature of psychology and the cognate subjects. No 12, for 1905. VIII, 192 S. = Psychological Review, Supplement.
Rechts- u. Staatswiss. Deutsche Bibliographie der Arbeiter-Versorgung. Ein vierteljährl. Verzeichnis aller auf dem Gesamt-Gebiete der Arbeiter-Wohlfahrtspflege in Deutschland erschienenen Schriften. 1906 Nr 1. Grunewald-Berlin: A. Troschel 1906. Jg. (4 Nrn) 1,60 M.
— Otlet, Paul. L'organisation rationnelle de l'information et de la documentation en matière économique. Bull. de l'institut internat. de bibliographie. 10. 1905. (Brux. 1906). S. 1—48.
— Webb, Sidney and Beatrice. Bibliography of road-making and maintenance in Great Britain. London: The roads improvement assoc. 1906. 6 d.
Sprachen u. Liter. Bibliographie de la Littérature et de la Philologie romanes. Documents. Bull. de l'institut internat. de bibliographie 10. 1905. (Brux. 1906.) S. 177—182.
— Bibliographie der finnisch-ugrischen sprach- und volkskunde f. d. J. 1902. Anzeiger der finnisch-ugrischen Forschungen 5. 1905. S. 1—166.
— Hammond, Eleanor Prescott. The need of bibliographies in literary history. Bibliograph. Soc. of America. Proceedings. 1, 1. 1904/05. New York 1906. S. 65—70.
— *Jahresberichte für neuere Literaturgeschichte . . . m. bes. Unterstütz. v. Erich Schmidt hrsg. von Jul. Elias, Max Osborn, Wilh. Fabian, Kurt Jahn, Ludw. Kraehe, Franz Deibel. Bd 14 (Jahr 1903). I. Bibliographie bearb. v. Oscar Arnstein. Berlin: B. Behr 1906. 416 S. 8° (4°).
Technologie. Boffito, G. Saggio di bibliografia aeronautica italiana. Cenni storici e ristampa d'un rarissimo trattatello d'aeronautica antica. Bibliofilia 8. 1906/07. Disp. 1—5.
Theologie. Bibliographie der theologischen Literatur f. d. J. 1905. Bearb. v. Beer, Christlieb, O. Clemen u. a., und Totenschau, zusammengest. v. Nestle. Hrsg. v. G. Krüger u. W. Koehler. Lief. 1. Leipzig: M. Heinsius 1906. Lief. 1 M.

Lokale Bibliographie.

Belgien. Bibliotheca Belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas. Publ. par Ferd. van der Haeghen et R. van den Berghe, av. la collaboration de Victor van der Haeghen et Alph. Roersch. Livr. 172 & 173. 174 & 175. Gand: C. Vyt 1906.
Cremona. Perotti, Lu. Saggio di bibliografia cremonese. Cremona: Patronato pei figli del popolo 1906. 123 S. 3 L.

Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 61: Kupferstiche, Handzeichnungen. 616 Nrn. — Nr 62: Allerhand Curiosa (nebst Anhang: Bohemica). 563 Nrn.
Beck Leipzig. Bulletin der Neuerwerbgn. Nr 2: Zur deutschen Sprache u. Literatur. Nr 169—752. — Nr 3: Theologie. Nr 754—2375.
Bertram Sondershausen. Nr 26: Philosophie, Pädagogik. Literatur, Gesch., Theologie.
Frensdorff Berlin. Anzeiger Nr 18: Bibliographica, Bibliographien, Kunst, Literatur etc. Nr 3208—3763.
Geuthner Paris. Nr 25: Babylonien, Assyrien, Syrien, Mesopotamien. (Bibl. v. Prof. Oppert u. Prof. Darmesteter.) Numismatique orient. et générale. (Bibl. v. A. de Longpérier u. L. White King.) 1875 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 297: Slavica. Sprache, Literatur u. Geschichte d. slav. Völker. 2037 Nrn.
Huber Salzburg. Nr 34: Deutsche Literatur. 1340 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 213: Militaria. Geschichte, Geographie, Reisen etc. 61 SS. — Nr 214: Deutsche u. ausländ. Belletristik u. Literatur. Gesch., Geographie, Reisen etc. 74 SS. — Nr 216: Philosophie, Paedagogik, klass. Philologie, Naturwissenschaft, Medizin. 12 SS.
Kampffmeyer Berlin. Nr 437: Theologie, Philosophie. 80 SS.
Karafiat Brünn. Nr 39: Naturwissenschaft, Mathematik, Philosophie, Theologie. 1795 Nrn.
Klüber München. Nr 148: Werke aller Fakultäten. 739 Nrn.
Koehlers Antiquarium Leipzig. Nr 566: Paläontologie. Mineralogie. Krystallographie. (Bibl. v. Geh. Prof. Dr. E. Cohen.) 6046 Nrn.
Lempertz Bonn. Anzeiger Nr 220: Neuere deutsche Literatur.
Lipsius & Tischer Kiel. Nr 86: Staatswissenschaften. 857 Nrn.
Lüneburg München. Nr 66: Nationalökonomie, Sozialismus, Staatsrecht. 2894 Nrn.
Lynge & Sohn Kopenhagen. Nr 21: Fysik, Kemi, Matematik, Astronomi. 1008 Nrn.
Meier & Merhart Zürich. Nr 283: Allgemeines. 2563 Nrn.
Perl Berlin. Nr 72: Staat u. Gesellschaft. Kulturgeschichte. 782 Nrn.
Raunecker Klagenfurt. Nr 180: Allgemeines. 837 Nrn.
Rosenthal, Jacques. München. Nr 42: Bibliotheca paedagogica. Pars I. 768 Nrn.
Schnabel & Walter Potsdam. Nr 5: Seltene u. wertvolle Werke aus allen Wissensgebieten. 583 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 122: Kunstblätter, Curiosa. 1044 Nrn. — Nr 123: Kultur- u. Sittengeschichte (Bibl. d. Grafen Werner v. d. Schulenburg.) 1498 Nrn.
Weigel, Oswald. Leipzig. N. F. Nr 121: Sekten u. Orden. 1178 Nrn.
Winter Dresden. Nr 122: Philosophie. 1340 Nrn.

Personalnachrichten.

Zum Stadtbibliothekar von Augsburg wurde der Praktikant an der Münchener Hof- und Staatsbibliothek Dr. Richard Schmidbauer gewählt.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Georg Valentin wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, dem Bibliothekar an derselben Bibliothek Prof. Dr. Otto Hamann die Erlaubnis zur Annahme des Ritterkreuzes 1. Klasse des Kgl. Sächs. Albrechtordens erteilt; der Volontär Dr. Erich von Rath trat an die Universitätsbibliothek Göttingen über. Der Bibliothekar des Seminars für orientalische Sprachen Graf Nikolaus von Rehbinder, bisher beurlaubt an die Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs der preufs. wiss. Bibliotheken, wurde unter Verlängerung der Beurlaubung der Universitätsbibliothek Berlin zur Dienstleistung überwiesen.

An der Stadtbibliothek zu Braunschweig trat als wiss. Hilfsarbeiter ein Dr. Hermann Bäsecke, geb. 10. Mai 1881 Braunschweig, ev., seit 1. Jan. 1906 wiss. Hilfsarbeiter an der Landes- u. Stadtbibliothek Düsseldorf.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek Breslau Geh. Reg.-Rat Dr. Wilhelm Erman wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen. Der Bibliothekar an derselben Anstalt Dr. Heinrich von Hagen tritt am 1. Oktober in den Ruhestand. An der Breslauer Stadtbibliothek wurde der Bibliothekar Dr. Max Hippe zum Stadtbibliothekar, der Bibliothekar Dr. Heinrich Wendt zum Stadtarchivar ernannt und dem früheren Volontär der Universitätsbibliothek Greifswald Dr. Richard Dedo eine Bibliothekarstelle verliehen.

Bibliothekar der Bergakademie zu Freiberg i. S. wurde an Stelle des am 7. Juni verstorbenen Geh. Bergrats Prof. Adolf Ledebur der Oberbergrat Prof. Dr. Theodor Erhard, geb. 28. Okt. 1839 Dresden, ev.

Der Oberbibliothekar der Universität Freiburg i. B. Hofrat Prof. Dr. Julius Steup wurde zum Geheimen Hofrat ernannt, dem Bibliothekar an derselben Anstalt Dr. Julius Schwab das Prädikat Professor beigelegt, dem Bibliothekar Prof. Dr. Friedrich Pfaff das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen. Der Volontär an derselben Bibliothek Dr. Max Crone trat als wiss. Hilfsarbeiter an die Landesbibliothek in Stuttgart über.

Der Vorsteher der Königlichen und Provinzialbibliothek in Hannover Geh. Reg.-R. Dr. Eduard Bodemann starb am 23. September, 79 Jahre alt.

Der Oberbibibliothekar an der Universitätsbibliothek Heidelberg Prof. Dr. Jakob Wille wurde zum Geheimen Hofrat ernannt, dem Bibliothekar an derselben Anstalt Prof. Dr. Paul Hintzelmann das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

An der Universitätsbibliothek Jena trat als wiss. Hilfsarbeiter ein Dr. Paul Crain, geb. 22. März 1871 Apolda, ev.

Der Oberbibliothekar an der Hof- und Landesbibliothek Karlsruhe Hofrat Dr. Alfred Holder wurde zum Geheimen Hofrat ernannt.

Den Oberbibliothekaren an der Universitätsbibliothek Leipzig Dr. Rudolf Helssig und Prof. Dr. Eduard Zarncke wurde das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

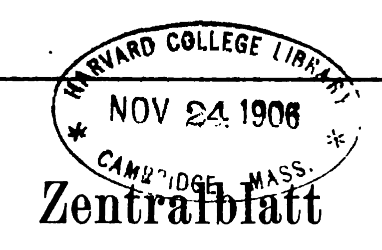
Dem Bibliothekar an der öffentlichen Bibliothek zu Mannheim Dr. Max Oeser wurde das Prädikat Professor beigelegt.

An der Universitätsbibliothek Marburg traten als Volontäre ein: Dr. Karl Christ, geb. 16. März 1878 Geisenheim, kath., stud. neuere Sprachen und Germanistik, und Dr. Max Christlieb, geb. 18. März 1862 Wiblingen (Württemb.), ev., stud. Theologie, von 1886—1905 im Pfarramte tätig.

An der K. bayer. Armeebibliothek zu München trat der Bibliothekar Major Eugen Götzl in den Ruhestand, der Hilfsoffizier Major Eduard Rock wurde zum Bibliothekar befördert, der Hauptmann Gustav Eckert zum Bibliothekar ernannt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.



Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang | 11. Heft | November 1906

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. Oktober 1906.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXIII. Jahrgang. 11. Heft. November 1906.

Zum Bibliotheksbetrieb.

Es verdient alle Beachtung, wie sehr auch bei uns in Deutschland seit einiger Zeit gerade die wissenschaftlichen Bibliotheken, von denen hier allein die Rede sein soll, Gegenstand öffentlicher Erörterungen geworden sind. In Tagesblättern aller Richtungen, in Vorreden von Büchern, in wissenschaftlichen Zeitschriften, in den Verhandlungen der Landtage wird über allgemeinere Fragen wie über einzelne Institute lobend, aber auch tadelnd geschrieben und gesprochen und dadurch allein schon das immer mehr sich vergröfsernde Interesse an unseren Anstalten bewiesen. Es ist selbstverständlich, dafs bei diesen Besprechungen mancher aus direkter Unkenntnis unserer Verhältnisse entspringende ungerechte Vorwurf mitunterläuft, insbesondere beim Vergleiche mit amerikanischen Instituten, wie dies oben S. 419 sehr richtig Trommsdorff rügte. Zum zweiten werden reichlich Dinge vorgebracht, die uns Bibliothekaren längst bekannt, von uns längst erwogen sind, deren Ausführung aber aus den verschiedensten Gründen nicht oder noch nicht möglich ist. Aber trotzdem müssen wir uns, auch wo direkte Unrichtigkeiten unterlaufen, dieser Erörterungen herzlichst freuen, einmal weil dadurch die immer wachsende Bedeutung unserer Anstalten „für wissenschaftliche Zwecke und ernste Berufsarbeit“ aufs neue dokumentiert wird, vor allem aber weil wir aus diesen Besprechungen, was nie verkannt werden möge, eine Menge darüber lernen, welches die Wünsche der Benützer, welches ihre Bedürfnisse sind. Wie leicht ist oft einem Mifsstande abgeholfen, wie finden sich bei erneutem Ueberlegen und unter veränderten Umständen doch noch Mittel und Wege, um einem ernst zu nehmenden Wunsche entgegenzukommen. So kann es nur freudig begrüfst werden, dafs über die wissenschaftlichen Bibliotheken in der 1. Abteilung des 1. Teiles der „Kultur der Gegenwart“ neben dem Fachmanne ein Mann wie Diels zum Worte kam, wenn wir auch hier über manche zu weit gehende Forderung hinwegsehen müssen.

So tritt an die Bibliotheken immer mehr die Notwendigkeit heran, zu erwägen, wie weit die Wünsche unserer Benützer hinsichtlich des Bibliotheksbetriebes erfüllbar sind, wie weit nicht, wie weit ferner wir durch Aenderungen im Betrieb etwa Ersparungen an Personal machen

können, das an Zahl immer weniger dem vorhandenen Bedürfnisse zu entsprechen pflegt. Ich möchte mir erlauben, hier einiges zur Diskussion zu stellen, das in anderer Form wohl schon besprochen ist, aber vielleicht eine erneute Behandlung verträgt.

Eine in vielen Erörterungen unserer Verhältnisse gestellte Forderung (z. B. Diels a. a. O. S. 642; Meyer, Amerikanische Bibliotheken S. 28; neuestens Böttger, Amerikanisches Hochschulwesen S. 58) ist die schnelle Beschaffung der gewünschten Bücher. Wir sind uns nun alle klar darüber, dafs es das Wünschenswerte ist, dem Publikum alle Bücher sofort zur Verfügung zu stellen, dafs aber insbesondere bei Bibliotheken mit grofser räumlicher Ausdehnung und starker Benutzung, ferner wo der alphabetische Katalog nicht allgemein zugänglich ist und die Bestellungen erst signiert werden müssen, dazu eine solche Vergröfserung des Personals notwendig wäre, die aufser Möglichkeit läge. Aber gerade hier kann wenigstens zum Teil und zwar nebenbei zum gröfsten Nutzen für die Bibliotheksverwaltung leicht geholfen werden, wenn wir aus dem Gesamtbestande der Bibliothek eine Handbibliothek ausscheiden, die je nach Lage der Verhältnisse 10—50 000 Bände umfassen kann.

Jeder, der lange Zeit die Bestellungen verfolgt hat, kennt die Literatur, die auch in rein wissenschaftlichen Bibliotheken sich immer und immer wiederholt, zu der insbesondere ein reicher Stamm an Zeitschriften gehört. Warum diese Bestellungen immer wieder signieren, die Bücher immer wieder aus oft entfernten Räumen verbringen und dorthin zurückschaffen? Als Grundlage für die Zusammenstellung einer solchen Handbibliothek kann der Katalog der Handbibliotheken des Katalogzimmers und Lesesaales der Universitätsbibliothek Wien dienen, der etwa 37 000 Bände verzeichnet. 7000 Bände stellen die Handbibliothek des Katalogzimmers dar, decken sich also ungefähr mit dem Handapparate der Beamten jeder gröfseren Bibliothek. Unter den 30 000 Bänden der Lesesaalbibliothek sind zunächst die enthalten, die jede ähnliche Handbibliothek aufweisen wird, aber doch auch eine Menge von Werken, die sich, soweit nicht in mehreren Exemplaren vorhanden, zum Ausleihen eignen. Und denken wir uns nun eine solche Handbibliothek, die unter Berücksichtigung der täglich einlaufenden Bestellungen sorgfältigst ausgewählt ist, insbesondere reichlich Zeitschriften und Academica enthält. Ein Viertel, wenn nicht ein Drittel der täglichen Bestellungen einer wissenschaftlichen Bibliothek wären mit ihr zu erledigen. Sie würde einerseits als Ergänzung der Bibliothek des Lesesaales dienen, dessen Bücherraum vielfach zu klein sein wird, andererseits eine reiche Auswahl zum Ausleihen bieten; und mit ihr wäre eine Reihe von Vorteilen für Benützer wie Verwaltung verbunden.

Zunächst, ihr Bestand, ob für Lesesaal oder zum Ausleihen bestimmt, ist sofort erhältlich. Wir dürfen überzeugt sein, dafs, wenn unsere Benutzer einen so stattlichen Teil ihrer Wünsche, vor allem die Zeitschriften, in kürzester Frist erhalten, dies schon mit grofsem Dank

aufgenommen würde. Die Verwaltung würde an die sofortige Abgabe wohl meistens die Bedingung knüpfen, dafs aus dem aufliegenden Kataloge die Signatur angegeben wird. Dieser bietet da, wo dem Gesamtpublikum kein geeigneter Katalog zur Verfügung steht (Schwenke, oben S. 105), für einen grofsen Teil seines Bedarfes einen Ersatz des allgemeinen Kataloges und in seinem sachlichen Teile die Möglichkeit, sich geeignete Literatur auszuwählen. Aus der Handbibliothek erwächst den Benutzern aber weiterhin noch dadurch ein besonderer Vorteil, dafs ihre Räume bei der geringen Ausdehnung beleuchtet werden können, also dem Gelehrten steht z. B. die so wichtige Zeitschriftenliteratur ohne vorherige Bestellung auch in den späteren Winterstunden sofort zur Verfügung.

Zu diesen Fortschritten im Interesse des Publikums kommen keine kleineren für die Beamten. Müssen wir doch bei den wachsenden Anforderungen an die Bibliotheken bestrebt sein, unsere Arbeit durch organisatorische Mafsnahmen zu vereinfachen, denn sonst steigt unser Bedarf an Personal allmählig viel zu sehr. Der Ausgangspunkt des Ermanschen Planes eines Generalkatalogs war ja auch (s. oben S. 391) „die in einer Sitzung des Kuratoriums der Königlichen Bibliothek zu Berlin gestellte Frage des Ministerialdirektors Exzellenz Althoff gewesen, ob es möglich sei, dafs die preufsischen Bibliotheken ihre gesamte Verwaltung verbilligten und vereinfachten, und wie das möglich sei.“

Sehen wir von den zahlreichen Signierungen, die die Benutzer aus den Katalogen selbst vornehmen, ab, so dürften, wenn die Handbibliothek geeignet gewählt ist, $^1/_4$ bis $^1/_3$ der nicht signierten Bestellungen ihrem Bestande angehören. Es wird ein leichtes sein, zur Verwaltung dieser Handbibliothek (natürlich unter der Oberleitung eines auch die Auswahl des Neuzuganges treffenden wissenschaftlichen Beamten) einen oder mehrer Mittelbeamte mit der nötigen Anzahl Diener so heranzubilden, dafs ihnen der Hauptinhalt geläufig ist. Die täglichen Bestellungen gelangen zunächst an den jourhabenden Mittelbeamten, der den Bestand der Handbibliothek aussucht und nur den Rest zur Signierung dem Katalogsaale zustellt, zugleich aber auch auf wiederholte Bestellungen achtet, um Neuaufnahmen beantragen zu können. So wird dem Katalogsaale eine reiche Menge an Signierungsarbeit erspart, die abzugebenden wie die zurückkommenden Werke haben den kürzesten Weg zurückzulegen, können schneller wieder zugänglich gemacht werden. Auch hier haben wir die Vorteile der Beleuchtung, die auch die Abende des Winters zum Einstellen benutzen läfst, ferner die Wohltat der Heizung, die der relativ kleine Raum gestattet. Der doppelte Zweck erfordert möglichste Nähe des Aufstellungsraumes an Ausleihe- und Lesesaal, was sich vielfach am besten durch Wahl desselben über jenen beiden oder einem von beiden erreichen liefse, in welchem Falle Aufzüge einen raschen Verkehr ermöglichen würden. Eine ähnliche Einrichtung kleinsten Stiles in unserer Universitätsbibliothek (Graesel, Handbuch S. 441) ist fortgesetzt eine grofse Erleichterung für Bibliothek wie Benutzer. Also soll man alle diese Vorteile auch im grofsen zu

ziehen suchen. Das Gesagte möge ein Beispiel sein, wie einer der dringendsten Wünsche der Benutzer unserer wissenschaftlichen Bibliotheken, noch dazu unter grofsen Vorteilen für die Verwaltung insbesondere durch Ersparung an Arbeit der wissenschaftlichen Beamten, erfüllt werden kann.

Von ähnlicher Bedeutung für beide Teile wäre es, wenn sich die Herstellung eines Verzeichnisses der an den wichtigeren deutschen Bibliotheken vorhandenen laufenden Zeitschriften und ähnlichen Veröffentlichungen ermöglichen liefse. Ich brauche hier in diesem Blatte nicht erst zu betonen, welche Rolle heute die Zeitschriften spielen, wie grofs für zahlreiche Zeitschriften durch die Weite ihres Inhaltes der Interessentenkreis ist. Ein solcher immer auf dem laufenden gehaltener Katalog wäre keine zu grofse Arbeit im Vergleich zu den grofsen gebotenen Vorteilen. Damit verbinden liefse sich auch der Versuch eines Zeitschriftenabkommens. Sehen wir, wie gewaltig unsere Budgets durch diese Literatur belastet werden, so drängt sich, gleichwie andere Verwaltungszweige zu ähnlichem gezwungen werden, die Notwendigkeit auf, dafs die Bibliotheken darüber Unterhandlungen pflegen, auf welche Weise durch geeignete Verteilung der Zeitschriften unnötige Doppelanschaffungen vermieden werden. Wie leicht kann eine Zeitschrift an mehreren Bibliotheken vorhanden sein, während ein Exemplar für den deutschen Bedarf vollauf genügt; und wenn durch Einsparungen die Möglichkeit erwächst, andere noch fehlende Journale zuzulegen, so erwerben wir uns den Dank der Gelehrten, für die ja die Zeitschriften oft unentbehrliches Material enthalten. Daher halte ich, wiederum im allgemeinen Interesse, für eine der nächsten Aufgaben des erfreulicherweise immer enger werdenden Zusammenschlusses unserer Bibliotheken den Zeitschriftenkatalog und das Zeitschriftenabkommen.

München. H. Schnorr v. Carolsfeld.

Verzeichnis der griechischen Handschriften der Bibliotheca Rossiana.

Die „Bibliotheca Rossiana“ verdankt ihre Entstehung dem Ritter Giov. Franc. de Rossi, der es sich viel Geld kosten und keine Mühe verdriefsen liefs, sie zu sammeln. Kurz nach seinem Tode, im Jahre 1855, wurde sie durch seine Witwe Karoline Luise von Bourbon, Infantin von Spanien, Herzogin von Sachsen, den Vätern der Gesellschaft Jesu geschenkt, welche sie 1877 von Rom nach Oesterreich brachten; sie befindet sich heute im Wiener Jesuitenkollegium, Lainzerstrafse 136. Die griechischen Handschriften machen nur einen kleinen Teil der zahlreichen Handschriften (etwa 1200) der Bibliotheca Rossiana aus. Deshalb schien es mir ratsam, eine ausführliche Notiz über diese Bibliothek demjenigen zu überlassen, der den vollständigen Katalog der

Handschriften und Inkunabeln veröffentlichen wird; hoffentlich wird dies bald geschehen. Ohnehin findet man schon das Wesentliche über die Bibliotheca Rossiana im Adrefsbuch der Bibliotheken der Oesterreich-ungarischen Monarchie von Joh. Bohatta und Michael Holzmann.

Alle Codices, welche hier besprochen werden, sind im vorigen Jahrhundert fast in gleicher Weise in Halbfranzband eingebunden worden.

Codices 1—4. (VIII. 77.)

Perg., cm 19,5×14; X—XI. Jahrh. 102 Fol. (Matth.), 64 Fol. (Marc.), 106 Fol. (Luc.), 80 Fol. (Joa.).

Diese vier Codices sind von derselben Hand; vom fol. 11 (cod. 1) ist die äufsere Hälfte abgerissen; das fehlende Stück ist ersetzt worden und von einer modernen Hand beschrieben. Vorwort, Indices, Ueberschriften der Kapitel sind in kleinen Unzialbuchstaben, die Anfänge der Perikopen in Goldbuchstaben geschrieben. Aus der Quaternionenbezeichnung ersieht man, dafs ursprünglich die Codices zusammengehörten. — Jede Handschrift ist geschmückt mit dem Vollbilde eines Evangelisten (3ᵛ, 4ᵛ, 4ᵛ, 3ᵛ); das Bild von Matthaeus ist stark beschädigt. Aufserdem sind folgende Bilder zu erwähnen: im Cod. 1 fol. 4 in der oberen Hälfte ein abgeriebenes Bild Jesu Christi (?), und ringsherum Bilder von Abraham, Isaac, Jacob, Judas, Maria, David (?), Michael, Gabriel und von zwei Engeln; letztere ohne Umschrift; im Codex 2, fol. 5 oben die Bilder von Isaias, Jesus Christus und Jeremias, und am Rande ein kleines Bild von Johannes dem Täufer; im Codex 3 fol. 5 oben die Bilder von Michael, Maria, Gabriel; am Rande zwei kleine Bilder mit der Unterschrift: *ὁ Θεόφιλος δεχόμενος ἀπὸ τοῦ ἀποστόλου τὴν ἐπιστολήν*; im Codex 4 fol. 4 die Bilder von Michael, Jesus Christus, Gabriel, und am Rande ein Bild von Johannes dem Täufer wie im Codex 2.

I. *Evangelium secundum Matthaeum.*

1. fol. 1. Index capitum. Beg. verstümmelt: *περὶ τῆς πενθερᾶς Πέτρου.* Schlufs: *ξη̅ περὶ τῆς αἰτήσεως τοῦ σώματος τοῦ Κυρίου.*
2. fol. 4. [Evangelium secundum Matthaeum] ohne Ueberschrift. Das Evangelium ist in 68 Kapitel und 355 Perikopen eingeteilt.

II. *Evangelium secundum Marcum.*

1. fol. 1ᵛ + *ὑπόθεσις τοῦ κατὰ Μάρκον ἁγίου εὐαγγελίου.* Beg.: *κατὰ Μάρκον τὸ εὐαγγέλιον ἐπιγέγραπται ἐπειδὴ αὐτὸς Μάρκος ὁ μαθητὴς Πέτρου καὶ συνέκδημος Παύλου.* Schlufs: *ἵνα καὶ αὐταὶ ἀπαγγείλωσιν τοῖς μαθηταῖς.*
2. fol. 2 + *τοῦ κατὰ Μάρκον εὐαγγελίου τὰ κεφάλαια.* Beg.: *α̅ περὶ τοῦ δαιμονιζομένου.* Schlufs: *μη̅, περὶ τῆς αἰτήσεως τοῦ σώματος τοῦ Κυρίου.*
3. fol. 5. *Εὐαγγέλιον κατὰ Μάρκον.* Das Evangelium ist in 48 Kapitel und 233 Perikopen eingeteilt.

III. *Evangelium secundum Lucam.*

1. fol. 1 + *ὑπόθεσις εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν εὐαγγέλιον.* Beg.: *κατὰ Λουκᾶν τὸ εὐαγγέλιον ἐπιγέγραπται ἐπειδὴ Λουκᾶς ὁ μαθητὴς Πέτρου καὶ ὁ χειροτονηθείς.* Schlufs: *καὶ μετὰ ταῦτα ἀνελήφθη βλεπόντων τῶν μαθητῶν.*
2. fol. 1ᵛ + *τοῦ κατὰ Λουκᾶν εὐαγγελίου τὰ κεφάλαια.* Beg.: *α̅, περὶ τῆς ἀπογραφῆς.* Schlufs: *π̅γ̅, περὶ Κλεόπα.*
3. fol. 5. *Εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν.* Das Evangelium ist in 83 Kapitel und 342 Perikopen eingeteilt.

IV. *Evangelium secundum Joannem.*

1. fol. 1 + *ὑπόθεσις εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην ἅγιον εὐαγγέλιον.* Beg.: *Κατὰ Ἰωάννην τὸ εὐαγγέλιον ἐπιγέγραπται· ἐπειδὴ Ἰωάννης ὁ ἀδελφὸς Ἰακώβου τοῦ Ζεβεδαίου.* Schlufs: *τὸ δὲ ἕτερον ἐν ᾧ καὶ πέπονθεν.*
2. fol. 2 + *τοῦ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγελίου τὰ κεφάλαια.* Beg.: *α̅. περὶ τοῦ ἐν Κανᾶ γάμου.* Schlufs: *περὶ τῆς αἰτήσεως τοῦ κυριακοῦ σώματος.*
3. fol. 4. *εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην.* Das Evangelium ist in 18 Kapitel und 232 Perikopen eingeteilt.

Codex 5. (VIII. 108.)

Perg., in zwei Kolumnen geschr., cm 27,7×22,6. X. Jahrh. (965). 381 Fol.

Die Handschrift ist von Basilius Calligraphus im Jahre 965 geschrieben, cfr. die Notiz am Ende des Codex: + *ἐτελειώθη ἡ βίβλος αὕτη μηνὶ σεπτεμβρίῳ λ̅, ἰνδικτιῶνος ε̅ ἔτους ϛυο̅· ἐγράφη δὲ χειρὶ Βασιλείου καλλιγράφου μο.... βασιλ.... πρωτοσπαθαρίῳ καὶ κουράτορι τοῦ πανευφήμου παρακοιμημένῳ τοῦ Κυροῦ ... αμ.*

Die Handschrift war früher im Besitz des Johannes Baptista-Klosters zu Konstantinopel, cfr. die zweite Notiz: + *ἡ βίβλος αὕτη τῆς μονῆς τοῦ προδρόμου τῆς κειμένης ἔγγιστα τῆς Ἀετίου· ἀρχαικὴ δὲ τῆς μονῆς κλῆσις πέτρα.*

Auf demselben Blatte steht eine dritte Notiz: + *πέτρα φιλῆς σε καὶ φιλῆς σὺ τὴν πέτρ..., πλέον δὲ φιλῆς πετροφύλαξ δεσπ...* (?).

Joannis Chrysostomi commentarius in epistulam ad Romanos. (Migne, Patrologia graeca vol. LX. 392—681.)

Fol. 1 u. 2 enthalten eine Reihe von Namen von wenigstens drei verschiedenen Händen geschrieben; fast jedem Namen ist das Wort *μοναχός* zugefügt.

Codex 6. (X. 100.)

Pap., cm 33,3×23, XVI. Jahrh., 228 Fol.

Fol. 227, 228 sind unbeschrieben.

Joannis Chrysostomi homiliae 50 in Evangelium Joannis. (Migne, Patrologia graeca vol. LIX. 24—281.)

Am Ende: *θεῖον μάθημα καὶ πρῶτον, οἱ ἄνθρωποι τὸ γνῶναί τινα ἑαυτὸν διδάσκονται.*

Codex 7. (VIII. 150.)

Perg., cm 24,2×18. XIII. Jahrh. 127 Fol.
Am Anfang des Kommentars von Joannes Chrysostomus und Titus Bostrensis rote Ornamente.

1. fol. 1. Fragmentum *Catenae.* Beg. verstümmelt: *οὕτω γοῦν τῶν παρὰ τοῖς τέταρσιν εὐαγγελισταῖς ἀναγεγραμμένων θεωρὸς ἐγένετο ἡ Μαγδαληνή· διὸ καὶ παρὰ τοῖς πᾶσιν ἐμνημονεύθη.*
2. fol. 1. *Isidori Pelusiotae* de Christi resurrectione epist. (Migne, Patrologia graeca vol. LXXVIII. libr. II. epist. 212. 652—653.)
3. fol. 2. *Eiusdem* de tribus diebus et noctibus epist. (ib. libr. I. epist. 114. 257—260.)
4. fol. 2v. *Eusebii Pamphili* quaestio. (Migne, vol. XXII. quaestio IV ad Marinum § 1 et § 2. 952—956.)
5. fol. 4. *Joannis Chrysostomi* (?) commentarius in Evangelium Joannis. *τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου ἑρμηνεία εἰς τὸ κατὰ Ἰωάννην εὐαγγέλιον.* Beg.: *διατί ὁ εὐαγγελιστὴς οὗτος παραδραμὼν τὴν σύλληψιν τοῦ Χριστοῦ.* Schlufs fol. 77: *εἴγε ἐσπούδασεν ὁ Χριστὸς ἐπιθέσθαι τυραννίδι.* Cfr. Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibl. zu Berlin Band 11. S. 4. (cod. Phill. 1419), wo dasselbe Werk von Chrysostomus beschrieben ist.

 Folgende Abschnitte sind in den Kommentar eingeschaltet:
 fol. 77—77v. *Hesychii Hierosolymitani* sermo II. (Migne, vol. XCIII. 1449—1452.)

 fol. 77v—78. *eiusdem* aporia quaedam. *τίνος χάριν ὁ μὲν Ἰωάννης βαστάσαι τὸν σταυρὸν αὐτὸν ἱστωρεῖ τὸν κύριον, οἱ δὲ λοιποὶ εὐαγγελισταὶ Σίμωνα τὸν κυρηναῖον πεποιηκέναι τοῦτο συνέγραψαν.* (Migne, vol. LXIV. 1429. aporia 45.) Die Lösung der Schwierigkeit ist ein wenig kürzer bei Migne. Dann läuft der Kommentar des Chrysostomus weiter fort. Schlufs: *καὶ διὰ τῆς τῶν ἀγαθῶν ἐργασίας τελειωθέντες ἐπιτύχωμεν τῶν αἰωνίων ἀγαθῶν χάριτι καὶ φιλανθρωπίᾳ . . . ἀμήν.*
 Im Kommentar sind folgende Namen citiert: *Athanasius, Basilius, Cyrillus, Pelusiota.* Cfr. Fabricius-Harles bibliotheca graeca VIII. S. 684. Von fol. 4 ab fängt eine neue Reihe von Kapiteln an.

6. fol. 86. *Titi Bostrensis et aliorum* commentarius in Lucam. Beg.: *ἰστέον ὅτι τοὺς μὲν ἄλλους εὐαγγελιστάς*. (Magna Bibliotheca veterum Patrum. Tomus XIII. Paris. 1654. S. 762—836.)

Codex 8. (IX. 12.)

Perg., cm 17,3×14,6. XI—XII. Jahrh. II+211 Fol.

Die Handschrift ist falsch gebunden; die Blätter 14—21 liegen zwischen fol. 29 und 30; zwischen fol. 131 und 132 fehlen neun(?) Blätter; fol. 207 u. folg. sind zerrissen und durch Nässe beschädigt; fol. I hat eine spätere Hand „Da Verona" geschrieben. — Am Anfang der einzelnen Reden ein rotes Ornament.

Gregorii Theologi orationes.

1. fol. II^v. Index orationum von jüngerer Hand geschrieben.
2. fol. 1. Oratio II apologetica — oratio III ad eos qui ipsum acciverant, nec occurrerant — oratio IV contra Julianum — oratio V contra Julianum. (Migne, Patrologia graeca vol. XXXV. 408—720.)
3. fol. 117^v. Oratio XXV in laudem Heronis philosophi (ib. 1197 —1225).
4. fol. 126. Oratio XIX ad Julianum (ib. 1044—1064).
5. fol. 131^v. Oratio XXXVIII in Theophania. Nur Anfang (ib. vol. XXXVI. 312).
6. fol. 132. Oratio XLIII in laudem Basilii Magni. — Oratio XLIV in novam Dominicam (ib. 493—621).
7. fol. 179. Oratio XLI in Pentecostem (ib. 428—452).
8. fol. 187. Oratio XI ad Gregor. Nyssenum (ib. vol. XXXV. 832 —841).
9. fol. 190^v. Oratio XV in Machabaeorum laudem. — Oratio XVI in patrem tacentem (ib. 912—964).

Codex 9. (X. 68.)

Pap., cm 30,5×21,5. XVI. Jahrh. 140 Fol.

1. fol. 1. *Theodoreti* Eranistes seu Polymorphus. (Migne, Patrologia graeca vol. LXXXIII. 28—317.)
2. fol. 80. *Eiusdem* Haereticarum fabularum compendium (ib. 336—556).

Codex 10. (X. 116.)

Perg., cm 23,5×17. XII—XIII. Jahrh. 227 Fol.

Die Handschrift ist verstümmelt; am Anfang fehlen neun Blätter und am Ende fehlt mindestens eins, wie sich aus der Quaternionenzählung ergibt; fol. 59, 218, 219, 220 sind abgerissen, zwischen fol. 101 und 102 fehlen zwei Blätter. Die ersten Blätter sind zerrissen und stark verletzt; — fol. 209 ist fast ganz von jüngerer Hand geschrieben. — Fast überall Scholien; ein Teil ist radiert worden.

1. fol. 2. [*Maximi confessoris* capita theologica.] (Migne, Patrologia graeca vol. XCI. 721—1018.) Beginnt mit dem letzten

Teil von sermo VII de eleemosyna; die Fassung der einzelnen Teile ist bald kürzer, bald breiter als bei Migne; die Ordnung der Kapitel ist nicht immer dieselbe; sermo XXVIII und XXIX fehlen in der Handschrift.

2. fol. 103. *Anastasii Sinaitae* interrogationes et responsiones XIX cum scholiis. (Migne, Patr. gr. vol. LXXXIX. Quaest. I—XVII. 329—492 et quaest. XXIII. 540—541.) Quaestio XVII ist kürzer gefafst in der Handschrift.

3. fol. 153ʳ. *Nemesii episcopi Emesae* de natura hominis. Ein Fragment aus Kap. 44. (Migne, Patr. gr. vol. XL. 686—Z. 4 v. u.)

4. fol. 154. *Theophili presbyteri* interpretatio orationis Dominicae. Beg.: *ἰσχυρὸς ὁ λόγος τοῖς ἐννοοῦσιν αὐτὸν· καὶ τίς οὕτως ὁ τολμηρὸς ἢ πίστεως πεπληρωμένος.* Schlufs: *σὺν τῷ πειρασμῷ καὶ τὴν ἔκβασιν τοῦ δύνασθαι ὑπενεγκεῖν.*

5. fol. 155ʳ. Beg. R.: *πόθεν ὁρῶμεν τινὰς ἐν ταῖς ψυχαῖς τῶν ἀνθρώπων λαλουμένους ἔνδοθεν λογισμοὺς ἀτόπους.* Schlufs: *δυνήσεσθε ἀπαλλαγῆναι τοῦ πονηροῦ καὶ ματαίου λογισμοῦ τῆς βλασφημίας.*

6. fol. 159. *Basilii* (?) liturgia. (Magna Bibliotheca veterum Patrum. Paris. 1654. vol. XII. 375 ff. oder Migne, Patr. gr. vol. IIC. 383—453. Germani archiepiscopi Constantinopolitani historia ecclesiastica et mystica); in dieser Handschrift ist die Liturgie ganz kurz gefafst.

7. fol. 169. R. *περὶ τῶν ἐπιζητούντων πειρατικῶς κεφάλαιά τινα τῆς θείας γραφῆς.* Beg.: *τινές τὰς πλείους ἐπερωτήσεις κατὰ τὴν βασίλισσαν νότου ποιοῦνται οὐχ ὡς ἵνα μάθωσι.* Schlufs: *καὶ εὗρεν αὐτὸν Κωνσταντῖνος ὁ βασιλεύς.*

8. fol. 186. *Athanasii* quaestiones ad Antiochum principem. (Migne, Patr. gr. vol. XXVIII. 597—640); Quaestiones 5, 21, 49, 54 fehlen im Codex; andere fehlen bei Migne. Die Quaestiones sind bald kürzer, bald länger, von fol. 199ᵛ ab sind die Quaestiones ganz verschieden. Die dritte Quaestio fol. 200 = Migne vol. LXXXIX. 753 Quaestio 100 (Anastasii Sinaitae).

9. fol. 204. Fragmentum *catenae*; varia dubia cum responsionibus *Methodii Patari*, *Theodoreti*, *Gregorii Theologi*, *Chrysostomi*, *Hippolyti*, *Pelusiotae*.

10. fol. 210. *Basilii* sermo ob sacerdotum instructionem. (Migne, Patr. gr. vol. XXXI. 1685—1688.) Mehrere Abweichungen in der Handschrift.

11. fol. 210ᵛ. *Diadochi episcopi Photices* capita quaedam. (Migne, Patr. gr. vol. LXV. Kap. 38, 40—55, 57. S. 1179—1185 nur lateinische Uebersetzung bei Migne.)

12. fol. 214ᵛ. *Joannis Carpathii* capita hortatoria. (Migne, Patr.

gr. vol. LXXXV. Prooemium, Kap. 1. S. 791; Kap. 96, 97. S. 809 —812. Z. 20.)

13. fol. 217^{v}. Beg. R.: *ἐκ τῶν ὄπ... θεν προγραφέντων λόγοι ὅτι περὶ τῶν ἐπιζητούντων πειρατικῶς κεφάλαια τινὰ τῆς θείας γραφῆς· περὶ ἀκηδίας γενομένης τοῖς τῶν παρόντων ἡδέων καταφρονήσασιν.* Schlufs: *οὔτε ὅλως τῶν βελῶν τ... μαρτίας αἰσ . . .*

Codex 11. (VIII. 190.)

Perg., cm 26,2×22, X—XI. Jahrh., 277 Fol.

Viele Scholien von jüngerer Hand, teilweise verlöscht. — Die Handschrift ist ausgezeichnet durch rote Buchstaben und 11 Byzantinische Bilder: Fol. 1^{r} und 2^{v} überreichen Joannes Raithensis und Joannes Climacus sich einen Brief; das erste Bild ist sehr abgerieben; fol. 7 Bild des Joannes Climacus; fol. 13^{r} und 258^{r} Bild der Mönche und mitten darunter des Climacus; neben beiden Kapitelverzeichnissen der Scala sancta stellen fünf Bilder (fol. 5^{r}, 5^{v}, 6^{r}, 256^{r}, 257^{v}) eine Reihe von Engeln vor, die eine Leiter besteigen; oben steht Christus; fol. 5^{r} ist das Bild größer, unten an der Leiter befindet sich Jakob, der im Traume die mystische Leiter sieht (Genes. XXVIII, 12) und ein wenig weiter mit dem Engel kämpft (Genes. XXXII, 25); am Rande liest man *ἡ παλαίστρα τοῦ Ἰακώβ*; endlich fol. 12^{v} ein doppeltes Brustbild Christi mit der Ueberschrift *πλάκες πνευματικαί*; letzterer Name ist auch der Scala sancta von Joannes Climacus, Abt des Sinai gegeben worden, mit Anspielung auf die Gesetztafeln, welche Moses auf dem Berge Sina überreicht wurden. — Der Schnitt der Handschrift ist mit Ornamenten geschmückt.

Joannis Climaci opera.

1. fol. 1. Litterae *Joannis* praesidis caenobii Rhaithuni ad *Joannem Climacum* cum eiusdem responsione; — praefatiuncula; — index capitum scalae Paradisi. (Migne, Patrologia graeca vol. LXXXVIII. 624—629.)
2. fol. 7. Vita S. Climaci a *Daniele* monacho conscripta (ib. 596 —608, Z. 2).

Am Ende folgende Verse:

ῥητρεύσεών σου ὡς ἔφης τὰς ἐκφράσεις·
χωλὰς τὸ πῶς νοοῦντες εἰπεῖν οὐκ ἔχω·
ἠμείψαμέν που ἢ κ'ἐκόψαμεν πάλιν·
ἀλλ'ὡς πατὴρ σύγγνωθι φιλτάτοις τέκνοις·
θαρρεῖν γάρ ἐστιν οὐ κακίζειν τοῦτό σε.

3. fol. 13. *Joannis Climaci* scala Paradisi (ib. 632—1161). fol. 256^{v} und 257^{r} ein zweites Kapitelverzeichnis in umgekehrter Ordnung.
4. fol. 258. *Joannis scholastici* liber ad Pastorem (ib. 1165—1208).

Codex 12. (X. 146.)

Pap., cm 22,5×14,8. XIV. Jahrh. 124 Fol.

Fol. 123, 124 sind unbeschrieben; fol. 1 ein rotes Ornament; mehrere rote Initialen im Text.

Andreae archiepiscopi Caesareae **commentarii in Joannis apocalypsin.** (Migne, Patrologia graeca vol. CVI. 215—457.)

Fol. 121 v folgende Notiz: [ἰ]στέον, ὡς ὁ τῆς παρούσης βίβλου συγγραφεὺς ταύτην αἰτήσασιν ἐντίμοις προσώποις πρὸς ἔγτευξιν παρασχόμενος· εἶτα τοῦ ἀναδοῦναι τὴν βίβλον ὀκνησάντων, αὐτὸς τινὰ τῶν σχιδαρίων οὐ φιλοπόνως φυλάξας ἀλλὰ παρρέψας ὡς ἔτυχε, πάλιν αἰτηθεὶς παρ' ἑτέρων τοῖς μὲν σεσωσμένοις τῶν σχιδαρίων εἰς τὴν συγγραφὴν συνεχρήσατο, τῶν ἀπολιπομένων δὲ τὴν διάνοιαν ἐν ὀλίγοις χωρίοις ὡς εἰκὸς ἐν ἑτέροις συνεξέφρασε λέξεσιν· εἰ τοίνυν διαφωνία μικρά τις ἐν ταῖς λέξεσι φαίνοιτο, μηδαμῶς ξενισμὸν ἐμποιήσοι τοῖς ἐντυγχάνουσι τῆς διανοίας μενούσης τῆς αὐτῆς καὶ ἐν τῇ βραχυτάτῃ παραλλαγῇ τῶν λέξεων. Fol. 122 v lateinische Notizen über Astronomie.

Codex 13. (X. 101.)

Pap., cm 33,5×23,8. XVI. Jahrh. (1525). 208 Fol.

Der Codex ist im J. 1525 von Michaël Damascenus aus Kreta geschrieben für Johan. Matth. Gibertus, Bischof von Verona; cfr. die Notiz am Ende der Handschrift: Μιχαῆλος δαμασκηνὸς ὁ κρὴς πενίᾳ τῷ πολυκεφάλῳ θηρίῳ συζῶν, καὶ ταύτην τὴν τῶν πρακτικῶν τῆς ἁγίας καὶ οἰκουμενικῆς τετάρτης ἐν Χαλκηδόνι συναθροισθείσης συνόδου, τῷ εὐλαβεστάτῳ καὶ αἰδεσιμωτάτῳ κυρίῳ, κυρίῳ Ἰωάννῃ Ματθαίῳ Γιβέρτῳ τῷ τῆς Βερόνης ἐπισκόπῳ καὶ δαταρίῳ τοῦ ἀποστολικοῦ θρόνου ἐν τῇ πανευφήμῳ ἀρχαίᾳ Ῥώμῃ ἐξέγραψα· ἐν ἔτει ἀπὸ τῆς τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ σαρκώσεως αφκεῳ φευβρουαρίου ιζη·

Acta concilii Chalcedonensis.

Die Handschrift beginnt mit dem Brief von Papst Leo an Theodosius, worin er den Kaiser bittet, ein besonderes Konzil in Italien zu versammeln. (Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio. J. D. Mansi. Florentiae 1761. Vol. VI. S. 548 Anf.) Sie schliefst mit einem Brief der Augusta Pulcheria an Bassus (ib. Vol. VII. S. 508). Die Briefe stehen oft in einer andern Ordnung als bei Mansi.

Codex 14. (X. 105.)

Pap., cm 33,5×23,7. XVI. Jahrh. 248 Fol.

Die Handschrift ist falsch gebunden; Quaternio 17 liegt vor Quaternio 16; fol. 246—248 sind leer; fol. 1 ist mit einem roten Ornament ausgezeichnet.

Theodori Balsamonis **interpretatio divinorum et sacrorum canonum etc.** usque ad canones synodi sextae in Trullo inclusive. Beg.: πείθεσθε τοῖς ἡγουμένοις ὑμῶν. (Canones sanctorum apostolorum conciliorum et particularium .... omnia commentariis amplissimis Theodori Balsamonis Antiocheni Patriarchae explicata et de graecis conversa, Gentiano Herveto interprete. Parisiis 1561 ap. Guil. Morelium. 1—259.) Cfr. auch Petri Lambecii commentariorum de bibliotheca Caesarea lib. VI. cod. 15. S. 51 ff., wo eine ziemlich ähnliche Handschrift beschrieben ist; Lambecius zitiert eine griechische Ausgabe: Parisiis a. 1620.

Codex 15. (IX. 157.)

Perg. in zwei Kolumnen geschrieben, cm 30×23. XI—XII. Jahrh. 245 Fol. Zwischen fol. 77 und 78 fehlt ein Blatt, wie sich aus der Quaternionenzählung ergibt; von fol. 229 an sind die Blätter in grofser Verwirrung; folgende Ordnung scheint die ursprüngliche zu sein: fol. 229, 232, 237, 230, 231, 238, 233—236, hier fehlt ein Blatt, 241—243, 239, 240, 244, 245. — Am Anfang der einzelnen Lebensbeschreibungen rote Ornamente.

Menologium.

1. fol. 1. *Βίος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἀθανασίου ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας.* Jan. 18. (Migne, Patrologia graeca vol. XXV. S. CLXXXV—CCXI.) Fol. 1 am oberen Rande: *μηνὶ τῷ αὐτῷ ιη*, eine spätere Hand hat hinzugefügt: *οὗτος ὁ λόγος ἀναγιγνώσκεται Ἰαννουαρίῳ ιη;* dieselbe Hand hat noch öfters den Monatstag hinzugesetzt.
2. fol. 34. *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Εὐθυμίου.* Jan. 20 (ib. vol. CXIV. 595—734).
3. fol. 103. *Ὑπόμνημα εἰς τὸν ἅγιον ἀπόστολον Τιμόθεον.* Jan. 22 (ib. 761—773).
4. fol. 108ᵛ. *Μαρτύριον τοῦ ἁγίου Ἀναστασίου τοῦ Πέρσου.* Jan. 22 (ib. 773—812).
5. fol. 127ᵛ. *Βίος καὶ μαρτύριον τοῦ ἁγίου Κλήμεντος ἐπισκόπου Ἀγκύρας.* Jan. 23 (ib. 816—893).
6. fol. 169. *Βίος καὶ πολιτεία τῆς ὁσίας Ξένης.* Jan. 24 (ib. 981—1000).
7. fol. 179ᵛ. *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ θεολόγου.* Jan. 25 (ib. vol. XXXV. 244—304).
8. fol. 205. *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου Ξενοφῶντος καὶ τῶν τέκνων αὐτοῦ Ἀρκαδίου καὶ Ἰωάννου.* Jan. 26. (ib. vol. CXIV. 1014—1044.)
9. fol. 221ᵛ. *Εἰς τὴν ἀνακομιδὴν τοῦ λειψάνου τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως τοῦ Χρυσοστόμου.* Jan. 27. Beg.: *ἀλλὰ πῶς ἄν τις αἰτίας καὶ μώμων.* Schlufs: *καὶ μουσικῶς ᾄδουσα ἐν Χριστῷ . . . ἀμήν.*
10. fol. 229ᵛ. *Βίος καὶ πολιτεία τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Ἐφραὶμ τοῦ Σύρου.* Jan. 28. (ib. 1253—1268.)
11. fol. 235ᵛ. *Μαρτύριον τῶν ἁγίων καὶ θαυματουργῶν ἀββᾶ Κύρου καὶ Ἰωάννου.* Jan. 31. (ib. 1232—1249.)

Codex 16. (XI. 136.)

Pap., cm 21,9×14,8. XV. Jahrh. 391 Fol.

Fol. 380 u. ff. sind nicht von derselben Hand; fol. 152 u. 211 sind unbeschrieben; der Schnitt des Codex ist mit schwarzen Ornamenten geschmückt.

1. fol. 1. 11 Verse zur Ehre des Kaisers Alexius Commenes. Beg.: *κλόνοι, σπαραγμοὶ. καὶ φορὰ μακρῶν χρόνων.*
2. fol. 1ᵛ. Alphabetum graecum.
3. fol. 2. Fragmentum metricum. Beg.: *πόδες λέγονται ἐφ' ὧν βαίνει τὰ ζῷα καὶ δι' ὧν βαδίζει.*
4. fol. 2ᵛ. Sex distichi de vinea, de herbis. Beg.: *τίς σε πάγος δυσέρημος ἀνήλιος ἐξέθρεψεν.*
5. fol. 2ᵛ. Alphabetum latinum.
6. fol. 3. *Hephestionis* compendium. R. *περὶ τῶν εἰς εὔμετρον λόγον χρησίμων· ἐκ τῶν τοῦ Ἡφαιστίωνος ἐπιτομή.* (R. Westphal, Scriptores metrici graeci. Lipsiae 1866. S. 3—11; S. 14, Z. 15—S. 17, Z. 18; S. 19, Z. 23—S. 20, Z. 21.) Die Beispiele fehlen in der Handschrift, das übrige ist beinahe vollständig.
7. fol. 4. Index codicis.

Am Ende zwei Verse:

εἰ ζῇ τὰ νεκρὰ τῆς φθορᾶς ἐφθαρμένης
ἔδειξε Χριστὸς ἐκ ταφῆς ἀνηγμένος·

8. fol. 5. *Anonymi* grammatica. Beg.: *γράφειν ἐνεργητικὸν σημαίνει πέντε· γράφειν τὸ συγγράφειν λόγον.* Schlufs: *καταδύεσθαι, ἐγκαλύπτεσθαι, ἀναφοινίττεσθαι, ἐρυθριᾶν αἰσχύνεσθαι ταυτόν.*
9. fol. 35. *Homeri* Iliados Carmina. *A. B.* v. 1—493, *Γ* mit Inhaltsangabe und Scholien; Anfang der Inhaltsangabe von Carmen *Δ*. Beg.: *διὰ τρία ταῦτα Ὅμηρος εἰσάγει θεὰν ἐν τῇ ποιήσει αὐτοῦ κατ' ἀρχήν.*
10. fol. 97ᵛ. *Κανόνες ἐπισήμων πόλεων.* Die hauptsächlichsten Städte von Europa, Afrika und Asien werden erwähnt nebst der Provinz, zu welcher sie gehören; für jede Stadt wird die Länge und Breite gegeben; am Anfang eine Notiz über sieben verschiedene geographische Lagen und über die Mittel, die Lage jeder Stadt zu erkennen.
11. fol. 105. *Heronis* geodaesia. (Heronis Alexandrini geometricorum et stereometricorum reliquiae. Fr. Hultsch. Berolini 1864. S. 141—152.)
12. fol. 113. *Ἰσαὰκ μοναχοῦ τοῦ ἀργυροῦ ὡς ἐν πιττακίῳ τῷ κολυβᾷ ἐν Μιτυλήνῃ ὄντι καὶ τὸ τοιοῦτον αἰτήσαντι· ἔστι δὲ*

μέθοδος γεωδαισίας τουτέστι μετρήσεως χωρίων ἀσφαλής τε καὶ σύντομος. Beg.: ἡ τῶν γεωμετρουμένων χωρίων μέτρησις, καὶ τὰ ἐν αὐτοῖς διάφορα σχήματα. Schlufs: οὐδὲν τῶν ἄλλων διαδράμοι ἂν σου τὴν σύνεσιν. ἐρρωμένος διαβιώης. Derselbe Brief ist beschrieben in Handschriften-Verzeichnisse der Kgl. Bibl. zu Berlin Bd 11. S. 61 (cod. Phill. 1548. n. 4).

13. fol. 114ᵛ. R. Ἥρωνος εἰσαγωγὴ τῶν γεωμετρουμένων χωρίων. Beg.: Ἐπίπεδος γεωμετρία συνέστηκεν ἐκ τῶν κλιμάτων. Der Anfang = Hultsch op. cit. S. 44.

14. fol. 120ᵛ. R. περὶ στερεομετρίας. Beg.: ἀλλ' ἐπὶ τὸ ἐμβαδὸν τῶν στερεῶν χωρήσωμεν· σφαίρας τὸ ἐμβαδὸν εὑρεῖν ποίει οὕτως. Schlufs: ὧν ἑκάστης λόγον προσηκόντως ἐκθήσομεν.

15. fol. 123. Epistula arithmetica *Nicolai Rhabdae.* (Paul Tannery, Notice sur les deux lettres arithmétiques de Nicolas Rhabdas. Notices et extraits de la bibliothèque nationale vol. 32, 1. 1886. S. 174—242, Z. 16.)

16. fol. 142. Altera epistula arithmetica *Nicolai Rhabdae.* (ib. 142—172.) Die Tabellen, welche sich im Codex C befinden, fehlen; cfr. ib. S. 171.

17. fol. 148ᵛ. Metrica quaedam. Beg.: τὸ ἡμιάμβειον δέχεται πόδας τρεῖς καὶ μίαν ἐν τῷ τέλει συλλαβὴν ἀδιάφορον.

18. fol. 149. [*Maximi Planudis* liber arithmeticus.] Beg.: οἱ τῶν ἀστρονόμων φιλοσοφώτεροι. Schlufs: εἰς τοσαῦτα μέρη διαιρεῖν δεῖ τὴν μονάδα· τῆλε ἐγράφη δίς. cfr. Das Rechenbuch des Maximus Planudes ed. Gerhardt Halle 1865. Der Anfang ist derselbe, nachher folgen einige Excerpte über Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division.

19. fol. 150ᵛ. R. Ἑρμοῦ τοῦ τρισμεγίστου περὶ σεισμοῦ· ἥλιος ἐν κριῷ εἰσέρχεται μαρκῷ κα⁷. Beg.: φράζεο δὴ καὶ τόνδε λόγον τέκος· ὁππότε κεν δή. Schlufs: τετραπόδων φθόρος ἔσται ἀν' ἄστεα καὶ κατὰ χώρας.

20. fol. 153. *Cleomedis* de motu circulari corporum caelestium libri duo (ed. Ziegler, Lipsiae 1891, S. 1—228) mit Figuren im Text und Scholien. Ein Scholion fol. 161ᵛ ist bezeichnet: τοῦ ἁγίου Ἐφέσου πρὸς τὸ σχόλιον Ἰωάννου τοῦ πεδιασίμου, einige andere: Ἰσαάκ.

20ᵃ. fol. 210ᵛ. Zwei Zeilen blofs: [β]άσεις τῶν κώνων ἐνταῦθα, τὰς διαμέτρους τῶν βάσεων φησίν· ἀλογώτατον γὰρ τὸ ὑπολαβεῖν, εὐθεῖαν εἶναι ἐπιπέδῳ ἴσην· λέγει δὲ τὰς διαμέτρους τῶν βάσεων τῶν κώνων.

21. fol. 212. R. τοῦ σοφωτάτου χαρτοφύλακος τῆς πρώτης Ἰουστινιανῆς καὶ πάσης Βουλγαρίας τοῦ καὶ ὑπάτου τῶν φιλοσόφων κυροῦ Ἰωάννου διακόνου τοῦ πεδιασίμου ἐξηγήσεις μερικαὶ εἴς τινα τοῦ Κλεομήδους σαφηνείας δεόμενα. — εἰς τὴν ἐπιγραφὴν Κλεομήδους κυκλικῆς θεωρίας μετεώρων πρῶτον. Beg.: Κυκλικῆς μὲν εἴρηται διότι εἰσὶ καὶ μετέωρα. Schlufs: κύκλος γὰρ κύκλον οὐ τέμνει κατὰ πλείονα σημεῖα ἢ δύο· κατὰ τὸ δέκατον τοῦ αὐτοῦ βιβλίου. Mit Figuren.

22. fol. 230ᵛ. R. τοῦ αὐτοῦ ὑπάτου τῶν φιλοσόφων. Beg.: τὸ εἰς τοὺς ἀστέρας τοὺς ἑπτὰ τοὺς πλανήτας ὠνομασμένους τὰς ἡμέρας ἀνακεῖσθαι. Schlufs: μιᾶς ἄλλης ἡμέρας ἐμβολίμου δέονται· + σχῆμα τοῦ πρώτου λόγου. Nachher eine Figur.

23. fol. 232. σχῆμα τοῦ δευτέρου λόγου· ἐπινόημα δε κυροῦ Νικολάου τοῦ Καβάσιλα. Dann eine Figur. Beg.: ἰστέον ὡς οὐδείς πω τόδε τοῦ δευτέρου σχῆμα λόγου κατὰ τὸν ῥηθέντα λόγον ὠργάνωσεν. Schlufs: εἴδειεν ἂν οἱ συνετῶς τὰ τοιαῦτ᾽ ἐρευνῶντες· + ἕτερον σχῆμα τοῦ εἰρημένου σαφέστερον. Darauf noch eine Figur.

24. fol. 233. Fragmentum Astronomicum. R. περὶ ὧν ποιεῖται σχημάτων ἡ σελήνη πρὸς τὸν ἥλιον. Beg.: τὰ τῆς σελήνης σχήματα ἅπερ καλεῖται φάσεις ἔστι τάδε.

25. fol. 233ᵛ. Fragmentum astronomicum. R. περὶ τῶν δώδεκα ἀνέμων διὰ στίχων πολιτικῶν. Beg.: ἄνεμοι δώδεκα εἰσὶ καὶ μάθε τούτων κλήσεις.

26. fol. 234. Fragmentum astronomicum. R. ἕτερον περὶ τῶν αὐτῶν. Beg.: ὅτι ὁ μὲν ἀπαρκτίας, ὅς ἐστιν ὁ βορρᾶς φανερὸν ὅτι ἀπὸ τῆς ἄρκτου πνεῖ.

27. fol. 235ᵛ. Fragmentum astronomicum. R. περὶ τοῦ ἡλίου πότε εἰσέρχεται ἐν τῷ κριῷ καὶ διὰ πόσων ἡμερῶν διέρχεται τοῦτόν τε καὶ ἕκαστον τῶν λοιπῶν ζωδίων. Beg.: ἰστέον δὲ ὅτι ὁ ἥλιος διέρχεται παχυμερέστερον τὸν οἰκεῖον κύκλον.

28. fol. 236. (*Maximi Planudis* liber arithmeticus.) R. ἐκ τῶν τοῦ Διοφάντου ἀριθμητικῶν. Beg.: ἀπὸ παντὸς ἀριθμοῦ τετραγώνου μονάδος ἀφαιρουμένης, τὸ καταλειπόμενον. Schlufs: ἐπὶ πάντων τῶν τετραγώνων ἀριθμῶν γίνεται. (Das Rechenbuch des Maximus Planudes. ed. Gerhardt Halle 1865. S. 45, Z. 21—S. 46, Z. 21.) Cfr. weiter unten cod. 39 n. 4.

29. fol. 236v. Varia problemata arithmetica *Isaac Monachi* et *Cydoni*. (Nicomachi Geraseni Pythagorei introductionis arithmeticae libri II. Recensuit Ricardus Hoche. Accedunt codicis cizensis problemata arithmetica. Lips. 1866. S. 148—154, Z. 10.) In der Handschrift ist die Ordnung der Probleme nicht dieselbe.
30. fol. 238v. Fragmentum de re musica. R. *τῶν ἀνισοτόνων καὶ διωρισμένων φθόγγων.* Beg.: *τόνος λέγεται ὁ σφοδρότερος φθόγγος.*
31. fol. 239v. R. *Τοῦ Γρηγορᾶ μουσικῆς ἀναλογίαι.* Beg.: *οἱ παλαιοὶ τοὺς ἁρμονικοὺς λόγους τοῦ κοσμικοῦ τοῦδε.*
32. fol. 240. Fragmentum *catenae.* R. *Ἐν τοῖς κλημεντίοις.* — *ἐκ τῆς τοῦ κορυφαίου Πέτρου πρὸς τὸν Κλήμεντα κατηχήσεως.* Beg.: *ἡ τοῦ θεοῦ βουλὴ κατὰ πολλοὺς τοὺς τρόπους ἐν ἀδήλῳ γέγονε. Dionysius Areopagita, Maximus, Iustinus M., Gregorius Thaumaturgus, Silvester, Athanasius* sind zitiert.
33. fol. 244. *καταβάσιον εἰς τὸν ἅγιον Γεώργιον· ἦχος βος ὅτε ἐκ τοῦ ξύλου σε νεκρόν.* Beg.: *δεῦτε τὴν ἐτήσιον πιστοὶ μνήμην τοῦ σοφοῦ Γεωργίου.* Schlufs: *Γεώργιος τὸ κράτος τῶν βασιλέων, τῶν αἰχμαλώτων λύτρωσις, τῆς οἰκουμένης ἡ δόξα καὶ τῶν ἐχθρῶν καθαιρέτης.*
34. fol. 247. *Moschionis* sententiae. Beg.: *παραφύλαττε σαυτὸν ἐν παντὶ τῷ βίῳ. ἀλλὰ καταφρόνει τῆς ἐν τῷ τρόπῳ κιβδηλίας.* [H. Schenkel. Die Epiktetischen Fragmente. Wien 1888. S. 77—79, (1—18.)]
35. fol. 247v. *Phocylidis* sententiae. (Anthologia lyrica ed. Ed. Hiller. Lipsiae 1904. S. 337, 338. Vers 3—58.) In den drei ersten Versen ist die Stellung der Worte verschieden; in der Handschrift fehlen V. 14, 17, 18, 23, 28, 31, 36, 37, 41, 48.
36. fol. 249. *Τοῦ μεγάλου Γρηγορίου ὅμοιαι κατὰ ἀλφάβητον,* so lautet die Überschrift in der Inhaltsübersicht. R. *θαυμαστὸν οἴσεις καρπὸν ἄρδων τὰς φρένας ἐκ τῶν ἐπωδῶν δὲ τῶν ἀκηράτων κατὰ ἀλφάβητον.* Beg.: *Ἀγαθὰ προθύμως καὶ λάλει καὶ μάνθανε.* Schlufs: *ὦ γῆρας ἀνθρώποισιν εὐκταῖον κακόν.*
37. fol. 250. *Gregorii Cyprii* Laudatio s. martyris Georgii. (Migne, Patrolog. graeca vol. CXLII. 299—346.)
38. fol. 269. *Theodoreti περὶ φύσεως ἀνθρώπου.* Beg.: *ἐπειδὴ τοίνυν τοῦ κόσμου περὶ καὶ τῆς ὕλης.* (Theodoreti graecarum affectionum curatio rec. Joa. Raeder. Lipsiae 1905. sermo V. 124, Z. 6—138, Z. 6.)

39. fol. 275^v. *Eiusdem* *περὶ εἱμαρμένης καὶ πεπρωμένης.* Beg.: *τὴν δὲ πεπρωμένην ὁ χρύσιππος* (ib. sermo VI. 152, Z. 21 —157, Z. 9.)
    fol. 277. *Eiusdem* *περὶ ἐντελεχείας.* Beg.: *ἐντελέχεια δὲ προηγουμένως μέν.*
40. fol. 277^v. Fragmentum *Plotini* philosophi adversus Stoicos: *ὅτι οὐ δύναται εἶναι σωματικὴ ἡ ψυχή.* (Plotini Enneades ed. Ric. Volkmann. Vol. II. Lips. 1883. Lib. IV. cap. VII — § 8. S. 120—134, Z. 18.)
41. fol. 284. R. *τοῦ σοφωτάτου καὶ ἁγιωτάτου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως κυροῦ Γενναδίου παράκλησις εἰς τὸν οὐράνιον πατέρα καὶ βασιλέα ἡμῶν θεὸν ὑπὲρ σωτηρίας τῆς πελοποννήσου· ἦχου δον ἡ ἀκροστιχίς: ἀρχαῖον οἶκτον πέμπε παισὶ σοῖς πάτερ* ... Beg.: *ἀρχαίων θαυμάτων σου.*
42. fol. 286^v. R. *τοῦ αὐτοῦ εὐχὴ εἰς τὸν ἄναρχον πατέρα καὶ οὐράνιον βασιλέα ὑπὲρ σωτηρίας τῆς Πελοποννήσου.* Beg.: *βασιλεῦ μεγαλοκράτορ.*
43. fol. 288^v. *Κυροῦ Ματθαίου τοῦ καμαριώτου ἀκολουθία εἰς τὸν ἐν ἁγίοις πατέρα ἡμῶν Ἰωάννην τὸν Δαμασκηνὸν· στιχηρὰ ἦχος ᾱος. + ᾠ τοῦ παραδόξου θαύματος.* Beg.: *ὄντως χαριτόπνουν ὄργανον.*
44. fol. 289. *Κανὼν οὗ ἡ ἀκροστιχὶς τὰ κδ̄ στοιχεῖα· ἐν δὲ τοῖς θεοτοκίοις Ματθαῖος. ᾠδὴ ᾱη ἦχος ᾱος Χριστὸς γεννᾶται δοξάσατε.* Beg.: *Ἀρρήτου λόγου σαρκώσεως.*
45. fol. 291. R. *τοῦ αὐτοῦ + εὐχὴ εἰς τὴν ἁγίαν καὶ ὁμοούσιον τριάδα.* Beg.: *ἡ τριὰς ὁ θεὸς· τὸ ἄσχετον κράτος.*
46. fol. 292^v. R. + *τοῦ αὐτοῦ + ἑτέρα εὐχὴ εἰς τὴν ὑπεραγίαν θεοτόκον.* Beg.: *Ὑπεραγία παρθένε δέσποινα ἐμή.*
47. fol. 294. R. *τοῦ φιλοσοφωτάτου Γεωργίου τοῦ σχολαρίου· ὁμιλία ῥηθεῖσα ἐν τῇ ἁγίᾳ καὶ μεγάλῃ παρασκευῇ.* Beg.: *ὁ δεσπότης ἡμῶν φεῦ ἐπὶ τοῦ σταυροῦ καὶ πᾶσα φευγέτω λόγων ἐπίδειξις.* Schluſs: *τῆς δεξιᾶς τῶν προβάτων ἔσεσθαι τάξεώς τε καὶ στάσεως· γένοιτο· γένοιτο· γένοιτο.*
48. fol. 306. R. *τὰ ιβ̄ ἄρθρα τῆς πίστεως εἰς ἃ διαιρεῖται τὸ σύμβολον.* Beg.: *πιστεύω εἰς ἕνα θεόν.*
49. fol. 306^v. R. *περὶ τῶν ἑπτὰ μυστηρίων.* Beg.: *πρῶτον μυστήριον τῆς ἐκκλησίας καὶ ὥσπερ θύρα πάντων τῶν μυστηρίων.*
50. fol. 307. R. *τῇ εὐγενεστάτῃ καὶ πάσης ἀρετῆς πεπληρωμένῃ*

ἐκ θεοῦ, τῇ κυρῷ Σιμωνίδι παλαιολογίνῃ (?) τῇ ἀσανίνῃ (?) Beg.: εὐγενενεστάτη καὶ φρονιμωτάτη κυρία μου. Schlufs: ἐλάχιστος Γεννάδιος.

51. fol. 308. R. + τῇ κατὰ θεὸν εὐγενεστάτῃ καὶ τιμιωτάτῃ κυρίᾳ μου καὶ ἀδελφῇ τῆς ὑψηλοτάτης βασιλίσσης τῇ κυρῷ Σωφροσύνῃ, τῇ ἐν μοναχαῖς ὁσιωτάτῃ καὶ αἰδεσιμωτάτῃ. Beg.: εὐγενεστάτη καὶ ἐνδοξοτάτη καὶ τιμιωτάτη νῦν κατὰ ἀλήθειαν. Schlufs: δοῦλος τῶν τέκνων τοῦ θεοῦ Γεννάδιος.

52. fol. 309. R. τοῦ σοφωτάτου ..... Γενναδίου περὶ τῆς πρώτης τοῦ θεοῦ λατρείας ἢ νόμος εὐαγγελικὸς ἐν ἐπιτομῇ· ἐγράφη μετὰ τὴν παραίτησιν ἐν τῷ ὄρει τοῦ Μεναικέως τῷ περὶ τὰς φερράς. Beg.: δυοῖν οὐσῶν λατρειῶν καὶ θεραπειῶν τοῦ θεοῦ. Schlufs: καὶ ὑποταγὴ παντὶ ἀνθρώπῳ διὰ τὸν κύριον ᾧ πρέπει δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας· ἀμήν. Die Rede ist erwähnt bei Migne, Patrol. gr. vol. CLX. 299.

53. fol. 333. *Gennadii* de divina Providentia et Praedestinatione. (Migne, Patrol. graeca vol. CLX. 1105—1126.) Nach der Überschrift folgende Notiz: ἐγράφη ἐν τῇ μονῇ τοῦ προδρόμου ἐν τῷ ὄρει τοῦ Μενοικέως περὶ τὰς φερράς· ἐν ἔτει ͵ϛϡξζ (1458/9).

54. fol. 354ᵛ. Τοῦ αὐτοῦ ἀναγκαῖα ζητήματα. So lautet die Überschrift in der Inhaltsübersicht. R. κατὰ πόσους τρόπους ἡ ἁμαρτία παρ' ἡμῶν ἐνεργεῖται· ὅτι κατὰ ὀκτώ. Beg.: α. κατὰ ἄγνοιαν. — fol 355. R. πόσοι τρόποι τῆς μετανοίας· ὅτι ἑπτά. Beg.: α. ἡ ταπεινοφροσύνη. Darauf einiges ohne Überschrift. — fol. 355ᵛ. R. τίνες καὶ πόσαι αἱ ῥίζαι ἢ κορυφαὶ τῶν ἁμαρτημάτων. Beg.: πρῶτον ἁμάρτημά ἐστιν ὑπερηφανία. — fol. 356. R. περὶ τῶν ιβ τῆς ὑπερηφανίας βαθμῶν. Beg.: πρῶτος βαθμός. — fol. 356.ᵛ R. πόσα ζητοῦνται πρὸς τὸ μυστήριον τῆς εὐχαριστίας. Beg.: ὅτι πρὸς τὴν τελειότητα. — fol. 357ᵛ. R. τὰ τεκμήρια τοῦ ἀληθεστάτην εἶναι τὴν πίστιν ἡμῶν. Beg.: α. ἡ πρόρρησις τῶν προφητῶν.

55. fol. 357ᵛ. R. τοῦ μεγάλου Βασιλείου. Beg.: ἐκκλησία ἐστὶ ναὸς θεοῦ. Es sind die ersten Zeilen der oben erwähnten Liturgie cod. 10 n. 6.

56. fol. 358. R. στίχοι εἰς τὸ ψαλτήριον. Beg.: σίγησον Ὀρφεῦ, ῥίψον Ἑρμῆ τὴν λύραν.

57. fol. 358. R. τὰ τοῖς Γραπτοῖς ἐγχαραχθέντα τοῖς μετώποις ἰαμβεῖα παρὰ Θεοφίλου. Beg.: πάντων ποθούντων

προστρέχειν πρὸς τὴν πόλιν. — fol. 358v. R. *ἴαμβοι τῶν ἁγίων Θεοδώρου καὶ Θεοφάνους τῶν Γραπτῶν· τῷ ἁγίῳ Μεθοδίῳ.* — R. *τοῦ ἁγίου Μεθοδίου πρὸς αὐτούς.*

58. fol. 358v. R. *Ῥώμης βασιλεῖς οἵδε τῆς παλαιτέρας μεθ' ὑπάτους ἄρξαντες τῆς μοναρχίας.* Beg. *Ἰούλιος γαῖος ἐν πρώτοις καῖσαρ.*

Darauf zwei Verse:

> + *ἁμαρτίας ἔχω οἶδας· εὐπλαγχνίαν ἔχεις οἶδα.*
> *ἔχω οἶδας· ἔχεις οἶδα σῶσόν με Χρίστε ὡς οἶδας.*

59. fol. 359. *Plutarchi* de liberis educandis liber. (Plutarchi Chaeronensis moralia recognov. Gregorius N. Bernardakis. Lipsiae 1888. vol. I. 1—32.)

60. fol. 370r. R. *Πλάτωνος ἐπιτάφιος.* Beg.: *ἔργῳ μὲν ὑμῖν οἵ δὲ ἔχουσι τὰ προσήκοντα σφίσιν αὐτοῖς.* Zweiter Teil von *Platos* Menexenos.

Es folgen 4 Verse:

> *πονῶν μογῶν ἄμετρα ταύτην τὴν βίβλον*
> *τέλει δέδωκα τοῦ θεοῦ νενευκότος·*
> *γεννῶσι δόξαν τοῖς φιλοῦσιν οἱ πόνοι·*
> *τοῖς δ' αὖ ἀεργοῖς μῶμον ἡ ῥαθυμία.*

61. fol. 379. Fragmenta metrica. + *περὶ μέτρου ἰαμβικοῦ.* Beg.: *τὸ ἰαμβικὸν μέτρον πόδας ἐπιδέχεται δισυλλάβους ἕξ.* — fol. 379v. R. + *περὶ τοῦ δακτυλικοῦ μέτρου.* Beg.: *τὸ δακτυλικὸν δέχεται δακτύλους καὶ σπονδείους.*

62. fol. 380. *Ἀστράμψυχος.* So in der Inhaltsübersicht. Beg.: R. *ἑρμηνεῖται περὶ τοῦ παρόντος . . . . . . πο . . ους ψαλτήριον ἢ εὐαγγέλιον καὶ.* Schlufs: *εἰ δὲ περὶ πόλεως παραληφθήσεται καὶ ἁπλῶς πᾶσαν ἐρώτησιν εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων φέρει.* — fol. 380v. R. *προοίμιον. Ἰδοὺ ἐπέθηκα πίνακας τέσσαρας.* — fol. 381. Beg.: *βασιλεῖ μεγάλῳ Πτολεμαίῳ Ἀστράμψιχος ἱερεὺς καὶ βίβλων ἐπιγραφεὺς· ἰδίῳ δεσπότῃ χαίρειν. ὅτι μηδὲν ὤφελέν σε.* (Astrampsychi oraculorum decades CIII ed. Hercher. Ber. 1863. S. 1—48.) Vor je zehn Orakelsprüchen steht der Name eines Propheten mit griechischer Uebersetzung. — fol. 388r. Beg.: *περισσότερος φιλοσόφου· περὶ ἑνὸς ἑκάστου τῶν ὑπ' ἐμοῦ εὑρισκομένων.* Wie man vorausgehende Tabellen benutzen soll. — fol. 389 ff. Darauf andere Tabellen mit günstigen Tagen, mit Tagen, wo ein Aderlafs vorgenommen werden soll, usw.

63. fol. 391. **Fragmentum metricum.** R. *περὶ αἰολικῶν μέτρων.* Beg.: *τὰ αἰολικὰ καλούμενα μέτρα τὸν μὲν πρῶτον ἔχει πόδα.* fol. 391 v. + *νίψον ἀνομήματα · μὴ μόναν ὄψιν.*(?) — + *τῷ ὑψηλῷ δόξα. τὸ δυνηθῆναι ταπεινωθῆναι σφοδρῶς.*

Tronchiennes. C. Van de Vorst.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Bibliographie der deutschen freimaurerischen Schriften. In der Bayreuther Versammlung des Vereins deutscher Freimaurer im September 1904 regte der verstorbene Geheime Regierungsrat Fischer in Gera die Frage an, ob es nicht angebracht sei, eine Bibliographie der deutschen freimaurerischen Schriften herauszugeben.[1]) Die Versammlung setzte darauf hin eine Kommission ein, welche die Zweckmäfsigkeit einer solchen Arbeit und die Möglichkeit ihrer Ausführung in Erwägung ziehen sollte. Diese Kommission hat am 27. Nov. 1904 in der Loge Phönix in Leipzig getagt und den Unterzeichneten als Fachmann zu ihren Beratungen hinzugezogen und nachher mit dem Referat über die Beschlüsse betraut. Demgemäfs berichtete ich am 24. Sept. 1905 in der Hanauer Versammlung des Vereins Deutscher Freimaurer über die „Herausgabe einer wissenschaftlichen freimaurerischen Bibliographie"[2]) und forderte die Summe von 15000 M. für dieses Unternehmen. Da aber die Versammlung, die übrigens nach Ansicht mehrerer Mitglieder zu gering bemessenen, Kosten des Unternehmens nicht allein tragen, sondern die Hilfe der deutschen Grofslogen und Logen in Anspruch nehmen wollte, auch die Sache in mancher andern Hinsicht nicht für völlig spruchreif hielt, wurde der Beschlufs vorläufig ausgesetzt und die Kommission mit der weiteren Vorbereitung der Angelegenheit und der Sammlung von Geldern in den einzelnen Bauhütten von neuem beauftragt. Glücklicherweise brachten die Sammellisten eine dem Vereine genügende Summe und die Subskription auf eine Reihe von Exemplaren[3]), sodafs bereits am 29. Sept. 1906 in der Leipziger Versammlung dem Verein von neuem Bericht über die Tätigkeit der Kommission erstattet und die Bitte unterbreitet werden konnte, nunmehr definitiv Beschlufs über die Herausgabe der Bibliographie zu fassen. In der Tat wurde es glücklich durchgesetzt, dafs der Verein die Ausführung der Bibliographie beschlofs und die Summe von 15000 M. für diese Zwecke hergab; damit ist nunmehr das Unternehmen finanziell gesichert. Der Umfang der Bibliographie und die Arbeitsmethode sind auf meinen Antrag nun folgendermafsen festgesetzt worden: Es sollen auf 3 verschiedenen Zetteln, Hauptzetteln, Zitatenzetteln und Sammelzetteln, deren Formulare Interessenten gern zur Verfügung stehen, die Titelaufnahmen aller Werke und aller selbständigen Zeitschriftenartikel[4]), welche über die Geschichte, das Wesen, die Ziele und den Zweck der Freimaurerei handeln, falls sie vor 1750 in einer uns Deutschen verständlichen Sprache, nach 1750 in deutscher Sprache erschienen sind, in der Bibliographie verzeichnet werden. Auch die Literatur über die deutschen, deutsch-österreichischen und deutsch-schweizerischen Logen und über die Berührungspunkte der deutschen Logen mit dem Auslande, z. B. die

---

1) Vergl. auch meine Ausführungen in der Versammlung deutscher Bibliothekare in Halle. Zbl. f. Bw. 1904. S. 58.

2) Das Referat ist aufser in den Mitteilungen des Vereins deutscher Freimaurer auch separat in Leipzig bei Bruno Zechel 1905 erschienen.

3) Es sind etwa 100 Exemplare bereits gezeichnet; leider gelang es nicht, auch den preufsischen Herrn Kultusminister für das Werk zu interessieren.

4) Zeitungen werden nur in Auswahl berücksichtigt werden können.

Literatur über den französisch-deutschen Logenkonflikt, in welcher uns Deutschen verständlichen Sprache sie auch geschrieben sein möge, liegt durchaus innerhalb der Grenzen der Bibliographie. Abhandlungen dagegen in uns nicht geläufigen Sprachen, wie Ungarisch, Russisch, Japanisch usw. sind, auch wenn sie sich auf die deutsche Freimaurerei oder deutsche Logen beziehen sollten, von der Arbeit ebenso ausgeschlossen, wie Artikel über fremde Bauhütten, selbst deutsch-sprechende Logen in New York, Genf, Calcutta usw., sowie alle speziellen Schriften über einzelne deutsche Winkellogen, die nicht innerhalb der Systeme der 8 deutschen oder der schweizerischen und deutsch-österreichischen Groſslogen arbeiten oder deutschen freimaurerischen Vereinen und Vereinigungen angehören.

Es wurde ferner meinem Referate gemäſs beschlossen, aus dem Gebiete der Bibliographie ebenfalls auszuscheiden: 1. Alles, was vor der jetzigen Form der Freimaurerei liegt, also die Akademien der Renaissance, die Akademien des 17. Jhs., theosophische Gesellschaften und dergl. mehr. 2. Alles, was nach der sicheren Konstituierung der heutigen Form der Freimaurerei (ca. 1750) sich nicht auf deutsche Logen, deutsches freimaurerisches Leben, deutsche Ritualistik usw. bezieht. Also es bleibt alles fort, was innerhalb des erwähnten Zeitraums lediglich nur englische, französische, italienische, amerikanische usw. Logen angeht; es werden ferner die englischen, französischen usw. Zeitschriftenreihen nur soweit ausgezogen, als sie selbständige Aufsätze über deutsche Logen, deutsche Freimaurerei usw. enthalten: wir kommen sonst ins Uferlose.

Bezüglich der Organisation des Unternehmens ist zu sagen, daſs die bisherige Kommission, deren Vorsitzender der Unterzeichnete ist, mit der Herausgabe verantwortlich betraut worden ist. Diese Kommission hat wiederum dem Bibliothekar Dr. Hirsch von der Königl. Bibliothek in Berlin als ausführendem Fachmanne die Aufgabe der Anfertigung des Manuskripts anvertraut. Ihm zur Seite werden 3 Damen stehen, die in der Wolfstieg'schen Schule ausgebildet sind, darunter das sehr tüchtige Frl. Marie Bakker, bisher in Magdeburg; diese sollen die Titelaufnahmen nach vorher von Dr. Hirsch und mir festgestellter Instruktion anfertigen.

Wünschen wir, daſs das Unternehmen, welches einem wirklichen Bedürfnis Abhilfe verschaffen wird, einen glücklichen Fortgang nehme. Es ist in Aussicht genommen, das Werk bis spätestens September 1911, wo der Verein Deutscher Freimaurer sein 50jähriges Jubiläum feiert, zu Ende zu führen. Wolfstieg.

Internationale Reform der Buchhändlerkataloge. Das Börsenblatt für den Buchhandel bringt die wichtigeren Berichte zum Abdruck, die dem diesjährigen internationalen Verlegerkongresse zu Mailand erstattet wurden, vgl. u. S. 525. Ein besonderes Interesse bietet darunter das Referat von P. Barbèra (Florenz) über die Buchhändler (Verlags-) Kataloge. Die Frage der Reform der Buchhändlerkataloge hatte schon die Kongresse in Paris, Brüssel, London und Leipzig beschäftigt, ohne daſs nennenswerte Ergebnisse erzielt worden wären. In Leipzig konnte zwar ein französischer Vertreter mitteilen, daſs die französischen Verleger bezüglich methodischer Einteilung ihrer Kataloge den Reformweg beschritten hätten, dagegen lieſs die englische Publishers' Association erklären, daſs ihrer Ansicht nach der günstige Zeitpunkt für ein solches Reformwerk noch nicht gekommen sei, und Deutschland und Belgien äuſserten sich überhaupt nicht. Ja in gewissem Sinne bedeutete der 4. Kongreſs in Leipzig sogar einen Rückschritt. Der Pariser Kongreſs hatte als Einteilungsprinzip das Dewey'sche Dezimalsystem empfohlen. Grade gegen dieses hatte der Kongreſs in Brüssel aber entschieden Stellung genommen und ein anderes Einteilungsprinzip empfohlen. Der Kampf zwischen den Anhängern der beiden Systeme hat auf der 4. Tagung in Leipzig nun zu dem Ergebnis geführt, daſs der angenommene Beschluſs in sich durchaus widersprechend lautet. § 7 heiſst: „Der Kongreſs drückt den Wunsch aus, daſs im Buchhandel die methodisch eingeteilten Kataloge vereinheitlicht

werden möchten“ und § 8: „Bezüglich der Einteilungsmethoden empfiehlt der Kongrefs besonders das Studium derjenigen Methode, die auf dem Dezimalsystem beruht.“ Ganz im Gegensatz dazu lautet § 34: „Mit Rücksicht auf das für die Verleger aller Länder bestehende Interesse, gut eingeteilte und übersichtliche Kataloge zu veröffentlichen, spricht der Kongrefs den Wunsch aus, es möchte eine einheitliche, methodische Einteilung der Kataloge angenommen werden. Er billigt und empfiehlt die folgende Anordnung: 1. alphabetisches Verzeichnis der Namen der Verfasser. 2. systematisches Verzeichnis nach dem Inhalt. 3. alphabetisches Verzeichnis des Stoffes nach Schlagwörtern unter Angabe des Namens des Verfassers und des kurz gefafsten Titels.“ Auf der diesjährigen Tagung trat nun Barbèra als Berichterstatter für Italien, gestützt auf Chilovis Schrift „Les Catalogues des maisons d'édition“ von 1897 wieder sehr nachdrücklich für das Dezimalsystem ein. Er findet die ablehnende Stellung der Bibliothekare und Bibliographen von ihrem Standpunkte aus zwar begreiflich, meint aber, dafs für den Buchhändler die Sache doch anders liege. Als ein Hauptvorzug des Dezimalsystems für den Buchhändler erscheint ihm die Ausschaltung der Schwierigkeiten, die die Benutzung fremdsprachlicher Kataloge dem bereitet, der die betr. fremde Sprache nicht kennt: „Wenn ein des Italienischen unkundiger englischer Buchhändler in einem italienischen Kataloge nachschlägt und den Titel Apicultura findet, so wird er nicht wissen, dafs es sich um ein Werk über Bienen handelt, denn das Wort api ähnelt nicht im geringsten dem englischen Worte bees; wenn aber der Katalog nach dem Dezimalsystem eingeteilt ist, wird er sofort wissen, was die Nummer 638 bedeutet.“ Barbèra verlangt weiter für alle Verlagskataloge dasselbe Format, damit sie gut in Sammelbände vereinigt werden können, ferner für die verschiedenen Länder verschieden gefärbtes Papier, am besten in der Farbe des Umschlags der entsprechenden diplomatischen Schriftstücke — beiläufig: die deutschen Weifsbücher, die französischen Gelbbücher und andere dürften da keine Schwierigkeiten bereiten, aber die englischen Blaubücher! —; weiter hält er genügend grofsen Durchschufs für nötig, um die einzelnen Titel herausschneiden und aufkleben zu können und einseitigen Druck der Verlagskataloge, um ihre Titel für alphabetische Kataloge verwendbar zu machen. Endlich wünscht er, den Beschlüssen früherer Kongresse entsprechend, die Angabe der Gröfse der Bände in Zentimetern, wie sie z. B. in amerikanischen Bibliographien zu finden ist, geht aber darüber noch hinaus und will auch das Gewicht angegeben haben, weil das dem Buchhändler wegen der Postversendung sehr nützlich sein könne. Der Kongrefs hat daraufhin den Beschlufs gefafst: „Die V. Tagung des internat. Verleger-Kongresses bestätigt den von den früheren Tagungen in Paris, Brüssel und London geäufserten Wunsch, dafs es nötig sei, die Verlagskataloge derart anzuordnen, dafs sie das Nachschlagen möglichst erleichtern und sie bezüglich Zusammenstellung und Druckeinrichtung möglichst einheitlich zu gestalten, damit sie leicht geordnet und entweder als Band oder als Zettelkatalog aufbewahrt werden können, und betraut das Permanente Bureau mit der Redaktion eines internationalen Reglements, betreffend die Zusammenstellung von Verlagskatalogen.“ Wir werden auf diese wichtige Frage zurückkommen, sobald Vorschläge des Permanenten Bureaus des Verlegerkongresses vorliegen und weisen nur noch auf zwei Neuerungen auf dem Gebiete der buchhändlerischen Nationalbibliographie hin, die mit den erörterten Fragen in Zusammenhang stehen.

Die Hinrichs'sche Buchhandlung hat in ihren wertvollen Bibliographien seit September d. J. neue Formatbezeichnungen eingeführt: es wird jetzt bei allen Büchern bis 8 und über 30 cm und bei allen Querformaten die Höhe und Breite in Centimetern angegeben. Innerhalb jener Grenzen werden folgende Benennungen angewandt:

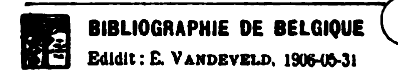
bis 15 cm Höhe: 16°.		bis 25 cm Höhe: gr. 8°.
„ 18,5 „ „ kl. 8°.		„ 30 „ „ Lex. 8°.
„ 22,5 „ „ 8°.		

Es ist für die Bibliotheken wichtig, dafs die in der preufsischen Instruktion vorgeschriebene Grenze von 25 cm auch hier zur Geltung gelangt.

Ferner ist zu berichten, dafs die in Aussicht genommene Zettelausgabe der Bibliographie de Belgique (oben S. 226) jetzt Tatsache geworden ist. Anstatt der Beschreibung bilden wir nachstehend einen Zettel ab. Nach dem, was wir a. a. O. über das neue Aeufsere der belgischen Bibliographie gesagt haben, können wir die Lösung nicht in allen Punkten als ideal bezeichnen, aber die Einrichtung verdient grofse Beachtung und vielleicht auch Nachahmung. Das Material der Zettel ist ein dünner, aber widerstandsfähiger Karton, daher sie viel weniger Raum einnehmen, als die der Kongrefsbibliothek.

Vivier, F. P. et Lamy. 22.05 = 4

1905-1906. — La Bible, ancien et nouveau testament. Texte de la vulgate. Traduction et commentaires, par M. F.-P Vivier, chapelain de Saint-Ferdinand, à Neuilly-sur-Seine, revus et enrichis de notes, par Mgr Lamy, professeur émérite de l'Université catholique de Louvain. *Tome Ier* : Genèse, Exode. *Tome II :* Lévitique, Nombres, Deutéronome, Josué, Juges. — Louvain, *Ch. Peeters*. In-8°, 623 et 666 p. (Chaque volume, fr. 7.50).



Bibliographia Universalis
Contribution n° 15. — Fiche n° 787

Literaturberichte und Anzeigen.

Zur Bücherkunde des 16. Jahrhunderts. Den Katalog einer Sammlung von 103 Drucken des 16. Jahrhunderts, die vor einigen dreifsig Jahren aus dem Besitz des Professors Trendelenburg in den der Princeton University Library übergegangen sind, hat William Warner Bishop in dem Princeton University Bulletin XV, 3 (auch im Sonderdruck herausgegeben, Princeton N. J., The Univ. Libr. 1904, S. 183—199. Leipzig, O. Harrassowitz. 1 M.) veröffentlicht. Die Sammlung enthält, wenn auch immer nur in wenigen Stücken, die Hauptrepräsentanten der Reformationszeit und einige der späteren, so Martin Luther (7 Stücke), Melanchthon (4 Stücke), aber auch Caspar Adler, Brunfels, Butzer, Capito, Hartmut von Cronberg, Dietenberger, Eck, Erasmus, John Fisher, Argula von Grumbach, Kettenbach, Haug Marschalck, Pfefferkorn, Schwenckfeld, Arsatius Seehofer, Witzel, Andreas Musculus, Lucas Osiander, Fischart u. a. m. Die Beschreibung der Drucke ist, von Druckfehlern abgesehen, sorgfältig, mit Zeilenabteilung, Angabe der Textgröfse und dergleichen. Bestimmung von Druckort und Drucker ist nur ganz vereinzelt und auch da nur sehr zaghaft versucht; hierin hätte sich wohl etwas mehr

leisten lassen, wenn nicht, wie ich annehmen mufs, die literarischen Hilfsmittel der Univ. Libr. versagt haben, wie denn auch Identifizierungsversuche nur durch Hinweise auf Panzer gemacht werden. So klein die Sammlung ist, so glaubt doch der Verfasser, dafs, nach den gedruckten Katalogen zu schliefsen, nicht viele amerikanische Bibliotheken eine solche Anzahl von Drucken jener Zeit besitzen. Diese Mitteilung ist beachtenswert, da bei uns seit langer Zeit schon Preisfestsetzungen für Drucke der Reformationszeit mit Bezugnahme auf den Käufer Amerika gestellt werden; ob dieses sich in der kommenden Zeit auch für ältere Literatur kauflustiger zeigen wird, bleibt zunächst wenigstens abzuwarten.

Der Reformationsliteratur im besonderen gehört eine Sammlung an, die Heinrich Meuss (Weitere Mitteilungen über die Lehrerbibliothek: Lutherdrucke und andere kleine Schriften der Reformationszeit. Gymn.-Progr. Hirschberg i. Schl. 1906. 4°. S. 3—16) beschreibt. Sie besteht aus fünf Sammelbänden, die im Jahre 1821 aus dem Nachlasse des Pastors Krause zu Lomnitz i. R. in den Besitz der Gymnasialbibliothek gelangt sind. Einer Vermutung nach ist die Sammlung in Breslau entstanden: darauf weist eine Dedikation an den Breslauer Reformator Johann Hefs und eine zugefügte Nameneintragung seines Mitarbeiters Moibanus, sowie das Vorhandensein mehrerer Breslauer Drucke; die Einbände weisen auf das Ende des 16. Jahrhunderts. Die planmäfsig zusammengebrachte Sammlung enthält im ganzen 101 Drucke, die sämtlich der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammen, darunter allein 51 Drucke von Schriften Martin Luthers, ferner Schriften von Althamer, Brenz, Bugenhagen, Karlstatt, Erasmus, Jonas, Link, Melanchthon, Oecolampad, Andreas Osiander, Hans Sachs, Spengler, Zwingli, sowie einige Dialoge und anderes. Sie bildet also eine gute Vertretung der Reformationszeit. Die Drucke sind sorgfältig beschrieben, Hinweise auf Panzer, Weller, Kuczyński sowie auf neuere Abdrucke (Luther in der Weimarer und Erlanger Ausgabe, Melanchthon im Corpus Reformatorum u. ä.) gegeben; bei den bereits in der Weimarer Ausgabe veröffentlichten Lutherschriften ist nur auf diese Ausgabe verwiesen, da dort ja alles weitere genau verzeichnet ist. Nicht genannte Drucker zu ermitteln, fühlte der Verfasser als Laie sich nicht berufen, was durchaus zu billigen ist; vielleicht aber hätten die Bestimmungen aus der angezogenen Literatur, namentlich aus den für die bildlichen Beigaben sorgfältig verglichenen Werken von Dommer, Goetze, Butsch in Klammern angeführt werden können. Es wäre sehr zu wünschen, dafs andere Gymnasialbibliotheken, soweit sie nicht schon vorangegangen sind, dem Beispiele in der hier gezeigten Weise folgten.

Der Verlag von Rudolf Haupt in Halle beginnt unter der Leitung von Otto Clemen „Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation" herauszugeben, die besonders den Zeitraum bis etwa 1525 umfassen und der speziell reformatorischen Literatur dieses Zeitraumes mehr Spielraum geben sollen als Braunes „Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts" (Halle, Niemeyer). Sie sind bestimmt, die Originale, soweit das durch Neudruck möglich ist, zu ersetzen. Was uns veranlafst, diese Neudrucke hier zu erwähnen, ist der Umstand, dafs auf die Bibliographie besondere Sorgfalt verwendet werden soll: die Drucke werden genau beschrieben, Druckort und Drucker bestimmt, interessante Titelholzschnitte werden reproduziert. Die Namen des Leiters und der bereits gewonnenen Mitarbeiter bürgen für die sorgfältige Durchführung des Unternehmens, von dem bereits 6 Hefte erschienen sind. Der Bogen wird mit etwa 0,30 M. berechnet.

Eine gründliche und ansprechende Studie über Johann Balhorn bietet Arthur Kopp (Johann Balhorn, Druckerei zu Lübeck 1528 bis 1603. Kritisch beleuchtet. Lübeck, Gebrüder Borchert 1906. I, 44 S., 1,50 M.). Aus eigenen, seit längerer Zeit betriebenen Studien, die er zum Teil bereits in der Zeitschrift für Bücherfreunde veröffentlicht hatte, und den Forschungen anderer sucht Kopp mit einem ausführlichen Durchgehen der literarischen Quellen eine Erklärung für das im Sprichwort nicht gerade vorteilhaft gekennzeichnete Wesen dieses Druckers zu gewinnen. Zwei Männer dieses Namens sind zu

unterscheiden: der ältere, der 1584 nicht mehr lebte, und der jüngere, der 1597 starb, „worauf Lorenz Albrecht 1599—1603 und dessen Erben, die dem Namen Balhorns in der Firmenbezeichnung ein Ende machten, Besitz und Leitung übernahmen“. An den älteren Balhorn knüpft sich das bekannte Sprüchwort. An Tatsächlichem erfahren wir aus seiner Lebensgeschichte nur eine auf Betreiben des Königs von England über ihn verhängte Ausweisung aus seiner Vaterstadt durch den Rat der Stadt Lübeck. Alles übrige, was gegen Balhorn als Verschlimmbesserer vorgebracht wird, sind Erzählungen, die erst sehr spät auftauchen — die früheste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1656 —, und die vielleicht in einer Neigung Balhorns, „Verbesserungen und Zusätze zu den von ihm gedruckten Werken aus eigner Machtvollkommenheit und in Verkennung seines geistigen Ranges vorzunehmen“, ihren Grund haben, aber in keiner Weise auf ihn selbst mit Bestimmtheit zurückgeführt werden können. Dagegen legt alle diese Anschuldigungen Kortüm in seiner Jobsiade (1784) seinem Kandidaten Hieronymus als dem Herausgeber eines neuen Abcbuches zur Last. Bei Kortüm erscheint auch zum ersten Male die Erzählung von dem Fibelhahn mit den Eiern, die erst nach dem, und zwar bereits im Jahre 1800 von Fr. W. Eichholz, auf Balhorn übertragen wird und seitdem mit seinem Namen verbunden ist, obwohl ein von Balhorn gedrucktes Abcbuch überhaupt nicht bekannt ist. Eine überraschend reichhaltige Bibliographie verwertet sorgfältig alles dem Verfasser bekannt gewordene Material. Reproduktionen von Titeln und Bildstöcken sind dem Buche beigegeben.

Robert Bowes und Georg J. Gray geben Mitteilungen über John Siberch, den ersten Drucker in Cambridge (John Siberch. Bibliographical notes 1886—1905 by R. Bowes and G. J. Gray. With facsimiles of title-pages etc, used by John Siberch. Cambridge 1906. 59 S. 7 sh. 6 d.). John Siberch war zugleich Buchdrucker und Buchbinder und wirkte in Cambridge in den Jahren 1520—1522. Ueber seine Tätigkeit als Buchdrucker unterrichtete schon Henry Bradshaw's Abhandlung (Notes on the books printed by John Siberch at Cambridge in 1521 and 1522), gedruckt als Einleitung zu dem Faksimile von Henrici Bulloci oratio 1521 (Cambridge, Macmillan & Bowes 1886). G. J. Gray benutzte diese Abhandlung und was inzwischen über Siberch erschienen war zu seiner Darstellung der Drucker- und besonders der Buchbindertätigkeit dieses Mannes in der letzterschienenen No 13 der Illustrated Monographs issued by the Bibliographical Society: The earlier Cambridge stationers and bookbinders and the first Cambridge printer, Oxford 1904. Die neue, vorliegende Publikation von Bowes und Gray knüpft aber an Bradshaw's Arbeit an und enthält, ausführlicher als es durch Gray in der Monographie der Bibliogr. Soc. geschehen ist, alle seitdem in Bezug auf die Druckertätigkeit Siberchs gemachten Entdeckungen, indem nicht nur die neu aufgefundenen Exemplare der Siberchschen Drucke einer kritischen Betrachtung unterworfen, sondern auch die früher bekannten, wo es nötig war, neu beschrieben werden oder doch deren alte Beschreibung ergänzt wird. Nur ein einziger Druck, Lily and Erasmus De octo partium orationis constructione libellus, war seit Bradshaw neu entdeckt, und als neunter zu den bisher bekannten acht Drucken schon von Gray in seiner Monographie zugefügt. Als bildliche Beilagen geben Bowes und Gray, während letzterer in der Monographie der Bibliogr. Soc. 1904 sich auf die Wiedergabe der Bucheinbände beschränkt hatte, Faksimiles von Siberchs bisher noch nicht reproduzierten Titeleinfassungen, Druckerzeichen, Initialen und sonstigen Zierungen des Druckes. Die Initialen lassen künstlerische, an englische Muster anschliefsende Eigenheit erkennen, während die Titeleinfassungen — es ist eigentlich nur eine in verschiedenen Zeichnungen — festländisches Vorbild verraten. Die Satztechnik Siberchs war noch nicht übermäfsig entwickelt, seine Typen lassen sich aus dem Faksimile nicht genügend charakterisieren.

Zu den Arbeiten, die der Bücherkunde des 16. Jahrh. dienen, gehören auch die Reproduktionen von Druckwerken jener Zeit, von denen hier einige hervorgehoben werden mögen. Voran geht die Firma J. H. Ed. Heitz in

Strafsburg, die auf diesem Gebiete vorbildlich wirkt, mit ihren „Drucken und Holzschnitten des 15. und 16. Jahrhs. in getreuer Nachbildung." Emil Sarnow und Kurt Trübenbach geben eine Reproduktion des Mundus Novus von Amerigo Vespucci (Mundus Novus. Ein Bericht Amerigo Vespucci's an Lorenzo de Medici über seine Reise nach Brasilien in den Jahren 1501/02. Nach einem Exemplare der zu Rostock von Hermann Barckhusen gedruckten Folioausgabe, im Besitze der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. In Faksimile und mit Anmerkungen hrsg. von E. Sarnow und K. Trübenbach. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz 1903. 2°. 25 S. u. 4 Bl. Faks. Drucke und Holzschnitte Nr 9. Preis 10 M.). Der Mundus Novus, die lateinische Uebersetzung des dritten Briefes, den der kühne Seefahrer über die Ergebnisse seiner Reise an seinen Gönner Lorenzo di Pierfrancesco di Medici im März 1503 sandte, ist in Frankreich, Deutschland und Italien häufig gedruckt — bekannt sind 13 verschiedene Drucke —, zum ersten Male in Paris von Lambert noch i. J. 1503, dann 1504 in Augsburg, 1505 in Strafsburg usw., und besitzt für die Kenntnis der Fahrten Amerigo Vespuccis hervorragenden Wert. Die sorgfältigen Mitteilungen über die Ueberlieferung, die Ausgaben und den Wert der Vespuccibriefe stammen aus der Feder von K. Trübenbach, die bibliographischen Ermittelungen über den vorliegenden Druck gibt E. Sarnow. Der hier wiedergegebene Druck ist die äufserst seltene Folioausgabe, die vorher nur in einem angeblich in Havana und einem im Besitze des British Museum befindlichen Exemplare bekannt war, zu denen nunmehr als drittes Exemplar dieses auf der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. aufbewahrte hinzukommt. Der besondere Wert des letzteren beruht auf einer handschriftlichen Notiz des ersten Besitzers, nach der er es als „Donum Hermanni Barchusen impressoris ac scriptoris oppidi Rostochiani" erhalten habe, wozu eine Kaufnotiz „Rostochio 1505 Jovis XVIII Septemb." auf einem diesem Vespucci früher beigebundenen Breydenbach v. J. 1502 tritt. Sarnows Untersuchungen gehen nun im Anschlufs an diese Notizen dahin, festzustellen, dafs die Folioausgabe tatsächlich ein Druck des berühmten und gelehrten Rostocker Buchdruckers und von ihm mit grofser Wahrscheinlichkeit i. J. 1505 hergestellt ist, wobei wir auch ein vorzügliches Bild der gesamten Tätigkeit Barckhusens erhalten.

Eine scharfsinnige literarische und bibliographische Untersuchung bietet W. L. Schreiber zu dem von Paul Heitz herausgegebenen Bilderbogen über das Wunderblut zu Wilsnack. (Das Wunderblut zu Wilsnack. Niederdeutscher Einblattdruck mit 15 Holzschnitten aus der Zeit von 1510—1520. Nach mehreren in der Königlichen Universitätsbibliothek in Greifswald aufbewahrten Fragmenten herausgegeben von P. Heitz. Mit einer Einleitung von W. L. Schreiber. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz 1904. 4°. 19 S. und 4 Bl. Faks. Drucke und Holzschnitte Nr. 10. Preis 3 M.). Schon die Reproduktion dieses zwar in mehreren aber nur sehr schlecht erhaltenen Exemplaren überlieferten Bilderbogens bot grofse Schwierigkeiten, die aber der Herausgeber in seiner bekannten Sorgfalt überwunden hat, wenn auch zur Ergänzung zerstörter Stellen die späteren, von den erhaltenen Holzstöcken 1586 ausgeführten Abdrücke (s. u.) hätten herangezogen werden können. Dazu gibt Schreiber eine Untersuchung über die Herkunft des ohne jede Angabe von Ort, Jahr oder Drucker erschienenen Blattes. Die Begebenheit, welche der Legende vom Wunderblut zugrunde liegt, fällt in das Jahr 1383. Auf Grund der vorhandenen handschriftlichen Aufzeichnungen erschien eine erste gedruckte Darstellung in niederdeutscher Sprache bei Jacob Winter in Magdeburg 1509, eine lateinische bei Steffen Arndes in Lübeck 1520, eine fast wörtliche Uebersetzung dieses lateinischen Textes wieder in niederdeutscher Sprache bei Ludwig Dietz in Rostock 1521 und schliefslich eine Darstellung von Matthäus Ludecus, Dekan zu Havelberg, bei Clemens Schleich in Wittenberg 1586. Der Text dieses Bilderbogens schliefst sich inhaltlich an die kritischer gehaltene Ausgabe von 1509 an, während sprachliche Eigenheiten den Herausgeber der weniger kritischen Ausgabe von 1521 als seinen Bearbeiter erscheinen lassen. Da in Wilsnack selbst damals keine Druckerei vorhanden war, so mussten die Darstellungen des

Wunderblutes aufserhalb gedruckt werden. Wahrscheinlich war nun die Wilsnacker Kirchenbehörde im Besitze der nach vorhandenen Gemälden geschnittenen Holzstöcke; denn die Abdrücke der für den Bilderbogen verwendeten Holzstöcke kehren in der Ausgabe des Ludecus, Wittenberg 1586, wieder, ebenda aber auch der von Dietz in Rostock 1521 verwandte Titelholzschnitt. Die Kirchenbehörde scheint demnach auch die Aufträge zum Druck der Legende erteilt, die Holzstöcke dazu aber nur verliehen zu haben, so dafs Ludecus sie zu Wilsnack vorfand und seinem Verleger Schleich zur Verfügung stellen konnte. So erklärt sich leicht die Verschiedenheit der Druckorte. Da die 1487 von Joachim Westphal in Stendal errichtete Druckerei bald wieder einging, so war Magdeburg für die Wilsnacker der nächstgelegene Druckort. Aber Winter, der 1509 hier das Wunderblut gedruckt hatte, starb bald darauf, 1513 war er bereits tot. Daher wandten sich die Wilsnacker 1520 für einen Neudruck nach Lübeck; aber Steffan Arndes starb noch vor der Vollendung seines Druckes. Traurige Folgen der Befassung mit dem Wunderblut. Demnach kam 1521 Rostock an die Reihe. Nun sind die Typen des Bilderbogens diejenigen des Druckes von Jacob Winter in Magdeburg. Dieser kann aber trotzdem der Drucker nicht gewesen sein, weil er bereits 1513 tot war, und die neue Form der Type für fz, die in dem Bilderbogen Anwendung findet, auf das Ende des zweiten Jahrzehnts weist. Aber obwohl wir nun aus dieser Zeit, der zweiten Hälfte des zweiten Jahrzehnts, keinen Drucker in Magdeburg kennen, müssen wir doch, da die Type Winters auch in keiner andern Stadt auftaucht, annehmen, dafs der Druck des Bilderbogens von dem Wunderblut um diese Zeit in Magdeburg hergestellt ist. Es ist eine Freude, diesen ausführlichen feinen Untersuchungen Schreibers zu folgen, deren Ergebnis, solange nicht neue Funde andere Anschauungen rechtfertigen, als mafsgebend erachtet werden mufs.

Ein für die Geschichte des Unterrichts bedeutsames Werk ist die Grammatica figurata des Mathias Ringmann alias Philesius Vogesigena vom Jahre 1509 (in Faksimiledruck hrsg. von Fr. R. v. Wieser. Strafsburg, J. H. Ed. Heitz 1905. 16 S. Text und 63 S. Faks. Kl. 4° Drucke und Holzschnitte Nr. 11. Preis 8 M.). Die Schrift schildert unter Beifügung von Abbildungen die Methode, den Schülern die Erlernung der Grammatik, der octo partes orationis, in der Form eines Kartenspieles zu erleichtern, sie ihnen „spielend" beizubringen. Der Gedanke, Kartenspiele als Unterrichtsmittel zu benutzen, stammt von Thomas Murner, der ähnliche Versuche kurz vorher für die Erlernung der Logik und der Institutionen gemacht hatte; von den letzteren, den juristischen Spielkarten Murners, sind uns sogar zwei Exemplare, in Strafsburg und in Wien, erhalten. Diesen Versuch auf die Erlernung der Grammatik auszudehnen, war das Unternehmen des Leiters des Gymnasium Vosagense Walter Lud in St. Dié, der nach der begründeten Vermutung des Herausgebers die Karten schon i. J. 1507 hatte drucken lassen, wenn auch ein Exemplar bis heute nicht aufgefunden ist. Später veranlafste er den Ringmann, einen anleitenden Text zu dem Kartenspiel zu schreiben, und zwar, wie Lud in der Vorrede zu unserer Grammatik sagt, um Ringmann eine Erholung von der erschöpfenden Arbeit an der neuen Ptolemäusausgabe finden zu lassen. Dieser gab der Anregung gern Folge. Die Grammatica figurata wurde in der Druckerei des Gymnasium Vosagense in St. Dié hergestellt und erschien 1509. Sie war früher nur in dem ehemaligen Exemplar Daniel Schöpflins bekannt, das bei dem Brande der Strafsburger Bibliotheken 1870 verloren ging. Dem Herausgeber gelang es aber, auf der Hof- und Staatsbibliothek in München ein anderes Exemplar aufzufinden, und von Laubmanns immer bereite Liebenswürdigkeit gestattete die Reproduktion. Inzwischen ist durch K. Klement ein zweites Exemplar in Wien, und dann noch ein drittes, freilich unvollständiges Exemplar in Prag aufgefunden.

Einen Faksimiledruck des von Justus Jonas, Michael Celius und Johannes Aurifaber ausgegebenen Berichtes über Martin Luthers Tod und Begräbnis (Vom Christlichen | abschied aus diesem tödlichen leben | des Ehrwirdigen Herrn D. Mar- | tini Lutheri, bericht, durch D. | Justum Jonam M. Michae- | lem Celium,

vnd ander die | dabey gewesen, kurtz | zusamen gezogen. || Gedruckt zu Wittemberg | durch Georgen | Rhaw. || Anno M. D. XLVI. ||) hat Ernst Frensdorff (Berlin 1905, 15 Bl. Faks. u. 1 Bl. Preis 1,50 M.) herausgegeben. Der Bericht ist dadurch besonders wichtig, dafs die genannten Freunde Luthers seine Begleiter auf seiner letzten Reise nach Eisleben waren und sowohl diese Reise als Luthers Leben in seinen letzten Tagen und Stunden, seinen Tod, die Ueberführung der Leiche nach Wittenberg und die Bestattung als Augenzeugen geschildert haben. „Wir D. Justus Jonas, vnd M. Michael Celius, vnd Johannes Aurifaber Vinariensis, obgenant, wie wir bey des löblichen Vaters seligen ende gewesen sind, von anfang bis auff seinen letzten odem, zeugen dis fur Gott, vnd auff vnser eigen letzte hinfart, vnd gewissen, das wir dieses nicht anders gehört, gesehen, sampt den Fürsten, Grauen, Herrn, vnd allen die dazu komen, Vnd das wir es nicht anders erzelet, dann wie es allenthalben ergangen vnd geschehen," lautet der Schlufs. Der Druck ist i. J. 1546 alsbald nach der Bestattung Luthers ausgegeben und bietet allein schon eine Gewähr gegen die von gegnerischer Seite immer wieder ausposaunte Legende von Luthers Selbstmord, obwohl auch gelehrte Katholiken wie Nikolaus Paulus diese schon in das Reich der Fabel verwiesen haben.

Untersuchungen geschichtlichen, literarischen und bibliographischen Inhalts sind dieser letztgenannten Faksimilereproduktion nicht beigegeben. Das Schriftchen soll eben für sich selbst sprechen. Aber der wohl gerade aus diesem Grunde so billige Preis des Buches läfst mich die Frage aufwerfen, ob es sich nicht lohnen würde, auch andere Schriften jener bedeutsamen Zeit in dieser Form neu erstehen zu lassen. Die Preise der Originale sind allmählich so hoch gestiegen, dafs ihre Anschaffung vielen unmöglich gemacht wird. Dem geschichtlichen, literarischen und sprachlichen Studium dienen aber getreue Reproduktionen genau so wie die Originale, vgl. z. B. die Reproduktion der Septemberbibel, die 1883 bei G. Grote in Berlin erschien, die das Original für die genannten Zwecke vollwertig ersetzt. Viele Bibliotheken könnten sich auf diese Weise ihre Bestände leicht vervollständigen, und auch mancher Liebhaber würde sich einer solchen Sammlung freuen.

Johannes Luther.

Wir benutzen die Gelegenheit vorstehenden Berichts, um auf das grofse Unternehmen der „Titeleinfassungen der Reformationszeit" hinzuweisen, über das unser geschätzter Mitarbeiter Dr. Luther und die Firma Haupt in Halle kürzlich einen viel versprechenden Prospekt haben ausgehen lassen. Durch dieses Werk, das die sämtlichen originalen Titeleinfassungen und ihre Nachschnitte in getreuen Nachbildungen mit den nötigen Erläuterungen bringen soll, wird dieses wichtige Hilfsmittel der bibliographischen Forschung zum ersten Mal voll ausnutzbar gemacht werden. Besondere Beachtung verdient der unseres Wissens hier zuerst angewandte Abdruck der Faksimiles auf durchscheinendem Papier, wodurch eine augenblickliche Identifizierung oder Unterscheidung der Holzschnitte ermöglicht wird. Red.

Exempla titulorum annotavit vocabulariumque breviloquum adiecit Augustus Wolfstieg bibliothecarius. Berolini apud W. Moeser 1906. 50 S. 8°.

Der Verfasser, neben seinem Amt als Bibliothekar des Abgeordnetenhauses bekanntlich Leiter einer „Bibliothekarinnenschule" will, dafs vor allem seine Schülerinnen, aber auch andere Anfänger im Bibliotheksdienste, dann junge Buchhändler und angehende Antiquare mit Hilfe dieser Schrift das Titellatein und das Zetteln[1]) von lateinischen Titeln nach der Instruktion vom 10. Mai 1899 erlernen und üben sollen. Er hat 75 Titel lateinischer Werke zusammengestellt und erläutert. Bei diesen Erläuterungen ist aber in weitem Umfange der sonstige Lehrgang der Bibliothekarinnenschule vor-

[1]) Beiläufig: ein unschöner Amerikanismus, vor dessen Verbreitung dringend gewarnt wird.

ausgesetzt und deshalb davon abgesehen, an den gewählten Beispielen sämtliche für die Verzettelung nötigen Begriffe (editio usw.) planmäfsig vorzubringen; einiges ist als bekannt angenommen, anderes der mündlichen Anleitung vorbehalten worden. Das macht für die Schülerinnen natürlich nichts aus, während es für andere Benutzer — für „andere Anfänger im Bibliotheksdienste“ ist, wenn damit akademisch gebildetes Personal gemeint wird, ohnehin tiefgründigere Anleitung nötig — den Benutzungswert etwas verringert. Mit den Erläuterungen wird man hie und da nicht ganz einverstanden sein. So z. B. wenn der Verfasser S. 7 zu oxoniensis sagt: „Adjektiv Oxforder; ergänze universitatis“, wird man die Notwendigkeit, oxoniensis als Genetiv anzusehen, bestreiten müssen, oder wenn für lateinische Ortsnamen auf Gräsels Führer verwiesen wird, hätte die Gelegenheit besser benutzt und der Orbis latinus oder ein ähnliches umfassendes Werk genannt werden sollen. Doch das sind Einzelheiten von geringerer Bedeutung, und was man in der Art mehr ausstellen könnte, wird teilweise durch den mündlichen Unterricht Ergänzung finden. Dagegen ist es nicht möglich, bei einer Besprechung der vorliegenden Schrift die Kardinalfrage zu umgehen, was denn eigentlich gewonnen wird, wenn die Schülerinnen der Bibliothekarinnenschule die 75 Titel des Buches wirklich durchgearbeitet haben. An den 75 Titeln an sich ist ja natürlich nichts gelegen; die Arbeit, die das Durcharbeiten derselben verursacht, wäre nur dann gerechtfertigt, wenn sich daraus die Möglichkeit ergäbe, mit anderen lateinischen Büchertiteln weiterhin selbständig fertig zu werden. Nun bedenke man, dafs die Schülerinnen der Bibliothekarinnenschule fast durchweg ohne Kenntnis des Latein den noch nicht einjährigen Kursus der Schule beginnen und erst während des Kursus in wöchentlich 3 — 4 Stunden einiges von der lateinischen Sprache erlernen; man bedenke ferner, wie oft selbst akademisch gebildete Bibliotheksanwärter, die nicht klassische Philologie oder mittelalterliche Geschichte studiert haben, schwierigen lateinischen Titeln gegenüber Hilfe bedürfen, und man wird ermessen können, wie wenig die Kenntnis der 75 Titel angesichts der ungeheuren Mannigfaltigkeit der in der Praxis vorkommenden Fälle den Schülerinnen helfen wird, später lateinische Titel selbständig zu verzetteln. Wozu sollen sie es denn aber lernen? Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken können sie ja doch nicht werden; wenn weibliche Anwärter für den höheren Bibliotheksdienst zugelassen würden, würde von ihnen ebenso wie von den männlichen Abiturium, Studium, Promotion und Staatsexamen verlangt werden. Die Schülerinnen können entweder an Volksbibliotheken angestellt werden, wo schwierige lateinische Titel niemals vorkommen, oder als Gehilfinnen an wissenschaftlichen Bibliotheken, wo für das Verzetteln solcher Titel geeigneteres Personal vorhanden ist. Damit will ich nicht den Stab über den lateinischen Unterricht an den Bibliothekarinnenschulen überhaupt brechen. Wenn bei der Aufnahme der Schülerinnen genügend strenge Anforderungen hinsichtlich der Schulbildung gestellt werden, so wird der Unterricht im Latein die Schülerinnen vielleicht doch in den Stand setzen, leichte und durchsichtige lateinische Titel soweit zu verstehn, als etwa für die knappe Eintragung im Zugangsverzeichnis oder das richtige Auffinden im alphabetischen Katalog nötig ist. Wenn die Bibliothekarinnenschule soviel erreichen kann, darf sie mit ihrer Leistung vollauf zufrieden sein, zum Verzetteln gehört erheblich mehr. Jedenfalls ist aber die Frage der Ausbildung weiblichen Personals für die mittlere Bibliothekslaufbahn von grofser Wichtigkeit. Der Bedarf ist auch an grofsen wissenschaftlichen Anstalten vorhanden, und dürfte rasch steigen, da an verschiedenen Orten das — vielfach mit wenig Zutrauen auf guten Ausgang — probeweise eingestellte weibliche Personal sich gut bewährt hat, wofern man ihm eben nicht Arbeiten übertrug, die es nach Schulbildung und Ausbildung nicht leisten kann und soll. Auf die Dauer wird der Staat nicht umhin können pensionsfähige Stellen für dieses Personal zu schaffen. Dann wird er aber auch die Ausbildung entweder selbst in die Hand nehmen oder doch einheitlich regeln müssen.

A. Hortzschansky.

Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Der erste Berliner Bibliothekarabend (vgl. oben S. 396f.) fand am 16. Oktober unter zahlreicher Beteiligung in der Bibliothek des Abgeordnetenhauses statt. Es hatten sich nahezu 60 wissenschaftliche Bibliothekare von fast allen gröſseren Berliner Bibliotheken unter dem Vorsitz von Oberbibliothekar Professor Paalzow zusammengefunden. Den Vortrag des Abends hielt Generaldirektor Wirkl. Geh. O.-R.-R. Harnack über das buchgeschichtlich interessante Thema „Anmerkungen in Büchern", d. h. diejenigen Anmerkungen, die der Verfasser selbst zu seinem Text setzt, wenn auch der Brauch selbst von der Kommentierung fremder Werke ausgegangen ist. Redner ging die auſserordentlich mannigfaltigen Zwecke durch, die mit solchen Anmerkungen jetzt verfolgt werden, und zeichnete mit feinen Strichen die Entwicklung dieser Sitte und die Wechselbeziehungen, die zwischen ihr und den schriftstellerischen Gepflogenheiten bestehen: wie der Uebergang zur Anmerkung einen Schritt zur Exaktheit, Zuverlässigknit und Vollständigkeit der Darstellung bedeutet, wie durch die Anmerkung die Möglichkeit gegeben ist, das Nacheinander der Darstellung bis zu einem gewissen Grade in ein Nebeneinander zu verwandeln usw. Am Schluſs stellte er „10 Gebote für Schriftsteller, die mit Anmerkungen umgehen" zusammen: 1) Fasse deinen Text so, daſs er auch ohne Anmerkungen gelesen werden kann. 2) Vergiſs nicht, daſs es auch Parenthesen im Text gibt und Exkurse am Schluſs des Buches die Anmerkungen ersetzen können. 3) Sei sparsam mit Anmerkungen und wisse, daſs du deinem Leser Rechenschaft geben muſst über jede unnütze Anmerkung. Betrachte die Anmerkungen nicht als Rumpelkammer, sondern als Schatzhaus. 4) Halte dich nicht für zu vornehm um Anmerkungen zu machen und wisse, daſs keine Berühmtheit dir die Beweise deiner Behauptungen erspart. 5) Schreibe keine Anmerkung, wenn du etwas in der Hauptdarstellung vergessen hast; schreibe überhaupt die Anmerkungen nicht nachträglich. 6) Schreibe nichts in die Anmerkungen, was dem Texte widerspricht, und schreibe nichts in die Anmerkungen, was wichtiger ist als der Text. 7) Betrachte die Anmerkungen nicht als Katakomben, in denen du deine Voruntersuchungen beisetzest, sondern entschlieſse dich zur Feuerbestattung. 8) Mache die Anmerkungen nicht ohne Not zum Kampfplatz; tust du es aber, so schmeichle dir nicht, daſs du das letzte Wort hast. 9) Versuche es die Kunst zu lernen, durch Anmerkungen der Darstellung Obertöne und Akkorde zu geben, aber spiele kein Instrument, das du nicht verstehst. 10) Stelle die Anmerkungen stets dorthin, wohin sie gehören, also nicht an den Schluſs des Buches, es sei denn, daſs du eine Rede drucken läſst." — Redner hob hervor, daſs die äuſsere Geschichte des Anmerkungswesens noch zu erforschen sei. Es würde in der Tat eine dankbare Aufgabe sein, der Frage nachzugehen. (Entscheidend für die Entwicklung ist ohne Zweifel gewesen, daſs die Anmerkungen vom Rand der Seite an den Fuſs versetzt wurden. Wann und wo ist dieser Schritt zuerst getan worden?) — An den Vortrag schloſs sich eine kurze Besprechung. Nach dem offiziellen Teil blieben die meisten Teilnehmer noch längere Zeit im Restaurant des nahen Architektenhauses gesellig beisammen.

Die Königliche Bibliothek hat die bis vor kurzem in Wrisbergholzen bei Hildesheim aufgestellte Gräflich Görtz-Wrisbergsche Bibliothek, die von Matth. Lempertz (P. Hanstein) in Bonn versteigert werden sollte, als Ganzes angekauft. Die etwa 13000 Bände sind, einen ganzen Güterwagen füllend, aus Bonn in Berlin eingetroffen und aus Mangel an anderem Raum vorläufig im alten, freilich dem demnächstigen Abbruch geweihten Akademiegebäude untergebracht worden. Die Bibliothek enthält keine eigentlichen „Seltenheiten", sie ist verhältnismäſsig jung und besteht in der Hauptsache aus Drucken von 1550—1750, zumeist in schmucklose weiſse und glatte Pergamentbände eingekleidet, bei deren Herstellung das Messer des Buchbinders leider oft recht unbarmherzig verfahren ist. Der Inhalt ist sehr viel-

seitig, aber die staats- und rechtswissenschaftliche und die theologische Literatur überwiegt. Zahlreich sind englische und niederländische Drucke. Was den besonderen Wert der Bibliothek ausmacht, sind die etwa 2000 Sammelbände, manche 20—24 cm stark, mit einer Unzahl von Dissertationen, sonstigen kleinen Schriften, Universitätsprogrammen usw., darunter sicherlich vieles, was sonst untergegangen ist. Abgesehen von diesen Sammelbänden wird etwa die Hälfte der übrigen Bestände für die Königliche Bibliothek ganz oder mindestens der Ausgabe nach neu sein. Es mufs Herrn P. Hanstein in Bonn zum grofsen Verdienst angerechnet werden, dafs, nachdem durch die Vermittlung der Bonner Professoren Schulte und Stutz Verhandlungen mit der Königlichen Bibliothek angeknüpft waren, er ihr trotz anderweiter lockender Anerbietungen den Vorkauf zu günstigen Bedingungen gewahrt hat.

Die Berliner Universitätsbibliothek hat für ihre Benutzer eine ständige Auskunftsstelle eingerichtet. Sie befindet sich in einem Zimmer neben dem alphabetischen Katalog, ist wochentäglich von 12 bis 2 Uhr geöffnet und mit zwei Beamten besetzt, die über alle Fragen Auskunft erteilen, die sich auf die Benutzung der Bibliothek, die Bibliothekskataloge, die biblographischen Hilfsmittel und die Möglichkeiten, nicht vorhandene Bücher anderweit zu erlangen, beziehen.

Die Bibliothek der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin hat zur Ergänzung des im August 1903 abgeschlossenen Kataloges zwei- bis dreimonatlich eine gedruckte Liste der Neuerwerbungen als Anlage zu der von den Aeltesten der Kaufmannschaft herausgegebenen Korrespondenz erscheinen lassen. Der Bücherbestand ist seit August 1903 von rund 13500 Bänden auf gut 20000 angewachsen. Mit diesem Material moderner nationalökonomischer und staatswissenschaftlicher Literatur tritt jetzt die Bibliothek vor eine neue, gröfsere Aufgabe. Seit der im Oktober 1906 erfolgten Eröffnung der Handelshochschule ist die Bibliothek als Handelshochschul-Bibliothek dem neuen Lehrinstitut, Dozenten wie Studierenden, zur Verfügung gestellt worden. Im Handelshochschulgebäude werden Seminar- und kleinere Handbibliotheken Aufstellung finden, die jedoch von der Hauptbibliothek, die in den Räumen des benachbarten Börsengebäudes verbleibt, als Zentrale verwaltet werden. Den bisherigen Benutzungsbedingungen ist neu zugefügt, dafs Studierende an der Handelshochschule freien Zutritt zu der Bibliothek haben, während Hospitanten eine Gebühr von 5 M. für das Semester entrichten müssen. Neue Bestimmungen über Benutzungszeit sowie über Verteilung der Ferien stehen noch zur Beratung. Ihre bisherige Aufgabe, als halböffentliche Bibliothek allen an kaufmännischer Bildung und staatswissenschaftlicher Forschung interessierten Kreisen zu dienen, wird die Verwaltung nach wie vor zu erfüllen suchen.

München. Die k. Hof- und Staatsbibliothek zu München hat seitens des k. b. allgemeinen Reichsarchivs 73 Inkunabeldrucke in 84 Bänden, welche sich bisher in der Bibliothek des Reichsarchivs befanden, ausgeliefert erhalten. Die Staatsbibliothek hat damit eine sehr wertvolle Bereicherung erfahren.

Nürnberg. Der kürzlich verstorbene Graf Karl Emich von Leiningen-Westerburg hat seine fast einzig dastehende Exlibris-Sammlung von etwa 38000 Stück dem Germanischen Museum testamentarisch vermacht. Es ist wohl anzunehmen, dafs das Museum die Sammlung nach Kräften fortsetzen wird. Man mag über den Exlibris-Sport denken wie man will, den Bibliotheken mufs es jedenfalls erwünscht sein, eine öffentliche Stelle im Besitz einer Sammlung zu wissen, aus der ihnen über diese bibliotheksgeschichtlich oft recht wichtigen Blätter Auskunft erteilt werden kann, und sie werden sicher geneigt sein das Germanische Museum bei der Vervollständigung der Sammlung zu unterstützen.

Kiautschau. Nach den Mitteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft hat die Bücherei zu Kiautschau, die im neuen Gouvernementsgebäude aufgestellt ist, z. Z. 8000 Bände aufzuweisen. Die Bücherei wird überwiegend von Offizieren und Beamten benützt, hat elektrische Beleuchtung, Zentralheizung und im Lesezimmer liegen über 70 Zeitschriften und Zeitungen aus.

England. Die von dem englischen Bibliothekarverein bisher im Library Association Record veröffentlichten Verzeichnisse der Best Books werden von jetzt an in Buchform herausgegeben. Das uns zugegangene Verzeichnis für 1905/06 (s. u. S. 521) mufste zur Versammlung in Bradford fertig vorliegen und deshalb in kurzer Zeit hergestellt werden. Aus diesem Grunde ist für den ersten selbständig erschienenen Jahrgang davon abgesehen worden, geplante Aenderungen des Systems durchzuführen. Dafs das Verzeichnis die englisch-amerikanische Literatur besonders bevorzugt, ist ja nur natürlich; die Gründe, die bei den ausländischen Werken zur Aufnahme oder Weglassung geführt haben, sind aber nicht recht einleuchtend. So z. B. findet man in der Abteilung Bibliography and Library Economy von deutschen Werken zwar den 2. Jahrgang der Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens, aber nicht das früher erschienene Voulliémesche Verzeichnis der Berliner Inkunabeln. Kleineren Bibliotheken im englischen Sprachgebiet mag die Schrift aber wohl auch neben dem A. L. A.-Verzeichnis gute Dienste thun.

Italien. Gröfsere bauliche Veränderungen stehen der Universitätsbibliothek zu Pisa bevor. Sie ist im Gebäude der Universität untergebracht und mufs einen Teil ihrer Räume für das Universitätsarchiv und die neue grofse Aula abtreten. Dafür soll sie in dem bevorstehenden Neubau eines weiteren Flügels an der Via Bernardo Tanucci und im oberen Geschofs des Hauptgebäudes ausgiebig entschädigt werden. Der grofse Lesesaal bleibt der Bibliothek, er wird neu hergestellt und die bisher mit darin untergebrachte Bücherausgabe in einen benachbarten Raum verlegt. Der Eingang zur Bibliothek wird dann in der Via Bernardo Tannucci liegen; der dort zu erbauende Flügel soll im unteren Stockwerk Verwaltungsräume, Bücherausgabe, einen zweiten Lesesaal (sala di lettura per la sera), einen Cimeliensaal und die Separatbibliotheken Ferrucci und Carrara enthalten. Darüber kommen Magazine zu liegen. Die Arbeiten sollten am 16. Juli beginnen und drei Jahre beanspruchen, während welcher Zeit die Bücherbestände vorläufig in Mietsräumen untergebracht werden.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Magyar Könyvszemle. A magyar nemzeti múzeum Széchényi orsz. Könyvtárának. Közlönye. (Revue bibliographique hongroise. P. p. la bibliothèque Széchényi du musée nat. hongrois, directeur François Kollányi.) Köt. 14. 1906. Füz. 1. 2. Budapest: Múzeum 1906. Jg. (4 Nrn) 5 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Les Bibliothèques de province hongroises en 1904. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 71—75.

Bishop, William Warner. Subject headings in dictionary catalogs. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 113—123.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*Library Association. Class List of Best Books 1905—1906. London: Library Supply Co. 1906. 70 S.
Conference of Librarians, Narragansett Pier, R. I. June 29—July 6, 1906. Library Journal 31. 1906. No 8. Conf. 304 S.
Eastman, W. R., Hiller C. Wellmann, Cornelia Marvin. Report on the committee on library administration. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 146—153.
Green, Edward. The value of annotation in catalogues and book lists. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 444—449.
Hall, Drew B. Report on gifts and bequests to American libraries, Jan. 1 to Dec. 31, 1905. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 159—174.
Hasse, Adelaide R. Report on the committee on public documents. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 140—145.
Hill, Frank Pierce. One phase of library development. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 1—9.
Lane, William C. Report of the American Library Association Publishing Board. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 154—159.
The Library in relation to special classes of readers: (I). Books for the foreign population. 1. by James Hulme Canfield. 2. by Arthur E. Bostwick. 3. by J. Maud Campbell. (II). Craver, Harrison W. Supply and use of technological books. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 65—75.
(Library Building.) Soule, Charles C. The need of an American Library Association collection of plans of library buildings. Almirall, Raymond F. Design and construction of branch library buildings. Brett, W. H. Library architecture from the librarian's point of view. Green, Bernard, R. Library buildings and book stacks. Hamlin, A. D. F. The views of a consulting architect. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 45—62.
(Library work with children.) Jackson, Arabelle H. Report on library work with children. Hunt, Clara Whitehill. The children's library a moral force. Stearns, Lutie E. The problem of the girl. Burnite, Caroline. The beginnings of a literature for children. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 89—112.
Plummer, Mary W., Henry E. Legler (u. andere). Report on the committee on library training. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 175—177.
The Proceedings (of the A. L. A. Conference), Narragansett Pier, R. I., Saturday, June 30 to Friday, July 6, 1906. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 178—275.
Transactions of Council and Executive Board. (A. L. A. Conference, Narragansett Pier, 1906). Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 276—281.
Wheeler, (Martha T.) and Bascome (Elva L.). Indexing: Principles, rules and examples. New York State Library Bulletin 94. 1905. S. 465—530.

Einzelne Bibliotheken.

Barmen. Stadtbibliothek (zu Barmen). Bericht üb. das Jahr 1905/06. Barmen 1906: (Wiemann). 6 S. 4°.
Berlin. Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Berlin (1). f. d. J. 1905/06. Burg (1906): A. Hopfer. 41 S.
— Bundes-Bücherei (des Deutsch. Bundes der Vereine für naturgemäfse Lebens- und Heilweise), Berlin S., Kottbuser Damm 5. (Berlin o. J.) 31 S.
Bistritz. Katalog und Fassungsbuch für die Bibliothek des Bistritzer Gewerbevereines. Bistritz: 1905. 46 S.
Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Kgl. Bergakademie zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1905/06. Clausthal: 1906. 40 S.
— Verzeichnis der der Bibliothek des Kgl. Oberbergamts zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1905/06. Clausthal: 1906. 38 S.
Danzig. Verzeichnis der Lehrer-Bücherei des Realgymnasiums zu St. Johann in Danzig. Danzig 1906: A. Schroth. 43 S. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Elberfeld. *Stadtbücherei Elberfeld. Bericht über das vierte Betriebsjahr 1905/06. Erstattet von E. Jaeschke. Elberfeld 1906: Martini und Grüttefien. 8 S. 4°.

Erfurt. Kgl. Realgymnasium zu Erfurt. 2. Nachtrag zum Katalog der Schülerbibliothek. Ostern 1896 bis Ostern 1906. Zugangskatalog 6014 bis 7035. Erfurt 1906: Bartholomäus. 19 S. Beil. z. Programm 1906.

Flensburg. Praetorius, Ernst. Katalog der Musikalien-Sammlung der Königl. Gymnasialbibliothek in Flensburg. Flensburg 1906: Maafs. 15 S. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Halle a. S. Universitäts-Bibliothek (zu Halle, Bericht über das Rechnungsjahr 1905). Chronik der Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg 1905/06. S. 46—51.

— Ebeling, Ernst. Katalog der Lehrerbibliothek des Stadtgymnasiums zu Halle a. S. T. 1. Halle 1906: Gebauer-Schwetschke. IV, 80 S. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Hamburg. *Bericht über die bisherige Entwickelung der Öffentlichen Bücherhalle in Hamburg. 1899—1905. Hamburg: 1906. 16 S. 4°.

Hermannstadt. Kurzgefasster Katalog der Schülerbibliothek des evangelischen Obergymnasiums A. B. Nagyszeben (Hermannstadt) 1905. Nagyszeben 1905: V. Krafft. 51 S.

Jena. Jahresbericht der Öffentlichen Lesehalle zu Jena für 1905. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1906: (Vopelius). 19 S.

Karlsruhe. Grofsh. Badische Forst- und Domänendirektion. Verzeichnis der Büchersammlung. Stand: 1. September 1905. Karlsruhe 1905: Gutsch. 313 S.

— Katalog über die Bücher und Karten der Zweiten Kammer der Badischen Landstände. Bearb. v. Archivrat d. Kammer. II. Zugangsverzeichnis. 1. Jan. 1906. Karlsruhe 1906: Badenia. 56 S.

— Verzeichnis B der Militär-Bücherei Karlsruhe. 1. Oktober 1905. Karlsruhe 1905: Gillardon. 60 S.

Klausenburg. Bibliothekskatalog des militärwiss. und Kasinovereins in Kolozsvár (Klausenburg). Kolozsvár 1906: J. Gamann. 84, 4 S.

Königsberg. *Bericht über die Verwaltung der Kgl. und Universitäts-Bibliothek zu Königsberg im Jahre 1905/06. Königsberg 1906: Hartung. 15 S. (Aus: Chronik der Universität.)

— Verzeichnis der Büchersammlung für die Schüler der oberen Klassen der Königl Oberrealschule auf der Burg zu Königsberg i. Pr. 1906. Königsberg 1906: Hartung. 28 S. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Köslin. Bücherverzeichnis der Schülerbibliothek des Königl. Gymnasiums zu Köslin. Köslin 1906: Hendess. LXIII S. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Münstereifel. Kniepen, Hermann. Verzeichnis der Lehrer-Bibliothek. T. 6. (Nachtrag). Bonn 1905: Hauptmann. S. 211—318. Beilage zum Progr. d. Gymnasiums zu Münstereifel (nachträgl. versendet).

Neustadt O.-S. Katalog der Schüler-Bibliothek (d. Kgl. Gymnasiums zu Neustadt.) (Neustadt 1906.) 22 S. Beil. z. Jahresbericht d. Gymn. 1905/06.

Posen. Katalog der Schüler-Bibliothek der Kgl. Bürger-Oberrealschule zu Posen. Posen 1906: Merzbach. 99 S. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Prenzlau. Monjé, L. Katalog der Lehrerbibliothek des Gymnasiums zu Prenzlau. Abt. 2. Kunstgeschichte, Biographie, Litteratur der Griechen und der Römer. Griechische und lateinische Werke des Mittelalters. Prenzlau 1906: A. Mieck. 26 S. 4°. (Beil. z. Jahresbericht 1906.)

Quedlinburg. Düning, Adalbert. Die deutschen Handschriften der Kgl. Stifts- und Gymnasialbibliothek (zu Quedlinburg) bis zum Jahre 1520. Quedlinburg (1906): H. Klöppel. 23 S. 4°. Beil. z. Programm 1906.

Rastatt. Burg, F. Katalog der Lehrerbibliothek des Grofsh. Gymnasiums zu Rastatt. Nachtr. 1. (Zugang von 1898—1905). Rastatt: Uhrig u. Reuter 1905. 29 S.

Rudolstadt. Bangert, W. Katalog der Lehrerbibliothek des Fürstl. Gymnasiums und Realprogymnasiums zu Rudolstadt. Nachträge 1888—1905. Rudolstadt 1906. 24 S. Beil. z. Osterprogramm 1906.

Siegen. Zeller. Katalog der Lehrerbibliothek des Realgymnasiums zu Siegen T. 2. Siegen 1906: W. Vorländer. 66 S. Beil. z. Osterprogramm 1906.
Strehlen, Schl. Königl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Strehlen, Schl. Katalog der Schülerbibliothek (2. Teil) hrsg. v. Rudolf Kopp. Strehlen 1906: P. Schwarzer. 20 S. 4°. Beil. z. Jahresbericht 1906.

Ascoli. Catalogo della biblioteca scientifico-letteraria. Fasc. 1. Ascoli Piceno 1906: G. Cesari. 20 S.
Bologna. Progetto di regolamento per la biblioteca comunale di Bologna. Bologna: 1906. 22 S. 4°.
Bradford. Hartley, Miles E. A survey of the public library movement in Bradford. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 423—443.
Budapest. La bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois en 1905. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 89—108.
— La bibliothèque de l'université hongroise de Budapest en 1904. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 158—166.
— Verzeichnis der für die Bibliothek der Kgl. ungar. Reichsanstalt f. Meteorologie u. Erdmagnetismus erworb. Werke. 3. Budapest: Heisler 1905. 32 S.
— Katalog der Bibliothek des militär.-wiss. und Casino-Vereines in Budapest. Nachtr. 4. Berichtigt v. 1. Sept. 1904 bis 1. Okt. 1905. Budapest: J. Kertész 1905. 23 S.
— Statuten der Offiziersbibliothek (d. K. u. K. Inf.-Reg. Nr 38) und Katalog der in der Offiziersbibliothek vorrätigen Werke. Budapest: 1905. 91 S.
Buenos Aires. República Argentina. Anales de la biblioteca. Publicación de documentos relativos al Río de la Plata. Con introd. y notas por P. Groussac. T. 4. Buenos Aires: Coni 1905. XL, 496 S.
California. California State Library. News notes of California libraries Vol. 1 Nr 1. Sacramento: 1906.
Fiume. Biblioteca del circolo letterario di Fiume. Fiume 1906: Mohovich. 45 S.
Haag. Verslag over den toestand der koninklijke Bibliotheek in het jaar 1905. 's Gravenhage: F. J. Belinfante 1906. V, 306, V S.
Kassa. Katalog der Offiziersbibliothek des K. u. K. Inf.-Reg. Wilhelm I. Deutscher Kaiser u. König von Preußen Nr 34. Kassa 1906: Koczáni. 60 S.
London. Wright, C. T. Hagberg. Catalogue of the London Library, St. Jame's Square, London SW. Supplement 3. (January 1, 1905, to March 1, 1906). London: Williams & Norgate 1906. 146 S. 4°. Gebd. 5 Sh.
— Prideaux, W. R. B. The Medical Libraries of London. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 405—422.
Melbourne. Victoria. *Report of the trustees of the Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria for 1905 with a statement ... for 1905. Melbourne: Gov. Print. 1906. 40 S. 4°.
New Haven. *Report of the librarian of Yale University July 1, 1905 —June 30, 1906. New Haven, Conn.: Tuttle Morehouse & Taylor Co. 1906. 26 S. = Bulletin of the Yale University Ser. 2. No 8.
New York. *Helbig, Richard E. Deutsch-Amerikanisches in der New York Public Library. New York: Carl A. Stern, Berlin: Mayer u. Müller (1906). 11 S. Aus: German American Annals 4. 1906. Nr 5.
— List of works in the New York Public Library relating to Japan. Part 1. 2. Bulletin of the New York Public Libr. 10. 1906. S. 383—423. 439—477.
— The University Library. New York Univ. Bulletin. Vol. 6 No 1. Catalogue 1905/06. S. 527—529.
Oxford. Winternitz, (Moriz). Catalogue of Sanscrit manuscripts in the Bodleian Library. Continued & completed by Arthur Berriedale Keith, with a preface by E. W. B. Nicholson. Vol. 2. Oxford: Clarendon Press 1905. 372 S. 25 Sh.
Paris. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. T. 26. Chaimis-Charoy. Paris: Impr. Nat. 1906. 1218 Sp. 12,50 Fr.

— Marcel, Henry. Rapport adressé au ministre de l'instruction publique, des beaux arts et des cultus sur l'ensemble des services de la Bibliothèque nationale en 1905. Journal Officiel 1906. S. 2376—2378. (Nr 101.)
Providence. Garvin, Ethel. Use of industrial collections at the Providence Public Library. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 76—78.
Rhode Island. Koopman, Harry Lyman. Library progress in Rhode Island. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 10—17.
Rom. Catalogo della biblioteca (del ministero di agricoltura, industria e commercio): Supplemento V, dal 1. luglio 1904 al 30. giugno 1906. Roma: Tip. Nazionale 1906. XVIII, 336 S.
Sydney. Sydney University Library Publications Nr 4. (J. Le Gay Brereton) Marginalia on Beaumont and Fletcher II. (Sydney: 1906.) 11 S.
Temesvár. Bücherkatalog (der Offiziersbibliothek des K. u. K. Korpsartillerie-regiments Nr 7). Angelegt im Okt. 1905. Temesvár 1905: Csendes. 120 S.
Washington. Library of the U. S. Department of Agriculture. (Fletcher.) Scheme of classification. (Revis. Ed.) Washington: Gov. Print. Off. 1906. 31 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Van den Gheyn, J. Le Psautier de Peterborough. Haarlem: H. Kleinmann. 15 S., 33 Taf. 2°. 60 Fl. = Le Musée des Enlumineurs. Fasc. 2/3.
Monaci, E. Esempî di scrittura latina dal secolo I dell' èra moderna al XVIII. Nuova ed. Roma: D. Anderson 1906. 8 S., 50 Facs.
Muttoni, Adulphus. De compendiis ad palaeographiam pertinentibus. Vicetiae 1906: Typ. S. Josephi. 15 S.
Veress, André. Les manuscrits de Marsigli à Bologne qui ont trait à l'histoire de la Hongrie. (Partie 1, av. une gravure hors texte.) Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 109—130.

Buchgewerbe.

Bowerman, George F., W. P. Cutter, Arthur L. Bailey. Report on the (A. L. A.) committee on bookbinding. Libr. Journal 31. 1906. No 8. Conf. S. 130—139.
*Catalogue. Ostende, centre d'art. Exposition du Livre Belge d'Art et de Littérature, organisée par le Musée du livre. Catalogue, 1906, 14 juillet—30 septembre. Bruxelles 1906: F. Larcier. 106 S., 17 Portr.
Dézsi, Louis. Bibliothèque hongroise. (Nouvelles pièces relatives au Répertoire des imprimés hongrois antér. à 1711.) Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 131—153.
Goebel, Theodor. Friedrich König und die Erfindung der Schnellpresse. Ein biograph. Denkmal. 2. Aufl. (Volksausg.) Stuttgart: Fel. Krais 1906. XII, 407 S., 8 Taf., 1 Faks. Geb. 4 M.
Gulyás, Paul. Travaux préliminaires à l'édition nouvelle du répertoire typographique de Hain. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 1—6.
Hardie, (Martin). English coloured books. London: Methuen 1906. 364 S., 24 Taf. 25 Sh. (The connoisseur's library.)
Les Imprimeries hongroises en 1905. Magyar Könyvszemle 14. 1906. Suppl. S. 1—16.
Labadie, Ernest. Les débuts d'un imprimeur en Béarn (Abraham Rouyer, libraire bordelais, imprimeur à Orthez en 1610). Revue de Gascogne Ann. 47. N. S. T. 6. 1906. S. 385—414.
*Le Musée du Livre (à Ostende). VII. Juill. 1906. Son but, son organisation, son programme. o. O. 1906. 13 S.

Buchhandel.

Adam, Paul. Lehrbücher der Buchbinderei. H. 2. Das Marmorieren des Buchbinders auf Schleimgrund u. im Kleisterverfahren. Halle a. S.: W. Knapp 1906. VII, 73, 3 S. 3 M.

Barbèra, P. Die Buchhändler-(Verlags-)Kataloge und die sie betreffenden Wünsche der früheren Verlegerkongresse. Bericht, dem 5. Internationalen Verleger-Kongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. I. Börsenbl. 1906. S. 9004—9006.

Fuld. Nochmals: Der Kampf gegen die Preisschleuderei bei Büchern. Börsenbl. 1906. S. 8956—58.

Heinemann, Wm. Einige neue Absatz-Methoden von Büchern (in England). Sind sie für das Verlagsgeschäft vorteilhaft? Bericht, dem 5. internat. Verlegerkongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. Börsenbl. 1906. S. 9221—23.

Hoepli, Ulrich. Bücher-Ausfuhr und -Wiedereinfuhr (in Italien). Bericht, dem 5. Internationalen Verlegerkongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. Börsenbl. 1906. S. 9052—54.

Karslake, Frank. Book-Auction Records. A priced and annotated record of London book-auctions. Vol. 2. 1st Oct., 1904—30th Sept., 1905. London: Karslake 1905. 672 S. 21 Sh.

Serrano y Sanz, Manuel. El consejo de Castilla y la censura de libros en el siglo XVIII. Revista de archivos, bibliotecas y museos 10. 1906. S. 28—46.

Unwin, T. Fisher. Die moderne „Besteuerung der Bildung". 1. Bericht, dem 5. Internationalen Verleger-Kongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. 2. Bericht, Hindernisse im internat. geistigen Verkehr (Bücherzölle betr.). Börsenbl. 1906. Nr 214. 216.

Vandeveld, Ernest. Abschaffung der Einfuhrzölle auf Materialien zur Herstellung des Buchs. Bericht, dem 5. internat. Verleger-Kongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. Börsenbl. 1906. S. 9177—78.

— Über die Mittel, den Beitritt der Niederlande zur Berner Literatur-Konvention zu erreichen. Bericht, dem 5. internat. Verleger-Kongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. Börsenbl. 1906. S. 9107—09.

Zobeltitz, Fedor von. Franz Freiherr von Lipperheide †. Ein Genie der Tat. Börsenbl. 1906. S. 8660—62, aus Hamburger Nachrichten Nr 534 vom 1. August.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Handbuch der Journalistik. In Verbindung mit L. Kuhlenbeck (Lausanne), E. Gruettefien, A. Klaar, Fritz Stahl, Willy Pastor, A. Lorek, E. Krafft, S. v. Halle u. a. m. hrsg. von Richard Wrede. 2. neubearb. Aufl. Berlin: R. Wrede 1906. 272 S., 1 Portr.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutschland. Hinrichs' Fünfjahrs-Katalog der im Deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Titelverzeichnis und Sachregister. Bd 11. 1901—1905. Bearb. v. Heinrich Weise. T. 1. Titelverzeichnis A—K. Leipzig: J. C. Hinrichs 1906. 827 S. 40,80 M.

— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. . . . 216 Forts. 1906. Halbjahr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1906. 486 S. u. Reg. 8,50 M.

England. Dobel, Bertram. Catalogue of books printed for private circulation. London: Publ. by the Author 1906. 238 S. 1 Sh.

Polnisch. Estreicher, Karl. Polnische Bibliographie. (III. Abt. Bd X.) Jahrhundert XV bis XVIII. Alphabetisch geordnet. (Der ganzen Sammlung Bd XXI.) (A. T.:) Bibliografia Polska T. 21. Stólecie XV—XVIII. Krakau: Buchdr. d. Universität 1906. IX, 550, IX S. 25 M.

Vereinigte Staaten. State Publications. A provisional list of the official publications of the several states of the United States from their organization. Comp. under the editorial direction of R. R. Bowker. P. 3: Western States & Territories. New York: Publishers Weekly 1905. S. 287—605. 2,50 $. (P. 1. 2. ersch. 1899, 1902.)

Fachbibliographie.

Geschichte. Chevalier, Ulysse. Répertoire des sources historiques du moyen-âge. Bio-bibliographie. Nouvelle édition refondue, corr. et considér. augm. Fasc. 7. Nat-Prexano. Paris: A. Picard 1905. Sp. 3289—3816. 7,50 Fr.

— Frankhauser, Fr. Badische Geschichtslitteratur d. J. 1905. Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. 21. 1906. S. 463—503.

— Pennetti, Gius. Biblioteca storica della provincia di Avellino. Potenza 1906: Garramone e Marchesiello. 68 S. 2,50 L.

— *Petit, Louis D. Repertorium der Verhandelingen en Bijdragen betr. de geschiedenis des vaderlands, in tijdschriften en mengelwerken tot op 1900 verschenen. Afl. 4. Leiden: Brill 1906. Sp. 893—1212.

Medizin u. Naturwiss. Stiles, Ch. Wardel & Albert Hassall. Index-Catalogue of medical and veterinary zoology. P. 12—16. (Authors: Kohl to Lyutkevich.) Washington: Gov. Print. Off. 1905—06. S. 839—1208. = U. S. Dept. of Agriculture. Bureau of Animal Industry. Bulletin No 39.

Musik. Göhler, Albert. Vorschläge zur musikalischen Bibliographie. Zeitschrift d. internat. Musikgesellschaft 7. 1906. S. 457—460.

— Springer, Hermann. Zur Frage der musikalischen Bibliographie. Zeitschrift d. internat. Musikgesellschaft 7. 1906. S. 503—504.

— Vereins-Katalog. (Begonnen 1870.) Die v. dem Referenten-Kollegium des „Allgemeinen Cäcilien-Vereins“ in den „Vereinskatalog“ aufgenommenen Kirchenmusikal. oder auf Kirchenmusik bez. Werke enth. H. 15. Nr 3154—3300. = Bd 4. S. 81—160. Regensburg: F. Pustet 1906. S. 81—160. 0,90 M.

Philosophie. Gomperz, H. Die deutsche Literatur über die Sokratische, Platonische und Aristotelische Philosophie 1901—1904. Archiv f. Geschichte der Philosophie 19 = N. F. 12. 1906. Heft 1—4.

Rechts- u. Staatswiss. Bibliographie cooperative internationale. Internat. Co-operative Bibliography. Allgemeine Genossenschaftliche Bibliographie. Publ. par les soins du bureau directeur de l'alliance coopérative internationale ... London: King & Son, Paris: F. Alcan, Berlin: Puttkammer u. Mühlbrecht 1906. XXIII, 276 S. 10 Sh.

Sprachen. Orientalische Bibliographie. (Begr. v. Aug. Müller.) Bearb. u. hrsg. von Lucian Scherman. Jg. 19. (f. 1905). H. 1. Berlin: Reuther & Reichard 1906. Jg. (2 Hefte) 12 M.

Technologie. Repertorium der technischen Journal-Literatur. Hrsg. im Kais. Patentamt. Jg. 1905. (In deutscher, engl. u. französ. Sprache). Berlin: C. Heymann 1906. LXXII, 1566 Sp. 33 M.

Lokale Bibliographie.

Royat. Eudel, P. Bibliographie de Royat. Paris: Le Soudier 1906. 69 S.

Personale Bibliographie.

Arndt. Trommsdorff, Paul. Ernst Moritz Arndt in den deutschen Bibliotheken. 3. Zbl. 23. 1906. S. 408—412.

Cervantes. Catalogue des ouvrages de Cervantes. Paris: Impr. Nat. 1906. 46 Sp. Aus: Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nat. T. 25.

Cossa, Pietro. Levi, Cesare. Saggio bibliografico su Pietro Cossa. Venticinque anni dopo la sua morte. Rivista d. biblioteche 17. 1906. S. 96—99.

Gozzi. Levi, Cesare. Saggio di bibliografia degli studi critici su Carlo Gozzi. Nel centenario della morte. Rivista d. biblioteche 17. 1906. S. 26—30.

Hilgenfeld. Verzeichnis der von Adolf Hilgenfeld verfassten Schriften, zusammengest. von den Mitgliedern des theologischen Seminars der Uni-

versität Jena i. S. S. 1902, durchgesehen, ergänzt und herausgegeben von Heinr. Hilgenfeld. Leipzig: Reisland 1906. 60 S., 1 Portr. 1,20 M.

Legrand. Liste chronologique des publications d'Émile Legrand = Legrand, Bibliographie hellénique T. 4. 1906. S. XXV—XLIII.

Leibniz. A. Rivaud. La préparation du catalogue critique et chronologique des oeuvres de Leibniz Article 1. Journal des Savants N. S. 4. 1906. S. 370—389.

Luther. Grabmann, Martin. Das christliche Lebensideal nach Thomas von Aquin u. P. Denifle. (Seitenüberschrift: Zur Lutherbibliographie.) Histor.-polit. Blätter 138. 1906. H. 1. 2.

Mazzatinti. Bibliografia degli scritti del prof. Giuseppe Mazzatinti. Archivio stor. del risorgimento umbro 2. 1906. S. IX—XXII.

Mazzoleni. Achille Mazzoleni. Bibliografia mazzoleniana: saggio. Bergamo: Ist. italiano d'arti grafiche 1906. 24 S.

d'Oresme, Nicole. Bridrey, Émile. Bibliographie d'Oresme = Bridrey, Nicole d'Oresme. Paris 1906. S. I—XXXIX.

Palm. Braun, J. Die Literatur über Johann Philipp Palm. Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages zusammengestellt. Börsenbl. 1906. S. 8031—33. Nachtr. 9617—19.

Papadopoli. Castellani, G. e G. Ceresole. Saggio di una bibliografia nuziale della famiglia Papadopoli. Venezia 1905: Tip. Emiliana. XI, 51 S., 1 Taf. 4°. (Per le nozze d'argento di Nicolò Papadopoli-Aldobrandini con Elena Hellenbach.)

Rétif. *Rétif-Bibliothek. Verzeichnis der französischen und deutschen Schriften von und über Rétif de la Bretonne unter Mitwirkung von Max Harrwitz hrsg. von Dr. Eugen Dühren. Zugleich Supplement zu des Verfassers Werk „Rétif der Mensch, der Schriftsteller, der Reformator". Berlin: M. Harrwitz 1906 VIII, 42 S. 4 M.

Bibliophilie.

Boinet, A. Un bibliophile du XVe siècle: le grand bâtard de Bourgogne. (Anton von Burgund.) Bibliothèque de l'école des chartes 67. 1906. S. 255—269, 3 Taf.

Bucherer, Max. Exlibris. Mit e. Einführung v. Ludw. Finckh. M. Beilage: Schulz-Euler, Carl Friedrich. Max Bucherer, der Basler Holzschneider u. Ex-Libris-Künstler. Frankf. a. M.: Carl Fr. Schulz 1906. 5 Bl., 15 Bl. Taf.; 3 S. 25 M.

Buchkunst. Zeitschrift für Exlibris-Sammler und Bücherfreunde. (Forts. der: Schweizerische Blätter f. Exlibris-Sammler.) Jg. 4. 1906. Nr 1. Zürich: F. Amberger 1906. 4°. Jg. (4 Nrn) Schweiz 12,50 Fr., Ausland 15 Fr.

Fairon, Em.: La Bibliothèque d'un chanoine liégeois en 1614. (Guillelmus de Pontegonio.) Revue d. bibliothèques de Belgique 4. 1906. Nr 2. 3.

Linnig, Benjamin. Bibliothèques & Ex-libris d'amateurs belges aux XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles. Ouvr. orné de 77 ill., de 3 réimpr. sur les cuivres orig. et de la reprod. en couleurs du plus vieil ex-libris flamand connu. Paris: H. Daragon 1906. II, 189 S. 4°. 20 Fr. = Bibliothèque internationale des Ex-libris (1).

Wilhelm Ringk von Baldenstein, Bischof von Basel, und seine Sikkingerblätter. (16. Jahrh.) Buchkunst 4. 1906. S. 2—10.

Tatham, Edward H. R. The library of Petrarch. The Fortnightly Review N. S. 79. 1906. S. 1056—1067.

Antiquariatskataloge.

Ackermann München. Nr 553: Bibliographie. 401 Nrn.
Baer & Co. Frankfurt. Nr 527: Autographen. 1034 Nrn. — Nr 535: Botanik. 2145 Nrn. — 536: Schweiz. 1898 Nrn.
Brill Leiden. Nr 68: Les Indes orientales néerlandaises. III. Nos. 4019—4922. — Nr 69: Asie. 901 Nrn.
Cohen Bonn. Nr 116: Bücher f. Bibliophilen. 516 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 10: Almanache, Kalender, Taschenbücher. 424 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 298: Geschichte der aufserdeutschen Länder Europas. 2031 Nrn. — Nr 299: Aegypten, Afrika. 1525 Nrn.
Hauptvogel Gotha. Nr 33: Thüringen u. Sachsen in Wort u. Bild. 1321 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 326: Americana, Auswahl wichtiger Mss. 58 Nrn. — Nr 327: America. 1576 Nrn. Nachtrag: Tournon-Collection. — Nr 328: Architektur 2406 Nrn. — Nr 331: Ungarn, Balkanstaaten. 583 Nrn.
Hugendubel München. Nr 28: Kunst, Kunstgeschichte. 2428 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 215: Kathol. Theologie u Geschichte. 73 SS.
Jolowicz Posen. Nr 160: Kunst, Kunstgeschichte. 921 Nrn.
Lehmann, Paul, Berlin. Nr 116: Nationalökonomie. 2045 Nrn.
Merkel Erlangen. Nr 153: Protestantische Theologie. 3434 Nrn.
Mueller Halle. Nr 118: Deutsche Sprache u. Literatur. I. 1747 Nrn.
Muller & Cie. Amsterdam. Nr 276: Costumes et uniformes. Militaria, etc. 626 Nrn.
Rosenthal, Jacques, München. Nr 42: Bibliotheca paedagogica. Pars I, 2—3. Nr. 769—2370.
Schnabel & Walter Potsdam. Nr 7: Theologie, Philosophie, Paedagogik. 977 Nrn.
Speyer & Peters Berlin. Nr 23: Anatomie. 1661 Nrn.
Stargardt Berlin. Nr 223: Briefe, Urkunden, Portraits. 1854 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 143: Louis XIV. 630 Nrn.
Winter Dresden. Nr 123: Seltene und interessante Bücher aller Wissenschaften. 1352 Nrn.

Personalnachrichten.

Dem Oberbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Prof. Dr. Wilhelm Seelmann wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, dem Direktorialassistenten an der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums Dr. Jean Loubier das Prädikat Professor beigelegt. Der frühere Bibliothekar des Statistischen Landesamts Dr. Paul Lippert starb kurz nach dem Uebertritte in den Ruhestand.

An der Universitätsbibliothek Breslau trat als Volontär ein Dr. Paul Otto, geb. 31. August 1879 Cöln, kath., studierte Philologie.

Der Sekretär an der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Hans Lafrenz wurde zum Bibliothekar ernannt.

Die neu errichtete Assistentenstelle an der Universitätsbibliothek München wurde dem geprüften Praktikanten Dr. Wilhelm Riedner übertragen.

Der Hilfsarbarbeiter an der Grofsh. Regierungsbibliothek zu Schwerin Dr. Georg Nöldeke schied aus dem Bibliotheksdienste aus.

Zum Inspecteur Général der Bibliotheken und Archive Frankreichs wurde an Stelle des verstorbenen Bernard Prost der bisherige Archiviste des Departements der Unteren Seine Paul Chevreux ernannt. Zu Direktoren an den Bibliotheken Sainte Geneviève und Mazarine in Paris wurden an Stelle der in den Ruhestand getretenen bisherigen Leiter Ruelle und Franklin ernannt: der Consérvateur Adjoint der Geneviève Kohler und Georges de Porto-Riche, der dem Kreise der Bibliotheksbeamten nicht angehörte.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Soeben gelangte zur Ausgabe und ist von mir zu beziehen:

Jessen, F. de, Manuel historique de la question du Slesvig. Gr. 8°. V, 473 pag. M. 20.—

Obwohl vom dänischen Standpunkt verfaſst, befleiſsigt sich der Herausgeber einer anerkennenswerten Objektivität, indem er sich im wesentlichen auf die Wiedergabe der tatsächlichen Verhältnisse und ihrer Entstehung von der ältesten Zeit an beschränkt. In der Vorrede sagt er: „Le Manuel ne s'attend ni se vise à produire des résultats immédiats au moment où il va se trouver entre les mains des hommes d'état, des politiciens, historiens et publicistes des deux mondes. Ce que nous voulons, c'est qu'il existe, afin de pouvoir, le cas échéant, renseigner l'opinion, être consulté et servir de guide dans cette Question du Slesvig."

Das vorzüglich ausgestattete Werk (mit zahlreichen Karten) ist durchaus wissenschaftlichen Charakters und wird bei dem groſsen Interesse, das die Schleswigsche Optantenfrage noch immer hat, allen historischen Bibliotheken und Politikern willkommen sein.

Gabrielsson, J., Ueber die Quellen des Clemens Alexandrinus. Teil I. 8°. X, 253 S. M. 6.—

Der Verfasser unterzieht sich der schwierigen, aber dankbaren Aufgabe, die Schriften des ersten groſsen alexandrinischen Kirchenvaters auf die literarischen Quellen zu untersuchen, aus denen die gelehrten, besonders das klassische Altertum betreffenden Notizen herrühren. In der vielumstrittenen Frage nach den gefälschten Versen bringt der Verfasser ausführliches Material, u. a. eine selbständige neue Hypothese betreffs der Quelle, aus der sie geschöpft waren. Der vorliegende erste Teil wurde auch als Dissertation benutzt; ein zweiter selbständiger Teil befindet sich in Vorbereitung.

Da bisher eine umfassende kritische Würdigung der Quellen der philosophisch-theologischen Anschauungen des berühmten Kirchenvaters nicht existierte, dürfte obige Arbeit für Theologen, Philosophen und auch Philologen wichtig sein.

Gabrielsson, J., Ueber Favorinus und seine *παντοδαπή ἱστορία.* 8°. 67 S. M. 1.50

Eine abschlieſsende Arbeit über diesen nur durch Fragmente seiner Schriften bekannten griechischen Philosophen.

In meinem Verlage erscheint demnächst:

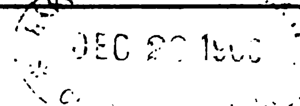
Förstemann, E. W., Bibliographie der Familie Förstemann. 8°. IV, 49 S. M. 1.50

Die Familie Förstemann führt ihren Stammbaum bis zum 15. Jahrhundert zurück. Nicht weniger als 17 Mitglieder sind mehr oder weniger schriftstellerisch tätig gewesen. In vorliegender kleiner Schrift faſst der Verfasser die literarische Tätigkeit der ganzen Familie in pietätvoller Weise zusammen. Bibliotheken werden gern Abnehmer sein.

Leipzig. **Otto Harrassowitz.**

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Title Page



Zentralblatt

für

Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

XXIII. Jahrgang — 12. Heft — Dezember 1906

Inhalt:

Leipzig
Otto Harrassowitz
1906

Geschlossen am 20. November 1906.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

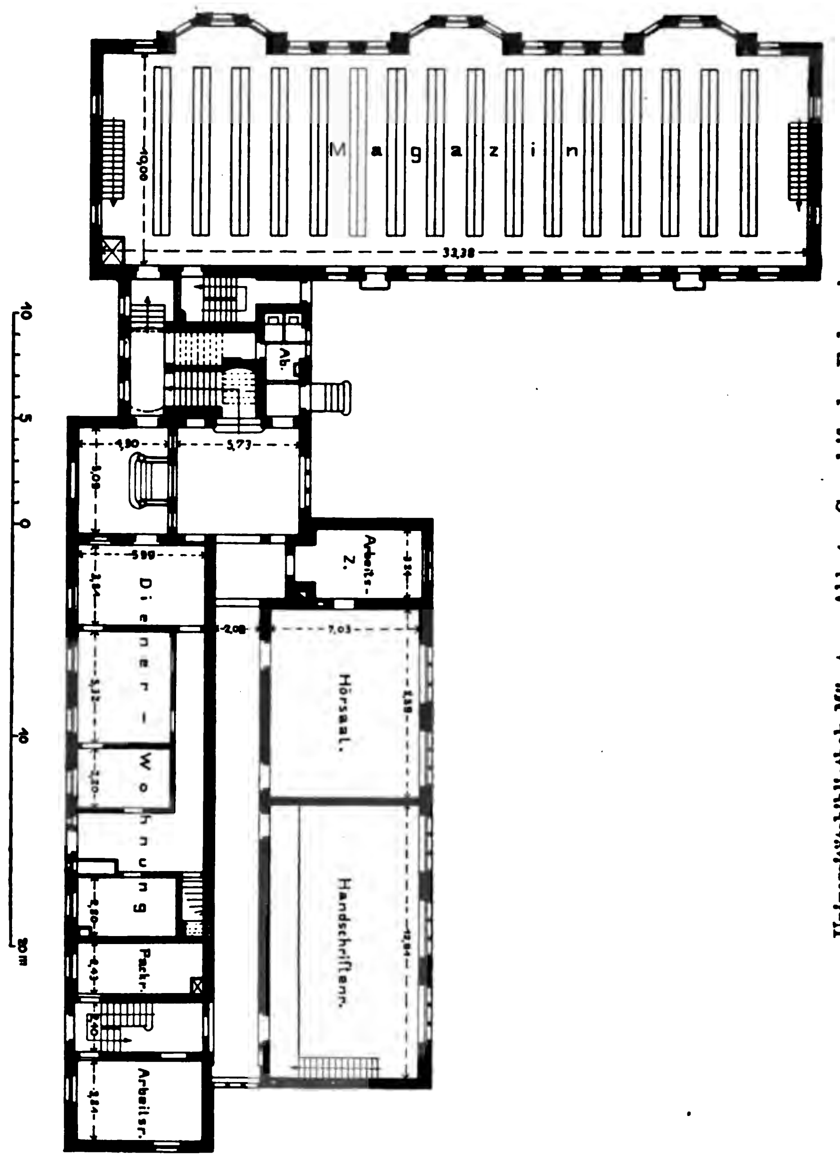
XXIII. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1906.

Das neue Gebäude der Universitätsbibliothek in Münster.

Die Universitäts-, früher Paulinische Bibliothek in Münster ist ein Beispiel ungemein rascher Entwicklung: eine Zählung der Buchbinderbände im Frühjahr 1881 ergab, ohne die ungebundenen Universitäts- und Schulschriften und die Dubletten, rund 70 000 Bände. Dagegen war die Bibliothek im November 1901 auf etwa 119 000 und am 1. Oktober 1906 auf 154 000 Bände, immer unter Ausschlufs der erwähnten Kategorien, angewachsen. Schon die Bändezahl von 1881 war fast das Dreifache von dem, was der schöne Saal im alten Akademiegebäude fassen konnte, den die Bibliothek im 18. Jahrhundert erhalten hatte, und der Ueberschufs hatte längst in anderen ungeeigneten Räumen des Gebäudes untergebracht werden müssen. Mit dem raschen Anwachsen der Bibliothek steigerten sich die Raumschwierigkeiten derart, dafs endlich bei der Errichtung der juristischen Fakultät und bei der Ausstattung der nunmehrigen „Universitätsbibliothek“ mit einer vollen juristischen Abteilung der Neubau unabweisbar wurde. Im Jahre 1903/04 wurde ein nicht weit von der Universität gelegenes 4400 Quadratmeter grofses Grundstück für 113 000 M. erworben und der Bauplan entworfen, für den in drei aufeinanderfolgenden Staatshaushaltsetats zusammen 341 400 M. bewilligt wurden. Der Entwurf des Grundrisses und der äufseren Architektur rührt von dem Wirkl. Geh. Oberbaurat Thür im Ministerium der öffentlichen Arbeiten her, die Leitung der Bauausführung lag in den Händen des Vorstandes der Königlichen Kreisbauinspektion Münster II, Baurat Lucas; mit der Bauausführung war Regierungs-Baumeister Imand betraut.

In der schönen und gediegenen Weiheschrift, zu der sich das Beamtenkollegium der Bibliothek aus Anlafs der feierlichen Eröffnung des Gebäudes am 3. November vereinigt hat, hat der Direktor Dr. Molitor eine kurze Beschreibung des Baues gegeben. Auf dieser Grundlage und nach eigener Anschauung glaube ich ihn auch den Lesern des Zentralblatts vorführen zu sollen, die vielleicht nicht alle die Festschrift in die Hand bekommen. Sie werden mit mir dem Verleger, Herrn Universitätsbuchhändler Coppenrath, dankbar sein, dafs er die Klischees für die hier beigefügten Grundrisse und Ansichten des Gebäudes dem Zentralblatt bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat.

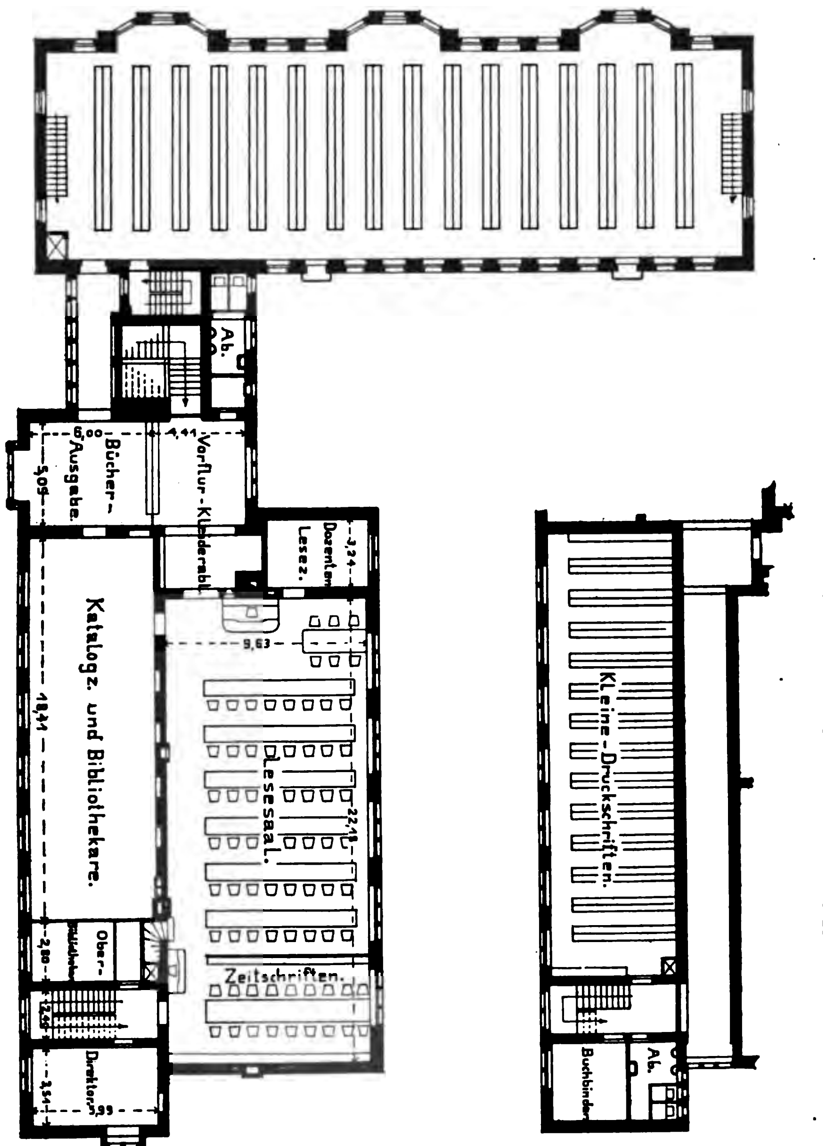
Der Grundriſs zeigt eine strenge Gliederung in den Verwaltungs- und den Magazinbau, die durch einen niedriger gehaltenen Zwischenbau mit



Universitätsbibliothek Münster. Abb. 1. Grundriſs des Erdgeschosses.

einander verbunden sind. Der Verwaltungsbau liegt mit der Front nach Süden am „Bispinghof“, durch einen Vorgarten von der Straſse ge-

trennt. Betritt man durch den im Zwischenbau gelegenen Haupteingang das Gebäude, so gelangt man durch eine helle Vorhalle mit



Universitätsbibliothek Münster. Abb. 2. Grundriß des Obergeschosses.

einer Wendung nach links zu der nicht übermäfsig breiten, aber voll ausreichenden Treppe. Sie führt im Hauptgeschofs (Abb. 2) unmittelbar

in den Vorflur, der als Benutzerraum der Bücherausgabe dient und der durch eine Schranke mit Schreibpult von dem Beamtenraum der Leihstelle getrennt ist. Eine für die Leserzahl ausreichende, nicht besonders bewachte Kleiderablage bildet den Durchgang zu dem hoch und licht gehaltenen Lesesaal, dessen letzte Fensterachse durch eine niedrige Gestellwand als Zeitschriftenraum abgetrennt ist. Der Hauptraum enthält an 6 einseitig besetzten Tischen 48 Arbeitsplätze, 6 Plätze aufserdem an einem kleineren zweiseitigen für Frauen bestimmten Tisch. An den verfügbaren Wänden des Saals und auf der an drei Seiten umlaufenden Galerie ist Raum für die Aufstellung einer Handbibliothek von etwa 10000 Bänden. Die im Zeitschriftenraum ausliegenden Hefte sind in einem Gestell mit schrägen Legeböden untergebracht, sodafs der gröfste Teil des Umschlags sichtbar und lesbar ist. Die für Lesesaal und Zeitschriftenraum gemeinsame Abendbeleuchtung wird durch 8 Wechselstromlampen bewirkt, deren Licht durch matte Glocken zum Teil nach unten gestreut, zum Teil gegen die helle Decke reflektiert wird. Das Licht ist sehr angenehm und zum Lesen und Schreiben vollständig genügend, ohne dafs besondere Tischlampen, die die Uebersicht über die Tische hindern, nötig werden. An die Eingangsseite des Lesesaals stöfst ein kleines Dozentenzimmer.

Den südlichen Teil des Hauptgeschosses nimmt der Katalog- und Beamtensaal ein. Man hat darauf verzichtet hier weiter zu teilen; nur der Arbeitsplatz des Oberbibliothekars ist durch eine halbhohe Holzwand abgetrennt. Die übrigen Beamten haben günstige Plätze längs der Fensterwand, während der innere Teil des Saals durch die von Lipman gelieferten Schränke für die Kataloge (sämtlich in Zetteln) in Anspruch genommen wird. Diese Einrichtung dürfte sich bewähren, bis etwa die Notwendigkeit eintritt die Kataloge den Benutzern ganz allgemein zugänglich zu machen, dann würde allerdings der vordere, der Bücherausgabe zunächst gelegene Teil des Raums als Katalogzimmer abgetrennt werden müssen. Die starke tragende Innenwand des Saals ist geschickt zur Anbringung von Nischen verwendet, in denen die Gestelle für die Handbibliothek Platz finden. Erwähnung verdient auch das neben dem Eingang aus dem Lesesaal angebrachte Gestell mit schrägen Legeböden (in der Art des Zeitschriftengestells) zur übersichtlichen Auslegung der Novitäten. Der hier anstofsende Beamtenraum der Bücherausgabe bildet zugleich den Durchgang zum Magazin, der Eintritt in dieses steht also unter steter Aufsicht. Auf der entgegengesetzten Seite erreicht man über einen schmalen Treppenflur das in den Abmessungen etwas bescheiden ausgefallene Zimmer des Direktors. Auf diesem Treppenflur befindet sich auch, leicht erreichbar vom Expedientenplatz im Lese- und Zeitschriftensaal, das Stadttelephon und eine Sprechstelle des die Büchermagazine verbindenden Haustelephons.

Im unteren Geschofs (Abb. 1) liegen unter dem Lesesaal an einem durchgehenden Korridor zwei Räume, ein „Hörsaal“ und der Raum für Handschriften, Inkunabeln und sonstige Rara und für grofse

Formate. Für die Handschriften ist eine besonders verschliefsbare Galerie an der Innenwand bestimmt. Auf der Strafsenseite, unterhalb der Beamtenräume, liegt zu ebener Erde, durch einen besonderen Eingang zugänglich, die Dienerwohnung und am Beamteneingang der mit Aufzug versehene Packraum. Da für sie nicht die ganze Höhe des Hörsaals und Handschriftenraums beansprucht wurde, ist darüber ein niedriges Magazingeschofs eingeschoben (Abb. 2 unten rechts), das von der Beamtentreppe aus zugänglich ist und einen zweckmäfsigen Aufbewahrungsort für die ungebundenen Dissertationen und Schulprogramme bildet, deren Aufbewahrung in dem allgemeinen Magazin mifslich sein würde. In diesem Zwischengeschofs sind an der Treppe auch ein Buchbinderzimmer und die Toiletten für die Beamten untergebracht.

Im Kellergeschofs befinden sich die Anlagen für die Niederdruck-Warmwasserheizung der Verwaltungsräume und für die Niederdruck-Dampfheizung des Magazins. — Die Längsteilung des Verwaltungsbaus kommt auch in der Gestaltung des Daches zum Ausdruck (vgl. Abb. 3). Das über den Beamtenräumen ist niedriger und trägt 3 Giebelaufbauten, von denen zwei für die Bibliothek des historischen Vereins bestimmt sind. Das Dach über dem Lesesaal ist bedeutend höher und soll als Reservemagazin dienen.

Der Magazinbau schliefst sich rechtwinklig an den Verwaltungs- und Verbindungsbau an, wendet also der Strafse nur die Giebelseite zu, während die Hauptfront den Gartenanlagen zugekehrt ist, die sich bis zum Nachbargrundstück erstrecken. Der Bau besteht aus 6 durch feste Decken getrennten Geschossen von je 2,38 m Höhe. Die Ausnutzung der Höhe wird nur durch die Voutendecken ein wenig beeinträchtigt. Die Büchergestelle sind die bekannten Lipmanschen. Die Achsenweite der 16 je 8 m langen Doppelgestelle beträgt 1,85 m, mit ihr stimmt im ganzen auch die Weite der Fensterachsen überein. Dem Verkehr innerhalb des Geschosses dienen zwei Gänge, ein breiterer (1,33 m) an der Hof- und ein schmälerer an der Gartenseite. Letzterer erweitert sich in den 3 unteren Geschossen durch 3 erkerartige Ausbaue, die behagliche Arbeitsplätze bieten und zugleich der äufseren Architektur des Magazinbaues eine erwünschte Gliederung verleihen. Sie enden im vierten Geschofs als Balkone, die zum Abstäuben verwendet werden können. In den übrigen Geschossen sind an der Hofseite für diesen Zweck je zwei eiserne Balkone angebracht. Die Fufsböden des Magazins wie auch des Verwaltungsbaus haben Linoleumbelag. Die Verbindung zwischen den Magazingeschossen vermittelt der elektrisch betriebene Aufzug, unmittelbar am Eingang zum Zwischenbau, und zwei Treppen an den Giebelseiten. Aufserdem führt eine Verwaltungstreppe in einem turmartigen Ausbau aufserhalb des Magazins vom Keller bis zum Dachgeschofs, das ebenfalls für Bücheraufstellungen nutzbar gemacht werden kann. Vorläufig ist sogar das 6. Büchergeschofs noch ohne Gestelleinrichtung geblieben. Es wird aber sofort nötig sein sie auszuführen, um Raum zur Aufnahme der etwa 23 000 Bände umfassenden Fürstenberg-Stammheimischen Bibliothek zu schaffen, die



Universitätsbibliothek Münster. Abb. 3. Ansicht von der Strafsenseite.



Universitätsbibliothek Münster. Abb. 4. Ansicht von der Hofseite.

der Universitätsbibliothek zur dauernden Aufbewahrung überwiesen werden soll. — Das Magazin ist durch bequem schaltbare Glühlampen in den Längs- und Zwischengängen mit künstlichem Licht versehen und infolgedessen den zum Eintritt berechtigten Dozenten auch in den dunklen Nachmittagstunden, soweit die Bibliothek geöffnet ist, zugänglich. Leider ist schon jetzt die Erfahrung gemacht worden, dafs diese Besucher öfter versäumen die Beleuchtung wieder auszuschalten, wenn sie ihrer nicht mehr bedürfen.

Das Aeufsere des Gebäudes zeigt die Formen der Spätrenaissance, in glücklicher Anlehnung an alte Münsterische Bauten. Ueber dem Rustika-Erdgeschofs in gelblichem Wesersandstein erhebt sich das Obergeschofs mit Umrahmungen aus demselben Material und dazwischenliegenden Putzflächen. Die roten Ziegeldächer sind zum Teil durch Mansardenausbauten belebt. In der einfachen Gediegenheit, die es äufserlich und innnerlich auszeichnet, und der zweckmäfsigen Anordnung der Räume ist das Gebäude eine erfreuliche Erscheinung im modernen Bibliotheksbau und ein rühmliches Denkmal sowohl für die Bau- wie für die Bibliotheksverwaltung. Dafs gegenüber der Entwicklung der Universitätsbibliothek Münster — der Ausbau der medizinischen Abteilung ist nur eine Frage der Zeit — die Abmessungen etwas eng ausgefallen sind, will nicht viel bedeuten, da das Magazin ebenso wie der Verwaltungsbau unschwer erweitert werden kann.

Der Umzug aus dem alten in das neue Gebäude fand von Ende August bis Mitte September statt. Da beide Gebäude nur einige hundert Schritt von einander entfernt sind und es möglich war sie über das Gelände anderer akademischer Institute hinweg miteinander zu verbinden ohne eine Verkehrsstrafse zu berühren, so konnte mit Ueberbrückung des die Stadt durchströmenden Flüfschens eine doppelgleisige Schmalspurbahn angelegt werden, auf der die Ueberführung auf Loren mit aufgesetzten Bücherkästen erfolgte. Benutzt wurden die Heidelberger Umzugskästen (vgl. Zbl. 1905. S. 584), die den grofsen Vorzug haben, dafs sie von einem Manne bequem auf die Schulter genommen werden können. Das Hilfspersonal bestand in Mannschaften, die das Garnisonkommando Münster aus den dort garnisonierenden Truppenteilen gestellt hatte, 18 Mann, die sich vortrefflich bewährten. Es wurde nur in einer Kolonne gearbeitet. Trotz der grofsen Schwierigkeiten, die sich in dem alten Gebäude boten, in dem die Bibliothek in 3 Stockwerken mit sehr umständlichen und weitläufigen Verbindungen verteilt war, vollzog sich der Umzug der Bibliothek in 17 Tagen, einschliefslich zweier Tage, an denen gefeiert werden mufste, weil die Einrichtung des neuen Büchermagazins noch nicht weit genug vorgeschritten war. Auch die Ueberführung der grofsen Formate und Zeitungen konnte erst mehrere Tage nach der der übrigen Teile der Bibliothek erfolgen, weil sie in ihren alten Gestellen unterzubringen waren, die erst in dem alten Gebäude abgebrochen und in dem neuen wieder aufgebaut werden mufsten.

Am 3. November, demselben Tag, an dem die medizinisch-propädeutischen Institute der Universität von der Stadt Münster über-

geben wurden, fand im Lesesaal der Bibliothek eine würdige Eröffnungsfeier statt, in Gegenwart des Chefs der Unterrichtsverwaltung Staatsminister von Studt, der Dozenten der Universität und der Spitzen der Münsterischen Zivil- und Militärbehörden. Nach der Uebergabe des Gebäudes durch den Bauleitenden sprach Direktor Molitor über die Entwicklung der Bibliothek und ihr Verhältnis zur Universität. Es folgten Ansprachen des Herrn Ministers und des Rektors der Universität. Der Unterzeichnete überbrachte im Auftrag des Generaldirektors die Glückwünsche des Königlichen Bibliothek in Berlin. Es verdient besondere Anerkennung, dafs das Beamtenkollegium trotz der angestrengten Arbeit dieser Uebergangszeit die bereits erwähnte Festschrift „Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen" verfafst und zum Druck befördert hat. Sie enthält aufser der genannten Baubeschreibung noch einige weitere auf die Bibliothek bezüglichen Beiträge: die allgemeine Geschichte der Bibliothek von P. Bahlmann, der pietätvoll auch eine Ansicht des alten Bibliothekssaals beigefügt ist, und eine spezielle Geschichte der juristischen Abteilung von A. Küster. Mittelbare Beziehung zur Bibliothek hat H. Degerings Aufsatz über Gottfried von Raesfeldt, den Wohltäter der Münsterschen Dombibliothek; mancherlei Nachrichten zum Buchwesen enthält A. Bömers eingehende Studie über das literarische Leben in Münster bis zur Rezeption des Humanismus. K. Molitor teilt den Katalog der Bücher mit, die Mag. Joh. von Bersen in Minden 1353 dem St. Martinsstift vermachte. Endlich erörtert H. Krüger einige bibliographisch interessante Vorgänge aus der Schriftstellerei des rheinisch-westfälischen Historikers A. Fahne.

P. S.

Verzeichnis der griechischen Handschriften der Bibliotheca Rossiana.

(Schlufs.)

Codex 17. (IX. 248.)

Perg., cm 33,5×22. XVI. Jahrh. 360 Fol.

Der Codex ist von verschiedenen Händen: I. fol. 2—19. II. fol. 21—125. III. fol. 131—360. — Fol. 20, 125 v, 126, 129, 130 sind leer; fol. 127, 128 sind ausgeschnitten. — Goldschnitt.

Platonis dialogi.

1. fol. 1v. Inhaltsübersicht.
2. fol. 2. Convivium.
3. fol. 21. Parmenides.
4. fol. 39. Philebus.
5. fol. 64v. Gorgias.
6. fol. 101. Cratylus.
7. fol. 131. Eutyphro.
8. fol. 139v. Crito.
9. fol. 147. Theaetetus.
10. fol. 186. Sophista.
11. fol. 214. Politicus.
12. fol. 245. Alcibiades I.
13. fol. 262v. Hipparchus.
14. fol. 266v. Charmides.
15. fol. 280v. Laches.
16. fol. 294. Euthydemus.
17. fol. 315v. Protagoras.
18. fol. 347. Menexenus.
19. fol. 357. Cleitopho.

Codex 18. (XI. 112.)

Pap., cm 31,6×23. XVI. Jahrh. 408 Fol.

1. fol. 1. *Procli Diadochi* commentarium in Platonis Parmenidem. (Procli Philosophi Platonici opera inedita ed. Victor Cousin. Paris 1864. S. 617—1242, Z. 33.) Mehrere Scholien meistens mit roter Tinte.
2. fol. 359. *Procli Diadochi* commentarium in Platonis Alcibiadem I (ib. 281—382, Z. 5).
3. fol. 387. *ἐκ τῶν τοῦ Πρόκλου τοῦ διαδόχου.* Beg.: *οἱ περὶ τῶν θείων λόγοι συνήρηνται μὲν ἐν τοῖς ἀρχηγικωτέροις αἰτίοις, διόπτεον κρύφιον ἐκείνων τοῦ φανοῦ.* Schlufs: *οὖν τὸ ἓν ἀρχὴ πάντων καὶ αἰτία πρώτη καὶ ὅτι πάντα τὰ ἄλλα τοῦ ἑνὸς δεύτερα διὰ τοῦτου οἶμαι γεγονέναι καταφηνές.*

Codex 19. (IX. 102.)

Perg., cm 20,3×12,6. XV. Jahrh. 88 Fol.

Fol. 78—88 sind unbeschrieben; die Vorderseite des ersten Blattes ist mit bunten Blumen und Tieren umrahmt; unten ein Schild mit einer Leiter in der Mitte, fast ganz verlöscht; oben *Ἰησοῦ ἡγοῦ.* Fol. 88^r folgende Notiz: XXV aprilis 1554(?) Egidius dedit. Die Pergamentblätter sind sehr fein und dünn.

Aristotelis magnorum moralium libri II (ed. Fr. Susemihl. Lipsiae 1883. S. 1—100).

Codex 20. (XI. 174.)

Pap., cm 21,9×24,8. XV. Jahrh. X + 309 Fol.

Fol. I—X^r, 34, 35, 36^r, 293—309^v sind leer; auf einem eingeklebten Blatt steht: Il Conte Martorelli tiene l' opera di Fontenelle.

1. fol. X^v. Introductio in libros de anima. Beg.: *ἐν μὲν τῇ φυσικῇ ἀκροάσει διέλαβεν ὁ Ἀριστοτέλης.* Schlufs: *εἰς θεολογικωτέραν ἀρχὴν ἀνάγει τὸν λόγον.*
2. fol. 1. *Aristotelis* de anima libri III (recogn. G. Biehl. Lipsiae 1884. S. 1—104).
3. fol. 36^v. [*Ioannis Philoponi*] in Aristotelis de anima libros commentaria (ed. Michael Hayduck. Berolini, Reimer 1897. S. 1—426, Z. 32).

Codex 21. (XI. 126.)

Pap., cm 32,8×23. XV—XVI. Jahrh. 138 Fol.

Fol. 82 ist leer; fol. 1 und der zweite Teil des Codex von fol. 83 an ist von einer späteren Hand. Die Handschrift trägt den Stempel der Bibliothek des h. Silvester; der frühere Besitzer war Antonius Mylesius, cf. fol. 1.

Alexandri Aphrodisiensis in Aristotelis metereologicorum libros commentaria (ed. Michael Hayduck. Berolini, Reimer 1899. S. 1—227).

Codex 22. (XI. 172.)

Pap., cm 21,1×14. XV. Jahrh. 232 Fol.

Der Codex ist von verschiedenen Händen geschrieben: I. fol. 1—172; II. fol. 173—208ᵛ; III. fol. 209—231. — Fol. 232 ist leer.

1. fol. 1. *Simplicii philosophi* commentarium in Epicteti enchiridion. (Συμπλικίου ἐξήγησις. Venetiis 1528. fol. 1—102ʳ, Z. 5 von unten; hier und da ein leerer Raum in der Handschrift, ungefähr wie in der venetianischen Ausgabe; fol. 1—28 einige Worte in roter Tinte am Rande.
2. fol. 209. *Georgii Cyprii* oratio laudatoria in imperatorem D. Andronicum Palaeologum. (Migne, Patrol. graeca vol. CXLII. 388—417.)

Codex 23. (XI. 49.)

Pap., cm 19,2×14,1. XVII. Jahrh. II + 8 Fol.

Fol. I, II sind leer; — fol. 7 ist von einer zweiten Hand. Die Handschrift trägt fol. 1 den Stempel der Bibliothek des h. Silvester.

1. fol. 1. *Isocratis* oratio ad Demonicum.
2. fol. 7. Sententiae quaedam *Musaei, Hesiodi* et *Constantini.* Beg.: *καὶ γὰρ ἐπ' Ἀγλαΐῃ ζηλήμονές εἰσι γυναῖκες.*

Am Ende fol. 8ᵛ: *δεῖ δὴ χρημάτων καὶ ἄνευ τούτων οὐδέν ἐστι γενέσθαι τῶν δεόντων.*

Codex 24. (XI. 129.)

Pap., cm 33,4×22,7. XV. Jahrh. 251 Fol.

1. fol. 1. *Sexti Empirici* Pyrrhoniarum institutionum libri III (Sexti Empirici opera graece et latine ed. Fabricius. Lipsiae 1718. S. 1—198).
2. fol. 81ᵛ. *Eiusdem* Adversus mathematicos (ib. 215—369).
3. fol. 147ᵛ. *Eiusdem* Adversus logicos (ib. 370—548).
4. fol. 235. *Eiusdem* Adversus physicos usque ad finem capitis de diis (ib. 548—593).

Codex 25. (XI. 47.)

Pap., cm 20,8×15. XV. Jahrh. 135 Fol.

Fol. 102ᵛ, 103, 104, 134, 135 sind leer.

1. fol. 1. *Flavii Iosephi* De antiquitate Iudaeorum contra Apionem libri duo (Flavii Iosephi opera omnia ab Immanuele Bekkero recognita. Lipsiae 1856. vol. VI. 173—269).
2. fol. 105. *Eiusdem* de Maccabaeis seu de rationis imperio (ib. 270—303).
3. fol. 129. *Anonymi* computatio temporum ab Adam usque ad imperatorem Iustinianum.

Codex 26. (XI. 44.)

Pap., cm 20×13,7. XV. Jahrh. 101 Fol.

Philostrati maioris imagines (Rec. seminariorum Vindobonensium sodales. Lipsiae 1893. S. 3—129).

Fast auf allen Blättern eine lateinische Interlinearübersetzung.

Codex 27. (XI. 48.)

Pap., cm 18,3×14,2. XVI. Jahrh. 30 Fol.

Dionysii de situ orbis (C. Müller, Geographici graeci minores II. 104—176).

Am Ende eine griechische Notiz über die Zahl der Blätter.

Codex 28. (XI. 171.)

Pap., cm 21,7×15,8. XV. Jahrh. 255 Fol.

Fol. 177 u. ff. sind von einer anderen Hand; fol. 175, 176, 253—255 sind leer. Der erste Besitzer war Arsenius Monembasias, nachher gehörte die Handschrift dem Georgius Corinthius, wie es sich aus folgenden Notizen ergibt: *καὶ τὸ παρὸν βιβλίον κτῆμά ἐστιν Ἀρσενίου Μονεμβασίας*; dann von einer zweiten Hand: *τὸ νῦν δ'εἶναι Γεωργίου κόμητος κορινθίου φοιτητὸν καὶ ἀνεψίου.*

1. fol. 1. [*Eustathii*] vita Dionysii (C. Müller, Geographici graeci minores II. 214, Z. 6 —216, Z. 37).
2. fol. 2. [*Eustathii* commentarium in Dionysium]. R. *ἀρχὴ τῶν ἐκ τοῦ κειμένου παρεκβολῶν καὶ λοιπῶν ἐπιβολῶν* (ib. 216, Z. 38 – 378, Z. 37). Der Schlufs des Kommentars fehlt; die Erklärung geht nur bis Vers 916; am Ende besonders weicht die Handschrift ziemlich von Müllers Text ab. Darauf noch einige Zeilen. Beg.: *περὶ δὲ τῆς Πισιδείας ζήτει ὄπισθεν ὅπου περὶ τῆς σέλγης ὁ Εὐστάθιος λέγει.*
3. fol. 177. *Anonymi* Paraphrasis in Dionysium (ib. 409—425).
4. fol. 251. *Anonymi* de duodecim ventis, de navigatione per Pontum Euxinum, de variis maribus, de sinibus, de mari occidentali, de Libya, de forma regionum (ib. 457 von Z. 12 der ersten Spalte bis Z. 47 der zweiten Spalte.

Codex 29. (XI. 111.)

Perg., cm 33,2×23,3. XVI. Jahrh. I + 186 Fol.

Fol. 186 ist unbeschrieben.

[*Eustathii*] commentarium in Homeri Odysseam oder vielmehr ein Excerpt aus dessen Kommentar; das Prooemium fehlt; von den letzten vier Büchern steht nur äufserst wenig in der Handschrift. Die erklärten Worte stehen am Rande in roter Tinte. Schlufs: *ὅτι ἔμβολος λέγεται καὶ ἔμβολον.*

Fol. I steht folgende Notiz: Anonymi scholia in Odysseam Homeri.

Codex 30. (XI. 131.)

Pap., cm 33×23,2. XVI. Jahrh. 150 Fol.

1. fol. 1. *Dionysii Halicarnasei* quae fertur ars Rhetorica (Dionysii Halicarnasei opuscula ed. Usener et Rademacher. Vol. II. 1. Lips. 1904. S. 255–387).
2. fol. 24v. *Eiusdem* de Thucydide epistula ad Ammaeum (ib. Vol. I. Teubner 1899. S. 421—438).
3. fol. 27v. *Eiusdem* de compositione verborum (ib. Vol. II. 1. S. 3—143); nach der Ueberschrift steht: *Πρὸς Ῥοῦφον μετίλιον.*
4. fol. 49. *Demetrii Phalerei* de interpretatione (Rhetores graeci ex recognitione Leonardi Spengel. Vol. III. Lips. 1853. S. 259 —328).
5. fol. 66. *Apsini* de arte rhetorica praecepta (ib. Vol. I. 331 —414).
6. fol. 94v. *Minuciani* de epichirematibus (ib. Vol. I. 417—424).
7. fol. 97. *Aristidis* de civili oratione; de simplici oratione (ib. Vol. II. 459—554).
8. fol. 121v. *Menandri* rhetoris divisio causarum in genere demonstrativo (Rhetores graeci. Venetiis apud Aldum 1508. S. 594—641).

Codex 31. (XI. 133.)

Pap., cm 32,3×23,5. XV. Jahrh. II + 402 Fol.

Ioannis Stobaei Anthologii [libri duo posteriores]. Beg.: R. *Ἰωάννου στομβαίου ἐκλογῶν ἀποφθεγμάτων ὑποθηκῶν βιβλίον πρῶτον.* Für die Editio princeps Venedig 1535—36 hat man eine Handschrift derselben Familie benutzt; die Zahl der Kapitel ist nur scheinbar verschieden, weil in dieser Handschrift die Ueberschrift der einzelnen Kapitel oft weggelassen ist. Cfr. Ioannis Stobaei Anthologii libri duo posteriores rec. Otto Hense. Berol. 1894. — Fol. I. II. ein griechisches und ein lateinisches Inhaltsverzeichnis; fol. 401. 402 ein Autorenregister.

Codex 32. (X, 36.)

Pap., cm 27,5×20,7. XVI. Jahrh. 130 Fol.

1. fol. 1. *Emmanuelis Moschopuli* eclogae atticarum dictionum. (Emmanuelis Moschopuli eclogae atticarum dictionum. Venetiis apud Aldum 1524. fol. 135—164.) Einige Scholien von einer zweiten Hand.
2. fol. 106v. *Eiusdem.* De Nominibus. (Emmanuelis Moschopuli de constructione nominum et verborum. Venetiis apud Aldum 1525. fol. 217—233.)
3. fol. 124. *Eiusdem.* De Accentibus. (ib. fol. 233—236v.)
4. fol. 128. Fabula Daphne. Beg.: *Λάδων ὁ ἐν Ἀρκαδίᾳ ποταμὸς τῇ γῇ συγγενόμενος ἐγέννησε παῖδα ὀνόματι δάφνην.*

5. fol. 128. Fabula Pegasi. Beg.: *Πήγασος ὁ μυθευόμενος ἵππος λέγεται γεννηθῆναι τοιῶσδε.* Schlufs: *τὴν δὲ ἐνέδραν τῶν λυκίων τὸν κατ' αὐτοῦ διὰ τὸ λαθραῖον ὄφιν ἐκάλεσεν.*

Codex 33. (XI, 39.)

Pap., cm 14,7×10,9. XV. Jahrh. V + 109 Fol.

Fol. I—V, 98—109 sind unbeschrieben, fol. 96ᵛ unten steht geschrieben: *μακαρίου εὐτελοῦς ἱερομονάχου.*

1. fol. 1. *Anonymi* grammatica graeca. R. *περὶ προσῳδιῶν καὶ τῶν ὀκτὼ τοῦ λόγου μερῶν.* Beg.: *τί ἐστι στοιχεῖον· ἀφ' οὗ πρώτου γίνεταί τι καὶ εἰς ὃ ἔσχατον ἀναλύεται.* Schlufs: *καὶ κατὰ σύνθεσιν ἐν συντάξει παραλαμβάνονται· οἷον ἔμπης, ὅμως, μέντοι, καίτοι ἀλλ' οὖν· ἀμήν.*
   Fol. 1 oben an: *ἀρχῆς καλλίστης ἀγαθὸν δοίης τέλος ἡ τρισ... παντέλειος ἀγαθαρχία.*
2. fol. 97. Fragmentum grammaticum. Beg.: *[τ]ὰ εἰς μι ῥήματα ἀπὸ τῶν περισπωμένων ῥημάτων γίνονται.*

Codex 34. (XI, 40.)

Pap., cm 14,4×10. XV. Jahrh. VII + 260 Fol.

Fol. I, II und 260 sind Pergament; am Anfang fehlt ein Blatt; fol. 17 und 23, 256 und 257 sind falsch gebunden; fol. IIᵛ, III, VIᵛ, VII sind leer; fol. 258 und 260 liest man Georgius (Gregorius) Giraldus; — die einzelnen Kapitel der Grammatik sind mit roten und schwarzen Ornamenten ausgezeichnet; Goldschnitt.

1. fol. Iᵛ, IIʳ. Einige Notizen über Grammatik von einer späteren Hand.
   Fol. I hat eine spätere Hand Moschopulos geschrieben.
2. fol. IV. Inhaltsübersicht von einer späteren Hand.
3. fol. 1. *Anonymi* Grammatica graeca. Beg. verstümmelt. Z. 5. *πόσαι προσῳδίαι· δέκα ὀξεῖα βαρεῖα περισπωμένη.* — fol. 28. *τῶν προσῳδιῶν ταυθὶ πέφυκε τέρμα.* — fol. 28ᵛ. *ἀρχὴ σὺν θεῷ τῶν ἀρσενικῶν κανόνων.* — fol. 95ᵛ. *ἀρχὴ σὺν θεῷ τῶν θηλυκῶν κανόνων.* — fol. 122. *ἀρχὴ σὺν θεῷ τοῦ ῥήματος.* — fol. 194ᵛ: *ἀρχὴ σὺν θεῷ τῆς κλίσεως.*
   In der Inhaltsübersicht lautete die Ueberschrift: *ἐρωτήματα γραμματικὰ ἴσως ἐκ τῶν Θεοδώρου τοῦ προδρόμου.* Fol. 97 eine italienische Notiz. Fol. 222: *Χριστὲ ἄναξ πολύδωρε τίσιν ἐθλῶς* (?) *αἰτοῦντι νέμε τεὴν πολύολβον ἀρωγήν· καί γε σὺ ὁ τῶν καλῶν δωτήρ·* darauf *ὥσπερ ξένοι χαίρουσιν* u. s. w. (cf. Wattenbach, Schriftwesen, S. 279.)
4. fol. 222ᵛ. *Theodori prodromi* fragmentum grammaticum. Beg.: *ἰστέον ὦ παῖ, ὅτι τὸ ἄλφα δασύνεται ἐν λέξεσι τοιαύταις.*

5. fol. 226. *Eiusdem* ἀστεῖον. Beg.: τῇ χθὲς οὐκ ἐζυμώσαμεν, ἄλευρον γὰρ οὐκ ἦτον.
6. fol. 226ᵛ. *Eiusdem* ὡραῖον τι θαυμαστόν. Beg.: ὡς ἠξιώσας, ὡς νοῶ ῥῆσιν νάω.
7. fol. 227. *Anonymi* fragmentum de etymologia. Beg.: τί ἐστι ἄνθρωπος; ἄνθρωπος λέγεται διὰ τὸ ἄνω θρεῖν τὴν ὄπαν (?) Schlufs: ταῦτα τὰ τέσσαρα ἔργα ἐποίησεν ὁ θεὸς τῇ ἕκτῃ ἡμέρᾳ.
8. fol. 232ᵛ. R. περὶ ἄστρων θέσεως. Beg.: ἔχει ἐν τῷ Ἰὼβ, τάδε ὡς φησὶν· ὁποῖα πλειάδα καὶ ἕσπερον.
9. fol. 234ᵛ. *Leuctri Babylonici* philosophi. περὶ τῶν ἑπτὰ ἀστέρων. Beg.: τί δηλοῦσιν· ἐν τῇ γραφῇ ἐγκειμένων ὁ μὲν ἥλιος τὸν περὶ ψυχῆς λόγον σημαίνει.
10. fol. 235. *Eiusdem* ἑρμηνεία. Beg.: τί δηλοῦσιν τὰ δώδεκα ζώδια.
11. fol. 236ᵛ. *Anastasii sinaitae* (?) ἐτυμολογία περὶ ὀνομάτων. Beg.: πόθεν ἐτυμολογεῖται θεός· παρὰ τὸ θέω τὸ τρέχω (sic). Schlufs: πρὸς σαφεστέραν ἑρμηνείαν τῶν δυσνοήτων νοημάτων ἢ ῥημάτων.
12. fol. 245. Epistulae supplices ad varios. R. ἀναφορὰ εἰς βασιλέα. Beg.: τολμῶν ὁ δοῦλος τῆς κραταιᾶς . . Schlufs: μηνὶ τοῦ τρέχοντος ἰνδικτ· θ̄ ἔτους ,ςϡθ (1400).
13. fol. 257. *Gregorii Theologi* τὰ ὑποτεταγμένα σημεῖα. Beg.: τὸ ἡλιακὸν τοῦτο σημεῖον τέτακται, ἐν οἷς χωρίοις περὶ θεολογίας ὁ θεόλογος πατὴρ ἡμῶν διαλέγεται.

Fol. 258: τέλος σὺν θεῷ ἁγίῳ· ἀμήν. Fol. 260 Monogramm; dann „Gregorius Giraldus“ etc. Mercurius, Juppiter.

Codex 35. (XI, 127.)

Pap., cm 33×23,6. XV. Jahrh. 102 Fol.

1. fol. 1. *Cleonidis* isagoge harmonica. (Musici scriptores graeci. Rec. C. Janus. Lipsiae 1895. S. 179—207.)
2. fol. 5. [*Euclidis* sectio canonis]. R. περὶ φθόγγων. (ib. 148—165). Am Anfang jedes Blattes dieselbe Überschrift wie vorher: Κλεονείδου εἰσαγωγὴ ἁρμονική.
3. fol. 8. *Gaudentii philosophi* harmonica introductio. (ib. 327—355.)
4. fol. 15. *Bacchii senioris* isagoge. (ib. 292—316.)
5. fol. 18ᵛ. *Bacchii* (?) *senioris* introductio artis musicae. (Anonymi scriptio de musica. Bacchii senioris introductio artis musicae ed. Fr. Bellermann. Berol. 1841. S. 101—108.)

6. fol. 21. *Aristoxeni* harmonicorum libri III. (Aristoxenus harmonische Fragmente, griech. u. deutsch, hrsg. von P. Marquardt. Berlin 1868. S. 2—108.) Die Überschrift der einzelnen Bücher lautet: *Ἀριστοξένου πρὸ τῶν ἁρμονικῶν*; cf. ib. 360 ff.
7. fol. 37. *Aristidis Quintiliani* de musica libri III. (ed. Alb. Jahnius. Berolini 1882. S. 1—97.)
8. fol. 73. R. *Θέωνος πλατωνικοῦ συγκεφαλαίωσις καὶ σύνοψις τῆς ὅλης μουσικῆς*. Beg.: *ἐπεὶ δὲ καὶ συμφώνους τινάς φασιν ἀριθμούς· καὶ ὁ περὶ συμφωνίας λόγος οὐκ ἂν εὑρεθείη*. Schlufs: *ἑκάστης ὑποθέσεως οὗτος ὁ ὅρος τῆς κατὰ τὸ ἡρμοσμένον ἐστὶ πραγματείας*.
9. fol. 80. *Alypi* isagoge. (Musici scriptores graeci. Rec. C. Janus. Lipsiae 1895. S. 367—406.) fol. 84ᵛ fehlt ungefähr dasselbe wie in der gedruckten Ausgabe S. 402.
10. fol. 86. *Anonymi* scriptio de musica. (ed. Fr. Bellermann. Berol. 1841. S. 17—98.)
11. fol. 92. *Plutarchi Chaeronensis* de musica. (Plut. Chaeron. moralia. Recogn. Gregorius N. Bernardakis. Vol. VI. Lipsiae 1895. S. 487—530.)

Codex 36. (XI. 77.)

Pap., cm 27,9×20,6. XVI. Jahrh. 188 Fol.
Fol. 188 ist unbeschrieben.

1. fol. 1. *Heronis* liber geoponicus. (Heronis Alexandrini geometricorum et stereometricorum reliquiae. Ed. Fr. Hultsch. Berolini 1864. S. 208—234.)
2. fol. 25. [Geoponica sive *Cassiani Bassi Scholastici* de re rustica eclogae libri viginti.] (Rec. Beckh. Lipsiae 1895. S. 3—528, Z. 11.) Das Prooemium fehlt. Im Buch XX fehlt manches.

Codex 37. (XI. 50.)

Pap., cm 20,7×15,5. XV. Jahrh. 95 Fol.

Aus folgenden Notizen ergibt sich die Herkunft der Handschrift. Fol. 1: Martii Milesii Sarazanii; fol. 2: Stempel der Bibliothek des h. Silvester; oben: 1508. Venetiis. Andreae Coneri; unten: ein Wappen (ein schwarzer Kegel in goldenem Felde).

1. fol. 1. Lateinisches Inhaltsverzeichnis von einer späteren Hand.
2. fol. 2. [*Heronis* geometria.] Beg. verstümmelt: *τὴν διάμετρον* ε̈ *Γ γίνεται λθ΄· τούτοις πρόσθες καὶ τὸ ζ΄΄ τῶν ιγ΄*. (Heronis Alexandrini geometricorum et stereometricorum reliquiae. Ed. Fr. Hultsch. Berolini 1864. S. 127, Z. 4—136.) Die Handschrift enthält dasselbe wie codex D bei Hultsch.

3. fol. 7. *Eiusdem* de triangulis propositiones. Beg.: *εἰ ἀπὸ ἐμβαδοῦ τινος θέλω συστήσασθαι τρίγωνον ἰσόπλευρον ποιῶ οὕτως.*
4. fol. 7ᵛ. De mensium inventione. Beg.: *κράτησον τὰς ἀπὸ τῆς κθ' τοῦ προσεχῶς παραδραμόντος αὐγούστου.*
5. fol. 8. Computatio temporum. Beg.: *ἀπὸ Ἀδὰμ μέχρι τοῦ πρώτου ἔτους τῆς βασιλείας*; darauf eine Tabelle.
6. fol. 9. Geometriae propositiones quaedam. Beg.: *παντὸς ἀριθμοῦ μὴ ὄντος τετραγώνου εὑρεῖν τὴν τετραγωνικὴν αὐτοῦ πλευράν.*
7. fol. 10ᵛ. Varia astronomica. Beg.: *μέθοδος εἰς τὸ εὑρεῖν τὸν ἥλιον ἐν ποίῳ ἐστὶ τῶν ζωδίων*; am Ende verschiedene Tabellen.
8. fol. 19. Ohne Ueberschrift. (Hultsch, ib. 264, Z. 22—268 Ende.)
9. fol. 21ᵛ. *Heronis* definitiones nominum geometriae. (Hultsch, ib. 1—40.)
10. fol. 39ᵛ. Ohne Ueberschrift. (Hultsch, ib. 245—246, Z. 14.)
11. fol. 41. *Heronis* introductiones stereometricorum. (Hultsch, ib. 153—171.)
12. fol. 52ᵛ. *αἰτία δι' ἣν τὰ ἑπτάμηνα καὶ ἐννεάμηνα ζωογονεῖται,* cfr. Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur[2] S. 550, der Cod. Marc. 500, fol. 154ᵛ und cod. Vatic. 671, fol. 237 zitiert, wo vermutlich dasselbe Fragment vorhanden ist.
13. fol. 53. *Didymi Alexandrini* mensurae marmorum ac lignorum. (Hultsch, op. cit. 238—244.)
14. fol. 55ᵛ. [*Heronis* geometriae] excerptum. (Hultsch, ib. § 106. S. 138—140.)
15. fol. 57. R. *περὶ εὐθυμετρικῶν.* Beg.: *τὰ μὲν οὖν εὐθυμετρικὰ εἴδη εἰσὶν ια̅.*
16. fol. 59. [*Heronis*] stereometricorum collectio altera. (Hultsch, ib. 172—187.)
17. fol. 68ᵛ. Variae propositiones. Beg.: *εἰ μὲν πλείων ἐστὶν ἀπὸ τῆς ἐποχῆς τῆς ἀκριβοῦς σελήνης.*
18. fol. 77. Astronomica quaedam. Beg.: *παράλλαξις λέγεται, καθ' ὃ παραλλάττειν. τοῦ κατὰ κορυφήν.*

Codex 38. (XI. 128.)

Pap., cm 33,5×23,7. XVI. Jahrh. 149 Fol.

1. fol. 1. *Euclidis* catoptrica. (Euclidis opera Vol. VII ed. Heiberg. Lipsiae 1895. S. 286—342.) Mit Figuren.
2. fol. 7. *Euclidis* phaenomena. (Euclidis quae supersunt omnia.

Ex recens. Dav. Gregorii. Oxoniae 1703. S. 556—597.) Mit Scholien und Figuren.

3. fol. 21. [Opticorum recensio *Theonis.*] R. *τὰ πρὸ τῶν Εὐκλείδου ὀπτικῶν.* (Euclidis opera Vol. VII ed. Heiberg. Lipsiae. S. 144—246.) Mit Scholien und Figuren.
4. fol. 33ᵛ. *Euclidis* data (ib. Vol. VI ed. Menge. Lipsiae 1896. S. 1—186.) Mit Figuren.
5. fol. 59. *Marini* philosophi commentarius in Euclidis data (ib. 234—238, Z. 24).
6. fol. 61. *Autolyci* de sphaera quae movetur liber (ed. Hultsch. Lipsiae 1885. S. 1—46). Mit Figuren und zwei Scholien.
7. fol. 65ᵛ. *Autolyci* de ortibus et occasibus (ib. 48—158). Mit Figuren und Scholien.
8. fol. 77. *Hypsiclis* sermo anaphoricus. (Programm des Gymnasiums zum heiligen Kreuz in Dresden. Dresden 1888. Erste Abteilung des Hypsikles Schrift anaphorikos nach Ueberlieferung und Inhalt kritisch behandelt von Dr. Karl Manitius. XXIV—XXXI Z. 15.) Mit 9 Scholien und einigen Figuren.
9. fol. 79ᵛ. *Aristarchii Samii* de magnitudine et distantia solis et lunae (ed. latine Georgius Valla Placentinus. Venetiis 1498). Beg.: *τὴν σελήνην παρὰ τοῦ ἡλίου τὸ φῶς λαμβάνειν.*
10. fol. 87. *Theodosii* sphaericae libri tres. (Theodosii Tripolitae Sphaericorum libros tres. Ern. Nizze recogn. Berolini 1852. S. 1—81.) Mit Figuren und einigen Scholien.
11. fol. 120. *Theodosii* de habitationibus. Beg.: *τοῖς ὑπὸ τὸν βόρειον πόλον οἰκοῦσιν ἡμισφαίριον.* Schlufs: *καὶ φανερὸν ὅτι αἱ λοιπαὶ ἡμέραι πρὸς τὰς νύκτας πάντα λόγον ἕξουσιν.* (Theodosii Tripolitae de habitationibus liber de graeca lingua in latinam conversus a Iosepho Auria Neapol. Romae 1587. S. 35—54, Z. 4.) Mit 22 Figuren und wenigen Scholien.
12. fol. 125ᵛ. *Theodosii* de diebus et noctibus. Beg.: *ὑποθέσει χρῆται ὁ θεοδόσιος ὁμαλῶς.* Schlufs: *ἔσται πάντα κατὰ τὰ αὐτά.* (Theodosii Tripolitae de diebus et noctibus libri duo de graeca lingua in latinam conversi a Iosepho Auria Neapolitano. Romae 1591. S. 1—113.) Mit Figuren und Scholien. Die Aufschrift von Buch I lautet: *περὶ νυκτῶν καὶ ἡμερῶν*, von Buch II: *περὶ ἡμερῶν καὶ νυκτῶν.*

Codex 39. (XI. 130.)

Pap., cm 33,5×23. XVI. Jahrh. (1575). 63 Fol.

Die Handschrift ist von Johannes Rhaseos aus Kreta im Jahre 1575 geschrieben, cfr. die Notiz am Ende des Codex: *ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον διὰ χειρὸς ἐμοῦ ἐλαχίστου Ἰωάννου ῥασεοῦ ἐκ νήσου Κρήτης ἐν ἔτει ᾳφοεῳ*

ἐν μηνὶ Ἰουλίῳ $\overline{κα}$ *ἐν ἡμέρᾳ πέμπτῃ · οἱ ἀναγινώσκοντες εὔχεσθαι καὶ μὴ καταρᾶσθαι.*

1. fol. 1. Scholia in Diophantum *Maximi* quae feruntur *Planudis* (Diophanti Alexandrini opera omnia ed. Tannery. Lipsiae 1892, 1893, cum graecis commentariis. Vol. II. 125—255).
2. fol. 42. [*Georgii Pachymerae* Arithmetices capitula viginti.] Beg.: R. *ἐξ ἑτέρου* (ib. Vol. II. 85—122).
3. fol. 53. R. *ὅρος Διοφάνθου.* Beg.: *λεῖψις ἐπὶ λεῖψιν πολλαπλασιασθεῖσα ποιεῖ ὕπαρξιν.* (Die ersten Zeilen stehen bei Tannery ib. II. 122); die Handschrift fährt fort: *ζητοῦσιν οἱ γεωμέτραι καὶ περὶ γραμμῶν συμμέτρων τε καὶ ἀσυμμέτρων.* Schlufs: *τῷ ἀπὸ ἀσυμμέτρου ἑαυτῷ τῆς προσαρμοζούσης καλείσθω ἀποτομὴ ἕκτη.*
4. fol. 56v. [*Maximi Planudis* liber arithmeticus.] Beg.: *δέκα ϊ*
ρ ϊ
α ϊ
α ϊ
ἀπὸ ϙ̈′ ἕως ϋΐ ἀπὸ ϋ ἕως ϡ̈′μ. Schlufs: *τῶν τετραγώνων ἀριθμῶν γίνεται* (von Z. 21 fol. 56v ab *ἀλλὰ γὰρ οὐκ ἄν τις ἡμᾶς μέμψαιτο* = Rechenbuch des Maximus Planudes ed. Gerhardt. Halle 1865. S. 33, Z. 9—S. 46, Z. 21. Ein ähnlicher Planudescodex aus der Universitätsbibliothek von Krakau ist von Ed. Gollob beschrieben worden. (Verzeichnis der griech. Handschriften in Oesterreich aufserhalb Wiens S. 20. Sitzungsberichte der K. Akademie in Wien, Philos.-hist. Kl. Bd CXLVI.)

Darauf einige Verse:

> *ὥσπερ ξένοι χαίροντες οἰδεῖν* (sic) *πατρίδα*
> *οὕτω καὶ οἱ θαλαττεύοντες εὑρεῖν λοιμένα* (sic)
> *οὕτω καὶ οἱ γράφοντες οἰδειν* (sic) *βιβλίον τέλος.*

Dann: *τέλος σὺν θεῷ ἁγίῳ· ἀμήν.*

Codex 40. (XI. 167.)

Pap., cm 21,2×16. XV. Jahrh. 156 Fol.

Fol. 1 ist zerrissen. — Die einzelnen Teile der Handschrift sind mit roten und schwarzen Ornamenten ausgezeichnet; viele rote Initialen.

1. fol. 1. Griechisches Kapitelverzeichnis des unten erwähnten Werkes von Paulus Nicaenus.
2. fol. 3. *Planudis Maximi* carmen de urinis aegrotorum (ed. J. L. Ideler, Physici et medici graeci minores. Vol. II. Berolini 1842. S. 318—322).
3. fol. 7v. R. *περὶ τῶν αἱμάτων τῆς φλεβοτομίας. ἦχος* $\overline{β}$,

πρὸς: ὅτε ἐκ τοῦ ξύλου σε. Beg.: μάθε καὶ τὰ αἵματα λοιπὸν τῆς φλεβοτομίας.

4. fol. 7v. *Hippocratis* varia opuscula. R. Ἱπποκράτους περὶ τῶν δ̄ στοιχείων καὶ χυμῶν δι' ὧν συνίσταται ὁ ἄνθρωπος. Beg: ἰστέον ὅτι ὁ ἄνθρωπος συνίσταται ἐκ τεσσάρων. — fol. 9v. R. ἐκ τῶν τοῦ Ἱπποκράτους περὶ τεσσάρων στοιχείων. Beg.: συνέστηκεν ὁ κόσμος ἐκ στοιχείων δ̄. — fol. 11v. R. περὶ αἰσθήσεων. Beg.: αἰσθητήρια δέ ἐστιν ἐν τῷ ἀνθρώπῳ πέντε. — fol. 12. R. περὶ ἡλιακῶν. Beg.: ἰστέον ὡς Ἱπποκράτης ἑπτὰ ἡλικίας.

5. fol. 12v. *Pauli Nicaeni* [De cognitione et curatione variorum morborum]. Beg.: πολλῶν τε καὶ ποικίλων γενομένων νοσημάτων, ἀναρυθμήτων τε συμπτωμάτων ... es folgen 130 Kapitel. Schlufs: καὶ διαστέλλει τὴν σάρκα πανταχόθεν ἀπὸ τοῦ ὄνυχος. Cfr. P. Lambecii commentariorum de bibliotheca Caesarea Vindobonensi partem secundam lib. VI. cod. 42. S. 158. wo dasselbe Werk von Nicaenus beschrieben ist.

6. fol. 136. Σκευασίαι seu praeparationes medicamentorum. Beg. verstümmelt: ἄλλος τροχίσκος ὁ διὰ φυσαλίδων εἰς νεφρικοὺς καὶ λιθιῶντας. Schlufs: ἑρμηνία ἰατροῦ τοῦ πηρωπουλου(?). Cfr. ib. S. 159: „diese Handschrift scheint dasselbe zu enthalten wie Codex 42 der Wiener Hofbibliothek.

Codex 41. (XI. 132.)

Pap., cm 33,6×23,2. XVI. Jahrh. 310 Fol.

Galeni Claudii de usu partium humani corporis libri XVII. Ohne Aufschrift am Anfang (ed. Kühn, Medicorum graecorum opera quae exstant. Lipsiae. Vol. III. 1—939 und IV. 1—366). Fast jedem Buche ist eine kleine Inhaltsangabe vorausgeschickt, welche bei Kühn fehlt; nach Buch XVII ist folgendes geschrieben: ἥδε βίβλος σύμπασα Γαληνοῦ δείκνυσι τέχνην παισὶν ἰητήρων ἀτρεκές εἰσι(?) λόγοις· τῇδε γὰρ ἐν μιᾷ ἑπτά τε καὶ δέκα γράμματα τάξας, τοῖσιν ὑπεξέθετο χρείαν ὅλων μορίων· καὶ μὴν εὖ φρονέων τις ἀγαθὰ δέδαλα ἔργα, τῆς δὲ θαθὼν(?) ὅσα πλέξε φύσῃ θεός· τέλος.

Codex 42. Fragment (19).

Pap., cm 20,2×14,6. XVII. Jahrh. 2 Fol.

Fragmentum theologicum. Der Vater ist dem Sohne gleich. Beg.: ... τωρ· ἔχει δὲ ταῦτα καὶ ὁ υἱός· καὶ πάλιν ἐν τῇ πρὸς Σεραπίωνα ἐπιστολῇ. — fol. 2. Beg.: [τ]ὸ ὄνομα τῆς προόδου γενικῶς μὲν κατὰ πλειόνων δύναται λέγεσθαι καὶ κατηγορεῖσθαι.

Codex 48. Fragment (20).

Pap., cm 16,8×12,1. XIII. Jahrh. 1 Fol.
Das Blatt ist zerrissen.

Fragmentum theologicum. Beg.: ... *βίαν δι' ἧς κόρη· οὐρανῶν ἡ βασιλεία τοῖς εὖ φρονοῦσι βιάζεται.*

I. Namen- und Sachindex.

II. Index der Schreiber.

III. Index der Besitzer.

Tronchiennes. C. Van de Vorst.

Zur Bibliographie von Ernst Moritz Arndt.
(Nachtrag.)

Von den oben Seite 410 angeführten, in deutschen Bibliotheken bis dahin vergeblich gesuchten Arndtschriften sind noch zwei zum Vorschein gekommen. An erster Stelle ist jenes Flugblatt zu nennen, in dem die Bonner Wähler aufgefordert werden, Dahlmann ins Frankfurter Parlament zu wählen. Ein Exemplar wurde von Herrn Prof. Bertram in der dem Gymnasium zu Bielefeld gehörigen Bibliothek des Geh. Rats Joh. Wilh. Loebell († 1863) gefunden. Es ist ein beiderseitig bedrucktes Quartblatt mit der Ueberschrift: „Wahlmann, wähle Dahlmann für Frankfurt, wo er nicht zu entbehren ist aus zweien Gründen". Der Aufruf reicht bis zum oberen Teile der Rückseite des Blattes, dann folgt das vorher angekündigte Vorwort Dahlmanns zum Entwurf eines deutschen Reichsgrundgesetzes. Unten steht: Bonn, gedruckt bei Carl Georgi. Arndts Name ist zwar nirgends genannt; nach Anton Springer (Friedrich Christoph Dahlmann. Th. 2. Leipzig 1872. S. 252) hätte aber Arndt, von Simrock, Böcking und anderen unterstützt, das Flugblatt geschrieben, „das im Bonner Kreise die weiteste Verbreitung fand." Da Springer über das umfassendste Material zur Lebensgeschichte Dahlmanns verfügte, ist seine Angabe wohl nicht zu bezweifeln.

Die zweite Schrift, für die jetzt ein Fundort angegeben werden kann, ist die von Arndt selbst erwähnte russische Uebersetzung der „Glocke der Stunde"; sie befindet sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg und trägt den Titel: „Glas istiny. Perevod s německago" [Stimme der Wahrheit. Uebers. aus d. Deutschen]. Sanktpeterburg 1812: J. Joannesov. Von den drei Zügen ist also nur der zweite ins Russische übersetzt worden. Die Verwaltung der Kaiserlichen Bibliothek hat die Freundlichkeit gehabt, diese Uebersetzung mit dem Original (Nr 57 des Verzeichnisses Zbl. 1904. S. 504) zu vergleichen. Dabei ergab sich, dafs der deutsche Text mehr enthält als der russische; vier Absätze (S. 44 „das Glück der Grofsmuth ..." bis S. 46 „... zittern mufst.") nebst den zugehörigen Anmerkungen e, f, g finden sich nur in der deutschen Ausgabe. Die Uebersetzung stammt aus der Feder des bekannten russischen Schriftstellers Nikolaij Ivanovič Greč († 1867), der ihre Entstehung in seinen Memoiren (Zapiski o moej žizni. S.-Peterburg 1886. S. 231—233; Berlin KB: Ax 6658) ausführlich und höchst anziehend erzählt. Die kleine Schrift wurde von ihm für 1 Rubel Kupfer verkauft und fand grofsen Absatz. Seine Uebersetzung gab aufserdem den Anlafs zur Begründung einer Zeitschrift „Syn otečestva" [Sohn des Vaterlandes], in deren erster Nummer sie nochmals abgedruckt wurde. Das Original selbst kam erst später heraus; denn während die russische Broschüre das Datum des 30. September, die Nr 1 der Zeitschrift das des 7. Oktober trägt, ist die Druckerlaubnis des Zensors auf dem Titelblatt der deutschen Ausgabe vom 21. Oktober 1812 datiert.

Ferner ist eine Berichtigung zu der hinter Nr 188 des Verzeichnisses (Zbl. 1905. S. 35) sich findenden Verweisung nachzutragen. Der Herausgeber des unter dem Titel „Schattenbild eines für sein Vaterland als Opfer ritterlich gefallenen deutschen Prinzen" im Jahre 1814 erschienenen Buches bezeichnet sich in der Anmerkung auf Seite 109 als der Verfasser des „Geistes der Zeit". Die hier mitgeteilten Briefe des Prinzen Heinrich Viktor von Wied sind also von Arndt veröffentlicht worden. Sie waren von ihm auch als demnächst erscheinend im Preufsischen Correspondenten Nr 179 vom 11. November 1814 angezeigt worden.[1])

Dagegen sind die als Nr 43 bis 45 bei Goedeke verzeichneten Drucke, die der Herausgeber des Grundrisses nur in einem Antiquariatskataloge verzeichnet fand, Arndt wohl abzusprechen. Was aber die Ausgaben der Gedichte Arndts betrifft, die Kayser zufolge 1804 in Rostock und 1812 in Greifswald erschienen sein sollen, so sind darunter jedenfalls die in den Jahren 1803 und 1811 in diesen Städten herausgekommenen Drucke (Nr 155 und 36 des Verzeichnisses) zu verstehen. Auf die Angaben der ersten Bände des nachträglich zusammengestellten Kayser ist bekanntlich kein unbedingter Verlafs, gerade die Jahreszahlen weichen oft um ein bis zwei Jahre ab. Die von Eckardt 1811 gedruckten Gedichte sind vielleicht 1812 von Mauritius übernommen worden. Aehnlich wird es sich mit den sechs bekannten Flugschriften aus dem Jahre 1813 verhalten, von denen Ausgaben aus dem Jahre 1814 angeführt werden.

Das Verzeichnis der bibliographisch selbständigen Schriften Arndts darf daher nunmehr als abgeschlossen betrachtet werden.

P. Trommsdorff.

Ernst Förstemann †.

Am 4. November starb in Charlottenburg der Nestor der deutschen Bibliothekare, Ernst Wilhelm Förstemann, über 84 Jahre alt, nach einem reichgesegneten arbeitsvollen Leben. In der Geschichte der Wissenschaft hat er sich für alle Zeiten einen angesehenen Platz gesichert, aber auch um das Bibliothekswesen hat er sich wohlverdient gemacht. 49 Jahre lang hat er an der Spitze von Bibliotheken gestanden und ihnen seine beste Kraft gewidmet; zuerst leitete er die Gräfliche Bibliothek in Wernigerode, dann über zwanzig Jahre die Königliche öffentliche Bibliothek in Dresden, endlich die Prinzliche Sekundogeniturbibliothek daselbst. Seit 1899 lebte er im Ruhestande, zuerst in Berlin, dann in Charlottenburg.

---

1) Zu Nr 105 des Verzeichnisses ist hinter Berlin hinzuzufügen: [Realschulbuchh.]; vgl. die Anmerkung zu diesem Gedicht in Nr 57 des Preufs. Correspondenten vom 9. Juli 1813: „Ist einzeln zu haben à 1 Gr. Münze in der Realschulbuchhandlung".

Förstemann wurde am 18. Dezember 1822 in Danzig geboren, wo sein Vater, ein hervorragender Mathematiker, Professor am Gymnasium war. Die Familie stammt aus Nordhausen. Im Hause seiner Eltern verlebte er eine glückliche Kindheit. Mit 17 Jahren zog er auf die Universität; er studierte vergleichende Sprachwissenschaft in Berlin und Halle, hauptsächlich unter der Leitung von Lachmann, Bopp und Pott. Im Jahre 1844 erwarb er in Halle den philosophischen Doktorgrad; dann übernahm er eine Stelle als Hilfslehrer am städtischen Gymnasium in Danzig. Dort bearbeitete er eine von der Berliner Akademie gestellte Preisaufgabe: die Sammlung der deutschen Eigennahmen bis zum Jahre 1100. Er erhielt 1849 als einziger Bewerber den Preis zuerkannt, obgleich seine Arbeit nur ein Entwurf war und zahlreiche Mängel aufwies. Die Fortsetzung dieser Studien war Förstemann in Danzig nur unter den gröfsten Schwierigkeiten möglich, deshalb begrüfste er es mit Freuden, als es ihm gelang, im Jahre 1851 eine Stelle in Wernigerode zu erhalten. Er wurde dort collega quartus am Lyzeum und Bibliothekar der Gräflich Stolbergischen Bibliothek. Das Schulamt bot ihm manche Widerwärtigkeiten, dagegen befriedigte ihn sehr die Arbeit auf der Bibliothek, wo er keinen Vorgesetzten hatte und sich einer besonders unabhängigen Lage erfreute. Das Gebäude der Bibliothek, die ehemalige Orangerie, war höchst anmutig am Fufse des Schlofsbergs gelegen.

Zu dieser Bibliothek hatte Graf Christian Ernst zu Stolberg den Grund gelegt, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Er war nicht nur Landesherr, sondern auch Theolog und geistlicher Liederdichter, ja man kann sagen sein eigener Bibliothekar; denn er arbeitete fast täglich selbst an der Ordnung und Vermehrung seiner Bücherschätze. Auch seine Nachfolger bewahrten der Bibliothek reges Interesse. Im Jahre 1746 wurde sie der öffentlichen Benutzung freigegeben. Hundert Jahre später wurde der Gedenktag dieses Ereignisses festlich begangen; der Graf Hendrich ging mit den gräflichen und städtischen Beamten in die Bibliothek und trank mit ihnen ein Glas alten Wein. Dieser kleine Zug läfst deutlich erkennen, wie eng das gräfliche Haus sich der Bibliothek verbunden fühlte. Im Jahre 1840 war die reiche Büchersammlung des Regierungsdirektors Delius angekauft worden, die besonders viele Werke aus der deutschen Geschichte enthielt; bald nachdem Förstemann sein Amt angetreten hatte, wurde dazu noch die Bibliothek seines Amtsvorgängers Zeisberg erworben, die unter 16000 Bänden zahlreiche seltene Ausgaben aus der älteren deutschen Literatur aufwies.

Förstemann sagt in seiner hinterlassenen Selbstbiographie, aus der mir einige Auszüge zugänglich gemacht sind, über seine bibliothekarische Tätigkeit in Wernigerode: „Während ich die Benutzung der Bibliothek, die bis zu einer gemeinen Bibliothek herabgesunken war, nach Kräften und trotz manches dadurch erregten Zornes auf ernste Zwecke beschränkte, während ich durch Einführung jährlicher Revisionen auch die Rücklieferung der verliehenen Bücher überwachte, bereitete ich

ganz allmählich eine völlige Umwandlung dieser Sammlung vor, die zur Zeit meines Amtsantrittes etwa 50000 Bände zählen mochte, die ich aber später nahe an 70000 Bände stark verliefs."

Die beiden Sammlungen, die einen besonderen Glanzpunkt der Bibliothek bilden, die Gesangbücher und die Bibeln, stellte er für sich besonders auf. Aus den acht wissenschaftlichen Fächern, die er bei seinem Amtsantritte vorfand, bildete er allmählich zweihundert Abteilungen; er hatte dazu jedes Buch in die Hand nehmen und prüfen müssen und wegen der schwierigen Verteilung des Raumes manche Abteilung viermal an eine andere Stelle transportiert. Dabei arbeitete er ganz allein, täglich in der Regel zwei Stunden; er hatte weder einen Sekretär noch einen Diener. Nur während der vier öffentlichen Bibliotheksstunden hatte er den einen oder andern Schüler bewogen, ihm Hilfe zu leisten. Nachdem die Neuaufstellung der Bibliothek im Jahre 1858 beendigt war, ging es an eine vollständige Erneuerung der Kataloge. Zunächst wurde ein Standortskatalog auf Zetteln in Angriff genommen; dann folgte ein alphabetischer Katalog, der auch noch zur Hälfte fertig wurde. Bei diesen Katalogisierungsarbeiten halfen ihm ein als Hilfsarbeiter angenommener Freiherr zu Putlitz und ein alter Diener.

Förstemann schreibt weiter in seinen Erinnerungen: „In der bibliothekarischen Welt wurde ich damals so bekannt wie selten jemand; während ich auf meinen Reisen jede Gelegenheit wahrnahm, um Bibliotheken und Bibliothekare zu sehen, erhielt ich von nah und fern Besuche der Kollegen. Pertz aus Berlin beehrte mich zweimal hochgeneigtest mit seinem Besuche, Preller aus Weimar wollte mit mir eine engere Verbindung unter den Bibliothekaren anbahnen, Petzholdt aus Dresden, dessen Mund damals noch von Lob über mich überflofs, hielt sich zweimal in Wernigerode auf, auch Siemsen aus Hannover, Schweiger aus Göttingen, Goldhorn aus Leipzig, Lisch aus Schwerin und andere liefsen sich bei mir sehen". Im Jahre 1857 besuchte ihn auch Hoffmann von Fallersleben. Dieser berichtet darüber in seiner Selbstbiographie: „Den 26. Mai (1857) folgte ich einer Einladung des Dr. Förstemann nach Wernigerode. Die Benutzung der Bibliothek wurde mir von meinem lieben Wirte, der zugleich Bibliothekar war, sehr bequem gemacht. Ich konnte alle Bücher, die ich für meinen Zweck fand, zu Hause näher nachsehen. Nach vier erfolgreichen Tagen kehrte ich nach Weimar zurück".

Neben dem Lehrberuf und der eifrigen bibliothekarischen Arbeit ging nun aber eine bedeutsame wissenschaftliche Tätigkeit einher: 1856 erschien der erste, 1859 der zweite Band des deutschen Namenbuchs. Förstemann hatte seit seiner Uebersiedelung nach Wernigerode an der Ausgestaltung seiner Preisarbeit emsig gearbeitet. Er trug fortwährend neuen Stoff zu seiner Sammlung herbei und besserte und änderte unaufhörlich daran. Da die Mufse, die ihm neben dem doppelten Amt zu wissenschaftlicher Forschung blieb, doch recht beschränkt war, so wurde es ihm klar, dafs er zu einem wirklichen Abschlufs doch so

bald nicht kommen werde. Jakob Grimm drängte; und so entschloſs er sich, das von ihm bisher Gesammelte und Bearbeitete zunächst zu veröffentlichen, um so auch andern die Möglichkeit zu geben, auf dieser Grundlage weiter zu bauen. Der erste Band brachte die Personennamen, der zweite die Ortsnamen. Den zweiten betrachtete er als den wichtigeren und sah den ersten eigentlich nur als die Vorarbeit zu dem zweiten an. Grimm begrüſste das Werk mit Freude und Anerkennung. Förstemann schreibt darüber: „Als die erste Lieferung heraus war, bezeugte mir Jakob Grimm seine warme Teilnahme, trat nunmehr aus seinem kühlen Verhalten gegen mich heraus und ist mein wohlwollender Gönner geblieben bis an seinen Tod". Grimm sprach sich auch in einer Abhandlung, die er 1858 in der Akademie las, lobend über Förstemanns Werk aus. Er sagte (Kleine Schriften 3, 349): „Unserer Akademie wünsche ich Glück zu dem Erfolg, den eine im Jahr 1846 auf die altdeutschen Eigennamen gestellte Preisaufgabe gehabt hat. Förstemanns bedeutende, seit das Urteil zu seinem Gunsten gefällt wurde, ansehnlich vervollkommnete Leistung wird in zwei starken Quartanten bald fertig gedruckt allen vor Augen liegen. So mühevollem Werke lassen sich mit geringem Aufwand von Gelehrsamkeit wohl in einzelnen Artikeln Unvollständigkeit des Sammelns oder auch Fehler der Behandlung nachweisen; alles gesammelt sein kann noch nicht, da Jahr aus Jahr ein immer neue ungedruckte Quellen hervorkommen, deren Inhalt aber nun erst in die bereiten Fächer der Namenaufstellungen eintragbar geworden ist, während er vorher den Lesern meistenteils schnell verscholl. Was Auslegung und Deutung der fast unübersehbaren Menge angeht, so versteht sich selbstredend, daſs sie von des Sammlers umspannender Tätigkeit mehr angelegt und begonnen, als vollendet und zum Schlusse gefördert werden konnte. In der ihm gelungenen ersten Bewältigung der Masse dürfte kein wohlfeiler Tadler es ihm gleichtun".

Daſs das Namenbuch noch Mängel hatte, empfand niemand lebhafter als Förstemann. Trotzdem hatte er ein monumentales Werk geschaffen, das von nun an jedem Germanisten unentbehrlich war. Auch andere germanistische Arbeiten von ihm waren sehr verdienstlich: 1862 verfaſste er ein Buch über die Ortsnamen und 1874 und 1875, als er schon in Dresden war, erschien seine groſs angelegte zweibändige Geschichte des deutschen Sprachstammes.

Förstemann fühlte sich als Gelehrter in Wernigerode ziemlich vereinsamt. Als im Januar 1858 Hoffmann von Fallersleben sich mit dem Plane trug, nach Wernigerode überzusiedeln, und sich bei Förstemann nach den dortigen Verhältnissen erkundigte, riet dieser ihm zwar aus verschiedenen Gründen ab, schrieb aber gleichzeitig: „Denke ich bei der ganzen Frage auch ein wenig an mich, so kann ich nur aus vollem Herzen Ihnen ein fröhliches Willkommen zurufen. Ihre Uebersiedelung hierher wäre für mich von unberechenbarem Wert. Ich hätte doch einen, mit dem ich über meine Wissenschaft reden, aus dessen Büchern ich Rat holen, durch dessen Hilfe ich neuen Mut zur

Arbeit schöpfen könnte. Ich würde mich unendlich freuen, Sie dauernd hier zu sehen". Und im Februar 1861 schreibt er an Hoffmann resigniert: „Wernigerode werde ich wohl kaum jemals auf die Dauer verlassen. Die Bibliothek hält mich fest und meine äufsere Lage ist ja auch zufriedenstellend geworden. Freilich gibt's viel Arbeit und die Wissenschaft mufs sehr zurückstehen. Doch wird es leichter werden, wenn erst der Katalog seinem Ende naht". Bald aber trat eine Wendung in seinem Leben ein.

„Es war in den letzten Tagen des Januar 1865," so berichtet Förstemann in seinen Erinnerungen, „als ganz unerwartet der Hofrat und Oberbibliothekar Gersdorf aus Leipzig in Wernigerode erschien; er sagte, archivalische Studien hätten ihn nach Halberstadt geführt, von dort aber der Wunsch mich wiederzusehen nach Wernigerode. Ich führte ihn auf der Gräflichen Bibliothek umher und er nahm meine dortigen Einrichtungen mit Interesse und lebhafter Aeufserung seiner Anerkennung in Augenschein". Auf einem Spaziergange empfahl Gersdorf, die durch die Erblindung Klemms vakannt gewordene Stelle des Oberbibliothekars der Dresdener Königlichen Bibliothek anzunehmen. Schon wenige Tage darauf wurde Förstemann die Stelle in einem offiziellen Schreiben des Kulturministers und des Hausministers auf Befehl des Königs angetragen. Hiernach hat es den Anschein, dafs Gersdorf von der sächsischen Regierung abgeschickt war, um über Förstemann noch an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen. Förstemann hatte ihn 1858 auf der Durchreise in Leipzig kennen gelernt. Vermutlich war die Regierung schon von anderer Seite auf Förstemann aufmerksam gemacht worden. Es wird erzählt, dafs die Königin Elisabeth von Preufsen, die Witwe Friedrich Wilhelms IV., auf die Berufung von Einflufs gewesen sei, die ihn in Wernigerode kennen gelernt hätte. Förstemann selbst sagt in der Vorrede zum ersten Band der Geschichte des deutschen Sprachstammes (1874), dafs Jakob Grimm es sei, dem er in gewisser Hinsicht auch seine amtliche Stellung verdanke. Er nahm die Berufung an und siedelte zum April 1865 nach Dresden über. Dort war er namentlich in der ersten Zeit nicht gerade auf Rosen gebettet. Julius Petzholdt, der verdiente Bibliograph und Schriftsteller über Bibliothekswesen, hatte, nachdem er eine lange Reihe von Jahren die Prinzliche Sekundogeniturbibliothek verwaltet hatte, bestimmt gehofft, dafs ihm nunmehr die Leitung der Königlichen öffentlichen Bibliothek übertragen werden würde, und hatte seine Ernennung auch eifrig betrieben. Er war nun in seinen Erwartungen getäuscht und machte kein Hehl aus seinem Unmut. In den Dresdener Zeitungen erschienen mifsgünstige Notizen über den neuen Oberbibliothekar, die von manchen auf Petzholdt zurückgeführt wurden. In einer Zeitung wurde sogar gesagt, dafs in der Bibliothek jetzt der Kommandoton des preufsischen Unteroffiziers herrsche. Dafs Förstemann als geborener Preufse in Dresden auf Schwierigkeiten stiefs, ist begreiflich, zumal unter den damaligen politischen Verhältnissen.

Als er sein Amt antrat, fand er auf der Bibliothek unerfreuliche

Zustände vor. Die Entwicklung der Sammlung war ins Stocken geraten. Schon im 18. Jahrhundert war die Kurfürstliche Bibliothek eine öffentliche geworden. Dann war Adelung, der berühmte Sprachforscher und Bibliograph, längere Zeit ihr Vorsteher. Ihm hat die Bibliothek viel zu verdanken. Sein Nachfolger wurde Friedrich Adolf Ebert, ebenfalls ein bekannter Bibliograph. Aber schon unter Ebert trat ein Stillstand ein, ebenso unter seinen Nachfolgern Falkenstein und Klemm. Klemm hatte in seiner Jugend den späteren König Johann bei dessen Dantestudien unterstützt und war auch später häufig mit dem König in Italien gewesen. Während der vier letzten Jahre vor seinem Abgang hatte er wegen seines Augenleidens die Leitung der Bibliothek dem Bibliothekar Lößnitzer überlassen müssen. Als Adelung starb, betrug der Vermehrungsfond 3000 Taler; in den ganzen sechzig Jahren vom Tode Adelungs bis zur Ernennung Förstemanns ist dieser Betrag nicht erhöht worden. Ueberall in der Bibliothek lagen, als Förstemann die Leitung der Bibliothek übernahm, große Haufen von Büchern herum, die nicht katalogisiert und nicht signiert waren. Unter den Beamten waren verschiedene nicht recht leistungsfähige Elemente und schiffbrüchige Existenzen, die den Bibliotheksdienst nur als eine Versorgung betrachteten. Auch die räumlichen Verhältnisse waren unzulänglich. Die Bibliothek war schon damals in dem prächtigen Barockbau des japanischen Palais untergebracht; aber sie teilte dies Gebäude mit mehreren Kunstsammlungen. Angesichts dieser Verhältnisse ist es kein Wunder, wenn Förstemann erzählt, daß er im Anfange seiner Dresdener Amtszeit eine angestrengte und vielseitige amtliche Tätigkeit gehabt habe, für die er den bei weitem größten Teil seiner Kraft habe beisammen halten müssen. Aber er nahm diese Arbeit mit dem größten Eifer auf sich. „Es war gewissermaßen das Programm meines Wirkens", führt er aus, „wenn ich am 1. April 1866 bei Schnorrs (des jetzigen Geh. Hofrats Schnorr von Carolsfeld) Einführung den Satz aussprach, daß zu allen geistigen Dingen Begeisterung gehöre. Diese Begeisterung war die Signatur meiner Tätigkeit."

Zunächst suchte er dem Raummangel abzuhelfen. Es wurden verschiedene Umbauten vorgenommen. Die „schwarze Kammer", ein dunkler Raum, der zur Aufbewahrung vermeintlich wertloser Pflichtexemplare und als Rumpelkammer benutzt wurde, wurde durch Verlegung einer Wand und Ausbrechen von Türen in einen Büchersaal umgewandelt. Ein Lesesaal mit 30 Plätzen wurde hergestellt. Das Münzkabinett und die Porzellansammlung wurden aus dem Palais entfernt und der dadurch gewonnene Raum der Bibliothek überwiesen.

Ferner wurden nun aber die Kataloge der Bibliothek von Grund auf erneuert. Förstemann berichtet darüber in seiner Selbstbiographie folgendes: „Es war ein dringendes Bedürfnis, die ganze seit langer Zeit unverändert gebliebene Einteilung und Anordnung der Bibliothek vollständig neu zu gestalten und dieser Anordnung folgend einen Standortskatalog als Grundlage aller weiteren Kataloge zu entwerfen, mit einem Worte die Bibliothek völlig zu organisieren. Ein halbes Jahr

nach meiner Ankunft begannen wir alle die gewaltige Arbeit und hatten die Freude, sie nach dreizehn Jahren wirklich vollendet zu sehen, freilich nicht in jedem einzelnen Teile von gleicher Güte, wie es ja bei grofsen menschlichen Dingen nicht anders möglich ist. So waren denn im Jahre 1878 die Bücher in nahe an 300 Abteilungen durch die 30 Säle hindurch völlig neu aufgestellt und neu signiert, manche der Abteilungen erst ganz neu gestiftet und über das Ganze war auf einzelnen Zetteln ein Katalog angelegt, der ganz in der Weise, wie ich es in Wernigerode eingeführt hatte, untergebracht war; 7 Schränke zu 28 Schubladen für je 3000 Zettel. Aus diesem Standortskatalog sollte nun ein alphabetischer hervorgehen, denn der alte alphabetische Katalog, ein vortreffliches Werk aus Adelungs Zeit, war überfüllt und vielfach in Unordnung geraten. Am natürlichsten hätte es nun geschienen, wenn der Standortskatalog gleich in zwei Exemplaren jedes Zettels hergestellt worden wäre und man das zweite Exemplar gleich alphabetisch geordnet hätte, aber das wäre lange kein übersichtlicher alphabetischer Katalog geworden, sondern hätte sicher eine nochmalige Redaktion erfordert; zweitens hätten aber sowohl das Publikum wie die von oben die Sache betrachtenden Nichtfachmänner an dem scheinbar langsamen Fortschreiten der Arbeit grofsen Anstofs genommen. So liefs ich denn bald nach Beginn des Standortskatalogs die Bearbeitung des neuen alphabetischen in Angriff nehmen und zwar in der auch bei manchen andern Bibliotheken geübten Art, dafs ein Fach des Standortskatalogs nach dem andern vorgenommen wurde. Uebrigens wurde dieser alphabetische Katalog ganz nach dem Muster desjenigen der Leipziger Universitätsbibliothek auf einzelnen Blättern in Grofsquart angelegt, so dafs jeder Schriftsteller mindestens ein Blatt erhielt. Er umfafste bei meinem Abgange in 400—500 Kapseln etwa vier Fünftel der Bibliothek." Für den Standortskatalog wurde ein kleines Oktavformat gewählt. Die Titelaufnahmen sind in ihm ziemlich ausführlich, während sie in dem alphabetischen Katalog, der wesentlich als Suchkatalog dienen sollte, kürzer sind. Der Standortskatalog wurde durch verschiedene Realkataloge ergänzt, auch ein Porträtkatalog und ein Personalrepertorium wurde geschaffen. Von dem Handschriftenkatalog wurden durch Schnorr von Carolsfeld, den jetzigen Direktor, zwei gedruckte Bände fertiggestellt. Die jährlichen Akzessionen der Bibliothek gab der jetzige Hofrat Paul Emil Richter heraus, allerdings als Privatunternehmen.

Die Qualität des Personals wufste Förstemann allmählich zu heben. Er hielt darauf, dafs es eine Ehre sei, an der Bibliothek mitzuwirken, und lehnte unnachsichtlich alle Bewerber ab, die kein Examen gemacht und keine wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen hatten und sich nur auf die seit früher Jugend gehegte Liebe zur Beschäftigung mit Büchern beriefen.

Die Benutzung der Bibliothek nahm unter Förstemanns Leitung stark zu. Die Frequenz des Lesesaals verdoppelte sich, ebenso die Zahl der verliehenen Bücher. Im Jahre 1866 wurde der Betrieb der

Bibliothek durch den Krieg etwas gestört. Die preufsischen Truppen zogen in die Stadt ein und biwakierten auf den Plätzen, sie erwarteten die Oesterreicher, jedoch vergebens. Es wurde daran gedacht, in das Japanische Palais ein Lazarett zu legen, aber diese Gefahr blieb der Bibliothek erspart. Uebrigens war beim Ausmarsch der sächsischen Truppen auch die Bibliothek des Generalstabes mit ihren Büchern und Kartenschätzen Förstemann zur Aufbewahrung übergeben worden. Die preufsischen Offiziere besichtigten und benutzten die Bibliothek zahlreich, während im Jahre 1870 keiner von den vielen gefangenen französischen Offizieren sich dort blicken liefs.

Was die Vermehrung der Bibliothek betrifft, so mufs hier ein Punkt erwähnt werden, bei dem das von Sachsen gegebene schlechte Beispiel über die Grenzen des Landes hinaus ungünstige Folgen gehabt hat: ich meine die Aufhebung des Pflichtexemplarzwanges. Als dem Landtage im Jahre 1869 von der Regierung der Entwurf eines Prefsgesetzes vorgelegt wurde, waren darin allerdings die Pflichtexemplare beibehalten, aber in der Begründung wurde bereits ausgeführt, dafs, wenn sie in Wegfall kommen sollten, die Anschaffungsfonds der Bibliotheken bedeutend erhöht werden müfsten. In der Zweiten Kammer wurden die Pflichtexemplare von der Regierung nur lau verteidigt, so wie man einen Posten verteidigt, den man selbst schon verloren gibt. Der Regierungskommissar brachte zwar zutreffende Argumente vor, aber gerade das stärkste Argument, dafs die Pflichtexemplare für die vollständige Sammlung der Nationalliteratur unentbehrlich sind, vermifst man in der ganzen Debatte. Die Zweite Kammer beseitigte die Pflichtexemplare ganz. In der Ersten Kammer wurde dann auf Betreiben des Professors Heinze die Regierungsvorlage in diesem Punkt wiederhergestellt; aber im Wege des Vereinigungsverfahrens wurde schliefslich im Februar 1870 die Abgabepflicht wieder aufgehoben. Welchen Anteil Förstemann an diesen Ereignissen gehabt hat, ist in weiteren Kreisen bisher nicht bekannt geworden. Es ist aber wohl anzunehmen, dafs er von der Regierung zu einem Gutachten aufgefordert worden ist und dafs er sich ebenso geäufsert hat, wie im Jahre 1871 in den „Mitteilungen aus der Verwaltung der Königlichen öffentlichen Bibliothek“. Er führt hier aus, dafs mit den Pflichtexemplaren eine Masse gleichgültiger, ja ganz unnützer Literatur in die Bibliothek gekommen sei, die oft nicht die Kosten des Einbindens wert gewesen sei. Die Aufhebung der Pflichtexemplare bei gleichzeitiger Erhöhung des Anschaffungsfonds könne daher mindestens nicht als ein bedeutender Nachteil für die Bibliothek gelten. Ein gerechter Beurteiler wird erwägen, dafs der Zustand des Pflichtexemplarwesens, wie es in Sachsen bestand und durch den Entwurf des Prefsgesetzes aufrecht erhalten werden sollte, ein recht mangelhafter war. Die Pflichtexemplare wurden zwischen der Königlichen Bibliothek in Dresden und der Universitätsbibliothek in Leipzig in der Weise geteilt, dafs Dresden alle Bücher aus der Geschichte, den neueren Literaturen und den schönen Künsten erhielt, während der Rest nach Leipzig fiel.

An keiner Stelle fand also eine vollständige Sammlung der gesamten Literatur statt, zumal zahlreiche Werke, die man für wertlos hielt, von der Aufnahme in die Bibliotheken ausgeschlossen wurden. Bezeichnend ist, dafs Förstemann nach Aufhebung der Pflichtexemplare in vielen Städten Sachsens Agenten unterhielt, um so der in kleinen Orten erscheinenden Literatur habhaft zu werden. Uebrigens scheint er später seine Ansicht über die Pflichtexemplare doch geändert zu haben. Wenigstens führte er 1887 im Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 4. S. 106 unter den Mitteln, die finanziellen Verhältnisse der Bibliotheken aufzubessern auf: „Hinstreben auf den Erlafs von Gesetzen und Verordnungen behufs wirklich gedeihlicher Ablieferung von Pflichtexemplaren.“

Der Vermehrungsfond der Bibliothek wurde zunächst von 3000 auf 6000 Taler, also auf das Doppelte, dann auf 24000 und schliefslich auf 25000 Mark erhöht. Demgemäfs stieg auch die Zahl der jährlichen Akzessionen.

Der Minister v. Gerber, der als Chef der Zentraldirektion der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft Förstemanns Vorgesetzter war, suchte ihn zu bewegen, den fertiggestellten Standortskatalog drucken zu lassen — ein Plan, der uns heute ganz modern anmutet. Förstemann meinte jedoch, dafs er bei seinem Alter eine solche Aufgabe nicht mehr auf sich nehmen könne. Der Minister war mit dieser Antwort unzufrieden. Die Folge war, dafs er sich eine Zeitlang auf der Bibliothek nicht sehen liefs, während er sich sonst regelmäfsig jeden Sonnabend dort mit Lektüre versehen hatte.

Im Jahre 1887 zog sich Förstemann wegen vorgerückten Alters von der Leitung der Königlichen Bibliothek zurück. Er schreibt darüber: „Als ich am Schlusse des Jahres (1886) meinen gewöhnlichen Jahresbericht abfafste, sprach ich am Schlusse desselben meine langgehegte Absicht aus, im Laufe des neu beginnenden Jahres meine Stelle niederzulegen. Darauf bestellte mich der Minister zu sich und forderte mich auf, mir die Sache noch einmal reiflich zu überlegen; ich erwiderte, mein Entschlufs stände fest, indessen würde ich mich freuen, wenn sich für mich vielleicht noch ein kleineres, leichteres Amt fände, wie z. B. als Privatbibliothekar des Königs und als Vorstand der prinzlichen Sekundogeniturbibliothek.“ Diese beiden Stellen waren damals durch den Abgang von Petzholdt erledigt. Nach wenigen Tagen teilte der Minister mit, dafs dem Wunsche Folge gegeben sei.

In fast dramatischer Weise schildert Förstemann seinen Abgang von der Königlichen Bibliothek: „Die letzte Zeit meines Amtes benutzte ich dazu, alles in solche Ordnung zu bringen, dafs ich es meinem Nachfolger geordnet übertragen könne. So kam das Ende des Septembers heran. Am entscheidenden Tage trat Schnorr an der Spitze aller Beamten vor mich hin und hielt eine Ansprache, in welcher er, da ich auch hier jede Festlichkeit im Voraus abgelehnt hatte, mich um die Genehmigung bat, dafs mein Oelbild, zu dessen Beschaffung man ohne mein Wissen die Kosten durch Beiträge von etwa 150 Per-

sonen zusammengebracht hatte, von einem bedeutenden Maler gemalt und im Lokale der Bibliothek aufgehängt werde. Hätte ich von dieser Absicht vorher gewufst, so hätte ich die Sache verhindert. Meinerseits übergab ich bei Beantwortung von Schnorrs Ansprache demselben ein handschriftliches Verzeichnis von allem, was von mir im Drucke erschienen ist, und aufserdem einen kleinen Aufsatz „Zur Entzifferung der Mayahandschriften"; dann lieferte ich die Schlüssel ab und ging unter Nachtragung eines Lorbeerkranzes, den man mir überreicht hatte, nach Hause. Damit war mein Amt zu Ende."

Schon vorher hatte sich Förstemann der Erforschung der Mayahieroglyphen zugewendet. Die Königliche Bibliothek in Dresden besitzt seit 1739 eine ziemlich gut erhaltene Handschrift aus dem 15. oder 16. Jahrhundert, die einen rituellen Kalender des in Guatemala und Yukatan ansässigen Mayavolkes enthält. Es handelt sich um das bedeutendste Literaturdenkmal des alten Amerika, das vor der Berührung mit den Europäern entstanden ist. Förstemann gab zunächst 1882 eine Reproduktion der Handschrift mit einer Einleitung heraus, sammelte in der Bibliothek auch alle einschlägige Literatur und berichtete 1885 über den so zusammengebrachten Mayaapparat im Zentralblatt für Bibliothekswesen (Jg. 2. S. 181 ff.). Im Jahre 1886 veröffentlichte er aber bereits „Erläuterungen zur Mayahandschrift der Königlichen öffentlichen Bibliothek in Dresden". Er teilte darin wichtige Entdeckungen mit, die er gemacht hatte. Die „Erläuterungen" wurden ergänzt durch sieben kleine Schriften „Zur Entzifferung der Mayahandschriften (1897 bis 1898). Dann fafste Förstemann seine und andere Studien in den Kommentaren zu den drei bekannten Mayahandschriften zusammen (1901—1903). In den letzten Jahren versuchte er auch eine Entzifferung der inschriftlich erhaltenen Mayahieroglyphen. Die „Erläuterungen" von 1886 waren eine wissenschaftliche Tat. Mit seltener Geistesschärfe hat Förstemann das Zahlensystem der Mayas aufgedeckt und für die Kenntnis ihrer Chronologie die ersten festen Grundlagen geschaffen. Diese Studien haben ihn bis zu seinem Tode festgehalten.

Die Stelle eines Bibliothekars der Sekundogeniturbibliothek, die Förstemann 1887 übernahm und noch bis 1899 behielt, war für ihn keineswegs eine Sinekure. Er schreibt in seiner Selbstbiographie: „Nun mufste ich aber an eine völlige Neuorganisation dieser Sammlung von etwa 60 000 Bänden gehen. Mit dieser Arbeit, die ich nun zum dritten Male in meinem Leben durchführte, bin ich drei Jahre lang ziemlich eifrig beschäftigt gewesen. Petzholdt hatte die Bibliothek nämlich in wenig mehr als ein Dutzend ganz allgemeine Fächer zerlegt, darüber auf Zetteln einen Realkatalog angelegt, dabei aber niemals Lücken für Nachträge gelassen und die Signaturen durch Einschubbuchstaben, noch dazu in unpassender Weise überlastet. Einen alphabetischen Katalog auch nur zu beginnen hat er unterlassen. Ich zerlegte mit Unterstützung meines Gehilfen das Ganze in 60 bis 70 Abteilungen und gab den Büchern fertige gedruckte Signaturen, numerierte auch Bücher und Katalogzettel neu und zwar nach den von

mir in Wernigerode eingeführten Grundsätzen, die ich im Japanischen Palais hatte verlassen müssen. Auch einen alphabetischen Katalog, zunächst für die hier besonders wichtigen Saxonica, haben wir in letzter Zeit anzulegen begonnen."

Nachdem schon 1872 der zweite Band des Namenbuches in neuer Bearbeitung erschienen war, konnte Förstemann 1900 auch noch den ersten Band völlig umgearbeitet herausgeben. Beide Bände waren stark vermehrt und an vielen Stellen verbessert und berichtigt. Bei dem ersten Bande rächte es sich aber, dafs Förstemann, durch die Mayastudien gefesselt, mit der germanistischen Wissenschaft nicht mehr recht in Fühlung geblieben war. Trotzdem wird es wahr bleiben, was Edward Schröder ausgesprochen hat — der freilich auch allerlei an der Neubearbeitung auszusetzen hat —, dafs Förstemanns Werk durch einen Namen getragen wird, den nun schon zwei Generationen von Germanisten wie einen lieben Schutzheiligen und Nothelfer verehren, und dafs es wohl auch ein drittes Menschenalter hindurch so bleiben wird.

Im Jahre 1894 hatte Förstemann sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum gefeiert. Damals überreichte ihm der Historische Verein in Dresden, den er Jahre lang geleitet hatte, eine Festschrift, und die Beamten der Königlichen öffentlichen Bibliothek widmeten ihm eine Bibliographie seiner Schriften und Aufsätze.

Das schon erwähnte Oelbild ist von Prof. Scholtz gemalt. Es stellt Förstemann dar an seinem Schreibtisch stehend. In der linken Hand hält er ein Buch, anscheinend das Namenbuch. Auf dem Tische sind einige Blätter von der Reproduktion der Mayahandschrift zu erkennen. Eine andere bildliche Darstellung Förstemanns findet sich auf der Fürstenwand des Dresdener Schlosses. Unter den Vertretern des Volkes, die dem Zuge der Fürsten folgen, ist er dargestellt als Mann der Wissenschaft mit einem Buch unter dem Arm.

Förstemann hat sich über den Kreis der von ihm geleiteten Bibliotheken hinaus um das deutsche Bibliothekswesen verdient gemacht. Beständig hat er in einer Zeit, als die Bibliotheken und die Bibliothekare sich wenig umeinander kümmerten, auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses hingewiesen, besonders in dem programmatischen Aufsatz, den er für die erste Nummer des Zentralblatts für Bibliothekswesen beisteuerte. Seine kleine Schrift über Schulbibliotheken (1865) hat in ihrer klassischen Klarheit nicht nur den Bibliotheken der höheren Schulen, sondern überhaupt kleineren Bibliotheken mit einfacher Verwaltung treffliche Dienste geleistet und ist heute noch lesenswert. Unter seinen sonstigen Arbeiten verdient der Aufsatz über Bibliotheksdiener (Zbl. f. Bibl. 3, 190 ff.) Erwähnung. Förstemann betont darin die Wichtigkeit der von den Unterbeamten geleisteten Arbeit. Freilich stellt er zugleich über ihre Behandlung Regeln auf, die etwas zärtlich-sentimental klingen und doch wohl über das richtige Mafs hinausgehen. Dem Verein Deutscher Bibliothekare wie auch der in diesem Jahre begründeten Vereinigung Berliner Bibliothekare schlofs er sich freudig als Mitglied an. An den Verhandlungen des Bibliothekartages, der zu Pfingsten

dieses Jahres in Berlin stattfand, nahm er mit lebhaftem Interesse teil. Von den aus ganz Deutschland zusammengeströmten Berufsgenossen wurde er bei dieser Gelegenheit als der Senior der deutschen Bibliothekare gefeiert. Er ergriff zweimal das Wort, einmal auf dem Begrüfsungsabend, einmal während des Festessens, wo er auf den jungen Nachwuchs ein Hoch ausbrachte und dabei auch der weiblichen Gehilfen gedachte. Dieser Bibliothekartag war die letzte grofse Freude seines Lebens. Die letzte Abhandlung von ihm erschien im Mai 1906, seine letzte Schrift, eine Bibliographie seiner Familie, wenige Tage vor seinem Tode. Eine englische Uebersetzung des Mayakommentars, die nun erst nach seinem Tode erscheinen wird, hat er noch vorbereitet und mit Zusätzen versehen.

Fast bis zum letzten Augenblick rüstig und von ungebrochener Kraft des Geistes hat er auch bis zuletzt gearbeitet. Sein emsiger Fleifs und sein wissenschaftlicher Forschertrieb sind wahrhaft vorbildlich. Seine grofse Herzensgüte, sein auf das Schlichte, Gerade und Echte gerichteter Sinn werden aber allen, die ihn gekannt haben, unvergefslich sein.

Berlin. Hans Paalzow.

Kleine Mitteilungen.

Die Reihenfolge der Bibliothekare der Vatikanischen Bibliothek, d. i. der höheren Geistlichen, die die oberste Leitung dieser Sammlung führten, wie sie der 1756 erschienene erste Band des Handschriftenverzeichnisses der Vaticana angibt, ist wenig zuverlässig. Für die Zeit Papst Alexander VI. vermag M. Baumgarten in der Römischen Quartalsschrift (Jg. 20. 1906. S. 97 ff.) eine Richtigstellung sowohl dem Katalog als neueren Geschichtsschreibern der Vaticana gegenüber zu geben, die sich auf das Original der Supplikantenregister dieses Papstes gründet. Danach fällt der im Kataloge als erster von Alexander ernannter (1493) Bibliothekar aufgeführte Hieronymus Cathalanus Archidiaconus Barchinonensis mangels jeder urkundlichen Beglaubigung ganz fort. Die richtige Folge ist: Petrus Garsia, Bischof von Barcelona, ernannt 1492, abgesetzt Ende 1493; Johannes de Fonsalida (Fuentes Salida), Majordomus des Kardinals Val. Ces. Borja, ernannt 1. Januar 1494 und seit Oktober 1494 Bischof von Terni, gestorben Anfang 1498; endlich Kaspar di Torriglia, Bischof von Santa Giusta in Sardinien. Seine Ernennung ist vom 1. März 1498 datiert und in derselben wird die Bibliothek als durch den Tod seines Vorgängers verwaist bezeichnet. Deshalb kann dieser nicht erst am 13. März 1498 gestorben sein, wie der Katalog unter Berufung auf die Inschrift des Grabmals angibt. Das Datum hat dort vielleicht XIII. Kal. Mart. gelautet. Sämtliche Bibliothekare unter Alexander VI. waren Spanier.

Eine wertvolle Gabe ist der Katalog der Bibliothek des Franziskanerklosters von Assisi, den der Vizepräsident der Gesellschaft der Studi Francescani Leto Alessandri herausgegeben hat (vgl. unten S. 571). Bearbeitet wurde dieser Katalog 1381 von dem damaligen Bibliothekar, Frater Giovanni di Jolo (bei Mazzatinti irrtümlich Lolo), der durch den Minister generalis Lodovicus damit beauftragt war. Alessandri druckt sein Werk ab, gibt Anmerkungen zu zweifelhaften Codices und eine Anzahl von Registern, darunter auch eine Liste der der Stadtbibliothek von Assisi noch heute angehörenden Handschriften aus der Klosterbibliothek. Der Katalog von 1381 gibt zur Beschreibung der Handschriften jedesmal die Anfangs- und Schlufszeilen sowie die Bogenzählung, teilweise auch Angabe von Miniaturen und verzeichnet die Werke

nach dem Standorte. Er ermöglicht es, die alte Bibliothek noch heute bis ins einzelne zu rekonstruieren. Es sind eigentlich drei Bibliotheken, um die es sich handelt: die bibliotheca publica, die bibliotheca privata oder secreta und die bibliotheca sanctae Mariae de Portiuncula; die beiden ersteren bilden die eigentliche Klosterbibliothek. Die publica, rund 170 Werke, war Präsenzbibliothek. Ihre Werke waren auf zwei Reihen von je neun Pulten (banchi) von je zwei Meter Länge untergebracht und an Ketten befestigt. Die privata, viel stärker nach der Zahl der Werke und zahlreiche Bücher in mehreren Exemplaren enthaltend, war zum Ausleihen bestimmt. Ihre Bände standen in zwei grofsen Schränken (armadi) und waren nach den Brettnummern signiert. Ein Teil der noch heute in Assisi befindlichen Bücher weist diese alten Signaturen noch auf. Die Zeit der Gründung der Bibliothek ist nicht bekannt; da der Katalog von 1381 sich aber schon als Neubearbeitung bezeichnet, darf man den älteren Katalog wohl an den Anfang des 14., wenn nicht an das Ende des 13. Jahrhunderts setzen, so dafs das Sammeln der Bücher bald nach der Gründung des Ordens angefangen hätte, was ja auch nicht unwahrscheinlich ist. Jedenfalls war 1381 die Bibliothek von Assisi für ihre Zeit nicht nur bedeutend, sondern auch ungewöhnlich gut verwaltet.

Umschau und neue Nachrichten.

Zum Bibliotheksrabatt. Der Universitätsbibliothek Rostock, die bisher nur 5% Rabatt auf deutsche Bücher erhielt, ist jetzt ebenfalls der Normalrabatt von $7\frac{1}{2}$% bewilligt worden. — Auf die vorige Aeufserung des Zbl. zur Rabattfrage (Heft 9. S. 419) bringt Nr 2 des Korrespondenzblatts des „Akademischen Schutzvereins“ vom 15. November S. 40f. einen groben persönlichen Ausfall gegen den unterzeichneten Herausgeber des Zbl. Da es Seiten kosten würde, die Verdrehungen der Dinge und Worte, die der Artikel sich leistet, richtig zu stellen, verzichte ich auf eine Antwort. P. S.

Berlin. Die Königliche Bibliothek hat ein neues alphabetisches Verzeichnis ihrer laufenden Periodika drucken lassen, das auf 400 Seiten etwa 7000 Titel mit ihren Bibliothekssignaturen enthält. Die Verwaltung hofft, dafs in Zukunft die Bestellungen auf Zeitschriften, deren Signaturen aus dem Verzeichnis ersichtlich sind, möglichst vom Besteller selbst signiert werden, und gibt es deshalb zu dem aufserordentlich niedrigen Preise von 1 M. ab.

Der Geschicklichkeit und Findigkeit des Professor Karl Schmidt, der die Königliche Bibliothek bereits zwei wichtige koptische Handschriften verdankt (vgl. oben S. 40), ist es bei seiner letzten Reise nach Aegypten geglückt, einige weitere wertvolle Stücke für sie zu erwerben. Aufser einem syro-palästinischen Lektionar, das namentlich eine gröfsere Reihe Psalmen in dem von Jesus gesprochenen Dialekt enthält, und einem verhältnismäfsig gut erhaltenen Papyruskodex der griechischen Genesis aus dem 3. Jahrhundert, wohl dem ältesten bis jetzt bekannten Stück der Septuaginta, sind es Bruchstücke christlicher Literatur in altnubischer Sprache, von der bisher wohl Nachrichten bei ausländischen Schriftstellern aber kein einziger Text vorlag. Sie sind in einem dem koptischen ähnlichen d. h. im griechischen mit einigen Ergänzungsbuchstaben versehenen Alphabet auf Pergament geschrieben, wahrscheinlich im 8. Jahrhundert, und gehören zwei verschiedenen Handschriften an. Die eine, von der eine Lage mit 8 Blättern vorliegt, war eine Perikopenhandschrift mit Texten aus den Evangelien und Episteln, von der zweiten sind 3 dünne Lagen und Reste einer vierten, im ganzen 36 aufeinanderfolgende Seiten, erhalten. Ihr Inhalt ist wahrscheinlich ein Hymnus auf das Mysterium des Kreuzes. Die Entdeckung dieser dem Inhalt nach verständlichen Reste der altnubischen Sprache wird die Möglichkeit bieten, die Inschriften des Reiches von Meroe zu verstehen, die mit Hilfe des entarteten Neunubischen nicht enträtselt werden konnten.

Die Vereinigung Berliner Bibliothekare veranstaltete am 20. November unter zahlreicher Beteiligung eine Gedächtnisfeier für ihr verstorbenes Mitglied, den Senior der deutschen Bibliothekare Ernst Wilhelm Förstemann. In dem dafür zur Verfügung gestellten, mit Blattpflanzen geschmückten Raume des Abgeordnetenhauses waren Porträts und sonstige auf Förstemanns Leben bezügliche Abbildungen sowie seine Werke zu einer Ausstellung vereinigt. Die Gedächtnisrede hielt der Vorsitzende Oberbibliothekar Prof. Paalzow. Sie ist oben S. 552 ff. zum Teil wiedergegeben.

Elberfeld. Auf S. 421 des Zbl. brachten wir einen Auszug aus dem Berichte des Stadtbüchereivereins zu Elberfeld für 1902—1905 und weiter auf S. 469 eine Berichtigung des Elberfelder Stadtbibliothekars Herrn Dr. Jäschke. Wir erhalten nun eine Mitteilung des Vereinsvorsitzenden Herrn Prof. Elsas, der die Angaben des Berichts voll aufrecht erhält. Der Raum gestattet es nicht, diese Mitteilung wörtlich abzudrucken, es entspricht aber der Billigkeit, das Wichtigste daraus mitzuteilen, da der Stadtbibliothekar den naheliegenden Weg, sich vor Absendung seiner Notiz mit dem Stadtbüchereiverein zu verständigen, nicht betreten hat: „Der Bericht ist in fast 1500 Exemplaren in Elberfeld verbreitet worden, ohne dafs der angefochtene Satz von irgend einer Seite Widerspruch fand. In dem Etat der Stadtbibliothek standen zwar 1000 M. für Neuanschaffungen, sie sind aber, da die Posten übertragbar sind, für Bindekosten verausgabt worden. Im Jahre 1904 wurden nach den Mitteilungen der Bibliothek 3586,19 M. für Novitäten ausgegeben, davon 3500 M. aus den Ueberweisungen des Vereins; 1905 wurden für 3620,77 M. Novitäten gekauft, davon 3600 M. aus den Ueberweisungen des Vereins. Die Mitteilungen des zweiten Teiles der Berichtigung beziehen sich auf 1906 und treffen den Bericht des Stadtbüchereivereins überhaupt nicht, da derselbe mit Ende 1905 abschliefst.“ Damit glauben wir die Erörterung dieser Angelegenheit schliefsen zu dürfen.

München. Wie wir in den Personalnachrichten dieses Heftes melden, ist der bisherige Vorstand der Armeebibliothek in München, Oberst z. D. Emil Pfülf, aus seinem Amte ausgeschieden. Oberst Pfülf stand seit dem 1. Februar 1900 an der Spitze der Bibliothek, um deren praktische Reorganisation und gewissenhafte Verwaltung er sich grofse Verdienste erworben hat. Ihm verdankt die Armeebibliothek ihre jetzige Einrichtung in den schönen Räumen des neuen Armeemuseums. Bei der ebenso grofsen Energie und Umsicht wie Liebe zur Sache, mit der Oberst Pfülf sich in die bibliothekarische Tätigkeit eingearbeitet hatte, wird sein vorzeitiges Ausscheiden aus seinem Amte in den Fachkreisen mit lebhaftem Bedauern aufgenommen werden. Denn die militärische Uebung, die an den militärwissenschaftlichen Sammlungen verwendeten Offiziere nicht länger als sechs Jahre in fester Anstellung zu belassen, berücksichtigt weder genügend das Mafs von Verständnis und Hingebung, durch welches der einzelne sich als geeignet erwiesen und verdient gemacht hat, noch das Interesse der wissenschaftlichen Sammlungen, das durch den alle paar Jahre wiederkehrenden Verlust der eingearbeiteten und erfahrenen Kräfte immer wieder geschädigt wird. Es wäre sehr zu wünschen, dafs mit dieser unerfreulichen Uebung gebrochen und auch von Seiten der Militärverwaltung bei den ihr unterstellten Bibliotheken, Archiven und anderen Sammlungen die fachmännische Tüchtigkeit und Erfahrung in ihrer vollen Bedeutung anerkannt würde.

Die Münchener musikalische Volksbibliothek erhielt durch die Musikbibliothek Peters zu Leipzig deren Dubletten zum Geschenk. Ihr Bestand von Büchern und Musikalien beträgt jetzt 4500 Nummern. Aufgestellt sind die Bestände in einem Saale des Schulgebäudes, den die Stadtverwaltung zur Verfügung stellte.

Durch eine dankenswerte Verordnung haben die Behörden der österreichischen Alpenländer ihre Gemeinden, Fremdenvereine usw. aufgefordert, die von ihnen herausgegebene alpinistische Literatur an die Zentralbibliothek des D. u. Oe. Alpenvereins in München einzusenden.

Stuttgart. Die Landesbibliothek in Stuttgart hat von dem Kaufmann Friedrich G. J. Eckstein in London, einem geborenen Württemberger, der für sein Heimatland schon manche schöne Stiftung auf humanitärem und wissenschaftlichem Gebiet gemacht hat, ein Exemplar des Catalogue of the printed books of the British Museum, London 1881 ff. mit allen seinen Fortsetzungen bis zur Gegenwart als Geschenk erhalten. Sie freut sich der wertvollen Gabe um so mehr, als dieser Katalog neben seiner grofsen Bedeutung als Nachschlagewerk ihr bei der z. Z. im Gang befindlichen Herstellung eines alphabetischen Generalkatalogs ihrer eigenen Bestände sehr wesentliche Dienste leisten wird.

Basel. Am 25. bis 28. September tagte in Basel der zweite Kongrefs der Internationalen Musikgesellschaft. Unter den Gruppen, auf welche sich die Arbeit des Kongresses verteilte, stand an erster Stelle eine Sektion für Bibliographie und Bibliothekswesen, deren Leitung dem Bibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin Dr. Springer übertragen war. — Das Programm des Kongresses sah zunächst ein kritisches Referat des Sektionsleiters über den Stand der musikalischen Bibliographie vor. Dieser Vortrag, der vor dem Plenum des Kongresses gehalten wurde, gab zunächst einen Ueberblick über die Katalogisierung der Musikbibliotheken in den einzelnen Ländern, speziell über das gedruckte Katalogmaterial, wobei auch wichtigere organisatorische Fortschritte auf dem Gebiet der Musikbibliotheken berührt wurden. Daran schlofs sich eine Uebersicht über die sonstigen neueren Leistungen der Musikbibliotheken und ein Hinweis auf die Haupterfordernisse der Zukunft: Korrektur bezw. Ersatz des verbesserungsbedürftigen Eitnerschen Quellenlexikons, Zentralisation der bibliographischen Arbeit zum Zweck einer umfassenden Verzeichnung der älteren Musikliteratur und ihrer Fundorte. — Den Hauptgegenstand der Sektionsverhandlung bildete denn auch die Erörterung der Frage einer internationalen Organisation der musikbibliographischen Arbeit, die allein eine Verwirklichung dieses Zieles ermöglichen kann. In den Diskussionen, in denen sich aufser dem Sektionsleiter besonders die Herren Dr. Ecorcheville (Bibl. Nationale), Hofrat O. v. Hase (Leipzig), Dr. Schulz (Hof- u. Staatsbibl. München), Dr. Schwartz (Musikbibl. Peters), O. Sonneck (Libr. of Congress), Prof. Thürlinge (Bern) beteiligten, trat zutage, dafs die exakte bibliographische Aufnahme des älteren Quellenmaterials als Ersatz des Eitnerschen Werkes allgemein als dringendes Bedürfnis empfunden wird. Zur Methode der vorbereitenden Arbeiten wurden verschiedene Anregungen geäufsert. Herr Sonneck stellte in Aussicht, dafs die Kongrefsbibliothek ihr gedrucktes Zettelmaterial zur Verfügung stellen würde, Dr. v. Hase erklärte sich bereit, Nachtragsmaterial aus Eitners Nachlafs beizusteuern. Nach einstimmigem Beschlufs wurde endlich der Generalversammlung, welche den Kongrefsverhandlungen folgte, nachstehende Resolution vorgelegt: „Die Sektion für Bibliographie und Bibliothekswesen bittet nach einstimmig angenommener Resolution die Generalversammlung im besonderen Hinblick auf das Bedürfnis einer Vervollständigung und Verbesserung des Eitnerschen Quellenlexikons, einen ständigen Arbeitsausschufs einzusetzen, der die Aufgabe hat, bibliographische Arbeiten mit dem Endziel einer umfassenden Verzeichnung der älteren Musikliteratur vorzubereiten.“ Die Generalversammlung stimmte diesem Antrage bei. Der zu bildenden Arbeitskommission wird nun die Aufgabe zufallen, an den einzelnen Musikbibliotheken die nötigen Arbeiten nach einheitlichem Plan in die Wege zu leiten; sie wird zugleich eine Zentralstelle bilden, die einschlägiges bibliographisches Material zu sammeln und in geeigneter Weise nutzbar zu machen hat. — Aus den Arbeiten der Sektion ist ferner noch ein Vortrag des Herrn Sonneck über „Ausbau von Musikbibliotheken“ zu erwähnen, an den sich eine eingehende Diskussion über Anschaffungs- und Katalogisierungsgrundsätze und sonstige bibliothekstechnische Einzelheiten anschlofs, endlich ein weiterer Vortrag von Dr. Springer über die musikalischen Blockdrucke des 15. und 16. Jahrhunderts.

England. Bekanntlich ist ein Konflikt zwischen dem „Times Book Club“ und den englischen Verlegern ausgebrochen, weil die Times sich nicht wie die andern Leihbibliotheken verpflichten will die Bücher erst ein halbes Jahr nach Erscheinen als antiquarisch zu verkaufen. Infolge dieser Weigerung haben die Mitglieder der Publishers' Association beschlossen, ihre Verlagsartikel der Times nicht zum Buchhändlerpreis abzugeben. Andrerseits hat die Times den Kampf aufgenommen, angeblich im Interesse des bücherkaufenden, von den Verlegern schnöde ausgebeuteten Publikums, und hat die betreffenden Verleger auf eine „schwarze Liste“ gesetzt, indem sie ihre Abonnenten bittet, die Verlagswerke dieser Firmen nicht zu verlangen und nicht zu lesen. Wie die Academy mitteilt, will die Library Association diese Lage benutzen, um bei den Verlegern einen Rabatt auf „net books“ durchzusetzen, der den Public Libraries jetzt nicht gewährt wird, während die Regierungsbibliotheken einen solchen geniefsen.

In der wertvollen aber schwer zugänglichen Bibliothek des Lord Leicester in Holkham Hall (Norfolk) hat Léon Dorez mit Unterstützung der Pariser Académie des inscriptions und der Société des bibliophiles français Photographien von Einbänden und Miniaturen anfertigen lassen, die er in den Sitzungen der Akademie vom 12. und 19. Oktober vorlegte. Die Aufnahmen sollen demnächst mit dem ganzen Katalog der Handschriften von Holkham, unter denen sich auch viele deutschen Ursprungs befinden, veröffentlicht werden. (Vgl. auch unten S. 573).

Frankreich. Wie die Revue des bibliothèques in ihrer Nr 7/8 berichtet, hielt der französische Bibliothekarverein am 30. Juni seine erste Sitzung. Gegenstand der Verhandlungen war die Bibliotheksreform und die Neugestaltung der bibliothekarischen Laufbahn. Nach diesen Verhandlungen hat dann der Ausschufs die Wünsche des Vereins formuliert und sie durch eine Abordnung dem Unterrichtsminister überreicht. Sie entsprechen zum Teile den Beschlüssen der Commission extraparlementaire des bibliothèques (vgl. o. S. 43), gehen zum anderen Teile aber darüber hinaus. Der Verein erstrebt Folgendes: „1. Zum Eintritt in die bibliothekarische Laufbahn ist das Bestehen einer wissenschaftlichen Prüfung (diplôme d'enseignement supérieur) und das einer bibliothekarischen Fachprüfung nötig. 2. Die staatlichen und sonstigen öffentlichen Bibliotheken werden nach ihrer Bedeutung in Klassen eingeteilt. Ebenso wird das Personal dieser Anstalten in Personalklassen geteilt, mit Gehältern von 3000—6000 Fr. für die Bibliothekare, von 7000 Fr. an für die Direktoren. Das Aufrücken erfolgt zur Hälfte nach Wahl, zur Hälfte nach dem Dienstalter; nach dem Dienstalter darf kein Bibliothekar länger als vier Jahre in derselben Gehaltsklasse stehn. Auch für die städtischen Bibliothekare sind Anfangs- und Endgehalt und regelmäfsiges Aufrücken festzusetzen. 3. Zwischen den Bibliothekaren und Dienern ist eine Klasse mittlerer Beamten zu schaffen. 4. Im Unterrichtsministerium ist ein comité consultatif des bibliothèques zu errichten, in das die Bibliothekare von ihnen gewählte Vertreter entsenden.“ Die letzte Forderung ist gewifs aus verschiedenen Gründen nicht unbedenklich. Erinnert man sich aber an manche Vorgänge des letzten Jahres, z. B. zuletzt noch an die Neubesetzung der Direktorstelle der Mazarine, so wird man von der französischen Regierung eine glatte Bewilligung dieser Forderung kaum erwarten dürfen.

Italien. Ueber den derzeitigen Stand der Bibliotheken der italienischen Ministerien entnehmen wir dem Aufsatze Mandalari's in der Nuova Antologia vom 1. November die folgenden Angaben. Es besitzen: Ministerium des Innern 26 000 Bde, Verm.-Etat 5000 L.; Ministerium des Aeufsern 36 000 Bde, 31 580 L.; Ministerium der Finanzen 26 000 Bde, 6800 L.; Kriegsministerium 60 000 Bde, 10 400 L.; Ministerium der Oeffentlichen Arbeiten 33 000 Bde und 30 000 Tauschverkehrbände in Depot, 7600 L.; Ministerium für Landwirtschaft und Handel 150 000 Bde, 43 000 L. (wovon

18000 für Kauf, 25000 für Tausch- und Geschenkverkehr); Ministerium der Post 9000 Bde, 1000 L.; Marineministerium 18000 Bde, 12000 L. (und 4000 für die Marinebibliotheken aufserhalb Roms); Justizministerium 60000 Bde, 5000 L. für auswärtige Literatur (von allen in Italien gedruckten Büchern erhält das Ministerium ein Pflichtexemplar, gibt aber die nichtjuristischen Bücher an die B. Vittorio-Emmanuele ab). Die Bibliothek des Unterrichtsministeriums bedarf einer Neuorganisation. Ein wertvoller Teil ihres Bestandes wurde unter Bonghi dem neugegründeten pädagogischen Museum überwiesen und nach dessen Aufhebung an die Vittorio Emanuele abgegeben, auch nach Turin erfolgten nach dem Brande starke Ueberweisungen. Für Ankäufe stehen 2000—3000 L. zur Verfügung. Im Unterrichtsministerium befindet sich auch (bei der Generaldirektion der Altertümer) eine wertvolle archäologische Bibliothek von 6000 Bänden, darunter die für 8000 L. angekaufte Bibliothek von Wilh. Henzen. Aber sie ist ganz unbenutzbar und alle Anstrengungen, sie den Schülern der Scuola di archeologia an der Universität zugänglich zu machen, sind vergeblich gewesen. Die an Archeologie und Altertümern interessierten Gelehrten „quando hanno bisogno di studiare, vanno alla Biblioteca archeologica dell' Istituto germanico al Campidoglio." — Im ganzen zählen die Bibliotheken der italienischen Ministerien 430000 Bde, sie haben einen Etat für Kauf und Einband von über 100000 L. und einen Stab von etwa 50 Beamten. Gedruckte Kataloge besitzen nur Ministerium des Innern, Finanz-, Kriegs-, Landwirtschafts- und Justizministerium, einige davon sind aber veraltet (Justizministerium 1887). — Mandalari verlangt die Ausgestaltung der Sammlungen zu allgemein und regelmäfsig zugänglichen Spezialbibliotheken, in denen er die wahren Werkstätten nützlicher und fruchtbarer Arbeit sieht. Der Vittorio Emmanuele will er die „cultura generale" und die Nachschlagewerke überlassen.

Eine sehr erwünschte Uebersicht über die Privatbibliotheken des höheren römischen Adels gibt L. Pastor in den Atti des internationalen Historikerkongresses in Rom (Bd. 3. S. 123—130). Entstehung, weitere Geschichte und Verbleib der Sammlungen werden kurz angegeben. Ueberraschend grofs ist die Zahl der Büchereien, die ganz oder zum gröfseren Teil schliefslich der Vatikanischen Bibliothek oder einer der anderen öffentlichen Anstalten Roms zugefallen sind. Eine andere Gruppe befindet sich zwar nicht mehr in Rom, aber doch gleichfalls in öffentlichen Sammlungen Italiens.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

Allgemeine Schriften.

Die Bücherwelt. Zeitschrift für Bibliotheks- und Bücherwesen. Hrsg. vom Verein vom hl. Karl Borromäus in Bonn. (Red. v. H. Herz.) Jg. 4. Okt. 1906 — Sept. 1907. Nr 1. (Jg. 1—3 erschienen u. d. T.: Borromäusblätter.) Köln: J. P. Bachem in Komm. 1906. Jg. (12 Nrn) 2 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

Askew, Sarah B. Problems of a small town library. Libr. Journal 31. 1906. S. 705—708.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Aubin, G. Pensées d'un vieux bibliothécaire. (Digne, Dép. Basses-Alpes.) Annales des Basses-Alpes. Bulletin 27. 1906. S. 369—380.
Bailey, William H. Presidential address delivered at the opening of the 29th ann. meeting of the Library Association, at Bradford, 4th September, 1906. Lib. Assoc. Record 8. 1906. S. 461—476, 1 Portr.
Crunden, Frederick M. The Public Library as a Factor in Industrial Progress. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 384—396.
Doubleday, W. E. The Library Association Conference at Bradford. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 436—446.
Duncan, Robert. Standardization in accession methods. Libr. World 9. 1906. S. 83—87.
*Eastman, William R. Library building plans. Albany: State Education Dep. 1906. S. 83—137. 0,25 $. = New York State Library Bulletin 107, Library School 22.
Eichler, Ferdinand. Moderne Bibliotheksbauten. (Vortrag geh. im Österr. Verein f. Bibliothekswesen in Wien am 25. Nov. 1905.) Mitteilungen d. Österr. Ver. f. Bw. 10. 1906. S. 1—11.
Esdaile, Arundell. Public Schools and their Libraries. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 366—375.
Fritz, G. Aus der neueren Bibliothekstechnik. Eckart. Jg. 1. 1906. S. 25—30.
Haines, Helen E. The effect of civil service methods upon library efficiency. Libr. Journal 31. 1906. S. 699—704.
Hamlin, A. D. F. Library architecture abroad. Libr. Journal 31. 1906. S. 710—715.
Hasse, Adelaide R. Building up a public document collection. Libr. Journal 31. 1906. S. 661—665.
Kelle, Johann von. Bibliotheken und Bücherpreise im deutschen Mittelalter. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/07. S. 246—250.
Universités de France. Bibliothèques universitaires de Aix, Alger, Besançon. Bordeaux, Caen, Clermont-Ferrand, Dijon, Grenoble, Lille, Lyon, Marseille, Montauban, Montpellier, Nancy, Paris (Pharmacie, Sorbonne), Poitiers, Rennes et Toulouse. Liste alphabétique des nouvelles acquisitions. T. 6. Fasc. 10. Année scolaire 1902—1903. Montpellier: Bibl. Univ. 1905. 420 S.
Lummis, Charles F. Books in harness. (Public Libraries.) Out West 1906, Sept. S. 195—225.
Patton, John & Henry M. Utley. The Work of a Library Trustee. 1. From the trustee's point of view by John Patton. 2. From the librarian's point of view by H. M. Utley. Libr. Journal 31. 1906. S. 655—660.
Proceedings of the 29th ann. meeting of the Library Association. Held at Bradford, 4th — 6th September, 1906. Libr. Assoc. Record 8. 1906. S. 482—540.
Schnorr von Carolsfeld, H. Zum Bibliotheksbetrieb. Zbl. 23. 1906. S. 489—492.
Schultze, Ernst. Wie kleine Volksbibliotheken mit wechselseitigem Nutzen zusammenarbeiten könnten. Blätter f. Volksbibl. 7. 1906. S. 185—193.
Die Volksbücherei in Oberschlesien. Zeitschrift des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien. Hrsg. i. A. d. Verbandsvorstandes und unter Aufsicht der Königlichen Regierung von Verbandsbibliothekar Kaisig zu Gleiwitz. Jg. 1. Nr 1 u. 2. Oktober 1906. Oppeln: H. Muschner 1906. Jährlich etwa 8 Hefte, je 0,50 M.

Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Hortzschansky, A. Die Berliner Bibliotheken im Jahre 1906. Zbl. 23. 1906. S. 441—449.
— Paalzow, Hans. Die Berliner Bibliotheken. Berliner Akademische Wochenschrift 1. 1906/07. Nr 2. 3.

Berlin. Königliche Bibliothek zu Berlin. (Laue, Max.) Alphabetisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. November 1906. Berlin: K. Bibliothek (1906). IV, 400 S. 1 M.

Breslau. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs im Rechnungsjahre 1905. Breslau 1906. 6 S. Aus: Breslauer Statistik Bd 26. H. 3.

Bromberg. *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek Bromberg. Herausgeber: Georg Minde-Pouet. Jg. 1. Nr 1. 2. Oktober-November 1906. Bromberg: Mittler 1906. Jg. (12 Nrn) 1,40 M.

Dessau. Kleinschmidt, Arthur. Katalog der Anhaltina der Herzogl. Hofbibliothek zu Dessau. Dessau 1906: Buchdr. Gutenberg. 205 S.

·Detmold. Zugänge der Fürstl. Landesbibliothek zu Detmold. 7. 1904/05. Detmold: 1906. 15 S.

Dresden. [Katalog der Bibliothek des Kgl. Stenographischen Instituts zu Dresden.] (Bd) 2. Lief. 2—4. [Enthalten — durch Zusatz der Signaturen zu den Titeln — in: Schramm, Albert. Handbuch der stenograph. Literatur 2, 2—4. 1906.]

Erfurt. Stange, Emil. Die Königliche Bibliothek in Erfurt. Jahrbücher d. Kgl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 32. 1906. S. 129—178.

Göttingen. Universitäts-Bibliothek. (Bericht über das Rechnungsjahr 1905.) Chronik der Georg-August-Universität f. d. Rechn.-Jahr 1905. Gött. 1906. S. 15—25.

— Bücherverzeichnis der Volksbibliothek zu Göttingen. Göttingen: L. Hofer 1906. 75 S.

Hannover. Katalog der Stadtbibliothek zu Hannover. Nachtrag 2. (T. 1.) Hannoversche Geschichtsblätter 9. 1906. S. 48—80. (Nachtr. 1 erschien in Jg. 4 u. 5. 1901 u. 02.)

Ingolstadt. (Pfleger, Luzian. Martin Eisengreins Verdienst um die Universitätsbibliothek von Ingolstadt.) In: Pfleger, Luzian, Mart. Eisengrein u. d. Universität Ingolstadt, Münch. Inaug.-Diss. 1905. S. 40—43.

Köln. Stadtbibliothek in Köln. Gereonskloster 12. Benutzungsordnung vom 22. Dez. 1900. 5. Abdruck. Köln: 1906. 8 S.

Leipzig. Katalog der Bibliothek des Vereins für Erdkunde zu Leipzig. Hrsg. im Auftr. d. Vorstandes v. Rudolf Reinhard. Leipzig: C. G. Naumann 1905. VIII, 531 S. = Mitteilungen d. Ver. f. Erdk. zu Leipzig 1903, H. 2.

— Bericht über die Entwickelung der Pädagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig i. J. 1905. (Leipzig: 1906.) 1 Bl. 4°.

— Katalog der Pädagogischen Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig. Bd 2. Abt. 1. 3. Aufl. Leipzig: Centralbibliothek, in Komm. b. E. Gräfe, Alfr. Hahn 1906. 96 S. 0,50 M.

Magdeburg. Archiv, Büchereien und volkstümliche Vorlesungen. (Bericht über 1905/06.) Bericht üb. d. Verwaltung . . . d. Stadt Magdeburg 1905/06. S. 235—240.

Minden. Molitor K. Ein westfälischer Bibliothekskatalog von 1353. (Verzeichnis der von Johannes von Bersen dem Stifte S. Martin zu Minden geschenkten Bücher.) In: Aus dem geistigen Leben u. Schaffen in Westfalen. Münster 1906. S. 301—314.

München. Leidinger, Georg. Die K. Hof- und Staatsbibliothek zu München. München 1906: R. Oldenbourg. 6 S. Aus: Kronseder, Lesebuch zur Geschichte Bayerns.

— Leidinger, Georg. Oefeleana II. Kurze Übersicht der Oefeleana der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. (Wird fortges.) Forschungen z. Gesch. Bayerns 14. 1906. H. 3.

Münster. Königliche Universitätsbibliothek. (Bericht über d. J. 1905/06.) Chronik d. Kgl. Univ. Münster 1905/06. S. 23—26.

— *Aus dem geistigen Leben und Schaffen in Westfalen. Festschrift zur Er-

Öffnung des Neubaus der Königl. Universitäts-Bibliothek in Münster (Westfalen) am 8. November 1906. Hrsg. von den Beamten der Bibliothek. (Darin: 1. Molitor, K. Das neue Bibliotheksgebäude in Münster i. W. S. V—VIII, 4 Taf.; 2. Bahlmann, P. Die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Münster. S. 1—56, 1 Taf. 6. Küster, A. Die juristische Abteilung der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Münster. S. 268—300.) Münster: Coppenrath 1906. VIII, 314 S., 6 Taf. 6 M.

Wasserburg. Brunhuber, K. Die Bibliothek der Stadt Wasserburg a. Inn. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. S. 292—293.

Wien. Mayr, M. Zur Anlage einer Autographensammlung für die Wiener Hofbibliothek 1829—1833. Ein Beitrag zur österreichischen Archivgeschichte. Beiträge z. neuern Geschichte Österreichs 1906. Sept. S. 116—130.

— (Jesuitenkollegium). Van de Vorst, C. Verzeichnis der griechischen Handschriften der Bibliotheca Rossiana. Zbl. 23. 1906. S. 492—508. 537—550.

Zürich. Katalog der Bibliothek der Museumsgesellschaft Zürich (8. Aufl. 1902). 4. Ergänzung. Enth. die Erwerbungen vom 1. März 1905 bis zum 1. März 1906. Zürich: Zürcher & Furrer 1906. IV, 54 S.

Aberdeen. Aberdeen Public Library. Supplementary catalogue of the Lending Department. Aberdeen: 1906. 366 S.

Adyar. Adyar Library Series No 1. The Age of Patanjali, by the late Pandit N. Bhashya Charya, first Librarian of the Adyar Library. New and revised edition. Madras: Theosophist Office, Adyar 1905. 29 S.

Albany. *New York State Library. Bulletin 106. Bibliography 41. Perry, Everett Robbins. Reading List on Florence. Albany: Education Dep. 1906. 42 S. = New York State Education Dep. Bulletin 385.

St. Andrews. *Library Bulletin of the University of St. Andrews. Issued quarterly. Vol. 2. 1904—1906. (Nr 13—24.) St. Andrews 1905: W. C. Henderson & S. 589 S.

Assisi. Inventario dell' antica biblioteca del S. Convento di S. Francesco in Assisi compilato nel 1381. Publ. con note illustr. e con raffronto ai codici esistenti nella Comunale della stessa città dal bibl. Leto Alessandri. A cura e spese della società internaz. degli studi Francescani. Assisi: Tip. Metastasio 1906. XLV, 269 S. 10 L.

Athen. (Lampros, Spyr. P.) *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῶν ἐν Ἀθήναις βιβλιοθηκῶν πλὴν τῆς Ἐθνικῆς. Α. Κώδικες τῆς Βιβλιοθήκης τῆς Βουλῆς.* (Forts.) *Νέος Ἑλληνομνήμων* 2. 1905. Nr 3. 4; 3. 1906. Nr 1—3.

Bobbio. (La bibliothèque de Bobbio.) In: Martin, Eug., Bobbio, L'ombre d'un grand nom. Mémoires de l'académie de Stanislas Ann. 156. = 6. Sér. 3. 1905—06. S. 260—329, bibliothèque S. 287 ff.

Bologna. Sorbelli, A. La libreria Landoni. (Biblioteca Comunale di Bologna.) L'Archiginnasio 1. 1906. 180 ff.

— Veress, André. Les manuscrits de Marsigli à Bologne qui ont trait à l'histoire de la Hongrie. (Deuxième et dernière partie.) Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 211—231.

— Catalogo delle opere e periodici giuridici. Bibliotheca del collegio degli avvocati e procuratori di Bologna. Bologna 1906: P. Cuppini. 12 S.

*Boston. 54. Annual Report of the trustees of the Public Library of the City of Boston 1905—1906. Boston 1906: Municipal Print. Off. 118 S., 7 Taf.

Bristol. Bristol Public Libraries. Mathews, E. R. Norris. Catalogue of the Central Lending Library. Bristol: 1906. 511 S.

Budapest. La bibliothèque de l'Académie des Sciences hongroise en 1905. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 257—258.

Buenos Aires. Buenos Aires, Biblioteca Nacional. Catálogo por orden cronológico de los manuscritos relativos á América existentes en la Bibl. Nac. de Buenos Aires. Buenos Aires: Bibl. Nac. 1905. 386 S.

Calcutta. Imperial Library. Catalogue of books in the reading room. With index. Second edition. Calcutta: Gov. Print 1906. 146, 38 Sp. 4°.

Gap. La Bibliothèque de Gap en 1842, les richesses numismatiques des Alpes, etc., d'après le commandant Vivien. Annales des Alpes 10. 1906. S. 77—81.

Göteborg. Göteborgs bokauktions kammare. Dupletter ur Göteborgs Stadsbibliothek. 13. Göteborg 1906: W. Zachrisson. 35 S.

Kopenhagen. Bruun, Chr. Erindringer fra det gamle Kongelige Bibliothek. Efterladt manuskript. Kjøbenhavn og Kristiania: Gyldendalske Bogh., Nordisk Forlag 1906. 62 S., 1 Portr. 2 Kr.

Lemberg. Menčik, F. H. G. Bretschneider und G. van Swieten. Ein Beitrag zur Geschichte der Universitäts-Bibliothek in Lemberg. Mitteil. d. Öster. Ver. f. Bw. 10. 1906. S. 11—30.

London. British Museum. Catalogue of Printed Books. Fiftheenth Century Books. Accessions (1904—1906). London 1906: W. Clowes. 39 S. 4°.

— Islingtons First Library. Libr. World 9. 1906. S. 121—122.

— (India Office Library. Catalogue Vol. 2. P. 4.) Blumhardt, J. F. Bengali, Oriya and Assamese books. London: India Office 1905. VIII, 353 S.

Lund. *Ödmanska donationen till Lunds Universitets Bibliotek. Förteckning öfver dess psykiatrisk-neurologiska del. Lund: C. W. K. Gleerup 1906. 104 S.

Mailand. Martini, Aemigdius, et Dominicus Bassi. Catalogus codicum graecorum Bibliothecae Ambrosianae. T. 1. 2. Mediolani: U. Hoepli 1906. LI, 592, 593—1297 S. 50 L.

Manchester. The John Rylands Library Manchester: A brief historical description of the library and its contents, with catalogue of the selection of early printed Greek and Latin classics exhibited on the occasion of the visit of the classical association in October, MCMVI. Manchester & London: Univ. Press 1906. 89 S., 6 Taf.

Melbourne. Victoria: Public Library, Museums, and National Gallery. Armstrong, Edmund la Touche. The Book of the Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria, 1856—1906. Melbourne: 1906. 135 S.

Montpellier. Université de Montpellier. Bibliothèque Universitaire. Liste alphabétique des nouvelles acquisitions. 12. Ann. scolaire 1902—1903. Montpellier: Bibliothèque 1905. 141—298 S.

New York. *The New York Public Library, Astor Lenox and Tilden foundations. Report of the director for the year end. June 30, 1906. New York: (Library) 1906. 88 S.

Paris. Chatelain, Em. Les secrets des vieilles reliures. (Resumé des communications faites à l'académie des inscriptions ... 19 août 1904, 18 et 25 mai 1906.) (Texte aus alten Einbänden der Pariser Univ.-Bibl.) Revue d. bibliothèques 16. 1906. S. 261—291.

— Bibliothèque nationale. Dép. des manuscrits. Album de Villard de Honnecourt, architecte du XIIIe siècle. Reprod. des 66 pages et dessins du ms. franç. 19093 de la Bibl. Nat. Paris (1906): Berthaud. 18 S., 65 Taf. 4°. 15 Fr.

— Deville, Étienne. Notices sur quelques manuscrits normands conservés à la Bibliothèque Sainte-Geneviève. 7. Manuscrits Ébroiciens. 8. Mss. provenant du dép. de La Manche. 9. Mss. prov. du dép. de L'Orne. 10. Mss. divers. Évreux 1905/06: Impr. de l'Eure. 31, 12, 10, 9 S. 12 M.

— Catalogue des livres composant la bibliothèque de l'École nationale des ponts et chaussées. (Supplément.) 1895—1905. Paris: Impr. Nat. 1905. XII, 396 S.

Pittsburgh. *Annual Reports to the board of trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh. 10, for the year end. January 31, 1906. Pittsburgh: Carnegie Library 1906. 101 S., 1 Taf.

Rom. Baumgarten, M. Bibliothekare der Vaticana unter Alexander VI. Römische Quartalsschrift für christl. Altertumskunde 20. 1906. S. 97—100.

— Bertini, Carlo Augusto. Codici Vaticani riguardanti la Storia Nobiliare. Studi Bibliografici. Roma: Collegio Araldico 1906. 118 S. 5 L. Aus: Rivista Araldica.

Rom. Mandalari. Le biblioteche de' ministeri. Nuova Antologia Anno 41 Vol. 126. 1906. S. 122—131.

Santiago. Boletin de la Biblioteca Nacional de Santiago (Chile) corresp. a 1905. Santiago de Chile 1905: Cervantes. 140 S.

Sion. Catalogue de la Bibliothèque cantonale du Valais. (P. 3 ff. auch. u. d. T.): Bücherverzeichnis der Kantonsbibliothek von Wallis. P. 2. (D. Education et Philosophie. G. Théologie); P. 3. (E. Sciences physiques et naturelles. B. Sciences appl.; Beaux Arts. A. Généralités.) P. 4. (H. Jurisprudence. J. Sciences politiques et sociales.) P. 5. (L. Littérature). Sion: Beeger (P. 5. Kleindienst u. Schmidt) 1905. II, 74; II, 87; II, 53; II, 66 S. (P. 1 erschien 1903.)

Szegedin. La bibliothèque Somogyi à Szeged en 1905. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 258—261.

Uppsala. Mitjana, Rafael. En bibliografisk visit i Uppsala Universitetsbiblioteks musikafdelning. (Från det spanska manuskriptet öfversatt af Isak Collijn.) Allm. Svenska boktryckare föreningens meddelanden 11. 1906. Nr 9. 10.

Washington. Library of Congress. *Card Catalog. Preliminary List of subiect subdivisions under names of countries or states, and of subject headings with country subdivisions. (Washington: o. J.) 18 S.

— — Select List of References on Anglo-Saxon Interests. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Second issue with additions. Washington: Gov. Print. Off. 1906. 22 S.

— — Special Rules on Cataloguing to supplement A. L. A. Rules-Advance Edition. 1—21. Iss. for the use of the catalog division of the Library of Congress. Washington: Gov. Print. Off. 1906. 26 S.

— — Vrooman, Frank. Our national library. The Arena 1906, Sept., S. 277—285.

— Garrison, (F. H.). A sketch of the Library of the Surgeon-General's Office, Washington. Medical Library and Historical Journal, 1906, June.

Worcester. Catalogue of manuscripts preserved in the Chapter Library of Worcester Cathedral. Comp. by the Rev. John Kestell Floyer, and ed. and rev. throughout by Sidney Graves Hamilton. Oxford 1906: Print. for Worcestershire Hist. Society by James Parker. XVIII, 196 S., 4 Taf. 4°. = Worcester Hist. Soc. 20.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Delehaye, Hippolyte. Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae comitis de Leicester Holkhamiae in Anglia. Analecta Bollandiana 25. 1906. S. 451—477.

*Delisle, Léopold. Notice sur les manuscrits du „Liber Floridus" de Lambert, chanoine de Saint-Omer. Paris: C. Klincksieck 1906. 215 S., 1 Taf. 4°. 8,60 Fr. Aus: Notices et extraits des manuscrits ... T. 38.

M. Cornelii Frontonis aliorumque reliquiae quae codice Vaticano 5750 rescripto continentur. Mediolani: U. Hoepli 1906. 31 S., 286 S. Taf. 2°. 300 L. = Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi Vol. 7.

Keller, Wolfgang. Angelsächsische Paläographie. Die Schrift der Angelsachsen mit bes. Rücksicht auf die Denkmäler in der Volkssprache. T. 1. 2. Berlin: Mayer & Müller 1906. VI, 56; V S., 14 Bl. Taf. 4°. 12 M. (Seminarausg. VII S., 14 Taf. 4 M.) = Palaestra XLIII, 1.

Krumbacher, Karl. Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften. M. 15 Taf. Leipzig: B. G. Teubner. 1906. 60 S., 15 Taf. 3,60 M. Aus: Neue Jahrbüch. f. d. klass. Altertum 17. 1906. S. 601—660.

Laloire, Edouard. Le Livre d'Heures de Philippe de Clèves et de la Marck, seigneur de Ravestein. (Betr. das Livre d'Heures des Herz. v. Arenberg.) Bruxelles: P. Verbeke 1906. 19 S., 2 Taf. 4°. Aus: Les arts anciens de Flandre T. 1. S. 172—187.

Martin, Henry. Les miniaturistes français. Paris: H. Leclerc 1906. VIII, 246 S., 25 Taf. 25 Fr. Aus: Bulletin du Bibliophile 1904 u. 1905.

Aramaic Papyri discovered at Assuan. Ed. by A. H. Sayce with the assistance of A. E. Cowley. (Text. Photographs.) London: A. Moring 1906. 79 S., 27 Taf. 2°. 21 Sh.

Les petites Prières de Renée de France. (Riprod. fotografica del codice VII, G. 10 della Biblioteca Estense di Modena con pref. di F. Carta e G. Bertoni.) Modène: P. Orlandini 1906. 62 S., 16 Taf.

Historical Manuscripts Commission. Report on American Manuscripts in the Royal Institution of Great Britain Vol. 2. Dublin: Station. Off. 1906. X, 604 S. 2 Sh. 2 d.

New Palaeographical Society. Report for 1905—6. (London: 1906.) 8 S.

Schönherr, Jules. Le psautier d'Urbain de Nagylucse à la Bibliothèque du Musée National Hongrois. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 193—210, 2 Taf.

Skrifvare och illuminatorer. Några anteckningar om deras lif och verksamhet af A. H. Allm. svenska boktryckare fören. meddelanden 11. 1906. S. 230—239.

Buchgewerbe.

Ahn, Friedrich. Deux imprimés de Jean Manlius exécutés en Hongrie. (1586 u. 1605.) Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 285—287.

Beadle, Clayton. Wurden die frühen Ausgaben von Shakespeare auf deutschem oder englischem Papier gedruckt? Der Papierfabrikant 1906. H. 38 (v. 21. Sept.), abgedr. Börsenbl. 1906 Nr 262.

Biermann, Georg. Der Buchkünstler Heinrich Vogeler. Archiv f. Buchgewerbe 43. 1906. S. 161—167.

Buch- und Steindrucker, Deutscher. Monatlicher Bericht über die graphischen Künste ... Hrsg.: Ernst Morgenstern. Bd 13. Okt. 1906 —Sept. 1907. H 1. Berlin: E. Morgenstern 1906. Jg. (12 Hefte) 8 M.

Cim, Albert. Le livre. Historique, fabrication, achat, classement, usage et entretien. T. 3. Fabrication, papier, format, impression, illustration, reliure. Paris: E. Flammarion 1906. 398 S. 5 Fr.

(Devrient, Alexander.) Einiges über Bücher und Buchwesen im Altertum. Ein Vortrag. (Als Manuskript gedruckt.) St. Petersburg: Franke & Fusnot 1906. 40 S.

Duff, E. G. Adrian Kempe van Bouckhout and the Quarto New Testaments of 1536. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 376—383.

— The printers, stationers and bookbinders of Westminster and London, from 1476 to 1535. Cambridge: Univ. Press. 1906. 256 S., 7 Taf. 5 Sh.

Fleischmann, Franz. Geschichte des Münchener Buchgewerbes. Archiv f. Buchgewerbe 43. 1906. S. 201—216.

Kopp, Karl Alois. Zur Geschichte der Buchdruckerei von Beromünster. Luzern: J. Schills Erben 1906. II, 29 S. 4°. (Ersch. auch als Beil. zum Jahresbericht üb. d. Mittelschule (Bero-)Münster 1905/06.

Layus, Lucien. Anwendung des metrischen Systems auf die Formatbezeichnung. Bericht, dem 5. internationalen Verlegerkongreß, Mailand, 6.—10. Juni 1906, erstattet. Börsenbl. 1906. S. 10200—10201.

Löffler, Klemens. Zwei unbekannte Veröffentlichungen westfälischer Humanisten (Herm. v. d. Busche, Köln, Joh. Gymnicus um 1510; Timan Kemner, Köln, Quentell 1513). Zbl. 23. 1906. S. 457—459.

Lydgate, John. A lytell treatyse of the horse, the sheep, and the ghoos. Printed at Westminster by Wynkyn de Worde about 1499. Cambridge: University Press 1906. 12 Bl. = Facsimiles of rare fifteenth century printed books in the Cambridge Univ. Library. (8.)

Lydgate, John. The Churl and the Bird translated from the French. Printed by William Caxton about 1478. Cambridge: University Press 1906. 9 Bl. = Facsimiles of rare fifteenth century printed books in the Cambridge Univ. Library. (7.)

Papst, Johann. Der Werdegang von Gutenbergs Erfindung. Archiv f. Buchgewerbe 43. 1906. S. 262—271.

Prideaux, S. T. Rudolph Ackermann and the work of his press. 1764—1834. Printing Art 7. 1906. S. 85—93, 1 Taf.

The Printing Art. An illustrated monthly magazine of the art of printing and of the allied arts ed. by Henry Lewis Johnson. Vol. 7. March, 1906 —Aug., 1906. Cambridge US. A.: Univ. Press 1906. 412 S. 4°. 3 $., Ausland 5 $.

Rocchi, Gino. La stamperia bolognese fondata dal generale Luigi Ferdinando Marsili. (18. Jahrh.). L'Archiginnasio 1. 1906. S. 188—189.

Schreiber, W. L. Jost Ammans Bibelbilder von 1573. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. S. 267—270.

Schwenke, P. Weitere Donatstudien. Zbl. 23. 1906. S. 449—456.

Smeding, L. H. Algemeene Catalogus van Nederlandsche Boeken uit Nord en Zuid. Samengesteld ter Gelegenheid van het 29ste Nederlandsche Taal- en Letterkundige Congres gehouden te Brussel in 1906. Met een Voorwoord over Moderne Boekversierung. Antwerpen: Nederland. Boekh. 1906. 200 S.

Unger, Arthur, W. Die Herstellung von Büchern, Illustrationen, Akzidenzen usw. Halle a. S.: W. Knapp 1906. XII, 452 S., 12 Beil., 60 Taf. 8 M., geb. 9,75 M.

Vannérus, Jules, Note sur une Imprimerie Arménienne établie à Amsterdam en 1695. Revue des bibliothèques de Belgique 4. 1906. S. 299—314.

*Varnhagen, Hermann. Commentatio de duobus foliis libri cuiusdam anglici adhuc ignoti exeunte saeculo quinto decimo typis excusi, quae in Museo Britannico asservantur. (2 Blätter aus einem nicht erhaltenen grammatischen Werke des John Anwykyll, gedruckt von Theodoricus Rood um 1481.) Erlangen 1906: Junge & S. 19 S., 5 S. Abb. 4°. Rektoratsprogramm von Erlangen 1906.

La Vida de Lazarillo de Tormes & de sus fortunas & aduersidades. Edicion al estilo del siglo XVI. Dirigida z reuisada por Eudaldo Canibell. Barcelona: Academia 1906. 5, LXXIII Bl. 15 Fr. = Joyas de la Bibliografia Española I.

Volkmann, Ludwig. Buchgewerbe (Das deutsche, auf der Weltausstellung in St. Louis 1904). Amtlicher Bericht über die Weltausstellung in St. Louis 1904 erstattet vom Reichskommissar. Berlin 1906. T. 2. S. 199—216, 1 Taf.

Willrich, Erich. Die „Internationale Buchbindekunst-Ausstellung" in Frankfurt a. M. Archiv f. Buchgewerbe 43. 1906. S. 123—128.

Buchhandel.

Book-Prices Current: A record of the prices at which books have been sold at auction, from October, 1905 to July, 1906, being the season 1905—1906. Vol. 20. London: Elliot Stock 1906. VIII, 745 S. 27 Sh. 6 d.

Buchhändler-Warte. Organ für die Interessen der Gehilfenschaft des Buch-, Kunst- u. Musikalienhandels. Nachrichten a. d. allgem. Vereinigung deutscher Buchhandlungs-Gehilfen. Red.: H. Dullo. Jg. 10. Okt. 1906 —Sept. 1907. Berlin: Buchhändler-Warte 1906. Jg. (52 Nrn) 7 M.

Crüwell, G. A. Friedrich Roth-Scholtz und Chrysostomus Hanthaler. (Nürnberg, 18. Jahrh.). Zeitschr. f. Bücherf. 10. 1906/07. S. 257—267, 1 Taf.

Eigentum, Geistiges. Zeitschrift für Schriftsteller und Journalisten. Hrsg. Fred Hood. Jg. 2. Okt. 1905 bis Sept. 1906. Jg. 3. Okt. 1906 bis Sept. 1907. Nr 1. Charlottenburg: F. Huth 1905. 06. Jg. (24 Nrn) je 5 M.

Hausenstein, W. Die Entwicklung der literarischen Zensur in Bayern. Die Hilfe 12. 1906. Nr 29—31.

Hood, Fred. Ein falsch verstandener Paragraph des deutschen Verlagsrechtsgesetzes (§ 45). Geistiges Eigentum 3. 1906. Nr 3 v. 1. XI. 06, abgedruckt Bbl. Nr 258.

Kohler, Jos. Urheberrecht an Schriftwerken und Verlagsrecht. Lief. 2. Stuttgart: F. Enke 1906. S. 161—352. 4,80 M.

Mogeon, L. Une figure du vieux Lausanne: Marc Ducloux 1810—1853, libraire-éditeur et imprimeur à Lausanne et à Paris ... Esquisse historique. Lausanne: Le Signal sténographique 1906. II, 24 S., 2 Taf. = Le Signal sténogr. Nr. 11 u. 12.

Montgomery, James L. Modern book-keeping and business practice. New York: Maynard, Merril & Co. 1906. 381 S. 1 $.

Roth. 1876—1906. 30 Jahre Geschichte der Verlags-Buchhandlung Emil Roth in Gießen. (Gießen: E. Roth 1906.) 110 S.

Sheavyn, Ph. Writers and the Publishing Trade, circa 1600. Library 2. Ser. 7. 1906. S. 337—365.

Sleumer, Albert. Index Romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem römischen Index stehenden deutschen Bücher, desgleichen aller fremdsprachl. Bücher seit dem J. 1870. Zusammengest. auf Grund der neuesten vatikan. Ausg. sowie m. Einl. u. Nachtr. versehen. 2. erw. Ausg. Osnabrück: G. Pillmeyer 1906. 87 S. 1,30 M.

The „Times", the Booksellers, the Public and the Publishers, being the history of the „Times" on the Warpath, reprint. from „Truth" Oct. 3, 1906. London: W. Heinemann 1906. 8 S. Deutsch in: Börsenbl. 1906. S. 10360—62.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Douret, J. B. La presse luxembourgeoise. Rectifications et additions (1). Institut archéol. du Luxembourg. Annales 41. 1906. S. 257—273.

Gerhardt, L. Ein Zeitungskampf vor hundert Jahren. (Allgemeine Literatur-Zeitung.) Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. S. 228—241.

Houben, Heinrich Hubert. Zeitschriften des jungen Deutschland. (T. 1.) Berlin: B. Behr 1906. VII S., 477 Sp. 32 M. = Bibliographisches Repertorium. Veröffentlichungen der deutschen bibliograph. Gesellschaft Bd 3.

Deutscher Journal-Katalog für 1907. Zusammenstellung von über 3100 Titeln deutscher Zeitschriften, systematisch in 42 Rubriken geordnet. Jg. 43. Leipzig: Schulze & Co. 1906. 143 S. 2 M.

Meunié, Félix. Bibliographie de quelques almanachs illustrés des XVIIIe et XIXe siècles. Paris: H. Leclerc 1906. IV, 162 S. 10 Fr. Aus: Bulletin du Bibliophile 1904 u. 1905.

American Newspaper annual, 1906. (26th year.) Philadelphia: N. W. Ayer 1906. rd 1300 S. 4°. 5 $.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

Stockinger, Julius. Littérature anonyme. Magyar Könyvszemle 14. 1906. S. 245—251.

Dänemark. Stikords-Katalog for den danske Boghandel, omfattende aarene 1881—1906, udarb. af Ad. Fr. Müller. H. 1. 2.. Odense: Milo 1906. je 8 S. je 1 Kr.

Deutschland. Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften. (Dissertationen — Programmabhandlungen — Habitationsschriften usw.) Unter Mitw. u. m. Unterstützung mehrerer Universitätsbibliotheken hrsg. von der Zentralstelle f. Diss. u. Programme d. Buchh. Gustav Fock. Jg 18. (Okt. 1906—Sept. 1907). Nr 1. Leipzig: G. Fock 1906. Jg. (12 Nrn) 3,50 M.

— *Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Hrsg. von K. Trübner. Jg. 16. 1906/07. Strafsburg: Trübner 1906. XLII, 1524 (1544) S. geb. 16 M.

Grofsbritannien. The English Catalogue of Books (includ. the original ‚London' and ‚British' catalogues'). Giving in one alphabet, under author and title, the size, price, month and year of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom of Great Britain and Ireland. Vol. 7. Jan. 1901 to Dec. 1905. London: Publishers' Circular 1906. 1328 S. 73 Sh. 6 d.

Indien. Bengal Library Catalogue of books 1906. Quarter 1. end. 31st March 1906. (Calcutta: 1906.) 2°. = Calcutta Gazette, Appendix.

Mexico. Leon, Nicolas. Bibliografía Mexicana del siglo XVIII. Secc. 1. Parte 3. A—Z. México: Fr. Diaz de Leon 1906. 607 S. 4°. 30 M. = Boletin del instituto bibliografico Mexicano No 7.

Ungarn. Répertoire des journaux de Hongrie en 1905. 1. Zászló, Jean. Les journaux hongrois. 2. Kereszty, Etienne. Les journaux en langues étrangères. 3. Horváth, Ignace. Les revues. Appendice: Statistique des journaux et revues hongrois de 1780 à 1905. Magyar Könyvszemle 14. 1906. Appendice S. 1—75.

Fachbibliographie.

Erziehung u. Unterricht. Bowne J. T. Classified bibliography of boy life and organized work with boys. New York: Internat. Committe of Y. M. C. A. 1906. 39 S. Aus: Association Boys 1906, August.

— Horn, Ewald. Verzeichnis der an den höheren Lehranstalten Preufsens eingeführten Schulbücher. Im amtl. Auftr. hrsg. 2. Ausgabe. Leipzig: B. G. Teubner 1906. VI, 117 S. 2 M., geb. 2,60 M.

— Pädagogischer Jahresbericht von 1905. Im Verein mit Ed. Balsiger, E. R. Freytag, Berth. Hartmann u. a. bearb. u. hrsg. von Heinr. Scherer. Jg. 58. Leipzig: F. Brandstetter 1906. XIV, 638, 128 S. 12 M.

— 1. Veröffentlichung des Schulmuseums des sächsischen Lehrervereins zu Dresden. 1. Werke üb. Kartenzeichnen im geographischen Unterrichte. Systematisches Verzeichnis der in der 6. Sonderausstellung vom Juli bis Sept. 1906 im Schulmuseum ausgelegten Werke nebst kurzer Charakteristik. Dresden; Holze & Pahl 1906. 15 S. 0,30 M. Aus: Lehrmittelwarte.

— Wilson, Louis N. Bibliography of child study for the year 1905. Pedagogical Seminary 1906, Sept., S. 374—397.

— *Wyer, James Ingersoll & Mabel E. Leonard. Bibliography of education for 1905. O. O. u. J.: 1906. 89 S. Aus: Educational Review, New York, 1906, Sept. u. Oct.

Geschichte. Bibliographie géographique annuelle 15.e 1905. Publié sous la direction de Louis Ravenau. Paris: A. Colin 1906. 336 S. = Annales de géographie 15. 1906. No 83 v. 15. Sept.

— Bibliography of Folk-Lore 1905. Comp. by N. W. Thomas. London: David Nutt 1906. XXXVI S. 1 Sh.

— (Conwentz.) Nachweis der hauptsächlichsten Veröffentlichungen aus der Erdkunde, Bodenkunde, Pflanzenkunde, Tierkunde, Vorgeschichte und Volkskunde der Provinz Westpreufsen. Entworfen und herausgegeben vom Westpreufsischen Provinzial-Museum. Danzig: 1906. 28 S.

— Hayn, Hugo. Uebersicht der (meist in Deutschland erschienenen) Litteratur über die angeblich von Juden verübten Ritualmorde und Hostienfrevel. Zum ersten Male zusammengestellt. Jena: H. W. Schmidt 1906. 30 S. 1,20 M.

— Jacob, Karl. Quellenkunde der deutschen Geschichte Bd 1. Leipzig: G. J. Göschen 1906. 154 S. Geb. 0,80 M. = Sammlung Göschen Nr 279.

— Manuels de bibliographie historique. 3. Aug. Molinier, Les sources de l'histoire de France des origines aux guerres d'Italie (1494). (T.) VI. Table générale par Louis Polain. Paris: A. Picard 1906. VII, 218 S. 5 Fr.

— Schön, Th. Württembergische Geschichtsliteratur vom Jahre 1904 (Mit Nachträgen von der von 1901, 1902 u. 1903). Württemberg. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte N. F. 14. 1905. S. 449—482.

Medizin u. Naturwiss. International Catalogue of scientific literature. 4. Ann. Issue. O. Anatomy. Q. Physiology includ. Experimental Psychology, Pharmacology and Exper. Pathology. London: Harrison, Berlin: H. Paetel 1906. VIII, 212; VIII, 1180 S. 15 Sh., 39 Sh.

— Criado y Dominguez, Juan Pedro. Bibliografía de la Cruz roja española. Nueva ed., completamente refundida y adicionada. Madrid: E. Catalá 1905. 304 S.

Medizin u. Naturwiss. Neugebauer, Franz von. Zusammenstellung der Literatur über Hermaphroditismus beim Menschen. Jahrbuch f. sexuelle Zwischenstufen 8. 1906. S. 685—700. Einzeln 0,60 M.

— Praetorius, Numa. Die Bibliographie der Homosexualität f. d. J. 1905. Jahrbuch f. sexuelle Zwischenstufen 8. 1906. S. 701—886. Einzeln 3 M.

Musik. Schwartz, Rudolf. Verzeichnis der in allen Kulturländern i. J. ... erschienenen Bücher und Schriften über Musik. Mit Einschluss der Neuauflagen und Übersetzungen. 1904. 1905. Jahrbuch der Musikbibliothek Peters 11 f. 1904. L. 1905. S. 101—146. 12 f. 1905. L. 1906. S. 87—128.

Rechts- u. Staatswiss. Saggio bibliografico degli articoli contenuti in riviste italiane e straniere sulle questioni del lavoro. Anno 2. 1905. Roma: Tip. Nazionale di G. Bertoni 1906. 42 S. 0,40 L.

— *Sciences Sociales. Bulletin mensuel des principales publications nouvelles. Publié par la librairie Martinus Nijhoff. No 1. Octobre 1906. La Haye: M. Nijhoff 1906. Jg. 0,60 Fl., 1 M.

Sprachen u. Litt. Cohen, Gustave. L'organisation de la bibliographie dans la domaine de la littérature et de la philologie françaises. Aus: Congrès internat. pour l'extension et la culture de la langue française. Paris 1906.

— Ruelle, C. É. Bibliotheca latina. Bibliographie annuelle des études latines. T. 1. 2e Semestre 1904—1er Sem. 1905. Paris: Haar & Steinert 1905. 72 S. 2,40 M.

— Schneider, Adam. Bibliographie (der romanischen Philologie) 1903. Halle a. S.: M. Niemeyer 1906. VII, 254 S. Subskr.-Preis 8 M. Einzelpreis 10 M. = Zeitschr. f. roman. Philol. 28. 1904. H. 7.

Stenographie. Schramm, Albert. Handbuch der stenographischen Literatur. II. Die deutsche stenographische Lehrmittel-Literatur. Lief. 2—4. Wolfenbüttel: Heckner 1906. S. 25—156. 2,50 M.

Technologie. Van Overloop, E. Catalogue des ouvrages se rapportant à l'industrie de la dentelle. Bruxelles: H. Lamertin, Hayez 1906. X, 433 S. 10 Fr.

Lokale Bibliographie.

Palästina. Golubovich, Girolamo. Biblioteca bio-bibliografica della Terra Santa e dell' ordine francescano. Quaracchi pr. Firenze: Collegio di S. Bonaventura 1906. VII, 479 S.

Tirol. Schissel von Fleschenberg, Otmar. Zur Bibliographie der tirolischen Literatur des 18. Jahrhunderts. I. Mitteil. d. Österr. Ver. f. Bw. 10. 1906. S. 30—36.

Wales. (Cardiff Public Library.) Bibliography of Wales: a record of books in Welsh or relating to Wales. No 22. May, 1906. (Cardiff: 1906.) 8 S.

Personale Bibliographie.

Förstemann, Ernst Wilhelm. Bibliographie der Familie Förstemann. Leipzig: O. Harrassowitz 1906. IV, 49 S. 1,50 M.

Gentz. Kircheisen, Friedrich M. Die Schriften von und über Friedrich von Gentz. Mitteil. d. Instituts f. Österreich. Geschichtsforschung 27. 1906. S. 91—146.

Goethe. Bibliographie. Goethe-Jahrbuch 27. 1906. S. 288—309.

Vittorelli, Jacopo. Bibliografia delle opere. = Simioni, Attilio: Jac. Vittorelli, Rocca S. Casciano 1907. S. XIX—LII.

Bibliophilie.

Cavagna Sangiuliani, A(ntonio Conte). Biblioteca Cavagna Sangiuliani in Zelada. Rivista araldica 1906. S. 630—651.

Geiger, W. Exlibris-Monografie. Hrsg. von A. Roefsler. Bd 2. Leipzig: F. Rothbart 1906. VII S., 37 Taf. 15 M.

Knaake. Hervorragende Humanisten und Reformatoren. (Bibliothek J. K. F. Knaake Abt. 2.) Auktionskatalog N. F. 4 von Oswald Weigel in Leipzig. Leipzig: O. Weigel 1906. 136 S.

Lincoln. Smith, W. H. A priced Lincoln bibliography. New York: Privat. print. 1906. III, 70 S.
Müller, Paul. Bücherfunde. Zeitschr. f. Bücherfreunde 10. 1906/07. S. 241—246.
Mutzenbecher. Katalog einer Sammlung von hervorragenden Seltenheiten, vornehmlich aus Literatur und Kunst, hierin die Bibliothek Dr. Kurt v. Mutzenbecher-Wiesbaden in Verbindung mit Beständen der Bibliothek v. Biedermann-Dresden. (Vorr.: Fedor v. Zobeltitz.) Berlin: M. Perl 1906. IX, 140 S.
Pastor, Ludovico. Le biblioteche private e specialmente quelle delle famiglie principesche di Roma. Atti del congresso internaz. di scienze storiche. Vol. 3. 1906. S. 123—130.
Pichon, Baron Jérôme. Bibliophiles & relieurs. (Notes écrites entre 1836 et 1839.) Bulletin du bibliophile 1906. No 10. (A suivre.)
Revista Iberica de Exlibris. 3. 1906. No 1. Barcelona: J. Triado 1906. Jg. 10 M.
Steiner, Emanuel. Zur Pflege unserer Bibliotheken. 1. Das ungebundene Buch. 2. Das gebundene Buch. Zeitschr. f. Bücherfr. 10. 1906/07. S. 287—291.

Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 538: Philosophie. 3323 Nrn.
Breslauer Berlin. Nr 2: Autographen. 252 Nrn.
Budinsky Graz. Nr 40: Literaturgeschichte u. Verwandtes. 2735 Nrn.
Damm & Sons Kristiania. Nr 42: Skjønliteratur. Norges topografi. 1780 Nrn.
Frensdorff Berlin. Nr 11: Erst-Ausgaben deutscher Literatur. 804 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 77: Genealogie. Heraldik. Sphragistik. 966 Nrn. — Nr 80: Sport. 577 Nrn. — Nr 81: Numismatik. 502 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 300: Uralische u. türkisch-tatarische Sprachen. 1017 Nrn.
Härtel Dresden. Nr 36: Geschichte aller Länder. 1941 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 329: Numismatik. 977 Nrn. — Nr 331: Ungarn. Balkanstaaten. 583 Nrn. — Nr 332: Französ. Revolution. Napoleon I u. s. Zeit. 552 Nrn.
Hugendubel München. Nr 29: Deutsche Literatur u. Uebersetzungen. 2509 Nrn.
Junk Berlin. Bulletin Nr 1: Naturwissenschaft. Botanik. Mathematik. Chemie. 1714 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 438: Vermischtes. 80 S.
Klemmings Ant. Stockholm. Nr 145: Folklore. Frimureri. Kuriosa och Erotica. 1447 Nrn.
Klüber München. Nr 149: Vermischtes. 764 Nrn.
Lehmann, Paul Berlin. Nr 117: Kunst. 1593 Nrn.
Meier-Merhart Zürich. Nr 285: Vermischtes. 3026 Nrn.
Meyer, Ed. Berlin. Nr 4: Deutsche Literatur. 1598 Nrn.
Nauck Berlin. Nr 87: Theologie. 2005 Nrn.
Prager Berlin. Nr 173: Staatsrecht. Völkerrecht. 2196 Nrn.
Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 124: Portrait-Katalog. 2025 Nrn.
Rossberg'sche Bh. Leipzig. Nr 6: Belletristik. 5490 Nrn.
Schapers Antiquariat Hannover. Nr 100: Niedersachsen. 2801 Nrn.
Schnabel & Walter Potsdam. Nr 6: Europäische Sprachen. 586 Nrn.
Scholz Braunschweig. Nr 124: Vermischtes. 800 Nrn.
Simmel & Co. Leipzig. Nr 214: Semitica. II. 1564 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 84: Technische u. Ingenieurwiss. 1403 Nrn. — Nr 85: Historische Hülfswissenschaften. 2326 Nrn. — Nr 88: Rechtswissenschaft. 2049 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 144: Taschenbücher. 989 Nrn.

Völckers Verl. Frankfurt. Nr 264: Genealogie. Numismatik. 3102 Nrn.
Waldau Fürstenwalde. Nr 5: Deutsche Literatur. Uebersetzungen. Illustrierte Bücher. 677 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 189: Kunst. 2672 Nrn.

Personalnachrichten.

Der Hilfsbibliothekar an der königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Johannes von Heyden-Zielewicz wurde an derselben Bibliothek zum Bibliothekar ernannt. Der Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Berlin Dr. Wilhelm Kothe wurde unter Fortdauer seiner Beurlaubung an die Seminarbibliothek Fulda in gleicher Eigenschaft an die königliche Bibliothek versetzt, der Assistent an der Berliner Universitätsbibliothek Dr. Heinrich Loewe an derselben Anstalt zum Hilfsbibliothekar ernannt. Der erst vor kurzem angestellte Direktorialassistent an der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums Dr. Kühl starb am 20. Oktober an den Folgen einer Blinddarmoperation.

Der Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn Dr. Heinrich Reinhold, wurde in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek Halle versetzt, der Hilfsbibliothekar der Bonner Universitätsbibliothek Dr. Martin Bollert zum Bibliothekar ernannt.

An der Hofbibliothek in Darmstadt trat als Volontär ein der bisherige Lehramtsreferendar Karl Schmidt, geb. 27. Mai 1884 Grünberg, Oberhessen.

Der vormalige Vorstand der königlichen Bibliothek zu Dresden Geh. Hofrat Prof. Dr. Ernst Förstemann in Charlottenburg starb am 4. November, 84 Jahre alt.

Der Assistent an der Universitätsbibliothek Göttingen Dr. Friedrich Räuber wurde zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Bonn ernannt, der er bereits zur Aushilfe überwiesen war. Der Assistent an derselben Anstalt Dr. Konrad Müller wurde unter Fortdauer seiner Beurlaubung zum Hilfsbibliothekar an der Universitätsbibliothek Königsberg ernannt.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Halle Dr. Walther Schultze wurde in gleicher Eigenschaft an die Königliche Bibliothek in Berlin versetzt.

An der Universitätsbibliothek Jena trat als Volontär ein Dr. med. Ernst Wickersheimer, geb. 12. Juli 1880 Bar-le-Duc, ev., und als aufserordentlicher Hilfsarbeiter Dr. phil. Wilhelm Schmitz, geb. 16. Februar 1878 Süchteln, Rheinl., kath., stud. Theologie und Philologie.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Königsberg Dr. Karl Kochendörffer wurde in gleicher Eigenschaft an die Universitätsbibliothek Marburg versetzt.

Der Oberbibliothekar an der Universitätsbibliothek Marburg Dr. Alfred Schultze wurde zum Direktor der Universitätsbibliothek Königsberg ernannt.

Der Vorstand der Armeebibliothek zu München Oberst z. D. Emil Pfülf schied aus dem Dienste aus. An seine Stelle trat Oberstleutnant z. D. Adolf Paraquin.

Dem Direktor der Universitätsbibliothek Münster Dr. Karl Molitor wurde der Kronenorden 3. Klasse, dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Paul Bahlmann der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Der Hilfsbibliothekar an derselben Anstalt Dr. Bernhard Weifsenborn wurde zum Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Göttingen ernannt.

Der Assistent an der Königlichen Bibliothek zu Berlin Dr. Paul Henrici, z. Z. beauftragt mit der Verwaltung einer Bibliothekarstelle in Wiesbaden, wurde daselbst zum Bibliothekar ernannt.

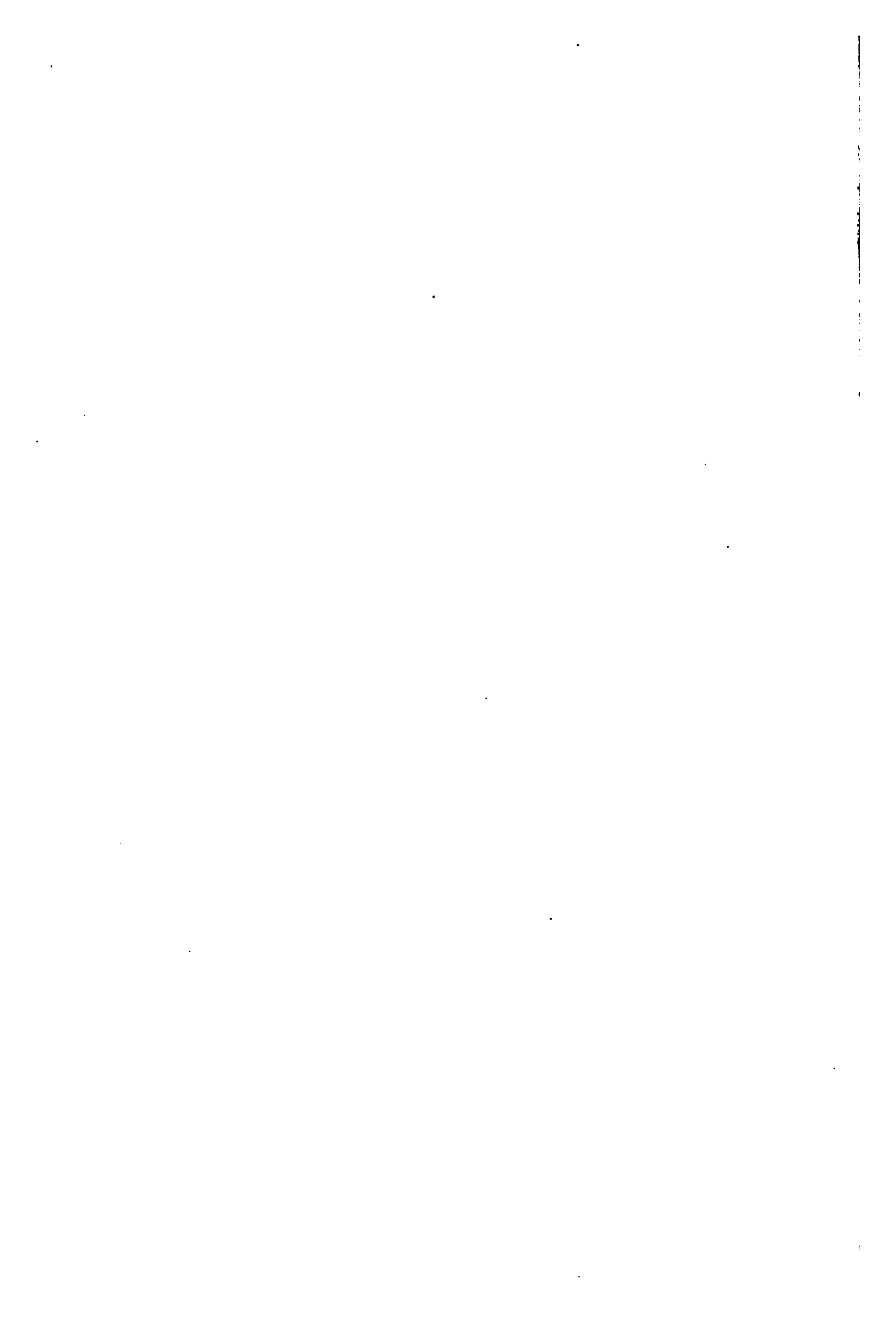
Der Conservateur der Kupferstichabteilung der Nationalbibliothek zu Paris Henri Bouchot starb am 10. Oktober, 57 Jahre alt.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

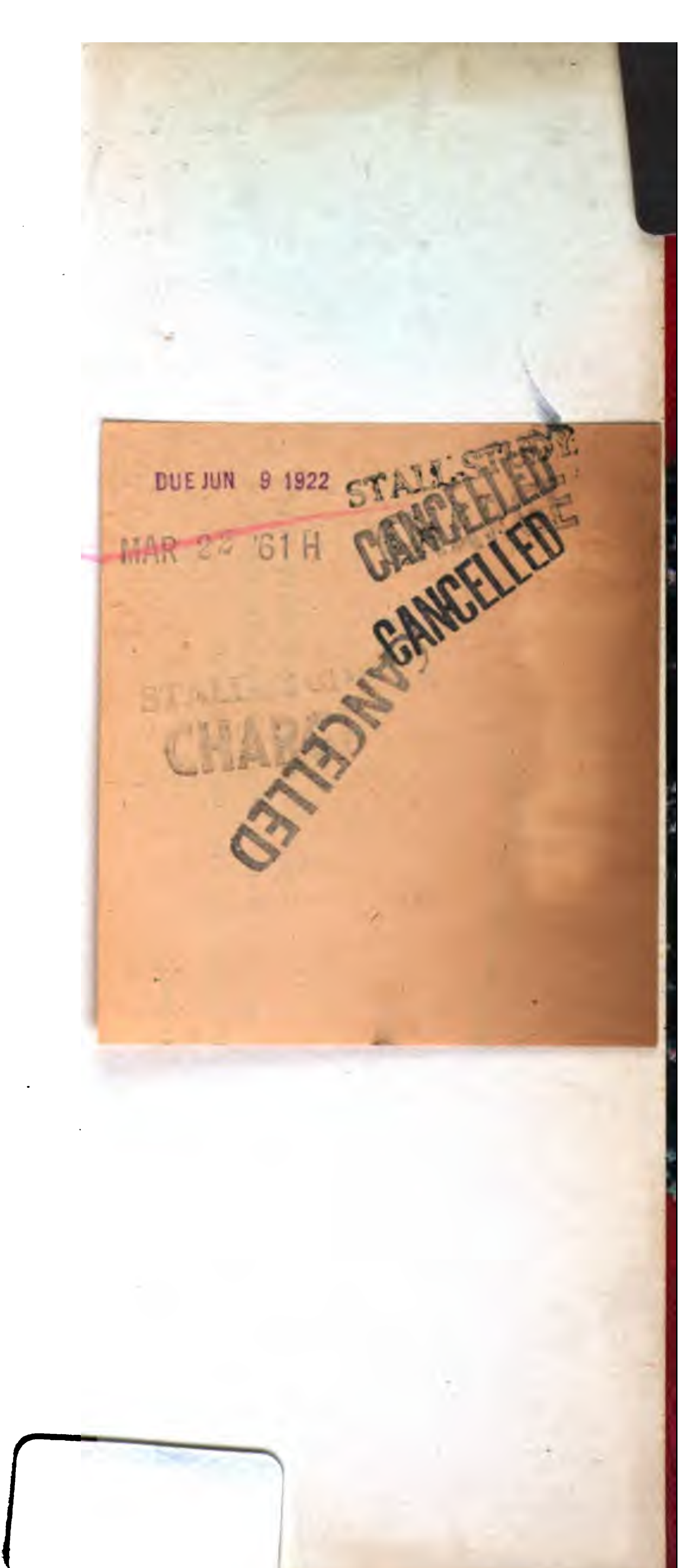
Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.








DUE JUN 9 1922
MAR 23 '61 H
CANCELLED
CANCELLED
CANCELLED


DUE JUN 9 1922
MAR 24 '61 H
CANCELLED
CANCELLED
CANCELLED

